

Osmanische Herrschaft und Modernisierung im Irak

Die Provinz Bagdad, 1817-1917

Christoph Herzog



UNIVERSITY OF
BAMBERG
PRESS

Bamberger Orientstudien 4

Bamberger Orientstudien

hrsg. von

Lale Behzadi, Patrick Franke, Geoffrey Haig,
Christoph Herzog, Birgitt Hoffmann,
Lorenz Korn und Susanne Talabardon

Band 4



University of Bamberg Press 2012

Osmanische Herrschaft und Modernisierung im Irak

Die Provinz Bagdad, 1817-1917

von Christoph Herzog



University of Bamberg Press 2012

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de/> abrufbar

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/>) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrücke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Herstellung und Druck: Digital Print Group, Nürnberg

Umschlaggestaltung: Dezernat Kommunikation und Alumni der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Umschlagbild: Midhat Pasas Straßenbahn zwischen Bagdad und Kazımayn im Jahr 1932. Library of Congress Prints and Photographs Division Washington, D.C. 20540 USA,
[http://www.loc.gov/pictures/resource/matpc.16059/\[7.5.2012\]](http://www.loc.gov/pictures/resource/matpc.16059/[7.5.2012]).

© University of Bamberg Press Bamberg 2012

<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 2193-3723

ISBN: 978-3-86309-104-0 (Druckausgabe)

eISBN: 978-3-86309-105-7 (Online-Ausgabe)

URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-8615

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	vii
Abkürzungsverzeichnis	ix
1. Einleitung	1
1.1. Herrschaft	2
1.2. Modernisierung	6
1.3. Die Provinz Bagdad: <i>taşra</i> , Peripherie, <i>frontier</i> , Kolonie . .	15
1.4. Stämme und Staat	22
1.5. Aufbau und Quellen	30
2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak	37
2.1. Mosul	40
2.2. Bagdad bis 1869	41
2.3. Bagdad ab 1869	48
2.4. Basra seit 1875	53
3. Die Walis der Provinz Bagdad	57
3.1. Konzepte: Haushalte, Notabeln und Netzwerke	57
3.2. Die Walis von 1817 bis 1877	61
3.2.1. Davud Paşa	61
3.2.2. Ali Rıza Paşa	73
3.2.3. Mehmed Necib Paşa	91
3.2.4. Abdülkerim Nadir Paşa	104
3.2.5. Vecihi Paşa	108
3.2.6. Gözlüklü Mehmed Reşid Paşa	111
3.2.7. Ömer Lütfi Paşa	114
3.2.8. Mustafa Nuri Paşa	119

Inhaltsverzeichnis

3.2.9.	Ahmed Tevfik Paşa	122
3.2.10.	Namık Paşa	123
3.2.11.	Takiyeddin Paşa	131
3.2.12.	Midhat Paşa	134
3.2.13.	Mehmed Rauf Paşa	140
3.2.14.	Mehmed Redif Paşa	143
3.2.15.	Abdurrahman Nureddin Paşa	144
3.3.	Die Walis der Abdülhamidzeit	147
3.3.1.	Mehmed Akıf Paşa	148
3.3.2.	Cennani Mehmed Kadri Paşa	150
3.3.3.	Abdurrahman Nureddin Paşa (2) und Takiyeddin Paşa (2)	151
3.3.4.	Mustafa Asım Paşa	152
3.3.5.	Giridli Selim Sırrı Paşa	155
3.3.6.	Hacı Hasan Refik Paşa	157
3.3.7.	Mehmed Ataullah Paşa	159
3.3.8.	Süleyman Namık Paşa und Ahmed Feyzi Paşa	161
3.3.9.	Abdolvahhab Paşa	165
3.3.10.	Mecid Bey	168
3.3.11.	Ebubekir Hazım Bey	169
3.3.12.	Mustafa Nazım Paşa	172
3.4.	Walis der Zweiten Konstitutionsperiode	174
3.4.1.	Necmeddin Molla	177
3.4.2.	Mehmed Şevket Paşa	178
3.4.3.	Hüseyin Nazım Paşa	180
3.4.4.	Ahmed Cemal Bey	187
3.4.5.	Mehmed Zeki Paşa	190
3.4.6.	Hüseyin Celal Bey	192
3.4.7.	Cavid Paşa	193
3.4.8.	Süleyman Nazif Bey	195
3.4.9.	Nureddin Bey	198
3.4.10.	Halil Paşa	203
3.5.	Abschließende Bemerkungen	209
4.	Aspekte der Provinzadministration	213
4.1.	Zum Verhältnis von Militär- und Zivilverwaltung	214

4.2.	Das Militär	223
4.2.1.	Die Modernisierung unter Davud Paşa	225
4.2.2.	Die Armee unter Ali Rıza und Necib Paşa	237
4.2.3.	Die 6. Armee	241
4.2.4.	Der Weltkrieg	268
4.3.	Die Einführung der Tanzimat und der Provinzrat	280
4.4.	Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit	287
5.	Transport und Kommunikation	305
5.1.	Überlandverbindungen	309
5.2.	Schiffsverkehr	333
5.3.	Post und Telegraph	341
6.	Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik	359
6.1.	Korruption	366
6.1.1.	Necib Paşa	391
6.1.2.	Ömer Lütfi Paşa und die Steuerpacht von Hindiyya	399
6.1.3.	Mustafa Nuri Paşa	405
6.2.	Nahrungsmittelpolitik	420
6.3.	Entwicklungspolitik	440
6.3.1.	Die Schifffahrt im Irak	453
6.3.2.	Der Hindiyya-Kanal	479
6.3.3.	Sultan Abdülhamid II. als Investor	494
7.	Ausweitung sozialer Regulierung	505
7.1.	Justizwesen	511
7.1.1.	Gerichte	512
7.1.2.	Gefängnisse	521
7.2.	Gesundheitswesen	529
7.3.	Schulwesen	542
8.	Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts	573
8.1.	Konsuln, Händler und Importwaren	574
8.2.	Wohnen und Alltag	585

Inhaltsverzeichnis

8.3. Uhren und Zeiteinteilung	589
8.4. Ölbetriebene Bewässerungspumpen	593
9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs	599
9.1. Symbolische Politik und Herrschaftslegitimation	601
9.2. Die Legitimation der Absetzung Davud Paşas	617
9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak	627
9.3.1. Etablierung des Buchdrucks	628
9.3.2. Entwicklung der Presse	635
9.4. Der Modernisierungsdiskurs in <i>Zevra</i> unter Midhat Paşa .	644
9.5. Eine Hamidische Geschichtskorrektur	673
10. Schlußbetrachtung	679
A. Anhang	687
A.1. Bevölkerungsstatistik der Provinz Bagdad von ca. 1875 . .	687
A.2. Amtliche Bevölkerungsaufstellung der Provinz Bagdad ca. 1895	692
A.3. Chronologische Übersicht zu den Walis der Provinz . . .	694
A.4. Einnahmen aus wichtigen Tanzimatsteuern, 1861-1878 . .	707
A.5. Karte von Irak in spätoomanischer Zeit	709
Quellen- und Literaturverzeichnis	711
1. Archivalien	711
2. Zeitgenössische Periodika und Jahrbücher	713
3. Sonstige Literatur	714

Tabellenverzeichnis

2.1. Verwaltungsgliederung der Provinz Bagdad 1875-1917 . . .	51
4.1. Militärkommandanten in Bagdad	214
4.2. Unberittene und berittene Gendarmerie 1876	221
4.3. Truppeneinheiten Davud Paşas	228
4.4. Reguläre Truppen in Bagdad 1857	247
4.5. Irreguläre Kavallerie in Bagdad 1857	248
4.6. Osmanische Armeen 1876	250
4.7. Mannstärke der 6. Armee	255
4.8. Verteilung osmanischer Truppen im Irak 1894	264
4.9. Reorganisation der Armee 1911	269
4.10. Gliederung der osmanischen Armee 1914	270
4.11. Beamte mit Geburtsort Irak	289
4.12. Väter von im Irak geborenen Beamten	292
4.13. Herkunft der <i>harbiyye</i> -Absolventen	296
4.14. Gründungsjahre der militärischen Vorbereitungsschulen	297
4.15. <i>harbiyye</i> -Absolventen aus Orten mit militärischer Vorbe- reitungsschule	298
4.16. Schülerzahlen der Militärschulen in Bagdad 1882-1905 . .	301
5.1. Pilger aus Iran 1888-1897 und 1906-1911	323
5.2. Transporte aus Iran via Hāniqīn 1888-1897	325
6.1. Korruption der Bagdader Walis	385
6.2. Erklärte und tatsächliche Steuerpachteinkünfte Necib Paşas für das Jahr 1261H	393
6.3. Durch Necib Paşa erpreßten Gelder	396
6.4. Bestechungsgelder für die Hindiyya-Steuerpacht	404

Tabellenverzeichnis

6.5.	Durch Mustafa Nuri Paşa erpreßten Gelder	414
6.6.	Lebensmittelpreise in Bagdad Dezember 1855	422
6.7.	Tigrisdampfschiffe 1888	463
6.8.	Schiffahrtsgesellschaften auf dem Tigris 1912	467
6.9.	Stiftungen Abdülhamids II. in der Provinz Bagdad	500
7.1.	Gefängnisse in der Provinz Bagdad 1913	526
7.2.	Schülerzahlen staatlicher Schulen in der Provinz Bagdad 1891-1919	551
7.3.	Katholische Missionsschulen in Bagdad und Basra 1913 .	559
7.4.	Schulen der Alliance israélite in der Provinz Bagdad . . .	560
7.5.	Durch Frankreich geförderte Schulen im Irak	562
7.6.	Schüler der schiitischen Reformschule	565
9.1.	Zahl der Provinzdruckereien 1903	635
A.1.	Bevölkerungsstatistik der Provinz Bagdad 1282H I	688
A.1.	Bevölkerungsstatistik der Provinz Bagdad 1282H II	689
A.1.	Bevölkerungsstatistik der Provinz Bagdad 1282H III	690
A.2.	Bevölkerung der Provinz Bagdad nach dem Provinzalma- nach von 1313/1314H	692
A.3.	Bevölkerung einiger Städte der Provinz Bagdad nach dem Provinzalmanach von 1313/1314H	694
A.5.	Einnahmen der Provinz Bagdad aus Tanzimatsteuern 1861-1878	708

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist über viele Jahre an unterschiedlichen Orten entstanden. Begonnen wurde sie in Heidelberg, abgeschlossen in Bamberg. In ihrer mittleren Phase profitierte sie erheblich von einem zweijährigen Habilitationssstipendium der *Deutschen Forschungsgemeinschaft*. 2005 wurde sie an der Universität Heidelberg als Habilitationsschrift angenommen. Für die Veröffentlichung wurde sie ergänzt und überarbeitet, ihre Grundstruktur jedoch im wesentlichen beibehalten.

Die Arbeit ist das Resultat unzähliger Hilfestellungen und Ermutigungen, die ihr Autor von so vielen Personen erfahren hat, daß ihre Namen hier nicht alle aufgezählt werden können. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Einige von ihnen möchte ich dennoch ausdrücklich erwähnen: Michael Ursinus hat diese Arbeit über viele Jahre hinweg hilfreich und geduldig begleitet, Werner Ende hat mich immer wieder mit Rat und Tat unterstützt. Die Mahnung des verstorbenen Ulrich Haarmann, nicht nur an die Arbeit selbst, sondern auch an ihre Fertigstellung zu denken, habe ich zwar nicht ausreichend beherzigt, aber nie vergessen. Ulrike Freitag, Yavuz Köse, Miriam Kubina, Thomas Kühn, Thomas Lier, Raoul Motika, Maurus Reinkowski und Guido Steinberg haben mich mehrfach mit Material, Ratschlägen, Ideen, Einwänden und anderen Hilfestellungen versorgt. Patrick Bartsch und Miriam Kubina danke ich außerdem für das Korrekturlesen.

Trotz aller Hilfe sind wahrscheinlich viele Mängel, Fehler und Unzulänglichkeiten zu beklagen, für die der Autor die alleinige Verantwortung trägt. Wenn die Arbeit dennoch wissenschaftlichen Wert und Nutzen besitzen sollte (was ich hoffe), dann hat sich die darin investierte Mühe und Lebenszeit gelohnt.

Anmerkungen zur Umschrift

Osmanische Fachtermini und Namen im Text – wenn nicht direkte Zitate aus einer Quelle – habe ich ohne jegliche Transkription belassen und mich bei der Schreibung lose am *Yeni Redhouse Sözlüğü* orientiert. In allen anderen Fällen wurden grundsätzlich zwei Transkriptionssysteme verwendet. Für das Osmanische eine vereinfachte Umschrift nach dem System der *İslam Ansiklopedisi*, wobei ich auf die Markierung von Vokallängen in geläufigen türkischen Worten verzichtet habe und in solchen Fällen, wo immer es mir vertretbar erschien, auch die im heutigen Türkisch übliche Vokalisierung statt der im Osmanischen eigentlich geschriebenen bevorzugt habe, also etwa „kendi“, statt „kendü“. Im übrigen habe ich mir aus technischen Gründen erlaubt, „ş“ anstelle „s“ zu setzen. Für Zitate aus arabischsprachigen Quellen, sowie für Ortsnamen im Irak und in der arabischen Welt – jenseits so bekannter wie Bagdad oder Basra – habe ich das im Deutschen heute geläufige Umschriftssystem der DMG für das Arabische verwendet. Bei Personennamen befand ich mich in einem besonderen Dilemma. Hier habe ich versucht, mehr dem osmanischen Kontext zuzuordnende Namen osmanisch, eher im lokalen, arabischen Kontext stehende Namen arabisch zu transkribieren. Die sich hieraus zwangsläufig ergebenden unzähligen Probleme und Inkonsistenzen habe ich hin und wieder durch Angabe beider Varianten zu dämpfen versucht. Osmanische Titel wie Paşa oder Ağa habe ich als solche betrachtet und auch in arabisch transkribierten Namen osmanisch (bzw. türkisch) belassen.

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
ADN	Archive diplomatique de Nantes
B	Receb, Rağab (der 7. Monat des isl. Mondjahres)
BBA	Başbakanlık Arşivi
C	Cemaziyelahir, Ğumādā 'l-āhira (6. isl. Monat)
CA	Cemaziyelula, Ğumādā 'l-ūlā (5. isl. Monat)
CSSH	Comparative Studies in Society and History
<i>EI</i> ²	Encyclopaedia of Islam, New Edition
Enc. Ir.	Encyclopaedia Iranica
GAL	Geschichte der arabischen Litteratur
GOW	Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke (s. Lit.-Verz.: Babinger, Franz: ~)
H	Hiğra-Jahr (hinter einer Jahreszahl)
HHSt	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
İA	İslâm Ansiklopedisi
IJMES	International Journal of Middle East Studies
IOR	India Office Records
İst. Ans.	Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi
JHS	Journal of the History of Sufism
L	Şevval, Şawwāl (10. isl. Monat)
M	Muharrem, Muḥarram (1. isl. Monat)
Mal	Maliyye-Jahr (das türkische Finanzjahr)
MAE	Ministère des affaires étrangères
MES	Middle Eastern Studies
N	Ramazan, Ramaḍān (9. isl. Monat)
NARA	National Archives and Records Administration
OM	Osmanlı Müellifleri (s. Lit.-Verz.: Mehmed Tahir Bursalı: ~)

Abkürzungsverzeichnis

PRO	Public Record Office
R	Rebiülsani, Rabī‘ at-tānī (4. isl. Monat)
RA	Rebiülevvel, Rabī‘ al-awwal (3. isl. Monat)
ReMMM	Revue du Monde Musulman et de la Méditerranée
RMM	Revue du Monde Musulman
SO	Sicill-i Osmani (s. Lit.-Verz.: Mehmed Süreyya: ~)
S	Safer, Şafar (2. isl. Monat)
Ş	Şaban, Şa‘bān (8. isl. Monat)
SAT	Service historique de l’Armée de terre
TBA	Turkish Biographical Archive
TDEA	Türk Dili ve Edebiyatı Ansiklopedisi
TDVİA	Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi
TTK	Türk Tarih Kurumu
WI	Die Welt des Islams N.S.
Z	Zilhicce, Dū ‘l-Ḥiğğa (12. isl. Monat)
ZA	Zilkade, Dū ‘l-Qa‘da (11. isl. Monat)

1. Einleitung

Das Vorwort einer Anfang des 20. Jahrhunderts in Kairo erschienenen französischsprachigen Schrift von Habib K. Chiha über die Provinz Bagdad schloß mit der Aussicht, daß die Erneuerung des Iraks nur eine Frage der Zeit sei.¹ Diese Formulierung der „Erneuerung“ rekurrierte auf die Vorstellung der glanzvollen Vergangenheit des Iraks unter den alten mesopotamischen Hochkulturen, deren Erforschung im 19. Jahrhundert große Fortschritte gemacht hatte, und der abbasidischen Glanzzeit, die sich im Westen durch die Übersetzung der Märchen aus Tausendund-einer Nacht mit Bagdad und dem Kalifen Hārūn ar-Rašīd assoziiert hatte: Kaum ein europäischer Reisebericht über Bagdad im 19. Jahrhundert sparte den Topos aus, die Diskrepanz zwischen dem imaginierten orientalistischen Phantasiebild der Metropole Hārūn ar-Rašīds und dem tatsächlich vorgefundenen Stadtbild Bagdads zu thematisieren. Die Vorstellung von Niedergang und Wiederaufstieg des Iraks wurde im 19. Jahrhundert auch zum Ideologem des osmanischen Diskurses.

Die Forschungslage zum spätosmanischen Irak wird man immer noch nicht als gut bezeichnen können. Immerhin sind aber in den letzten Jahren etliche wichtige Monographien publiziert worden.² Dennoch gehört das Thema noch immer zu den eher marginalen Forschungsgebieten. Die vorliegende Arbeit interessiert sich für die „klassische“ Frage der Modernisierung Iraks im letzten Jahrhundert osmanischer Herrschaft. Ei-

¹ „La régénération de l'Irak est une question de temps [...]“, Chiha: *La province de Bagdad*, p. 6.

² Vgl. al-Nağğār: *Idāra* (1991), Fattah: *The Politics* (1997), Khoury: *State* (1997), Marufoğlu: *Kuzey Irak* (1998), Shields: *Mosul* (2000), Abdullah: *Merchants* (2001), Lier: *Haushalte* (2004), Çetinsaya: *Ottoman Administration* (2006), Majd: *Iraq in World War I* (2006), Ekinçi: *Fırat ve Dicle'de* (2007), Kayi: *Bagdad*, (2007), Ceylan: *Ottoman Origins* (2011), Kern: *Imperial Citizen* (2011), Masarwa: *Bildung* (2011). Die Ergebnisse der letzten drei Arbeiten fanden keinen Eingang mehr in die vorliegende Arbeit.

1. Einleitung

ne totalisierende historiographische Sicht auf das Osmanische Reich ist angesichts seiner Vielgestaltigkeit und schieren Größe auch noch im 19. Jahrhundert wahrscheinlich unmöglich und jegliche Fallstudie somit nur begrenzt generalisierbar.

Selbst wenn man die Provinz Bagdad als „imperial backwater“ bezeichnen möchte (wofür man Gründe finden kann), ist es nicht richtig, daß sie deshalb „nicht wichtig“ gewesen sei. Irak war in osmanischer Sicht integraler Bestandteil des imperialen Erbes und das Schicksal des Reiches entschied sich dort so gut wie in Syrien, in Anatolien oder auf dem Balkan. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass der Besitz Iraks angesichts des Mißverhältnisses von Anspruch und Ressourcen zum „imperial overstretch“ des Osmanischen Reiches beitrug. Das sich daraus ergebende Dilemma ließ von vornherein nur einen begrenzten Operationsspielraum politischer Gestaltung zu.

1.1. Herrschaft

Zu Beginn sollen einige theoretische, normative und terminologische Vorentscheidungen, die bekanntlich jeder historischen Darstellung in ihren analytischen wie in ihren narrativen Teilen zugrunde liegen, expliziert werden.

Die Verwendung des Begriffs „Herrschaft“ impliziert eine Vorentscheidung: Die Hauptperspektive dieses Buchs liegt auf einer im weiteren Sinne politischen Geschichte „von oben“. Damit ist keinerlei programmatische Absage etwa an eine Kulturgeschichte oder eine Geschichte „von unten“ impliziert. Im Gegenteil werde ich mich bemühen, Elemente und kritische Konsequenzen aus solchen neueren Blickrichtungen zu integrieren.

Geht man von der einflußreichen Herrschaftsdefinition Max Webers aus, wo Herrschaft „als die Chance für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden“³ skizziert ist, so ist Herrschaft nicht notwendigerweise an die Institution des Staates gebunden.

³Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, p. 28.

Sowohl der antike Hausvater als auch der Beduinenhäuptling – so die bei Weber an dieser Stelle zu findenden Beispiele – üben Herrschaft aus.⁴

Die Rede von „osmanischer Herrschaft“ impliziert somit nicht die Vorstellung des Osmanischen Reichs als eines modernen Staats, der sich – wiederum nach Weber – nicht allein durch das Vorhandensein einer regulären Bürokratie in einem gegebenen Territorium, sondern vor allem durch die tatsächliche Durchsetzung eines legitimen Gewaltmonopols auszeichnet, eine Voraussetzung, die sich für die osmanische Herrschaft in der Provinz Bagdad schlechterdings nicht historiographisch rechtfertigen läßt.

Insbesondere in Berücksichtigung der Perspektive anderer lokaler Akteure – etwa der Stämme – wäre also eine logische Konsequenz, die osmanische Herrschaft in der Provinz Bagdad nicht als die eines Staates, sondern, mit Weber, als die eines politischen Verbands zu verstehen, der mit anderen Verbänden in der Region um Macht und Einfluß konkurriert.

Andererseits ist nach 1831 dieser „osmanische Verband“ zunehmend weniger allein in lokaler Perspektive zu verstehen, weil seine Anbindung an das imperiale Zentrum immer enger wird. Zudem gibt es im Verlauf des langen 19. Jahrhunderts eine Dynamik, welche den osmanischen Herrschaftsverband in größere Nähe zum Weberschen Idealtypus des modernen Staates bringt.

Es macht also dennoch Sinn, die osmanische Herrschaft in Bagdad als eine staatliche Herrschaft zu verstehen, allerdings mit einer Reihe von Qualifikationen:⁵

- Der osmanische Staat ist auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts *kein* moderner Nationalstaat. In lokaler Perspektive der Provinz Bagdad unterscheidet er sich zudem nicht immer und nicht zwangsläufig qualitativ von anderen lokalen Herrschaften.
- Der Idealtypus des modernen Staats trägt in vorliegendem Kontext keine teleologische oder normative Qualität etwa als das Endstadium einer unilinear gedachten historischen Entwicklung, auch

⁴Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, p. 29.

⁵Vgl. die Kritik Anthony Giddens an Webers Staatskonzept in Giddens: *The Nation-State*, p. 18 und seine in diesem Werk unternommene Diskussion vormoderner Staatsformen.

1. Einleitung

wenn er von Zeitgenossen als normatives Vorbild aufgefaßt worden sein mag.

- Die Kategorie des Staates darf nicht unkritisch reifiziert werden. Auch der moderne Staat bleibt, obwohl er mit seinen Institutionen über eine gewisse Eigendynamik gegenüber der Gesellschaft verfügt, in diese eingebettet.
- Der Staat und seine Herrschaft ist auch eine ideologische und diskursive Konstruktion, die mit den Praktiken derer, die an seinen Institutionen mittelbar oder unmittelbar partizipieren, in ein höchst spannungsreiches Wechselverhältnis tritt.⁶

Abgezielt wird dabei auf ein mittleres und realistisches Konzept von Staatlichkeit, das sich vom Extrem eines zu monolithischen oder gar metaphysisch dignifizierten Staatsbegriffs ebenso fernhält wie davon, den Staat lediglich als einen Schauplatz der Auseinandersetzungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen zu betrachten. Zugleich soll auch der diskursive und ideologische Aspekt von Staatlichkeit in seiner Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Praxis in den Blick genommen werden.

Diese Staatskonzeption entfernt sich allerdings ein gutes Stück weit von Weber und hat – wenn von *osmanischer* Herrschaft die Rede sein soll – zudem Konsequenzen für den Weberschen Herrschaftsbegriff, auf den bis hierhin Bezug genommen wurde. Es empfiehlt sich daher, auch für das Konzept von Herrschaft das Webersche Paradigma zu erweitern und auf den Begriff der „Macht“ zurückzugreifen, allerdings eben nicht in der Weber'schen Definition,⁷ sondern als systemischen Begriff.⁸ Um die Arbeit mit dem Begriff staatlicher Macht präziser gestalten zu können, bietet sich das heuristisch brillante Konzept der doppelten despotischen und infrastrukturellen Macht des Staates an, das der amerikanisch-britische Soziologe Michael Mann formuliert hat.⁹ Despotische Macht ist persönlich

⁶Für diese Staatsdefinition vgl. Migdal: *State in Society*, p. 16.

⁷Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, p. 28

⁸Vgl. hierfür die Erörterung von Grandits: *Herrschaft und Loyalität*, pp. 5-9 u. die Diskussion über „Modernisierung als Prozeß“ und „Modernisierung als Politik“ unten, pp. 7-9.

⁹Mann: „Autonomous Power“. Für die Anwendung im osmanischen Kontext vgl. Rogan: *Frontiers of the State*, p. 3 u. Reinkowski: *Die Dinge der Ordnung*, pp. 284f.

und direkt, aber in ihrer Reichweite und Dauerhaftigkeit begrenzt. Infrastrukturelle Macht bezeichnet dagegen die anonyme staatliche Durchdringung der Gesellschaft. So würde etwa die Steuerlast, die ein Staat erheben und mit Hilfe der Anwendung von unmittelbaren Zwangsmitteln einheben kann, dem Typus despotischer Macht entsprechen, während die Maßgabe, wie viel er von diesen Steuern tatsächlich in der Lage wäre, regelmäßig ohne die Anwendung unmittelbarer Gewalt einzutreiben, wesentlich das Maß seiner infrastrukturellen Macht beschreiben würde. Natürlich ist für das Eintreiben der Steuern in jedem Fall ein gewisses Maß despotischer Macht notwendig, aber für ein effizientes Steuersystem braucht es mehr als die militärisch organisierte Ausplünderung von Dörfern nach der Ernte. Geregelte Maße und Gewichte, ein Währungssystem, eine Steuerbürokratie und eine rudimentäre Infrastruktur für Verkehr und Kommunikation stellen selbst auf dieser Stufe hilfreiche logistische Voraussetzungen für die infrastrukturelle Macht des Staates dar.

Der Staat verfügt somit über eine institutionelle Eigendynamik, aber er ist weder komplett reifiziert noch eine bloße Funktion von Akteursgruppen. Schließlich ist das Konzept dafür geeignet, das Phänomen der Modernisierung in einer Perspektive von Staatlichkeit fassen zu können, ohne feste dichotomische Zuschreibungen wie „Traditionalität“ und „Modernität“ vornehmen zu müssen. In der von Michael Mann vorgeschlagenen Matrix staatlicher Idealtypen mit unterschiedlich hoher despotischer, bzw. infrastruktureller Macht, die er als *feudaler Staat* (niedrige infrastrukturelle und niedrige despotische Macht), *imperialer* (oder *patrimonialer*) *Staat* (niedrige infrastrukturelle, aber hohe despotische Macht), *bürokratischer Staat* (hohe infrastrukturelle, aber niedrige despotische Macht) und *autoritärer Staat* (sowohl hohe infrastrukturelle als auch hohe despotische Macht) bezeichnet,¹⁰ gibt es keine eindeutig vorgezeichneten Entwicklungslinien, die etwa im Prozess der Modernisierung aus feudalen bürokratischen und aus imperialen autoritären Staaten entstehen ließen.

Despotische Macht ist zwar in Michael Manns Theoriedesign das Insignium des vormodernen Staates und die Modernisierung besteht eben in der dramatischen Verstärkung der infrastrukturellen Macht des Staates über die Gesellschaft, aber weder sind vormoderne Staaten ohne jeg-

¹⁰Mann: „Autonomous Power“, p. 191

1. Einleitung

liche infrastrukturelle Macht noch bringt der Prozess der Modernisierung zwangsläufig eine Verminderung von despotischer Macht mit sich. Die beiden Machtarten des Modells sind asymmetrisch hinsichtlich ihrer Entwicklung entlang der Zeitachse. Während die infrastrukturelle Macht langfristig zunimmt, tendiert die Ausprägung despotischer Macht zu Oszillation und breiter Variation über die Zeitalter hinweg; es gibt, wie Michael Mann betont, „keine generelle Entwicklungstendenz für despotische Macht.“¹¹ Diese historische Indetermination ist kongruent mit dem von mir verwendeten Konzept von Modernisierung.

1.2. Modernisierung

Die Verwendung des Begriffs „Modernisierung“ in einem sozial-, kultur- oder geschichtswissenschaftlichen Kontext ist im allgemeinen mit dem Paradigma der sogenannten „Modernisierungstheorie“ verbunden.¹² Hierbei handelt es sich jedoch nicht um eine einheitliche Theorie, sondern eher um einen Cluster von Theorien oder um bestimmte die Forschung paradigmatisch leitende Grundüberzeugungen.¹³ Nach einer Phase der Dominanz in den Sozialwissenschaften in den späten 1950er und den frühen 1960er Jahren ist die Modernisierungstheorie bis heute wissenschaftlich wie politisch stark umstritten und erheblichen Modifikationen ausgesetzt. Die Rede von „Modernisierung“ impliziert also automatisch und zwangsläufig eine grundsätzliche Positionierung innerhalb dieser sozialwissenschaftlichen Debatten und soll daher im folgenden kurz expliziert werden.

Der hier verwendete Begriff von Modernisierung rekurriert nicht auf ein teleologisches oder normatives Konzept von Moderne, sondern beschreibt lediglich einen epochenspezifischen Prozeß sozialen Wandels.

¹¹ Mann: „Autonomous Power“, p. 192

¹² Neuere zusammenfassende Darstellungen der Modernisierungstheorie sind Loo & van Reijen: *Modernisierung*, Knöbl: „Theories“, Degele & Dries: *Modernisierungstheorie*, Mergel: „Modernisierung“. Für eine umfassende Kritik der Modernisierungstheorie s. Knöbl: *Spielräume*.

¹³ Vgl. Berger: „Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich“, p. 46; van der Loo & van Reijen: *Modernisierung*, p. 13; Knöbl: „Theories“, p. 96; Mergel, „Modernisierung“, p. 1.

Damit wird der Begriff der Moderne gewissermaßen auf seine Anwendung für das 19. Jahrhundert historisiert. Hegemoniale Klassen bestimmter Staaten in Europa verbanden ihren Monopolanspruch auf die Moderne im 19. Jahrhundert mit der Durchsetzung einer politischen, militärischen und ökonomischen Dominanz. Das spätestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestehende globale Machtgefälle spiegelte sich in einem zunehmend globalen Diskurs wieder, der von eurozentristischen Vorgaben des Zivilisationsbegriffs geprägt wurde. Konzept und Begriff von Modernisierung wurzeln in der intellektuellen Tradition des 19. Jahrhunderts und weisen von daher eine hohe Affinität zum Quellenbegriff des Fortschritts auf, der auch zu einem der Schlüsselbegriffe des osmanischen Diskurses im 19. Jahrhundert wurde.

Der Begriff Modernisierung in seiner Anwendung auf das Osmanische Reich kommt in vorliegendem Kontext in zwei Fassungen vor, die ich etwas pointiert mit „Modernisierung als Prozeß“ und „Modernisierung als Politik“¹⁴ bezeichnen will. Diese beiden „Modernisierungen“ fallen nicht zusammen.¹⁵ Man könnte nun annehmen, der Unterschied zwischen beiden liege darin begründet, daß die Behandlung der osmanischen Modernisierung in der Provinz Bagdad als Politik nur einen Teil der handelnden Akteure (nämlich im weitesten Sinn die osmanische Administration) berücksichtigt, während Modernisierung als Prozeß alle irgendwie beteiligten Akteure, also indigene oder dort ansässige europäische Kaufleute, Bauern, Beduinen etc. und in einem weiteren Kreis natürlich auch die maßgeblichen wirtschaftlichen und politischen Vertreter der europäischen Mächte, die durch imperialistische Politik den Modernisierungsprozeß des Osmanischen Reiches möglicherweise im negativen Sinne mitbeeinflussten, einschließt, daß mit anderen Worten Modernisierung als Politik die *agency* der staatlichen Modernisierungseliten ausdrückt, während Modernisierung als Prozeß das komplexe Ergebnis der *agency* aller Akteure ist. So gesehen würde es sich also im einen Fall um eine

¹⁴Vgl. Lepsius: „Soziologische Theoreme“, p. 21. Lepsius spricht hier von einer Perspektive auf „Modernisierung als Prozeß bewußter und geplanter Entwicklung zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sozialer Systeme“.

¹⁵Das Problem ist auch in der gegenwartsorientierten Diskussion von Aktualität, vgl. den Sammelband *Modernisierung. Prozeß oder Entwicklungsstrategie?*, ed. Hermann Hill, Frankfurt - New York: Campus, 2001.

1. Einleitung

Teilperspektive und im anderen um eine Gesamtsicht im Rahmen eines akteurstheoretischen Erklärungsmodells handeln. Der von mir anvisierte Unterschied zwischen beiden ist aber tiefgreifender. Er liegt wesentlich in der Theorieperspektive: Modernisierung als Prozeß ist einem prinzipiell systemischen Ansatz verpflichtet, während Modernisierung als Politik akteurzentriert ist. Es geht dabei also um ein grundlegendes Problem, das nicht leichtzunehmen ist.¹⁶ Auf theoretischer Ebene hat beispielsweise Anthony Giddens mit seiner *theory of structuration* eine Lösungsstrategie ausgearbeitet.¹⁷ Darin steht der Begriff der „social practice“ als vermittelndes Konzept zwischen *agency* und Struktur, Individuum und Gesellschaft im Mittelpunkt.¹⁸ Die Umsetzbarkeit dieser theoretischen Lösungsstrategie in die historiographische Praxis ist freilich bezweifelt worden.¹⁹ Hier wird das Verhältnis zwischen Akteur und System vermutlich weiter im Zustand eines Paradoxons verbleiben.²⁰

Ein weiteres Theorieangebot auf diesem Gebiet stammt von dem französischen Wissenschaftssoziologen Bruno Latour. Er verspricht eine Auflösung des besagten Paradoxons, indem er die Betrachtung der sozialen Interaktion aus ihrem rein sozialen Kontext dezentriert, genauer, indem er ihre Rahmenbedingungen zu *Aktanten* erhebt.²¹ Auf diese Weise wird es beispielsweise möglich, die Rolle eines amtlichen Dokuments²² oder

¹⁶Welskopp: „Der Mensch und die Verhältnisse“, p. 39; Dawe: „The Two Sociologies.“, p. 210; Giddens: *The Constitution of Society*, p. xx ff. Es hat im übrigen seine Fortschreibung auch in den Debatten um die Priorität von Struktur- oder Kulturgeschichte gefunden; vgl. Giddens: *The Constitution of Society*, p. 359 für den Gegensatz zwischen „New History“ und „narrative history“; Wehler: *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*, München: Beck, 1998, p. 8; Welskopp: „Der Mensch und die Verhältnisse“, pp. 41f u. Daniel: *Kompendium Kulturgeschichte*, p. 17.

¹⁷Hierzu v.a. Giddens: *The Constitution of Society*.

¹⁸Giddens: *The Constitution of Society*, p. 2.

¹⁹Hans-Ulrich Wehler: „Kommentar“, *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft*, pp. 351-364, hier pp. 360f. Grundsätzliche Zweifel an der Lösungsmächtigkeit der Theorie Giddens' äußert z.B. Bryan S. Turner: „Introduction“. In: *The Blackwell Companion to Social Theory*, 2. Aufl., Oxford, etc.: Blackwell, 2000, pp. 1-18; hier p. 11.

²⁰Wie das nach Giddens in der meisten soziologischen und philosophischen Literatur für die Begriffe „action“ und „structure“ gilt; s. Giddens: *Central Problems in Social Theory*, p. 49. Ich gebrauche den Begriff „System“ hier nicht im strengen Sinne der Systemtheorie.

²¹Ausführlich hierzu Latour: „Une sociologie sans objet?“.

²²In diese Perspektive gestellt wurde die Einführung des Kraftfahrzeugbriefs in Polen von Herbert Kalthoff: „Die Implementierung bankwirtschaftlicher Instrumente: Zur Forma-

auch eines technischen Geräts²³ in der sozialen Interaktion als diejenige eines *Aktanten* zu begreifen und somit erheblich aufzuwerten. Dieser Lösungsweg scheint allerdings weniger auf eine tatsächliche Synthese der systemischen und der akteurszentrierten Perspektiven hinauszulaufen, als vielmehr vor allem die Komplexität, die Leistungsfähigkeit und die Erklärungsmächtigkeit der letzteren zu steigern. Die Relevanz dieses Latourschen Konzepts für die historiographische Praxis scheint mir trotz dieser Einschränkung seiner theoretischen Reichweite – oder vielleicht gerade deshalb – erheblich. Zudem läßt es sich in Beziehung zu dem oben erwähnten²⁴ Begriff Michael Manns von infrastruktureller Macht setzen: die Implementierung von Aktanten ist eine Begleiterscheinung – wenn nicht sogar Bedingung – der Steigerung infrastruktureller Macht.

Wenn Modernisierung ein Feld staatlicher Politik ist, so kann in Analogie zu der von Joel Migdal in Bezug auf den Staat konzeptionalisierten Zweiteilung auch Modernisierung zugleich als eine ideologische diskursive Konstruktion und eine gesellschaftliche Praxis aufgefaßt werden. Migdal greift für die Beschreibung der gesellschaftlichen Praktiken auf den Begriff des sozialen Feldes von Pierre Bourdieu zurück.²⁵

Modernisierung als Prozeßbegriff rekurriert nun zunächst generell auf den empirisch unbestreitbaren beschleunigten sozialen Wandel im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Jürgen Osterhammel hat es unternommen, am Ende seiner großangelegten weltgeschichtlichen Darstellung des 19. Jahrhunderts einige allgemeine Merkmale der Epoche zusammenzufassen, auch wenn er zugleich einschränkend ihre asymmetrische Verteilung hervorgehoben hat: Effizienzsteigerung, gesteigerte Mobilität, Referenzverdichtung oder „Zunahme interkultureller Wahrnehmungen und

tierung des Automarktes in Polen“, *F.I.T. Discussion Papers* 1/01 (Frankfurter Institut für Transformationsstudien).

²³ Oder auch ganz alltäglicher Gegenstände. So analysiert Latour etwa die Rolle des schweren und sperrigen Gewichts an Hotelschlüsseln, das die Gäste daran hindern soll, diese absichtlich oder versehentlich mit aus dem Haus zu nehmen: Bruno Latour: „Das moralische Gewicht eines Schlüsselanhängers“, id.: *Der Berliner Schlüssel*, Berlin: Akademie Verlag 1996, pp. 53-61.

²⁴ S. oben, p. 4.

²⁵ Migdal: *State in Society*, p. 22; vgl. oben, p. 4.

1. Einleitung

Transfers“ und eine, wenngleich vielfach gebrochene, Tendenz der Emanzipation.²⁶

Damit der Begriff „Modernisierung“ im vorliegenden Kontext ohne Mißverständnisse verwendet werden kann, müssen aber noch einige weitere Klärungen und Einschränkungen vorgenommen werden. So kommen die durch die Modernisierungstheorie definierten beiden Eckpunkte der Entwicklung, „Traditionalität“ und „Modernität“, als Idealtypen²⁷ nicht „in freier Wildbahn“ vor. Zudem weisen moderne oder sich modernisierende Gesellschaften grundsätzlich eine Mischung aus modernen und traditionellen Merkmalen auf.²⁸ Wenn also beispielsweise die direkte Kommunikation (*face to face*) als traditional, die vermittelte Kommunikation (*mediated*) als modern angesehen wird,²⁹ so ist unmittelbar einsichtig, daß erstere durch letztere nur partiell substituiert werden wird.

Von diesem Sachverhalt zu unterscheiden ist das Konzept der „partiellen Modernisierung“. Es verweist darauf, daß Modernisierungsprozesse sektoral isoliert vonstatten gehen können.³⁰ Weil der von manchen Modernisierungstheoretikern behauptete kohärente Zusammenhang zwischen Wertvorstellungen, wirtschaftlicher Entwicklung und politischem Wandel,³¹ der empirisch jedenfalls problematisch und mit möglicherweise langen Latenzzeiten behaftet ist, in unserem Kontext keine Rolle spielt, stellt partielle Modernisierung auch kein Problem dar.³² Modernisierung als Epochenbegriff schreibt keinen unilinearen Prozeß vor, der sich in stets paralleler Weise wiederholt.

Modernisierung im vorliegenden Kontext macht auch keine Annahmen über mit ihr einhergehende oder ihr zugrundeliegende Persönlichkeitsveränderungen, etwa als Unterscheidung von traditionellen, transi-

²⁶Osterhammel: *Verwandlung*, pp. 1286-1300. Ich habe hier seinen vierten und fünften Punkt zusammengefaßt.

²⁷Loo & Reijen: *Modernisierung*, p. 13.

²⁸Vgl. Degele & Dries: *Modernisierungstheorie*, pp. 18f.

²⁹Vgl. Lerner: *The Passing of Traditional Society*, p. 55.

³⁰Vgl. Rüschmeyer: „Partielle Modernisierung“, pp. 382-396.

³¹So z.B. Berger: „Was behauptet die Modernisierungstheorie“, pp. 48f.

³²Vgl. Wehler: „Modernisierungstheorie und Gesellschaftsgeschichte“, pp. 29f.

torischen und modernen Persönlichkeiten mit unterschiedlichen charakterlichen Dispositionen.³³

Die Konvergenzthese der klassischen Modernisierungstheorie, die mit der Annahme einer letztlich unilinearen Entwicklung westliche Gesellschaften als Vorbilder für „Nachzüglergesellschaften“ postuliert und sich aus diesem Grund dem Vorwurf des Ethnozentrismus ausgesetzt hat,³⁴ spielt für die vorliegende Betrachtung ebenfalls keine Rolle. Dem steht nicht entgegen, daß die osmanische Modernisierung durchaus deutliche Züge einer Europäisierung oder Verwestlichung trägt.³⁵ So lag beispielsweise der osmanischen Verfassung von 1876, die eine Generation vor dem russischen „Grundgesetz“ von 1905 oktroyiert wurde, als Vorbild die belgische Verfassung von 1830 zugrunde.³⁶ In gewisser Weise ist das nichts besonderes, denn an der belgischen Verfassung orientierten sich die Verfassungen zahlreicher Staaten, unter anderem Spaniens (1837), Griechenlands (1844), Rumäniens (1866), der Niederlande (1848) und Preußens (1848/50).³⁷ Diese empirische Konvergenz kann als ein historisch kontingenter und epochenspezifischer Vorgang interpretiert werden. Des weiteren handelt es sich dabei um einen kreativen Adaptionsprozeß einerseits der semantischen Übersetzung, andererseits auch der politischen Anpassung. Modernisierungspolitik kann nicht als eine einfache Implementierung und Realisierung eines „blueprints“ verstanden werden, sondern ist ein komplexer Prozeß von Aushandlung und Machtspielen, dessen direkte Resultate sehr divergent und dessen unbeabsichtigte Nebenwirkungen beträchtlich sein können.

Modernisierung ist schließlich nicht zwangsläufig ein Prozeß der Effizienzsteigerung und noch weniger einer der Optimierung. Suboptimale Arrangements und Institutionen können persistieren.³⁸ Die Ursachen

³³Für die Diskussion solcher Unterschiede vgl. das klassische Werk von Lerner: *The Passing of Traditional Society*.

³⁴Knöbl: *Spielräume*, p. 11.

³⁵Vgl. Göçek: *Rise of the Bourgeoisie*, pp.37-42; Hanioglu: *A Brief History*, p. 211.

³⁶Lewis: *The Emergence of Modern Turkey*, p. 356. Für einen Überblick über die Geschichte der Verfassungen im Nahen Osten s. El², „Dustur“, pp. 638-677.

³⁷Gilissen: „Die belgische Verfassung von 1831“, pp. 63-68.

³⁸Als Beispiel hierfür wird häufig die *QWERTY-Tastatur* genannt, für die es ergonomisch bessere Lösungen gibt, die sich aber dennoch nicht durchsetzen konnten; vgl. Zapf: „Die Modernisierungstheorie“, p. 70.

1. Einleitung

für das Persistieren suboptimaler Arrangements sind im Einzelfall zu klären; sie können beispielsweise durch die Einbettung solcher Arrangements in umfassendere Systeme, durch eine im Rahmen des Suboptimalen dennoch mögliche relative Leistungs- oder Ertragssteigerung oder durch eine unvollständige Rückkopplung, also etwa unvollständige Märkte mit hohen Transaktionskosten, zustandekommen.³⁹ Eine umfassende Erklärung ist von Douglass C. North vorgenommen worden, der annimmt, daß es ein Prinzip der Pfadabhängigkeit gibt, an dem Entscheidungen an einem bestimmten Punkt, den weiteren Gang der Dinge determinieren (*lock-in*) und weitere Wahlmöglichkeiten vorselektieren, d.h. vor allem auch: einschränken. Daraus folgt kein grundsätzlicher historischer Determinismus, weil weiterhin bestimmte politische und ökonomische Wahlmöglichkeiten existieren, die den weiteren Verlauf bestimmen. Wohl aber bedeutet es, „daß Geschichte wichtig ist“, insofern sie einen nicht unerheblichen Faktor der Entwicklung bildet.⁴⁰ Wolfgang Zapf weist eigens auf das kritische Potential dieser Art der Betrachtung hin: sie bedeutet, daß anscheinend erfolgreiche Strategien und institutionelle Arrangements nicht zwangsläufig die optimalsten sind und sich langfristig keinesfalls als diejenigen herausstellen müssen, mit denen sich kommende Probleme lösen lassen.⁴¹ Eine weitere wichtige Folge einer solchen Betrachtungsweise ist die historische Kontingenz von Modernisierungsprozessen. Im historisch konkreten Fall ergibt sich Modernisierung keineswegs quasi von selbst, sondern wird häufig auf einem bestimmten Gebiet gegen Widerstände bestimmter sozialer Gruppen durchgesetzt, zu deren Lasten sie geht. Modernisierung kann daher auch als Versuch der Machtsteigerung von Modernisierungseliten verstanden werden, deren Modernisierungsinteresse durchaus partiell und beschränkt sein kann.⁴² Das gilt insbesondere auch für das Phänomen der „defensiven Moder-

³⁹Zapf: „Die Modernisierungstheorie“, pp. 70f.

⁴⁰Zapf: „Die Modernisierungstheorie“, p. 71.

⁴¹Zapf: „Die Modernisierungstheorie“, p. 71.

⁴²Für das differenzierungstheoretische Kernstück der Modernisierungstheorie vgl. dies-
bezüglich Rueschemeyer: „Structural Differentiation, Efficiency, and Power“, *American
Journal of Sociology* 83 (1977), pp. 1-25.

nisierung“⁴³ in den sogenannten „Nachzüglerstaaten“ wie etwa dem Osmanischen Reich, die sich beispielsweise nach verlorenen Kriegen vor die Problemstellung einer nachholenden Modernisierung gestellt sahen.⁴⁴ Es gibt so gut wie immer Modernisierungsverlierer, die sozial marginalisiert und diskursiv als „rückständig“ oder „reaktionär“ stigmatisiert werden. Modernisierung hat aus dieser Perspektive daher eine gewisse Affinität zu Kolonialisierung, ein Aspekt, auf den im Kontext der Provinz Bagdad zurückzukommen sein wird.

Es ist ziemlich schwierig, eine „Stunde Null“ der Modernisierung im Osmanischen Reich zu bestimmen. Das gilt für die beiden genannten Perspektiven, also für die Modernisierung als Politik ebenso wie für die Modernisierung als Prozeß. Militärische und bürokratische Reformen wurden im Grunde während der ganzen Existenzdauer des osmanischen Staates immer wieder durchgeführt, sei es um seine Strukturen an die Erfordernisse der sich ändernden Umstände anzupassen, sei es als Ergebnis von internen Machtkämpfen oder beides. Ein Teil dieser Veränderungen war durch sichtbare Neubenennungen gekennzeichnet,⁴⁵ ein anderer füllte alte Bezeichnungen mit neuem Inhalt.⁴⁶ Zwar steht im vorliegenden Kontext der osmanische Staatsapparat im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, aber das heißt nicht, daß Modernisierung (als Aktion oder als Prozeß) nicht auch außerhalb des staatlichen Bereichs stattgefunden hat, wobei die beiden Sphären zusammenhingen. Die Berücksichtigung des Umstands, daß Modernisierung auch innerhalb Europas nicht zuletzt durch bewußte Übernahme, also durch Diffusion katalysiert wurde,⁴⁷

⁴³ Zu diesem Konzept vgl. Cyril E. Black: *The Dynamics of Modernization: A Study of Comparative History*, New York: Harper & Row, 1966, pp. 119-121.

⁴⁴ Vgl. hierzu die von Wehler beschriebene defensive Modernisierung von 1789 bis 1815 in der deutschen Geschichte, Hans-Ulrich Wehler: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 1, München: Beck, 1987, pp. 343ff.

⁴⁵ So etwa im 14. Jahrhundert die Einführung der „neuen Armee“ (*Yeniceri*) oder Ende des 18. die der „neuen Ordnung“ (*Nizam-i cedid*), um nur zwei besonders augenfällige Beispiele des militärischen Sektors zu nennen.

⁴⁶ Vgl. die Beobachtung von Linda Darling, daß sich Funktion und Aufgaben von osmanischen Verwaltungsabteilungen im 16. u. 17. Jhd. änderten, obwohl sie ihre Bezeichnungen beibehielten; in Darling: *Revenue-Raising and Legitimacy*, p. 80.

⁴⁷ Über die Vorbildfunktion der Niederlande für England vom 17. bis zum frühen 18. Jahrhundert vgl. z.B. Hans-Christoph Schröder: „Die neuere englische Geschichte im Lichte

1. Einleitung

macht schließlich die ohnehin schwierige Diskussion um eine genuin endogene Modernisierung im Nahen Osten noch schwieriger:⁴⁸ Das Osmanische Reich gehörte zwar nicht zum christlichen Europa, denn seine herrschende Elite und seine herrschende Kultur waren deutlich von ihm getrennt,⁴⁹ aber das bedeutete nicht etwa die Existenz eines eisernen Vorhangs oder das Fehlen von kulturellem Austausch, auch wenn letzterer zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich intensiv war.⁵⁰ All dies unterstreicht den heuristischen Nutzen, den Begriff der Modernisierung zunächst einmal als Epochenbegriff anzulegen. Er kennzeichnet im osmanischen Fall somit nicht mehr und nicht weniger als den Wandel, der im „längsten Jahrhundert des Osmanischen Reiches“ (Ortaylı) stattgefunden hat. Das besondere an diesem Wandel ist nicht zuletzt seine Beschleunigung.⁵¹

Die osmanische Modernisierungspolitik des 19. Jahrhunderts ist letztlich gescheitert, aber nicht weil sie etwa überhaupt keine Modernisierung bewirkt hätte, sondern weil sie nicht erfolgreich genug modernisierte, um gegen die Imperialinteressen der europäischen Großmächte die verlorene Großmachtstellung des Reiches wiederherstellen zu können. An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, ob – unter anderen Bedingungen und

einiger Modernisierungstheoreme“, *Studien zum Beginn der modernen Welt*, ed. Reinhart Koselleck, Stuttgart: Klett, 1977, pp. 30-65.

⁴⁸Haim Gerber stellt in seiner Studie zur Veränderung des islamischen Rechts im Osmanischen Reich vom 17. bis zum 19. Jahrhundert fest: „There is apparently no escaping the conclusion that, after all, there was some modernization in the Middle East originating from within Islam and the Muslims“; id.: *Islamic Law and Culture 1600-1840*, p. 3. Eine Vorwegnahme von vielen, später wieder aufgegriffenen diesbezüglichen Überlegungen ist Peter Gran: *Islamic Roots of Capitalism. Egypt 1760-1840*, 2. Aufl., Syracuse, N.Y.: Syracuse Univ. Press, 1998 [zuerst erschienen 1979].

⁴⁹„Wie von altersher spann sich zwischen den Dynastien Europas ein feinmaschiges Netz von Verwandtschaften [...]. Politisch entscheidend wie ehemals waren diese Verwandtschaften nicht mehr und konnten es nie wieder sein; aber daß es in Europa im Grunde nur zwei regierende Familien gab, eine katholische und eine protestantische, dazu noch, mit dieser liiert, die russisch-orthodoxe, war doch ein nicht fortzudenkender Faktor im politischen Bewußtsein des Kontinents.“ Golo Mann: „Politische Entwicklung 1815-1871“, p. 417.

⁵⁰Illustratives Anschauungsmaterial für diese Prozesse kulturellen Austausches liefert auf einem relativ scharfumrissenen Gebiet der monumentale Band *The Sultan's Portrait. Picturing the House of Osman*, Istanbul: İş Bankası, 2000.

⁵¹Vgl. Giddens, *The Nation-State*, p. 32f.

1.3. Die Provinz Bagdad: *taşra*, Peripherie, frontier, Kolonie

mit einer anderen Politik – eine Bewahrung des Reiches überhaupt möglich gewesen wäre. Historiker wie Christopher Clay und İlber Ortaylı, die diese Frage verneinten, haben aber zugleich auch betont, daß veränderte historische Umstände einen großen Unterschied hätten machen können.⁵² Diese Art kontrafaktischer Geschichtsbetrachtung mag als spekulativ von der Hand gewiesen werden. Aber sie hat den heuristischen Nutzen, die Zwangsläufigkeit des historischen Ablaufs in Frage zu stellen, und den Blick für Vieldeutigkeiten historischer Situationen zu schärfen.⁵³ In diesem Sinn ist die osmanische Modernisierung in der Provinz Bagdad nicht nur ein Fallbeispiel; vielmehr wurde die Zukunft des Reiches auch in Bagdad mitentschieden.

1.3. Die Provinz Bagdad: *taşra*, Peripherie, frontier, Kolonie

Der 1932 unabhängig gewordene Staat Irak hat seine Wurzeln nicht zuletzt in der osmanischen Verwaltungsstruktur, welche die Region in drei Provinzen um die Städte Mosul, Bagdad und Basra eingeteilt hatte. Fast immer waren die Gouverneure der ersteren und der letzteren Provinz in der einen oder der anderen Form dem Wali von Bagdad untergeordnet; erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden sie im Verhältnis mit Bagdad zu im Prinzip gleichrangigen Verwaltungseinheiten gemacht. Wenn man sich als Zentrum des osmanischen Staates seine Hauptstadt Istanbul denkt, erweist ein einziger Blick auf die Karte die Aussage, die Provinz Bagdad gehöre zur Peripherie des Osmanischen Reiches, als eine Binsenwahrheit. Begriffe von Räumlichkeit haben aber immer auch eine metaphorische Dimension. Diese Dimension spiegelt sich auch in den Begriffen von *dersaadet* und *taşra* wider, welche in gewisser Weise die osmanischen Konkretisierung der Dichotomie von Zentrum und Peripherie darstellen. *Dersaadet*, eigentlich das „Tor der Glückseligkeit“, bezeichnet

⁵²Clay, *Gold for the Sultan*, p. 2; Ortaylı, *İmparatorluğun En Uzun Yüzyılı*, p. 32f.

⁵³Für eine grundlegende Diskussion vgl. die „Introduction“ von Niall Ferguson in *Virtual History: Alternatives and Counterfactuals*, ed. Niall Ferguson, London: Picador, 1997, pp. 1-90.

1. Einleitung

lexikalisch Istanbul.⁵⁴ *Taşra* meint ursprünglich „das äußere“, wird aber zur gängigen Bezeichnung, all dessen was nicht Istanbul ist, der osmanischen Provinzen abseits der Hauptstadt.⁵⁵ Diese Begrifflichkeit hat natürlich keineswegs eine rein geographische Funktion. „Machtbeziehungen“, schreibt der Orientalist Bernard Lewis, „werden im islamischen Sprachgebrauch [...] durch das Bildinventar von nah und fern, innen und außen oder, um einen sozialwissenschaftlichen Ausdruck zu verwenden, von Zentrum und Peripherie und natürlich jeder richtungsanzeigenden Bewegung ausgedrückt.“⁵⁶ In dieser Dichotomie nun ist der Begriff „osmanisch“ (*osmanlı*) die Klammer, welche Zentrum und Provinzen, *dersaadet* und *taşra* zu einer Einheit macht. Nicht überraschend jedoch identifiziert er das Gesamte mit dem Zentrum; als Reminiszenz an den Eponymos der Dynastie und als Bezeichnung der herrschenden Klasse von Sultanssklaven (*kul*) behielt „osmanisch“ seine Assoziation mit dem Zentrum der Macht auch dann noch bei, als osmanische Reformer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich bemühten, das Wort „*osmanlı*“ mit dem egalitären Konzept des modernen Staatsbürgertums zu identifizieren.⁵⁷

Für den vorliegenden Zusammenhang, in dem der Blick sich nicht von der Reichszentrale in die Provinzen, sondern umgekehrt von einer bestimmten Provinz in die Reichszentrale richtet, ist es aber wenig zweckmäßig, die osmanische Imperialterminologie unhinterfragt zu übernehmen. Besser – nicht zuletzt mit Blick auf die spätere Möglichkeit der Komparatistik – scheint es, den Anschluß an rezente sozialwissenschaftliche oder strukturgeschichtliche Konzeptionen zu suchen.

Eine klassische sozialwissenschaftliche Diskussion von Zentrum und Peripherie einer Gesellschaft stammt von dem 1995 verstorbenen amerikanischen Soziologen Edward Shils.⁵⁸ Sie hat den Vorzug hinreichend allgemein zu sein, um ihre Anwendung auch auf die osmanische Gesell-

⁵⁴Vgl. Ş[emsüddin] Sami, *Kamus-i türki*, „der“, p. 603.

⁵⁵Vgl. Ş[emsüddin] Sami, *Kamus-i türki*, „taşra“, p. 884.

⁵⁶Lewis: *Die politische Sprache des Islam*, p. 29.

⁵⁷Für den egalitären Ansatz der osmanischen Reformen im 19. Jhdt. vgl. Findley: *Officialdom*, pp. 30-35.

⁵⁸Shils: „Centre and Periphery“.

1.3. Die Provinz Bagdad: *taşra*, Peripherie, *frontier*, Kolonie

schaft zu gestatten,⁵⁹ zumal wenn man sich Zentrum und Peripherie im Unterschied zur osmanischen Begrifflichkeit von *dersaadet* und *taşra* als Pole eines Kontinuums vorstellt, in dem ein Mehr oder Weniger an Zentralität möglich ist.

Präziser auf einige spezifische Verhältnisse des *vilayet* Bagdad zugeschnitten ist das ursprünglich für Südafrika und Nordamerika entwickelte *frontier*-Konzept, das von Eugene Rogan für die Beschreibung der arabischen peripheren Gebiete des Osmanischen Reiches adaptiert worden ist.⁶⁰ Anders als der Entwurf von Shils geht es nicht von einer, sondern von zwei Gesellschaften aus, einer indigenen und einer intrusiven, die sich an einer Grenze (*frontier*),⁶¹ d.h. einer Zone der Interpenetration, gegenüberstehen. Dieses Konzept trägt insbesondere der Existenz und Besonderheit von tribalen Bevölkerungen und autonomen oder quasi-autonomen *chiefdoms* wie etwa den kurdischen Emiraten an der Peripherie des Osmanischen Staates Rechnung.

Die Rede des *frontier*-Konzepts von zwei Kulturen evoziert die weitergehende Frage nach dem kolonialen Charakter der osmanischen Herrschaft in der Provinz Bagdad. Als Ausgangspunkt für diese Diskussion bietet sich die von Jürgen Osterhammel vorgeschlagene fein abgestufte Taxonomie an, welche die Begriffe „Kolonie“ und „Kolonisation“ unabhängig von dem des „Kolonialismus“ zu definieren und letzteren wiederum vom Begriff des „Imperialismus“ abzugrenzen sucht. In seinen konzisen Worten:

„Kolonisation‘ bezeichnet im Kern einen *Prozeß* der Landnahme, ‚Kolonie‘ eine besondere Art von politisch-gesellschaftlichem *Personenverband*, ‚Kolonialismus‘ ein *Herrschaftsverhältnis*. Das Fundament aller drei Begriffe ist die Vorstel-

⁵⁹Für die Anwendung dieses Konzepts auf das Osmanische Reich vgl. Şerif Mardin: „Center-Periphery Relations“; ferner Findley: *Bureaucratic Reform*, p. 6.

⁶⁰Rogan, *Frontiers of the State*, pp. 6-12.

⁶¹Dieses Konzept von *frontier* für das Osmanische Reich weitgehend mit dem von Anthony Giddens für vormoderne Staaten vorgeschlagenen kompatibel. Vgl. Giddens: *The Nation-State and Violence*, p. 51f. Einen breiten weltgeschichtlichen Überblick für das 19. Jahrhundert einschließlich einer Definition (p. 471), aus der sich allerdings für das Osmanische Reich eher wenig gewinnen läßt, liefert Osterhammel: *Verwandlung*, pp. 465-564.

1. Einleitung

lung von der Expansion einer Gesellschaft über ihren angestammten Lebensraum hinaus. Derlei Expansionsvorgänge sind ein Grundphänomen der Weltgeschichte.“⁶²

Es ist nicht schwer, in der osmanischen Provinz Bagdad den von Osterhammel so genannten Typ der Beherrschungskolonie, einer „Kolonialherrschaft ohne Kolonisation“⁶³ zu erkennen, also einem eroberten Gebiet mit zahlenmäßig relativ geringer Präsenz von Zivilverwaltung und Militär, aber ohne Siedler.⁶⁴ Der Versuch der Ausweitung der osmanischen Staatskontrolle über die Stämme im späteren 19. Jahrhundert ließe sich als ein Sonderfall der Grenzkolonisation innerhalb einer Beherrschungskolonie betrachten, in dem das „Hinausschieben einer Kultivierungsgrenze (‘frontier’) in die ‚Wildnis‘ hinein zum Zwecke der Landwirtschaft oder der Gewinnung von Bodenschätzen“⁶⁵ nicht mit einer Kolonisation durch landnehmende Siedler verbunden war, sondern durch die militärisch-administrative Kontrolle und die „Zivilisierung“ der autochthonen Bevölkerung erreicht werden sollte.

Schwieriger ist es, die Frage zu beantworten, ob im Sinne Osterhammels sinnvoll von einem osmanischen *Kolonialismus* im Irak gesprochen werden kann. Die formale Definition des Kolonialismus durch Osterhammel lautet:

„Kolonialismus ist eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der

⁶² Osterhammel: *Kolonialismus*, pp. 8f.

⁶³ Osterhammel: *Kolonialismus*, p. 14.

⁶⁴ Vgl. Osterhammel: *Kolonialismus*, p. 17. Die von den Osmanen im Norden Iraks angesiedelten Turkmenen zählen in dem Sinne nicht als Siedler, als sie vor allem zur Absicherung der osmanischen Herrschaft dienten, aber mit dem Erwerb der Provinz, bzw. Kolonie nichts zu tun hatten.

⁶⁵ Osterhammel: *Kolonialismus*, p. 10.

1.3. Die Provinz Bagdad: *taşra*, Peripherie, frontier, Kolonie

Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen.“⁶⁶

Diese Definition ist auf die Sicht des Kolonialismus als einer einmaligen Erscheinung der Weltgeschichte, nämlich der neuzeitlichen europäischen Expansion zugeschnitten. Osterhammel geht von einer „spezifischen Bewußtseinshaltung“ aus, die für den „modernen Kolonialismus“ typisch sei.⁶⁷ Von einem osmanischen Kolonialismus wäre demnach also nur dort zu sprechen, wo sich neben einer weitgehenden Fremdbestimmung durch osmanische Interessen auch eine kulturelle Andersartigkeit von Osmanen und autochthoner Bevölkerung sowie moderne sendungs-ideologische Rechtfertigungsdoktrinen nachweisen lassen. Osterhammel selbst ist der Meinung, die osmanische Herrschaft könne nicht als Kolonialismus beschrieben werden. Dabei scheint das für ihn ausschlaggebende Kriterium zu sein, daß die osmanische Herrschaft von den indigenen Bevölkerungen wegen des gemeinsamen religiösen Bandes nicht als illegitime Fremdherrschaft empfunden worden sei.⁶⁸ Diesem Argument liegt jedoch eine unzutreffende Vereinfachung zugrunde, die Vorstellung einer religiösen und kulturellen Homogenität des Osmanischen Reiches.

Der türkische Historiker Selim Deringil hat vor einiger Zeit das Thema ebenfalls aufgegriffen und versucht, einen osmanischen Kolonialismus im Kontext der sogenannten *post-colonial studies* zu situieren. Im Kern seiner Überlegungen steht „the new attitude of increased distance from the population“, welche die Zeit vor und nach den Tanzimat unterschieden und die Essenz des osmanischen Kolonialismus ausgemacht habe, der ihm übrigen, wie zahlreiche von den Osmanen zur Anwendung gebrachte andere Herrschaftstechniken, ein „ausgeliehenes“ (*borrowed*) Konzept gewesen sei.⁶⁹

Die Frage nach einem osmanischen Kolonialismus ist letztlich nur dann sinnvoll zu stellen, wenn Kolonialismus nicht als ein holistisches Phänomen des Entweder-Oder, sondern als ein Bündel von Merkmalen, die mehr oder weniger ausgeprägt sein können, verstanden wird.

⁶⁶ Osterhammel: *Kolonialismus*, p. 21.

⁶⁷ Osterhammel: *Kolonialismus*, p. 20f.

⁶⁸ Vgl. Osterhammel: *Kolonialismus*, p. 19 u. 42.

⁶⁹ Deringil: „They Live in a State“, pp. 312 u. 338.

1. Einleitung

Dabei dreht es sich nicht darum, Unterschiede zwischen historischen Herrschaftsformen durch ihre pauschale Denunziation als „kolonialistisch“ einzuebnen, sondern die Voraussetzungen für komparatistische Forschung zu schaffen, anstatt von vornherein eine generelle Einzigartigkeit und Unvergleichbarkeit für die europäischen Kolonialgeschichte zu behaupten.⁷⁰ Die wirkliche wissenschaftliche Untersuchung, so ließe sich die Formulierung des Forschungsprinzips für die Untersuchung des Feudalismus durch Claude Cahen für den vorliegenden Fall abwandeln, besteht nicht darin festzustellen, ob ein Herrschaftsverhältnis kolonialistisch ist oder nicht, sondern inwiefern es kolonialistisch ist und inwiefern nicht, und wie sich in ihm die kolonialistischen und die nicht-kolonialistischen Elemente organisch gegenseitig beeinflussen, die seine Geschichte bewegen.⁷¹ Eine solcherart differenzierende Perspektive hat Thomas Kühn in seiner Studie zum osmanischen Jemen im 19. Jahrhundert gewählt und dabei den hybriden Charakter der dortigen osmanischen Herrschaft betont, die er deshalb nicht als osmanischen Kolonialismus, sondern als „colonial Ottomanism“ bezeichnet hat.⁷²

Ein weiterer fruchtbarer Ansatz scheint mir in der Beobachtung zu liegen, daß Modernisierung und Kolonialismus erstaunliche Parallelen aufweisen können. Eugen Weber verglich in seiner Studie über die Modernisierung des ländlichen Frankreich im 19. Jahrhundert diese mit der von Frantz Fanon beschriebenen kolonialen Erfahrung und kam zu dem Schluß:

„The violence so prominent in Fanon's pages was rare in nineteenth century France, perhaps because risings capable of

⁷⁰Vgl. z.B. Adas, „Imperialism and Colonialism“, p. 371: „One of the more prominent symptoms of the persistence of Western-centrism in the conceptualization and writing of global history is the tendency to equate colonialism with European expansion and European domination of overseas peoples and cultures.“

⁷¹Zit. in Schölch: „Zum Problem eines außereuropäischen Feudalismus“, p. 109. Schölch hat dieses Forschungsprinzip für das libanesishe und palästinensische Bergland in beispielhafter Weise durchgeführt. Vgl. auch id.: „Was There A Feudal System in Ottoman Lebanon and Palestine?“, *Palestine in the Late Ottoman Period. Political, Social and Economic Transformation*, ed. David Kushner. Jerusalem, Leiden: Yad Izhak Ben-Zvi, Brill: 1986, pp. 131-145.

⁷²Kuehn: *Empire*, p. 13

1.3. Die Provinz Bagdad: *taşra*, *Peripherie*, *frontier*, *Kolonie*

seriously threatening the state were a thing of the past. Given time and skins of the same color, assimilation worked. But otherwise Fanon's account of the colonial experience is an apt description of what happened in the Landes and Corrèze. In France as in Algeria, the destruction of what Fanon called national culture, and what I would call local or regional culture, was systematically pursued. Insofar as it persisted, it was plagued by inertia and growing isolation.⁷³

Niemand würde auf die Idee kommen, die Ereignisse in Frankreich und Algerien gleichzusetzen, aber die Tatsache, daß Parallelen existieren, war eine verblüffende Erkenntnis. Von einer dezidierten, an Heidegger, Foucault und Derrida orientierten Theoriebasis beschrieb Timothy Mitchell das, was herkömmlich als Teil des Modernisierungsprozesses im Ägypten des 19. Jahrhunderts verstanden worden wäre, als einen Prozeß der Kolonialisierung und erläuterte, sein Buch sei „nicht eine Geschichte der britischen Kolonialisierung von Ägypten, sondern eine Studie der Macht zu kolonialisieren“:

„Colonising refers not simply to the establishing of a European presence but also to the spread of a political order that inscribes in the social world a new conception of space, new forms of personhood, and a new means of manufacturing the experience of the real.“⁷⁴

Gewiß, die Theoretisierung von Kolonialismus als einer diskursiven Formation mag weit entfernt scheinen von der Osterhammelschen Kolonialismusdefinition. Aber es zeigt sich eben, daß die Modernisierung Ägyptens (auch vor der britischen Besetzung 1882) unter anderer Perspektive und anderen theoretischen Prämissen als ein Prozeß der Kolonialisierung beschrieben werden kann.⁷⁵ Die Beobachtung von Analogien der Modernisierung mit der Kolonialisierung sollte schon deshalb nicht

⁷³Weber: *Peasants into Frenchmen*, p. 491.

⁷⁴Mitchell: *Colonising Egypt*, p. ix.

⁷⁵Das Buch von Mitchell war nicht unumstritten; vgl. etwa die Rezension von Louis Cantori in *IJMES* 23 (1991), pp. 403-405.

1. Einleitung

ohne Folgen für die Betrachtung des ersteren bleiben, weil sie eine kritische Dimension einbringt, welche die tendenziell positive Konnotation von Modernisierung auszubalancieren geeignet ist.

Alle der genannten Konzepte – *taşra*, Peripherie, *frontier*, Kolonie – beschreiben Aspekte der osmanischen Provinz Bagdad. Wichtig ist, sich darüber im klaren zu sein, daß alle Begriffe auch blinde Flecken aufweisen: die Dichotomie *dersaadet* vs. *taşra* ignoriert, daß es so etwas wie einen osmanischen Kernraum gibt, der nicht mit Istanbul identisch ist,⁷⁶ ein Sachverhalt, den auch die Rede von Zentrum und Peripherie eher verschleiert; das *frontier*-Konzept läßt sich kaum auf die Provinz Bagdad als ganzes anwenden, sondern nur auf die Grenzlagen innerhalb der Provinz und der Begriff „Kolonie“ neigt dazu, Tendenzen zur politischen Partizipation und Integration, die sich beispielsweise in der Einrichtung der lokalen Tanzimatgremien und später durch die Vertretung der Provinz im osmanischen Parlament in Istanbul zeigten, zu unterschlagen.

1.4. Stämme und Staat

Auch wenn die osmanische Stammespolitik im Irak nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit dieser Arbeit steht; bei der Sortierung des konzeptionellen und begrifflichen Werkzeugs für die Beschäftigung mit der irakischen Geschichte, sind grundsätzliche Überlegungen zum Phänomen der Stämme und der tribalen Gesellschaft unausweichlich. Über die historische Rolle dieser Stämme im 18. Jahrhundert schrieb der irakische Historiker ‘Abdarrazzāq al-Ḥasanī:

Der Einfluß der irakischen Stämme erstreckte sich im 12. Jahrhundert der Hidschra (im 18. Jahrhundert) auf die meisten Gegenden des Iraks. Die Herrschaft der Regierung beschränkte sich auf die Zentren der Provinz und auf die großen Siedlungen. Was die Dörfer und Weiler angeht, um deren Beherrschung stritten die führenden Stämme, von denen die wichtigsten die Muntafiq, die Ḥazā’il und die Banū

⁷⁶Vgl. Kreiser: „Über den ‚Kernraum‘ des Osmanischen Reiches“.

Lām waren, untereinander. Diese Stämme teilten den bebaubaren Boden auf, bestimmten die gesetzlichen Grenzen, vergaben Steuern und Abgaben und tätigten als gleichsam auf sich selbst gegründete offizielle Institutionen die meisten Aktivitäten, welche die verantwortlichen lokalen Verwaltungen auf dem Land heute auch durchführen.⁷⁷

„Es ist offensichtlich“, kommentierte sein Kollege, der Historiker und Soziologe ‘Alī al-Wardī, welcher obige Passage von al-Ḥasanī in seiner *Studie über die Natur der irakischen Gesellschaft* zitierte:

„daß der Irak in jener Zeit nicht einer einzigen Regierung unterstand, sondern mehreren lokalen Regierungen, die sich um die Scheichs der großen Stämme gebildet hatten. [...]

Ich übertreibe wohl nicht, wenn ich sage, daß die osmanische Regierung, besonders im 18. Jahrhundert, einer Regierung unter anderen Regierungen glich, die [nur] kleiner waren als sie.“⁷⁸

Diese Einschätzungen der beiden irakischen Historiker gelten in ihrer allgemeinen Tendenz auch noch für das 19. Jahrhundert, doch im Verlauf dieses Jahrhundert in abnehmendem Maß. Es ist die Modernisierungspolitik und die Expansion des sich modernisierenden Staates, die zunehmend einen qualitativen Unterschied macht und die Gewichte der Macht zu Ungunsten der Stämme verschiebt. Nicht nur der Macht, sondern auch der Demographie: Teilweise läßt sich dies an der prozentualen Abnahme der nomadischen Bevölkerung des Iraks zugunsten der sesshaften ablesen. 1867 wurde sie noch auf 35 Prozent geschätzt, 1905 auf 17 Prozent.⁷⁹ Dennoch ist es bemerkenswert, wie selbst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein außerordentlich kleiner Stamm wie die kurdischen Hamawand aus der Gegend von Sulaymāniyya mit nur wenigen hundert Bewaffneten über Jahrzehnte hinweg eine Herausforderung für die osmanische Administration darstellen konnte.⁸⁰

⁷⁷ al-Ḥasanī zit. in Wardī: *Dirāsa*, pp. 123f.

⁷⁸ Wardī: *Dirāsa*, p. 124.

⁷⁹ Hasan: „Foreign Trade“, p. 76.

⁸⁰ Hierzu Henning: „Bandits of the Borderlands“.

1. Einleitung

Man wird mit Blick auf die Stämme aber sicherlich gut daran tun, in Anschluß an das weiter oben unter dem Aspekt der Herrschaft Diskutierte, Staatlichkeit nicht als eine binäre Qualität (die entweder vorhanden ist, oder aber nicht), sondern als Kontinuum aufzufassen und somit ein Mehr oder Weniger an Staatlichkeit eines sozialen Gebildes zuzulassen, sowie nicht nur die strukturellen Ähnlichkeiten, sondern auch die Unterschiede zwischen der osmanischen und der lokal-tribalen Staatlichkeit zu betonen. Daß hier Unterschiede bestehen müssen, wird schon in dem angeführten Zitat von al-Ḥasanī deutlich, wenn er die mehr urbane Herrschaftsbasis der Osmanen von der eher ruralen der Stämme abgrenzt. Die konzeptionelle Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen kontinuierlichen Begriffsbildung von Staatlichkeit läßt sich m.E. gut anhand John Griffiths' Konzept des sogenannten *legal pluralism* und seiner Kritik durch Brian Tamanaha erweisen.

Griffiths programmatischer Artikel „What is Legal Pluralism?“ definiert die Dichotomie *legal pluralism* vs. *legal centralism*. Letzterer sei eine Ideologie und ein Mythos, *legal pluralism* dagegen die Realität.⁸¹ Der Unterschied zwischen beiden Konzepten besteht im Kern darin, daß der Ansatz eines *legal pluralism* annimmt, daß Recht in einer Gesellschaft nicht notwendig vom Staat ausgehen müsse, sondern daß es zahlreiche nicht-staatliche Rechtssysteme geben könne. Diesen Sachverhalt beschreibt Griffiths genau genommen als *strong legal pluralism*, von dem er eine schwache Variante *weak legal pluralism* abgrenzt, die vor allem in der Erforschung der Rechtsverhältnisse in den europäischen Überseekolonien der Neuzeit, zur Anwendung gekommen sei. Hiermit ist, grob gesagt, die verbreitete Praxis von neuzeitlichen europäischen Kolonialmächten gemeint, für indigene Gruppen ein jeweils gruppenspezifisches indigenes Recht zu kodifizieren und zur Anwendung zu bringen.⁸² Diese schwache Variante des *legal pluralism*-Konzepts hält Griffiths tatsächlich eher für eine Variante des *legal centralism*. Denn auch hier gehe das unterschiedliche Recht für die unterschiedlichen Gruppen vom Staat aus, und die Überwindung dieser Rechtsverhältnisse werde im allgemeinen durch die Überführung der unterschiedlichen „Eingeborenen-Rechtssysteme“

⁸¹ Griffiths: „What is Legal Pluralism?“, pp. 3f.

⁸² Griffiths: „What is Legal Pluralism?“, p. 6.

in ein einheitliches, staatlich erlassenes und garantiertes Rechtssystem angestrebt:

„In one form or another, the literature of and about legal pluralism, in the weak sense primarily associated with colonial and post-colonial societies, is almost all written under the sign of unification: unification is inevitable, necessary, normal, modern and good.“⁸³

Brian Z. Tamanaha veröffentlichte 1993 eine vernichtende Kritik dieses innerhalb der Disziplin der Legal Anthropology einflußreichen Konzepts.⁸⁴ Insbesondere die erkenntnistheoretische Naivität des Artikels von Griffiths („Legal pluralism is the fact. Legal centralism is a myth, an ideal, a claim, an illusion“)⁸⁵ forderte eine solche Kritik geradezu heraus. Darüber hinaus argumentierte Tamanaha, daß die Verknüpfung der Konzepte von Recht und Staat nicht mehr als eine heuristische Konvention sei (also nichts weniger als eine Ideologie), daß aber ihre Trennung zu einer Ununterscheidbarkeit von gesellschaftlichem Normen- und Rechtssystem führen müsse, also außer einer Verwässerung des Rechtsbegriffs nichts einbringe. Etwas maliziös schlug er vor, die Wurzeln des *legal pluralism*-Konzepts in der Praxis der anthropologisch legitimierten Aufnahme von „Eingeborenenrecht“ durch die Kolonialverwaltungen zu suchen und behauptete schließlich, eine kulturübergreifende Definition von Recht unter Absehung des Staates sei unmöglich.

Der Stringenz der Kritik von Tamanaha scheint an sich zunächst wenig entgegenzusetzen zu sein. Sie bricht sich jedoch an der gleichen Stelle, an der auch der *legal pluralism* nach der Griffiths'schen Beschreibung einen blinden Fleck hat, nämlich an einem zu monolithischen, zu wenig reflektierten und zu sehr auf moderne Verhältnisse ausgerichteten Begriff des Staates. In Gesellschaften wie dem osmanischen Irak, in denen mit bestimmten tribalen Gruppen verschiedene proto-staatliche Herrschaftsverbände in Konkurrenz zueinander oder in Koexistenz nebeneinander bestehen, kann es durchaus sinnvoll sein, von *legal pluralism* zu sprechen.

⁸³Griffiths: „What is Legal Pluralism?“, p 8.

⁸⁴Tamanaha: „The Folly of the ‚Social Scientific‘ Concept of Legal Pluralism.“

⁸⁵Griffiths: „What is Legal Pluralism?“, p. 4.

1. Einleitung

Die Schwierigkeit, soziale Normen und Rechtsnormen hier in jedem Fall deutlich zu unterscheiden, ist in einem solchen Kontext nicht unbedingt als analytische Schwäche zu sehen, sondern entspricht der weniger scharf ausgeprägten Institutionalisierung der staatlichen Herrschaft, oder, anders ausgedrückt, einer unvollkommenen Differenzierung von Staat und Gesellschaft. Man würde aber die Ibn-Haldūnisierung der Geschichte des Iraks zu weit treiben, wenn man auch die osmanische Lokalverwaltung unter Absehung ihrer Besonderheiten lediglich als eine tribale Gruppe unter den übrigen betrachtete. Auf der anderen Seite erscheint es ebenso unvertretbar, den Staatsbegriff in einem ausschließlichen Sinne auf die Osmanen anzuwenden. Letzteres hieße dann auch den Begriff des staatlichen Rechts ausschließlich für die osmanische Seite zu reservieren. Eine solche Sicht der Dinge wäre nicht nur historisch unangemessen, sondern liefe leicht Gefahr, eben in jene Dichotomie zurückzufallen, die „staatliche Ordnung“ auf der einen gegen „tribales Chaos“ auf der anderen Seite auszuspielen pflegte, wozu viele zeitgenössische Beobachter (die Osmanen inbegriffen) neigten. Dies wäre dann in der Tat eine ideologische Bewertung des Sachverhalts. Daß diese Gefahr tatsächlich besteht, und daß sich diese Sicht der Dinge in gewisser Weise verfestigt hat, zeigt sich beispielsweise daran, daß selbst ein wissenschaftlicher Autor wie Frank H. Stewart in einem relativ rezenten Überblicksartikel über die Literatur zum beduinischen Stammesrecht schrieb:

„When the central governments were weak, Bedouin tribes were able to take over large parts of the countryside. The area under cultivation shrank dramatically, and numerous villages vanished from the map. Those that survived often had to pay tribute to the nomads, and the sedentary population was in many places deeply influenced by the culture of the tribes.

During the long centuries of anarchy, the administration of justice in the countryside was no longer in the hands of the state. The Bedouin tribes, the villages, and even some of the small towns followed customary law. The law varied from one community to another. Everywhere it was influenced by Islamic law – in some places deeply, and in others only superficially. Since only a minority of the population lived in the cities,

the law that really mattered for most people was the customary law.“⁸⁶

Ganz offensichtlich verwendet Stewart hier den Begriff „anarchy“ im sehr spezifischen Sinn von „Abwesenheit regulärer staatlicher Herrschaft“, denn die allgemeinere Bedeutung „Abwesenheit von Recht oder von jeglicher Herrschaft“ wird von ihm selbst ja zu Recht bestritten: das Gewohnheitsrecht der Stämme und ihre Tributeinhebungen waren keine regellose Akte der Gewalt. Die Stämme fungierten vielmehr als eine Art Proto-Staaten, wobei der Übergang vom Stamm zum Staat ja eine historisch vielfach belegte und schon von Ibn Ḥaldūn diskutierte Möglichkeit darstellte.⁸⁷

Ein als Kontinuum angelegter Staatsbegriff vermeidet auch jene „essentialistische“ Betrachtung des Tribalismus, gegen die sich Samira Haj in ihrer 1997 erschienen Studie über die Entstehung Iraks entschieden verwahrte, und die sie auf die französische und britische Kolonialgeschichtsschreibung zurückführte.⁸⁸ Von einem fundamentalen Gegensatz zwischen Stamm, Stadt und Staat könne man nicht ausgehen:

„These interpretations ignore the fact that specific histocial reasons account for social conflicts and, more importantly, that the reasons change as historical conditions change. [...] Similarly, violent social conflicts in modern Iraq, as elsewhere, resulted from the development of modern structures, not from the inherent qualities of certain social groups. Essentially, such conflicts (religious, tribal, or ethnic) can be rationally explained.“⁸⁹

⁸⁶ Stewart: „Tribal Law in the Arab World“, p. 473.

⁸⁷ Vgl. zu dieser Thematik den Sammelband von Khoury / Kostiner (ed.): *Tribes and State Formation*.

⁸⁸ Haj: *Making*, p. 15f.

⁸⁹ Haj: *Making*, p. 3; vgl. auch *ibid.*, pp. 13-18. Kritiken von zu simplizistischen Vorstellungen über das Verhältnis von Staat und Stämmen finden sich auch in den diversen Beiträgen von Khoury / Kostiner (eds.): *Tribes and State Formation*; eine grundlegende Revision, die das für Stämme häufig als konstitutiv erachtete Merkmal der Verwandtschaft grundsätzlich in Zweifel zieht, ist David Sneath: *The Headless State. Aristocratic Orders, Kinship Society and Misrepresentation of Nomadic Inner Asia*, New York: Columbia Univ. Press, 2007.

1. Einleitung

Soweit diese Kritik die essentialistische Deutung von sozialen Gruppen betrifft, ist ihr nichts hinzuzufügen. Es ist jedoch zu beachten, daß die Verwendung der inkriminierten Termini und ihre Verwendung als Akтанten in der historischen Narrative keineswegs zwangsläufig ein essentialistisches Verständnis sozialer Gruppen indiziert. Auch Haj kommt ja im weiteren Verlauf ihrer Studie nicht ohne diese Termini aus. Die Reserve ihnen gegenüber sollte sich auf den Punkt konzentrieren, daß begriffliche Kategorien im Lauf ihres Gebrauchs dazu neigen, unter der Hand ‚quasi-essentialistisch‘ zu werden, das heißt, sich zu gedanklichen Monolithen zu verfestigen, deren interne Struktur ebenso aus dem Blick zu geraten droht wie der Wandel, dem sie unterliegen. Dies macht ihre gelegentliche Hinterfragung allerdings dringend notwendig. Hierbei stellt sich dann im Fall der Stämme heraus, daß die tribale und die urbane Ökonomie eng verflochten waren, die interne Organisation der Stämme stark variierte und daß die auftretenden Konflikte sich nicht einfach auf den Nenner Staat gegen Stämme bringen lassen, sondern daß inner- und intertribale Konflikte eine ebenfalls wichtige Rolle spielten.⁹⁰ Schließlich versuchte der osmanische Staat mit unterschiedlichen Maßnahmen Stämme und ihre Führung in den Staatsapparat zu kooptieren.⁹¹

Dennoch wird im 19. Jahrhundert von einem auf weite Strecken gespannten Verhältnis zwischen dem osmanischen Staat und den Stämmen auszugehen sein. Diese Einschätzung beruht zunächst einmal auf dem empirischen Befund zahlreicher bewaffneter Zusammenstöße zwischen als Stämme identifizierten sozialen Gruppen und als Agenten des osmanischen Staates beschreibbaren anderen Gruppen. Sie basiert außerdem auf der Annahme eines theoretisch wie faktisch erhobenen Hegemonialanspruchs des Staates gegenüber den Stämmen und der weiteren Annahme, daß sich die Stämme diesem nicht widerstandslos beugten. Damit ist weder die grundsätzlich Möglichkeit einer wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit zwischen Staat und Stämmen ausgeschlossen, noch ist eine Aussage über die interne Struktur von Staat und Stämmen getroffen. Es ist allerdings wichtig, sich klar zu machen, daß es sich bei dem gespannten Verhältnis zwischen dem osmanischen Staat und

⁹⁰Haj: *Making*, pp. 16, u. 23.

⁹¹Vgl. Rogan: „Aşiret Mektebi“

den Stämmen nicht lediglich um ein Problem zwischen der tribalen und der staatlich-administrativ-militärischen Elite handelte. Auf der Ebene der *grass-roots* bargen zwei konkrete Anliegen des osmanischen Staates ein beträchtliches Konfliktpotential: Die Besteuerung und die Einhebung von Soldaten.

Abschließend gilt es noch ein mögliches Mißverständnis auszuräumen. Die Begrifflichkeiten der tribal strukturierten Gesellschaft und der großen Stämme sind nicht synonym. Die großen Stämme⁹² können, wie bereits angedeutet, für den vorliegenden Zweck als politische Einheiten mit staatlichen Zügen der osmanischen Administration gegenübergestellt werden. Ihr Verhältnis untereinander und zu den Osmanen könnte – zugespitzt gesagt – in den Begriffen der zwischenstaatlichen Politik untersucht werden. Der Begriff der tribalen Gesellschaft bezeichnet dagegen die innere Sozialstruktur mit all ihren kulturellen Besonderheiten und ethnischen Verschiedenheiten.⁹³ In gewisser Weise reichte die tribale Gesellschaft sogar bis in die großen Städte. Viele der dortigen Einwohner waren rezenter tribaler Herkunft, und die Erinnerung daran hielt sich, etwa in Bagdad, lange.⁹⁴ Gewiß gab es im 19. Jahrhundert ein zunehmendes Machtgefälle zwischen dem osmanischen Staat und auch den großen irakischen Stämmen. Dennoch würde ich dafür plädieren, den von Maurus Reinkowski eingeführten Begriff der „ethnischen Hegung“ nicht generell für die osmanische Stammespolitik in ihren verschiedenen Facetten der Kooptation, des Zwangs, der losen Kontrolle und der Eindämmung zu verwenden,⁹⁵ sondern nur dort, wo er tatsächlich eine Präferenz gegenüber anderen, machbaren Alternativen repräsentiert. Dies scheint mir bei der osmanischen Politik gegenüber den großen irakischen Stämmen wie den Šammar, den ‘Anaza oder der Muntafiq-Föderation auch im 19. Jahrhundert eher die Ausnahme gewesen zu sein.

⁹²Vgl. ‘Azzāwī: ‘Ašā‘ir; Oppenheim: *Beduinen*, i u. iii; Bruinessen: *Agha, Scheich und Staat*.

⁹³Für den arabischen Teil des Iraks s. hierzu Wardī: *Dirāsa*. Für die kurdische Gesellschaft s. wiederum Bruinessen: *Agha, Scheich und Staat*.

⁹⁴Batatu: *Old Social Classes*, pp. 14f.

⁹⁵Vgl. Reinkowski: *Die Dinge der Ordnung*, p. 107.

1.5. Aufbau und Quellen

Im Unterschied zu den bisher vorliegenden Arbeiten wird hier versucht, den zeitlichen Rahmen über die ganze für die osmanische Reform- und Modernisierungsphase seit Mahmud II. relevante Zeit zu spannen. Die gewählten Eckdaten 1817 und 1917 beziehen sich dabei allerdings auf den regionalen Kontext: Davud, welcher 1817 in Bagdad mit Gewalt die Macht ergriff und im folgenden von der Pforte als Wali anerkannt wurde, verfolgte eine Modernisierungspolitik, welche jener seines Zeitgenossen Mehmed Ali in Ägypten in gewisser Weise durchaus vergleichbar war. Anders als in Ägypten gelang es Istanbul die Zügel der Verwaltung in Bagdad wieder straff anzuziehen, indem Davud 1831 mit Waffengewalt von der Macht vertrieben wurde. Im März 1917 schließlich wurde Bagdad von der osmanischen Administration und Armee vor heranrückenden britischen Truppen eilig geräumt.

Der Versuch, die Spätphase osmanischer Herrschaft und Reform als ganze in den Blick zu nehmen, bringt Gewinne und Einschränkungen mit sich. Zu den Einschränkungen gehört insbesondere, daß bestimmte Themen ausgegrenzt werden mußten. So wurde darauf verzichtet, die in der Forschung bereits wiederholt diskutierte Landfrage erneut aufzurollen, da hier die großen Linien der Diskussion feststehen,⁹⁶ und nur eine Serie präziser Mikrostudien Antwort auf die Frage bringen könnten, unter welchen Umständen, ob und inwieweit sowie wo und wo nicht, das *land grabbing* der Notabeln und Stammescheichs in osmanischer Zeit in Anschluß an die Landgesetzgebung der 1850er Jahre stattgehabt hat. Weiterhin – und mit obigem in engerem Zusammenhang – wird in vorliegender Arbeit zwar versucht, den Faktor der irakischen Stammesgesellschaft als Herausforderung der osmanische Herrschaft ernst zu nehmen und konzeptionell zu berücksichtigen, es wird aber darauf verzichtet, die osmanische Stammespolitik im einzelnen zu verfolgen. Das hat einen grundsätzlichen theoretischen sowie einen forschungspragmatischen Grund. Der erstere liegt darin, daß es sich bei tribalen Gesellschaften – dem oft kolportierten Anschein der Gleichförmigkeit und Primitivi-

⁹⁶Vgl. Quataert: „The Age of Reforms“, pp. 856-861 samt Literaturverweisen sowie Haj: *Making*, p. 9-27.

tät zum Trotz – um ungeheuer komplexe Gefüge handelt, deren Struktur zwar im Prinzip einfach sein mag, es im konkreten historischen Fall aber deshalb nicht ist, weil sie sich in einem Zusammenwirken von im einzelnen nicht festgelegten Potentialitäten formt. Eine intensivere Beschäftigung mit der osmanischen Stammespolitik, die mehr als eine reine Ereignisgeschichte sein und die Stämme nicht zu reinen Objekten osmanischer *agency* degradieren will, würde auch eine intensive Beschäftigung mit der internen Geschichte der Stämme erfordern, wofür die Quellen weitgehend fehlen. Es ist dennoch eine denkbare Herausforderung – und dies ist die forschungspraktische Perspektive des Problems –, diese Frage aus den vorhandenen Quellen anzugehen – wobei berücksichtigt werden muß, daß sich auch die tribale Gesellschaft und mit ihr die Stämme veränderten und modernisierten –, aber eine Untersuchung hierüber wäre in jedem Fall ein eigenes Unternehmen, das den Umfang dieser Arbeit um ein Vielfaches übersteigen müßte.⁹⁷

Mit der Auswahl der Provinz Bagdad wurde ein räumlicher Schwerpunkt gelegt, der nicht identisch dem heutigen Staatsgebiet des Iraks ist, obwohl die Kompetenzen des Walis von Bagdad lange die drei Provinzen von Mosul, Bagdad und Basra in seiner Hand vereinten. Gegen Ende der behandelten Zeitspanne aber wurden die beiden *vilayets* Mosul und Basra eigenständige Provinzen. Manche Befugnisse des Walis von Bagdad griffen allerdings weiterhin über die engen Provinzgrenzen von Bagdad hinaus. Insbesondere war Bagdad auch das Hauptquartier der für die drei Provinzen zuständigen 6. Armee. In diesem Sinn wurden Basra und Mosul thematisch nicht streng ausgegrenzt, aber sie stehen nur am Rande der Betrachtung.

Nach einer überblicksartigen Darlegung der Verwaltungsgeographie der Provinz werden konsekutiv die Biographien sämtlicher Walis der Provinz Bagdad verhandelt. Dabei wurde weniger Wert auf die Chronologie ihrer Ämterkarrieren gelegt,⁹⁸ als vielmehr Anstrengungen unternom-

⁹⁷ Grundsätzliche Überlegungen zu diesem Thema finden sich bei Samira Haj: „The Problems of Tribalism: The Case of Nineteenth-Century Iraqi History,“ *Social History* 16.1 (1991), pp. 45-58, sowie in Haj: *Making*. Zu der dort angegebenen Literatur ist insbesondere zu ergänzen: Oppenheim: *Die Beduinen*.

⁹⁸ Hierfür gibt es das, gemessen am vorherigen Wissensstand, unschätzbare Nachschlagewerk von Sinan Kuneralp: *Osmanlı Erkân*. Kayı: *Bagdad*, pp. 118-186 hat für die Jahre

1. Einleitung

men, wo möglich, die Einbindung dieser Amtsträger in Patronagestrukturen und informelle Netzwerke zu rekonstruieren, die Entscheidung der Pforte für ihre Entsendung und Abberufung zu diskutieren und Informationen – oft Zeugnisse von Zeitgenossen – über das Persönlichkeitsprofil dieser Männer selbst zu erhalten. Obwohl ein solches Unterfangen aufgrund seines Charakters und der oft prekären Quellenlage riskant und die Ergebnisse nurmehr tentativ und zuweilen spekulativ sind, schien mir dieses Unternehmen lohnend. Der historiographische Weg, die osmanische Territorialverwaltung von einer Blackbox in ein historisch interpretierbares Phänomen zu verwandeln, kommt – so lautet die hier zugrundeliegende These – auf Dauer nicht an der biographisch-prosopographischen Aufarbeitung ihrer personellen Träger und der informellen Strukturen, in die sie eingebunden waren, vorbei.

Im Anschluß daran wird die Entwicklung des wichtigsten osmanischen Herrschaftsinstruments im Irak, der Armee, diskutiert; es wird versucht, Strukturmerkmale der militärischen und zivilen Verwaltung herauszuarbeiten. Der Frage des Beginns der Tanzimat in der Provinz Bagdad ist ein eigener kurzer Abschnitt gewidmet. In einem weiteren Abschnitt wurde versucht, eine quantitative Perspektive bezüglich der osmanischen Personalpolitik im Irak einzunehmen. Grundsätzlich habe ich mich in dieser Arbeit vor der Darlegung und Verwendung quantitativer Daten nicht gescheut, wenngleich natürlich klar ist, daß ihr Zuverlässigkeitsgrad und damit ihre Aussagekraft häufig zweifelhaft sind. Dem steht aber ein oft erheblicher Erkenntnisgewinn gegenüber, wenn zumindest die Größenordnung getroffen ist. Eine der tentativen Schlußfolgerungen des Kapitels über quantitative Aspekte der Abdülhamidischen Beamtenschaft geht denn auch über den Bereich der Provinz Bagdad hinaus und betrifft die gesamte osmanische Administration. Es scheint nämlich, daß die Manpower der osmanischen Verwaltung selbst in der hochbürokratisierten Abdülhamidzeit noch begrenzter war, als bisher angenommen.

Der folgende Abschnitt über Transport und Kommunikation beschäftigt sich mit einer zentralen materiellen Grundlage und zugleich Herausforderung der osmanischen Herrschaft im Irak, der Notwendigkeit, den

1831 bis 1872 ebenfalls systematisch Informationen über die Bagdader Walis zusammengestellt, allerdings offenbar ohne Kenntnis von Kuneralps Buch.

Raum zwischen Zentrale und Provinz für die Übermittlung von Gütern, Menschen und Informationen möglichst schnell und zuverlässig zu überbrücken. Zugleich stellte die beispiellose Steigerung der Transportkapazitäten und -geschwindigkeiten eines der herausragenden Merkmale der Modernisierung im 19. Jahrhundert und darüber hinaus dar. Die osmanische Herrschaft war, unter dem Druck eines sich zunehmend globalisierenden internationalen Systems, somit vor die doppelte Herausforderung gestellt, für ihre Erhaltung die Überbrückung dieses Raums nicht nur zu gewährleisten, sondern zugleich zu beschleunigen.

Das Kapitel über Aspekte der politisch-ökonomischen Verwaltung des Iraks beschäftigt sich ausführlich mit der Korruption, einem zentralen strukturellen Problem der spätoomanischen Verwaltung, welches sich in der Forschungsliteratur zwar häufig genannt, aber so gut wie niemals ausführlicher analysiert findet. Zunächst wird das Phänomen der Korruption für den osmanischen Kontext konzeptionalisiert, bevor versucht wird, die Korruption auf höchster Verwaltungsebene in der Provinz Bagdad für den beschränkten Zeitraum der dreißig Jahre nach 1830 sowie auf der Grundlage einiger dokumentierter Fälle sowohl qualitativ als auch quantitativ faßbarer zu machen. Die Berücksichtigung des Phänomens der Korruption hilft auch Probleme der politischen Steuerung der Nahrungsmittelökonomie im Irak besser zu verstehen und wirft ein neues Licht auf den Prozeß des Eingriffs des Weltmarktes in den lokalen Handel. Das Kapitel über die Nahrungsmittelpolitik stellt so in gewisser Weise eine Ergänzung und Kritik der Thesen von Hala Fattah über den Getreidehandel im Irak dar. Ein weiterer zentraler Aspekt der osmanischen Wirtschaftspolitik ist im folgenden unter die Überschrift der Entwicklungspolitik gestellt worden. Neben einer genaueren Betrachtung der berühmten Pferdetrambahn Midhat Paşas werden drei Fallstudien vorgenommen, von denen ein genaueres Verständnis der spezifischen Probleme der osmanischen Entwicklungspolitik im Irak erwartet werden kann: das Projekt der osmanischen Dampfschiffahrt auf den mesopotamischen Flüssen und das des Hindiyya-Kanals sowie die wirtschaftlichen Aktivitäten von Sultan Abdülhamid im Irak. Dagegen werden die beiden Unternehmen der telegraphischen Anbindung Iraks an Istanbul und der Bagdadbahn nicht besprochen, weil sie nicht wirklich zum Kreis der lokalen Probleme der osmani-

1. Einleitung

schen Entwicklungspolitik gehören. Die Größenordnungen beider Projekte überstiegen das Koordinatensystem der osmanischen Provinzverwaltung in Bagdad bei weitem. Es waren Angelegenheiten, die wegen ihrer internationalen und geostrategischen Dimensionen ganz wesentlich in Istanbul und London – bzw. im Falle der Bagdadbahn auch in Berlin – verhandelt und entschieden wurden. Die Fertigstellung der Bagdadbahn kam im übrigen zu spät. Als mitten im Zweiten Weltkrieg der erste reguläre Zug aus Istanbul in Bagdad ankam, war nicht nur das Osmanische Reich, sondern auch das heroische Zeitalter der Eisenbahn Geschichte.

Die bürokratische Ausdehnung der staatlichen Kontrolle gehört zu den universalen historischen Phänomenen des Modernisierungsprozesses des 19. Jahrhunderts, die im folgenden in der Provinz Bagdad anhand der drei Themen der Ausweitung des Gerichtswesens, des Gesundheitswesens und, am ausführlichsten, des Schulwesens nachvollzogen werden.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg beschleunigte sich auch die nicht-staatliche Modernisierung in der Provinz Bagdad in vielfacher Hinsicht. Aspekte dieses Prozesses sind wirtschaftliche Globalisierung, Veränderung von Konsumgewohnheiten und der verstärkte Import moderner Investitionsgüter. Wenngleich diese Vorgänge hier nur sehr fragmentarisch angesprochen werden, scheint mir ihre grundsätzliche Thematisierung auch in einem Kontext, der sich primär mit einer staatlichen Perspektive befaßt, unumgänglich, weil sich zeigen läßt, daß sie vielfach mit staatlicher Modernisierung zusammenhängen.

Das letzte Kapitel über symbolische Politik, Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs versucht die zeichenhafte Dimension der osmanischen Herrschaft und Modernisierung im Irak anhand einiger Beispiele zu beleuchten. Die dort vorgeschlagene klassifikatorische Trennung zwischen symbolischer und diskursiver Kommunikation dient heuristischen Zwecken. Im Rahmen dieses Kapitels wird auch die späte Etablierung des Druck- und Pressewesens, als eines Eckpfeilers der Modernisierung der Kommunikation im Nahen Osten, für den Irak behandelt.

Einige Anhänge bieten ergänzende Dokumentation. Insbesondere wurde eine Chronologie der Amtszeiten der Walis angelegt, welche die

1.5. Aufbau und Quellen

Genauigkeit der bisher zur Verfügung stehenden Daten ganz erheblich verbessern sollte.

Die vorliegende Arbeit stützt sich quellenmäßig in erster Linie auf die langen Serien der britischen und französischen Konsularberichte. Für die späte Abdülhamidzeit und die Zweite Verfassungsperiode wurde außerdem deutsches und österreichisches Archivmaterial aus dem Auswärtigen Amt, bzw. dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv sowie die Korrespondenz des amerikanischen Konsulats in Bagdad, die in der National Archives and Records Administration in Washington, D.C. verfügbar ist, eingesehen. Osmanisches Archivmaterial aus der osmanischen Abteilung des Başbakanlık Arşivi wurde gezielt punktuell eingesetzt. Weiter wurden die relevanten osmanischen *salnames* sowie verschiedene zeitgenössische Periodika herangezogen, davon insbesondere ein für den Zeitraum von Mitte 1869 bis Mitte 1872 vollständiger Bestand der Bagdader Provinzzeitung *Zevra*. Besonders für die biographischen Recherchen wurde die *Tarih-i Lütfi* und das *Sicill-i osmani* ausgewertet. Die Tatsache, daß für letzteres Werk eine moderne Ausgabe mit einem wirklich guten Index bereitsteht, macht seine extensive Nutzung überhaupt erst realistisch. Als ergiebig, wenn auch in sehr unterschiedlichem Ausmaß, erwies sich ferner die zeitgenössische Reise- und Memoirenliteratur. Von der arabischen Sekundärliteratur läßt sich 'Azzāwīs Geschichte des Iraks beinahe als Quellenwerk bezeichnen.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

Die Aufteilung einer Provinz in Verwaltungsbezirke schreibt den Anspruch des Staates auf Herrschaft in die provinziale Geographie ein. Umgekehrt ist die Gliederung nicht beliebig, sondern durch naturräumliche und humangeographische Vorgaben mitdictiert, wobei sie diese – zumindest jedoch die letzteren – wiederum selbst mitbestimmt. Die räumliche Verwaltungsgliederung ist somit in gewissem Sinn eine Geographie der Herrschaft. Wir können uns an dieser Stelle nicht mit der Genese der Verwaltungsgrenzen bei der Eroberung des Landes durch osmanische Truppen im 16. Jahrhundert und der wichtigen Frage, inwieweit die Osmanen vorhandene Verwaltungsstrukturen übernahmen oder sie modifizierten, beschäftigen.¹ Für das 19. Jahrhundert können diese Strukturen in jedem Fall als mittlerweile genuin osmanisch geworden angesehen werden. Auch die Frage nach Konstanz und Veränderung der osmanischen Verwaltungsgrenzen im Irak vor dem 19. Jahrhundert muß hier unberücksichtigt bleiben.²

Die Verwaltungsgeographie der asiatischen Provinzen des Osmanischen Reiches – und damit des osmanischen Iraks – ist bereits in der ersten Hälfte der 1890er Jahre von Vital Cuinet im Rahmen einer um-

¹ Die Studie von Göyünç/Hütteroth: *Land an der Grenze* bietet hochinteressante Aufschlüsse über diese Frage für das heutige türkisch-syrisch-irakische Grenzgebiet; vgl. z.B. *ibid.* p. 99.

² Eine recht allgemeine Übersicht zur Verwaltungsgliederung des Irak seit der osmanischen Eroberung bei Sahillioglu: „Taksimât“. Göyünç/Hütteroth: *Land an der Grenze*, p. 21 kommen für ihr Untersuchungsgebiet zu dem Schluß, die niederen Verwaltungsgrenzen (d.h. auf Ebene der *nahiyes* /*nāhiyas*) hätten sich vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert nur wenig geändert. Mit der gebotenen Vorsicht darf dieses Ergebnis wohl auch auf die Provinz Bagdad verallgemeinert werden.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

fassenden Landeskunde beschrieben worden.³ Dieses noch heute hoch informative und häufig herangezogene Werk basiert wesentlich auf den osmanischen Jahrbüchern (*salname*). Bezüglich der Provinzeinteilung gibt es allerdings lediglich eine Momentaufnahme wieder und erweckt damit die Illusion einer Konstanz und Symmetrie im Arrangement der osmanischen Provinzen, die während des 19. Jahrhunderts tatsächlich nicht bestanden hat.⁴ Im Gegenteil waren insbesondere während der Tanzimatzeit die administrative Bezeichnung und Zuordnung der Verwaltungsbezirke in steter Neugruppierung begriffen. Dies gilt auch für die Provinz Bagdad. Immerhin lassen sich die groben Züge der wechselnden administrativen Gliederungen und Zugehörigkeiten über die seit 1847 zur Verfügung stehenden *salnames* verfolgen.⁵ Dagegen stehen für die Periode vor diesem Zeitraum ähnlich gut handhabbare Quellen nicht zur Verfügung, wenn hier auch sogleich hinzugefügt werden muß, daß sich auch die osmanischen *salnames* für nicht mehr als eine erste approximative Übersicht eignen. Zwar existieren diesbezüglich einige Vorarbeiten,⁶ aber kein Versuch, das in den Jahrbüchern zur Verfügung stehende Material einigermaßen systematisch und chronologisch umfassend auszuwerten. Im folgenden soll dies für die drei Verwaltungsbezirke Mosul, Bagdad und Basra versucht werden. Dabei gehörte Basra die meiste Zeit, Mosul hingegen nur etwa anderthalb Jahrzehnte zum unmittelbaren Verwaltungsbereich der Provinz Bagdad. Mosul wird daher nur ganz kurz behandelt, während Basra etwas ausführlicher betrachtet wird. Nicht berücksichtigt wird hingegen der Verwaltungsbezirk Mardin, dessen administrative Zugehörigkeit unter osmanischer Herrschaft zwischen den *eyalets* Diyarbekir und Bagdad alternierte. 1751 bis 1835 war Mardin an Bagdad angeschlossen, danach gehörte es abwechselnd zu Diyarbekir und der selbständigen Provinz Mosul.⁷

³ Cuinet: *La Turquie d'Asie. Géographie administrative, statistique, descriptive et raisonnée de chaque province de l'Asie Mineure*. 4 Bde.

⁴ Vgl. hierzu bereits die Bemerkung von Kornrumpf: *Territorialverwaltung bis zum Berliner Kongress*, p. 1.

⁵ Zu den *salnames* als Quelle s. *EI*², „Sāl-Nāme“ (K. Kreiser), p. 898.

⁶ Kornrumpf: „Zur Verwaltungsgliederung“; Sahillioğlu: „Taqsīmāt“; al-Nağğār: *Idāra*, pp. 129-141 u. passim.

⁷ Aydın et al.: *Mardin*, pp. 164f.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

An dieser Stelle ist es vielleicht angebracht, ein Wort zur Zahl der in diesen Provinzen beherrschten Bevölkerung zu sagen. Über Bevölkerungszahlen und -wachstum des Iraks im 19. Jahrhundert liegen keine genauen Angaben vor. Nur die ungefähre Größenordnung läßt sich abschätzen. Nach der Kalkulation von Daniel Panzac hatte der Irak um 1835 zwischen 1,35 und 1,7 Millionen und gegen Ende des 19. Jahrhunderts vielleicht zwischen zwei und zweieinhalb Millionen Einwohner.⁸ Für Bagdad, die definitiv größte der drei Städte, wurde um 1817 mit zwischen 50.000 und 100.000 Einwohnern gerechnet; der Reisende Buckingham schätzte 80.000 als realistisch ein, da Bagdad kleiner als Aleppo, aber größer als Damaskus sei.⁹ 1831 erlitt die Stadt einen wohl erheblichen Bevölkerungsrückgang durch Pest, Überschwemmung und Krieg und brauchte wohl mehr als zwei Jahrzehnte, um diese Verluste wieder wettzumachen. Aber im *Indicateur oriental* von 1887 ist Bagdad (vielleicht etwas optimistisch) mit 180.000 Einwohnern verzeichnet, Mosul mit 57.000 und Basra mit 15.000. Im Vergleich dazu wurde dort die Einwohnerzahl von Damaskus (mit Vororten) auf 200.000 angesetzt, die von Aleppo auf 125.000, die von Diyarbekir auf 42.000 und die von Erzurum auf 60.000.¹⁰ Um die Zeit des Ersten Weltkriegs wurden für Bagdad 200.000, für Mosul 70.000 bis 80.000 und für Basra 80.000 Einwohner genannt.¹¹ All das sind natürlich nur sehr ungefähre Zahlen, aber sie zeigen immerhin die Dimension. Ungeachtet der generellen Wachstumstendenz spätestens ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, konnten die Bevölkerungszahlen der irakischen Siedlungen wegen der Mobilität der Einwohner raschen und starken Schwankungen unterliegen. Zahlreiche Siedlungen im Irak wurden im Lauf des 19. Jahrhunderts neu gegründet, wie etwa 'Amāra oder 'Alī al-Ġarbī. Manche verschwanden auch, wie Lamlūm auf dem Ostufer des Euphrat, das sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auf europäischen Karten hielt, aber längst nicht mehr existierte.¹²

⁸Panzac: *La Peste*, pp. 274f. Eine Reihe verschiedener Schätzungen der irakischen Bevölkerung aus der Literatur bietet Luizard: *La formation*, pp. 34-36.

⁹Buckingham: *Travels*, ii, p. 193.

¹⁰*Indicateur oriental* 7 (1887), pp. 667, 666, 668, 657, 651, 638 u. 631. Zu den unterschiedlichen Angaben über die Bevölkerung von Damaskus s. Schilcher-Schatkowski: *Families in Politics*, pp. 3f.

¹¹*Handbook of Mesopotamia*, ii, p. 384.

¹²Vgl. Niebuhr: *Reisebeschreibung*, p. 609 u. Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 55.

2.1. Mosul

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Mosul eine eigenständige osmanische Provinz, an deren Spitze ein Wali aus der lokalen Magnatenfamilie der Ğalilî stand. Nach dem Ende der Ğalilî-Herrschaft in Mosul wurde die Provinz seit 1835 als *eyalet* von einem ortsfremden Wali im Weirsirang geleitet, den die Hohe Pforte auswählte.¹³ Im Jahr 1267H (beg. 6.11.1850) wurde Mosul offenbar zurückgestuft, denn es wurde nun nurmehr mit einem niederrangigeren *mutasarrıf* besetzt.¹⁴ Nach einem *irade* von 1852 wurde es als *sancak* zusammen mit Şahrizür an Bagdad angeschlossen.¹⁵ Andererseits wurde es in den Jahrbüchern von 1268H (beg. 27.10.1851) bis 1271 (beg. 24.9.1854) weiterhin als dem *mutasarrıf* Hilmi Paşa unterstelltes *eyalet* geführt, dem das *liva* Rawānduz angegliedert war.¹⁶ Erst ab dem Almanach Nr. 10 von 1272H (beg. 13.9.1855) ist Mosul als von der Provinz Van abhängiges *liva* verzeichnet.¹⁷ Dort verblieb die Verwaltungseinheit für beinahe elf Jahre, bis Mosul für das Jahr 1283H (beg. 16.5.1866) als an das *eyalet* Bagdad angeschlossenes *liva* aufgeführt wird,¹⁸ an welche Provinz es auch nach Einführung des neuen *vilayet*-

¹³Vgl. Mosul *salnamesi* 1312H, p. 76f; *Salname* 1 (1263H), [ohne Seitenzählung]; *Salname* 2 (1264H), p. 120; *Salname* 3 (1265H), p. 84; *Salname* 4 (1266H), p. 46; *Salname* 5 (1267H), p. 75.

¹⁴Mosul *salnamesi* 1312H, p. 77 u. Lütifi: *Tarih*, ix, p. 148.

¹⁵So Marufoğlu: *Kuzey Irak*, p. 38. Nach ihm datierte das *irade* von 20 ZA 1268H, d.h. vom 5.9.1852, und nicht von 1851, wie er angibt.

¹⁶Vgl. Kornrumpf: „Zur Verwaltungsgliederung“, p. 179 u. *Salname* 6 (1268H), p. 74; *Salname* 7 (1269H), p. 76; *Salname* 8 (1270H), p. 83; *Salname* 9 (1271H), p. 72. Laut Kuneralp: *Osmanlı Erkân* wurde Mosul im Mai 1851 an das ca. zwei Jahre zuvor neu geschaffene *eyalet* Hakkari angeschlossen.

¹⁷*Salname* 10 (1272H), p. 68; *Salname* 11 (1273H), p. 67, *Salname* 12 (1274H), p. 75; *Salname* 13 (1275H) u. 14 (1276H), [jeweils ohne Seitennummerierung]; *Salname* 15 (1277H), p. 78; *Salname* 16 (1278H), p. 78; *Salname* 17 (1279H), p. 80; *Salname* 18 (1280H), p. 73; *Salname* 19 (1281H), p. 71; *Salname* 20 (1282H), p. 71.

¹⁸*Salname* 21 (1283H), p. 78; vgl. auch *Salname* 22 (1284H), p. 95; *Salname* 23 (1283H), p. 107.

Systems für mehr als zehn Jahre angegliedert blieb.¹⁹ Ab dem Jahresalmanach für 1297H (beg. 15.12.1879) wurde Mosul wieder als unabhängiges *vilayet* verzeichnet.²⁰ Offenbar wurde hierbei die zentrale Verwaltung der gesamten Provinz für einige Jahre von Mosul nach Kirkūk verlegt, bis im Dezember 1882 wieder Mosul zur Hauptstadt des *vilayets* wurde.²¹ Diesen administrativen Status behielt die Provinz danach bei bis zur Besetzung von Mosul durch britische Truppen etwa drei Tage *nach* dem Waffenstillstand von Mudros.²²

2.2. Bagdad bis 1869

Die Gouverneure von Bagdad vereinigten zu Ende des 18. / Beginn des 19. Jahrhunderts neben Bagdad auch die Provinzen von Mardin, von Şahrizūr (Şehrizor) und von Basra unter ihrer Verwaltung.²³ Offensichtlich versuchten sie darüber hinaus ihre Hand auch nach Mosul auszustrecken.²⁴ Offenbar war Mosul nach dem April 1831 für einige Zeit einem Wali unterstellt, der in Personalunion die *eyalets* von Aleppo, Diyarbekir und Bagdad in seiner Hand vereinte. Nach einer englischen Quelle aus dem Jahr 1834 bestand das *eyalet* Bagdad zu jener Zeit aus insgesamt 26 Distrikten, die von einem Pascha, Bey, *mütesellem* oder einem *zabit* (Verwalter etwa einer *nahiye* oder *mukataa*) verwaltet wurden, der entweder durch den Pascha von Bagdad oder durch die Hohe Pforte ernannt wurde: Anah ('Ana'²⁵), Rahheh (Raqqā?), Hit (Hīt), Kerbela (Karbālā), Hillah (Ḥilla), Nu-

¹⁹ *Salname* 24 (1286H), p. 140; *Salname* 25 (1287H), p. 155; *Salname* 26 (1288H), p. 168; *Salname* 27 (1289H), p. 159; *Salname* 28 (1290H), p. 157 (hier erstmals als „Muşul sancağı“ bezeichnet); *Salname* 29 (1291H), p. 163; *Salname* 30 (1292H), p. 185; *Salname* 31 (1293H), p. 188; *Salname* 32 (1294H), p. 502; *Salname* 33 (1295H), p. 407; *Salname* 34 (1296H), p. 180.

²⁰ *Salname* 35 (1297H), p. 258.

²¹ So Terzibaşı: *Kerkük Matbuat Tarihi*, pp. 25f.

²² Sluglett: *Britain in Iraq*, p. 52, n. 23.

²³ Vgl. Nieuwenhuis: *Politics*, pp. 30-34.

²⁴ So z.B. Lütfü über Davud Paşas Intervention in Mosul; Lütfü: *Tarih*, iii, p. 121; vgl. auch Khoury: *State*, pp. 208f u. 215.

²⁵ Bezüglich der Schreibung dieses Ortes bemerkt İsmail Hakki: *Irak mektubları*, p. 91: „Bu-nu sâlnâme ve muharrerât-i resmîyye ‚Ana‘ yazar, halk ise ‚Ana‘ telaffuz eder. Bu farkın hikmetini anlıyamadım.“

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

jjup (Nağaf), Femloom (Lamlün), Khesail (Ḥazā'il), Semanah (Samāwa), Soogu Shiook (Sūq aš-Šuyūḥ), Bussorah (Basra), Mardeen (Mardin), Nisebun (Nuṣaybīn), Monsel (Mosul), Erbeel (Arbīl), Kerkook (Kirkūk), Suleimaneeh (Sulaymāniyya), Kew Sujak (Kūysanğāq), Dour (Dawr), Tehreet (Tikrīt), Samevah (Sāmarrā?), Mendelee (Mandalī), Yohal (Zuhāb), Jassan (Ġassān), Bagdad und Bedrae (Badra).²⁶ Die verwaltungsmäßige Untergliederung der Provinz Bagdad für den Zeitraum ab circa 1846 bis zur Provinzreform von 1867, für deren Implementierung in Bagdad der Name Midhat Paşas (1869-1872) steht, ist aus den ersten Reichsalmanachen nur mit einiger Mühe und Ungenauigkeiten zu erschließen. Die ersten neun *salnames* führen die Einteilung in *kazas* als Sitz der Kadis noch getrennt von der übrigen Unterteilung der Provinzen auf.²⁷ Für Bagdad werden dort mit zwei Ausnahmen die beiden *kazas* Kirkūk / Şahrizūr (Şehrizor) sowie Basra aufgeführt.²⁸ In Bagdad selbst saß natürlich ebenfalls ein Kadi und zwar im Rang eines *devriyye mevalisi*.²⁹ Dagegen geben die in den ersten neun Jahrbüchern enthaltenen Listen für in der Provinz befindliche Beamte (*taşra'da bulunan me'mūrīn*) zunächst nur das *eyalet* Bagdad (1263H),³⁰ dann Bagdad und das zugehörige *liva* Sulaymāniyya.³¹ Der Almanach für 1266H (beg. 17.11.1849) fügt dem das *liva* Basra hinzu.³² Dagegen ist in der Aufstellung der *livas* und *kazas* nach Provinzen (*elviyā ve kazā defteri*) im gleichen Jahrbuch von der „Provinz

²⁶ Fraser: „Memorandum“, p. xxix. Übernommen in Saldanha: *Précis*, p. 27. In Klammer hinter den Originalnamen meine Leseweise der gemeinten Lokalitäten. Offensichtlich geschahen beim Druck der Ortsbezeichnungen Lesefehler von der (mir nicht zugänglichen) handschriftlichen Vorlage. So wurde etwa Y und Z verwechselt: „Yabit“ statt *zabit*. „Yohal“ ist, wie aus weiteren Hinweisen im Text hervorgeht, vermutlich „Zuhāb“ zu lesen. Während die meisten Orte eindeutig zuzuordnen sind, bleiben einige unklar.

²⁷ Zum Hintergrund und Entwicklung dieser Unterteilungen s. Kornrumpf: *Territorialverwaltung bis zum Berliner Kongreß*, pp. 14-16.

²⁸ *Salname* 1 (1263H) [*Salname* 1 hat keine Seitenzahlen]; *Salname* 2 (1264H), p. 77; *Salname* 3 (1265H), p. 70; *Salname* 4 (1266H), p. 40; *Salname* 5 (1267H), p. 68 (hier ist zusätzlich Sulaymāniyya aufgeführt); *Salname* 6 (1268H), p. 66; *Salname* 7 (1269H), p. 67; *Salname* 8 (1270H), p. 75; *Salname* 9 (1271H), p. 64 (hier fehlt Basra).

²⁹ Hierzu Uzunçarşılı: *İlmiye*, pp. 102f. Diese Rangstufe ist in den Almanachen auch so verzeichnet.

³⁰ *Salname* 1 (1263H).

³¹ *Salname* 2 (1264H), pp. 121f; *Salname* 3 (1265H), p. 84.

³² *Salname* 4 (1266H), p. 46; *Salname* 5 (1267H), p. 75; *Salname* 6 (1268H), p. 74.

Bagdad im Verbund mit Šahrizūr“ (*Bagdād ma‘a Šehrizūr eyāleti*) die Rede, die mit den *livas* Sulaymāniyya, Kūysanğāq (Köysancak), Kirkūk und Basra aufgeführt ist.³³ Bei all dem ist allerdings zu beachten, daß vor der Tanzimat-Provinzgesetzgebung von 1864/1867 keine strikt durchhierarchisierte Terminologie der Verwaltungseinheiten existierte.³⁴ Beispielsweise konnte der Begriff „*kaza*“ sowohl einen Gerichtssprengel als auch – seit der Reorganisation der Territorialverwaltung von 1840 – eine Unter-einheit eines *livas* bilden.³⁵ Als Bezeichnung für ein Gerichtssprengel war die *kaza* nicht automatisch dem eines *livas* subordiniert, sondern konnte durchaus parallel dazu bestehen.³⁶ In dieser Hinsicht ist es kein Widerspruch, wenn 1266H Sulaymāniyya und Basra sowohl als *kaza* als auch als *liva* geführt werden. Nach der *vilayet*-Reform von 1867 wurden diese Beziehungen systematisiert und hierarchisiert. Ein *vilayet* hatte von da an ein Zentralliva und eine Zentralkaza. Im Fall von Kirkūk, bzw. Šahrizūr ist zu berücksichtigen, daß die beiden Bezeichnungen häufig (auch in den osmanischen Quellen) in unklarer Weise verwendet werden. Im engeren Sinn benennt „Kirkūk“ allein die Stadt, während „Šahrizūr“ eine im wesentlichen ebene Region westlich der Awrāmān Gebirgskette bezeichnet. Im weiteren Sinn ist Šahrizūr ein osmanischer Verwaltungsdistrikt, der Kirkūk zum Hauptort hatte.³⁷ Wegen der auch bei den Osmanen anzutreffenden Tendenz, eine Verwaltungseinheit nach ihrem Hauptort zu benennen, werden daher Šahrizūr (Šehrizor) und Kirkūk in den Almanachen verschiedentlich nebeneinander aufgeführt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte Kirkūk zum *eyalet* von Bagdad gehört.³⁸ Zeitweilig war es von einem eigenen Gouverneur im Rang eines Walis verwaltet worden, so bis 1251H (beg. 29.4.1835) von İncebayrakdaroğlu Mehmed Paşa und nach dessen Absetzung von Aşkar Paşa, der hierfür den Wesirs-rang erhielt.³⁹ 1253H (beg. 7.4.1837) wurde offenbar jedoch beschlossen, das *eyalet* Šahrizūr wieder „wie vordem“ von Bagdad aus zu verwalten,

³³ *Salname* 4 (1266H), pp. 87-88.

³⁴ Vgl. Kornrumpf: *Die Territorialverwaltung bis zum Berliner Kongress*, p. 13-16.

³⁵ Shaw: „Local Administrations“, p. 33.

³⁶ Vgl. Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, p. 79.

³⁷ *EI*², „Shahrazūr“ (V. Minorsky / E.E. Bosworth) pp. 218f.

³⁸ IOR: L/P&S/20/C30, „Precis“, p. 87.

³⁹ Lütfti: *Tarih*, v, pp. 24f.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

weshalb Aşkar Paşa von seinem Posten entlassen wurde.⁴⁰ Im Juli 1850 wurde jedoch diese Entscheidung wieder umgestoßen und Şahrizür wurde mit den ihm angegliederten *sancaks* Sulaymāniyya und Rawānduz als „besondere Provinz“ (*eyalet-i mahsusa*) von einem eigenen Wali verwaltet.⁴¹ Seit dem Jahrbuch Nr. 5 für 1267 (beg. 6.11.1850) ist Şahrizür in der Liste der Provinzbeamten dementsprechend wieder als eigenes *eyalet* geführt,⁴² während in der Aufstellung der zentralen Gerichtssprengel auch die *kaza* Kirkūk weiterhin aufscheint. Dies bedeutet aber – analog zu obigem – nichts anderes, als daß Kirkūk die Zentralkaza des *eyalets* Şahrizür war. Was nun die Stellung Şahrizürs als *eyalet* betrifft, so läßt sich hier deutlich machen, daß dieser Begriff auch in der Tanzimatzeit vor der Provinzreform nicht als invariable verwaltungstechnische Klassifikation verstanden werden sollte: Mehmed Hurşid, der Anfang der 1860er Jahre eine Art Landeskunde der osmanischen Grenzprovinzen zu Iran drucken ließ, stellte bezüglich der Verwaltungseinheit Şahrizür fest, sie sei seit altersher zumeist als Teil des *eyalets* Bagdad verwaltet, gelegentlich auch im Rang eines *eyalets* einem Wesir anvertraut worden und stelle gegenwärtig ein unter der allgemeinen Oberaufsicht der Walis von Bagdad stehendes gesondertes *eyalet* dar, das aus den *kazas* Kirkūk und Arbīl sowie den *sancaks* Kūysanğāq, Sulaymāniyya, Rawānduz und Hārīr bestehe.⁴³ Nach einem im osmanischen Staatsanzeiger Ende 1859 abgedruckten Beschluß des Tanzimatrats (*meclis-i vala-i ahkam-i adliyye*) gehörte Şahrizür zu jenen Provinzen die damals zu *mutasarrıflıks* herabgestuft wurden.⁴⁴ In den Jahrbüchern bis 1282H (beg. 27.5.1865) taucht Şahrizür dennoch unter der Rubrik für *eyalets* auf, geleitet allerdings nicht von einem Wali, sondern einem *mutasarrıf*.⁴⁵ Erst mit dem *salname* für 1283H (beg. 16.5.1866) wird Şahrizür in den Provinzialbeamtenlisten nurmehr als *liva*

⁴⁰ Lütffi: *Tarih*, v, p. 110.

⁴¹ Marufoğlu: *Kuzey Irak*, p. 38.

⁴² *Salname* 5 (1267H), p. 75.

⁴³ „[...] Bağdad vâlilerinin taht-ı nezâret-i umûmiyelerinde olarak başkaca bir eyâletdir.“ Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudûd*, p. 168 [233]. Dieses Buch beruht auf dem Material der osmanischen Grenzkommision, welche in Sachen Festlegung der umstrittenen Grenze zu Iran die Gegend von 1848 bis 1852 bereiste.

⁴⁴ *Takvim-i Vekayi* 15 CA 1276 nach Silahlı Kuvvetleri Tarihi, p. 125.

⁴⁵ *Salname* 20 (1282H), p. 72.

des *eyalets* Bagdad geführt.⁴⁶

Ähnliche Schwierigkeiten bestehen bei der klassifikatorischen Einordnung Basras in das System der osmanischen Territorialverwaltung zwischen circa 1850 und 1865.⁴⁷ Wie bereits erwähnt, wird Basra in den Jahrbüchern bis 1270H einerseits als *kaza* geführt, andererseits taucht es seit dem Almanach für 1266H (beg. 17.11.1849) durchgängig bis 1292H (beg. 7.2.1875) als an das *eyalet* Bagdad angeschlossenes *liva*, bzw. *sancak* auf. Dagegen behandelt Mehmed Hurşid in seinem erwähnten Werk Basra unter der Bezeichnung *eyalet*.⁴⁸ Ein Blick auf die im *salname* von Basra für das Jahr 1318H (beg. 1.5. 1900) gegebene Liste sämtlicher Walis und *mutasarrıfs* von Basra ergibt, daß der oberste Verwalter Basras nach einer jahrzehntelangen Pause, in welcher der Titel *ağa* überwiegt, erstmals wieder 1266H mit dem Rang eines Paşa bezeichnet ist.⁴⁹ Auch die meisten der ihm folgenden Beamten tragen nun wieder den Paschatitel. Das *Journal de Constantinople* veröffentlichte Ende Juni 1849 die Nachricht, daß Basra zum *Paşalık* erhoben worden sei,⁵⁰ und in einem *irade* vom 22 ZA 1266 (29.9.1850) ist definitiv von „Başra eyâleti“ die Rede. Andererseits wird dort der fragliche Statthalter der Pforte als „Başra mutasarrıfı“ und nicht etwa als „Başra vâlisi“ bezeichnet.⁵¹ Aus der *Tarih-i Lütîfi* ist zu entnehmen, daß 1265H (beg. 27.11.1848) „das zu Bagdad und seinen Abhängigkeiten gehörige *eyalet* Basra wie in der Vergangenheit unter der Aufsicht des Walis von Bagdad stehend“ dem vormaligen Wali von Trablusgarb, Ragıb Paşa übertragen werden sollte. Dieser wurde dann allerdings als Wali

⁴⁶ *Salname* 21 (1283H), p. 78.

⁴⁷ In der türkischen Sekundärliteratur herrscht diesbezüglich die Meinung vor, seit 1831 bis zu seiner endgültigen Erhebung in den Rang eines *vilayets* 1884 sei Basra bald als eigenständige Provinz, bald als an Bagdad angeschlossener Distrikt verwaltet worden; vgl. Ortaylı: „Mezopotamya Limanı“, p. 174 u. *TDVİA*, „Basra, Osmanlı Dönemi“ (Yusuf Halaçoğlu), p. 113. Dagegen behauptete Longrigg, Basra sei 1267H (beg. 6.11.1850) zum „wilâyet“ erhoben worden; *El²*, „al-Başra, II. Modern Başra“ (S.H. Longrigg), p.1086.

⁴⁸ Vgl. das Kapitel 1: „Der Beyân-ı Eyâlet-i Basra“, Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudûd*, pp. 3-48.

⁴⁹ *Basra salnamesi* Nr. 4 (1318H), p. 196-198: „Cennetmekân Sultân Sulaymân Hân Kânûnî hazretlerinin zamân-i saltanatlarından beri Başra'ya gelen vülât ve mutasarrıfın“.

⁵⁰ *Journal de Constantinople* Nr. 171 (29 Juni 1849), als Anlage in PRO: FO 78/777, Nr. 218, 4. Juli 1849, Stratford Canning an Palmerston.

⁵¹ BBA: İrade Meclis-i Vala, 5500. Zu ähnlichen Sachverhalten vgl. Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, p. 21.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

nach Cezayir-i Bahr-i Sefid versetzt und Basra daraufhin als *mutasarrıflık* an den *kaimmakam* von Rhodos, Ma'suk Paşa, gegeben.⁵²

Es ist folglich anzunehmen, daß auch Basra ähnlich wie Şahrizür eine ‚Sonderstellung‘ innehatte, indem es als *eyalet* unter der Oberaufsicht des Walis von Bagdad stand, jedoch auch noch als direkt an die Provinz Bagdad angeschlossenes *liva* legitimerweise als *eyalet* bezeichnet werden konnte. Obwohl die Stellung des Statthalters und des *livas*, bzw. *eyalets* Basra für die Zeit bis zur Provinzreform zweifellos Schwankungen an Selbständigkeit und Rang unterlag, war Basra doch offensichtlich – jedenfalls während des gesamten 18. und 19. Jahrhunderts – niemals ein im Rang mit Bagdad vergleichbares *eyalet*. ähnlich ambivalent erscheint die oben bereits kurz erwähnte Stellung von Mosul – mindestens für die erste Hälfte der 1850er Jahre. Die häufig anzutreffende Formel für die Gliederung der Territorialverwaltung der Tanzimat vor 1864, daß nämlich das Reich in von je einem Wali geleitete Provinzen (*eyalet*), diese in von Agenten des Walis oder *kaimmakams* verwaltete Distrikte (*sancak* oder *liva*), diese wiederum in von einem *müdür* geleitete Bezirke (*kaza*) und jene schließlich in von einem *muhtar* geleitete Dorfgemeinschaften (*karye*) gegliedert gewesen sei,⁵³ ist jedenfalls im Irak auf der oberen Verwaltungsebene ganz offensichtlich eine starke Vereinfachung der administrativen Realität.⁵⁴ Dabei stellt sich die Frage, ob man mit Blick auf die *eyalets* Mosul, Şahrizür und Basra überhaupt von Sonderfällen sprechen sollte, oder ob nicht bei näherer Betrachtung auch noch in der Tanzimatzeit jede osmanische Provinz auch auf hoher Verwaltungsebene jeweils mit einem Bündel historisch gewachsener, aber auch hochgradig wandelbarer und spezifischer administrativer ‚Sonderarrangements‘ ausgestattet und mit anderen Provinzen von daher in gewisser Weise nicht zu vergleichen war.

⁵² Lütfi: *Tarih*, viii, p. 185. „Bağdād ve mülhakâtından Başra eyaleti kemā fi 's-sābık Bağdād vālisinin taht-i nezāretinde olmak üzere [...]“. ähnlich auch die Formulierung in *Takvim-i Vekayi* 45 (14 C1248), [p. 2]: „Bağdād eyaleti mülhakâtından olan eyaletlerden Başra eyaleti [...]“. Solche hierarchischen Abstufungen auf der Ebene der *eyalets* konnten auch vor dem 19. Jhd. vorkommen, indem ein beylerbeyi mit drei Roßschweifen über benachbarte *eyalets*, die von beylerbeyis mit nurmehr zwei Roßschweifen eine Art Oberaufsicht führte. TDVİA, „eyalet“ (Halil İnalçık), pp. 548-550; hier 548.

⁵³ Vgl. Shaw: „Local Administrations“, p. 40; Findley: „Evolution“, p. 5.

⁵⁴ Für Anatolien während der Reformzeit vor den Tanzimat ergibt sich ebenfalls ein solcher Eindruck aus Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, pp. 10-23.

In den Beamtenlisten der Almanache für 1268H bis 1271H findet sich eine Zunahme der *livas* der Provinz Bagdad: Zuerst kommt Dīwāniyya hinzu,⁵⁵ dann zusätzlich Ḥurāsān, Ḥāniqīn, Karbalā und Ḥilla.⁵⁶ Im Jahrbuch von 1272H (beg. 13.9.1855) findet sich ein neues Arrangement: Hier sind die in der Provinz befindlichen Angehörigen der *ilmiyye* nicht mehr getrennt aufgeführt, sondern als „Schariatsbeamte“ (*me'mūrīn-i šer'i-ī šerīf*) mit den übrigen in eine Liste integriert. In diesem Almanach sind für das *eyalet* Bagdad die Distrikte Ḥāniqīn, Badra und Ġassān, Ḥurāsān, Sāmarrā, Dulaym, Karbalā, Dīwāniyya, Samāwa, Muntafik und Basra aufgeführt. Šahrizūr bildet wiederum ein eigenes *eyalet* mit den Distrikten Sulaymāniyya, Rawānduz und Kifri.⁵⁷ Wie aus den nach *eyalets* geordneten Listen von *livas* und *kazas* in den beiden folgenden Jahrbüchern für 1273H (beg. 1.9.1856) und 1274H (beg. 28.8.1857) hervorgeht, bestand die Angliederung der Provinz Šahrizūr an das *eyalet* Bagdad weiterhin.⁵⁸ Diese, wie bereits erwähnt, im Jahrbuch für 1272H erstmalig aufgeführte administrative Einteilung der Großprovinz Bagdad hat sich auf der Ebene der *eyalets* und *livas* jedenfalls bis in die 1860er Jahre gehalten.⁵⁹ Mitte der 1860er Jahre wurde aber das *liva* Mosul aus dem *eyalet* Van herausgelöst und der Provinz Bagdad zugeschlagen.⁶⁰ In der Folge wurde die Anzahl der *livas* offenbar auf Šahrizūr, Dīwāniyya, Sulaymāniyya, Mosul und Basra verkleinert,⁶¹ ehe 1869 Midhat Paşa die Provinzialreform im Irak ins Werk setzte.

⁵⁵ *Salname* 6 (1268H), p. 71.

⁵⁶ *Salname* 7 (1269H), pp. 76f; *Salname* 8 (1270H), p. 83f; *Salname* 9 (1271H), pp. 72f. Ḥilla ist zu „Ḥila“ verschrieben, Ḥāniqīn zu „Ḥāni'in“. Daß Dīwāniyya und Ḥilla dem *eyalet* Šahrizūr zugeschlagen sind, ist vermutlich auf eine vertikale Fehlplatzierung der Einträge in der Spalte durch den Schreiber des lithographierten Almanachs zurückzuführen, wovon auch das *liva* Nağd betroffen ist. Für einen ähnlichen Fehler vgl. die Bemerkung von Kornrumpf: *Territorialverwaltung bis zum Berliner Kongress*, p. 20.

⁵⁷ *Salname* 10 (1272H), p. 70.

⁵⁸ Für 1273H s. Kornrumpf: „Zur Verwaltungsgliederung“, pp. 179-181; für 1274H s. *Salname* 12 (1274H), pp. 118-121 u. 77f.

⁵⁹ Sie findet sich so auch im Territorialverzeichnis von *Salname* 18 (1280) [beg. 18.6.1863], pp. 162-164 mit dem Unterschied, daß dort Kifri nurmehr als *kaza* geführt wird und Zangabād an seine Stelle als *liva* getreten ist.

⁶⁰ Erstmals verzeichnet in *Salname* 21 (1283H), p. 78.

⁶¹ Vgl. *Salname* 23 (1285H), p. 107; *Salname* 24 (1286H), pp. 140f; *Salname* 25 (1287H), pp. 155f.

2.3. Bagdad ab 1869

Das Gesetzeswerk von 1864/67 war keineswegs das erste der Tanzimat, das sich um eine Reform der osmanischen Provinzverwaltung bemühte,⁶² aber vom Gesichtspunkt der Verwaltungsgeographie stellte es einen Wendepunkt dar, der auch für die spätere Provinzialverwaltung der Türkischen Republik noch maßgeblich blieb. Es orientierte sich vermutlich teilweise am zentralistisch-hierarchischen Modell der französischen Territorialverwaltung: die Provinzen (*départements*), nun *vilayet* genannt, gliederten sich in Distrikte (*sancak* oder *liva*), ähnlich den französischen *arrondissements*; diese wiederum setzten sich aus Kreisen (*kazas*) zusammen, entsprechend dem *canton*. Dieser territorialen Dreigliederung entsprach die Hierarchie des *Walis*, des *mutasarrıf's* und des *kaimmakams*. Unterhalb des Kreises gab es das Stadtviertel (*mahalle*), die Dorfgemeinschaft (*karye*) oder die Dorfgruppe (*nahiye*).⁶³ Dieses Arrangement wurde später noch in weiten Teilen modifiziert, ergänzt und präzisiert,⁶⁴ blieb aber bis zum Ende des Osmanischen Reiches als verwaltungsgeographische Grundstruktur erhalten. Das Gesetz von 1864 wurde zunächst in der neugeschaffenen Musterprovinz Tuna („Donau“) unter dem Wali Midhat Paşa und kurz darauf (weniger erfolgreich) in Syrien angewandt,⁶⁵ bevor es in leicht modifizierter Form 1867 auf eine Reihe anderer Provinzen übertragen wurde. 1869 wurde es von Midhat Paşa als Wali in Bagdad implementiert.

In jenem Jahr umfaßte das nunmehrige *vilayet* Bagdad die *sancaks* Mosul, Şahrizūr, Sulaymāniyya, Bagdad, Hilla, Karbalā, Basra, 'Amāra, Muntafik und Dulaym. Letzterer hatte offensichtlich eine Art Sonderstellung inne, indem er nur von einem *kaimmakam* geleitet wurde, während den anderen genannten Distrikten ein *mutasarrıf* vorstand.⁶⁶ Diese Giede-

⁶²Einen Abriß der Reformmaßnahmen bietet Shaw: „Local Administrations“.

⁶³Vgl. Kornrumpf: *Territorialverwaltung bis zum Berliner Kongress*, p. 23; Davison: *Reform*, p. 146f; Findley: „Evolution“, p. 7.

⁶⁴Hierzu Kornrumpf: *Territorialverwaltung bis zum Berliner Kongress*, pp. 23-30 u. 38-140 sowie Findley: „Evolution“.

⁶⁵Zu seiner Anwendung in Syrien s. Gross: „Ottoman Rule“, pp. 105ff.

⁶⁶*Zevra* 43 (18 M 1287), p. 86. Aus *Zevra* 4 (26 RA 1286), p. 7 ergibt sich, daß Dulaym dennoch als *sancak* bezeichnet wurde.

rung scheint auch für die folgenden Jahre Bestand gehabt zu haben.⁶⁷ Allerdings wurde Dulaym dem Jahrbuch für 1290H (beg. 1.3.1873) zufolge wieder von einem *mutasarrif* geleitet, ehe es schließlich laut dem ersten Bagdader Provinzsalmanach für 1292H (beg. 7.2.1875) ebenso wie auch das *sancak* Karbalā zur *kaza* heruntergestuft wurde.⁶⁸ Für dieses Jahr ist auch erstmalig der Anschluß der noch unter Midhat Paşa eroberten ost-arabischen Provinz Ḥasā als *sancak* an die Provinz Bagdad verzeichnet.⁶⁹ 1875 wurde Basra als eigenständige Provinz von Bagdad abgetrennt. Der damalige Wali von Bagdad, Nureddin Paşa, setzte sich offenbar vergeblich für die Rückgängigmachung dieser Teilung ein.⁷⁰ Das *vilayet* Bagdad behielt – neben seinem Zentraldistrikt Bagdad – die *sancaks* Mosul, Şahrizür, Sulaymāniyya, Ḥilla, das wieder zum *sancak* aufgewertete Karbalā und ‘Amāra.⁷¹ Anfang 1879⁷² wurde auch das *sancak* Mosul abgetrennt und zum *vilayet* erhoben. Mit ihm gingen die *sancaks* Sulaymāniyya und Şahrizür, so daß das *vilayet* Bagdad für einige Zeit nur mehr aus den drei Distrikten Karbalā, ‘Amāra und Ḥilla bestand.⁷³ 1880 wurde allerdings Basra wieder für einige Jahre an das *vilayet* Bagdad ange-

⁶⁷Vgl. *Zevra* 129 (4 M 1288), p. 257; *Zevra* 229 (7 M 1289), p. 458; *Salname* 28 (1290H), pp. 156-158; *Salname* 29 (1291H), pp. 163-165. Dulaym ist in den beiden *salnames* als „Diyālem nām-i diğēr Mendeli sancağı“ verzeichnet.

⁶⁸*Bağdad salnamesi* 1 (1292H), p. 78 u. 112. Dulaym fiel demnach an das Zentralsancak Bagdad, Karbalā an Ḥilla. Der Reichsalmanach für 1892H führt weiterhin beide als *sancaks*. Vgl. *Salname* 30 (1292H), p. 185f.

⁶⁹*Bağdad salnamesi* 1 (1292H), p. 124 bezeichnet ihn als „Aḥsā sancağı“, *Salname* 30 (1292H), p. 186 als „Necd sancağı“. Ḥasā wurde von den Osmanen auch als Laḥsā oder (el-) Aḥsā bezeichnet. Vgl. Anscombe: *Ottoman Gulf*, p. 184 n. 1.

⁷⁰PRO: FO 195/1479, Nr. 591/70, 20. August 1884, Plowden an Dufferin.

⁷¹*Salname* 31 (1293H), pp. 188f (Hier ist noch Dulaym als „Diyālem sancağı“ verzeichnet); *Bağdad salnamesi* 2 (1294H), pp. 73-124; *Salname* 32 (1294H), pp. 500-503; *Salname* 33 (1295H), pp. 406-411; *Salname* 34 (1296H), pp. 185-187.

⁷²So PRO: FO 195/1479, Nr. 591/70, 20. August 1884, Plowden an Dufferin.

⁷³Die Datierung ist im einzelnen nicht ganz klar. Nach Terzibaşı: *Kerkük Matbuat Tarihi*, pp. 25f, wurde die Provinz Şahrizür 1296H (beg. 26.12.1878) von Bagdad losgelöst und an Mosul angeschlossen. Das *Salname* 35 (1297H), pp. 254-257 führt jedoch noch Şahrizür, nicht aber Sulaymāniyya als zu Bagdad gehörig auf. Jedoch ist Şahrizür ist bereits in *Bağdad salnamesi* 3 (1299H) nicht mehr aufgeführt; in den *Salnames* 36 (1298H) bis 38 (1300H) ist es weder unter der Provinz Bagdad noch unter der Provinz Mosul verzeichnet. Im *Salname* 39 (1301H, beg. 2.11.1883), p. 545 ist es als Bestandteil der Provinz Mosul verzeichnet.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

schlossen. Dadurch kamen außerdem erneut die *sancaks* Muntafik und Nağd zu den verbliebenen hinzu.⁷⁴ Gegen den Widerstand des Walis von Bagdad, Takiyeddin Paşa,⁷⁵ wurde Basra dann aber 1884 endgültig ein eigenständiges *vilayet*. Dem *vilayet* Bagdad verblieben somit außer seinem Zentralsancak nurmehr die beiden *sancaks* Ḥilla und Karbalā, wohingegen ‘Amāra, Muntafik und Nağd an Basra fielen.⁷⁶ Dieses Arrangement blieb für etwa eine Dekade stabil, bis im Almanach für 1312H (beg. 5.7.1894) statt Ḥilla, der *sancak* Dīwāniyya, der vorher eine *kaza* war, genannt ist, während Ḥilla nunmehr als *kaza* geführt wird,⁷⁷ so daß das *vilayet* Bagdad nun offiziell aus den drei *livas* oder *sancaks* Bagdad, Dīwāniyya und Karbalā bestand.⁷⁸ An dieser Einteilung änderte sich nun bis zur Besetzung Mesopotamiens durch britische Truppen im Jahr 1917 nichts mehr.⁷⁹ Allerdings wurde, beginnend mit dem Almanach für 1322H (beg. 18.3.1904), Dīwāniyya als ein *sancak* der ersten und Karbalā zunächst als eines der zweiten Klasse, doch zwei Jahre später ebenfalls als eines der ersten Klasse spezifiziert.⁸⁰

Auf der Ebene der *kazas* blieb die Provinz Bagdad, wie in Tabelle 2.1 ersichtlich,⁸¹ die letzten vierzig Jahre ihres Bestehens relativ stabil.

⁷⁴ *Salname* 36 (1298H), pp. 61f; *Salname* 37 (1299H), pp. 64f; *Salname* 38 (1300H), pp. 333-336; *Bağdad salnamesi* 4 (1300H); *Salname* 39 (1301H), pp. 548-551;

⁷⁵ Vgl. PRO: FO 195/1479, Nr. 591/70, 20. August 1884, Plowden an Dufferin u. Chiha: *La province de Bagdad*, p. 76.

⁷⁶ In *Salname* 41 (1303H), pp. 473 u. *Salname* 42 (1304H), p. 430 – nicht mehr dagegen in *Salname* 43 (1305H), p. 340 – ist ‘Amāra noch unter Bagdad eingetragen, wohingegen dieses *sancak* in *Bağdad salnamesi* 6 (1302H) bereits fehlt.

⁷⁷ Vgl. *Salname* 49 (1311H), pp. 533f u. *Salname* 50 (1312H), pp. 539f.

⁷⁸ *Bağdad salnamesi* 12 (1312Mal), p. 43.

⁷⁹ Vgl. das letzte *Salname* 68 (1333/34Mal), pp. 566-574.

⁸⁰ Vgl. *Salname* 60 (1322H), pp. 584f u. *Salname* 62 (1324H), p. 718.

⁸¹ Quellen: *Bağdad salnamesi* 1 (1292H); *Bağdad salnamesi* 2 (1294H); *Salname* 32 (1294H); *Salname* 33 (1295H); *Salname* 34 (1296H); *Salname* 35 (1297H); *Salname* 36 (1298H); *Bağdad salnamesi* 3 (1299H); *Salname* 37 (1299H); *Bağdad salnamesi* 4 (1300H); *Salname* 38 (1300H); *Bağdad salnamesi* 5 (1301H); *Bağdad salnamesi* 6 (1302H); *Bağdad salnamesi* 7 (1303H); *Bağdad salnamesi* 8 (1309H); *Bağdad salnamesi* 9 (1310H); *Bağdad salnamesi* 11 (1312H); *Bağdad salnamesi* 12 (1312Mal); *Bağdad salnamesi* 13 (1313Mal); *Bağdad salnamesi* 14 (1316H); *Bağdad salnamesi* 15 (1317H); *Bağdad salnamesi* 16 (1318H); *Bağdad salnamesi* 17 (1319H); *Bağdad salnamesi* 18 (1321H); *Salname* 60 (1322H); *Bağdad salnamesi* 19 (1323H); *Salname* 61 (1323H); *Salname* 62 (1324H); *Salname* 63 (1325H); *Salname* 64 (1326H); *Salname* 65 (1326Mal); *Bağdad salnamesi* 22 (1329H); *Salname* 67 (1328Mal);

2.3. Bagdad ab 1869

Tabelle 2.1.: Die *sancaks* und *kazas* der Provinz Bagdad, 1875-1917

<i>sancak</i>	<i>kaza</i>	1875	1877-1880	1881-1882	1883-1886	1892-1893	1895	1896-1917
Bagdad	Bagdad	x	x	x	x	x	x	x
	Ḥurāsān	x	x	x	x	x	x	x
	‘Azīziyya	x	x	o ^a	x	x	x	x
	Kāzimiyya	x	x	x	x	x	x	x
	Ġazīra				x	x	x	x
	Dulaym	x	x	x	x	x	x	x
	Kūt al-‘Amāra	x	x	x	x	x	x	x
	Sāmarrā	x	x	x	x	x	x	x
	Badra							x
	Mandalī	x	x	x	x	x	x	x
Ḥilla ^b	‘Ana	x	x	x	x	x	x	x
	Ḥilla	x	x	x	x	x	x	x ^e
	Šāmiyya	x	x	x	x	x	x	x
	Samāwa	x	x	x	x	x	x	x
	Karbalā	x	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c
	Hindiyya	x	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c
	Nağaf	x	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c	o ^c
Karbalā	Dīwāniyya	x	x	x	x	x	x	x
	Karbalā	o ^d	x	x	x	x	x	x
	Hindiyya	o ^d	x	x	x	x	x	x
	Nağaf	o ^d	x	x	x	x	x	x
	Razāza			x	x	x	x	x

^a ‘Azīziyya wurde Anfang der 1880er Jahre vorübergehend von einer *kaza* zum Status einer *nahiye* abgewertet; vgl. Salname 36 (1298H), p. 21; Salname 37 (1299H), p. 24.

^b Ab 1894 war der Zentralort dieses *sancaks* nicht mehr Ḥilla, sondern Dīwāniyya.

^c Zum *sancak* Karbalā gehörend.

^d Zum *sancak* Ḥilla gehörend.

^e 1913 dem *vilayet* Bagdad direkt unterstellt.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

Entgegen dem symmetrisch-mathematischen Eindruck, den die auch in den osmanischen Almanachen vielfach übliche tabellarische Darstellungsform vermittelt, gilt es aber festzuhalten, daß die osmanische Territorialverwaltung auch nach der *vilayet*-Reform der 1860er Jahre in der Praxis natürlich kein einheitlich durchrationalisiertes System sein konnte. Das trifft ganz besonderes für Gebiete zu, wo, wie im Irak, die staatliche Durchdringung vergleichsweise wenig weit fortgeschritten war. Eine *kaza* wie das zum *sancak* Karbalā gehörende Razāza wurde beispielsweise von den Reichssalnames seit Nr. 36 für 1298H (beg. 4.12.1880) als reguläre Verwaltungseinheit dieses Ranges geführt, in den Bagdader Provinzjahrbüchern jedoch erst ab Nr. 8 (1309H; beg. 7.8.1891). Davor wurde dort (seit Nr. 3 für 1299H) lediglich die Existenz eines *kaimmakam* von Razāza, Fahd Bey, erwähnt, und auch später gab es über die administrative Infrastruktur dieser nun auch in den Bagdader Jahrbüchern explizit so genannten *kaza* kaum mehr zu sagen. Der Grund hierfür ist nicht schwer zu erraten. Razāza als *kaza* war eine Art *interface*, das ein de facto nicht integriertes Stammesgebiet der ‘Anaza wenigstens pro forma an das durchhierarchisierte System der osmanischen Territorialverwaltung anpaßte.⁸² Für die osmanischen Behörden blieb Razāza somit zwar eine *blackbox*, die auf diese Weise aber wenigstens ihren wohldefinierten Platz im osmanischen administrativen Kategoriensystem hatte.

Eine deutliche Durchbrechung der hierarchischen Struktur des Verwaltungssystems der Provinzialadministration bildete die Tatsache, daß 1913 die *kaza* Ḥilla laut Beschluß des Provinzverwaltungsrates (*meclis-i umumi*) aus dem *sancak* Dīwāniyya herausgelöst und direkt der Provinz Bagdad unterstellt werden sollte. Der Grund für diesen Beschluß war nach Aussage des amerikanischen Vizekonsuls darin zu sehen, daß sich die Zentralbehörden des *vilayets* die nach der Fertigstellung des Hindiyya-Staudammes aus den höheren Ernteerträgen zu erwartenden Steuermehreinnahmen der *kaza* Ḥilla direkt sichern wollten, ohne sie zuerst durch den Kanal der Verwaltung des *sancaks* Dīwāniyya laufen zu

Salname 68 (1333/1334Mal). Die Jahresangaben in der Tabelle sind approximativ zu verstehen.

⁸²Longrigg: *Iraq*, p. 24, 36 u. 55.

lassen, wo ein Teil davon abgezweigt werden würde.⁸³

Unterhalb der Ebene der *kazas* hörte die Eindeutigkeit nach dem *vilayets*-Gesetz jedoch generell auf.⁸⁴ Das ist nicht weiter erstaunlich, denn auf dieser Ebene stieß das planerische Reißbrett statt auf schematisierbare Hierarchien von Gebietseinheiten auf reale Dörfer, Stadtviertel, *mukataas* und vor allem auf Menschen, deren Lebensverhältnisse sich nicht mit einem Federstrich formalisieren ließen. Hier, so läßt sich in gewisser Weise sagen, stand die vorderste Front der osmanischen Herrschaft in ihrem Bemühen um die Entfaltung infrastruktureller Macht und die Erfassung des Individuums in ihren Bannkreis. In den osmanischen Jahrbüchern ist diese Ebene nur ansatzweise erkennbar; die Rekonstruktion ihres zeitlichen Verlaufs wird im wesentlichen auf andere Quellen angewiesen sein.⁸⁵

2.4. Basra seit 1875

Der nach seiner Hauptstadt kurz als „Basra“ bezeichnete osmanische Verwaltungsbezirk war bis August 1875 ein an die Provinz Bagdad angegliederter Distrikt; danach für etwa fünf Jahre von 1875 bis Juni 1880⁸⁶ selbstständige Verwaltungseinheit, ehe er für circa vier Jahre bis Mai 1884 wiederum ein Teil des *vilayets* Bagdad wurde.⁸⁷ Ab diesem Zeitpunkt bis zum Ende des Osmanischen Reiches fungierte Basra erneut als selbständiges *vilayet*.

Im Reichssalname Nr. 30 von 1292H (beg. 7.2.1875) noch als „Başra sancāğī“ geführt, wurde die neugeschaffene selbstständige Provinz Basra in jenem des folgenden Jahres (1293H, beg. 28.1.1876) als „Başra vāli-

⁸³NARA: RG 84, Baghdad, box 15a, file 800, 12. November 1913, Richarz an Botschafter.

⁸⁴Vgl. Davison: *Reform*, pp. 146f; Kornrumpf: *Territorialverwaltung bis zum Berliner Kongress*, p. 23.

⁸⁵Ein möglicher Ausgangspunkt für ein solches Unternehmen, das *Seyahatname-i Hudud* von Mehmed Hurşid liegt in einer von Alaettin Eser besorgten türkischen Version mit Faksimile und einem sehr gutem Index vor. Letztlich wird jedoch die osmanische archivalische Dokumentation ausschlaggebend sein. Information zu den *nahiyes* aus den *Salnames* findet sich auch in Cuinet: *La Turquie*.

⁸⁶Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 27, der sich in seinen Angaben auf den *Takvim-i Vekayi* stützt.

⁸⁷PRO: FO 195/1479, Nr. 591/70, 20. August 1884, Plowden an Dufferin.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

liği“ bezeichnet.⁸⁸ Diese Wortwahl weist wohl auf eine Art administrativer Zwischenstufe hin, denn die ‚alten‘ Provinzen werden dort sonst durchweg unter der Bezeichnung „*vilāyet*“ aufgelistet. Dem „*vāililik*“ Basra angeschlossen waren die *sancaks* Muntafik und Nağd.⁸⁹ Die terminologische Sonderstellung der Provinz Basra setzte sich auch im Almanach für das Jahr 1294H (beg. 16.1.1877) fort; dieses Mal ist sie abweichend vom neuen Usus als „Başra eyāleti“ apostrophiert.⁹⁰ Erst im *salname* des folgenden Jahres wurde die Provinz dann endgültig als *vilayet* geführt,⁹¹ bevor sie vorübergehend wieder in den Status eines *sancaks* absank.⁹² In den Jahrbüchern für 1303H (beg. 10.10.1885), bzw. 1304H (beg. 30.9.1886) ist Basra wiederum als *vilayet* mit den *sancaks* Muntafik und Nağd bezeichnet, ohne daß allerdings ein Wali benannt ist.⁹³ Dies erfolgt erst im folgenden Jahrbuch von 1305H (beg. 19.9.1887).⁹⁴

Im Jahrbuch für 1306H (beg. 7.9.1888) ist die Feingliederung der Verwaltungsbezirke des *vilayets* Basra verzeichnet: Der Zentraldistrikt (*merkez-i vilayet*) Basra besteht aus den *kazas* Qūrna, Muntafik, Sūq aş-Şuyūh, Şaṭra, Ḥayy, Ḥammār, der *sancak* Nağd aus den *kazas* Qaṭif und Qaṭar⁹⁵, das *sancak* ‘Amāra wiederum aus Şaṭra (das später zur Unterscheidung von obengenanntem Bezirk gleichen Namens mit „diğer Şaṭra kâzâsı“⁹⁶, bzw. „Şaṭrat ül-‘Amāra“⁹⁷ bezeichnet wird) und Zubayr sowie Dubriğ.⁹⁸ Im Almanach des folgenden Jahres, 1307H (beg. 28.8.1889), taucht zum ersten Mal jene Struktur der Verwaltungsgliederung des *vilayets* Basra auf, die für die restliche Zeit grundsätzlich beibehalten und nurmehr variiert wurde: ein Zentraldistrikt (mit der *kaza* Qūrna), ein

⁸⁸ *Salname* 31 (1292H), p. 189.

⁸⁹ *Salname* 31 (1292H), p. 189f.

⁹⁰ *Salname* 32 (1294H), p. 504f. Außer Basra gab es noch die unter „eyālât-i mümtâze“ aufgelisteten Sonderverwaltungseinheiten (ibid. pp. 509ff) sowie die „*eyalets*“ Felâk, Boğdân und Sisam (ibid., pp. 511f).

⁹¹ *Salname* 33 (1295H), p. 413; *Salname* 34 (1296H), p. 188; *Salname* 35 (1297H), p. 259.

⁹² *Salname* 36 (1298H), p. 282.

⁹³ *Salname* 41 (1303H), p. 475 u. *Salname* 42 (1304H), p. 431. Zu den Schwierigkeiten der Besetzung dieses Postens s. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 67.

⁹⁴ *Salname* 43 (1305H), p. 340. Vgl. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 27.

⁹⁵ Bis zum *Salname* 53 (1315), als „Qaştar“ geführt.

⁹⁶ *Salname* 46 (1308H), p. 451.

⁹⁷ *Salname* 56 (1318H), p. 444.

⁹⁸ *Salname* 44 (1306H), pp. 448-452.

sancak Muntafik (bestehend aus den drei *kazas* Sūq aş-Şuyūḥ, Şaṭra und Ḥayy), dem *sancak* Nağd (mit den beiden *kazas* Qaṭif und Qaṭar) sowie dem *sancak* ‘Amāra (mit den drei *kazas* Şaṭra [al-‘Amāra], Zubayr und Dūbrīğ).⁹⁹ Im Jahrbuch für 1314H (beg. 12.6.1896) spiegelt sich erstmals die Unteraufteilung der *kazas* in Klassen wieder. Sämtliche *kazas* des *vilayets* Basra gehörten demnach der ersten Kategorie (*birinci sınıf*) an, bis auf jene des *sancaks* ‘Amāra, welche der zweiten Kategorie zugeteilt waren.¹⁰⁰ Im Almanach für 1317H (beg. 12.5.1899) ist dem Zentraldistrikt Basra die *kaza* Kuwait zusätzlich angeschlossen.¹⁰¹ Im Jahrbuch Nr. 60 für 1322H (beg. 18.3.1904) wird dem Zentraldistrikt außerdem die Insel Fāw als *kaza* erster Klasse hinzugefügt.¹⁰² Darüberhinaus sind hier erstmals die *sancaks* in Klassen qualifiziert: der *sancak* Muntafik gehörte zur zweiten, Nağd zur ersten und ‘Amāra schließlich zur dritten Klasse.¹⁰³

Beginnend mit dem Almanach Nr. 64 für 1326H (beg. 4.2.1908) findet eine Neustrukturierung des *sancaks* ‘Amāra ihren Niederschlag. Zunächst wurden deren beiden *kazas* Zubayr und Dūbrīğ zu *nahiyes* heruntergestuft.¹⁰⁴ Im folgenden Jahr wurde der *sancak* ‘Amāra von einem *sancak* dritter Klasse zu einem der ersten Klasse aufgewertet und in die *kazas* Şaṭrat al-‘Amāra (2. Klasse), ‘Alī aş-Şarqī, ‘Alī al-Ġarbī, Ḥiğla (jeweils 3. Klasse) unterteilt.¹⁰⁵ Diese Umstrukturierungen dürften auf die Tätigkeit der Reformkommission im Irak unter Nazım Paşa zurückgehen. Schließlich wurde im ersten nach-hamidischen Jahrbuch Nr. 66, welches für das *Maliyye*-Jahr 1327 (1911) erschien, die *kaza* ‘Alī Şarqī wieder zur *nahiye* deklassiert. Außerdem wurde dem *sancak* Nağd noch die drittklassige *kaza* Riyāḍ hinzugefügt, als deren *kaimmakam* „‘Abdarrahmān ül-Fayṣal Efen-di“ [ibn Sa‘ūd] fungierte.¹⁰⁶ Der letzte Reichsalmanach – für die Jahre

⁹⁹ *Salname* 45 (1307H), pp. 406-411.

¹⁰⁰ *Salname* 52 (1314H), pp. 574-577.

¹⁰¹ *Salname* 55 (1317H), p. 396. Als sein *kaimmakam* ist „Mubārak aş-Şabāḥ Beg“ im Range eines *istabl-i amire* genannt. Die *kaza* trug (wohl als Berücksichtigung der Tatsache, daß hier lediglich eine fiktive osmanische Administration vorlag) keine Klassifikation. Die Klassifizierung wurde allerdings später nachgeholt.

¹⁰² *Salname* 60 (1322H), p. 576.

¹⁰³ *Salname* 60 (1322H), pp. 576-578.

¹⁰⁴ *Salname* 64 (1326H), p. 715.

¹⁰⁵ *Salname* 65 (1327H), pp. 578f.

¹⁰⁶ *Salname* 66 (1327Mal), pp. 580-583.

2. Zur Verwaltungsgeographie des osmanischen Irak

1333/34M (1917/18) – führte das *sancak* Nağd dagegen nicht mehr auf, sondern klassifizierte Qūrna, Fāw, Qaṭar, Zubayr und Kuwait als *kazas* des Zentraldistrikts, während Riyāḍ weggefallen war. An der Einteilung der *sancaks* Muntafik und ‘Amāra änderte sich sonst nichts, doch machen weithin leergelassene Felder, in denen die Namen der Amtsinhaber hätten stehen sollen, deutlich, daß die Gebiete mittlerweile unter britischer Besatzung standen.¹⁰⁷

¹⁰⁷ *Salname* 68 (1333-1334Mal), pp. 557-563.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

3.1. Konzepte: Haushalte, Notabeln und Netzwerke

Für die Analyse des osmanischen Gesellschafts- und Herrschaftssystems spielt das Modell des Haushalts – genauer sollte man mit Findley in Rückbezug auf Weber von „patrimonialen Haushalt“ sprechen¹ – eine zentrale Rolle. In idealtypischer Vereinfachung läßt sich das osmanische Herrschaftssystem damit als koextensiv mit dem über den Palast hinaus in die Hauptstadt und die Provinzen erweiterten imperialen Haushalt des Sultans vorstellen, in dem sich die mehr oder weniger nach seinem Vorbild gestalteten patrimonialen Haushalte seiner Klienten als kleine Subentitäten mehr oder weniger integriert fanden. Gerade auch für die Analyse der osmanischen urbanen Regionalgeschichte der arabischen Provinzen im 17. und 18. Jahrhundert ist das Konzept der lokalen Haushalte ein wichtiges und erfolgreiches Paradigma geworden.² In diesem Kontext ist aber auch deutlich zu sehen, daß dem Begriff „Haushalt“ eine Vielzahl von zeitlich und regional differenzierten Phänomenen gegenübersteht. Die Verhältnisse in Mosul lassen sich nicht ohne weiteres auf jene in Bagdad übertragen und diese unterscheiden sich wiederum deutlich von der Situation in Ägypten.³ Im übrigen wandelten sich diese Ausprägungen natürlich nicht erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts. Allerdings ging der

¹ Eine differenzierte Diskussion in Findley: *Bureaucratic Reform*, pp. 30-39. Gemeint ist hier natürlich der Quellenbegriff „bab“ oder „kapı“ („paşa kapısı“) und nicht der meist ebenfalls mit „household“ / „Haushalt“ wiedergegebene Terminus „hane“, der in seinen verschiedenen Bedeutungen für Fragen der Demographie und Steuerorganisation und damit für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zentral ist.

² Für die Provinz Bagdad hierzu Lier: *Haushalte*; für Mosul Khoury: *State*; für Ägypten Hathaway: *Politics of Households*.

³ Khoury: *State*, pp. 214f; Lier: *Haushalte*, p. 4.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Modernisierungsprozeß des 19. Jahrhunderts einher mit einer Transformation der osmanischen Herrschaftsstruktur in eine Form, die zuletzt „beinahe die Züge einer Diktatur im modernen Sinn“⁴ annahm und für deren Beschreibung das Haushaltsmodell schließlich nicht mehr recht taugt, wenngleich sie wohl bis zuletzt patrimoniale oder neo-patrimoniale Züge aufwies.⁵

Dies ist kein Widerspruch, denn das für das Haushaltsmodell grundlegende Phänomen klientelistischer Beziehungen verändert sich zwar im Lauf von Modernisierungsprozessen, aber es bleibt signifikant und weit davon entfernt zu verschwinden oder peripher zu werden.⁶ Allerdings neigen klientelistische Beziehungen in Gesellschaften, die sich an rational-bürokratischen Organisations- und Herrschaftsprinzipien orientieren, verstärkt dazu, in Bezug auf diese institutionellen Strukturen ein Spannungsverhältnis zu entwickeln.⁷ Dieses Spannungsverhältnis wird uns im Zusammenhang mit dem Phänomen der Korruption weiter unten noch beschäftigen.

Zur Beschreibung klientelistischer Beziehungen existiert neben dem Haushaltsmodell ein Paradigma, das vor allem in der durch den 1991 verstorbenen eminenten Orientalisten Albert Hourani Ende der 1960er Jahre geprägten Formulierung „politics of notables“⁸ bekannt und für die Analyse der arabischen Provinzen des osmanischen Reiches enorm einflußreich wurde.⁹

Die Abgrenzung zwischen beiden Paradigmen ist nicht sehr manifest. Rein konzeptionell ist diesbezüglich zu sagen, daß der Begriff der Notablen mit seinem Verweis auf eine definitiv lokale Elite, die der osmanischen Herrschaftspraxis als informelles Zwischenglied zur lokalen Bevölkerung diene, mehr die Dichotomie zwischen allochthoner osmanischer Herrschaft und den autochthonen Sektoren der urbanen Gesellschaft betont, während das Haushaltsmodell eher die Perspektive eines räumlichen und personellen Kontinuums osmanischer Herrschaft beinhaltet,

⁴Ortaylı: *En Uzun Yüzyılı*, p. 77.

⁵Vgl. Findley: *Bureaucratic Reform*, p. 346.

⁶Eisenstadt u. Roniger: *Patrons*, pp. 3f. u. 28.

⁷Vgl. hierzu Eisenstadt u. Roniger: *Patrons*, p. 18.

⁸Hourani: „Ottoman Reform“.

⁹Vgl. die bei Khoury: „The Urban Notables Paradigm“, p. 215f angeführte Literatur.

3.1. Konzepte: Haushalte, Notabeln und Netzwerke

das allerdings jenseits der Haushaltsmitglieder jäh abbricht. Insofern es sich um die Betrachtung einflußreicher lokaler Familien handelt, könnte es allerdings so scheinen, als sei dieser konzeptionelle Unterschied vernachlässigbar, weil der Begriff des Haushalts hier tendenziell als Quasi-Synonym zu jenem der Familie verwendet wird.¹⁰ Einem solchen Eindruck liegt aber eine Begriffsvewirrung zugrunde, denn, wie nicht zuletzt das Beispiel der Bagdader Mamluken deutlich macht, beinhaltet der osmanische Haushalt eine soziale Konstruktion jenseits der normalerweise mit dem Begriff „Familie“ gemeinten biologisch definierbaren Verwandtschaftsverhältnisse. Außerdem impliziert das Haushaltsmodell notwendig eine bestimmte Nähe zur faktischen Ausübung von Herrschaft. Andererseits ist das Notabelnkonzept sicherlich gerade dadurch geeignet, ein breiteres soziales Stratum zu beschreiben, weil das Konzept des Haushalts eben nur mit einiger Schwierigkeit auf lokal einflußreiche Ulema-Familien oder Landbesitzer, deren Status nicht allein auf der Kooption in das osmanische Herrschaftssystem, sondern – nach dem Notabelnkonzept – auf der Vermittlung zwischen osmanischer Verwaltung und lokaler Bevölkerung basierte, anzuwenden ist.

Solidarverhalten in der osmanischen Herrschaftselite läßt sich aber nicht auf vertikale, klientelistische Beziehungen, wie sie etwa durch den Quellenbegriff „*intisab*“ ausgedrückt werden, reduzieren, sondern umfaßt auch durch Gemeinsamkeit regionaler Herkunft, durch Freundschaft oder taktische Erwägungen motivierte horizontale, informelle Bindungen. Es ist darüber hinaus keineswegs immer möglich, eindeutig zu bestimmen, ob etwa die Förderung eines tiefergestellten Würdenträgers durch einen Pascha als Indiz für die Affiliation des Betroffenen in den Haushalt seines Förderers zu verstehen ist, oder nicht vielmehr Ausdruck eines Bündnisses oder einer bloßen Gefälligkeit, möglicherweise in Reziprozität, gegenüber einem anderen Haushalt. Es ist deshalb höchst willkommen, mit dem Begriff des Netzwerks über ein Konzept zu verfügen, dessen Anwendung nicht notwendig an ein a-priori Wissen über die soziale Stellung des betrachteten Individuums gebunden ist, sondern es erlaubt, mit der Annahme der Durchlässigkeit sozialer Barrieren zu operieren und die Kontakte oder Beziehungen zwischen Individuen zu-

¹⁰Vgl. z.B. Meriwether: *The Kin*. Sie verwendet das Notabelnkonzept.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

erst als solche zu registrieren und das Vorhandensein und die Art eines sozialen Netzwerkes aus diesen Daten zu rekonstruieren (oder zumindest zu vermuten oder zu postulieren). Es bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung, daß dabei nicht an das empirisch-analytische Netzwerkkonzept gedacht ist, sondern an den eher vagen, metaphorischen – oder qualitativen – Netzwerkbegriff,¹¹ der in den Nahostwissenschaften aus gutem Grund wohl allgemein dominiert.¹² Die Tatsache nämlich, daß diesem Begriff eine einheitliche und strenge konzeptionelle Fundierung ebenso fehlt wie eine präzise Definition, macht ihn nicht weniger attraktiv, sondern gibt ihm einen sehr flexiblen Werkzeugcharakter, der sich vor allem durch eine nicht durch institutionelle Strukturen eingegengte Perspektive auszeichnet. Gerade der Umstand, daß sich der Netzwerkbegriff ebenso mit individualistischen, akteurzentrierten wie mit holistischen, systemorientierten Ansätzen verbinden läßt, macht einen guten Teil seiner Flexibilität aus.¹³ Jedenfalls aber muß man sich davor hüten, in der überzogenen Annahme, Netzwerke seien Systeme, ihnen vorschnell historischen Subjektcharakter und eigene *agency*-Kapazitäten zuzuschreiben.

Für die folgende Betrachtung der osmanischen Gouverneure der Provinz Bagdad werden alle drei Konzepte lose nebeneinander verwendet. Über den Großteil der hier behandelten Periode hinweg kann ein Wali zugleich als ein Haushaltsvorstand betrachtet werden, der mit seiner engeren Familie und einem Stab persönlicher Mitarbeiter und Protegés, Diener und Sklaven vor Ort eintraf. Selbst wenn ihm die Reichszentrale im Lauf des 19. und frühen 20. Jahrhunderts immer weniger Spielraum zur freien Besetzung der wichtigen Positionen in der Provinzadministration einräumte, so dürfte er dennoch häufig nach seiner Ernennung versucht haben, auch auf die Besetzung solcher Positionen Einfluß zu nehmen, die nicht durch ihn, sondern durch die Pforte vorzunehmen waren. Die Walis im Irak waren bis in die Abdülhamidzeit praktisch ausschließlich Angehörige der osmanischen Verwaltungselite, die wichtige Knoten in den Netzwerken der osmanischen Administration bildeten. Die Gou-

¹¹ Harders: „Dimensionen“, p.19.

¹² Vgl. die Beiträge des Bandes *Die islamische Welt als Netzwerk*, ed. Roman Loimeier, Würzburg 2000.

¹³ Loimeier & Reichmuth: „Zur Dynamik religiös-politischer Netzwerke“, p. 152.

verneure bildeten zugleich die lokalen Schnittstellen zu den Notabeln vor Ort, die natürlich zugleich – nicht anders als der Wali selbst – versuchten in der Hauptstadt zu antichambrieren, um ihre Position zu sichern und ihre Interessen durchzusetzen.

3.2. Die Walis von 1817 bis 1877

3.2.1. Davud Paşa

Die sogenannten Mamluken- oder Sklavengouverneure des 18. und frühen 19. Jahrhunderts in Bagdad gehen auf den osmanischen Wali von Bagdad, Hasan Paşa, zurück. Dieser, selbst von freier Herkunft, wurde an der Palastschule (*mekteb-i enderun*) in Istanbul ausgebildet. 1702 wurde er Wali von Bagdad. Um sich in dieser Provinz durchsetzen zu können, schuf er sich eine eigene Militär- und Verwaltungselite aus in jungen Jahren angekauften und sorgfältig ausgebildeten Sklaven, ein Muster, das in der Geschichte des islamischen Orients eine lange Tradition hatte, sich in diesem Fall aber konkret am Vorbild der *mekteb-i enderun* in Istanbul orientierte.¹⁴ Hasan Paşa blieb über zwanzig Jahre lang Gouverneur von Bagdad und wurde von seinem Sohn Ahmed beerbt, der dieses Amt, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung 1735/36, bis zu seinem Tod 1747 innehatte. Er setzte die Rekrutierungspraxis seines Vaters für den Gouverneurshaushalt in Bagdad fort. Nachdem nach seinem Tod kurzlebige Versuche Istanbuls, die Provinz wieder enger an die Reichszentrale zu binden, gescheitert waren, wurde 1749 der ehemalige Sklave und Schwiegersohn des selbst ohne männlichen Nachkommen gebliebenen Ahmed Paşa, Süleyman „Abū Layla“ in das Amt des Gouverneurs von Bagdad eingesetzt. Dieser wurde zum Begründer des eigentlichen Sklavengouverneurshaushalts in Bagdad. Es gelang der Reichszentrale in der Folge zwar durchaus auf die besonders beim Tod eines Gouverneurs ausbrechenden Fraktionskämpfe innerhalb des Haushaltes Einfluß zu nehmen, aber bis 1831 trotz wiederholter Versuche nicht mehr, dauerhaft einen Gouverneur, der nicht aus dem Bagdader Gouverneurshaushalt stamm-

¹⁴Lier: *Haushalte*, pp. 4f.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

te, dort als Wali zu installieren. Die Liste¹⁵ von insgesamt dreizehn Walis in den achtzig Jahren von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende der mamlukischen Epoche in Bagdad werden durch die Namen von drei Gouverneuren dominiert: Neben Süleyman Paşa „Abū Laylā“ (1749-1761), sind dies Büyük Süleyman Paşa (1780-1802) und Davud Paşa (1817-1831).

Zu Davud Paşa, dem letzten der Gouverneure aus dem von Hasan Paşa Anfang des 18. Jahrhunderts begründeten Haushalt, liegt einiges an Sekundärliteratur vor, so daß es möglich ist, sich ein vergleichsweise gutes Bild von ihm und den Umständen zu machen, unter denen er in Bagdad zur Macht gelangte und sich dort über vierzehn Jahre halten konnte.¹⁶ Davud, wie die meisten der Sklaven des Bagdader Gouverneurshaushaltes georgisch-christlicher Abstammung, wurde vermutlich 1774 bei Tiflis als David Manvelashvili in eine arme Familie geboren.¹⁷ Er wurde offensichtlich entführt und kam als Sklave etwa 1785 nach Bagdad, zunächst in das Haus eines Muştafā ar-Rabīʿī, der ihn jedoch bald an den Haushalt des Bagdader Gouverneurs Büyük Süleyman Paşa verkaufte. Dort durchlief er die militärische und literarische Ausbildung am Haushalt des Gouverneurs in Bagdad, aus der sich seit Beginn des 18. Jahrhunderts in Bagdad mehr und mehr die administrative Elite der Provinz rekrutiert hatte. Er erlernte das Türkisch-Osmanische, das Arabische und Persische, machte durch seine persönlichen Qualitäten Karriere und erlangte die Zuwendung Süleyman Paşas, der ihn schließlich zu seinem Siegelbewahrer (*mühürdar*) machte und mit einer seiner vier Töchter verheiratete.¹⁸

Als Büyük Süleyman Paşa Anfang August 1802 starb, brachen unter den potentiellen Nachfolgern Fraktionskämpfe aus. Vermutlich weil seine Söhne noch im Kindesalter waren, hatte Süleyman kurz vor seinem Tod einen seiner Schwiegersöhne, Ali Paşa, zu seinem Nachfolger bestimmt. Nach der Ernennung dieses seines Konkurrenten zog sich Davud bis 1810 aus dem öffentlichen Leben zurück. Offenbar ging er zunächst nach Bas-

¹⁵Eine Liste der osmanischen Walis von Bagdad erschien ziemlich regelmäßig in den späteren Bagdader *salnames*; s. z.B. Nr. 18 (1221H), pp. 52f.

¹⁶Zu Davud vgl. 'Izzaddīn: *Dāwūd*; Lie: *Haushalte*, Kap 5 u. passim; Longrigg: *Four Centuries*, pp. 239-274; Nawwār: *Dāwūd*; Nieuwenhuis: *Politics*, passim; Wardī: *Lamaḥāt*, i, p. 230ff.

¹⁷'Izzaddīn: *Dāwūd*, p. 61.

¹⁸Lie: *Haushalte*, p. 170; Nawwār: *Dāwūd*, pp. 42f.

ra,¹⁹ bevor er bis 1810 in Bagdad im Viertel Bāb aš-Šayḥ am Heiligtum des Scheichs ‘Abdalqādir al-Kaylānī religiösen Studien nachging. Die Wahl dieses letzteren Rückzugsortes war für ein Mitglied des Bagdader Gouverneurshaushalts eher ungewöhnlich. Politisch kaltgestellte Mamluken pflegten sich sonst eher zu den kurdischen Lokalherren oder nach Basra zu begeben.²⁰ Es ist anzunehmen, daß Davud mit seinen religiösen Studien in Bāb aš-Šayḥ genuine persönlichen Interessen folgte. Das Zentrum dieses im Ostteil der Stadt gelegene Viertel bildete die Kaylāniyya, ein Gebäudekomplex um das Grab des Šayḥ ‘Abdalqādir al-Kaylānī (gest. 1166) und das Zentrum des nach ihm benannten Sufi-Ordens der Qādiriyya.²¹ Das Ordensoberhaupt in Bagdad hatte traditionell zugleich das Amt des *naqīb al-ašrāf* inne, und war *mutawallī* des reichen Stiftungsbesitzes der Kaylāniyya. Die Bedeutung des Heiligtums und des Bagdader Qādiriyya-Scheichs strahlten weit über die Region hinaus. Lokal gesehen war der Leiter der Qādiriyya in Bagdad einer der mächtigsten Notabeln der Stadt. Das Viertel Bāb aš-Šayḥ bildete einen politischen Unruheherd in Bagdad, mit dem die Gouverneure der Provinz stets zu rechnen hatten und in dem sie nur eine beschränkte Kontrolle ausübten.²² Auch waren ihre Beziehungen zum Scheich der Qādiriyya und *naqīb al-ašrāf*, der das Viertel dominierte, zuweilen gespannt. Davud konnte nach seiner Rückkehr in die Bagdader Politik in der bewaffneten Auseinandersetzung mit Said Paşa 1816 auf die Unterstützung des Viertels zählen.²³ Bāb aš-Šayḥ dürfte für Davud also einen Zufluchtsort geboten haben, der mehr als ein inneres Exil darstellte, sondern ihm tatsächlich einen gewissen Schutz vor dem Zugriff seiner politischen Gegner gewährte.

1810 wurde Halet Efendi²⁴ mit dem Auftrag in den Irak geschickt, um finanzielle Forderungen Istanbul an Küçük Süleyman Paşa, den Nachfolger des 1807 ermordeten Ali Paşa, durchzusetzen. Halet verfügte offenbar über weitreichende Vollmachten; so besaß er die Befugnis, bei Bedarf einen ihm passend erscheinenden neuen Wali zu ernennen. Die

¹⁹Nawwār: *Dāwūd*, p. 43.

²⁰Lier: *Haushalte*, p. 171.

²¹Vgl. EI², „Qādiriyya“ (D.S. Margoliouth), pp. 380-383 u. *JHS* 1-2 (2000).

²²Vgl. Nieuwenhuis: *Politics*, p. 63.

²³Nieuwenhuis: *Politics*, p. 21.

²⁴Zu ihm vgl. EI², „Hālet Efendi“ (E. Kuran), pp. 90f.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Mission führte zum Konflikt mit Küçük Süleyman, dessen Absetzung Halet aber letztlich erreichen konnte. Zu den Bagdader Mamluken, die sich bei dieser Gelegenheit auf die Seite Halets schlugen, gehörte neben dem nach der Niederlage von Küçük Süleyman durch Halet Efendi eingesetzten Gouverneur, Tütüncü Abdullah (1810-1813), auch Davud.²⁵ Dieser wurde unter Abdullah mit der Position des *defterdars* der Provinz betraut. Die Tatsache, daß dieses Amt – und das des Janitscharen-*ağa* – nicht mehr von Istanbul aus besetzt wurde, hatte Halet in einem Bericht über seine Mission als einen wichtigen Grund für die mangelnde Kontrolle der Provinz durch die Reichszentrale angeführt.²⁶ Der von Halet Efendi installierte Gouverneur Tütüncü Abdullah vermochte sich nur drei Jahre zu halten. Sein Nachfolger wurde Said, ein Sohn von Büyük Süleyman Paşa. Unter ihm hatte Davud zunächst das Amt des *kethüdas*, später wieder das des *defterdars* inne. Zwischen Said Paşa und Davud kam es zu wachsenden Spannungen, die schließlich 1816 in einen offenen Machtkampf mündeten.²⁷ Davud gilt allgemein als Protegé von Halet Efendi. Die Finanzen der beiden wurden seit Halets Bagdad-Mission übrigens durch die gleichen jüdischen *sarrafs* – Haskayl und seinen Sohn Ezra – verwaltet,²⁸ ein Umstand, der wohl nicht zuletzt angesichts der beträchtlichen Verbindlichkeiten Halets bei diesen²⁹ als Faktor für die letztliche Ernennung Davuds zum Wali von Bagdad sicher nicht unterschätzt werden darf.³⁰ Es besteht jedenfalls kein Zweifel, daß Halet sich bei Mahmud II. mit Erfolg für diese Ernennung Davud Paşas einsetzte.³¹ Saims Kopf wurde von Davud nach Istanbul gesandt, die Verwaltung seines Nachlasses wurde von den *sarrafs* Haskayl und Ezra übernommen.³²

Davud war, Anfang 1817 zum Wesir und zum Wali von Bagdad, Basra, und Şahrizür ernannt, gleichwohl in einer schwierigen Lage. In diesem

²⁵Nawwār: *Dāwūd*, p. 48.

²⁶Lier: *Haushalte*, p. 162.

²⁷Hierzu Nieuwenhuis: *Politics*, pp. 16-22 u. 87; Lier: *Haushalte*, pp. 173ff.

²⁸Vgl. Nieuwenhuis: *Politics*, p. 20 u. Lier: *Haushalte*, p. 157.

²⁹Lier: *Haushalte*, pp. 158f.

³⁰Sassoon: *A History of the Jews in Bagdad*, p. 124 betont die Rolle der lokalen jüdischen Gemeinde in Bagdad bei der Ernennung Davuds. Das Buch ist allerdings verschiedentlich unzuverlässig in seiner Darstellung der Fakten.

³¹Beleg hierfür bei Lier: *Haushalte*, pp. 175f.

³²Lier: *Haushalte*, p. 176, Fn. 31.

Jahr waren Davuds Finanzen so erschöpft, daß er eine Anleihe von 720 *kese* aufnehmen mußte, die allein für die nach seiner Ernennung fälligen ‚Geschenke‘ in Istanbul bestimmt waren.³³ Nicht zuletzt Davuds Verwicklung in den iranisch-osmanischen Krieg von 1819 bis 1823 trug dazu bei, daß er beinahe sieben Jahre brauchte, um seine Position in Bagdad endgültig zu konsolidieren.³⁴ In diesem auf iranischer Seite hauptsächlich von den beiden kadscharischen Prinzen, Mīrzā ‘Abbās, dem Thronfolger und Statthalter von Azerbaydschan, und Mīrzā Muḥammad ‘Alī, dem Gouverneur von Kermanschah, geführten Konflikt ging es aus der Sicht der Provinz Bagdad zunächst vor allem um die Kontrolle der Provinz Šahrizūr, in der kurdische Emire aus der Baban-Familie durch eine Schaukelpolitik zwischen den beiden Mächten eine prekäre Unabhängigkeit zu bewahren suchten. Das Jahr 1821 war das vielleicht schwierigste von Davuds Herrschaft. In diesem Jahr erreichte der Konflikt mit dem Iran in Mesopotamien seinen Höhepunkt.³⁵ Nach einer Niederlage seines *kethüda*, der zudem anschließend zum Feind übergelaufen war, richtete sich Davud auf eine Belagerung Bagdads durch Mīrzā Muḥammad ‘Alī ein. Zur gleichen Zeit zog sich der Konflikt Davuds mit dem einflußreichen britischen Residenten in Bagdad, Claudius Rich, in die Länge, der beträchtlichen britischen Druck auf ihn und die Regierung in Istanbul zur Folge hatte. Im Sommer und Frühherbst des Jahres 1821 schätzte der französische Resident die Situation des Paschas in Bagdad als kritisch ein.³⁶ Nach der Rückkehr des britischen Residenten in Bagdad, Claudius Rich, von einer knapp einjährigen Reise, die ihn nicht zuletzt in die umstrittenen kurdischen Grenzgebiete geführt hatten, waren im März 1821 die Spannungen zwischen Rich und Davud Paşa eskaliert. Ersterer wurde in seiner Residenz, einem der größten Bauwerke der Stadt, regelrecht belagert. Rich hatte ursprünglich zu den Gegnern Davuds gehört und Said Paşa unterstützt. Die britische Residency in Bagdad unter-

³³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1816-1824), Nr. 40, 18. Oktober 1817. Damit wäre anders als Lier: *Haushalte*, p. 195 zumindest von einer Anleihe Davuds auszugehen.

³⁴ Vgl. Nieuwenhuis: *Politics*, p. 91 u. die Ausführungen Yasıfs zu Davuds Finanzen 1817-1823 und 1823 bis 1831 in Lier: *Haushalte*, p. 190.

³⁵ Einzelheiten bei Nawwār: *Dāwūd*, pp. 170-183.

³⁶ Vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1816-1824), Nr. 12, 21. Juli 1821, u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1816-1824), Nr. 23, 9. September 1821.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

hielt ein eigene Truppe und ein eigenes kleines Kriegsschiff. Rich verfügte über ausgezeichnete Beziehungen zu verschiedenen Stammesführern der Provinz und zu zahlreichen Notabeln von Bagdad. Der britische Reisende Buckingham wußte zu berichten, daß Rich nach dem Pascha der einflußreichste Mann der Stadt sei und sogar regelmäßig seinen eigenen *diwān* abhalte, der auch von den wichtigsten Würdenträgern Bagdads besucht werde.³⁷ Tatsächlich schlossen bei Ausbruch des Konflikts zwischen Rich und Davud die Basare in Bagdad,³⁸ ein sicheres Indiz für die große Bedeutung, die der Angelegenheit auf lokaler Ebene zugemessen wurde. Rich zog sich letztlich aus Bagdad zurück, aber auf den massiven britischen Druck hin wurde die britische Stellung in Mesopotamien 1823 schließlich in einer Weise vertraglich festgelegt, die weitestgehend den britischen Forderungen entsprach.³⁹ Es ist zweifelhaft, ob es Davud bei der Eskalation des Konflikts gegen Rich darum ging, den englischen Einfluß in der Region zurückzudrängen. Vermutlich war es ihm in erster Linie darum zu tun, den in der Provinz zu mächtigen und ihm selbst wenig wohlgesonnenen Rich persönlich kaltzustellen. Mit dem Nachfolger von Rich, Taylor, scheint Davud Paşa dann auch recht gute Verbindungen unterhalten zu haben, obwohl es noch eine Zeit dauerte, bis sich die Kooperation mit Großbritannien und dem britischen *Government of India* wieder normalisiert hatten. In den letzten Jahren seiner Amtszeit spielten die Briten eine wichtige Rolle bei Davuds Modernisierungspolitik, auf die gesondert einzugehen sein wird. Ein Show-down mit dem Kadscharenprinzen Muḥammad ‘Alī blieb Davud Paşa erspart. Mit einem von der Cholera geschwächten Heer und selbst von der Krankheit befallen, unternahm der Prinz keinen Versuch, Bagdad zu belagern, sondern schloß mit Davud einen Waffenstillstand, ehe er bei Qizilrubāṭ im Oktober 1821 starb.⁴⁰

Im Jahr 1822 wurde Halet Efendi in Istanbul entmachtet, ins Exil nach Konya geschickt und dort getötet. Davud verlor damit in der Hauptstadt zweifellos eine wichtige Stütze. Nur im Rückblick allerdings läßt sich der Sturz Halets als das Fanal zum Sturz von Davud als Wali von Bagdad

³⁷ Buckingham: *Travels*, ii, p. 211.

³⁸ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1326.

³⁹ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1329f.

⁴⁰ ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vi, p. 282.

interpretieren. Dafür sprechen nicht nur die zeitliche Distanz zwischen diesen beiden Ereignissen von immerhin etwa neun Jahren und die Tatsache, daß die militärische Operation, die letztlich zu seinem Sturz führte, der Hilfe einer Pestkatastrophe mit folgender Tigrisüberschwemmung in Bagdad bedurfte. Es ist allerdings auch richtig, daß es für Istanbul im Grunde keines speziellen Anlasses bedurfte, um gegen Davud vorzugehen: die Brechung der Sklavenherrschaft (*kölemen hükumeti*) in Bagdad stand seit ihrer Gründung auf der Agenda.

Es liegt nahe anzunehmen, daß Davud, der sich von 1802 bis 1810 in der Kaylāniyya in Bagdad aufhielt, auch über gute Beziehungen zum damaligen Haupt des Qādiriyya-Ordens und dem *naqīb al-ašraf* von Bagdad, Sayyid Ramaḍān, verfügte. 1810 kam es zu einer vertraulichen Unterredung zwischen Halet und Sayyid Ramaḍān, den Küçük Süleyman daraufhin angeblich vergiften ließ.⁴¹ Mit Ramaḍāns Nachfolger, Sayyid Maḥmūd ibn Zakariyyā, scheint es dagegen später zu einem vorübergehenden Zerwürfnis gekommen zu sein.⁴² Auf der anderen Seite ist bekannt, daß Davud den Begründer der Ḥālidiyya, Şayḥ Mawlanā Ḥālīd (gest. 1827), unterstützte, als dieser 1820 nach Bagdad kam.⁴³ Offenbar war er sogar dessen Orden affiliert.⁴⁴ Wenn es richtig ist, daß Ḥālīds *ḥalīfas* seit 1819 in Istanbul wirkten und dort zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten in den Orden inisierten,⁴⁵ dann war Davud Teil eines Netzwerkes, das auch in der Hauptstadt über gute Beziehungen verfügt haben dürfte. Allerdings war die Haltung Mahmuds II. zur Ḥālidiyya keineswegs durchweg positiv. Insbesondere Ende der 1820er Jahre versuchte Mahmud den Einfluß des Ordens zurückzudrängen.⁴⁶ Möglicherweise ist es kein Zufall, daß Davud in diesem Zeitraum – im Jahr 1829 – zum Rebellen erklärt und seine Absetzung beschlossen wurde.⁴⁷

Nach seiner schließlichen Niederlage gegen den mit seiner Entfernung aus dem Gouverneursamt in Bagdad beauftragten Ali Rıza Paşa wurde

⁴¹ Abu-Manneh: „The Wālī Nejīb Pāshā“, p. 118.

⁴² Abu-Manneh: „The Wālī Nejīb Pāshā“, p. 118.

⁴³ Nawwār: *Dāwūd*, pp. 307f.

⁴⁴ Weismann: *Tāste*, p. 50.

⁴⁵ Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, p. 24.

⁴⁶ Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, pp. 24f u. 32.

⁴⁷ Lier: *Haushalte*, p. 203.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Davud Paşa erstaunlich schnell begnadigt, obwohl er genügend Gründe für seine Hinrichtung geliefert hatte. Über die genauen Gründe, die Mahmud zu seiner Begnadigung bewegten, ist nichts bekannt.⁴⁸ Es ist unter diesen Umständen zwar spekulativ, aber keineswegs abwegig, anzunehmen, daß er seine Begnadigung der Tatsache zu verdanken hatte, daß Mahmud seit Anfang der 1830er Jahre wieder verstärkt Wert auf seinen Ruf als orthodoxer Muslim legte.⁴⁹ Tatsächlich war Davud seit seinem Aufenthalt in der Kaylāniyya in Bagdad offensichtlich ein vollwertiger islamischer Rechtsgelehrter. Er hatte *igāzas* von bedeutenden Ulemas wie Zaynal'ābidīn Ġamal al-Layl (gest. 1235H, beg. 20.10.1819), dem schafiti-schen Mufti von Medina⁵⁰ und von 'Alī ibn Muḥammad as-Suwaydī (gest. 1238H, beg. 18.9.1822) erhalten.⁵¹ Darüber hinaus hat er selbst *igāzas* vergeben, unter anderem an As'ad Efendi al-Ḥaydarī.⁵² Es ist durchaus möglich, daß Davud seine Begnadigung seinem Status als Rechtsgelehrtem verdankte. Sultan Mahmud II. mag es 1831 bevorzugt haben, Davud nach seiner erfolgten Absetzung vom Amt des Walis nicht mehr als wider-setzlichen *kul*, sondern als einen *'ālim* zu sehen, dessen Leben nach traditioneller Rechtsordnung nicht in der Verfügungsgewalt der *siyaset* des Sultans lag. Daß Davud auch in Istanbul durchaus als in Religionsdingen kompetent angesehen wurde, ist einem Bericht des Historiographen Ahmed Lütfi zu entnehmen, in dem er die Wiedereinführung der gelehrten Disputation in Anschluß an die in Gegenwart des Sultans stattfindenden *huzur dersleri* am 21. des Monat Ramadan 1251H (10.1.1836) beschreibt. In einer anderthalbstündigen Sitzung sei es dabei unter Leitung des Cerkesi Hoca Mehmed Efendi um die Auslegung des letzten Verses der Sure 3 (*sūrat Āl-'Imrān*)⁵³ gegangen. Unter den Anwesenden, die mit dem Sul-

⁴⁸Vgl. Lier: *Haushalte*, p. 209, Fn. 127 u. p. 211.

⁴⁹Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, pp. 32f.

⁵⁰Zu ihm vgl. Ziriklī, *A'lām*, iii, p. 6 u. Kaḥḥāla: *Mu'ḡam*, iv, p. 196.

⁵¹Nawwār: *Dāwūd*, p. 312. Vgl. 'Izzaddīn: *Dāwūd*, p. 39f, wo einige Lehrer vermutlich aus der ersten Ausbildungsphase Davuds in der *mekteb-i enderun* von Būyūk Süleyman Paşa aufgeführt sind.

⁵²'Izzaddīn: *Dāwūd*, p. 40. In *SO*, lat., ii, p. 408 heißt es, er habe „viele Schüler“ gehabt, was wohl in diesem Sinne zu verstehen ist.

⁵³„Ihr Gläubigen! Übt Geduld und bemüht euch, standhaft und fest zu bleiben! Und fürchtet Gott! Vielleicht wird es euch (dann) wohl ergehen.“ *Der Koran*, übers. Rudi Paret, p. 59.

tan diese Disputation verfolgten, habe sich auch der ehemalige Wali von Bagdad, Davud Paşa, befunden, der „wegen seiner gelehrten Vortrefflichkeit“ (*fazilet-i ‘ilmiyyesi sâ’ikesiyle*) zu der Sitzung eingeladen worden sei.⁵⁴

In eine ganz ähnliche Richtung geht die Erklärung, die Mustafa Nuri Paşa für die Begnadigung Davuds liefert, wenn er schreibt, daß sie „aus Achtung auf seine religiöse Bildung und Vortrefflichkeit (*‘ilm ve fazlına hürmeten*)“ erfolgt sei und „weil die Tötung von Tepedelenli Ali Paşa die anderen derartigen Wesire und insbesondere den Wali von Ägypten, Mehmed Ali Paşa, geängstigt hatte (*mücib-i tevaşşî olduğuna binā’en*)“.⁵⁵ Es schien mit anderen Worten in der prekären Situation des Jahres 1831 in Istanbul nicht angeraten, an einem Wesir, der zugleich *‘ālim* war, ein Exempel zu statuieren. Möglicherweise deutet auch eine beiläufige Bemerkung des Missionars Groves, der den Wechsel von Davud zu Ali Rıza Paşa in Bagdad miterlebte, auf ein Ulema-konformes, orthodox-rigoroses Islamverständnis Davuds und dessen Durchsetzung in Bagdad hin. Groves schreibt in einem Tagebucheintrag vom 18. September – also wenige Tage nach der Übernahme der Stadt durch Ali Rıza:

„Drinking is no longer a covert offence that they practise in secret; but wine and spirits are bought in their trays as regular articles of consumption.“⁵⁶

Demnach war mit der Absetzung Davuds auch das Ende eines generellen Alkoholverbots in Bagdad gekommen. Ali Rıza, der als Bektaşî-Anhänger galt, war in dieser Hinsicht offenbar sehr viel liberaler als sein Vorgänger.⁵⁷

Bemerkenswert ist auch Davuds zweite Karriere nach seiner Absetzung als Wali von Bagdad.⁵⁸ Er war von 1833 bis 1835 Wali von Bosnien, 1838 wurde er Vorsitzender des *dar-i şura-yi bab-i ali*, einer im Zuge der Umgestaltung des zentralen Verwaltungsapparates neugegründeten hochran-

⁵⁴ Lütifi: *Tarih*, v, pp. 38f.

⁵⁵ Mustafa Nuri: *Netayic ül-vukuat*, iv, p. 82.

⁵⁶ Groves: *Journal*, p. 264.

⁵⁷ Das von Wardi: *Lamahāt*, ii, p. 84 kolportierte Gerücht, Ali Rıza sei übermäßig dem Wein zugetan gewesen, ist aus diesem Kontext heraus vielleicht eher mit Vorsicht zu betrachten.

⁵⁸ Vgl. hierzu SO, lat., ii, p. 408; Longrigg: *Four Centuries*, p. 274; Lier: *Haushalte*, p. 209-212.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

gigen Ausschusses zur Beratung von Regierungsangelegenheiten.⁵⁹ Von 1839 bis 1840 war er Wali von Ankara und seit 1846 mit einer Unterbrechung *şeyhülhareme* von Medina,⁶⁰ wo er 1851 verstarb.⁶¹ Diese Karriere läßt sich vermutlich durch zwei Faktoren erklären; dem akuten Mangel an qualifiziertem und erfahrenem Führungspersonal unter Mahmud und den frühen Tanzimat sowie durch die Existenz eines einflußreichen und *nicht* auf die Provinz Bagdad begrenzten Netzwerkes, auf dessen Unterstützung auch noch der entmachtete Davud zählen konnte. Möglicherweise spielte hier einmal mehr die Hälidiyya-Verbindung von Davud eine Rolle, die ja auch noch unter Abdülmecid, der Davud persönlich geschätzt haben soll,⁶² von nicht unerheblicher Bedeutung gewesen sein dürfte.⁶³ Es ist weiter bemerkenswert, daß auch die beiden überlebenden Söhne Davuds, Hasan und Yusuf, später Ämter als *kapıcıbaşı*s innehatten.⁶⁴ Daß diese zweite Karriere Davuds so selbstverständlich akzeptabel auch aus osmanischer Sicht nicht sein mußte, dafür bietet den Beleg wiederum Ahmed Lütfi, der Davud offensichtlich nicht besonders wohlgesonnen war. Nachdem er anläßlich der Ernennung Davuds zum Wali von Bosnien dies mit der wohl offiziellen Begründung kommentiert hatte, diese Ernennung sei geschehen, „weil es nicht angemessen ist, daß jemand aus den Reihen der höchsten Wesire seine Zeit ohne Amt verbringt“, fügte er einen sarkastischen Vers Gürani Hacı Hızır's an, der diese Ernennung mit den Worten kommentiert, daß in diesem Jahr Davud Khedive von Bosnien geworden sei (*bu sene Dāvud Paşa Bosna'ya oldu Hıdīv*).⁶⁵ Diese Anspielung auf die Davud auch von Mahmud selbst unterstellten Aspirati-

⁵⁹Vgl. Seyitdanlıoğlu: *Meclis-i Vâlâ*, p. 37 u. Lütfi: *Tarih*, v, p. 107.

⁶⁰Vgl. Lütfi: *Tarih*, viii, p. 98 u. Lütfi: *Tarih*, ix, p. 45.

⁶¹Vgl. SO, lat., ii, p. 408; Lütfi: *Tarih*, ix, pp. 56 u. 60.

⁶²Longrigg, *Four Centuries*, p. 274.

⁶³Hierzu Abu-Manneh: „Islamic Roots“.

⁶⁴Vgl. SO, lat., ii, p. 408 u. Lütfi: *Tarih*, iv, p. 112 (für Hasan Bey). Aus IOR: L/P&S/9/92, Nr. 16, 14. Juli 1830, Taylor an Norris geht hervor, daß Davud zu diesem Zeitpunkt drei überlebende Söhne gehabt hat (vgl. auch Longrigg: *Four Centuries*, p. 251). Einer der Söhne muß wohl während der Pest verstorben sein (vgl. das bei Lier: *Haushalte*, p. 186 wiedergegebene Register), aber möglicherweise nicht, wie von Lier, *ibid.*, p. 212 angegeben, Hasan.

⁶⁵Lütfi: *Tarih*, iv, p. 97.

on,⁶⁶ ähnlich wie Kavalalı Mehmed Ali in Ägypten, in Bagdad eine eigene Dynastie und einen quasi-unabhängigen Staat zu gründen, ergänzte Lütflü wiederum mit einer seiner eher seltenen diskursiven Betrachtungen. Seiner bescheidenen Meinung zufolge, sei es, so schrieb er, wenn man das kanonische Prinzip zugrundelege, daß Mangel an Eignung die Anstellung in ein verantwortungsvolles Amt verbiete, nicht zulässig gewesen, Davud mit der Verwaltung Bosniens zu betrauen. Denn Davud habe seit seiner frühen Jugend bis zu seinem sechzigsten Lebensjahr nichts anderes als die Provinz Bagdad gesehen, von der Bosnien aber in jeder Hinsicht so grundverschieden sei, daß er aus diesem Grund jene wichtige Provinz nicht habe angemessen leiten können.⁶⁷ Und an anderer Stelle, anlässlich der Erwähnung der Ernennung Davuds zum Wali von Ankara, verwundert sich Lütflü über die offizielle Sprachwahl des Ernennungsschreibens, daß es für richtig befunden worden sei, eine verantwortungs- und maßvolle Persönlichkeit (*munşıfve mu'tedil bir zāt*) auf den fraglichen Gouverneursposten zu berufen. „Dieser Davud Paşa“, so Lütflü weiter

„ist jener frühere Wali von Bagdad, der sich als Gegner des Osmanische Reichs gezeigt hatte und gegen welchen deshalb Heere ausgesandt wurden, der gefangengesetzt und später von Seiner Majestät, dem Padischah, begnadigt wurde. Es ist unmöglich sich nicht darüber zu verwundern, daß in Bezug auf einen Mann, der solche Abenteuer hinter sich gebracht hat, offiziell der Ausdruck ‚verantwortungs- und maßvoll‘ gebraucht wird.“⁶⁸

Die Persönlichkeit Davuds wird in dem klassischen Werk von Longrigg als komplex und widersprüchlich geschildert.⁶⁹ Ein von ihm selbst verfaßtes Werk über seine Zeit als Gouverneur in Bagdad ist offenbar leider verschwunden.⁷⁰ Immerhin ist bekannt, daß er von Bagdad aus seine Familie in Georgien ausfindig machte und mit seiner Mutter – sein Vater

⁶⁶Vgl. Lieber: *Haushalte*, p. 183.

⁶⁷Lütflü: *Tarih*, iv, p. 97.

⁶⁸Lütflü: *Tarih*, vi, p. 54.

⁶⁹Longrigg: *Four Centuries*, p. 239.

⁷⁰Ra'ûf: *at-Tārîḫ wa-l-mu'arriḫûn*, p. 169.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

war bereits verstorben – in Briefwechsel stand.⁷¹ Später als Wali bemühte er sich um die Verbesserung ihrer sozialen Situation und intervenierte in dieser Angelegenheit sogar bei den russischen Militärbehörden. Seine beiden Brüder besuchten ihn in Bagdad, einer von ihnen kehrte nach Georgien zurück, der andere, Dimitri, blieb, nahm den Namen Ahmed an und wurde zuerst mit der Verwaltung von Arbīl betraut und 1822 im Range eines *mirimiran* zum *mütesellim* von Basra ernannt. Später machte ihn Davud zu seinem *kaimmakam*.⁷² Auch ein weiterer Verwandter Davuds, der Sohn seiner Tante mütterlicherseits, hatte unter dem Namen Uzayr Ağa, wichtige Funktionen in der Provinz Bagdad unter Davud inne.⁷³

Trotz mancher Kontinuitäten stellte das Jahr 1831, was die osmanische Verwaltung der Provinz Bagdad betrifft, unleugbar einen Bruch dar. Der mamlukische Gouverneurshaushalt und die von ihm abzweigenden Fraktionen oder mehr oder minder selbständigen Sub-Haushalte hatten sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend mit den sozio-ökonomischen Interessen der lokalen Elite verflochten. Der Haushalt des Gouverneurs kontrollierte die häufig als *malikane* vergebenen Steuerpachten, die unterverpachtet werden konnten, tätigte Stiftungen und war wohl auch unternehmerisch und im Handel aktiv.⁷⁴ Andererseits blieben sie im lokalen Gefüge der Elite deutlich unterscheidbar: Der Gouverneurshaushalt rekrutierte seine Mitglieder überwiegend aus meist freigelassenen georgischen Sklaven, pflegte das Türkisch-Osmanische als Sprache und bevorzugte deutlich eine endogame Heiratspolitik.⁷⁵ Im Vergleich zu den osmanischen Gouverneuren in Bagdad nach 1831 repräsentierte Davud das Schlußglied einer Kette von Gouverneurshaushalten, die durch ihre personelle Kontinuität und sozio-ökonomische Verwurzelung vor Ort sinnvoll als „lokal“ bezeichnet werden können. Daher lassen

⁷¹ 'Izzaddin: *Dāwūd*, pp. 53-63. Dort finden sich auf pp. 55 u. 57 auch Reproduktionen zweier von Davud diktierten georgischer Briefe von 1819 und 1821, letzteren an seine Mutter, der er seine damalige Position offenbar als ‚König von Babel‘ beschrieb, vermutlich, weil er nicht damit rechnen konnte, daß ihr Bagdad ein Begriff sein würde; *ibid*.

⁷² Vgl. 'Izzaddin: *Dāwūd*, p. 63; Sulaymān Fā'iḳ: *Tārīḫ Bagdād*, p. 122 u. *Lier: Haushalte*, p. 176. Allerdings starb er wenige Monate später.

⁷³ *Lier: Haushalte*, p. 176.

⁷⁴ Zu diesen Themen ist maßgeblich *Lier: Haushalte*.

⁷⁵ Was nach Batatu: *Old Social Classes*, p. 215 bis zum Ersten Weltkrieg auch für die anderen sozialen Gruppen der irakischen Gesellschaft das dominierende Muster war.

sich die Mamlukengouverneure in Bagdad im Gegensatz zu den auf Davud folgenden Walis auch als Notabeln konzeptionalisieren.⁷⁶ Haushalte mamlukischer Provinienz existierten auch nach 1831 fort; sie dürften sogar bis in die 1840er Jahre eine nicht unerhebliche politische Bedeutung in Bagdad gespielt haben.⁷⁷ In dieser Hinsicht fungierten sie weiter als Notabeln, aber nurmehr gegenüber dem Wali und in Konkurrenz mit anderen lokalen Gruppen auf der ökonomischen Basis der ihnen verbliebenen Stiftungen. Ihr Machtmonopol war gebrochen.

3.2.2. Ali Rıza Paşa

Der erste post-mamlukische Wali in Bagdad, Ali Rıza Paşa, war in mindestens viererlei Hinsicht in die osmanische Führungselite integriert. Wenn die Angabe eines englischen Beobachters, der ihn im Jahr 1834 auf etwa fünfzig Jahre schätzte,⁷⁸ realistisch ist, müßte er um 1784 geboren sein. Er kam aus der Familie oder dem Haushalt des Laz Ahmed Paşa,⁷⁹ und war der Schwiegersohn des zweimaligen Großwesirs unter Abdülhamid I. und Selim III. Koca Yusuf Paşa.⁸⁰ Außerdem war er in Aleppo der *kethüda* des fünfmaligen Großwesirs Mehmed Emin Rauf Paşa gewesen,⁸¹ der dort im Jahr 1243H (beg. 25.7.1827) Wali wurde,⁸² und schließlich war er über seine Tochter Esma Melek Schwiegervater des Ahmed İzzet Paşa (1798-1876),⁸³ zu dessen Vorfahren der berühmte Großwesir des 16. Jahrhunderts Sokullu Mehmed Paşa zählte.⁸⁴ Vor seiner Erhebung in den Wesirsrang war Ali Rıza unter anderem in den Ämtern des *mütesellim* in

⁷⁶Vgl. Hourani: „Ottoman Reform“, p. 51.

⁷⁷Vgl. Fattah: *Politics*, p. 98 u. Lier: *Haushalte*, pp. 199ff.

⁷⁸Fraser: „Memorandum“, p. xxxii.

⁷⁹Vgl. SO, lat., i, p. 301 u. Lütü: *Tarih*, ii, p. 136. Zu Laz Ahmed Paşa s. SO, lat., i, p. 200f.

⁸⁰İnal: *Şairler*, 3. Aufl., 52. Zu Koca Yusuf Paşa vgl. SO, lat., v, p. 1698f; Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 219f u. ‘Osmānzāde Tā’ib Ahmed: *Hadiqat ul-vüzerā*, [iii], pp. 37-39.

⁸¹SO, lat., i, p. 301. Vgl. aber die Angabe in Lütü: *Tarih*, ii, p. 136, in der lediglich von „Hal-e’de *kethüdalık*“ die Rede ist, ohne explizit Rauf Paşa zu nennen. Zu Rauf Paşa vgl. SO, lat. iv, pp. 1361f u. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 316.

⁸²Ğazzi: *Kitāb nahr ad-dahab*, iii, p. 270 u. SO, lat., iv, p. 1362.

⁸³Zu ihm s. SO, lat., iii, p. 844.

⁸⁴İnal: *Şairler*, 3. Aufl., 52. Der Vater von Ahmed İzzet Paşa war der als Wali von Rumeli bekanntgewordene Koca Hakkı Mehmed Paşa (gest. 1811); s. SO, lat. ii, p. 562f.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Aleppo oder Manisa und des *voyvoda* in Mennemen beschäftigt.⁸⁵ Der Missionar Groves weiß zu berichten, daß er Triest und Ungarn besucht habe, teilt zwar bedauerlicherweise Zweck und Zeitpunkt dieses Aufenthalts im Habsburgerreich nicht mit, erwähnt jedoch, daß Ali Rıza einige, wenn auch begrenzte, Kenntnisse über die europäische Presse gehabt habe.⁸⁶ Die Angabe, daß er aus Trabzon stamme,⁸⁷ bezieht sich möglicherweise nur auf seine ethnische Einordnung als Lase, die aber vielleicht auch lediglich aus seiner Zugehörigkeit zum Haushalt des Ahmed Paşa resultiert. Dieser war 1819 gestorben, Ali Rızas Schwiegervater Koca Yusuf Paşa schon 1800. Es ist nicht sicher, aber gut möglich, daß Ali Rıza im Jahr 1244H (beg. 14.7.1828) bei seiner Erhebung in den Wesirsrang und der Ernennung zum Wali von Aleppo⁸⁸ von Mehmed Emin Rauf Paşa protegirt wurde, als dieser als Wali und *emir ül-hac* nach Damaskus versetzt wurde. Rauf Paşa war – nachdem ihm zu Zeiten seines ersten Großwesirats (1.4.1815 - 5.1.1818) die Feindschaft Halet Efendis beinahe den Kopf gekostet hätte – eine sehr zurückhaltende und vorsichtige Persönlichkeit, stets darauf bedacht, sich möglichst wenig in den Parteienkämpfen seiner Zeit zu exponieren.⁸⁹ In dieser Eigenschaft scheint ihn Mahmud II. sehr geschätzt zu haben, denn nach seiner zweiten Ernennung zum Großwesir im Februar 1833 konnte er sich in dieser Position ohne Unterbrechungen bis zu Mahmuds Tod 1839 halten. In einer als skandalös empfundenen Weise nahm ihm der berühmte Husrev Paşa (gest. 1855) während der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Sultan das großherrliche Siegel ab, um sich bei dem noch jugendlichen Nachfolger Mahmuds, Sultan Abdülmecid, quasi selbst als *sadrızam* zu ernennen.⁹⁰ Allerdings wurde Rauf Paşa vor seinem Tod im Jahr 1860 noch zwei weitere Male Großwesir. Mehmed Emin Rauf Paşa und Husrev Paşa waren übrigens dadurch

⁸⁵ Die Angaben in SO, lat., i, p. 301 und Lütfti: *Tarih*, ii, 136 differieren.

⁸⁶ Groves: *Journal*, p. 278.

⁸⁷ SO, lat., i, p. 301. Laut *Türk Ansiklopedisi*, ii, p. 95 stammte er aus Rize. Diese Angabe geht wohl zurück auf OM, ii, p. 199, wo seine Herkunft mit „Lazistan'ın Rize cihetinden“ angegeben ist. Nawwār: *Dāwūd Bāšā*, p. 254 hält ihn für „einen kaukasischen Mamluken“.

⁸⁸ Das Jahr 1244H bei Lütfti: *Tarih*, ii, p. 179 und Gazzī: *Kitāb nahr ad-dahab*, iii, p. 271. SO, lat., i, p. 301 gibt davon abweichend 1245H (beg. 3.7.1829) an.

⁸⁹ Vgl. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 316; Abdurrahman Şeref: *Tarih musahebeleri*, pp. 5-9; Mustafa Nuri: *Netayic*, iv, p. 123.

⁹⁰ İA, „Husrev Paşa“ (Halil İnalçık), pp. 609-616, hier p. 614.

verbunden, daß ersterer ein Sohn und letzterer ein Sklave von Çavuşbaşı Said Efendi war, bevor Husrev in die Palastschule gegeben wurde und sich später Damad Küçük Hüseyin Paşa (gest. 1803) anschloß.⁹¹ Die Frage nach dem Verhältnis von Ali Rıza zum Haushalt des unerhört mächtigen Husrev Paşa, der mit seinen zahlreichen Sklaven – von denen viele in hohe Staatsämter aufstiegen und zwei zu Schwiegersöhnen von Mahmud II. wurden⁹² – über eines der wahrscheinlich ausgedehntesten Netzwerke in der osmanischen Führungselite verfügte,⁹³ war für die Karriere Ali Rızas sicher nicht ganz unwichtig. Daß er während des Großwesirats von Reşid Mehmed Paşa (28.1.1829 bis 18.2.1833), der ein ehemaliger Sklave von Husrev war,⁹⁴ zum Wali von Bagdad gemacht wurde, besagt alleine noch nicht viel. Aber die Tatsache, daß er in diesem Amt verblieb, solange Husrev auf dem Zenit seiner Macht war (bis Ende 1836),⁹⁵ und darin über den Tod Mahmuds hinaus auch das Comeback von Husrev in den Jahren 1839/40 überdauerte, spricht doch deutlich dafür, daß Ali Rıza von seiten des Netzwerks von Husrev mindestens nicht mit Feindseligkeit zu rechnen hatte.

Anfang April 1842 erging nach einer vorausgehenden Diskussion in der *meclis-i hassa*⁹⁶ ein *irade* des Sultans, welches die Versetzung Ali Rıza Paşas nach Damaskus in der Form eines Ämtertausches (*becayış*) mit dem Wali von Damaskus, Necib Paşa, anordnete. Als Grund hierfür wurde die miserable und nachlässige Verwaltung insbesondere der Finanzen der Provinz Bagdad durch Ali Rıza genannt, die es erforderlich gemacht habe, ihn dort abzusetzen, weil dem Staat dadurch zuviele Einnahmen entgingen. Als potentielle Nachfolger seien außer Necib Paşa auch Esad, Vecihi und Kamil Paşa, sowie der Wali von Mosul, Mehmed Paşa, im Gespräch gewesen. Esad Paşa sei jedoch als für das Gouverneursamt in Bagdad zu bejahrt erschienen, Vecihi Paşa als in Diyarbekir (wo er gerade Wali war) unabkömmlich und Kamil sowie Mehmed Paşa als trotz ihrer Tüchtigkeit

⁹¹Vgl. SO, lat., iv, p. 1361 u. ii, p. 682.

⁹²Vgl. Moltke: *Briefe*, p. 99.

⁹³So Findley: *Officialdom*, p. 79.

⁹⁴Gövsä: *Türk Meşhurları*, p. 322.

⁹⁵Dieser Zeitpunkt geht aus Moltke: *Briefe*, pp. 99f hervor. Andere Daten geben Findley, *Officialdom*, p. 74 und İA, „Husrev Paşa“ (Halil İnalçık), p. 613.

⁹⁶Zu dieser Beratungsversammlung s. Akyıldız: *Merkez Teşkilatında Reform*, pp. 179ff.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

noch zu unerfahren. Andererseits sei es hinsichtlich Ali Rıza Paşas, der zu den „bedeutenden loyalen Wesiren zähle“ (*eşdikā-yi vüzerā-yi ‘uzzāmdan*), „unangemessen, ihn nach der Absetzung ohne Amt zu belassen“ (*‘azlıyla açıkda bırakılması daḥī cā’iz ve münāsib olmıyarak*). Der Text der *arz tezkire-si* des *irades* versucht ganz offensichtlich die Interpretation nahezulegen, Ali Rıza Paşa könne in Syrien weniger Schaden anrichten, zumal dort mit einigen fähigen Leuten in wichtigen Positionen für genügend Gegenwicht gesorgt sei. Man machte sich zwar Gedanken, daß Necib Paşa, der in Syrien gute Arbeit geleistet habe, nicht gerne nach Bagdad gehen werde, glaubte aber, auf seine Loyalität bauen zu können und gewährte ihm großzügige Konditionen. Vor allem stattete man ihn mit regulären Truppen aus.⁹⁷

In der von diesem Ämtertausch berichtenden Meldung des Staatsanzeigers *Takvim-i Vekayi* wurde dieser Sachverhalt anders dargestellt. Dort wurde die Versetzung Ali Rıza Paşas nach Damaskus lediglich damit begründet, daß er schon so lange in Bagdad gewesen sei und sich in Syrien auskenne, während Necib Paşa seinerseits die erforderliche Distinktion für den Posten in Bagdad besitze.⁹⁸ Interessanterweise war nun diese Versetzung Ali Rızas als Wali nach Damaskus dem osmanischen Hofchronisten Lütfi Anlaß zu folgender Bemerkung:

„Während nach außen⁹⁹ die Entfernung von Ali Rıza Paşa aus Bagdad mit der von ihm dort verbrachten langen Amtszeit begründet wurde, muß es von Seiten des Staates einen [anderen] Grund gegeben haben, denn die ausgedehnte Amtszeit von Valis und Beamten führt [doch] zur Vermehrung des Wohlstand und des Funktionieren der Verwaltung eines Landes.“¹⁰⁰

Wenn wir annehmen, daß Ahmed Lütfi nicht so naiv gewesen ist, wie seine Worte zu klingen scheinen, so bieten sich vor allem zwei Interpretationen dieser Passage an. Lütfi mag sich hier der Ironie bedient haben,

⁹⁷ BBA: İrade - Dahiliyye 2749.

⁹⁸ *Takvim-i Vekayi* 241 (27 RA 1258), [p. 2].

⁹⁹ D.h. in der offiziellen Verlautbarung des *Takvim-i Vekayi*.

¹⁰⁰ Lütfi: *Tarih*, vii, p. 39.

weil er voraussetzen konnte, daß seine Leser über den tatsächlichen Sachverhalt informiert waren, was durch die Tatsache, daß Ali Rıza einige Jahre später seinen Posten als Wali in Damaskus mit der offiziellen Begründung der Pflichtvergessenheit verlor, zusätzlich an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Vielleicht hatte er aber auch einen tatsächlich komplexeren Zusammenhang des Ämtertausches zwischen Necib und Ali Paşa im Sinn. Während sich Necib Paşa nach dem Urteil von Cesar Farah in Syrien als fähiger Verwalter herausgestellt zu haben scheint, dessen allzu erfolgreiche Obstruktion der englischen Interventionen in Syrien schließlich seine Ablösung als Wali von Damaskus notwendig machte,¹⁰¹ scheint Ali Rıza bei der Verwaltung der Provinz Bagdad nach einhelliger Auskunft aller Quellen nicht das zu dieser Zeit gewünschte Maß an Aktivität und Effektivität gezeigt zu haben. Es mag in Istanbul durchaus opportun erschienen sein, zum gegebenen Zeitpunkt jemanden mit energischer Hand wie Necib Paşa zum „Aufräumen“ nach Mesopotamien zu schicken, wo im übrigen die Spannungen mit Iran zunehmend brisanter wurden,¹⁰² und, um gleichzeitig die Dinge in Syrien gegenüber den Briten etwas abkühlen zu lassen, den als ausgesprochen milde bekannten Ali Rıza Paşa dorthin zu versetzen. Während der schwierigen Zeiten von 1832 bis 1840, als Truppen unter dem Befehl von İbrahim Paşa, des Sohnes des unbotmäßigen Walis Mehmed Ali von Ägypten, die osmanischen Provinzen in Syrien besetzt hielten und die Existenz des Reiches verschiedentlich auf der Kippe zu stehen schien, hatte es der Sultan vermutlich vorgezogen einen vielleicht nur mäßig fähigen und begrenzt aktiven, dafür aber absolut loyalen Gouverneur in Bagdad zu haben, statt einen, der zwar effektiv war, aber dann womöglich mit Mehmed Ali paktierte oder selbst ähnliche Ambitionen wie dieser an den Tag legte. Ali Rıza scheint jedenfalls das Kriterium der Vertrauenswürdigkeit erfüllt zu haben. Als nach der Intervention der europäischen Mächte 1840 die ägyptische Bedrohung des osmanischen Reiches beseitigt war und in Istanbul in den folgenden Jahren die Koalition osmanischer Tanzimat-Reformer um den berühmten Mustafa Reşid Paşa im Aufstieg begriffen war, erschien Istanbul diese Art der Vertrauenswürdigkeit vermutlich nicht mehr in gleicher Weise als hinreichende

¹⁰¹ Farah: „Necib Paşa“, p. 151 legt einen „Kompromiß“ mit den Briten nahe.

¹⁰² Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1374.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Qualifikation für einen Wali. Dennoch muß es erstaunen, wie ein Mann, der in einem Schriftstück der internen Verwaltung mit recht unverblümter Deutlichkeit als unfähiger Verwalter bezeichnet wurde, zum Gouverneur einer so wichtigen Provinz wie Syrien bestellt werden konnte. General Jochmus, der bis zu einem gewissen Grad durchaus als Insider der Verhältnisse in Istanbul gelten kann, interpretierte in seinen Memoiren den Ablauf des Ämtertausches der beiden Gouverneure auf folgende Weise:

„The Porte has sent a considerable sum to the new Governor of Bagdad, Nedjib Pasha, who has left Aleppo with some troops for his new Pashalic, as it is not quite sure that Hadji Ali Riza Pasha is very much disposed to give up Bagdad for Damascus, to which Government he is appointed. Riza Pasha protests that the people of Bagdad love him so much, that they won't allow him to depart.“¹⁰³

Demnach wäre es das Hauptproblem gewesen, Ali Rıza dazu zu bringen, seine Position in Bagdad gegenüber jener in Damaskus zu vertauschen, so daß man seinen designierten Nachfolger Necib in Vorbereitung auf einen möglichen Konfliktfall mit Truppen ausstattete. Zu einem solchen Eklat ist es dann aber nicht gekommen. Die Versetzung Ali Rıza Paşas nach Damaskus scheint übrigens nicht von der Tanzimat-Gruppe in Istanbul ins Werk gesetzt worden zu sein, denn sie geschah zu einem Zeitpunkt, als diese Gruppe gerade einen ernsten Rückschlag hatte hinnehmen müssen.¹⁰⁴ Da in dem *irade* der Versetzung Ali Rızas sein Schwiegersohn Ahmed İzzet Paşa (1798-1876)¹⁰⁵ als eine der Quellen genannt wird, welche besonders nachdrücklich auf die Mißstände seiner Verwaltung in Bagdad aufmerksam machten,¹⁰⁶ kann man annehmen, daß es zwischen diesen beiden entweder zu einem Zerwürfnis gekommen war, oder aber, daß Ahmed İzzet gegen seinen Schwiegervater intrigierte. Andererseits weist die Tatsache, daß seine öffentliche Bloßstellung vermieden wurde und er sich in Damaskus mehr als drei Jahre lang

¹⁰³ Jochmus: *Gesammelte Schriften*, I, ii, p. 68.

¹⁰⁴ İA, „Husrev Paşa“ (Halil İnalçık), p. 615.

¹⁰⁵ Zu ihm SO, lat., iii, p. 844.

¹⁰⁶ BBA: İrade - Dahiliye 2749.

halten konnte, darauf hin, daß er in Istanbul nicht nur über Gegner, sondern auch über äußerst einflußreiche Fürsprecher verfügt haben muß, ohne daß jedoch auszumachen wäre, wer diese gewesen sein könnten. Sein endgültiger Sturz ließ jedoch nicht mehr lange auf sich warten. Im Herbst 1845 wurde er als Wali von Damaskus abgesetzt und nach Dime-toka verbannt, angeblich nachdem der damalige Kommandant der in Damaskus stationierten späteren 5. Armee, Namık Paşa – er wird uns als zweimaliger Wali von Bagdad noch beschäftigen –, und der gerade in spezieller Mission im Libanon weilende Mehmed Şekib Efendi (gest. 1854)¹⁰⁷ in einer gemeinsamen Eingabe an die Hohe Pforte seine angebliche Mißwirtschaft angezeigt hatten.¹⁰⁸ Im osmanischen Staatsanzeiger *Takvim-i Vekayi* erschien hierzu eine Meldung von ungewöhnlicher Deutlichkeit, in der es unter anderem hieß:

„Der Wali von Damaskus, Ali Pascha, ist seinen dienstlichen Verpflichtungen nicht dem großherrlichen Wunsch entsprechend nachgekommen und muß wegen der Gleichgültigkeit, die er in diesen Dingen gezeigt hat, abgesetzt werden [...]“¹⁰⁹

An seiner Stelle wurde zunächst der *mutasarrıf* von Jerusalem, Ali Paşa, mit der Führung der Amtsgeschäfte beauftragt, später dann Safveti Paşa als neuer Wali bestimmt. Ali Rıza Paşa scheint im übrigen in Damaskus verstorben zu sein, ehe er von seiner Absetzung als Gouverneur und seiner Verbannung erfuhr, also im Oktober oder November 1845.¹¹⁰ In Ergänzung zu der genannten Meldung im *Takvim-i Vekayi*, betont Ahmed Lütfi die „Gleichgültigkeit“ (*lâ-kayıdı*) von Ali Rıza in Verwaltungsdingen nicht nur in Damaskus, sondern auch schon in Bagdad. Der Herausgeber des achten Bandes von Lütfis Reichsgeschichte, sein Nachfolger im Amt des Reichschronisten, Abdurrahman Şeref, fügte in einer Fußnote gleichsam zur Ehrenrettung des verstorbenen Ali Rıza Paşa an, dieser sei

¹⁰⁷ Später Paşa. Zu ihm s. SO, lat., v, p. 1574.

¹⁰⁸ Lütfi: *Tarih*, viii, p. 73f.

¹⁰⁹ *Takvim-i Vekayi* 294 (23 ZA 1261) [8.11.1845], [p. 6]: „Şām-i şerif vālisi bulunan ‘aṭūfetli ‘Alī Paşa ḥazretleri maşālîḥ-i me’mūresiniñ vefk-i dilhāḥ-i ‘ālī üzere rü’yet ve ifāsına muvaffak olamıyarak ḥuşûsât-i merķūmede kendisiniñ taḥaḳḳuḳ olunan ḳayıdsızlığı azlına lüzūm göstermiş [...]“

¹¹⁰ Lütfi: *Tarih*, viii, p. 74.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

durch seine außerordentliche Großzügigkeit und Wohltätigkeit, über die zahlreiche Anekdoten im Umlauf seien,¹¹¹ berühmt gewesen. So soll er niemals einen Bittsteller mit leeren Händen verabschiedet haben. Sein *kethüda* habe ihm eines Tages (wohl anlässlich des Empfangs von Bittstellern) hinter sein Sitzkissen einen Beutel Geld gelegt. Nach einigen Stunden habe Ali Rıza Paşa verlangt, ihm für eine Mildtätigkeit Geld zu reichen. Der *kethüda* habe auf den Beutel hinter dem Sitzkissen hingewiesen und die Antwort erhalten: „Mein Sohn, diesen Beutel haben wir schon lange geleert“. Allerdings gibt auch Şeref zu bedenken, der Paşa sei zwar ein Musterbeispiel von Großherzigkeit gewesen, aber dennoch nicht zur Nachahmung empfohlen, denn er habe Verwaltung und Finanzen in Unordnung und mit immensen Schulden hinterlassen.¹¹² Tatsächlich beschäftigten die Schuldenverschreibungen, welche Ali Rıza Paşa ausgegeben hatte, die englischen und französischen Konsuln in Bagdad noch zwei Jahre nach seiner Ablösung als Wali dieser Provinz.

Das Urteil zeitgenössischer europäischer Beobachter stimmt mit der Einschätzung Abdurrahman Şerefs im wesentlichen überein. Der britische Konsul in Bagdad, Taylor, beschrieb ihn schon 1832 als „gutherzig“, aber zu schwach, um seine Provinz effektiv kontrollieren zu können.¹¹³ Eine besonders anschauliche Beschreibung der Erscheinung des Paschas stammt von dem Teilnehmer an der britischen Euphratexpedition William Ainsworth:

„Ali was a fine old man, very fat, but his eye intelligent and animated, his forehead good, his aspect benevolent, and his manner courteous. [...] and if we had cut a ridiculous figure in our procession through the city, he certainly outbid us now and covered us with shame. His baggy trousers did not come down to his ankles, and made him appear like a fat boy imperfectly breeched; a light and gauze-like mashallah, or cloak, was thrown over his shoulders, the train of which was upheld by bearers, whilst the inverted cone which his figure repre-

¹¹¹ „Großzügig wie Ali Paşa“, soll noch am Ende des 19. Jahrhunderts ein stehender Ausdruck in Bagdad gewesen zu sein; Chiha: *La province de Bagdad*, p. 49.

¹¹² Lütüfi: *Tarih*, viii, p. 74.

¹¹³ PRO: FO 195/113, Nr. 26, 1832, Taylor an Mandeville [undatiert].

sented was terminated by a pair of European slippers which did not tally with the other portions of his costume.“¹¹⁴

Ali Rıza Paşa wird Mitgliedschaft im Bektāşi-Orden, der von Mahmud II. 1826 im Zusammenhang mit der Beseitigung der Janitscharen aufgehoben wurde, nachgesagt.¹¹⁵ Es ist immerhin bemerkenswert, daß dieser Umstand seiner außerordentlichen Anhäufung von Funktionen als Gouverneur von Aleppo, Bagdad und Diyarbekir, später vorübergehend auch zusätzlich von Ġidda¹¹⁶ nicht im Weg stand. Möglicherweise trug er aber dennoch dazu bei, ihm den Karrieresprung aus der Provinz Bagdad nach Istanbul zu verwehren. Wenn es richtig ist, daß die Koalition, welche das Reformdekret von Gülhane unterstützte auch einen starken Naqşbandiyya-Muğaddidiyya-Ĥalidiyya-Einschlag hatte,¹¹⁷ dann war Ali Rızas Position von dieser Seite her gefährdet, da er offenbar diesen Kreisen fernstand.¹¹⁸ Ungeachtet seiner Bektāşi-Affiliation förderte Ali Rıza Pascha lokale sunnitische Ulema, insbesondere den berühmten Abū t-Ṭanā' Maḥmūd Šihābaddīn al-Ālūsī (1802-1854) und, selbst ein Verfasser von Gedichten,¹¹⁹ etliche Dichter, darunter den griechischstämmigen Osman Nevres (1820-1875),¹²⁰ den bekannten 'Abdalbākī al-'Umarī aus Mosul (1789-1861), Šālīḥ at-Tamīmī (gest. 1844), 'Umar Ramaḍān (gest. 1886) und den aus einer schiitischen Familie libanesischer Abkunft stammenden 'Abd al-Ḥusayn Muḥyī ad-Dīn (gest. 1854).¹²¹

Als Wali in Bagdad war Ali Rıza in mehrfacher Hinsicht ein Mann des Ausgleichs, der die direkte Anbindung an die Istanbul Zentrale zunächst sicherlich weniger fühlbar machte, als es der Kontext seiner Einsetzung – die Re-Zentralisierung des Reiches unter Mahmud II. durch Ausschaltung der Lokalpotentaten *ayane* und *derebeys* – nahelegt. Insbe-

¹¹⁴ Ainsworth: *A Personal Narrative*, ii, 284. Eine in manchem ähnliche, aber in allem erheblich negativere Beschreibung bei Layard, *Autobiography*, i, pp. 344f u. 348f.

¹¹⁵ Vgl. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 63 u. Wardi: *Lamahāt*, ii, p. 85.

¹¹⁶ Im Jahr 1256H (beg. 5.3.1840); s. Lütfi: *Tārīḥ*, vi, p. 118.

¹¹⁷ Abu-Manneh: „Islamic Roots of the Gülhane Rescript“.

¹¹⁸ Abu-Manneh: „The Wālī Nejib Pāshā“, p. 116.

¹¹⁹ Inal: *Şairler*, 3. Aufl., p. 1189. Sein *divan* wurde nicht gedruckt; *Türk Ansiklopedisi*, ii, p. 95.

¹²⁰ Zu ihm s. Inal: *Şairler*, 3. Aufl., pp. 1189-1201.

¹²¹ Vgl. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, 62f u. Abu-Manneh: „The Wālī Nejib Pāshā“, p. 116f. Kurze biographische Hinweise auf die irakischen Dichter bei 'Azzāwī: *Tārīḥ al-adab*, pp. 312ff.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

sondere scheint er den Ausgleich mit den Resten der gestürzten mamlukischen Elite gesucht zu haben. In diesem Zusammenhang ist höchstwahrscheinlich auch die Tatsache zu sehen, daß Ali Rıza Paşa bald nach seiner Ankunft in Bagdad in die lokale georgische Elite einheiratete. Selma Hatun, die Tochter des früheren mamlukischen Walis Küçük Süleyman Paşa, war nach Esma, der Tochter von Koca Yusuf Paşa, seine zweite Ehefrau. Letztere war übrigens vermögend und unabhängig genug, um im Jahr 1247H (beg. 12.6.1831) eine nach ihr benannte Moschee in Bagdad zu stiften.¹²² Doch scheint aus dieser Ehe kein Sohn hervorgegangen zu sein,¹²³ ein Umstand, der mit dazu beigetragen haben kann, daß sich Esma Hatun mit der zweiten Eheschließung von Ali Rıza Paşa abfinden mußte.¹²⁴

Der Sultan zeigte sich zunächst einmal höchst zufrieden mit dem militärischen Erfolg Ali Rıza Paşas. Dieser erhielt einen Halbmond aus Edelmetall und ein diamantbesetztes Porträt Mahmuds II.,¹²⁵ die Offiziere seiner Armee, goldene und silberne Auszeichnungen.¹²⁶ Danach war Istanbul vor allem an zwei Dingen interessiert: an der endgültigen Ausschaltung der Mamluken als Trägern einer potentiell autonomen Herrschaft in Bagdad und an Geld. So wurde aus Istanbul Anfang 1832 der *defterdar* Arif Efendi nach Bagdad entsandt, zu dessen vordringlichsten Aufgaben die Evaluation der Vermögenswerte des gestürzten Walis Davud und der mamlukischen Haushalte gehörte.¹²⁷ Hierfür scheint er auch Finanzregister aus Istanbul geordert zu haben, welche die während der Wirren in

¹²²‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 18 u. Uluçarn: *Mimari Eserleri*, p. 208.

¹²³‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 18.

¹²⁴Pauline Nostiz besuchte 1836 die beiden Frauen des Paşas im Serai zu Bagdad. Die auf Süleyman Faik (*Tārīḫ Bağdād*, p. 182) zurückgehende Meinung ‘Azzāwīs, die zweite Heirat Ali Rızas sei erfolgt, weil er seine zweite Frau in Aleppo zurückgelassen hatte, ein Wali ohne Harem in Bagdad aber gesellschaftlich unakzeptabel war, ist also wohl nicht in Hinblick auf eine Ehescheidung zu lesen. Vgl. Nostiz: Johann Wilhelm Helfer’s Reisen, i, 267ff; ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 18 u. Wardī: *Lamahāt*, ii, p. 84.

¹²⁵Dieser „Porträtkult“ gehörte zu den Neuerungen Mahmuds II., die nicht am wenigsten zu seinem Ruf als „ungläubiger Sultan“ (gavur padişah) beitrugen; vgl. Sakaoğlu: *Bu Mülkün Sultanları*, pp. 480f.

¹²⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 19. Januar 1832, Beuscher an Varenne.

¹²⁷Vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 7, 1. Februar 1832, Beuscher an Varenne u. Lier: *Haushalte*, p. 185.

Bagdad dort verlorengegangenen ersetzen sollten.¹²⁸

Allerdings war die neue osmanische Verwaltung unter Ali Rıza in Bagdad noch lange nicht gefestigt. Tatsächlich war sie in den ersten Monaten in einer so prekären Lage, daß Ali Rıza Paşa im Mai 1832 seinen früheren *kethüda* Hacı Ebubekir Ağa nach Istanbul entsandte, um seinen Rücktritt anzubieten und vorzuschlagen, statt seiner wieder einen aus Bagdad stammenden Wali einzusetzen. An der Hohen Pforte kam man jedoch zu der Auffassung, daß ein Wechsel des Walis nicht in Frage komme und nichts über die schwierigen Bedingungen in Bagdad nach außen dringen dürfe. Es wurde beschlossen, sein Rücktrittsgesuch geheim zu halten und abzulehnen. In einer zu diesem Thema in Istanbul stattfindenden Sitzung an der Hohen Pforte verhandelte Ebubekir Ağa offenbar hart um die Konditionen des Verbleibs des Walis. Er forderte nachdrücklich zwei Regimenter reguläre Soldaten (*asakir-i mansure*), Munition und Geld. Da die osmanische Zentraladministration wegen des ägyptischen Angriffs auf Syrien selbst in einer prekären Lage war, wurde Ali Rıza diesbezüglich auf später vertröstet. Zum Ausgleich wurde zugesagt, ihm zukünftig bei allen Entscheidungen in Bagdad weitestgehend freie Hand zu belassen.¹²⁹ 1837 entsandte Ali Rıza Hacı Ebubekir Ağa erneut nach Istanbul, wo dieser offensichtlich über nicht unbeträchtlichen Einfluß verfügte, denn er wurde 1839 zu den Beratungen der *meclis-i hass* über das militärische Vorgehen gegen die ägyptischen Truppen hinzugezogen.¹³⁰

Die finanziellen Hoffnungen, die sich in Istanbul mit der Beendigung des Regimes der Mamlukengouverneure in Bagdad verbunden hatten, waren nach dem Rücktrittsgesuch des Walis und seiner Forderung nach finanzieller Unterstützung wohl abgeschrieben. Allerdings war die Pforte deshalb keineswegs gewillt, eine Umkehr der Fließrichtung der Finanzströme aus Istanbul in die Provinz Bagdad zuzulassen. In dem Schreiben, in welchem Ali Rıza Paşa 1832 die Ablehnung seines Rücktrittsgesuch sowie die Unmöglichkeit, ihm reguläre Soldaten, Munition und Geld zu schicken, mitgeteilt wurde, wurde dem Wali statt dessen empfohlen, seinen Geldbedarf doch mittels Anleihen bei Bagdader Kaufleuten zu de-

¹²⁸ Bustani: „Bağdad’daki Kölemen“, pp. 178f; ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 13.

¹²⁹ Bustani: „Bağdad’daki Kölemen“, pp.185-190.

¹³⁰ Lütifi: *Tarih*, vi, p. 11.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

cken.¹³¹ Diesen Rat scheint Ali Rıza denn auch in großem Umfang befolgt zu haben. Der britische Resident berichtete, bei seiner Abberufung aus Bagdad 1842 hätten sich die Gesamtschulden der Provinzadministration auf etwa fünf Millionen Piaster belaufen. Der größte Teil dieser Verpflichtungen sei vom Wali selbst gesiegelt worden. Während ein größerer Teil der Schulden in ausstehenden Soldzahlungen an die Truppen und an Verpflichtungen gegenüber einheimischen Kapitalgebern bestand, hatte Ali Rıza Paşa auch bei britischen und französischen Kaufleuten in Bagdad Schulden von circa 280.000 bzw. 300.000 Piastern. Der neue Wali, Necib Paşa, wurde nun von der Hohen Pforte instruiert, diese Schulden zu begleichen. Offenbar kam es daraufhin zu Spekulationen auf die Schulden Ali Rızas, indem französische Gläubiger weitere Schuldverschreibungen von einheimischen Gläubigern aufkauften, so daß sich der Betrag von Titeln, die sich in französischer Hand befanden, auf etwa 680.000 Piaster erhöhte. Necib Paşa bezahlte daraufhin nur die Verpflichtungen an die britischen Gläubiger, was monatelange Auseinandersetzungen mit dem französischen Konsul zur Folge hatte.¹³² Nicht alle diese Schulden wurden allerdings von der Administration Ali Rıza Paşa in Bagdad verursacht, denn Istanbul war auf Dauer nicht bereit, auf die Nutzung der Einkünfte der Provinz Bagdad zu verzichten. So wurden auf eine Anleihe von vier Millionen Kuruş des osmanischen Staates beim Bankhaus Alléon in Galata, für welche die französische Botschaft in Istanbul eine Garantie übernommen hatte,¹³³ eine Tilgung aus den Einkünften der Provinz Bagdad vorgesehen, die in vier Raten mit zwei Prozent Zins im Monat und einer zusätzlichen Kommission von drei Prozent auf die Schuldsomme vorgenommen werden sollte. Ali Rıza Paşa zahlte zwar die erste Rate, geriet dann aber in Verzug.¹³⁴ Noch 1859 war diese Schuld der Provinz Bagdad nicht abgetragen.¹³⁵

¹³¹Bustani: „Bağdad’daki Kölemen“, p. 188.

¹³²PRO: FO 195/237, Nr. 6, 5. Februar 1844, Rawlinson an Stratford Canning.

¹³³Zur französischstämmigen Bankiersfamilie Alléon in Istanbul s. *İst. Ans.*, „Alléon Ailesi“ (Behzat Üsdiken), pp. 205f.

¹³⁴ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), [nicht nummeriert.], Therapia 3. August 1840, [frz. Botschaft] an Vidal.

¹³⁵Mazbata II in ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 132, 12. Oktober 1859, Tastu an Thouevenel.

Ein großer Teil der mamlukischen Elite in Bagdad war während der Pest von 1831 ums Leben gekommen. Ein anderer Teil wurde nach der Besetzung Bagdads getötet. Ali Rıza Paşa stand zu Beginn seiner Amtszeit vor dem gravierenden Problem, das durch das Zusammenbrechen der mamlukischen Verwaltung entstandene Machtvakuum auszufüllen und hierfür kooperationswillige, kompetente und zuverlässige Mitarbeiter aus der mamlukischen Administration zu rekrutieren. Nach seinem Einzug in Bagdad hatte er zunächst einen gewissen Abdurrahman aus der ursprünglich aus Urfa stammenden Familie al-Ürfalı zum *defterdar* gemacht. Dieser war während der Belagerung von Bagdad zu ihm übergelaufen. Offensichtlich bewährte er sich in diesem Amt jedoch so wenig, daß ihn Ali Rıza bereits nach einigen Wochen durch Naibzade Hacı Mehmed Esad Efendi (Muḥammad As‘ad Āl Nā‘ib) ersetzte.¹³⁶ Diesen machte der Wali – wohl weil das Amt des *defterdars* nun an den aus Istanbul gesandten Arif Efendi fiel – Mitte Januar 1832 zu seinem *kethüda*.¹³⁷ Mehmed Esad Efendi hatte bereits unter Davud Paşa dessen Finanzen betreut und verfügte über große Erfahrung und intime Kenntnisse der Provinz. Offenbar hatte er jedoch durch seine rücksichtslose Amtsführung zahlreiche Feinde, auf deren Betreiben er schließlich von Davud abgesetzt und vorübergehend eingekerkert worden war.¹³⁸ Mehmed Esad verfügte außerdem über sehr gute Beziehungen zum britischen Konsulat in Bagdad.¹³⁹ Als Finanzverwalter von Ali Rıza scheint er seine recht genauen Kenntnisse über die finanziellen Verhältnisse seiner Feinde nicht zuletzt dazu genutzt zu haben, um sich an ihnen zu rächen. Diese wiederum trachteten ihm nach dem Leben. Allerdings machte er sich dem neuen

¹³⁶ Sulaymān Fā‘iq: *Tārīḫ Bagdād*, p. 184. Zur Familie al-Ürfalı s. ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, pp. 17f.

¹³⁷ Vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 7, 1. Februar 1832 u. Sulaymān Fā‘iq: *Tārīḫ Bagdād*, p. 184.

¹³⁸ Zu ihm vgl. Groves: *Journal*, pp. 285ff; Sulaymān Fā‘iq: *Tārīḫ Bagdād*, pp. 186f u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 2, 11. November 1831, Beuscher an Botschafter. Nach Groves habe Mehmed Esad Efendi insbesondere die Juden Bagdads finanziell bedrückt, weshalb der in Istanbul ansässige Vater des jüdischen *sarrafs* von Davud dort den Befehl an Davud erwirkt habe, Mehmed Esad hinzurichten; Davud habe diesen Befehl jedoch mißachtet und Mehmed Esad lediglich eingekerkert.

¹³⁹ Groves: *Journal*, p. 287.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Wali durch seinen unermüdlichen Arbeitseinsatz unentbehrlich. Der damals in Bagdad weilende Missionar Groves beschrieb dies anschaulich:

„[...] in fact, the whole business of the Pashalic is in his hands. He is at work night and day: till after midnight he is engaged in business, and long before dawn he is to be seen on horseback. He never sleeps at home, but each night at a different friend's house, though the Pasha gave him the best house (taken with all its accompaniments) in Bagdad. [...] This man is not only acquainted with all the internal affairs of the city, but he is connected with all the tribes of Arabs from Bussorah to Merdin; knows all their relations, enmities, friendships, and divisions.“¹⁴⁰

Die Vorsichtsmaßnahmen Mehmed Esads nützten jedoch nichts. Ende Februar 1832 – im muslimischen Monat Ramadan – wurde er auf dem Weg zur nächtlichen Ratsversammlung des Walis umgebracht.¹⁴¹ Der französische Konsul sah die Urheber seiner Ermordung jedoch nicht in erster Linie in seinen neuen und alten einheimischen Feinden, sondern führte die Affäre auf Rivalitäten in der unmittelbaren Entourage des Walis zurück, namentlich zwischen jenen Personen, die er aus Aleppo mitgebracht hatte und jenen Bagdadern, die aus der mamlukischen Verwaltung stammten und auf die er sich stützen mußte, um seine Verwaltungsgeschäfte in der ihm unbekannten Provinz zu tätigen.¹⁴² Eine solche Rivalität mag in der Tat bestanden haben;¹⁴³ in jedem Fall wird man aber sagen dürfen, daß Ali Rıza Paşa zu jenem Zeitpunkt nicht wirklich Herr im eigenen Haus war. Auch der Nachfolger des Mehmed Esad Efendi im Amt des *kethüda* entstammte der letzteren Gruppe: Ahmed Ağa war ein armer Posamentier, der von Davud Paşa in seine Dienste genommen und schließlich zum Janitscharen *ağa* befördert worden war. Er galt als

¹⁴⁰Groves: *Journal*, p. 286. Das hohe Engagement Mehmed Esads bestätigt auch Sulaymān Fā'iq: *Tārīḫ Bagdād*, p. 187.

¹⁴¹Sulaymān Fā'iq: *Tārīḫ Bagdād*, pp. 187f.

¹⁴²ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 9, 10. März 1832, Beuscher an Varenne.

¹⁴³So war beispielsweise der aus Aleppo stammende Yusuf Ağa aus der Entourage Ai Rızas stellvertretender *kethüda*, aber ohne großen Einfluß, weil mit den lokalen Gegebenheiten unvertraut. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, vii, pp. 12 u. 21.

ehrenhaft und allgemein beliebt. Während der Belagerung Bagdads war er wesentlich für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit der Stadt verantwortlich gewesen. Ali Rıza hatte ihn zunächst als Gouverneur nach Hilla entsandt, aber schon bald zurückgerufen.¹⁴⁴

Auch die Besetzung des Amts des hanafitischen Mufti in Bagdad erwies sich für den neuen Wali offensichtlich als problematisch. Als Ali Rıza in Bagdad einzog, setzte er den amtierenden Mufti Muḥammad Sa'īd (gest. 1857) aus der Bagdader Gelehrtenfamilie aṭ-Ṭabaqčālī ab.¹⁴⁵ Den neuen Mufti, 'Abdalḡanī al-Ġamīl (1780-1863),¹⁴⁶ der ebenfalls einer Bagdader Familie entstammte, berief er aus Damaskus. Offensichtlich genoß dieser sein Vertrauen. Allerdings scheinen sich die beiden bald entfremdet zu haben. Am 26. Mai 1832, also nur wenige Monate nach der Ermordung von Mehmed Esad, rief 'Abdalḡanī al-Ġamīl offen zur Empörung gegen den Wali auf. Anhänger und Mitarbeiter des neuen Regimes wurden ermordet, ihre Häuser geplündert. Eine bewaffnete Menschenmenge belagerte den Gouverneurspalast. Am folgenden Tag gelang es jedoch loyalen osmanischen Truppen den Palast zu entsetzen und zahlreiche Aufständische gefangenzunehmen. Ein Vermittlungsversuch des britischen Residenten Taylor sorgte nur kurzzeitig für Beruhigung, da es zu weiteren Ausschreitungen kam. Osmanische Einheiten rollten daraufhin das Viertel Bāb aš-Šayḥ, in dem sich die Aufständischen verschanzt hielten, auf und vertrieben sie aus dem Gebäudekomplex der Kaylāniyya. Eine Gegenoffensive der Rebellen scheiterte. Der *naqīb* wandte sich daraufhin für einen neuen Vermittlungsversuch an Taylor. Dieser war offenbar erfolgreich. Der Aufstand endete und die Osmanen übernahmen wieder die Kontrolle über die Stadt.¹⁴⁷ Der unmittelbare Auslöser für die Empörung soll die Folterung Nā'īlas aus der Familie des *naqībs* von Mandalī, der Witwe eines einflußreichen Mamlukenfunktionärs, durch lokale Agenten des Walis gewesen sein. Diese versuchten, ihr das Wissen um das versteckte Vermögen ihres nach der Eroberung Bagdads getöteten Mannes,

¹⁴⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 12, 30. April 1832, Beuscher an Varenne; vgl. Sulaymān Fā'iq: *Tārīḥ Bagdād*, p. 189.

¹⁴⁵ 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, pp. 115f.

¹⁴⁶ Zu ihm s. Ziriklī: *A'lām*, iv, p. 33; Alūsī: *al-Misk al-adfar*, pp. 126-129 u. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, pp. 142f.

¹⁴⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 14, 30. Mai 1832, Beuscher an Varenne.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Rıdvan Ağa, abzapfen, obwohl sie im Haus des Muftis Schutz gesucht hatte.¹⁴⁸ Möglicherweise spielten bei solchen Praktiken die Ausläufer von Parteikämpfen im spätmamlukischen Bagdad eine Rolle. Vielleicht verweigerten aber auch relativ breite Kreise der Bagdader Elite anfänglich die Zusammenarbeit mit der osmanischen Administration, so daß es Ali Rıza schwer fiel, verlässliche Mitarbeiter zu finden. Ein Teil seiner lokalen Agenten hat sich in der Überlieferung jedenfalls einen durchgehend üblen Ruf bewahrt, so beispielsweise der kurdischstämmige Mullā ‘Alī al-Ḥaṣiyy, welcher seine Karriere als Schreiber der *mukataa* von Ḥālīs begonnen zu haben scheint und für seine Grausamkeit berüchtigt war.¹⁴⁹ ‘Abdalḡanī al-Ġamīl floh aus der Stadt, sein Haus wurde geplündert und seine kostbare Bibliothek von ungefähr 7.000 Büchern dabei verbrannt.¹⁵⁰ An seiner Stelle wurde erneut Muḡammad Sa‘īd aṭ-Ṭabaqālī zum Mufti bestellt. 1835 setzte Ali Rıza ihn ab und ernannte den damals noch sehr jungen Abū ṭ-Ṭanā’ Maḡmūd Šihābaddīn al-Ālūsī (1802-1854),¹⁵¹ dem er weiterhin durch die Überlassung der Verwaltung des Mirḡān-waqf eine reichhaltige finanzielle Basis für den Ausbau einer lokalen Machtposition sicherte. Abū ṭ-Ṭanā’ hatte sich nach der Eroberung Bagdads zunächst verborgen halten müssen, dann jedoch in ‘Abdalḡanī al-Ġamīl einen einflußreichen Fürsprecher gefunden, dessen Empfehlung ihm das Amt des *fetva emini* in Bagdad verschaffte. Nach der Flucht ‘Abdalḡanīs al-Ġamīls tauchte auch Abū ṭ-Ṭanā’ zunächst wieder unter. Während jedoch der Bruch ‘Abdalḡanīs mit Ali Rıza und der osmanischen Verwaltung endgültig war – er konnte zwar nach Bagdad zurückkehren, lehnte jedoch jegliches weitergehende Versöhnungsangebot Ali Rızas ab und nahm nie mehr ein Amt in der osmanischen Verwaltung an – machte Abū ṭ-Ṭanā’ al-Ālūsī seinen Frieden mit den osmanischen Behörden. So schrieb er 1249H (beg. 21.5.1833)¹⁵² einen Kommentar zu der Schrift des osmani-

¹⁴⁸Vgl. Manḡal: „Intifaḡa“, pp. 127f; Wardi: *Lamaḡāt*, ii, pp. 90f u. Nafi: „Abu al-Thana“, pp. 475f.

¹⁴⁹Vgl. Wardi: *Lamaḡāt*, ii, pp. 87ff. u. ‘Azzāwī: *Tārīḡ al-‘Irāq*, vii, pp. 49f. Aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit der von Loftus: *Travels*, pp. 107f äußerst negativ beschriebenen Figur des Mulla Ali unter Abdi Paşa.

¹⁵⁰Ālūsī: *al-Misk al-adfar*, pp. 127f.

¹⁵¹Zu ihm ‘Azzāwī: *Ḍikrā*, Aṭarī: *A‘lām*, pp. 21-43 u. Nafi: „Abu al-Thana“.

¹⁵²‘Azzāwī: *Ḍikrā*, p. 91, Nr. 17.

schen Şeyhülislams Yasincizade Abdülvehhab Efendi (1758-1833)¹⁵³ mit dem Titel *Tabyān fi šarḥ al-burhān fi itā'at as-sultān* über die Legitimität des osmanischen Sultans und die Verpflichtung der Muslime, ihm zu gehorchen und legte ihn dem Wali vor.¹⁵⁴ Des weiteren verfaßte er einen Brief an den Scherifen von Mekka, Muḥammad ibn 'Awn, in dem er diesen vor einer Zusammenarbeit mit dem ägyptischen Wali Mehmed Ali, dessen Truppen seit Anfang der 1830er Jahre in Syrien standen, warnte.¹⁵⁵ Abū Ṭanā' erwies sich im folgenden als feste Stütze der osmanischen Herrschaft in Bagdad und verblieb in seinen Ämtern bis zu seinem Zerwürfnis mit Ali Rızas Nachfolger Necib Paşa.

Im Jahr 1832 siedelte sich eine große Gruppe der 'Uqayl, die vordem außerhalb der Stadtmauern Bagdads gewohnt hatte, innerhalb der Stadtmauern in Karḥ, auf dem Westufer des Tigris, an. Erst 1834 wurden sie nach mehrtägigen Straßenkämpfen von dort vertrieben.¹⁵⁶ Im Jahr 1836 verbannte Ali Rıza den einflußreichen Führer des Qādiriyya-Ordens und den *naqīb al-ašrāf*, Maḥmūd von Bagdad nach Sulaymāniyya. Danach wechselten diese Positionen dauerhaft in die Hand eines anderen Zweigs der Familie Kaylāni.¹⁵⁷

Auch außerhalb der eigentlichen Stadt Bagdad war die osmanische Position zunächst mehr als prekär. Es gelang Ali Rıza jedoch nacheinander alle Herausforderungen der osmanischen Herrschaft niederzuschlagen und im Verlauf seiner Amtszeit insbesondere auch Mosul, Kirkūk und Muḥammara wieder unter osmanische Kontrolle zu bringen.¹⁵⁸ Wo ihm die eigenen militärischen Ressourcen hierfür fehlten, griff er auf einheimische Verbündete zurück. Eine Politik des *divide et impera* war unter diesen Umständen die einzige viable Option, um die osmanische Herrschaft im Irak aufrechtzuerhalten.

Darüber hinaus betrieb Ali Rıza Paşa als Wali von Bagdad eine umfassende Hausmachtspolitik, die nicht zuletzt auch der Sicherung der eigenen Position diente. Anfänglich hatte er eine selten gesehene Machtfülle

¹⁵³ Zu ihm s. Altunsu: *Osmanlı Şeyhülislamları*, p. 183f; *şeyhülislam* von 1828-1833.

¹⁵⁴ Über diese Schrift vgl. Wardi: *Lamaḥāt*, ii, pp. 103-106.

¹⁵⁵ Vgl. Manhal: „Intifāda“, p. 128; Aṭarī: *A'lām*, pp. 23f u. Nafi: „Abu al-Thana“, p. 477.

¹⁵⁶ Vgl. Lorimer: *Gazetteer, historical*, pp. 1316-1318; Oppenheim: *Die Beduinen*, iii, p. 222.

¹⁵⁷ Azzāwi: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, pp. 31f.

¹⁵⁸ Vgl. hierzu die entsprechenden Kapitel in Bustani: „Bağdad'daki Kölemen“.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

in seiner Hand vereint. 1831 war er zum Wali von Aleppo, Bagdad, Basra und Şahrizür ernannt worden. Diese Anhäufung von Provinzen behielt er in Personalunion nur eine relativ kurze Zeitspanne.¹⁵⁹ Noch 1832 wurde Diyarbekir anderweitig vergeben.¹⁶⁰ Doch gelang es ihm, seine Personalpolitik im Irak bei der Zentrale in Istanbul weitgehend durchzusetzen. Sein Protegé İnce Bayrakdar Mehmed Paşa wurde zunächst Wali von Aleppo.¹⁶¹ Später erhielt er das *eyalet* von Şahrizür. Da dieses aber nur wenige Dependenz hatte und sich Ali Rıza außerdem bemühte, es direkt an die Provinz Bagdad anschließen zu lassen, verlangte er für İnce Bayrakdar einen Gouverneursposten in Diyarbekir oder einer anderen anatolischen Provinz.¹⁶² Schließlich erhielt dieser 1835 das *eyalet* Mosul, nachdem sich dort der ebenfalls auf Vorschlag Ali Rızas ernannte Yasinzade Mehmed Said Paşa¹⁶³ nicht recht hatte durchsetzen können. Şahrizür wurde an einen anderen Protegé Ali Rızas, Ali Aşkar Paşa, vergeben.¹⁶⁴ 1837 wurde es dann tatsächlich an Bagdad angebunden. Ali Rızas Schwiegersohn, Hakkıpaşazade Ahmed İzzet, wurde 1253 (beg. 7.4. 1837) Kommandant (*ferik*) der in Bagdad stationierten regulären Truppen, eine Position, die er – wie Ahmed Lütfi eigens vermerkte – seinem Schwiegervater verdankte.¹⁶⁵ Zugleich war er der *kaimmakam* des Walis.¹⁶⁶ 1832 wurde der aus einer Notabelfamilie in Diyarbekir stammende Osman Bey auf die Eingabe (*iltimās*) Ali Rızas hin zum *mirimiran* befördert.¹⁶⁷ 1840 versuchte Ali Rıza in gleicher Weise für den seinem Haushalt zugehörigen (*akrabāsından*) Yusuf Bey den Rang eines Obersten (*miralay*) zu erhalten. Der *dar-i şura-yi askeri* in Istanbul scheint diesem Begehren nun aber Widerstand entgegengesetzt zu haben, denn er verwies in sei-

¹⁵⁹In *Takvim-i Vekayi* 17 (4 L 1247 [= 7.3.1832], [p. 1] wird Ali Rıza als *mutasarrıf* der *eyalets* Bagdad, Basra, Şahrizür und Diyarbekir bestätigt, wohingegen die Verwaltung des *eyalets* Mosul bei seinem auch bisherigen *mutasarrıf*, dem *mirimiran* Said Paşa, verbleibt.

¹⁶⁰Yılmazçelik: *Diyarbakır*, pp. 176 u. 193.

¹⁶¹*Takvim-i Vekayi* 17 (4 L 1247 [= 7.3.1832], [p. 1]. Zusätzlich (*ilhāqen*) verwaltete Mehmed Paşa die Provinz Raqqā.

¹⁶²Bustani: "Bağdad'daki Kölemen", pp. 325f.

¹⁶³Nach Lütfi: *Tarih*, iii, p. 124 u. SO, lat., v 1457 war er *kethüda* von Ali Rıza Paşa gewesen.

¹⁶⁴'Azzāwī: *Tārīḫ al-İrāq*, vii, p. 30; Bustani: "Bağdad'daki Kölemen", pp. 326.

¹⁶⁵Lütfi: *Tarih*, v, p. 110.

¹⁶⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 28, 20. Januar 1840, Vidal an Pontois.

¹⁶⁷*Takvim-i Vekayi* 23 (21 ZA 1247), [p. 2]; Lütfi: *Tarih*, iii, p. 149.

nem Protokoll (*mazbata*) ausdrücklich darauf, daß dieses Ansinnen nicht dem eigentlich für die militärische Beförderung festgelegten Prozedere entspreche, wonach eine Person Mitglied der Armee sein und sich in den Rangfolgen der Unteroffizierslaufbahn bewährt haben müsse, ehe sie für den Posten eines Offiziers in Frage komme. Eine Ausnahme bedürfe der ausdrücklichen Anordnung des Sultans. Das *irade* in dieser Angelegenheit bestätigte ausdrücklich, daß die Eingabe Ali Rıza Paşas, seinen Protegé quasi aus dem Stand (*defaten*) zum Obersten zu ernennen, nicht den Regularien militärischer Beförderung entspreche (*işbu iltimâsı nizamât-i mertebe-i ‘askeriyye’ye muvâfık olmiyarak*), ordnete aber mit Rücksicht auf die Verdienste Ali Rızas den Kompromiß an, Yusuf Bey einstweilen (*şimdilik*) nur zum Major (*binbaşı*) zu machen und ihn dann nach Maßgabe seiner Bewährung in den gewünschten Rang zu versetzen.¹⁶⁸ Es ist nicht gesagt, daß der Widerstand im *dar-i şura-yi askeri* auf die Wünsche Ali Rıza Paşas einzugehen dem Wunsch entsprang, die Verbindlichkeit dieser Regeln gewahrt zu sehen. Es ist durchaus möglich, daß hier ganz andere Faktoren, wie etwa interne Machtkämpfe eine Rolle spielten. Aber der Fall illustriert dennoch den Aktantencharakter (im Sinne Bruno Latours) dieser Regeln, die, nachdem sie einmal ins Spiel gebracht wurden, auch vom Sultan in seiner Argumentation berücksichtigt wurden, wenngleich er sich am Ende über sie hinwegsetzte, dies aber eben nurmehr in Form eines Kompromisses. Auch hier wissen wir nichts über die Beweggründe; dennoch ist es verführerisch, in der Angelegenheit der Ernennung İbrahim Beys zum *binbaşı* eine Momentaufnahme des Modernisierungsprozesses im Übergang von der patrimonialen zur rational-bürokratischen Verwaltung zu sehen.

3.2.3. Mehmed Necib Paşa

Mehmed Necib Paşa ist außer als Wali von Damaskus und Bagdad vor allem als Gründer eines einflußreichen osmanischen Haushaltes osmanischer Beamter und spezieller als Vater des Großwesirs Mahmud Nedim Paşa und des *şehremini* „Sağır“ Ahmed Şükrü Bey bekannt.¹⁶⁹ Selbst ge-

¹⁶⁸ BBA: İrade - Dahiliyye 891.

¹⁶⁹ Zu Gürcü Mehmed Necib Paşa vgl. SO, lat., iv, p. 1246; Abu-Manneh: „The Wâli Nedjib Pâshâ“, ferner Farah: „Necib Paşa and the British in Syria“. Zu Mahmud Nedim s. ins-

3. Die Walis der Provinz Bagdad

orgischer Abstammung – und deshalb auch mit dem Übernamen (*laqab*) „Gürcü“ Necib versehen – gehörte er ursprünglich vielleicht sogar zum Haushalt des ägyptischen Gouverneurs und Khediven Kavalalı Mehmed Ali, dem er wohl zwei Jahrzehnte lang als *kapı kethüdası*, also als Vertreter bei der Hohen Pforte in Istanbul diente.¹⁷⁰ Auch Mehmed Alis Sohn, İbrahim Paşa, war er als Vertrauter und als *kapı kethüdası* verbunden.¹⁷¹ Daneben machte er in Istanbul im Schreibdienst (*kalemiyye*) Karriere, wo er den Rang eines *hacegan* erreichte. Im Jahr 1226H (beg. 26.1.1811) wurde er als *piyade mukabelecesi*¹⁷² in die Finanzverwaltung der Armee versetzt, danach war er Verwalter der Pulvermanufaktur (*baruthane nazırı*).¹⁷³ Während des griechischen Aufstands wurde er mit Spezialaufträgen zu Ibrahim Paşas Heer auf den Peloponnes geschickt.¹⁷⁴ Bei der Zerschlagung der Janitscharen 1826 scheint er eine aktive und nicht unwesentliche Rolle gespielt zu haben.¹⁷⁵ Seine engen Verbindungen zum Haushalt Mehmed Alis dürften Necib kaum zum Freund des damals mit diesem verfeindeten *seraskers* Husrev Paşa gemacht haben.¹⁷⁶ Dieser erreichte es Ende 1829 in der Tat, Necib als *baruthane nazırı* zu stürzen, als dieser ihm zuviel Einfluß bei dem Sultan nahestehenden Palastwüredeträgern zu gewinnen schien.¹⁷⁷ Necib wurde in der Folge als *surre emi-*

besondere Abu-Manneh: „The Sultan and the Bureacracy“, zu „Sağır“ Ahmed Şükrü s. Ergin, ed. Galitekin: *İstanbul Şehreminleri*, p. 80f. Dort auch ein (vermutlich imaginäres) Porträt von Necib Paşa. Weniger bekannt ist der mittlere der drei Söhne von Necib, Cemil Bey, der 1881 als *kapı kethüda* von Bosnien starb, s. SO, lat., ii, p. 393.

¹⁷⁰ Vgl. Marsot: *Egypt*, p. 198 u. 217; Es'ad, ed. Yılmaz: *Es'ad Tarihi*, p. 102, Lütü: *Tarih*, i, p. 37.

¹⁷¹ Lütü: *Tarih*, i, pp. 48 u. 87. Es ist erstaunlich, daß dies sowohl vom Verfasser des *Sicill-i osmani*, Mehmed Süreyya, übergangen wird, als auch dem sonst häufig gut informierten Andreas Mordtmann offenbar nicht bekannt war (vgl. [Mordtmann]: *İstanbul*, p. 67). Da Verbindungen zum Khedivenhaus in der osmanischen Elite kein Tabu waren, muß der Grund hierfür woanders liegen.

¹⁷² Zu diesem Amt s. Pakalın: *Tarih Deyimleri*, ii, p. 574f.

¹⁷³ SO, lat. iv, p. 1246.

¹⁷⁴ SO, lat. iv, p. 1246 u. Lütü: *Tarih*, i, p. 42.

¹⁷⁵ Lütü: *Tarih*, i, pp. 141 u. 145.

¹⁷⁶ Später scheinen sich Husrev und Mehmed Ali anlässlich des Besuchs des letzteren in Istanbul im Jahr 1846 versöhnt zu haben (s. İA, „Husrev Paşa“ (Halil İnalçık), p. 615).

¹⁷⁷ Lütü: *Tarih*, ii, pp. 177f. Die in SO, lat. iv, p. 1246 erwähnte Episode einer Mission nach Tatarpazarı und die Bestellung zum *defterdar* Ağa Hüseyin Paşas bezieht sich, wenn ich recht sehe, auf einen anderen Necib Efendi; vgl. Lütü: *Tarih*, ii, pp. 30, 56 u. 72.

ni verantwortlich für die Überbringung der großherrlichen Gaben nach Mekka und Medina.¹⁷⁸ Der Einmarsch ägyptischer Truppen nach Syrien bedeutete die Zerreißprobe der beiden Loyalitäten Necibs. Es scheint, als habe er sich bei dieser Gelegenheit definitiv auf die Seite des Sultans geschlagen.¹⁷⁹ In diesen Zeitraum – oder nicht sehr lange danach – dürfte auch das Ende seiner Tätigkeit als *kapı kethüdası* für Mehmed Ali gefallen sein.¹⁸⁰ Anfang 1833 wurde Necib jedenfalls zum *başmuhasebeci*¹⁸¹ und im Herbst des gleichen Jahres zum *çavuşbaşı* bestellt.¹⁸² In dieser Position verblieb er auch als die Bezeichnung für dieses Amt im Zuge der Mahmudschen Reformen 1252H (beg. 18.4.1836) in *deavi nazırı* geändert wurde.¹⁸³ Im Zuge der Ämterneubesetzungen nach dem Tode des Sultans Mahmud II. erhielt Necib das *mühimmat-i harbiyye nezareti*,¹⁸⁴ noch im gleichen Jahr wurde er wiederum *deavi nazırı* und schließlich Mitglied des wichtigen Tanzimat-Gremiums, *ahkam-i adliyye*,¹⁸⁵ der letzten Station vor seiner Ernennung zum Wali von Damaskus.

Für die Rekonstruktion von Necibs Einbindung in die Istanbuler Patronagenetzwerke ist vor allem die Tatsache wichtig, daß er dem Naqşbandiyya-Ḥālidiyya-Orden angehörte.¹⁸⁶ Dabei hatte die Affiliation Necibs mit der Ḥālidiyya zunächst möglicherweise durchaus ambivalente Folgen für seine Karriere, weil die Stellung des Ordens unter Mahmud II. alles andere als gefestigt war. Seit etwa 1819 kamen Abgesandte des Gründers des nach ihm benannten Zweiges der Naqşbandiyya, Scheich

¹⁷⁸ Lütü: *Tarih*, ii, pp. 178. Dies trug ihm auch den Ehrentitel eines Hadschi ein, mit dem er nun bei Lütü: *Tarih* gelegentlich bezeichnet wird, vgl. z.B. iv, 111.

¹⁷⁹ Lütü: *Tarih*, iv, p. 14f.

¹⁸⁰ Spätestens 1833, wenn die Angabe in SO, lat, v, 1493, daß in diesem Jahr Selim Sabit Efendi (gest. 1834) *Mısır kapı kethüdası* wurde, richtig ist.

¹⁸¹ Vgl. Lütü: *Tarih*, iv, p. 58 u. SO, lat., iv, p. 1246. Zu diesem Amt vgl. Pakalın: *Tarih Deyimleri*, i, p. 168.

¹⁸² Vgl. Lütü: *Tarih*, iv, p. 111 u. SO, lat., iv, p. 1246.

¹⁸³ 1287H (beg. 3.4.1870) wurde das Amt des *deavi nazırı* wiederum in das des „Justizministers“ (*adliye nazırı*) umgewandelt. Vgl. Pakalın: *Tarih Deyimleri*, i, p. 335-338 u. 408.

¹⁸⁴ Vgl. Lütü: *Tarih*, vi, p. 38f u. SO, lat., iv, p. 1246.

¹⁸⁵ Lütü: *Tarih*, vi, p. 123 u. SO, lat., iv, p. 1246.

¹⁸⁶ Vgl. Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, p. 24 u. id: „The Wālī Nedjib Pâshâ“, p. 115.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Ḥālid,¹⁸⁷ nach Istanbul, wo sie offenbar mit beträchtlichem Erfolg zahlreiche Anhänger in bedeutenden Positionen werben konnten,¹⁸⁸ allerdings trotz – oder wegen – dieser Erfolge angeblich insgesamt fünf Mal der Stadt verwiesen wurden.¹⁸⁹ Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß Necib als Anhänger der Ḥālidiyya zumindest von einigen hochgestellten Ordensbrüdern unterstützt wurde, wenngleich nicht feststellbar ist, wie seine Karriere dadurch beeinflusst wurde. Die Angelegenheit verkompliziert sich im übrigen dadurch, daß es in seiner Beziehung zu diesem Orden zeitweise zu einer Krise gekommen sein muß: Einer der als Bevollmächtigte nach Istanbul gesandten Deputierten Ḥālids, ein gewisser ‘Abdalwahrhāb as-Sūsā, versuchte offenbar einen eigenen Unterzweig des Ordens zu organisieren und wurde dabei von Necib unterstützt. Der Versuch schlug fehl und führte zur Entfernung des unbötmäßigen *ḥalīfā* aus dem Orden und zu einem geharnischten Brief Ḥālids an die Adresse von Necib.¹⁹⁰ Die genauen Hintergründe dieser Episode sind nicht bekannt. Die Verstimmung des Scheichs Ḥālid muß aber keineswegs zu einer dauerhaften Entfremdung Necibs von der Ḥālidiyya geführt haben, zumal diese nach dem Pesttod ihres Gründers und des von diesem ernannten Nachfolgers 1827 in Damaskus rasch ihren zentralistischen Charakter verloren zu haben scheint.¹⁹¹ Im Gegensatz zu seinem Vorgänger scheint der neue, noch jugendliche Sultan Abdülmecid dem Orden eindeutig positiv gegenübergestanden zu haben. Es gibt nun Hinweise darauf, daß die Ernennung Mehmed Necibs am 24. Januar 1841 zum Wali von Damaskus (verbunden mit der Erhebung in

¹⁸⁷Vgl. Hourani: „Sufism and Modern Islam“, u. Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, pp. 1-12, Weismann: *Taste of Modernity*, pp. 21-140 u. Memiş: *Hālidi Bağdâdi*.

¹⁸⁸Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, 25f.

¹⁸⁹Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, p. 25, Fn. 133. Außer der Ḥālidiyya war zur Zeit Mahmuds auch ein anderer Zweig der Naqshbandiyya in Istanbul aktiv, dessen prominentester Vertreter Konyalı Ali Behcet Efendi (gest. 1823) war und dem ebenfalls führende Mitglieder der osmanischen Elite wie Pertev Paşa (gest. 1837) angehörten. Das Verhältnis dieser beiden Zweige zueinander ist, soweit ich sehe, bis jetzt nicht klar.

¹⁹⁰Vgl. Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, p. 25 u. Memiş: *Hālidi Bağdâdi*, p. 121f.

¹⁹¹Weismann: *Taste of Modernity*, pp. 75ff.

des Wesirsrang)¹⁹² im Zusammenhang mit Bemühungen eines der Bevollmächtigten von Hâlid, Muḥammad Farāqī (gest. 1865/66), stand, der nach dem Tod seines Meisters nach Istanbul reiste, um für ihn den Bau eines Grabmals (*türbe*) zu erreichen. Der Bau einer Moschee, einer Tekke und einer *türbe* scheinen dabei zu den Aufträgen gehört zu haben, die Necib Paşa in Damaskus zu erfüllen hatte.¹⁹³ Offensichtlich bewährte sich Necib in Damaskus aber auch in anderer Weise.¹⁹⁴ Die nächste und letzte Station der Karriere Necib Paşas war dann das Generalgouvernement der Provinz Bagdad, die er von 1842 bis 1849 innehatte. Knapp zwei Jahre nach seiner Entlassung (*azl*) aus diesem Amt im Juni 1849 starb er im Mai 1851. Er wurde in Eyüp begraben.

Gürcü Necibs Verbindungen in Istanbul waren jedoch nicht auf das Hâlidîyya-Netzwerk beschränkt. Es lassen sich vielmehr auch Indizien aufzeigen, daß er über gute Beziehungen zu jenen Männern verfügt haben muß, die Butrus Abu-Manneh in seiner im wesentlichen auf Ahmed Cevdet basierenden Rekonstruktion der Fraktionen in der osmanischen Elite jener Zeit als Palastgruppe (*palace group*) bezeichnet hat,¹⁹⁵ und die neben dem sogenannten „Cihan seraskeri“ Hasan Rıza Paşa (1809-1877),¹⁹⁶ einem der einflußreichsten Männer der Abdülmecidzeit, aus den *damads* Mehmed Said, Mehmed Ali, Halil Rifat und Ahmed Fethi Paşa bestand. Diese Gruppe, die eng mit dem Palast verbunden war, hielt lange Jahre weitgehend die Führung der Armee in der Hand.¹⁹⁷ Ihr Kopf war in der ersten Hälfte der 1840er Jahre der erwähnte „Cihan seraskeri“, der als *mabeyn-i hümayun müşiri* unmittelbaren Zugang zum Sultan hatte. Nach dem Sturz des alten Husrev Paşa als Großwesir (8.6.1840) und der vorübergehenden Entfernung Reşids, der 1843 für einige Jahre nach Paris ging, befand sich dieser auf einem ersten Höhepunkt seiner Macht. Rauf Paşa, der in diesem Zeitraum mit einer Unterbrechung Großwesir

¹⁹² Farah: „Necip Paşa“, p. 115.

¹⁹³ Vgl. Memiş: *Hâlidî Bağdâdî*, pp. 117 u. 183f u. Weismann: *Taste of Modernity*, p. 90.

¹⁹⁴ Hierzu ausführlich Farah: Necip Paşa“.

¹⁹⁵ Abu-Manneh: „The Roots of the Ascendancy“, p. 136; vgl. Cevdet: *Tezâkir*, i, pp. 6-10. Shaw & Shaw: *History*, ii, p. 69f bieten ebenfalls eine ähnliche Interpretation.

¹⁹⁶ Zu ihm s. SO, lat. v. pp. 1389f; Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 328f u. Ali Rıza, Mehmed Galib: *Devlet Adamlarımız*, ii, pp. 25-30.

¹⁹⁷ Abu-Manneh: „The Roots of the Ascendancy“, p. 136.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

war, scheint sich ihm bereitwillig untergeordnet zu haben.¹⁹⁸ Ahmed Cevdet schreibt zwar, mit der Ernennung Mustafa Reşid Paşas zum Großwesir im Jahr 1846 sei, „kurz gesagt, die Epoche Rıza Paşas gegangen und die Reşid Paşas gekommen“,¹⁹⁹ doch ist hieraus keineswegs zu schließen, daß Hasan Rıza Paşa seine Machtstellung deshalb vollständig eingebüßt habe. Bei der Neuorganisation der Armee 1848 übernahm er im Gegenteil zusätzlich zu seinem Hoftamt den Posten des *seraskers*.²⁰⁰ Möglicherweise gehörte er zeitweilig sogar zu den Förderern von Reşid Paşa und seiner Politik,²⁰¹ ein Umstand, der von Ahmed Cevdet vielleicht deshalb heruntergespielt worden ist, weil er die von ihm selbst als ungesetzlich (*nā-meşrû*) bezeichneten, zweifelhaften Geschäftspraktiken Rıza Paşas²⁰² nicht mit Reşid Paşa und den Idealen der Tanzimat verbunden sehen wollte. Der erste aus der Gruppe der eigentlichen *damads*, der Reşid Paşas Einfluß zu bekämpfen suchte, war offensichtlich Mehmed Said Paşa. Seiner Initiative gelang es, 1848 Reşid Paşa als Großwesir zu stürzen. An dessen Stelle wurde Sarım Paşa gesetzt, der aber offenbar bei der Entfernung der Anhänger Reşids nicht wie gewünscht mit Mehmed Said kooperierte.²⁰³ Nach dreieinhalb Monaten wurde Sarım Paşa abgesetzt und Reşid Paşa kehrte als Großwesir zurück,²⁰⁴ während Mehmed Said Paşa in Verbannung nach Sinop geschickt wurde.²⁰⁵

Es ist nun bekannt, daß Necibs jüngster Sohn Mahmud Nedim nach 1837 Sekretär von Damad Mehmed Said wurde,²⁰⁶ was wohl bedeutet, daß er damals dessen Protektionsnetzwerk angehörte, und auch auf eine Verbindung zwischen Necib und Mehmed Said hinweist. Mehmed Said hatte sich offenbar kurz zuvor an den Machinationen zum Sturz von Husrev Paşa als *serasker* beteiligt, obwohl dieser seine Hochzeit mit Mihrimah, der ältesten Tochter des Sultans Mahmud II. in die Wege geleitet und je-

¹⁹⁸ Cevdet: *Tezâkir*, i, p. 11. Die Passage findet sich weitgehend übernommen bei Lütifi: *Tarih*, vii, p. 99.

¹⁹⁹ Cevdet: *Tezâkir*, i, p. 11; zit. bei Abu-Manneh: „The Roots of the Ascendancy“, p. 137.

²⁰⁰ Cevdet: *Tezâkir*, i, p. 6.

²⁰¹ Ali Rıza, Mehmed Galib: *Devlet Adamlarımız*, ii, pp. 25 u. 29.

²⁰² Ahmed Cevdet: *Ma'rûzât*, p. 5.

²⁰³ Vgl. Abu-Manneh: „The Roots of the Ascendancy“, p. 137 u. Cevdet: *Tezâkir*, i, p. 11.

²⁰⁴ Danişmend: *Devlet Erkanı*, pp. 76f.

²⁰⁵ Abu-Manneh: „The Roots of the Ascendancy“, p. 137.

²⁰⁶ Abu-Manneh: „The Sultan and the Bureaucracy“, p. 258.

denfalls bezahlt hatte.²⁰⁷ Die Verbindung Necibs mit der Palastfraktion erhärtet sich weiter durch die Tatsache, daß Necib für die Heirat einer weiteren Tochter von Mahmud II., Atiyye Sultan (1824-1850),²⁰⁸ mit Ahmed Fethi Paşa im Juni 1840 zum *kethüda* der Braut bestellt wurde.²⁰⁹ In den 1840er Jahren war Mahmud Nedim dem Mustafa Reşid durch *intisab* verbunden.²¹⁰ Allerdings scheint er in der Gruppe um Reşid Paşa eine Art Außenseiter gewesen zu sein, dessen Karriere keine rechten Fortschritte machte. Ob dies auf seine mangelnden Qualifikationen oder auf Unterschiede der Sozialisation, Ausbildung und weltanschaulichen Ausrichtung zurückzuführen ist, muß dahingestellt bleiben; offenbar wandte er sich, als Reşid 1843 als Botschafter nach Paris in eine Art ehrenvolles Exil geschickt wurde, um Unterstützung an den „Cihan seraskeri“ Hasan Rıza.²¹¹ Obwohl Ahmed Cevdet diese Verhaltensweise auf den Opportunismus von Mahmud Nedim zurückführte,²¹² bleibt dennoch die Möglichkeit zu erwägen, daß er als Agent seines Vaters Anschluß an die jeweils Mächtigen des Tages suchte. Darüber hinaus läßt sich auch eine weitere indirekte Verbindung Necibs zum „Cihan seraskeri“ Rıza Hasan Paşa rekonstruieren: Dieser war der Patron von Musa Safveti Paşa (1807-1865),²¹³ der wiederum der Sohn von Rif'at Ebubekir Efendi. Dieser letztere, krimtatarischer Abstammung, war als Sekretär (*katib*) für Gürcü Necib Paşa tätig und wurde, als dieser zum *surre emini* ernannt wurde, sein *kethüda*; er starb allerdings schon kurz darauf im Jahr 1247H (beg. 12.6.1831).²¹⁴ Musa Safveti selbst war im übrigen wie Necib Paşa Mitglied der Hâlidîyya.²¹⁵ Es ist somit durchaus wahrscheinlich, daß er zum Netz-

²⁰⁷ Vgl. Moltke: Briefe, p. 30 u. 99; İA, „Husrev Paşa“ (Halil İncalcık), p. 613 u. Lütifi: *Tarih*, v, p. 29. Anscheinend gehörte Mehmed Said aber nicht zum Haushalt Husrevs und war jedenfalls nicht einer seiner Sklaven; vgl. SO, lat., v, p. 1456f u. Tayyazade Ahmed Ata: *Tarih*, ii, p. 198-202.

²⁰⁸ Zu ihr SO, lat., i, p. 6.

²⁰⁹ Lütifi: *Tarih*, vi, pp. 72 u. 111.

²¹⁰ Pakalın: *Mahmud Nedim Paşa*, p. 2.

²¹¹ Cevdet: *Ma'rûzât*, p. 5.

²¹² Cevdet: *Ma'rûzât*, p. 5.

²¹³ Pakalın: *Tanzimat Maliye Nazırları*, i, pp 54f. Zu Safveti s. *ibid.*, pp. 51-79 u. SO, lat. v, 1434f.

²¹⁴ SO, lat. v, p. 1394.

²¹⁵ Vgl. Abu-Manneh: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya“, p. 24 u. SO, lat. v, 1435.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

werk von Necib gerechnet werden kann, womit natürlich über die Qualität der Verbindung des letzteren zum „Cihan seraskeri“ noch nicht viel ausgesagt, ihre Möglichkeit aber festgestellt ist. Schließlich scheint Necib auch mit dem Patronagenetzwerk des fünfmaligen Großwesirs Rauf Paşa dadurch verbunden gewesen zu sein, daß einer von dessen fünf Söhnen, İbrahim Bey, Mitglied des Staatsrates (*şura-yi devlet*), sein Schwiegersohn wurde.²¹⁶

Wenn auch kaum feststellbar ist, wie diese Verbindungen Necibs sich zu verschiedenen Zeitpunkten seiner Karriere ausgewirkt haben, so kann die Betrachtung des zeitlichen Ablaufs doch zusätzliche Wahrscheinlichkeiten schaffen. In dieser Hinsicht wird man sagen können, daß Necib Paşa Machtposition in den 1840er Jahren und besonders seit 1845 gewaltig anstieg, 1848 aber einen Dämpfer erhielt und 1849 mit seiner Entlassung als Wali recht abrupt endete. In der bis zu seinem Tod verbleibenden Zeitspanne erhielt er keine andere Position mehr; vielmehr wurde eine offizielle Untersuchung seines Amtsgebarens in Bagdad eingeleitet. Diese kam möglicherweise nicht zuletzt auf britischen Druck hin zustande; jedenfalls verfertigte der britische Konsul in Bagdad einen für den Sultan (bzw. die Zentraladministration) bestimmten Bericht über Amtsmissbräuche Necibs, mit dem ausgesprochenen Ziel des letzteren Bestrafung zu erreichen.²¹⁷ Während des dritten Großwesirats von Mehmed Emin Rauf Paşa (8.6.1840 bis 4.12.1841) fand seine Ernennung zum Wesir und Wali von Damaskus statt,²¹⁸ im Mai 1842 wurde er Wali von Bagdad. Im Jahr 1845, während des vierten Großwesirats von Rauf Paşa, erhielt er die gesamte Provinz Bagdad als Steuerpacht, d.h. gegen einen Fixbetrag, also quasi als *salyane*.²¹⁹ Anfang 1847 wurde Necib Paşa für seine Diens- te vom Sultan durch die Gabe eines edelsteinbesetzten Schwerts geehrt,

²¹⁶Die Übertragung ins Türkkeitürkische in SO, lat., ii, p. 824 ist unklar; vgl. stattdessen die Originalausgabe SO, iv, p. 681.

²¹⁷PRO: FO 78/777, Nr. 223, 19. Juli 1849, Stratford Canning an Palmerston.

²¹⁸Danişmend: *Devlet Erkanı*, p. 76.

²¹⁹BBA: İrade - Dahiliyye 8558 M; PRO: FO 195/334, Nr. 7, 11. März 1850, Kemball an Stratford Canning; ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 239, 31. März 1845, Veimars an Butenval.

welches ihm nach Bagdad überstellt wurde.²²⁰ Im selben Jahr wurde ihm außerdem die Provinz Bagdad für weitere vier Jahre in ähnlicher Form als „makṭūʿiyyet“ – also erneut als eine Art *salyane* – unterstellt.²²¹ Gegen Ende des ersten Großwesirats von Reşid mußte Necib Paşa aber bereits eine relative Einschränkung seiner Machtposition hinnehmen, als Anfang 1848 der noch relativ junge Militär Abdülkerim Nadir Paşa (1807-1883) im Rang eines *müşir* zum Kommandanten der neugegründeten 6. Armee mit Hauptquartier Bagdad, die damals noch unter dem Namen *Irak ve Hicaz ordusu* firmierte, gemacht wurde. Abdülkerim Nadir Paşa hatte einen Teil seiner militärischen Ausbildung in Wien absolviert und verdankte seinem rapiden Aufstieg der Tanzimat-Gruppe um Reşid Paşa; insbesondere war er ein Protegé von Âli Paşa.²²² Abdi wurde der Nachfolger von Necib Paşa als dieser während des zweiten Großwesirats von Reşid Paşa (12.8.1848-26.1.1852)²²³ als Wali entlassen und nach Istanbul beordert wurde.²²⁴ Nachfolger Abdi Paşas als Kommandant der 6. Armee wiederum wurde der langjährige Befehlshaber der fünften mit Hauptquartier Damaskus (damals: *Arabistan ordusu*), der spätere Wali und mächtige *serasker* Mehmed Namık Paşa.²²⁵ Die Entlassung Gürcü Mehmed Necib Paşas als Wali von Bagdad wird allgemein mit dem katastrophalen Fehlschlagen seiner Stammespolitik, die zu einem jahrelangen Aufruhr in Mittel- und Südmesopotamien führte, in Zusammenhang gebracht.²²⁶ Es mag sein, daß dies die Hauptrolle gespielt hat, doch ist darüber hinaus zu bedenken, daß er – ungeachtet seiner Verbindungen auch zum Netzwerk Reşids – als Steuerpächter einer ganzen Provinz im Grunde inkompatibel zu den Reformzielen der Tanzimat war. Im übrigen scheint auch der 1848 ausgebrochene Machtkampf zwischen der Palastfraktion der *damads* und der Gruppe um Reşid Paşa, der mit der Niederlage Meh-

²²⁰Lütfü: *Tarih*, viii, p. 132; ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 319, 17. Februar 1847, de Veimars an de Bourqueney u. *Journal de Constantinople*, 1.31 (11. Januar 1847), [p. 1].

²²¹Vgl. BBA: İrade - Dahiliyye 11168; ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 318, 3. Februar 1847, de Veimars an de Bourqueney u. Sinaplı: *Mehmet Namık*, p. 128.

²²²[A, i, „Abdülkerim Nâdir Paşa“ (M. Cavid Baysun), pp. 90f.

²²³Danişmend: *Devlet Erkanı*, p. 76f.

²²⁴Lütfü: *Tarih*, viii, pp. 185.

²²⁵Lütfü: *Tarih*, viii, pp. 185.

²²⁶Vgl. Kiyotaki, „Land Policies“, pp. 67 u. 70.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

med Saids 1848 ja noch keineswegs vorbei war,²²⁷ seine Position in Istanbul geschwächt zu haben, wobei die Anwesenheit in Bagdad von Abdi Paşa, der ein Mann der Militärreform und der Tanzimat war, seinen Sturz sicher beschleunigt hat. Im Juni 1849 kam es zu offenen Differenzen zwischen beiden über das Vorgehen gegen aufständische arabische Stämme aus der Gegend des Hindiyya-Kanals, die offenbar schnell zu einem massiven Konflikt eskalierten. Necib verlangte hartes Durchgreifen der Truppen, während Abdi eine versöhnliche Haltung einnahm und eine Untersuchungskommission einsetzen ließ, welche die Hintergründe der Unruhen klären sollte.²²⁸ Danach waren jegliche Brücken abgebrochen: Der Kommandant der osmanischen Truppen und der Wali in Bagdad arbeiteten nun in der Stammespolitik regelrecht gegeneinander.²²⁹ Abdi beschuldigte Necib zudem öffentlich²³⁰ und offiziell²³¹ der schwersten Korruption just zu einem Zeitpunkt, als in Istanbul offenbar gerade eine neue Anti-Korruptionskampagne vorbereitet wurde.²³² Auch diese Koinzidenz mag durchaus eine Rolle beim Sturz Necib Paşas gespielt haben. Möglicherweise hat sich auch der einflußreiche Stratford Canning für seine Abberufung stark gemacht.²³³

Necib Paşa wurde vom britischen Residenten Rawlinson zuerst durchaus positiv eingeschätzt, gegen Ende seiner Amtszeit jedoch erheblich kritischer. In einer Charakterisierung des Walis von 1848 hob er neben seiner Gier und Korruption insbesondere seine strikte Ablehnung von Christen und Schiiten hervor, die er gleichermaßen als Ungläubige ansehe.²³⁴ Der Weltreisenden Ida Pfeiffer verdanken wir eine kurze Schilderung seines Harems in Bagdad, das sie in dem von Necib außerhalb der Stadtmauern von Bagdad errichteten Sommerhaus besuchte, welches sie als „ein niedliches Gebäude neuester Zeit, nach europäischem Geschmack mit hohen und regelmäßigen Fenstern“ beschrieb. Zur Mahlzeit seien

²²⁷ S. Abu-Manneh: „The Roots of the Ascendancy“.

²²⁸ PRO: FO 195/334, Nr. 17, 23. Mai 1849, Rawlinson an Stratford Canning u. PRO: FO 195/334, Nr. 19, 6. Juni 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

²²⁹ PRO: FO 195/334, Nr. 20, 20. Juni 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

²³⁰ PRO: FO 195/334, Nr. 19, 6. Juni 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

²³¹ BBA: İrade MV 4890.

²³² Vgl. Karal: *Osmanlı Tarihi*, vi, p. 276 u. Lütfi: *Tarih*, ix, p. 17.

²³³ Charikles: *Reise-Briefe*, p. 161.

²³⁴ PRO: FO 195/318, Nr. 77, 6. Dezember 1848, Rawlinson an Stratford Canning.

Stühle hereingebracht worden und am Tisch gegessen worden.²³⁵ Die von Rawlinson beklagte Feindseligkeit des Walis gegenüber Europäern bildete somit offensichtlich kein Hindernis für die Übernahme einzelner europäischer Moden durch sein Harem.

Als Gouverneur in Bagdad repräsentierte Necib Paşa eine deutliche Änderung des osmanischen Auftretens in der Provinz hin zu einer Politik der harten Hand und der hohen Steuern.²³⁶ Dabei scheute er nicht vor Morden an unbotmäßigen oder zu einflußreichen Persönlichkeiten zurück. So ließ er gleich zu Beginn seiner Zeit in Bagdad 1258H (beg. 12.2.1842) den Scheich der von Ali Rıza aus Karḥ vertriebenen, aber nach wie vor in der unmittelbaren Nachbarschaft von Bagdad siedelnden 'Uqayl, Sulaymān Ğannām, töten.²³⁷ Die 'Uqayl waren nicht nur als Karawananführer tätig, sondern hatten in Bagdad auch eine nicht unbedeutende Miliz gebildet. Sulaymān Ğannām selbst war der Stifter einer kleinen nach ihm benannten Moschee in Karḥ.²³⁸ Ein weiteres Opfer dieser Politik Necib Paşas war der legendäre Scheich der Šammer, Sufūq, der 'Ali Rıza Paşa zunächst gegen Davud unterstützt, ihm dann aber in zahlreichen Kriegszügen langjährige Schwierigkeiten bereitet hatte.²³⁹

Anfänglich, so berichtete der französische Konsul in Bagdad, seien Necibs Beziehungen zu den Notabeln der Stadt sehr gespannt gewesen. Im Anschluß an die öffentliche Verlesung des Fermans, der Necibs Bestätigung im Amt des Walis von Bagdad (*ibka*) für ein weiteres Jahr verkündete, kam es zu einem Eklat, als sich der Wali zornig an die Notabeln und Ulema wandte, die auf ihn zukamen, um ihn zu beglückwünschen, und ihnen erklärte, sie müßten jetzt wohl ihre Abscheu vor ihm überwinden, da es der erklärte Wille des Großherrn sei, daß er im Amt bleibe, worauf diese, von der unkonventionellen Wendung überrascht, ihm ihre Wertschätzung und Loyalität ausdrückten.²⁴⁰

²³⁵ Pfeiffer: *Frauenfahrt*, iii, p. 124. Oppert beschrieb diese in einem Garten gelegene Residenz als „une villa dans le style des maisons grecques“; Oppert: *Expédition*, i, p. 88.

²³⁶ Vgl. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 83.

²³⁷ Nawwār: *Tārīḥ al-'Irāq*, p. 168; 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 64.

²³⁸ Šamarrā'i: *Masāğid*, p. 293. Die Moschee wurde 1253 (beg. 7.4.1837) erbaut. Vgl. auch Ālūsī: *Tārīḥ masāğid*, p. 131.

²³⁹ Vgl. Oppenheim: *Die Beduinen*, i, pp. 147f u. Nawwār: *Tārīḥ al-'Irāq*, pp. 168f.

²⁴⁰ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 108, 16. Februar 1843, de Veimars an de Bourqueney.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Obwohl selbst der Ḥālidiyya affiliert, ging Necib in Bagdad besonders enge Verbindungen zur Qādiriyya ein. Insbesondere unterstützte er deren Oberhaupt, dem *naqīb al-ašrāf* Sayyid ‘Alī al-Kaylānī, dabei, den *waqf* der Kaylāniyya dauerhaft für dessen Familie zu sichern.²⁴¹

Auch mit dem Mufti von Bagdad, Abū ṭ-Ṭanā’ Maḥmūd Šihābaddīn al-Ālūsī, scheint Necib zumindest bis 1844 ein gutes Einvernehmen gepflegt zu haben.²⁴² 1847 kam es jedoch zum Bruch. Ālūsī verlor das Amt und den *Mirḡān-waqf* – und damit nicht zuletzt seine Einkünfte.²⁴³ Auslösend hierfür war seine Opposition zum Versuch von Necib Paša Anfang Oktober dieses Jahres eine neue Steuer für die *esnaf* der im Jahr zuvor von einer Pestepidemie heimgesuchten Stadt einzuführen. Diese brachten ihren Protest in klassischer Weise zum Ausdruck, indem sie ihre Läden schlossen. Außerdem verfaßten sie eine Protesterklärung, und eine etwa 300 Mann starke Gruppe zog zum Palast des Gouverneurs, um ihm ihr Schreiben zu überreichen. Dieses hatte – der Auskunft des französischen Konsuls in Bagdad zufolge – ungefähr folgenden Inhalt: Falls der Gouverneur von Bagdad die neue Steuer auf Befehl des Großherrn in Istanbul fordere, so möchte er autorisieren, daß eine Delegation von fünfzehn *esnaf* sich nach Istanbul begeben, um dort ihre miserable Situation darzulegen und um eine generelle Steuerminderung zu bitten. Sollte, so der Brief weiter, der Gouverneur aber ohne Ferman aus Istanbul die neue Steuer verlangen, so forderten die Unterzeichneten, daß alle Monopole in Bagdad abgeschafft würden, da sie den Handel ruinierten. Außerdem hätten die Unterzeichneten gefordert

„que si le pachalik de Bagdad est admis au nouveau régime (Tanzimat hairié), comme ils doivent le croire, puisque, depuis deux ans, la province est soumise aux taxes nouvelles du papier timbré et des tezkérés de route d’une ville à l’autre de l’intérieur, les anciens monopoles et impôts exceptionnels qui

²⁴¹ Abu-Manneh: „The Wālī Nejib Pāshā“, pp. 118f; ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 83.

²⁴² ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 214, 30. August 1844, de Veimars an de Bourqueney.

²⁴³ Diskutiert zuletzt bei Nafi: „Abu al-Thana“, pp. 478-482.

existent dans cette province, et qui ne frappent par les autres provinces de l'empire, doivent être abolis.“²⁴⁴

Im Falle der Erfüllung all dieser Forderungen würden sie die Einführung der neuen Steuer akzeptieren. Necib Pascha weigerte sich jedoch, einen Ferman aus Istanbul zu zeigen oder einer Delegation zu erlauben, sich dorthin zu begeben, um ihre Klage vorzutragen. Statt dessen forderte er sie auf, nach Istanbul zu schreiben, und versicherte, er werde seinerseits dasselbe tun. Er habe, so erklärte er den *esnaf*, die Provinz Bagdad zu einem sehr hohen Preis in Steuerpacht erworben und müsse sehr viel am Ende des Jahres nach Istanbul abführen, weshalb er auf die neue Steuer nicht verzichten könne, es sei denn die *esnaf* kämen am Ende des Jahres für die fehlende Summe auf. Eine weitere Klage der Delegation betraf den Getreidepreis für Getreide aus den staatlichen Kornspeichern:

„Aujourd’hui, votre Kiaia, par votre ordre a accaparé dans les magasins de Bagdad, tous les blés que vous vous êtes procurés à 65 piastres (de Bagdad) le wazné, et vous nous les faites payer 200 piastres le wazné et cela dans un temps d’épidémie et des malheurs!“²⁴⁵

All das vermochte Necib Pascha jedoch nicht zum Eingehen auf die Forderungen zu bewegen. Er verschob seine Entscheidung über die neue Steuer um acht Tage und entließ die Delegation. In dieser Situation scheint der Mufti die Partei der Petenten ergriffen zu haben, woraufhin ihn Necib Paşa absetzte. Die Stadt blieb jedoch ruhig, zu einem Aufruhr kam es nicht.²⁴⁶ Der britische Resident Rawlinson attestierte dem Wali bei aller Kritik nicht umsonst „thorough knowledge [...] of the craft of

²⁴⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 361, 13. Oktober 1847, de Veimars an de Bourqueney.

²⁴⁵ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 361, 13. Oktober 1847, de Veimars an de Bourqueney.

²⁴⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 361, 13. Oktober 1847, de Veimars an de Bourqueney. Veimars zufolge handelte es sich bei dieser neuen Steuer um eine Art Kopfsteuer, deren Namen er mit „ferdé“ wiedergibt. („impôt de capitation générale dit Ferdé, lequel n’a jamais existé en ce pays“). Der Versuch eine solche Kopfsteuer einzuführen hatte 1831 in Damaskus zu einer Revolte geführt; s. Schilcher: *Families*, p. 40. Vgl. auch Ma’oz: *Ottoman Reform*, pp. 160 u. 180.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Eastern Government which can be alone acquired by 50 years experience of public life“.²⁴⁷

Natürlich glückten ihm nicht alle seine Projekte. So scheiterte er 1844 beim Versuch, die Bagdader Kaufleute zu einer Anleihe zu überreden,²⁴⁸ ebenso wie es ihm nicht gelang, Istanbul dazu zu bewegen, seinen ältesten Sohn Ahmed zum Wali von Mosul zu ernennen.²⁴⁹ Den größten Angriff auf seine Machtposition in Bagdad durch die Entsendung eines ständigen *defterdars*, Mehmed Şakir Efendi (gest. 1861),²⁵⁰ aus Istanbul im März 1844²⁵¹ gelang es ihm aber dadurch abzuwenden, indem er es erreichte, die Provinz gegen Zahlung einer Steuerpachtsumme von 50.000 Kise quasi als *salyane* zu übernehmen. Dies auszuhandeln war das Werk seines *kethüdas* Reşid, den er Ende März 1845 mit kostbaren Geschenken nach Istanbul entsandte. Am 24. Oktober 1845 überbrachte ein Tatar in Bagdad den Befehl, daß der *defterdar* Mehmed Şakir seines Amtes enthoben sei,²⁵² der daraufhin nach Istanbul zurückkehrte.²⁵³ Necib Paşa verwaltete daraufhin die Provinz bis zu seiner Absetzung in weitgehender Finanzautonomie.

3.2.4. Abdülkerim Nadir Paşa

Das Urteil des britischen Residenten in Bagdad, Rawlinson, über Abdülkerim Nadir Paşa anlässlich der Nachricht über dessen Ernennung zum

²⁴⁷PRO: FO 195/318, Nr. 77, 6. Dezember 1848, Rawlinson an Stratford Canning.

²⁴⁸ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 219, 18. September 1844, Veimars an Bourqueney. Diese war vermutlich in ähnlicher Weise geplant wie seine Anleihe als Wali in Damaskus; vgl. Schilcher: *Families*, p. 81.

²⁴⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 219, 18. September 1844, Veimars an de Bourqueney. Vgl. die Liste der Walis von Mosul in *Musul salnamesi*. Defa 3 (1312H), p. 77; übernommen in Shields: *Mosul*, p. 194.

²⁵⁰Lütfi: *Tarih*, vii, p. 72. Zu seiner Person s. SO, lat., v, p. 1565. Dort ist sein *defterdarlık* in Bagdad jedoch nicht erwähnt.

²⁵¹ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 260, 1. Oktober 1845, Veimars an Bourqueney.

²⁵²ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 239, 31. März 1845, Veimars an Butenval. Reşid erreichte bei seiner Mission für sich selbst, daß ihm der Rang eines *miriman* sowie der Paschatitel verliehen wurde.

²⁵³Am 24.12.1845; ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 271, 24. Dezember 1845, Veimars an Bourqueney.

Wali, war insgesamt eher skeptisch. Mit der herablassenden Arroganz eines britischen Imperialbeamten äußerte er:

„Abdi Pasha is honestly disposed, he has liberal views on questions both of religion and nationality and he possesses even some glimmerings of political science, acquired by an education at Vienna. But on the other hand he is naturally indolent and is moreover absolutely without experience in civil administration [...]“²⁵⁴

Wie immer man den Wahrheitsgehalt dieser persönlichen Einschätzung sonst beurteilen mag, der ihres Nachsatzes ist unbestreitbar: Abdülkerim Paşa (oder in der oft gebrauchten Kurzform: Abdi Paşa) verfügte 1849 tatsächlich über keinerlei zivile administrative Erfahrung. Der in Ostrumelien etwa 1807 geborene Abdi trat in jungen Jahren in die nach der Eliminierung der Janitscharen 1826 aufgebaute „siegreiche mohammedanische Armee“ (*asakir-i mansure-i muhammediyye*) Mahmuds II. ein und erreichte dort den Rang eines Leutnants (*mülazım*). In die neugegründete Militärakademie nach Istanbul beordert, gehörte er zu denjenigen Studenten, die zur Ausbildung nach Europa geschickt wurden. Nach fünf Jahren Studiums in Wien (ab 1835) kehrte er zurück und wurde in leitender Funktion in den Generalstab berufen. Anfang 1847 wurde er im Rang eines Generals (*ferik*) Mitglied des Militärrats (*dar-i şura-yi askeri*), im Herbst des gleichen Jahres als Leiter der Militärakademie bestellt.²⁵⁵ Da er aber kurz darauf zum Marschall (*müşir*) erhoben und als Kommandant der dort neugebildeten Armee in den Irak entsandt wurde, verblieb er in diesem Amt nur drei Monate.²⁵⁶ Dieser schnelle Aufstieg in den Jahren von Reşid Paşas erster und zweiter Großwesirschaft erklärt sich sicherlich durch die Protektion, die Abdi in der Gruppe von Reşids Anhänger besaß, aber möglicherweise auch durch die Konjunktur europäischen Know-hows in der Armee, nachdem man sich einmal entschlossen hatte, sie weitgehend an europäischen Standards auszurichten.²⁵⁷ Dieses

²⁵⁴ PRO: FO 195/334, Nr. 23, 18. Juli 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

²⁵⁵ İA, „Abdülkerim Nâdir Paşa“ (M. Cavid Baysun), p. 90; SO, lat., I, p. 124 u. Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 375.

²⁵⁶ Mehmed Esad: *Mirat-i Mekteb-i harbiyye*, p. 141.

²⁵⁷ İA, „Abdülkerim Nâdir Paşa“, p. 90.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Know-how involvierte aber in der Tat keine Kenntnisse der Territorialverwaltung, und die Ernennung Abdülkerims zum Wali einer so schwierigen Provinz wie Bagdad muß deshalb wohl als eine gewagte Entscheidung bezeichnet werden. Es war darüber hinaus keineswegs so, daß die Hohe Pforte dabei die zivile und die militärische Gewalt in eine Hand gelegt hätte, denn Abdi wurde, wie schon erwähnt, als Kommandant der 6. Armee von Mehmed Namık Paşa abgelöst, der wie er selbst eine wichtige Rolle im Umbau der osmanischen Armee gespielt hatte und noch spielen sollte. Zu diesem Zeitpunkt waren ihre Beziehungen, nach Auskunft des britischen Residenten, ganz ausgezeichnet.²⁵⁸

Namık Paşa galt an der Hohen Pforte als äußerst tatkräftig, so daß man dort der Auffassung war, angesichts der schwierigen Lage im Irak und der hohen Bedeutung der Armee als Rückendeckung des Walis (*kuvvat ül-zahr*) komme, wie sehr man auch nachdenke, niemand anderes in Frage (*her nekadar düşünülse müşārileyhe mümâsıl biriniñ bulunması muhâlatdan olduğunıñ*), zumal er außerdem bereits über einschlägige Erfahrung im Irak verfüge.²⁵⁹

Die Entscheidung der Pforte, jemanden wie Abdi ohne administrative Erfahrung zu benennen, wurde einerseits mit der kritischen Lage der Provinz begründet und zum anderen damit, daß die Kommission zur Kartierung der Grenze zu Iran unter Derviş Paşa unverzüglich ihre Arbeit aufnehmen müsse. Es sei unter diesen Umständen nicht möglich, jemanden von außerhalb zu berufen, der erst einen langen Anreiseweg habe, da die Provinz Bagdad dann erst einmal längere Zeit ohne Wali bliebe. Auf der anderen Seite, so wurde argumentiert, verfüge der Kommandant des *Irak ve Hicaz ordu-yi hümayun*, Abdi Paşa, über fundierte Kenntnis der Lage dort, sei persönlich geeignet und auch schon vor Ort. Ihn zu benennen würde diesbezüglich bedeuten, daß das Land auch nicht einen Moment ohne Wali bleibe (*memleket bir an bile vâlisiz kalmıyacağından*) und auf vollständige Befriedung hoffen könne. Daher erscheine seine Ernennung als Wali von Bagdad am geeignetsten. Derweil sollten die *eyalets* Basra und Şahrizür, die früher einmal bekanntlich von jeweils eige-

²⁵⁸PRO: FO 195/334, Nr. 26, 10. Oktober 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

²⁵⁹BBA: İrade - Meclis-i Vala 4021. Die besagte Irak-Erfahrung bezieht sich auch den Vorsitz Namıks in der Kommission, welche das Vorgehen Necibs 1843 in Karbalā untersuchte.

nen Walis verwaltet worden seien, nichtsdestotrotz an Bagdad angebunden bleiben. Basra als *mutasarrıflık* (*Bağdād'a merbûṭ bulunmak üzere mutasarrıflık 'unvânıyla*). Als *mutasarrıf* für Basra sei der ehemalige Wali von Trablusgarb, Ragıb Paşa, vorgesehen. Für den Sancak Sulaymāniyya sei der ehemalige *mutasarrıf* von Tırhala, Münib Paşa, bestimmt. Ob der gegenwärtig in Sulaymāniyya *kaimmakam* seiende Abdullah Paşa von dort entlassen werden könne und wo und wie er gegebenenfalls beschäftigt werden könne (*çıkarılması münāsıb mıdır ve çıkarıldığı hâlde nerelerde ve neşûretde istihdām*) solle vom neuen Wali von Bagdad erfragt und demgemäß entschieden werden.²⁶⁰

Im Vorfeld der Ernennung Abdi Paşas wurden in der *meclis-i hass* drei Möglichkeiten diskutiert, wie mit der Verwaltung der Provinz Bagdad weiter zu verfahren sei. Es stand zur Diskussion, die Provinz Bagdad entweder wie zuletzt unter Necib Paşa nun auch unter Abdi quasi als *salyane* (*maḳṭû'en*), also gegen Zahlung einer Fixsumme zu verwalten, oder aber einen *defterdar* zu ernennen und die Provinz nach der Methode der Tanzimat zu verwalten und schließlich als dritte Möglichkeit, den zukünftigen Wali Abdi Paşa und den Kommandeur des *Irak ve Hicaz ordusu*, Namık Paşa, nach ihren diesbezüglichen Vorstellungen zu befragen.²⁶¹ Offensichtlich wurde dieser letztere Weg beschritten. Abdi Paşa sprach sich gegen eine Übernahme der Provinz als Steuerpacht aus und verlangte einen regulären *defterdar*, dem die Kontrolle der Finanzen obliegen sollte.²⁶²

Höchstwahrscheinlich bedingt durch seine Feindschaft mit Necib während seiner Kommandantur war Abdi anscheinend Bündnisse mit lokalen Gruppen in Bagdad eingegangen, die ihrerseits mit Necib Paşa verfeindet waren. Der britische Konsul Rawlinson beschrieb diese als eine Clique, welcher zahlreiche Führer der „alten revolutionären georgischen Partei“ angehörten und äußerte seine Befürchtung, diese Leute würden die sozialen Ordnung ins Chaos stürzen.²⁶³ So entstammte ihm zufolge Abdis *kethüda* Mustafa Bey²⁶⁴ dieser Gruppe.²⁶⁵ Ebenso scheint sich der

²⁶⁰ BBA: İrade - Meclis-i Vala 4021.

²⁶¹ BBA: İrade - Dahiliyye 11168.

²⁶² PRO: FO 195/334, Nr. 25, 15. August 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

²⁶³ PRO: FO 195/334, Nr. 23, 18. Juli 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

²⁶⁴ Loftus: *Travels*, pp. 111.

²⁶⁵ PRO: FO 195/334, Nr. 24, 1. August 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

bereits unter Ali Rıza Paşa berüchtigte Molla ‘Ali der besonderen Gunst Abdi Paşas erfreut zu haben.²⁶⁶ Andererseits revidierte Abdi die Entscheidung seines Vorgängers bezüglich Abū t-Tanā’ al-Ālūsīs nicht. Nach seiner Absetzung schloß sich Ālūsī im Frühjahr 1851 dessen Troß nach Istanbul an, um dort sein Anliegen vorzutragen.²⁶⁷ Obwohl er in Istanbul ehrenvoll empfangen wurde, erhielt er bekanntlich weder das Muftiamt noch die Stiftung wieder zurück.²⁶⁸ Das ihm angebotene Amt des Kadis von Erzurum schlug er aus.²⁶⁹

Abdülkerim Nadir Paşas Absetzung als Wali von Bagdad korrespondierte offenbar nicht mit wesentlichen Machtverschiebungen in Istanbul. Sie hing wohl vor allem mit dem Fehlschlagen seiner Stammespolitik zusammen, die nach einer anfänglichen Beruhigung der tribalen Unruhen bei seinem Amtsantritt zu einem erneuten Flächenbrand im Muntafiq-Gebiet geführt hatte.²⁷⁰ Auch mit seiner Politik im Norden des Iraks war die Pforte nicht zufrieden. Ursprünglich als Wali von Bagdad und Şahrizür eingesetzt, wurde noch vor seiner Entlassung als Wali von Bagdad die Provinz Şahrizür einschließlich der *sancaks* Sulaymāniyya und Rawānduz im Juli 1850 von Bagdad abgetrennt und einem eigenen Wali, Ali Rıza Mehmed Paşa, unterstellt, da es sich aufgrund der Entfernung dieser Region von Bagdad als schwierig erwiesen habe, die innere Sicherheit (*asayış*) dieser Region von Bagdad aus zu gewährleisten, wie die offizielle Begründung lautete.²⁷¹

3.2.5. Vecihi Paşa

Yozgatlı Vecihi Paşa (gest. 1867) kam aus dem Haushalt von Mehmed Esad Muhlis Paşa (1780-1851)²⁷² und war diesem außerdem familiär ver-

²⁶⁶ Loftus: *Travels*, pp. 11 u. 107.

²⁶⁷ Atarı: A’lām, p. 25.

²⁶⁸ Nafi: „Abu al-Thana“, pp. 479f.

²⁶⁹ Atarı: A’lām, p. 26.

²⁷⁰ So Kiyotaki: „Land Policies“, pp. 70f.

²⁷¹ Marufoğlu: *Kuzey Irak*, p. 38 Fn. 3.

²⁷² İnal: Şairler, ii, p. 975. Zu Esad Paşa s. ibid. pp. 972-978 u. SO, lat., ii, p. 495; zu Vecihi vgl. SO, lat. v, p. 1655 u. Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 403f.

bunden.²⁷³ Zunächst wurde er sein *hazinedar*;²⁷⁴ im Jahr 1243H (beg. 25.7.1827) als *kaimmakam* im Range eines *mirimiran* sein Vertreter als Wali von Edirne.²⁷⁵ Vecihi Paşas erste Station als Wali war Saloniki (1833). Danach diente er in dieser Eigenschaft in verschiedenen Provinzen, darunter Konya, Diyarbekir und Aleppo sowie als Festungskommandeur von Belgrad (*Belgrad muhafızı*),²⁷⁶ bevor er 1264H (beg. 9.12.1847) nach Mosul versetzt wurde.²⁷⁷ Dort wurde er der Nachfolger seines Patrons Esad Paşa, der stattdessen die neugegründete Provinz Kurdistan übernahm.²⁷⁸ Das *Journal de Constantinople* erwartete, daß mit Vecihis Ernennung die Implementierung der Tanzimat in Mosul beginnen würde. Sein Bestallungsferman, wie üblich wenige Tage nach seiner Ankunft öffentlich verlesen, enthielt dieser Meldung zufolge auch die Verpflichtung zu einer Reihe von Reformen, darunter auch die Abschaffung einiger Monopole, unter anderem des Salzmonopols.²⁷⁹ Vecihi blieb aber nicht mehr als ein halbes Jahr in Mosul. Bereits im Sommer 1848 wurde er als Wali nach Ankara versetzt.²⁸⁰ Anfang 1851 wurde er dann Nachfolger von Abdi Paşa in Bagdad. Zu diesem Zeitpunkt saß Vecihis Patron, Esad Paşa, immer noch Wali der Provinz Kurdistan, im benachbarten Diyarbekir, während sein ehemaliger *kethüda*, „öküz“ Mehmed Reşid Paşa (gest. 1876), der zuvor schon als *kaimmakam* des Walis in Sivas fungiert hatte im September 1850 als Gouverneur nach Hakkari (Van) versetzt wurde.²⁸¹ Gürcü Yusuf Paşa, ebenfalls Esad Paşas Protegé,²⁸² war bis zu seinem Tod im Sommer

²⁷³ Offenbar als Schwiegervater des 1890 in Wien verstorbenen Sohnes von Esad, Sadullah Paşa; s. SO, lat., v, p. 1429.

²⁷⁴ SO, lat., v, p. 1655.

²⁷⁵ Lütflî: *Tarih*, i, p. 297.

²⁷⁶ SO, lat., v, p. 1655.

²⁷⁷ Dort traf er laut *Journal de Constantinople* 3.81 (26. März 1848) am 27.2.1848 ein. Die Datierung in SO, lat. v, p. 1655 muß in dieser Hinsicht korrigiert werden.

²⁷⁸ Lütflî: *Tarih*, viii, p. 153.

²⁷⁹ *Journal de Constantinople* 3.81 (26. März 1848).

²⁸⁰ Vgl. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, pp. 25, 106 u. SO, lat., v, p. 1655.

²⁸¹ SO, lat., v, p. 1381 u. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 101. Der zweite *laqab* von Reşid Paşa lautete „Bostancıbaşızade“. Zu ihm s.a. Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 390. Zur Bildung des *eyalets* Hakkari s. Lütflî: *Tarih*, viii, p. 175.

²⁸² İnal: *Şairler*, ii, p. 975.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

1850 Gouverneur in Harput gewesen.²⁸³ Es liegt nahe, anzunehmen, die konsekutive Ernennung Vecihi Paşas zum Wali von Mosul, von Ankara und von Bagdad sei im Zusammenhang mit diesem recht beeindruckenden Netzwerk zu sehen, das sich Esad Paşa offenbar aufgebaut hatte. In Istanbul mag sich dann bei der Versetzung Vecihis nach Bagdad einerseits der Einfluß Esads bemerkbar gemacht haben,²⁸⁴ andererseits wird man dort der nicht von der Hand zu weisenden Meinung gewesen sein, daß ein gutes Verhältnis und eine konstruktive Zusammenarbeit insbesondere mit dem Wali von Diyarbekir für den Erfolg eines Gouverneurs von Bagdad während der anhaltenden tribalen Unruhen von Vorteil wäre. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Abdi hatte Vecihi außerdem langjährige Erfahrungen in der Territorialverwaltung vorzuweisen. Offenbar traute man ihm in Istanbul unter diesen Umständen zu, die Situation in Mesopotamien in den Griff zu bekommen.²⁸⁵ Allerdings starb Mehmed Esad Muhlis Paşa Anfang 1851.²⁸⁶ Ob Vecihis Abberufung im November 1851 und seine Versetzung nach Ankara mit der Auflösung des Netzwerks seines Patrons zu tun hatte, ist kaum zu sagen.

Vecihi Paşa war nach seiner Amtszeit in Bagdad noch zweimal als Gouverneur von Ankara, der Provinz Kurdistan, von Saloniki und als Vorsitzender der Flüchtlingskommission (*muhacirin komisyonu*) tätig. Er starb

²⁸³Vgl. Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 126; SO, lat., v, p. 1696 u. Scheben: *Verwaltungsreform*, p. 404f.

²⁸⁴Über das hohe Ansehen, das er genossen zu haben scheint vgl. die Anekdote bei İnal: Şairler, ii, 973 u. SO, lat., ii, p. 495.

²⁸⁵In SO, lat, v, p. 1855 vermerkt Süreyya eigens, Vecihi sei in Verwaltungsdingen bewandert (*mülki idareye vakif*) gewesen.

²⁸⁶Die Feinchronologie ist hier von Relevanz: İnal: *Şairler*, 3. Aufl., ii, p. 973 gibt 21 RA 1267 (24.1.1851) als Todesdatum; Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 380 basierend auf dem *Takvim-i Vekayi*, CA 1267 (beg. 4.3.1851); auch in SO, lat., ii, p. 495. In jedem Fall geschah die Ernennung Vecihis zum Wali von Bagdad vor dem Tod von Esad: Laut PRO: FO 195/367, Nr. 2, 29. Januar 1851, Kemball an Stratford Canning traf die Nachricht über den Gouverneurswechsel am 17. Januar 1851 in Bagdad ein. Die Entscheidung datiert also mindestens vierzehn Tage früher, nach Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 403 vom Monat S 1267 (beg. 6.12.1850). Die Ernennung Abdıs zu Esads Nachfolger in Diyarbekir wurde im *Takvim-i Vekayi* vom 18 CA 1267 (21.3.1851) bekanntgemacht, datiert also wohl frühestens von Anfang März 1851 (Scheben, *Verwaltungsreformen*, p. 375), geschah aber keinesfalls im selben Geschäftsgang wie seine Absetzung aus Bagdad.

während seiner Amtszeit als Wali von Djidda.²⁸⁷ Von seinen vier im *Sicill-i Osmani* genannten Söhnen spielte keiner eine herausragende Rolle in der osmanischen Bürokratie; zwei – Aziz Bey und Kemal Paşa – sind jedoch als Dichter vermerkt.²⁸⁸ Der nach seinem Großvater benannte Sohn von Aziz Bey, Vecihi (1269/70-1904), wurde Offizier und ein vielgelesener osmanischen Romanschriftsteller.²⁸⁹

Als Wali von Bagdad gelang es Vecihi genausowenig wie seinem Vorgänger, die Stämme der Provinz zu befrieden. Über die Frage, wie hierbei vorzugehen sei, kam es zum Machtkampf zwischen dem Wali, der eine politische Lösung erstrebte, und dem Kommandeur der 6. Armee, Namik Paşa, der die militärische Option favorisierte.²⁹⁰ Dieser letztere hatte sich wohl schon im Spätsommer 1851 darum bemüht, die administrativen und militärischen Befugnisse in der Provinz in seiner Hand zu vereinen, war hierbei jedoch zunächst auf Bedenken des Großwesirs Mustafa Reşid Paşa gestoßen, der Vecihi anscheinend im Amt halten wollte.²⁹¹ Als Namik im Herbst des gleichen Jahres dann doch zum Wali der Provinz ernannt wurde, behielt er tatsächlich auch den Oberbefehl über die 6. Armee, konnte sich also offenbar mit seinen Vorstellungen durchsetzen. Mehmed Namik Paşa war in dieser ersten Amtszeit in Bagdad 1851/52 nur etwa zehn Monate im Amt, bevor er als *tophane müşiri* nach Istanbul abberufen und durch Mehmed Reşid Paşa ersetzt wurde. Er kehrte jedoch 1862 als Wali und oberster Kommandeur für sechs Jahre nach Bagdad zurück, so daß im folgenden seine erste kurze Amtszeit übersprungen und direkt zu seinem Nachfolger Reşid übergegangen wird.

3.2.6. Gözlüklü Mehmed Reşid Paşa

Mehmed Reşid Paşa mit dem auf seine Brille hinweisenden Beinamen „Gözlüklü“²⁹² gilt weithin als eine der Lichtgestalten unter den osmani-

²⁸⁷ SO, lat., v, p. 1655.

²⁸⁸ İnal: *Şairler*, 3. Aufl., i, p. 42f u. ii, p. 835f.

²⁸⁹ Zu ihm vgl. İnal: *Şairler*, 3. Aufl., iv, p. 1963-1966; TDVİA, viii, p. 522 u. Gövsa: *Meşhur Adamlar*, iv, p. 1553.

²⁹⁰ Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, pp. 88f.

²⁹¹ BBA: İrade - Dahiliyye 14561, arz tezkiresi.

²⁹² Dieser *laqab* diente auch zur Unterscheidung von etlichen gleichnamigen Paşas; s. Kurneralp: *Osmanlı Erkân*, pp. 100f. Die Petermann entnommenen Ausführungen bei

3. Die Walis der Provinz Bagdad

schen Gouverneuren des Iraks²⁹³ und dies, obwohl seine Karriere bis dahin auf militärische Posten beschränkt war und er somit kaum wesentliche Erfahrungen in der Territorialverwaltung hatte sammeln können. Georgischer Abstammung kam er in jungen Jahren in den Haushalt von Husrev Paşa und wurde einer der acht Marschalls (*müşir*), die aus den Reihen von dessen Sklaven hervorgingen.²⁹⁴ Er wurde zum Artillerieoffizier ausgebildet und studierte in Frankreich an der Militärschule in Metz.²⁹⁵ Im Jahr 1256H (beg. 5.3.1840) wurde er Mitglied des *dar-i şurayi askeri*,²⁹⁶ 1264H (beg. 9.12.1847) Kommandant im Wesirrang der im Zuge der Militärreform neugegründeten Anatolienarmee,²⁹⁷ 1268H (beg. 27.10.1851) Kommandant der imperialen Gardetruppen (*hassa ordusu*),²⁹⁸ im August 1852 *müşir* des großherrlichen Arsenal (*tophane*),²⁹⁹ bevor er Ende 1852 Namik Paşa als Wali von Bagdad und Kommandant der 6. Armee ablöste.³⁰⁰ Gözlüklü Reşid Paşa entstammte zwar dem Haushalt von Husrev, der deutsche General in britisch-osmanischen Diensten, Augustus Jochmus, betrachtete ihn aber Anfang 1848 als einen Verbündeten von Husrevs Gegenspieler, dem berühmten Mustafa Reşid Paşa.³⁰¹ Dem Reisenden Heinrich Petermann, der von ihm während seines Aufenthalts in Bagdad empfangen wurde, scheint Gözlüklü Reşid bedeutet zu haben, daß er seine Stellung in Bagdad jeglicher anderen in Istanbul vorziehe. Offenbar war er bemüht, sich aus den Parteienkämpfen in Istanbul so

Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 390 beziehen sich auf Gözlüklü, nicht wie dort angegeben auf Bostancıbaşızade Mehmed Reşid.

²⁹³ Vgl. SO, lat. v, p. 1382; *The Times* (London), 2 July 1856; PRO: FO 195/521, Nr. 14, 12. August 1857, Kemball an Redcliffe („comparatively excellent“) u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 77, 17. Mai 1854, Tavernier an Baraguey de Hilliers: im positiven Sinne „un pacha hors ligne“; Cevdet: *Tezakir*, ii, p. 34: „Bağdad’i pek güzel idare ediyordu“.

²⁹⁴ Abdurrahman Şeref: *Tarih musahebeleri*, p. 15.

²⁹⁵ ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 1, 23. Juni 1854, Nicolas an Botschafter.

²⁹⁶ SO, lat., v, p. 1382.

²⁹⁷ Vgl. SO, lat., v, p. 1382 u. Lütifi: *Tarih*, viii, p. 153.

²⁹⁸ Vgl. Lütifi: *Tarih*, ix, p. 68 u. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 100.

²⁹⁹ Nicht 1267H wie in SO, lat., v, p. 1382; vgl. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 100 u. Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 397.

³⁰⁰ Vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 54, 29. Dezember 1852, Tavernier an de la Valette u. Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 397.

³⁰¹ Jochmus: *Gesammelte Schriften* I, ii, p. 207.

weit als möglich herauszuhalten. Petermann schrieb diesbezüglich:

„Man hatte ihm [Reşid (C.H.)] mehrmals eine Stelle als Minister angetragen, aber stets hatte er es abgelehnt und vorgezogen, das Paschalik von Bagdad zu übernehmen, und in dieser Stellung zu bleiben, in welcher er bei einem monatlichen Gehalt von 120.000 Piastern, d.i. 7500 Thalern, ausser den vielen anderweitigen Emolumenten, ohne Repräsentationskosten oder andere ausserordentliche Ausgaben zu haben, fern von den Intriguen des Hoflebens fast unumschränkt regierte.“³⁰²

Reşid Paşa verstarb nach kurzer Krankheit unerwartet am Morgen des 12. August 1857.³⁰³ Er hinterließ eine Witwe, die Tochter eines ehemaligen Janitscharenaghas namens Serfiçeli Mehmed,³⁰⁴ einen achtjährigen Sohn und eine Tochter in heiratsfähigem Alter, die später einen seiner Protégés, einen gewissen Rıza Efendi, heiratete.³⁰⁵ Eine sofort nach dem Bekanntwerden des Todes von Reşid Paşa in Bagdad einberufene Versammlung der führenden Amtsträger der Provinz bestimmte den *defterdar* Mustafa Efendi zum amtierenden Gouverneur, während das Kommando der Truppen an einen ranghohen Offizier fortgeschrittenen Alters übertragen wurde.³⁰⁶

Unter Gözlüklü Reşid Paşa nahm die osmanische Stammespolitik eine neue Wendung, indem er einige Stammescheichs enger als bisher in das osmanische System einband. Sie fungierten nunmehr verschiedentlich offiziell als Distriktsgouverneure und Steuerpächter.³⁰⁷ Reşid Paşa

³⁰² Petermann: *Reisen*, ii, p. 296.

³⁰³ PRO: FO 195/521, Nr. 14, 12. August 1857, Kemball an Redcliffe.

³⁰⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 105, 16. Februar 1859, Tastu an de Lallemand. Möglicherweise der in SO, lat., iii, p. 943 angegebene Serfiçeli Mehmed Ağa (gest. nach 1828). Den Memoiren von Melek Hanım zufolge müßte es sich hierbei allerdings um die Tochter von Hafız Paşa gehandelt haben; vgl. Melek-Hanım: *Dreißig Jahre im Harem*, i, pp. 42-48.

³⁰⁵ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 105, 16. Februar 1859, Tastu an de Lallemand.

³⁰⁶ PRO: FO 195/521, Nr. 14, 12. August 1857, Kemball an Redcliffe.

³⁰⁷ Kiyotaki: „Land Policies“, pp. 74-77 u. 86.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

war weiter der Urheber der osmanischen Dampfschiffahrt auf dem Tigris, wenn auch die von ihm in Europa bestellten Schiffe nicht mehr zu seinen Lebzeiten in Betrieb genommen werden konnten.

3.2.7. Ömer Lütü Paşa

Ömer Lütü Paşa³⁰⁸ (1801³⁰⁹ -1871) trug ursprünglich den Namen Michael Lattas, stammte aus Kroatien und diente in der habsburgischen Armee, aus der er 1827 nach einer Unterschlagung desertierte.³¹⁰ Lattas setzte sich in das Osmanische Reich ab, wo er nach einiger Zeit zum Islam konvertierte und den Namen Ömer annahm. Nach bescheidenen Anfängen in den osmanischen Balkanprovinzen³¹¹ gewann er die Protektion von Şenikli İbrahim Paşa und ging nach Istanbul, wo er als Offizier in das osmanische Militär eintrat.³¹² Der von seinem Freund Josef Koetschet, einem in osmanischen Diensten stehenden Schweizer Arzt, aufgezeichneten Biographie zufolge wurde Ömer zum Hauptmann erster Klasse (*kolâğası*) und zum Lehrer für die technischen Wissenschaften an der *harbiyye* befördert.³¹³ Nach einer Audienz anlässlich eines Besuchs der Militärademie von Mahmud II., in welcher er angeblich Gelegenheit fand, dem Souverän seine Version der Geschichte seines Übertritts zum Islam darzustellen, wurde er zum Zeichenlehrer und zum Tutor für europäi-

³⁰⁸ Zu ihm s. SO, lat., iv, pp. 1322f; K[oetschet]: *Erinnerungen*; Jochmus: *Gesammelte Schriften*, I, i, p. 42-44; *Türk Ansiklopedisi*, „Ömer Lütü Paşa“ (İ. Parmaksızoğlu), pp. 259f.; Reid: *Crisis*, pp. 466-479 u. passim (basiert größtenteils auf Koetschet) u. Abdurrahman Şeref: *Tarih musahebeleri*, pp. 235-237. Für die Zeit vor 1853 bestehen deutliche Differenzen in den Darstellungen.

³⁰⁹ So das Geburtsjahr bei Jochmus: *Gesammelte Schriften*, I, i, p. 43; Parmaksızoğlu in *Türk Ansiklopedisi*, xxvi, p. 259 nennt 1806, ebenso K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 5; Reid: *Crisis*, p. 466 gibt 1809.

³¹⁰ „Lattas [...] deserted as Austrian corporal from the Frontier Regiment of Ogulina, having embezzled one hundred and eighty florins from the military chest. There can be no doubt about this fact, after the declaration of General count Schlick.“ Jochmus: *Gesammelte Schriften*, I, i, p. 43.

³¹¹ K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 7; Reid: *Crisis*, p. 467.

³¹² SO, lat., iv, p. 1322; K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 8f.

³¹³ K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 9. Laut SO, lat., iv, p. 1322 hatte er in Österreich der Militärakademie Ingenieurwissenschaften studiert, so auch Parmaksızoğlu in *Türk Ansiklopedisi*, p. 259.

sche Sprachen des Kronprinzen und späteren Sultans Abdülmecid bestellt.³¹⁴ Aus dieser Position gelang ihm der weitere Aufstieg. Allerdings erlebte er Anfang der 1840er Jahre offenbar zunächst einen herben Karriererückschlag,³¹⁵ so daß er 1842/43 vorübergehend mit dem Gedanken spielte, wieder zum Christentum zu konvertieren und nach Österreich zurückzukehren, und sich deshalb über die diesbezügliche Rechtslage für Renegaten dort kundig machen ließ.³¹⁶ Die Fortsetzung seines Aufstieges nach 1843 verdankte er anscheinend einer persönlichen Intervention des Sultans Abdülmecid.³¹⁷ Im Jahr 1849 wurde er *müşir* im Wesirsrang und Befehlshaber der 3. in Rumeli stationierten osmanischen Armee; während des Krimkriegs befehligte er zunächst recht erfolgreich die osmanischen Truppen auf dem Balkan, und wurde 1855 mit dem exzeptionellen Titel *serdar-i ekrem* osmanischer Befehlshaber auf dem asiatischen Kriegsschauplatz.³¹⁸ Sein eigentliches „Spezialgebiet“ war aber die militärische Unterdrückung von Aufständen und Unruhen:³¹⁹ 1844 in Albanien,³²⁰ 1845 im Libanon, 1847 in Kurdistan, 1848 in der Walachei, 1850-52 in Bosnien, 1852 in Montenegro, 1862 in der Herzegowina, 1866-68 in Kreta. 1869 wurde er zum Befehlshaber der imperialen Gardetruppen (*hassa ordusu*), 1871 starb er in Istanbul und wurde in Eyüp begraben.

Das Amt als Wali in Bagdad war der einzige Posten in der Territorialverwaltung, den Ömer Paşa während seiner Laufbahn innehatte. Nach dem Tod von Gözlüklü Reşid Paşa, so berichtet Ahmed Cevdet, wurde das Amt des Gouverneurs in Bagdad zunächst wieder Namık Paşa ange-

³¹⁴Vgl. K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 9 u. Reid: *Crisis*, p. 466f. Ömer Paşas Französisch war allerdings offenbar nicht besonders gut; vgl. *ibid.*, p. 474 u. İrtem: *Osmanlı Sarayı*, pp. 86f.

³¹⁵Vgl. die unterschiedlichen Darstellungen bei Parmaksızoğlu in *Türk Ansiklopedisi*, xxvi, p. 260; K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 14; Reid: *Crisis*, p. 470; SO, lat., iv, p. 1322f u. Jochmus: *Gesammelte Schriften*, I, i, p. 43.

³¹⁶Jochmus: *Gesammelte Schriften*, I, i, p. 44. Nach Auskunft von Graf Zichy hätte ihm in Österreich im Falle einer Rückkehr allerdings die Todesstrafe gedroht; *ibid.*

³¹⁷Vgl. die Anekdote bei Parmaksızoğlu in *Türk Ansiklopedisi*, xxvi, p. 260 u. SO, lat., iv, p. 1322f.

³¹⁸Außer ihm trug im 19. Jhdt. nur noch Abdülkerim Nadir Paşa diesen Titel; Abdurrahman Şeref: *Tarih musahebeleri*, p. 235; ein kurzer hist. Abriß in Pakalın: *Tarih Deyimleri*, iii, p. 177-181.

³¹⁹Reid: *Crisis*, p. 476.

³²⁰Layard: *Autobiography*, ii, pp. 126ff

3. Die Walis der Provinz Bagdad

tragen. Namık, der zu diesem Zeitpunkt bereits zum Wali von Ğidda ernannt war, und sich auf seine Abreise dorthin vorbereitete, zog jedoch den Hedschas gegenüber dem Irak vor. Auf der anderen Seite hatte sich Ömer Lütü Paşa seit dem Ende des Krimkriegs darum bemüht, den Posten in Bagdad zu erhalten. Maßgebliche Kreise der osmanischen Verwaltung in Istanbul zögerten jedoch:

„Denn Ömer Paşa hatte sich zwar in den Kriegen in Albanien und Kurdistan und hernach in Bosnien einen Namen gemacht und seine Fähigkeit als Kommandeur war unbestritten; weil er jedoch keine Kenntnis der Zivilverwaltung (*umûr-i mülkiyye*) hatte, hatte er an den Orten, wo er sie ausübte, diese durcheinander gebracht und die Notabeln des Landes verstimmt, weshalb seine Verwendung in der Zivilverwaltung als unpassend angesehen wurde. Außerdem war ihm nicht zu trauen; hatte sich Ömer Paşa doch beim Schwiegersohn des Sultans, Mehmed Ali Paşa, eingeschmeichelt und bei dem Versuch mit seiner Hilfe Montenegro zu erobern, dem Staat ein Montenegro-Problem aufgebürdet.“³²¹

Cevdet zählt noch eine ganze Reihe anderer Bedenken gegen Ömer Lütü auf.³²² Daß dieser dennoch zum Wali von Bagdad gemacht wurde und sich dort knapp zwei Jahre halten konnte, verdankte er ganz offensichtlich dem Palast – wohl nicht zuletzt dem Damad Mehmed Ali Paşa, aber auch dem Sultan selbst.³²³ Überdies wurde er von den Briten unterstützt³²⁴ und zwar nicht zuletzt von dem einflußreichen Botschafter in Istanbul, Stratford Canning,³²⁵ den man durchaus als einen

³²¹ Cevdet: *Tezâkir*, ii, p. 34.

³²² Cevdet: *Tezâkir*, ii, p. 35.

³²³ Der französische Botschafter in Istanbul schrieb diesbezüglich: „Les ministres du Sultan n'ont [...] aucune illusion sur le compte d'Omer Pacha et de son administration dans la province de Bagdad, c'est au palace et dans la personne du Sultan même que le Serdar Ekrem trouve son appui.“ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 32, 2. März 1859, Lallemand an Tasta. Vgl. K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 47f. Demnach habe sich Ömer Lütü zu dieser Zeit bereits mit Mehmed Ali Paşa entzweit gehabt.

³²⁴ Cevdet: *Tezâkir*, ii, p. 35.

³²⁵ Layard: *Autobiography*, ii, p. 127. Demnach wurde Canning durch die Empfehlung Layards auf Ömer Lütü aufmerksam.

bedeutenden Knotenpunkt in den Protektionsnetzwerken Istanbuls ansehen kann. An der grundsätzlichen Loyalität des Paschas zum Osmanischen Reich besteht kein Zweifel, doch ist es bemerkenswert, daß es mindestens ein anekdotisches Beispiel dafür gibt, daß die Tatsache seiner nicht-muslimischen Vergangenheit artikuliert und gegen ihn verwendet werden konnte: Als er 1854 die heftig umkämpfte Festung Silistria nicht entsetzen wollte, um die osmanischen Truppen nicht zu zersplittern, schrieb ihm der dort mit der Verteidigung beauftragte General Musa Paşa erbost, er, nämlich Ömer Lütifi Paşa, sei zwar nach außen Muslim geworden, aber im Grunde ein „Ungläubiger, Sohn eines Ungläubigen“ (*kāfir ibn kāfir*) geblieben und von Herzen froh, wenn die Festung den Russen in die Hände falle.³²⁶ Es kann nur spekuliert werden, inwieweit sich Ömer Paşa aufgrund seiner Herkunft einem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt sah und inwiefern dieser sein Handeln bestimmte, doch sollte die Möglichkeit nicht von vornherein von der Hand gewiesen werden.³²⁷ Der *serdar-i ekrem* erhielt seine Ernennung nach Bagdad als Wali und Kommandeur der 6. Armee im Oktober 1857 und brach Ende des Jahres mit seiner Karawane sowie regulären Truppen bestehend aus zwei Bataillonen Infanterie, einem Regiment Kavallerie und einer Batterie Feldgeschütze auf.³²⁸ Er nahm den Weg über Aleppo, ließ auf dem Weg Dar az-Zür, welches sich geweigert hatte, seinen Zug zu verproviantieren, erstürmen und plündern³²⁹ und kam am 11. Februar 1851 in Bagdad an.³³⁰ Polygam und – jedenfalls nach außen hin – dem Comment des osmanischen Paschas völlig entsprechend,³³¹ brachte er jedoch eine ganze Reihe von europäischstämmigen Protégés nach Bagdad mit³³² und führte dort einen Wandel des Verwaltungsstils ein, der dem französischen Konsul Tastu als bemerkenswert dynamisch erschien,³³³ der aber offenbar nicht

³²⁶ Abdurrahman Şeref: *Tarih musahebeleri*, p. 237.

³²⁷ Vgl. hierzu Reid: *Crisis*, p. 469f u. Jochmus: *Gesammelte Schriften*, I, i, p. 44.

³²⁸ K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 48.

³²⁹ K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 59-61. Bei der Erstürmung der Stadt soll es zu über 400 Toten gekommen sein.

³³⁰ ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 71, 11. Februar 1858, Tastu an Thouvenel. Laut K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 65 am 17. Februar.

³³¹ Reid: *Crisis*, p. 473f.

³³² K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 51-54 u. Davison: *Reform*, p. 77.

³³³ Vgl. p. 476.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

zu entsprechenden Ergebnissen führte. Zwar wurden bereits in den ersten Wochen eine ganze Reihe von Projekten in Angriff genommen wie die Einrichtung eines Handelsgerichtshofes, die Wiederinstandsetzung von Deichen, der Beginn des Baus von bewaffneten Flußbooten in Basra, die Heranziehung einer Anzahl von Einwohnern Bagdads zum Militärdienst sowie die Auflösung der irregulären Stammesmilizen und ihre Ersetzung durch eine reguläre Kavallerie.³³⁴ Die Berichte von Tastu an die französische Botschaft in Istanbul nahmen indes recht bald einen Tenor dahingehend an, die Verwaltung Ömer Paşas ruiniere, was diejenige Gözlüklü Reşid Paşas aufgebaut habe.³³⁵

Die Absetzung Ömer Paşas als Wali in Bagdad im August 1859 wird verschiedentlich in Zusammenhang mit Machinationen seiner Gegner³³⁶ in Istanbul gestellt. Als Anlaß diene demnach, daß er einige Angehörige des kurdischen Stammes der Hamawand, der zuvor die Stadt Sulaymāniyya überfallen hatten, ohne Gerichtsurteil in Mosul aufhängen ließ.³³⁷ 'Azzāwī äußert dagegen die Auffassung, der eigentliche Grund für seine Absetzung habe in seinem Scheitern bei der Neuorganisation der Armee und in der Tatsache gelegen, daß im Distrikt von Dīwāniyya ein schwerwiegender Aufstand ausbrach.³³⁸ Ömer Paşas Position war jedoch schon im Frühjahr des Jahres erschüttert worden. Die unter britischer Protektion stehende Firma Spitz Goldstein, deren Agenten mit ihm nach Bagdad gekommen waren und höchst aktiv im Geschäft mit Steuerpachten in der Provinz waren, geriet Anfang 1859 in Zahlungsschwierigkeiten und sorgte dadurch für einen kleinen Skandal.³³⁹ Vermutlich in Zusammenhang damit entsandte der Sultan einen Agenten nach Bagdad, um Erkundigun-

³³⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 78, 14. April 1858, Tastu an Thouvenel.

³³⁵ Z.B. ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 105, 16. Februar 1859, Tastu an de Lallemand.

³³⁶ Einer derselben dürfte der einflußreiche „Cihan seraskeri“ Rıza Paşa gewesen sein, der mit Ömer verfeindet war; vgl. Cevdet: *Tezâkir*, i, pp. 43 u. 45.

³³⁷ Davison: *Reform*, pp. 137f; K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 111; ähnlich die von 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, vii, pp. 126f zitierte *Tārīḫ al-mağhūl*.

³³⁸ 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, vii, p. 127.

³³⁹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 106, 16. Februar 1859, Tastu an Lallemand u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 110, 9. März 1859, Tastu an de Lallemand.

gen über den Zustand der Provinz und der dortigen Verwaltung einzuholen.³⁴⁰

3.2.8. Mustafa Nuri Paşa

Der Nachfolger Ömer Lütü Paşas als Wali von Bagdad war Sırkatibi Mustafa Nuri Paşa (1798-1879). Mustafa Nuri kam als Waisenknabe in den Palast Mahmuds II., wurde in der Palastschule ausgebildet und nach einigen kleineren Ämtern im Jahr 1823 Geheimschreiber (*sırkatibi*),³⁴¹ welcher Titel auch zu seinem Beinamen wurde.³⁴² Knapp zehn Jahre lang besaß er die Gunst des Sultans Mahmud II. Mit Husrev Paşa verfeindet unterlag er schließlich im Machtkampf mit diesem³⁴³ und wurde im Juni 1832 aus dem Palast und der Hauptstadt entfernt und im Wesirsrang als *mütesellim* in das *sancak* Tırhala geschickt.³⁴⁴ Nach weiteren Stationen in Çirmen und Filibe (Plovdiv)³⁴⁵ wurde er Wali von Yanya (1837). 1840 löste er den Husrev-Protégé Damad Halil Paşa als *serasker* ab, welches Amt er bis 1843 behielt. In dieser Funktion wurde er auch zur Beilegung der wegen des Konflikts zwischen Drusen und Maroniten entstandenen Krise in den Libanon entsandt.³⁴⁶ Danach war er wiederum in der Provinz tätig und zwar nacheinander als Wali von Edirne (1843), Vidin (1844-1845), Bursa (1845-1849), Trablusgarb (1852-1855) und Saloniki (1855-1856),³⁴⁷ bevor er im November 1859 Gouverneur von Bagdad und Befehlshaber der 6. Armee wurde.³⁴⁸ Etwa anderhalb Monate nach seinem Eintreffen in Bagdad Anfang März 1860 kam es zu der Affäre um das Grab des Propheten Hesekiel in Kifl am Hindiyya-Kanal, die schließlich maßgeblich zu seiner Entlassung aus dem Amt des Walis von Bagdad beitrug. Die im kleinen Ort Kifl als Grab des Propheten Hesekiel verehrte Stätte war ei-

³⁴⁰ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 32, 2. März 1859, Lallemand an Tastu.

³⁴¹ SO, lat., iv, p. 1274f u. Tayyazade Ahmed Ata: *Tarih*, iii, pp. 2-4.

³⁴² Zu diesem Amt vgl. Pakalın: *Tarih Deyimleri*, iii, p. 206.

³⁴³ Moltke: *Briefe*, p. 30 u. Tayyazade Ahmed Ata: *Tarih*, iii, p. 3.

³⁴⁴ Lütü: *Tarih*, iv, pp. 59 u. 63f.

³⁴⁵ Lütü: *Tarih*, iv, p. 157 u. v, p. 52.

³⁴⁶ SO, lat., iv, p. 1274 u. Ata: *Tarih*, iii, p. 3f.

³⁴⁷ Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 110.

³⁴⁸ Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, pp. 17 u. 110; SO, lat., iv, p. 1275.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

ner der bedeutenderen Pilgerorte der Juden im Irak.³⁴⁹ Mustafa Nuri Paşa scheint nun die jüdische Gemeinde in Bagdad mit einer immensen Geldforderung von circa 200.000 Franc und der Drohung konfrontiert zu haben, die in Kifl bestehende Synagoge mit der Begründung, dort habe früher eine Moschee bestanden, in eine solche umzuwandeln. Die jüdische Gemeinde in Bagdad widersetzte sich diesem erpresserischen Ansinnen und wandte sich an den französischen und britischen Konsul sowie an die jüdischen Gemeinden in London, Paris und Wien.³⁵⁰ Anfang September entsandte die Hohe Pforte einen Sondergesandten aus dem Stab der Gardarmee (*hassa ordusu*) in Istanbul, Süleyman Bey, mit dem Auftrag, diesen Vorgängen nachzugehen und sich auch ein genaues Bild über die sonstige Amtsführung des Walis Mustafa Nuri Paşa zu verschaffen.³⁵¹ Süleyman Beys Bericht fiel vernichtend aus, woraufhin die Pforte im Januar 1861 die Absetzung des Walis und seine strafrechtliche Verfolgung beschloß.³⁵² Eine Untersuchungskommission wurde gebildet, Mustafa Nuri vorübergehend in Bagdad unter Hausarrest gestellt, sein *kethüda* sogar zweitweise eingekerkert.³⁵³ Schließlich wurde Mustafa Nuri Paşa jedoch nach Istanbul zurückbeordert,³⁵⁴ wo er nach einem längeren Prozeß in Gnade des Sultans mit einem Ruhestandsgehalt in seinem Strandhaus in Vaniköy lebte.³⁵⁵ 1877, zwei Jahre vor seinem Tod wurde er noch in den neugegründeten osmanischen Senat (*meclis-i ayan*) berufen.³⁵⁶

Nach seiner Entlassung als *sırkatibi* – eine der Schaltstellen der Kommunikation zwischen Palast und Verwaltung unter Mahmud – erreichte Mustafa Nuri Paşa zwar nie wieder dieselbe Machtposition, aber er blieb

³⁴⁹ Chiha: *Province de Bagdad*, p. 181. Der Name des Ortes leitet sich aus einer muslimischen Interpretation her, welche den im Koran zweimal erwähnten Propheten Dū l-Kifl mit dem Propheten Hesekiel (Hizkīl) identifiziert; s. EI², „Dhū 'l-Kifl“ (G. Vajda), p. 242.

³⁵⁰ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 154, 7. Mai 1860, Tastu an de Lavalette.

³⁵¹ BBA: İrade - Dahiliyye 30696 (22 S 1277H [9.9 1860]).

³⁵² BBA: İrade - Dahiliyye 31150.

³⁵³ BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 918; PRO: FO 195/676, Nr. 4, 13. Februar 1861, Kemball an Bulwer u. ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 17, 12. Februar 1861, Garnier an Botschafter.

³⁵⁴ BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986; PRO: FO 195/676, Nr. 24, 14. August 1861, Kemball an Bulwer.

³⁵⁵ Vgl. Tayyarzade Ahmed Ata: *Tarih*, iii, p. 4 u. Lütfi: *Tarih*, iii, p. 117. Zu seinen Nachkommen Öztuna: *Devletler*, ii, pp. 830f.

³⁵⁶ SO, lat., iv, p. 1275f u. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 110.

ein Faktor in Istanbul, mit dem zu rechnen war. Charles MacFarlane wurde bei seiner Reise in das Osmanische Reich im Jahr 1847 zweimal von ihm in Bursa, wo er gerade Wali war, empfangen. Als MacFarlane danach nach Istanbul kam, echauffierte er sich in einer Unterredung mit dem damals noch am Anfang seiner Karriere stehenden Âli Paşa über die von ihm beobachteten Mißstände der Verwaltung Mustafa Nuri Paşas in Bursa. Âli Paşa – so ist zumindest der Darstellung MacFarlanes zu entnehmen – sparte in der französisch geführten Konversation nicht mit deutlichen Worten über Mustafa Nuri, aber er machte auch klar, daß in Bezug auf seine Person Rücksichten zu nehmen waren:

„He excused the Pasha of Brusa’s heart at the expense of his head: he said that he was a man of very limited intellect, and far in the rear of his epoch – *très borné, et excessivement arriéré* – but then he was strongly supported at Constantinople; and, though he had no genius, he had so much talent for intrigue, that it was much better for the present government that he should be at Brusa than that he should be near the Court!“³⁵⁷

Obwohl nicht genau auszumachen ist, wer im einzelnen Mustafa Nuri unterstützte, gibt es doch etliche Indizien: Einer seiner zahlreichen Söhne, Hüsnî Paşa (gest. 1899), heiratete 1276H (beg. 31.7.1859) Seniye, eine Enkelin Mahmuds II. aus der Ehe seiner Tochter Atiyye mit dem Damad Ahmed Fethi Paşa.³⁵⁸ Ahmed Fethi gehörte zu der von Abu-Manneh so genannten „Palast-Gruppe“ und war einer der Gegner Mustafa Reşids. Allerdings gibt es auch einen Hinweis, daß zwischen Mustafa Reşid und Mustafa Nuri Paşa noch zu Beginn der 1850er Jahre eine taktische Allianz bestanden haben könnte.³⁵⁹ Das ist auch deshalb nicht unplausibel, weil beide in Husrev Paşa einen mächtigen gemeinsamen Feind hatten, der erst 1855 starb. Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, daß Mustafa Nuri möglicherweise enge Verbindungen zu Sufiorden hatte;³⁶⁰ vielleicht

³⁵⁷ MacFarlane: *Turkey*, ii, 145. Hervorhebungen im Original.

³⁵⁸ SO, lat., iii, p. 732.

³⁵⁹ Reşid schlug Anfang der 1850er Jahre die Aufnahme Mustafa Nuris in den Tanzimatrat vor: Cevdet: *Tezâkir*, i, p. 25.

³⁶⁰ Vgl. MacFarlane: *Turkey*, ii, p. 13 u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 151, 28. März 1860, Tastu an de Lallemand.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

war er wie sein *divan katibi* in Bagdad, Hüseyin Avni Bey, dem Mevlevi-Orden affiliert.³⁶¹

Mustafa Nuri verdankte seinen überwiegend schlechten Ruf als Verwalter sowohl in Bursa als auch später in Bagdad³⁶² vor allem seinem Schwiegersohn und *kethüda*, Mehmed Paşa (gest. 1870/71),³⁶³ dem er die Durchführung der Amtsgeschäfte weitgehend überlassen zu haben scheint.³⁶⁴ Dagegen wird Mustafa Nuri Paşas in seiner früheren Amtsführung in der Provinz Tırhala von so verschiedenen Quellen wie seinem Namensvetter, dem Verfasser des osmanischen Geschichtswerks *Netayic-i vukuat*, und dem britischen Konsul von Saloniki, Charles Blunt, ausdrücklich als energischer Reformier und ehrlicher Wali gerühmt.³⁶⁵

3.2.9. Ahmed Tevfik Paşa

Ahmed Tevfik Paşa (gest. 1878) war ein Militär, als dessen erster wichtiger Posten die Kommandantur der 6. Armee in Bagdad bekannt ist,³⁶⁶ die er wohl zunächst unter dem Oberbefehl von Mustafa Nuri Paşa wahrnahm. Sehr rasch scheint es zu Schwierigkeiten zwischen den beiden Männern gekommen zu sein.³⁶⁷ Als Mustafa Nuri Anfang Februar 1861 abgesetzt wurde, übernahm Ahmed Tevfik bis August 1861 seinen Platz³⁶⁸ und die – angesichts der exzellenten Verbindungen seines Vorgängers – undankbare Aufgabe, die Korruptionsvorwürfe gegen ihn und seine Leute zu bearbeiten. Danach war er von 1864 bis 1867 Wali von Ankara und noch einmal von 1875 bis 1877 von Diyarbekir. Während seiner Zeit in Bagdad wurde er anscheinend von Kırılı Mehmed Emin Paşa³⁶⁹ gestützt,

³⁶¹ Zu ihm İnal: *Şairler*, i, p. 129ff.

³⁶² Vgl. MacFarlane: *Turkey*, i, p. 178; ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 17, 12. Februar 1861, Garnier an Botschafter; 'Azzāwi: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 128.

³⁶³ Zu ihm SO, lat., iv, p. 1038.

³⁶⁴ MacFarlane: *Turkey*, i, p. 178 u. ii, p. 14; ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 17, 12. Februar 1861, Garnier an Botschafter.

³⁶⁵ Vgl. Ursinus: *Regionale Reformen*, p. 97 n. 2 u. id.: „Balkanprovinzen“, p. 155.

³⁶⁶ SO, lat., v, p. 1628.

³⁶⁷ ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 6, 10. Oktober 1860, Garnier an Botschafter.

³⁶⁸ Offensichtlich fehlerhaft ist die Angabe in Lütüfi: *Tarih*, ix, p. 169, daß Ahmed Tevfik Nachfolger von Ömer Paşa geworden sei.

³⁶⁹ Zu ihm İnal: *Sadriazamlar*, i, pp. 83-100.

der ein Mann des Palastes war und dort besonders von Ahmed Fethi Paşa protegiert wurde.³⁷⁰ Seit Ende Mai 1860 hatte Mehmed Emin zum dritten Mal das Amt des Großwesirs inne. Als er Anfang August 1861 als *sadrızam* durch Âli Paşa abgelöst wurde, wurde Ahmed Tefvîks Stellung in Bagdad rasch unhaltbar, da ihm nun – nach Einschätzung des britischen Residenten in Bagdad – aus Istanbul keinerlei Unterstützung mehr zuteil wurde³⁷¹ und die in Bagdad verbliebenen Anhänger Mustafa Nuris – darunter viele Ulema – gegen ihn arbeiteten.³⁷² Sein Sturz war danach nur noch eine Frage der Zeit.

3.2.10. Namık Paşa

Mehmed Namık Paşa (1804-1892)³⁷³ wurde in Istanbul geboren, seine Familie stammte jedoch ursprünglich aus Konya.³⁷⁴ Sein Vater Halil Ramız Efendi war Schreiber im Großherrlichen Rat (*divan-i hümayun*) im Range eines *hacegan*, seine Mutter Rifat Hanım. Auch Namık trat im Jahr 1232H (beg. 21.11.1816) als Lehrling in diesen Zweig der osmanischen Verwaltung ein. Außerdem gehörte er zu den frühesten Schülern des sogenannten Übersetzungsbüros der Hohen Pforte (*tercüme odası*). Dort, möglicherweise auch noch aus anderen Quellen, lernte er so gut Französisch, daß er im Sommer 1826 als zweiter Übersetzer zur Konferenz in Akkerman (Bjelgorod-Dnjestrowski) entsandt wurde.³⁷⁵ Auf Empfehlung

³⁷⁰ İnal: *Sadrıazamlar*, p. 83f.

³⁷¹ PRO: FO 195/676, Nr. 33, 6. November 1861, Kemball an Bulwer.

³⁷² PRO: FO 95/676, Nr. 36, 20. November 1861, Kemball an Bulwer.

³⁷³ Die folgenden Daten, soweit nicht anders angemerkt, aus Karal: „Mehmed Namık“ (es handelt sich um die lateinschriftliche Wiedergabe eines von Namık selbst verfaßten *tercüme-i hal*; eine Zusammenfassung davon gibt Cevdet: *Tarih*, xii, pp. 191-194) u. dem in Sinaplı: *Mehmed Namık*, pp. 269-273 abgedruckten Eintrag in das osmanische Personalregister *sicill-i ahval*. S. weiterhin die Aufsätze von Akşin Selçuk Somel, Candan Badem, Ebubekir Ceylan und Abdulhamit Kırmızı in *Toplumsal Tarih* 186 (Haziran 2009), ferner TDVİA, Stw. „Namık Paşa“, pp. 379f (Abdullah Saydam) u. Öztuna: *Devletler*, ii, pp. 774ff.

³⁷⁴ Sinaplı: *Mehmed Namık*, p. 7 u. SO, lat., iv, 1227.

³⁷⁵ Karal: „Mehmed Namık“, p. 220f. Die von Sinaplı: *Mehmed Namık*, p. 8 aufgestellte Behauptung, Namık habe die Militärakademie in Paris besucht, wird bisher durch keine weiteren Fakten belegt; sie taucht weder in dem von ihm selbst verfaßten *tercüme-i hal* auf, noch wird sie im bei Sinaplı abgedruckten Eintrag in das *sicill-i ahval* erwähnt.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

von Husrev Paşa wurde er danach zusätzlich für die Armee tätig, wo er zunächst offenbar vor allem französischsprachige militärische Fachliteratur ins Osmanische übersetzte, aber schon bald zum Offizier befördert wurde.³⁷⁶ In diese Zeit fällt vermutlich auch seine Bekanntschaft mit dem später als Lexikograph berühmt gewordenen James Redhouse.³⁷⁷ Nach dem Frieden von Edirne (1829) begleitete Namık die diplomatische Mission des Husrev-Protégés Damad Halil Rifat Paşa nach St. Petersburg in der Funktion eines Militärattachés. Nach seiner Rückkehr war er erneut als Offizier in der Armee tätig. Zu dieser Zeit begegnete ihm der französische Dichter und Politiker, Alphonse de Lamartine, der 1832/33 in den Nahen Osten reiste. Ihm zufolge gehörte er damals neben den späteren *damads* Ahmed Paşa³⁷⁸ und Halil Paşa zu einer Gruppe frankophoner junger Offiziere, die Favoriten des Sultans Mahmud II. waren. Lamartine zeigte sich in seinem 1835 veröffentlichten Reisebericht *Voyage en Orient* von Namık Paşa durchaus beeindruckt:

„Namuk-Pacha récemment de retour de son ambassade à Pétersbourg, parlait français avec goût et facilité. Ses manières, étudiées des Russes, étaient celles d'un élégant diplomate européen. Il me parut spirituel et fin.“³⁷⁹

In der dramatischen Lage des Reiches während der ägyptischen Krise durch die Besetzung Syriens hatte Mahmud II. dringenden Bedarf an qualifizierten und loyalen Leuten, die sich auf dem europäischen diplomatischen Parkett zu bewegen verstanden. Namık wurde in diplomatischer Mission 1832/33 nach London und St. Petersburg und noch einmal im August 1834 nach London und Paris geschickt.³⁸⁰ Auf Veranlassung des obersten Admirals Çengelzade Tahir Paşa (gest. 1850)³⁸¹ kam er danach im Range eines *feriks* zur Marine und begleitete diesen im April

³⁷⁶ Karal: „Mehmed Namık“, p. 221.

³⁷⁷ Findley: „Redhouse“, p. 220.

³⁷⁸ Rodosizade Ahmed Fethi Paşa (gest. 1872), zu ihm s. SO, lat., ii, p. 522f.

³⁷⁹ Lamartine: *Voyage*, p. 566.

³⁸⁰ Dokumente des osmanischen Schriftverkehrs bzgl. dieser Mission findet sich in Altundağ, Şinasi: „Mehmed Ali İsyanında, Yardım Talebinde Bulunmak Üzere 1832 Tarihinde Namık Paşa'nın Hususî Elçi Olarak Londra'ya Gönderilmesi“, *Tarih Vesikaları* 2.12 (Nisan 1943), pp. 441-451 und die Fortsetzung *ibid.*, 3.14 (Birinciteşrin 1944), pp. 127-136.

³⁸¹ Zu ihm vgl. SO, lat. v, p. 1616 u. Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 401f.

1836³⁸² nach Libyen. Im Jahr 1253 (beg. 7.4.1837) wurde er als stellvertretender Gouverneur nach Aydin ernannt. Danach war er mit Aufgaben im Zusammenhang mit der Einführung der Quarantäne im Osmanischen Reich³⁸³ und der Organisation der Gendarmerie betraut. 1843 wurde er zum Leiter der Kommission, welche die blutigen Vorfälle bei der osmanischen Eroberung Karbalās zu Beginn dieses Jahres untersuchen sollte, ernannt, und reiste in dieser Funktion erstmals in den Irak. Anschließend wurde er am 11. Dezember 1843 als Marschall der 5. Armee in Damaskus – damals *Arabistan ordusu* – in den Wesirsrang erhoben. Im Jahr 1849 wechselte er dann in der gleichen Funktion für die später so genannte 6. Armee nach Bagdad, wo er zudem seit November 1851 zehn Monate lang Wali war. Seine Absetzung von diesem Amt verdankte er angeblich der Intervention des französischen Botschafters in Istanbul nach einem Zwischenfall, bei dem Namik einen französischen Protegé vom Pferd prügeln ließ, weil dieser in Unkenntnis des Usus nicht vom Pferd gestiegen war, als ihm in einer Straße von Bagdad der Troß des Walis auf dem Weg zum Freitagsgebet begegnete.³⁸⁴ Nach einer anderen Version, möglicherweise der offiziellen, mißfiel der Hohen Pforte seine Ersetzung des aufständischen Scheichs der Muntafiq, Manşūr as-Sa'dūn, durch dessen Verwandten Šālih.³⁸⁵ Tatsächlich gelang es Namik Paşa in jener Zeit nicht, die Stämme mit militärischen Mitteln in die Knie zu zwingen und zu befrieden. Dies brachte schließlich auch den britischen Residenten in Bagdad gegen ihn auf.³⁸⁶ Zurück in Istanbul wurde Namik Paşa *tophane müşiri* und anschließend Handelsminister. Im Zusammenhang mit dem Ausbruch des Krimkrieges wurde er im März 1854 nach Paris und London entsandt, um Verhandlungen für eine osmanische Kreditaufnahme in Europa zu führen. Hiernach füllte er den Posten des Wali in Bursa, in Kastamonu³⁸⁷ und – 1273H (beg. 1.9.1856) – in Ğidda.³⁸⁸ In dieser damals

³⁸² Lütfi: *Tarih*, v, p. 43.

³⁸³ Vgl. hierzu Lütfi: *Tarih*, v, p. 125.

³⁸⁴ Vgl. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, pp. 98f, Chiha: *Province de Bagdad*, pp. 51f u. Ceylan: „Namik Paşa'nın Bağdat Valilikleri“, p. 80

³⁸⁵ TDVİA, Stw. „Namik Paşa“, p. 379.

³⁸⁶ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1390.

³⁸⁷ Die Ernennung nach Kastamonu fehlt im *sicill-i ahval* bei Sinaplı: *Mehmed Namik*, vgl. aber Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 98.

³⁸⁸ Karal: „Mehmed Namik“, pp. 220-225 u. Sinaplı: *Mehmed Namik*, pp. 269-271.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

circa 15.000 Einwohner umfassenden Stadt kam es im Juni 1858 nach Spannungen zwischen der dort ansässigen europäischen *community* und der einheimischen Bevölkerung zu Ausschreitungen, in deren Verlauf über zwanzig Menschen – Europäer oder europäische Protégés, darunter der französische Konsul und seine Frau sowie der britische Vize-Konsul – umgebracht und die Leichen durch die Straßen geschleift wurden. Im Anschluß daran kam es zu einer Bombardierung von Ġidda durch ein britisches Kriegsschiff und, auf Druck von Frankreich und England, zu einer Untersuchung der Vorfälle durch die osmanischen Behörden. Diese ergab, daß das Massaker von lokalen Notabeln organisiert und von hochrangigen osmanischen Beamten vor Ort gedeckt worden war, und führte zur Aburteilung einiger der Verantwortlichen.³⁸⁹ Der Wali Namık Pascha, obwohl durch die Untersuchung nicht persönlich belastet, wurde im Gefolge dieser Ereignisse im November 1858 abgesetzt³⁹⁰ und in europäischen Kreisen, wo er mittlerweile als Reaktionär galt,³⁹¹ für die blutigen Vorgänge mitverantwortlich gemacht.³⁹² Für das schlechte Image Namık Paşas in Europa dürfte aber auch der Umstand eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben, daß Namık, im Gegensatz zu seinen frühen Jahren, in späterer Zeit als ein intransigenter und meist wenig taktvoller Gegner jeglicher europäischer Einflußnahme auftrat. Ahmed Cevdet Paşa schrieb noch zu Lebzeiten des greisen Namık Paşa in einer kurzen Charakterisierung desselben:

„Er gehört zu den Persönlichkeiten, deren Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit unbestritten sind. Aber wegen seiner außerordentlichen Knauserigkeit sparte er den Großteil seiner reichlich bemessenen Bezüge auf und häufte viel Geld an, wodurch er zu einem der Wohlhabenden unserer Tage wurde. Außerdem ist er gebildet und kenntnisreich, aber er beharrt unbedingt auf seiner Ansicht und will keinesfalls

³⁸⁹ Die Vorfälle im Detail bei Ochsenwald: *Religion*, pp. 141-152.

³⁹⁰ Vgl. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 98 u. Ochsenwald: *Religion*, p. 143.

³⁹¹ Vgl. etwa Mordtmann: *İstanbul*, p. 303.

³⁹² S. z.B. die Äußerung Garniers in ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 15, 16. Januar 1861, Garnier an de Lavalette: „Namik Pacha! Ce nom inséparablement associé à celui de Djedda [...]“; vgl. auch Charikles: *Reise-Briefe*, p. 117, Fn.

einer anderen Auffassung folgen. Er gehörte zu den Vorreitern der Tendenz zum Europäischen (*alafrangaya meyl*) in Istanbul. In seiner frühen Zeit gab und kleidete er sich europäisch, solange dies eine Opposition gegen diese Zielscheibe der Fanatiker darstellte. Als sich die Europäisierten zu vermehren begannen, schloß er sich ihnen zum Trotz dem berühmten Halvetiyye-Scheich Kuşadalı İbrahim Efendi an, und beschritt den mystischen Pfad. Er zog anstatt der engen nun weite Hosen an und propagierte den Weg der Askese und des Heils. Seinen eigenen Worten zufolge ist er mit 82 Jahren immer noch rüstig und besteht auf dem fünfmaligen rituellen Gebet [...].³⁹³

Angeblich wurde Namık sogar zu einem der *halifas* des 1845 verstorbenen Kuşadalı İbrahim, der ein herausragender Vertreter des Şa'baniyye-Zweig der Halvetiyye war³⁹⁴ und ein besonders an der Scharia orientiertes Sufitum vertrat, das in manchem an das der Hālidiyya erinnert.³⁹⁵ In der europäischen Diplomatie war Namık Paşa nach den Vorfällen von Ğidda diskreditiert und dies hat möglicherweise dazu beigetragen, daß seiner Karriere die Krönung des Großwesirats versagt blieb. Von einem echten Karriereknick kann man allerdings kaum sprechen: Bald nach seiner Entlassung als Wali von Ğidda wurde er Vorsitzender der *dar-i şura-yi askeri* und erhielt die prestigereiche Kommandantur der imperialen Gardetruppen (*hasa ordu-yi hümayun*) in Istanbul.³⁹⁶ Andreas Mordtmann führte seine Ernennung zum Kriegsminister am 30. Juni 1861, kurz nach dem Thronantritt von Abdülaziz, sogar auf diesen Zusammenhang zurück. Sie sei als ein Signal der Stärke an die europäischen Mächte gedacht gewesen, doch sei er nicht lange auf der Position des *seraskers* zu halten ge-

³⁹³ Cevdet: *Tarih*, xii, p. 193f. Vgl. die Äußerungen von Layard: *Autobiography*, ii, pp. 28f zu seiner Person.

³⁹⁴ Öztürk: *Kuşadalı İbrahim* führt Namık allerdings nicht unter den von ihm ermittelten *halifas* auf.

³⁹⁵ Clayer: *Mystiques*, p. 245, Fn. 99.

³⁹⁶ Sinaplı: *Namık Paşa*, p. 271.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

wesen und deshalb danach als Wali nach Bagdad geschickt worden.³⁹⁷ In diesem Amt, das er mit dem des Kommandanten der 6. Armee vereinigte, blieb Namık Paşa vom 29.9.1861 bis zu seiner neuerlichen Ernennung zum *serasker* im März 1868. Auch in der ersten Hälfte der 1870er Jahre gehörte er verschiedenen Kabinetten als Marineminister und als *serasker* an und wurde 1876 zum Präsidenten des Staatsraats, *şura-yi devlet* ernannt. Sein Verhältnis zu dem 38 Jahre jüngeren Abdülhamid II. scheint außerordentlich gut gewesen zu sein, so daß er auch in jener Zeit über viel Einfluß verfügte.³⁹⁸ 1878 wurde er in den osmanische Senat berufen, und hatte danach weitere hohe Ämter inne, sein letztes 1888 im Alter von 84 Jahren. Als er am 14. September 1892 starb, hatte er allen Sultanen des 19. Jahrhunderts gedient und war mit dem ehrenden Beinamen *şeyh ül-vüzerâ* benannt worden.

Mehmed Namık Paşa war mit vier Frauen, Hoşnihal, Mahinur, Gülfidan und Melek Hanım verheiratet. Die erste stammte aus Kreta, die drei anderen waren Tscherkessinnen.³⁹⁹ Von Gülfidan ließ er sich scheiden, die drei übrigen Frauen verstarben vor ihm, so daß er gegen Ende seines Lebens den Konak mit seiner gleichfalls verwitweten Tochter aus seiner letzten Ehe, Melek Hanım, teilte, und sein Essen aus der Küche des großherrlichen Palastes bezog.⁴⁰⁰ Es gibt etliche Anekdoten über ihn, die seinen Geiz,⁴⁰¹ seinen Jähzorn,⁴⁰² aber auch seine emotionale Rührbarkeit⁴⁰³ berichten. Er war ein Gartenliebhaber, der sich auch in Bagdad einen solchen anlegen ließ.⁴⁰⁴ Seine berühmte Sparsamkeit bedeutet übrigens nicht, daß er nicht standesgemäß gelebt hätte; als Wali in Bagdad

³⁹⁷ Mordtmann: *İstanbul*, p. 12. Memduh: *Tanzimattan Meşrutiyete*, i, p. 40 führt den Sturz Namıks als *serasker* darauf zurück, daß er beim Sultan wegen seiner bedächtigen Vorgehensweise in Ungnade fiel.

³⁹⁸ Vgl. Somel: „Gölgede Kalmış“, p. 65, Sinaplı: *Namık Paşa*, p. 263 u. TDVİA, Stw. „Namık Paşa“, p. 380.

³⁹⁹ Sinaplı: *Namık Paşa*, pp. 289, 292 u. 294.

⁴⁰⁰ Sinaplı: *Namık Paşa*, p. 263.

⁴⁰¹ Sinaplı: *Namık Paşa*, p. 267.

⁴⁰² Sinaplı: *Namık Paşa*, p. 263.

⁴⁰³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 18, 29. Juli 1866, Pelissier an de Moustier über die Rührung des Paschas anlässlich des Kondolenzbesuches des frz. Vertreters in Bagdad für einen in jungen Jahren verstorbenen Knaben Namıks.

⁴⁰⁴ Lycklama a Nijeholt: *Voyage*, iii, p. 364.

verfügte er beispielsweise über acht schwarze Sklavinnen zu seiner persönlichen Bedienung.⁴⁰⁵

Namık Paşa scheint über große persönliche Autorität und eine gewisse Rücksichtslosigkeit verfügt zu haben, so daß er bei sämtlichen Beamten der Provinz und auch den Mitgliedern der Gerichtshöfe sowie der Großen Provinzversammlung (*meclis-i kebir*) geradezu gefürchtet war und dort jederzeit seinen Willen durchsetzen konnte.⁴⁰⁶ Im Jahr 1851, noch als Kommandant der 6. Armee, ließ er nach einer militärisch erfolgreichen Operation gegen eine rebellische arabische Stammesgruppe bei Hindiyye fünf Gefangene offenbar ohne weiteres töten und 36 abgeschnittene Köpfe der Aufständischen in Hilla öffentlich zur Schau stellen. Als sich die Nachricht hiervon als Gerücht in Bagdad verbreitete, unternahm es Yanko Aristarchi, der als „politischer Direktor und Übersetzer“ der Provinz⁴⁰⁷ insbesondere die Beziehungen der osmanischen Administration zu den beiden europäischen Konsuln in Bagdad zu managen hatte, dieses Gerücht zu dementieren. Darüberhinaus gelang es ihm, wie er in einem seiner regelmäßigen Berichte an den damaligen osmanischen Außenminister Âli Paşa darlegte, zu verhindern, daß Namık Paşa sein Ansinnen verwirklichte, die abgeschlagenen Köpfe auch in Bagdad auszustellen.⁴⁰⁸

Ebenfalls aus den Tagen kurz vor seiner ersten Amtszeit als Wali von Bagdad stammt die folgende Charakterisierung Namık Paşas durch Yanko Aristarchi:

„Der commandirende General des irakischen Armeecorps ist ein Mann von ehrlichem Charakter. Eifriger Muselman aus

⁴⁰⁵ Sinaplı: *Namık Paşa*, p. 267.

⁴⁰⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 72, 20 April 1868, Pelissier an Bourée.

⁴⁰⁷ Dieses neugeschaffene Amt lautete in seiner französischen Bezeichnung „directeur des affaires politiques et interprète“ und auf osmanische (*politika memuru ve vilayet tercümanı*; *De Bagdad à Berlin*, p. 9).

⁴⁰⁸ *De Bagdad à Berlin*, p. 247: „En même temps, le commandant-en-chef proposait au gouverneur général de faire venir de Hillé et exposer à Bagdad aussi les têtes précitées. Son Excellence se trouva dans un véritable embarras et a bien voulu demander mon opinion sur ce sujet. Croyant de ma part que l'adoption d'une telle mesure non conforme d'ailleurs au système actuel aussi humain qu'éclairé de la Sublime Porte aurait provoqué des pourparlers embarrassants sans offrir aucun avantage réel j'ai supplié Son Excellence d'en prévenir l'éclat tout en ménageant la susceptibilité de la partie proposante et je suis heureux de pouvoir annoncer que j'ai réussi à obtenir ce double but.“

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Überzeugung, nachdem er Voltaire'sche Anschauungen an den Tag gelegt hat, bespottet Namik Pascha unumwunden das Tanzimat und seinen Autor. Bescheiden treten aus Vorsicht und Angst der Vali und der *defterdar* vor ihm zurück.⁴⁰⁹

Auch später scheute sich Namik Paşa nicht vor politisch inopportuner Kritik und Konfrontation, wenn er dies für richtig hielt. So äußerte er sich beispielsweise während der Vorbereitungen zur Verfassung von 1876 entschieden dagegen, Nichtmuslime als Abgeordnete ins osmanische Parlament aufzunehmen.⁴¹⁰

Daß Namik mit dem *naqīb al-ašrāf* von Bagdad, Sayyid Salmān, freundschaftlich verbunden gewesen sein soll,⁴¹¹ konnte seine damalige Stellung als Gouverneur der Provinz nur stärken. Angeblich konnte er es sich sogar leisten, manche Anweisungen aus Istanbul kurzerhand zu ignorieren.⁴¹²

Bei aller Antipathie, auf die Namik bei den europäischen Konsuln stieß, berichtete der britische Resident doch nach Istanbul, daß es Namik gelungen sei, die verbreiteten Unterschlagungen vor allem im Bereich der Militärverwaltung abzustellen, womit er ganz erhebliche Summen (die Rede ist von 18.000 *kese*) für die Verwendung für Infrastrukturmaßnahmen in der Provinz zurückstellen konnte.⁴¹³ Insbesondere Ebubekir Ceylan betont zu Recht, daß Namik Paşa ein überaus bedeutender Vorläufer von Midhat Paşa bei der Implementierung der Tanzimat in der Provinz Bagdad gewesen sei. Dies betrifft nicht nur seine umfangreiche Bautätigkeit und Durchführung zahlreicher infrastruktureller Maßnahmen, sondern auch seine Agrarpolitik, wo er wichtige Schritte für die Implementierung des osmanischen Landgesetzes von 1858 unternahm und seine Stammes-

⁴⁰⁹ Charikles: *Reise-Briefe*, p. 151. Unter dem gleichen Pseudonym verfaßte Aristarchi Bey ein weiteres dt. Buch mit dem Titel *Türkische Skizzen in Briefen an eine Freundin 1876* (Berlin 1877); s. William Cushing: *Anonyms and Pseudonyms. Dictionary of Literary Disguises. Second Series*. New York, T. Y. Crowell & Co. , 1888, p. 29.

⁴¹⁰ Vgl. Somel: „Gölgede Kalmış“, pp. 65ff.

⁴¹¹ PRO: FO 195/1370, Nr. 11, 29. Januar 1881, Plowden an John.

⁴¹² „[...] Namik Pasha did not hesitate to treat the Porte's orders with contempt [...]“, IOR: P/438/2, August 1868, No. 228, pp. 275f [Enthält Nr. 21, 8. Juli 1868, Kemball to Her Majesty's Ambassador, Constantinople].

⁴¹³ PRO: FO 195/803A, Nr. 35, 28. Juni 1865, Kemball an Bulwer.

politik, die auf die Ansiedlung und Integration der Stämme in das osmanische Verwaltungssystem zielte.⁴¹⁴

Akşin Somel hat darauf hingewiesen, daß Mehmed Namık Paşa der Generation der ersten Tanzimatreformer wie dem nur vier Jahre älteren Mustafa Reşid Paşa angehörte.⁴¹⁵ Nach seiner religiös-konservativen Wende hegte er jedoch auch für den Zeitgeist der Tanzimat in ihrer Phase vor dem Krimkrieg keinerlei Sympathien mehr. Damit steht nicht in Widerspruch, daß er nicht nur ein dezidierter Befürworter einer Politik der harten Hand und des starken Staates war, sondern auch ein entschieden konservativer Reform- und Modernisierer.

3.2.11. Takiyeddin Paşa

Takiyeddin (Taqiyyaddīn ibn ‘Abdarrahmān al-Mudarris) stammte aus einer seit zwei Generationen in Aleppo ansässigen Familie islamischer Theologen, die ursprünglich in Kilis in Nordsyrien beheimatet war. Sein Großvater, al-Ḥāḡḡ Ḥasan Efendi al-Mudarris, kam gegen 1790 nach Aleppo und wurde dort durch die Familie Yakin protegirt, die ihm einen Posten als Lehrer (*mudarris*) an der Medrese der ‘Uṭmāniyya-Moschee verschafften, deren Stiftungen damals ‘Alī Ağā al-Yakin verwaltete.⁴¹⁶ Takiyeddin wurde Mufti in Aleppo⁴¹⁷ und erhielt 1262H (beg. 30.12.1845) den *ilmiyye*-Rang *İzmir payesi*.⁴¹⁸ 1267H (beg. 6.11.1850) ging er nach Damaskus und wurde danach im Rang eines *mirimiran* nach Kars geschickt.⁴¹⁹ Im Jahr 1277H (beg. 20.7.1860) finden wir ihn als *kaimmakam* von Urfa, wo er wegen seines entschlossenen Vorgehens gegen Aufständische mit dem Rang eines *Rumeli beylerbeyi* belohnt wird.⁴²⁰ Drei Jahre später erhielt er als *kaimmakam* von Şahrizūr den *mecidi*-Orden zweiter

⁴¹⁴Vgl. Ceylan: „Namık Paşa’nın Bağdat Valilikleri“, pp. 81-84; idem: „Ottoman Centralization“, pp. 275ff; Kiyotaki: „Land Policies“, pp. 157-167 u. 207; ferner Kayı: *Bagdad*, pp. 179ff.

⁴¹⁵Somel: „Gölgede Kalmış“, pp. 65ff.

⁴¹⁶Mitteilung von Stefan Knost. Vgl. Meriwether: *Kin*, p. 61.

⁴¹⁷SO, lat., v, p. 1622.

⁴¹⁸Lütfi: *Tarih*, viii, p. 127.

⁴¹⁹SO, lat., v, p. 1622. Lütfi: *Tarih*, ix, p. 129 gibt als Jahr seiner Entsendung als *mutasarrıf* nach Kars 1273H (beg. 1.9.1856).

⁴²⁰Lütfi: *Tarih*, ix, p. 164.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Klasse.⁴²¹ 1284H (beg. 5.5.1867) wurde er als *mutasarrıf* von Şahrizür mit dem Wesirsrang ausgezeichnet.⁴²²

Takiyeddin gehörte zum Protektionsnetzwerk von Namık Paşa. Die Machtposition des letzteren stieg mit der Ernennung von dessen ältestem Sohn, Hüseyin Cemil (1833-1890),⁴²³ zum Hauptkämmerer (*serkurena*) des Sultans Abdülaziz 1867 gewaltig an. Als er 1868 zum zweiten Mal zum *serasker* berufen wurde, gelang es ihm, seinen Protegé und *kaimmakam*⁴²⁴ Takiyeddin zu seinem Nachfolger als Wali von Bagdad und Oberkommandierenden der 6. Armee dort zu machen.⁴²⁵ Im Frühjahr 1869 wurde Hüseyin Cemil jedoch aus seiner Schlüsselposition im Palast entfernt, und auch Namık Paşa verlor das Amt des *seraskers*. In diesem Zusammenhang wurde auch Takiyeddin im Februar 1869 als Wali von Bagdad abgelöst und an seiner statt der Befehlshaber der 6. Armee, Samih Paşa (1830/31-1890),⁴²⁶ als kommissarischer Gouverneur der Provinz eingesetzt.⁴²⁷ Takiyeddin wurde in das rekonstituierte *eyalet* von Adana versetzt.⁴²⁸ Hiernach diente er als Gouverneur von Konya (1873), Sivas (1873-1874) und des Hedschas (1874-1877),⁴²⁹ bevor er 1881 erneut zum Wali von Bagdad berufen wurde. Im Dezember 1886 trat er von diesem Posten zurück.⁴³⁰ In beinahe dem gleichen Zeitraum fungierte übrigens Namıks Sohn Hüseyin Cemil als Wali in Aleppo, bevor er nach massiven Konflikten mit den dortigen Notabeln in den Hedschas versetzt wurde.⁴³¹ Takiyeddin starb am 28. März 1893.⁴³² Seinen wohl nicht unbeträchtlichen Besitz,⁴³³ darunter zahlreiche Bücher, stiftete er

⁴²¹ Lütflî: *Tarih*, x, p. 114.

⁴²² Lütflî: *Tarih*, xi, p. 100.

⁴²³ Zu ihm SO, lat. ii, p. 393; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 79.

⁴²⁴ Lütflî: *Tarih*, xii, p. 8.

⁴²⁵ PRO: FO 195/1370, Nr. 11, 29. Januar 1881, Plowden an John; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 73, 8. Mai 1868, Pelissier an Bourée; Chiha: *La province de Bagdad*, p. 63; Lütflî: *Tarih*, xii, p. 8.

⁴²⁶ Zu ihm s. SO, lat., v, p. 1480.

⁴²⁷ ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 4, 17. Februar 1869, Rogier an Bourée.

⁴²⁸ Lütflî: *Tarih*, xii, p. 46.

⁴²⁹ Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 105.

⁴³⁰ Azzāwî: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, ppS. 81f; Çetinsaya: *Ottoman Administration*, pp. 51f.

⁴³¹ Ğazzi: *Kitāb nahr ad-daḥab*, iii, pp. 312-315.

⁴³² SO, lat., v, p. 1622.

⁴³³ SO, lat., v, p. 1622.

der im Stadtviertel Farāfra gelegenen *Madrasa ʿuṭmāniyya* in Aleppo,⁴³⁴ also jener Medrese, an der sein Großvater gelehrt hatte.

In seiner ersten Amtszeit als Wali von Bagdad war Takiyeddin offenbar in hohem Maße von seinem Gönner Namik Paşa abhängig. Der britische und der französische Konsul behaupteten, daß sich Namik als *serasker* aus Istanbul per Telegraph sogar in Details der Provinzverwaltung einmische und die Provinz somit quasi von Istanbul aus regiert werde:

„The real Governor of Baghddad is the Sir Asker Namik Pasha, whose will is law to his creature here, and to him, I learn on good authority, the latter refers by telegraph every matter, however trifling. [...]“⁴³⁵

Diese wenig selbständige Position des Bagdader Walis Takiyeddin findet sich auch in dem Ferman wieder, in dem seine Ernennung beschlossen wurde. Dort wurde ausdrücklich auf den *serasker* und einige andere Minister als Inspirationsquelle für die Entscheidung, Takiyeddin als Wali von Bagdad zu ernennen, rekuriert und außerdem eigens betont, daß sich der neue Wali auf die gute Verwaltung des Iraks beschränken und nicht die dort gegenwärtig (d.h. von Namik Paşa) etablierten Verwaltungsgrundlagen durcheinanderbringen solle (*hıttā-i ʿirākiyye'nın hüsni idaresine kāfî görünmekle Bağdād vāliliği bi-l-işāle onun ʿuhdesine tevcih olunub idāre-i māliyye ve maşāliḥ-i sā'irece te'essüs etmiş olan uşul-i hāzire-i vilāyete hālel getirilmemesi*). Außerdem wurde Takiyeddin Paşa auferlegt, daß sich in der Provinzkasse von Bagdad stets eine Rücklage (*iḥtiyāt akçesi*) von 15.000 *kese* befinden müsse.⁴³⁶

⁴³⁴ Ayntābi: *Ḥalab*, i, 174. Diese Medrese wurde ursprünglich vom aus Aleppo stammenden osmanischen Gouverneur Osman Pascha, 1730-1738, errichtet.

⁴³⁵ IOR: P/438/2, August 1868, No. 228, pp. 275f [Enthält: Nr. 21, 8. Juli 1868, Kemball to Her Majesty's Ambassador, Constantinople]. Ganz ähnlich der frz. Konsul: „Je puis assurer V.E. que Namik Pacha télégraphie chaque jour à Bagdad et que rien ne se fait dans son ancienne province sans son consentement. Il dirige de Constantinople Tekedin Pacha, son sucesseur ou plutôt son lieutenant et sa créature qui lui communique tout et n'agit que d'après ses ordres.“ ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 74, 2 Juni 1868, Pellissier an Botschafter.

⁴³⁶ BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 1463.

3.2.12. Midhat Paşa

Ahmed Şefik Midhat Paşa (1822-1884) ist wohl der berühmteste aller osmanischen Walis in Bagdad im 19. Jahrhundert, obwohl er dort nur drei Jahre, von Mai 1869 bis Mai 1872, wirkte.⁴³⁷ Einen Teil dieser Berühmtheit verdankt sich dabei zweifellos der Tatsache, daß der „Vater“ der osmanischen Verfassung von 1876 nach seinem gewaltsamen Tod im Exil in Taif während der Abdülhamidzeit als Märtyrer der Freiheit zur historisch-politischen Symbolfigur der Opposition gegen Abdülhamid II. wurde. Wie auch im Falle des letzteren (nur komplementär zu diesem) dient seine positive oder negative Bewertung in der türkischen und nah-östlichen Geschichtsschreibung und historischen Essayistik gelegentlich als Flaggsignal in der politischen Lagerbildung.

Midhat Paşa, unter dem Namen Ahmed Şefik als Sohn eines *‘âlims*, des Ruscuklu Hacı Ali Efendizade Mehmed Eşref Efendi, in Istanbul geboren, wuchs zunächst in einem traditionellen osmanisch-islamischen Bildungsmilieu auf. Mit zehn Jahren konnte er den Koran auswendig, danach wurde er als Lehrling in den Schreibdienst des *divan-i hümayun* gegeben (1834) und führte außerdem seine Studien an der Fatih-Moschee fort. Sein Patron in dieser frühen Zeit war offensichtlich der *reisülküttâb* Akif Paşa (ca. 1787-1845).⁴³⁸ Wegen seiner dort gezeigten Geschicklichkeit erhielt er in dieser Lehrzeit den *mahlas* „Midhat“, unter welchem Namen er später berühmt wurde. Sein nächster Patron wurde Eğribozlu Ebubekir Sami Paşa (gest. 1849),⁴³⁹ als dessen *divan katibi* er 1261H (beg. 10.1.1845) nach Konya ging und den er 1263H (beg. 20.12.1846) nach Kastamonu begleitete. Im folgenden Jahr kehrte er nach Istanbul zurück und heiratete Fatma Naime Hanım (1828-1918), die Tochter eines aus Istanbul stammenden Hacı İbrahim Efendi.⁴⁴⁰ 1265H (beg. 27.11.1848) wur-

⁴³⁷Zu Midhat Paşa vgl. EI², „Midhat Pasha“, pp. 1031-1034 (Roderic Davison) u. TDVİA, Stw. „Midhat Paşa“, pp. 7-11 (Gökhan Çetinsaya, Şit Tufan Buzpınar). Die zweibändigen Memoiren Midhats (die wohl mindestens z.T. aus der Feder seines Sohnes stammen) liegen in einer von Osman Selim Kocahanoğlu ins Türkietürkische übertragenen und kommentierten Fassung vor: s. Midhat: *Hatıraları*.

⁴³⁸Der Dichter und Todfeind von Pertev Paşa, der dieses Amt einige Jahre später wegen der Churchill-Affäre verlor; s. Findley: *Officialdom*, pp. 71-80.

⁴³⁹Zu ihm s. Kunalp: *Osmanlı Erkân*, p. 70.

⁴⁴⁰Arıkan: „Midhat Paşa’nın Eşi Naime“, p. 48f.

de er in das Protokollbüro (*mazbata odası*) der wichtigen Tanzimatkommission *meclis-i vala* versetzt. Sein Gönner war diesmal deren damaliger Vorsitzender, Mehmed Sadık Rifat Paşa (1807-1857), der nicht nur ein wichtiger Mitkämpfer der Tanzimatgruppe um Reşid war, sondern sich auch schon früh mit Fragen des Machtgefälles zwischen Europa und dem Osmanischen Reich auseinandergesetzt hatte und dabei auch zu einigen neuen politischen Überlegungen gekommen war.⁴⁴¹ In den 1850ern profilierte sich Midhat auf mehreren Spezialmissionen als recht erfolgreicher *troubleshooter* in Provinzialangelegenheiten.⁴⁴² Hierbei wurde er auch auf mächtige Gegner angesetzt. So gelang es ihm (wohl 1852) Kıbrıslı Mehmed Emin Paşa, der gerade als Kommandant der 5. Armee in Damaskus tätig war, Unregelmäßigkeiten in der Amtsführung nachzuweisen, die zu dessen Abberufung führten. Nach dem Krimkrieg, in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre, führte er in den *vilayets* von Silistre und Vidin Ermittlungen durch, was zu Entlassung und Aburteilung mehrerer dort beschäftigter Beamter führte, von denen jedoch einige über gute Beziehungen zum Palast verfügten und sich so zunächst gegen Midhats Verdikt behaupten konnten.⁴⁴³ 1858 ließ sich Midhat – so seine Darstellung – vom damaligen Großwesir Âli Paşa beurlauben und begab sich auf eine sechsmonatige Europareise, die ihn unter anderem nach Wien, Paris, Brüssel und London führte.⁴⁴⁴ Über die genauen Gründe für diese Exkursion kann man wohl nur spekulieren. Aber einige naheliegende Erklärungen bieten sich dennoch an: Möglicherweise wurde der Druck auf Midhat, der sich in seinen Missionen nicht zuletzt als eine Art Spürhund der Tanzimatreformer um Mustafa Reşid profiliert hatte, beim Tod des letzteren – er starb Anfang 1858 – zu hoch. Es ist aber auch möglich, daß er die Reise unternahm, um auf diese Weise Europaexpertise zu sammeln und so seine Karriereaussichten zu verbessern. Hierfür spricht insbesondere seine eigene Aussage, daß er erst nach seinem 35. Lebensjahr die französische Sprache „soweit als möglich“ zu lernen begann.⁴⁴⁵ Es ist nicht

⁴⁴¹ Zu ihm s. Pakalın: *Tanzimat Maliye Nazırları*, pp. 95-116. Zu seinen Ideen vgl. Lewis: *Emergence*, pp. 129f.

⁴⁴² So Davison: *Reform*, p. 144.

⁴⁴³ Vgl. Midhat Paşa: *Hatıraları*, i, pp. 21-28 u. Ali Haydar Midhat: *Midhat Paşa*, pp. 5-12.

⁴⁴⁴ Vgl. Midhat Paşa: *Hatıraları*, i, pp. 27f u. Ali Haydar Midhat: *Midhat Paşa*, pp. 11f.

⁴⁴⁵ İnal: *Sadırazamlar*, p. 316.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

unwahrscheinlich, daß Midhat zu diesem Zeitpunkt klar geworden war, daß er ohne solche Kenntnisse nicht erfolgreich mit den künftig führenden Persönlichkeiten unter den Tanzimatreformern würde konkurrieren können. Vielleicht überwog aber auch einfach sein intellektuelles Interesse oder das Gefühl eines Wissensdefizites.⁴⁴⁶ Nachdem Midhat von seinem Bildungsurlaub in Europa zurückgekehrt war, wurde er Chefsekretär (*başkatibi*) der *meclis-i vala*. Außerdem heiratete er wohl in dieser Zeit eine zweite Frau, Şehriban Hanım (gest. 1887).⁴⁴⁷ Anfang 1861 begann mit seiner Erhebung in den Wesirsrang die zweite Phase seiner Karriere,⁴⁴⁸ die bis 1872 reichte und von drei Gouverneursämtern geprägt wurde: Niş (1861-1864),⁴⁴⁹ Tuna (1864-1867)⁴⁵⁰ und Bagdad (1869-1872).⁴⁵¹ Nach seiner Abberufung als Wali von Bagdad wurde er für kurze Zeit Großwesir (1872) und nach seiner Absetzung von diesem Amt für kurze Zeit Wali von Saloniki (1873-1874). 1876 war er einer der Köpfe des Putsches gegen Abdülaziz und politischer „Vater“ der osmanischen Verfassung, dann erneut Großwesir, bevor ihn Abdülhamid II. 1877 in Verbannung schickte. Danach hatte er noch zwei weitere Gouverneursämter

⁴⁴⁶Die Stellung der Europaexpertise als Herrschaftswissen in der osmanischen Elite der 2. Hälfte des 19. Jhdts. wird sehr schön durch die folgenden Anekdote illustriert: Während einer Kommissionssitzung zum Entwurf der osmanischen Verfassung von 1876 fertigte Midhat einen Einwurf Cevdet Paşas mit den Worten ab: „Für europäische Gesetze reicht dein Verstand nicht“, worauf Cevdet zurückgiftete: „Euer Standard an Exzellenz und Verstand beschränkt sich darauf, zehn oder fünfzehn französische Worte zu kennen. Ein Schuhmacher kann besser französisch sprechen als du“; İnal: *Sadırazamlar*, p. 406, Fn. 1.

⁴⁴⁷Arkan: „Midhat Paşa'nın Eşi Naime“, pp. 48.

⁴⁴⁸Für eine Periodisierung der Karriere Midhats vgl. *EI*², „Midhat Pasha“, p. 1032 (Roderic Davison). Außerdem war er in dieser Phase zeitweise Vorsitzender des Staatsrats, *şura-yı devlet*.

⁴⁴⁹Göyünç: „Midhat Paşa'nın Niş Valiliği“.

⁴⁵⁰Dieses *vilayet* wurde aus den drei vormaligen Provinzen Silistre, Vidin und Niş gebildet. Für seine Amtszeit dort s. Todorova: „Midhat Paşa's Governorship of the Danube Province.“

⁴⁵¹Davison: *Reform*, pp. 160-164; Jwaideh: „Midhat Pasha and the Land System“; Şahin: „Midhat Paşa'nın Bağdat Valiliği“; Yücel: „Midhat Paşa'nın Bağdat Vilâyetindeki Alt Yapı Yatırımları“.

in Damaskus (1878-1880)⁴⁵² und Aydın (1880-1881)⁴⁵³ inne, bevor er 1881 verhaftet und von einem Sondergericht wegen Beteiligung an der angeblichen Ermordung des abgesetzten Sultan Abdülaziz zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslanger Haft und Verbannung in Taif begnadigt wurde. Dort wurde er am 8. Mai 1884 wahrscheinlich auf Geheiß des Sultans ermordet.

Midhat Paşa steht ein wenig in dem Ruf, ein am „Westen“ orientierter Reformier ohne ausreichende „westliche“ Bildung gewesen zu sein. Ein gegenüber dem Ritter von Sax getätigter Ausspruch, in vierzig bis fünfzig Jahren bauten die Menschen keine Moscheen oder Kirchen mehr, sondern Schulen und andere humanitäre Einrichtungen,⁴⁵⁴ mag weiterhin den Eindruck erwecken, er sei an Glaubensdingen wenig interessiert gewesen. Sicherlich war Midhat in erster Linie ein Praktiker. In dieser Beziehung unterschied er sich von Jungosmanen wie Namık Kemal oder Ziya Paşa. Doch ansonsten dürfte er deren Geisteswelt in manchen Punkten geteilt haben. Dies trifft möglicherweise auch für islamistische Begründung der konstitutionellen Regierungsform zu.⁴⁵⁵ Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß Midhat spätestens im Jahr 1872 – wahrscheinlich aber schon früher – die 1867 zunächst in Tunis erschienene und später auch in Istanbul verbreitete Schrift von Tunuslu Hayreddin (Ḥayraddīn at-Tūnisī) *Aqwam al-masālik fī ma'rifat al-ḥwāl al-mamālik* gelesen hatte.⁴⁵⁶ Darüber hinaus sind seine religiösen Interessen zumindest für seine letzten Lebensjahre belegbar: In einem Brief aus der Verbannung in Taif an seine Familie in İzmir bat er um die Übersendung einiger Bücher aus seiner Bibliothek: des bekannten

⁴⁵² Saliba: „The Achievements of Midhat Pasha“; Abu-Manneh: „The Genesis“; Gross: „Ottoman Rule“, pp. 255-316.

⁴⁵³ Arıkan: „Midhat Paşa'nın Aydın Valiliği“.

⁴⁵⁴ Zit. in Davison: *Reform*, p. 145.

⁴⁵⁵ Für die Bewertung der jungosmanischen Ideen als islamistisch vgl. Türköne: *İslamcılığın Doğuşu*.

⁴⁵⁶ Tunger-Zanetti: *La communication*, p. 61 u. 225, Anm. 130. Zu dieser Schrift s. Hourani: *Arabic Thought*, p. 87-94. Eine frz. Übersetzung ihres Vorworts erschien 1875 in Paris unter dem Titel: *Réformes nécessaires aux états musulmans*.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

tafsirs von Baydāwī⁴⁵⁷ und jenes von İsmail Hakkı Bursevi⁴⁵⁸ sowie einer mehrbändigen französischen Ausgabe von Plutarch.⁴⁵⁹ Darüber hinaus hatte Midhat auch Verbindungen zu Sufis, und zwar allem Anschein nach sowohl zum Mevlevi-Orden als auch – über die sogenannten *Özbek tekkeleri* in Istanbul – zur Naqşbandiyya-Ḥālidiyya.⁴⁶⁰ Midhat Paşa scheint zumindest in seiner persönlichen Lebensführung keineswegs ein kompromißloser Modernist gewesen zu sein. Wenn die durch seinen Sohn überlieferte Geschichte stimmt, dann ließ sich Midhat als Wali in Bagdad eines Tages vom *naqīb al-aşraf* einen Traum deuten und erhielt die Auskunft, der Traum bedeute, daß er einen Sohn bekommen werde und diesen Ali Haydar nennen solle. Tatsächlich erhielt der 1872 in Istanbul geborene Sohn diesen Namen.⁴⁶¹

Die Entsendung Midhat Paşas als Gouverneur nach Bagdad ging der Darstellung seines Sekretärs Antoine Clician Vassif Efendi zufolge auf eine Intrige des damaligen Großwesirs Âli Paşa zurück, der und Midhats angeblich wachsenden Einfluß beim Sultan dadurch zu begegnen suchte, daß er ihn aus der Hauptstadt entfernte, indem er ihn für das verantwortungsvolle Amt des Gouverneurs und Militärkommandanten von Bagdad empfahl, wo angeblich akute Unruhen auszubrechen drohten und daher Komplikationen mit Großbritannien zu erwarten seien.⁴⁶² Tatsache scheint jedenfalls zu sein, daß Âli Paşa, im Gegensatz zu seinem Partner Fuad Paşa, Midhat nicht schätzte und ihn nach dem im Februar 1869 erfolgten Tod Fuads durch die Ernennung nach Bagdad aus der Hauptstadt

⁴⁵⁷ Zu ihm s. *EI*², „al-Baydāwī“, p. 1129 (J. Robson).

⁴⁵⁸ *Rūḥ al-bayān fī tafsīr al-Qurʾān*. Zu İsmail Hakkı (gest. 1725) s. TDVİA, „İsmail Hakkı Bursevi“, pp. 102-110.

⁴⁵⁹ Midhat Paşa: *Hatıraları*, ii, p. 330.

⁴⁶⁰ Vgl. Smith: „Özbek Tekkes“, p. 136 u. den Brief an Şeyh Süleyman Midhat Paşa: *Hatıraları*, ii, pp. 345-347, sowie die Erläuterungen von Kocahanoğlu in *ibid.*, p. 345f. Fn.

⁴⁶¹ Midhat: *Hâtıralarım*, p. 7.

⁴⁶² Clician Vassif: *Son altesse Midhat-Pacha*, pp. 16-19 u. 32. Diese Darstellung steht allerdings in gewissem Widerspruch zu der Bemerkung von Midhats damaligem Mitarbeiter Osman Hamdi, welcher in einem Brief an seinen Vater behauptete, Midhat Paşa habe ursprünglich die Kommandantur der 6. Armee in Bagdad nicht erhalten, sondern nur die Position des Gouverneurs. Er sei jedoch erst nach Bagdad abgereist, als seiner Forderung, beide Positionen müßten in seiner Hand vereint werden, stattgegeben worden sei. Eldem: „Quelques lettres“, p. 130.

entfernte.⁴⁶³

Die von Midhat in Bagdad entfesselten Modernisierungsaktivitäten waren zum Teil aus den von Namık Paşa in der Provinzkasse angelegten Rücklagen finanziert. Bei seinem Weggang war die Provinzkasse verschuldet. Sein Nachfolger im Amt des Gouverneurs von Bagdad wurde von der Pforte damit beauftragt, die Amtsführung Midhats zu überprüfen, weil Verdacht auf zahlreiche Eigenmächtigkeiten und auf Unterschlagungen durch Midhats Untergebene bestand; doch ließ Midhat diese Untersuchungen einstellen, als er Ende Juli 1872 Großwesir wurde. Der französische Konsul beschuldigte Midhat außerdem, sich als Großwesir in ein Gerichtsverfahren zwischen einem französischen Kaufmann und dem früheren Scheich der Muntafiq, Manşūr, zu Gunsten des letzteren eingemischt zu haben.⁴⁶⁴

Das häufig zu Unrecht vergessene, aufwendigste Unternehmen von Midhat während seiner Zeit als Gouverneur von Bagdad war jedoch die Eroberung von Ostarabien im Jahr 1871.⁴⁶⁵ Midhat scheint die militärische Involvierung der Osmanen insbesondere als Instrument gegen die Ausdehnung des britischen Einflusses in der Region gesehen zu haben und setzte sich nachhaltig für ihre Befürwortung in Istanbul ein. Nach einer persönlich unternommenen Inspektionsreise legte er ein Programm für die politische und wirtschaftliche Entwicklung der neuen Provinz Laḥsā vor.⁴⁶⁶ In einer detaillierten Analyse hat Frederic Anscombe, bei aller Kritik im einzelnen, dieses imperiale Spätexperiment der Osmanen als nicht von vornherein aussichtslos eingeschätzt, obwohl es sich letztlich als ein Fehlschlag erwies, welcher die begrenzten finanziellen und militärischen Ressourcen des osmanischen Staats beanspruchte, ohne einen entsprechenden Gegenwert zu liefern.⁴⁶⁷

⁴⁶³ Davison: *Reform*, pp. 160f.

⁴⁶⁴ ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 12, 15. Dezember 1872, an Comte Vogué.

⁴⁶⁵ Hierzu Anscombe: *Ottoman Gulf*. Vgl. außerdem Kurşun: *Necid ve Ahsa'da Osmanlı Hakimiyeti*.

⁴⁶⁶ Anscombe: *Ottoman Gulf*, pp. 23f u. 38-53.

⁴⁶⁷ Anscombe: *Ottoman Gulf*, p. 167.

3.2.13. Mehmed Rauf Paşa

Mehmed Rauf Paşa (1832-1908)⁴⁶⁸ war der Sohn von Çerkes Abdi Paşa (gest. 1880), einem der zahlreichen Sklaven, die es zum Wesirsrang brachten, aus dem Haushalt des berühmten Husrev Paşa.⁴⁶⁹ In Istanbul geboren, erhielt er seinen ersten Unterricht von privaten Lehrern und trat später in die osmanische Bürokratie und dann in die Armee ein. Zum Offizier aufgestiegen, nahm er im Gefolge von *serdar-i ekrem* Ömer Lütfü Paşa an der Niederwerfung des Aufstandes in Bosnien und am Krimkrieg teil. Nach 1856 hielt er sich sechs Jahre als Militärattaché in Paris auf, wo er außerdem die Militärakademie besuchte. 1867 nahm er als Generaladjutant von Sultan Abdülaziz an dessen berühmter Europreise teil. Im Herbst des gleichen Jahres begleitete er Âli Paşa auf seiner Mission nach Kreta, wo er militärische Operationen gegen die Aufständischen leitete.⁴⁷⁰ Im Juni 1870 wurde er mit der Leitung der 6. Armee in Bagdad, die unter dem Oberkommando von Midhat Paşa stand, betraut,⁴⁷¹ aber schon nach wenigen Monaten in den Wesirsrang erhoben und als Wali von Kreta berufen,⁴⁷² 1288H (beg. 23.3.1871) in dieser Funktion nach Yanya versetzt,⁴⁷³ im folgenden Jahr nach İşkodra,⁴⁷⁴ und kurz darauf – im Frühjahr 1872 – als Wali und Befehlshaber der 6. Armee nach Bagdad.⁴⁷⁵ Im Zusammenhang mit der chaotischen Personalpolitik unter dem Nachfolger des Anfang September 1871 verstorbenen Großwesirs Âli Paşa, Mahmud Nedim, sollte Rauf Paşa, der am 22. Mai 1872 erst in Bagdad eingetroffen war, bereits zwei Monate später als Wali nach Diyarbekir versetzt werden. Sowohl der französische als auch der britische Konsul in Bagdad versuchten ihre jeweiligen Botschafter in Istanbul zur Intervention bei der Hohen Pforte gegen diese Entscheidung zu bewegen. Ende Juli stürzte der Großwesir Mahmud Nedim und wurde durch Midhat Paşa ersetzt. Dieser machte die Entscheidung seines Amtsvorgängers bezüglich der Ver-

⁴⁶⁸Gövsä: *Türk Meşhurları*, pp. 316f; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 100 gibt 1833-1909.

⁴⁶⁹SO, lat. i, p. 52; vgl. auch Öztuna: *Devletler*, ii, p. 542.

⁴⁷⁰Gövsä: *Türk Meşhurları*, p. 316.

⁴⁷¹*Zevra* 50 (7 RA 1287), p. 99.

⁴⁷²Lütfi: *Tarih*, xii, p. 104; *Zevra* 112 (29 L 1287), p. 223.

⁴⁷³Lütfi: *Tarih*, xiii, p. 41.

⁴⁷⁴Lütfi: *Tarih*, xiv, p. 22.

⁴⁷⁵Lütfi: *Tarih*, xiv, p. 23.

setzung Rauf Paşas rückgängig und beließ ihn als Wali in Bagdad.⁴⁷⁶ Ein knappes Jahr später wurde Rauf dann allerdings durch den nunmehrigen Großwesir Şirvanizade Mehmed Rüşdü Paşa abgesetzt.⁴⁷⁷ Seine spätere Karriere führte ihn über weitere Stationen als Wali zweimal zum Amt des Marineministers, zum Amt des *tophane müşiri* und des *seraskers*. Schließlich wurde er 1881 Kommandant der 1. Armee in Istanbul, des sogenannten *hassa ordusu*, auf welchem Posten er sich 27 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung 1908 behaupten konnte.⁴⁷⁸ Den Memoiren von Tahsin Paşa zufolge gehörte Rauf Paşa zu jenen Würdenträgern, die ein zusätzliches Gehalt aus der Privatschatulle von Sultan Abdülhamid bezogen.⁴⁷⁹ Seiner Integration in das Hamidische System entsprach auch seine Beteiligung an den Kommissionen zur Verurteilung von Midhat Paşa und von Fuad Paşa.⁴⁸⁰ Darüber hinaus war er unternehmerisch tätig: 1891 wurden Rauf Paşa für die Einrichtung einer Zuckerfabrik auf seinem in der Provinz Edirne gelegenen Gut (*çiftlik*) eine Reihe von Steuererleichterungen und Vergünstigungen gewährt.⁴⁸¹ Nicht lange nach seiner Pensionierung starb er in seinem Haus in Çamlıca und wurde in Karacaahmed begraben.⁴⁸²

Rauf Paşa reduzierte nach seiner Ankunft in Bagdad den dortigen Verwaltungsapparat, indem er zahlreiche von Midhat angestellte Beamte entließ. Einen anderen Teil der von ihm in Bagdad vorgefundenen Beamten-schaft ersetzte er durch eigene Leute, meist durch Militärs,⁴⁸³ was ein Ausdruck der Tatsache sein dürfte, daß sein Vorgänger Midhat ursprüng-

⁴⁷⁶PRO: FO 195/996, Nr. 26, 30. Juli 1872, Herbert an Elliot; ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 7, 7. August 1872, an Comte de Vogué.

⁴⁷⁷ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 15, 13. Juni 1873, an Comte de Vogué; zunächst war er als Wali des Jemen vorgesehen, kurz darauf als Minister der Gendarmerie, nach ein paar Tagen wurde er mit einem Gehalt von 7.500 Kuruş in den einstweiligen Ruhestand versetzt; Lütfi: *Tarih*, xiv, p. 49.

⁴⁷⁸Gövsä: *Türk Meşhurları*, p. 317.

⁴⁷⁹Tahsin Paşa: *Yıldız Hatıraları*, p. 56.

⁴⁸⁰Çetin: *Tunuslu Hayrettin*, p. 334 u. İrtem: *Hafiyelik*, p. 168. Raufs Sohn Mehmed Ali Rauf Bey (1876-1937) ehelichte nach dem Tod von Abdülhamid dessen Tochter Ayşe Sultan; s. Osmanoglu: *Avec mon père*, p. 231.

⁴⁸¹*Umur-i Nafia ve Ziraat Mecmuası*, 7.6 (15 RA 1309 [19.10.1891]), pp. 201f.

⁴⁸²Gövsä: *Türk Meşhurları*, p. 317.

⁴⁸³ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 5, 16. Juli 1872, an Comte de Vogué.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

lich aus der Zivilbürokratie stammte, er selbst aber aus dem militärischen Apparat.

Rauf Paşa war offensichtlich in Bagdad außerordentlich beliebt und vermied erfolgreich die bewaffnete Konfrontation mit den Stämmen. Als er vom Großwesir Şirvanizade Mehmed Rüşdü Paşa abberufen wurde, bemühten sich sowohl die Konsuln als auch muslimische und nicht-muslimische Notabeln vergeblich bei der Pforte um eine Revision der Entscheidung. Der britische Resident hob insbesondere hervor, daß Rauf Paşa eine erfolgreiche Verständigung zur Ansiedlung mehrerer kurdischer (der Hamawand und der Ğäf) und arabischer Stämmen bei Hindiyya und Dağāra (darunter Teile der Ĥazā'il und der Zubayd) eingeleitet habe, die durch das persönliche Prestige des Walis ermöglicht worden und im Falle seiner Abberufung zum jetzigen Zeitpunkt gefährdet sei. Der Schlüssel zu diesem Erfolg habe außerdem darin gelegen, daß Rauf Paşa den Stämmen im Gegensatz zu seinem Vorgänger nicht unbestellte Ländereien überlassen, sondern bereits unter dem Pflug befindliches Staatsland zu einem moderaten Preis verkauft habe, so daß diese keinen Investitionsvorlauf – etwa für Bewässerungsmaßnahmen – eingehen mußten, sondern unmittelbar mit der Bewirtschaftung beginnen konnten. Auch was Initiativen zur Verbesserung der Infrastruktur der Provinz Bagdad anlangte, scheint Rauf Paşa keineswegs untätig gewesen zu sein. Er stand allerdings unter dem Handicap, daß Midhats Großprogramme die Finanzen des *vilayets* erschöpft und erhebliche Schulden verursacht hatten, so daß unter der Administration seines Nachfolgers die Provinzbeamten monatelang nicht bezahlt werden konnten. Somit bestand für neue Projekte nur noch ein vergleichsweise enger finanzieller Spielraum. Dennoch stand auch unter Rauf insbesondere das Projekt der Schiffbarmachung des Euphrat und der Entsumpfung des Lands um seinen Unterlauf westlich von Basra, was beides unter Midhat nicht recht vorangekommen war, auf der Agenda. Zu diesem Zweck war ein Schwimmbagger, der vorher im Suezkanal zum Einsatz gekommen war, geordert worden sowie einige kleine Dampfschiffe aus England mit starkem Antrieb und geringem Tiefgang.⁴⁸⁴

⁴⁸⁴PRO: FO 195/996, Nr. 19, 26. Mai 1873, Herbert an Elliot; ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 15, 13. Juni 1873, an Comte de Vogué.

3.2.14. Mehmed Redif Paşa

Topal Mehmed Redif Paşa (gest. ca. 1905) entstammte der in Bursa beheimateten Familie Kaşıkçızade.⁴⁸⁵ Er begann eine militärische Karriere und wurde 1285H (beg. 24.4.1868) zum *ferik* befördert.⁴⁸⁶ Ende 1870 wurde er auf Betreiben von Großwesir Âli Paşa und *serasker* Hüseyin Avni Paşa mit dem Kommando einer rasch bereitgestellten Armee zur Unterdrückung eines Aufstandes in den Jemen gesandt.⁴⁸⁷ Zur Belohnung für den erfolgreichen Abschluß der militärischen Operationen erhielt er den Weisirsrang sowie das Amt des Walis samt dem Oberkommando über die osmanischen Streitkräfte im Jemen,⁴⁸⁸ doch konnte er dieses Amt nicht antreten, weil er in gesundheitlich kritischem Zustand nach Istanbul gebracht werden mußte.⁴⁸⁹ Danach war er als Kommandant der 3. Armee in Manastir (1871-1872), als Wali von Kreta (1872) und von Yanya (1872-1873) tätig.⁴⁹⁰ Am 18. Juli 1873 traf er als Wali von Bagdad in der Stadt ein.⁴⁹¹ Im Juli 1875 wurde er als Gouverneur und als Kommandant der 3. Armee nach Manastir versetzt. Seine Entfernung aus Bagdad geschah offenbar nicht zuletzt auf englischen Druck hin, da Redif Paşa die englische Schifffahrt auf dem Tigris zu behindern versuchte⁴⁹² und auch in einer Reihe anderer Punkte in Konflikt mit dem britischen Residenten in Bagdad, Colonel Herbert, geriet.⁴⁹³ 1876 wurde Redif Befehlshaber des *hassa ordusu*.⁴⁹⁴ Ende Mai 1876 spielte er eine Schlüsselrolle beim Komplott zur Absetzung von Sultan Abdülaziz.⁴⁹⁵ Von September 1876 bis Juli 1877, also während des Osmanisch-Russischen Kriegs, war er *serasker*.⁴⁹⁶ An-

⁴⁸⁵ Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 318.

⁴⁸⁶ Lütifi: *Tarih*, xii, p. 86.

⁴⁸⁷ Ahmed Muhtar Paşa: *Anılar*, i, pp. 43f; vgl. Lütifi: *Tarih*, xii, p. 109.

⁴⁸⁸ Ahmed Muhtar Paşa: *Anılar*, i, p. 60; Lütifi: *Tarih*, xiii, p. 14.

⁴⁸⁹ Ahmed Muhtar Paşa: *Anılar*, i, pp. 61f.

⁴⁹⁰ Kunalp: *Osmanlı Erkân*, p. 100.

⁴⁹¹ PRO: FO 195/996, Nr. 32, 23. Juli 1873, Herbert an Elliot; ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 19, 13. August 1873, an Comte de Vogué.

⁴⁹² Mordtmann: *İstanbul*, p. 270, vgl. Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1470.

⁴⁹³ *Gazetteer, historical*, pp. 1470-1472. Auch Herbert geriet wegen seines undiplomatischen Vorgehens unter Kritik und wurde abberufen und durch Colonel Nixon ersetzt; ibid.

⁴⁹⁴ Kunalp: *Osmanlı Erkân*, p. 100.

⁴⁹⁵ Davison: *Reform*, pp. 334 u. 343.

⁴⁹⁶ Kunalp: *Osmanlı Erkân*, p. 100.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

gesichts des unglücklichen Verlaufs des Kriegs wurde er zusammen mit dem *serdar-i ekrem* Abdülkerim Nadir Paşa abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt.⁴⁹⁷ Die restlichen dreißig Jahre seines Lebens verbrachte er in Verbannung auf der Insel Rhodos.⁴⁹⁸

Redif Paşa führte zwar das Euphrat-Projekt fort, welches unter Midhat Paşa begonnen und unter Rauf Paşa fortgeführt worden war,⁴⁹⁹ aber offenbar ohne großen Erfolg. Der französische Konsul hielt ihn für bestechlich,⁵⁰⁰ arrogant, den Europäern feindlich gesinnt, aber in religiösen Angelegenheiten indifferent.⁵⁰¹

3.2.15. Abdurrahman Nureddin Paşa

Abdurrahman Nureddin Paşa (1835/36-1912)⁵⁰² war der Sohn des Kütahyalı Hacı Ali Paşa (gest. 1874),⁵⁰³ der mütterlicherseits mit dem Geschlecht der Germiyanogʻluları verwandt war. In Kütahya geboren und von Privatlehrern erzogen, erwarb er erste Verwaltungserfahrungen als *kethüda* und *divan katibi* seines Vaters, der unter anderem Wali von Gida und Damaskus war. Nach einigen kurzfristigen Aufgaben wurde er 1863 *kaimmakam* von Şumni, 1865 *mutasarrıf* von Varna und 1867 von Niş. In diesem Amt blieb er fünfeinhalb Jahre und wurde danach – während des ersten Großwesirats von Midhat Paşa – 1872 in den Wesirsrang erhoben und als Wali nach Prizren im Kosovo versetzt. Danach war er kurz nacheinander Wali des Tuna-*vilayets* und der Provinz Ankara. Am 18. Juli 1875 wurde er zum Wali von Bagdad und zusätzlich zum Oberkommandierenden der 6. Armee ernannt, wo er Mitte Oktober eintraf.⁵⁰⁴ Anfang April 1877 wurde er von diesem Posten entlassen und nach Diy-

⁴⁹⁷TDVİA, „Abdülkerim Nâdir Paşa“ (Abdülkadir Özcan), p. 253.

⁴⁹⁸Ahmed Muhtar Paşa: *Anılar*, i, p. 145; Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 318.

⁴⁹⁹ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 23, 21. Oktober 1873, an Le Sourd.

⁵⁰⁰ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 24, 5. November 1873, an Le Sourd; Bagdad (consulat) A 29, Nr. 20, Rogier an ministre des affaires étrangères, 14. Jan 1874.

⁵⁰¹ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 20, 7. Oktober 1873, an Le Sourd.

⁵⁰²Wo nicht anders angemerkt, stützt sich die folgende Skizze auf İnal: *Sadrazamlar*, pp. 1320-1346.

⁵⁰³Zu ihm s. SO, lat., i, pp. 286f. Das Todesjahr 1874 gibt Abdulkadiroğlu: „Abdurrahman Nureddin Paşa“, p. 7.

⁵⁰⁴ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 45, 15. November 1875, Destrées an Decazes.

arbakir versetzt. Diese Verschlechterung seiner Position, die sich auch in finanzieller Hinsicht ausdrückte,⁵⁰⁵ führte der französische Konsul Destrées auf das Betreiben des damaligen *seraskers* Redif Paşa zurück, welcher der Vorgänger von Abdurrahman Paşa in Bagdad gewesen war. Demnach wäre Abdurrahman Paşa in das Protektionsnetz Midhat Paşas eingebunden gewesen und damit zur Zielscheibe Redifs geworden, welcher zu jener Zeit als Werkzeug des Sultans Abdülhamid gegen seinen vormaligen Verbündeten Midhat Paşa arbeitete.⁵⁰⁶ Die Anpassung an die neuen Umstände nach der Verbannung Midhats nutzte Redif Paşa nichts; Abdülhamid hatte ihm seine Beteiligung an der Absetzung seines Onkels nicht verziehen. Dagegen war seine Ungnade gegenüber Abdurrahman Nureddin Paşa nur temporärer Natur, wie Abdülhamid ja allgemein nicht davor zurückscheute, ehemalige Protegés von Midhat Paşa in hohe Ämter zu berufen.⁵⁰⁷ Mitte Februar 1879 wurde Abdurrahman Paşa zum zweiten Mal Wali von Bagdad und blieb in dieser Position bis zu seiner erneuten Absetzung Anfang November 1880. Im Mai 1882 wurde er gegen seinen Willen von Abdülhamid mit dem Großwesirat betraut, von dem er nach zwei Monaten wieder zurücktrat. Neben persönlichen bzw. religiösen Motiven, die hierfür eine Rolle gespielt haben dürften – seinem Protegé Ebulbekir Hazim [Tepeyran] zufolge war er tatsächlich ein Derwisch des Hālidi-Zweig der Naqşbandiyya⁵⁰⁸ –, hatte er als Großwesir mit dem Problem zu kämpfen, daß er zwar über Routine in der Provinzadministration, aber über keinerlei interne Erfahrungen mit den Verwaltungsprozeduren der Hohen Pforte verfügte.⁵⁰⁹ Wohl auf Betreiben seines Nach-

⁵⁰⁵ In Bagdad war ihm ein Gehalt von 30.000 Kuruş zugewiesen worden; in Diyarbakir nur 25.000. İnal: *Sadırazamlar*, p. 1321.

⁵⁰⁶ ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 78, 7. April 1877, Destrées an Décazes. Destrées stützt sich in seinem Bericht ausdrücklich auf die Auskunft des Provinzdolmetschers Ruben Eram Efendi.

⁵⁰⁷ Karaca: *Anadolu Islahatı*, pp. 18f, Fn. 10.

⁵⁰⁸ Tepeyran: *Hatıralar*, p. 59: „Paşa'nın kibirenden, azametinden bahsedenler, onun Nakşibendîliğinin Halidi koluna mensup bir derviş olduğunu ve hususi halini bilmeyenlerdir.“ Für die Forderung Sayh Hālids an seine Anhänger nach einer gleichzeitigen öffentlichen Involvierung und Distanz von der Macht, s. Weisman: *Taste*, p. 45-55. Abdulkadiroğlu: „Abdurrahman Nureddin Paşa“, p. 8 behauptet dagegen, er sei wie schon sein Vater Mitglied der Halvetiyye gewesen.

⁵⁰⁹ Cevdet: *Tezâkir*, iv, 215; zit. İnal: *Sadırazamlar*, p. 1325.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

folgers im Amt des Großwesirs, Said Paşa, wurde er danach erneut als Wali nach Diyarbekir geschickt, eine Ernennung, gegen die Abdurrahman als einen unverdienten Akt der Ungnade protestierte, woraufhin er nach Kastamonu versetzt wurde.⁵¹⁰ Danach war er Wali von Aydın und von Edirne, bevor er 1895 zum Justizminister ernannt wurde, ein Amt, das er dreizehn Jahre lang innehatte. 1901 widerstand er einem erneuten Versuch Abdülhamids, ihn zum Großwesir zu machen, indem er die für den Sultan unannehmbar Bedingung stellte, der Palast solle sich aus der Amtsführung der Hohen Pforte heraushalten, woraufhin Abdülhamid erneut Said Paşa mit dem Amt betraute.⁵¹¹ Dennoch war Abdurrahman fest mit dem Palast verbunden: Seinem Sohn Damad Arif Hikmet Paşa (1872-1942)⁵¹² wurde die dritte Tochter Abdülhamids Naile Sultan zur Frau gegeben. Kurz nach der Wiedereinsetzung der Verfassung ließ er sich in den Ruhestand versetzen. Allerdings wurde seine Pension von knapp 30.000 auf 7500 Kuruş zusammengestrichen. Ein Angebot auf einen Senatorenposten im *meclis-i ayan* lehnte er ab. Er starb am 28. Juli 1912.

Abdurrahman Nureddin Paşas Integrität war allgemein anerkannt.⁵¹³ Der britische Resident Nixon in Bagdad hielt ihn für einen fähigen Gouverneur⁵¹⁴ und bedauerte, daß das Hamidische System der Zentralisierung ihm nicht genug Handlungsspielraum ließ.⁵¹⁵ Offenbar verfügte er über hervorragende Kenntnisse des Arabischen.⁵¹⁶ Gleich nach Beginn seiner ersten Amtszeit als Wali faßte er zahlreiche Bewässerungs- und Eindeichungsprojekte ins Auge.⁵¹⁷ Seine verhältnismäßig kurzen Amtszeiten und die angespannte Situation nach dem osmanischen Staatsbank-

⁵¹⁰In seiner Eingabe (*ariza*) formulierte er diesbezgl.: „hidmeti vekâletle şeref yab olanların hiç biri Diyarı Bekire tâyin buyrulduğundan ve nazarı padişahiyi tağyire sebeb ne ise anın tahkikile tebeyyün edecek hale göre muamele edilmesi ve o vakte kadar serayda tevkifi“; zit. nach İnal: *Sadırazamlar*, p. 1325.

⁵¹¹Vgl. Tahsin Paşa: *Sultan Abdülhamid*, p. 79.

⁵¹²Zu ihm Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, iii, pp. 490-492.

⁵¹³İnal: *Sadırazamlar*, p. 1341. Der britische Vizekonsul in Mosul, Hormuzd Rassam, urteilte über ihn als Wali von Bagdad: „[...] he was one of the best and most honest rulers the Porte ever employed“; Rassam: *Asshur*, p. 394.

⁵¹⁴„He is an able and careful governor and if supported will do the province great good.“ PRO: FO 195/1243, Nr. 67, 12. Juni 1879, Nixon an Layard, enclosure.

⁵¹⁵PRO: FO 195/1243, Nr. 67, 12. Juni 1879, Nixon an Layard, enclosure.

⁵¹⁶İnal: *Sadırazamlar*, p. 1339. Offenbar war er auch ein leidenschaftlicher Schachspieler.

⁵¹⁷ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 45, 15. November 1875, Destrées an Decazes.

rott 1875 und dem osmanisch-russischen Krieg ließen ihm jedoch wenig Freiraum, um in der Provinz größere Projekte zu verfolgen.

3.3. Die Walis der Abdülhamidzeit

Die ersten Jahre der Herrschaft Abdülhamids (1876-1909) standen unter dem Eindruck des Staatsbankrotts, der Midhat'schen Verfassung, dann des osmanisch-russischen Kriegs. Erst in den 1880er Jahren begann sich das zu formieren, was schließlich als „Abdülhamidisches System“ bezeichnet werden konnte und durch die sogenannte „Jungtürkische Revolution“ im Juli 1908 demontiert wurde.⁵¹⁸ Von Istanbul aus gesehen markierte das Jahr 1895 dessen definitive Etablierung. In diesem Jahr wurde İzzet Holo der zweite Sekretär des Sultans, Mizancı Murad floh nach Europa und belebte dort die jungtürkische Opposition, an den Hamidischen Schulen gärten konspirative Aktivitäten und das Spitzelwesen in Istanbul erreichte einen ersten Höhepunkt.⁵¹⁹ Das Hamidische System litt unter seinem Grundwiderspruch, der schließlich auch zu seinem Untergang beitragen sollte: Auf der einen Seite verstärkte Abdülhamid die rational-bürokratische Seite der Administration, für die seine Schulen in zunehmendem Maße das Personal bereitstellten. Auf der anderen Seite unterminierte er die Tätigkeit dieser Bürokratie mit personalistischen Verwaltungsstrukturen, die ihren Ausgangspunkt in seiner Person und seiner im Yıldızpalast situierten Entourage hatten.⁵²⁰ Die damit einhergehenden parallelen Machtstrukturen waren zwar geeignet, sich gegenseitig zu kontrollieren und waren somit bis zu einem gewissen Grad funktional für die Sicherung seiner Herrschaft, umgekehrt wohl aber in gleichem Maß dysfunktional für eine effiziente Administration des Reiches. Im Rahmen seines Strebens nach Absicherung und Erhalt seiner Macht, die für ihn oberste Priorität hatte, scheint Abdülhamid sich zwar durchaus bemüht zu haben, wichtige Posten mit möglichst zuverlässigen und fähigen Leu-

⁵¹⁸ Findley: *Reform*, p. 294. Zur Hamidischen Provinzverwaltung vgl. Georgeon: Sultan Abdülhamid, pp. 196-220 u. Kırmızı: *Abdülhamid'in Valileri*.

⁵¹⁹ Yahya Kemal: *Portreler*, p. 61; vgl. Kırmızı: *Abdülhamid'in Valileri*, pp. 9f.

⁵²⁰ Vgl. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 50.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

ten zu besetzen.⁵²¹ Aber das sich aus den erwähnten Herrschaftsstrukturen ergebende Klima der Unsicherheit und gegenseitigen Bespitzelung wurde von Zeitgenossen oft beschrieben und hatte zweifellos einen delegitimierenden Effekt.

Der die osmanische Elite traumatisierende Verlust zahlreicher europäischer Gebiete des Osmanischen Reiches durch den verlorenen Krieg von 1877/78 gegen das zaristische Rußland lenkte die osmanische Aufmerksamkeit stärker auf die arabischen Teile des Reiches, die – allen voran Syrien – eine Aufwertung erfuhren.⁵²² Im Falle des Iraks äußerte sich dies zum Beispiel in einer Flut von Reform-Memoranden für die nun dreigeteilten Provinzen (Mosul, Bagdad, Basra), ohne daß dem allerdings bis zum Herbst 1907 irgendwelche ernsthaften und konkreten administrativen Schritte gefolgt wären.⁵²³ Auf dem Sektor der Personalpolitik ignorierte Abdülhamid II. standhaft die in diesen Memoranden wiederholt erhobene Forderung nach größerer Autonomie und Handlungsfreiheit der Walis und der (Wieder-) Zusammenlegung der militärischen und zivilen Gewalt in eine Hand sowie nach der Aufhebung der administrativen Trennung der drei Provinzen.⁵²⁴ Auch die Häufigkeit des Wechsels der Gouverneure verhinderte eine Stabilisierung der Provinzverwaltung in Mesopotamien. In den einunddreißig Jahren von 1877 bis 1908 setzte er insgesamt 14 Walis in Bagdad ein, während sich in den fünfundvierzig Jahren von 1831 bis 1876 15 Walis dort abgewechselt hatten.

3.3.1. Mehmd Akıf Paşa

Der erste von Sultan Abdülhamid II. in Bagdad eingesetzte Wali war Arnavut Mehmed Akıf Paşa (1822-1893). Albanischer Abstammung aus Kalkandelen bei Üsküb verdankte er seinen Aufstieg der Protektion des berühmten Mustafa Reşid Paşa. Er beherrschte das Französische und Griechische und hatte, als er im Mai 1877 in Bagdad eintraf, bereits eine lange Karriere als Wali in den europäischen Provinzen des Reiches Bosnien, Saloniki, Yanya, Tuna, Prizren und Edirne hinter sich. Für ein gutes Jahr war

⁵²¹ Akarlı: „The Problems“, p. 249 n. 91. u. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 51.

⁵²² Georgeon: *Sultan Abdülhamid*, pp. 211-214.

⁵²³ Hierzu ausführlich Çetinsaya: *Ottoman Administration*, Kap. 2.

⁵²⁴ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 50.

er außerdem 1874/75 Justizminister gewesen. Nach seiner Absetzung als Wali von Bagdad Anfang 1878 wurde er zunächst als Gouverneur nach Konya versetzt und hatte danach noch den Vorsitz des Staatsrates (*şura-yi devlet*) inne. Zuletzt war er Wali von Bahr-i Sefid.⁵²⁵ Die Beurteilungen über ihn als Wali von Bagdad gehen auseinander. Während Hormuzd Rassam ihn in den höchsten Tönen als „a thorough gentleman and most courteous“ lobte,⁵²⁶ bescheinigte ihm die englische Reisende Lady Anne Blunt den Ruf, der korrupteste Pascha zu sein, den Bagdad je gesehen habe.⁵²⁷ Der französische Konsul berichtete, Akif habe die Verwaltung der Provinz weitgehend dem *mektubçu* und dem Polizeichef überlassen, der wiederum eng mit der Bagdader Notabelfamilie al-Ğamil zusammenarbeitete.⁵²⁸ Im übrigen war die Lage in der Provinz und nicht zuletzt in Bagdad selbst wegen des Kriegs mit Rußland gespannt. Während die offiziellen Verlautbarungen in Bagdad bis Mitte Dezember 1877 das siegreiche Vorgehen der osmanischen Truppen betont hatten, häuften sich danach die Hiobsbotschaften.⁵²⁹ Im Verlauf des Dezember 1877 und des Januar 1878 kam es in der Stadt immer wieder zu Brotunruhen. Die christliche Minorität befürchtete Übergriffe. Auch in dem kriegsbedingt weitgehend von Truppen entblößten *vilayet* kam es zu wiederholten Unruhen. Insbesondere die schiitischen Gebiete der Provinz, die Regionen von Hindiyya und ‘Amāra sowie Karbalā und Nağaf gerieten zeitweilig aus osmanischer Kontrolle, ohne daß der Wali dagegen hätte viel unternehmen können. Sein Ansehen in Bagdad hatte ebenso wie das des Befehlshabers der 6. Armee in Bagdad, *ferik* Hüseyin Fevzi Paşa, stark gelitten. Nach seiner Absetzung wartete er nicht einmal das Eintreffen seines Nachfolgers Kadri Paşa ab, sondern brach auf, als dieser noch einige Tagesreisen von Bagdad entfernt war.⁵³⁰ Seine Abberufung wurde in direkter Verbindung mit den Unruhen in der Provinz und insbesondere in Bagdad gesehen.⁵³¹

⁵²⁵ Zu ihm s. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 30; SO, lat., i, p. 228 (hier fehlt die Angabe seines Gouverneuramts in Bagdad), Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 90; OM, ii, p. 333.

⁵²⁶ Rassam: *Asshur*, p. 192.

⁵²⁷ Blunt: *Bedouin Tribes*, i, p. 203.

⁵²⁸ ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 98, 19. Januar 1878, Destrées an Waddington.

⁵²⁹ ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 98, 19. Januar 1878, Destrées an Waddington.

⁵³⁰ ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 99, 30. Januar 1878, Destrées an Waddington u. ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 101, 28. März 1878, Destrées an Waddington.

⁵³¹ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1499.

3.3.2. Cennani Mehmed Kadri Paşa

Cennani Mehmed Kadri Paşa (1832-1883)⁵³² war der Sohn von Hakkı İshak Paşa.⁵³³ Er wurde in Ayntab geboren, wo er eine klassische Medrese-Ausbildung erhielt. Später ergänzte er diese in Istanbul um eine europäische Ausbildung und um englische und französische Sprachkenntnisse und arbeitete im Übersetzungsbüro der Hohen Pforte. Möglicherweise gewann er zunächst die Protektion von Ahmed Vefik Efendi (später Paşa).⁵³⁴ Dieser war ein Schützling von Mustafa Reşid Paşa.⁵³⁵ Später scheint er sich Kıbrıslı Mehmed Paşa, dem zeitweiligen Gegenspieler von Mustafa Reşid, angeschlossen zu haben. Er wurde Schwiegersohn des Walis von Kreta, Hekim İsmail Paşa⁵³⁶ und war seit 1861 vier Jahre lang dessen *kapı kethüdası*. Nach etlichen weiteren Aufgaben wurde er 1868 Mitglied im Staatsrat (*şura-yi devlet*). 1869 ging er in spezieller Mission in den Irak und an die osmanisch-iranische Grenze. Später war er unter anderem zweimal *şehremini* von Istanbul und Vorsitzender des *şura-yi devlet*. Als Ahmed Vefik Paşa am 4. Februar 1878 Großwesir wurde, verlor er dieses Amt und wurde als Wali nach Sivas ernannt, als er diese Ernennung nicht annahm, nach Bagdad.⁵³⁷ Auf dem Weg dorthin traf ihn in Dayr az-Zür das Ehepaar Blunt.⁵³⁸ Mit der Ernennung von Tunuslu Hayreddin Paşa als Großwesir am 4. Dezember 1878 wurde Kadri Paşa

⁵³²Zu ihm s. Ergin: *Şehreminleri*, pp. 140-143; İnal: *Sadırazamlar*, pp. 1307-1319. Sein Geburtsdatum ist möglicherweise auch 1833; s. *ibid.* p. 1307. Die folgende Skizze beruht, wo nicht anders angegeben, auf İnal: *Sadırazamlar*.

⁵³³Zu ihm İnal: *Şairler*, p. 475f.

⁵³⁴Vgl. Blunt: *Bedouin Tribes*, ii, p. 6; Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1495 u.

⁵³⁵İnal: *Sadırazamlar*, p. 653.

⁵³⁶Zu ihm s. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 194.

⁵³⁷İnal: *Sadırazamlar*, p. 1311. Es ist möglich, daß er zu dieser Zeit wegen des früher erfolgten Anschlusses an Kıbrıslı Mehmed, dem Gegner des Patrons von Ahmed Vefik Paşas, nicht mehr auf gutem Fuß mit letzterem stand und dieser ihn daher als Großwesir sofort aus der Hauptstadt entfernte, daß die guten Beziehungen Kadris ihm aber eine starke „bargaining position“ sicherten, so daß er immerhin Sivas gegen das begehrtere Bagdad eintauschen konnte.

⁵³⁸Die eher turkophobe und an arabischer Wüstenromantik interessierte Anne Blunt charakterisierte ihn mit den Worten: „Kadderly Pasha is a Turk, and a Europeanised Turk, yet he impressed me very favourably. He speaks excellent French.“ Blunt: *Bedouin Tribes*, ii, p. 5.

zum Innenminister gemacht⁵³⁹ und verließ somit Bagdad nach weniger als einem Jahr. Danach war er Handelsminister und 1880 für ein knappes Jahr Großwesir, bevor er 1881 als Wali nach Edirne entsandt wurde, wo er 1883 verstarb.

Seine Amtszeit in Bagdad fiel wegen der Folgen des Kriegs mit Rußland in eine ungünstige Zeit. Die innere Sicherheit war erschüttert und der Handel dadurch stark beeinträchtigt.⁵⁴⁰ Kadri machte zwar einen vielversprechenden Eindruck auf einige europäische Beobachter,⁵⁴¹ schien sich jedoch wenig für die Provinz zu interessieren und enttäuschte die in ihn gesetzten Erwartungen.⁵⁴²

3.3.3. Abdurrahman Nureddin Paşa (2) und Takiyeddin Paşa (2)

Nach Kadri Paşa wurde Abdurrahman Nureddin Paşa, der sich immer noch als Gouverneur in Diyarbekir befand, erneut zum Wali von Bagdad berufen. Nach Auskunft des französischen Konsuls erfreute sich Abdurrahman Paşa großer Beliebtheit bei der Bagdader Bevölkerung.⁵⁴³ Am 5. November 1880 wurde er wieder abgesetzt und als sein Nachfolger – ebenfalls zum zweiten Mal – Mehmed Takiyeddin Paşa ernannt, der zwischenzeitlich Wali des Hedschas geworden war. Seine Verwaltung in Bagdad scheint nicht besonders erfolgreich gewesen zu sein. Er verlegte einen Teil der Maschinen der Werft in Bagdad nach Basra mit dem Ergebnis, daß sie nur noch eingeschränkt einsatzfähig waren und vernachlässigte auch die osmanische Dampfschiffahrt auf dem Tigris.⁵⁴⁴ Bei der drohen-

⁵³⁹Çetin: *Tunuslu Hayreddin*, p. 280.

⁵⁴⁰Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 40; Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1495; ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 102, 15. April 1878, Destrées an Waddington.

⁵⁴¹Vgl. Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1495 u. ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 102, 15. April 1878, Destrées an Waddington. Der Herausgeber der *Times of India*, Grattan Geary, der ihn in Bagdad aufsuchte, schrieb über ihn: „Kadree Pasha is a man in the prime of life, having the appearance of a French homme d'affaires. He is very quiet and self-possessed, cool and observant, and with a certain look of decision [...]“, Geary: *Trough Asiatic Turkey*, i, p. 137.

⁵⁴²Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1495.

⁵⁴³ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 6, 10. März 1879, Destrées an Fournier.

⁵⁴⁴Chiha: *La province de Bagdad*, p. 76.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

den Überflutung Bagdads im Jahr 1883 soll er keinerlei Schutzmaßnahmen ergriffen haben, so daß Beschwerden über seine Amtsführung nach Istanbul geschickt wurden.⁵⁴⁵ In Bagdad scheint er allgemein ziemlich unbeliebt gewesen zu sein.⁵⁴⁶ Daß er sich dennoch auf dem Posten des Walis halten konnte, verdankte er vermutlich seinen guten Verbindungen zum Palast.⁵⁴⁷ Als Ende 1886 die Hohe Pforte, wo Mehmed Kamil seit 1885 Großwesir war, angesichts fallender Steuereinnahmen und anhaltender Beschwerden seine Absetzung verlangte, trat er schließlich von sich aus zurück.⁵⁴⁸

Als sein Nachfolger war ursprünglich der damalige Wali von Aydın, Halil Rifat Paşa, vorgesehen, doch gelang es diesem stattdessen seine Versetzung als Wali nach İskodra zu erreichen, dessen Gouverneur Mustafa Asım Paşa dafür nach Bagdad ernannt wurde.⁵⁴⁹

3.3.4. Mustafa Asım Paşa

Giridli Mustafa Asım Paşa (1825/26-1891), Sohn eines Janitscharen aus dem kretischen Chania, war zunächst in verschiedenen Anstellungen als Militärschreiber tätig.⁵⁵⁰ Im Jahr 1268H (beg. 27.10.1851) ging er für zehn Monate zu Studienzwecken nach Paris. Es ist möglich, daß er zu dieser Zeit von dem Militär Abdülkerim Paşa (gest. 1863) gefördert wurde.⁵⁵¹ 1272H (beg. 13.9.1855) erhielt er eine Kavalleriekommandantur als Major (*binbaşı*) in der Provinz Aleppo. 1280H (beg. 18.6.1863) wurde er aus der Provinz nach Istanbul berufen, wo er das Amt des Vizekommandeurs der Gendarmerie (*zabtiyye nezareti muavinliği*) innehatte. Offenbar gehörte

⁵⁴⁵ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 169, n. 6 u. Chiha: *La province de Bagdad*, pp. 75f.

⁵⁴⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr[...] 18, 27. Juli 1891, Jeannier an Botschafter.

⁵⁴⁷ Vgl. auch Chiha: *La province de Bagdad*, p. 75. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, p. 81f findet dagegen ausgesprochen positive Worte über Takiyeddin und seine Verwaltung in Bagdad.

⁵⁴⁸ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 52.

⁵⁴⁹ İnal: *Sadrnâzamlar*, pp. 1537f; 'Azzāwī: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, p. 83.

⁵⁵⁰ BBA: DH.SAİD defter 22/291. Demnach war er ein Sohn des Hasan Ağa, 1241H (beg. 16.8.1825) in Chania geboren, gestorben am 12.11.1891. Vgl. ferner SO, lat., i, p. 328; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 108 sowie Gross: „Ottoman Rule“, p. 404, Fn 99.

⁵⁵¹ Vgl. BBA: DH.SAİD defter 22/291. Zu Abdülkerim Paşa vgl. SO, lat. i, p. 125 u. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, pp. 53f.

Mustafa Asım damals zu jenen höheren Amtsträgern, welche insgeheim die Jungosmanen unterstützten.⁵⁵² Tatsächlich wurde er im Jahr 1867, als deren Verschwörung aufgedeckt wurde, aus der Hauptstadt entfernt und konnte erst 1871 dorthin zurückkehren. Kurz nach Âli Paşas Tod wurde Mustafa Asım am 10. September 1871 zum Wali von Şkodra ernannt, danach in Folge zum *tophane müşiri* (1872), *zabtiyye müşiri* (1872), Wali von Bosnien (1872-1873), Yanya (1873-1874), Trablusgarb (1874-1875), des Yemen (1875-1879), dann erneut von Yanya (1879-1883) und İskodra (1884-1887) und schließlich Bagdads (Januar 1887-November 1889) und zuletzt von Damaskus, wo er am 11. November 1891 an den Folgen eines Herzanfalls verstarb.

Mustafa Asım Paşa scheint sich aufrichtig um die Provinz bemüht zu haben.⁵⁵³ Er versuchte in Istanbul Steuererleichterungen für das *vilayet* und Gelder für öffentliche Arbeiten in der Provinz zu erlangen, wenn auch offensichtlich ohne Erfolg.⁵⁵⁴ So waren seine Dammbauarbeiten im wesentlichen auf Reparaturen am Hindiyya-Kanal und dem gebrochenen Kan‘āniyya-Damm in der Nähe von Şaqlāwiyya beschränkt.⁵⁵⁵ Im Jahr 1306H (beg. 7.9.1888) kam es zu einem massiven Konflikt des Walis mit der Familie al-Kaylānī. Es ist gut möglich, daß in diesem Konflikt die Einflußnahme des einflußreichen Beraters von Abdülhamid II., Abū l-Hudā as-Şayyādī, auf Mustafa Asım eine Rolle spielte.⁵⁵⁶ In jedem Fall scheint er jemand gewesen zu sein, der als Wali der offenen Konfrontation mit mächtigen Notabeln nicht aus dem Weg ging.⁵⁵⁷ Die Familie al-Kaylānī verwaltete in Bagdad traditionell die Kaylāniyya, den Gebäudekomplex um das Grab des berühmten ‘Abdalqādir al-Ġilānī samt der sie finanzierenden Stiftungen und stellte den *naqīb al-aşraf* der Stadt. Seit 1873 war Salmān ibn ‘Alī al-Kaylānī (1834-1898) der *naqīb* und Vorsteher des Sufiordens der Kaylāniyya, eines Zweiges der Qādiriyya mit starkem

⁵⁵² So berichtet Ebüzziya Tevfik, s. Mardin: *Young Ottoman Thought*, p. 44, Fn. 75.

⁵⁵³ ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 96f. Dies deckt sich mit dem Bild, das Gross: „Ottoman Rule“, pp. 404-408 von seiner Amtszeit als Wali von Damaskus zeichnet.

⁵⁵⁴ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 29.

⁵⁵⁵ ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, pp. 84 u. 86.

⁵⁵⁶ Dieser Meinung ist Wardī: *Lamahāt*, iii, p.43. Vgl. Eich: *Abū l-Hudā*, pp. 126-129.

⁵⁵⁷ Vgl. hierzu die „affaire of the notables“ während seiner Walischaf in Damaskus im Winter 1890/91; Gross: „Ottoman Rule“, p. 406.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Einfluß im Irak und in Indien. Er hatte in der ersten Hälfte der 1880er Jahre mehrfach als hochgeehrter Gast von Abdülhamid in Istanbul geweilt, jedoch letztendlich dem Versuch des Sultans widerstanden, ihn in Istanbul zu halten, wo er seinen starken Einfluß nicht auf Dauer in gleichem Maß hätte aufrechterhalten können. 1886 kehrte er nach Bagdad zurück, wo nun allerdings Takiyeddin Paşa, der Protegé des alten Namık Paşas, durch Mustafa Asım ersetzt war. Sowohl mit Takiyeddin als auch mit Namık war Salmān auf sehr gutem Fuß gestanden.⁵⁵⁸ Übrigens wurde auch Namık Paşas Sohn Hüseyin Cemil Ende 1887 als Wali von Aleppo in den Hedschas versetzt.⁵⁵⁹ Es ist anhand dieser Indizien anzunehmen, daß der Einfluß Namık Paşas in Istanbul zu dieser Zeit einen gewissen Dämpfer erhielt. Mustafa Asım scheint nun der Kaylāniyya einen Teil ihrer *awqāfs* entzogen zu haben, was zu einem erbitterten Konflikt mit der Kaylāni-Familie führte. Außerdem wurde mit Sayyid İbrāhīm ar-Rāwī ein *naqīb al-aşraf* für Bagdad eingesetzt, der sich nicht wie Salmān auf ‘Abdalqādir al-Ğilānī, sondern auf den Sufi Aḥmad ar-Rifā‘ī zurückführte. Außerdem wurden in der Folgezeit gegenüber der Kaylāniyya ein dem Rifā‘iyya-Orden zugehöriger Gebäudekomplex errichtet, der in Bagdad zeitweise sehr populär wurde. Diese gegen die Kaylāni-Familie gerichteten Maßnahmen waren Bestandteil einer Religionspolitik, in der die Interessen des Rifā‘iyya-Scheichs Abū l-Hudā und des Sultans Abdülhamid II. konvergierten, indem die starke und von den Osmanen weitgehend unabhängige Position der Qādiriyya in Bagdad durch Etablierung einer von Abū l-Hudā, damit aber auch von Abdülhamid und Istanbul abhängigen Rifā‘iyya-Konkurrenz beschnitten wurde.

Ende November 1889 wurde Mustafa Asım nach dem Bekanntwerden interkommunitärer Ausschreitungen zwischen Juden und Muslimen in Bagdad, zu deren Zustandekommen und Eskalation er mit beigetragen hatte,⁵⁶⁰ zunächst nach Adana, kurz darauf aber auf den erheblich prestigeträchtigeren Posten eines Walis in Damaskus versetzt.⁵⁶¹

⁵⁵⁸PRO: FO 195/1370, Nr. 11, 29. Januar 1881, Plowden an John.

⁵⁵⁹Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 79;

⁵⁶⁰Zu diesen Ereignissen vgl. Dumont: „Les Juifs“, pp. 162-169; ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, pp. 94-96 u. Wardī: *Lamaḥāt*, iii, pp. 44f.

⁵⁶¹Vgl. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, 169 Fn. 10; Dumont: „Les Juifs“, p. 167 u. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 108; Wardī: *Lamaḥāt*, iii, p. 45.

3.3.5. Giridli Selim Sırrı Paşa

Giridli Selim Sırrı Paşa (1844-1895)⁵⁶² wurde in Kandia, Kreta als Sohn des Kandiyeli Helvacızade Salih Tosun Efendi geboren. Einer seiner drei Brüder war Mustafa Nuri Bey, der Vater von Celal Nuri und Suphi Nuri İleri.⁵⁶³ Sırrı erhielt zunächst eine klassische islamische Ausbildung, unter anderem bei Cefri Efendi, einem der Ulema von Kandia. Später kam er nach Istanbul und war nacheinander Sekretär bei dem Sohn des berühmten Tepedelenli Ali Paşa, İsmail Rahmi Paşa, bei Hasan Tahsin Paşa und dem zeitweiligen Großwesir Edhem Paşa. Unter diesem diente er wieder in Kandia als Vertreter des *mektubcus*. Edhem Paşa empfahl ihn außerdem seinem späteren Schwiegervater Hekim İsmail Paşa,⁵⁶⁴ dessen Tochter, die später berühmte Leyla Saz (1850-1936), er ehelichte.⁵⁶⁵ Außerdem gewann er die Protektion des legendären Verteidigers von Plevne, Gazi Osman Paşa (1832-1897).⁵⁶⁶ Nach einigen Jahren der Tätigkeit als *mektubcu* und *mutasarrıf* vorwiegend in den Balkanprovinzen des Osmanischen Reiches⁵⁶⁷ wurde er 1879 zum Wali von Trabzon ernannt. Ernennungen in der gleichen Funktion in andere Provinzen folgten: Kastamonu (1882), Ankara (1884), Sivas (1886), Diyarbakir (1888) und Adana (1889).⁵⁶⁸ Die nächste Station war Bagdad, wo er Mitte Januar 1890 als Nachfolger von Mustafa Asım Paşa eintraf.⁵⁶⁹ Nach Bagdad war er noch Wali von Diyarbakir (1891). Von dort kam er 1895 herzkrank zur Behandlung nach Istanbul, wo er in der Nacht auf den 12. Dezember desselben Jahres verstarb.

⁵⁶² Zu ihm vgl. SO, lat. v, pp. 1507f; Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 356; İnal: *Şairler*, pp. 1734-1738; sehr informativ ist Karaçavuş, *Mektûbât-ı Sırrı Paşa*, „Giriş“, pp. 13-54.

⁵⁶³ Çetin: *Boğaz'daki Aşiret*, p. 97ff.

⁵⁶⁴ Zu ihm s. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 194.

⁵⁶⁵ İnal: *Şairler*, p. 1734. Zu Leyla Saz s. Börte Sagaster: *Im Harem von Istanbul. Osmanisch türkische Frauenkultur im 19. Jahrhundert*, Hamburg: E.B.-Verlag Rissen, 1989. Die zweite Tochter İsmails, Avdiye, wurde, wie oben erwähnt, mit Kadri Paşa verheiratet.

⁵⁶⁶ İnal: *Şairler*, p. 1735. Zu Osman Paşa s. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 297.

⁵⁶⁷ İnal: *Şairler*, p. 1734.

⁵⁶⁸ Kunalp: *Osmanlı Erkân*, p. 120.

⁵⁶⁹ Azzâwî: *Târîḫ al-'Irâq*, p. 97.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Sırrı Paşa verfaßte religiöses und anderes Schrifttum, das teilweise gedruckt vorliegt.⁵⁷⁰

Als Wali in Bagdad war Sırrı Paşa vor allem mit der Regulierung der Wasserverhältnisse am Hindiyya-Kanal beschäftigt. Die Pläne hierfür stammten von dem französischen Ingenieur Schoendoerffer, der noch unter Sırrı Paşas Vorgänger Mustafa Asım in den Irak gekommen war.⁵⁷¹ Zusätzlich zum Amt des Gouverneurs leitete Sırrı die Kommission zur Verwaltung der Hamidischen Krongüter. Abdülhamid II. entließ Sırrı Paşa Anfang August 1891 gegen den Willen seines damaligen Großwesirs Mehmed Kamil Paşa. Vorausgegangen waren massive Korruptionsbeschuldigungen gegen Sırrı von seiten des greisen, in Bagdad in ehrenvollem Exil befindlichen Inspektors der 6. Armee, Nusret Paşa (gest. 1896).⁵⁷² Mehmed Kamil machte geltend, die Absetzung von Sırrı angesichts der haltlosen Vorwürfe von Nusret sei ungerecht und werde von der Bevölkerung in Bagdad schlecht aufgenommen werden. Abdülhamid betonte daraufhin, er schenke den Vorwürfen von Nusret gegen Sırrı in der Tat keinen Glauben, habe aber wegen der Berichte über die Ausbreitung der Schia in Mesopotamien das Vertrauen in letzteren verloren.⁵⁷³ Hingegen berichtete der französische Konsul in Bagdad, daß die Verwaltung Sırrı Paşas völlig korrupt, er selbst bei der Bevölkerung von Bagdad allgemein unbeliebt und die Vorwürfe Nusrets gegen ihn im wesentlichen gerechtfertigt gewesen seien. Die Absetzung Sırrıs hing ihm zufolge mit der Stammespolitik des Walis zusammen: Als er sich zur Beaufsichtigung von Dammbauarbeiten am unteren Euphrat aufgehalten habe, habe er die Scheichs mehrerer Stämme ausgetauscht, was größere Stammesunruhen verursacht habe. Auf eine Anfrage aus Istanbul habe er diese Unruhen zunächst heruntergespielt, sei dann aber außerstande gewesen, den Stämmen mit den ihm zur Verfügung stehenden Gendarmerieeinheiten beizukommen. Ein Gesuch um militärische

⁵⁷⁰ Darunter etliche Kommentare zu Koransuren auf der Basis des auch als *at-tafsîr al-kabîr* bekannten *Maḥāṭiḥ al-ğayb* von Faḥraddin ar-Rāzî (1149-1210); OM, ii, p. 247. Eine Übersicht zu seinem Schrifttum gibt 'Azzāwî: *Tārîḫ al-'Irâq*, viii, pp. 112f.

⁵⁷¹ SAT: 7N1630, Nr. 64, 11. März 1890 u. 'Azzāwî: *Tārîḫ al-'Irâq*, viii, pp. 100-102.

⁵⁷² Zu Nusret Paşas Aktivitäten im Irak s. ausführlich Çetinsaya: *Ottoman Administration*, pp. 52-57.

⁵⁷³ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 53.

Unterstützung an den Kommandanten der 6. Armee in Bagdad wurde von diesem mit der Begründung abgelehnt, es liege dafür keine Autorisation aus Istanbul vor. Nun sei Sırrı Paşa gezwungen gewesen, dort Farbe zu bekennen, was zu seiner Versetzung in das zweitrangige *vilayet* von Diyarbekir geführt habe.⁵⁷⁴ Die Schlechterstellung Sırrı Paşas infolge seiner Versetzung nach Diyarbekir spiegelte sich auch in seinem Gehalt wieder. Standen ihm in Bagdad monatlich 25.000 Kuruş zuzüglich 6.000 Kuruş für den Vorsitz in der Kommission der Hamidischen Krongüter im Irak zur Verfügung, so waren es in Diyarbekir nur noch 17.000 Kuruş. Offiziell waren gesundheitliche Gründe für seine Versetzung ausschlaggebend.⁵⁷⁵

Als Nachfolger Sırrı Paşas bestimmte der Sultan zunächst Abdurrahman Nureddin Paşa, der bereits zweimal das *vilayet* Bagdad geleitet hatte, dieser lehnte jedoch den Posten ab, woraufhin Abdülhamid an seiner Stelle Hasan Refik zum Wali von Bagdad ernannte.⁵⁷⁶

3.3.6. Hacı Hasan Refik Paşa

Hacı Hasan Refik (1834/35-1901),⁵⁷⁷ in Istanbul geboren, war der Sohn des osmanischen Generals İsmail İsmet Paşa⁵⁷⁸ und wohl schon zu Jugendzeiten einer der Vertrauten des späteren Sultans Abdülaziz. Einige Zeit nach dessen Thronbesteigung wurde Hasan Refik zusammen mit seinem Kollegen Nevres Efendi aus dem Palast entfernt, „weil sie sich so wie während der Prinzenzeit seiner Majestät außerordentlich tollkühn und unehrerbietig verhielten“.⁵⁷⁹ Hasan Refik wurde in die Zollbehörde für Tabak versetzt.⁵⁸⁰ Nevres Efendi wurde jedoch schon nach kurzer Zeit wieder zurück ins *mabeyn* geholt,⁵⁸¹ und es ist wahrscheinlich, daß bei dieser Gelegenheit auch Hasan Refik wieder in Gnaden aufgenommen

⁵⁷⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr. [...] 18, 27. Juli 1891, Jeannier an Botschafter.

⁵⁷⁵ Karaçavuş, *Mektûbât-ı Sırrı Paşa*, „Giriş“, p. 25.

⁵⁷⁶ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 53.

⁵⁷⁷ Lebensdaten u. Ämter s. BBA: DH.SAİD defter 2/538 u. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 77.

⁵⁷⁸ Vgl. SO, lat., vi, p. 1734.

⁵⁷⁹ Cevdet: *Tezâkir*, iii, p. 153.

⁵⁸⁰ Cevdet: *Tezâkir*, iii, p. 153.

⁵⁸¹ Vgl. Lütfi: *Tarih*, x, p. 30.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

wurde, denn im Jahr 1279H (beg. 29.6.1862) finden wir ihn als Hauptkämmerer (*ser kurena*) von Sultan Abdülaziz.⁵⁸² Allerdings wurde er im folgenden Jahr wohl doch dauerhaft aus dem Palast gewiesen, zunächst mit einem Pensionsgehalt, zwei Jahre später, 1282H (beg. 27.5.1865), wurde er zum Mitglied des *divan-i muhasebat* ernannt.⁵⁸³ Von diesem Posten trat er allerdings fünf Jahre später zurück, um sich dann ganze acht Jahre mit einem Pensionsgehalt von immerhin 7.500 Kuruş zur Ruhe zu setzen.⁵⁸⁴

1878 ging diese Ruhezeit jedoch zu Ende. In der Herrschaftszeit von Abdülhamid war er *hazine kethüdası* und *mutasarrıf* von Balık Hisarı, von Kale-i Sultaniyye, dann von Rhodos, danach Wali von Mamuretülaziz (Harput, 1887), von Adana (1887) und von Diyarbekir (1889), bevor er im Sommer 1891 für beinahe fünf Jahre Wali von Bagdad wurde.⁵⁸⁵ Im Juni 1896 wurde er als Gouverneur nach Damaskus versetzt. Diese Versetzung kann als eine Art Vertrauensbeweis gewertet werden, da sich die osmanische Administration in Damaskus gerade in akuten Schwierigkeiten mit aufständischen Drusen aus dem Ḥawrān befand.⁵⁸⁶ Allerdings spielte er selbst offenbar keine Rolle bei der militärischen Bekämpfung der Drusen.⁵⁸⁷ Anfang 1899 wurde Hasan Refik zum Wali von Saloniki ernannt. Von diesem Posten wurde er schließlich im Jahr 1901 abgesetzt. Mehmed Tefvik [Biren], der nach ihm dieses Amt innehatte, bemerkte in seinen Memoiren über seinen Vorgänger:

„[...] es wird gesagt, daß der Wali vor mir, Hasan Paşa, sich nur mit dem Empfang von Gästen befaßte und die anstehenden Arbeiten anderen überließ, und nichts tat als ihre vorbereiteten Telegramme, Eingaben und anderen Schriftstücke zu unterschreiben [...].⁵⁸⁸

⁵⁸²Vgl. Lütfi: *Tarih*, x, p. 76, 83.

⁵⁸³Vgl. Lütfi: *Tarih*, xi, p. 19.

⁵⁸⁴BBA: DH.SAİD defter 2/538.

⁵⁸⁵PRO: FO 195/1935, Nr. 308/54, 29. Juni 1896, Mockler an Currie. Vgl. Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 77.

⁵⁸⁶Vgl. hierzu Schäbler: *Aufstände*, pp. 175-186.

⁵⁸⁷Gross: „Ottoman Rule“, p. 451.

⁵⁸⁸Mehmet Tefvik: *Hatıraları*, i, p. 165.

Als Wali in Bagdad war Hasan Refik jedoch wohl noch wesentlich aktiver. Der britische Konsul in Bagdad bescheinigte ihm freundliche Umgangsformen. Zwar sei er kein Mann des Fortschritts gewesen, aber im Gegensatz zu einer häufig gehörten Meinung nicht dumm. Während seiner Amtszeit habe die Provinz Bagdad zu den ruhigsten *vilayets* im asiatischen Teil der Türkei gehört.⁵⁸⁹ Hasan Refik, der eine klassische Medresenausbildung besaß, scheint keine europäische Fremdsprache beherrscht zu haben,⁵⁹⁰ aber er hatte den Ruf fromm zu sein,⁵⁹¹ und er war sicherlich ein Mann des Ausgleichs.

3.3.7. Mehmed Ataullah Paşa

Mehmed Ataullah Paşa (1835/36-1900), ein Abkömmling der berühmten und weitverzweigten Aleppiner Familie al-Kawākibī, wurde in Istanbul geboren. Sein Vater war der *kazasker* Mehmed Said (gest. 1854).⁵⁹² In Istanbul an der Fatih-Moschee ausgebildet, war er zunächst als Sekretär, dann als *naib* in verschiedenen Provinzen des Reiches beschäftigt, bevor er zuerst in Aleppo und 1876 in Bagdad als Vorsitzender der *meclis-i temyiz* tätig war. Im August 1880 wurde er Vertreter des dortigen Walis, dann *mutasarrıf* des zentralen *sancaks* Bagdad. Im Sommer 1884 wurde er *mutasarrıf* von Şahrizūr, das an die Provinz Mosul angeschlossen war, und im Herbst 1885 in gleicher Funktion in das an das *vilayet* Trabzon angeschlossene *sancak* Lazistan versetzt. Am 11. Oktober 1891 wurde er *kazasker* von Anatolien und im Juni 1896 in den Wesirsrang erhoben und zum Wali von Bagdad ernannt.⁵⁹³ Es ist anzunehmen, daß der späte Karriereprung von Ataullah nicht zuletzt der Tatsache geschuldet war, daß sein Schwestersohn, Cemaleddin Efendi (1848-1917), am 4. September 1891

⁵⁸⁹ PRO: FO 195/1935, Nr. 308/54, 29. Juni 1896, Mockler an Currie.

⁵⁹⁰ BBA: DH.SAİD defter 2/538; vgl. Gross: „Ottoman Rule“, p. 451 Fn. 84.

⁵⁹¹ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 53.

⁵⁹² Zu ihm s. SO, lat., v, 1453. Für weitere Söhne s. ibid. ii, p. 470 (Mehmed Emin) u. v, p. 1482 (İbrahim Sarım).

⁵⁹³ Albayrak: *Osmanlı Uleması*, iii, p. 35 u. ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 126.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

seyhülislam wurde, welches Amt er bekanntlich ununterbrochen bis 1909 innehatte.⁵⁹⁴

Ataullah Paşa war nach Einschätzung des französischen wie des britischen Konsuls in Bagdad wegen seines Alters kaum in der Lage, die Provinz Bagdad zu verwalten. Die Sicherheit der Provinz sei vielmehr von dem *müşir* der 6. Armee, Receb Paşa, aufrechterhalten worden, der wo immer möglich die Amtsgeschäfte an sich gezogen habe. Als dieser Anfang Juli 1898 als Wali nach Trablusgarb versetzt wurde, gab es einen Konsens der europäischen Konsuln in Bagdad, ihre jeweiligen Botschafter in Istanbul zur Intervention aufzufordern, um entweder die Versetzung Receb Paşas rückgängig zu machen oder die Ernennung eines fähigen Nachfolgers zu veranlassen. Diese Intervention richtete sich weniger gegen Ataullah Paşa, mit dem die Konsuln offensichtlich auf gutem Fuß standen, als vielmehr gegen den Nachfolger von Receb, Ahmed Feyzi Paşa, der sich offensichtlich zunächst wenig aktiv zeigte.⁵⁹⁵ Der Sultan nahm dessen Ernennung allerdings nicht zurück, sondern entließ vielmehr Anfang 1899 den Wali Ataullah Paşa, der allerdings noch bis Mitte Mai in Bagdad blieb, um die Ankunft seines Nachfolgers abzuwarten.⁵⁹⁶ Als Grund für die Ablösung Ataullahs vermutete der französische Konsul den Konflikt zwischen dem mächtigen Stammesheich ‘Abdal‘aziz ibn Rašid und dem im Südirak ansässigen Stamm der Ḥazā‘il. Letztere hatten demnach eine Abteilung der südlichen Šammar geplündert und Ibn Rašid verlangte nun die Wiedererstattung einer Summe von 90.000 osmanischen Lira von den Ḥazā‘il, genauer von der osmanischen Provinzadministration in Bagdad, zu deren Verwaltungsbereich die Ḥazā‘il gehörten. Die osmanische Zentrale in Istanbul habe sich angesichts dieser Situation zu einer diplomatischen Lösung entschlossen und einerseits demonstrativ Ataullah abgesetzt, andererseits eine Kommission zu Verhandlungen über die

⁵⁹⁴TDVİA, „Cemâleddin Efendi“ (Mehmet İpşirli), pp. 309f; Altunsu: Osmanlı Şeyhülislâmları, p. 219.

⁵⁹⁵ADN: Constantinople E 57 (personnel ottoman) 1867-1905, Nr. 28, 11. Juli 1898, Rouet an Bapst, „Au sujet du Muchir Redjeb Pascha“; PRO: FO 195/2020, Nr. 317/48, 4. Juli 1898, Loch an Currie.

⁵⁹⁶‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 131.

Schadenssumme zu Ibn Rašid in den Najd geschickt.⁵⁹⁷

3.3.8. Süleyman Namık Paşa und Ahmed Feyzi Paşa

Der Nachfolger Ataulahs, Süleyman Namık Paşa, wurde im Irak zur Unterscheidung von dem zweimaligen Gouverneur Mehmed Namık Paşa auch als Küçük Namık Paşa (bzw. Nâmiq Bâşâ aş-Şağîr) bezeichnet.⁵⁹⁸ Süleyman Namık war Sohn des Istanbulers Kanzleibeamten (*muḥākemât-i mâliyye mümeyyizlerinden*) Emin Fazıl Efendi. Er wurde 1843⁵⁹⁹ in Istanbul geboren und besuchte die *rüşdiyye* in Beşiktaş, die er jedoch offenbar ohne Abschlußzeugnis verließ. Im Alter von 15 Jahren trat er als Lehrling in die osmanische Finanzverwaltung ein, wo er sich in kurzer Zeit hocharbeitete. Erhielt er anfänglich noch dreißig Kuruş im Monat, so waren es schließlich tausend, bevor er im September 1868 als Finanzinspektor nach Diyarbekir und gleich anschließend zur Überprüfung ausstehender Steuerzahlungen nach Mamuretülaziz geschickt wurde. Auch seine weiteren Missionen scheinen auf dem Gebiet der Finanzkontrolle angesiedelt gewesen zu sein. Im August 1877 (16 Ş 1294) wurde er *defterdar* des *vilayets* Ankara, dann im Mai 1879 (22 CA 1296) in der Provinz Saloniki und kurz darauf der Provinz Syrien. Von diesem Amt wurde er am 25. August 1883 (21 L 1300) entlassen und acht Monate später zum *defterdar* von Hüdavendigar ernannt (23 C 1301). 1886 erhielt er seinen zweiten Orden, den *nişan-i osmani* dritter Klasse. Im Jahr 1887 kehrte er in die Zentralverwaltung nach Istanbul zurück. Im Mai 1890 (7 L 1307) wurde er jedoch erneut zu Prüfungszwecken auf Reisen geschickt und schließlich *defterdar* des *vilayets* Aydın. Im April 1892 (3 N 1309) wurde er Staatssekretär (*müs-*

⁵⁹⁷ ADN: Constantinople E 57 (Personnel ottoman 1867-1905), Nr. 12, Bagdad, 27. März 1899, Rouet an Botschafter. In den späten 1880er Jahren bestand eine Art Allianz zwischen dem mächtigen Šammar-Führer Ibn Rašid, der die aufgrund innerer Fehden geschwächten Āl Sa'ūd verdrängt hatte, und den Osmanen, bevor diese Zusammenarbeit Anfang der 1890er nicht zuletzt durch osmanische Befürchtungen eines Zusammengehens von Ibn Rašid mit den Briten getrübt wurde; vgl. Anscombe: *Ottoman Gulf*, pp. 67-69.

⁵⁹⁸ Und zwar nicht wie in AA: Türkei 134 adh., R 13208, 25. Mai 1899, Richarz an Hohenlohe-Schillingsfürst irrigerweise behauptet, weil er „unverhältnismäßig jung“ auf dieses Amt gekommen war.

⁵⁹⁹ In seiner Personalakte heißt es, er sei Mitte 1259H geboren. Da dieses Jahr am 1.2. 1843 begann, ist sein Geburtsjahr demnach 1843; vgl. BBA: DH.SAİD defter 1/496.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

teşār) im Finanzministerium. Bald darauf wurde er wegen seiner Kompetenz in provinziellen Finanzangelegenheiten erneut in spezieller Mission und im Rang eines *bala* in den zerütteten Jemen entsandt (1309 ZA 19 = 15.6.1892). Hatte er bis dahin zwischen 5.000 und 8.000 Kuruş verdient, so wurde das Gehalt für diese außerordentliche Aufgabe auf 20.000 Kuruş festgesetzt. Nach seiner Rückkehr hatte er zunächst keine Funktion inne, bevor er am 15. Juni 1896 (4 M 1314) als Wali nach Trablusgarb entsandt wurde. Dort wurde er im folgenden Jahr in den Wesirsrang erhoben (7 RA 1315) und am 20. Februar 1899 nach Bagdad ernannt.⁶⁰⁰ Von Trablusgarb brachte er drei seiner Brüder nach Bagdad mit, mit denen er Vertrauenspositionen in seiner unmittelbaren Umgebung, wie das Amt des *mühürdars*, besetzte.⁶⁰¹ Er verfügte angeblich bereits über Erfahrungen im Irak, wo er einige Jahre zuvor die Hamidischen Krongüter inspiziert haben soll; er hatte aber in dieser Funktion, nach Auskunft des französischen Konsuls in Bagdad, keinen allzu guten Eindruck hinterlassen. Er galt zudem als „creature du Palais“,⁶⁰² wo im übrigen sein Schwiegersohn das Amt des *kilerci başı* innehatte.⁶⁰³ Namıks Sohn hingegen bereitete sich auf einer deutschen Militärakademie auf eine Karriere in der osmanischen Armee vor.⁶⁰⁴ Namik ehelichte in Bagdad außerdem die Tochter des 1899 verstorbenen Theologen Nu‘mān Ḥayraddīn al-Ālūsī.⁶⁰⁵ Welche Überlegungen ihn genau zu diesem Schritt bewogen haben, ist unklar. Die Ehe hatte jedenfalls Implikationen sowohl in Istanbul als auch in Bagdad. Als Verbündeter des Rifā‘iyya-Scheichs und Beraters von Sultan Abdülhamid, Abū l-Hudā aṣ-Ṣayyādī, propagierte Nu‘mān al-Ālūsī die Rifā‘iyya, die ersterer als Konkurrenz zu der in Bagdad traditionell sehr mächtigen Kaylāniyya aufbaute.⁶⁰⁶ Die Heirat mit einer Tochter Ālūsī dürfte also unweigerlich eine Einbindung in die Frontstellung lokaler Notabeln gegen die Kaylānī-Familie bedeutet haben. Es gibt allerdings auch Hinweise darauf,

⁶⁰⁰BBA: DH.SAİD defter 1/496.

⁶⁰¹ADN: Bagdad (consulat) A 32, Nr. 21, 22. September 1902.

⁶⁰²ADN: Constantinople E 57 (personnel ottoman) 1867-1905, Nr. 12, 27. März 1899, Rouet an Constans.

⁶⁰³ADN: Bagdad (consulat) A 32, Nr. 4, 6. Februar 1900, Rouet an Minister. Möglicherweise der bei Stern: *Abdul Hamid*, p. 223 genannte Osman Bey.

⁶⁰⁴PRO: FO 195/2074, Nr. 367/47, 2. September 1902, Newmarch an O’Conor.

⁶⁰⁵‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 146.

⁶⁰⁶Eich: *Abū l-Hudā*, p. 132.

daß sich Namık gegenüber den Interessen der Kaylānī-Familie nachgiebig zeigte.⁶⁰⁷ Es ist in diesem Zusammenhang jedoch bemerkenswert, daß sich die Konfrontation Abū l-Hudā mit der Kaylāniyya in den späten 1890ern wieder beruhigte und auch der Sultan wieder zunehmend an einer Zusammenarbeit mit der Kaylāniyya interessiert war.⁶⁰⁸ Welche Qualität die Verbindungen Namıks zu Abū l-Hudā und zum Yıldız-Palast auch immer hatten, sie waren jedenfalls nicht ausreichend, um zu verhindern, daß er 1902 in Ungnade von seinem Amt als Wali entlassen wurde.⁶⁰⁹

Der aktuelle Anlaß zum Sturz Küçük Namık Paşas verdankte sich wohl einer Intrige, deren Hintergrund darin zu suchen ist, daß Küçük Namık Paşa und der Oberbefehlshaber der 6. Armee in Bagdad, Ahmed Feyzi Paşa, verfeindet waren. Offenbar ging diese Feindschaft bereits auf eine etwa drei Jahre zurückliegende Episode im Jemen zurück, wo Ahmed Feyzi lange Zeit das Amt des Walis und Kommandeurs der dort stationierten 7. Armee innehatte und – so der französische Konsul – erhebliche Reichtümer angehäuft hatte. Namık Paşa hatte in diesem Zusammenhang dort eine Untersuchungskommission gegen Ahmed Feyzi geleitet und diese Kommission war zu für Ahmed Feyzi ungünstigen Ergebnissen gelangt.⁶¹⁰ Die daraus resultierende Feindschaft der beiden führte in Bagdad zu einem Machtkampf, in dem Küçük Namık schließlich den kürzeren zog. Besonders demütigend für ihn war, daß er unmittelbar vor den Einweihungsfeierlichkeiten für die von ihm im Auftrag der Pforte südlich von Bagdad über den Tigris gebauten großen Pontonbrücke telegraphisch abgesetzt wurde und daß der Kadi von Bagdad, Ebubekir Hilmi, dem die kommissarische Leitung der Provinz übertragen wurde, diese Feierlichkeiten – unter anderem eine Festprozession über die Brücke – leiten sollte.⁶¹¹ Etwa zwei Monate später wurde Ahmed Feyzi im Oktober

⁶⁰⁷ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 60.

⁶⁰⁸ Eich: *Abū l-Hudā*, p. 177.

⁶⁰⁹ In BBA: DH.SAİD defter 1/496 ist dies das letzte verzeichnete Amt von Süleyman Namık Paşa.

⁶¹⁰ ADN: Constantinople E 57 (Personnel ottoman 1867-1905), Nr. 12, Bagdad, 27. März 1899, Rouet an Botschafter.

⁶¹¹ PRO: FO 195/2074, Nr. 367/47, 2. September 1902, Newmarch an O'Connor. Die Situation wurde in einem anonymen zeitgenössischen türkischen Vers gut zum Ausdruck gebracht: „Çıktı Nāmık Bağdād içinden münkesir / geçti kuffe ile geçmedi fevķ'ül-cesir

3. Die Walis der Provinz Bagdad

1902 kommissarisch (*vekaleten*) zum Wali ernannt.⁶¹²

Ahmed Feyzi (1839-1915)⁶¹³ stammte ursprünglich von der Krim, weshalb er auch als Tatar Ahmed Feyzi bekannt war. Er war der Sohn eines lokalen *müderri*. In jungen Jahren kam er nach Istanbul und besuchte dort die Militärakademie, von der er im Januar 1864 graduierte. Zunächst war er Offizier in den Gardetruppen (*hassa ordusu*) und wurde dann in den Hedschas und später in den Yemen versetzt. Dort war er 1885 bis 1898 Militärkommandant der 7. Armee. Im Jahr 1891 wurde er zusätzlich zum Wali ernannt und in den Wesirsrang erhoben, 1898 zum Nachfolger von Receb Paşa als *müşir* der 6. Armee nach Bagdad bestellt. Während seiner insgesamt 28 Jahre währenden Dienstzeit im Jemen hatte er ein Vermögen gemacht, angeblich 300.000 oder 400.000 Lira.⁶¹⁴ 1904 wurde er im Zusammenhang mit den Kämpfen, die den Wiederaufstieg der Āl Saʿūd begleiteten, mit einem osmanischen Militäraufgebot in den Nağd entsandt⁶¹⁵ und 1905 erneut als *troubleshooter* in den ihm vertrauten Jemen, wo seit 1904 die Situation für die Osmanen militärisch außer Kontrolle geraten war. Ahmed Feyzi wurde von verschiedenen Seiten als ein fähiger Militär gerühmt;⁶¹⁶ während seine Verwaltung der Provinz Bagdad unterschiedlich bewertet wurde.⁶¹⁷

(Vernichtet verließ Namık Bagdad; er ging mit dem Rundboot von dannen, nicht über die Brücke“; zit. in ‘Azzāwī: *Tārīḥ al-ʿIrāq*, viii, p. 146.

⁶¹²Vgl. ‘Azzāwī: *Tārīḥ al-ʿIrāq*, viii, p. 147; Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 61; Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 57.

⁶¹³Zu ihm s. Kuehn: *Empire*, p. 5, Fn. 5; Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 57; Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 140; SO, lat. vi, p. 1778 u. ADN: Constantinople E 57 (Personnel ottoman 1867-1905), Nr. 12, Bagdad, 27. März 1899, Rouet an Botschafter.

⁶¹⁴ADN: Bagdad (consulat) A 32, Nr. 22, 22. Oktober 1902.

⁶¹⁵Vgl. Kurşun: *Necid*, pp. 171-182 u. Anscombe: *Ottoman Gulf*, pp. 143-159.

⁶¹⁶Vgl. Ahmed Muhtar Paşa: *Anılar*, i, p. 70 u. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 58.

⁶¹⁷Vgl. ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 27, Bagdad, 23. Mai 1905, Rouet an Botschafter (negativ) u. die Einschätzung durch Colonel Surtees (positiv), zit. in Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 175, n. 88; ferner Kuehn: *Empire*, p. 184 für die unterschiedliche Bewertung seiner Verwaltung der Provinz Jemen.

3.3.9. Abdülvahhab Paşa

Abdülvahhab Paşa⁶¹⁸ war albanischer Abstammung,⁶¹⁹ offenbar wenig gebildet und lange Zeit in der Bewachung des Yıldız-Palastes tätig. Danach wurde er *mutasarrıf* in Kandia auf Kreta, danach in Maraş, und schließlich von 1897 bis 1898 Wali der Provinz Mosul. Nach seiner Absetzung von diesem Posten war er offensichtlich nach Istanbul zurückgekehrt, ohne ein neues Amt zu erhalten. Möglicherweise war er ein Protegé von Edhem Paşa. Ende 1904 als Wali von Bagdad dort eingetroffen, war er nach Meinung des französischen und britischen Konsuls dort für diesen Posten allerdings nicht sonderlich geeignet. Der britische Konsul in Bagdad, Newmarch, schrieb in einem ersten Bericht über ihn, er sei zwar völlig inkompetent, aber von freundlichen Umgangsformen, dabei so alt und gebrechlich, daß er wohl nicht einmal im Osmanischen Reich noch ein weiteres Amt bekleiden werde.⁶²⁰ In letzterem Punkt sollte sich Newmarch übrigens irren: Nach seiner Absetzung als Wali von Bagdad im Oktober 1905 wurde Abdülvahhab noch für ein knappes weiteres Jahr Gouverneur von Erzurum.⁶²¹ Die Einschätzung des französischen Konsuls Rouet einige Monate später war noch weniger freundlich: Er sei ein Wirrkopf (*brouillon*), fanatisch, anti-europäisch, völlig unfähig, sich bei seinen Untergebenen durchzusetzen, und mit allen zerstritten. Im übrigen leide er an Amnesie, so daß er manchmal vor wenigen Stunden von ihm selbst gegebene Befehle wieder vergesse, giftete Rouet in einem Bericht an den Botschafter in Istanbul.⁶²² Sein zusammenfassendes Urteil lautete:

„ [...] cinq mois de sa gestion ont suffi pour que chacun se

⁶¹⁸Zu ihm vgl. den allerdings ziemlich sarkastischen Bericht in ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 27, Bagdad, 23. Mai 1905, Rouet an Botschafter u. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 54.

⁶¹⁹Laut einem britischen Konsulatsbericht war er tscherkessischer Abstammung. Vgl. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 173 n. 82.

⁶²⁰PRO: FO 195/2214, Nr. 63/4, 13. Januar 1906, Newmarch an O'Connor.

⁶²¹Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 54.

⁶²²ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 27, Bagdad, 23. Mai 1905, Rouet an Botschafter.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

demande ici comment la Porte a pu placer à la tête d'une province importante une aussi parfaite nullité.⁶²³

Diese recht unfreundliche Sprache steht im Zusammenhang mit der Tatsache, daß im Mai 1905 die Konsuln von Frankreich, England, Rußland und Irans in Berichten an ihre Botschafter in Istanbul gemeinsam seine Absetzung betrieben.⁶²⁴ Diese Initiative scheint aber gescheitert zu sein. Dagegen kam es im Sommer 1905 zu einem ersten Höhepunkt seiner Auseinandersetzung mit dem Kommandanten der 6. Armee von Bagdad, Süleyman Şevki Paşa. Dieser wurde vom Stabschef der 6. Armee, Fahri Paşa, ferner dem *naqīb al-aşraf* von Bagdad und im übrigen auch vom russischen Konsul unterstützt, während ein Schwager des Sultans, Kazım Paşa, der als untergeordneter General der 6. Armee seit mehreren Jahren in den Irak verbannt war, sich auf die Seite des Wali schlug.⁶²⁵ In diesem Machtkampf verbuchte Abdülvahhab im Juli 1905 zwar einen Zwischenerfolg, als Süleyman Şevki Juli für einige Zeit nach Erzincan verbannt wurde, aber schon wenig später wurde er zurückberufen und konnte letztlich seine Position als Militärkommandant in Bagdad bis 1908 behaupten, wohingegen Abdülvahhab im Oktober 1905 abberufen wurde, während sein Verbündeter Kazım Paşa in Ungnade fiel und aller Ämter und Titel verlustig ging.⁶²⁶

Auf der Ebene der Notabeln förderte der Wali die Familie al-Ḥaydarī, stand aber schlecht mit der Familie al-Zahāwī.⁶²⁷ Unter ihm kam es im März 1905 auch zur vorübergehenden Deportation zweier führender Mitglieder der Familie Ālūsī, dem bekannten Maḥmūd Şukrī und seinem

⁶²³ ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 27, Bagdad, 23. Mai 1905, Rouet an Botschafter.

⁶²⁴ „Les consuls généraux d'Angleterre, de Russie et de Perse ont, le 17 de ce mois, signalé par le télégraph à leurs Ambassades un état de choses si nuisible à la bonne expédition des affaires et réclamé le rappel d'Abdul-Wahab Pacha. Moi-même, j'ai eu l'honneur de télégraphie à ce sujet à Votre Excellence le 18 du courant.“ ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 27, Bagdad, 23. Mai 1905, Rouet an Botschafter.

⁶²⁵ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 61.

⁶²⁶ Vgl. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 61; PRO: FO 195/2188, Nr. 822/76, 11. Oktober 1905, Newmarch an O'Connor; 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, p. 151, Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 54.

⁶²⁷ 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, p. 149.

Vetter Tābit ad-Dīn, welcher bis 1904 der Präsident der *belediyye* gewesen war.⁶²⁸ Mit ihnen wurden der aus dem Nağd stammende wohlhabende Kaffeehändler al-Hāğğ Ḥamad al-‘Aşāfi sowie ein *mudarris* und Schüler Maḥmūd Şukrīs namens ‘Abdarrazzāq aus A‘zamīyya nach Anatolien verbannt. Als sie auf dem Weg dorthin jedoch Mosul erreicht hatten, wurden sie vom Sultan begnadigt und konnten wieder nach Bagdad zurückkehren.⁶²⁹ Die genauen Hintergründe dieser Affäre sind unklar; es scheint jedoch festzustehen, daß Machtkämpfe unter den sunnitischen Notabeln in Bagdad dabei eine wichtige Rolle spielten und daß bestimmte von Maḥmūd Şukrī vertretene religiös-politische Positionen den Vorwand für die Verbannung lieferten.⁶³⁰ Der britische Resident in Bagdad kolportierte diesbezüglich zwei umlaufende Gerüchte. Das erste besagte, daß die Ālūsīs mit Ibn Sa‘ūd und dem Scheich von Kuwait in heimlichem Kontakt gestanden hätten, das andere, daß sie ein Buch verfaßt hätten, welches in Kairo auf Kosten al-‘Aşāfis gedruckt worden sei, und in welchem sie die Wahhabiten unterstützt hätten.⁶³¹ Die freundschaftlichen Verbindungen der Familie Ālūsī zur Familie Sa‘ūd, insbesondere mit ‘Abdarraḥmān ibn Fayşal as-Sa‘ūd (1850-1928), scheinen außer Frage zu stehen. Dieser war Anfang der 1870er Jahre in Bagdad unter osmanischer Aufsicht gestanden, wo ihn von den Bagdader Ulema anscheinend vor allem, wenn nicht sogar ausschließlich, die Ālūsīs unterstützt hatten. Nach seiner Entmachtung lebte er seit 1893 als osmanischer Pensionär in Kuwait.⁶³² Im Jahre 1902 eroberte sein Sohn ‘Abdal‘azīz ibn Sa‘ūd die Stadt Riad von Ibn Rāşīd zurück, der daraufhin osmanische Hilfe in Anspruch nahm, worauf 1904 und 1905 (letzlich vergebliche) osmanische Militäroperationen gegen die Sa‘ūds unternommen wurden. Ibn Rāşīd genoß nicht nur das Wohlwollen Sultan Abdülhamids, sondern er kontrollierte auch ein weitgespanntes informelles Informantennetzwerk in Syrien, dem Irak und auf der Arabischen Halbinsel, auf das der Sultan

⁶²⁸ Zu ihm *Luğat al-‘Arab* 1.6 (Z 1329, Kānūn al-awwal 1911), pp. 226-230.

⁶²⁹ Vgl. Aṭārī: *A‘lām*, p. 101; Wardī: *Lamahāt*, iii, pp. 69-72; ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 150.

⁶³⁰ Eine elaborierte Hypothese über diesen Machtkampf bietet Eich: *Abū l-Hudā*, pp. 193-195.

⁶³¹ PRO: FO 195/2188, Nr. 213/26, 31. März 1905, Newmarch an O’Conor.

⁶³² Vgl. Sakkar: „A Saudi-Iraqi Family Link“, pp. 189f u. Anscombe: *Ottoman Gulf*, pp. 61, 63 u. 93.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

zurückgriff, und kontrollierte somit bis zu einem bestimmten Grad die Information, welche Abdülhamid aus diesen Regionen zuzogen.⁶³³

3.3.10. Mecid Bey

Abdülmecid Bey, bekannt unter der Kurzform seines Namens, Mecid, der im Herbst 1905 als Nachfolger von Abdülvahhab Paşa zum Wali ernannt wurde, war ein Protegé des mächtigen zweiten Sekretärs von Sultan Abdülhamid, İzzet Paşa. Die Entscheidung für seine Ernennung geschah offenbar direkt durch den Yıldız-Palast und gegen den Willen der Hohen Pforte,⁶³⁴ wo seit Anfang 1903 der Großwesir Mehmed Ferid Paşa die Geschäfte führte. İzzets Bruder Mustafa Bey wurde übrigens im November 1905, also ungefähr zur gleichen Zeit Gouverneur des *vilayets* von Mosul,⁶³⁵ so daß İzzet den zu dieser Zeit durch die beginnende Ölausbeutung und die Vorbereitungen für den Bau der Bagdadbahn ökonomisch immer interessanter werdenden Irak weitgehend kontrollierte. Als im Mai 1906, nach der Absetzung von Muhlis Paşa, Mecid Bey gar noch die Provinz Basra kommissarisch verwaltete, erreichte der Einfluß İzzets dort wohl seinen Höhepunkt. Allerdings ernannte Abdülhamid im September 1906 in Basra mit Abdurrahman Hasan Bey wieder einen Protegé des İzzet-Rivalen Abū l-Hudā.⁶³⁶ Der neue Wali von Bagdad, Mecid Bey, war lange Jahre Mitglied des Staatsrats gewesen,⁶³⁷ von 1898 bis 1900 Wali in Bitlis, danach von 1902 bis 1904 in Aleppo.⁶³⁸ Dort überließ er offenbar die Geschäfte weitgehend seinem Stellvertreter Sururi Bey und seinem Sohn Necib.⁶³⁹ Sowohl britischen wie französischen Berichten zufolge vermochte er seine Untergebenen in Bagdad kaum zu kontrollieren und wenig gegen das sich ausbreitende Chaos auszurichten,⁶⁴⁰ und

⁶³³Anscombe: *Ottoman Gulf*, pp. 153-159.

⁶³⁴Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 61.

⁶³⁵Vgl. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 66 u. Eich: *Abū l-Hudā*, p. 189.

⁶³⁶Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 70.

⁶³⁷ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 200, Therapie, 28. Oktober 1905.

⁶³⁸Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, pp. 28 u. 90.

⁶³⁹Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 174, n. 87.

⁶⁴⁰Vgl. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 62 u. ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 2, 19. Februar 1907.

auch die Hohe Pforte versuchte mehrfach vergeblich vom Sultan seine Absetzung zu erwirken. Im November 1906, im Anschluß an gewalttätige Ausschreitungen in Karbalā, gelang es *sadrızam* Ferid Paşa dann doch, Mecids Ablösung zu erreichen, allerdings ignorierte Abdülhamid die beiden ihm durch den Großwesir vorgeschlagenen Kandidaten und ernannte an deren Stelle Ebubekir Hazım [Tepeyran] zum Nachfolger von Mecid Bey.⁶⁴¹

3.3.11. Ebubekir Hazım Bey

Ebubekir Hazım [Tepeyran] (1863?-1947)⁶⁴² wurde in Niğde als Sohn des Schriftleiters des *sancaks* von Niğde, Bekir Beyzade Hasan Efendi, geboren. Er besuchte die Knabenschule in Niğde, später *rüşdiye*-Schulen in Isparta, Antalya und Niğde. Weiter ging seine formelle Schulausbildung nicht, doch unternahm er später große Anstrengungen im autodidaktischen Erwerb des Französischen. Im Alter von 15 Jahren trat er als Lehrling in die Provinzverwaltung von Niğde ein. Für seine Karriere dürfte die Tatsache eine Rolle gespielt haben, daß er nicht nur ein Protegé des zweimaligen Walis von Bagdad, Abdurrahman Nureddin Paşa,⁶⁴³ sondern auch ein Freund Mehmed Emin Beys war.⁶⁴⁴ Letzterer war ein langjähriger Kammerherr Abdülhamids II. und von diesem sehr geschätzt.⁶⁴⁵ 1892 wurde Ebubekir Hazım *mektubcu* des *vilayets* Aydın, 1896 *mutasar-*

⁶⁴¹ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 62.

⁶⁴² Zu ihm *Meşhur Valiler*, pp. 79-82; Ergin: *Şehreminler*, pp. 215-230; Tepeyran: *Hatıralar*, pp. vii-xiii. Letzteres ist die Neuauflage (1998) seiner 1944 als *Canlı Tarihler* erschienenen Memoiren, die bis ca. 1900 reichen. Zu Hazıms Geburtsdatum liegen die Angaben 1862, 1863 u. 1864 vor; vgl. Ergin: *Şehreminler*, p. 229. Zur eigenartigen Form seines Nachnamens s. Tepeyran: *Hatıralar*, p. vii.

⁶⁴³ ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 219, Beirut, 16. November 19[11], Konsul an Botschafter; İnal: *Sadrızamlar*, p. 1331 Fn. 1.

⁶⁴⁴ Tepeyran: *Hatıralar*, p. 554.

⁶⁴⁵ Zu Emin, der auch als Autor hervortrat, s. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 113. Die Tochter Abdülhamids, Ayşe Sultan, schreibt in ihren Memoiren über ihn: „Il [Abdülhamid (C.H.)] aimait aussi beaucoup le chambellan Emine Bey. Il le disait plein de bon sens et érudit, intelligent et avisé. Il était passé maître dans la traduction rapide et courante du français en turc. Papa se faisait lire, par lui, des ouvrages historiques importantes. Sachant très bien le français, il traduisait les livres en lisant, sans prendre plume ni papier, et Papa en était ravi.“ Osmanoglu, *Avec mon père*, p. 52.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

rif von Dedeâğaç und 1899 bis 1901 Wali von Mosul. Von beiden Posten wurde er – so die Darstellung in seinen Memoiren – aufgrund von Denunziationen gegen ihn im Yıldız-Palast entlassen, die letztere – es ging dabei um die Ablehnung der sogenannten Hamidiyye-Regimenter durch Hazım – stammte von dem langjährigen Kommandeur der 4. Armee, Mehmed Zeki Paşa.⁶⁴⁶ Später wurde Ebubekir Hazım Wali von Manastır (1903) und Anfang Dezember 1906 von Bagdad. Anschließend war er Wali von Sivas (August 1908), von Ankara (September 1908), *şehremini* von Istanbul (1909), nach dem Rücktritt von diesem Amt Wali des Hedschas (1911), von Beirut (1911-1912 und 1913) und von Bursa (1918-1919). In den letzten Wochen der Regierung Ali Rıza Paşas wurde er Innenminister und behielt dieses Amt auch unter der Regierung des neuen Großwesirs Salih Paşa. Nach der englischen Besetzung Istanbuls und dem finalen Bruch zwischen dem Regime in Istanbul und den Nationalisten in Ankara, schlug sich Hazım auf die Seite der letzteren. Er wurde vor das Kriegsgericht „Nemrut“ Mustafa Paşas gestellt und zum Tode verurteilt, das Urteil wurde allerdings in Zwangsarbeit umgewandelt, bevor er einige Monate später begnadigt wurde. Hernach reiste Hazım heimlich nach Ankara. Im Auftrag der dortigen Regierung war er darauf Wali in Sivas und Trabzon. Nach einigen anderen Aufgaben wurde er schließlich nach Gründung der Türkischen Republik als Abgeordneter von Niğde in das Parlament der zweiten Wahlperiode gewählt. Zehn Jahre später vertrat er diesen Wahlkreis noch einmal. Inzwischen hatte er sich aber vorzugsweise seinen literarischen Arbeiten gewidmet. Er starb in Istanbul am 5. Juni 1947.

Der französische Konsul in Bagdad äußerte sich über den neuen Wali – im Vergleich zu den galligen Bemerkungen über dessen Vorgänger – geradezu enthusiastisch:

„[...] Hazım bey, arrive ici avec la réputation d'un Vali civilisé, d'un Vali ,à la franga'. Il est poète, littérateur et photographe. Il parle français, a une femme française, est très social, aime les fêtes, les soirées, les bals, en done lui-même et

⁶⁴⁶Dem späteren Wali von Bagdad. Tepeyran: *Hatıralar*, p. 533.

3.3. Die Walis der Abdülhamidzeit

n'hésite pas, m'écrit-on de Monastir, son dernier poste, à boire, à l'occasion, un verre de champagne avec les Ghiaours.⁶⁴⁷

Seine Amtszeit als Wali in Bagdad dauerte indes effektiv nur wenig mehr als ein Jahr von Februar 1907 bis Juni 1908. In dieser Zeit versuchte Hazım die Wasserversorgung von Bagdad aus dem Tigris zu maschinisieren und ließ eine Eismaschine anschaffen. Andererseits versuchte er Einsparungen des angespannten Finanzhaushalts der Provinz dadurch zu erreichen, daß er die drei zuvor getrennten Stadtverwaltungen von Bagdad zusammenlegte.⁶⁴⁸ Zu ihrem Vorsitzenden ernannte er den von ihm protegierten 'Abdarrahmān al-Ḥaydarī, der allerdings im Ruf stand, korrupt zu sein.⁶⁴⁹ Möglicherweise stützte er sich also ebenso wie Abdülvahhab auf die Familie Ḥaydarī. Der Grund für seine Versetzung nach Sivas waren Kompetenzstreitigkeiten zwischen ihm und Yenişehirli Mustafa Nazım, dem Vorsitzenden einer Reformkommission, die im September 1907 in den Irak entsandt wurde. Diese Kommission verfügte über spezielle Vollmachten, welche ihr die Walis und die Ziviladministration der Provinzen Basra, Bagdad und Mosul in finanziellen und administrativen Belangen weitgehend unterstellte, letzteren aber im Konfliktfall das Recht einräumte, die Pforte zu konsultieren.⁶⁵⁰ Es ist anzunehmen, daß insbesondere die letztere Bestimmung mit der Möglichkeit des Tauziehens zwischen Kommission und Provinzadministration in Istanbul den Konfliktfall quasi institutionalisierte. Kaum erstaunlich, daß Ebubekir Hazım Paşa diese Einschränkung seiner Autorität schwer erträglich fand; insbesondere scheint ihn aber die Art, wie sein Altersgenosse Mustafa Nazım ihm gegenüber auftrat, verärgert zu haben. Nachdem es ihm nicht gelungen war, sich in Istanbul gegen Nazım Paşa durchzusetzen, bat er um Versetzung.⁶⁵¹ Mustafa Nazım wurde sein Nachfolger als Wali in Bagdad, behielt aber zugleich seine Position als Leiter der Reformkommission bei.⁶⁵²

⁶⁴⁷ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 2, 19. Februar 1907.

⁶⁴⁸PRO: FO 195/2275, Nr. 976/110, 2. November 1908, Ramsay an Lowther.

⁶⁴⁹Vgl. PRO: FO 195/2275, Nr. 976/110, 2. November 1908, Ramsay an Lowther u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 33, 2. Juli 1908, Rouet an Botschafter.

⁶⁵⁰Çetinsaya: *Ottoman Administration*, pp. 45f.

⁶⁵¹Tepeyran: *Hatıralar* p. x; Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 63.

⁶⁵²ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 33, 2. Juli 1908, Rouet an Botschafter.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

3.3.12. Mustafa Nazım Paşa

Yenişehirli Mustafa Nazım (1862-1909)⁶⁵³ war der Sohn eines Propheten-nachkommen namens Ali Tayfur Bey⁶⁵⁴ aus dem rumelischen Yenişehir. Möglicherweise verfügte er zeitweise über gute Verbindungen zum Palast, denn er war der Schwiegersohn eines der *başkatibs* von Abdülhamid.⁶⁵⁵ Ein Absolvent der *mekteb-i hukuk-i şahane* arbeitete er zunächst im Außenministerium und wurde später stellvertretender Generalstaatsanwalt (*müdde-i umumi muavini*) des Staatsrats (*sura-yi devlet*). In dieser Zeit wurde er als Mitglied einer Kommission für die Reform der Rechtsverhältnisse nach Kreta geschickt, bevor er 1897 zum Generalstaatsanwalt des Kassationsgerichtshofes (*temyiz mahkemesi*) des Staatsrats ernannt wurde. Zusätzlich unterrichtete er an der *mekteb-i hukuk* und an der *mülkiye*. Im Mai oder Juni 1901 wurde er anstelle von Ebubekir Hazım zum Gouverneur von Mosul ernannt.⁶⁵⁶ In diesem Amt blieb er aber nicht sehr lange. Bereits im September desselben Jahres wurde er als Wali nach Erzurum versetzt.⁶⁵⁷ Ebubekir Hazım, der ihm – vielleicht zu Unrecht – eine wenig glückliche Hand als Verwalter unterstellte, berichtete, daß er auf dem Weg dorthin überfallen worden sei und dabei sogar seinen Ernennungsferman verloren habe.⁶⁵⁸ 1907 wurde er zum Generalkommissär einer Reformkommission für die irakischen Provinzen ernannt. Nach Kompetenzstreitigkeiten mit dem damaligen Wali von Bagdad, Ebubekir Hazım, folgte er diesem als Gouverneur der Provinz nach, wobei er gleichzeitig seine Kompetenzen als Präsident der Reformkommission behielt. Vermutlich trat er im Juni 1908 von letzterem Amt zurück,⁶⁵⁹ blieb aber bis Oktober 1908 Wali in Bagdad. Nach der Julirevolution 1908, in de-

⁶⁵³ Zu ihm vgl. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 277 u. Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, ii. pp. 1054-1056.

⁶⁵⁴ Kırmızı: *Abdülhamid'in Valileri*, p. 229.

⁶⁵⁵ Tepeyran: *Hatıralar*, p. 338 vermerkt diesbezgl. nur, es habe sich um einen der *başkatibs* vor dem berühmten Tahsin Paşa gehandelt.

⁶⁵⁶ Vgl. Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, ii, p. 1054; *Tepeyran: Hatıralar*, p. 531; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 36.

⁶⁵⁷ Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, pp. 36 u. 109.

⁶⁵⁸ Tepeyran: *Hatıralar*, p. 538.

⁶⁵⁹ Vgl. PRO: FO 195/2275, Nr. 977/111, 2. November 1908, Ramsay an Lowther u. Türkgeldi: *Görüp İştiklerim*, p. 16.

ren Gefolge Abdülhamid die Verfassung wieder in Kraft setzte und nach dreißig Jahren Neuwahlen für das osmanische Parlament ausschrieb, erfolgte auch in den Provinzen ein personeller Erdrutsch: Auf die 29 Gouverneurstellen in den *vilayets* wurden im Monat August des Jahres 1908 vierzehn neue Walis berufen, sechs im September und drei im Oktober. Bis zum Ende des Jahres wurden dann noch weitere drei vor der Revolution von 1908 berufene Walis ersetzt.⁶⁶⁰ Es ist möglich, daß Mustafa Nazım – obwohl er seine Ernennung als Wali von Bagdad Kreisen der Palastclique verdankte⁶⁶¹ – gewisse Sympathien für jungtürkische Kreise in der Armee hatte. Jedenfalls scheint er im unmittelbaren Vorfeld der Verfassungsrevolution einen groben Vorfall militärischer Insubordination – als mehrere Offiziere eine Demonstration zur Wiedereinsetzung der Verfassung organisierten – im Sinne des Komitees für Einheit und Fortschritt behandelt zu haben.⁶⁶² Die Tatsache, daß er sich über September 1908 hinaus im Amt halten konnte, wurde vom britischen Konsul in Bagdad darauf zurückgeführt, daß er sich seine Politik vom Komitee habe diktieren lassen.⁶⁶³ Auf der anderen Seite ließ er sich offenbar auch von anti-jungtürkischen Notabeln einschüchtern. Seine Absetzung im Oktober erfolgte offenbar nach Ausschreitungen gegen jüdische Bewohner von Bagdad am 14. Oktober 1908, bei denen über hundert Personen verletzt und zahlreiche Häuser geplündert wurden.⁶⁶⁴ Der Wali, so der französische Konsul in Bagdad, habe diese Ausschreitung praktisch ignoriert.⁶⁶⁵ Mustafa Nazım, dem schon in dieser Zeit Ambitionen auf einen Ministersessel in Istanbul nachgesagt wurden,⁶⁶⁶ wurde schließlich Justizminister im Kabinett von Hüseyin Hilmi Paşa. Kurz darauf, während des gescheiterten Coup d'Etats in Istanbul vom 13. April 1909, wurde er vor dem

⁶⁶⁰ Daten aus Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, pp. 25-43, korrigiert durch *ibid.*, p. 117 (Receb Paşa); vgl. hierzu Ahmad: *Young Turks*, p. 21.

⁶⁶¹ So der brit. Konsul Ramsay, zit. in Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 176, n. 99.

⁶⁶² ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 36, 19. August 1908, Rouet an Botschafter.

⁶⁶³ PRO: FO 195/2275, Nr. 977/111, 2. November 1908, Ramsay an Lowther.

⁶⁶⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 52, 2. November 1908, Rouet an Botschafter. Zu diesen Vorfällen und ihrer Vorgeschichte Kedourie: „Impact“, pp. 140f.

⁶⁶⁵ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 52, 2. November 1908, Rouet an Botschafter.

⁶⁶⁶ PRO: FO 195/2275, Nr. 977/111, 2. November 1908, Ramsay an Lowther.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Parlamentsgebäude von aufständischen Soldaten erschossen. Angeblich geschah dies, weil ihn seine Mörder mit dem altgedienten Jungtürken und nunmehrigen Parlamentspräsidenten Ahmed Rıza verwechselt hatten.⁶⁶⁷

3.4. Die Walis der Zweiten Konstitutionsperiode und des Weltkriegs

Die zweite osmanische Konstitutionsperiode ab 1908 (*İkinci Meşrutiyet*) könnte in Anlehnung an einen ihrer bedeutendsten Historiker, Tarık Zafer Tunaya, als ein „Politiklaboratorium“⁶⁶⁸ bezeichnet werden, in dem nach der Antwortformel auf die Frage gesucht wurde: „*Bu devlet nasıl kurtulabilir?*“, d.h. wie kann dieser Staat gerettet werden?⁶⁶⁹ Doch gilt dieses Bild uneingeschränkt vermutlich nur aus einer historischen Perspektive, welche die muslimische, turkophone, hauptstädtische, intellektuelle und politische Elite ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Bezieht man sich mehr auf die sogenannten Minoritäten oder die arabischen Provinzen, so modifiziert sich der Eindruck. So hat Elie Kedourie vor etlichen Jahrzehnten die Ereignisse im Juli 1908, die zur Wiedereinsetzung der Verfassung führten – in Abgrenzung gegen ihre geläufige Bezeichnung als „Revolution“ – als „Coup d'Etat“ bezeichnet.⁶⁷⁰ In jüngerer Zeit hat sich Aykut Kansu dagegen verwahrt, den fraglichen Zeitabschnitt nach 1908 „Zweite Konstitutionsperiode“ zu benennen, weil dies den genuin revolutionären Charakter der Ereignisse von 1908 gegenüber der Revolution von 1923 (die von ihm wiederum als „Coup d'Etat“ bezeichnet wird) in unzulässiger Weise herabmindere.⁶⁷¹ Doch ist seine Argumentation damit innerhalb der türkischen historiographischen Diskussion angesiedelt, deren Reichweite sich nicht unbedingt bis Bagdad erstreckt. Andererseits sind die Ereignisse in der Provinz Bagdad nicht notwendig von Relevanz für die Gesamtbeurteilung. Nun ist allerdings die Entscheidung zwischen

⁶⁶⁷ Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 277; Kansu: *Politics*, p. 80.

⁶⁶⁸ *Türkiye Tarihi*, iv, p. 11.

⁶⁶⁹ Tunaya: *Siyasal Partiler*, i, p. 9; vgl. Lewis: *Emergence*, p. 208.

⁶⁷⁰ Kedourie: „Impact“, pp. 128 u.ö.

⁶⁷¹ Kansu: *Revolution*, pp. 1-5.

3.4. *Walis der Zweiten Konstitutionsperiode*

Putsch und Revolution nicht zwangsläufig von zentraler konzeptioneller Bedeutung: In einer vergleichenden Untersuchung der europäischen Revolutionen verweist Charles Tilly auf die fundamentale Ähnlichkeit von erfolglosen Rebellionen, unblutigen Staatsstreichen und von oben her eingeleiteten gesellschaftlichen Umorientierungen mit dem, was er als reguläre Revolutionen definiert:⁶⁷²

„einen mit Gewalt herbeigeführten Machtwechsel innerhalb eines Staates, in dessen Verlauf wenigstens zwei bestimmte Gruppen miteinander unvereinbare Ansprüche auf die Macht im Staat stellen, während ein wesentlicher Teil der Bevölkerung, die gezwungen ist, sich den in diesem Staat geltenden Gesetzen zu unterwerfen, die Ansprüche jedes dieser Blöcke unterstützt.“⁶⁷³

In der Provinz Bagdad war eine dieser Anforderungen für eine Revolution in diesem Sinn sicherlich *nicht* erfüllt: Ein wesentlicher Teil der Bevölkerung wurde nach dem Sommer 1908 erstmalig in den Moscheen, Synagogen und Kirchen Bagdads davon unterrichtet, was die Verfassung überhaupt sei.⁶⁷⁴ Die Demonstrationen für die Verfassung, so berichtet der französische Konsul, waren von pro-konstitutionalistischen Offizieren organisiert und bestanden wohl hauptsächlich aus Soldaten. Andererseits ist im selben Bericht die Rede von spontanen Fraternisierungen zwischen den religiösen Gruppen.⁶⁷⁵ Wie außerdem die Entstehung zahlreicher arabischsprachiger Zeitungen in Bagdad nach 1908 zeigt, gab es zu diesem Zeitpunkt durchaus genügend einheimische Intellektuelle, die den neuen politischen Freiraum in spezifischer Weise zu füllen verstanden. Da in neueren westlichen Gesamt- und Überblicksdarstellungen hinsichtlich der Verwendung des Revolutionsbegriffes mehrheitlich begriffliche Übereinkunft zu bestehen scheint,⁶⁷⁶ werde ich mich diesem

⁶⁷²Tilly: *Die europäischen Revolutionen*, p. 31.

⁶⁷³Tilly: *Die europäischen Revolutionen*, p. 29f.

⁶⁷⁴ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 36, 19. August 1908, Rouet an Botschafter.

⁶⁷⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 36, 19. August 1908, Rouet an Botschafter.

⁶⁷⁶Vgl. Kreiser: *Der osmanische Staat*, p. 47; Quataert: *The Ottoman Empire*, passim; Shaw & Shaw: *History*, ii, p. 273. François Georgeon in Mantran (ed.): *L'empire ottoman*, p.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Sprachgebrauch hier grundsätzlich anschließen, allerdings ohne damit weitreichende konzeptionelle Konsequenzen implizieren zu wollen.

Die politische Situation nach 1908 brachte ein nicht unerhebliches Maß an Instabilität und Diskontinuität auch in die Provinzen. Tatsächlich schien das Hamidische Regime diesbezüglich manchen Beobachtern im nachhinein seine Vorteile besessen zu haben. Oppenheim, der zu dieser Zeit in Tell Halaf Grabungen leitete, schrieb 1913:

„Gewiss war das alte Regime in zahlreichen Fällen ungerecht und drückend. Die Zügel der Regierung waren jedoch straff, vor allem herrschte unter Beamten und Soldaten strikter Gehorsam, und dieser wurde auch von der Bevölkerung verlangt. Jetzt macht sich hier im Innern immer mehr eine allgemeine Desorganisation aller Verhältnisse, der Regierung, Truppenpolizei und Gendarmerie geltend. In unserem Kaza (Landratsamt) hört der Kaimakam (Landrat) nicht auf seine Vorgesetzten und die Gendarmen nicht auf ihren Kaimakam. Die Bestechlichkeit hat nicht nachgelassen.“⁶⁷⁷

Lütfi Fikri (1872-1934),⁶⁷⁸ ein Gegner des Komitees, aber sicherlich alles andere als ein Freund des Hamidischen Regimes, bemerkte im selben Jahr in einem Tagebucheintrag:

„Man muß zugeben, daß die Provinzverwaltung in der Hamid-Zeit eine ihr eigene Stabilität und Ordnung besaß. Wenigstens aber muß man dieses akzeptieren, daß unsere Revolution in dieser Hinsicht unsere alte Anarchie gewiß nicht hat ändern können und einen Zustand hervorgebracht hat, der auf das schöne und brillante Wort, welches Vandal⁶⁷⁹ für das Frankreich von vor einem Jahrhundert geprägt hat, vollkommen paßt: ‚La révolution ne fit que substituer à l'ancien régime un chaos figé, un chaos grouillant et sanglant.‘“⁶⁸⁰

573, 577 folgt zwar ebenfalls diesem Sprachgebrauch, betont aber eigens, es habe sich eigentlich um einen Coup d'Etat gehandelt (p. 579).

⁶⁷⁷ AA: Konstantinopel 431, Brief Oppenheim, dat. Tell Halaf, 17. April 1913.

⁶⁷⁸ Zu ihm Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 230.

⁶⁷⁹ Albert Vandal (1853-1910), frz. Historiker, Schüler von Albert Sorel.

⁶⁸⁰ Lütfi Fikri: *Günlüğü*, p. 100.

3.4. *Walis der Zweiten Konstitutionsperiode*

In der Provinz Bagdad ist eine administrative Instabilität auf der Ebene der Walis schon rein zahlenmäßig greifbar: In den weniger als neun Jahren vom Oktober 1908 bis zum Fall von Bagdad im März 1917 lösten sich nicht weniger als zehn Walis einander in der Provinz ab. Dazwischen lagen noch etwa achtzehn Monate – also anderthalb Jahre –, in denen Bagdad lediglich kommissarisch von einem Interimswali verwaltet wurde. Tatsächlich hielten sich alle diese Walis – mit Ausnahme des letzten, der im Januar 1916 eingesetzt wurde – weniger als ein Jahr in Amt und Würden in der Provinz auf, zu kurz, um der Provinzverwaltung ihren Stempel aufzuprägen. Ohnehin lagen die Prioritäten der Gouverneure nach dem Kriegsausbruch im Herbst 1914, als die Briten Basra eroberten, verständlicherweise auf militärischem Gebiet.

3.4.1. **Necmeddin Molla**

Necmeddin Mollah [Kocataş]⁶⁸¹ wurde als Sohn des *şeyhülislams* Turşucu Ahmed Muhtar Efendi 1875 in Istanbul geboren. 1896 graduierte er von der *mekteb-i hukuk*. Als Vertreter des Staatsanwaltes von Istanbul gewann er die Aufmerksamkeit und Protektion des langjährigen Justizministers und früheren Walis von Bagdad, Aburrahman Nureddin Paşa. Er hatte danach verschiedene Ämter in der Justiz inne. Angeblich war er auch mehrfach in delikaten Missionen für den Yıldız-Palast tätig.⁶⁸² Er galt wohl vielfach als Mann des Palastes, dem es nach der Revolution von 1908 mit Erfolg gelang, die Fronten zu wechseln.⁶⁸³ Allerdings hatte er offenbar schon vor der Revolution Sympathien und Kontakte zu oppositionellen Kreisen.⁶⁸⁴

Von Januar bis Mai 1909 war er Wali in Bagdad. Von dort wurde er in das Amt des Justizministers berufen.⁶⁸⁵ Später hatte er auch den Vorsitz

⁶⁸¹ Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 219; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 113.

⁶⁸² TBA: fiche No. 264, p. 125; zit. *Personalities: Turkey*. Ed. by Admiralty War Staff; Intelligence Divion. (C.B. 1148) Second Edition [London 1919].

⁶⁸³ TBA: fiche No. 264, p. 125; ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 35, Bagdad, 17. Mai 1909, Konsul an Botschafter.

⁶⁸⁴ Rıza Nur: *Hayat*, i, p. 204: „Bu zat Abdülhamid'in sevdiğiydi; fakat aynı zamanda bizimle de onun aleyhine söylenirdi.“

⁶⁸⁵ ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 35, Bagdad, 17. Mai 1909, Konsul an Botschafter.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

des Staatsrats (*şura-yi devlet*) und zeitweise die Vertretung des Großwesirs inne. Bis zum Ende des Weltkriegs war er Abgeordneter von Kastamonu im osmanischen Parlament. Der große politische Durchbruch gelang ihm jedoch nicht, angeblich weil er sich mit führenden Köpfen im Komitee für Einheit und Fortschritt zerstritt.⁶⁸⁶ Mahmud Şevket Paşa hielt jedoch viel von seinen Fähigkeiten und schlug ihm Mitte April 1913 vor, erneut Wali von Bagdad und zusätzlich Generalkommissar aller drei irakischer Provinzen (Basra, Bagdad, Mosul) zu werden, was Necmeddin Molla offenbar aber ablehnte.⁶⁸⁷ Tatsächlich scheint er in seiner kurzen Amtszeit in Bagdad etliche Projekte in Angriff genommen zu haben, etwa die Instandsetzung des Krankenhauses.⁶⁸⁸

Necmeddin, der kein Französisch sprach,⁶⁸⁹ aber als Staatsanwalt in Saloniki für seine Beredsamkeit bekannt war,⁶⁹⁰ trug auch als Wali in Bagdad stets Turban und Robe der *ilmiyye*-Angehörigen.⁶⁹¹ Britischen Geheimdienstinformationen zufolge sei er aber im Privatleben „ausschweifend“ gewesen. In dieser Quelle wurde er außerdem als intelligent, aber nicht vertrauenswürdig eingestuft.⁶⁹² In der Republikszeit war er zeitweise wiederum Abgeordneter von Kastamonu. Er starb 1949.⁶⁹³

3.4.2. Mehmed Şevket Paşa

Mehmed Şevket Paşa⁶⁹⁴ wurde circa 1863 geboren. Er war der Schwiegersohn von Rauf Paşa, dem Nachfolger Midhat Paşas in Bagdad und langjährigen Kommandanten der 1. Armee in Istanbul. Seine militärische

⁶⁸⁶ TBA: fiche No. 264, p. 125: „He came to loggerheads with some of the leading spirits in the party, and more or less retired from visible political life a couple of years ago.“

⁶⁸⁷ Mahmud Şevket: *Günlüğü*, p. 136.

⁶⁸⁸ Vgl. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, p. 179f.

⁶⁸⁹ TBA: fiche No. 264, p. 125.

⁶⁹⁰ Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 219.

⁶⁹¹ ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 35, Bagdad, 17. Mai 1909, Konsul an Botschafter; vgl. TBA: fiche No. 264, p. 125.

⁶⁹² TBA: fiche No. 264, p. 125: „a man of fine presence, but he is dissolute in privat life. Cannot be trusted.“

⁶⁹³ Osmanlılar Ansiklopedisi, ii, p. 357.

⁶⁹⁴ Er fehlt in der von Küneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 27 gegebenen Liste der Walis von Bagdad. Nicht zu verwechseln mit dem berühmten Mahmud Şevket Paşa.

3.4. *Walis der Zweiten Konstitutionsperiode*

Ausbildung zum Artillerieoffizier hatte er in Deutschland vervollständigt und war vor der Revolution von 1908 Kommandant der Artilleriekaserne am Taksim in Istanbul.⁶⁹⁵ Er verfügte vor seiner Ernennung zum Wali von Bagdad und Militärkommandanten des Iraks über keinerlei administrative Erfahrung.⁶⁹⁶ Im deutlichem Gegensatz zu seinem Vorgänger, Necmeddin, der mit Turban und wallender Robe ausgestattet war, kam Şevket Paşa Anfang August 1909 in schlichter khakifarbener Leinenuniform und nur einem kleinen Koffer als persönlichem Gepäck in Bagdad an. Entgegen dem von neuankommenden Walis geübten Brauch machte er vorher nicht an der Grabstätte des Imam Abū Ḥanīfa halt, um dort zu beten. Die sunnitische Bevölkerung Bagdads habe diesen Traditionsbruch mit Mißfallen bemerkt, berichtete der französische Konsul.⁶⁹⁷ Offenbar verfügte Şevket Paşa nicht über die notwendige persönliche Autorität und auch nicht über genügend Rückhalt, um sich in Bagdad durchsetzen zu können. Unbeliebt nicht nur bei konservativen Kreisen in Bagdad, sondern auch bei Anhängern des Komitees, wurde er verschiedentlich sogar in der Bagdader Presse lächerlich gemacht.⁶⁹⁸ Bereits anlässlich der öffentlichen Verlesung seines Ernennungsfermans am Tag nach seiner Ankunft scheint es zu einem Eklat gekommen zu sein, als ein gewisser Yūsuf ‘Abdassattār ihm eine Petition mit mehreren tausend Unterschriften gegen die hohen Brotpreise in Bagdad überreichen wollte und der anwesende General Ziya Paşa, Vorsitzender des lokalen Zweigs des Komitees für Einheit und Fortschritt, daraufhin mit den Worten intervenierte, der Wali brauche sich um diese Petition nicht zu sorgen, das Komitee werde darüber beraten und ihm seine Entscheidung dann mitteilen.⁶⁹⁹ Bereits im September berichtete der französische Konsul außerdem von Protesttelegrammen gegen den Wali, die von verschiedenen Kreisen in Bagdad, darunter dem militärischen Club und dem lokalen Komitee, nach Istanbul gesandt worden seien.⁷⁰⁰ Mitte November wurde er schließlich

⁶⁹⁵ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 65, 12. August 1909, Rouet an Bompard.

⁶⁹⁶ PRO: FO 195/2339, Nr. 466/22, 4. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

⁶⁹⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 65, 12. August 1909, Rouet an Bompard.

⁶⁹⁸ PRO: FO 195/2339, Nr. 466/22, 4. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

⁶⁹⁹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 65, 12. August 1909, Rouet an Bompard.

⁷⁰⁰ ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 62, 27. September 1909.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

telegraphisch abgesetzt und dabei instruiert, bis zum Eintreffen seines Nachfolgers das Amt des Gouverneurs kommissarisch weiterzuführen.⁷⁰¹

3.4.3. Hüseyin Nazım Paşa

Um dem Autoritätsverfall der osmanischen Verwaltung in der Provinz Bagdad entgegenzuwirken, wählte das Kabinett Hüseyin Hilmi Paşa mit Hüseyin Nazım Paşa⁷⁰² einen prominenten und ambitionierten osmanischen Politiker als Nachfolger des weitgehend unbekannten und wenig durchsetzungsfähigen Mehmed Şevket. Hüseyin Nazım Paşa (1854-1913),⁷⁰³ Sohn des Generals Çerkes İsmail Paşa (gest. 1861),⁷⁰⁴ war mit der Tochter des berühmten Tanzimatreformers Âli Paşa verheiratet. Er graduierte von der *mekteb-i harbiyye*, vervollständigte seine militärische Ausbildung in Frankreich⁷⁰⁵ und avancierte bis zum *ferik*. Wegen seiner politischen Ambitionen wurde er von Abdülhamid verbannt. Nach der Revolution von 1908 war er zunächst Kommandant der 5., dann der 2. Armee. Im Februar 1909 ersetzte der Großwesir Kamil Paşa den Marineminister Arif Hikmet Paşa und den Kriegsminister Ali Rıza Paşa durch Hüsnü Paşa und Hüseyin Nazım Paşa. Der sich daraus entwickelnde Konflikt mit dem Parlament und dem Komitee führte schließlich zum Sturz der Regierung Kamil Paşa.⁷⁰⁶ Hüseyin Nazım Paşa wurde während des Putschversuchs vom 13. April 1909 zum Kommandanten der in der Hauptstadt stationierten 1. Armee ernannt. Beim Herannahen der komiteefreundlichen Truppen der 2. und 3. Armee aus Makedonien gab er zunächst Befehl, Widerstand zu leisten, zog sich jedoch, als die Situation unhaltbar zu werden begann, auf eine der Prinzeninseln zurück, nachdem der Sultan

⁷⁰¹ PRO: FO 195/2339, Nr. 466/22, 4. Juni 1910, Lorimer an Lowther u. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, p. 184.

⁷⁰² Nicht, wie Nağğār: *Idāra*, p. 473 glaubt, identisch mit dem Wali von 1908, Mustafa Nazım Paşa. Zu unterscheiden auch von dem langjährigen Wali der Provinz Suriye, Hüseyin Nazım Paşa (1854-1927). Zu diesem vgl. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 277; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 81 u. Bell: *Syria*, pp. 135-145.

⁷⁰³ Vgl. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 277f; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 81; Ahmad: *Young Turks*, p. 175.

⁷⁰⁴ Zu ihm SO, lat., iii, pp. 830f. Er war ein Sklave von Mehmed İzzet Paşa gewesen.

⁷⁰⁵ Ahmad: *Young Turks*, p. 175.

⁷⁰⁶ Hierzu Ahmad: *Young Turks*, pp. 33-36 u. Kansu: *Politics*, pp. 45-55.

3.4. *Walis der Zweiten Konstitutionsperiode*

seine Demission nicht angenommen hatte.⁷⁰⁷ Nach der Eroberung der Hauptstadt wurde Nazım entlassen und wieder durch seinen Vorgänger, Mahmud Muhtar Paşa, ersetzt.⁷⁰⁸ Ende November 1909 wurde er zum Wali von Bagdad ernannt, traf dort aber erst Anfang Mai 1909 ein. Das Amt hatte er bis zu seiner Absetzung im März 1911 inne. Nach der vorübergehenden Entmachtung des Komitees für Einheit und Fortschritt im Jahr 1912 wurde er erneut Kriegsminister in einem von Kamil Paşa gebildeten Kabinett. In dieser Position wurde er während des als *bab-i ali baskını* bekannten Putschs der Unionisten unter Führung Envers am 23. Januar 1913 erschossen.⁷⁰⁹

Nazım Paşa war – ähnlich wie Mahmud Şevket Paşa – eine bekannte militärische Gallionsfigur der älteren Generation, die sich selbst als über den Parteien stehend betrachtete.⁷¹⁰ Trotz seiner Nähe zu Kamil Paşa verhandelte er auch verschiedentlich mit den Unionisten.⁷¹¹ Seine Abreise als Wali nach Bagdad verzögerte sich vermutlich deshalb monatelang, weil er hinter den Kulissen hart um die Konditionen dieser Ernennung verhandelte.⁷¹² Als er endlich an Bord des Dampfers *Saghali* der *Messageries Maritimes* abreiste, statteten ihm Mahmud Şevket Paşa, damals Kriegsminister, und der Unionist und spätere „Triumvir“ Talat Bey, damals Innenminister, einen offiziellen Abschiedsbesuch auf dem Schiff ab.⁷¹³ Dieser letztere hatte – Süleyman Nazif zufolge – deshalb an der Ernennung Nazım Paşas nach Bagdad mitgewirkt, weil er ihn als politischen Gegner fürchtete und daher seine Entfernung aus Istanbul wünschte.⁷¹⁴

⁷⁰⁷Kansu: *Politics*, pp. 87, 106, 108.

⁷⁰⁸Kansu: *Politics*, p. 115.

⁷⁰⁹Kansu: *Politics*, p. 439.

⁷¹⁰„Sowenig wie Mahmud Şevket Paşa Unionist war, so wenig war Nazım Paşa Ententist. Weil beide Parteien bekannte Persönlichkeiten brauchten, machten sie sie sich zu eigen“, schrieb Lütü Simavi; zit. nach Alkan: *Ordu ve Siyaset*, p. 207. Vgl. auch Ahmed: *Young Turks*, p. 175 u. Kansu: *Politics*, p. 249, der ihn als einen „political opportunist“ bezeichnet.

⁷¹¹Vgl. Alkan, *Ordu ve Siyaset*, pp 205f u. Kansu: *Politics*, pp. 249 u. 435.

⁷¹²ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 27, Wiet an Bompard.

⁷¹³ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Dossier Nr. 63 (Zeitungsausschnitt, vermutlich aus *Stamboul* Nr. 77).

⁷¹⁴Süleyman Nazif: *Yıkılan müessesese*, p. 11.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Nazım Paşas Bestallungsferman räumte ihm außerordentliche Vollmachten ein. Zunächst erhielt er neben seinem zivilen Amt zugleich den Oberbefehl über die 6. Armee, mit deren Reorganisation er ausdrücklich beauftragt war. Darüber hinaus enthielt der Ferman insbesondere die weitreichende Befugnis, ihm ungeeignet erscheinende Armeeoffiziere sowie Zivilbeamte zu entlassen und durch Leute seiner Wahl zu ersetzen. Tatsächlich wurde Nazım Paşa von einem Stab von circa zehn Offiziere begleitet, die offenbar für bereits im voraus geplante personelle Ersetzungen dieser Art vorgesehen waren. Ferner waren ihm jährliche Mittel von mindestens 40.000 Lira für den Straßenbau und andere infrastrukturelle Maßnahmen zugesichert worden. Weiterhin wurde ihm jedoch auch für den Fall eines Defizits des Provinzbudgets zugesagt, daß das Finanzministerium einspringen und er keiner weitergehenden Rechenschaftspflicht unterliegen werde. Die Gouverneure der *vilayets* von Basra und Mosul waren aufgefordert, mit ihm zu kooperieren, doch behielten sie die volle administrative Verantwortung, offensichtlich ohne, daß die Kompetenzverteilung exakt geklärt worden wäre.⁷¹⁵ Tatsächlich kam es zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Nazım Paşa und Süleyman Nazif, dem damaligen Wali von Basra, der daraufhin abgesetzt und durch den *mutasarrıf* von Karbalā, Hüseyin Celal Bey, ersetzt wurde.⁷¹⁶

Nazım Paşas Politik nutzte seine Befugnisse unter anderem auch dazu, um die Bagdader Niederlassung des Komitees für Einheit und Fortschritt zu schwächen. Zu den Beamten, die er bald nach seiner Ankunft in Bagdad absetzen ließ, gehörten sowohl Mitglieder des Komitees als auch wichtige Funktionäre wie der Polizeichef, der Präsident der Stadtverwaltung, sowie der *mektubcu* Murad Bey.⁷¹⁷ Zwischen dem Wali und ‘Abdalqādir al-Ḥudayrī,⁷¹⁸ einem sunnitischen Notabeln, Großkaufmann

⁷¹⁵FO195/2339, Nr. 372/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther. Ibid., p. 21 eine Übersetzung des Fermans.

⁷¹⁶Die Affäre ist dokumentiert in BBA: DH.MTV 14/1.

⁷¹⁷FO195/2339, Nr. 372/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther. Murad Bey war nach dieser Information ein Halbbruder von Mahmud Şevket Paşa, stand mit diesem allerdings nicht auf gutem Fuß.

⁷¹⁸‘Abdalqādir ibn ‘Abdarrazzāq Čalabī al-Ḥudayrī stammte aus einer vornehmen Familie der Şammar und war ein wohlhabender Bagdader Kaufmann, der bereits zur Abdülha-

3.4. Walis der Zweiten Konstitutionsperiode

und lokalen Funktionär des Komitees⁷¹⁹ bestand dagegen offenbar eine enge Zusammenarbeit.⁷²⁰ Angeblich hatte dieser den Wali wegen angeblich drohender Knappheit zum Erlaß eines Ausfuhrverbots für Getreide und Datteln aus der Provinz veranlaßt und diese Güter dann im folgenden unter dem Deckmantel von Lieferungen für die Armee ungehindert exportiert.⁷²¹

Die außerordentlichen Vollmachten Nazım Paşas führten zu zahlreichen Konflikten, so etwa mit der Bagdader Stadtverwaltung, die weitgehend unter der Knute des Walis stand. Nach Informationen, welche der Präsident der *belediyye* von Bagdad, Mūsā al-Paçaçi, dem britischen Residenten übermittelte, hatte der Wali einen Militäringenieur, Oberst Cevad Bey, mit Angelegenheiten betraut, welche eigentlich in den Aufgabenbereich der Stadtverwaltung fielen, und verfügte frei über deren Budget, ohne den Stadtrat zu konsultieren oder ihn auch nur über die Verwendung der Mittel in Kenntnis zu setzen. Ein weiterer Konflikt war der von Nazım Paşa ins Werk gesetzte Ausbau einer Nord-Süd-Achse durch Bagdad, für den zahlreiche Häuser abgerissen wurden, deren Besitzer sich über die in ihren Augen zu geringe Entschädigung beklagten.⁷²² Nicht alle Hausbesitzer waren dabei in der günstigen Lage eines Briten, der über diplomatische Kanäle eine Ermahnung des Walis durch die Pforte erreichte.⁷²³ Ohnehin waren die Beziehungen des Walis zum britischen Konsulat wegen der Opposition Nazıms gegen das Bewässerungsprojekt Willcocks zeitweise äußerst gespannt.⁷²⁴

Ein Novum in der Stammespolitik der Bagdader Walis stellte der Umstand dar, daß Nazım Paşa sich ein militärisches Vorgehen gegen unbotmäßige Stämme durch Fatwas sanktionieren ließ, und zwar sowohl vom Mufti Muḥammad Saʿīd az-Zahāwī und dem *naqīb al-aşrāf* von Bagdad, ʿAbdarrahmān al-Kaylānī, als auch durch einige bedeutende schiitische

midzeit als Mitglied des Provinzrates (*meclis-i vilayet*) Ende der 1880er Jahre eine Rolle gespielt hatte und dem 1901 der Titel eines Pascha verliehen worden war; ʿAzzāwī: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, p. 93.

⁷¹⁹Atiyyah: *Iraq*, p. 54.

⁷²⁰PRO: FO 195/2369, Nr. 802/38, 2. Oktober 1911, Lorimer an Lowther.

⁷²¹AA: Türkei 165, R 13872, 12. März 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁷²²PRO: FO 195/2340, Nr. 685/32, 8. August 1910, Lorimer an Lowther.

⁷²³AA: Türkei 165, R 13872, 31. März 1911, Marschall an Bethmann Hollweg.

⁷²⁴AA: Türkei 165, R 13872, 12. März 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Theologen der *'atabāt*. Die Fatwas wurden anschließend mit einem Begleitschreiben des Walis an alle maßgeblichen Stammesführer der Provinz verschickt.⁷²⁵ Dabei verfolgte Nazım Paşa anfänglich eine versöhnliche Politik gegenüber den Stämmen. So ließ er eine Anzahl von Stammesführern, die in Bagdad interniert waren, gegen die bloße Zusage ihres künftigen Wohlverhaltens gegenüber der osmanischen Verwaltung frei.⁷²⁶ Zugleich zog er Militäreinheiten aus den Gebieten der Muntafiq und der Banū Lām zurück und bemühte sich, auch den Konflikt mit den kurdischen Hamawand auf friedlichem Weg beizulegen.⁷²⁷ Bereits im Winter 1910 folgte jedoch eine härtere Gangart, als Nazım Paşa militärische Operationen gegen die Şammar und die Banū Lām veranlaßte. Im darauffolgenden Sommer kam es zu zahlreichen Übergriffen arabischer Stämme, zum Teil weil sie nach einem ungewöhnlich harten Winter bestrebt waren, ihre Verluste an Vieh durch Raubzüge auszugleichen.⁷²⁸

Die Absetzung Hüseyin Nazım Paşas ist eine gute Illustration für die neuen politischen Strukturen der frühen Phase der Zweiten Konstitutionsperiode im Osmanischen Reich. Hüseyin Nazıms Amtsführung war zwar durch zahlreiche außerordentliche Befugnisse abgestützt, wurde jedoch von vielen – wohl nicht zu unrecht – als arbiträr empfunden und führte dazu, daß in Istanbul zahlreiche – teils telegraphisch übermittelte – Beschwerden aus der Provinz eingingen. Diesen Beschwerden erwuchs nun insofern eine zusätzliche politische Dimension, als zehn Abgeordnete aus dem Irak und Syrien in der Sitzung vom 2. Februar 1911 eine parlamentarische Interpellation einbrachten, in welcher eine Stellungnahme des Innenministeriums gefordert wurde, warum Nazım Paşa trotz seiner bekanntermaßen unterdrückerischen gesetz- und verfassungswidrigen Verwaltung bisher nicht abgesetzt worden sei.⁷²⁹ Die Antwort des Innenministers Talat (damals noch:) Bey auf diese Interpellation lautete, man müsse erst das Ergebnis der auf zahlreiche Beschwerden hin angelaufe-

⁷²⁵Vgl. FO195/2339, Nr. 372/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther u. Luizard: *La formation*, p. 119. Nach Luizard, der den Auftraggeber fälschlich als „le vali de Basra, Muşlıh Nâzım Pasha“ identifiziert, erließ auch Mahmūd Şukrî al-Âlûsî auf diese Anfrage ein Fatwa.

⁷²⁶FO195/2339, Nr. 372/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

⁷²⁷PRO: FO 195/2339, Nr. 562/20, 4. Juli 1910, Lorimer an Lowther.

⁷²⁸AA: Türkei 165, R 13873, 14. August 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁷²⁹*Meclis-i Mebusan Zabıt Ceridesi*, Devre 1, İctima Senesi 3, ii, pp. 492f.

3.4. *Walis der Zweiten Konstitutionsperiode*

nen Untersuchungen abwarten.⁷³⁰ Diplomatischen Beobachter erschien es jedoch zweifelhaft, ob die Interpellation und die Beschwerden der alleinige Grund für Nazıms schließlich am 17. März 1911 erfolgte Absetzung waren. Sicherlich spielte auch der Umstand, daß Babanzade İsmail Hakkı Bey Anfang März 1911 zum Bildungsminister ernannt wurde, eine gewisse Rolle. İsmail Hakkı hatte in der den İttihadisten nahestehenden Zeitung *Tanin* scharfe Angriffe gegen Nazım Paşa verfaßt und galt als ein entschiedener Gegner des Walis.⁷³¹ Informationen aus deutschen diplomatischen Quellen scheinen zudem nahezu legen, daß sich Nazım auf einen Machtkampf mit dem mächtigen Kriegsminister Mahmud Şevket Paşa eingelassen hatte.⁷³² Tatsächlich erkannte Nazım zunächst den Ministerialbefehl aus dem Kriegsministerium, der Yusuf Agah Paşa zum neuen Oberkommandierenden der Streitkräfte im Irak machte, nicht an und ließ gegen seine Absetzung eine von ‘Abdalqādir al-Ḥudayrī geleitete Volksversammlung sowie Demonstrationen organisieren, in deren Verlauf es zu einigen Zwischenfällen kam.⁷³³ Der deutsche Bericht fährt fort:

„Am bedenklichsten war es, dass Nasim Pascha unter den Offizieren eine Agitation zur Auflehnung gegen die Befehle des Kriegsministers in Scene setzte. Sie wurden zu einer Versammlung auf das Serail berufen und von dem persönlichen Liebling des Vali, dem Oberst Kemal Bey, aufgefordert, ein Masbata zu unterzeichnen, dass sie gegen die ungerechte Behandlung Nasim Paschas protestirten und sich weigerten, angesichts der Stärke der öffentlichen Meinung gegen das zu Gunsten des Vali demonstrierenden Volk vorzugehen. Die Offiziere der Infanterie und Kavallerie unterzeichneten auch, als aber die Reihe an den in Deutschland ausgebildeten Ar-

⁷³⁰ *Meclis-i Mebusan Zabıt Ceridesi*, Devre 1, İctima Senesi 3, ii, pp. 573f.

⁷³¹ ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 35, Bagdad, 21. März 1911, Wiet an Bompard.

⁷³² AA: Türkei 165, R 13872, 20. März 1911, Hesse an Bethmann Hollweg; AA: Türkei 165, R 13872, 31. März 1911, Marschall an Bethmann Hollweg.

⁷³³ AA: Türkei 165, R 13872, 20. März 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

tillerieoberst Emin Bey kam, weigerte er sich und ebenso der Oberst der Genarmerie Nuri Bey, ein bekannter Jungtürke.⁷³⁴

Unter diesen Umständen gab Nazım Paşa den Widerstand gegen seine Absetzung auf. Nach einer telegraphischen Depesche des Großwesirs, in der die Entscheidung der Absetzung bekräftigt wurde, übernahm Yusuf Paşa das Kommando der Militär- und Zivilverwaltung, ließ die Organisatoren der Demonstration festnehmen und stellte Nazım Paşa unter Aufsicht.⁷³⁵ Die Offiziere, welche die Protesterklärung zugunsten Hüseyin Nazıms unterzeichnet hatten, erhielten Disziplinarstrafen; der Oberst Ali Kemal Sırrı Bey wurde in den Jemen strafversetzt. Die Organisatoren der Versammlung und der Demonstrationen wurden zu vergleichsweise milden Strafen verurteilt, so etwa Hıdayrı, der zwanzig Tage Haft erhielt. Nazım Paşa selbst wurde nicht strafrechtlich belangt.⁷³⁶ Eine aus Istanbul nach Bagdad angereiste Untersuchungskommission schloß nach einem Monat ihren Bericht ab, der zwar die Amtsführung des ehemaligen Walis rügte, jedoch keinerlei strafrechtlich relevante Vorwürfe erhob.⁷³⁷

Die von Nazım veranlaßte Machtdemonstration in Bagdad hatte übrigens auch einen Nebenkriegsschauplatz, welcher die Berichterstattung der internationalen Medien betraf:

„Das leider auch in ernsthafte deutsche Zeitungen übergegangene törichte Reutertelegramm betreffend die hier nach Nasıms Weggang angeblich ausgebrochenen Unruhen war von Eram Bey veranlasst. Er hatte diese Ente dem hier neu angekommenen englischen Lehrer der *Alliance Israélite Universelle*, Herrn Schapp, aufgehängt, welchen die Reuter-Agentur zu ihrem hiesigen Vertreter bestellt hat. Nasim Pascha hat demselben unerfahrenen Korrespondenten eine Unterredung gewährt, in der er ihm unter anderem erklärte, er sei

⁷³⁴AA: Türkei 165, R 13872, 31. März 1911, Marschall an Bethmann Hollweg.

⁷³⁵AA: Türkei 165, R 13872, 31. März 1911, Marschall an Bethmann Hollweg.

⁷³⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 61, 2. Juni 1911, Wiet an Bompard; AA: Türkei 165, R 13873, 12. Mai 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁷³⁷AA: Türkei 165, R 13873, 3. August 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

ein Opfer deutscher Intriguen wegen seiner anglophilen !!
Haltung.⁷³⁸

3.4.4. **Ahmed Cemal Bey**

Ahmed Cemal Bey (später Paşa, 1872-1922)⁷³⁹ war der dritte der sogenannten Triumvirn (neben Enver und Talat), die das Komitee für Einheit und Fortschritt nach dem Putsch vom Januar 1913 dominierten. Nach Enver war er tonangebend im militärischen Flügel des Komitees. Er war ein Mann der harten Hand, dem jedoch offensichtlich ein gewisses diplomatisches Geschick nicht abging, denn in einer ganzen Reihe von Missionen agierte er als *troubleshooter*: Nach dem versuchten Putsch vom 14. April 1909 fiel er als *mutasarrıf* von Üsküdar durch seine harten Maßnahmen auf.⁷⁴⁰ 1909 wurde er als Wali nach Adana geschickt, um dort nach den dortigen Ausschreitungen die Ruhe wiederherzustellen; 1911 wurde er Gouverneur von Bagdad. Nach dem Sturz der vom Komitee gestützten Regierung Said Paşas reichte er unter dem nachfolgenden „Großen Kabinett“ von Ahmed Muhtar Paşa im August 1912 seine Demission ein. Nach einer anscheinend nicht besonders erfolgreichen Kommandantur im Balkankrieg wurde er nach dem Putsch von 1913 durch Mahmud Şevket Paşa zum Militärkommandanten von Istanbul bestellt. In dieser Position trug er erheblich dazu bei, daß die Stadt unter Kontrolle blieb. Nach der Ermordung von Mahmud Şevket Paşa am 11. Juni 1913 kam ihm eine Schlüsselposition bei der Ausschaltung der Opposition und der Sicherung des Machtmonopols des Komitees für Einheit und Fortschritt zu.⁷⁴¹ Im Juni 1914 führte er in Paris diplomatische Verhandlungen für ein osmanisch-französisches Bündnis. Kurz nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs

⁷³⁸ AA: Türkei 165, R 13873, 12. Mai 1911, Hesse an Bethmann Hollweg; Ausrufezeichen im Original. Eram Bey war ein Armenier katholischer Konfession, der sowohl mit finanziellen Angelegenheiten des Walis als auch mit der offiziellen Korrespondenz der Provinzadministration mit den europäischen Konsulaten am Ort betraut war und Nazım Paşa nach seiner Abreise nach Istanbul begleitete; vgl. FO195/2339, Nr. 372/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

⁷³⁹ Zu ihm ausführlich Artuç: *Cemal Paşa*; ferner TDVİA, Stw. „Cemal Paşa“, pp. 305-307 (M. Şükrü Hanioğlu); u. *Eİ²*, Stw. „Djemâl Pasha“, p. 531 (D.A. Rustow).

⁷⁴⁰ TDVİA, Stw. „Cemal Paşa“, p. 305.

⁷⁴¹ TDVİA, Stw. „Cemal Paşa“, p. 306.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

übernahm er zusätzlich zum Amt des Marineministers die Kommandantur der Armee in Syrien. Seine militärischen Aktionen gegen den Suezkanal scheiterten zwar, doch gelang es ihm, durch massive Repressionen die arabische Opposition in Syrien auszuschalten. Sein ausgesprochen rigoroses Vorgehen dort trug ihm in der syrischen Nationalgeschichtsschreibung einen schlechten Ruf ein.⁷⁴² Nach dem Krieg wurde er 1922 in Tiflis ermordet.

Als Wali in Bagdad hatte er nicht ganz so umfassende Vollmachten wie sein Vorgänger Nazım Paşa. Immerhin stand ihm das Recht zu, Beamte der Provinzverwaltung zu entlassen, allerdings nicht im Justizsektor. Jedoch konnte er Beamte nicht selbst ernennen. Hierfür war die Zentralregierung zuständig. Dafür war ihm die Gendarmerie sowohl in der Provinz Bagdad als auch im *vilayet* von Basra unterstellt. Er hatte außerdem das Recht, den Wali von Basra zu Beratungen über Maßnahmen, welche die Sicherheit und die Ordnung beider Provinzen angingen, vorzulaufen und in Abstimmung mit ihm diese Maßnahmen durchzuführen. Für die Durchführung öffentlicher Arbeiten standen ihm jährlich 40.000 Lira zur Verfügung. Außerdem war er beauftragt, Maßnahmen zum Verkauf von Staatsland und für die Ansiedlung der Stämme auszuarbeiten.⁷⁴³ Ein dem Ferman nachfolgendes Telegramm des Kriegsministeriums, das von einigen Zeitungen in Bagdad veröffentlicht wurde, fügt den Befugnissen des Walis außerdem hinzu, daß ihm zwei Regimenter in Bagdad und eines in Basra zur freien Disposition zu stehen hätten, und daß er außerdem das Recht habe, nötigenfalls Reservisten einzuberufen.⁷⁴⁴

Cemal zeigte sich bei seiner Ankunft in Bagdad als betont frommer Mann, indem er die rituellen Vorschriften des traditionellen Islams de-

⁷⁴²Für die Bewertung der diesbezüglichen Ereignisse s. Tauber: *Arab Movements*, pp. 35-56.

⁷⁴³Vgl. AA: Türkei 165, R 13873, 3. September 1911, Hesse an Bethmann Hollweg u. ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 100, Bagdad, 31. August 1911, Wiet an Bompard. Eine arabische Übersetzung des Ernennungsfermans in 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, pp. 209-211, eine Zusammenfassung bei Artuç: *Cemal Paşa*, pp. 89f.

⁷⁴⁴ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 100, Bagdad, 31. August 1911, Wiet an Bompard.

monstrativ beachtete.⁷⁴⁵ Des weiteren hatte er sich einen Vollbart wachsen lassen, den er solange trug, bis er die Provinz wieder verließ.⁷⁴⁶

In seiner Personalpolitik stützte er sich sowohl auf lokale Notabeln wie auf Mitglieder seines eigenen Netzwerkes. Zu seiner Entourage, die er nach Bagdad brachte, gehörte auch ein gewisser Ahmed Bey, ein naher Verwandter seiner Frau, der ihn dort wie später in Damaskus in wichtigen Dingen vertrat, bevor er 1916 zum Politzeichef von Istanbul ernannt wurde.⁷⁴⁷ Für die Aufsicht über die öffentlichen Arbeiten der Provinz war Ali Rıza Bey zuständig, der Cemal ebenfalls aus Istanbul nach Bagdad begleitet hatte. Ein anderer enger Mitarbeiter dieser Kategorie war der türkischstämmige, aber in Beirut gebürtige Kudret Bey. Unter den lokalen Notabeln stützte sich Cemal Bey – nicht anders als Nazım Paşa – insbesondere auf ‘Abdalqādir al-Ḥudayrī. Der Wali bewohnte ein Haus, daß ihm von Ḥudayrī zur Verfügung gestellt und von ‘Abdarraḥmān al-Ḥaydarī, dem neuen Präsidenten der Stadtversammlung, möbliert worden war.⁷⁴⁸ Solche Beamte, die als Parteigänger seines Vorgängers (und damit wohl als potentielle oder tatsächliche Opponenten des Komitees für Einheit und Fortschritt) angesehen wurden, verloren ihre Ämter.⁷⁴⁹ Einige prominente Beamte aus dem Stab von Nazım Paşa beließ Cemal jedoch auf ihren Posten, so den Armenier Sevyan Efendi, der neben Eram Bey bereits für die finanzielle Angelegenheiten Nazıms verantwortlich war, und den Oberst Cevad Bey, der weiterhin als Munizipalingenieur tätig war. Bezüglich letzterem Fall bestand die Kontinuität der Administration Cemal Bey gegenüber derjenigen Nazım Paşas zusätzlich auch darin, daß Cemal wie sein Vorgänger gegenüber der *belediyye* eine äußerst autoritäre Gangart einschlug. Bei seiner Ankunft setzte er den Präsidenten der Stadtversammlung ab und drohte diese ganz abzuschaffen, sollte sie nicht zufriedenstellend arbeiten.⁷⁵⁰

⁷⁴⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 108, 24. September 1911, Wiet an Bompard.

⁷⁴⁶Artuç: *Cemal Paşa*, p. 89, n. 492. Die hohe Pforte habe noch nie einen bartlosen Wali nach Bagdad geschickt und Cemal Paşa habe sich diesem Brauch gefügt.

⁷⁴⁷AA: Türkei 159 Nr. 2, R 13800, Anlage zu Bericht Nr. 254 vom 23. Mai 1916, dat. Konstantinopel, 28. Mai 1916.

⁷⁴⁸PRO: FO 195/2369, Nr. 802/38, 2. Oktober 1911, Lorimer an Lowther.

⁷⁴⁹Artuç: *Cemal Paşa*, p. 91.

⁷⁵⁰PRO: FO 195/2369, Nr. 745/37, 4. September 1911, Lorimer an Lowther.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Bereits am 13. Dezember 1911 hatte Cemal Bey telegraphisch um seine Versetzung in das von Italien angegriffene Trablusgarb gebeten, wo zu dieser Zeit bekanntlich auch andere İttihadisten wie Enver mit der Organisation des Widerstandes tätig waren. Das Gesuch wurde jedoch abgelehnt.⁷⁵¹ Einen weiteren Versuch aus Bagdad loszukommen, unternahm Cemal Ende April 1912, als er anlässlich eines Konflikts mit dem britischen Generalkonsulat mit seinem Rücktritt drohte, wenn sich die Hohe Pforte nicht hinter ihn stelle.⁷⁵² Als die Regierung Said Paşa über die Tripoliskrise gestürzt war, und an ihrer Stelle das Kabinett Ahmed Muhtar Paşa die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, bot Cemal Bey im August 1912 erneut seinen Rücktritt an. Dieses Mal nahm ihn die Regierung, die eine dezidiert anti-İttihadistische Personalpolitik verfolgte, an.⁷⁵³ Die Verwaltungsgeschäfte in Bagdad wurden kommissarisch von dem stellvertretenden Wali (*vali muavini*) Ömer Lütfi Bey geführt, einem an der Universität Erlangen promovierten Juristen, der diese Position in Bagdad seit Ende 1910 innehatte.⁷⁵⁴

3.4.5. Mehmed Zeki Paşa

Mit Mehmed Zeki Paşa (1846-1929) rief das Kabinett Ahmed Muhtar Paşa einen alten und bereits pensionierten General wieder in die politisch-administrative Arena zurück. Mehmed Zeki Paşa war unter Abdülhamid von 1888 bis zur Revolution von 1908 Kommandeur der 4. Armee mit Hauptquartier in Erzincan gewesen sowie der Organisator und Oberkommandierende der Hamidiyye-Regimenter.⁷⁵⁵ Der französische Leutnant Cholet, der ihn dort circa 1890 aufsuchte, beschrieb ihn als 45 Jahre alt, von tscherkessischer Abkunft und als einen an der französischen Militärtheorie orientierten Armee reformer von einer seltenen Rechtschaffenheit, der angesichts des allgemeinen Soldrückstandes monatlang auf seine Bezüge von monatlich umgerechnet 10.000 Franc zugunsten der ihm

⁷⁵¹ Artuç: *Cemal Paşa*, p. 96.

⁷⁵² Artuç: *Cemal Paşa*, p. 94.

⁷⁵³ Artuç: *Cemal Paşa*, p. 98.

⁷⁵⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 94, 4. November 1910, Wiet an Bompard; u. AA: Türkei 159 Nr. 2, R 13797, 15. August 1912, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁷⁵⁵ Vgl. Klein: *Margins*, pp. 76-84 u. passim.

3.4. *Walis der Zweiten Konstitutionsperiode*

untergebenen Offiziere verzichtete.⁷⁵⁶ Andere zeitgenössische Beobachter glaubten jedoch konstatieren zu können, daß Zeki Paşa seine damalige Machtfülle dazu genutzt habe, sich auf zweifelhaften Wegen zu bereichern. So soll er ein Vermögen von 12 bis 15 Millionen Franc aufgehäuft haben.⁷⁵⁷

Trotz seiner langjährigen Verbundenheit mit dem Hamidischen Regime wurde er nun, während des Balkankriegs, Wali von Bagdad sowie Kommandant des 12. (Mosul) und 13. (Bagdad) Armeekorps, die zur Generalinspektion der neuen 4. Armee gehörten.⁷⁵⁸ Sein Bestallungsferman als Wali von Bagdad räumte ihm ähnliche Vollmachten wie seinem Vorgänger Cemal Bey ein: So verfügte er über eine gewisse Weisungsberechtigung gegenüber dem Wali von Basra, die Berechtigung im Falle von Nachlässigkeit oder Mißbrauch Provinzbeamte abzusetzen. In dem Ferman wurde er unter anderem angewiesen, ein Grundbuch der Provinz anzulegen, die Gendarmerie zu reorganisieren und darauf zu achten, daß sich die Beamten und Militärs der Provinz nicht in politischen Parteien engagierten und die Wahlen regeltgemäß vonstatten gingen. Für den Straßenausbau der Provinz stand ihm eine Kreditspanne von jährlich 40.000 Lira zur Verfügung.⁷⁵⁹ In einem zusammenfassenden Bericht über die Amtstätigkeit des Walis meinte der deutsche Vertreter in Bagdad jedoch von ihm sagen zu können:

„Er stand den Regierungsgeschäften vollständig fremd und gleichgültig gegenüber und überliess deren Erledigung seinem Adjoint Dr. Lutfi Bey. Auch für die Verbesserung der lokalen Verkehrsverhältnisse hat Zeki Pascha nichts getan, obwohl er dem Bau der Bagdadbahn ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Dass es während seiner Amtstätigkeit zu keinen besonderen Unruhen unter den hiesigen Araberstämmen gekommen ist, war Zufall und nicht sein Verdienst. Da er auch nach aussen hin wenig hervortrat und politisch neu-

⁷⁵⁶Cholet: *Voyage*, p. 136.

⁷⁵⁷Klein: *Margins*, p. 84

⁷⁵⁸Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 106; SAT: 7N1637, Nr. 518, 3. September 1912.

⁷⁵⁹ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1909-1914, 18. November 1912, Nr. 125, Wiet an Bompard, Dossier Zeki Pacha.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

tral blieb, gab er der hiesigen Presse wenig Gelegenheit, sich mit ihm zu befassen.⁷⁶⁰

Mehmed Zeki Paşa demissionierte im Mai 1913 offenbar – wie er dem österreichischen Konsul mitteilte – wegen der zunehmenden Einmischung des lokalen Komitees für Einheit und Fortschritt in die Provinzverwaltung. Diese Interventionen gingen nach dieser Information direkt auf die Anweisungen der Parteizentrale der İttihadisten in Istanbul zurück.⁷⁶¹

3.4.6. Hüseyin Celal Bey

Zeki Paşas Nachfolger, Kavurzade Hüseyin Celal Bey, war ein wesentlich weniger prominenter Mann, der aus relativ einfachen Verhältnissen stammte. Er war der Sohn eines Bauern aus Kreta, wo er 1283H (beg. 16. 5. 1866) geboren wurde.⁷⁶² Er besuchte die *rüşdiyye* in Kandia, danach das Gymnasium in Galatasaray, bevor er auf die *mülkiyye* wechselte, die er 1888 abschloß. Zunächst war er an den Abdülhamid'schen Schulen in Bursa und Jerusalem als Lehrer, später als Rektor der *idadiyye* in Diyarbekir tätig, bevor er 1894 in Van Direktor für Erziehungsangelegenheiten (*maarif müdürü*) wurde. Danach machte er rasch im Verwaltungssektor Karriere, zuerst als *kaimmakam* in den Provinzen von Aleppo (1899) und Trablusgarb (1891), wo er dann 1907 zum *mutasarrıf* befördert wurde. Nach der Verfassungsrevolution wurde er im Dezember 1908 als *mutasarrıf* nach Karbalā geschickt, anschließend war er Wali von Basra (1910-1911) und Diyarbekir (1911-1913). Es ist nicht bekannt, wer ihn förderte, doch verdankte er seinen Aufstieg offenbar nicht zuletzt seiner Tüchtigkeit als Verwalter.⁷⁶³ Im Juni 1913 trat er sein Amt als Gouverneur von Bagdad an. Nach weniger als fünf Monaten wurde er in der zweiten Novemberhälfte desselben Jahres recht unerwartet abgesetzt. Es gebe keinen

⁷⁶⁰AA: Türkei 165, R 13874, 26. Mai 1913, Kalisch an Bethmann Hollweg.

⁷⁶¹HHSt: P.A. XII 206, Nr. 41, Pallavicini an Berchtold, Jeniköj, 22. Juli 1913.

⁷⁶²Seine Biographie in Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, iii, p. 303. Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 79 gibt als Geburtsjahr 1868.

⁷⁶³Als *mutasarrıf* von Karbalā habe er sich, so der österreichische Konsul, einen guten Namen als Verwalter gemacht; HHSt: P.A. XII 206, Nr. 41, Pallavicini an Berchtold, Jeniköj, 22. Juli 1913. Vgl. auch Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, iii, p. 303.

erkennbaren Grund für seine Absetzung, schrieb der damals als amerikanischer Vizekonsul agierende Richarz, außer vielleicht die anstehenden Parlamentswahlen. Celal Bey habe keiner der politischen Richtungen angehört und den schwierigen Balanceakt einer unabhängigen Position zwischen den İttihadisten und der Opposition versucht.⁷⁶⁴ Er war danach erneut Wali von Diyarbekir (Februar bis August 1914) und von Edirne (1919-1920).⁷⁶⁵ Am 8. August 1920 wurde er vom Kabinett Damad Ferid Paşa abgesetzt und in Pension geschickt. 1924 starb er in Istanbul.

3.4.7. Cavid Paşa

Anfang 1914 wurde der Zivilist Hüseyin Celal Bey durch den Militär Hüseyin Cavid Paşa ersetzt.⁷⁶⁶ Dieser, 1287H (beg. 3.4.1870) als Sohn des Hacı Hüseyin Efendi in Çarşamba geboren, war ein Absolvent der *harbiyye* (1885) und wurde als Offizier zunächst für vier Jahre nach Trablusgarb im heutigen Libyen, dann in den Jemen geschickt. Vermutlich gewann er dort die Protektion des dortigen Walis und Oberkommandierenden der 7. Armee, Hasan Edib Paşa, dessen Schwiegersohn er wurde. Nach einer Reihe von militärischen Karrierestationen und einem Studienaufenthalt in Frankreich 1911, den er beendete, um gegen die Besetzung von Trablusgarb durch Italien zu kämpfen, wurde er als Abgeordneter von Canik in das osmanischen Parlament gewählt, das jedoch aufgelöst wurde, bevor er sein Amt antreten konnte. Nach dem Balkankrieg stieg er zum Inspekteur der 4. Armee im Irak auf.⁷⁶⁷ Gleichzeitig war er Wali von Bagdad, ein Amt, das er am 13. Januar 1914 antrat.⁷⁶⁸ In republikanischer Zeit wurde er für die zweiten Sitzungsperiode des türkischen Parlaments Ende Juli

⁷⁶⁴NARA: RG 84, Baghdad, box 15a, file 800, 27. November 1913, Richarz an Botschafter.

⁷⁶⁵Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 79.

⁷⁶⁶Zu ihm TBA, Fiche No. 79, p. 123, zit. *Türkiye Büyük Millet Meclisi Albümü* (23 Nisan – 20 Ekim 1991), Ankara: TBMM Genel Sekreterliği Yayınları, 1994 u. *Türk Parlamento Tarihi, TBMM - II. Dönem 1923-1927*, iii, pp. 183f. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 79 gibt als Lebensdaten 1882-1932. Wardi: *Lamaḥāt*, iii, p. 195 scheint ihn mit dem Finanzexperten der İttihadisten, Mehmed Cavid Bey (1875-1926), zu verwechseln.

⁷⁶⁷*Türk Parlamento Tarihi, TBMM - II. Dönem 1923-1927*, iii, p. 183.

⁷⁶⁸ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1909-1914, 31. Januar 1914, Dozon an Bompard; *Birinci Dünya Harbinde Türk Harbi*, iii/1, p. 811.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

1923 wiederum zum Abgeordneten von Canik gewählt. Er starb am 23. Dezember 1932.⁷⁶⁹

Es ist für den Umstand von Cavid's Ernennung als Wali und Militärbefehlshaber im Irak vielleicht nicht ganz insignifikant, daß er im Frühjahr 1909 mit der Bekämpfung von Aufständen in Albanien betraut worden, aber wegen seiner dortigen harten Maßnahmen anschließend im osmanischen Parlament heftig kritisiert und schließlich abgesetzt worden war.⁷⁷⁰ Er konnte somit als Hardliner mit Erfahrung im Umgang mit aufständischen Provinzen angesehen werden. In Syrien und im Irak manifestierte sich seit 1913 zunehmend eine ethnisch motivierte Opposition gegen die ittihadistische Herrschaft, die sich vor allem auch in Kreisen des Militärs verbreitete,⁷⁷¹ wenngleich ihr volles Ausmaß den osmanischen Behörden wohl verborgen blieb. In Basra hatte Sayyid Ṭālib de facto – wenn auch nicht de jure – die Macht an sich gezogen. Die Lage im südlichen Irak war durch Rivalitäten zwischen dem Scheich von Muḥammara, dem Scheich der Muntafiq und Sayyid Ṭālib „anarchisch“. ⁷⁷² Im Sommer 1914 konnten osmanische Truppen wie in früheren Zeiten nur mit Hilfe verbündeter Stämme gegen die Muntafiq vorgehen.⁷⁷³ Während Cavid auf der einen Seite die 1913 ausgehandelte Kompromißpolitik des Komitees gegenüber den Arabern implementieren sollte, wie beispielsweise die Einführung des Arabischen als Schulsprache,⁷⁷⁴ richtete er auf der anderen Seite sein Augenmerk insbesondere auf regierungsfeindliche Umtriebe in der irakischen Armee. So beorderte er ein in Ḥilla liegendes Kavallerieregiment, dessen Offiziere offen gegen die İttihadisten opponiert hatten, nach Bagdad, um die Disziplin der Truppe wieder herzustellen.⁷⁷⁵

Kurz nach der Kriegserklärung an das Osmanische Reich Anfang November 1914 landeten britisch-indische Truppen auf der Halbinsel Fāw,⁷⁷⁶ besetzten am 22. November Basra und stießen danach auf Qurna

⁷⁶⁹ *Türk Parlamento Tarihi, TBMM - II. Dönem 1923-1927*, iii, p. 184.

⁷⁷⁰ Vgl. Çelik: *İttihatçılar ve Arnavutlar*, pp. 357ff, 364 u. 369-371.

⁷⁷¹ Vgl. hierzu Tauber: *Emergence* u. Kayal: *Arabs and Young Turks*.

⁷⁷² So Hesse in AA: *Türkei* 165, R 13875, 18. April 1914, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁷⁷³ AA: *Türkei* 165, R 13876, 11. Juli 1914, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁷⁷⁴ 'Azzāwī: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, p. 250.

⁷⁷⁵ AA: *Türkei* 165, R 13875, 19. März 1914, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁷⁷⁶ Die osmanische Armee plante, den Eingang des Schatt al-Arab zu verminen. Doch da keine Minen vor Ort verfügbar waren, sondern erst beschafft werden mußten, befahl Enver

vor, das sie am 9. Dezember eroberten.⁷⁷⁷ Hierbei geriet der Kommandant der einzigen bei Ausbruch des Weltkriegs im Irak verbliebenen 38. Division, Subhi Bey, in britische Gefangenschaft.⁷⁷⁸ Enver Paşa entsandte nun den Kommandanten des Geheimdienstes *Teşkilat-ı mahsusa*, Süleyman Askeri, offenbar auf Wunsch Cavid als Ersatz. Bald darauf, am 20. Dezember 1914, wurde Süleyman Askeri jedoch anstelle Cavid zum Kommandanten der Irakarmee ernannt.⁷⁷⁹ Ebenfalls Ende Dezember diesen Jahres wurde Cavid auch als Gouverneur durch Süleyman Nazif ersetzt.⁷⁸⁰ Am 4. Januar 1915 wurde Cavid Paşa offiziell pensioniert.⁷⁸¹ General İhsan Sabis deutet in seinen Memoiren an, daß für die Absetzung Cavid nicht in erster Linie die Verantwortung für den Verlust Basras ausschlaggebend gewesen sei, sondern wohl Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Enver-Vertrauten Süleyman Askeri und Cavid Paşa. Während Cavid sich in Istanbul über die mangelnde Kampftüchtigkeit der im Irak kämpfenden arabischen Einheiten beschwert und türkische Kampftruppen angefordert hatte, war Süleyman Askeri (mit Enver) der Meinung, daß der Krieg im Irak vorwiegend mit den arabischen Stämmen zu führen und zu gewinnen sei.⁷⁸²

3.4.8. Süleyman Nazif Bey

Süleyman Nazif (1869-1927) ist vor allem als Dichter, Schriftsteller und Journalist bekannt.⁷⁸³ Er stammte aus einer angesehenen Familie aus

Paşa, das Minenlegen lediglich zu simulieren und anschließend offiziell die Verminung bekanntzugeben. Als die Minen schließlich eintrafen, war die englische Invasion schon erfolgt; *Birinci Dünya Harbinde Türk Harbi*, iii/1, pp. 63f.

⁷⁷⁷ Wilson: *Loyalities*, pp. 10-15.

⁷⁷⁸ Nach Bilgi: *Dr. Mehmed Reşid*, pp. 23f ist seit 10. September 1914 Reşid Wali von Basra. Nach dessen Fall sei er zum stellvertretenden Wali von Bagdad ernannt, welche Position er bis 25.12.1914 innegehabt habe. In diesem Fall könnte Subhi Bey nicht, wie häufig zu lesen bei seiner Gefangennahme noch Wali von Basra gewesen sein; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 27; Wilson: *Loyalities*, p. 15

⁷⁷⁹ *Birinci Dünya Harbinde Türk Harbi*, iii/1, p. 120.

⁷⁸⁰ Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 69.

⁷⁸¹ *Birinci Dünya Harbinde Türk Harbi*, iii/1, p. 811.

⁷⁸² Şabis: *Dünya Harbi*, ii, pp. 393-396. Vgl. *Birinci Dünya Harbinde Türk Harbi*, iii/1, p. 121.

⁷⁸³ Zu ihm s. TDEA, viii, pp. 66-69; İnal: *Şairler*, pp. 1118-1133; Karakaş: *Süleyman Nazif*; dort pp. 315-322 weiter Literatur.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Diyarbakir. Sein Vater Diyarbakirli Mehmed Said Paşa hatte in verschiedenen Distrikten Anatoliens das Amt des *mutasarrıf* inne. Als er 1890 in Mardin starb, kehrte die Familie nach Diyarbakir zurück. Mehmed Said war nicht nur Staatsbeamter gewesen, sondern auch Dichter und Historiker, der eine zehnbändige Geschichte mit dem Titel *Mizanül-edeb* hinterließ. Obwohl Süleyman Nazif keinen regulären Schulabschluß vorzuweisen hatte, da der Vater die Familie stets in seine häufig wechselnden Dienstorte mitnahm, erhielt er eine recht gute Ausbildung durch Privatlehrer und nicht zuletzt durch seinen Vater. Im übrigen war er Autodidakt. Neben dem Türkischen beherrschte er das Französische, Persische, Arabische und konnte etwas Kurdisch.⁷⁸⁴ Nach dem Tod seines Vaters wurde er zunächst durch Sırrı Paşa gefördert, der nach seiner Absetzung als Gouverneur von Bagdad im Sommer 1891 Wali von Diyarbakir wurde. So war Nazif zeitweise Direktor der Provinzdruckerei und veröffentlichte Artikel in der offiziellen Provinzzeitung Diyarbakirs. In dieser Zeit gewann er die Protektion von Kölemen Abdullah Paşa (1846-1937),⁷⁸⁵ der sich damals zur Untersuchung der blutigen Unruhen zwischen Muslimen und Armeniern in Diyarbakir dort aufhielt. Süleyman Nazif zählte im übrigen zu den *hardlinern* gegen armenische Ansprüche.⁷⁸⁶ Nach der Rückkehr einer siebenmonatigen Mission nach Mosul unter dem Befehl von Abdullah Paşa kehrte er nach Diyarbakir zurück, ließ sich von seiner Frau scheiden, gab sein dortiges Amt in der Provinzverwaltung auf und begab sich zuerst nach Istanbul und von dort wohl im Februar 1897⁷⁸⁷ ins jungtürkische Exil nach Paris. Dort zählt er nicht zu den Anhängern des als Positivisten verschrieenen Ahmed Rıza, sondern von Mizancı Mehmed Murad. Wie dieser gehörte er zu den Oppositionellen, die noch 1897 ihren Frieden mit Abdülhamid II. machten und ins Osmanische Reich zurückkehrten. Bis zur Revolution von 1908 war er *mektubçu* von Bursa. Danach ging er nach Istanbul und wurde ein wichtiger Beiträger in Ebüzziya Tefvîks Zeitung *Yeni Tasvir-i Efkar*. Von den zahlreichen politischen Mißerfolgen, etwa dem Verlust der Insel Kreta, enttäuscht, begann er in seinen Artikeln zunehmend heftig die Regierung und das Kom-

⁷⁸⁴ Karakaş: *Süleyman Nazif*, p. 45.

⁷⁸⁵ Zu ihm Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 4 u. Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 51.

⁷⁸⁶ Vgl. TDEA, viii, p. 66 u. Karakaş: *Süleyman Nazif*, pp. 62f, Fn. 113, p. 107-114.

⁷⁸⁷ Karakaş: *Süleyman Nazif*, pp. 67f.

3.4. *Walis der Zweiten Konstitutionsperiode*

tee für Einheit und Fortschritt zu kritisieren. Offenbar um seine Kritik in der Hauptstadt zum Verstummen zu bringen, wurde er im September 1909 zum Wali von Basra ernannt. Im November 1910 als Gouverneur nach Kastamonu versetzt, wurde er danach in der gleichen Funktion nach Trabzon (Juli 1911) geschickt. Im Januar 1912 von dort abgesetzt,⁷⁸⁸ erhielt er offenbar erst im August 1913 erneut ein Amt, diesmal als Wali von Mosul. Am 16. Dezember 1914, also etwa anderthalb Monate nach dem Kriegseintritt des Osmanischen Reiches, wurde er dann Wali von Bagdad, welches Amt er bis Juni 1915 innehatte.⁷⁸⁹ Er war der letzte osmanische Zivilgouverneur von Bagdad; und zugleich war dies auch Süleyman Nazifs letztes Staatsamt. Danach kehrte er nach Istanbul zurück, um sich nun völlig der Schriftstellerei zu widmen. 1920 gehörte er zu jenen osmanischen Intellektuellen und Politikern, welche von den Briten nach Malta verbannt wurden. Am 4. Januar 1927 starb er verarmt in Istanbul an Lungenentzündung. Süleyman Nazif galt dichterisch wie politisch als konservativ⁷⁹⁰ und wird als impulsiv und emotional geschildert.⁷⁹¹ Er führte eine scharfe Zunge⁷⁹² und eine scharfe Feder.⁷⁹³ Nicht zuletzt dies dürfte ihm viele Feinde eingetragen haben, zu denen auch Tefvik Fikret und Sâîî' al-Ḥuşrî gehörten. Offenbar stammen auch britische Geheimdienstinformationen über ihn während seiner Zeit als Wali von Mosul von seinen Gegnern.⁷⁹⁴ Dennoch, als Wali war Süleyman Nazif vielleicht nicht immer ganz bei der Sache: Der Biograph, İbrahim Alaeddin [Gövsâ], der ihm während seiner Zeit als Gouverneur in Trabzon begegnete, berichtete, daß er mehr von Literatur als von Verwaltungsgeschäften gesprochen,

⁷⁸⁸ Zu den Gründen Karakaş: *Süleyman Nazif*, p. 90.

⁷⁸⁹ Die *mazbata* des Beschlusses der *meclis-i vükela* datiert vom 10 Ş 1333 (23.6.1915); BBA: MV 241/6.

⁷⁹⁰ Hartmann: *Dichter*, p. 43.

⁷⁹¹ Karakaş: *Süleyman Nazif*, pp. 151-157.

⁷⁹² Einige durchaus amüsante Beispiele in *TBA*: fiche No. 332, p. 76; zit. Şevket Beysanoğlu: *Dişarbakırlı Fikir ve Sanat Adamları*, Bd. 2, Istanbul 1959.

⁷⁹³ Seine Worte „meine Religion ist mein Hass“ (*kinim dinimdir*) wurden noch von Abdullah Cevdet in seinem Nekrolog erinnert; vgl. İnal: *Şairler*, 3. Aufl. ii, p. 1127; auch Hartmann: *Dichter*, p. 45.

⁷⁹⁴ Er wurde dort als „dishonest and avaricious“ und „notorious debauchee“ bezeichnet; *TBA*: fiche No. 332, p. 12; zit. *Personalities: Turkey*. Ed. by Admiralty War Staff; Intelligence Division, (C.B. 1148) Second Edition [London 1919].

3. Die Walis der Provinz Bagdad

in seinem Dienstzimmer Gedichte von Sully Prudhomme übersetzt und deswegen die Sitzungen des Provinzrates versäumt habe.⁷⁹⁵ Ähnliches wird auch von seiner Amtszeit in Bagdad berichtet, wo er die Geschäfte weitgehend dem *mektubcu* der Provinz, Münir Bey, überlassen haben soll.⁷⁹⁶ Die genauen Gründe für seine Absetzung als Wali von Bagdad sind nicht bekannt; es ist aber anzunehmen, daß der Vormarsch der britisch-indischen Armee nach der Niederlage der Osmanen bei Şu'ayba und dem Selbstmord des Kommandanten der Irakarmee, Süleyman Askeri, sowie die Aufstände in den schiitischen *'atabât* in Istanbul eine erneute Vereinigung der militärischen mit der zivilen Befehlsgewalt in der Hand eines weniger literarisch interessierten Militärs ratsam erscheinen ließen.⁷⁹⁷

3.4.9. Nureddin Bey

Nureddin Bey (später Paşa)⁷⁹⁸ wurde am 29. Juli 1873 in Bursa als Sohn des osmanischen Offiziers İbrahim Paşa⁷⁹⁹ geboren, wo er auch seine Schulbildung absolvierte. Auch seine Mutter, Zeyneb, stammte aus einer Familie osmanischer Staatsdiener: Sein Großonkel mütterlicherseits war Selim Sati Paşa (gest. 1847).⁸⁰⁰ 1890 trat er in die Kriegsakademie in Istanbul ein, von wo er 1893 graduierte.⁸⁰¹ Obwohl er nicht in die Generalstabsklasse aufgenommen wurde,⁸⁰² sondern die *harbiyye* lediglich als Absolvent der Infanterieklasse verließ, wurde er nach seiner Ausbildung

⁷⁹⁵ Karakaş: *Süleyman Nazif*, p. 89.

⁷⁹⁶ Günday: *Hayatım*, p. 112.

⁷⁹⁷ Vgl. Karakaş: *Süleyman Nazif* pp. 91f u. HHSt: P.A. XII 209, Nr. 53P, Pallavicini an Burián, Konstantinopel, 6. Juli 1915, „Zu den Unruhen in Mesopotamien“ u. BBA: MV 241/6.

⁷⁹⁸ Zu ihm s. Balcıoğlu: *Bir Paşa*, insbes. pp. 323-325; A[bid] S[üreyya]: *İzmir fatihi Karahisar ve Dumlupınar muharebeler galibi Gazi Nureddin Paşa hazretlerinin tercüme-i hali*, Istanbul: Matbaa-i osmaniyye, 1339. Als Faksimile (pp. 257-173) in Taş: *Nureddin*. Mustafa Kemal Atatürk widmete in seiner Sechstagerede von 1927 dieser Schrift eine Reihe kritischer Bemerkungen; vgl. Atatürk: *Nutuk*, ii, pp. 729-749. Ein kurzer biographischer Eintrag in Mango: *Atatürk*, p. 551. Taş: *Nureddin* bietet ausführliches Material, ist allerdings zuweilen mit Vorsicht zu benutzen; ebenso *Türk Parlamento Tarihi, TBMM - II. Dönem 1923-1927*, iii, pp. 177-179.

⁷⁹⁹ Zu ihm s. Kunalp: *Osmanlı Erkân*, p. 82.

⁸⁰⁰ Zu ihm s. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 350.

⁸⁰¹ Balcıoğlu: *Bir Paşa*, p. 323.

⁸⁰² Zum Elitestatus der Generalstabsklasse vgl. Zürcher: *Unionist Factor*, p. 63f.

dem Generalstab der fünften oder der ersten Armee zugeteilt.⁸⁰³ Vermutlich genoß er als Sohn eines Generals entsprechende Protektion. 1897 nahm er als Adjutant Edhem Paşas am Krieg gegen Griechenland teil.⁸⁰⁴ Danach wurde er im Oktober 1898 einer der Adjutanten von Sultan Abdülhamid.⁸⁰⁵ Zumindest zeitweise muß er also über recht gute Beziehungen zum Yıldız-Palast verfügt haben. 1901 zum Major (*binbaşı*) befördert, nahm er im folgenden Jahr an einer außerordentlichen Kommission in den Unruhegebieten Makedoniens teil. Seit 1907 arbeitete er im Generalstab der 3. Armee. In dieser Armee hatte sein Vater eine hochrangige Position inne und wurde noch im Juni 1908, d.h. kurz vor der Revolution, zu deren Kommandeur ernannt.⁸⁰⁶ Angeblich gehörten er und sein Vater unter Abdülhamid zu oppositionellen Armeekreisen, die sich für die Wiedereinsetzung der Verfassung einsetzten.⁸⁰⁷ Diese Behauptung ist jedoch von Mustafa Kemal Atatürk entschieden bestritten worden.⁸⁰⁸ Im Zuge der 1909 durchgeführten Rangrückstufungen in der osmanischen Armee wurde auch Nureddin wieder vom Oberst zum Major zurückgestuft. 1911 nahm er an der osmanischen Kriegskampagne gegen den aufständischen Jemen teil und verblieb in der Region mit militärischen Spezialaufträgen. Als sein Bruder, Leutnant Mumtaz Bey, zu Beginn des Balkankriegs fiel, erwirkte Nureddin die Genehmigung, vorzeitig nach Istanbul zurückzukehren, von wo er sich an die Balkanfront begab. In dieser Zeit begann er sich einen Vollbart stehen zu lassen, der ihm seinen *lakab* Sakallı Nureddin eintrug. Am Ende des Balkankriegs wurde er erneut zum Oberst befördert.⁸⁰⁹ Als Befehlshaber der 4. Division in Edirne erhielt er im April 1915 den Befehl als Kommandeur der Irakarmee nach Bagdad zu gehen.

⁸⁰³ Vgl. Taş: *Nureddin*, p. 25f u. den von Taş nicht benutzten Esad: *Mekteb-i harbiyye*, p. 807 welcher angibt, Nureddin sei zunächst im Rang eines *mülazim-i sani* im Generalstab der 5. Armee beschäftigt gewesen. Atatürk: *Nutuk*, ii, p. 731 bestätigt, daß Nureddin nicht in die Generalstabsklasse gelangte; vgl. auch Taş: *Nureddin*, p. 67.

⁸⁰⁴ Balçioğlu: *Bir Paşa*, p. 323.

⁸⁰⁵ Taş: *Nureddin*, p. 28.

⁸⁰⁶ Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 82.

⁸⁰⁷ Vgl. Taş: *Nureddin*, pp. 29 u. 260. Nureddin wurde anscheinend zweimal während der Abdülhamidzeit denunziert, jedoch letztendlich offenbar ohne Folgen; s. *Türk Parlamento Tarihi*, TBMM - II. Dönem 1923-1927, iii, p. 178.

⁸⁰⁸ Atatürk: *Nutuk*, ii, p. 732-739. Vgl. auch Hanioglu: *Preparation*, p. 269.

⁸⁰⁹ Taş: *Nureddin*, p. 32-34.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Dort griff er hart durch. Er ließ ein Zirkular an die Einheiten verschicken, in dem Verstöße gegen die militärische Disziplin „mitleidslos mit der Todesstrafe“ bedroht wurden.⁸¹⁰

Nureddin scheint beträchtliche Energie für die Reorganisation der Truppen im Irak aufgewendet zu haben, deren Zustand er als höchst unbefriedigend beschrieb. Das gesamte Offizierskorps habe aus nicht von der Militärakademie graduerten, sondern lokal rekrutierten Offizieren bestanden, die zudem häufig das Osmanische nicht richtig beherrschten. Entsprechend bemühte sich Nureddin darum, Ausbildungsmöglichkeiten für Offiziere in Bagdad zu schaffen. Ebenso reorganisierte er die tribalen Milizen, die vordem teilweise von osmanischen Armeeeoffizieren kommandiert worden waren, und unterstellte sie dem Kommando ihrer Stammesführer, bemühte sich jedoch gleichzeitig, sie stärker dem Zugriff der Staatsmacht zu unterstellen. Dabei wurden auch Sanktionen gegen Familienangehörige im Falle ihrer Desertion ins Auge gefaßt.⁸¹¹ Besondere Aufmerksamkeit wurde schließlich auch der Verbesserung der Logistik und der Reparatur und dem Neubau von Telegraphenlinien geschenkt. Außerdem wurde eine spezielle Pioniereinheit für die Instandhaltung der telegraphischen Kommunikationseinrichtungen gebildet.⁸¹²

Im Juni desselben Jahres wurde Nureddin zusätzlich zum Wali der Provinz Bagdad bestellt. Nach einer Niederlage unter seinem Kommando bei Kūt al-‘Amāra und einer folgenden geordneten Rückverlegung der Front,⁸¹³ gelang es den erheblich verstärkten osmanischen Truppen im Irak den britischen Vormarsch in der Schlacht von Salmān Pāk (Ktesiphon) zu stoppen.⁸¹⁴ Die britisch-indischen Truppen zogen sich daraufhin unter ihrem Kommandanten General Townshend nach Kūt al-‘Amāra zurück, wo Nureddin sie einschloß. In der Folge wurde er allerdings dem Feldmarschall von der Goltz unterstellt, welcher gegen den ausdrückli-

⁸¹⁰Taş: *Nureddin*, p. 44.

⁸¹¹Shaw: *Ottoman Empire in World War*, ii, pp. 1388f.

⁸¹²Shaw: *Ottoman Empire in World War*, ii, pp. 1395f.

⁸¹³Vgl. Barker: *Neglected War*, pp. 108-114; Kiesling: *Mit Generalfeldmarschall*, p. 88; Shaw: *Ottoman Empire in World War*, ii, pp. 1414f.

⁸¹⁴Barker: *Neglected War*, pp. 124-143; Wilson: *Loyalities*, p. 89.

3.4. *Walis der Zweiten Konstitutionsperiode*

chen Protest Nureddins⁸¹⁵ zum Generalinspekteur der neugegründeten 6. Armee im Irak bestellt wurde. Zwischen den beiden kam es zu Konflikten, die nach etwas mehr als einem Monat, am 12. Januar 1916, zur Abberufung von Nureddin führten. Neben Differenzen über militärische Fragen überwarfen sich von der Goltz und Nureddin über der Frage der Deportation einer Gruppe von nichtmuslimischen Notabeln aus Bagdad. Im November 1915 hatte Nureddin Anweisung gegeben, etwa siebenzig dieser Notabeln unter dem Vorwurf der Spionage für die Briten aus Bagdad nach Anatolien zu deportieren. Der österreichische Konsul in Bagdad setzte sich jedoch für diese ein, weil ihm die „Ehrenhaftigkeit dieser meist wohlhabenden Kaufleute“ außer Frage zu stehen schien. Von der Goltz Paşa, der auf seiner Anreise die Gruppe in Mosul antraf, ordnete unabhängig davon an, daß die Notabeln nicht weiter verschickt werden sollten. Als Nureddin die Abwesenheit von der Goltz, der im Dezember Bagdad für eine Inspektionsreise nach Kermanschah verließ, dazu nutzte, die weitere Deportation der Notabeln erneut anzuordnen, kam es zum endgültigen Zerwürfnis zwischen den beiden.⁸¹⁶ Von der Goltzs letzter Generalstabsoffizier, Hans von Kiesling, beurteilte die Person Nureddins – sicher nicht unparteiisch – mit den Worten:

„Dem damaligen türkischen Oberkommandierenden kann eine gewisse Energie nicht abgesprochen werden. Sie war aber kaum gepaart mit taktischem und operativem Verständnis; Nureddin war militärisch einer der vielen Dilettanten, wie sie während des Weltkrieges an der Spitze türkischer Armeen standen. Dabei hatte er ein sehr ausgeprägtes Selbstgefühl und sah im Auftreten des Feldmarschalls eine unwillkommene Einmischung in seine Befehlsbefugnisse. Da er militärisch sich fügen mußte, suchte er die Tätigkeit des Marschalls auf politischem Gebiete zu erschweren. Hierzu bot ihm seine Stellung als Wali von Bagdad, dem die oberste Zivilgewalt anvertraut war, die Handhabe.“⁸¹⁷

⁸¹⁵ Larcher: *La guerre*, p. 333; Shaw: *Ottoman Empire in World War*, ii, pp. 1422-1424

⁸¹⁶ HHSt: P.A. XII 210, Nr. 9P, Pallavicini an Burián, Konstantinopel, 29. Januar 1916, Mesopotamien.

⁸¹⁷ Kiesling: *Feldmarschall*, p. 92.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Nach seiner Entlassung als Kommandeur der Irakarmee und als Wali von Bagdad wurde Nureddin Bey für kurze Zeit Kommandant des 9. Armeekorps an der Kaukasusfront und stellvertretender Kommandant der 3. Armee. Im Oktober 1916 erhielt er die Kommandantur von Muğla und Antalya und wenig später den Befehl, dort ein neues, das 21. Armeekorps zusammenzustellen, das der 8. Armee mit Sitz in İzmir angegliedert war. Am 1. März 1918 wurde er zum Brigadegeneral (*mirliva*) befördert. Kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs stieg er zum Kommandeur dieser 8. Armee auf, die allerdings nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands aufgelöst wurde.⁸¹⁸ Danach hatte er weitere militärische und zivile Positionen inne – unter anderem war er Wali von Aydın – und nahm als erfolgreicher Militärführer am türkischen Unabhängigkeitskrieg teil. Er trägt die – zumindest politische – Verantwortung für die Lynchmorde an dem Journalisten und Gegner der türkischen Nationalbewegung, Ali Kemal, und dem griechischen Metropoliten von İzmir, Chrysostomos.⁸¹⁹ Als Kommandant der Zentralarmee brachte er, offenbar durch brutale und willkürliche Maßnahmen insbesondere bei der Niederwerfung der Koçgiri- und Pontus-Aufstände, die Mehrheit der neuen Großen Nationalversammlung so sehr gegen sich auf, so daß sein Fall dort diskutiert und seine Absetzung beschlossen wurde. Außerdem sollte er sich vor einem Gericht verantworten. Auf Intervention von Mustafa Kemal Paşa wurden dies aber rückgängig gemacht.⁸²⁰ Nach der Gründung der Türkischen Republik entzweite sich Nureddin mit Mustafa Kemal Paşa. Dennoch gelang es ihm, sich 1925 gegen dessen Willen als unabhängiger Parlamentsabgeordneter von Bursa wählen zu lassen. Er starb am 18. Februar 1932 in Istanbul.

⁸¹⁸Taş: *Nureddin*, p. 67f. Taş schreibt, Nureddin sei nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands Kommandant des 11. Armeekorps geworden und habe den Generals- und Paşatitel in dieser Funktion am 1. März 1918 erhalten. Da der Waffenstillstand bekanntlich erst am 30. Oktober 1918 unterzeichnet wurde, kann dies aus chronologischen Gründen wohl so nicht richtig sein.

⁸¹⁹Mango: *Atatürk*, pp. 345, 365, 551.

⁸²⁰Vgl. Akçam: *İnsan Hakları*, p. 508 u. Balcioğlu: *Bir Paşa*, pp. 271-286.

3.4.10. Halil Paşa

Halil [Kut] (1881-1957),⁸²¹ ein Onkel mütterlicherseits und Altersgenosse von Enver Paşa, graduierte 1904 von der *harbiyye*. Er gehörte zu den *fedai* des Komitees für Einheit und Fortschritt,⁸²² war Panturanist⁸²³ und enger Vertrauter von Enver. Zunächst kämpfte er in Makedonien gegen bulgarische und griechische Banden, dann in Libyen gegen die italienische Besetzung und im Balkankrieg. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde er von Enver für die Ostfront bestimmt und erhielt den Befehl „über Täbris nach Dagistan zu marschieren und auf der Basis eines dort [anzuzettelnden] allgemeinen Aufstandes die Russen vom Kaspischen Meer zu vertreiben“.⁸²⁴ Nach dem weitgehenden Verlust der von Enver Paşa persönlich geführten 3. Armee bei Sarıkamış wurden die Streitkräfte Halils umgruppiert. Das Ziel blieb zwar zunächst Iran, doch wurden die Truppen unter dem Kommando von Halil bald in die Gegend von Bitlis zurückverlegt.⁸²⁵ Am 9. Oktober 1915 erhielt das unter seinem Kommando stehende neugebildete 18. Armeekorps den Marschbefehl in den Irak, wo britisch-indische Truppen mittlerweile Richtung Bagdad vorrückten. Das 18. Armeekorps traf rechtzeitig ein, um an der Schlacht von Ktesiphon teilzunehmen.⁸²⁶ Nach der Absetzung von Nureddin, dem er bis dahin unterstellt gewesen war,⁸²⁷ trat Halil an seine Stelle als osmanischer Kommandeur der Irakarmee und als Wali von Bagdad. Nach dem Tod des deutschen Oberkommandierenden von der Goltz am 19. April 1916 in Bagdad bestimmte Enver – gegen den Widerstand der deutschen

⁸²¹ Zu ihm s. *EI*², Stw. „Enver Pasha“, p. 698-702 (D.A. Rustow), bes. die biographische Information *ibid.*, p. 701; seine „Memoiren“: Taylan Sorgun: *Halil Paşa*. Es ist nicht ganz klar, inwieweit sich dieses Buch auf authentische Aufzeichnungen Halil Paşas stützt, bzw. von Sorgun auf Basis von Einzeldokumenten selbst formuliert wurde.

⁸²² Zürcher: *Unionist Factor*, p. 50.

⁸²³ Eine anschauliche Schilderung seiner in angeheitertem Zustand geäußerten panturanischen politisch-militärischen Phantasien zur Wiederauferstehung des Weltreichs von Dschingis Khan gibt Blücher: *Zeitenwende*, pp. 92-94. Vgl. hierzu auch Dadrian: *History*, pp. 405f.

⁸²⁴ Bayur: *Türk İnkılâbı Tarihi*, iii/1, p. 365; Sorgun: *Halil Paşa*, p. 106.

⁸²⁵ Sorgun: *Halil Paşa*, p. 108.

⁸²⁶ Sorgun: *Halil Paşa*, pp. 116f, 119f.

⁸²⁷ Beide hatten den Rang eines Oberst, doch Nureddin hatte das höhere Dienstalster; Sorgun: *Halil Paşa*, p. 119.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Heeresleitung und General von Falkenhayns (welcher den von Enver wenig geschätzten Liman von Sanders als Nachfolger von Goltz vorschlug) – seinen Onkel Halil auch zum neuen Oberbefehlshaber der 6. Armee.⁸²⁸ Am 29. April 1916 kapitulierten die in Kūt al-‘Amāra eingeschlossenen britisch-indischen Truppen. Nach dem Ort dieses Sieges wählte Halil später seinen Familiennamen Kut. Dieser Sieg erwies sich jedoch als vorübergehend. Nach umfangreichen Vorbereitungen gelang es den Briten, in einer im Dezember 1916 gestarteten neuen Offensive bis unmittelbar vor Bagdad zu kommen.

Am Morgen des 26. Februar 1917 gab Halil Paşa die telegraphische Anweisung, die osmanische Verwaltung aus Bagdad nach Samarra zu verlegen. Offiziere und Beamten mit ihren Familien wurden in zweimal am Tag verkehrenden Personenzügen nach Samarra gebracht. Evakuiert wurden nicht-einheimische Beamte und ihre Familien. Einheimische Beamte wurden auf Wunsch ebenfalls nach Samarra verlegt, ihre Familien mußten jedoch in Bagdad zurückbleiben. Außerdem wurden große Mengen an Tee, Kaffee, Zucker und anderen Waren nach Samarra gebracht. Ebenso wurden die osmanischen Verwaltungsakten in große Holzkisten verpackt und evakuiert.⁸²⁹

Am 10. März gab Halil Paşa den Befehl, Bagdad aufzugeben und die letzten Stellungen vor der Stadt zu räumen. In der Nacht wurden zwei mit deutscher Hilfe neu errichtete Funkmasten, die Eisenbahnanlagen der Bagdadbahn am Westufer und verschiedene öffentliche Gebäude gesprengt, darunter auch die Niederlassung der Lynch-Schiffahrtsgesellschaft, die nach Kriegsbeginn den Osmanen als Polizeihauptquartier diente. Die Pontonbrücke über den Tigris wurde mit Öl getränkt und verbrannt. Kurz nach dem osmanischen Rückzug begannen Plünderungen, denen die britische Vorhut am nächsten Morgen ein Ende setzte.⁸³⁰

Anschließend wurde beschlossen, das Hauptquartier der 6. Armee und der osmanischen Verwaltung von Samarra nach Mosul zu verlegen. All-

⁸²⁸Mühlmann: *Waffenbündnis*, p. 82f.

⁸²⁹Günday: *Hayatım*, p. 150.

⁸³⁰NARA: RG 84, Baghdad, vol. 28, file 711; Oscar S. Heizer, „Copy of entries in the miscellaneous record book American Consulate Bagdad“. Vgl. Majd: *Iraq in World War*, pp. 305f.

derdings endete die Bagdadbahn in Samarra, so daß der Transport erheblich schwieriger war und in einer Karawane auf dem Landweg erfolgen mußte. Die Familien der Beamten, Zucker, Kaffee und Teekisten sowie die Grundbücher (*tapu defterleri*) und die Waqf-Akten wurden auf das Dampfschiff *Kendi Gelen* verladen. Alle übrigen osmanischen Verwaltungspapiere wurden verbrannt. Im Rückblick seiner Memoiren gab Ahmed Faik Günday, der damals an der Evakuierungsaktion maßgeblich beteiligt war, zu bedenken, es sei ein Fehler gewesen, die Grundbücher und Waqf-Akten aus Bagdad mitzunehmen, dies sei aber in der Hitze des Geschehens und unüberlegt geschehen.⁸³¹ Allerdings hatte dieses Vorgehen wohl Methode. Auch bei der Räumung von Basra hatten die Osmanen sämtliches wichtige Aktenmaterial mitgenommen, was die Verwaltung der Region auf Jahre hinaus behinderte.⁸³² Die Schiffsreise Richtung Mosul verlief zudem glücklos. Der Dampfer lief auf Grund und an Bord brach Typhus aus.⁸³³

Halil Paşa blieb bis Ende August 1918 Befehlshaber der 6. Armee, als er wiederum von Enver für die Kaukasusfront bestimmt und zum Befehlshaber der neu zusammengestellten Heeresgruppe Ost ernannt wurde, die im September Baku eroberte. Nach dem Waffenstillstand wurde er zunächst in Batum, nach seiner Flucht nach Istanbul nochmals dort, verhaftet und zeitweise im Gefängnis von Bekirağa festgesetzt, ehe er am 8. August 1918 endgültig floh und sich zu den Nationalisten nach Ankara begab. Es wurden ihm Verbrechen im Zusammenhang mit den ethnischen Säuberungen des jungtürkischen Kriegsregimes zur Last gelegt. Zu diesen Vorwürfen heißt es in seinen Memoiren:

„Im Zimmer des [Gefängnis-] Direktors wartete ein englischer Hauptmann auf mich. Nachdem er sich vorgestellt hatte, begann er in entschiedener Weise zu sprechen: ‚Halil Paşa... Sie stehen unter dem Verdacht des Mordes an 300.000 Armeniern, fünfzig oder sechzigtausend Arabern, dreizehn Juden, zwei englischen Offizieren und einem türkischen Unteroffizier. Was ist Ihre Antwort...?‘

⁸³¹ Günday: *Hayatım*, p. 161.

⁸³² Wilson: *Loyalities*, p. 11.

⁸³³ Günday: *Hayatım*, p. 167.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Der englische Hauptmann hatte wohl vergessen, wen er vor sich hatte; solche wie ihn hatten wir genug gesehen. [...] Sein freches Verhalten ging mir auf die Nerven. Ich wandte mich an den Direktor.: ‚Geben Sie mir ein Blatt Papier und einen Stift, ich will es aufschreiben; er soll es nehmen und gehen...‘ Ich schrieb also:

1. 300.000 Armenier...Es können mehr oder weniger sein. Ich habe sie nicht gezählt. Wo immer sie sich gegen meinen Staat auflehnten, habe ich sie mit meinen Reservetruppen niedergeworfen und gezüchtigt (tenkil ve tedip ettim). Wo immer ein Aufstand wahrscheinlich war, habe ich ihre Umsiedlung den Verwaltungsstellen befohlen und sie umsiedeln lassen.

2. 50.000 bis 60.000 Araber. Ich habe im Irak gegen Stämme, die auf die Verleitung des Feindes hin in Orten auf unserer Hauptetappenlinie wie Karbalā, Nağaf und Hilla aufständisch wurden, Truppen geschickt. Die Truppen, die in die Aufstandsgebiete gelangten, haben die Aufständischen zerstreut und ihre Rädelsführer festgenommen. Diese habe ich vor das Kriegsgericht stellen lassen und dort wurden sie, je nach Schwere ihrer Schuld, zu diversen Strafen verurteilt. Ein Teil wurde natürlich gehängt.

3. Dreizehn Juden. Als wir Bagdad räumten und uns zurückzogen und ich mit militärischen Bewegungen beschäftigt war, erfuhr ich im nachhinein, daß Sadeddin, der damalige Bagdader Polizeidirektor, aus Geldgier reiche Juden umgebracht hatte. Ich befahl dem Wali von Mosul, Haydar Bey, den sich dieser häßlichen Mittel bedienenden, ehrlosen Mann zu verhaften und vor das Kriegsgericht zu stellen. Jedoch konnte er nicht ergriffen werden. Niemand weiß, wo er sich jetzt befindet. [...]“⁸³⁴

Während er demnach die beiden ersten Vorwürfe – ohne sie direkt zu leugnen – als Kriegsnotwendigkeiten uminterpretierte, bestritt Halil im

⁸³⁴Sorgun: *Halil Paşa*, pp. 204f.

dritten seine Verantwortung, während er in den beiden verbleibenden Vorwürfen den Sachverhalt der Morde selbst als unzutreffend darstellte. Allerdings basierte der Vorwurf, einer der beiden kriegsgefangenen englischen Offiziere sei auf die besondere Anweisung Halil Paşas ermordet worden, Halil zufolge, auf einer von Ali İhsan Paşa unterschriebenen Denunziation.⁸³⁵

Die Untaten des osmanischen Polizeichefs Sadeddin werden von Ahmed Faik in seinen Memoiren bestätigt. Allerdings ist dort lediglich von Erpressung die Rede. Demnach ließ Sadeddin kurz vor dem Fall Bagdads, reiche jüdische und christliche Kaufleute verhaften und ließ sie erst gegen Zahlung einer hohen Summe wieder frei.⁸³⁶ Dies geschah jedoch offenbar als unautorisierte persönliche Bereicherung des Polizeichefs im Rahmen von systematischen Repressionen unter Halil Paşa, die sich gegen Angehörige der nichtmuslimischen Bevölkerung und insbesondere gegen die reichen Bagdader Juden richteten.

Eines der Grundprobleme der osmanischen Armee und Verwaltung in Mesopotamien war, daß das durch die osmanischen Behörden während des Kriegs gedruckte Papiergeld dort auf besonders geringe Akzeptanz stieß mit der Folge, daß sich der Wert des Papiergeldes im Verhältnis zu den Edelmetallmünzen osmanischer Währung rapide verschlechterte. Im Mai 1916 waren 100 Kuruş Papiergeld in Mosul nur zehn und in Bagdad sogar nur acht Kuruş in Edelmetallmünzen wert. Die Osmanen standen damit bei der Beschaffung lokaler Ressourcen zur Versorgung ihrer Armee im Prinzip vor der Wahl, entweder in Gold zu bezahlen, den inoffiziellen Kurs zu akzeptieren oder de facto Requirierungen vorzunehmen. Natürlich ließ sich die Bezahlung in Goldwährung nicht durchweg vermeiden. Insbesondere die Anwerbung und Bezahlung von tribalen Milizen und Hilfstruppen konnte realistischerweise nur in Goldwährung erfolgen. Es war ein klassisches Anschauungsbeispiel für die Gültigkeit des Greshamschen Gesetzes, wonach gutes Geld durch schlechtes verdrängt wird. Die osmanische Verwaltung befand sich so in der Situation, Gold auf einen Markt zu bringen, von dem es zu verschwinden schien. Eine Maßnahme der osmanischen Militärverwaltung, um an das begehrte

⁸³⁵Sorgun: *Halil Paşa*, pp. 206f.

⁸³⁶Günday: *Hayatım*, p. 152.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

Edelmetall zu kommen, war es, im Sommer 1916 vermögende Kaufleute vor allem der jüdischen Gemeinde in Bagdad zu zwingen, täglich 250 Lira in Gold gegen Papiernoten zum Nominalwert umzutauschen. „Später, so heißt es in dem Schreiben des österreichischen Botschafters,

„wurde Gold bei einzelnen von den reichsten jüdischen Kaufleuten direkt konfisziert und gegen sich weigernde mit Drohungen mit Verbannung und Verhaftung vorgegangen. Es fanden fast täglich Arretierungen statt und vor einigen Tagen wurden 16 jüdischen Kaufleuten abermals 4000 Pfund in Gold abgenommen, ohne daß der Ersatz in Papier bisher erfolgt wäre.“⁸³⁷

In dem Bericht wurde außerdem hervorgehoben, daß vierzig jüdische Familien in Bagdad unter dem Vorwand, einige Familienmitglieder seien Militärflüchtlinge, verhaftet und deportiert worden seien. „All diese Maßnahmen, kommentierte Pallavicini, „erinnern lebhaft an jene, welche die türkische Regierung gegen die Armenier und in vielen Gegenden auch gegen die Griechen anwendet.“⁸³⁸

In den Memoiren des venezuelischen Offiziers Rafael de Nogales (1877-1937), der von 1915 bis 1919 in der osmanischen Armee diente, werden darüberhinaus weitere schwere Vorwürfe gegen Halil Paşa erhoben. Nogales, der keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen Halil macht, wirft ihm nicht nur vor, ein völlig unfähiger Militär gewesen zu sein, sondern zugleich ein mörderischer *komitacı*, der auch ihm persönlich wegen seiner Mitwisserschaft von der systematischen Ermordung armenischer Zivilisten nach dem Leben getrachtet habe. Außerdem bezichtigt er Halil der schweren Korruption. So habe dieser, nach dem vermehrten Auftreten von Geschlechtskrankheiten, den Befehl erlassen, alle Frauen der christlichen Gemeinschaften in Bagdad einmal wöchentlich zu einer medizinischen Untersuchung vorzuladen und die für die Absehung von

⁸³⁷ HHSt: P.A. XII 210, Nr. 63P, Pallavicini an Burián, Jeniköj, 19. August 1916, Judenverfolgung in Mesopotamien.

⁸³⁸ HHSt: P.A. XII 210, Nr. 63P, Pallavicini an Burián, Jeniköj, 19. August 1916, Judenverfolgung in Mesopotamien.

3.5. Abschließende Bemerkungen

dieser im konservativen Bagdader Milieu unerhörten Maßnahme von den reicheren Familien bezahlten Bestechungsgelder eingesteckt.⁸³⁹

Ein selbst für osmanische Verhältnisse erschreckendes Niveau der Korruption unter seiner Amtsführung wurde Halil auch von den deutschen Verbündeten nach dem Rückzug des Hauptquartiers der 6. Armee nach Mosul bescheinigt.⁸⁴⁰

Nach seiner Flucht aus dem Gefängnis in Istanbul nach Ankara betrieb Halil Paşa auf Anweisung Mustafa Kemals in Moskau die Vorbereitungen für die Allianz der Nationalbewegung mit den Bolschewiki. Seit 1921 war er wieder in Anatolien, wo er für Enver Paşa tätig war. Jedoch wurde er im folgenden Jahr von den Kemalisten aus Trabzon vertrieben und begab sich nach Berlin, bevor er nach dem Sieg der Kemalisten wieder nach Istanbul zurückkehrte. Auf Anweisung Mustafa Kemal Paşas zog er sich danach ins Privatleben zurück und spielte seitdem keine aktive politische Rolle mehr.⁸⁴¹

3.5. Abschließende Bemerkungen

Ein langfristiger Trend in der Provinzverwaltung auf der Ebene der Walis war sicherlich die insgesamt abnehmende Autonomie und Machtfülle derselben, bedingt durch die bessere Kommunikations- und Verkehrsanbindung an die Zentrale sowie durch die zunehmende Bürokratisierung und Zentralisierung der Staatsverwaltung, also direktes Produkt des Modernisierungsprozesses. So verloren die Walis die Befugnis, Beamte zu ernennen und abzusetzen. Nach 1280H (beg. 18.6.1863) bezahlte ein Wali die unteren Beamten (*küçük memurlar*) seiner Provinz auch nicht mehr aus eigener Tasche.⁸⁴² Die Tendenz zu immer kürzeren Amtszeiten der Bagdader Walis spiegelt nicht nur die politische Situation in der Hauptstadt, sondern teilweise auch den mit der Ausweitung der Zentralverwaltung verbundenen Bedeutungsverlust der Provinzgouverneure wider. Von dem einflußreichen Mehmed Namık Paşa, der bis 1868 Wali

⁸³⁹ Nogales: *Dört Yıl*, pp. 89-91; 166.

⁸⁴⁰ AA: Türkei 159 Nr. 3, R 13809, Mosul, 10. September 1918, Seiler an Bernstorff.

⁸⁴¹ Sorgun: *Halil Paşa*, pp. 281f.

⁸⁴² Ahmed Midhat: *Üss-i inkılab*, i, p. 97; vgl. Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 42.

3. Die Walis der Provinz Bagdad

war, hieß es, daß er es sich leisten konnte, Befehle der Hohen Pforte mit Mißachtung zu strafen.⁸⁴³ Der aus Oldenburg stammende Arzt Lamec Saad, der Anfang der 1880er Jahre als Quarantänearzt in osmanischen Diensten an der persischen Grenze in Hāniqīn diente, schrieb unter anderem mit Blick auf Takiyeddin Paşa:

„Zu meiner Zeit hatte noch der Wali von Bagdad eine fast unbegrenzte Macht, ebenso das höhere Militär. [...] Heutzutage [i.e. nach 1908 (C.H.)] haben sie diese Zustände indessen gründlich geändert und Bagdad ist ebenso abhängig von Konstantinopel wie jedes andere türkische Wilajet.“⁸⁴⁴

Darüber hinaus minderte naturgemäß die territoriale Aufsplittung der Provinz Bagdad in die drei *vilayets* Mosul, Bagdad und Basra im späteren 19. Jahrhundert die Stellung des Bagdader Gouverneurs. Diese Gesamtentwicklung zeigt sich auch an den fallenden Gehältern der Walis. Über die Einkünfte von Davud Paşa herrschte an der Hohen Pforte Unklarheit, aber sie wurden als phantastisch hoch angenommen. Der *vakanüvis* Ahmed Lütfi behauptete, sie hätten nach Abzug der Unkosten bei 24.000 *kese* im Jahr gelegen,⁸⁴⁵ das entspräche umgerechnet einem Quasi-Monatsgehalt von einer Million Kuruş. Ali Rıza Paşa soll als Wali von Bagdad 100.000 Kuruş monatlich erhalten haben.⁸⁴⁶ Über die Besoldung des 1848 ernannten Abdi Paşa heißt es, eigentlich habe der Wali von Bagdad ein Monatssalär von 150.000 Kuruş zuzüglich diverser zusätzlicher Einkünfte (*temettu'ât*). Abdi solle jedoch nur 100.000 Kuruş bekommen, weil die Last der Verwaltung von Basra nicht mehr auf ihm ruhe; der *mutasarrıf* von Basra, Ragıb Paşa, solle dafür die restlichen 50.000 erhalten, plus einem Zuschlag (*zamm*) von 10.000 Kuruş.⁸⁴⁷ Namık Paşa erhielt als Kommandeur der irakischen Armee 60.000 Kuruş und bei seiner ersten Ernennung 1851 zum Wali von Bagdad 150.000 Kuruş.⁸⁴⁸ Von Gözlüklü

⁸⁴³ „[...] Namik Pasha did not hesitate to treat the Porte's orders with contempt [...]“, IOR: P/438/2, August 1868, No. 228, pp. 275f [Enth.: Nr. 21, 8. Juli 1868, Kembal to Her Majesty's Ambassador, Constantinople].

⁸⁴⁴ Saad: *Sechzehn Jahre*, p. 49f.

⁸⁴⁵ Lütfi: *Tarih*, i, p. 293. Für andere Schätzungen vgl. Lier: *Haushalte*, pp. 185-195.

⁸⁴⁶ Bustani: „Bağdad'daki Kölemen“, p. 359.

⁸⁴⁷ BBA: İrade - Meclis-i Vala 4021.

⁸⁴⁸ Sinaphi: *Mehmed Namık*, p. 270.

3.5. Abschließende Bemerkungen

Reşid Paşa berichtete Petermann, dieser habe 120.000 Kuruş erhalten.⁸⁴⁹ Bei seiner zweiten Ernennung in Bagdad Anfang der 1860er Jahre sind für Namık Paşa nur noch 80.000 Kuruş Gehalt ausgewiesen.⁸⁵⁰ Midhat Paşa erhielt als Wali von Bagdad erst 75.000 und dann 71.250 Kuruş.⁸⁵¹ Abdurrahman Nureddin verdiente dagegen nur noch 30.000 Kuruş während seiner ersten Amtszeit in Bagdad und 35.000 während seiner zweiten.⁸⁵² Mustafa Asım Paşa erhielt Ende der 1880er Jahre nurmehr 25.000 Kuruş, ebenso Hasan Refik Paşa 1891,⁸⁵³ während Ebubekir Hazım Bey 1906 in Bagdad wieder auf 30.000 kam.⁸⁵⁴ Die Besoldung des Walis von Bagdad lag übrigens im Provinzvergleich zweifellos im oberen Bereich der Skala.⁸⁵⁵

Bagdad war auch in den Augen der Zentrale eine bedeutende Provinz. Als Abdülhamid II. Sırrı Paşa zum Wali in Bagdad ernannte, soll der beim Sultan hochangesehene Gazi Osman Paşa diesen überzeugt haben, den zukünftigen Gouverneur auch zum Wesir zu erheben, da eine so wichtige Provinz wie Bagdad unbedingt von einem Wali im Wesirsrang verwaltet werden müsse.⁸⁵⁶ Nach Sırrı Paşa wurden auch Hasan Refik und Ataullah Paşa bei ihrem Amtsantritt als Walis in Bagdad in den Rang von Wesiren versetzt.⁸⁵⁷ Erst in den letzten Jahren der Alleinherrschaft Abdülhamids, als die Walis praktisch jährlich wechselten, fielen auch die Ränge: Mecid Bey war nur mehr vom Grad eines *bala*,⁸⁵⁸ nicht anders sein Nachfolger Ebubekir Hazım.⁸⁵⁹ In der Zweiten Verfassungsperiode war Hüseyin Nazım Paşa zweifellos der prominenteste Wali; Ahmed Cemal erlangte seine eigentliche Berühmtheit erst nach seiner Zeit in Bagdad.

⁸⁴⁹ Petermann: *Reisen*, ii, p. 296.

⁸⁵⁰ Sinaplı: *Mehmed Namık*, p. 271.

⁸⁵¹ İnal: *Sadırazamlar*, p. 414.

⁸⁵² İnal: *Sadırazamlar*, p. 1321.

⁸⁵³ BBA: SAİD defter 22/292 u. 2/538.

⁸⁵⁴ Ergin: *Şehreminleri*, pp. 216f.

⁸⁵⁵ Vgl. die übrigen Angaben in Petermann: *Reisen*, i, p. 60; Ergin: *Şehreminleri*, pp. 216f u. İnal: *Sadırazamlar*, pp. 414, 1321 u. passim.

⁸⁵⁶ İnal: *Şairler*, p. 1735.

⁸⁵⁷ ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 117 u. Albayrak: *Osmanlı Uleması*, iii, p. 35.

⁸⁵⁸ ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 151.

⁸⁵⁹ Ergin: *Şehreminleri*, p. 216.

4. Aspekte der Provinzadministration

Die administrative Differenzierung des imperialen Zentrums des Osmanischen Reiches durchlief im Lauf seiner Entwicklung verschiedene Stadien und ist keineswegs völlig eindeutig zu bestimmen.¹ Das erste osmanische Jahrbuch von 1263H (beg. 20-12-1846) listet folgende administrative Sektionen auf: Die Ratsgremien des Osmanischen Staates (*mecalis-i devlet-i aliye*),² den Palastdienst (*mabeyn-i hümayun*), die Schreiberschaft (*kalemiyye*), das Militär (*seyfiyye*) und die staatliche Religionsgelehrten-schaft (*ilmiyye*).³ Es folgt eine Sektion betitelt mit „Walis und andere Beamte in der Provinz“ (*taşrada bulunan vulât ve me'mûrîn-i sâ'ire*). Man möchte unterstellen, daß sich in dieser Unterteilung das Koordinatensystem des Selbstverständnisses der osmanischen Verwaltungsgliederung zu Beginn der Tanzimat artikuliert. Für die Perspektive auf die Provinz, werde ich im folgenden dieses Koordinatensystem auf die Achsen der Militär- und der Zivilverwaltung beschränken. Das ist zweifellos eine Verkürzung, aber sie erscheint gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß der Palastdienst als eine Inkarnation des imperialen Zentrums in der Provinz nur eine untergeordnete Rolle spielte und die Rolle der *ilmiyye* mit der Einführung der quasi-säkularen osmanischen Gerichte und der Ausweitung der *kalemiyye* zur *mülkiyye* – zur Zivilbürokratie, wie man den Begriff durchaus angemessen übersetzen könnte – sich im Lauf des 19.

¹Vgl. hierzu die Diskussion bei Findley: *Bureaucratic Reform*, pp. 43-51.

²Hierunter wurden solche Institutionen wie das „Kabinett“ um den Großwesir oder die *meclis-i valâ-yi ahkam-i adliyye* geführt, vgl. Salname 1 (1263H).

³Abgesehen von der separaten Nennung der Gremien entspricht dies im Prinzip der von Findley vorgeschlagenen Einteilung; vgl. Findley: *Bureaucratic Reform*, pp. 15 u. 43; für eine differenzierende Problematisierung des Palastdienstes s. *ibid.* pp. 48-51.

4. Aspekte der Provinzadministration

Jahrhunderts gegenüber seiner früheren Bedeutung dramatisch verringerte.⁴

4.1. Zum Verhältnis von Militär- und Zivilverwaltung

Auf der oberen Ebene der osmanischen Provinzverwaltung ist die Unterscheidung zwischen Militär- und Zivilverwaltung bis zum Ende des Reiches nur eingeschränkt sinnvoll. Der Grund hierfür ist allerdings zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein anderer als zu Beginn des 20. Während die Differenzierung für die Walis der Mamlukenhaushalte und die ersten aus Istanbul gesandten Gouverneure wie Ali Rıza und Necib Paşa deshalb wenig Sinn macht, weil sie von vornherein militärische und zivilbürokratische Kompetenzen und Funktionen in ihrer Person vereinten, war seit der Ausdehnung der Armeereform von 1843 auf den Irak im Jahr 1848 das Amt des *seraskers* der 6. Armee von jenem des Walis, der damit seine militärischen Kompetenzen weitgehend verloren hatte, im Prinzip getrennt. Allerdings wurde diese Trennung in Bagdad vor der Abdülhamidzeit wenig konsequent gehandhabt. Interessanterweise wurde sie nach der Verfassungsrevolution wieder weitgehend aufgegeben. Allerdings scheint sich dabei ein Trend einer – auch aus anderen modernen Zusammenhängen nicht unvertrauten – Differenzierung dahingehend abgezeichnet zu haben, daß die oberste Zivilverwaltung zwar an Militärs, aber die entsprechende Ebene der Militärverwaltung nicht an Zivilbeamte vergeben wurde.

Tabelle 4.1.: Militärkommandanten in der Provinz Bagdad

<i>Zugleich Wali</i>	<i>Name</i>	<i>Zeitraum</i>
W	Abdülkerim Nadir	1848-1849
W	Mehmed Namık	1849-1852

⁴Für die Rolle des Kadis im klassischen System der osmanischen Provinzverwaltung s. Ortaylı: *Osmanlı Devletinde Kadi*, pp. 25-48. Ich würde dazu tendieren, die *ilmiyye* im 19. Jahrhundert als einen separaten Zweig der Zivilverwaltung anzusehen.

4.1. Zum Verhältnis von Militär- und Zivilverwaltung

<i>Zugleich Wali</i>	<i>Name</i>	<i>Zeitraum</i>
	W Gözlüklü Mehmed Reşid	1852-1857
	W Ömer Lütfü	1857-1859
	W Mustafa Nuri	1859-1861
	W Ahmed Tevfik (gest. 1878)	1861-1861
	W Mehmed Namık (2)	1861-1868
	W Mehmed Takiyeddin	1868-1869
	W Ahmed Midhat Şefik	1869-1871
	W Mehmed Rauf	1871-1873
	W Mehmed Redif	1873-1874
	Mehmed İzzet	1874-1875
	Ömer Fevzi	1875-1876
	W Abdurrahman Nureddin	1875-1877
	Hüseyin Fevzi	1877-1879
	W Abdurrahman Nureddin (2)	1879-1880
	Mehmed İzzet	1880-1882
	Hüseyin Fevzi	1882-1886
	Hidayet	1886-1887
	Mehmed Nafiz	1887-1888
	Nusret	1888-1890
	Osman Nuri	1890-1891
	Ahmed Tevfik (gest. 1929)	1891 ⁵
	Receb	1891-1898 ⁶
	W Ahmed Feyzi	1898-1904
	Süleyman Fevzi	1904-1908
	Osman	1908-1908
	Mehmed Fazıl	1908-1909
	Abdullah	1909-1909
	W Hüseyin Nazım	1909-1911

⁵Vgl. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 111 sowie die folgende Anmerkung.

⁶Dieser Zeitraum ergibt sich gegen die Angabe 1893-1998 bei Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 17 aus den diesbezgl. übereinstimmenden Angaben bei 'Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, pp. 110f u. 115; ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1867-1905, Nr. 28, 11. Juli 1898, „Au sujet du muchir Redjeb Pacha“ u. PRO: FO 195/2020, Nr. 317/48, 4. Juli 1898, Loch an Currie. Vgl. auch Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 318.

4. Aspekte der Provinzadministration

<i>Zugleich Wali</i>	<i>Name</i>	<i>Zeitraum</i>
W	Cemal	1911-1912
W	Mehmed Zeki	1912-1913
W	Celal	1913
W	Cavid	1914
	Süleyman Askeri	1914-1915
W	Nureddin	1915
	von der Goltz	1915-1916
W	Halil	1916-1918

Die Auflistung der Militärkommandanten in Bagdad seit der Gründung des 6. Armeekops⁷ in Tabelle 4.1 belegt diesen Trend deutlich. Zunächst versuchte Istanbul, die Zivil- und die Militärverwaltung getrennt zu halten. Die beiden ersten vom Wali unabhängigen Militärkommandanten wurden allerdings beide später selbst zu Walis ernannt. Abdülkerim Nadir mußte 1849 dabei seinen Posten als Kommandant noch an Namık abtreten, letzterer behielt jedoch bei seiner Ernennung zum Wali 1851 seine Kommandantur. Für die nächsten zwanzig Jahre wurden die beiden Ämter in Personalunion vergeben. Zwei kleinere Ausnahmen sind dennoch zu verzeichnen: Der zunächst als Militärkommandant nach Bagdad gekommene Ahmed Tevfik erhielt den Posten des Walis nach der Absetzung von Mustafa Nuri Paşa, mit dem er in Konflikt stand. Dies blieb allerdings eine Episode. Möglicherweise sollte auch Midhat Paşa zunächst nur als Zivilgouverneur nach Bagdad geschickt werden. Demnach habe er noch in Istanbul seine Abreise hinausgezögert und hart verhandelt, um auch das Amt des Militärkommandanten übernehmen zu können. Als es ihm zwischenzeitlich genommen und an Samih Paşa übertragen wurde, drohte er mit seiner Demission und erreichte wohl durch seine Kontakte in der Hauptstadt, daß die Ämtertrennung rückgängig gemacht wurde.⁸ Hierbei ist aber auch zu bedenken, daß Midhat selbst aus der Zivilverwaltung kam und im Grunde über keine militärischen Qualifikationen verfügte. Dies galt zwar auch für seinen Vorgänger Takiyeddin Paşa, dieser

⁷Die Daten bis 1909 sind bis auf die annotierten Angaben entnommen aus Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 17.

⁸Eldem: „*Quelques lettres*“, p. 130.

4.1. Zum Verhältnis von Militär- und Zivilverwaltung

verfügte jedoch über die mächtige Rückendeckung wiederum seines Vorgängers, Namık Paşa. Von diesen Ausnahmen abgesehen, verfügten alle Walis, die nach 1848 zugleich das Amt des Militärkommandanten innehatten, entweder über eine militärische Ausbildung oder aber zumindest über militärische Vorerfahrung. Mustafa Nuri Paşa macht hierbei eine gewisse Ausnahme, aber immerhin hatte er zeitweilig das Amt des *seraskers* in Istanbul inne und zählte zudem zu jener Generation von Paschas, die noch unter Mahmud großgeworden waren, als es noch völlig selbstverständlich war, daß ein Wali auch seine Provinztruppen führte.

Abdülhamid II. scheint seine Politik, die beiden Ämter des Kommandanten der 6. Armee und des Walis von Bagdad grundsätzlich nicht in Personalunion zu vergeben, nur dreimal außer Kraft gesetzt zu haben, davon zweimal für Abdurrahman Nureddin. Dessen erste Ernennung zum Militärkommandanten geschah nach seiner Ernennung zum Wali zur Zeit des Kriegs mit Rußland. Das zweite Mal scheint er beide Ämter zugleich erhalten zu haben, hatte sie aber nicht mehr als ein Jahr inne. Dies war unmittelbar nach demselben Krieg, als die Sicherheitslage in der Provinz besonders angespannt war. Die dritte Ausnahme war die Administration Ahmed Feyzis, der das Amt des Walis allerdings nur vertretungshalber (*vekaleten*) innegehabt zu haben scheint.

Nach dem Sturz Abdülhamids im Jahr 1909 wurden mit Ausnahme von Necmeddin Molla (der noch von Abdülhamid eingesetzt wurde), Celal Bey und Süleyman Nazif ausschließlich Militärs mit der Führung des *vilayets* Bagdad betraut. In den längeren Interregnumszeiten zwischen den häufig wechselnden Gouverneuren fungierte meist der altgediente und bereits 1908 im Alter von siebzig Jahren pensionierte General Dağistanlı Mehmed Fazıl Paşa als Interimswali. Die beiden Protokolle der *meclis-i vü-kela*, welche die Beschlüsse der Ernennung der beiden letzten Walis und Militärbefehlshaber der Provinz im Weltkrieg dokumentieren, begründen übrigens die Zusammenlegung der militärischen und der zivilen Gewalt dort mit beinahe wortidentischen Formeln, die besagen, es sei dem Gelingen der dortigen zivilen und militärischen Angelegenheiten dienlich,

4. Aspekte der Provinzadministration

wenn sich die Kommandantur der Irakarmee und der Gouverneursposten von Bagdad „in einer Hand“ befänden.⁹

Zwischen den Militär- und Zivilbehörden der Territorialverwaltung des Osmanischen Reichs insbesondere der Abdülhamidzeit scheinen Konflikte ein weit verbreitetes Phänomen gewesen zu sein. Eduard Sachau erklärte in der Beschreibung seiner Reise von 1879/80 die Ursache dieser Konflikte auf folgende Weise:

„Überall im türkischen Reich existirt eine grosse Antipathie, an vielen Stellen sogar offene Feindschaft zwischen den Civil- und Militär-Behörden, welche in ihren Folgen äusserst verderblich ist. Die Ursache dieser Feindschaft ist Neid. Die Officiere, besonders die höheren, bekommen im allgemeinen ihr Gehalt mit einer gewissen Regelmässigkeit, während die Civilbeamten nur sehr unregelmässig besoldet werden; ausserdem sind die ersteren durchgehends bedeutend besser gestellt als die letzteren. Andererseits sind die Civilbeamten dadurch im Vorthail, dass sie beständig Gelegenheit haben, durch Bakhshish oder ähnliche Mittel sich schadlos zu halten, ja sogar Reichthümer zu sammeln, während den Officieren kein Bakhshish blüht, ausgenommen bei einer einzigen Gelegenheit, der Conscription, welche sie allerdings gründlich ausbeuten. Alles daher, was das Militär auf Requisition der Civilbehörde thun muss, wird widerwillig und schlecht gethan, und umgekehrt: alles was die Behörden für das Militär zu thun verpflichtet sind, muss ihnen durch die Officiere geradezu abgerungen werden.“¹⁰

Auch wenn diese Erklärung Sachaus ein wenig zu einfach sein dürfte und der Autor wenig Verständnis für die soziale Lage der osmanischen

⁹Vgl. die entsprechenden Passagen in BBA: MV 241/6 „İrāk ve havālisi ‘umūm kumandanlığı ile Bağdād vāililiğinin bir elde bulunması idāre-i ‘askeriyye ve mülkiyyece mücib-i muhassenāt olacağı“ und BBA: MV 241/237: „İrāk ve havālisi ‘umūm kumandanlığıyla Başra ve Bağdād vāililiklerinin bir elde bulunması idāre-i ‘askeriyye ve mülkiyyece mücib-i fevā'id olacağı“.

¹⁰Sachau: *Reise*, p. 288f.

4.1. Zum Verhältnis von Militär- und Zivilverwaltung

Zivilbeamten zeigt, die, wenn sie mit monatelangen Besoldungsrückständen konfrontiert waren, schlichterdinge darauf angewiesen sein dürften, sich Nebeneinnahmen zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes zu beschaffen, so scheint die Existenz häufiger Konflikte zwischen Militär- und Zivilbeamten außer Frage stehen. Zwischen den Militärkommandanten und den Walis in Bagdad waren gespannte Beziehungen, so hat es den Anschein, eher die Regel als die Ausnahme. Die markantesten sind jene Konflikte, die zu regelrechten Fehden ausarteten, wie die zwischen Necib und Abdülkerim Nadir Paşa, zwischen Mustafa Nuri und Ahmed Tevfik oder zwischen Namık Paşa und Ahmed Fevzi. Es ist sicherlich auch nicht uncharakteristisch, daß der Bagdader Militärkommandant Süleyman Fevzi in einem durch das osmanische Kriegsministerium in Istanbul angeforderten Memorandum über die 6. Armee die Inkompetenz und Korruption der Zivilbehörden im Irak beklagte, was wiederum vom osmanischen Innenminister Memduh Paşa mit Verweis auf ein Memorandum des Walis, welches Mißstände und Korruption in der 6. Armee anprangerte, zurückgewiesen wurde.¹¹ Gegen Ende des Reiches, im September 1918, als Ali İhsan die mittlerweile in Mosul befindliche Kommandantur der 6. Armee von Halil Paşa übernommen hatte, scheint es zu so ernsten Differenzen zwischen ihm und dem Zivilgouverneur von Mosul, Ispanakçızade Memduh Sermed Bey (1876-1924),¹² gekommen zu sein, daß letzterer zweimal seine Demission einreichte. Die Rücktrittsgesuche wurden in Istanbul aber nicht angenommen, da es – wie der deutsche Konsul in Mosul die Lage einschätzte – „schwierig“ wäre, „für den hiesigen wenig begehrenswerten Gouverneursposten einen geeigneten Nachfolger zu finden“, ¹³ zumal bereits sein Amtsvorgänger Haydar Hilmi Bey [Vaner] (1873-1954), ¹⁴ nachdem sich ein massiver Konflikts zwischen ihm und dem deutschen General Falkenhain als unlösbar erwiesen hatte, nach Bitlis versetzt worden war.¹⁵

¹¹ Hierzu Çetinsaya: *Ottoman Administration*, pp. 42f.

¹² Zu ihm Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, iii, p. 818.

¹³ AA: Türkei 159 Nr. 3, R 13809, Mosul, 10. September 1918, Seiler an Bernstorff.

¹⁴ Zu diesem vgl. Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, iii, pp 814f u. *Türk Parlamento Tarihi. Milli Mücadele ve TBMM I. Dönem 1919-1923*, iii, pp. 959-961.

¹⁵ HHSt: P.A. XII 211, Nr. 77P, Pallavicini an Czernin, Jeniköj, 22. September 1917, „Versetzung des Vali von Mossul“; vgl. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 78.

4. Aspekte der Provinzadministration

Ein besondere Belastung in den Beziehungen zwischen dem Militärkommandanten und dem Wali in Bagdad dürfte die Frage der Verfügbarkeit der Truppen dargestellt haben. Entgegen der Politik Abdülhamids gab es durchaus Kreise in der osmanischen Verwaltung in Istanbul, die der Meinung waren, daß speziell im Irak die Trennung von ziviler und militärischer Gewalt problematisch sei.¹⁶ Seit Einführung der Militärreform im Irak im Jahr 1848 stand den Walis – waren sie nicht in Personalunion Militärkommandanten – keine Verfügungsgewalt über die regulären Truppen mehr zu. Im Bedarfsfall mußten sie reguläre Truppen auf dem Dienstweg anfordern. Allerdings unterstanden ihnen mit der Gendarmerie (*zabtiyye*) paramilitärische Truppen, die vorrangig der Gewährleistung der inneren Sicherheit dienen sollten.¹⁷ Eine vom französischen Militärattaché Anfang 1876 zusammengestellte Synopse der verschiedenen Gendarmeriestärken in den osmanischen Provinzen¹⁸ ergibt, daß die Provinz Bagdad eine Ausnahmestellung innehatte: Sie verfügte mit Abstand über die zahlenmäßig stärkste unberittene Gendarmerie (vor Istanbul, Kreta und Rusçuk) und über fast dreimal soviel berittene Gendarmerie wie die diesbezüglich am zweitbesten bestückte Provinz Diyarbekir (s. Tabelle 4.2).

In Tabelle 4.2 sind die später selbständigen Provinzen Basra und Mosul zu Bagdad geschlagen, weshalb sich die circa 4.300 Gendarmen auf diese drei Provinzen verteilt zu denken sind. Spätere Zahlen beziehen sich nur auf die Provinz Bagdad ohne Mosul und Basra: Für das Jahr 1321H (beg. 30.3.1903) nannte das Bagdader Jahrbuch eine Gesamtstärke der Gendarmerie von 2.651 Mann, davon 1.495 Berittene,¹⁹ während der britische Resident im Jahr 1907 insgesamt sieben Gendarmeriebataillone mit insgesamt rund 2.500 Mann auflistete, von denen drei in Bagdad, und jeweils eine in Hānaqīn, Karbalā, Ba'qūba und Dīwāniyya stationiert waren.²⁰ Dem Wali von Bagdad unterstand auf diese Weise zwar eine verita-

¹⁶Vgl. die bei Çetinsaya: *Ottoman Administration*, pp. 25-46 diskutierten Memoranda; ferner Eldem: „Quelques lettres“, pp. 128 u. 130; Sâbis: *Dünya Harbı*, i, p. 165.

¹⁷Kornrumpf: *Territorialverwaltung bis zum Berliner Kongreß*, pp. 65, 76, 79, 107. Zu den Aufgaben der Gendarmerie vgl. *ibid.*, p. 85.

¹⁸SAT: 7N1624, Nr. 19, 29. März 1876.

¹⁹*Bagdad salnamesi* 18 (1321H), p. 90.

²⁰PRO: FO 195/2243, Nr. 1055/131, 30. November 1907, Major an O'Connor.

4.1. Zum Verhältnis von Militär- und Zivilverwaltung

Tabelle 4.2.: Unberittene und berittene Gendarmerie im Jahr 1876 in den Provinzen des Osmanischen Reiches

<i>Provinz</i>	<i>Mannzahl, unberittenn</i>	<i>Mannzahl, beritten</i>
Adana	189	215
Aleppo	945	602
Ankara	189	228
Bagdad	2.457	1.849
Bosnien	1.386	473
Bursa	567	258
Cezayir Bahr-i Sefid	567	43
Damaskus	1.197	946
Diyarbekir	1.171	559
Edirne	945	258
Erzurum	862	684
Hedschas	378	731
Istanbul	2.268	602
Izmir	945	172
Jemen	945	569
Kastamonu	315	172
Konya	252	86
Kreta	2.142	129
Manastır	1.764	301
Rusçuk	2.142	516
Saloniki	945	129
Sivas	189	172
Trabzon	567	129
Yanya	1.890	129

ble Parallelstreitmacht, die aber in vielen Fällen eben doch nicht genügte, um die Kontrolle über das *vilayet* aufrechtzuerhalten.

Die personale Trennung zwischen dem Amt des Militärkommandanten und dem des Walis in der Abdülhamidzeit bedeutete jedoch auch umgekehrt keineswegs, daß die Militärkommandanten nicht ihrerseits er-

4. Aspekte der Provinzadministration

hebt in die Zivilverwaltung der Provinz interveniert hätten. Auch hieraus konnten sich natürlich leicht Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Militär- und Zivilverwaltung ergeben. Ein herausragendes Beispiel für einen auch in zivilen Belangen überaus aktiven Wali bildet zweifellos der bekannte Receb Paşa (1842-1908),²¹ der von 1891 bis 1898 Kommandant der 6. Armee war. Offenbar verfügte er über beträchtlichen Einfluß in Bagdad, wo er bereits früher als Offizier stationiert gewesen war,²² und war allseits beliebt. Receb Paşa galt nicht zuletzt auch den europäischen Konsuln als Garant der Stabilität der Provinz. Es gelang ihm offenbar, die Truppen der 6. Armee einigermaßen in Schuß und ihren Soldrückstand in Grenzen zu halten. Über den Verkauf von ungenutztem Militärgelände finanzierte er ein Militärhospital mit 240 Betten.²³ Darüber hinaus bemühte er sich um die Verbesserung der Schifffahrt und des Bewässerungswesens der Provinz.²⁴ Seine Interventionen in die Belange der Provinz geschahen offenbar nicht zuletzt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kommission, welche die Krongüter des Sultans Abdülhamid II. verwaltete. Symptomatisch für seine dominierende Stellung ist die Tatsache, daß für die Einweihungsfeierlichkeiten der Stahlbrücke über den Kanal al-Ḥırr südlich Bagdads Receb Paşa und nicht der damalige Wali Ataullah verantwortlich zeichnete.²⁵ Die Nachricht seiner Versetzung nach Trablusgarb am 4. Juli 1898 scheint für beträchtliche Unruhe in Bagdad gesorgt zu haben. Nicht nur die europäischen Konsuln, sondern auch sunnitische und schiitische Kreise – nebst Juden und Christen – der einheimischen Bevölkerung sandten hunderte von Telegrammen nach Istanbul, in denen sie sich für sein Bleiben aussprachen.²⁶ Der Sultan blieb jedoch unnachgiebig. Einer seiner hochrangigen informellen Informanten

²¹ ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1867-1905, Nr. 12, 27. März 1899, Rouet an Constans. Zu Receb vgl. Gövsa: *Türk Meşhurları*, p. 318; Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 117 u. ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1867-1905, Nr. 28, 11. Juli 1898, „Au sujet du muchir Redjeb Pacha“.

²² Azzāwī: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, pp. 110f.

²³ ADN: Bagdad (consulat) A 31, Nr. 8, 28. Juni 1898, Rouet an Minister, Aff. politiques.

²⁴ ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1867-1905, Nr. 28, 11. Juli 1898, „Au sujet du muchir Redjeb Pacha“.

²⁵ Azzāwī: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, pp. 128f.

²⁶ ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1867-1905, Nr. 28, 11. Juli 1898, „Au sujet du muchir Redjeb Pacha“.

vor Ort, der Generalstabsleutnant (*erkan-i harbiyye kaimmakamı*) Ahmed Esad Bey, hielt den Palast via Chiffre-Telegrammen über die Vorgänge in Bagdad informiert. Esad Bey beschrieb die Stimmung in Bagdad als agitiert und berichtete, daß wegen der Versetzung Receb Paşas in verschiedenen Vierteln der Stadt von Muslimen, Christen und Juden Versammlungen abgehalten worden seien.²⁷ Seine Abreise am Abend des 16. Juli hätte große Trauer und Sympathiebekundungen der einheimischen Bevölkerung hervorgerufen; einige Beamte hätten ihn sogar fünf bis zehn Wegstunden begleitet.²⁸

4.2. Das Militär

Im Jahr 1841, zu Beginn der geplanten Reorganisation der osmanischen Armee nach der verheerenden Niederlage gegen Mehmed Ali zwei Jahre zuvor, teilte der *serasker* dem in britischen Diensten stehenden Augustus Jochmus mit, daß die Gesamtstärke der osmanischen Armee sich auf circa 300.000 Mann belaufen solle, eine Zahl, die Jochmus angesichts der finanziellen Verhältnisse des Reiches für völlig unrealistisch hielt. „I shall try“, schrieb er an Viscount Ponsonby,

„to convince the serasker of the absurdity and extravagance of the idea of arming 300,000 men, when most of the 80,000 or 100,000 now under arms are in arrears of 8 or 9 months' pay in various provinces, and whilst the finances of the Empire are in a state of complete dilapidation.“²⁹

Dieses zentrale Problem seiner Armeereform plagte das Osmanische Reich durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch: die zur militärischen Sicherung des geostrategisch exponierten Großreiches eigentlich notwendigen Mittel erwiesen sich als vom osmanischen Staat grundsätzlich nicht dauerhaft finanzierbar.

²⁷BBA: YEE 15/168 (17 S 1316).

²⁸BBA: YEE 15/169 (26 S 1316).

²⁹Jochmus: *Gesammelte Schriften*, ii, p. 7.

4. Aspekte der Provinzadministration

Dabei darf diese Sicherung nicht nur nach außen gedacht werden, gegenüber dem Expansionsstreben des zaristischen Rußlands und der anderen europäischen Mächte. Eine Armee hatte immer auch die Funktion eines Hegemonialinstruments der staatlichen Eliten nach innen. Dies galt selbstverständlich nicht nur für das Osmanische Reich. In den meisten europäischen Staaten setzte sich aber nach circa 1860 der Trend durch, die Armee nur noch als *ultimo ratio* zur Wahrung der „inneren Sicherheit“ einzusetzen.³⁰ An ihre Stelle traten zunehmend Polizei und Gendarmerie. Immerhin waren aber für den Bereich des Deutschen Bundes im 19. Jahrhundert auch nach 1850 in etwa 35 Prozent der Fälle das Militär an der Niederschlagung sozialer Unruhen beteiligt.³¹ In Österreich und vor allem im zaristischen Rußland blieb das Militär auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das zentrale Instrument zur Herrschaftssicherung und zur Wahrung der bestehenden Ordnung nach innen.³² Gleiches gilt in noch stärkerem Maße für das Osmanische Reich. Allerdings waren die Herausforderungen in den verschiedenen Reichsteilen unterschiedlich. In den mesopotamischen Provinzen waren es nicht nationalistische Umtriebe verschiedener Volksgruppen, sondern in erster Linie die Konkurrenz der Stämme, welche die Reichweite der osmanischen Herrschaft bis zuletzt mehr oder minder stark begrenzte. Obwohl die *zabtiyye*, die osmanische Gendarmerie, neben der Armee eine nicht unbedeutende Stellung einnahm, blieb der Armee die zentrale Rolle. Die Unfähigkeit des Staates den wachsenden organisatorischen und finanziellen Ansprüchen des Aufbaus und der Unterhaltung einer regulären Armee in genügendem Maße gerecht zu werden, führte in den 1890er Jahren zum Anachronismus der sogenannten Hamidiyye-Regimenter, die als irreguläre Stammesmilizen meist kurdischer (und gelegentlich arabischer) Provenienz den Anspruch der Ausdehnung des staatlichen Gewaltmonopols gründlich konterkarierten und durch ihre Übergriffe gegen die lokale Bevölkerung auch beträchtlichen ökonomischen Schaden verursacht haben dürften.³³

³⁰Yapp: „Modernization“, pp. 341 u. 349.

³¹Tilly und Hohorst nach Raphael: *Recht und Ordnung*, p. 135.

³²Raphael: *Recht und Ordnung*, p. 135 u. Yapp: „Modernization“, p. 341,

³³Vgl. Griffiths: „Reorganization“, pp. 119-127. Für eine elaborierte Studie der Hamidiyye und ihrem Verhältnis zum osmanischen Staat s. Klein: *Margins*.

Die osmanische Militärpräsenz in Mesopotamien richtete sich aber nicht nur gegen die kurdischen und arabischen Stämme. Nach dem Ende der wahhabitischen Expansion durch die Militäroperationen ägyptischer Truppen in Zentralarabien 1818, waren die in Mesopotamien stationierten Truppen immer noch für die Sicherung der persischen Grenze von Bedeutung. Nach dem veritablen Krieg mit dem Iran von 1819-1821 nahm zwar die Bedeutung der militärischen Herausforderung stetig ab; sie blieb aber weit über den zweiten Frieden von Erzurum (1847) hinaus ein stetes lokales Ärgernis. Während der Besetzung Syriens durch die Armee des ägyptischen Statthalters Mehmed Ali von 1831 bis 1840 spielte die Sicherung der Westflanke Mesopotamiens eine gewisse strategische Rolle. Seit den 1870er Jahren wurde die Frontstellung gegen die britische Präsenz im Golf ein zunehmend wichtiger Faktor, der in einer Art Kolonialkrieg zur Besetzung der Provinz al-Laḥsā 1870 und schließlich in den Kämpfen gegen die britischen Invasionstruppen im Ersten Weltkrieg kulminierte.

Im folgenden werden die Notizen zur osmanischen Militärpräsenz in der Provinz Bagdad im wesentlichen nach zeitlichen Kriterien gegliedert:

- die Versuche einer von Istanbul unabhängigen Modernisierung seiner Streitkräfte durch den Wali Davud Paşa,
- eine Interimszeit unter den Gouverneuren Ali Rıza und Necib Paşa, in welcher mit der Einführung der osmanischen Armee neuen Typs eher zögerlich begonnen wurde,
- der definitive Versuch der Ausdehnung der Tanzimat-Militärreformen auf die Provinz Bagdad von 1849 und ihre schrittweise Implementierung bis zur Reorganisation des Militärs 1911,
- und schließlich einige Bemerkungen zu dieser Reorganisation und zum Ersten Weltkrieg.

4.2.1. Die Modernisierung unter Davud Paşa

Die militärisch-politische Erfolgsgeschichte des osmanischen Gouverneurs Mehmed Ali in Ägypten, der sich dort seit 1805 ein eigenes quasi-

4. Aspekte der Provinzadministration

unabhängiges Staatsgebilde aufbauen und eine Dynastie gründen konnte, erwies sich in anderen Teilen des Reiches als unwiederholbar. Andererseits war es genau das, was Sultan Mahmud II. an seinem Gouverneur in Bagdad beunruhigte: daß er sich am Vorbild Mehmed Alis orientieren könne.³⁴ Das zentrale Element der Herrschaft Mehmed Alis war seine Armee, die er durch zahlreiche ökonomische und administrative Maßnahmen unterfütterte.³⁵ Ganz gewiß war Davud über die Vorgänge in Ägypten informiert. Es gibt jedoch meines Wissens keinen direkten Beleg, daß sich Davud Paşa Mehmed Alis Reformen in Ägypten zum Vorbild genommen hatte.³⁶ Eher ließe sich sagen, daß Militärreformen im Zug des Zeitgeists der Region lagen. Davud begann mit den seinen nicht zufällig nach den kriegesischen Auseinandersetzungen mit Iran.³⁷ Einerseits verfügte er erst nach 1823 über die notwendige Rückenfreiheit für solche Reformen, die durch den Konflikt mit den Muntafik allerdings noch einmal verzögert wurde,³⁸ andererseits ist es durchaus möglich, daß er gerade die Armee-reformen, die sein Gegner, der Kadscharenprinz und Gouverneur von Kermanschah, Muḥammad ‘Alī Mīrzā, durchgeführt hatte, als Anstoß nahm, ein gleiches zu tun. Vielleicht stand Davud auch das Schicksal Tepedelenli Ali Paşas vor Augen. Daß sein Gönner Halet Efendi im Jahr 1822 in Ungnade gefallen und anschließend hingerichtet worden war, mag ein übriges dazu beigetragen haben, Davud das Gefühl zu geben, seine Ansprüche auf das Gouverneursamt in Bagdad auf eine schlagkräftige Armee stützen zu sollen. Dagegen ist fraglich, ob die Befehle zur Bildung von *nizam-i cedid*-Truppen, die aus Istanbul im Jahr 1802 unter anderem auch an Büyük Süleyman Paşa nach Bagdad ergingen,³⁹ dort tatsächlich auch zur Ausführung kamen,⁴⁰ da Büyük

³⁴ Lier: *Haushalte*, p. 183. „In einem Hatt-ı Hümayun aus dem Jahr 1822 schrieb Mahmud II über die Petition Davuds, in der er um die Ernennung seines Bruders Ahmed Bey zum mütesarrif von Basra bat, trotz seiner Zustimmung die lakonische Bemerkung, dass er sich nicht sicher sei, ob sich Davud Paşa nicht schon im nächsten Jahr wie Mehmed Ali [...] verhalten werde.“

³⁵ Hierzu Fahmy: *All the Pasha's Men*.

³⁶ Vgl. diesbezgl. Wardī: *Lamahāt*, i, p. 249f.

³⁷ Wardī: *Lamahāt*, i, p. 248.

³⁸ Nawwār: *Dāwūd Bāšā*, p. 285.

³⁹ Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, p. 55.

⁴⁰ So Nieuwenhuis: *Politics*, p. 39.

Süleyman am 7. August 1802 starb und seine Nachfolge zunächst durch innermamlukische Fraktionskämpfe geklärt wurde. Allerdings hatte Süleyman mit den Briten in Indien wiederholt Waffengeschäfte getätigt. So hatte er 1782 und 1783 zum Selbstkostenpreis insgesamt 1.300 Gewehre, nebst Pulver aus Bombay bezogen. Außerdem wurden für ihn sechs kleine Kriegsschiffe in Bombay gebaut und nach Basra geliefert. 1798 und 1799 erhielt er eine weitere Lieferung von Handfeuerwaffen, Pulver und Artillerie, nebst drei Kannonieren, die offenbar zur Schulung seines eigenen Personals dienen sollten.⁴¹ Es gab also für Davud bereits mindestens einen Präzedenzfall für die militärische Zusammenarbeit mit Europäern, dessen Bedeutung angesichts des Prestiges von Büyükleman nicht zu unterschätzen sein dürfte.

Im Jahr 1818, also bald nach der Machtübernahme Davuds, schätzte der britische Reisende Porter die Stärke der dem Wali zur Verfügung stehenden Streitkräfte auf rund 10.000 Mann. Zusätzlich habe er noch auf Truppen der arabischen Stämme, und auf kurdische Kämpfer aus Kirkük, Sulaymaniyya und Arbil bauen können.⁴² Der Kern der Armee der mamlukischen Walis seit Büyükleman bestand aus der Garde der meist georgischen Mamluken. Diese Truppe war gut ausgebildet. Ihre politische Loyalität war ein entscheidender Faktor für den Machterhalt des jeweiligen Walis.⁴³ Hinzu kamen verschiedene urbane Milizen, darunter die Janitscharen. Weiterhin konnten die Walis im Bedarfsfall auf kurdische und arabische Stammeskrieger in verschiedenen Teilen der Provinz zurückgreifen. Somit konnten sie schätzungsweise 30.000 bis 50.000 Mann ins Feld führen.⁴⁴ Es versteht sich, daß die Loyalität der Stammesführer keineswegs garantiert war und nicht für jeden Zweck zur Verfügung stand. Diese Stammeskrieger waren keine Einheiten des Walis, sondern eher verbündete Truppen, deren politische und damit militärische Zuverlässigkeit in hohem Maße schwankte. Eine Aufstellung des als Sekretär von Claudius Rich tätigen Munši al-Bağdādī aus dem Jahr 1821 gibt die

⁴¹Lorimer: *Gazetteer, historical*, pp. 1277 u. 1292.

⁴²Nach Nawras: *Hukm*, p. 129.

⁴³Nieuwenhuis: *Politics*, pp. 37f.

⁴⁴Vgl. Nieuwenhuis: *Politics*, p. 38; Rousseau: *Description*, p. 29 u. Nawwār: *Dāwūd Bāšā*, p. 319.

4. Aspekte der Provinzadministration

Tabelle 4.3.: Die Truppeneinheiten Davud Paşas

Art der Truppe	Mannstärke
Persönliche Kavallerietruppe des Paschas	200
Berittene <i>ğulam</i> des <i>kahya</i>	500
<i>Ağawat</i> von Bagdad (Mamluken, beritten)	200
Eine Standarte <i>levend</i> (beritten)	1.000
Janitscharen (Infanterie)	1.100
Janitscharen und andere Infanterie aus Tikrīt	500
Artillerie und „Lafettenwarte“ (<i>riğāl al-‘arabāt</i>)	100
Flintenträger (<i>riğāl al-zanbarak</i>)	100
Berittene Stammeskrieger der ‘Ubayd	1.000
Berittene Krieger der kurdischen Paschas	1.000
Infanterie der ‘Uqayl	1.000
Stammeskrieger der Millī, der Ṭayy und al-Bayyāt	1.000
Summe	7.700

in Tabelle 4.3 dargestellte Aufstellung über die Kerntruppen Davuds:⁴⁵

Auch eine andere zeitgenössische Aufstellung französischer Provinienz über die stehenden Truppen Davuds von 1821 kommt auf eine vergleichbare Gesamtstärke von circa 8.000 Mann.⁴⁶ Hinzu kamen noch eine unbekannte Zahl von arabischen und kurdischen Stammeskriegern. Es scheint im übrigen, daß die Armee unter Davud – zumindest in der Zeit des Konflikts mit Iran – nicht ausschließlich aus lokalen Kräften rekrutiert und bestückt werden mußte: Auf seiner Kurdistanreise im Jahr 1820 traf der britische Resident Rich in Altun Köprü auf Truppen, vor al-

⁴⁵Die Aufstellung des al-Munşī al-Bağdādī nach Nawras: *Hukm*, p. 129. Dieselbe Aufstellung bei Nawwār: *Dāwūd Bāšā*, p. 320 differiert neben einigen Details vor allem in der Zahlenangabe über die Stärke der persönlichen Kavallerietruppe des Walis, die dort auf 2.000 Mann beziffert wird, was vermutlich ein Druckfehler ist.

⁴⁶In Nieuwenhuis: *Politics*, p. 40. Ähnlich auch Fraser: „Memorandum“, p. xxxix. Vgl. jedoch ADN: Constantinople D (Bagdad 1827-1834), Nr. 45, 26. Februar 1827: „Rapport sur l’état politique du pachalik de Bagdad [...]“, wo die Zahl der Truppen Davuds für 1827 mit 3.000 angegeben wird und zu ihrer Qualität: „un ramassis de pauvre gens sans form et sans vertu qui n’ont pas la moindre idée de l’état militaire“.

lem Artillerie, die aus Istanbul kommend, für Bagdad bestimmt waren. Insgesamt handelte es sich um vier oder fünf Einheiten, fünfzehn Geschütze und fünfhundert Kamellasten militärischer Güter.⁴⁷ Diese Verstärkung, für deren Überstellung ein gewisser Muslihüddin Ağa verantwortlich zeichnete, findet sich in der Chronik von Rasūl Ḥāwī al-Kirkūklī bestätigt. Die Geschütze waren offenbar von einer Bauart, die ein für damalige Verhältnisse schnelles Laden und Feuern erlaubte.⁴⁸ Für seine Artillerie erhielt Davud auch noch später Unterstützung aus Istanbul. Im Jahr 1242H (beg. 5.8.1826) wurden ihm auf seine Anfrage hin für die Artillerieausbildung ein Geschützmeister und fünf Kannoniers nach Bagdad geschickt.⁴⁹

Eine nicht datierte, sich aber höchst wahrscheinlich auf einen Zeitpunkt nach 1821 beziehende Aufstellung der Truppen Davuds⁵⁰ beziffert die Stärke der stehenden Armee Davuds auf insgesamt 12.500 Waffenträger. Danach betrug die Zahl der berittenen Mamluken aus dem Haushalt des Walis immerhin 1.200. Andere Kerntruppen in direktem Dienst des Paschas machten noch einmal 600 Mann aus. Hinzu kam eine wohl reguläre Infanterie von insgesamt 2.000 Mann. Den zahlenmäßigen Löwenanteil stellten aber immer noch die 'Uqayl-Infanteristen mit 5.000 Mann. Diese stellten einen Sonderfall von urbanen Stammeskriegern dar, die sich fest im Dienst des Walis befanden. Ihre Bewaffnung war – was die Gewehre betraf – schlechter als die der übrigen stehenden Infanterie; sie scheinen nurmehr über Luntenschloßflinten verfügt zu haben.⁵¹ Die Artillerie Davuds ist mit immerhin 500 Mann beziffert. Bei Bedarf habe diese Zahl noch um 30.000 Mann erhöht werden können durch Krieger aus verschiedenen Orten der Provinz, davon allein über 10.000 aus Sulaymāniyya.

Im Gegensatz zur Mamlukengarde hatte die Bedeutung der Janitscharenregimenter im Irak dagegen im 18. Jahrhundert und nicht zuletzt unter Būyūk Süleyman deutlich abgenommen. Ihr letzter Versuch, in eigener Regie auf die Fraktionskämpfe in Bagdad Einfluß zu nehmen, war

⁴⁷ Rich: *Narrative*, ii, p. 11.

⁴⁸ Kirkūklī: *Dawḥat al-wuzarā'*, übers. Nawras, p. 293.

⁴⁹ 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vi, p. 297 u. Lūtfī: *Tārīḥ*, p. 204.

⁵⁰ Nawras: *Hukm*, p. 129 u. Nawwār: *Dāwūd Bāšā*, p. 321.

⁵¹ Nawwār: *Dāwūd Bāšā*, p. 321.

4. Aspekte der Provinzadministration

1802 nach dem Tod von Büyükle Süleyman gescheitert. Seitdem waren sie dem Wali genehmen Kommandeuren unterstellt und spielten keine politische Rolle mehr.⁵² Allerdings hatte Davud noch 1821 auf Befehl des Sultans die Janitscharen in Bagdad neu formieren müssen.⁵³ Er hatte im Zusammenhang damit auch den Befehl erhalten, die Mamlukengarde in verschiedenen Garnisonen außerhalb Bagdads zu stationieren, führte diesen Befehl jedoch nicht im Sinne des Sultans aus.⁵⁴ Nach der berühmten Zerschlagung der Janitscharen in Istanbul im Jahr 1826, ordnete Mahmud auch in den Provinzen ihre Eliminierung an. Der entsprechende Ferman für die Provinz Bagdad traf am 30. Juli dort ein. Die Auflösung der Janitscharen vollzog sich unspektakulär. Sie wurden unter Beibehaltung ihrer Kommandeure und Kommandostrukturen umgekleidet und in die neuen Truppen integriert, die Davud seit 1824 aufzustellen im Begriff war.⁵⁵

Bereits 1824 hatte Davud eine Manufaktur für die Fabrikation von Gewehren erstellen lassen. Sie wurde von einem Genuesen aus Kairo, einem gewissen Monsieur Demarqui, geleitet. Allerdings berichtete der französische Konsul 1827 von Problemen der Manufaktur: es fehlten Arbeiter und die Qualität der Gewehre sei nicht besonders gut.⁵⁶ Angeblich erreichte die Tagesproduktion ungefähr zwölf Stück.⁵⁷ Drei Jahre später allerdings, 1830, lobte der britische Resident in Bagdad die Qualität der in demselben Arsenal hergestellten Nachbauten britischer Modelle.⁵⁸ Ebenfalls im Jahr 1824 engagierte Davud einen ehemaligen französischen Offizier namens Devaux, der nach der Niederlage Napoleons Frankreich Richtung Orient verlassen hatte, für die Aufstellung von Truppen neuen Typs. Das Verhältnis von Devaux zu Davud Paşa scheint nicht immer ganz spannungsfrei gewesen zu sein. Unter anderem beklagte sich

⁵² Lier: *Haushalte*, pp. 125f; Wardi: *Lamahāt*, i, pp. 197ff; Rousseau: *Description*, pp. 26f; ADN: Bagdad (consulat) A9, Nr. 45, 26. Februar 1827.

⁵³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1816-1824), Nr. 12, 21. Juli 1821, „Nouvelles politiques [...]“ u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1816-1824), Nr. 14, 21. Juli 1821.

⁵⁴ Nieuwenhuis: *Politics*, p. 38. Es liegt allerdings nahe anzunehmen, dies sei geschehen, um die Hausmacht Davuds zu schwächen; vgl. *ibid.*

⁵⁵ ADN: Constantinople D (Bagdad 1827-1834), Nr. 3, 31. Oktober 1826, Vidal an Désage; Longrigg: *Four Centuries*, p. 260.

⁵⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1827-1834), Nr. 45, 26. Februar 1827.

⁵⁷ Nieuwenhuis: *Politics*, p. 190, fn. 113.

⁵⁸ IOR: L/P&S/9/92, Nr. 31, 14. Oktober 1830, Taylor to Norris.

Devaux über den außerordentlichen Geiz Davuds, was die Anschaffung von neuen fahrbaren Lafetten für die Feldartillerie angehe, die zum Teil deshalb nicht einsatzfähig gewesen sei.⁵⁹ Auch gab es Schwierigkeiten mit den Offizieren Davuds, deren Befehlsgewalt Devaux offenbar nicht anerkennen wollte. Andererseits war er außerordentlich gut bezahlt. Seine Besoldung betrug 50.000 Istanbuler Piaster.⁶⁰ Anfänglich war die neue Truppe im Ernstfall offenbar nicht durchweg erfolgreich. So verlor sie in einer Schlacht gegen arabische Stämme auf der Route nach Mosul vierzig Mann und drei Geschütze.⁶¹ 1827 war Devaux dabei, das zweite von insgesamt acht geplanten Bataillons aufzustellen. Außerdem wurden ihm ein piemontesischer und ein weiterer französischer Offizier als Mitarbeiter beigegeben.⁶²

Schon 1824 hatte Davud außerdem eine Anfrage nach einem britischen Militärarzt und der Ausrüstung für die Aufstellung von tausend Infanteristen nach Bombay geschickt. Diese war damals aber wegen verschiedener Bedenken abgelehnt worden.⁶³ Eine weitere Initiative startete Davud Ende 1827, nachdem er aus Istanbul den Befehl zur Auflösung der Janitscharen und der Bildung einer Armee neuen Typs erhalten hatte. Neben britischen Ausbildern und Waffenschmiedern, für die er freigiebige Besoldung versprach, fragte er auch umfangreiche Waffenlieferungen nach, um damit 3.000 Mann Infanterie ausrüsten zu können. Ferner ersuchte er um die Lieferung von drei Kriegsschiffen, von denen das größte immerhin drei Masten und 600 Tonnen haben sollte. Innerhalb der *East India Company* herrschte offenbar Uneinigkeit, inwieweit dem Gesuch entsprochen werden solle. Schließlich wurde es im Mai 1828 in betont höflicher Form abgelehnt, allerdings wurde einem Agenten des Paschas in Bombay gestattet, dort größere Waffenkäufe zu arrangieren. Das Direktorium der *East India Company* kritisierte nachträglich den ablehnenden Beschluß

⁵⁹Coke: *Baghdad*, pp. 252f.

⁶⁰Vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1827-1834), Nr. 47, 12. April 1827 u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1827-1834), Nr. 45, 26. Februar 1827: „Rapport sur l'état politique du pachalik de Bagdad [...]“.

⁶¹Coke: *Baghdad*, p. 252.

⁶²ADN: Constantinople D (Bagdad 1827-1834), Nr. 47, 12. April 1827; ADN: Bagdad (consulat) A9, Nr. 51, 2. Januar 1829, an La Ferronnays.

⁶³Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1330.

4. Aspekte der Provinzadministration

und verfügte, daß bei nächster Gelegenheit einem vergleichbaren Ansinnen aus Bagdad in vollem Umfang entsprochen werden solle. Dies bezog sich allerdings nicht auf die Bestrebungen Davuds zur maritimen Aufrüstung, die von den Briten nicht unterstützt wurden.⁶⁴ Dementsprechend wurde im folgenden eine enge wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit Davuds mit den Briten, bzw. dem Government of India ermöglicht, die durch den Umstand erleichtert wurde, daß der Pascha mit dem Nachfolger von Claudius Rich, Major Robert Taylor, offenbar sehr gut zurechtkam. Zwar scheint es bei den französischen Instruktoren, aber auch in Kreisen der Entourage des Paschas durch dessen jüdischen *sarraḥ* in Istanbul gestützten Widerstand gegen diese Annäherung an die Briten gegeben zu haben, aber letztlich erhielt Taylor den Auftrag, die eigentliche Leibgarde des Walis nach europäischen Mustern auszubilden. Taylor übersetzte hierfür die Kommandos und Passagen aus dem damaligen britischen Standardexerzierhandbuch ins Osmanische und Arabische.⁶⁵ Die nötigen Waffen, aber auch Trommeln, Pfeifen, Trompeten und Uniformen wurden in der britischen Residency, aber auch in dem von Demarqui geleiteten Arsenal des Paschas hergestellt, so daß nach acht Monaten eine fünfhundert Mann starke, gedrillte Elitetruppe bereitstand, welche auf der Zitadelle stationiert war. Das erzielte Ergebnis stellte Davud offenbar zufrieden, so daß er Major Taylor und dessen Bruder James William Taylor damit beauftragte, auch eine neue Feldartillerieeinheit sowie zweihundert Mann Kavallerie nach dem neuen System aufzubauen. Die Waffen für letztere – Säbel und Pistolen – wurden im Arsenal nach britischem Modell hergestellt.⁶⁶ Auch die Einkleidung der Truppen geschah nach europäischem Vorbild.⁶⁷ Von der Vereidigung der Gardetruppe des Paschas auf ihre neuen Farben hat der britische Resident eine detaillierte Beschreibung hinterlassen. Sie ist nicht zuletzt deshalb interessant, weil sie sehr gut den Aspekt der mechanistischen Ästhetik bei der Präsentation der nach europäischem Muster gedrillten Truppen

⁶⁴ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1330f.

⁶⁵ Der Bericht von Taylor spricht von dem Buch als „Torrens’s manœuvres“; gemeint ist höchstwahrscheinlich: *Field Exercise and Evolutions of the Army, as revised by Sir H[enry] Torrens* [1779-1828] von 1824.

⁶⁶ IOR: L/P&S/9/91, 14. Juli 1830, Taylor to Auber.

⁶⁷ Groves: *Journal*, p. 8.

illustriert. Es liegt nahe zu vermuten, daß es bei der Adaption des Drills nach europäischem Muster im Nahen Osten nicht allein um die Frage nackter militärischer Effizienz ging, sondern auch um eine neue Art der Darstellung von herrscherlicher Macht: Für die Einweihung der neuen Truppen am 3. April 1830 wurde knapp einen Kilometer nördlich von Bagdad nahe des Tigris ein grüner Seidenpavillon auf einer gemauerten Tribüne für den Wali errichtet. Vor ihm versammelten sich seine Truppen, die Leibgarde und eine große Menschenmenge. Eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang wurde das Kommen des Walis und seines Gefolges mit einer Salve Artillerie angekündigt. Dann wurden die Manöver der Garde vorgeführt:

„The movements of the various military bodies present were suspended in order to allow the Guards to show themselves previous to the presentation of the colours. Their manoeuvres commenced by marching round as usual in open column of companies, and saluting in slow and quick time, when after the second turn as the column entered in its original alignment, it closed to the right in rear of the Grenadiers, and formed a solid square to resist cavalry. Close column resumed, it was opened out in front of the Grenadiers in quick time by the march by fours. Then followed the wheel into line.

The former alignment was now resumed by an analogous process, but in double quick time both in march by fours and in wheeling into line. The regiment was then thrown into open column of divisions right in front, which varied its march on given points, closed during the advance to half and quarter distance and solid column, which advanced in double quick time by every face, gave many changes by fours, again formed solid squares, and lastly deployed into line in front of the pavilion. During the manoeuvres various firings were executed with rapidity and precision.

The Regiment was now drawn up forming three sides of a hollow square in open order, with colour gourd in front of the

4. *Aspekte der Provinzadministration*

centre, and two officers ready to receive the colours in front of the guard.

The following ‚adress‘ in Turkish was then pronounced by the ‚Deewan Effendesi‘ or chief secretary to His Highness the Pacha.

Address

‚Guards!! You are this day assembled to receive, in the face of your Pacha and your country these colors which will in future distinguish your Regiment. You are the oldest and most favored corps of the Pachalick, and will endeavour to merit the honor now done to you, in having them presented by the hand of His Highness the Pacha himself.

You will find inscribed on them Mandali, Bash Doolant and Kerbela, scenes of your past glories, let these words be now engraved on your hearts, and lead you to future acts of heroism.

To lose or to desert these colors is the greatest disgrace of a guardsman. To cherish and to accumulate titles of honor around them, his best source of glory and remount. Remember this and serve God, your King, and your country.‘

The whole now presented arms, and the colours were delivered to the two officers appointed to receive them, kneeling on their right knees, by the Selihdar Aga, or Sword bearer, and Mohurdar Aga or Seal bearer, from the hands of the Pacha, the Alai Chaoushes giving the usual benediction. Arms being shouldered, the whole of the officers assembled round the colors, copied and sloped on which they laid their swords, and repeated the following ‚oath‘, as well for themselves as for the men under their command.

Oath

‚We the Binbashi, Bash Abdah Bashi, Ekinzi, Boluk Bashis, Ahdah Bashis, Alumdars and privates of the life guards do swear that we will never forsake our color, that we will march

where we are directed, that we will implicitly obey all the orders of our commanding officers, and in every thing behave ourselves as becomes good soldiers, and faithful servants of our king.’

The colors now took front with the guard, and the drummers beating the Grenadiers march, followed by the Colors and Guard, led down the front rank, and up between the ranks, when the colors returned from the right to the centre, when they took their place on their line, and the corps again presented arrears, the reformed line, advanced with open ranks, and saluted the Pacha. At the close of the ceremonies the Gentlemen on immediate command of the Regiment, with the Native Colonel Lieutenant Colonel and Major were called before His Highness the Pacha, when after the most gratifying expressions of His Highness thanks and satisfaction, the Gentlemen received a Pelis of Ermine and cloth of gold, and the others mantles of broad cloth, a donation of money was on the ground divided among the privates, while two particularly meritorious Native non-commissioned officers were promoted to Enseigneers, or Turkish commands of twenty-five. Nothing could exceed the close attention and vivid satisfaction evinced by all, on witnessing this most important and gratifying ceremony from the Pacha to the peasant.⁶⁸

Es ist bemerkenswert, daß in der Rede und im Wortlaut des Eides bei dieser öffentlichen Darstellung der Macht des Paschas in nur marginaler Weise auf den Sultan als legitimen Oberherrn des Walis rekurriert, sondern vor allem lokal-mamlukische Tradition evoziert wurde.⁶⁹ Das in der oben wiedergegebenen Zeremonie dargestellte Selbstbewußtsein des Walis war dabei in keiner Weise der arabischen Tradition Bagdads verpflichtet. Vielmehr dürfte die darin zum Ausdruck kommende Mentalität

⁶⁸IOR: L/P&S/9/91, 14. Juli 1830, Taylor to Auber, pp. 189-194.

⁶⁹Das von Taylor mit „king“ übersetzte Wort dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit auf den Sultan bezogen haben und das von ihm mit „country“ wiedergegebene auf das Osmanische Reich, wenn man – wie hier geschehen – von der Authentizität der Wiedergabe Taylors ausgehen will.

4. Aspekte der Provinzadministration

als eine Art provinzialosmanisches Kulturbewußtsein vorzustellen sein, dessen Sprache, Terminologie und Denken einerseits weitgehend von osmanischen Vorbildern geprägt war, sich andererseits aber auf eine Tradition lokaler Autonomie bezog, die eine nurmehr lose politische Loyalität zum Sultan in Istanbul beinhaltete. Die von Khaled Fahmy für den ägyptischen Wali Mehmed Ali und seine Beamten formulierte Feststellung, daß sie in erster Linie Osmanen waren – „their eyes set on horizons that were essentially those of the Ottoman world“⁷⁰ – dürfte in ähnlicher Form auch auf Davud und die mamlukische Haushaltselite in Bagdad zugetroffen haben, wenngleich dort der lokale Bezug aufgrund der mamlukischen Geschichte von beinahe drei Generationen erheblich stärker gewesen sein dürfte, vergleichbar vielleicht mit der Mentalität der von Mehmed Ali 1811 blutig entmachteten Haushalte in Ägypten.

Im Jahr 1830 stand die militärische und ökonomische Modernisierungspolitik Davuds durch die enge Zusammenarbeit mit den Briten auf einem Höhepunkt. Umfangreiche Waffenlieferungen und die Entsendung britischer Instruktoren waren ins Auge gefaßt.⁷¹ Die zahlenmäßige Stärke von Davuds stehender Armee sowie die Qualität ihrer Ausbildung dürfte sich zu dieser Zeit bereits beträchtlich erhöht haben.⁷² So soll seine Artillerie angeblich 2.000 Mann umfaßt haben.⁷³ Auch wenn sich die Zahlen im Vergleich zu dem, was dem Wali von Ägypten im selben Zeitraum an Menschen und Waffen zu Gebote stand, wohl bescheiden ausnehmen dürften, so ist doch zu fragen, ob es angesichts der vergleichsweise spärlichen Mittel, die der Wali von Aleppo Ali Rıza Paşa im Auftrag Mahmuds 1831 gegen Davud zu Felde führen konnte – der französische Repräsentant in Bagdad gab eine Zahl von 4.000 Mann regulärer Einheiten ohne die tribalen Hilfstruppen an⁷⁴ –, nicht zu einem Show-down mit ganz anderem Ausgang hätte kommen können, hätte Davud nicht durch Pest und Tigrisüberschwemmung praktisch seine gesamte Machtbasis auf einen Schlag verloren. Und – um der Verführung

⁷⁰Fahmy: *All the Pasha's Men*, p. 310.

⁷¹IOR: L/P&S/9/91, Nr. 8, 11. Juli 1830, Taylor an Taylor, pp. 201-210 und enclosures.

⁷²Nieuwenhuis: *Politics*, p. 40 u.

⁷³Nawwār: *Dāwūd Bāšā*, p. 323.

⁷⁴ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 7, 27. Juli 1831, Beuscher an Guilleminet.

kontrafaktischer Geschichtsbetrachtung noch ein Stück weiter zu folgen – es wäre gleichfalls zu überlegen, ob im Falle des Fehlschlagens dieser Expedition des Walis aus Aleppo gegen Bagdad der osmanische Staat die Reserven zu einer raschen zweiten, erfolgreicheren militärischen Initiative in Mesopotamien besessen hätte. Hierzu genügt es, sich vor Augen zu halten, daß nur etwas mehr als ein Jahr nach der Eroberung Bagdads, ägyptische Truppen damit begannen ganz Syrien zu besetzen, bis sie im Dezember 1832 die Armee des Sultans bei Konya vernichtend schlugen und den Großwesir, der sie führte, gefangennahmen.⁷⁵ Zur gleichen Zeit hätte der Wali von Bagdad genügend Zeit gehabt, mit britischer Unterstützung den geplanten zweiten Modernisierungsschub seiner Armee ins Werk zu setzen. Ob dies genügt hätte, seine Herrschaft längerfristig über die Runden zu retten oder gar wie Mehmed Ali mit Erfolg ein dynastisches Projekt zu initiieren, muß dahingestellt bleiben. Die Ausgangsbedingungen in Mesopotamien waren hierfür sicherlich anders (und allem Anschein nach ungünstiger) als in Ägypten.

4.2.2. Die Armee unter Ali Rıza und Necib Paşa

Die osmanische Restauration in der Provinz Bagdad begann mit dem Befehl, die Mamluken und die dort – ihrer Integration in die Davud'schen Truppen zum Trotz – angeblich immer noch als solche auftretenden Janitscharen⁷⁶ zu eliminieren. Während die Mamluken im sozialen Gefüge Bagdads weiterhin ein Machtfaktor – wenn auch abnehmenden Gewichts – blieben, war ihre Rolle als militärische Elitetruppe definitiv ausgespielt. An ihre Stelle traten die sogenannten *asakir-i mansure*, später kurz *nizamiyye* genannten Truppen neuen Typs, die 1826 durch Sultan Mahmud II. anstelle der Janitscharen eingeführt wurden.⁷⁷ Überwiegend dürften sie aus in die Provinz verlegten Reichstruppen bestanden haben, teilweise wurden sie aber auch lokal rekrutiert.

⁷⁵ Eine Analyse der syrischen Kampagne Mehmed Alis bei Fahmy: *All the Pasha's Men*, pp. 61-75.

⁷⁶ BBA: Cevdet - Dahiliyye 3056, Evail-i R 1247 (beg. 10.8.1831).

⁷⁷ Hierzu allgemein, ohne Bezug auf den Irak vgl. Heinzelmann: *Heiliger Kampf*; Veysel Şimşek: „Ottoman Military Recruitment and the Recruit: 1826.1853“, Master These Bilkent University Ankara 2005; Yıldız: *Neferin Adı Yok*.

4. Aspekte der Provinzadministration

Das lokale militärische Modernisierungsprojekt Davuds kam unter Ali Rıza zum Erliegen. Zwar wurden weiterhin Anstrengungen zur Bildung von Armeeeinheiten neuen Typs unternommen, doch gingen diese nun vor allem von Istanbul aus. Der französische Offizier Devaux, der auch nach der Annäherung an die Briten weiterhin im Dienst Davud Paşas gestanden hatte, und dessen Haus bei der Besetzung Bagdads durch die Truppen Ali Rızas geplündert worden war, verließ schon Ende November 1831 Bagdad, um nach Kermanschah zu gehen.⁷⁸ Einen österreichischen Offizier und den Leiter des Arsens, Demarqui, behielt Ali Rıza jedoch in Anstellung.⁷⁹ Zumindest Demarqui befand sich auch noch 1835 im Dienst des Paschas in Bagdad, doch scheint seine Hauptaufgabe dann nicht mehr das Arsenal, sondern die Leitung der Münzprägestätte gewesen zu sein.⁸⁰

Ein britisches Memorandum von 1834, das einen regelrechten Niedergang des Iraks unter der Administration Ali Rıza Paşas suggeriert, behauptet, es seien nur etwa 400 bis 500 Mann regulärer Truppen in der Provinz stationiert gewesen. Die irreguläre (z.T. albanische) Kavallerie, die nominell 8.000 Mann betragen habe, sei in Wirklichkeit nur zu einem Drittel tatsächlich vorhanden gewesen, der Rest nur in den Büchern, die Bezahlung und Rationen für diese seien in den Taschen der Offiziere verschwunden.⁸¹ 1833 verfügte Ali Rıza Paşa in Bagdad über zwei Bataillone *asakir-i mansure*, die er schrittweise auf ein Regiment (das sich normalerweise aus vier Bataillonen zusammensetzen sollte) aufzustocken plante.⁸² Dieses Vorhaben kam allerdings offensichtlich nur in der Form zur Ausführung, daß die beiden Bataillone fortan zusammengefaßt als ein Regiment firmierten, dem ein Oberst (*miralay*) nebst Stellvertreter (*kaimmakam*) vorstand. 1834 wurde außerdem ein Regiment *asakir-i mansure* aus dem Kontingent der Reichstruppen von Istanbul nach Bagdad verlegt.⁸³ Später betrug dann die offizielle Ausstattung regulärer (oder

⁷⁸ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 6, 15. Januar 1832, Beuscher an Varenne.

⁷⁹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 8, 10. Februar 1832, Beuscher an Varenne.

⁸⁰ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), [ohne Nummer], 29. November 1835.

⁸¹ Fraser: „Memorandum“, p. xxxiv.

⁸² *Takvim-i Vekayi* 55 (9 ZA 1248), [p. 2].

⁸³ *Takvim-i Vekayi* 81 (5 Z 1249), [p. 3] u. 82 (26 Z 1249), [p. 4].

mindestens semi-regulärer) Truppen unter Ali Rıza in Bagdad: ein Kavallerieregiment, ein Infanterieregiment aus drei Bataillonen und ein Artillerieregiment aus einem Bataillon. Für 1841/42 listet eine detaillierte osmanische Aufstellung der Truppen im Irak drei Infanterieregimenter mit zusammen circa 3.600 Mann (davon eines mit knapp 1.500 Mann in Mosul), ein Regiment Artillerie mit 700 Mann Artillerie und drei Regimenter Kavallerie mit insgesamt nur knapp 1.300 Mann Kavallerie auf. Diese Zahlen lagen deutlich unter den Sollstärken.⁸⁴

Übrigens scheint die Kavallerie in Bagdad und in Kirkūk noch 1840 nur zum Teil aus monatlich bezahlten (*aylıklı*) Einheiten bestanden zu haben. Ein anderer Teil wurde offensichtlich nach der alten Methode mit Land belehnt (*timarlı*).⁸⁵ Diese belehnten Einheiten wurden erst Ende 1844 aufgelöst. Ihre Offiziere wurden im Gouverneurspalast versammelt und es wurde ihnen eröffnet, daß ihr Land zurück an den Staat falle. Jedem Reiter dieser Truppe wurde zum Ausgleich ein lebenslängliches Jahresgehalt von 2.000 und jedem ihrer Fußsoldaten von 1.000 Istanbuler Piastern zugesagt.⁸⁶ Offensichtlich gab es in der Provinz Bagdad einige *sancaks*, in denen das *timar*-System existierte. Insbesondere für Kirkūk scheinen diese Militärlehen noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine größere Rolle gespielt zu haben.⁸⁷

Im Zusammenhang mit der Ausweitung der ägyptischen Kontrolle im Nağd, nach dem Sturz und Exil des wahhabitischen Emirs Fayṣal ibn Turķi im Jahr 1838 auf Ostarabien,⁸⁸ befürchtete die Hohe Pforte offenbar auch einen ägyptischen Angriff auf Basra und in dessen Gefolge möglicherweise auch iranische Grenzüberschreitungen in den Irak. Daher wurde Ali Rıza Paṣa zu erhöhter Wachsamkeit instruiert und damit be-

⁸⁴Nach Kiyotaki: „Land Policies“, pp. 57-60. Kiyotaki nennt Desertion als Ursache der Unterbemanning der Einheiten.

⁸⁵*Takvim-i Vekayi* 204 (24 C 1256), [p. 4].

⁸⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 230, 25. Dezember 1844, Veimars an Butenval.

⁸⁷Nieuwenhuis: *Politics*, pp. 36 u. 189, n. 69. Mosul und Şahrizür gehörten Anfang des 17. Jhds. zu den *eyalets*, die – anders als etwa Bagdad und Basra – nicht als *salyane*, sondern im Rahmen des Timarsystems verwaltet wurden; vgl. TDVİA, vol. 11, „eyalet“ (Halil İnalçık), pp. 548-550.

⁸⁸Vgl. Lorimer: *Gazetteer, historical*, pp. 1099-1103.

4. Aspekte der Provinzadministration

auftrag, Truppen in die Grenzgebiete zu verlegen.⁸⁹ Wohl in diesem Zusammenhang wurden etwa 6.000 Gewehre von Istanbul nach Bagdad gebracht.⁹⁰ Generell dürfte anzunehmen sein, daß die Bewaffnung der Armee in Bagdad seit Ali Rıza nurmehr ausschließlich aus Istanbul geliefert wurde. Einen gewissen Einblick in den Stand der Bewaffnung ergibt die Aufstellung der 1843 für die Belagerung des unbotmäßigen Karbalā unter dem Nachfolger Ali Rızas, Necib Paşa, herangeschafften Munition. Nach der Auskunft des französischen Konsuls, handelte es sich um etwa 350 Munitionskisten mit zusammen knapp 650.000 Schuß Munition und noch einmal extra knapp 90.000 Schuß für Handfeuerwaffen. Die Artillerie verfügte über knapp 6.000 Bomben, 4.000 Granaten und circa 7.000 Kanonenkugeln in sechs unterschiedlichen Kalibern von 4 bis 48 Pfund. Ihr Pulver wurde in 158 Maultierlasten transportiert.⁹¹ Offensichtlich verwandten die Gewehre bereits Zündpillen.

Necib Paşa gelang es mit Hilfe des Distriktgouverneurs von Sulaymaniyya auch, die regulären Armeeeinheiten im Irak aufzustocken und ein dort stationiertes neues Infanterieregiment, das aus den vollen vier Bataillonen bestand aufzubauen. Die meisten der Soldaten und Offiziere wurden aus lokalen Kräften rekrutiert.⁹² Dies heißt übrigens nicht, daß sie überwiegend aus der Zivilbevölkerung rekrutiert worden sein müssen. Es war bei der Bildung der *nizamiyye* im Osmanischen Reich möglicherweise keine seltene Praxis, auch vorhandene Truppen in die neuen Einheiten einzugliedern.⁹³ Anfang des Jahres 1848, wohl am Vorabend der Etablierung des neuen 6. Armeekorps in Mesopotamien, bezifferte der französische Konsul die Stärke der in der Provinz stationierten Truppen mit knapp 6.8000 Mann, wovon 2.650 in Bagdad selbst stationiert waren.⁹⁴

⁸⁹ Lütü: *Tarih*, vi, p. 12.

⁹⁰ ADN: Bagdad (consulat) A37, Nr. 11, 2. Juni 1839. Diese Gewehre dürften in der staatlichen Waffenmanufaktur in Dolmabahçe hergestellt worden sein, die ungefähr tausend im Monat produzieren konnte; vgl. Yıldız: *Neferin Adı Yok*, pp. 443 u. 455

⁹¹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 102, 23. Januar 1843, Veimars an de Bourqueney: „Note des munitions expédiées de Bagdad au camp devant Kerbela“.

⁹² Kiyotaki: „Land Policies“, p. 57.

⁹³ Vgl. Heinzelmann: *Heiliger Kampf*, pp. 90f.

⁹⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 381, 2. Februar 1848, Veimars an de Bourqueney.

Auch in Mosul wurde nach der Beseitigung der Herrschaft der dortigen Ğalilî-Dynastie unter dem Protegé von Ali Rıza, İnce Bayrakdar Mehmed Paşa, das *nizamiyye*-System eingeführt. Der Wali Mehmed Paşa versuchte die neue Zwangsrekrutierungspraxis durch das Los in Mosul einzuführen, wurde jedoch mit einem Aufstand der Mosuler Bevölkerung konfrontiert, den er unter Einsatz von Artillerie niederwarf, um die Durchführung der Konskription gegen diese Widerstände zu erzwingen.⁹⁵ Der Reisende Ainsworth berichtete, 1840 habe der Pascha über 3.000 Mann regulärer Truppen sowie irreguläre Reiterei und einen kleinen Artilleriepark verfügt.⁹⁶ Diese Zahl ist aber möglicherweise zu hoch. Der Wali von Mosul war damals in militärischer Hinsicht dem Wali von Bagdad unterstellt. So holte İnce Bayrakdar Mehmed Paşa, als er vom Wali von Kurdistan und Sivas, Mehmed Hafız Paşa, zu einem militärischen Beitrag zu einer Strafexpedition gegen die Şammar aufgefordert wurde, erst eine entsprechende Anweisung beim Wali in Bagdad ein.⁹⁷ Mit der Armee reform von 1843 wurde Mosul jedoch in den Rekrutierungsbezirk der neugebildeten 4. Armee (damals: *Anadolu ordusu*) einbezogen.⁹⁸ Die Einbindung der Provinz Bagdad in das neue System der Militärorganisation ließ hingegen noch einige Jahre auf sich warten.

4.2.3. Die 6. Armee

Das *Journal de Constantinople* berichtete in seiner Ausgabe vom 4. Juli 1849, daß geplant sei, die sechste Armee mit insgesamt zehn Regimenten aus Kontingenten der Regionen von Mosul, Kurdistan und des Iraks in einer Gesamtstärke von 35.000 Mann zu formieren.⁹⁹ Sollte mit dieser Zahl die Friedensstärke der regulären Einheiten gemeint gewesen sein, so sollte sie sich als illusorisch erweisen; sie wurde während des ganzen 19.

⁹⁵ Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 69; Marufoğlu: *Kuzey Irak*, p. 50.

⁹⁶ Ainsworth: *Travels*, ii, p. 126. Zu den Militärreformen Bayrakdar Mehmed Paşas vgl. Ğamil: *Zu‘amā’*, pp. 158f.

⁹⁷ Moltke: *Briefe*, p. 246. Er tat dies aber jedenfalls wohl auch, um seine Teilnahme an dem teuren und ungeliebten Feldzug hinauszuzögern, und wenn möglich zu erübrigen; vgl. *ibid.*

⁹⁸ Heinzelmann: *Heiliger Kampf*, p. 357.

⁹⁹ PRO: FO 78/777, Nr. 218, 4. Juli 1849, Stratford Canning an Palmerston.

4. Aspekte der Provinzadministration

Jahrhunderts niemals erreicht. Der Aufbau einer – den bereits seit 1843 bestehenden fünf Heeresgruppen analog strukturierten – 6. Armee begann 1848 mit der Ernennung von Abdülkerim Nadir Paşa zum Kommandanten. Dadurch wurde dem Wali Necib Paşa die Kontrolle über die Truppen in der Provinz entzogen und es kam im Gefolge zum Machtkampf zwischen diesen beiden Männern, aus dem Abdülkerim Nadir als Sieger hervorging. Wohl in Zusammenhang mit dieser Neustrukturierung war für 1849/50 auch eine Volkszählung und Rekrutenaushebungen nach dem Lossystem im Irak geplant. Dies konnte jedoch aufgrund der schlechten Sicherheitslage durch die Stammesunruhen in der Provinz nicht in die Tat umgesetzt werden. Ein neuerlicher Versuch von Anfang 1852, der von vornherein auf die Verwaltungsdistrikte Mosul und Şahrizür beschränkt bleiben sollte, kam ebenfalls nicht zustande, so daß das ganze Unternehmen der regelgerechten Bevölkerungserfassung und Rekrutierung für den gesamten Irak auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.¹⁰⁰

In den offiziellen Reichsalmanachen wurde die neue 6. Armee seit 1267H (beg. 6.11.1850) aufgeführt. Sie firmierte dort unter den wechselnden Bezeichnungen *Irak ve Hicaz ordusu*, *Irak ordusu*, oder auch *Hicaz ve Irak ordusu*. Es ist bemerkenswert, daß nicht das später als fünfte Armee bekannte *Arabistan ordusu*, welches in Syrien mit Hauptquartier Damaskus stationiert war, für den Hedschas zuständig zeichnete (immerhin startete von dort die offizielle Pilgerkarawane nach Mekka), sondern mit Mesopotamien zusammengelegt wurde. Hierfür sind in Istanbul sicherlich Gründe diskutiert worden; dennoch macht die neue Armee durch dieses geographisch unzusammenhängende Arrangement den Eindruck einer administrativen Residualkategorie. Seit dem 18. Jahrgang von 1280H (beg. 18.6.1863) wurde die Terminologie für die Heeresgruppen in den Reichsjahrbüchern auf die Nummernfolge eins bis sechs umgestellt,¹⁰¹ so daß das *Irak ve Hicaz ordusu* von da an als sechste Armee (*Altıncı ordu-yi hümayun*) mit Hauptquartier Bagdad firmierte.¹⁰² Unter

¹⁰⁰Marufoğlu: *Kuzey Irak*, p. 50.

¹⁰¹Bis dahin lauteten die Bezeichnungen für die anderen Armeen: *Haşşa ordusu*, *Derse'âdet ordusu*, *Rumeli ordusu*, *Anaṭoli ordusu*, *'Arabistân ordusu*, vgl. etwa *Salname* 5 (1267H), pp. 81-83.

¹⁰²*Salname* 18 (1280H), p. 23.

dieser Bezeichnung verblieb die Armee mit einer kurzen Unterbrechung durch die Armee reform von 1911 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges.

Aufbau und Unterhalt regulärer Armeeeinheiten waren nicht umsonst zu haben. Das *Journal de Constantinople* schätzte Ende 1847 die Kosten für die etwa 150.000 Mann starke osmanische Armee auf 150 Millionen Franc oder die Hälfte des osmanischen Staatsbudgets.¹⁰³ Dabei hob der Artikel hervor, daß der Sold der osmanischen Soldaten deutlich höher als der in europäischen Armeen sei. Ein osmanischer Soldat erhalte im Monat zwanzig Piaster, wohingegen einem französischen Soldaten nur 1,50 Franc oder umgerechnet sieben Piaster zuständen.¹⁰⁴ Doch ist zu bezweifeln, ob die osmanischen Truppen einschließlich ihrer Offiziere – jedenfalls im Irak – zu dieser Zeit wirklich in den Genuß ausreichender Bezahlung kamen. Bekanntlich hatte wer immer auf der Gehaltsliste des osmanischen Staats nicht ganz oben zu stehen kam, stets mit der Sparmaßnahme der Nichtauszahlung bzw. zu späten Auszahlung des ihm zustehenden Gehalts zu rechnen. Solange hierüber keine systematischen Untersuchungen vorliegen, ist schwer zu ermessen, in welchem Umfang diese Nichtauszahlung aber tatsächlich die Regel war, denn die mir vorliegenden Berichte konzentrieren sich vor allem auf besonders extreme Perioden. Die dort genannten Zahlen sind allerdings eindrucksvoll genug, um die vielfach geäußerte Ansicht zu untermauern, daß staatliche Institutionen unter solchen Bedingungen nur schwer regulär arbeiten und funktionieren konnten. Unter dem Wali Necib Paşa soll 1843 der Rückstand in der Auszahlung des Soldes an die Armee 16 bis 20 Monate betragen haben.¹⁰⁵ Bei Amtsantritt von Gözlüklü Mehmed Reşid Paşa, 1853, soll er sich auf 23 Monate ausgeweitet gehabt haben. Reşid Paşa scheint allerdings schon im folgenden Jahr den größten Teil davon ausbezahlt zu haben.¹⁰⁶ Möglicherweise finanzierte Gözlüklü Reşid Soldzahlungen zum Teil aus seinen eigenen Einkünften, denn bei seinem Tod 1857 soll ihm die Armeekasse eine Summe von über 1,5 Millionen Piaster geschul-

¹⁰³ *Journal de Constantinople*, 2.64 (26. Dezember 1847), [p.1].

¹⁰⁴ *Journal de Constantinople*, 2.64 (26. Dezember 1847), [p.1].

¹⁰⁵ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 143, 4. Oktober 1843, de Veimars an de Bourqueney.

¹⁰⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 1, 23. Juni 1854, Nicolas an Botschafter.

4. Aspekte der Provinzadministration

det haben.¹⁰⁷ Nach der Absetzung Mustafa Nuri Paşas 1861 betrug der Soldrückstand der Armee in Bagdad allerdings offenbar erneut zwanzig oder mehr Monate.¹⁰⁸ Der französische Konsul schätzte, daß der Unterhalt der 6. Armee den Staat 1871 jährlich 23 Millionen Piaster kostete.¹⁰⁹ In der sich zuspitzenden Finanzsituation des Osmanischen Reiches in den 1870er Jahren äußerte sich diese Belastung denn auch in der höchsten genannten Zeitspanne eines Soldrückstandes der 6. Armee von 28 Monaten und mehr im Jahr 1874.¹¹⁰ Aus der Abdülhamidzeit wird von etlichen Vorfällen berichtet, in denen unbezahlte Truppen den Bazar plünderten, so 1883 in Sulaymāniyya und 1900 in Bagdad, Mosul, Kirkūk und wiederum in Sulaymāniyya.¹¹¹

Mit der Gründung des *Irak ve Hicaz ordusu* waren längst nicht alle irreguläre Truppen durch reguläre Truppen ersetzt worden. Man wird wohl davon ausgehen können, daß sich zumindest bis nach dem Krimkrieg dort ein improvisiertes Arrangement aus regulären und halb-regulären Truppen sowie lokalen irregulären Stammesmilizen fand. Austen Henry Layard, der sich in der zweiten Hälfte der 1840er Jahre im Irak aufhielt, verdanken wir zwei kurze Porträts osmanischer Offiziere im Irak, welche ein Schlaglicht auf die soziale Situation der osmanischen irregulären Offiziere in der Region werfen: Als Layard 1849 in der neugegründeten Provinz Kurdistan İsmail Ağa, einen Kommandeur albanischer irregulärer Einheiten, den er auf einer früheren Reise kennengelernt hatte, wiedertrifft, findet er ihn sehr verändert vor:

¹⁰⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 105, 16. Februar 1859, Tastu an de Lallemand. Allerdings unternahmen es nach diesem Bericht der neue Wali Ömer Lüftü und der *defterdar* der Provinz, um sich vor der Zahlung der Summe an die Erben zu drücken, eine Gegenrechnung aufzumachen, wonach der Verstorbene der Staatskasse insgesamt 1,6 Millionen Piaster schulde.

¹⁰⁸ Vgl. PRO: FO 195/676, Nr. 6, 13. März 1861, Kembell an Bulwer u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 20, 20. Mai 1861, Garnier an de Lavalette.

¹⁰⁹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 22, 20. März 1871, Guys an de Vogué.

¹¹⁰ PRO: FO 195/1030, Nr. 49, 13. Juli 1874, Herbert an Elliot.

¹¹¹ PRO: FO 195/1445, Nr. 12, 4. April 1883, Tweedie an Wyndham; PRO: FO 195/2074, Nr. 77/2, 14. Februar 1900, Melvill an O'Conor; PRO: FO 195/2074, Nr. 107/5, 8. März 1900, Melvill an O'Conor; PRO: FO 195/2074, Nr. 205/13, 21. Mai 1900, Melvill an O'Conor; PRO: FO 195/2074, Nr. 163/9, 27. April 1900, Melvill an O'Conor.

„A change had come over him since we last met. The jacket and arms which had once glittered with gold, were now greasy and dull. His face was as worn as his garments. After a cordial greeting he made me a long speech on his fortunes, and on that of Albanian irregulars in general. ‚Ah! Bey,‘ said he, ‚the power and wealth of the Osmanlis is at an end. The Sultan has no longer any authority. The accursed Tanzimat (Reform) has been the ruin of all good men. Why, see Bey, I am obliged to live upon my pay; I cannot eat from the treasury, nor can I squeeze a piastre – what do I say, a piastre? not a miserable half-starved fowl, out of the villagers, even though they be Christians. Forsooth they must talk to me about reform, and ask for money. The Albanian’s occupation is gone. Even Tafil-Bousi (a celebrated Albanian condottiere) smokes his pipe, and becomes fat like a Turk. It is the will of God. I have foresworn raki, I believe in the Koran, and I keep Ramadan.‘“¹¹²

Der Klage des albanischen Kommandeurs über seinen sozialen Abstieg, für den er die Tanzimat verantwortlich macht, steht das Beispiel eines Kommandanten der irregulären Truppen des Walis von Bagdad aus Hilla gegenüber. Auch dieser konnte seine Lebensführung nicht mit seinem Sold bestreiten, verfügte aber über, wenn auch offenbar bescheidenen, Grundbesitz in der Gegend von Hilla, der ihm ein ausreichendes Einkommen sicherstellte:

„Amongst the inhabitants of Hillah with whom I became acquainted was one Zaid, a Sheikh of the Agayl, a very worthy, hospitable fellow. His tribe had migrated from the Gebel Shammar when he was still a boy. Its members had mostly taken service under the Turkish government, and amongst the most useful troops of the Pasha of Baghdad are these brave and active, though undisciplined, musketeers. Zaid himself was one of thier chiefs, and received regular pay, small enough indeed, from the Baghdad treasury. He lived in

¹¹²Layard: *Discovery*, p. 380.

4. Aspekte der Provinzadministration

Hillah, where his house, open to every traveller, was a place of meeting for the Arabs of the Desert from Nejd to the Sinjar. To keep up this unbounded hospitality he had a date grove and a few sheep, and cultivated a little land outside the walls of the town. He was thus supplied with nearly all that was necessary for an Arab entertainment. There were few parts of northern Arabia that he had not visited, and few Arab tribes with whose history and condition he was not acquainted. Constant intercourse with the chiefs who frequented his hospitable museef made him familiar with all that was passing in the Desert, and rendered him an amusing and instructive companion.¹¹³

Anfang des Jahres 1853 wurden die osmanischen Truppen in Mesopotamien durch Einheiten aus Anatolien verstärkt.¹¹⁴ Nach dem Bericht des französischen Konsul aus Bagdad über Zustand und Stärke der 6. Armee waren dort nun 5.000 Mann reguläre Infanterie, 1.000 Mann Artillerie unter dem in Frankreich ausgebildeten Hüseyin Bey, 1.000 Mann leichte Kavallerie, 5.000 Mann berittener albanischer Truppen, die über Kampferfahrung in Kurdistan verfügten, zuzüglich einer nicht genannten Zahl irregulärer Kräfte stationiert. Die Artillerie habe über hundert Feldgeschütze in gutem Zustand mit allem Zubehör verfügt.¹¹⁵ Will man den Angaben dieses Berichts Glauben schenken, dann befanden sich etwa 7.000 Mann regulärer Truppen in der Provinz, zusammen mit den albanischen Einheiten, die wahrscheinlich keine *nizamiyye*-Truppen waren, also etwa 12.000 Mann, regulärer und halbregulärer Truppen.

Für das Jahr 1857 liefert ein wiederum französischer Bericht aus Bagdad die in den Tabellen 4.4 und 4.5 aufgeführte Aufstellung für die 6. Armee:¹¹⁶ Nicht hierin inbegriffen sind allerdings jene Einheiten, die in

¹¹³Layard: *Discovery*, p. 489.

¹¹⁴PRO: FO 195/367, Nr. 3, 24. Januar 1853, Kemball an Principal Secretary of State for Foreign Affairs, Foreign Office London.

¹¹⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 59, 23. März 1853, Tavernier an Benedetti.

¹¹⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 35, 18. Februar 1857, Tastu an Thouvenel: liste des troupes composant actuellement le corps d'armée de l'Irak arabe.

Tabelle 4.4.: Reguläre Truppen der Provinz Bagdad im Jahr 1857

Regiment	Stationierungsort	Kommandant	Mannstärke
1. Infanterie	Bagdad	Ömer Bey	2200
2. Infanterie	Dīwāniyya und Sūq aş-Šuyūḥ	Kazım Bey	1400
3. Infanterie	Sulaymaniyya	Arif Bey	2000
4. Infanterie	Ḥilla	Tahir Bey	1250
1. Kavallerie	Bagdad	Mustafa Bey	400
2. Kavallerie	Banū Lām	k. A.	400
1. Artillerie	verschiedene	Hüseyn Paşa	400
Summe			8050

Mosul, das zu dieser Zeit nicht zur Provinz Bagdad gehörte, stationiert waren.

Demnach waren planmäßig 8050 Mann regulärer Truppen und 3400 Mann irregulärer Kavallerie in der Provinz Bagdad stationiert. Die Zahlen von 1853 und 1857 fallen zeitlich ungefähr mit dem Anfang und dem Ende der Amtszeit von Gözlüklü Mehmed Reşid Paşa als Gouverneur zusammen. Doch muß berücksichtigt werden, daß zwischen diesen beiden Aufstellungen der Krimkrieg stattfand, in dem höchstwahrscheinlich auch Truppen aus Bagdad und Mosul an die Front verlegt wurden.

Unter dem Wali Ömer Lütfi Paşa wurden die als *başıbozuk* bezeichneten irregulären Einheiten 1858 aufgelöst und teilweise in semireguläre Kavallerie überführt. Allerdings scheint dies kein ganz problemloses Unterfangen gewesen zu sein. Interessanterweise ordnete Ömer Lütfi an, von den insgeamt 4000 Mann zählenden Irregulären nur diejenigen etwa 1200 in die neu aufzubauenden Truppen zu übernehmen, die qua Geburt *nicht* aus der Region stammten. Da er offenbar zudem befürchtete, daß diese Maßnahme zu Unruhen unter den entlassenen übrigen 2800 Irregulären führen würde, ließ er ihre befestigten Forts und Garnisonen zerstören.¹¹⁷ Bei der Bildung der *ʿawniyya* genannten neugebildeten Hilfs-

¹¹⁷ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 78, 14. April 1858, Tastu an Thouvenel.

4. Aspekte der Provinzadministration

Tabelle 4.5.: Irreguläre Kavallerie in der Provinz Bagdad im Jahr 1857

Kompanie	Stationiert in	Kommandant	Mannstärke
1.	Deli ‘Abbās	Mehmed Ağa	400
2.	Ḥurasān	Ahmed Ağa	200
3.	Badra, Ġassān	Ali Ağa	500
4.	Dulaym	Osman Ağa	300
5.	Musayyib	Mustafa Ağa	400
6.	Dīwāniyya	Mehmed Emin Ağa	400
7.	Sūq aš-Šuyūḥ	Zafer Ağa	400
8.	Samāwa	Hacı Mehmed Ağa	300
9.	Samāwa	Hasan Ağa	500
Summe			3400

truppen kam es offensichtlich zu zahlreichen Fällen von Korruption und Ämterkauf.¹¹⁸ Ursprünglich war wohl vorgesehen gewesen, die Bezahlung der neuen Hilfstruppen großzügiger zu bemessen als die der vormaligen Irregulären. Diese hatten 75 Piaster Sold pro Monat sowie eine Ration Gerste und Weizen bezogen.¹¹⁹ Allerdings erwiesen sich die neuen Soldzahlungen offenbar als nicht finanzierbar, weshalb sie 1859 wieder von 130 auf 80 Piaster herabgesetzt wurden. Auch die Offiziere erhielten nur etwas mehr als die Hälfte des ursprünglich vorgesehenen Solds; zudem wurde die Zahl der Unteroffiziere um zwei Drittel reduziert.¹²⁰ Der französische Konsul berichtet auch, daß der Ankauf von Pferden für die neuen Einheiten deshalb teurer geworden sei als geplant, weil die Briten ihren Bedarf für die indische Kavallerie teilweise in Mesopotamien deckten, weshalb der Preis für ein Pferd auf 1100 Qirān gestiegen sei,

¹¹⁸ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 80, 12. Mai 1858, Tastu an Thouvenel.

¹¹⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 35, 18. Februar 1857, Tastu an Thouvenel: Liste des troupes composant actuellement le corps d'armée de l'Irak arabe.

¹²⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 106, 16. Februar 1859, Tastu an de Lallemant.

wohingegen Ömer Lütfi nicht mehr als 240 Qirān oder 1200 Piaster pro Pferd bezahlen wollte.¹²¹

Die Eliminierung der irregulären Einheiten der *başıbozüks* unter Ömer Lütfi Paşa führte aber offensichtlich nicht zum dauerhaften Verschwinden dieser Art Truppen aus der Provinz Bagdad, denn in der von Midhat Paşa eingeführten Provinzzeitung *Zevra* wurde Anfang 1870 angekündigt, daß sich von nun an alle, auch die *zabtıyye*-Truppen, vollständig aus regulären Einheiten zusammensetzen sollten, weshalb die noch vorhandenen *başıbozuk*-Einheiten aufgelöst und durch *nizamiyye*-Truppen ersetzt werden sollten.¹²²

Ein weiterer französischer Bericht aus Bagdad über Stärke und Zustand der 6. Armee stammt von 1871, als Midhat Paşa Gouverneur und Militärkommandant von Mesopotamien war. Sein Verfasser bezifferte die damalige Gesamtstärke des 6. Armeekorps auf 5.100 Mann regulärer Infanterie, auf 600 Mann Kavallerie und auf 300 Mann Artillerie.¹²³ Diese recht niedrigen Zahlen erklären sich wohl zum Teil aus der Tatsache, daß zu dieser Zeit sieben Bataillone aus dem Irak für das osmanische militärische Abenteuer im Nadjd abgezogen, und die dadurch entstehenden Lücken nur durch vier Bataillone aus Syrien aufgefüllt worden waren.¹²⁴

In einer Aufstellung des französischen Militärattachés in Istanbul von Anfang 1876, also vom Vorabend des Kriegs gegen Rußland, wurde die Truppenstärke der sieben Armeekorps wie in Tabelle 4.6 angegeben:¹²⁵

Die Aufstellung zeigt zwei Charakteristika der 6. Armee: sie gehörte zahlenmäßig zu den schwächsten¹²⁶ und verfügte über ein sehr gerin-

¹²¹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 78, 14. April 1858, Tastu an Thouvenel. Über den Pferdehandel in Mesopotamien s. Fattah: *The Politics*, pp. 159-183.

¹²² *Zevra* 35 (14 ZA 1286), p. 69f.

¹²³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 22, 20. März 1871, Guys an de Vogué.

¹²⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 22, 20. März 1871, Guys an de Vogué.

¹²⁵ Nach SAT: 7N1624, Nr. 19, 29. März 1876. Die Aufstellung wurde hier gerundet und modifiziert, u.a. wurden Mannschaften und Offiziere zusammengekommen, die Kategorie „fonctionnaires“ weggelassen; *redif*-Truppen der ersten und zweiten Kategorie zusammengezogen. Deutlich höhere Zahlen für die etwa die gleiche Zeit gibt Cooke: *Ottoman Empire*, p. 57f. Demnach habe die Friedensstärke der 6. Armee (ohne *redifs*) ca. 12.000 Mann Infanterie, 1.200 Mann Kavallerie und 1.100 Mann Artillerie betragen, die Kriegsstärke (mit *redifs*) entsprechend fast 20.000, 2.000 und 1.100 (Zahlen von mir gerundet).

¹²⁶ Vgl. Griffiths: „Reorganization“, p. 140f.

4. Aspekte der Provinzadministration

Tabelle 4.6.: Die osmanischen Armeekorps im Jahr 1876

Armee	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Reserve
1. (Istanbul)	11.800	2.700	2.600	27.000
2. (Donau)	13.800	2.300	1.400	32.000
3. (Rumelien)	13.800	2.000	1.800	43.000
4. (Ostanatolien)	11.100	1.900	1.200	34.000
5. (Syrien)	9.600	2.100	1.200	24.000
6. (Irak)	7.700	1.100	1.200	4000
7. (Jemen)	9.700	-	600	-

ges Reservistenreservoir. Obwohl es seit den 1850er Jahren immer wieder Versuche gegeben hatte, die Rekrutierung in Mesopotamien zu forcieren, war der Erfolg offensichtlich nur sehr beschränkter Natur. In gewisser Hinsicht geriet die 6. Armee damit strukturell in die Nähe der im Jemen stationierten 7. Armee. Angeblich verfügte die 6. Armee Anfang der 1870er Jahre theoretisch über ein Reservoir von 20.000 Reservisten der Kategorie *redif*. Im April 1872 wurden erstmals Bemühungen unternommen, wenigstens einen kleinen Teil davon – ein Bataillon – zu den vorgesehen Jahresübungen einzuberufen.¹²⁷ Das Reservistenpotential im Zuständigkeitsbereich der 6. Armee wirklich auszuschöpfen, blieb wegen des hohen finanziellen und organisatorischen Aufwands, den dies bedeutete, offensichtlich auch in den folgenden Jahrzehnten illusorisch.

Trotz der zugespitzten Finanzlage der Zentralregierung, die dazu führte, daß der Sold unausgezahlt blieb, wurde die 6. Armee in den Jahren vor 1876 mit neuem Material ausgerüstet. Bereits 1870 war, sicherlich im Zusammenhang mit der Erwartung steigender Rekrutenzahlen durch die beginnende Systematisierung der Konskription, der Bestand von – wie in der Provinzzeitung *Zevra* minutiös vermerkt wird – 8361 Gewehren (die meisten davon noch mit glatten Läufen, aber einige mit gezogenen Läufen und Zündnadelsystem) durch 10.000 kleinkalibrige Gewehre mit gezogenen Läufen aus Istanbul ergänzt worden.¹²⁸ Während aber der fran-

¹²⁷ *Zevra* 238 (8 S 1289), p. 475; *Zevra* 245 (3 RA 1289), p. 489.

¹²⁸ *Zevra* 42 (11 M 1287), p. 84.

zösischer Konsul noch 1871 insbesondere die Bewaffnung der 6. Armee als mehr oder weniger katastrophal bezeichnet hatte, wurde dieser Mißstand in den folgenden Jahren verbessert. Die Infanterie war 1876 nun nicht mehr, wie noch 1871, größtenteils mit Vorderladern mit gezogenen Läufen ausgerüstet, sondern verfügte über mit Patronen bestückbare Hinterlader des Systems Snider.¹²⁹ Die Kavallerie besaß durchgängig Repetiergewehre, während die alten von der Mündung her zu beladenden Bronzegußkanonen, durch neuere kleinkalibrige Artilleriegeschütze der Firma Krupp ersetzt waren. Außerdem verfügte die Armee nun über mehrere Mitrailleur.¹³⁰ Einige Jahre später wurde die Infanterie der Provinz dann offenbar erneut umgestellt. Im Jahr 1880 berichtete der britische Resident in Bagdad, daß 21.000 Gewehre des Typs „Henry Martini“ über Basra nach Bagdad gebracht worden seien. Vermutlich handelte es sich dabei um amerikanische Peabody-Martini.¹³¹ Noch 1903 scheint die Bewaffnung der 6. Armee aus diesem Gewehrtyp bestanden zu haben.¹³² Schließlich wurden 1906 circa 16.000 Mauser-Gewehre auf dem Landweg über Diyarbekir nach Mesopotamien geschafft.¹³³ Ende 1907 verfügte die reguläre 6. Armee britischen Informationen zufolge über eine gemischte Bewaffnung aus den erwähnten neueren Mauser-Gewehren (Baujahr 1889/90, Kaliber 0.374) und den älteren Martini, während die *re-*

¹²⁹Zum System Snider s. Günther: *Handfeuerwaffen*, pp. 74-76.

¹³⁰Vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 22, 20. März 1871, Guys an de Vogue und ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 1, 2. August 1876, Affaires militaires, Destrées an Boureé.

¹³¹PRO: FO 195/1309, Nr. 62, 2. Juli 1880, Robertson an Goschen. Es ist dem Bericht nicht eindeutig zu entnehmen, um welchen Gewehrtyp es sich hierbei genau handelte. Die osmanische Armee verfügte sowohl über ca. 50.000 britische Martini-Henry (ein Geschenk des Khediven von 1872) als auch über große Mengen amerikanischer .45 Peabody-Martini(-Henry) der Firma Providence Tools. Hierzu Achtermeier: „Turkish Connection“. Beide Gewehre waren einander sehr ähnlich. *British Documents on Foreign Affairs*, I.B, xvii, p. 229 spricht für das Jahr 1903 jedoch eindeutig von Peabody-Martini amerikanischer Fertigung.

¹³²*British Documents on Foreign Affairs*, I.B, xvii, p. 229.

¹³³PRO: FO 195/2214, Nr. 447/41, 14. Mai 1906, Ramsay an O'Connor; PRO: FO 195/2214, Nr. 542/52, 15. Juni 1906, Ramsay an O'Connor. Zur Bewaffnung der osmanischen Armee mit Mauser-Gewehren vgl. Griffiths: „Reorganization“, p. 70 u. Wolfgang Seel: „Mauser-Puzzle. Wie der Türkenaufruf zustande kam“, *Deutsches Waffenjournal* 28 (1993), pp. 42-47.

4. Aspekte der Provinzadministration

dif-Truppen mit einer ebenfalls gemischten Bewaffnung aus Martini und dem noch älteren System Snider ausgerüstet waren. Allerdings gab es offenbar auch *redif*-Einheiten, für die überhaupt keine Gewehre zur Verfügung standen.¹³⁴ 1907 besaß die 6. Armee nach diesen Berichten unter anderem außerdem einen Bestand von insgesamt 114 Geschützen. Für ihre Unterbringung im Feld konnte sie auf 2.340 Zelte zurückgreifen.¹³⁵

Ausbau und Modernisierung der 6. Armee verliefen in Schüben. Die sehr dynamische Entwicklung der europäischen Waffentechnologie seit 1850 ließ die Waffensysteme beinahe im Dekadenrhythmus veralten. Das Problem der Ausrüstung größerer Truppenteile mit neuen Waffen, ohnehin schon kostspielig genug, verschärfte sich für den Osmanischen Staat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch weiter, weil das Reich zusätzlich zu seiner schlechten Finanzlage nun immer weniger in der Lage war, dem Stand der Technik entsprechendes Kriegsmaterial selbst zu entwickeln oder wenigstens zu kopieren und selbst zu produzieren, sondern auf Importe angewiesen war.¹³⁶ Die sechste Armee gehörte dabei nicht zu jenen Armeekorps, die bevorzugt modernisiert wurden. Dies läßt sich beispielsweise auch an der Tatsache ablesen, daß sie sowohl mit den seit der 2. Hälfte der 1870er Jahre angeschafften Martini als auch mit den in den 1890er erworbenen Mauser-Gewehren zu einem jeweils relativ späten Zeitpunkt (1880 und 1906) ausgestattet wurde. Die Beurteilungen des äußeren Zustands der 6. Armee und ihrer Einrichtungen durch europäische Beobachter schwankten erheblich.¹³⁷ Dies dürfte nicht nur deren subjektive Eindrücke und Kriterien widerspiegeln, sondern auch ein

¹³⁴PRO: FO 195/2243, Nr. 1102/138, 11. Dezember 1907, Major an O'Connor.

¹³⁵PRO: FO 195/2243, Nr. 1055/131, 30. November 1907, Major an O'Connor u. PRO: FO 195/2243, Nr. 1102/138, 11. Dezember 1907, Major an O'Connor. Die Zelte der osmanischen Armee waren im Gegensatz zu den eckigen und schwarzen Zelten der arabischen Beduinen in Mesopotamien rund und von hellgrüner Farbe. Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, pp. 44 u. 50.

¹³⁶Dies gilt allerdings nicht in gleichem Maße für alle Waffentypen. Die Umrüstung vorhandener Gewehre auf das System Snider erfolgte beispielsweise in den *tophane*-Arsenalen; Cooke: *Ottoman Empire*, p. 34. Eine solche, vergleichsweise kostengünstige Umrüstung von Enfield-Gewehren auf das System Snider wurde auch in England durchgeführt; Günther: *Handfeuerwaffen*, p. 74.

¹³⁷Vgl. etwa Geary: *Asiatic Turkey*, i, p. 130 u. ADN: Bagdad (consulat) A 33, Nr. 47, 28. Dezember 1904.

tatsächliches Auf und Ab, je nach Finanzlage und Aufmerksamkeit der Zentralregierung und der Qualität der lokalen Militäradministration, die nicht zuletzt vom diesbezüglichen Engagement des Oberkommandierenden abhing. Schließlich dürften sich auch Schwankungen im Budget des Kriegsministeriums in den einzelnen Armeekorps bemerkbar gemacht haben. 1870 und 1871 wurde es beispielsweise gekürzt, von 1872 bis 1874 stieg es, blieb 1875 konstant und wurde 1876 erneut gekürzt.¹³⁸

Ein allgemeiner militärischer Trend der europäischen Mächte nach 1860 war die erhebliche Erhöhung der Mannstärken ihrer Armeen, nicht zuletzt durch die Systematisierung der Konskription.¹³⁹ Aus demographischen wie aus ökonomischen Gründen war das Osmanische Reich nur mit Einschränkungen in der Lage, dieser Entwicklung in vollem Umfang zu folgen. Es ist erwartungsgemäß schwierig, verlässliche Zahlen über die Mannstärke der osmanischen Armee zu bekommen. Dies galt im übrigen auch für zeitgenössische europäische Beobachter. So stammten die Daten für die 6. Armee von 1903, die den britischen Behörden zur Verfügung standen, vom britischen Residenten in Bagdad, der hierfür einen osmanischen Beamten bestochen hatte.¹⁴⁰ Solange die entsprechenden osmanischen Archivdaten nicht sondiert und systematisch ausgewertet sind, muß aber auch offen bleiben, ob die osmanische Militärführung selbst immer zutreffend über die Mannstärke ihrer Armeen informiert war.¹⁴¹ Die Zusammenstellung in Tabelle 4.7 der mir verfügbaren Angaben für die 6. Armee ist demnach mit erheblicher Vorsicht zu betrachten. Dennoch sind die Angaben nicht völlig unplausibel. So ist etwa der niedrige Stand von 1871, wie bereits erwähnt, mit dem Engagement osmanischer Truppen in Ostarabien zu erklären. Analoges dürfte für die Zahlen von 1853 und 1857, also vor und nach dem Krim-

¹³⁸ Cooke: *Ottoman Empire*, p. 54.

¹³⁹ Vgl. Yapp: „Modernization“, p. 339.

¹⁴⁰ *British Documents on Foreign Affairs*, I.B, xvii, p. 229.

¹⁴¹ Vgl. hierzu die Anekdote des frz. Konsuls, wonach der Kommandant der 6. Armee, Hüseyin Fevzi, auf telegraphische Angabe über die Stärke seiner Truppen „aus Eitelkeit“ mit 50.000 Mann fast doppelt so viel wie de facto (inklusive *redif*-Truppen) verfügbar angegeben habe. Diese Angabe sei dann von Istanbul zur Grundlage für die im Konflikt mit Rußland an die Ostfront abzukommandierenden Einheiten der 6. Armee genommen worden. ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 93, 9. November 1877, Destrées an Décazes.

4. Aspekte der Provinzadministration

krieg und für die Zahlen von 1876 und 1881 vor und nach dem Krieg von 1877 gelten.

Seit den Volkszählungen der 1870er Jahre konnte sich die 6. Armee im übrigen zunehmend auf Reserveeinheiten verlassen. Durch Teilmobili-sierungen, etwa der *ihtiyat*, konnten durchaus von einem Jahr zum anderen erhebliche Schwankungen der Truppenstärken auftreten. So wurden etwa 1882 Anstrengungen unternommen, die *redif*-Einheiten in Mesopotamien neu zu organisieren.¹⁴² Ein weiterer erheblicher Unsicherheitsfaktor bei der Kalkulation der Mannstärken bestand darin, daß die Sollstärken in der 6. Armee im allgemeinen nicht erreicht wurden.

Der Übergang von einer Armee aus Söldnern zu einer „Volksarmee“ auf der Basis regelrechter Konskription traf in Mesopotamien auf besondere Schwierigkeiten.¹⁴³ So wurde erst in den 1870er Jahren damit begonnen, einen Zensus durchzuführen, ohne den eine systematische Rekrutierung der gesetzlich zu Wehrpflichtigen erklärten Teile der Bevölkerung schlichterding nicht durchführbar war.

Nach Angaben des britischen Residenten verursachte im Jahr 1844 allein die Ankündigung der Rekrutierung von Freiwilligen in Bagdad eine Massenflucht von drei bis viertausend Männern aus der Stadt, die offenbar befürchteten, daß sie entgegen der offiziellen Verlautbarung zwangskonskribiert werden könnten. Offenbar gelang es in dieser Kampagne nur etwas mehr als zweihundert Soldaten zu rekrutieren.¹⁴⁴

Im Jahr 1853, unter dem Gouverneur Gözlüklü Reşid, und erneut 1862 scheint man sich daher damit beholfen zu haben, einerseits Freiwillige, andererseits aber solche Männer als Soldaten einzuziehen, die entweder wegen eines leichteren Vergehens verurteilt worden oder aber einfach beschäftigungslos, also vermutlich auswärtig und ohne sozialen Rückhalt waren. Die Maßnahme beschränkte sich auf Bagdad und die umliegenden

¹⁴²SAT: 7N1628, Nr. 74, 19. Dezember 1882.

¹⁴³Zum Problem der Konskription im Osmanischen Reich s. Zürcher: „Ottoman Conscription“ und neuerdings insbesondere Heinzelmann: *Heiliger Kampf*. Eine teilweise auch für den osmanischen Kontext zutreffende Diskussion der mit der Konskription verbundenen sozialen Realitäten im Ägypten Mehmed Alis bietet Fahmy: *All the Pasha's Men*.

¹⁴⁴PRO: FO 195/237, Nr. 24, 15. Mai 1844, Rawlinson an Stratford Canning.

Tabelle 4.7.: Mannstärke der 6. Armee, 1853-1907

Jahr	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Reserve ^a	gesamt
1853 ^b	5.000	1.000	1.000	5.000	12.000
1857 ^c	8.100	k.A.	k.A.	2.300	10.400
1870 ^d	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	13.000
1871 ^e	5.100	600	300	k.A.	6.000
1875 ^f	11.800	1.200	1.200	k.A.	14.200
1876 ^g	7.700	1.100	1.200	4.100 ^h	14.100
1881 ⁱ	5.200	1.900	1.500	k.A.	8.600
1884 ^j	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	12.600
1885 ^k	4.400	1.400	600	4.200 ^l	10.600
1885/86 ^m	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	14.000
1888 ⁿ	6.500	1.800	1.500 ^o	3.200 ^p	13.000
1894 ^q	14.200	3.100	1.500	k.A.	18.800
1903 ^r	24.700	4.700	2.900	k.A.	32.300
1905 ^s	15.700	2.700	1.900	k.A.	20.300
1907 ^s	11.600	1.900	1.800	k.A.	15.300

^a Bzw. irreguläre Einheiten. ^b ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 59, 23. März 1853, Tavernier an Benedetti. ^c ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 35, 18. Februar 1857, Tastu an Thouvenel: liste des troupes composant actuellement le corps d'armée de l'Irak arabe. ^d Zevra 36 (28 ZA 1286), p. 74. ^e ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 22, 20. März 1871, Guys an de Vogué. ^f Cooke: *Ottoman Empire*, p. 57. *Ihtiyat* vermutlich inbegriffen; vgl. *ibid.*, p. 29. ^g SAT: 7N1624, Nr. 19, 29. März 1876. ^h Truppen der Kategorien *redif* 1. ⁱ SAT: 7N1627, Nr. 13, 20. Dezember 1881. ^j Für Ende 1884. *British Documents on Foreign Affairs*, xvii, p. 42. ^k SAT: 7N1629, 4e annexe au rapport No. 49, 24. März 1885. ^l Truppen der Kategorie *ihtiyat*. ^m Für 1303H. Griffiths: „Reorganization“, p. 78. ⁿ Barlow et al.: *Gazetteer*, pp. 45f. ^o Der Angabe von 1.000 Mann wurden hier 250 Mann des „artificer corps“ und 250 Mann des „land transport corps“ hinzugefügt. ^p Truppen der Kategorie *redif*. ^q SAT: 7N1631, Nr. 108, 22. Mai 1894. ^r *British Documents on Foreign Affairs*, xvii, p. 229. ^s PRO: FO 195/2243, Nr. 1055/131, 30. November 1907, Major an O'Connor.

4. Aspekte der Provinzadministration

den Dörfer.¹⁴⁵ 1853 ein Erfolg, scheint diese Maßnahme 1862 aber in Bagdad wegen des Mißbrauchs durch einige damit betraute Amtsträger zu erheblicher Unruhe geführt zu haben. Nachdem ein Gerücht in Umlauf gekommen war, die Lokalverwaltung beabsichtige, nahe den Moscheen Truppen aufzustellen und geeignet erscheinende Teilnehmer des Freitagsgebets zwangsweise in die Armee zu rekrutieren, wurden aus Protest die Basare geschlossen. Der Wali Namık Paşa sah sich genötigt, eine öffentliche Erklärung vor den Notabeln der Stadt abzugeben¹⁴⁶ und sie aufzufordern, beruhigend auf die muslimische Stadtbevölkerung einzuwirken. Da angesichts der angespannten Lage auch Ausschreitungen gegen die christliche Bevölkerung befürchtet wurden, ergriff der Wali die für solche Situationen üblichen Maßnahmen: Die Wachposten der Armee in der Stadt wurden verdoppelt, auf den Zufahrtsstraßen zu den nichtmuslimischen Vierteln Truppen stationiert und die Stadt von zahlreichen Militärpatrouillen durchzogen.¹⁴⁷ Auch Rekrutierungsversuche im Hindiyya-Distrikt führten zu Unruhe unter der Bevölkerung.¹⁴⁸ Freiwillige für die Armee wurden Anfang der 1860er Jahre in Mesopotamien offenbar mit einer Geldprämie gelockt.¹⁴⁹

Eine andere Vorgehensweise wird vom Gouverneur Ömer Lütfi berichtet. Dieser war 1858 angewiesen worden, ein Kontingent von 350 Soldaten aus Bagdad und 5.000 aus der gesamten Provinz zu rekrutieren. Daraufhin hatte er siebzehn Notabeln und prominente lokale Beamte, darunter den Mufti, den *naqīb al-ašrāf* und den *muhassebeci* angewiesen, nach der öffentlichen Verlesung des Fermans, ihre Söhne als Freiwillige zu den Fahnen zu schicken, bevor er das Kontingent auf die Vorsteher der verschiedenen Stadtviertel Bagdads umlegen ließ, wofür er eine Frist von zwei Tagen ansetzte. Diese Maßnahme hatte offenbar Erfolg. Die angebliche Rekrutierung der Notabelnsöhne war dabei jedoch ein Täuschungs-

¹⁴⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 59, 23. März 1853, Tavernier an Benedetti.

¹⁴⁶PRO: FO 195/717, Nr. 36, 30. Juli 1862, Kemball an Bulwer.

¹⁴⁷ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 8, 30. Juli 1862, Delaporte an de Moustier.

¹⁴⁸PRO: FO 195/717, Nr. 10, 16. März 1862, Kemball an Bulwer.

¹⁴⁹*Tasvir-i Efkar*, 14 C 1279, [p. 2]. Demnach meldeten sich wegen der Prämie (*'atiyye*) im Monat etwa zwanzig bis fünfzig Personen freiwillig.

manöver gewesen.¹⁵⁰ Anschließend brach Ömer Lütfi mit einer kleinen Streitmacht in den Hindiyya-Distrikt auf, um dort weitere Soldaten auszuheben.¹⁵¹

Die osmanischen Behörden rekrutierten selbstverständlich auch Schiiten. Wohl seit der Eroberung durch Necib Paşa gehörte auch Karbalā zum osmanischen Rekrutierungsgebiet in Mesopotamien. So berichtete der britische Resident in Bagdad, daß Ömer Lütfi auf der besagten Kampagne von 1858 unter anderem auch nach Karbalā marschierte, wo er anhand einer von seinem Vorgänger Reşid Paşa erstellten Liste 69 Personen ausheben wollte. Als sich von diesen nur vierzig meldeten, ließ er Häuser in den entsprechenden Wohnviertel durchsuchen und sich die dort verhafteten etwa 250 bis 300 Männer vorführen, von denen er achtzig zwangsweise in die Armee inskribierte. Bei der Durchsuchungsaktion sei es seitens der osmanischen Soldaten auch zu Übergriffen auf Frauen gekommen. Schon beim Herannahen der Truppen auf Karbalā waren zahlreiche Familien aus der Stadt in die umliegenden Gärten geflüchtet. Einige der von Ömer Lütfi Zwangsrekrutierten seien allerdings persische Staatsangehörige gewesen.¹⁵²

Die Zeitung *Zevra* berichtete im März 1870, drei Viertel der Soldaten der 6. Armee seien Kurden, von denen sich zwei Drittel freiwillig zum Militär gemeldet hätten.¹⁵³ Mit anderen Worten heißt dies, daß die Armee der Provinz Bagdad zu diesem Zeitpunkt vor allem aus kurdischen Söldnern bestanden hat.

Während noch in den 1860 Jahren im Irak unter Namık Paşa und seinem Nachfolger und Protegé, Takiyeddin, offenbar keine regelrechten Konskriptionen durchgeführt wurden,¹⁵⁴ gehörte die Einführung der Konskription zum Reformprogramm von Midhat Paşa. Beim Versuch, dies in die Tat umzusetzen, kam es Ende August 1869 zu Unruhen in

¹⁵⁰Bgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 78, 14. April 1858, Tastu an Thouvenel u. PRO: FO 195/577, Nr. 15, 8. Mai 1858, Kemball an Alison Esquire.

¹⁵¹PRO: FO 195/577, Nr. 15, 8. Mai 1858, Kemball an Alison Esquire.

¹⁵²PRO: FO 195/557, Nr. 29 23. Juni 1858, Kemball an Alison Esquire. Die Rekrutierung von persischen Staatsangehörigen hatte schon 1848 unter Necib Paşa für die Intervention der persischen Konsuls in Bagdad gesorgt. Vgl. PRO: FO 195/318, Nr. 23, 23. Mai 1848, Rawlinson an Stratford Canning.

¹⁵³*Zevra* 36 (28 ZA 1286), p. 74.

¹⁵⁴*Tasvir-i Efkar*, 14 C 1279, [p. 2] u. Chiha: *La province de Bagdad*, p. 59f.

4. Aspekte der Provinzadministration

Bagdad, die unter dem Einsatz von Militär und der Verhaftung von circa 150 Personen allerdings schnell zusammenbrachen.¹⁵⁵ Osman Hamdi, damals einer der Mitarbeiter Midhat Paşas, beschuldigte in einem Brief an seinen Vater maßgebliche Notabeln wie İsa Gamil oder den *naqib al-aşraf*, Seyyid Salmān, die Unruhen angefacht zu haben.¹⁵⁶ Mit dem Fortschreiten der Volkszählungen wurde 1871 die Provinz Bagdad in sechs Rekrutierungsbezirke aufgeteilt.¹⁵⁷ Ebenfalls unter Midhat Paşa wurde die Schaffung der *ihdiyyat* genannten, den *redif* nachgeordneten, zusätzlichen ruhenden Reservetruppen im Irak eingeführt.¹⁵⁸ 1870 wurden in Bagdad vermittels des *kur'a-i şer'iyye* genannten Losverfahrens 137 Rekruten konskribiert. Dabei traf das Los ungefähr jeden dreizehnten der potentiellen Kandidaten eines Jahrgangs. In der näheren Umgebung der Stadt (*mülhakāt*), etwa den *kazas* Hāliş und Sāmarrā, waren für das selbe Jahr 400 junge Männer registriert, von denen wiederum etwa jeder dreizehnte für den Militärdienst ausgelost wurde.¹⁵⁹ Wohl wegen der Unterbemanning der Einheiten ging die Militärverwaltung der Provinz bei der Konskription rückwirkend vor: 1870 (d.h. 1287Mal) wurden in der Stadt Bagdad die Rekruten für das Jahr 1285Mal (beg. 13.3.1869) eingezogen, in der restlichen Provinz die Rekruten für das Jahr 1284Mal (beg. 13.3.1868), d.h., es wurde für die Stadt Bagdad ein Rekrutierungsrückstand von einem Jahr und für die restliche Provinz von zwei Jahren angenommen. Um diesen Rückstand aufzuholen, wurden 1871 in der Stadt Bagdad die vorgesehenen Rekrutierungen für die beiden Jahre 1286Mal und 1287Mal vorgenommen und in der übrigen Provinz für drei Jahre (von 1285Mal bis einschließlich 1287Mal).¹⁶⁰ Daneben gab es auch weiterhin Freiwillige (*göñüllü*). Für das Jahr 1287Mal (beg. 13.3.1870) veröffentlichte *Zevra* die Zahl von 719 solcher freiwilliger Eintritte in die verschiedenen Einheiten der 6. Armee.¹⁶¹

¹⁵⁵ PRO: FO 195/949, Nr. 10, 1. September 1869, Herbert an Elliot; Eldem: „Quelques lettres“, p. 133.

¹⁵⁶ Eldem: „Quelques lettres“, p. 133.

¹⁵⁷ Cooke: *Ottoman Empire*, p. 12.

¹⁵⁸ *Zevra* 26 (3 N 1286), p. 51.

¹⁵⁹ *Zevra* 57 (6 R 1287), p. 113.

¹⁶⁰ *Zevra* 128 (28 Z 1287), p. 255.

¹⁶¹ *Zevra* 231 (14 M 1289), p. 462.

Der erste Test des Ernstfalls der Massenkonskription im Irak war der Krieg gegen Rußland 1877. Anfang dieses Jahres erging der Befehl zur Mobilisierung der Reservisten aus Istanbul. Zwanzig *redif*-Bataillone à 800 Mann, also insgesamt 16.000 Mann sollten ausgehoben werden. Als Sammlungspunkte wurden erst Kifri, dann Ba'qūba bestimmt. Außerdem erhielt die 6. Armee aus Istanbul zwölf neue Feldstücke samt Munition.¹⁶² Ein erheblicher Teil der Armee wurde im Lauf des Jahres schließlich nach Erzurum verlegt. Die Zahl der Soldaten soll dabei etwa 10.000 betragen haben.¹⁶³ Als die Bagdader Militärbehörden sich Anfang des folgenden Jahres wegen einer erneuten Konskriptionekampagne mit dem *naqīb* von Bagdad berieten, erklärte ihnen dieser, eine weitere Konskription sei im Moment höchst inopportun.¹⁶⁴

Bereits Ende Juni 1877 kam es bei der Einberufung der Reservisten in Karbalā zu einem Aufstand derselben. Der *mutasarraf* von Karbalā, Raṣīd, rief aus Bagdad zwei Bataillone Infanterie zu Hilfe, die nach einigen Gefechten, bei denen sie zwanzig Mann verloren, schließlich 160 Aufständische gefangennehmen konnten, doch war der Aufstand damit nicht niedergeworfen, da sich große Gruppen von Meuterern weiter in den Gärten um Karbalā verschanzt hielten. Der *mutasarraf* machte ihnen daraufhin das Angebot, sie könnten sich für 25 statt der vorgesehenen 50 türkischen Lira oder – wahlweise – für die Überlassung von zwei Pferden an die Armee vom Militärdienst befreien lassen und machte den Vorschlag, diejenigen der Aufständischen, welche diese Kosten nicht tragen könnten, möchten durch entsprechende Zahlungen aus der Almosenkasse der indischen Stiftung des Ġazī ad-Dīn Ḥaydar ausgelöst werden. Die Meuterer gingen hierauf jedoch nicht ein. Das Ersetzen des *mutasarrafs* durch seinen als besonders energisch geltenden Kollegen aus Ḥānaqīn, Kadri Bey, der Aufmarsch von vier Bataillonen Infanterie und einem Bataillon Artillerie sowie die Intervention maßgeblicher schiitischer Ulema

¹⁶² ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 72, 10. Januar 1877, Destrées an Décazes; ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 73 vom 24. Januar (Bagdad A 30), Destrées an Décazes; ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 82, 26. Mai 1877, Destrées an Décazes; ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 93, 9. November 1877, Destrées an Décazes.

¹⁶³ Wardī: *Lamaḥāt*, p. 35.

¹⁶⁴ ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 98, 19. Januar 1878, Destrées an Waddington.

4. Aspekte der Provinzadministration

machten dem Aufstand zunächst ein weitgehend unblutiges Ende.¹⁶⁵ Allerdings kam es knapp zwei Monate später in verstärkter Heftigkeit zu einer neuen Revolte der *redifs* von Karbalā, die dieses Mal auch auf benachbarte Regionen überzugreifen drohte. Der Wali und der Kommandant der 6. Armee eilten spornstreichs nach Karbalā, ließen die die Gärten umgebenden Mauern von der Artillerie niederlegen und riefen umliegende sunnitische Stammesgruppen der 'Anaza, Dulaym und Zūba' um Hilfe. Diese drangen in die Gärten ein und vertrieben die aufständischen *redifs*, plünderten und verwüsteten aber nun ihrerseits die Gärten. Nur mit Schwierigkeiten gelang es den osmanischen Truppen, sie von dort wieder zu vertreiben. Mit starken Kräften unternahm Hüseyin Fevzi daraufhin eine blutige Strafexpedition gegen einige schiitische Stammesgruppen des Hindiyya-Gebiets, welche die Revolte unterstützt und den Meuterern Asyl gewährt hatten. Auch in Hindiyya selbst mußte die Ruhe erst wieder durch die osmanische Truppen hergestellt werden, ebenso in Nağaf.¹⁶⁶

Trotz dieser Widerstände wurde die Konskription im Irak bis zum Ende der Abdülhamidzeit mehr und mehr gefestigt, machte aber insgesamt wohl nur langsame Fortschritte. Von den 65.000 Reservisten, welche das Rekrutierungsgebiet der 6. Armee theoretisch hätte liefern sollen, konnten Ende der 1880er Jahre nur etwas mehr als 3.000 zu den jährlichen Übungen einberufen werden.¹⁶⁷ Auf diesem verhältnismäßig niedrigen Niveau scheint die Konskription aber funktioniert zu haben. So berichtete der englische Konsul in Bagdad 1906, daß im *vilayet* Bagdad insgesamt 2.000 *redifs* für den Einsatz im Jemen ausgehoben werden sollten, von denen 1.600 bereits eingesammelt seien.¹⁶⁸ Allerdings war und blieb der Militärdienst gehaßt. Als 1904 in Nağaf eine Expeditionsarmee in den Nadschd gegen die Wahhabiten zusammengestellt wurde, wurden die Desertionen bei einer Armee von weniger als 5.000 Mann auf 500 bis 800 geschätzt, so daß die Truppen schließlich in die offene Wüste geführt

¹⁶⁵ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 87, 9. Juli 1877, Destrées an Décazes; Bagdad (consulat) A 30, Nr. 89, 4. August 1877, Destrées an Décazes.

¹⁶⁶Bagdad (consulat) A 30, Nr. 91, 27. September 1877, Destrées an Décazes; Bagdad (consulat) A 30, Nr. 92, 28. Oktober 1877, Destrées an Décazes.

¹⁶⁷Barlow et al.: *Gazetteer*, p. 46.

¹⁶⁸PRO: FO 195/2215, Nr. 904/105, 12. November 1906, Ramsay an O'Connor.

und dort stark bewacht kaserniert werden mußten.¹⁶⁹ Doch die Verweigerungshaltung der Bevölkerung ging über das Desertieren rekrutierter Soldaten hinaus. Nach der Analyse des britischen Konsuls in Mosul ließ sich das Phänomen, daß etwa 1911 nicht genügend Männer der einzuziehenden Jahrgänge gefunden worden seien, zumindest für den Norden Mesopotamiens damit erklären, daß die Geburt männlicher Neugeborener in vielen Fällen entweder dem örtlichen *muhtar* verheimlicht oder von diesem auch bewußt übersehen worden war, so daß die Register der Rekrutierungsoffiziere von vornherein defektiv waren. Von den potentiellen Rekruten versuchten sich viele offiziell freizukaufen oder die zuständigen Beamten zu bestechen, um unter eine der Sonderregelungen für Nicht-einzuziehende gerechnet zu werden, so daß vermutlich nicht einmal die Hälfte der in den Listen Registrierten am Ende eingezogen würden.¹⁷⁰ Auch wenn man diese Angaben für die angegebene Region für zutreffend hält, wird man sie sicherlich nicht generalisieren dürfen. Sie dürften aber überall dort eher zutreffend sein, wo die osmanische Provinzadministration nicht über genügend dichte Kontrollmechanismen verfügte, um solche Ausweichmanöver zu verhindern. Der Schwierigkeit auf ausreichende Rekrutenzahlen zu kommen, wurde von Seiten der militärischen Provinzadministration zeitweilig offenbar auch dadurch begegnet, daß die regelgemäßen Dienstzeiten der Soldaten überschritten wurden. Dies betraf Ende 1884 angeblich circa 40 Prozent der Mannstärke der 6. Armee.¹⁷¹

Nach der Verfassungsrevolution von 1908 wurde die Verpflichtung zum Wehrdienst für Nichtmuslime in den nun maßgeblichen politischen Kreisen der Hauptstadt neu diskutiert. Im August 1909 verdichtete sich die Initiative zur Aufhebung der Regelung der Militärsatzzahlung für Nichtmuslime (*bedel-i askeriyye*) und ihre bedingungslose Verpflichtung zum Militärdienst in eine diesbezügliche gesetzliche Regelung.¹⁷² Der großherrliche Ferman, welcher die Durchführung des neuen Gesetzes anordnete, erreichte Bagdad am 5. Dezember 1909.¹⁷³ 378 Juden, über

¹⁶⁹ADN: Bagdad (consulat) A 33, Nr. 42, 22. November 1904.

¹⁷⁰PRO: FO 195/2367, Nr. 33/1, 9. Januar 1911, Lorimer an Marling.

¹⁷¹*British Documents on Foreign Affairs*, xvii, p. 42.

¹⁷²Gülsoy: *Askerlik Serüveni*, pp. 127-138.

¹⁷³PRO: FO 195/2338, Nr. 98/5, 31. Januar 1910, Lorimer an Lowther.

4. Aspekte der Provinzadministration

hundert Chaldäer und siebzehn Armenier wurden in der Folge als zwischen 1883 und 1888 geboren und zum Militärdienst verpflichtet eingestuft. Vorsorglich wurde aus Istanbul auch die Weisung erteilt, keinen männlichen Nicht-Muslimen in wehrfähigem Alter Pässe zum Verlassen des Landes auszustellen.¹⁷⁴ Glaubt man den Berichten des britischen Konsuls, so hielt sich die Begeisterung über die Neuregelung unter den Nichtmuslimen in Bagdad in Grenzen. Allerdings berichtet er auch von Befürwortern:

„Some of the most enlightened opinion here, Muhammadan and Christian, is favourable to universal military service. It is anticipated by such as I have consulted that many mutual prejudices will be removed and common interests established by the mixing of the two communities in the ranks and in the barrack room.“¹⁷⁵

Im Falle der orthodoxen Juden stieß dies allerdings bereits beim Einnehmen der Mahlzeiten auf die Schwierigkeit, daß das angebotene Essen nicht koscher war und die jüdischen Rekruten seine Einnahme daher verweigerten, so daß schließlich das Kriegsministerium in Istanbul eine Sondergenehmigung ausstellte, die vorsah, daß den jüdischen Rekruten das Zehrgeld ausgezahlt wurde und sie eigene Arrangements für die Zubereitung ihrer Mahlzeiten treffen konnten.¹⁷⁶ Diese gesetzlich angeordnete Rücksichtnahme auf religiöse Besonderheiten stellte offensichtlich keine Ausnahme dar,¹⁷⁷ wenngleich die Frage ihrer praktischen Umsetzung vielleicht doch noch auf einem anderen Blatt steht.

Auch aus der Perspektive der Verhältnisse im Irak ist jedenfalls unbedingt Erik Zürchers Urteil zuzustimmen, daß die Konskription als Instrument der osmanischen Nationsbildung versagte.¹⁷⁸ Zur Illustration

¹⁷⁴PRO: FO 195/2310, ohne Nr., 6. Dezember 1909, Lorimer an Lowther. Zu den Ausreiseverboten vgl. Gülsoy: *Askerlik Serüveni*, p. 147.

¹⁷⁵PRO: FO 195/2338, Nr. 285/12, 4. April 1910, Lorimer an Lowther.

¹⁷⁶FO195/2339, Nr. 372/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther. Für eine ähnliche Regelung an der medizinischen Hochschule in Istanbul s. Göçek: *Rise of the Bourgeoisie*, p. 84.

¹⁷⁷Vgl. Gülsoy: *Askerlik Serüveni*, pp. 157ff. Auch vom Bagdader Wali Hüseyin Nazım heißt es, er habe besondere Rücksicht auf die jüdischen Rekruten genommen. AA: Türkei 165, R 13872, 20. März 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

¹⁷⁸Zürcher: „Ottoman Conscription System“, p. 91.

genügt es vielleicht auf ein Memorandum des Walis von Bagdad und Kommandanten der 6. Armee, Mehmed Şevket Paşa, von 1910 hinzuweisen, in dem dieser – nach Darstellung des britischen Konsuls – empfahl, die in der Provinz Bagdad ausgehobenen Rekruten zum Dienst in der 3. und 4. Armee zu bestimmen und die Reihen der 6. Armee umgekehrt mit Rekruten aus dem Aushebungsbereich dieser beiden Armeen zu füllen. Als Grund gab er die Unzuverlässigkeit der lokalen Soldaten bei der Verwendung gegen ihre eigenen Landsleute an und hob die Vorteile heraus, daß sie im Falle ihrer Verwendung in türkischem Gebiet, die türkische Sprache erlernen würden, während die Verwendung türkischer Soldaten im Irak ebenfalls die Verbreitung des Türkischen fördere. Außerdem stärke eine solche Regelung das sunnitische und schwäche das schiitische Element. Falls eine generelle Durchführung seiner Vorschläge gegenwärtig nicht in Frage komme, empfahl er wenigstens einen Testlauf mit der Entsendung von 4.000 irakischen Rekruten in die 3. oder 4. Armee.¹⁷⁹ Es sei hier nur am Rande daran erinnert, daß umgekehrt gerade die lokale Verwendung eingezogener Wehrpflichtiger zum Forderungskatalog etwa der protonationalistischen arabischen Vereinigung *Hizb al-Lā-Markaziyya* und anderer gehörte.¹⁸⁰

Ungeachtet ihrer gelegentlichen Verwendung gegen russische Invasionen auf den Kriegsschauplätzen Ostanatoliens oder auf der arabischen Halbinsel, war die Hauptaufgabe der 6. Armee die Gewährleistung des osmanischen Hegemonialanspruchs gegenüber den mesopotamischen Stämmen und die Durchsetzung der osmanischen Autorität bei der städtischen Bevölkerung. Entsprechend waren die Einheiten strategisch über die Provinz verteilt wie sich aus den tabellarischen Übersichten für 1857 (4.4 und 4.5) sowie der Tabelle 4.8 für das Jahr 1894 ergibt.¹⁸¹

Im Sommer 1910 änderte der damalige Gouverneur und Kommandant der 6. Armee, Hüseyin Nazım Paşa, die langerprobte Strategie der Garnisonierung von osmanischen Truppen an zahlreichen strategisch wichtigen Punkten des Landes und gab Befehl, die Truppen in einigen wenigen Städten wie Bagdad und Kirkūk zu konzentrieren, um sie dort besser

¹⁷⁹PRO: FO 195/2338, Nr. 285/12, 4. April 1910, Lorimer an Lowther. Lorimer kommentierte diese Vorschläge übrigens zustimmend.

¹⁸⁰Vgl. Artikel 16 des Programms der *Lā-Markaziyya*, in *al-Manār* 16.3 [8. März 1913], p. 231.

¹⁸¹Nach SAT: 7N1631, Nr. 108, 22. Mai 1894.

4. Aspekte der Provinzadministration

Tabelle 4.8.: Verteilung der osmanischen Truppen im Irak im Jahr 1894

Stationierungsort	Mannstärke
Bagdad	4.174
Ba'qūba	409
Šaṭra	387
Nāširiyya	1.763
Kūt al-'Amāra	763
Basra	331
Samāwa	467
Ḥilla	1.002
Dīwāniyya	487
Nağaf	604
Karbalā	368
Kirkūk	1.772
Arbīl	359
Rawānduz	428
Mosul	2.066
Sulaymaniyya	1.229
Altun Köprü	361
Mandālī	394
Ḥānakīn	473
'Amadiyya	392
Kūysanğāq	367
Fāw	231
Summe	18.827

ausbilden zu können und sie nur bei Bedarf in die Stammesgebiete zu entsenden. Vor Ort sollten die öffentliche Sicherheit und das Wohlverhalten der Stämme in erster Linie von der 1910 ebenfalls neuformierten und zahlenmäßig verstärkten Gendarmerie garantiert werden.¹⁸²

Die Stämme hörten während des ganzen 19. Jahrhunderts und darüber hinaus bis zum Ende der osmanischen Herrschaft nicht auf, ein militärisches Problem für die Osmanen zu bilden. Sie konnten in der Regel zwar keine Artillerie ins Feld führen, waren aber durch ihre Mobilität und Ortskenntnis sowie die Tatsache, daß sie sich kaum je auf vernichtende Entscheidungsschlachten einließen ein schwer zu fixierender Gegner. Zudem hatten sie ihren Anteil an der zunehmenden Verbreitung von modernen Handfeuerwaffen in der Region,¹⁸³ wenn sie in dieser Hinsicht auch den osmanischen Truppen aufs ganze gesehen unterlegen blieben. Eine vorrangige Bezugsquelle für die Stämme war der Schmuggel europäischer Waffen über den Golf. Um 1900 war Maskat der wichtigste Waffenumschlagplatz der Region. Während dort im Jahr 1895/96 noch 4.350 Gewehre umgeschlagen wurden, waren es 1896/97 bereits geschätzte 20.000 und im Jahr 1906 um die 45.000 Gewehre und eine Million Schuß Munition, von denen ein Teil, zum Verdruß der britischen Behörden, über Iran nach Afghanistan und an die Nordwestgrenze Indiens transportiert wurde.¹⁸⁴ Ein anderer Teil gelangte dagegen auf die Arabische Halbinsel und in den Irak. Seit der Mitte der 1890er Jahre hatte Kuwait hier Bahrain als wichtigsten Umschlagplatz im nördlichen Golf abgelöst. Großbritannien handelte zwar auch mit dem Scheich von Kuwait ein Verbot dieses Waffenhandels aus, doch wurde dieses Verbot nicht wirksam durchgesetzt. Dies lag nicht nur daran, daß die kuwaitischen Schiffe häufig unter osmanischer Flagge segelten und sich somit britischem Zugriff entzogen. Die Briten vermieden ein zu starkes Engagement in dieser Sache nicht zuletzt aus dem Grund, weil auch Ibn Sa'ūd seine Waffen über Kuwait bezog und britischerseits kein Interesse daran bestand, ihm hierbei Steine in den Weg zu legen.¹⁸⁵ Der *mutasarrıf* von Karbalā drückte 1910 sei-

¹⁸² PRO: FO 195/2339, Nr. 562/20, 4. Juli 1910, Lorimer an Lowther; FO 195/2340, Nr. 799/46, 12. September 1910, Lorimer an Lowther.

¹⁸³ Vgl. Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 102 u. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 42.

¹⁸⁴ Vgl. Busch: *Britain and the Persian Gulf*, p. 278; Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 2558.

¹⁸⁵ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 2569.

4. Aspekte der Provinzadministration

ne Besorgnis über die zunehmend bessere Bewaffnung der arabischen Stämme mit geschmuggelten Gewehren aus, während der britische Resident in Bagdad in einem inoffiziellen Gespräch mit dem amerikanischen Konsul zugab, daß eine große Zahl von Handfeuerwaffen auf Schiffen der British India Steam Navigation Company nach Basra geschmuggelt wurden und daß hinter diesem lukrativen Geschäft britische Staatsbürger steckten.¹⁸⁶

Der Waffenschmuggel über den Golf war aber nicht die einzige Ressource der tribalen Bewaffnung im Irak. Insbesondere in den kurdischen Gebieten waren auch lokale Nachbauten des Martini-Peabody-Gewehrs verbreitet. Mark Sykes, der 1902 Sulaymāniyya besuchte, berichtete, die Produktion dieser Waffe sei damals eine der wichtigsten Einkommensquellen der Stadt und ihrer Umgebung gewesen, wo mehr als 150 Waffenschmiede tätig waren, die jährlich etwa 9.000 Gewehre produzierten. Sykes äußerte sich durchaus positiv über die Qualität dieser Waffen, die er als zuverlässig und zielgenau auf 800 bis 1.000 Yards und darüber, sowie als Produkt eines komplexen arbeitsteiligen Herstellungsprozesses beschrieb:

„The method of manufacture is curiously complicated, one master making barrel by spirally welding strips of sheet iron, heating and cooling it slowly to steel; a second manufactures locks and springs, while a third pieces, smooth files, and browns the rifles, a fourth agent putting the weapon on the market.“¹⁸⁷

Es verwundert unter diesen Umständen nicht, daß die Briten nach ihrer Besetzung des Iraks, diese Waffenproduktion unterbanden; doch die Patronen blieben noch jahrelang das Standardgewicht beim Abwiegen von Gemüsen und anderer Lebensmittel auf den Märkten in und um Sulaymāniyya.¹⁸⁸

Die Osmanen unternahmen während des 19. Jahrhunderts keine Vernichtungsfeldzüge gegen die Stämme. Hierfür waren sie weder ideologisch noch materiell gerüstet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrten

¹⁸⁶NARA: RG 84, Bagdad, vol. 3, no. 15, 14. März 1910, Simpich an Strauss.

¹⁸⁷Sykes: *Dar ul-Islam*, p. 206.

¹⁸⁸Edmonds: *Kurds, Turks and Arabs*, p. 80.

sich jedoch die Anzeichen, daß sich dies ändern würde. Als ein früher Vorbote dieses Trends auf der waffentechnischen Ebene kann ein 1909 an das Kriegsministerium in Istanbul gerichtetes Ersuchen von Mehmed Şevket Paşa gewertet werden, der sechs gepanzerte Automobile explizit zum Einsatz gegen aufrührerische Stämme anforderte. Vier solcher Fahrzeuge bekam er tatsächlich zugesagt.¹⁸⁹

Auch in den Städten gelang es den Osmanen nur mit Einschränkungen ihre Autorität durchzusetzen. In den schiitischen Hochburgen – und insbesondere in Nağaf – blieb ihre Position prekär. Ein britischer Kommentator formulierte die Funktion der 6. Armee für 1884 in den wenig taktvollen Worten, in denen man im nachhinein – da man den Fortgang der Geschichte kennt – geradezu eine frühe Apologie britischer imperialer Interessen in Mesopotamien sehen kann:

„The 6th Army-corps is indeed like the 7th Army-corps in the Hedjaz and Yemen, nothing more than an Ottoman army of occupation of the Arab Vilayets of Mosul and Bagdad, and could not be spared for operations elsewhere.“¹⁹⁰

Einige Jahrzehnte später fand diese Einschätzung der Dinge eine gewissermaßen spiegelbildliche Entsprechung aus der osmanischen Perspektive in den Memoiren des osmanischen Weltkriegsgenerals und späteren Unabhängigkeitskämpfers, Ali İhsan [Sabis]. Im Zusammenhang einer Kritik an den deutschen Militärs im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkriegs, welche die Notwendigkeit einer ausreichenden osmanischen Truppenpräsenz im Irak nicht gesehen hätten, schrieb er unverbäumt:

„Für diese Dinge reichte der Verstand der deutschen Generalstäbler nicht. In ihrem Land hatte sich nie die Notwendigkeit ergeben, das Heer gegen die Landesbevölkerung (*memleket ahalisi*) einzusetzen. Sobald wir zum Beispiel unsere im Irak stationierten Truppen vollständig in eine andere Ecke der

¹⁸⁹ PRO: FO 195/2309, Nr. 929/106, 30. August 1909, Ramsay an Lowther; PRO: FO 195/2310, Nr. 1011/108, 1. Oktober 1909, Ramsay an Lowther.

¹⁹⁰ *British Documents on Foreign Affairs*, I.B, xvii, p. 42.

4. Aspekte der Provinzadministration

[osmanischen Reichs-] Lande schicken, werden die Stämme und Beduinen auführerisch; Gendarmerie und Polizei reichen nicht aus [...]“¹⁹¹

Abgesehen von der Tatsache, daß Ali İhsan hier auch ein verzerrtes Bild der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts reproduziert (in deren Verlauf durchaus Militär gegen Zivilbevölkerung eingesetzt wurde), stehen seine Bemerkungen nicht zufällig am Ende der osmanischen Herrschaft im Irak.

4.2.4. Der Weltkrieg

Auf der Basis einer bereits im Juli 1910 ausgegebenen Verordnung¹⁹² wurden im Jahr 1911 im Zuge einer allgemeinen Armeereform die Landstreitkräfte des Osmanischen Reiches reorganisiert. Diese Armeereform wird in der Literatur seltener beachtet als die der Tanzimat, aber sie war keineswegs unbedeutend. Die sieben Armeen wurden aufgelöst und an ihre Stelle traten vier Armeeinspektionen, die sich aus je zwei bis vier Armeekorps zusammensetzten und verschiedene strategische Zonen des Reichs abdecken sollten. Die Divisionen und Armeekorps sollten frei kombinierbar sein und enthielten alle Waffengattungen, so daß sie im Kriegsfall als völlig selbständige Einheiten fungieren konnten (Tabelle 4.9).

Von dieser Regelung ausgenommen waren die Provinzen Jemen (hierfür war das 14. Armeekorps zuständig), Trablusgarb (42. unabhängige Division), sowie der Hedschas (43. unabhängige Division). Theoretisch war die neue Armeeorganisation auf einem Dreierschema aufgebaut: Drei Bataillone bildeten ein Regiment, drei Regimenter eine Division und drei Divisionen ein Armeekorps. In der Praxis war es jedoch nicht dazu gekommen, so daß sich bestimmte Unregelmäßigkeiten erhielten. So hatte die vierte Armee nur zwei Korps zu je zwei Divisionen und die Mehrzahl der Regimenter hatten kein einsatzfähiges drittes Bataillon. Die Armeestärke konnte schon aus finanziellen Gründen nicht grundsätzlich erhöht werden, aber es fand eine regionale Umverteilung statt: Die in Europa

¹⁹¹ Sâbis: *Dünya Harbı*, i, p. 162.

¹⁹² Türkmén: „II. Meşrutiyet Döneminden“, p. 695.

Tabelle 4.9.: Reorganisation der osmanischen Landstreitkräfte im Zuge der Armeereform 1911

Armee	Hauptquartier	Armeekorps	Anmerkungen
erste	Istanbul	1. (Istanbul) 2. (Tekirdadağı) 3. (Kırklareli) 4. (Edirne)	14 Reservedivisionen
zweite	Saloniki	5. (Saloniki) 6. (Manastr) 7. (Üsküb)	3 unabhängige, 21 Reserve- divisionen
		8. (Damaskus)	7 Reservedivisionen
dritte	Erzincan	9. (Erzurum) 10. (Erzincan) 11. (Van)	8 Reservedivisionen
vierte	Bagdad	12. (Mosul) 13. (Bagdad)	4 Reservedivisionen

stationierten Truppen nahmen zu, die in Ostanatolien für die russische Grenze zuständigen blieben etwa gleich, während die Truppen in Syrien und Mesopotamien sowie im Hedschas und im Jemen zahlenmäßig reduziert wurden.¹⁹³ Im Irak wurde die Reform im April 1911 nach der Absetzung von Nazım Paşa als Wali und Oberkommandierendem in Angriff genommen.¹⁹⁴ Trotz einiger Wechsel dürften in der Regel die bereits

¹⁹³ Andonyan: *Balkan Savaşı*, p. 215; *British Documents on Foreign Affairs*, I.B, xx, pp. 323f.

¹⁹⁴ PRO: FO 195/2368, Nr. 312/21 10. April 1911, Lorimer an Lowther. Nazım war kein Anhänger dieses neuen Arrangements. Als Kriegsminister 1912 äußerte in einem Gespräch mit dem frz. Militärattaché Berger seine Absicht, die Absicht, die Ordnung von 1910/11 erneut zu modifizieren. SAT: 7N1637, Nr. 499, 19. August 1912.

4. Aspekte der Provinzadministration

Tabelle 4.10.: Gliederung der osmanischen Armee
kurz vor dem Ersten Weltkrieg 1914

Armeeinspektion	Korps	Divisionen
1. (Istanbul)	1. (Istanbul)	3
	2. (Edirne)	3
	3. (Tekirdağı)	3
	4. (Izmir)	3
	5. (Ankara)	3
2. (Damaskus)	6. (Aleppo)	2
	8. (Damaskus)	3
	9. (Erzurum)	3
3. (Erzincan)	10. (Sivas)	3
	11. (Elazığ)	3
4. (Bagdad)	12. (Mosul)	2
	13. (Bagdad)	2

an Ort und Stelle befindlichen Offiziere in ähnlichen Positionen weiterbeschäftigt worden sein.¹⁹⁵

Nach dem Verlust der meisten europäischen Provinzen im Balkankrieg wurde diese Ordnung modifiziert. In der ersten Jahreshälfte von 1914, vor der Mobilmachung sah die Strukturierung der osmanischen Landarmee wie in Tabelle 4.10 dargestellt aus.¹⁹⁶

Weiterhin unabhängig waren das 7. Armeekorps in San'a im Jemen und die 21. und 22. Division im Asir und im Hedschas.¹⁹⁷

Mit der Mobilmachung Anfang August 1914 wurden nun diese Armeeinspektionen vollständig umgruppiert. Die zweite und die vierte Armeeinspektion wurden aufgelöst und in eine Syrien bzw. Irakarmee (*Suriye*

¹⁹⁵Wie etwa Emin Bey, vormals Artilleriekommandant der 6. Armee nunmehr Artillerieinspekteur der neugebildeten 4. Armeeinspektion. PRO: FO 195/2368, Nr. 312/21 10. April 1911, Lorimer an Lowther.

¹⁹⁶Sâbis: *Dünya Harbi*, i, pp. 156f.

¹⁹⁷Sâbis: *Dünya Harbi*, i, pp. 156f.

bzw. *Irak ve havalisi kumandanlığı*) umgewandelt. Die zweite Armee wurde neu gebildet und dem Marineministerium unterstellt.¹⁹⁸

Im Irak bestand das 12. Armeekorps (Hauptquartier Mosul) aus der 35. und der 36., das 13. Armeekorps (Hauptquartier Bagdad) aus der 37. und 38. Division. Letztere war im *vilayet* Basra stationiert. Im August 1914 gab der Kriegsminister Enver Paşa den Befehl, das 12. Korps insgesamt nach Syrien (wo es im September zusammen mit dem 8. Korps zu einer neugebildeten 4. Armee vereinigt wurde)¹⁹⁹ und das 13. teilweise nach Ostanatolien zu verlegen. In Mesopotamien verblieb hiernach nur noch die 38. Division und zwar in unvollständiger Divisionsstärke, nämlich mit sechs Bataillonen.²⁰⁰

Die Gesamtstärke der dortigen Truppen betrug laut Ali İhsan Ende September 1914 etwa 23.000 Mann mit 16.000 Gewehren, 3 Maschinengewehren und 36 Artilleriegeschützen.²⁰¹

Für das Jahr 1915, als das osmanische Heer vielleicht eine Million Menschen umfaßte,²⁰² wird die Zahl arabischer Soldaten auf etwa 100.000 geschätzt. Möglicherweise lag ihre Zahl aber auch um den Faktor drei höher. Die vor der Mobilmachung der 4. Armeeinspektion unterstellten 35., 37. und 38. Division waren ganz, die 36. zum Teil aus dem Irak rekrutiert.²⁰³ Der Kampfwert der arabischen, insbesondere aber der irakischen Truppen wurde von manchen osmanischen Generälen offensichtlich als verhältnismäßig gering eingeschätzt. Cavid Paşa, nach Kriegsausbruch im Herbst/Winter 1914 der Kommandeur der Irakarmee, beschwerte sich über die geringe Kampfmoral der arabischen Soldaten und verlangte türkische Truppen, woraufhin ihm aus Istanbul und Aleppo einige Einheiten geschickt wurden.²⁰⁴ Ali İhsan Sabis bewertete im Rückblick, das 7. (Jemen) und 13. Korps (Bagdad) als nur zur regionalen Verteidigung geeignet, das 8. (Damaskus) und 12. (Mosul) als nur eingeschränkt vertrau-

¹⁹⁸ Sâbis: *Dünya Harbi*, i, pp. 157-159.

¹⁹⁹ Sâbis: *Dünya Harbi*, ii, p. 34.

²⁰⁰ Vgl. Aydemir: *Enver Paşa*, iii, p. 190; Sâbis: *Dünya Harbi*, i, p. 181; Ahmet İzzet Paşa: *Feryadım*, i, pp. 193 u. 210; *Birinci Dünya Harbinde Türk Harbi*, iii/1, p. 42.

²⁰¹ Sâbis: *Dünya Harbi*, i, p. 285.

²⁰² Vgl. Tauber: *Arab Movements*, p. 59 u. Yapp: „Modernization“, p. 354.

²⁰³ Tauber: *Arab Movements*, p. 59. Was insbesondere für das 12. Korps bedeuten dürfte, daß auch kurdische Soldaten beteiligt waren. Tauber diskutiert diesen Punkt leider nicht.

²⁰⁴ Sâbis: *Dünya Harbi*, ii, p. 391.

4. Aspekte der Provinzadministration

enswürdig.²⁰⁵ In einem Bericht an Enver bezifferte 1915 der Kommandierende der Irakarmee, Oberst Nureddin Bey, die Zahl der im Irak marodierenden Deserteure aus der osmanischen Armee auf über zwanzigtausend.²⁰⁶ Der Krieg der İttihadisten und ihrer deutschen Berater war augenscheinlich nicht der Krieg der irakischen Soldaten.²⁰⁷ Man sollte allerdings hinzufügen, daß Desertion in der osmanischen Weltkriegsarmee natürlich kein rein irakisches oder arabisches Phänomen war: Gegenüber deutschen Stellen schätzte das osmanische Kriegsministerium gegen Ende des Kriegs die Gesamtzahl der Deserteure hinter der Front auf 450.000.²⁰⁸

Der Kriegsverlauf in Mesopotamien soll hier nicht im einzelnen besprochen werden.²⁰⁹ Er verlief grob in vier Phasen: Einer frühen und offenbar unerwarteten britischen Landung folgte dank unzureichender osmanischer Truppenstärke und mangelnder militärischer Infrastruktur ein erfolgreicher britischer Vorstoß entlang des Tigris, der erst nach Verstärkung der osmanischen Verbände und dank der Überdehnung der britischen Versorgungslinien vor Bagdad Ende November 1915 in der Schlacht bei Ktesiphon gestoppt werden konnte. Die britisch-indischen Truppen igelten sich daraufhin in Kūt al-ʿAmāra ein und wurden dort eingeschlossen. Nach dem Scheitern mehrerer Versuche, sie zu entsetzen, kapitulierten sie am 29. April 1916. Nach dem Abbruch der Gallipoli-Offensive Anfang 1916 war dies die zweite ernsthafte britische Niederlage auf den Schlachtfeldern im Nahen Osten. In der zweiten Phase engagierten die Osmanen einen guten Teil ihrer mesopotamischen Truppen in Westiran, während Großbritannien weitgehend unbehelligt die militärischen und logistischen Grundlagen für einen neuerlichen Vorstoß nach Bagdad schuf. Die dritte Phase bestand in der mit vergleichsweise mas-

²⁰⁵ Sâbis: *Dünya Harbi*, i, pp. 161f.

²⁰⁶ Taş: *Nureddin*, p. 54f.

²⁰⁷ Vgl. Wardi: *Lamahât*, pp. 85-87.

²⁰⁸ Mühlmann: *Waffenbündnis*, p. 230.

²⁰⁹ Für eine Evaluation innerhalb des gesamten Kriegsverlaufs s. Erickson: *Ordered*. Hier findet sich auch die meiste diesbezüglich einschlägige militärgeschichtliche Literatur verzeichnet. Nach wie vor nützlich: Larcher: *La guerre*, pp. 318-427 (Irak) u. pp 428-464 (Iran). Zahlreiche Details finden sich in Shaw: *Ottoman Empire in World War*, ii, 1331-1491 sowie in Majd: *Iraq in World War I*. Für weitere Literatur s. a. Herzog: „Ottoman Politics of War“, p. 303, Fn. 1.

siven Ressourcen vorgetragenen britischen Offensive, die schließlich im März 1917 zum Verlust Bagdads und zur Verlegung des Hauptquartiers der 6. osmanischen Armee nach Mosul führte. Nach einer weiteren Periode relativer Ruhe versuchten die Briten in der vierten und letzten Phase kurz vor Kriegsende noch möglichst viel Landgewinn in den Erdölgebieten um Mosul und Kirkūk zu erzielen.

Die ersten beiden Phasen korrelieren mit drei schwerwiegenden Fehleinschätzungen der Lage durch die oberste osmanische Heeresleitung:

Zunächst wurde offensichtlich die Möglichkeit eines britischen Angriffs auf Mesopotamien übersehen oder jedenfalls sehr gering eingeschätzt und die Region weitgehend von regulären Truppen entblößt. Diese Fehleinschätzung gilt offenbar in gleicher Weise für den Kriegsminister Enver Paşa wie für die im Osmanischen Reich tätige deutsche Generalität. Nach dem Krieg berichtete übrigens Mustafa Kemal Atatürk seinem Biographen, dem Historiker Hikmet Bayur, er habe – während er als Militärattaché in Sofia politisch kaltgestellt war – den Enver-Vertrauten und Kommandanten des Geheimdienstes Teşkilat-ı mahsusa, Süleyman Askeri, darum gebeten, sich bei Enver dafür einzusetzen, daß er, Mustafa Kemal, in Mesopotamien eine Frontkommandantur übernehmen könne. Dieses Ersuchen scheint jedoch auf taube Ohren gestoßen zu sein. Nach der Einnahme von Basra durch die Briten wurde eben jener Süleyman Askeri mit der Leitung der Wiedereroberung des in Südmesopotamien verlorenen Terrains betraut.²¹⁰ Es ist jedoch festzuhalten, daß die Annahme, Großbritannien werde sich nicht mit einer Expeditionstreitmacht zur Eroberung des Iraks engagieren, bis zum Spätsommer 1914 eine durchaus plausible Einschätzung der britischen diplomatisch-militärischen Kalkulationen darstellte.²¹¹

An die Ernennung Süleyman Askeris zum Militärkommandanten knüpft sich die zweite Fehlkalkulation der militärischen Lage im Irak. Sowohl Enver Paşa als auch Süleyman Askeri glaubten, ihre im Krieg in Libyen gegen Italien gemachten Erfahrungen auf die Situation gegen die Briten in Mesopotamien übertragen zu können. In Libyen hatten sie in Ermangelung regulärer osmanischer Truppen relativ erfolgreich

²¹⁰Mango: *Atatürk*, p. 139 u. Bayur: *İnkılabı Tarihi*, iii/1, p. 398, Fn. 35.

²¹¹Cohen: *British Policy*, pp. 298-309.

4. Aspekte der Provinzadministration

mit lokalen Stammesverbänden gegen die italienischen Invasionsarmee zusammengearbeitet. Im Irak gedachten sie dies mit den arabischen Stämmen gegen die Briten zu wiederholen.²¹² Die arabischen Stämme Mesoptamiens verhielten sich aber weitgehend indifferent und opportunistisch.²¹³ Aus der Sicht der Stämme war diese Haltung natürlich völlig rational. Der Aufruf zum Dschihad durch den osmanischen Sultan vom 12. November 1914 (der kurz darauf vom osmanischen Şeyhülislam bestätigt wurde)²¹⁴ wirkte sich im Irak so gut wie nicht aus, zumal in den schiitischen Gebieten, obwohl er von der hohen schiitischen Geistlichkeit der 'Atabāt zumindest nominell unterstützt wurde.²¹⁵ In den schiitischen Städten am mittleren Euphrat sowie in Nağaf und Karbalā gab es sogar eine Reihe von regelrechten anti-osmanischen Aufständen.²¹⁶

Die Niederlage der von Süleyman Askeri geführten Truppen bei Şu'ayba und dessen anschließender Freitod am 14. April 1915²¹⁷ erforderte eine grundsätzliche Neuorientierung. Süleyman Askeri hatte den erfolglosen Cavid Paşa als Oberkommandierenden der irakischen Streitkräfte abgelöst. Nun wurde Nureddin Paşa der Nachfolger von Süleyman Askeri und das osmanische Verteidigungskonzept für den Irak stützte sich wieder auf den Einsatz regulärer Truppen, obwohl die Stammesmilizen nicht völlig abgeschafft wurden. Möglicherweise angesichts der Aufstände in Nağaf und Karbalā²¹⁸ wurde darüberhinaus beschlossen, auch die

²¹²Sâbis: *Dünya Harbi*, ii, pp. 211, 391 u. 398; Stoddard: *Teşkilât*, pp. 115-124; vgl. auch Wardi: *Lamahât*, iv, p. 82.

²¹³Vgl. Bayur: *İnkılab Tarihi*, iii/1, p. 399; iii/3, p. 91; Sâbis: *Dünya Harbi*, iii, p. 211; Wilson: *Loyalties*, pp. 19ff; Stoddard: *Teşkilât*, pp. 119 u. 123.

²¹⁴Zu dem insgesamt erfolglosen osmanisch-deutschen Dschihad-Projekt vgl. Tilman Lüdke: *Jihad Made in Germany. Ottoman and German Propaganda and Intelligence Operations in the First World War*, Münster: Lit, 2005 u. Sean McMeekin: *Berlin-Baghdad Express*.

²¹⁵Vgl. Wardi: *Lamahât*, iv, pp. 127-156; Ende: „Iraq in World War I“, pp. 63f; McMeekin: *Berlin-Baghdad Express*, pp. 201-208 äußert sich – offenbar ohne Kenntnis von Endes Artikel – wohl etwas zu euphorisch über die deutschen Erfolge des „Shia Stratagem“; Mustafa Balcıoğlu u. Rafet Metin: „Birinci Dünya Savaşı Başlarında Irak'taki Aşiretlerin Tutumuna Dair Bir Rapor Yahut Çölde İsyan“, in: Balcıoğlu: *Teşkilat-ı Mahsusadan Cumhuriyet'e*, pp. 148-171.

²¹⁶Wardî: *Lamahât*, iv, p. 187; Herzog: „Ottoman Politics of War“.

²¹⁷Bayur: *İnkılab Tarihi*, iii/3, p. 92f; Stoddard: *Teşkilât*, p. 122.

²¹⁸So die Einschätzung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Bagdad von Tahy; HHSt: P.A. XII 209, Nr. 53P, Pallavicini an Burián, Konstantinopel, 6. Juli 1915.

zivile Verwaltung in militärische Hände zu legen, woraufhin Nureddin auch das Amt des Walis von Bagdad übernahm. Vor allem wurde angesichts des Vormarsches der britischen Truppen auf Bagdad eine nicht unerhebliche Zahl regulärer Truppen aus Anatolien in den Irak verlegt. Unter diesen Bedingungen gelang es Nureddin, den britischen Vorstoß auf Bagdad zum Stehen zu bringen. In der Zwischenzeit war Enver Paşa aber mit der deutschen Generalität übereingekommen, den alten und in osmanischen Armeekreisen sehr angesehenen Colmar von der Goltz als Oberkommandierenden einer in Mesopotamien wieder neu zu schaffenden 6. Armee nach Bagdad zu entsenden. Es überrascht kaum, daß es sofort zu erheblichen Reibereien zwischen dem in der Schlacht von Ktesiphon militärisch erfolgreichen Obersten Nureddin Bey und seinem neuernannten deutschen Vorgesetzten kam. Zumindest in der militärischen Kernfrage ihrer Auseinandersetzung scheint von der Goltz hierbei jedoch nicht ganz im Unrecht gewesen zu sein: Er war der Meinung, die militärische Zerschlagung der in Kût al-'Amāra verschanzten britischen Truppen sei wegen fehlender technischer Mittel wie schwerer Artillerie, Minenwerfer und Drahtscheren wenn überhaupt nur mit nicht ersetzbaren Verlusten zu erreichen und setzte auf Aushungern.²¹⁹ Nureddin hingegen unternahm gegen seinen ausdrücklichen Befehl zwei vergebliche und verlustreiche Sturmangriffe.²²⁰ Wohl in diesem Zusammenhang erreichte von der Goltz in Istanbul Nureddins Absetzung.²²¹ An seine Stelle trat Envers Onkel Halil, welcher die Generallinie von Goltz Strategie teilte. Am 19. April 1916 verstarb jedoch Goltz in Bagdad an Typhus. Wenig später kapitulierten die britischen Truppen in Kût wegen Nahrungsmangel, nachdem ihr Entsatz und der Versuch, sie freizukaufen²²² gescheitert war. Nach dem Tod von Goltz betraute Enver keinen deutschen General, sondern seinen Onkel Halil Paşa mit dem Oberkommando über die 6. Armee. Die Spannungen zwischen deutschen Offizieren und osmanischer

²¹⁹Goltz: *Denkwürdigkeiten*, p. 433.

²²⁰Goltz: *Denkwürdigkeiten*, p. 436 u. AA: Türkei 159 Nr. 3, R 13809, Telegramm Nr. 66, 13. Januar 1916, Metternich an Auswärtiges Amt.

²²¹Die Darstellung in Erickson: *Ordered*, p. 150 übergeht in diesem Zusammenhang die Rolle von Goltz praktisch vollständig.

²²²Erickson: *Ordered*, p. 131.

4. Aspekte der Provinzadministration

Heeresleitung in Bagdad nahmen nun eine neue Dimension an.²²³

In diese Phase fällt die dritte Fehleinschätzung der militärischen Lage durch die osmanische Heeresleitung. Ungefähr die Hälfte der osmanischen Streitkräfte im Irak wurden für eine Offensive gegen russische Truppen nach Iran geschickt. Dort gelang ihnen die Eroberung von Hamadan. Allerdings blieben die Truppen dann dort stationiert und wurden, als die britische Offensive gegen Bagdad begann, zu spät nach Mesopotamien zurückbeordert. Für die 400 Kilometer von Hamadan benötigten die osmanischen Einheiten drei Wochen. Als sie am 14. März 1914 Hāniqīn erreichten, war es zu spät. Die osmanische Armee hatte Bagdad bereits in der Nacht vom 10 auf den 11. März vor den heranrückenden britischen Truppen geräumt.²²⁴ Das 13. Armeekorps nicht rechtzeitig aus Hamadan zurückzurufen, war zweifellos ein gravierender taktischer Fehler.²²⁵ Die eigentliche strategische Fehleinschätzung aber lag woanders. Auch unmittelbar nach der Kapitulation der in Kūt al-ʿAmāra eingeschlossenen Truppen waren Zahl und Ausrüstung der britisch-indischen Streitkräften im Irak den osmanischen deutlich überlegen. Es war also nur folgerichtig, daß auf den hoffnungslosen Versuch, die britisch-indische Armee aus dem Irak zurück ins Meer zu werfen, verzichtet wurde. Das osmanische Abenteuer in Persien konnte eigentlich nur dazu dienen, sich von dieser Tatsache abzulenken.

Die Entscheidung, sowohl Kermanschah als auch Hamadan zu besetzen, geht auf Enver Paşa zurück, doch dürfte sie von Halil Paşa jedenfalls mitgetragen worden sein.²²⁶

²²³ HHSt: P.A. XII 210, Nr. 50PP, Trautmannsdorf an Burián, Jeniköj, 30. Juni 1916, Anlagen; Gehrke: *Persien*, i, p. 258. Für das Problem des gegenseitigen Ressentiments zwischen osmanischen und deutschen Kriegsteilnehmern vgl. Kiesling: *Feldmarschall von der Goltz*, pp. 32, 74, 80; Mühlmann: *Waffenbündnis*, pp. 294-296; Neulen: *Adler und Halbmond*, pp. 181-189 u. McMeekin: *Berlin-Baghdad Express*, pp. 304 u. 306.

²²⁴ Larcher: *La guerre*, pp. 445-447.

²²⁵ Vgl. Sâbis: *Dünya Harbi*, iv, pp. 21-24.

²²⁶ Gehrke: *Persien*, i, pp. 255, 257, 185. Vgl. Sorgun: *Halil Paşa*, p. 148f. Halil will sich demnach dieser Entscheidung zunächst widersetzt haben, da er deren Folgen schon damals abgesehen habe. Die Darstellung bei Blücher: *Zeitenwende*, pp. 92-95 läßt aber wenig Zweifel daran, daß auch Halil damals den osmanischen Vorstoß nach Iran als unproblematisch für die militärische Position der Osmanen im Irak ansah.

Ahmed İzzet Paşa – allerdings gewiß kein Freund Envers – erklärte in seinen Memoiren dessen Entscheidung, nach der Kapitulation der Briten in Küt in Iran einzumarschieren damit, daß Enver nach dem spektakulären Sieg auf die euphorische Idee verfallen sei, seinen Beinamen als Eroberer von Edirne mit dem eines „Eroberers des Ostens“ ergänzen zu wollen.²²⁷

Nach der britischen Entscheidung, den Prestigeverlust von Küt durch eine neue Offensive wettzumachen, wurde die osmanische Position im Irak kritisch. Eine massive Verstärkung der 6. Armee, wie sie Goltz gefordert hatte, und eine Konsolidierung der Stellungen hätten den Fall Bagdads sicherlich hinausgezögert. Ob er hätte verhindert werden können, ist angesichts des enormen britisch-indischen Investments in die militärische Logistik fraglich. Während britischerseits der Hafen von Basra erneuert, der Tigris mit neuen Dampfern bestückt und mehr als 700 Kilometer Gleis für drei militärische Nachschublinien im Irak verlegt wurden, betrug die Länge der osmanischen Nachschubrouten ungefähr 2400 Kilometer über Land.²²⁸ Da die Bagdadbahn immer noch weit davon entfernt war, durchgängig befahrbar zu sein, mußten Transporte nach Bagdad mehrfach umgeladen werden.

Als die britische Offensive trotz beträchtlicher Verluste unmittelbar vor Bagdad stand, entschloß sich Halil Paşa nach einigem Zögern, die letzten Verteidigungsstellungen zu räumen und die Stadt aufzugeben. Die britisch-indische Armee verfügte zu diesem Zeitpunkt über eine fast fünffache Überlegenheit an Soldaten und über mehr als die dreifache Zahl an Geschützen, dazu kamen Flugzeuge und gepanzerte Fahrzeuge.²²⁹

Der Verlust Bagdads, der von osmanischen Stellen zunächst nicht offiziell verlautbart wurde,²³⁰ führte umgehend zu Plänen, durch eine neuzubildende Armeegruppe die Stadt wieder zurückzuerobern.²³¹ Diese von Enver Paşa und der deutschen Heeresleitung gleichermaßen

²²⁷ Ahmet İzzet Paşa: *Feryadım*, i, p. 214.

²²⁸ Vgl. Larcher: *La guerre*, pp. 340-342; vgl. Majd: *Iraq in World War*, pp. 286-289.

²²⁹ Majd: *Iraq in World War*, pp. 310-304.

²³⁰ Kocahanoğlu (ed.): *İttihat -Terakki'nin Sorgulanması*, pp. 87f.

²³¹ Der österreichisch-ungarische Militärbeauftragte in Istanbul hat diesen Plänen in seinen Memoiren eine eingehende Kritik gewidmet; vgl. Pomiankowski: *Zusammenbruch*, p. 276-289.

4. Aspekte der Provinzadministration

vertretene Perspektive scheint jedoch innerhalb der osmanischen Generalität auf realistische Skepsis gestoßen zu sein. Aus „ganz zuverlässiger Quelle“ wollte der stellvertretende deutsche Militärbevollmächtigte in Istanbul erfahren haben, daß Cemal, Ahmed İzzet und Mustafa Kemal Paşa „ihre ernstesten Bedenken gegen das von Enver geplante Irak-Unternehmen“ geäußert hätten. Ihr Hauptargument lautete, daß das geplante Irak-Unternehmen die ohnehin mehr als knappen Ressourcen für die Verteidigung der anderen Fronten aufzehre.²³² Sogar Marschall Liman von Sanders – offiziell selbst an seiner Durchführung beteiligt – betrachtete das Projekt kritisch.²³³ In der Tat zerschlugen sich die osmanisch-deutschen Pläne zur Rückeroberung Bagdads, nicht zuletzt wegen der sich zuspitzenden militärischen Lage in Syrien, wohin dann die unter dem Namen Yıldırım bekanntgewordene Heeresgruppe umgeleitet wurde. Auf deutscher Seite war mit ihrer Führung übrigens der mit seiner Strategie den französischen Gegner „weißzubluten“ vor Verdun gescheiterte Infanteriegeneral Erich von Falkenhayn betraut worden.

Die Lebensmittelversorgung in der Provinz Mosul war bereits im Herbst 1917 katastrophal, einerseits wegen einer lokalen Dürre, andererseits, weil die Versorgungskommission für die Verproviantierung der Armee die Getreidepreise in die Höhe trieb. Es kam in diesem Zusammenhang zu Getreidespekulationen, an denen angeblich auch die deutsche Firma Wönkhaus und Pütmann beteiligt war. Die Weizenpreise in der Provinz Mosul stiegen von Juni 1916 bis September 1917 um mehr als 500 Prozent, Gerste erlebte sogar noch einen größeren Preisschub. Als die Versorgung der Armee dadurch zu teuer wurde, versuchte man mit Preisfestlegungen, die sich auf etwa die Hälfte der geforderten Summen beliefen, gegenzusteuern.²³⁴ Die Preise stiegen jedoch auch 1918 weiter, so daß die Situation dramatisch wurde.²³⁵

²³²AA: Türkei 159 Nr. 2, R 13802, Telegramm 834, 11. Juli 1917, Kühlmann an Auswärtiges Amt.

²³³Pomiankowski: *Zusammenbruch*, p. 286; HHSt: P.A. XII 211, Nr. 55P, Pallavicini an Czernin, Jeniköj, 7. Juli 1917.

²³⁴HHSt: P.A. XII 211, Nr. 77P, Pallavicini an Czernin, Jeniköj, 22. September 1917, Beilage zum Bericht, datiert Mosul, 14. September.

²³⁵HHSt: P.A. XII 212, Telegramm Nr. 144, Weiterleitung eines Telegrammes aus Mosul: Pongrácz an Pallavicini am 7. März 1918 durch Pallavicini.

Währenddessen waren die osmanischen Truppen im Nordirak nurmehr eine Schattenarmee. Ihre Gefechtsstärke sank von etwa 12.000 mit Gewehren bewaffneten Soldaten im September 1917 auf 7.500 (davon nur die Hälfte einsatzfähig). Im Juli 1918 schätzte General von Seeckt die Stärke der 6. Armee auf nur noch 3.500 Gewehre. Die 6. Armee bestand zuletzt aus dem 18. Armeekorps in einer Stellung nördlich von Tikrit und der aus dem 13. Korps gebildeten 2. Division im Raum Kirkūk. Die Uniformen der Mannschaften – so ein deutscher Bericht – bestanden zum großen Teil buchstäblich aus Lumpen, sehr viele Soldaten waren ohne Stiefel. Die Ernährungssituation der 6. Armee war katastrophal; ein großer Teil der Soldaten wegen Unterernährung nicht einsatzfähig.²³⁶ Auf der anderen Seite hatte die Truppe einen Überhang von Offizieren, von denen angeblich etwa 1.700 untätig in Mosul saßen und „mit ihrem Troß von Burschen und armenischen Frauen zum Schaden der Front die Lebensmittel verbrauch[t]en und in genossenschaftlichen Gruppen Lebensmittel- und Kursschiebungen trieben“.²³⁷ Zum ersten September 1918 übernahm Ali İhsan Paşa das Kommando über die Reste der 6. Armee und dämmte die nach einer deutschen Quelle „selbst für hiesige Verhältnisse erschreckende Form“ der Korruption unter seinem Vorgänger Halil Paşa energisch ein.²³⁸

Der endgültige Zusammenbruch der osmanischen Herrschaft über den Restirak ereignete sich in den letzten Kriegstagen. Seit dem 19. Oktober begannen sich die deutschen und österreichischen Truppen und Offiziere auf Anweisung von Seeckts in Antizipation des deutschen Waffenstillstands geschlossen aus der 6. Armee zurückzuziehen. Zwar handelte es sich nur um ca. 1350 Mann, doch verfügten sie über einen guten Teil wertvoller Ausrüstung, darunter 121 Lastwagen und 142 Automobile.²³⁹ Währenddessen griffen britische Verbände die Tigrisstellung

²³⁶ Mühlmann: *Waffenbündnis*, pp. 230-233. Bezüglich der Ernährung der osmanischen Truppen heißt es in dem Bericht des Reichstagsabgeordneten von Schulze-Gaevernitz über die Lage in Konstantinopel vom März 1916 u.a.: „Der türkische Soldat *kann* hungern. 30 Haselnüsse und 5 Oliven hingeählt, gelten als auskömmliches Mittagsmahl (Mitteilung eines deutschen Etappenoffiziers).“ AA: Türkei 134, R 13196 (Hervorh. i. Orig.).

²³⁷ AA: Türkei 159 Nr. 3, R 13809, Mosul, 10. September 1918, Seiler an Bernstorff.

²³⁸ AA: Türkei 159 Nr. 3, R 13809, Mosul, 10. September 1918, Seiler an Bernstorff.

²³⁹ Larcher: *La guerre*, p. 362.

4. Aspekte der Provinzadministration

an und schlossen die dortigen osmanischen Truppen ein. Nach dem Inkrafttreten am 31. Oktober des Waffenstillstands von Mudros rückten britische Truppen nach Mosul vor und zwangen die dort verbliebenen osmanischen Verbände, die Stadt zu räumen.²⁴⁰

Angaben für die menschlichen Verluste des Weltkriegs im Irak liegen nur für das britisch-indische Militär vor. Von insgesamt knapp 890.000 Mann, welche die Briten für die Kampagne in Mesopotamien einsetzten, starben etwa 28.000 im Gefecht oder aufgrund von Krankheiten, ungefähr 13.500 gerieten in Gefangenschaft oder wurden vermißt, mehr als 51.000 verwundet. Die osmanischen Verluste wurden britischerseits als doppelt so hoch geschätzt; 45.500 osmanische Soldaten und Offiziere gerieten in Gefangenschaft.²⁴¹ Die Zahl der zivilen Opfer ist unbekannt.

4.3. Die Einführung der Tanzimat und der Provinzrat

Als Zeitpunkt, an welchem das *eyalet* Bagdad in den Kreis der Tanzimat-Provinzen aufgenommen wurde, findet sich verschiedentlich das Jahr 1844 in der Literatur.²⁴² Allerdings besteht ein breiter Konsens darüber, daß die tatsächliche Durchführung von Tanzimatreformen erst zu einem späteren Zeitpunkt stattgefunden habe.²⁴³ Abdüllatif Şener geht in seiner Untersuchung des Steuersystems der Tanzimat sogar so weit zu behaupten, der fragliche Zeitpunkt müsse auf 1875 datiert werden, und auch dann hätten sich noch Steuern gehalten, welche nicht mit den Tanzimat konform gingen.²⁴⁴ Die genannten Daten repräsentieren allerdings die *maliyye*-Sicht der Dinge, also die Perspektive der zentralen osmanischen

²⁴⁰ Majd: *Iraq in World War*, pp. 347-350.

²⁴¹ Moberly: *Campaign*, iv, p. i u. 331. Die dortigen Angaben von mir gerundet.

²⁴² Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 6 stützt sich hierbei auf Güran: *Osmanlı Maliyesi*, p. 42 u. Cezar, Yavuz Cezar: *Osmanlı Maliyesinde Bunalım ve Değişim Dönemi. XVIII. yy dan Tanzimat'a Mali Tarih*. [Istanbul]: Akan, 1986, p. 286, Fn. 23.; Ceylan: *Ottoman Origins*, p. 103.

²⁴³ Vgl. Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 6; Kiyotaki: „Land Policies“, p. 68; Süleyman Sudi: *Defter-i muktesid*, i, p. 95.

²⁴⁴ Şener: *Vergi Sistemi*, p. 25, Fn. 21.

4.3. Die Einführung der Tanzimat und der Provinzrat

Finanzadministration. Die Neuordnung des Fiskalwesens war nun zwar in der Tat der zentrale Bestandteil der Tanzimatreformen und fand ihren Niederschlag auch an prominenter Stelle im Edikt von Gülhane von 1839, das allgemein als der Beginn der Tanzimat angesehen wird. Halil İnalçık hat die zentrale Bedeutung der osmanischen Fiskalreform innerhalb der Tanzimat wie folgt auf den Punkt gebracht:

„Die Reformen der Fiskalverwaltung bildeten das Fundament der Tanzimat und die auf dem Verwaltungssektor durchgeführten Reformen scheinen mehr als ein Mittel zur Anwendung des fiskalischen Zentralisierungssystems angewandt worden zu sein.“²⁴⁵

Ich möchte dieser Gewichtung nicht grundsätzlich widersprechen, sondern vielmehr darauf hinweisen, daß sie nicht bedeuten kann, die Reformen auf dem Verwaltungssektor, die Militärreformen und die Rechtsreformen seien unwichtig gewesen.²⁴⁶ Eine solche Unterstellung würde ja bedeuten, die Intentionen der Akteure innerhalb der osmanischen Reformelite (die im übrigen noch einmal nachvollzogen werden müßten) und die historisch resultierenden Prozesse in eins zu setzen. Das ist so sicher nicht gemeint.

An dieser Stelle soll das Augenmerk auf die Provinzräte (*meclis*, Pl.: *mecalis*), die zu Beginn der Tanzimat geschaffen wurden, gerichtet werden.²⁴⁷ Diese können als der Beginn einer institutionalisierten politischen Partizipation auf lokaler Ebene verstanden werden. İlber Ortaylı hat dabei auf das Paradox hingewiesen, daß die Wurzeln der modernen Lokalverwaltung in der Türkei ausgerechnet durch den zentralisierenden osmanischen Staat geschaffen wurde.²⁴⁸ Trotz der primitiven und unvollkommenen Wahlmethoden der frühen osmanischen *mecalis* liegen hier Wurzeln für eine lokal und demokratisch orientierte Verwaltung.²⁴⁹ An-

²⁴⁵ İnalçık: „Tanzimat’ın Uygulanması“, p. 627.

²⁴⁶ Neuere Literatur zu diesen Reformbereichen ist z.B. Akyıldız: *Merkez Teşkilatında Reform*; Ortaylı: *Osmanlı Mahallî İdareleri*; Heinzelmann: *Heiliger Kampf*; Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsemesi*, pp. 5-174 u. Ekinci: *Osmanlı Mahkemeleri*.

²⁴⁷ Vgl. hierzu Kornrumpf: „Zur Rolle des osmanischen Meclis“; Shaw: „Origins“ u. Davison: *Reform*; Scheben: *Verwaltungsreformen*, pp. 119-130 u. Ortaylı: *Osmanlı Mahallî İdareleri*.

²⁴⁸ Ortaylı: *Osmanlı Mahallî İdareleri*, p. 28.

²⁴⁹ Vgl. Ekinci: *Osmanlı Mahkemeleri*, p. 130.

4. Aspekte der Provinzadministration

fang 1840, also nur kurze Zeit nach dem Erlaß des Edikts von Gülhane, wurden neben den Gouverneuren anderer Provinzen²⁵⁰ auch die Walis der *eyalets* Bagdad und Mosul aufgefordert, in Versammlungen unter Anwesenheit aller maßgeblichen Ulema und Notabeln das *hatt-i şerif* in Bagdad, bzw. in Mosul verlesen zu lassen und die darin festgehaltenen Maßnahmen durchzuführen.²⁵¹ Auch steht fest, daß bereits im Jahr 1841 in Bagdad ein Provinzrat aus ernannten und gewählten Mitgliedern gebildet wurde.²⁵² Dieser Rat, welcher als *meclis-i şūrā* bezeichnet wurde, bestand aus drei Kommissionen. Jede dieser Kommissionen hatte einen anderen Zuständigkeitsbereich und sollte sich einmal in der Woche versammeln. Am Sonntag sollte sich die Kommission für hoheitliche, vordringliche und finanzielle Angelegenheiten (*maşālih-i saltanat-i seniyye ve umūr-i mühümme ve mālîyye*) treffen, am Dienstag die für Verwaltungsangelegenheiten und solche, die in den Bereich der Scharia oder auch des Gewohnheitsrechts fielen (*umūr-i mülkiyye ve mevādd-i şer'iyye ve kâffeten hukūk-i şer'iyye ve 'örfiyye*), zuständige Kommission und am Donnerstag die dritte Kommission, die sich um militärische und kriegswichtige Angelegenheiten sowie sonstige Notwendigkeiten (*mevādd-i askeriyye ve mühimmāt-i harbiyye ve levāzimāt-i sā'ire*) zu kümmern hatte. Jeweils einmal im Monat sollte über die Tätigkeit des Rates nach Istanbul berichtet werden. Die Mitglieder der drei Kommissionen waren nicht identisch. Die neun Mitglieder der erstgenannten Kommission für hoheitliche Fragen gehörten zugleich auch den beiden anderen Kommissionen an, bildeten also gewissermaßen den Kern der Gesamt-*meclis*. Ihr Vorsitzender (und, wie es scheint auch der der anderen Kommissionen) war der *divan katibi* Seyfi Bey. Darüber hinaus gehörten dieser Kommission drei hochrangige Militärs, der *gümürkcü* Abdülkadir Ağa sowie vier weitere Zivilbeamte an. Die zweitgenannten Kommission für Verwaltungsangelegenheiten und Fragen der Scharia sowie des Gewohnheitsrechts

²⁵⁰Vgl. Ekinci: *Osmanlı Mahkemeleri*, pp. 126f.

²⁵¹BBA: *İrade - Dahiliyye* 705. Das *irade* ist undatiert; es liegen aber die Datierungen der Antwortschreiben der Gouverneure von Mosul und Bagdad auf dasselbe vor. Das von Ali Rıza Paşa datiert von 17 M 1256 (21.3.1840), jenes von [İncebayrakdar] Mehmed Paşa von 15 S 1256 (18.4.1840).

²⁵²BBA: *İrade - Dahiliyye* 2133. Vgl. Bustani: „Bağdad'daki Kölemen“, pp. 327f u. Kiyotaki: „Land Policies“, p. 57.

4.3. Die Einführung der Tanzimat und der Provinzrat

umfaßte die genannten neun Mitglieder der Sonntagskommission und darüber hinaus den Kadi von Bagdad, den derzeitigen und den vormalige hanafitischen Mufti (Maḥmūd Efendi [al-Ālūsī], bzw. Muḥammad Sa'īd Efendi [aṭ-Ṭabaqčālī], den schafitischen Mufti 'Abdallāh,²⁵³ den *naqīb al-ašraf*, İbrahimpaşazade Abdülkadir Bey,²⁵⁴ den ehemalige *mütesellim* von Basra, Ahmed Ağa, den Kaufmann 'Abdallaṭif Čalabī, sowie zwei Christen und einen Juden. Die Donnerstagskommission für Militärfragen umfaßte wiederum die neun Mitglieder der mit hoheitlichen Angelegenheiten befassten Kommission, den Kadi, die beiden genannten Muftis, und den ehemaligen Mufti der Dienstagskommission, sowie zusätzlich sieben hochrangige Offiziere.²⁵⁵ Aus der Perspektive der Minoritätenpolitik war in Bagdad also somit – im Gegensatz zu Provinzen mit starkem christlichen Bevölkerungsanteil²⁵⁶ – die christliche Bevölkerungsminorität deutlich über-, die jüdische allerdings wohl unterrepräsentiert. Ihre Partizipation blieb jedoch auf den Sektor beschränkt, der militärische und hoheitliche Fragen ausschloß. Allerdings war im Ferman von 1839 auch noch keine Rede von einer rechtlichen Gleichstellung der Nichtmuslime im Osmanischen Reich gewesen.

Die Einrichtung eines solchen Rates in Bagdad fand also ungefähr in dem zeitlichen Rahmen statt, in welchem auch in anderen Provinzen solche Institutionen geschaffen wurden.²⁵⁷ Man wird also die Aussage, daß sich die Provinz Bagdad „außerhalb des Kreises der Tanzimat“ befunden habe, mit Vorsicht aufzufassen haben und nicht dahingehend interpretieren können, in Bagdad sei alles beim alten geblieben. Vielmehr muß man wohl davon ausgehen, daß Teile der Tanzimatreformen in Bagdad von Anfang an eingeführt wurden, andere Teile – und zwar besonders die fiskalischen – aber nicht. Die Frage nach dem Beginn der Tanzimat in der Provinz Bagdad ist also mit anderen Worten keine Frage nach ei-

²⁵³ Evtl. irrtümlich für Şibgatullāh [al-Ḥaydarī] (gest. 1862); vgl. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, vii, p. 141).

²⁵⁴ „Kürdistan ümerāsından İbrāhīm Paşazāde 'Abdalqādir Beg“. Möglicherweise ist der Bruder des Emirs von 'Amadiyya, İbrahim Paşa, gemeint; vgl. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, vii, p. 35.

²⁵⁵ BBA: İrade - Dahiliyye 2133.

²⁵⁶ Vgl. Davison: *Reform*, p. 256 u. Kornrumpf: „Zur Rolle des osmanischen Meclis“, p. 245 für den konkreten Fall von Yanya.

²⁵⁷ Vgl. Shaw: „Origins“, p. 66 u. Shaw: „Local Administrations“, p. 34.

4. Aspekte der Provinzadministration

nem bestimmten Zeitpunkt, sondern eine Frage nach dem Verlauf eines Prozesses,²⁵⁸ der im übrigen nicht geradlinig verlief: Die 1841 gebildete *meclis* wurde von Necib Paşa nach seiner Ankunft als Wali in Bagdad zuerst einmal aufgelöst und erst nach einem Jahr, im August 1843 wieder reinauguriert.²⁵⁹ Allerdings scheint auch dieser neugebildete Rat keinen Bestand gehabt zu haben, denn der französische Konsul Veimars berichtete im Frühjahr 1845 bissig:

„La comédie de la réforme continue de se jouer à Bagdad. Nedjib pacha a formé pour la troisième fois, depuis deux ans, après l'avoir toujours laissé tomber en désuétude, le tribunal dit *schôra*, pour les affaires de toutes les catégories, autres que les affaires proprement civiles qui ressortent du tribunal du Cadi.“²⁶⁰

Es hat den Anschein, als habe Necib Paşa versucht, den Einfluß der *meclis* in Bagdad möglichst klein zu halten und sie mit ihm gefälligen Wahlmitgliedern zu besetzen. Hier allerdings hatte eine neue Regelung aus Istanbul bezüglich der Provinzräte vom September 1844 einen Riegel vorzuschieben versucht. Seitdem mußte die Ernennung von Mitgliedern durch die Hohe Pforte bestätigt werden, die sich außerdem das Recht vor-

²⁵⁸Zwar finden sich in den osmanischen Dokumenten häufiger Formulierungen, die nahelegen, eine Provinz habe die Tanzimat entweder ganz oder gar nicht eingeführt, so z.B. die in Güran: *Osmanlı Maliyesi*, p. 42 zitierte Passage: „60 ve 61 senelerinden itibaren dâhil-i dâire-i Tanzimât olan Bağdad ve Erzurum ve Diyarbekir ve Üsküb ve Yanya eyâletlerinden maadâ [...]“; *ibid.*, p. 134: „[...]muahharan Bağdad ve Erzurum ve Diyarbekir eyaletlerinde dahi usûl-ü tanzimâtın icrâsına bed' [...]“; oder BBA: *İrade - Dahiliyye* 2133: „dâhil-i dâire-i Tanzimât olan mahallar“. Die Einführung der Tanzimat wurde aber auch osmanischerseits als ein schrittweiser Prozeß bezeichnet, wie die Formulierung bzgl. der Neubildung der Bagdader *meclis* im Herbst 1846 zeigt: „Muktezâ-yi irâde-i seniyye üzere Bağdâd'da usûl-i Tanzimâtın *bi-l-tedric icrâsine teşebbüs* olunarak vücûh ve 'ulamâ ve rû'asâ-yi milletden mürekkeb bir meclis-i tertibiyle [...]“; BBA: *İrade - Mesail-i Mühimme* 2064 (Hervorhebung von mir). Andersherum formuliert Süleyman Sudi: *Defteri muktesid*, i, p. 95, die Steuerregelungen [der Tanzimat] hätten in einigen Provinzen nicht vollständig durchgeführt werden können ([...] mu'amelât-i mâliyyelerine tamâmî-i ta'biķi bir çok zamânlar kâbil olamamışdır).

²⁵⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 137, 9. August 1843, Veimars an Bourqueney.

²⁶⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 245, 30. April 1845, Veimars an Butenval.

4.3. Die Einführung der Tanzimat und der Provinzrat

behielt, Mitglieder wegen mangelnder Eignung oder Fehlverhalten wieder abzusetzen.²⁶¹ Dennoch sieht es so aus, als habe Necib Paşa den Bagdader Provinzrat recht gut im Griff gehabt.²⁶² Die Liste der *meclis* von 1846, die sich nurmehr noch zweimal,²⁶³ statt wie ursprünglich dreimal pro Woche versammelte, umfaßte folgende Personen, bzw. Ämter:

„*Ferîk Paşa, evkâf müdürî, māl müdürî, māl kâtibi, kâdî Efendi, mevâlidin müftî Maḥmūd Efendi, eşbaḳ müftî ‘Abdalḡanî Efendi [Ġamîl], Şâfi’î müftisi Şıbgatullāh Efendi, naqîb ül-‘eşrâf ‘Alî Efendi, Brûsa müderrisinden Sayyid Aḥmad Efendi, dergâh-i ‘alî kapıcı başlarından Mustafa Bey, dergâh-i ‘alî kapıcı başlarından ‘Abdalbâqî Efendi, Haccı Aḥmed Beyzâde Luṭfullāh Bey, Defterizâde İbrâhîm Efendi, Râvizâde İsmâ‘îl Çelebî, Kervizâde Qâsim Aḡa, Mullâ ‘Alî Efendi, Süryânî milletinden Hüce Tûmâ, Ermenî Kâtûlikî milletinden Hüce Na‘ûm, Keldânî Kâtûlikî milletinden Hüce Yûsuf Cebre, Ermenî milletinden Hüce Mıḳırdic, Yahûdî milletinden Hüce Yûsuf Raḥîn.*“²⁶⁴

Es ist übrigens nicht weiter erstaunlich, daß der französische Konsul die *meclis* als Gerichtshof (*tribunal*) interpretierte, da die frühen Provinzräte durchaus gerichtliche Funktionen und Kompetenzen hatten, so daß sie als Nucleus der späteren *nizamiyye*-Gerichte betrachtet werden können.²⁶⁵ Der Versuch von 1840, die Fiskalkompetenzen in den Provinzen an spezielle Steuereinheber (*muḥassıl*) – zu deren Unterstützung die Provinzräte ursprünglich wesentlich dienen sollten – zu übertragen, war in der Folge des Sturzes von Mustafa Reşid Paşa bereits 1842 wieder zurückgenommen worden. Das Steuerpachtssystem wurde wieder in Kraft gesetzt und die Walis wieder mit fiskalischen Kompetenzen ausgestat-

²⁶¹ Shaw: „Local Administrations“, p. 38.

²⁶² Im Gegensatz zu seinem Nachfolger in Damaskus, dem Wali Ali Rıza Paşa. In einer genaueren Analyse der *meclis* dort für die Jahre 1844/45 kommt Thompson: „Political Reform“ zu dem Schluß, daß die *meclis* dort lokale Interessen erstaunlich gut durchzusetzen vermochte.

²⁶³ BBA: İrade - Mesail-i Mühimme 2064, Schreiben Necib Paşas.

²⁶⁴ BBA: İrade - Mesail-i Mühimme 2064, *pusula*.

²⁶⁵ Ekinçi: *Osmanlı Mahkemeleri*, p. 19.

4. Aspekte der Provinzadministration

tet.²⁶⁶ Dieser fiskalische Reformversuch von 1840 wurde in Bagdad anscheinend gar nicht erst unternommen. Weiterhin gibt es keinen Hinweis, daß damals in den *kazas* und Dörfern der Provinz Bagdad Räte eingerichtet worden wären. Diese sogenannten „kleinen Räte“ wurden überall, wo sie schon existierten, bereits Ende 1841 aus Kostenerwägungen wieder abgeschafft.²⁶⁷ Die Beschäftigung mit Steuerangelegenheiten blieb jedoch auch nach 1842 eine Aufgabe der Provinzräte. Unter Necib Paşa fand diesbezüglich aber keine effektive Kontrolle des Walis durch die Bagdader *meclis* statt.²⁶⁸ Während der Brotknappheit 1848 in Bagdad erfahren wir, daß Necibs *kethüda* in der *meclis* über die Menge des in Bagdad gelagerten Getreides Bericht erstattet und dabei viel zu niedrige Zahlen präsentiert haben soll.²⁶⁹ Neben der Institution des Provinzrats existierte während der Amtszeit Necib Paşas in Bagdad übrigens auch das Amt des *muhtars*,²⁷⁰ das bereits auf Reformen unter Mahmud II. zurückgeht, und in den Provinzen insbesondere im Hinblick auf die Kontrolle der Migration eingerichtet worden zu sein scheint, dann aber als ein Bestandteil der Provinzordnung der frühen Tanzimat bestätigt wurde.²⁷¹

Im Jahr 1849 wurden die Angelegenheiten der Provinzräte von Istanbul neu geregelt. In diesem Zusammenhang wurde im Dezember 1850 anläßlich der Ernennung Vecihi Paşas zum Wali von Bagdad auch die dortige *meclis* als Großer Provinzrat (*meclis-i kebîr*) neu konstituiert,²⁷² und das durch Istanbul bezahlte Amt des Vorsitzenden der *meclis* an den *defterdar* der Provinz, Salik Efendi, gegeben.²⁷³

Obwohl Midhat Paşa – im Ganzen zweifellos zu Recht – als derjenige Wali gilt, unter dem die neue Provinzgesetzgebung von 1864/1867 in

²⁶⁶Vgl. İnalıcık: „Tanzimat'ın Uygulanması“, p. 638 u. Ortaylı: *Osmanlı Mahallî İdareleri*, p. 42.

²⁶⁷Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, pp. 212f.

²⁶⁸ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 299, 8. Juli 1846, Veimars an Bourqueney.

²⁶⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 373, 5. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

²⁷⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 351, 30. August 1847, de Veimars an de Bourqueney.

²⁷¹Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, pp. 38-40.

²⁷²BBA: İrade - Dahiliyye 13448; vgl. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, vii, pp. 94f.

²⁷³BBA: İrade - Meclis-i Vala 7472; BBA: İrade - Dahiliyye 15125.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

Bagdad insgesamt implementiert wurde, waren auch hier erste Anläufe schon vorher unternommen worden: Die Einrichtung eines Stadtrats gemäß dieser Provinzordnung wurde schon im Sommer 1868 von dem damaligen Wali Takiyeddin Paşa auf Befehl der Pforte durchgeführt.²⁷⁴

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

Die Tatsache, daß die osmanische Verwaltung im 19. Jahrhundert dem allgemeinen Trend des Anwachsens der Bürokratien folgte, ist unbestritten.²⁷⁵ Die Frage nach dem Ausmaß dieses Wachstums gestaltet sich hingegen schwierig. Carter V. Findley hat hierzu in seinen grundlegenden Werken zur Modernisierung und Sozialgeschichte der osmanischen Bürokratie die Schätzung vorgelegt, daß sich die Zahl von etwa 2.000 Schreibern (*katib*) um 1790 auf circa 35.000 zivile Beamte unter Abdülhamid II. (reg. 1876-1909) erhöht habe.²⁷⁶ Diese Schätzung kann natürlich nur einen ungefähren Anhaltspunkt liefern. Sie korrigiert frühere Annahmen Findleys, in welchen er die Zahl der Zivilbeamten um 1900 auf 50.000 bis 100.000 geschätzt hatte.²⁷⁷ In beiden Fällen stützt Findley diese Angaben auf den Katalog zur Personalkartei der Zivilbürokratie (*sicill-i ahval*). Diese Personalkartei in Form von etwa 200 *deftern*, die im *Başbakanlık Arşivi* in Istanbul archiviert ist, wurde zwischen 1877 bis 1908 offensichtlich durchgängig geführt.²⁷⁸ Der ebenfalls im *Başbakanlık Arşivi* vorhandene Katalog hierzu enthält 92.137 Einträge. Allerdings – und dies ist Findley entgangen – repräsentieren diese Einträge nicht die Anzahl der in der Kartei geführten Personen, sondern dienen als eine Art Findbuch, in welchem die Beamten alphabetisch unter mehreren namentlichen Einträgen verzeichnet waren. So besitzt beispielsweise, ein Yunus Ataulah

²⁷⁴ BBA: Şura-yi Devlet 2148/7; IOR: P/438/3, October 1868, Nr. 187, p. 220. Zur Einrichtung der *belediyye* vgl. Ortaylı: *Osmanlı Mahallî İdareleri*, pp. 119ff u. Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, pp. 273-278.

²⁷⁵ Vgl. hierzu die Bemerkungen in Morawitz: *Die Türkei*, p. 75.

²⁷⁶ Findley: *Officialdom*, p. 22f.

²⁷⁷ Findley: *Officialdom*, p. 23, Fn. 44.

²⁷⁸ Bouquet: *Les pachas*, pp. 47-105 enthält eine detaillierte Beschreibung dieser Quelle.

4. Aspekte der Provinzadministration

Efendi, Sohn eines Ahmed Ağa, geboren in Mosul im Jahr 1310H zwei Katalogeinträge entsprechend der alphabetischen Einordnung seiner beiden Namensbestandteile. Eine in der Zwischenzeit vorgenommene Abgleichung der Einträge durch die Mitarbeiter des Başbakanlık Arşivi ergab die Zahl von 51.698 Personen.²⁷⁹ Findley, der von tatsächlich 92.137 verzeichneten *Beamten* ausgeht, nimmt zwar an, daß eine Maximalzahl von 70.000 gleichzeitig beschäftigten Zivilbeamten unter Abdülhamid realistisch sein könne, daß aber die Zahl der tatsächlich dauerhaft und vollzeitig als Zivilbeamte beschäftigten Personen unter Abdülhamid II. nur etwa die Hälfte der letzteren Zahl ausgemacht habe, weil zahlreiche als Beamte geführte Personen nur kurzzeitig im Dienst Abdülhamids gestanden hätten. So kommt er auf die geschätzte Zahl von 35.000 echten Beamten, die im fraglichen Zeitraum durch den osmanischen Staat gleichzeitig angestellt gewesen seien.²⁸⁰

Da Findley bei seinen Überlegungen aber von einer zu hohen Zahl verzeichneter osmanischer Zivilbeamter ausgeht, gilt seine Feststellung, daß die absolute Zahl der osmanischen Beamten vergleichsweise niedrig gewesen sei, erst recht. Den von Findley zitierten Schätzungen über den Anstieg des zaristischen Beamtenstabs von 38.000 im Jahr 1800 auf 114.000 im Jahr 1856²⁸¹ kann diesbezüglich etwa die Angabe Tibor Süles für die preußische Beamtschaft an die Seite gestellt werden. Diese wuchs demnach von mindestens 82.318 im Jahr 1858 auf 312.531 im Jahr 1895 und auf 496.364 im Jahr 1907.²⁸² Der Anstieg von circa zweitausend Schreibern im Jahr 1800 auf circa 21.000 Zivilbeamte um 1900 im Osmanischen Reich stellt immer noch ein immenses Wachstum um beinahe tausend Prozent dar. Aber die Zahl ist dann vergleichsweise gering, wenn man etwa die Durchdringung der Gesellschaft durch den Staat oder aber die Bedeutung des zivilen neben dem militärischen Sektor der Beamtschaft vor Augen hat. Es stellt sich dann sehr deutlich dar, daß die Probleme der

²⁷⁹Bouquet: *Les pachas*, p. xxvii, Fn. 23. Meine eigene Schätzung auf der Basis eines Samples aller als im Irak geborener Beamter in der Habilitationsschrift belief sich auf 55.559 tatsächlich vorkommender Personen. Vgl. auch Christoph Herzog: „Osmanlı Biyografların İnternete Koymak“, *Toplumsal Tarih* 146 (Şubat 2006), pp. 84-87; hier 85f.

²⁸⁰Findley: *Officialdom*, p. 23.

²⁸¹Findley: *Officialdom*, p. 23.

²⁸²Süle: *Preußische Bürokratietradition*, p. 29.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

spätosmanischen Verwaltung nicht nur Probleme der personellen Qualität, sondern schlicht auch der geringen Quantität zur Verfügung stehender Beamter waren. Dies bedeutet, daß man sich auch von dieser Seite her die Frage stellen kann, inwieweit die Durchdringung der Peripherie, bzw. der *frontiers* und der – etwa fiskalische – Zugriff auf das Individuum statt auf das autonome Kollektiv²⁸³ durch den osmanischen Staatsapparat seit den Reformen Mahmuds nicht auch noch in der Hamidischen Zeit Fiktion geblieben waren – wobei man sich daran erinnern muß, daß auch Fiktionen eine eigene historische Wirkmächtigkeit haben.

Nach diesen Vorüberlegungen soll nun das Sample von im Irak geborenen und im Katalog des *sicill-i ahval* verzeichneten Zivilbeamten analysiert werden. Die sich nach der Aussonderung von Doppeleinträgen aus dem Katalog ergebende Verteilung der Beamten nach Geburtsort stellt sich wie in Tabelle 4.11 aufgeführt dar.

Tabelle 4.11.: Zahl der im Irak geborenen Zivilbeamten

<i>Geburtsort</i>	<i>Zahl der Beamten</i>	<i>Einwohnerzahl des Orts^a</i>
Bagdad	833	200.000
Kirkūk	284	20.000
Mosul	236	60.000
Sulaymānyya	132	20.000
Basra	43	70.000
Arbīl	36	10.000
Ḥilla	24	15.000
Dīwāniyya	1	1.500
Karbalā	1	60.000
ʿAmādiyya	1	?

^a Angaben nach [Uhlig]: *Beschreibung*, pp. 90-93.

Obwohl bei der Interpretation dieser Zahlen größte Vorsicht geboten ist, springt doch – mit Ausnahme von Bagdad – ein gewisses Nord-Süd-Gefälle ins Auge. Bagdad als Hauptstadt der Provinz hatte auch den größ-

²⁸³ Vgl. diesbezgl. etwa die Ausführungen in Rogan: *Frontiers*, p. 13.

4. Aspekte der Provinzadministration

ten Verwaltungsapparat. Zudem war die Stadt bei weitem die bevölkerungsreichste des Iraks. Es erscheint darum nicht weiter verwunderlich, daß die Hälfte aller im Irak geborenen Beamten aus Bagdad stammen. Dagegen erscheint Kirkūk gemessen an seiner Größe und Bedeutung auch im Vergleich mit Mosul und Sulaymāniyya deutlich überrepräsentiert. Interessanterweise findet dieser Eindruck eine Bestätigung bei Eduard Sachau, der in seinem Reisebericht von 1897/98 anmerkte, daß von den osmanischen Offizieren und Beamten „ein merkwürdig großer Prozentsatz aus Kerkūk zu kommen scheint“.²⁸⁴ Die Überrepräsentierung von Kirkūk wird noch deutlicher im Vergleich mit Karbalā, Hilla und Basra. Insgesamt zeichnet sich ein deutliches Nord-Süd-Gefälle ab. Eine plausible Erklärung hierfür könnte lauten, daß die Bevölkerung der eher arabisch-schiitisch geprägten Städte sich vom osmanischen Staatsdienst entweder weniger angezogen fühlte oder aber von der Rekrutierung weitgehend oder ganz ausgeschlossen blieb. Allerdings ist auch bei der Ortsangabe mit einer gewissen Unschärfe zu rechnen. Es ist durchaus anzunehmen, daß sich die Zuordnung des Geburtsortes eines Beamten nicht auf die Stadt, sondern auf einen Verwaltungsdistrikt bezog, und dann womöglich nicht stets auf derselben Ebene. Weiter ist selbstverständlich zu berücksichtigen, daß nicht alle im Irak geborenen Beamten notwendigerweise Söhne des Landes waren, sondern auch Söhne von osmanischen Beamten aus anderen Orten des Reiches sein konnten, die sich gerade dienstlich in Bagdad oder anderen Städten des Iraks aufhielten. Es wäre äußerst aufschlußreich, diese beiden Gruppen lokaler und von der Reichszentrale entsandter, sozusagen „zentraler“ Beamter quantitativ gewichten zu können. Leider erfordert dies eine detaillierte Durchsicht der entsprechenden Einträge des *sicill-i ahval*. Die Informationen des Katalogs alleine reichen hierzu nicht aus. Um Mißverständnisse zu vermeiden, soll ein wichtiger Unterschied noch einmal besonders betont werden: Es handelt sich bei den Angaben nicht um Zahlen der in den genannten irakischen Städten *tätigen*, sondern der *dort geborenen* Beamten. Eine Analyse der Anzahl und Verteilung der im Irak zu dieser Zeit tatsächlich *tätigen* Beamten wird erst dann möglich sein, wenn die knapp

²⁸⁴ Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 29.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

52.000 Einträge der *sicill-i ahval* komplett erschlossen und ausgewertet sind.

In der überwiegenden Zahl der Fälle fehlt die Herkunftsbezeichnung des Vaters im Katalog. Immerhin aber genügen die dort vorhandenen Angaben für den Nachweis, daß mindestens rund ein Viertel der in Sulaymāniyya, Arbīl und Kirkūk geborenen Beamten von aus dem Irak stammenden Vätern abstammte. Das auf diese Weise belegbare entsprechende Verhältnis für Hilla beträgt ein Sechstel, das für Mosul und Basra grob ein Siebtel, das von Bagdad etwa ein Achtel.

Ein weiterer Hinweis aus dem Katalog-Sample bezieht sich auf die soziale Abkunft der im Irak geborenen Beamten. Es fällt auf, daß von den angegebenen Berufen der Väter solche in der Zivilverwaltung und im regulären oder irregulären osmanischen Militär – mit Ausnahme von Arbīl (weniger als ein Fünftel) – durchweg über einem Viertel der jeweiligen Gesamtzahl und damit deutlich über der Quote von Kaufleuten oder Gewerbetreibenden liegen. In Bagdad, das mehr als die Hälfte der im Irak geborenen Beamten stellt, beträgt die angegebene Zahl der bereits im Staatsdienst stehenden Väter der Beamten tatsächlich beinahe ein Drittel der Gesamtzahl der dort geborenen Beamten, während sich die der handel- und gewerbetreibenden Väter auf lediglich ein Achtel beläuft. Recht gering ist die Zahl der als Ulema erkennbaren Beamtenväter. Für den ganzen Irak sind es lediglich 87. Der nicht-muslimische Anteil von Beamten schließlich, soweit er sich aus sporadischen expliziten Hinweisen im Katalog oder den Namen ergibt, erscheint verschwindend. Er beläuft sich für die im Irak geborenen Beamten (hier nicht die Väter) auf weniger als vierzig Personen.

Für die meisten Personen liegen außer dem Namen des Vaters keine Angaben vor. Auch wo vorhanden lassen die im Katalog aufgeführten weiteren Angaben über den Vater meist nur eine sehr ungefähre Klassifikation zu.²⁸⁵ Der Sohn eines als *tüccardan* bezeichneten Kaufmannes mag sehr wohl einer reichen und mächtigen Kaufmannsfamilie angehört haben, welche zu den Notabeln der Stadt zählte, oder aber auch Sproß eines

²⁸⁵ Gelegentlich kommen auch Doppelfunktionen vor: Z.B. zähle ich „*sipahi alayı imānı Osman Bey*“ sowohl als militärischen Rang als auch als zu den Ulema gehörig; „*Kirkūk sancağı idāre meclisi a’zāsından ve tüccardan Ketenezāde müteveffā Hacı Hüseyin*“ wird von mir sowohl als in der Verwaltung tätig gezählt, als auch unter die Rubrik Kaufleute.

4. Aspekte der Provinzadministration

verarmten Kleinhändlers sein. Ähnliches gilt analog für die anderen Angaben.

Tabelle 4.12.: Angaben zum Vater der in verschiedenen irakischen Städten geborenen Beamten zur Abdülhamidzeit

Ort	Klassifikation	Herkunft		Summe
		Irak	nicht Irak oder k.A.	
Arbil	Arbil gesamt	10	26	36
	milit. Rang, einschl. <i>zabtiyye</i> ²⁸⁶	1	0	1
	Tätigkeit in Zivilverwaltung	0	6	6
	Kaufmann (meist: „ <i>tüccardan</i> “)	2	1	3
	Gewerbe (meist: „ <i>esnafdan</i> “)	0	0	0
	Ulema	2	0	2
Bagdad	Bagdad gesamt	113	720	833
	milit. Rang, einschl. <i>zabtiyye</i>	1	89	90
	Tätigkeit in Zivilverwaltung	14	173	187
	Kaufmann (meist: „ <i>tüccardan</i> “)	13	46	59
	Gewerbe (meist: „ <i>esnafdan</i> “)	14	32	46
	Ulema	10	32	42
Basra	Basra gesamt ²⁸⁷	6	37	43
	milit. Rang, einschl. <i>zabtiyye</i>	0	1	1
	Tätigkeit in Zivilverwaltung	2	10	12
	Kaufmann (meist: „ <i>tüccardan</i> “)	0	1	1
	Gewerbe (meist: „ <i>esnafdan</i> “)	1	3	4
	Ulema	1	3	4

²⁸⁶Der militärischen Rang bekleidende lokale Beamtenvater ist mit „timarli sipahilerinden Erbilli Hüseyin Ağa“ angegeben.

²⁸⁷Einer der sechs als lokal ausgezeichneten Beamten stammt aus Kirkūk, zwei weitere aus Bagdad, nur zwei sind explizit als aus Basraer Familien stammend bezeichnet. Zwei der nicht-lokalen *esnaf* sind Armenier, der einzige Kaufmann vermutlich jüdischer Abstammung.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

Ort	Klassifikation	Herkunft		Summe
		Irak	nicht Irak oder k.A.	
Hilla	Hilla gesamt ²⁸⁸	4	20	24
	milit. Rang, einschl. <i>zabtiyye</i>	0	3	3
	Tätigkeit in Zivilverwaltung	1	3	4
	Kaufmann (meist: „ <i>tüccardan</i> “)	0	0	0
	Gewerbe (meist: „ <i>esnafdan</i> “)	1	0	1
	Ulema	0	0	0
Kirkük	Kirkük gesamt	86	198	284
	milit. Rang, einschl. <i>zabtiyye</i>	9	21	30
	Tätigkeit in Zivilverwaltung	15	43	58
	Kaufmann (meist: „ <i>tüccardan</i> “)	8	12	20
	Gewerbe (meist: „ <i>esnafdan</i> “)	5	3	8
	Ulema	6	9	15
Mosul	Mosul gesamt	35	199	234
	milit. Rang, einschl. <i>zabtiyye</i>	3	18	21
	Tätigkeit in Zivilverwaltung	8	31	39
	Kaufmann (meist: „ <i>tüccardan</i> “)	1	6	7
	Gewerbe (meist: „ <i>esnafdan</i> “)	0	7	7
	Ulema	0	12	12
Sulaymāniyya	Sulaymāniyya gesamt	33	99	132
	milit. Rang, einschl. <i>zabtiyye</i>	2	9	11
	Tätigkeit in Zivilverwaltung	3	23	26
	Kaufmann (meist: „ <i>tüccardan</i> “)	2	4	6
	Gewerbe (meist: „ <i>esnafdan</i> “)	0	4	4
	Ulema	5	7	12

Die in Tabelle 4.12 gemachten Aufstellungen ergeben zusammenge-
nommen, daß der Anteil der aus dem Irak gebürtigen Beamten in der

²⁸⁸ Zwei der vier als lokal ausgezeichneten Beamten stammen aus der weitverzweigten kurdischen (und sunnitischen) Bābān-Familie, ein dritter ist Bagdader Jude; nur ein einziger stammt tatsächlich aus Hilla.

4. Aspekte der Provinzadministration

Hamidischen Verwaltung rechnerisch bei ungefähr drei Prozent lag. Für insgesamt 287 Beamte, oder 0,55 Prozent, läßt sich sicher sagen, daß sie tatsächlich aus dem Irak stammten und nicht etwa Söhne von vorübergehend dort diensttuenden osmanischen Beamten anderer Herkunft waren. In diesen Zahlen ist aber nun auch noch jene Kategorie von Beamten inbegriffen, die Findley als nur vorübergehend im Staatsdienst beschäftigt aus seiner Schätzung herausgenommen hat. Was sich aus den obigen Zahlen nicht ermitteln läßt, ist eine Antwort auf die eigentlich zentrale Frage, inwieweit aus dem Irak stammende Beamte rein lokal im Irak Dienst versahen und inwieweit sie in die imperiale Zentralbürokratie integriert waren, deren Angehörige entweder in Istanbul oder an wechselnden Orten in allen Provinzen des Reiches Dienst taten. Ebenfalls läßt sich nicht ermitteln, welche Position in der Verwaltungshierarchie die im Irak geborenen Beamten erreichten. Auch über den Ausbildungsstand der Beamten läßt sich nichts sagen. Schließlich ist der auf den ersten Blick gering anmutende Anteil der aus dem Irak gebürtigen Zivilbeamten von drei Prozent an der Hamidischen Gesamtbeamtenschaft solange nicht wirklich zu qualifizieren, wie Vergleichszahlen für andere Regionen fehlen.²⁸⁹

Sulaymān Fayḍī erwähnt in seinen Memoiren, daß die Neigung der lokalen Familien, ihre Söhne zum Studium auf eine der neuen Schulen nach Istanbul zu schicken, sehr gering gewesen sei.²⁹⁰ Tatsächlich ergibt eine Durchsicht des biographischen Kompendiums der Absolventen der *mülkiyye* in Istanbul für den Zeitraum von 1889/90 (1305H) bis 1915 weniger als zwanzig Studenten, die als aus dem Irak stammend klassifiziert werden können, also nicht die Söhne von vorübergehend im Irak diensttuenden osmanischen Beamten anderer Herkunft waren.²⁹¹ Es bietet sich an, diese Zahl mit der von Corinne Blake ermittelten Zahl von fünfzig syrischen Graduierten der *mülkiyye* im selben Zeitraum zu vergleichen, um in der Tat diesen Eindruck zu bestätigen.²⁹² Eine andere Untersuchung

²⁸⁹Die Angaben von Szyliowicz: „Administrators“, p. 262 sind hier nur äußerst eingeschränkt vergleichbar, da ihnen ein völlig anders geartetes Sample zugrundeliegt.

²⁹⁰Nach Luizard: *La Formation*, p. 90.

²⁹¹Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, iii, Nr. 232, 442, 541, 737, 744, 745, 926, 973, 1070, 1083, 1084; iv, Nr. 1179, 1182, 1183, 1313, 1447, 1450, 1463.

²⁹²Blake: „Syrian Graduates“, pp. 297f.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

kommt auf insgesamt nicht mehr als 60 irakische Studenten, welche zwischen 1900 und 1917 in Istanbul Medizin, Recht, Verwaltung und Ingenieurstechnik studierten.²⁹³

Allerdings sollte man dieses Bild nicht vorschnell etwa dahingehend verallgemeinern, daß im Irak – etwa im Vergleich zu Syrien – in der Tendenz eine generelle Abneigung in den osmanischen Staatsdienst einzutreten geherrscht habe. Dies wird deutlich, wenn man die Zahlen von Absolventen der Istanbuler Kriegsakademie (*harbiyye*) wie sie das Werk von Mehmed Esad Efendi, *Mirat-i mektebi harbiyye* bietet, entsprechend aufschlüsselt. Dieses Werk gibt für insgesamt 46 Absolventenklassen aus den Jahren 1264H (beg. 9.12.1847) bis 1310 (beg. 26.7.1892) die Zahl von insgesamt 4152 Offiziersabsolventen an, von denen 4074 überwiegend mit Klassenstufe, Herkunftsort und aktuellem Rang namentlich aufgelistet sind.

Die meisten der Absolventen nämlich knapp 1700 (ca. 42%) kommen aus Istanbul und den Bosphorusorten. Abgesehen von diesen sind mehr als dreihundert andere in der *taşra* gelegene Orte aufgelistet. Die dreißig am häufigst genannten Herkunftsangaben von *harbiyye*-Absolventen sind in Tabelle 4.13 aufgeführt.

Diese Tabelle illustriert, daß die Herkunftsverteilung der Absolventen der Militärakademie bestimmte lokale Präferenzen kennt, die nicht in erster Linie der demographischen Bedeutung der Orte entspricht. Zwar geht aus den Angaben in der Quelle nicht hervor, ob die Ortsangabe die genuine Herkunft der Graduierten bezeichnet oder wie im Fall des *sicill-i ahval* nur den Geburtsort anzeigt; es ist jedoch nach allen verfügbaren Angaben als sicher anzunehmen, daß ein hoher Prozentsatz der als Graduierte aus Bagdad Aufgelisteten tatsächlich aus dem Irak stammte. Die häufigsten Herkunftsorte von *harbiyye*-Studenten sind vor allem solche, in denen vor Ort eine militärische Vorbereitungsschulen (*askeri idadiyye*) bestand. In allen Fällen stieg die Schülerzahl aus den entsprechenden Orten im Verlauf der auf die Gründung der lokalen militärischen *mekteb-i idadi* folgenden Jahren stark an. Das bedeutet, daß die lokalen *idadiyyes* neuartige imperiale Karrieremöglichkeiten eröffneten, die auch tatsächlich genutzt wurden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Ab-

²⁹³ Al-Qaysi: „Impact of Modernization“, p. 87.

4. Aspekte der Provinzadministration

Tabelle 4.13.: Herkunft der *harbiyye*-Absolventen

Ort	Anzahl der Absolventen
Damaskus	283
Üsküdar (zu Istanbul)	259
Manastır	218
Bursa	123
Bagdad	122
Asitane (Istanbul)	121
Edirne	111
„Çerkes“ ^a	95
Aksaray (zu Istanbul)	75
Tophane (zu Istanbul)	73
Beşiktaş (zu Istanbul)	62
Sulaymāniyya	55
Erzurum	54
Eyüb (zu Istanbul)	52
Sultanahmed (zu Istanbul)	48
Trablusgarb ^b	46
Izmir	38
Trabzon	32
Kütahya	31
Aleppo	29
Sivas	29
Dagistan	24
Kastamonu	24
İsparta	20
Harput	20
Erzincan	20
Kayseri	19
Diyarbakir	18
Filibe	18
Bosnien	15

^a Die Bezeichnung „Çerkes“ bezieht sich in der Quelle auf die ethnische und nicht die geographische Herkunft.

^b Alle diese Absolventen graduierten im Jahr 1307H (beg. 28.8.1889). Zu ihnen s. Rogan: „Aşiret Mektebi“, pp. 84f.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

Tabelle 4.14.: Gründungsjahre der militärischen Vorbereitungsschulen (*idadi*)

Ort	Jahr (Hidschra)	christl. Jahr
Üsküdar	1262H	beg. 30.12.1845
Bursa	1262H	beg. 30.12.1845
Edirne	1263H	beg. 20.12.1846
Manastir	1263H	beg. 20.12.1846
Damaskus	1264H	beg. 9.12.1847
Erzurum	1289H	beg. 11.3.1872
Bagdad	1292H	beg. 7.2.1875

^a Nach Mehmed Esad: *Mirat-i harbiyye*, p. 166.

solventen der militärischen Vorbereitungsschulen in der *taşra* noch ein weiteres Jahr auf der militärischen *idadi* in Istanbul zu absolvieren hatten, bevor sie auf die Kriegs- bzw. Seekriegsakademie (*bahriyye*) geschickt wurden,²⁹⁴ die sie nach frühestens zwei Jahren abschließen konnten. In den gegebenen Zahlen weniger sichtbar ist dagegen der Einfluß von lokalen militärischen Grundschulen (*mekâtib-i rüşdiyye-i askeriyye*), die seit 1875 in Istanbul und in einigen Provinzen gegründet wurden.

²⁹⁴ Mehmed Esad: *Mirat-i harbiyye*, p. 110.

4. Aspekte der Provinzadministration

Tabelle 4.15.: Kohorten von Absolventen der *harbiyye* aus Orten mit militärischen Vorbereitungsschulen (*askeri idadi*)

Jahrgangsfolge	Üsküdar	Bursa	Edirne	Manastir	Damaskus	Erzurum	Bagdad
1 (1264/65) ²⁹⁵				1			
2 (1266/67)	3			1			
3 (1267/68)							
4 (1268/69)	1			1			
5 (1269/69) ²⁹⁶	4						
6 (1269/71) ²⁹⁷	6	1		1			
7 (1271/72)	1			1			
8 (1272/74)	2						
9 (1273/74)		8	9	11			
10 (1274/75)	6	12	8	2			
11 (1275/76)	5	4	1	4			
12 (1276/77)	7	11	5	3	10		
13 (1277/78)	6	7	2	4	7		
14 (1278/79)	6	7	6	7	8		
15 (1279/80)	9	2	2	4	2		
16 (1280/81)	10	5	2	4	4		
17 (1281/82)	7		4	4	5		
18 (1282/83)	8	3	2	8	4		
19 (1283/84)	4	2	5	9	10		
20 (1284/85)	12		5	12	13		

²⁹⁵Die erste Hidschra-Jahresangabe bezieht sich auf den Studienabschluß der Absolventen der Kavallerie- und Infanterieklaffen, die zweite auf die der Generalstäbler, welche eine längere Studienzeit zu absolvieren hatten. Seit dem 9. Jahrgang (Abschluß 1273) wurden auch Veterinäre (*baytar*) und seit dem 24. Jahrgang (Abschluß 1289H) darüber hinaus auch Artilleristen und Pioniere an der *harbiyye* ausgebildet.

²⁹⁶Wegen des Krimkrieges wurde die Studienzeit der Generalstäbler um ein Jahr verkürzt; Mehmed Esad: *Mirat-i harbiyye*, p. 246.

²⁹⁷Aufgrund des Krimkrieges Verkürzung der Studienzeit der Kavallerie- und Infanterieklaffen; Mehmed Esad: *Mirat-i harbiyye*, p. 251.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

Jahrgangsfolge	Üsküdar	Bursa	Edirne	Manastir	Damaskus	Erzurum	Bagdad
21 (1285/86)	12		6	8	6		
22 (1286/87)	1	4	2	5	5		
23 (1287/89)	4	2	2	4	5		
24 (1288/90)	6	5		6	1		
25 (1289/91)	5	3	1	7	6	1	
26 (1290/92)	6	2		4	3	1	
27 (1291/92)	10		2	6	7		1
28 (1292/94)	6	1	1	7	6		
29 (1293/95)	9	3	4	5	7		
30 (1293/96) ²⁹⁸	5	2	3	7	6	1	
31 (1294/97) ²⁹⁹	2	1	4	18	11		
32 (1296/98)	11		1	4	6	1	
33 (1297/00)	5	4	4	5	5	2	9
34 (1298/01)	7	1	4	7	8	4	9
35 (1299/02))	6	2		9	6	5	12
36 (1300/03)	6	4	3	4	9	3	12
37 (1301/04)	8	4	1	2	12	1	11
38 (1302/05)	3			5	16		2
39 (1303/06)	7	4		4	7	2	5
40 (1304/07)	5	1	1	1	12		11
41 (1305/08)	2	3	2	3	13	7	4
42 (1306/09)	3	2	5	1	10	2	3
43 (1307/10)	11	1	1	3	15	5	5
44 (1308/11) ³⁰⁰	3	3	2	2	6	4	11
45 (1309/12)	13	5	4	7	14	5	13
46 (1310/13)	6	4	7	7	18	10	14

²⁹⁸Verkürzung der Studienzeit wegen des osmanisch-russischen Kriegs (nicht für die Generalstäbler), Mehmed Esad, *Mirat-i harbiyye*, p. 545.

²⁹⁹Mehmed Esad, *Mirat-i harbiyye*, p. 545.

³⁰⁰Die Angaben in Mehmed Esad: *Mirat-i harbiyye* für die Absolventen nach 1310 sind als „voraussichtlich“ gekennzeichnet.

4. Aspekte der Provinzadministration

Somit läßt sich ein guter Teil des quantitativen Unterschieds von Absolventen der *harbiyye* aus Damaskus und Bagdad mit dem unterschiedlichen Gründungszeitpunkt der lokalen *mekteb-i idadi* erklären. Das Anwachsen der Schülerzahl in der Bagdader *idadiyye* sowie der ihr vorgeordneten *rüşdiyye* läßt sich anhand der Zahlen in Tabelle 4.16 verfolgen. Es ist bemerkenswert, daß die Schülerzahlen keineswegs kontinuierlich anstiegen, sondern für die *rüşdiyye* nach 1317H (beg. 12.5.1899) deutlich zurückgegangen zu sein scheinen, eine Entwicklung, die sich mit ca. vier Jahren Verzögerung (also der Schuldauer der *rüşdiyye*) auch in der *idadiyye* finden läßt.

Eine Auffälligkeit stellt die hohe Zahl von *harbiyye*-Absolventen aus dem nordirakischen Sulaymāniyya dar. Hierfür mag es eine Reihe von Gründen geben. Wie schon erwähnt, wurde bereits unter Necib Paşa, also vor Einführung der Militärreform in der Provinz Bagdad, in Sulaymāniyya ein vollständiges Infanterieregiment aufgebaut.³⁰¹ Ein Leserbrief an die osmanische Zeitung *Basiret*, der unter den Tugenden der Einwohner von Sulaymāniyya nicht zuletzt ihre Tapferkeit und Waffenkundigkeit rühmte, spielte außerdem wohl besonders auf diese Tatsache an.³⁰² Man wird demnach von einer Art lokaler Tradition ausgehen können,³⁰³ die sicherlich durch die Tatsache, daß in Sulaymāniyya eine militärische *mekteb-i rüşdi* existierte,³⁰⁴ verstärkt worden sein dürfte.

Was den restlichen Irak betrifft, so ist mit großem Abstand auf Bagdad Kirkūk mit fünf Absolventen am stärksten vertreten, danach Mosul mit drei und Arbīl mit nur einem Absolventen. Überhaupt nicht genannt sind die schiitischen Orte des Iraks und insbesondere Basra. Während Hilla und Karbalā möglicherweise unter Bagdad gezählt sind (wenn nämlich die Provinz und nicht die Stadt aufgelistet ist), war Basra in der fraglichen Zeitspanne zumeist Hauptstadt eines selbständigen *vilayets*.

Schließlich muß berücksichtigt werden, daß auch politische Präferenzen des Hamidischen Regimes bei der Rekrutierung von *harbiyye*-

³⁰¹ Kiyotaki: „Land Policies“, p. 57.

³⁰² *Basiret*, Nr. 1846 (30 CA 1293), p. 3: „‘Askerlik meziyetini ‘Irāk’da en evvel bilmiş ve şerefine nâ’il olmuş olan Süleymāniyye sancağı ahālisidir.“

³⁰³ Vgl. den interessanten Fall des Dorfes İbradı in der Provinz Konya, das 8 Prozent der frühen *mülkiyye*-Absolventen stellte. Findley: *Officialdom*, p. 115.

³⁰⁴ *Salname-i maarif* 1 (1316H), p.1202; Hilālî: *Ta’rîḫ at-ta’lîm*, p. 123.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

Tabelle 4.16.: Schülerzahlen der Militärschulen in Bagdad, 1882-1905

Jahr	<i>idadi-i askeri</i>	<i>rüşdi-i askeri</i> 1 ^b	<i>rüşdi-i askeri</i> 2 ^b
1300H	61	164	67
1301H	43	176	66
1302H	30	176	49
1303H	35	226	75
1309H	68	402	
1310H	122	542	
1312H	199	873	
1313H	218	778	
1315H	263	652	
1316H	290	692	
1317H	365	777	
1318H	372	704	
1319H	403	655	
1321H	266	566	
1323H	128	391	

^a Quellen: *Bağdad salnamesi* 4 (1300H), p. 109; 5 (1301H), p. 109; 6 (1302H); p. 84; 7 (1303H), p. 156; 8 (1309H), pp. 177f; 9 (1310H), pp. 161f; 11 (1312H), pp. 199f; 12 (1313/14H), pp. 255-257; 13 (1315H), pp. 224-227; 14 (1316H), pp. 200-202; 15 (1317H), pp. 206-208; 16 (1318H), pp. 276-278; 17 (1319H), pp. 157-159; 18 (1321H), pp. 137-139; 19 (1323H), pp. 145-147.

^b Bis 1303H einschließlich sind zwei *askeri rüşdiyyes* aufgeführt, danach nur noch eine.

4. Aspekte der Provinzadministration

Schülern eine Rolle gespielt haben. So berichtet Šāṭi' al-Ḥuṣrī, daß *harbiyye*-Studenten aus dem Irak finanziell gefördert worden seien, nicht aber solche, welche zivile Schulen besuchten.³⁰⁵ Es scheint somit, als habe die soziale Abkunft bei der Entscheidung für den osmanischen Staatsdienst eine nicht unwesentliche Rolle gespielt und zwar in der Weise, daß die militärische Karriere bevorzugt von Studenten gewählt wurde, die auf die finanziellen Hilfen des Staates angewiesen waren, während das gleiche auf den Besuch der *mülkiyye* eben nicht zutrifft.³⁰⁶ Von 1872 bis 1912, so wurde geschätzt, durchliefen zwischen 500 und 1.200 Männer aus dem Gebiet des heutigen Irak die osmanische Offiziersausbildung.³⁰⁷ Wie die obenstehenden Aufstellungen zeigen, graduierten bis zum 46. Absolventenjahrgang (ca. 1892/95) von 4074 Absolventen bekannter Herkunft nurmehr 122 aus Bagdad stammende Offiziersschüler. Von 1893 bis einschließlich 1912 – d.h. bis zum Balkankrieg – graduierten weitere insgesamt 10.843 Offiziersschüler von der *harbiyye*,³⁰⁸ also jährlich durchschnittlich etwas mehr als 542. Die Zahl 1.200 für diesen Zeitraum würde somit bedeuten, daß rund zehn Prozent der Absolventen aus dem Irak kamen. In diesem Fall müßten in den 20 Jahren von 1893 bis einschließlich 1912 pro Jahr durchschnittlich 60 Absolventen aus Bagdad gekommen sein. Die vorsichtiger Schätzung von 500 irakischen Graduierten würde immer noch eine jährliche durchschnittliche Absolventenzahl von 25 bedeuten und einen prozentualen Anteil der Iraker von 3.5 Prozent. Im Jahr 1903 reisten ungefähr 70 Absolventen der Bagdader *askeri idadi* zur Fortsetzung ihrer Studien an der *harbiyye* nach Istanbul,³⁰⁹ 1912 waren es immerhin 54 *idadi*-Absolventen.³¹⁰ Wir wissen allerdings nicht, wieviele davon die in Istanbul stattfindende Aufnahmeprüfung für die *harbiyye* bestanden. Für das Jahr 1908 liegen jedoch Angaben vor, welche – wenn es sich nicht um einen statistischen Ausreißer handelt – die höhere Zahl

³⁰⁵Nach Cleveland: *Making*, p. 50; vgl. Hilālī: *Ta'riḥ at-ta'lim*, pp. 164 u. 220.

³⁰⁶Vgl. Hilālī: *Ta'riḥ at-ta'lim*, p. 165; Simon: „Education“, pp. 153f.

³⁰⁷Vgl. Simon: „Education“, pp. 154 u. 164f n. 14. Hilālī: *Ta'riḥ at-Ta'lim* gibt pp. 221-226 gibt eine Liste mit insgesamt 248 Namen von irakischen Offizieren, welche an der *harbiyye* graduierten.

³⁰⁸Harp Okulu Tarihçesi, Appendix.

³⁰⁹Ali Ğawdat: *Dikrayāt*, p. 18.

³¹⁰*Luġat al-ʿArab* 2.4 (L 1330, Tašrīn al-awwal 1912), p. 164.

4.4. Einige quantifizierende Betrachtungen für die Abdülhamidzeit

von irakischen Offiziersschülern in Bagdad wahrscheinlich machen.³¹¹ In diesem Jahr graduierten insgesamt 448 Schüler von der *harbiyye*. Hier von kamen 32 ursprünglich aus der *askeri idadi* in Edirne, 40 aus jener in Erzincan, 25 aus der in Damaskus, 74 aus der in Manastir und 64 aus der in Bagdad.³¹² Mithin könnte kurz vor dem Ersten Weltkrieg der Anteil irakischer Offiziere durchaus zehn Prozent des gesamtosmanischen Offizierskorps erreicht haben.

³¹¹Die angegebene Schätzung von 1.200 irakischen Absolventen stammt von Qaysi: „Impact“, p. 67, der sie offenbar von einem irakisch-osmanischen Offizier, Fä'iḳ A. al-Madfā'i, mitgeteilt bekam.

³¹²Harp Okulu Tarihçesi, Appendix.

5. Transport und Kommunikation

Fernand Braudel hat in seiner monumentalen Geschichte des Mittelmeers den Raum als „Feind Nummer eins“ bezeichnet.¹ Was er über die Eigenschaften des frühmodernen mediterranen Transports gesagt hat – seine starke Abhängigkeit vom Wetter und den Jahreszeiten, von politischen und zufälligen Umständen, die dadurch bedingten starken Schwankungen der Durchschnittsreisezeiten, mit denen eine Strecke bewältigt wird – gilt alles im Prinzip ebenso noch für den Irak des 19. Jahrhunderts,² nur eines nicht: Das Maß des Raums veränderte sich für die Menschen im 16. und 17. Jahrhundert nicht. Im 19. Jahrhundert tat es das – dem eben Gesagten zum Trotz – auf dramatische Weise. Dampfschiffahrt, Wagen, Eisenbahnen und schließlich das Automobil verkürzten die Reisezeiten erheblich und reduzierten die mit dem Reisen verbundenen Anstrengungen deutlich. Doch mit den Reisezeiten schrumpfte auch die Geduld des modernen Menschen und seine Bereitschaft, sich dem Raum und seinen Hindernissen zu unterwerfen. Für den Irak läßt sich dies zu Beginn des 20. Jahrhunderts feststellen: Zum Beispiel beschrieb der osmanische Politiker İsmail Hakkı Babanzade in seinem Reisebericht von Syrien und dem Irak, wie er im Jahr 1909 von Aleppo kommend, nach über zwanzigjähriger Abwesenheit seine Vaterstadt Bagdad wieder betrat. Er beklagte lebhaft, daß die Schiffbrücke zwischen Karh und Ruşāfa nicht mit Kutschen passierbar war und die Passagiere deshalb aussteigen und die Brücke zu Fuß überqueren mußten:

„Das gab mir sofort einen Stich ins Herz. Die ihre beiden Ufer verbindende Brücke einer riesengroßen Stadt mit 200.000

¹ Braudel: *Mittelmeer*, ii, p. 17.

² Für einen generellen Überblick über das osmanische Transportwesen im 19. Jhdt. mit etlichen den Irak betreffenden Angaben s. Quataert: „The Age of Reforms“, pp. 798-823.

5. Transport und Kommunikation

Einwohnern sollte nicht für den Wagenverkehr geeignet sein! Das ist ein wirklich bedauernswerter Zustand! Zu Zeiten heftiger Flut wird diese Brücke [sogar] völlig unterbrochen. Zu solchen Zeiten wird die Stadt in zwei vollkommen berührungslose Teile getrennt. Sogar die Boote und die *quffas* können es dann nicht wagen, den [...] reißenden Fluten die Stirn zu bieten. Auf diese Weise werden zwei doch in Rufweite gelegene Ufer einander so fern, daß keine helfende Hand sich über sie hinweg auszustrecken vermag.“³

İsmail Hakkı erinnerte sich noch daran, die Strecke Aleppo - Bagdad zwanzig Jahre früher mit der Karawane zurückgelegt zu haben und empfand die Kutsche durchaus noch als Fortschritt.⁴ Der Frontkommandeur Ali İhsan [Sabis] hingegen betrachtete im Ersten Weltkrieg den Verzicht auf ein Automobil als eine beträchtliche Erschwerung seiner Inspektions-tätigkeit, und die Weigerung seines Vorgesetzten Halil Paşa, ihm eines zur Verfügung zu stellen, als eine kaum hinnehmbare Kränkung. Als er anlässlich des Besuchs von Enver Paşa von Ba'qūba nach Bagdad bestellt wurde, mußte er die knapp 50 Kilometer dorthin in der Kutsche zurücklegen:

„Da ich kein Automobil hatte, wurde ein Pferdewagen mit Heu ausgepolstert, und zusammen mit meinem Generalstabschef Oberst Kenan Bey reisten wir nach Bagdad, wobei unsere Gedärme kräftig durchgeschüttelt wurden. Obwohl wir unsere Lage zur Sprache brachten, hatte Halil Paşa kein Einsehen und gab uns kein Automobil. Mit der gleichen Kutsche und der gleichen Mühsal kehrten wir von Bagdad nach Ba'qūba zurück.“⁵

Natürlich ging es hier vor allem um Statusfragen. Aber die Kutsche, gestern noch als Fortschritt gepriesen, ist hier nun ein rückständiges und

³İsmail Hakkı: *Irak mektupları*, p. 110.

⁴İsmail Hakkı: *Irak mektupları*, p. 60.

⁵Sabis: *Dünya Harbî*, iii, p. 219.

eines Militärkommandanten unwürdiges Verkehrsmittel geworden. Immerhin hatte es bereits seit 1912 einen regulären motorisierten Transportservice zwischen Bagdad und Ba'qūba gegeben. Die Fahrt soll nur 40 Minuten gedauert haben, wobei es allerdings im Januar 1913 zu einem schweren Unfall kam, weil der Wagen umkippte.⁶

Glaubt man einigen wohl auf osmanische Zeit zurückgehenden Sprichworten, war die Stadt Bagdad im osmanischen Bewußtsein nicht zuletzt mit der Vorstellung von „großer Entfernung“ assoziiert.⁷

Wenn dieses [Reise-]Journal [...] einen Verdienst hat, dann den, von hierzulande unbekannten Zuständen und Sitten ferner Länder wie dem Irak und insbesondere von einigen Städten Indiens einen kleinen Eindruck zu geben.“⁸

Mit diesen einleitenden Worten rechtfertigte ein kurz nach Mitte der 1890er Jahre in Istanbul gedruckter Reisebericht sein Erscheinen. Insofern die Region eine osmanische Grenzprovinz darstellte,⁹ verleitet die osmanische Perspektive auf diese Provinz, den Irak dieser Zeit generell in einer Art „Randlage“ zu sehen. Dem ist natürlich keineswegs so. Gerade die Tatsache, daß die Provinz Bagdad von Istanbul aus gesehen so peripher war und die osmanische Kontrolle über ihre Infrastruktur so wenig dicht, macht die Einbindung des Iraks in andere Räume und Netzwerke desto wichtiger. Hala Fattah hat in einer Studie über den lokalen Handel im Irak, der Arabischen Halbinsel und im Golf diesen Umstand aus der ökonomischen Perspektive beleuchtet.¹⁰ Für die Provinz Bagdad (aber nicht unbedingt für die Region um Mosul) war in ökonomischer Hinsicht Arabien, Iran und Indien wichtiger als Istanbul und das Osmanische Reich. Die Präsenz der *'atabāt*, der heiligen Stätten der Schiiten,

⁶Vgl. *Mesopotamia* (F.O.), p. 46 u. *Luġat al-'Arab* 2.5 (ZA 1330, Tašrīn at-tānī 1912), p. 211.

⁷Vgl. Herzog: „Baghdad Through Ottoman Eyes“, p. 313.

⁸„Bu jurnālın [...] bir meziyeti var ise o da 'Irāk gibi uzak memlekelerin ve bâ huşûs Hindistân şehirlerinden ba'zılarının buralarca meçhûl olan ahvâl ve 'adâtına dâ'ir bir fikr-i icmâl vermesinden 'ibâretidir.“ Āli Bey: *Seyahat jurnalı*, p. 1.

⁹Dies gilt auch für die osmanische Sichtweise. Das *Seyahatname-i hudud* des Mehmed Hurşid Paşa bezieht in die von ihm beschriebene Grenzregion die gesamten Provinzen Van, Beyazit, Mosul, Şahrizûr, Bagdad und Basra ein.

¹⁰Fattah: *Politics*.

5. Transport und Kommunikation

auf irakischem Boden und die damit verbundene Pilger- und Gelehrtenkultur machten den Irak für die schiitische Welt alles andere als peripher.

In vorliegendem thematischen Kontext erscheint es dennoch gerechtfertigt, vor allem die osmanische Perspektive einzunehmen, die sich in geographischer Hinsicht mit der europäischen deckte. Für beide kamen als Einfallstore in den Irak vor allem infrage:

- Der Weg über Anatolien auf diversen Routen, teilweise ersetzbar durch die Schiffsverbindung Istanbul - Samsun bzw. Trabzon, später durch die Anatolische Eisenbahn bis Konya und die vor 1918 nur teilweise vollendete Baghdadbahn.
- Seit 1869 der Weg über den Suezkanal und den Golf.
- Die Route von Aleppo entlang des Euphrat über Dayr az-Zūr.
- Diverse Routen durch die nördliche Ġazīra nach Mosul.
- Die Wüstenroute von Damaskus.

Darüber hinaus war die Verbindung Bagdad - Ḥānaqīn eine wichtige Karawanenstraße sowohl für den Pilgerverkehr als auch den Handel mit Iran. Die Karawanenverbindungen nach Innerarabien waren dagegen im Vergleich weniger frequentiert; allerdings ging ein Teil des Pilgerverkehrs von Iran und dem Irak nach dem Hedschas nicht über Damaskus, sondern über die alte Karawanenroute *Darb Zubayda* und die Oasensiedlung Ḥā'il.¹¹ Die verkehrstechnische Anbindung des Iraks an die osmanische Zentrale blieb während der gesamten Zeit der osmanischen Herrschaft prekär. Die Hauptursache hierfür war, daß die Osmanen ihre Kontrolle über die Landrouten nicht kontinuierlich sicherstellen konnten. Obwohl seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchaus nicht unerhebliche Anstrengungen unternommen wurden, in der verkehrstechnischen Anbindung Iraks mit den sich rasch erhöhenden Standards der Zeit Schritt zu halten, gelang dies nur teilweise.

¹¹ Hierzu Rasheed: *Politics*, pp. 97, 103; 108-111.

5.1. Überlandverbindungen

Für den Nahen Osten in islamischer Zeit ist die weitgehende Absenz des Verkehrs mit zugtierbespannten Wagen zugunsten der Verwendung des Kamels als Tragetier beobachtet und problematisiert worden.¹² Sie gilt jedoch für das Osmanische Reich nur eingeschränkt. Insbesondere auf dem Balkan sowie in Anatolien waren Wagen durchaus gebräuchlich, so daß man nicht von einem kulturellen Vorbehalt der Osmanen gegen dieses Transportmittel ausgehen kann.¹³ Grundsätzlich steht dabei außer Frage, daß das Leistungspotential des Wagenverkehrs dem des Lasttiertransports – sowohl was Geschwindigkeit als auch was die Menge transportierbarer Güter angeht – überlegen ist.¹⁴ İlber Ortaylı, der erste theoretische Überlegungen zum Kostenaspekt des Transports mit Kamelen angestellt hat, geht darum davon aus, daß die nahöstlichen vormodernen Wirtschaften aus strukturellen Gründen diese potentiellen Vorteile des Transports mit Wagen nicht benötigt hätten.¹⁵ Die genaue komparative Untersuchung der Kosten der beiden Transportationsweisen unter Berücksichtigung von konkreten historischen Gegebenheiten steht m.W. noch aus. Ein Faktor dürfte dabei jedoch sicher die Frage des für beide Transportarten sehr verschiedenen Aufwands für den Straßenbau darstellen. Richard Bulliet, der sich der Frage des Transports mit Kamelen im Nahen Osten eingehend gewidmet hat, schreibt hierzu:

„Camels, donkeys, and pedestrians do not need paved roads. Given that throughout the zone of the wheel's disappearance the climate is dry during most of the year, it is more comfortable to walk on dirt. Furthermore, natural obstacles, such

¹² Hierzu insbes. Bulliet: *the Camel and the Wheel*.

¹³ Vgl. Bulliet: *The Camel and the Wheel*, p. 235 u. Faroghi: „Camels, Wagons“, passim. Dies ist im wesentlichen der Schluß aus der Tatsache, daß sich in osmanischer Zeit insbesondere auf dem Balkan und in geringerem Maße auch in Anatolien eine recht weite Verbreitung von Wagen nachweisen läßt.

¹⁴ Bei 4-6 Pferden betrug die durchschnittliche Wagenladung Anfang des 17. Jahrhunderts 3-4 Tonnen. Troitzsch: „Technischer Wandel“, p. 115. Die durchschnittliche Traglast für Kamele wird (wohl nicht zuletzt wegen der verschiedenen Kamelrassen) verschieden angegeben. Sie dürfte aber kaum je deutlich über 300 kg gelegen haben. Vgl. die Angaben in Issawi: *Economic History of Turkey*, pp. 177f.

¹⁵ Ortaylı: „Devenin Taşıma Maliyeti“, p. 101ff.

5. *Transport und Kommunikation*

as boulders, do not have to be removed to provide for a constant minimum width, nor do ruts have to be filled in. Cost of maintenance is as negligible as cost of construction. In a nonvehicular economy the most important physical features of a road are its bridges. [...]

After bridges, the most important features are accommodations for travelers. A regular daily stage of travel for a caravan does not exceed twenty miles, and a good road will afford a stopping place at the end of every stage, whether it be a town, a village, or a caravanserai. Beyond these two things, bridges and caravanserais, the physical upkeep of roads is insignificant; but bridges and caravanserais themselves can be very costly.¹⁶

In der Tat werden die Straßenverhältnisse des Osmanischen Reiches, zumindest für die hier interessierende Zeitspanne des 19. Jahrhunderts, allgemein als schlecht beurteilt. Suraiya Faroqui warnt jedoch davor, diese Feststellungen auf das 15. Jahrhundert rückzuprojizieren. Es sei „sehr wahrscheinlich“, schreibt sie

„that the Ottoman road system was in much better condition around 1550 than it was to be two hundred years later. Under these conditions, we might expect to encounter sixteenth-century wheeled traffic in places where it could not be found in the eighteenth, nineteenth, or even early twentieth century.“¹⁷

Faroqhi ist der Auffassung, daß es vor allem an der östlichen Grenze des Reiches im 16. Jahrhundert eine Art von Militärstraßen gegeben habe müsse, die für den Transport schwerer Feldartillerie befestigt waren und auf denen durchaus auch ein ziviler Wagenverkehr habe stattfinden können. Sie führt hierfür den Bericht des französischen Reisenden und Zeitgenossen Evliya Çelebis aus dem 16. Jahrhundert, Jean Baptiste Tavernier, als Belegbeispiel an, der von einer befestigten Straße berichtet, auf der er

¹⁶ Bulliet: *the Camel and the Wheel*, p. 227.

¹⁷ Faroqhi: „Camels, Wagons“, p. 536.

zwischen Iskenderun und Aleppo gereist sei, und die der Erleichterung des Transports von Kanonen und Munition nach Bagdad und Basra gedient habe.¹⁸ Wie wir gesehen haben,¹⁹ konnte auch im Jahr 1820 Feldartillerie auf dem Landweg von Istanbul nach Bagdad gebracht werden. Unglücklicherweise ist nicht bekannt, ob sie auf Wagen montiert oder (was m.E. wahrscheinlicher ist) in zerlegtem Zustand auf Packtieren transportiert wurde. Es ist aber bezeugt, daß Davud Paşa in den 1820er Jahren über Artillerie auf Wagenlafetten verfügte.²⁰ Offenbar standen ihm auch eine oder mehrere Kutschen zu Gebote, denn eine vierspännige schickte er als Ausdruck besonderer Ehrung dem mit seiner Absetzung betrauten Emissär des Sultans, Sadık Efendi, entgegen.²¹ Die Verwendung von Wagen scheint im 19. Jahrhundert im Irak durch das weitgehende Fehlen von befestigten Straßen zwar durchaus deutlich eingeschränkt gewesen, aber – zumindest in der trockenen Jahreszeit – keineswegs unmöglich gewesen zu sein. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, daß seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert dort Wagen auf verschiedenen (wenn auch keineswegs allen) Routen eingesetzt werden konnten, ohne daß diese hätten durchgängig befestigt werden müssen.²²

Die Regenzeit im Spätherbst und im Winter weichte allerdings, insbesondere im nördlicheren Teil Mesopotamiens, diese natürlichen Wege auf und machte sie schwer passierbar. „Mensch und Tier sinken oft buchstäblich bis an den Bauch ein. Kadaver steckengebliebener Packpferde sind häufig anzutreffen“, heißt es in einer 1917 erschienenen militärgeographischen Beschreibung.²³ Auch wo sie nicht einsanken, fanden Kamele auf den feuchten Lehm Böden nicht mehr genug Halt.²⁴ Im Ergebnis konnten sich Reisezeiten um ein Vielfaches verlängern.

Im Frühling kam zum Regen die Schneeschmelze in den Bergen hinzu. Die Frühjahrsüberschwemmungen führten häufig dazu, daß die Routen wochenlang unpassierbar wurden. Auch starke Winterregen konnten

¹⁸Faroqi: „Camels, Wagons“, pp. 535 u. 539 n. 68.

¹⁹S. p. 228

²⁰S. p. 231.

²¹Sabit: *Bagdad'da kölemen*, p. 40.

²²[Uhlig]: *Beschreibung*, pp. 60-63.

²³[Uhlig]: *Beschreibung*, p. 61.

²⁴[Uhlig]: *Beschreibung*, p. 62.

5. Transport und Kommunikation

zu solchen Überschwemmungen führen. So kam es noch im Frühjahr 1911 vor, daß durch abnorme Witterungsverhältnisse die Überlandpostverbindungen nach Bagdad mehr als zwei Monate komplett unterbrochen waren.²⁵

Die osmanische Zentraladministration scheint sich im 19. Jahrhundert mit dem Problem des Straßenbaus erst relativ spät systematisch befaßt zu haben.

„Il n’y avait aucune législation pour la construction ou l’entretien de ces routes. Les ponts et les pavages étaient construits par la munificence des Sultans, des princes, des Véziers, ou par des riches donateurs. La plupart tombèrent en ruines quand les expéditions militaires prirent fin et quand les Sultans cessèrent de visiter les provinces.“²⁶

heißt es in dem Ende 1908 vom Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Gabriel Noradounghian, herausgegebenen Programm seines Ministeriums. Offenbar wurde die darin angesprochene gesetzgeberische Lücke erst mit einem Erlaß vom 6 CA 1286 (14.8.1869) geschlossen. Danach sollten die Straßen des Reiches durch eine festgelegte Dienstverpflichtung der örtlichen Bevölkerung gebaut und unterhalten werden. Auch Arbeitstiere waren von der Bevölkerung zu stellen. Die zusätzlich notwendigen finanziellen Ausgaben sollten aus der Staatskasse bestritten werden. Innerhalb von fünf Jahren sollte jedes männliche Mitglied eines solchen Kollektivs zwischen 16 und 60 Jahren und jedes in diesem Kollektiv vorhandene Zugtier mindestens 20 Arbeitstage ableisten. Kollektive, die mehr als zwölf Wegstunden von der zu bearbeitenden Straße entfernt wohnten, waren von der Verpflichtung zum Frondienst ausgenommen, wenn sie nicht durch speziellen Befehl der Pforte dazu aufgefordert wurden. Verantwortlich für Bau und Instandhaltung der Straßen und weiter für die Organisation dieses Frondienstes und die Bereitstellung der zusätzlichen finanziellen Mittel war der Wali des jeweiligen *vilayets*.²⁷ Die Ergebnisse dieser gesetzlichen Regelung, so rekapituliert das

²⁵ AA: Türkei 165, R 13872, 12. März 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

²⁶ *Programme du Ministère*, p. 14.

²⁷ *Programme du Ministère*, pp. 15f. Vgl. Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, p. 269.

5.1. Überlandverbindungen

Programm des Ministeriums, seien bescheiden gewesen. Erst 1881 habe unter dem Minister Hasan Fehmi Paşa eine bis dahin unbekannte Straßenbauaktivität besonders in den *vilayets* Manastir, Trabzon, Sivas, Hüdavendigar, Adana und Damaskus eingesetzt. Daraufhin hätte in den folgenden neun Jahren die Gesamtlänge der geschotterten Straßen von 900 auf 10.440 Kilometer gesteigert werden können. Allerdings seien diese Straßen und Brücken häufig in Hast und schlechter Qualität ausgeführt gewesen. Bergstrecken hätten häufig 10 Prozent, gelegentlich sogar 12 Prozent Steigung aufgewiesen. Insgesamt müßten drei Viertel dieser Straßen als generalüberholungsbedürftig eingestuft werden. Auch sei es in der Anwendung des Gesetzes von 1869 zu zahlreichen Mißbräuchen und Unregelmäßigkeiten gekommen. Insbesondere seien einige Kollektive übermäßig mit Frondienst oder Ersatzabgaben belastet worden, andere dagegen so gut wie überhaupt nicht. Im Jahr 1890 (1306 Mal) seien daher die gesetzlichen Grundlagen überarbeitet und in die Form gebracht worden, in der sie auch gegenwärtig noch Geltung hätten. Diese Änderung des Gesetzes behielt die Fron grundsätzlich bei, schaffte die Verpflichtung der Arbeitsleistung für Zugtiere, die als schwere Belastung empfunden worden sei, jedoch ab und ermöglichte eine Ersatzzahlung von 12 bis 20 Piastern, deren konkrete Höhe vom Reichtum der jeweiligen Provinz abhing. Zwei grundlegende Änderungen bestanden darin, daß die Zuwendung aus der Staatskasse durch die Bereitstellung von 10 Prozent der Überschüsse der Agrarbank (*Banque Agricole*) ersetzt wurde. Außerdem wurden in den *vilayets* und *sancaks* besondere, *nafia komisyonu* genannte Kommissionen gebildet, denen der Wali bzw. der *mutasarrıf* des *sancaks* vorstand, und die sich aus einem Delegierten der Stadtverwaltung, der Handelskammer, dem Einwohnerregisterbeamten (*nüfus memuru*), dem Direktor der örtlichen Filiale der Agrarbank und dem Chefindgenieur des *vilayets* bzw. dem Ingenieur des *sancaks* zusammensetzten.²⁸ Das Gesetz sei nicht in allen *vilayets* konsequent durchgeführt worden, konstatiert der Bericht des Ministeriums, insbesondere werde es in den Provinzen Bagdad, Basra, Hedschas, Jemen und in Trablusgarb überhaupt nicht angewandt.²⁹ Dagegen gehörte Mosul jedoch offenbar

²⁸ *Programme du Ministère*, pp. 16-21.

²⁹ *Programme du Ministère*, pp. 20, 22 u. 27.

5. Transport und Kommunikation

zu denjenigen Provinzen, in denen das Gesetz Anwendung fand.³⁰ Für die Provinzen Basra und Bagdad stellte das ministerielle Programm eine niedrige Priorität des Straßenbaus fest, da die natürlichen Routen der Region ebenso gut seien wie die besseren geschotterten Straßen anderswo. Immerhin sollten hier einige Brücken gebaut werden. Dagegen sei die Durchführung von Arbeiten an Bewässerungskanälen und die Errichtung von Eisenbahnen für diese Region vorrangig.³¹ Unabhängig davon, wie man diese Prioritätensetzung beurteilt, ist festzuhalten, daß die Provinz Bagdad offenbar bezüglich des Straßenbaus zusammen mit dem Jemen, dem Hedschas und Trablusgarb über Jahrzehnte hinweg einen administrativen, wenn nicht gar legislativen Sonderstatus innerhalb des Osmanischen Reiches innehatte. Eine diesbezügliche Änderung sah auch das ministerielle Programm von 1908 nicht vor.

Vor der Eröffnung des Suezkanals 1869 waren von Istanbul aus gesehen die Überlandverbindungen der einzige praktikable Weg in den Irak. Aber auch danach blieb die Überlandroute für Post- und Personenverkehr bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts – geeignete Witterungsbedingungen vorausgesetzt – die schnellste Alternative.³²

Eine Quelle gibt auf Mesopotamien bezogene Schätzwerte der Stundenleistungen für Karawanen aus Pferden, Eseln und Maultieren mit Stundenleistungen, abhängig vom Gelände, mit viereinhalb bis sechs Kilometer an. Karawanen aus Lastkamelen waren langsamer.³³ Auf Reittieren war dagegen natürlich bedeutend schneller voranzukommen, insbesondere wenn ein Etappensystem ihren Wechsel ermöglichte.

Der klassische Reiseweg von Istanbul nach Bagdad ging über Anatolien. Nach einer von Mehmed Hurşid übernommenen osmanischen Aufstellung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts führte diese Route über insgesamt 39 genannte Stationen von Üsküdar nach Gekbüze, İzmid, Sabanca, Adapazarı, Hendek, Düzce, Bolu, Gerede, Bayındır, Çerkeş, Karacalar, Karacaviran, Koçhisar, Tosya, Hacı Hamza, Osmancık, Merzifon, Amasya, Turhal, Tokat, Sivas, Deliklitaş, Hasan Çelebi, Sürmeneli, Keban Madeni, Harput (Elazığ), Ergani, Diyarbakir, Mardin, Nusaybin, Ġazirat Bani

³⁰ *Programme du Ministère*, p. 19.

³¹ *Programme du Ministère*, p. 28.

³² AA: Türkei 165, R 13872, 14. April 1911, „Bericht 4“.

³³ [Uhlig]: *Beschreibung*, p. 62.

‘Umar, Mosul, Arbīl, Altun Köprü, Kirkūk, Ṭawuq, Dūzhūrmātī und Kifrī. Mehmed Hurşid nannte hierfür eine Nettoreisezeit von 431 Stunden.³⁴ Dies war jedoch die Postlaufzeit. Tataren legten den Weg unter günstigen Umständen in fünfzehn bis zwanzig Tagen zurück, in extrem eiligen Fällen auch in zwölf oder dreizehn.³⁵ Von normalen Reisenden war dieser Weg auch im günstigsten Fall kaum unter anderthalb Monaten zu schaffen. Eine Karawane brauchte für die Route neunzig Tage.³⁶

Mitte des 19. Jahrhunderts war dieser Weg allerdings nicht mehr die übliche Reiseroute. Mehmed Hurşid schrieb, daß, seit auf dem Schwarzen Meer Dampfschiffe verkehrten,³⁷ die meisten Reisenden es vorzögen, mit dem Schiff von Istanbul nach Samsun zu fahren und von dort in 18 Stunden auf der nächste Etappe der alten Königstrasse (*şah-i rah*) nach Bagdad zu gelangen. Offenbar weniger häufig scheint auch der Weg über Trabzon gewählt worden zu sein. Die Reisezeit mit dem Dampfschiff von Istanbul nach Samsun belief sich, Hurşid zufolge, auf fünfzig Stunden (von Samsun nach Trabzon waren es weitere 16 und eine halbe Stunde).³⁸ Die reine Wegzeiterparnis belief sich demnach auf 86 Stunden.

Der Seeweg wurde offenbar auch für Truppentransporte genutzt. So wurde laut *Takvim-i Vekayi* 1834 ein Regiment zur Ergänzung der *asakir-i mansure* in Bagdad von Istanbul per Schiff nach Samsun transportiert und erst von dort auf dem beschriebenen Landweg nach Bagdad geschickt.³⁹

Auf dem letzten Abschnitt dieser Route von Mosul nach Bagdad – oft wohl aber auch bereits von Diyarbekir – scheint die Fahrt mit Flößen auf dem Tigris dem Landweg im allgemeinen vorgezogen worden zu sein.⁴⁰ Daneben gab es zwischen Mosul und Bagdad zwei Landrouten. Neben der

³⁴ Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudûd*, p. 293. Gegenüber der Aufstellung in *Salname* 1 (1263H) erscheint diese Fassung korrigiert.

³⁵ Southgate: *Narrative*, ii, p. 189.

³⁶ ADN: Bagdad (consulat) A 21, Nr. 127, 31. März 1847, an Minister.

³⁷ Bereits in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre gab es eine lebhafte Konkurrenz zwischen österreichischen und britischen Dampfschiffen auf der Route Istanbul-Trabzon, die auch Samsun bediente; Issawi: *Economic History of Turkey*, pp. 164f.

³⁸ Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudûd*, pp. 292f.

³⁹ *Takvim-i Vekayi* 82 (26 Z 1249), [p. 4].

⁴⁰ Z.B. reiste Ahmed Midhat 1869 mit einer Gruppe weiterer Beamter auf diese Weise ab Diyarbekir mit dem Floß an seinen Dienstort Bagdad; Ahmed Midhat: *Menâkıb*, p. 34. Vgl. auch Âli Bey: *Seyâhat jurnalı*, p. 28.

5. Transport und Kommunikation

schon genannten Route entlang dem Ġabal Ĥamrīn via Kirkūk und Altun Köprü, die eine Länge von ungefähr 470 Kilometern hatte, gab es eine etwa hundert Kilometer kürzere, die dem rechten Tigrisufer via Sāmarrā, Tikrīt und Qal'at Šarqāt folgte. Der Vorteil der längeren Route war, daß sie durch dichter besiedeltes Gebiet führte, was die Verproviantierung erleichterte. Dafür mußten die Seitenflüsse des Tigris, etwa der Große und der Kleine Zāb überquert werden. Diese Route war bereits vor dem Ersten Weltkrieg mit Motorfahrzeugen befahren worden. Die kürzere Route war dagegen nördlich von Sāmarrā nicht ausgebaut und bis zum Krieg nicht wagengängig.⁴¹ Sie scheint dennoch häufig begangen worden zu sein; allerdings führte sie durch das Gebiet des Stammes der Šammar.⁴²

Auf dem rechten Tigrisufer war auch die Trasse der Bagdadbahn vorgesehen, die bekanntlich im Ersten Weltkrieg nicht durchgängig fertiggestellt werden konnte.⁴³ Seit dem 7. Oktober 1914 konnten Züge immerhin von Bagdad bis Sāmarrā verkehren.⁴⁴ Für die ca. 120 Kilometer lange Strecke wurden nur zweieinhalb Stunden benötigt.⁴⁵ Die Bagdadbahn war damit deutlich schneller als andere osmanische Eisenbahnen. Für sie war vertraglich eine Mindestgeschwindigkeit von 45 Kilometern pro Stunde vorschrieben worden.⁴⁶ Dagegen lag im Jahr 1909 die Durchschnittsgeschwindigkeit auf den Strecken Niš - Saloniki und Sofia - Istanbul nicht über 34 Kilometer pro Stunde Durchschnittsgeschwindigkeit.⁴⁷ Die „ordentliche Geschwindigkeit“ auf der Strecke Damaskus - Muzarīb wurde mit 30⁴⁸, die Durchschnittsgeschwindigkeit der Hedschasbahn sogar nur mit 23,5 Kilometer in der Stunde⁴⁹ angegeben.

Die Karawanenstraße von Aleppo am Euphrat entlang (seine Windungen allerdings z.T. abkürzend) nach Bagdad war etwa 860 km lang. Eine

⁴¹ *Mesopotamia* (F.O.), pp. 46.

⁴² Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 82.

⁴³ Es blieb 1918 eine riesige Lücke zwischen Nişibin und Sāmarrā. Erst 1940 kam der erste Zug aus Istanbul in Bagdad an.

⁴⁴ Hecker: „Eisenbahnen“, p. 1584, Fn. 1.

⁴⁵ Šabis: *Dünya Harbı*, iii, p. 209.

⁴⁶ AA: Türkei 165, R 13872, 14. April 1911, „Bericht 4“.

⁴⁷ Hartmann: *Unpolitische Briefe*, p. 180, n. 1.

⁴⁸ Hartmann: „Das Bahnnetz Mittelsyriens“, p. 62.

⁴⁹ Neulen: *Adler und Halbmond*, p. 133.

Karawane brauchte für diese Route etwa 22 bis 25 Tage⁵⁰ oder länger.⁵¹ Eine Kamellast von Bagdad nach Aleppo kostete in der ersten Hälfte der 1820er Jahre zwischen 150 und 200 Piaster – zuzüglich warenspezifischer Abgaben.⁵² Vor 1908 existierte auf dieser Strecke jedoch auch ein Etappenservice der Post, welcher auch Reisenden zur Verfügung stand. Damit konnte diese Strecke mit zwanzigmaligem Wechsel der Pferde in 8 bis 14 Tagen zurückgelegt werden.⁵³ Seit dem 1. September 1907 war die Route mit Wagen befahrbar, ohne daß dabei allerdings eine regelrechte befestigte Straße angelegt worden wäre. Hierdurch schrumpfte die Reisezeit auf 8 bis 10 Tage.⁵⁴ Der Kutschenservice wurde von einer *Šarikat ‘Arabāt Baġdād wa Ḥalab* genannten Firma betrieben. Pro Tag gingen jeweils zwei Kutschen ab, eine der ersten Klasse mit vier Personen und eine der zweiten Klasse mit sechs Personen. Jede Kutsche wurde von drei Mauleseln gezogen, von denen die Firma über zweihundert verfügte. Es war ein Zeitplan für eine Reisedauer von acht Tagen aufgestellt worden. Die reine Fahrzeit betrug nach diesem Plan knapp 100 Stunden.⁵⁵ Dagegen wurde die reine Wegzeit für Kamelkarawanen auf 170 Stunden und auf circa 139 Reitstunden zu Pferde geschätzt.⁵⁶ Die Kosten für die Reise in den Kutschen betrugen vier Lira (17,60 \$) für die erste und zweieinhalb Lira (11,00 \$) für die zweite Klasse.⁵⁷

Der bereits erwähnte İsmail Hakkı, der diese Route 1909 mit der Kutsche bereiste, kritisierte insbesondere die miserable Qualität der Khans. Von Aleppo bis Dayr az-Zür bestanden damals fünf solche kleinen Etappenstationen in Nahr aḍ-ḡahab, Maskana, Ḥamām, Şabḡa und Tabnī.

⁵⁰Vgl. PRO: FO 195/2243, Nr. 220/93, 15. August 1907, Major an O’Conor ; SAT: 7N1635, Nr. 144, 17. Oktober 1907 u. *Mesopotamia* (F.O.), p. 46.

⁵¹Der Arzt Lamec Saad brauchte im Mai 1886 für diese Route mit einer Reisegruppe osmanischer Beamter 26 Tage; Saad: *Sechzehn Jahre*, pp. 200-204.

⁵²ADN: Constantinople D (Bagdad 1816-1824), Nr. 28 [Annex], 9. Februar 1823.

⁵³[Uhlig]: *Beschreibung*, p. 73.

⁵⁴Vgl. PRO: FO 195/2243, Nr. 812/104, 12. September 1907, Major an O’Conor u. SAT: 7N1635, Nr. 144, 17. Oktober 1907.

⁵⁵PRO: FO 195/2243, Nr. 812/104, 12. September 1907, Major an O’Conor. Offensichtlich wurde der Fahrplan auf den ersten Fahrten weitgehend eingehalten.

⁵⁶[Uhlig]: *Beschreibung*, pp. 63f u. 72f.

⁵⁷NARA: RG 84, Baghdad, box 1, 2. September 1907, dispatch Magelssen, “Improved transportation facilities in Mesopotamia”.

5. Transport und Kommunikation

An einigen befand sich auch zusätzlich eine Gendarmeriestation. Diese Khans gehörten entweder Grundeigentümern, die sie verpachtet hatten, oder sie hatten zum Besitz Abdülhamids II. gezählt und waren nach dessen Absetzung an den osmanischen Staat übergegangen.⁵⁸ In Dayr az-Zūr verzweigte sich die Route in eine nördliche nach Mosul und eine südliche nach Bagdad. Zwischen Dayr az-Zūr und Bagdad gab es weitere neun Etappenstationen, darunter die Orte Mayādīn, Ālbū Kamāl, ‘Ana und Ramādiyya.⁵⁹ Das schwierigste Wegstück der Route befand sich von ‘Ana euphratabwärts.⁶⁰ Im Jahr 1911 hatte man auf der Route entlang des Euphrats mit dem Bau einer befestigten Straße begonnen. Zu dieser Zeit gab es offenbar kein funktionierendes Relaissystem für Kutschen mehr, so daß die Fahrzeit in gemieteten Wagen circa 17 bis 20 Tage dauerte.⁶¹ Einen dramatischen Geschwindigkeitszuwachs brachten erst die Automobile. Im Jahr 1908 reiste ein Brite namens Forbes mit einem Kraftwagen in sechzig Stunden von Iskenderun nach Bagdad (der Abschnitt von Iskenderun nach Aleppo war allerdings eine befestigte Strasse). Dies war das erste Auto in Bagdad.⁶² Die Route zwischen ‘Ana und Aleppo wurde danach von einem Kraftwagen in 31 Stunden zurückgelegt.⁶³ Das waren noch Testläufe. Doch kurz vor dem Ersten Weltkrieg hatte der Wali Cavid Paşa, der selbst ein dienstliches Automobil nach Bagdad mitbrachte,⁶⁴ offenbar bereits Pläne eine Kraftbusverbindung zwischen Aleppo und Bagdad einzurichten.⁶⁵

Seit 1906 war es möglich, mit der Eisenbahn von Beirut nach Aleppo zu kommen. Diese Bahn war in Normalspur ausgeführt und zweigte in Rayāq in der Bekaa-Ebene von der Schmalspurstrecke Beirut-Damaskus ab.⁶⁶ Damit verkürzte sich die Reise vom Hafen Beirut nach Bagdad beträchtlich wie der amerikanische Konsul beschrieb:

⁵⁸ İsmail Hakkı: *Irak mektubları*, p. 65.

⁵⁹ İsmail Haki: *Irak mektubları*, p. 88.

⁶⁰ İsmail Haki: *Irak mektubları*, p. 107.

⁶¹ AA: Türkei 165, R 13872, 14. April 1911, „Bericht 4“.

⁶² ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 69, 22. November 1909.

⁶³ *Mesopotamia* (F.O.), p. 47.

⁶⁴ *Luġat al-‘Arab* 3.8 (RA 1332, Šubāt 1914), p. 444.

⁶⁵ Hubbard: *Gulfto Ararat*, p. 130.

⁶⁶ Bonine: „Introduction of Railroads“, p. 59.

„Under the present arrangements it is possible to leave Beirut, the principal port on the Syrian coast, by evening train and to arrive in Aleppo in time to start in carriage the morning of the second day, reaching Bagdad eight days later.“⁶⁷

Während des Ersten Weltkriegs, als der Hauptnachschiebeweg für die Irakfront über die Euphratroute verlief, wurde die Fracht von Maskana bis Fallūga auf dem Fluß transportiert. Von Fallūga führte dann eine 45 Kilometer lange Schmalspurbahn nach Bagdad. Allerdings gab es keine Lokomotiven, weshalb die Züge mit jeweils zwei Tonnen fassenden Wagen in sechs Etappen von jeweils 50 arabischen Arbeitern geschoben und gezogen wurden.⁶⁸

Von Aleppo kommend gab es neben den Wegen entlang des Euphrat und jenen, die in Dayr az-Zūr oder Mayādīn nach Mosul abzweigten, noch eine weitere Route, auf welcher zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert die großen Transitkarawanen des Indienhandels zwischen Basra und Aleppo verkehrten. Diese vermieden das Euphratufer und hielten sich durchgehend ein gutes Stück südlich dieses Stroms.⁶⁹

Die Route von Nordsyrien nach Mosul die sich in verschiedene Varianten aufspaltete,⁷⁰ erhielt Anfang des 20. Jahrhunderts Aussicht auf neues Gewicht, als die Bagdadbahn anfang, Gestalt anzunehmen. 1904 hatte die Bahn, ausgehend von Konya, Bulgurlu am Fuß des Taurus erreicht. Doch zog sich die Überwindung des Taurusgebirges hin, so daß es vor dem Krieg nicht mehr zu einer durchgängigen Verbindung von Anatolien nach Syrien kam. Noch in der ersten Hälfte der 1890er Jahre unsicher und wenig benutzt,⁷¹ scheint die Route Aleppo - Dayr az-Zūr - Mosul in den letzten Jahren des Osmanischen Reiches zunehmend häufiger frequentiert worden zu sein.⁷² 1914 war es bedeutend teurer, Waren via Basra und

⁶⁷ NARA: RG 84, Baghdad, box 1, 2. September 1907, dispatch Magelssen, "Improved transportation facilities in Mesopotamia".

⁶⁸ Neulen: *Adler und Halbmond*, p. 214; Hedin: *Bagdad*, pp. 106-108.

⁶⁹ Vgl. Métal: „Changements“, p. 37 u. 52 (Karte).

⁷⁰ Für die Routen ab Nişibin nach Mosul s. [Uhlig]: *Beschreibung*, pp. 67f. Eine Beschreibung einer der Routen Mosul - Dayr - Aleppo samt Karte bietet Sachau: *Euphrat und Tigris*, pp. 128-148.

⁷¹ Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 6.

⁷² *Handbook of Mesopotamia*, iii, p. 354.

5. Transport und Kommunikation

Bagdad nach Mosul zu transportieren als via Aleppo oder via Samsun und Diyarbekir.⁷³

Übrigens waren die Reisekosten für osmanische Beamte um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf den beiden obengenannten Routen über Anatolien und über Syrien in etwa gleich hoch. Im Jahr 1860 wurde das Weggeld für einen Beamten im Rang eines *kaimmakam* (*bir nefer-i kâ'immaḳāmıñ 'azîmet ve 'avdet ḥarc-i rāḥı*) von Istanbul nach Bagdad und zurück über die Route Alexandrette, Aleppo mit 16.062 Kuruş angesetzt, das für den Weg über Samsun mit 15.668 Kuruş.⁷⁴ Dagegen reiste ein Gesandter des Sultans im Jahr 1826 für nur 500 Kuruş von Istanbul nach Bagdad. Man solle sich über diese niedrige Summe nicht erstaunen, so der Historiograph Ahmed Lütüfi, denn damals hätten die Beamten ihre Reittiere ohne Bezahlung aus den Relaisstationen (*mezillhane*) bekommen können und die *şehir kethüdaları* hätten ihnen an ihren Rastorten kostenfreie Kost und Logis organisiert.⁷⁵

Die Wüstenroute über Damaskus hatte im 19. Jahrhundert ebenfalls eine Reihe von Varianten. Die am häufigsten benutzte führte über Palmyra und Suḥna nach 'Ana zum Euphrat.⁷⁶ Nach einer englischen Quelle von Anfang des 20. Jahrhunderts wurde sie alle anderthalb bis zwei Monate in jeder Richtung von einer Karawane frequentiert.⁷⁷ Offenbar ging ein Teil des Verkehrs über Dayr az-Zūr und dann auf der Euphratroute oder nach Mosul, während ein anderer Teil in Suḥna auf die große Transversale zwischen Aleppo und Basra südlich des Euphrat einschwenkte. Im 19. Jahrhundert weniger frequentiert war die Variante, die von Palmyra nach Hīt ging. Der Verkehr von Damaskus dürfte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und besonders nach 1890 tendenziell zugenommen haben: 1863 verkürzte die Eröffnung der neuen 110 Kilometer langen Straße zwischen Beirut und Damaskus die Reisezeit zwischen diesen

⁷³NARA: RG 84, Baghdad, box 16a, file 610, 12. Juni 1914, Brissel an Secretary of State.

⁷⁴BBA: İrade - Dahiliyye 30696 - 4.

⁷⁵Lütüfi: *Tarih*, i, p. 204. Zum Amt des *şehir kethüdası* Anfang des 19. Jhdts. vgl. Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, pp. 41-44 u. für Diyarbekir Yılmazçelik: *Diyarbakır*, pp. 209f. Zu den Tanzimatreformen, welche Lütüfi für die diesbezgl. Kostensteigerung indirekt verantwortlich macht, s. İnalcık: „Tanzimat'ın Uygulanması“, p. 630.

⁷⁶Métral: „Changements“, p. 37.

⁷⁷*Mesopotamia* (F.O.), p. 47.

beiden Städten von drei bis vier Tagen auf 13 Stunden.⁷⁸ In den 1890ern wurde der Hafen von Beirut ausgebaut und entwickelte sich rasch zum unangefochten wichtigsten Umschlagplatz der Region. Seit 1895 gab es eine 145 Kilometer lange Schmalspurbahn zwischen Damaskus und Beirut.⁷⁹ All dies trug dazu bei, einen Teil des Verkehrs nach Mesopotamien, der vorher über Aleppo gelaufen war, nach Damaskus umzulenken.⁸⁰

Die direkte Ost-West-Transversale von Damaskus nach Bagdad über Hīt war im 19. Jahrhundert eine reine Kurierverbindung, für die acht bis zwölf Tage angesetzt wurden.⁸¹ Allerdings wurde auch hier bereits die spätere Entwicklung einer Autoroute zumindest planerisch vorweggenommen: Auf Betreiben des Abgeordneten von Diwāniyya, Muḥammad Şevket Paşa ibn Rif'at (gest. 1916),⁸² stimmte das osmanische Parlament 1909 der Etablierung einer direkten Autoverbindung auf der Route Damaskus - Nağaf - Kūfa zu und bewilligte hierfür Mittel von zweitausend Lira. Die geplante Route war etwas über 900 Kilometer lang. Es wurde kalkuliert, daß sie von einem Kraftwagen in 30 bis 35 Stunden bewältigt werden konnte.⁸³

Zwischen Iran und Irak gab es längs der Zagroskette mehrere Übergänge. Die nördlichen führten über Rāwandūz oder Sulaymāniyya ins Urmia-Becken und so etwa nach Täbris, der mittlere führte von Bagdad über Ḥanaqīn nach Kermanschah, die südlichen über Šuštār am Kārūn nach Dizfūl oder Isfahan. Die Straße von Bagdad nach Kermanschah war die einzige, die 1917 mit Wagen befahrbar war. Bis Ḥanāqīn verdankte sie dies weitgehend natürlichen Umständen, auf der iranischen Seite hatten die persischen Behörden 1912 bis Kermanschah eine befestigte Straße errichten lassen. Auch von Kermanschah bis Teheran war die Route waggängig.⁸⁴ Die Verbindungen nach Iran waren sowohl für den Handel als auch für den Pilgerverkehr von großer Bedeutung. Die Zahlen fluktuierten allerdings sehr stark.

⁷⁸Fawaz: „Beirut-Damascus Road“, p. 24.

⁷⁹Bonine: „Introduction of Railroads“, p. 59.

⁸⁰Métral: „Changements“, p. 39.

⁸¹Vgl. Chiha: *La province de Bagdad*, p. 203 u. Binder: *Au Kurdistan*, p. 307.

⁸²Zu ihm s. Prātor: *Der arabische Faktor*, p. 271.

⁸³ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 69, 22. November 1909.

⁸⁴[Uhlig]: *Beschreibung*, pp. 64f.

5. Transport und Kommunikation

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, zu Zeiten Büyük Süleyman Paşas, wurde die jährliche Zahl der Pilger vom französischen Residenten in Bagdad auf rund 30.000 angesetzt. Nach 1800 sei sie jedoch auf 10.000 zurückgegangen.⁸⁵ Für die Jahre 1841 und 1842 schätzte der damalige französische Konsul in Bagdad ihre Zahl auf 50.000.⁸⁶ Wegen der Eroberung Karbalās durch Necib Paşa erlitten die Zahlen 1843/44 einen Einbruch, der sich auch deutlich im Wirtschaftsleben der Provinz bemerkbar machte. Bis Ende 1844 kamen jedoch bereits wieder 12.000 persische Pilger nach Karbalā.⁸⁷ Der deutsche Reisende Petermann wußte zu berichten, daß für die Pilgersaison von 1854 in Hānaqīn 60.000 *tezkeres* ausgestellt worden seien. Hānaqīn war der Haupteintrittspunkt der Pilgerkarawanen aus Iran. Lamec Saad, der dort von 1882 bis 1884 als Quarantänearzt tätig war, nennt für das Jahr 1882 eine Zahl von über 75.000 Pilgern, die er allerdings als exzeptionell hoch bezeichnet.⁸⁸ In Tabelle 5.1 sind die Zahlen iranischer Pilger für die Jahre 1888 bis 1897 und 1906 bis 1911 aus zwei unterschiedlichen Quellen zusammengefaßt.

Von den zwischen 1888 und 1897 registrierten 397.405 Personen überschritten 347.378 (87,41%) die Grenze bei Hānaqīn. Der zweitstärkste frequentierte Grenzübergang war Basra mit 23.457 (5,9%) und hernach Mandalī mit 12.246 (3,08%) Personen. Somit passierten in diesem zehnjährigen Zeitraum knapp 40.000 Reisende aus Iran jährlich die Grenze. Zwischen 1906 und 1911 beziffert sich das jährliche Mittel auf 45.000 Reisende. Es mag sich hierbei sowohl um Händler als auch um Pilger gehandelt haben, denn Handel und Pilgerfahrt wurden ja sehr häufig kombiniert. Diese Zahlen repräsentieren aber selbstverständlich nicht den gesamten Grenzverkehr, denn die lange „Grenze“ am Zagros war – von einem halben Dutzend Grenzstationen abgesehen – natürlich weitgehend offen. Ortskundige konnten sie auf zahlreichen Schleichwegen nach Belieben übertreten, ohne durch die osmanischen Grenzbehörden registriert zu werden. Bekanntlich wurde sie auch regelmäßig von ganzen Stammesgruppen überschritten.

⁸⁵Nieuwenhuis: *Politics*, p. 49.

⁸⁶MAE: CCC, Bagdad, Nr. 74, de Veimars an Guizot, 24. Juni 1844.

⁸⁷ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 230, 25. Dezember 1844, Veimars an Butenval u. MAE: CCC, Bagdad, Nr. 74, de Veimars an Guizot, 24. Juni 1844.

⁸⁸Saad: *Sechzehn Jahre*, p. 100.

5.1. Überlandverbindungen

Tabelle 5.1.: Zahl der Pilger aus Iran in den Jahren 1888-1897 und 1906-1911

Jahr	Personen	Jahr	Personen
1888	53.976	1906	58.827
1889	27.385	1907	38.112
1890	11.747	1908	38.355
1891	63.932	1909	36.176
1892	12.951	1910	61.937
1893	16.383	1911	38.481
1894	82.403		
1895	69.954		
1896	29.570		
1897	29.104		
Summe	397.405		271.888
Mittel ^b	39.740		45.314

^a Die Angaben für 1888-1897 aus AA: Türkei 134 ad., R 13207, 12. Mai 1898, Rosen an Hohenlohe-Schillingsfürst. Rosen wendet sich damit gegen in Istanbul kursierende übertriebene Angaben von jährlich bis zu 180.000 iranischen Pilgern auf der Route über Hāniqin. Die Zahlen für 1906-1911 aus NARA: RG 84, Baghdad, box 16, file 877, 27. Oktober 1913, Richarz an Secretary of State. Die Zahlen von Rosen basieren auf vertraulichen Angaben des lokalen Quarantänearztes und eigenen Ermittlungen, die von Richarz auf der offiziellen Statistik der Sanitätsbehörden. Differierende Angaben für 1889 und 1890 bei Cuinet: *La Turquie*, iii, p. 16.

^b Das arithmetische Mittel für die Jahre 1888-1897 bzw. 1906-1911.

5. *Transport und Kommunikation*

Eine weitere Aufstellung über den Warentransport und die Zahl der Lasttiere für den Zeitraum 1888 bis 1897 gibt einen Eindruck der Frequentierung der Strecke Hānaqīn - Kermanschah, auf der sich der überwiegende Teil dieser Transporte abspielte, wieder (Tabelle 5.2). Jährlich waren demnach in der Dekade von 1888 bis 1897 dort durchschnittlich mehr als 36.500 Packtiere unterwegs; eine Zahl, die sich bis zum Jahr 1911 auf 50.000 erhöht haben soll.⁸⁹ Die Aufstellung 5.2 quantifiziert auch ein spezifisches Phänomen des iranisch-irakischen Grenzverkehrs, das des Leichentransports. Fromme Schiiten hatten häufig den Wunsch, nach ihrem Tod in der Nähe der Ruhestätten der Imame – vor allem in Nağaf und Karbalā – bestattet zu werden. Ihre Leichname wurden oft auch über große Distanzen dorthin verbracht.⁹⁰ Diese Transporte stellten ein erhebliches Epidemierisiko dar und wurden von den osmanischen Behörden entsprechend besteuert.

Das vergleichsweise hohe Verkehrsaufkommen auf der Pilgerroute von Hānaqīn nach Karbalā macht verständlich, warum es immer wieder zu Plänen gekommen ist, auf dieser Route eine Eisenbahnlinie zu betreiben. So wurde 1865/66 ein Projekt diskutiert, unter britischer Ägide eine Eisenbahnlinie von Bagdad nach Karbalā zu bauen. Später sollten dieser Linie zwei Extensionen zwischen Bagdad und Hānaqīn und zwischen Karbalā und Nağaf hinzugefügt werden. Allerdings wurde in der großen Provinzratsversammlung in Bagdad gefordert, daß die Hälfte der auszubehenden Aktien der Eisenbahngesellschaft an osmanische Untertanen vergeben werden mußte. Außerdem weigerte sich die Hohe Pforte offensichtlich, finanzielle Garantien für die Kapitalgeber der Linie zu übernehmen, weshalb das Projekt scheiterte.⁹¹ Midhat Paşa griff bald nach seiner Ankunft das Projekt einer Eisenbahnverbindung Bagdad - Karbalā wieder auf.⁹²

Angeblich geriet das Projekt dieses Mal über die Planungsphase hinaus. Eine mit dem Bau beauftragte belgische Firma habe jedoch die Auslieferung des Materials und den Beginn der Arbeiten wegen des

⁸⁹AA: Türkei 165, R 13872, 14. April 1911, „Bericht 4“.

⁹⁰Pistor-Hatam: „Pilger, Pest und Cholera“.

⁹¹Vgl. PRO: FO 195/803A, Nr. 52, 27. November 1865, Kemball an Lyons; PRO: FO 195/803A, Nr. 31, 8. August 1866, Kemball an Lyons u. *Zevra* 55 (28 RA 1287), p. 159.

⁹²PRO: FO 195/949, Nr. 7, 26. Mai 1869, Herbert an Elliot.

5.1. Überlandverbindungen

Tabelle 5.2.: Leichen- und Warentransporte mit Angaben über die verwendeten Lasttiere in den Iraq via Ḥāniqīn in den Jahren 1888-1897

Jahr ^b	Leichen	Lasttiere			Waren ^c
		Pferde	Maultiere	Kamele	
1888	9.671	46.093	10.114	33	20.374
1889	2.317	22.671	6.820	0	13.975
1890	551	10.261	4.177	2.909	14.884
1891	11.424	57.192	3.720	1.864	14.093
1892	1.213	10.306	1.821	1.702	15.883
1893 ^d	19	15.290	3.217	2.579	26.778
1894	13.442	36.389	2.817	2.882	17.426
1895	11.753	55.752	3.656	846	12.918
1896	5.555	26.930	3.687	537	10.184
1897	3.705	27.723	3.804	0	9.062
Summe	59.650	308.607	43.833	13.352	155.577

^a Quelle: AA: Türkei 134 adh., R 13207, 12. Mai 1898, Rosen an Hohenlohe-Schillingsfürst.

^b 1304Mal (1888)-1313Mal (1897).

^c Kisten oder Ballen.

^d Im Jahr 1893 war die Einfuhr von Leichen wegen der in Iran herrschenden Cholera verboten.

5. Transport und Kommunikation

Preußisch-Französischen Kriegs von 1871 verzögern müssen. In der Zwischenzeit sei Midhat Paşa abgesetzt und das Projekt nicht wieder aufgenommen worden.⁹³ Im Jahr 1875 scheint eine osmanische Firma die Konzession für eine solche Bahnlinie tatsächlich erhalten zu haben. Sie war auf 88 Kilometer Gesamtlänge geplant. Zunächst sollte sie 58 Kilometer bis Musayyib reichen, danach mittels einer Brücke über den dort 350 Meter breiten Euphrat und weiter nach Karbalā geführt werden. Wegen der Überflutungen in der Gegend von Bagdad war geplant, sie dort auf einem aufgeschütteten Damm verlaufen zu lassen. Als Brennstoff für die Lokomotiven war das in der Gegend von Mosul bereits von den Osmanen geförderte fossile Rohöl vorgesehen. Auch hier war geplant, im Erfolgsfall die Bahn bis nach Ḥānaqīn zu verlängern.⁹⁴ Jedoch kam keines dieser Vorhaben jemals zur Ausführung, auch nicht die projektierte Nebenroute der Bagdadbahn, die in einen 110 Kilometer langen Abzweig von der Hauptstrecke nach Ḥānaqīn vorsah.⁹⁵

Die Route zwischen Karbalā und Bagdad war nicht nur des Pilgerverkehrs wegen potentiell ökonomisch gewinnträchtig. Zugleich bot sie die Aussicht, das fruchtbare Getreideanbaug Gebiet am mittleren Euphrat um Ḥilla verkehrstechnisch zu erschließen. Bereits 1878 hatte der Herausgeber der *Times of India*, Grattan Geary, vorgeschlagen, wenigstens die Route Bagdad - Ḥilla wagengängig zu machen, um auf diese Weise Getreide nach Bagdad transportieren zu können, und argumentiert, daß der Transport mit Tragtieren den Preis für eine Einheit verdreifache, so daß er sich häufig nicht lohne.⁹⁶ Geary hatte zweifellos den Exporthandel britischer Kaufleute in Bagdad im Auge, aber es besteht kein Grund anzunehmen, daß nicht auch die osmanische Verwaltung und letztendlich die Getreideversorgung von Bagdad durch die Umsetzung dieses Vorschlags profitieren konnte. Zwischen Bagdad und Karbalā verkehrte schließlich

⁹³Geary: *Asiatic Turkey*, i, pp. 153f.

⁹⁴ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 35, 18. Mai 1875, Destrées an Décazes.

⁹⁵NARA: RG 84, Baghdad, box 16, file 877, 27. Oktober 1913, Richarz an Secretary of State u. 4. Dezember 1913 Richarz an Secretary of State; 13. Dezember 1913, Richarz an Botschafter. Die Vermessungsarbeiten für den Abschnitt nach Ḥānaqīn wurden Ende 1913 forciert, weil man durch eine möglichst zügige Fertigstellung der Nebenstrecke Einkünfte durch den hohen Pilger- und Handelsverkehr sicherstellen wollte.

⁹⁶Geary: *Asiatic Turkey*, i, p. 153.

zwar keine Eisenbahn, wohl aber Kutschen.⁹⁷ Ali Suad, der 1910 bis 1912 in offizieller Mission im Nağd und im Irak reiste, berichtete von einer solchen Fahrt. Der Wagen faßte acht Personen und war ungepolstert. Die Fahrt begann im Morgengrauen in Karḥ. Zu Mittag war man in Musayyib. Die dortige Schiffbrücke über den Euphrat mußte zu Fuß überquert werden; an ihrem anderen Ende bestieg man den nächsten Wagen, der den Rest des Weges nach Karbalā zurücklegte.⁹⁸ Nach Ḥilla bestand ebenfalls ein Service, der wie auf den meisten anderen Routen mit vierspännigen Postkutschen ausgeführt wurde.⁹⁹ Diese leichteren und schnelleren Reisemöglichkeiten nach Karbalā und Ḥilla waren auch der in Bagdad erscheinenden Zeitschrift *Luğat al-‘Arab* des Anastās al-Kirmili 1911 eine immerhin dreiteilige Reisebeschreibung wert. Noch vor ungefähr zwanzig Jahren, so wurde dort ausgeführt, sei die Reise nach Ḥilla mühselig und wegen der Stämme nicht ungefährlich gewesen, nun aber gebe es zahlreiche Firmen, die Wagenverbindungen anböten und die Reise leicht machten.¹⁰⁰ Solche Kutschdienste waren in den letzten Jahren osmanischer Präsenz in Mesopotamien auf den meisten wichtigen Routen eingerichtet worden.¹⁰¹ Im Jahr 1905 verkehrten zwischen Bagdad und Musayyib 26, zwischen Musayyib und Karbalā zwölf, zwischen Nağaf und Karbalā neun und zwischen Bagdad und Ḥilla sechs Kutschen. Die Transportunternehmer waren Privatpersonen, die meist nicht mehr als zwei oder drei Kutschen besaßen und diese unter dem Namen einer Firma betrieben.¹⁰² Im übrigen war der Kutschverkehr nicht ausschließlich auf europäische Importe von Wagen angewiesen, vielmehr fanden auch – offenbar durchaus brauchbare – Kutschen aus einheimischer Produktion Verwendung.¹⁰³ Schließlich wurden in osmanischer Zeit im Irak zwei Pferdetrambahnlinien eingerichtet. Dies war einerseits die berühmte von Midhat Paşa eingerichtete Verbindung zwischen Bagdad und dem schii-

⁹⁷ Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 82 berichtet für 1897/98 von einem Kutschenservice bis Musayyib.

⁹⁸ Ali Suad: *Seyahatlarım*, pp. 75-81.

⁹⁹ Hedin: *Bagdad*, p. 284. Dort eine Zeichnung einer solchen Kutsche.

¹⁰⁰ „Safra ilā Karbalā wa-l-Ḥilla wa-nawāḥihā“, *Luğat al-‘Arab* 1 (1329H/1911), p. 105.

¹⁰¹ Eine Auflistung für 1912 bei Issawi: *Fertile Crescent*, p. 265.

¹⁰² Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 827.

¹⁰³ [Uhlig]: *Beschreibung*, p. 62.

5. Transport und Kommunikation

tischen Pilgerort Kāzimīyya, andererseits eine Linie zwischen Kufa und Nağaf,¹⁰⁴ die nach 1908 durch den Geschäftsmann und stellvertretenden *müdir* der *nahiya* Kufa, Hamdi Efendi (Ḥamdī ibn Maḥmūd Rāmiz), erbaut worden war.¹⁰⁵ Die Trambahn nach Kāzimīyya verkürzte die Reisezeit von einer Stunde auf zwanzig Minuten. Sie verfügte über einen Wagenpark von acht zweistöckigen Waggonen, die jeweils 50 Personen fassen konnten. Das untere Geschoß galt als erste Klasse und kostete 40 Para pro Fahrt, das obere die Hälfte.¹⁰⁶

Das Problem der Unpassierbarkeit weiter Strecken während der Hochwasserperiode hätte sich im Prinzip durch geeigneten Damm- und Brückenbau beheben lassen. Für beides reichten die Ressourcen des osmanischen Staates im 19. Jahrhundert aber nicht aus. Die übliche osmanische Brückenkonstruktion in Mesopotamien für den Übergang über Euphrat und Tigris blieb bis ins 20. Jahrhundert die Bootsbrücke. Diese Schwimmbrückenkonstruktion bestand aus aneinander geketteten Booten, die mit Planken von Boot zu Boot miteinander verbunden waren. Das Ganze wurde mit Erde abgedeckt.¹⁰⁷ Diese Art von Brücken war zwar wohl kostengünstig in Herstellung und Wartung, hatte aber zwei Nachteile. Zum einen mußte sie für passierende Schiffe geöffnet werden, zum anderen war sie nicht hochwasserfest. In Hochwasserperioden wurden solche Brücken an einer Seite losgekettet und schwebten parallel zur Strömung.¹⁰⁸ Sofern die Strömung nicht zu heftig war, konnten einige dieser Brücken allerdings auch durch Hinzufügung zusätzlicher Boote oder Pontons verschiedenen Wasserständen angepaßt werden.¹⁰⁹ Obwohl sie im Prinzip wagengängig zu konstruieren waren, war vor dem Ersten Weltkrieg nur die Schiffbrücke in Bagdad, die İsmail Hakkı noch 1909

¹⁰⁴ *Handbook of Mesopotamia*, ii, 405.

¹⁰⁵ *Luğat al-ʿArab* 2.8 (RA 1331, Šubāt 1913), p. 358.

¹⁰⁶ Yücel: „Midhat Paşa“, p. 180.

¹⁰⁷ Layard: *Nineveh*, i, p. 76. Diese Beschreibung scheint, soweit auf erhaltenem Fotomaterial erkennbar, auch für die Bootsbrücke in Bagdad Ende des 19. Jahrhunderts noch zuzutreffen und gilt vermutlich entsprechend für alle Bootsbrücken in Mesopotamien. Für einige Details der Konstruktion s. Ritter: „Mesopotamische Studien I“, pp. 140f.

¹⁰⁸ Layard: *Nineveh*, i, p. 76.; Nolde: *Reise*, p. 117; Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 238; Mehmed Emin: *Bağdad*, p. 22.

¹⁰⁹ Dies wird von den Schiffbrücken bei Kūt al-ʿAmāra und Sūq aš-Šuyūḫ erwähnt; *Handbook of Mesopotamia*, ii, pp. 409, 422.

zu Fuß überqueren mußte, für die Erfordernisse des Wageverkehrs angepaßt worden.¹¹⁰ Schiffbrücken über den Tigris gab es vor 1917 in Mosul,¹¹¹ Sāmarrā, Kāzimayn, Bagdad, Qarāra,¹¹² Kūt al-‘Amāra und ‘Amāra, über den Euphrat bei Fallūga, Musayyib, Ḥilla, Diwāniyya, Nāširiyya und Sūq aš-Šuyūḥ, über den Hindiyya-Kanal bei Tawāriḡ, Kufa und Samāwa.¹¹³ Die Bootsbrücke über den Diyāla bei Ba‘qūba wurde 1866 von Namık Paşa gebaut.¹¹⁴ Über die verschiedenen Kanäle gab es teilweise ebenfalls Brücken; diese waren allerdings meistens keine Bootsbrücken. So querte beispielsweise die Wagenstraße nach Karbalā eine Brücke über den die Stadt umgebenden Ḥusayniyya-Kanal.¹¹⁵ Eine andere Brücke auf dieser Route war die 1898 unter französischer Bauleitung errichtete Eisenbrücke über den Kanal al-Ḥırr vier Kilometer südwestlich von Bagdad.¹¹⁶ Diese beiden Brücken waren befahrbar. Die meisten Brücken über kleine Kanäle waren jedoch nicht wagengängige Holzkonstruktionen.¹¹⁷

Im Jahr 1912 ließ die Bagdader Stadtverwaltung an zwei Tagen alle Passanten und Tiere, welche die zentrale Bagdader Schiffbrücke überqueren, zählen. Diese Zählung differenzierte allerdings nicht nach Mensch und Tier; sie ermöglicht aber immerhin eine Abschätzung der Größenordnung des Verkehrs über diese Brücke. Demnach waren am 16. Juni 1912 vom Stadtteil Ruṣāfa im Osten nach Karḡ im Westen 19.000 Menschen und Tiere unterwegs und in umgekehrter Richtung 24.000. Am folgenden Tag betrugen die entsprechenden Zahlen 20.000 bzw. 30.000.¹¹⁸

Besonders in Obermesopotamien bestanden auch einige der klassischen gemauerten Bogenbrücken. Die berühmtesten führten über die

¹¹⁰ *Handbook of Mesopotamia*, ii, 374.

¹¹¹ Dort als Verlängerung einer nicht ganz den Tigris überspannenden Steinbrücke; Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 97.

¹¹² Die von Küçük Namık Paşa 1902 fertiggestellte Brücke einige Kilometer südlich von Bagdad.

¹¹³ Genannt in *Handbook of Mesopotamia*, i, 163, sowie *ibid.*, ii u. iii passim. Die Brücken in Nāširiyya und Sūq aš-Šuyūḥ datieren möglicherweise aus dem 20. Jahrhundert; Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 34 weiß von ihnen noch nichts.

¹¹⁴ Lycklama a Nijeholt: *Voyage*, iii, p. 390.

¹¹⁵ *Handbook of Mesopotamia*, ii, 395.

¹¹⁶ Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 238; ADN: Bagdad (consulat) A 31, 23. Januar 1898, Nr. 2, Rouet an Minister.

¹¹⁷ *Handbook of Mesopotamia*, i, p. 163.

¹¹⁸ *Luḡat al-‘Arab*, 2.1 (B 1330, Ḥazırān 1912), p. 39.

5. Transport und Kommunikation

beiden Arme des Kleinen Zāb in Altun Köprü. Eine andere führte kurz vor Ḥānaqīn über den Alwān,¹¹⁹ einen Nebenfluß des Diyāla. Die Brücke über den westlichen Arm des Kleinen Zāb bei Altun Köprü war in einem einzigen Bogen ausgeführt und so steil, daß Packtiere sie nur mühsam bewältigen konnten.¹²⁰ Da die Brücke zudem recht schmal und ihre gemauerten Seitenbegrenzungen kaum einen halben Meter hoch waren, kam es angeblich häufiger vor, daß Kamele, seltener auch Pferde, scheuten und über die Brüstung fielen.¹²¹ Wo keine Brücken bestanden, mußte auf Fährn ausgewichen werden. Regelmäßiger Fährverkehr bestand vor dem ersten Weltkrieg unter anderem in 'Ana und Hīt über den Euphrat, in Kifl über den Hindiyya-Kanal und in Tikrīt über den Tigris.¹²² Nicht alle dieser Fährn liefen offenbar – jedenfalls noch Anfang der 1890er Jahre – an über den Fluß gespannten Führungsseilen, die ihr Abtreiben verhinderten. Infolgedessen mußte etwa die von der Verwaltung der Krondomänen Abdülhamids II. betriebene Fähre über den Großen Zāb nach jeder Überquerung von 25 bis 30 Männern wieder flußaufwärts geschleppt werden.¹²³

Ein Hauptproblem der Überlandverbindungen im Osmanischen Reich noch des 19. und 20. Jahrhunderts bestand in der nur unzureichend gewährleisteten Sicherheit der Reisenden und des Transportguts. Nicht nur Einzelreisende oder kleine Gruppen waren gefährdet – jeder europäische Reiseberichtautor, der auf sich hielt, berichtete mindestens von einer Begegnung mit finsternen Wegelagerern –, sondern auch große Karawanen. Es gelang der osmanischen Administration in Bagdad weder im 19. noch im 20. Jahrhundert jemals vollständig, die Sicherheit der Straßen zu gewährleisten. Das Problem erstreckte sich bis in die unmittelbare Umgebung von Bagdad: Im Jahre 1855, während der vielgelobten Verwaltung des Walis Gözülklü Reşid Paşa, wurde eine persische Pilgerkarawane von

¹¹⁹Vgl. Herzfeld: „Reise durch Lüristan“, p. 51.

¹²⁰*Handbook of Mesopotamia*, iii, p. 350.

¹²¹Nolde: *Reise*, p. 178.

¹²²*Handbook of Mesopotamia*, ii, p. 398, iii, pp. 351, 357, 377. S.a.[Uhlrig]: *Beschreibung*, p. 34 für weitere Fährn sowie die Angabe einiger Furten.

¹²³Nolde: *Reise*, pp. 182 u. 191f. Entgegen der Behauptung Noldes, es gebe generell keine an Seilen geführte Fährn, hielt Ritter solche offenbar für die Regel; id.: „Mesopotamische Studien I“, p. 141.

200 Personen zwischen Bagdad und Karbalā von über 500 Räubern überfallen und vollständig ausgeraubt. Zwölf Personen wurden dabei getötet. Die Angreifer gehörten angeblich zu verschiedenen arabischen Stämmen, darunter den Ḥazāʿil und den Muntafiq.¹²⁴ 1858, unter dem energischen Ömer Lütfi Paşa, wurde ebenfalls eine persische Pilgerkarawane, diesmal nur wenige Wegstunden vor Bagdad, ausgeplündert. Immerhin gelang es dieses Mal dem rasch eingreifenden Militär, den Räubern die Beute wieder abzufragen.¹²⁵ Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.¹²⁶ Im Sommer 1913 war die Route zwischen Aleppo und Bagdad derart unsicher, daß es dem von Bagdad nach Damaskus versetzten *defterdar* nur mit einer Bedeckung von über 100 Gendarmen möglich war, zu seinem neuen Dienstort zu reisen. Eine Karawane, die kurze Zeit später nach Aleppo aufbrach, wurde trotz aller Sicherheitsmaßnahmen angegriffen und beraubt.¹²⁷ Nicht anders erging es einer Karawane, die ebenfalls im Sommer 1913 von Bagdad nach Mosul unterwegs war und in der Gegend von Tikrit durch Mitglieder des Stammes der Dulaym überfallen wurde.¹²⁸

Die Sicherheit der Straßen zu gewährleisten gehörte zum Verantwortungsbereich der Gouverneure. In einer 1849 erlassenen Dienstweisung wurde den Walis ihre diesbezüglichen Verpflichtungen besonders nahegelegt.¹²⁹ Die gängige Methode der Prävention gegen Überfälle durch kleinere Banden war es, Gendarmeriestationen entlang besonders gefährdeter Strecken aufzustellen.¹³⁰ So errichtete Midhat Paşa Posten längs der Euphratrouten von Aleppo über Dayr az-Zūr nach Bagdad.¹³¹ Anfang der 1890er Jahre bestanden diese *kışla* genannten Posten in Abständen von Tagesreisen längs der gesamten Strecke. Sie waren mit drei

¹²⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 4, 5. September 1855, Achille Murat an Thouvenel.

¹²⁵ ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 80, 12. Mai 1858, Tastu an Thouvenel.

¹²⁶ Vgl. z.B. Quataert: „Age of Reforms“, p. 816.

¹²⁷ Vgl. *Luġat al-ʿArab* 3.3 (L 1331, Aylül 1913), p. 163 u. HHSt: P.A. XII 206, Nr. 50, Pallavicini an Berchtold, Jeniköj, 2. September 1913.

¹²⁸ *Luġat al-ʿArab* 3.3 (L 1331, Aylül 1913), p. 162f.

¹²⁹ Übersetzung in Scheben: *Verwaltungsreformen*, p. 282.

¹³⁰ Vgl. Scheben: *Verwaltungsreformen*, pp. 224ff.

¹³¹ Lewis: *Nomads*, p. 30.

5. Transport und Kommunikation

bis zehn Mann Gendarmerie besetzt, die gegebenenfalls durch maultierberittene Kavallerie aus Dayr az-Zūr unterstützt werden konnte.¹³²

Solche Maßnahmen mochten gegen kleinere Banden eine gewisse Wirkung erzielen, waren aber völlig unzureichend, wenn sich größere Stämme im Kriegszustand mit der osmanischen Administration befanden. Bei den großen Stammesaufständen der Jahre 1851/52 waren beispielsweise sämtliche Routen sowohl von Bagdad nach Hilla als auch von Bagdad nach Basra über Monate hinweg gesperrt.¹³³ Noch 1909 blockierten zwei aufständische Stämme wochenlang allen Verkehr zwischen Bagdad und Basra.¹³⁴ Die Hoheit über die Überlandrouten – markiert nicht zuletzt durch das Recht, Wegzoll einzuheben – war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zwischen osmanischer Administration und Stämmen jedoch eher aufgeteilt als umstritten. So hatten auf dem Weg zwischen Bagdad und Basra einheimische Schiffer stromabwärts an vier Stellen insgesamt 139,25 *šāmī* und stromaufwärts an acht Stellen insgesamt 402,25 *šāmī* Wegzoll zu entrichten. Unter den Empfängern dieser Zahlungen befanden sich sowohl arabische Stämme als auch die osmanische Administration, die etwa in Bagdad und Basra einen Binnenzoll erhob. Die britischen Schiffer beanspruchten (wegen des osmanisch-britischen Vertrags von 1838) von diesen Zahlungen ausgenommen zu werden.¹³⁵

Yanko Aristarchi glaubte für die Zeit um 1850 konstatieren zu können, daß die Muntafiq, die alles, was ihr Gebiet passierte, mit Wegzoll belegten, durch ihre militärische Macht und strategische Kontrolle der Verkehrswege Basra beherrschten und sogar Bagdad in einer gewissen Abhängigkeit hielten.¹³⁶ Auch osmanische Staatsbeamte unterwarfen sich dem Wegzoll der Stämme. Der Reisende John Ussher, der Mesopotamien Anfang der 1860er Jahre besuchte, berichtete, daß der ehemalige Gouverneur von Basra, der sich auf der Rückreise nach Istanbul via Mosul befand, das

¹³²Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, pp. 6 u. 83.

¹³³ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 25, 5. November 1851, Tavernier an de la Valette; ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 39, 21. April 1852, Tavernier an de la Valette.

¹³⁴Bell: *Amurath*, p. 184.

¹³⁵PRO: FO 195/367, Nr. 24, 27. Juli 1852, Kembal an Rose, enclosure. Vgl. Fattah: *Politics*, p. 128.

¹³⁶Charikles: *Reise-Briefe*, p. 150; vgl. *De Bagdad à Berlin*, p. 199.

Schutzgeld für die sichere Wegpassage an die 'Anaza bezahlt hatte, um unbehelligt den kürzesten Weg zwischen Mosul und Nişibin nehmen zu können.¹³⁷ Noch für 1879/80 bezifferte Eduard Sachau den Wegzoll der Šammar auf der Route nach Aleppo auf im Durchschnitt sieben Piaster pro Kamel.¹³⁸ Das Schutzgeld der Stämme wurde, wie oben bereits angedeutet, nicht allein für die Land-, sondern auch für die Flußrouten in Mesopotamien erhoben.

5.2. Schiffsverkehr

Neben den Landrouten waren auch die Wasserrouen in Mesopotamien von jeher von großer Bedeutung.¹³⁹ Einige der von Helmut Ritter während des Ersten Weltkriegs beobachteten und beschriebenen traditionellen Schiffstypen fanden sich wohl in ähnlicher Form schon in babylonischer und assyrischer Zeit in Gebrauch.¹⁴⁰ Auf einigen Routen erhielt die einheimische traditionelle Schifffahrt im 19. Jahrhundert Konkurrenz erst durch britische, sehr bald auch durch osmanische Dampfschiffe. Schließlich begannen auch einheimische Unternehmer Dampfschiffe einzusetzen. Auch wenn sie fortbestand, scheint die traditionelle Schifffahrt auf den beiden Strömen unter dieser Konkurrenz nicht wenig gelitten zu haben. Im Jahr 1879 notierte der britische Konsul diesbezüglich:

„The native boat traffic on the rivers has greatly diminished owing to the regularity with which the steamers of the Euphrates and Tigris Steam Navigation Company and the Oman Idarah ply [...]“.¹⁴¹

Allerdings behielt die traditionelle einheimische Schifffahrt ihre Bedeutung auf denjenigen Strecken, die durch Dampfer nicht oder nur schwer

¹³⁷ Ussher: *Journey*, p. 382f.

¹³⁸ Sachau: *Reise*, p. 306.

¹³⁹ Zur Schifffahrt in Mesopotamien in osmanischer Zeit vor dem 19. Jhdt. Orhonlu: „Dicle ve Fırat Nehirlerinde Nakliyat“, pp. 116-136.

¹⁴⁰ Ritter: „Mesopotamische Studien I“, p. 121. Dort auch Verweis auf weitere Literatur.

¹⁴¹ PRO: FO 195/1243, Nr. 67, 12. Juni 1879, Nixon an Layard, enclosure.

5. Transport und Kommunikation

befahrbar waren wie dem Euphrat und dem Tigris auf der Route von Mosul nach Bagdad. Dort kamen (unter anderen) die *kalak* genannten berühmten Ziegenschlauchflöße zum Einsatz. Dies waren Holzflöße, die ihren Auftrieb durch aufgeblasene Ziegenhautsäcke erhielten und sowohl für den Last- als auch den Personenverkehr benutzt wurden.¹⁴² Auf dem Euphrat fanden sie keine Verwendung, angeblich weil der dortige steinige Untergrund die Ziegenhäute rasch beschädigt hätte. Stattdessen dominierte hier ein *šahtūr* genannter Holzfloßtyp. Häufig wurden zwei solche Flöße zusammengebunden und konnten dann bis zu zehn Tonnen tragen.¹⁴³ Die Größe der *kalaks* wurde offenbar allgemein nach der Zahl der verwendeten Ziegenhautsäcke angegeben und variierte mit dem Wasserstand. Von Diyarbekir aus konnten keine *kalaks* über 200 oder 300 Ziegenhautsäcke verwendet werden. Die größten, die von Mosul bis Bagdad Verwendung fanden, hätten, so ein osmanischer Reisender in den 1880er Jahren, 800 bis 1000 solche Auftriebskörper gehabt.¹⁴⁴ Ritter fand während des Ersten Weltkriegs die übliche Größe zwischen 100 und 400 Schwimmkörpern.¹⁴⁵ Selbst bei Niedrigwasser konnte ein *kalak* mit 150 Schwimmkörpern 1.500 bis 2.000 Okka tragen,¹⁴⁶ bei gutem Wasserstand trug eines mit 250 Ziegenhautsäcken bis zu 12 Tonnen.¹⁴⁷ Sowohl das *šahtūr* als auch das *kalak* waren im allgemeinen „Einweg“-Fahrzeuge, die auch dem Flößen von Holz dienten, da sie am Bestimmungsort demontiert und ihre Holzbestandteile verkauft wurden.¹⁴⁸ Die Reisegeschwindigkeit dieser Gefährte hing stark vom Wasserstand und von den Windverhältnissen ab. Von Mosul nach Bagdad berichtete Layard von Reisezeiten zwischen sechs Tagen und einem knappen Monat.¹⁴⁹ Eine spätere Schätzung von Oppenheim nennt für dieselbe Strecke im Frühjahr etwa

¹⁴² Ausführlichere Beschreibungen bei Layard: *Nineveh*, ii, pp. 96-98; Âli Bey: *Seyahat jurnalı*, pp. 28f u. Ritter: „Mesopotamische Studien I“, pp. 141-143.

¹⁴³ Ritter: „Mesopotamische Studien I“, p. 141.

¹⁴⁴ Âli Bey: *Seyahat jurnalı*, pp. 28f.

¹⁴⁵ Ritter: „Mesopotamische Studien I“, p. 141.

¹⁴⁶ Âli Bey: *Seyahat jurnalı*, p. 29. Eine Standard-Okka betrug etwa 1,283 kg; eine mesopotamische 3,21 kg.

¹⁴⁷ Ritter: „Mesopotamische Studien I“, p. 143.

¹⁴⁸ Ritter: „Mesopotamische Studien I“, p. 143; Layard: *Nineveh*, p. 98.

¹⁴⁹ Layard: *Nineveh*, pp. ii, pp. 97f.

vier bis fünf, im Herbst neun bis zwölf Tage.¹⁵⁰ Ritter setzte 1917 für die Strecke von Mosul nach Sāmarrā – von wo damals mit der Eisenbahn bis Bagdad weitergefahren werden konnte – drei bis zehn Tage an.¹⁵¹ Bis Tikrīt wurde mit den *kalaks* nur tagsüber gefahren, von Tikrīt bis Bagdad angeblich auch nachts.¹⁵²

Nach der berühmten, aber insgesamt wenig erfolgreichen, britischen Dampfschiffexpedition in den 1830ern unter Chesney auf dem Euphrat kam eine regelmäßige kommerzielle Dampfschiffahrt auf dem Tigris zwischen Bagdad und Basra erst Anfang der 1860er Jahre zustande. Seit diesem Zeitpunkt konkurrierten die Schiffe der britischen Firma Lynch mit solchen, die direkt oder indirekt von der osmanischen Administration betrieben wurden. Nach 1908 kam hierzu noch eine Firma des aus Basra stammenden Unternehmers Āğā Muḥammad Ġaʿfar.¹⁵³ Der Tigris oberhalb Bagdads wurde dagegen ebenso wie der Euphrat im 19. Jahrhundert nur eher sporadisch von Dampfschiffen frequentiert, obwohl es immer wieder Initiativen für eine regelmäßige dampfgetriebene Euphrat-schiffahrt gab. Insbesondere Midhat Paşa scheint die Euphratrouten als eine mögliche Alternative zum Suez-Kanal in Erwägung gezogen zu haben¹⁵⁴ und investierte beträchtliche Mittel in eine osmanische Euphrat-expedition¹⁵⁵ sowie in das Ausbaggern des Flußbettes.¹⁵⁶ Im Gefolge dieser Bemühungen fuhr seit den 1870er Jahren ein osmanisches Dampfschiff einmal im Jahr während des günstigen Wasserstandes im Frühjahr vom Schatt al-Arab nach Maskana und zurück.¹⁵⁷ Allerdings wurde diese mühsame und langsame Fahrt Anfang der 1890er Jahre mit dem Defekt des (ursprünglich für den Rhein bestimmten) Schiffs anscheinend eingestellt. In den 1880er Jahre hatte ein Reisender auf diesem Schiff zwischen Fallūğa und Dayr az-Zūr über einen Monat gebraucht, während die Stre-

¹⁵⁰ Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 196.

¹⁵¹ Ritter: „Mesopotamische Studien I“, p. 143.

¹⁵² Layard: *Nineveh*, pp. ii, p. 97.

¹⁵³ Issawi: *Fertile Crescent*, pp. 262f.

¹⁵⁴ ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 32, 24. Juni 1870, Rogier an Bourée. Vgl. Midhat Paşa: *Hatıralar*, i, p. 110.

¹⁵⁵ Vgl. hierzu Ursinus: „Ruins of Dura-Europos“ u. id.: „Briefe des mutasarrıf von Bagdad“.

¹⁵⁶ Vgl. *Zevra* 64 (1 CA 1287), p. 127; 75 (10 C 1287), p. 149; 77 (17 C 1287), p. 152.

¹⁵⁷ PRO: FO 195/1243, Nr. 67, 12. Juni 1879, Nixon an Layard, enclosure; Midhat Paşa: *Hatıralar*, i, p. 111.

5. Transport und Kommunikation

cke zu Land in zwölf Tagen zurückzulegen war.¹⁵⁸ Im Jahr 1911 schaffte der damalige Gouverneur von Bagdad, Nazım Paşa drei kleine Dampfschiffe an, welche die Bagdader Stadtverwaltung regelmäßig auf dem Euphrat zwischen Maskana und Musayyib sowie zwischen Musayyib und Fallūğa betrieb.¹⁵⁹ Auch auf dem Tigris zwischen Bagdad und Sāmarrā betrieb 1912 eine Bagdader Firma namens *Istarābādī* regelmäßig einen kleinen Dampfer.¹⁶⁰

Anfänglich hatten die Tigrisdampfer kaum mehr Registertonnen als die größten der traditionellen einheimischen Schiffe. So betrug die Tonnage des ersten Dampfschiffs der Firma Lynch, der *City of London*, lediglich 120 Registertonnen.¹⁶¹ Der Hauptvorteil der Dampfschiffe war die Geschwindigkeit, die sie besonders flussaufwärts gegenüber den traditionellen Schiffen, die hier meist getreidelt werden mußten,¹⁶² ausspielen konnten. Wegen der vielen Tigriswindungen war der Landweg zwischen Basra und Bagdad zwar deutlich kürzer (346 gegenüber 498 Meilen auf dem Fluß),¹⁶³ aber der Dampfschiffsverkehr bedeutete für die Reisenden, daß sie von der anstrengenderen Karawanenreise verschont wurden. Die Transportkapazitäten für Personen waren anfangs noch vergleichsweise gering. So konnte die 1859 gebaute *Bagdad* 100 Reisende transportieren. Von den 1866 gebauten Dampfern der nächsten Generation faßten die *Firāt* und die *Ruṣāfa* jeweils 200, die Mosul sogar 600 Passagiere.¹⁶⁴ Auch die Generation von Schiffen der Firma Lynch, die Anfang der 1880er Jahre in Dienst gestellt wurde, konnte offenbar 600 oder mehr Deckpassagiere aufnehmen,¹⁶⁵ während die 1904 gebauten osmanischen Schiffe *Ha-*

¹⁵⁸Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 4.

¹⁵⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 61, 2. Juni 1911, Wiet an Bompard; Issawi: *Fertile Crescent*, p. 264.

¹⁶⁰Issawi: *Fertile Crescent*, p. 264. Ein gewisser Haḡḡī Mahdī Istarābādī ist 1887 als Inhaber eines von sechs Bankhäusern in Bagdad vermerkt; *Indicateur oriental* 7 (1887), p. 668.

¹⁶¹PRO: FO 195/752, Nr. 29, 12 August 1863, Kemball an Bulwer. Kemball setzte die Größe der einheimischen Flußschiffe zwischen 70 und 110 Tonnen an; Felix Jones (*Memoirs*, p. 366) zwischen 80 und 120 Tonnen.

¹⁶²Vgl. aber Lorimer: *Gazetteer, statistical*, pp. 829f über die hervorragenden Segeleigenschaften des *muhayla* genannten Schiffstyps auch gegen die Strömung.

¹⁶³Hall: *Inland Water Transport*, p. 1.

¹⁶⁴Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 864.

¹⁶⁵Cowper: *Turkish Arabia*, p. 387.

midiiyye und *Burhaniyye* Raum für etwa 900 Passagiere boten.¹⁶⁶ Im Jahr 1912 wurden von drei Betreiberfirmen mit insgesamt elf Dampfschiffen zwischen Bagdad und Basra über 100.000 Passagiere und knapp 104.000 Tonnen Fracht befördert.¹⁶⁷

Die Fahrt flußabwärts von Bagdad nach Basra mit dem Dampfschiff dauerte Anfang der 1890er Jahre zwei bis drei Tage, flußaufwärts zwischen dreieinhalb Tagen und einer vollen Woche oder mehr.¹⁶⁸ Dagegen brauchten Segelschiffe für diese Strecke flußabwärts wenigstens fünf bis sieben und flußaufwärts zwölf bis 15 Tage.¹⁶⁹ Eine weniger optimistische Schätzung nennt dagegen ein bis zwei Wochen für den Weg nach Basra und „häufig über einen Monat“ nach Bagdad.¹⁷⁰ Noch Anfang der 1890er Jahre legten die englischen Schiffe in der Nacht an oder ankerten im Strom.¹⁷¹ Nachtfahrt war nur bei ausreichendem Mondlicht¹⁷² oder bei hohem Wasserstand im Frühjahr möglich.¹⁷³ 1904 schaffte die osmanische Administration der Hamidischen Krongüter jedoch zwei neue hochmoderne Dampfer an, die auch mit starken elektrischen Scheinwerfern für die Nachtfahrt ausgerüstet waren.¹⁷⁴ Da es so etwas wie eine ausgebagerte Fahrinne oder eine Stromregulierung nicht gab, der Tigris viel Schlamm und Geröll transportierte und seinen Lauf häufig verlegte, war die Schifffahrt schwierig und aufwendig. Stundenlange Unterbrechungen durch Auflaufen der Schiffe auf Sandbänke waren keine Seltenheit.¹⁷⁵ Der aus Korsika stammende Kapitän des osmanischen Tigrisschiffs *Mosul* wußte zu berichten, daß in besonders hartnäckigen Fällen des Festsitzens die Passagiere mithelfen mußten, die Schiffe vorübergehend zu entladen,

¹⁶⁶ Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 864.

¹⁶⁷ Issawi: *Fertile Crescent*, p. 263.

¹⁶⁸ Vgl. Cowper: *Turkish Arabia*, pp. 388f; Dieulafoi: „La Perse“, xlix, p. 122; AA: Türkei 165, R 13872, 14. April 1911, „Bericht 4“; Chiha: *La province de Bagdad*, p. 209.

¹⁶⁹ Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudûd*, p. 268.

¹⁷⁰ Cowper: *Turkish Arabia*, pp. 389f. Ähnliche Angaben bei Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 832, Southgate: *Narrative*, ii, p. 190 u. Jones: *Memoirs*, p. 366.

¹⁷¹ Vgl. Cowper: *Turkish Arabia*, pp. 396, 403.

¹⁷² Issawi: *Fertile Crescent*, p. 250

¹⁷³ Rohrbach: *Um Bagdad*, p. 101; Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 23.

¹⁷⁴ Issawi: *Fertile Crescent*, pp. 249f; ADN: Bagdad (consulat) A 33, Nr. 28, 16. August 1904.

¹⁷⁵ Zevra 151 (21 RA 1288), p. 302; Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 23; Âli Bey: *Seyahat jurnalı*, pp. 96f.

5. Transport und Kommunikation

um sie wieder flott zu bekommen.¹⁷⁶ Das unregulierte Abzweigen von Bewässerungskanälen durch Landbesitzer und das Brechen einiger Dämme führte Ende der 1890er Jahre zu einem so starken Absinken des Wasserpegels, daß die Dampfschiffahrt auf dem Tigris unterhalb von 'Amāra generell gefährdet schien.¹⁷⁷ Eine andere Ursache verstärkte noch diesen Effekt: Da die für die Befeuerung bevorzugt benutzte Kohle importiert werden mußte, wichen die Betreiber der Schiffe häufig auf das Verfeuern des Ufergestrüpps des Tigris aus.¹⁷⁸ Dieser unkontrollierte Raubbau des Uferbewuchses trug nach Einschätzung des britischen Konsuls mit dazu bei, die Tigrisufer zu destabilisieren und damit das Problem des unzureichenden Wasserstandes für die Schiffahrt zu verschärfen.¹⁷⁹ Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Ufer des Tigris schließlich weitgehend abgeholzt.¹⁸⁰

Schließlich hing die Schiffahrt auf Euphrat und Tigris auch in erheblichem Maße von den jahreszeitlich bedingten Schwankungen des Wasserstands ab. Die Hochwasserperiode auf dem Tigris dauerte ungefähr von Januar bis Juni oder Juli. Bereits durch Regenfälle des Winters angestiegen, erreichte der Wasserstand des Flusses seinen Höhepunkt mit der Schneeschmelze im März und April. Ab Mitte Mai sank der Wasserspiegel kontinuierlich. Die Niedrigwasserperiode von Juli bis Dezember wurde erst mit den im November einsetzenden Winterregen gelindert.¹⁸¹

Der 1869 eröffnete Suezkanal wirkte sich erheblich auf die Umlenkung und Neubildung von Warenströmen aus. Die Frachtkosten für die Verbindung London - Bagdad über Aleppo betrugen 1870 mehr als das Doppelte von jenen über den Suezkanal; und dies, obwohl in letzterem Fall sogar noch der Umweg über Bombay eingerechnet war.¹⁸² Die Steigerung des Transportvolumens vom Mittelmeer in den Persischen Golf bildet einen unmittelbar einsichtigen Effekt des Suezkanals. Hieran knüpften

¹⁷⁶Dieulafoi: „La Perse“, xlix, pp. 122f.

¹⁷⁷PRO: FO 195/1978, Nr. 108/24, 18. Februar 1897, Mockler an Currie; Lorimer: *Gazetteer, historical*, pp. 1538f.

¹⁷⁸PRO: FO 195/803B, Nr. 9, 7. März 1866, Kemball an Lyons; PRO: FO 195/1611, Nr. 259/40, 4. April 1888, Tweedie an White (enclosure).

¹⁷⁹PRO: FO 195/2055, Nr. 72/13, 18. März 1899, Melville an O'Connor.

¹⁸⁰Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 1892.

¹⁸¹Hall: *Inland Water Transport*, p. 4.

¹⁸²ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 32, 24. Juni 1870, Rogier an Bourée.

sich aber auch eine Reihe von weniger offensichtlichen Sekundärfolgen, wie etwa der Umstand, daß sich im Gefolge der Eröffnung des Suezkanals ein Teil des Warenverkehrs von der Route Trabzon - Täbriz auf die Route Bagdad - Teheran verlagerte.¹⁸³

Es bestand aber auch für Reisende die Möglichkeit, die beschwerlichen Landrouten über Syrien oder Anatolien zu vermeiden und die Strecke via Ägypten (überwiegend) mit dem Schiff zurückzulegen. Die üblichen Schiffsverbindungen zwischen dem Roten Meer und Basra, die auch von den osmanischen Beamten benutzt wurde, führten über Indien, meist über Bombay.¹⁸⁴ Hierbei konnte um 1910 die Fahrt von Bombay nach Basra in nurmehr sieben Tagen bewältigt werden. Von London aus konnte man damals zu Schiff in zwölf Tagen in Bombay und in 25 Tagen in Bagdad sein, wenn man die Fahrt tigrisaufwärts von Basra nach Bagdad mit fünf Tagen ansetzte.¹⁸⁵ Das waren aber Laufzeiten für Post oder besonders eilige Passagiere. Regulär von England nach Bagdad geschickte Güter brauchten zu dieser Zeit meist deutlich mehr als vier Monate.¹⁸⁶ Auch Reisende hatten es oft nicht so eilig. Sie scheinen zudem, wenn sie von Istanbul kamen oder dorthin wollten, mangels direkter Verbindungen den Suezkanal selbst meist gar nicht befahren, sondern die Strecke zwischen Alexandria und Suez mit der Eisenbahn zurückgelegt zu haben. Somit war für diese Passagiere die leichte Verfügbarkeit der Seeroute zwischen Istanbul und Bagdad über das Rote Meer in der Praxis mehr durch die Nutzung des erhöhten Schiffsverkehrs nach Indien im Gefolge des Kanalbaus und die Verfügbarkeit der ägyptischen Eisenbahnen gegeben als durch die tatsächliche Benutzung des Suezkanals. Selbst von Marseille fuhr 1907 nur einmal im Monat ein großes Schiff der Messageries Maritimes direkt nach Bombay.¹⁸⁷

Verfolgen wir zur Illustration zwei Itinerarien osmanischer Beamter auf der Seeroute nach und von Mesopotamien: Ein Arzt, Şerefeddin bin Arif, der für die Erstellung einer medizinisch-topographischen Studie von

¹⁸³ Issawi: „The Täbriz-Trabzon Trade“, pp. 26f.

¹⁸⁴ Vgl. ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 6, 13. Februar 1908 u. Äli Bey: *Seyahat jurnalı*, p. 96.

¹⁸⁵ AA: Türkei 165, R 13872, 14. April 1911, „Bericht 4“.

¹⁸⁶ PRO: FO 195/2242, Nr.374/53, 20. Mai 1907, Ramsay an O’Conor.

¹⁸⁷ ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 6, 13. Februar 1908.

5. Transport und Kommunikation

Istanbul nach Basra entsandt wurde, brach am 10. Juni 1883 mit einem russischen Schiff von Istanbul auf, erreichte vier Tage später Alexandria, reiste nach einer Pause von zwei Tagen mit dem Zug nach Suez, wo er am 17. Juni ein englisches Schiff bestieg, das ihn am 1. Juli nach Karachi brachte. Nach einigen Tagen Aufenthalt dort fuhr er am 5. Juli wiederum mit einem britischen Schiff nach Basra weiter, wo er – nach Anlaufen der üblichen Zwischenstationen im Golf – nach insgesamt 34 Tagen am 14. Juli 1883 ankam.¹⁸⁸ Zwei höhere osmanische Beamte, der damals unter anderem in der *dette publique* tätige Âli Bey und ein Begleiter, der *kaimmakam* Arif Bey, brachen einige Jahre später, am 19. November 1888, von Bagdad nach Istanbul auf. Wegen Niedrigwassers brauchte der Dampfer der Firma Lynch bis Basra länger als gewöhnlich, so daß sie erst am 23. dort ankamen. Nach einigen Tagen Aufenthalt ging es am 27. November weiter nach Bombay. Wegen eines heftigen Sturms zwischen Karachi und Bombay verzögerte sich ihre Ankunft dort um einen halben Tag auf den 11. Dezember. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Bombay bestiegen sie am 16. Dezember einen besonders zügigen Dampfer der Firma *Peninsula*, der sie in nur neun Tagen nach Suez brachte. Für das Ticket dieses Fahrtabschnittes bezahlten sie, inklusive Verpflegung, 400 Rupien oder etwas mehr als 3.000 Kuruş. Mit dem Zug fuhren sie nach Kairo, wo sie einige Besuche tätigten, und dann am 17. Dezember weiter nach Alexandria, von wo sie am folgenden Tage mit einem russischen Dampfschiff nach Izmir aufbrachen. Am Abend des 20. Dezember kamen sie dort an. In Izmir trennten sich ihre Wege; Arif Bey fuhr mit dem russischen Schiff nach Istanbul weiter, Âli Bey blieb noch einige Tage zu Gast beim Wali. Am 7. Januar bestieg er das Schiff nach Istanbul und kam schließlich dort am 9. Januar 1889 nach einer Reisezeit von insgesamt 51 Tagen an.¹⁸⁹

Um den Bedürfnissen des zunehmenden Schiffsverkehrs im Schatt al-Arab entgegenzukommen, wurde die Einfahrt in das Schatt 1911 und die weitere Fahrrinne mit insgesamt acht Bojen markiert.¹⁹⁰ 1914 wurde außerdem ein Leuchtfeuer in Betrieb genommen, das nachts die Einfahrt nach Basra anzeigte.¹⁹¹

¹⁸⁸ Şerefeddin bin Arif: *Basra şehri*, pp. 2-14.

¹⁸⁹ Âli Bey: *Seyahat jurnalı*, pp. 96-119.

¹⁹⁰ AA: Türkei 165, R 13872, 29. März 1911, Listemann an Bethmann Hollweg.

¹⁹¹ *Luğat al-‘Arab* 3.23 (B 1332, Haziran 1914), p. 671.

5.3. Post und Telegraph

Das klassische imperiale osmanische Nachrichtensystem aus Relais (*menzilhane*) und Boten (*ulak*)¹⁹² – letztere unter Abdülhamid I. (1774-1789) als *tataran ocağı* organisiert und später allgemein als „Tataren“ (*tatar*) bekannt¹⁹³ – wurde im Lauf des 19. Jahrhunderts in ein zentralstaatliches Postsystem umgewandelt.¹⁹⁴ Während erste Anstrengungen hierzu von Mahmud II. ausgingen, wird die erste bedeutende Etappe hierzu im allgemeinen mit der Gründung eines Postministeriums 1840 angesetzt. In das neue System wurden die Post-Tataren teilweise übernommen und mit 500 bis 600 Kuruş vergleichsweise gut bezahlt.¹⁹⁵ Neben der somit gegründeten staatlichen osmanischen Post bestanden allerdings die verschiedenen ausländischen Postdienste weiter. Mehrere neue wurden im Lauf des 19. Jahrhunderts gegründet. Verschiedene Initiativen des osmanischen Staates, diese ausländischen Postdienste abzuschaffen, scheiterten. Da die ausländischen Mächte kein Interesse daran hatten, sie aufzugeben, führte insbesondere das Hamidische Regime einen zähen, aber letztlich vergeblichen Kleinkrieg, um ihr Funktionieren zu unterminieren, um so mehr als die ausländischen Postämter von der jungtürkischen Opposition bevorzugt dazu verwendet wurden, die osmanische Zensur zu umgehen.¹⁹⁶

Ein regelmäßiger Postdienst nach dem neuen System wurde Ende März 1843 zwischen Bagdad und Istanbul eingerichtet. Die vorgesehene Beförderungsdauer betrug 22 Tage.¹⁹⁷ Da nach der Gründung des neuen Postsystems nicht damit gerechnet werden konnte, in kurzer Zeit eine hinreichende Zahl von Poststellen nach dem neuen System einzurichten, wurde die Unterscheidung zwischen regulären (*muntazam*) und irregulären (*gayr-i muntazam*) Postämtern eingeführt. Das Postamt in Bagdad

¹⁹² Hierzu *EI²*, Stw. „Ulak“, pp. 800-801 (C.J. Heywood).

¹⁹³ Yazıcı: „Haberleşme Kurumu“, p. 140.

¹⁹⁴ Für die Tanzimatzeit vgl. hierzu Yazıcı: „Posta Örgütü“ und detailliert Yazıcı: „Haberleşme Kurumu“.

¹⁹⁵ Vgl. Yazıcı: „Posta Örgütü“, p. 1645 u. Yazıcı: „Haberleşme Kurumu“, p. 153.

¹⁹⁶ Varlık: „Yabancı Posta Örgütleri“.

¹⁹⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 114, 22. März 1843, de Veimars an de Bouqueney.

5. Transport und Kommunikation

gehörte jedoch zu den regulären Postämtern, obwohl die Provinz Bagdad in diesem Zusammenhang ausdrücklich nicht zu jenen Provinzen gezählt wurde, in denen die Tanzimat bereits implementiert waren.¹⁹⁸ Doch war es offensichtlich auch vor der Etablierung eines dem Publikum offenstehenden Postsystems möglich, Briefe mit Tataren nach Bagdad befördern zu lassen. So notierte der englische Missionar Groves 1830 in Bagdad, daß ihm Tataren einen ganzen Stapel mit Briefen aus Europa zugestellt hätten.¹⁹⁹ Der Hauptunterschied zwischen altem und neuem System bestand vermutlich vor allem im Anspruch der Regelmäßigkeit, mit der die Postdienste verkehren sollten. Vor der Etablierung des neuen Systems scheinen die Tataren nur nach Bedarf eingesetzt worden zu sein,²⁰⁰ was zu Zeiten durchaus eine Häufung mit sich bringen konnte. So übermittelte etwa ein Tatar am 25. Juli 1839 die Nachricht vom Tod des Sultans Mahmud II. nach Bagdad²⁰¹ und ein weiterer Kurier überbrachte am 2. August den Ferman anlässlich der Thronbesteigung Abdülmecids mit der Amtsbestätigung des Walis Ali Rıza Paşa.²⁰² Tataren boten auch Mitreisemöglichkeiten für Reisende an, deren physische Kondition und finanzielle Verhältnisse dies gestatteten. Layard etwa reiste um 1840 mit einem Tataren in wenig mehr als 50 Stunden an die 250 Meilen von Bagdad nach Mosul. Dort wurde der Tatar, der zur Weiterreise nach Istanbul bestimmt war, allerdings drei Tage aufgehalten, weil der Gouverneur von Mosul seine Post nach Istanbul erst vorbereiten mußte.²⁰³ Ein 1846 erscheinener Reiseführer erwähnte die Möglichkeit in Begleitung von Tataren schnell von Istanbul nach Bagdad zu reisen. Die Kosten hierfür sollen 400 Gulden betragen haben.²⁰⁴ Im Juli 1849 gelangte die Mittei-

¹⁹⁸Yazıcı: „Haberleşme Kurumu“, pp. 155f. Zu Details der Unterscheidung zwischen regulären u. irregulären Postämtern s. ibid. pp. 153ff.

¹⁹⁹Groves: *Journal*, p. 36. Vgl. auch ADN: Constantinople D (Bagdad 1816-1824), Nr. 28 [Annex], 9. Februar 1823 u. Southgate: *Narrative*, ii, pp. 197f.

²⁰⁰Southgate: *Narrative*, ii, p. 189: „The communication with Constantinople is chiefly by Tatars who go when whenever their services are by government, or private individuals.“

²⁰¹ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 15, 25. Juli 1839, Vidal an Roussin.

²⁰²ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 17, 20. August 1839, Vidal an Roussin.

²⁰³Layard: *Early Adventures*, p. 385. Auch der amerikanische Missionar Horatio Southgate reiste Ende der 1830er Jahre mit einem Tataren von Bagdad nach Mosul; Southgate: *Narrative*, ii, pp. 197ff.

²⁰⁴Handbuch für Reisende, p. 155.

lung von der Absetzung des Walis Necib Paşa und der Ernennung von Abdi Paşa an seiner Stelle gleich dreifach nach Bagdad: Am 17. Juli traf zugleich die offizielle osmanische und die von Stratford Canning dem britischen Konsul Rawlinson zugesandte Meldung ein. Jedoch war die Nachricht schon ein paar Tage zuvor inoffiziell durch einen Spezialtataren nach Bagdad gebracht worden.²⁰⁵

Ebenso wie die Tataren wurde das alte Etappensystem der *menzilhanes* in das neue Postsystem integriert.²⁰⁶ Dabei wurden auch die bisher gültigen finanziellen Arrangements für die Etappenstationen neu geordnet.²⁰⁷ In Arbīl führte dies zu einer Beschwerde der örtlichen Christen beim französischen Konsul in Bagdad. Nach dessen Darstellung war die Umstellung der Postetappenstation folgendermaßen verlaufen: Vor der Einrichtung einer regelmäßigen Post zwischen Bagdad und Istanbul hatten die Christen von Arbīl die Verpflichtung, für die unregelmäßig (nämlich bei Bedarf) vorbeikommenden Tataren 25 Pferde bereitzuhalten. Für diesen Dienst wurden sie mit 5.375 Istanbuler Piastern, die aus den Einnahmen des Zolls in Mosul stammten sowie mit weiteren 1.550 Piastern aus den Abgaben des muslimischen Dorfes Ġafr sowie mit jährlich zwei Pferden, welche die Juden von Erbil zu stellen hatten, entschädigt. Außerdem erhielten sie eine Steuerbefreiung, die sich auf alle Steuern außer der Kopfsteuer erstreckte. Diese Regelung war mehr als 50 Jahre in Kraft, bevor sie Ende des Jahres 1842 im Zuge der Einrichtung des neuen regelmäßigen Postdienstes geändert wurde. Mit Einrichtung des neuen Systems wurden die Zahlungen eingestellt, die Steuerbefreiungen aufgehoben, die christliche Gemeinde in Arbīl aber gezwungen, für die Post wie bisher 25 Pferde bereitzuhalten. Ein halbes Jahr später wurde diese Verpflichtung nach dem Protest des französischen Konsuls auf Geheiß des Gouverneurs aufgehoben, aber die lokale Verwaltung führte an ihrer Stelle eine jährliche Zahlung von 750 Istanbuler Piastern als Ersatzleistung

²⁰⁵PRO: FO 195/334, Nr. 23, 18. Juli 1849, Rawlinson an Stratford Canning. „[...] private intelligence of the change however having been brought in by a special Tatar a few days in advance of the post [...]“; *ibid.*

²⁰⁶Yazıcı: „Haberleşme Kurumu“, p. 171.

²⁰⁷Vgl. İnalçık: „Tanzimat'ın Uygulanması“, p. 630.

5. Transport und Kommunikation

ein.²⁰⁸ Auch wenn sie nicht verallgemeinerbar sein sollte, so illustriert diese Darstellung doch, daß es nicht problemlos gewesen sein kann, ein historisch gewachsenes und in Maßen bewährtes Etappensystem auf neue organisatorische Grundlagen zu stellen.²⁰⁹

Für die Laufzeit der Post zwischen Istanbul und Bagdad über Anatolien, die ursprünglich auf 22 Tage angesetzt worden war, wurden im Jahrbuch von 1298H (beg. 4.12.1880) 431 Wegstunden angesetzt, die sich auf 19 Tage verteilten, wovon zwei Tage auf den Seeweg zwischen Istanbul und Samsun entfielen: Dem Jahrbuch zufolge ging die Post am Mittwoch in Istanbul los und kam nach über zweieinhalb Wochen am Sonntag in Bagdad an.²¹⁰ Eine solche Kalkulation hätte aber einen Transport rund um die Uhr ohne alle Pausen und Übergabeverzögerungen verlangt, was wohl nicht realistisch war. Die Stundenangabe diente vielmehr der Festsetzung des Portos, das nach Gewicht und Wegstunden erhoben wurde.²¹¹ Eine deutsche Aufstellung der Postlaufzeiten zwischen Istanbul und Bagdad von 1911 ging weiterhin von etwa 22 bis 24 Tagen bei günstigen Wetterbedingungen aus, nannte aber Zeitspannen von sieben bis acht Wochen für die ungünstigste Jahreszeit im Winter.²¹² Bereits 1848 war die Anlage einer Poststraße zwischen Trabzon und Bagdad diskutiert worden. Wegen der zu erwartenden beträchtlichen Kosten wurde das Projekt dann aber nicht realisiert.²¹³ Die Wegzeit eines Tataren von Trabzon nach Bagdad wurde daher auch noch in den 1870er Jahren auf 12 bis 14 Tage angesetzt.²¹⁴

Die Postfrequenz zwischen Bagdad und Istanbul war 1847 nurmehr 14-tägig.²¹⁵ Die Anregung des Bagdader Walis sowie des *defterdar* im Jahr 1851, doch einen wöchentlichen Briefverkehr einzurichten, stießen in Istanbul auf finanzielle Bedenken. Das Postdirektorium dort kalkulierte,

²⁰⁸ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 322, 17. März 1847, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰⁹ Ursprünglich war die Umstellung dazu gedacht gewesen, die Bevölkerung von Kosten zu entlasten; İnalçık: „Tanzimat’ın Uygulanması“, p. 630.

²¹⁰ *Salname* 36 (1298H), pp. 375-378.

²¹¹ Yazıcı: „Haberleşme Kurumu“, pp. 166f.

²¹² AA: Türkei 165, R 13872, 14. April 1911, „Bericht 4“.

²¹³ Çadircı: *Anadolu Kentleri*, p. 299.

²¹⁴ *Handbook for Travellers*, p. 440.

²¹⁵ *Salname* 1 (1263H).

daß nebst anderen Ausgaben hierfür die Einstellung von sechs neuen Posttataren notwendig werde, Unkosten, auf die man sich offenbar nicht einlassen wollte.²¹⁶ Anfang der 1870er Jahre bestand zwar ein im Prinzip wöchentlicher Postdienst von Bagdad nach Istanbul, doch wurde dieser aus Kostengründen jedes zweite Mal nicht von einem Tataren (*tātār*), sondern nur von einem *sürücü* durchgeführt. Dieser letztere transportierte zu günstigeren Portogebühren, jedoch keine Wertsachen oder Einschreiben, sondern nur einfache Briefe und brauchte überdies eine Woche bis zehn Tage länger und war weniger zuverlässig.²¹⁷ Das Jahrbuch von 1298H (beg. 4.12.1880) verzeichnete jedoch wieder einen nur vierzehntägigen Postverkehr zwischen Istanbul und Bagdad.²¹⁸ Erst im Almanach des folgenden Jahres ist diese Postverbindung als wöchentlich notiert. Hinzu kam noch eine vierzehntägige Kamelpost zwischen Bagdad und Damaskus,²¹⁹ die 1881 in direkter Konkurrenz zur britischen Dromedarpост auf dieser Route eingerichtet worden war.²²⁰ Auch zwischen Aleppo und Bagdad gab es Ende der 1870er Jahre eine vierzehntägige Postverbindung entlang des Euphrat.²²¹ Im Jahr 1911 bestanden dagegen von Aleppo aus zwei wöchentlich bediente Posttrouten nach Bagdad, die eine für Briefe, die andere für Paketpost. Über Dayr az-Zūr, entlang der am Euphrat entlangführenden Karawanenroute, wurden Briefe befördert. Bis Ende 1911 wurde hierfür nur ein Kamel verwendet, das zudem unterwegs nicht ausgetauscht wurde. Diese Post traf in Dayr az-Zūr oder in Hit mit der aus zwei Kamelen bestehenden Post aus Damaskus nach Bagdad zusammen. Die Postlaufzeit betrug günstigstenfalls zwölf Tage. Pakete konnten ebenfalls verschickt werden, sie wurden aber über eine andere Route, nämlich über Birecik, Urfa, Diyarbekir und Mosul transportiert. In Diyarbekir traf diese Postroute mit derjenigen über Anatolien zusammen. Auch diese

²¹⁶BBA: A.MKT.UM 70/67.

²¹⁷*Zevra* 215 (12 ZA 1288), p. 429. Die Zeitung wollte mit ihrer Meldung offensichtlich Postkunden anregen, die teure Tatarenpost zu benutzen, denn sie berichtete, innerhalb kurzer Zeit sei es dreimal vorgekommen, daß die Post des *sürücüs* ins Wasser gefallen und naß geworden sei. Der daraus resultierende Schaden sei gewißlich größer als die höheren Postgebühren für den Tataren.

²¹⁸*Salname* 36, (1298H), pp. 375-378.

²¹⁹*Salname* 37, (1299H), pp. 346, 353.

²²⁰Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1544.

²²¹Sachau: *Reise*, p. 249.

5. Transport und Kommunikation

Post ging wöchentlich. Ihre Laufzeit betrug trotz der längeren Wegstrecke nur 15 Tage, weil hier ein Relaissystem Anwendung fand.²²² Ende 1911 wurde ein 16 Stationen umfassendes Relaissystem auch auf der Euphratroute eingerichtet, so daß die Postlaufdauer dort auf sieben bis acht Tage gesenkt wurde.²²³ Durch den voranschreitenden Bau der Bagdadbahn schien der Route über Nordsyrien die Zukunft zu gehören. Bereits 1911 wurde die Postverbindung zwischen Aleppo und Istanbul zwei Mal in der Woche und – soweit sie fertiggestellt war – durch die Bagdadbahn bedient.²²⁴ Anfang Dezember 1911 gab das Post- und Telegraphendirektorium in Bagdad bekannt, daß nun Briefe von Bagdad nach Aleppo in siebeneinhalb Tagen, nach Beirut in neun und nach Istanbul in 14 Tagen befördert werden könnten.²²⁵ Tatsächlich scheint der neue Postdienst zwischen Bagdad und Istanbul über Aleppo aber erst im Mai 1912 eröffnet worden zu sein.²²⁶ Ebenfalls im Zusammenhang der Neuordnung des Postdienstes in Mesopotamien im Herbst 1911 dürfte auch die Grundsteinlegung zur Errichtung eines Postgebäudes in Bagdad „von neuer Art wie sie in großen Städten bekannt ist“ (*‘alā ṭ-ṭarṣ al-ḥadīṭ al-ma‘rūf fī l-mudun al-kubrā*) stehen. Das neue Postamt wurde im Juni 1913 eröffnet,²²⁷ ein halbes Jahr später eine Zweigstelle in Karḥ auf der Westseite des Tigris.²²⁸

Auch innerhalb Mesopotamiens bestand ein Postservice. Im Jahr 1864 richtete Namik Paşa eine Postverbindung zwischen Dīwāniyya und Basra ein, die zweimal pro Woche verkehrte. Es ist anzunehmen, daß auch andere Orte der Provinz angeschlossen waren, wenngleich nicht sicher ist, ob diese Verbindungen auch für private Zwecke genutzt werden konnten.²²⁹ Auf dem Postweg innerhalb der Provinz wurde seit 1869 auch die offizielle Provinzzeitung *Zevra* verschickt. Hin und wieder gab es allerdings Klagen von Abonnenten, etwa in Sulaymāniyya, daß sie die Zeitung

²²² AA: Türkei 165, R 13873, 30. September 1911, Kökler an Bethmann Hollweg.

²²³ AA: Türkei 165, R 13873, 11. Dezember 1911, Kökler an Bethmann Hollweg.

²²⁴ AA: Türkei 165, R 13873, 30. September 1911, Kökler an Bethmann Hollweg.

²²⁵ PRO: FO 195/2369, Nr. 963/43, 4. Dezember 1911, Scott an Lowther.

²²⁶ ADN: Bagdad (consulat) B 33, Nr. 10, 24. Juli 1912, Bompard an Wiet.

²²⁷ *Luḡat al-‘Arab* 3.2 (N1331, Äb1913), p. 112.

²²⁸ *Luḡat al-‘Arab* 3.6 (M 1332, Tašrin II 1913), p. 388.

²²⁹ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1449.

nicht erhalten hätten.²³⁰ Im Frühjahr 1872 wurde zwischen Kirkūk und dem abseits der Postroute nach Anatolien gelegenen Sulaymāniyya eine eigene Postverbindung und in Sulaymāniyya selbst ein Postamt eingerichtet.²³¹ Der Ausbau des lokalen Postsystems machte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts signifikante Fortschritte. Aber auch die Ansprüche an die postalische Kommunikation wuchsen: 1910 ersuchte der Verwaltungsrat (*meclis-i idare*) in Bagdad die osmanischen Administration in Istanbul, die Kosten für die innerhalb Iraks versandten Briefe von 40 Para pro 15 Gramm auf 10 Para zu senken. Außerdem sollten die Postverbindungen zwischen Bagdad und Hilla, Karbalā und Nağaf in Zukunft täglich statt wöchentlich bedient werden.²³² Offenbar wurde dieser Empfehlung aber nur in sehr eingeschränktem Umfang stattgegeben. Immerhin konnten uneingeschriebene Briefe zwischen Bagdad und Karbalā noch im selben Jahr täglich versandt werden²³³ und das Porto für den Versand von Zeitungen und Zeitschriften wurde von fünf auf zwei Para gesenkt.²³⁴

Neben den osmanischen Postdiensten bestanden in Mesopotamien auch noch die britischen. Außerdem waren offenbar noch kurz vor dem Ersten Weltkrieg private Boten zur Post und Nachrichtenübermittlung weit verbreitet.²³⁵ Das läßt einerseits darauf schließen, daß der osmanische Postdienst den vorhandenen Bedarf nicht vollständig zu decken vermochte, sei es weil er potentiellen Kunden zu unzuverlässig, zu langsam oder zu teuer erschien. Andererseits scheint es, daß es den osmanischen Behörden auch nicht gelang, Mißbräuche innerhalb der eigenen Bürokratie zu beheben. In einem Bericht an den Generaldirektor der osmanischen Post- und Telegraphenverwaltung von 1879 wurde behauptet, daß der massenhafte Transport von Briefen unter illegaler Umgehung des Postmonopols – organisiert nicht zuletzt durch Angestellte der osmanischen Post selbst – im ganzen Osmanischen Reich verbreitet sei und den Hauptgrund für das sehr geringe Beförderungsvolumen der

²³⁰ Zevra 198 (8 N 1288), p. 395; Zevra 230 (10 M N 1289), p. 459.

²³¹ Zevra 237 (5 S 1289), p. 473.

²³² FO195/2339, Nr. 372/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

²³³ PRO: FO 195/2340, Nr. 685/32, 8. August 1910, Lorimer an Lowther.

²³⁴ PRO: FO 195/2339, Nr. 562/20, 4. Juli 1910, Lorimer an Lowther.

²³⁵ *Handbook of Mesopotamia*, i, p. 172.

5. Transport und Kommunikation

osmanischen Post darstelle.²³⁶ So stieß auch die 1883 von den Osmanen in Konkurrenz zu den Briten eingerichtete Postverbindung zu Schiff laut dem britischen Residenten in Basra, Colonel Talbot, auf sehr geringe Resonanz und transportierte praktisch nichts außer der offiziellen osmanischen Post:

„[...]the public entrusts its private correspondence either to friends travelling by or to employees of the steamers, and the latter make no secret of their often carrying more than the Government mails whenever tendered, and have done so quite recently though not as frequently as they did.“²³⁷

Immerhin scheint aber das Portovolumen der von den staatlichen osmanischen Poststellen im Irak insgesamt beförderten Briefe und Pakete im Jahr 1884 das der rein amtlichen Post um rund 7 Prozent überstiegen zu haben: Die Einkünfte der Postverwaltung in Bagdad aus privater Post betrugen 370.942, die aus amtlicher Post 346.609 Kuruş.²³⁸

Manche Mängel der osmanischen Post lassen sich punktuell rekonstruieren. Beispielsweise scheint es unter dem Postminister Sağır Ahmed Bey 1872 zu gravierenden Mißständen bei der Portoerhebung gekommen zu sein, so daß etwa für einen Brief des vierfachen (auf 3 Drachmen, d.h. 9,3 Gramm festgelegten) Normalgewichts von Istanbul nach Bagdad 33 und manchmal sogar 36 statt der vorgesehenen 24 Kuruş verlangt wurden.²³⁹ Im Jahr 1893 wurde in der in Istanbul erscheinenden persischsprachigen Zeitung *Ahtar* beklagt, daß die Post aus Bagdad Sonntagnachmittag in Istanbul eintreffe, aber erst am Montag verteilt werde, an welchem Tag jedoch schon die nächste Post nach Bagdad abgehe, so daß den Kaufleuten keine Zeit bleibe, die Briefe mit dieser Post zu beantworten. Eine entsprechende Eingabe der persischen Kaufleute an das Postministerium, diesen Mißstand zu beheben, scheint immerhin positiv beschieden worden zu sein.²⁴⁰ In der Abdülhamidzeit scheint auch der Postverkehr nach Bagdad

²³⁶ Scudamore: *Rapport*, pp. viii-ix.

²³⁷ Saldanha: *Précis*, p. 212.

²³⁸ *Bagdad salnamesi* 7 (1303H), p. 204.

²³⁹ Mordtmann: *Istanbul*, pp. 72f.

²⁴⁰ Pistor-Hatam: *Nachrichtenblatt*, pp. 156f.

neben organisatorischen zusätzlich durch politische Probleme erschwert worden zu sein. So behauptete der französische Konsul in Bagdad Anfang 1896, daß die osmanische Post in Bagdad nicht nur in äußerstem Maße desorganisiert sei, sondern wegen der Armenierrmassaker auch systematisch Briefe geöffnet und die Zustellung solcher mit unliebsamen Inhalt verhindert habe. Es sei zudem seit zwei Monaten praktisch unmöglich, in Bagdad Post aus Mardin zu erhalten.²⁴¹ Der britische Resident in Bagdad bemerkte 1911, als sich die Beschwerden über die osmanische Post in Bagdad wegen verlorener Briefe und langer Postlaufzeiten häuften,²⁴² daß die osmanische Post zwischen Mosul und Bagdad noch nie zuverlässig gearbeitet habe. Es sei vorgekommen, daß Postsendungen für diese Strecke 16 Tage gebraucht hätten.²⁴³ Auch der deutsche Konsul in Bagdad hielt 1911 die Zustände auf der Postroute Istanbul - Diyarbekir - Mosul - Bagdad für unhaltbar.

„Die Zeitungen kommen mit monatelangen Verspätungen in durch Zerreißen fast unleserlichem Zustande, die Warenproben und Postpakete in gänzlich zertrümmerten Hüllen und mit beschädigtem Inhalt hier an.“²⁴⁴

Das Postaufkommen dürfte vermutlich gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts beträchtlich gewachsen sein. Aber auch in den 1860er Jahren muß bereits ein Markt für die Briefbeförderung existiert haben, den die osmanische Post nicht hinreichend abdeckte, denn 1869 erhielten versuchsweise im Jahr zuvor eröffnete britisches Postämter in Basra und Bagdad permanenten Status. Auf Druck des Hamidischen Regimes – und offenbar nicht wegen Rentabilitätsabwägungen – wurde das Postamt in Basra 1884 wieder geschlossen. Das osmanische Außenministerium versuchte in diesem Jahr in einer Demarche das britische Konsulat in Bagdad dahin zu bringen, daß sämtliche Postdienste in Mesopotamien in Zukunft von der osmanischen Post abgewickelt werden sollten,

²⁴¹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr. 1, 1. Januar 1896, Pognon an Cambon.

²⁴² Vgl. hierzu auch *Luġat al-‘Arab* 1.4 (§ 1330, Šubāt 1912), pp. 323f.

²⁴³ PRO: FO 195/2369, Nr. 963/43, 4. Dezember 1911, Scott an Lowther; PRO: FO 195/2369, Nr. 802/38, 2. Oktober 1911, Lorimer an Lowther.

²⁴⁴ AA: Türkei 165, R 13873, 1. Dezember 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

5. Transport und Kommunikation

was die Briten jedoch ablehnten. Immerhin mußten sie sich zu den Zugeständnissen bereitfinden, daß sich die britische Post dort auf den Verkehr mit ihren eigenen Postämtern beschränkte, Briefe zur Beförderung innerhalb Mesopotamiens an die osmanische Post weiterleitete, daß die Postboxen auf den Dampfern der Firma Lynch zu entfernen seien und das Personal dieser Schiffe keine Briefe zur Beförderung mehr entgegennehmen dürfe. Weitere Versuche, die britische Post in Mesopotamien zu schließen unternahmen die Osmanen 1885, 1887 und 1888.²⁴⁵

Das Telegraphensystem steht am Anfang einer Revolutionierung der menschlichen Kommunikationsmöglichkeiten über räumliche Distanzen hinweg, wie sie vordem kaum vorstellbar war. Für die Effizienz und Breitenwirkung dieses neuen Kommunikationssystems waren eine Reihe von Faktoren wichtig. Dazu zählten die gesellschaftlich-kulturelle Akzeptanz der neuen Technologie, die Geschwindigkeit der Nachrichtenübertragung, die Kapazität der Verbindungen und ihre technische Zuverlässigkeit sowie die Dichte des Telegraphennetzes. Außerdem bildet die Frage der kostenmäßigen und rechtlich-praktischen Verfügbarkeit für einen möglichst weiten Personenkreis einen Faktor, der für die Breitenwirkung der neuen Möglichkeit der Nachrichtenübermittlung eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt.

Die kulturelle Akzeptanz des Telegraphensystems bereitete den Osmanen offensichtlich keinerlei Probleme, die einem raschen Aufgreifen dieser Innovation im Wege gestanden hätte.²⁴⁶ Nur 19 Jahre nach Eröffnung der ersten kommerziellen Telegraphenlinie in England wurde 1855 Istanbul an das europäischen Telegraphennetz angeschlossen. Die erste osmanische Telegraphenlinie war ein durch die britischen Verbündeten im Krimkrieg verlegtes Unterwasserkabel durch das Schwarze Meer, das die Krim mit der bulgarischen Küste verband.²⁴⁷

In den 1850er und 1860er Jahren wuchs das osmanische Telegraphennetz rasant; im Zeitraum von 1863 bis 1866 verdoppelte es seine Länge auf 13.750 Kilometer.²⁴⁸ Im Juni 1861 war Bagdad telegraphisch an Istanbul angeschlossen. Die erste Meldung, die durch das Kabel Bagdad erreichte,

²⁴⁵ Saldanha: *Précis*, pp. 206, 209-212.

²⁴⁶ Vgl. Davison: „Advent“, pp. 139-141.

²⁴⁷ Davison: „Advent“, pp. 133f.

²⁴⁸ Davison: „Advent“, p. 138.

war am 27. Juni 1861 die Nachricht vom Tod des Sultans Abdülmecid und der Inaugurierung seines Nachfolgers Abdülaziz. Während der offiziellen Feierlichkeit zur Eröffnung der Linie kablete der Gouverneur der Provinz in Anwesenheit der ausländischen Konsuln und der Notabeln Bagdads eine Depesche von 120 Worten, in welcher Trauer über den Tod des alten Sultans zum Ausdruck gebraucht wurden, sowie ein Glückwunsch an den neuen Sultan gerichtet wurde.²⁴⁹ Aber auch bereits bevor er Bagdad erreichte, wurde der Telegraph von der osmanischen Zentrale benutzt. Mustafa Nuri Paşa war 1860 der erste Wali, der telegraphisch ab- und Ahmed Tevfik Paşa der erste, der auf diesem Wege eingesetzt wurde. Das Telegramm wurde bis Mosul gedrahtet und danach per Boten nach Bagdad gebracht, wo es am 5. Februar ankam.²⁵⁰ Der offizielle und öffentlich zu verlesende Ernennungsferman für Ahmed Tevfik – per Tatar geschickt – traf dagegen erst einen Monat später ein, am 5. März.²⁵¹

Nach schwierigen Verhandlungen mit den Briten, denen insbesondere nach dem Versagen ihrer neuinstallierten Telegraphenverbindung zwischen Ägypten und Indien mit Unterwasserkabeln durch das Rote Meer und den Indischen Ozean,²⁵² sehr an der Irak-Route gelegen sein mußte, wurde der Bau des Abschnitts zwischen Bagdad und Basra und der Halbinsel Fäw – von wo die Briten ein Unterseekabel durch den Golf legen wollten – Ende 1863 in Angriff genommen und Anfang 1865 beendet. Das Know-how und das Material wurde vom *Government of India* gestellt, der osmanische Staat verpflichtete sich, die Materialkosten aus dem osmanischen Anteil der Einkünfte aus Telegrammgebühren zwischen Indien und Europa allmählich abzubezahlen, was bis 1876 geschehen war. Nach der anglo-osmanischen Konvention von 1864 war ein Kabel der Verbindung zwischen Istanbul und Fäw exklusive für den Telegraphenverkehr mit Indien reserviert. Die Linie führte von Bagdad aus nach Hilla, am linken Euphratufer nach Qūrna, von wo sie dem rechten Ufer des Schatt al-Arab folgte. Außerdem knüpfte eine Linie zwischen Bagdad und Hāni-qīn die Verbindung zum persischen Telegraphennetz; 1865 bestand eine

²⁴⁹ ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 22, 3. Juli 1861, Garnier an Botschafter.

²⁵⁰ ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 17, 12. Februar 1861, Garnier an Botschafter.

²⁵¹ Azzāwi: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, vii, p. 130.

²⁵² Lorimer: *Gazetteer, historical*, pp. 2400f.

5. Transport und Kommunikation

direkte Verbindung zwischen Teheran und Bagdad, die allerdings schon 1868 wieder unterbrochen war.²⁵³

Die Geschwindigkeit der Nachrichtenübertragung war sowohl von der Kapazität der Telegraphenlinie im Verhältnis zum Nachrichtenaufkommen als auch von der Verfügbarkeit einer dauerhaften und stabilen Verbindung abhängig. In beiden Fällen spielte der menschliche Faktor eine ganz erhebliche Rolle. Die Kapazität einer Telegraphenlinie hing, technisch gesehen, natürlich von der Zahl des Personals, der Telegraphenapparate und der Kabel ab. Sie konnte allerdings auch künstlich herabgesetzt werden. In den 1860er Jahren scheinen Nachrichten zwischen London und Indien nicht zuletzt deshalb auf durchschnittliche Laufzeiten von mehreren Tagen gekommt zu sein, weil die Telegramme oft zugunsten eines lokalen – d.h. wohl nicht zuletzt amtlichen osmanischen – Nachrichtenverkehrs zurückgestellt wurden.²⁵⁴ Noch im Jahr 1904 wurde geklagt, daß Telegramme auf der Überlandlinie zwischen Bagdad und London häufig mehr als 14 Tage benötigten. Die Erklärung örtlicher osmanischer Behörden, dies liege am zu hohen Nachrichtenaufkommen, wurde britischerseits allerdings bezweifelt.²⁵⁵ Offensichtlich wurden die britischen Telegramme mit niedriger Priorität befördert und blieben meist erst einmal liegen. Lief alles gut, konnte eine Botschaft andererseits in wenigen Stunden oder sogar Minuten von London über Bagdad nach Karachi transferiert werden.²⁵⁶

Nicht nur die Kapazität, auch die dauerhafte Verfügbarkeit der Verbindung konnte ganz wesentlich von menschlichen Faktoren bestimmt sein: Ein Hauptproblem der Telegraphenleitungen war ihre Verwundbarkeit gegen mutwillige Zerstörung. Hiergegen konnte offenbar auch noch im 20. Jahrhundert nur wenig unternommen werden. Carl Uhlig schrieb in seiner Kurzgeographie Iraks hierzu:

„Die Telegraphenleitungen im ganzen Land sind, abgesehen von der nächsten Umgebung größerer Siedlungen schweren Beschädigungen durch die Eingeborenen ausgesetzt. Mit

²⁵³Lorimer: *Gazetteer, historical*, pp. 2403f; 2407; 2421.

²⁵⁴Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 2420.

²⁵⁵PRO: FO 195/2164, Telegramm 22. Dezember 1904, Newmarch an O'Connor.

²⁵⁶Goldsmid: *Telegraph and Travel*, p. 388f.

Vorliebe werden die weißen Porzellan-Isolatoren als Ziele für Schießübungen benutzt. Es gibt lange Strecken, auf denen kein unversehrtes Glöckchen zu treffen ist. Oft hängt der Draht nur noch in den eisernen Haken. Die Bauleitung der Baghdād-bahn [sic] hat deshalb unauffällige feldgraue Isolatoren verwandt.²⁵⁷

Arabische Stämme hatten es sich im übrigen sehr bald zur Gewohnheit gemacht, als erstes die Telegraphenleitungen zu kappen, wenn sie in Fehde mit der osmanischen Verwaltung lagen.²⁵⁸ Aus Sorge vor eben solchen Maßnahmen der Stämme hatte die osmanische Regierung ursprünglich ein Unterwasserkabel im Tigrisbett zwischen Mosul, Bagdad und Basra befürwortet. Aus Kostengründen wurde jedoch schließlich einem Überlandkabel der Vorzug gegeben, weil ein Unterwasserkabel in feindlichem Terrain unendlich viel teurer und schwieriger zu warten sei.²⁵⁹ Jedoch wurde die Routenführung des Telegraphen zwischen Bagdad und Basra mit Rücksicht auf von den Osmanen nicht kontrollierbare Stammesrouten und nicht nach räumlichen und geographischen Opportunitäten gewählt.²⁶⁰ Die osmanischen Besorgnisse waren alles andere als unbegründet, wie etwa aus der Unterredung des britischerseits mit den Vorbereitungen zum Bau dieser Telegraphenlinie beauftragten Kemball und seines osmanischen Begleiters mit einem lokalen Stammesführer, welcher ein Vasall der Stammeskonföderation der Mutafig war, hervorgeht:

„We called upon the Emir Jaber and found him a very civil but plainspoken man. To a question put by Sami Effendi at an early period of our interview, whether the telegraph might proceed north of Kurneh he replied no, certainly not, that until something was settled to the satisfaction of the Montefik, he could not as a tributary of theirs allow anything to be done, and that if, at any future time he gets orders from the Montefik to destroy the line, to plunder and to put a stop to

²⁵⁷ [Uhlrig]: *Beschreibung*, p. 76.

²⁵⁸ ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr. 6, 25. April 1892, Jeannier an Cambon.

²⁵⁹ Goldsmid: *Telegraph*, pp. 75 u. 77f.

²⁶⁰ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 2403.

5. Transport und Kommunikation

all communication by the Euphrates, he would immediately obey them.²⁶¹

Die Zahl und die Dauer der Unterbrechungen war auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht unbeträchtlich. Für den Zeitraum Januar bis 22. Juli 1907 ereigneten sich auf der Linie zwischen Bagdad und Basra nicht weniger als 45 Unterbrechungen mit einer Gesamtdauer von etwa 67 Tagen.²⁶² Mit anderen Worten, in knapp sieben Monaten war der Telegraph mehr als zwei Monate nicht benutzbar. Selbst, wenn diese Bilanz einen Extremfall darstellt (wehalb sie Eingang in die britische Berichterstattung gefunden hat), so darf man sich einen kontinuierlichen und unterbrechungslosen Telegraphenverkehr in Mesopotamien sicherlich nicht als den Normalfall vorstellen.

Laut der Provinzzeitung *Zevra* belief sich die amtliche Korrespondenz des *vilayets* Bagdad für das Jahr 1287H (beg. 3.4.1870) auf insgesamt 16.403 eingehende und 11.801 ausgehende Schreiben. Davon waren 3.945 eingehende und 3.740 ausgehende Telegramme. Der Anteil der telegraphischen an der amtlichen Gesamtkorrespondenz der Provinz lag also damals grob zwischen einem Viertel für den eingehende und einem Viertel für den ausgehenden Schriftverkehr. Interessanterweise waren ein guter Teil der eingehenden Schriftstücke, nämlich 4709, Petitionen (*arzuhal*).²⁶³ Anders lagen die Verhältnisse für das als von der *vilayets*-Behörde getrennt aufgefaßte *mutasarrıflık* Bagdad: Hier waren von 15.889 eingehenden Korrespondenzstücken nur 710 und von 5.754 ausgehenden nur 795 Telegramme. Die Zahl der *arzuhal*s belief sich hier auf 6.977.²⁶⁴

Die Dichte des Telegraphennetzes in der Provinz Bagdad (ohne Mosul und Basra) war um 1900 auf 1240 Kilometer mit 21 Telegraphenstationen angewachsen: Bagdad, Yañıġa (Yenice), Ba'qūba, Şahribān, Qizilrubāt, Hāniqin, Mandalı, Şaqlāwiyya, Ramādiyya, Badra, Musayyib, Hilla, Hindiyya, Karbalā, Nağaf, Dīwāniyya, Samāwa, Durrāġi, 'Aziziyya, Kūt

²⁶¹ PRO: FO 195/803A, Nr. 36, 23. März 1864, Kemball an Erskine.

²⁶² PRO: FO 195/2243, Nr. 693, 7. August 1907, Ramsay an Dane.

²⁶³ *Zevra* 129 (4 M 1288), pp. 257f.

²⁶⁴ *Zevra* 130 (7 M 1288), p. 260.

und Kāzimiyya.²⁶⁵ Das irakische Netz, dessen Zentrum Bagdad bildete, wurde auch im folgenden noch weiter ausgebaut. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war Irak telegraphisch an vier Netze angebunden: Über Mosul an Diyarbekir, den zentralen osmanischen Telegraphenknoten in Südostanatolien, über Fallūğa, Hit und ‘Ana nach Aleppo, über Hāniqin nach Kermanschah und Teheran, und über Qūrna und Fāw nach Indien. Nach Qūrna führten zwei alternative Linien von Bagdad, die eine den Euphrat und die andere den Tigris entlang.²⁶⁶

Die Verfügbarmachung des neuen Kommunikationsmittels für den öffentlichen, nicht-staatlichen Gebrauch war keineswegs völlig selbstverständlich wie das Beispiel Frankreichs zeigt. Dort wurde das Telegraphensystem erst 1851, sechs Jahre nach seiner Einführung, für die private Nutzung geöffnet.²⁶⁷ Im Osmanischen Reich scheint der Zugang zum Telegraphen dagegen von Anfang an nicht auf den Staat beschränkt gewesen zu sein. Die anfänglich allerdings vergleichsweise sehr hohen Kosten seiner Benutzung wurden erst nach 1876 niedriger.²⁶⁸ Die Telegrammgebühren pro jeweils zwanzig Worte nach Istanbul sind im Jahrbuch von 1284H (beg. 5.5.1867) für Mosul mit 75, für Bagdad und Hilla mit 90 und für Basra mit 110 Kuruş angegeben. Von Damaskus bezahlte man dagegen 60, von Aleppo 50, von Diyarbekir ebenfalls 60 und von Izmir 25 Kuruş, auf der rumelischen Seite kosteten zwanzig Worte nach Istanbul von Edirne 15, von Saloniki 30, von Manastır 35 und von Bosnien 50 Kuruş.²⁶⁹ Allerdings scheint die schlechte und verspätete Entlohnung der Beamten während der Abdülhamidzeit auch auf dem Telegraphenamte in Bagdad dazu beigetragen zu haben, einen Mißbrauch zu fördern, bei dem die Telegraphenbeamten für den ordnungsgemäßen Versand von Telegrammen eine anteilmäßig bedeutende Extrasumme für die eigene Tasche verlangten.²⁷⁰ Solche Praktiken verteuerten natürlich den ohnehin schon

²⁶⁵ *Bagdad salnamesi* 16 (1318H), p. 337.

²⁶⁶ *Handbook of Mesopotamia*, i, p. 172; Lorimer: *Gazetteer, statistical* p. 833f.

²⁶⁷ Le Boff: „Telegraph“, p. 585.

²⁶⁸ Yazıcı: „Haberleşme Kurumu“, p. 205.

²⁶⁹ *Salname* 22 (1284H), pp. 158f.

²⁷⁰ ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr. 25, 24. Dezember 1891, Jeannier an Cambon.

5. Transport und Kommunikation

nicht billigen Zugang zum Kommunikationsmittel Telegraph und trugen potentiell dazu bei, seine Nutzung durch private Kunden zu verringern.

Der Anteil der nicht-staatlichen Benutzung des Telegraphen in der Provinz Bagdad für das Jahr 1300Mal (1384), wie er sich im Verhältnis am Gesamtvolumen der eingenommenen Telegrammgebühren der Post- und Telegraphenverwaltung in Bagdad widerspiegelt, zeigt – im Gegensatz zu den Portogebühren der Post – einen deutlichen Überhang zugunsten der staatlichen Stellen; allerdings ist die Zahl der tatsächlich verschickten Telegramme nicht erfaßt. Da amtliche Telegramme kostenlos befördert wurden²⁷¹ – die aufgeführten Einnahmen für diese also rein rechnerischer Natur sind – ist anzunehmen, daß sich telegraphierende Privatkunden angesichts der hohen Preise – im Gegensatz zu den staatlichen Stellen – in der Länge ihrer Telegramme deutlich zurückgehalten haben dürften, und somit das Verhältnis zwischen der Zahl tatsächlich abgesandter amtlicher und privater Telegramme weniger deutlich divergierte, als dies das Verhältnis von 2.139.717 zu 994.592 Kuruş nahezulegen scheint.²⁷² Kaufleute scheinen auch die Möglichkeit genutzt zu haben, verschlüsselte Telegramme zu verschicken. Während des Kriegs mit Rußland verboten die osmanischen Behörden die private Verschlüsselung von Telegrammen jedoch.²⁷³

Eugene Rogan betonte in seiner Analyse der Rolle des Telegraphen im osmanischen Syrien, daß dieses Kommunikationsmittel nicht nur die infrastrukturelle Macht des Staates erhöht, sondern quasi im Gegenzug auch den Untertanen eine bessere Möglichkeit eröffnet habe, ihre Anliegen an die staatlichen Behörden zu richten.²⁷⁴ Dieser Effekt sowie die Nutzung des neuen Mediums für politische Agitation lassen sich auch in Bagdad beobachten. So schickten 1909 bestimmte Kreise in Bagdad Protesttelegramme gegen den Wali Şevket Paşa nach Istanbul.²⁷⁵ Einen Höhepunkt bildete diesbezüglich aber zweifellos die Erstürmung des Telegraphengebäudes während einer Kundgebung von etwa 15.000 Demonstranten gegen die geplante Lynch-Konzession am 21. Dezember 1909. An-

²⁷¹Yazıcı: „Haberleşme Kurumu“, p. 206.

²⁷²*Bagdad salnamesi* 7 (1303H), p. 204.

²⁷³PRO: FO 195/1242, Nr. 4, 22. Januar 1879, Nixon an Layard.

²⁷⁴Rogan: „Instant Communication“, pp. 113f u. 126.

²⁷⁵ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 62, 27. September 1909.

geblich verhandelte der damalige Großwesir Hüseyin Hilmi Paşa telegraphisch drei Stunden lang mit den Demonstranten.²⁷⁶

Die Telegraphie war am Vorabend des Ersten Weltkriegs ein fester Bestandteil des osmanischen Kommunikationssystems. Aber die nächste Stufe der Instantkommunikation war bereits avisiert: Im Jahr 1912 wurden die ersten Telephonleitungen Iraks von Bagdad nach Kāzimiyya und nach Ḥurasān gezogen,²⁷⁷ während der damalige Wali von Bagdad, Cemal Bey, darüber hinaus plante, wichtige Städte im Irak durch ein militärisches Netz von Funkstationen zu verbinden. Gedacht war an die Orte Dayr az-Zūr, ‘Ana, Kirkūk, Bagdad, Basra und al-Ḥufuf in der Provinz al-Aḥsā.²⁷⁸ Zumindest teilweise wurde dieses Projekt offenbar auch in die Tat umgesetzt.²⁷⁹

²⁷⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Telegramm, 22. Dezember 1909, Rouet an Bompard.

²⁷⁷ *Luġat al-‘Arab* 1.4 (§ 1330, Šubāt 1912), p. 320.

²⁷⁸ SAT: 7N1637, Nr. 477, 9. Juli 1912.

²⁷⁹ *Handbook of Mesopotamia*, i, p. 172.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Gegenüber dem lange herrschenden Paradigma eines die ökonomischen Geschehnisse des Iraks im positiven oder im negativen Sinne determinierenden Automatismus der Weltwirtschaft ist in jüngerer Zeit eine sehr viel differenziertere Sicht getreten, die sich bemüht, die interne Dynamik der regionalen Wirtschaft und die lokale Bevölkerung als Akteure und nicht als objekthafte Opfer einer Globalentwicklung historisch ernstzunehmen.¹ Im vorliegenden Kontext geht es nicht darum, diesen Gewinn durch eine neuerliche externe, diesmal osmanische, Perspektive wieder aufs Spiel zu setzen. Wohl aber macht es Sinn die osmanische ökonomische Provinzpolitik als einen tatsächlich wirksamen externen Faktor zu gewichten. Geläufige Konzeptionalisierungen der Inkorporation der Peripherie in den Weltmarkt, des Osmanischen Reichs als Halbkolonie, oder einer informellen europäischen Kontrolle des osmanischen Staats tendieren dazu, die Tatsache als nebensächlich erscheinen zu lassen, daß bis 1917 bei allen politischen Rücksichten, die dieser Staat zu nehmen hatte, die politische Kontrolle über die Region des Iraks von den Osmanen und von niemandem sonst ausgeübt wurde: Die Gouverneure von Bagdad wurden in Istanbul bestimmt, in den Garnisonen von Mosul, Kirkük, Bagdad und Basra lag osmanisches Militär, das in der Provinz gültige Rechtssystem war das osmanische und die dort erhobenen Steuern flossen nach Istanbul. Damit soll nicht geleugnet werden, daß die Souveränität des Osmanischen Reiches in mancherlei Hinsicht eingeschränkt war, daß die militärische Kontrolle über die Provinz gegenüber den Stämmen unter den Osmanen extrem fragil war, daß lokale Notabeln für die osma-

¹ Z.B. Fattah: *Politics* (1997); Haj: *Making* (1997); al-Ğamil: *Zu'ama'* (1999); Shields: *Mosul* (2000).

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

nische Verwaltung eine unersetzliche Rolle spielten, daß die Kapitulationen mit der konsularischen Jurisdiktion die allgemeine Anwendbarkeit des osmanischen Rechts aushöhlten und daß europäisches Kapital seine Interessen nicht nur gegenüber einheimischen Kaufleuten, sondern auch gegenüber dem osmanischen Staat geltend zu machen verstand. Die Betonung einer osmanischen *agency* soll also ebensowenig die Existenz des europäischen Imperialismus in Frage stellen wie die Bedeutung einer lokalen *agency*, sondern vor allem deutlich machen, daß wir, gemessen an dem historischen Gewicht des osmanischen Aspekts, immer noch zu wenig über diese Seite der Geschichte wissen. Das gilt in ganz besonderem Maß für die ökonomische Dimension der osmanischen Provinzpolitik.

Die irakische Wirtschaft ist bis ins 20. Jahrhundert eine rein agrarische Ökonomie geblieben. Häufig wird der Irak vereinfacht in zwei agrargeographische Zonen eingeteilt: eine Regenfeldbauzone im Norden und eine Bewässerungszone im Süden. Eugen Wirth hat in seiner schon vor Jahrzehnten erschienen Studie argumentiert, daß dies eine zu grobe Vereinfachung darstelle und nachgewiesen, daß Regenfeldbau auch noch jenseits der häufig als Grenze angenommenen Jahresniederschlagsmenge von 250 mm betrieben wird. Wegen der großen Schwankungen der Jahresniederschläge in den Trockengebieten Vorderasiens ist er dann allerdings nicht mehr krisensicher und wird vor allem von Nomaden und Halbnomaden betrieben, welche auf ihren Herdenwanderungen geeignete Feldstücke einsäen und auf ihrer Rückwanderung im April oder Mai entweder abernten oder aber abweiden lassen, wenn der allzu geringe Ertrag die Ernte nicht lohnt. Da hier der Landbau supplementär zur Tierzucht betrieben wird, können auch gelegentliche Totalausfälle der Ernte in Trockenjahren überstanden werden. Die Trockengrenze des Regenfeldbaus ist demnach vor allem eine Rentabilitätsgrenze. Wirth schätzt, daß die Jahresisohyete von 400 mm eine „wesentliche Leitlinie seßhafter Landwirtschaft“ zu sein scheint: „In ihrer direkten Nähe liegen Kirkük, Mosul, Urfa, Aleppo, Hama, Homs, Amman und Jerusalem – also alle alten großen Städte am Nordsaum der Arabischen Halbinsel, deren agrarisches Umland vorwiegend auf den Regenfeldbau angewiesen ist“. Auf der anderen Seite, so stellt Wirth fest, kommt es auch in Teilen der Regenfeldbau-

zone des Nordirak zu bewässertem Feldbau.² Demnach ist die Trockengrenze des Regenfeldbaus in Mesopotamien nicht eine Linie, sondern ein Band von bis zu 400 Kilometer Breite, das sich zwischen den Isohyeten von circa 100 und 400 mm Jahresniederschlagsmenge erstreckt, jenseits letzterer erst relativ krisensicherer Regenbau möglich ist.³ Die Jahresniederschlagsmenge für die Region Bagdad liegt bei circa 151 mm.⁴ Für die Ernährung größerer Bevölkerungsgruppen ist in weiten Teilen des Iraks ein funktionierendes agrarisches Bewässerungssystem also unerlässlich.

Der Wasserbau in Mesopotamien wird im allgemeinen in Kontrast zur Beckenbewässerung in Ägypten gesetzt: In den Worten des berühmten Bewässerungsingenieurs William Willcocks:

„No irrigation engineer who has travelled through Mesopotamia can have failed to have been struck by the great difference between the delta of the Nile and the joint deltas of the Euphrates and Tigris. The Nile is in flood from August to October, and the turbid waters can be retained on the land in the historical basins of Egypt and discharged back into the falling river in November. This permits of the winter cultivation, without further irrigation, of rich fields of wheat, barley, beans and clover.

Such a system of irrigation is impossible in Mesopotamia. The rivers are in flood in March, April and May, while the floods are followed by the burning and rainless months of June, July and August, in which irrigation must be practiced if any crop is to be brought to maturity. So that while Egypt was for thousands of years the home of basin irrigation, Mesopotamia was the home of perennial irrigation.“⁵

Für die ganzjährige Bewässerung waren in Mesopotamien seit jeher zwei Aufgabenbereich zu bewältigen, die sich mit ‚Nutzwasserbau‘ und ‚Schutzwasserbau‘ kennzeichnen lassen: Einerseits war das Wasser durch

²Wirth: *Agrargeographie*, p. 12-23; das Zitat ibid., p. 22.

³Bagg: *Assyrische Wasserbauten*, p. 4.

⁴Christensen: *Decline*, p. 49.

⁵Willcocks: *Irrigation*, p. 5.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Kanäle und Hebevorrichtungen an die Felder zu bringen, andererseits war durch die Anlage von Dämmen und Deichen sicherzustellen, daß die Felder nicht durch zuviel Wasser zerstört wurden.⁶

Bedingt durch die hydrologischen und geographischen Gegebenheiten waren die ökologischen Risiken des Großwasserbaus in Mesopotamien stets beträchtlich und wuchsen mit der Dimension der Anlagen und der Zahl der von ihrem Funktionieren abhängenden Menschen.⁷ Das unmittelbare Risiko bestand in Dürre und Überflutung sowie, damit zusammenhängend, dem Versiegen von Kanälen durch Änderungen der Flußläufe. Ein weniger beachtetes Risiko lag hingegen in der Versalzung, die als reale Gefahr erst relativ spät erkannt wurde.⁸ Ein weiteres, noch weniger beachtetes Problem, stellte die Malaria dar.⁹

Nach den ökologischen, politischen und epidemischen Krisen in spätsassanidischer Zeit hatte der agrarische Niedergang Mesopotamiens in islamischer Zeit vorübergehend aufgehalten werden können.¹⁰ Seit dem 10. Jahrhundert beschleunigte er sich jedoch rapide. Daß es die Mongolen im 13. Jahrhundert waren, die das irakischen Bewässerungssystem zerstört hätten, ist ein Mythos.¹¹ Als Süleyman Kanuni den Irak in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter osmanische Kontrolle brachte, handelte er den Osmanen ein problematisches und im Vergleich mit seiner Vergangenheit bereits ruiniertes Erbe ein. Dennoch wurden im 19. und noch im 20. Jahrhundert vielfach die Osmanen für den Niedergang Mesopotamiens verantwortlich gemacht. So äußerten sich die deutschen Archäologen Sarre und Herzfeld, die Anfang des 20. Jahrhunderts ein monumentales Werk über die damals archäologisch interessierenden Bauwerke im Irak verfaßten, auch zur Frage des Niedergangs des Iraks. Ihrer Meinung nach hatten nicht die Mongolen oder der berühmte Timur den Irak ruiniert, sondern die Osmanen. Sie schrieben:

⁶Bagg: *Assyrische Wasserbauten*, p. 3.

⁷Vgl. Christensen: *Decline*, p. 52 u. Radkau: *Natur und Macht*, p. 114.

⁸Christensen: *Decline*, pp. 36-54.

⁹Hierzu allgemein Radkau: *Natur und Macht*, pp. 154-159 u. p. 377, n. 105: „Noch heute ist die Malaria in den Lehrbüchern zur Bewässerungstechnik kein Thema. Sie ist kein Problem der Ingenieure!“

¹⁰Vgl. Christensen: *Decline*, p. 247 u. Adams: *Land Behind Bagdad*, p. 102.

¹¹Adams: *Land Behind Bagdad*, p. 107.

[...] dauernde Mißwirtschaft tötet selbst das reichste Land: die Kanäle verfallen, der Ertrag der Erde verkümmert, der Handel muß andere Wege suchen, Seuchen wie Fieber, Cholera, Pest nisten sich endemisch ein und dezimieren die schon durch Mangel der Ernährungsmöglichkeit reduzierte Bevölkerung. Das hoffnungslose Ende dieser Entwicklung war schon nach dreihundert Jahren türkischer Herrschaft erreicht: eines der von Natur am reichsten begabten Länder der Erde, der geheiligte Boden, der die frühesten Schritte der Menschheit auf dem Wege der Zivilisation gesehen, ist eine menschenleere Wüste. Die Stadt, die in den Jahrhunderten des Tiefstandes der europäischen Zivilisation der Mittelpunkt der Welt war, ist eine wenig bedeutende türkische Provinzialstadt, ein Verbannungsort für mißliebige Pashas.“¹²

In neuerer Zeit haben sich beispielsweise Tom Nieuwenhuis und Rhoads Murphey gegen diese Sicht der Dinge ausgesprochen und darauf aufmerksam gemacht, daß von einem kontinuierlichen Niedergang Iraks in osmanischer Zeit tatsächlich nicht sinnvoll die Rede sein kann.¹³ Die Osmanen, so zeigt Murphey, investierten in das Bewässerungssystem im Irak, wenn es ihnen auch nicht gelang, die Region wieder in die Nähe ihrer früheren Prosperität zu führen. Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde hier, wie ja auch in Syrien,¹⁴ eine Trendwende eingeleitet, indem sich die agrarisch genutzten Flächen erheblich auszuweiten begannen und – trotz der rekurrierenden Belastung durch Epidemien – ein signifikantes Bevölkerungswachstum stattfand.¹⁵ Für die Kalkulation des Ausmaßes des exportinduzierten Wachstums der irakischen Agrarwirtschaft seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stehen vor allem die quantitativen Analysen von Salmān Ḥasan zur Verfügung. Das Exportvolumen der irakischen Landwirtschaft mit den Hauptprodukten Datteln, Weizen, Gerste, Wolle, Leder und Häute sowie lebende Tiere wuchs dem-

¹² Sarre/Herzfeld: *Archäologische Reise*, ii, p. 202.

¹³ Nieuwenhuis: *Politics*, p. 9; Murphey: „Ottoman Centuries“, pp. 17-21.

¹⁴ Wirth: *Syrien*, pp. 162ff; Rogan: *Frontiers*, p. 94.

¹⁵ Vgl. die Liste der in der 2. Hälfte des 19. Jhdts. neu gegründeten Städte im Irak in Wardi: *Dirāsa*, p. 162.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

nach zwischen 1864 und 1913 um beinahe den zwanzigfachen Wert an.¹⁶ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gingen demzufolge die meisten Waren nach Großbritannien (30%), es folgten Indien (18%), Frankreich (14%), Deutschland und die USA (jeweils 7%). Der Rest verteilte sich auf andere Länder.¹⁷ Obwohl für die Entwicklung der Anbauflächen keine quantitativen Daten vorliegen, darf man also ganz sicher von einem drastischen Anwachsen der Agrarfläche im Irak ausgehen. Jedoch ist auf der anderen Seite zu bedenken, daß die agrarische Trendwende in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein regionaler und relativ gesehen bescheidener wirtschaftlicher Erfolg im Vergleich mit früheren Zeitaltern war, denn in weltwirtschaftlicher Perspektive blieb sie weit hinter den Maßstab setzenden Entwicklungen des 19. Jahrhunderts zurück. Es ist sicherlich plausibel anzunehmen, daß das Phänomen der allgemeinen Expansion des Staates im 19. Jahrhundert, welches sich auch im osmanischen Irak beobachten läßt, dort Rahmenbedingungen für eine Ausweitung der Anbauflächen, des zunehmenden Übergangs von der Subsistenzwirtschaft zur Produktion der sogenannten *cash crops* und ein Anwachsen der sesshaften Bevölkerung wenn nicht schufen, so jedenfalls begünstigten. Allerdings ist die genauere Rolle und Wirksamkeit der osmanischen Wirtschaftspolitik damit noch nicht bestimmt. Eine wichtige Rolle in der Diskussion um die Einschätzung der osmanischen Landwirtschaftspolitik hat das Gesetz von 1858 gespielt, das die Registrierung von Land im Namen seiner Bebauer vorsah, ohne ihnen allerdings die letzte Verfügungsgewalt einzuräumen, die beim osmanischen Staat verblieb.¹⁸ Albertine Jwaideh hat seiner Anwendung im Irak ein überwiegend vernichtendes Zeugnis ausgestellt. Zwar erkannte sie Midhat Paşa bei der anfänglichen Implementierung des Gesetzes in den Distrikten Hindiyya, Hilla, Dīwāniyya und Samāwa einige Erfolge zu. Letztlich sei die osmanische Landvergabepolitik durch die osmanische Landkommission im Irak aber ineffektiv, inkompetent und korrupt gewesen, ehe sie 1881 schließlich formell abgeschafft wurde.¹⁹ Die osmanische Landpolitik habe vor

¹⁶ Hasan: „Foreign Trade“, p. 42.

¹⁷ Hasan: „Foreign Trade“, p. 69.

¹⁸ Ein Überblick bei Quataert: „Age of Reforms“, pp. 856-861.

¹⁹ Jwaideh: „Land System“, pp. 120ff.

allem auch zu einer Verschärfung von inter- und innertribalen Konflikten geführt:

„Whatever happened in other parts of the empire, in lower Iraq the Land code neither supplanted tribal custom nor became the effective law of the land.“²⁰

Statt dessen habe die osmanische Landpolitik jenem Muster von *absentee*-Großgrundbesitz vorgearbeitet, das sich dann nach der britischen Besetzung endgültig durchgesetzt habe.²¹ Keiko Kiyotaki hat in einer 1997 abgeschlossenen Arbeit zum Problem der osmanischen Landpolitik während der Tanzimat zeigen können, daß Midhat in seiner Landpolitik Vorläufer in Gözlüklü Reşid Paşa und Namik Paşa hatte. Ersterer versuchte die Landwirtschaft unter anderem durch finanzielle Anreize für die Steuerpacht von unbebautem Land zu fördern. In einigen Fällen scheint es auch zum Verkauf von solchem Land in private Hand gekommen zu sein. Namik Paşa implementierte bereits einige Prinzipien des Landgesetzes von 1858. So reklamierte er unbebautes Land für den Staat und überließ es Privatpersonen, die gewillt waren, es zu bebauen.²² Dies ändert aber nichts an ihrer Einschätzung, daß die von Midhat Paşa betriebene Landreform „ein Meilenstein in der Evolution des Landsystems“ im Irak und ein weitgehender Erfolg war.²³ Die Implementierung des Landgesetzes von 1858 war offenbar nicht zwangsläufig zum Scheitern verurteilt. So stellt etwa Eugene Rogan für Transjordanien eine im wesentlichen positive Bilanz seiner Anwendung auf.²⁴ Auch im Irak scheint es im Şamiyya-Distrikt dazu gekommen zu sein, daß die auf dem besagten Gesetz basierende osmanische Landpolitik direkt oder indirekt kleinbäuerlichen Besitz schuf, wenn dies auch offensichtlich die Ausnahme blieb.²⁵

Eine Einschätzung der osmanischen Wirtschaftspolitik wird beim derzeitigen Forschungsstand vor allem von vorschnellen Generalisierungen

²⁰Jwaideh: „Land System“, p. 134.

²¹Jwaideh: „Land System“, p. 135. Ausgeführt bei Farouk-Sluglett & Sluglett: „Transformation“. Zu demselben Urteil kommt auch Haj: *Making*, p. 27.

²²Kiyotaki: „Land Policies“, pp. 148-167 u. 206f.

²³Kiyotaki: „Land Policies“, p. 208; vgl. *ibid.*, pp. 184-200.

²⁴Rogan: *Frontiers*, pp. 82-94.

²⁵Batatu: *Old Social Classes*, p. 76; vgl. *ibid.* p. 55 für andere Regionen im Irak mit kleinbäuerlichem Landeigentum.

abzusehen haben. Im folgenden werden einige ihrer Aspekte für die Provinz Bagdad untersucht werden. Die Hypothese dabei lautet, daß die osmanische Wirtschaftspolitik nicht nur unter den bekannten externen politisch-ökonomischen Pressionen litt, sondern auch mit inhärenten Problemen, Mängeln und Suboptimierungen zu kämpfen hatte, die nicht direkt auf solche äußeren Einflüsse rückführbar sind. Ob – und vor allem wie – sie sich hätten vermeiden lassen, steht dabei auf einem anderen Blatt, ebenso wie stark sie sich letztendlich im Ergebnis auf den historischen Verlauf ausgewirkt haben.

6.1. Korruption²⁶

Korruption in Staatsverwaltungen – und nur diese interessiert uns hier – ist ein ausgesprochen verbreitetes Phänomen, dem jedoch lange im Vergleich zu seiner Bedeutung wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet wurde.²⁷ Die Analyse von Korruption bereitet allerdings auch einige Probleme. Zunächst einmal gibt es keine allgemein anerkannte Definition oder generalisierbare Beschreibung des Phänomens.²⁸ Dies liegt nicht zuletzt schon an der begrifflichen Ausgangsbasis. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist Korruption ein wertender Begriff, der eine Deviation von einem als positiv und wünschenswert angesehenen Normalzustand bezeichnet. In dieser Hinsicht ist er dem gleichfalls problematischen Begriff des „Niedergangs“ nicht unähnlich. Alle Definitionsversuche, die diese Abweichung in das Zentrum ihrer Aufmerksamkeit stellen, haben das grundlegende Problem, daß sich weder der Normalzustand noch die Abweichung von ihm über verschiedene historische und kulturelle Grenzen hinweg einheitlich festlegen lassen. So ist etwa der in wissenschaftlichen Studien zur Korruption meistverwendete legalistische Definitionsansatz deshalb problematisch, weil nicht alle Handlungen, die

²⁶Dieses Kapitel ist eine korrigierte, überarbeitete und erheblich erweiterte Version von Herzog: „Corruption and the Limits of the State“.

²⁷Zum Anwachsen der politikwissenschaftlichen Literatur zu diesem Thema seit den 1980ern s. Bull & Newell: „New Avenues“.

²⁸Die folgende kurze Diskussion verschiedener Ansätze folgt im wesentlichen Lancaster & Montinola: „Toward a Methodology“. Eine Kategorisierung von Ansätzen findet sich auch in Heberer: *Korruption in China*, pp. 15-20.

man landläufig als korrupt bezeichnen würde, zwangsläufig illegal sind.²⁹ Eine Erweiterung des Korruptionsbegriffs auf die Verletzung moralischer Normen und Standards vermag zwar dieses Problem zu lösen, bringt aber weitere Schwierigkeiten mit sich: Was, wenn moralische Normen in der Öffentlichkeit umstritten oder nur partiell anerkannt sind, oder wenn ein Verhalten zwar dem Gesetz nach illegal ist, aber nach überwiegender moralischer Beurteilung gerechtfertigt oder jedenfalls nicht verdammenswert erscheint? Die einfache und naheliegende Definition von Korruption als einem abweichenden, d.h. devianten Verhalten von Staatsdienern, welches dem öffentlichen Wohl zuwiderläuft, bringt neue Probleme. In komplexen Gesellschaften ist „das öffentliche Wohl“ ein problematischer Begriff. Es könnte sich herausstellen, daß es sich hierbei schon deshalb um eine unzutreffende Konstruktion handelt, da es nicht eine, sondern viele in ihren Interessen konkurrierende Öffentlichkeiten gibt.³⁰ Selbst wenn man von der Existenz *eines* öffentlichen Wohls ausgeht, mag es ausgesprochen schwer zu fassen sein. Als Beispiel für die Schwierigkeiten der wertenden Betrachtung kann etwa das von einem Unternehmer geltend gemachte moralische Dilemma dienen, welches dann eintritt, wenn seine Bewerbung um eine öffentliche Ausschreibung nur mit illegaler Bestechung Erfolgsaussichten hat. Der Unternehmer sieht sich nun gezwungen, entweder gegen das Gesetz zu verstoßen oder aber über seine Verantwortung gegenüber den Interessen seiner Angestellten und Kapitalgeber hinwegzugehen.³¹

Im Gegensatz zu solchen in letzter Konsequenz ethisch orientierten Ansätzen geht die institutionsökonomische Analyse davon aus, daß Korruption im wesentlichen als Anwendung von Marktmechanismen in der öffentlichen Verwaltung als einem Segment der Gesellschaft, das durch politisch bestimmte und nicht durch marktgeleitete Preisgestaltung gekennzeichnet ist, verstanden werden kann; d.h. korrupte Beamte „betrei-

²⁹ Lancaster & Montinola: „Toward a Methodology“, p. 188: „If, for example, public officials are not forbidden by law from receiving gifts and according favour to family members in the disbursement of public resource, are we to consider such behaviour corruption?“

³⁰ Lancaster & Montinola: „Toward a Methodology“, p. 188: „a wide range of publics each with its own interests“.

³¹ Bull & Newell: „New Avenues“, p. 175.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

ben“ öffentliche Ämter quasi als private Unternehmen.³² Dieser Ansatz mit seiner Hintanstellung der moralischen Dimension der Korruption umgeht die obengenannten analytischen Probleme, setzt aber seinerseits voraus, daß in der analysierten Gesellschaft diesbezüglich eine deutliche Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Sektor existiert. Während diese Prämisse für viele moderne Gesellschaften zutrifft, ist sie für die Analyse der Korruption in historischen Gesellschaften nicht ohne weiteres anwendbar. Für die Erfassung der historischen Perspektive bietet sich von daher ein anderer Ansatz an, welcher sich an der Weberschen Unterscheidung der beiden Idealtypen einer patrimonialen Verwaltung und einer legalistisch-rationalen Bürokratie orientiert. Korruption, aus dieser Perspektive gesehen, ist eine systemimmanente Eigenschaft der patrimonialen Verwaltung, in welcher unter anderem keine strikte Trennung zwischen öffentlicher und privater Sphäre existiert.³³ Um Mißverständnisse zu vermeiden soll allerdings noch einmal betont werden, daß es sich bei den beiden Polen einer patrimonialen und einer legalistisch-rationalen Bürokratie um idealtypische Konstruktionen handelt, die so keinen historischen Realitäten entsprechen. Das bedeutet, daß es keinen zwangsläufigen Modernisierungsprozeß gibt, welcher mit der patrimonialen Verwaltung beginnt und mit der legalistisch-rationalen Bürokratie endet. Modernisierung ist nicht einfach Ersetzung des einen durch das andere. Gewisse Züge der patrimonialen Verwaltung bleiben – wenn auch möglicherweise in anderer Gestalt – erhalten, während Elemente einer legalistisch-rationalen Bürokratie auch in vormodernen Gesellschaften anzutreffen sind.

Mit der Weberschen Unterscheidung ist es möglich, auf konzeptioneller Ebene, Elemente einer traditionellen Gesellschaft und einer patrimonialen Verwaltung wie Klientelwirtschaft, Patronage und Nepotismus von der Zurechnung zur Korruption auszuschließen.³⁴ Tatsächlich kann dem osmanischen System der Haushalte und des *intisab* keineswegs ein eo ipso korrupter Charakter zugeschrieben werden. Es stellte offenbar eine

³²Vgl. Lancaster & Montinola: „Toward a Methodology“, p. 190 u. Heberer: Korruption in China, pp. 19f.

³³Lancaster & Montinola: „Toward a Methodology“, p. 190.

³⁴Vgl. die auf James C. Scott zurückgehende Unterscheidung von „Marktkorruption“ und „parochialer Korruption“ in Heberer: *Korruption in China*, p. 24.

allgemein akzeptierte soziale Realität dar und blieb jenseits des Horizonts der osmanischen Antikorruptionskampagnen im 19. Jahrhundert. Damit sind jedoch die Fragen nach der Unterschiedbarkeit von illegitimer persönlicher Bereicherung und legitimer Geschenkkultur noch nicht geklärt, wobei das Problem, wo die Grenze zwischen Geschenk und Bestechung, bzw. Erpressung, liegt, häufig wohl nur schwer oder gar nicht zu klären ist.³⁵ Eine realistische Anwendung des Weberschen Ansatzes wird also ebenfalls nicht völlig von den oben problematisierten moralischen Kategorien Abschied nehmen können.

Auch wenn sich somit das Phänomen der Korruption als konzeptionell nur schwer beherrschbar erweist, so möchte ich im folgenden drei klassifikatorische Differenzierungen aufgreifen, welche, wie ich glaube, einen nicht unerheblichen heuristischen Wert für die analytische Betrachtung des Phänomens haben: Die erste Unterscheidung bezieht sich auf die gesellschaftliche Ebene, auf der Korruption initiiert wird: Für die Korruption auf der Ebene der politischen Elite hat sich der Begriff „*grand corruption*“ eingebürgert.³⁶ Der Gemeinplatz, der da lautet, daß man die Kleinen hänge, die Großen aber laufen lasse, findet in diesem Zusammenhang offenbar reichlich historisches Belegmaterial.³⁷ *Grand corruption* wird häufig mit dem Zusammenbruch staatlicher Strukturen etwa in Afrika zu Ende des 20. Jahrhunderts in Verbindung gebracht, aber es kann wenig Zweifel daran geben, daß sie etwa auch im zeitgenössischen Japan³⁸ und in anderen industrialisierten Ländern verbreitet ist.³⁹

³⁵Der Versuch, diesen gordischen Knoten kultureller Varianz zu durchhauen, führt Rose-Ackerman: *Corruption*, p. 92 zu der analytisch wenig befriedigenden, aber politisch folgenreichen Feststellung: „Economics cannot answer cultural questions, but it can help one understand the implications of a society's choices. Societies can ask whether they have ended up with cultural habits that impose costs on the ability of the economy to grow and the government to function efficiently.“

³⁶Rose-Ackerman: *Corruption*, p. 27.

³⁷Für zwei Bsp. vgl. van Klaveren: „Die historische Erscheinung“, p. 307 u. Bajohr: *Parvenüs*, pp. 166ff.

³⁸Hierzu etwa Verena Blehinger: *Politische Korruption in Japan. Ursachen, Hintergründe und Reformversuche*. Hamburg 1998. (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg 291).

³⁹Vgl. den nach Staaten gegliederten Korruptionsindex in Lancaster & Montinola: „Toward a Methodology“, p. 196 u. Rose-Ackerman: *Corruption*, p. 28f.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Die zweite Unterscheidung bezieht sich auf die Frage, ob es einem autoritären System gelingt, die Korruption hierarchisch zu ordnen und ihr Ausmaß zu kontrollieren – ökonomisch gesehen also die Korruption insgesamt monopolistisch zu organisieren – oder ob sich auf dem Feld der Korruption eine Vielzahl nicht zentral kontrollierbarer Akteure tummeln, die – jeder auf seinem Teilgebiet – als unabhängige Monopolisten agieren.⁴⁰ Im ersten Fall ähnelt die Korruption mehr der Besteuerung (besonders, wenn, wie in patrimonialen Systemen, öffentliche und private Sphäre weniger deutlich voneinander unterschieden sind),⁴¹ im zweiten Fall der fortgesetzten Erpressung, da es keine Gewähr dafür gibt, daß die Erfüllung der Forderungen eines korrupten Bürokraten tatsächlich das gewünschte Ergebnis hat (und sei es nur, künftig in Ruhe gelassen zu werden).

Schließlich kann Korruption, drittens, auch dahingehend differenziert werden, ob sie sich mit oder ohne Diebstahl vollzieht,⁴² d.h. ob im Falle einer korrupten Transaktion der Staat den für ihn eigentlich vorgesehenen Output bekommt, ob ihm dieser Output geschmälert oder gar völlig vorenthalten wird. Der erste Fall ist beispielsweise dann gegeben, wenn ein Beamter eine Stempelgebühr tatsächlich an den Staat weiterleitet, eine zusätzlich für diese Dienstleistung erhobene Summe aber einbehält. Der Output fällt weg, wenn der Beamte den gesamten von ihm für diese Dienstleistung eingehobenen Betrag für sich behält.⁴³ In anderer Konstellation kann die Schmälerung des Outputs aber auch so aussehen, daß Korruption bei der Aufstellung einer Flotte dazu führt, daß diese nur unzulänglich ausgerüstet wird⁴⁴ oder daß bei der Konstruktion einer Brücke Abstriche an ihrer Stabilität gemacht werden.⁴⁵

Wenn auch davon ausgegangen werden kann, daß Korruption grundsätzlich ökonomische Ineffizienz und zusätzliche Kosten verursacht,⁴⁶ so

⁴⁰ Hierzu Schleifer & Vishny: „Corruption“.

⁴¹ Schleifer & Vishny: „Corruption“, p. 612.

⁴² Schleifer & Vishny: „Corruption“, p. 601 sprechen von „corruption with theft“, bzw. „corruption without theft“.

⁴³ Schleifer & Vishny: „Corruption“, p. 601.

⁴⁴ Für ein historisches Bspl. diesbezgl. s. van Klaveren: „Die historische Erscheinung“, p. 303.

⁴⁵ Lancaster & Montinola: „Toward a Methodology“, p. 191.

⁴⁶ Vgl. Rose-Ackerman: *Corruption*, p. 3.

dürfte die systemische Destruktivität von Korruptionsformen, die nicht hierarchisch-monopolistisch organisiert sind oder mit einer Beeinträchtigung des für den Staat bestimmten Outputs einhergehen, noch einmal höher zu veranschlagen sein.

In der Frage, wie Korruption im Osmanischen Reich konzeptionell zu fassen sei, hat Abou-El-Haj seinen berechtigten Hinweis, daß man das vormoderne Osmanische Reich nicht an den Standards des neuzeitlichen Nationalstaates messen dürfe, mit der These verbunden, wonach die Mitglieder der osmanischen herrschenden Klasse während der frühen Neuzeit die Berechtigung fühlten, sich an Reichtümern anzueignen, was immer sie konnten, auf der anderen Seite aber unter der Erwartung („noblesse oblige“) standen, einen Teil ihres Vermögens in Form von frommen Stiftungen wieder der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen.⁴⁷ Diese These wird jedoch von ihm selbst durch den Hinweis auf die Existenz der abstrakt-moralistischen Korruptionskritik einiger osmanischer Autoren seit dem späten 16. Jahrhundert deutlich qualifiziert.⁴⁸ Mehr noch, es existierte ja auch die von den Sultanen ausgiebig praktizierte Konfiskation (*müsadere*). Man wird also vermutlich als hypothetische Ausgangsposition für weitere Untersuchungen annehmen können, daß es für die persönliche Bereicherung der osmanischen Elite eine Grenze des Schicklichen und Erlaubten gab – die vielleicht unter das osmanische Konzept des *hadd*⁴⁹ subsumiert werden könnte. Analog zu den komplexen Status- und Rangsemantiken des europäischen Mittelalters,⁵⁰ darf man vermutlich weiterhin davon ausgehen, daß diese Grenze komplizierten kontextuellen Schwankungen unterworfen und nicht eindeutig definierbar war, so daß auch die betroffenen Zeitgenossen von plötzlichen Kontextänderungen überrascht werden konnten. Was gestern noch schicklich und möglich erschienen war, konnte ihnen morgen als Anmaßung und Überschreitung den Kopf kosten. Dagegen scheinen für die mittleren und unteren Ränge der osmanischen Verwaltung, namentlich für die Ulema – Kadis, *naibs* und Muftis –, strengere und besser definierte Richtlinien existiert

⁴⁷ Abou-El-Haj: *Formation of the State*, pp. 56f.

⁴⁸ Abou-El-Haj: *Formation of the State*, pp. 56. Für konkrete Bsp. vgl. Mumcu: *Rüşvet*, pp. 258-261.

⁴⁹ Zur Bedeutung dieses Begriffs im osmanischen Kontext vgl. Shaw & Shaw: *History*, i, p. 166.

⁵⁰ Vgl. die Zsf. in Sonntag: „Das Verborgene des Herzens“, pp. 31-66, bes. p. 52.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

zu haben.⁵¹ Mit all dem soll natürlich nicht unterstellt werden, daß es in der osmanischen Elite nicht auch eindeutige und bewußte Korruption gegeben habe. Im übrigen spielte in jedem Fall nicht nur die kulturelle Wertsetzung, sondern vor allem auch die konkreten Machtverhältnisse eine entscheidende Rolle.

Osmanische Erlässe gegen Korruption gibt es nicht erst seit dem 19. Jahrhundert. Vielmehr dürfte der Versuch, das Ausmaß von Korruption – und insbesondere solcher, welche den Staat unmittelbar schädigte – zu kontrollieren, eine Konstante in der Geschichte des osmanischen Reiches und darüber hinaus der meisten Imperien sein. Wenn man sich nicht mit dem trivialen Hinweis auf die Rezeption europäischer Rechtsnormen durch die Osmanen und allgemeiner Folgerungen daraus begnügen will, ist die Frage nach Veränderung und Kontinuität in den osmanischen Gesetzen und Maßnahmen des 19. Jahrhunderts gegen die Korruption – etwa auf Basis der Vorarbeiten des türkischen Rechtshistorikers Ahmet Mumcu – noch genau zu untersuchen. An dieser Stelle muß es genügen, festzustellen, daß Vorschriften gegen die Korruption ein integraler Bestandteil der osmanischen Reformgesetzgebung waren: Selim III. drohte in einem *hatt-i hümayun* korrupten Beamten damit, von seinem Recht auf *siyaset* Gebrauch zu machen und sie hinrichten zu lassen.⁵² Mahmud II. unternahm seinen innovativen – wenn auch unrealistischen – Versuch einer hohen, regelmäßigen und festen Besoldung zahlreicher Beamter,⁵³ explizit mit der Absicht der präventiven Korruptionsbekämpfung.⁵⁴ Gegen Ende seiner Regierungszeit erließ er eine die Beamten betreffende Gesetzessammlung, in dem er die *siyaset*, also das Recht des Großherrs auf Tötung seiner Beamten und die Beschlagnahmung ihrer Güter (*müsadere*), für abgeschafft erklärte. In dieser Gesetzessammlung nimmt das Verbot der Korruption einen prominenten Platz ein.⁵⁵ 1840 wurde im

⁵¹ Hierzu Mumcu: *Rüşvet*.

⁵² Vgl. Karal: „Rüşvetin Kaldırılması“, p. 45 u. id.: *Selim III'ün Hatt-i Hümayunları. Nizam-i Cedid*, p. 113. Zu *siyaset* s. Ahmet Mumcu: *Osmanlı Devletinde Siyaseten Katl*. Ankara 1963.

⁵³ Findley: *Bureaucratic Reform*, pp. 144f.

⁵⁴ „[...]murād-i şāhānemiz şer'an ve dīnen ve 'aqlen ve mülken memnū' ve muzır olan irtişā mādde-i karīhesinin külliyyen def' ve imhāsı [...]“, Lütfi: *Tarih*, p. 121.

⁵⁵ Mumcu: *Rüşvet*, p. 276.

Rahmen der Tanzimat ein neues Strafgesetz erlassen, das sich ebenfalls mit der Korruption befaßte. So wurde etwa in Paragraph 5 sowohl aktive als auch passive Bestechung (*rüşvet*) gleichermaßen mit drei Jahren Zwangsarbeit (*kürek*) und lebenslangem Ausschluß aus dem Staatsdienst bedroht. Die gleiche Strafe sah Paragraph 6 für Unterschlagungen (*sirkat*) vor.⁵⁶ 1266H (beg. 17.11.1849) wurden alle Beamten verpflichtet, bei Amtsantritt auf den Koran zu schwören, keine Bestechungsgelder anzunehmen. Außerdem wurde genauer spezifiziert, was als Bestechung zu gelten habe.⁵⁷ In dem 1851 erlassenen neuen Strafgesetz (*Kanun-i cedit*) erfolgten einige weitere Spezifizierungen,⁵⁸ die aber offensichtlich nicht genügten, denn 1855 wurde mit dem *Men'i irtikab kanunnamesi* ein eigenes Gesetz erlassen, das sich speziell mit der Korruption befaßte. Im *Caza kanunname-i hümayun* von 1858, das im wesentlichen auf dem französischen Strafgesetz von 1810 basierte, wurde die Korruption in den Kontext der gegen die Allgemeinheit gerichteten Vergehen gestellt.⁵⁹ Diese Gesetzessammlung wurde verschiedentlich ergänzt und in den Jahren 1911 und 1914 erheblich modifiziert.⁶⁰

Es kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, daß das relative Ausmaß der Korruption im Osmanischen Reich durch das gesamte 19. Jahrhundert und darüber hinaus bis zu seinem Ende als ausgesprochen hoch anzusetzen ist.⁶¹ Die Gründe hierfür können an dieser Stelle nicht im Detail erörtert werden, aber es ist anzunehmen, daß sie zumindest teilweise systemisch bedingt waren. In den unteren Rängen von Bürokratie und Militär hingen sie sicher mit der bekannt schlechten Bezahlung und der notorischen Tatsache zusammen, daß der Lohn, bzw. Sold oft

⁵⁶ Kaynar: Mustafa Reşit, pp. 307f; Übersetzung ins Dt. bei Scheben: *Verwaltungsreformen*, pp. 273f. *Rüşvet* und *sirkat* sind auch die beiden Begriffe und Sinneinheiten, in welche der Entwurf des Anti-Korruptionsgesetzes von 1855 gegliedert ist; vgl. Karal: „Rüşvetin Kaldırılması“, p. 51.

⁵⁷ Vgl. Mumcu: *Rüşvet*, pp. 279f u. Lütifi: *Tarih*, ix, pp. 17f.

⁵⁸ Mumcu: *Rüşvet*, p. 280.

⁵⁹ Mumcu: *Rüşvet*, pp. 284f.

⁶⁰ Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsenmesi*, p. 102.

⁶¹ Vgl. Mumcu: *Rüşvet*, p. 287; Scheben: *Verwaltungsreformen*, pp. 51-61 u. 153-156; Akarlı: „The Problems“, pp. 188f; Reid: *Crisis*, p. 86 u. Avcioğlu: *Türkiye'nin Düzeni*, pp. 127-133.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

monatelang nicht bezahlt wurde.⁶² Dies kann aber natürlich nicht für die Verbreitung der *grand corruption* unter der osmanischen Staatselite geltend gemacht werden. Hier liefert die osmanische Bürokratie der letzten hundert Jahre des Reiches im Gegenteil einen weiteren historischen Beleg dafür, daß hohe Einkommen nicht automatisch vor Korruption schützen.⁶³

Wenn auch das Korruptionsniveau hoch blieb, so war die osmanische Antikorruptionsgesetzgebung des 19. Jahrhunderts keinesfalls folgenlos: es gab Korruptionsprozesse – auch gegen hohe Würdenträger. Das bedeutet andererseits allerdings nicht zwangsläufig, daß sich die Korruption vermindert und ein entsprechendes Rechtsbewußtsein gebildet haben muß. Möglicherweise sind die entsprechenden Paragraphen einfach im Sinne Bruno Latours als Aktanten auf der historischen Bühne anzusehen. Es war beispielsweise möglich, sie quasi als Waffe in Machtkämpfen gegen die rivalisierende Seite einzusetzen. Die Wirksamkeit dieser Waffe mag dann nicht zuletzt davon abgehängt haben, welche persönlichen Beziehungen und Netzwerke der solcherart Angegriffene zu seiner Verteidigung mobilisieren konnte.

Im folgenden soll vor allem die sogenannte *grand corruption* im Mittelpunkt des Interesses stehen. Es ist nicht unbedingt gesagt, daß sie historisch folgenreicher sein muß als die Korruption unterer oder mittlerer bürokratischer Ebenen, wenn diese ein allgemein verbreitetes Phänomen ist. Auch ist die *grand corruption* nicht quellenmäßig leichter zu rekonstruieren als die der unteren Chargen. Aber der einzelne Fall der *grand corruption* hat historisch größere Folgen für das Gesamtsystem und fällt – aus dieser Perspektive – stärker ins Gewicht.

Als MacFarlane gegen Ende der ersten Dekade der Tanzimat das Osmanische Reich bereiste, entwarf er in diesem Zusammenhang ein – sicherlich vereinfachtes – Bild, das man getrost als Teufelskreises der osmanischen *grand corruption* bezeichnen kann: Die hohen osmanischen Würdenträger benötigten hohe Summen, um die Geschenke und Bestechungen bezahlen zu können, die nötig waren, um an lukrative Stel-

⁶² Vgl. das Beispiel aus den Memoiren des bekannten Derviş Aşçı Dede İbrahim bei Mumcu: *Rüşvet*, p. 293.

⁶³ Vgl. van Klaveren: „Die historische Erscheinung“, p. 316ff.

len zu kommen. Dieses Geld liehen sie zu horrenden Zinsen (MacFarlane spricht von typischerweise 20 Prozent pro Jahr) von ihren überwiegend armenischen Bankern. Abgesehen vom Schuldendienst mußten die Würdenträger nun außerdem weiterhin durch genügende finanzielle Zuweisungen an maßgebliche Persönlichkeiten sicherzustellen versuchen, daß sie in ihren teuer erkauften Positionen verblieben, die ihnen allein finanzielle Spielräume eröffneten, nicht zuletzt durch die Möglichkeiten der Korruption. Darüber hinaus hatten sie eine umfangreiche Dienerschaft zu unterhalten, dazu ein Netzwerk möglichst zahlreicher Protegés.⁶⁴ Beispielsweise bestand allein der engere Hofstaat von Ömer Lütfi Paşa während seiner Zeit als Wali von Bagdad aus folgenden Personen: der persönliche Sekretär (*divan efendisi*), der Siegelbewahrer (*mühürdar*), ein Imam, acht Adjutanten, der Schatzmeister (*hazinedar*), zwei Pfeifenträger (*tütüncübaşı*), der Kaffeesieder (*kahvecibaşı*), zwei Leib- und Kammerdiener (*çamaşır ağası*), der Proviantmeister (*vekilharç*), der erste und der zweite Koch nebst mehreren Unterköchen und Gehilfen. Die Stallungen des Wali wurden von einem Oberstallmeister geleitet und umfaßten einen Zureiter (*bineci*), sowie mehrere Stallwärter, welche die Aufsicht über ca. 40 Stalldiener führten. Das Harem des Paşas umfaßte noch einmal etwa zwanzig Personen.⁶⁵ In der osmanischen Territorialverwaltung waren bis 1280H (beg. 18.6.1863) zudem nur die hohen Beamten direkt von der Reichszentrale angestellt und besoldet. Die meisten der kleinen Beamten (*küçük memurlar*) mußten von ihren Vorgesetzten bezahlt werden.⁶⁶ Trotz ihres im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hohen Einkommens seien daher die meisten hohen osmanischen Beamten verschuldet gewesen, so MacFarlane. Der berühmte Tanzimat-Reformer Mustafa Reşid Paşa habe bei seinem armenischen *sarraf* zeitweise mit 150.000 Piastern in der Kreide gestanden. Wenn einige osmanische Funktionäre wie der Wali von Bagdad, Necib Paşa, – den MacFarlane in diesem Zusammenhang als Beispiel nennt – es auch zu einem Maß an Reichtum gebracht hätten, daß sie selbst Gläubiger ihrer Banker geworden seien, so ändere dies doch nichts am grundsätzlichen Ablauf

⁶⁴ MacFarlane: *Turkey*, ii, pp. 178-184. Vgl. die Aufzählung des Hofstaats von Ömer Lütfi als Wali von Bagdad in K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 72f.

⁶⁵ K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 72f.

⁶⁶ Vgl. Ahmed Midhat: *Üss-i inkılâb*, i, p. 97 u. Scheben: *Verwaltungsreformen*, pp. 42f.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

des Systems, denn auch in diesem Fall blieben die Banker deren Finanzagenten und wickelten weiterhin deren Geschäfte ab. Obwohl MacFarlane den armenischen *sarrafs* explizit die moralische Hauptschuld an der Misere zuweist, stellt er bezeichnenderweise fest, daß – abgesehen von einer Handvoll Familien – es auch die *sarrafs* in diesem System nicht zu dauerhaftem Reichtum brächten.⁶⁷ Wenn das Modell MacFarlanes auch nur entfernt als zutreffend bezeichnet werden kann,⁶⁸ so heißt das, daß im osmanischen Herrschaftssystem der Tanzimat die Korruption nicht hierarchisch-monopolistisch organisiert war. Die Möglichkeit, die Existenz eines gesetzlichen Verbots der Korruption, dieses Gesetz im Kampf um Macht und Einfluß einzusetzen, wurde von der osmanischen Staatselite offenbar auch genutzt. So bezichtigten sich etwa Mustafa Reşid Paşa und einer seiner Gegenspieler aus der Palastclique, Damad Mehmed Ali Paşa, gegenseitig der Korruption.⁶⁹ Doch scheint die Antikorruptionsgesetzgebung nicht zu einem wirklich signifikanten Rückgang korrupter Praktiken unter den hohen Bürokraten geführt zu haben.⁷⁰ Die Machtkämpfe und die daraus resultierenden Instabilitäten bedingten vielmehr den nicht hierarchisch-monopolistischen Typus der Korruption, in dem Bestechung nicht den Charakter einer ‚außerordentlichen Gebühr‘ für einen relativ sicheren Gegenwert trug, sondern in dem jede Machtverschiebung geleistete Zahlungen wertlos machen konnten. Dies galt vermutlich nicht nur für Umbesetzungen von Ämtern in obersten Ebenen der Funktionsträger: Die spätere Kolonialbeamtin Gertrude Bell überliefert in ihren Reisebeschreibungen über den Irak im Jahr 1909, den anekdotischen Ausspruch eines Stammesscheichs in Mesopotamien, der geäußert haben soll, er sei nicht so verrückt, seine Steuerrückstände zu bezahlen, denn spätestens der Nachfolger des im Moment zuständigen osmanischen Beamten würde die ihm offiziell ausgestellte Steuerquittung für ungültig erklären und die bezahlte Summe noch einmal verlangen.⁷¹ Die Folgen solcher Korruption im Osmanischen Reich für dessen politische

⁶⁷ MacFarlane: *Turkey*, ii, pp. 181 u. 392.

⁶⁸ Die Ausführungen in Cezar: „The Role of the Sarrafs“, pp. 66-68 passen in dieses Bild, allerdings ohne auf die Frage der Korruption einzugehen.

⁶⁹ Vgl. Seyitdanlioğlu: *Meclis-i Vâlâ*, pp. 48f.

⁷⁰ Akarlı: „The Problems“, p. 93.

⁷¹ Bell: *Amurath*, p. 184.

und ökonomische Entwicklung sind insgesamt natürlich nicht konkret abzuschätzen, aber sie dürften erheblich gewesen sein.

Die Korruption hoher osmanischer Beamter in der Provinz Bagdad soll im folgenden vor allem für den Zeitraum von circa 1831 bis 1872 – also für etwas mehr als vierzig Jahre – etwas näher betrachtet werden, wobei der Schwerpunkt auf die beiden Walis Necib Paşa und Mustafa Nuri Paşa gelegt wird. Die Auswahl ist – was Zeitraum und Personen betrifft – im wesentlichen durch die mir verfügbaren Quellen bedingt. Korruption auf höchster Ebene gab es in der Provinz Bagdad auch vorher und später – unter der autokratischen Herrschaft Abdülhamids II. wie in der Zweiten Verfassungsperiode ab 1908. Inwiefern sich die Verhältnisse von 1831 bis 1871 auf spätere Zeiten übertragen lassen, muß dahingestellt bleiben: Es könnte z.B. vermutet werden, daß sich die zur Abdülhamidzeit übliche Trennung der Ämter des Walis und des Armeekommandanten in Bagdad wegen der Rivalität dieser beiden Amtsinhaber und der damit verbundenen gegenseitigen Kontrolle insgesamt auf eine gewisse Reduzierung der Korruption in beiden Sektoren hin ausgewirkt haben könnte, doch ist dies im Moment Spekulation und würde weitere Untersuchungen erfordern. Quellenmäßig hängt die Einschätzung der *grand corruption* im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts außerordentlich stark von der Verfügbarkeit zeitgenössischer, europäischer narrativer Berichte ab. Der Durchsicht von solchen Quellen – v.a. Konsularsberichten und publizierten Reiseberichten – ist zu entnehmen, daß europäische Beobachter im allgemeinen eine recht klare Vorstellung davon vermitteln, welcher osmanische Spitzenbeamte als korrupt galt und welcher nicht. Ein Problem hierbei ist, daß sie im allgemeinen ihre Quellen nicht offenlegen, so daß wir häufig annehmen müssen, daß es sich um die Kolportierung von mehr oder minder offen kursierenden Gerüchten handelte. Hier ist natürlich der Einwand zu erheben, daß Gerüchte notorisch unzuverlässig sind und etwa interessegeleiteten Verzerrungen unterworfen sein können. Der Bericht von MacFarlane aus Bursa über den Wali Mustafa Nuri Paşa formuliert beispielhaft das Problem:

„Very different were the accounts we heard of the present governor of the Pashalik Mustapha Nouree: in Brusa the natives, and not a few of the Franks, spoke of him according to the bi-

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

as of their interests; with some who had done business with him or for him, or who hoped to gain by him, or who had the art of managing him by means of his Kehayah Bey, or some favourite, he was the very flower of pashas; with others, who had not this art, or who had failed in its practice, or who had been thwarted in their projects by Mustapha, he was the greediest tyrant and the worst pasha they had ever known. On our first arrival in the town I was induced by an appearance of order and tranquillity to incline rather to the favourable than to the unfavourable side, and for some time I shut my ears to evil reports; but evidence poured in from all quarters, and all parties, whether benefited by the Pasha or not, agreed that his head man or Kehaya Bey was a very perfect scoundrel, corrupt, rapacious, cruel, remorseless, and notorious for the most revolting vice of the country.⁷²

Diese Einschätzung von Mustafa Nuri und seines *kethüdas* durch MacFarlane wird nun durch die Berichte sowohl des französischen als auch des britischen Konsuls in Bagdad, wo Mustafa Nuri knapp zehn Jahre später Wali war, weitgehend bestätigt und auch die osmanischen Akten liefern entsprechende Hinweise. Eine solche Rückversicherung in den Quellen ist aber keineswegs immer möglich, und Vorsicht ist natürlich allemal geboten. Mustafa Nuri Paşa etwa galt in seinen frühen Jahren in der Provinz Tırhala als ausgesprochen tüchtiger und ehrlicher Gouverneur wie sowohl den Berichten des britischen Konsul Charles Blunt als auch dem Geschichtswerk *Netaic ül-vukuat* zu entnehmen ist.⁷³ Noch ein anderer Punkt ist zu beachten: Europäische Kaufleute und Protégés der europäischen Konsulate in Bagdad können vielfach als fester Bestandteil des Korruptionsnetzwerkes der Provinz angesehen werden. Die in Bagdad ansässigen Kaufleute Chanteduc und Swoboda etwa sollen in die Geschäfte des massiver Korruption beschuldigten Bagdader *Gümrükçü* ‘Abdalqādir verwickelt gewesen sein⁷⁴ und die zweifelhaften Geschäftsprak-

⁷² MacFarlane: *Turkey*, i, p. 178.

⁷³ Nachweis s. o., p. 113

⁷⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 51, 16. Mai 1842, de Veimars an de Bourqueney. Vgl. Fraser: „Memorandum“, p. xxxii u. ‘Azzāwī: *Tārīḥ al-‘Irāq*, vii, p. 53f.

tiken der britisch protegierten Kauffleute brachten den britischen Residenten in Bagdad mehr als einmal in Verlegenheit.⁷⁵ Inwieweit auch die konsularischen Vertretungen verschiedentlich in solche Netzwerke lokaler Korruption eingesponnen waren, darüber läßt sich nur spekulieren; es gibt aber keinen Grund, dies grundsätzlich auszuschließen. Dennoch, solange Belege des Gegenteils aus dem Quellenmaterial nicht zur Verfügung stehen, halte ich die Basishypothese für vernünftig, daß der generelle Ruf eines osmanischen Beamten bezüglich seiner Neigung zur Korruption im allgemeinen (nicht jedoch notwendigerweise in jedem Detail) den Tatsachen entsprach und zumindest von den kompetenteren europäischen Reisenden und Konsuln authentisch wiedergegeben wurde. Das heißt, ein osmanischer Beamter, der von mehreren Seiten als korrupt bezeichnet wurde, war es im allgemeinen wohl auch. Hier die Beweislast prinzipiell umkehren zu wollen, würde sowohl dem – zugegebenermaßen nicht streng verifizierbaren – Eindruck, den die verfügbaren Quellen vermitteln, widersprechen, sondern wäre auch historiographisch nicht praktikabel. Spezifisch ethnozentrische Vorurteile der europäischen Beobachter bestanden zweifellos. So ist es sicherlich ohne weiteres möglich, in ihrer Weltsicht einen ethnozentrischen Dualismus zwischen Orient und Europa zu rekonstruieren, demzufolge – im konkreten Fall – der Orient als korrupt, Europa dagegen implizit als frei von solchen Lastern gesehen wurde. Obwohl ein solcher Dualismus natürlich eine Konditionierung der Wahrnehmung darstellt, würde ich allerdings nicht soweit gehen, Angaben über Korruptheit konkreter osmanischer Beamter allein aus diesem Grund grundsätzlich in Frage zu stellen. Bloße Antipathie gegenüber einem osmanischen Pascha führte europäische Beobachter keineswegs quasi automatisch zum Vorwurf der Korruption. Dies läßt sich am Beispiel Namık Paşas erweisen, der sicherlich in seinen späteren Jah-

⁷⁵ „Although I have often had to complain of the conduct of Nejib Pasha's officers towards British subjects at Baghdad, I am obliged on the other hand to admit that the dealings of our own merchants, both with the Govt. and with parties under the protection of the Govt. are not infrequently of a very unsatisfactory nature. If the Turkish authorities in fact are corrupt [...] the British merchants on the other hand follow the very closest practice and sometimes pretend to privileges which place them beyond the range of all local jurisdiction.“ PRO: FO 195/318, Nr. 78, 6. Dezember 1848, Rawlinson an Stratford Canning.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

ren einer der von Europäern am wenigsten geliebten hohen osmanischen Funktionäre war. Er wurde beinahe durchweg als religiöser Fanatiker bezeichnet, aber kaum ein europäischer Beobachter scheint ihn je der Korruption bezichtigt zu haben.⁷⁶ Interessanterweise schließt die Vorstellung von Korruption, welche bei den meisten europäischen Beobachtern zum Tragen kommt, Erscheinungen wie Klientelismus, Nepotismus und Patronage nicht mit ein. Das ist nicht nur darauf zurückzuführen, daß die lokal verfügbaren Informationen diese Erscheinungen nicht als Zeichen von Korruption werteten, sondern auch darauf, daß diese Dinge im damaligen Europa eine selbstverständliche und große Rolle spielten; eine sehr viel größere jedenfalls, als durch die Brille der durch den Dualismus von europäischer Modernität und außereuropäischer Traditionalität geprägten Modernisierungstheorie des 20. Jahrhunderts sichtbar.⁷⁷

Auf der anderen Seite wäre es eine Illusion zu glauben, die Korruption der höheren osmanischen Provinzverwaltung in Bagdad ließe sich anhand der osmanischen Staatsarchivalien zuverlässig erfassen. Wenn man von einem hohen Korruptionsniveau in der osmanischen Provinzverwaltung ausgeht – und das wird man aufgrund des Allgemeinbildes wohl tun müssen –, dann ist die Tatsache, daß es zu Untersuchungen und Absetzungen wegen der Korruption kam, nicht automatisch einem funktionierenden Justizwesen zuzuschreiben. Vielmehr wird man damit rechnen müssen, daß hier interne Machtkämpfe, in denen Korruptionsbeschuldigungen eine instrumentelle Rolle spielten, vorgelegen haben können, und zwar wegen der allgemein schlechten Quellenlage auch dann, wenn sich die einzelnen Parteien im nachhinein nicht mehr rekonstruieren lassen. Auch hier dürfte wie im Fall der europäischen Quellen prinzipiell gelten, daß im konkreten Fall das Fehlen von Korruptionsvorwürfen nicht automatisch das Fehlen von Korruption bedeutet, während umgekehrt

⁷⁶Dies deckt sich mit der Beobachtung von Max Gross für Damaskus: „Although corruption and venality were widespread in the government of Damascus, especially in the courts, the widely accepted view that Ottoman *wālīs* were invariably corrupt seems to be a misconception. Only a few *wālīs*, such as Jevdet Paşa, Nāshid Paşa, and ‘Uthmān Nūri Pasha were specifically accused of being corrupt. Others, such as Midḥat Pasha, Ḥamdī Pasha, ‘Aşim Pasha, and Ra’ūf Pasha dealt with instances of corruption with considerable severity. The attention that was paid to the venality of Nūri Pasha seems to suggest that it was unusual.“ Gross: „Ottoman Rule“, p. 424, Fn. 18.

⁷⁷Vgl. Kırmızı: *Abdülhamid'in Valileri*, p. 5.

gilt, daß wo der Wille vorhanden war, Korruption aufzudecken, in den meisten Fällen auch etwas zu finden war.

Mit den genannten Qualifikationen als Korruption benennbare Praktiken fanden sich in der Provinz Bagdad nicht erst mit der Beseitigung der Mamluken-Gouverneure unter Mahmud II. Auf Grundlage der Akten der osmanischen Zentralverwaltung zur Untersuchung der Vermögenslage des gestürzten Walis Davud Paşa stehen zu den Vermögensverhältnissen von Davud Paşa recht umfangreiche Angaben zur Verfügung.⁷⁸ Der osmanische Zentralstaat war nach der Absetzung Davud Paşas vor allem auch daran interessiert, dessen vermutetes riesiges Barvermögen einzuziehen, das Angaben gefangener Mitglieder seines Haushalts zufolge an geheimem Ort vergraben sein sollte. Auch gab es Informationen, wonach Davud einen Teil seines beweglichen Vermögens nach Basra in Sicherheit gebracht hatte.⁷⁹ Davud selbst schwor im Verhör nach seiner Absetzung und Verbringung nach Bursa bei seinem Glauben, er habe „noch nie 10.000 kise akçe auf einem Fleck gesehen“⁸⁰ und äußerte zu seinen Vermögensverhältnissen unter anderem:

„Die Ausgaben [des Walis in Bagdad (C.H.)] sind weit größer als die Einnahmen, das heißt, die Einnahmen decken die Ausgaben nicht. Die Gouverneure vor uns haben große Schulden hinterlassen. Auch wir haben Geld für Besitz, Immobilien und andere notwendige Sachen aufgewendet. [...]

Ich hatte innerhalb Bagdads neben Hans und Läden eine große Menge an Sachen und auch einige Gärten (bağlar ve bahçeler). Einiges davon war ganz, einiges zu Hälfte, wieder anderes zu einem Fünftel oder Sechstel in meinem Besitz. Einzelheiten zu den Gesamtauskünften weiß ich nicht, und auch über die Erträge kann ich nichts sagen.“⁸¹

Daran ist richtig, daß die Bagdader Gouverneure des 18. Jahrhunderts bei ihrem Ableben oder ihrer Absetzung regelmäßig immense Schulden-

⁷⁸ Aufgearbeitet bei Bustani: „Bağdad'daki Kölemen“, pp. 151-167, sowie bei Lier: *Haushalte*, passim.

⁷⁹ Bustani: „Bağdad'daki Kölemen“, p. 171.

⁸⁰ Lier: *Haushalte*, p. 186.

⁸¹ Zit. nach Lier: *Haushalte*, p. 187.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

berge hinterließen. Von Istanbul gesandte Nachlaßverwalter konfiszierten daher bei dieser Gelegenheit ebenso regelmäßig die Hinterlassenschaft der Gouverneure, nicht zuletzt, um damit diese Schulden zu begleichen. Die Strategie des Mamluken-Haushalts bestand nun darin, einerseits möglichst viele Steuerpachten und Immobilien zu übernehmen, diese aber nicht ausschließlich auf den Namen des Gouverneurs, der zugleich der Haushaltsvorstand war, sondern auch auf andere Haushaltsmitglieder – nicht zuletzt weibliche – zu überschreiben. Da bis 1831 nur die Besitztümer und *malikane-mukataas* der Gouverneure von der Einziehung der Nachlaßverwalter betroffen waren, konnten die Mamluken auf diese Weise eine kontinuierliche ökonomische Basis ihrer lokalen Machtposition sicherstellen.⁸² Die Tatsache nun, daß die osmanischen Walis von Bagdad im 18. und frühen 19. Jahrhundert grundsätzlich Schulden hinterließen, ist an und für sich allerdings kein stichhaltiger Beweis für die Behauptung, daß ihre Einnahmen ihre Ausgaben nicht hätten decken können. Die angehäuften Schuldenberge hinderten die Gouverneure offensichtlich weder daran, die ökonomische Machtposition ihrer Haushalte nach Möglichkeit weiter auszubauen, noch scheinen sie in der Regel zu ihrem Sturz geführt zu haben. Die enorme Menge an Schulden bei ihrem Ableben läßt sich folglich wohl eher dahingehend interpretieren, daß ein Mamluken-Gouverneur in Bagdad es mit der Rückzahlung seiner Verbindlichkeiten in aller Regel nicht besonders genau nehmen mußte. Dies wiederum läßt diese weniger als ökonomisch motivierte Kredite als vielmehr eine Art Abgabe erscheinen, für welche die „Kreditgeber“ von den Mamluken-Gouverneuren aber möglicherweise bestimmte andere Gegenleistungen erwarten konnten.

Der letzte Mamluken-Gouverneur, Davud Paşa, wurde nicht nur von dem mit ihm verfeindeten britischen Residenten Rich als geldgierig beschrieben, sondern auch von dessen Nachfolger Taylor, der mit ihm in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht zusammenarbeitete.⁸³ Während es während Davud Paşas Amtszeit offenbar keine regelrechte

⁸²Vgl. Lier: *Haushalte*, pp. 69f, 102, 195-199, 202f.

⁸³Vgl. IOR: L/P&S/20/C30, „Precis“, p. 110 u. IOR: L/P&S/9/92, Nr. 16, 14. Juli 1830, Taylor an Norris.

Zwangsanleihen gab,⁸⁴ praktizierte Davud eine Form politisch manipulierter Münzspekulation, die der Missionar Groves wie folgt beschrieb:

„Once a month at least the money is changed. When the Pasha has a great deal of a certain base money that he issues, he fixes the price higher by certain degrees, on pain of mutilation, and when he has paid it all away, or has any great sums to receive, he lowers the value by as many degrees as he has raised it before.“⁸⁵

Eine weitere Methode der Bereicherung, welcher Davud Paşa nachging, war die der Enteignung.⁸⁶

Es bestand allerdings ein fundamentaler Unterschied zwischen der Situation der Mamluken-Gouverneure und jener ihrer Nachfolger. Während sich erstere zwar durchaus den Rücken in Istanbul freihalten mußten, kam es für sie jedoch in erster Linie darauf an, sich eine ihren Konkurrenten überlegene lokale Machtbasis zu verschaffen, da sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts praktisch kein Wali von außen in Bagdad länger als einige Monate behaupten konnte, so daß es der Sultan im allgemeinen vorzog, den Sieger der innermamlukischen Machtkämpfe als Gouverneur zu bestätigen. Diese Situation begünstigte lokale Investitionen. Die nach-mamlukischen Gouverneurshaushalte brauchten eine solche lokale Absicherung immer weniger je selbstverständlicher die Zentralbürokratie die Verwaltung der Provinz kontrollierte. Dafür mußten sie darauf achten, sich in Istanbul ein Netzwerk an Verbündeten zu sichern. Obwohl m.W. keine entsprechenden vergleichenden Zahlen vorliegen, dürfte dies in der Regel bedeutet haben, daß das Interesse der Walis und der anderen aus Istanbul entsandten hohen Provinzfunktionäre an lokalen Investitionen in post-mamlukischer Zeit zurückgingen und die in Bagdad erzielten Korruptionsgewinne tendenziell außerhalb der Provinz Verwendung fanden. Das Jahr 1831 ist diesbezüglich wahrscheinlich keine scharfe Zäsur, aber es markiert auch in dieser Hinsicht eine Trendwende.

⁸⁴Lier: *Haushalte*, p. 195.

⁸⁵Groves, *Journal*, p. 15. Vgl. hierzu auch Coke: *Baghdad*, p. 252.

⁸⁶Vgl. Lier: *Haushalte*, p. 195 u. Coke: *Baghdad*, p. 252.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Versucht man trotz aller Schwierigkeiten und notwendigen Einschränkungen der historischen Aussagekraft eine Abschätzung der *grand corruption* in der Provinz Bagdad – also der der osmanischen Walis und der ranghöchsten Provinzbeamten – für den Zeitraum von 1831 bis 1872 ergibt sich etwa das in Tabelle 6.1 dargestellte Bild:

In den 487 Monaten von September 1831 bis April 1872 wurde die Provinz Bagdad von insgesamt zwölf Walis verwaltet. Da Namık Paşa in dem angegebenen Zeitraum zweimal Generalgouverneur der Provinz war, handelt es sich um elf verschiedene Personen. Jeder dieser Paşas brachte seinen eigenen Stab mit und strebte danach, die wichtigen Positionen der Provinz mit ihm genehmen Leuten zu besetzen, während die von seinem Vorgänger eingesetzten Beamten häufig entlassen wurden. Wenngleich es natürlich auch personelle Kontinuitäten gab, kann man im Prinzip von zwölf unterschiedlichen osmanischen Provinzadministrationen für die vierzig Jahre und sieben Monate sprechen. In obiger Tabelle sind nur 467 Monate der tatsächlichen Amtsführung durch die Walis gezählt. Die Differenz von 20 Monaten erklärt sich daraus, daß vom Zeitpunkt der Ernennung bis zum tatsächlichen Amtsantritt eines Walis ein Zeitraum von mehreren Monaten vergehen konnte. Meist, aber nicht immer, führte der entlassene Wali die Amtsgeschäfte bis zum Eintreffen seines Nachfolgers fort; gelegentlich wurde eine Interimsleitung für die Provinz bestimmt. Auch wenn der entlassene Gouverneur die Amtsgeschäfte kommissarisch fortführte, hatte er doch in jedem Fall viel seiner ursprünglichen Autorität eingebüßt und war fortan nicht mehr als der Platzhalter seines designierten Nachfolgers. Es erscheint somit sinnvoll, die Zeitspannen dieser Interimsphasen auszublenden.⁸⁷ Es ergibt sich nach vorsichtigen Schätzungen, daß fünf der elf Walis als korrupt eingestuft werden können, wohingegen drei als nicht-korrupt gelten können. Da unter diese letzteren der zweimal amtierende Namık Paşa fällt, gilt für die zwölf Administrationen ein Verhältnis von fünf korrupten gegenüber vier nicht-korrupten Walis. Für die verbleibenden drei Walis konnten

⁸⁷ Dies soll nicht implizieren, daß ein Wali im Moment seiner Absetzung automatisch aufhörte, korrupt zu sein. Für Ömer Lütfi Paşa behauptet der frz. Konsul im Gegenteil, daß ihn nach seiner Absetzung als Wali von Bagdad überhaupt nur noch Geld interessiert habe; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 135, 9. November 1859, Tastu an Thouvenel.

Tabelle 6.1.: Korruption der Bagdader Walis

Wali	Amtszeit (Monate)	Korruption	
		des Walis	seines Stabs ^a
Ali Rıza (1831-1842) ^b	129	ja	ja
Necib (1842-1849)	81	ja	?
Abdi (1849-1851) ^c	20	?	ja
Vecihi (1851)	11	?	?
Namık (1851-1852) ^f	10	nein	nein
Gözlüklü Reşid (1852-1857)	56	nein	nein
Ömer Lütfü (1857-1859)	19	ja	?
Mustafa Nuri (1859-1861)	11	ja	ja
Ahmed Tevfik (1861)	10	?	?
Namık (1861-1868) ^g	73	nein	nein
Takiyeddin (1868-1869) ^d	11	ja	?
Midhat (1869-1872) ^e	36	nein	ja

^a Gemeint: Korruption von hohen Beamten der Provinz, unabhängig vom Wali.

^b Fraser: „Memorandum“, p. xxxii-xxxv; Bustani: „Bağdad’daki Kölemen“, pp. 356f; Kiyotaki: „Land Policies“, p. 56; Layard: *Autobiography*, i, p. 345; Jochmus: *Gesammelte Schriften* I, ii, p. 68; ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, pp. 49-56.

^c Loftus: *Travels*, pp. 11 u. 108.

^d ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 4, 17. Februar 1869, Rogier an Bourée; Saad: *Sechzehn Jahre*, pp. 49f.

^e ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 11, 27. September 1871, Guys an de Vogué; ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 5, 16. Juli 1872, an Comte de Vogué; PRO: FO 195/949, Nr. 2, 20. März 1871, Rassam an Elliot; Stern: *Jungtürken*, p. 130.

^f Erste Amtszeit.

^g Zweite Amtszeit.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

keine zureichend sicher erscheinenden Informationen zur Einordnung in eine der beiden Gruppen ermittelt werden. Nur gegen zwei der in europäischen Quellen als korrupt bezeichneten insgesamt fünf Walis – Necib und Mustafa Nuri Paşa – wurden osmanischerseits entsprechende Untersuchungen eingeleitet, die in beiden Fällen allerdings letztlich im Sand verlaufen zu sein scheinen.

Ein weiteres Kriterium der Beurteilung der *grand corruption* der osmanischen Provinzadministration in Bagdad bestand darin festzustellen, ob von hohen Beamten, etwa dem *defterdar*, oder von Vertrauten des Walis – und zwar unabhängig von diesem – einigermaßen glaubwürdig berichtet wurde. Dies war ebenfalls vier von zwölf Fällen gegeben. Allerdings erstreckte sich einer der vier Fälle auf einen Wali, der korruptionsmäßig nicht eingeordnet werden konnte (Abdi Paşa), während ein zweiter Fall Korruption unter einem sonst als nicht korrupt geltenden Wali (Midhat Paşa) betrifft. Bezogen auf die zwölf osmanischen Provinzadministrationen erscheinen damit zwei weitere, also insgesamt sechs, als korrupt, wohingegen drei als nicht-korrupt gelten können und die verbleibenden drei unsicher sind, da weder über den Wali, noch über die hohen Beamten hinreichende Information vorlag.

Interpretiert man diesen Befund in seiner zeitlichen Dimension, indem man die Herrschaftsdauer der korrupten gegenüber den nicht-korrupten unter den zwölf osmanischen Provinzadministrationen im gegebenen Zeitraum gegeneinander aufrechnet, so ergibt sich zunächst ein Verhältnis von 307 Monaten (oder 25 Jahren und 7 Monaten) korrupter gegenüber 139 Monaten (oder 11 Jahren und 7 Monaten) nicht-korrupter Provinzverwaltung, während 21 Monate (ein Jahr und 9 Monate) nicht klassifizierbar waren. Hierzu kommt noch die bereits erwähnte „Interregnumszeit“ von 20 Monaten, die aus den oben genannten Erwägungen nicht in die Rechnung aufgenommen wurde. Versucht man dieses Ergebnis noch weiter zu pointieren, so könnte man, wenn man die nicht klassifizierbaren 21 Monate – *in dubiis benigniora praeferenda* – der Kategorie nicht korrupter Provinzverwaltungen zuschlägt, ein Verhältnis von 307 zu 160 Monaten, was nur knapp die Relation eines Zwei-Drittel-Verhältnisses verfehlt, so daß in äußerster Zuspitzung formuliert werden könnte: In knapp zwei Dritteln des Zeitraums zwischen 1831 und 1872

war die reguläre Provinzadministration in Bagdad auf hoher, bzw. höchster Ebene korrupt. Es versteht sich von selbst, daß angesichts der dünnen Quellenbasis und zahlloser möglicher methodischer Einwände, die hier im einzelnen zu erörtern zu weitschweifigen Exkursen führen würde,⁸⁸ dieses Rechenergebnis nur einen äußerst begrenzten historischen Aus-sagewert hat und in keinem Fall als historiographisches Endresultat zu bewerten ist, sondern allenfalls als Ausgangshypothese für weitere Untersuchungen. Eines aber vermag es, denke ich, dennoch deutlich zu illustrieren, daß nämlich das Problem der *grand corruption* in der Bagdader Provinzverwaltung einen gewichtigen Faktor darstellt, der in der Diskussion um Modernisierung und Legitimität der osmanischen Herrschaft nicht vernachlässigt werden darf. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dies für die osmanische Territorialverwaltung des 19. Jahrhunderts ganz generell gilt.

Es gibt keinen Grund zu glauben, daß die Korruption der Bagdader Walis und der hohen Provinzbeamten nach 1871 aufhörte. Gökhan Çetinsaya konnte in seiner Studie über die Hamidische Verwaltung des Iraks zwar keinen Fall ernsthafter Korruption auf dem höchsten Level der Provinzbürokratie für die Zeit zwischen 1890 und 1908 nachweisen und nahm daher an, daß sich unter Abdülhamid die Korruption auf die mittleren unteren Ränge der Bürokratie konzentrierte,⁸⁹ es gibt jedoch auch für die Abdülhamidzeit genügend Hinweise auf korrupte Walis, denen sich nachzugehen lohnte.

Akif Pascha (1877-1878) etwa wurde von Anne Blunt bescheinigt, den Ruf des korruptesten Walis zu haben, der jemals in Bagdad regiert habe. Während man dieser pauschalen Behauptung ebenso wie der von ihr genannten Zahl seines angeblichen Korruptionsgewinns von 50.000 £ in acht Monaten skeptisch gegenüberstehen mag, ist ihr Hinweis auf die sechzig bis siebzig kostbaren Pferde im Gestüt des Paschas ein durchaus brauchbares Indiz.⁹⁰ Takiyeddin Paşa (1880-1886) war, trotz der Dürftig-

⁸⁸ Z.B. wäre, selbst wenn die quellenmäßige Qualifizierung eines Walis oder seiner Administration als korrupt zu einem gegebenen Zeitpunkt als historisch korrekt betrachtet werden kann, damit noch keineswegs automatisch gesagt, daß sie auch zu einem anderen Zeitpunkt seiner Amtszeit zutreffend sein muß.

⁸⁹ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 50.

⁹⁰ Blunt: *Bedouin Tribes*, i, pp. 203f.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

keit konkreter Hinweise, sehr wahrscheinlich ebenfalls ein korrupter Wali.⁹¹ Über Sirri Paşa als Wali von Bagdad urteilte ein französischer Diplomat mit ausgesprochen harschen Worten:

„J’ai passé dans l’Empire Ottoman quatorze ans et je n’ai jamais vu un voleur plus éhonté, un fonctionnaire plus prévaricateur, un administrateur plus lamentable. Il faudrait écrire un volume pour énumérer les hauts faits de Sirri Pacha à Bagdad, je me contenterai de dire que sous son gouvernement tout alla de mal en pis dans l’Iraq.“⁹²

Ataullah Paşa (1896-1899) war nach Auskunft französischer Beobachter persönlich nicht korrupt, seine Entourage dagegen um so schlimmer.⁹³ Der Wali Küçük Namık Paşa (1899-1902) selbst war laut dem französischen Konsul ebenfalls nicht korrupt. Auch hier aber wurden seine nächsten Mitarbeiter, namentlich seine drei mit ihm aus Trablusgarb gekommenen Brüder bezichtigt. Diese hätten einen schwunghaften Handel des Ämterkaufs mit allen Stellen getrieben, die auf Provinzebene zu besetzen sein.⁹⁴ Çetinsaya, der die osmanische Dokumentation von Korruptionsuntersuchungen gegen die Administration von Küçük Namık Paşa analysiert hat, glaubt konstatieren zu können, daß die Korruption in der Provinzverwaltung unter diesem Wali besonders erheblich gewesen sei, und führt dies auf die familiären und persönlichen Kontakte Namıks zu bestimmten Kreisen einflußreicher Bagdader Notabeln zurück, die ihn gegenüber deren Interessen besonders nachgiebig gemacht und auch die mittleren und unteren Chargen der osmanischen Verwaltung beeinflußt hätten.⁹⁵ Nun könnte die Tatsache, daß die Kommission zur

⁹¹ Saad: *Sechzehn Jahre*, pp. 49f; ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr. 18, 27. Juli 1891, Jeannier an Botschafter.

⁹² ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1867-1905, Nr. 4, 9. Januar 1896, Pognon an Cambon, Dossier Anis Pacha. Vgl. hierzu auch ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr. 18, 27. Juli 1891, Jeannier an Botschafter. Dieses harsche Urteil findet sich (wohl erneut basierend auf Pognon) wiederholt in Cholet: *Voyage*, p. 324-327.

⁹³ ADN: Constantinople E 57 (Personnel ottoman 1867-1905), Nr. 12, Bagdad, 27. März 1899, Rouet an Botschafter.

⁹⁴ ADN: Bagdad (consulat) A 32, Nr. 21, 22. September 1902.

⁹⁵ Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 58.

Untersuchung der Korruptionsvorwürfe gegen osmanische Beamte im *vilayet* Bagdad während der Amtszeit von Küçük Namık Paşa erfolgreich umfangreiche Korruptionsesthüllungen vornahm,⁹⁶ natürlich durchaus bedeuten, daß das Niveau der Korruption in der Administration unter Küçük Namık vergleichsweise besonders hoch gewesen sei (mit der impliziten Folgerung, die osmanischen Zentralbehörden seien eingeschritten, weil das Toleranzniveau überschritten wurde). Es ist aber ebenso gut möglich, daß die Entsendung der Untersuchungskommission als das Resultat eines Machtkampfes zu verstehen sind, bei dem sich die siegreiche Partei ihrer besseren Verbindungen im Palast bediente.

Ein interessanter Fall ist schließlich der Wali Hazım Bey (1907-1908). Obwohl der französische Konsul in Bagdad, Rouet, ihn persönlich offenbar sehr schätzte, schenkte er den Gerüchten über dessen diskrete, „indirekte“ Korruption Glauben. Demnach hätte der Wali einen lokalen Notablen den Vorsitzenden der Stadtverwaltung, ‘Abdarrahmān al-Ḥaydarī, protegiert, ihn als Strohmann vorgeschoben und sich einen Anteil an dessen irreguläre Einnahmen gesichert:

„Sa vénalité a été discrète. Il ne prenait pas d’argent directement, mais il a nommé comme président des trois municipalités de Bagdad et maintenu durant toute sa gestion, malgré les observations de Nazım Pacha, un notable arabe, Abdul-Rahman Haidari, auquel il a même obtenu le titre de Pacha et que est réputé pour son cynisme à exploiter ses administrés, ce qui porte l’opinion publique à croire qu’ils se partageaient entre eux les bénéfices.“⁹⁷

Ob die öffentliche Meinung in Bagdad in diesem Fall richtig lag, muß hier dahingestellt bleiben. Es ist in diesem Zusammenhang aber doch bemerkenswert, daß eine osmanische Untersuchungskommission, welche 1900 unter anderem die Amtsführung Hazım Beys als Wali von Mosul überprüfte, zu dem Ergebnis kam, daß er dort bekanntermaßen korrupte

⁹⁶Zu Einzelheiten Çetinsaya: *Ottoman Administration*, pp. 59-61.

⁹⁷ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 33, 2. Juli 1908, Rouet an Botschafter.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Beamte gedeckt habe, ohne daß sich jedoch ein Beweis für seine eigene Korruption habe erbringen lassen.⁹⁸

In den von Ali Birinci veröffentlichten Memoiren des aus Kirkūk stammenden osmanischen Offiziers Mahmud Nedim finden sich für die zweite Hälfte der 1890er Jahre massive Korruptionsvorwürfe insbesondere gegen die hohen Finanzbeamten, den Wali Arif Paşa⁹⁹ und den Garnisonskommandanten Muhsin Paşa des *vilayets* von Basra. Dort sei es üblich gewesen, daß die von den arabischen Stämmen des niedermesopotamischen Sumpflands mit Waffengewalt eingesammelten Steuern zu großen Teilen von der osmanischen Verwaltung unterschlagen und als von den Stämmen noch zu begleichende Steuerschulden (*bekaya*) deklariert wurden. Weigerten sich die Stämme die angeblichen Rückstände erneut zu begleichen, galt dies als Bruch des Landfriedens (*asayış*), worauf sie durch von Istanbul sanktionierte Strafexpeditionen zur Zahlung gezwungen wurden.¹⁰⁰

In der bisherigen Betrachtungsweise wurde Korruption als – statistisch gesprochen – *nominales* Merkmal behandelt: Ein Wali wurde als entweder korrupt oder als nicht-korrupt angesehen. Korruption ist aber – wiederum statistisch gesehen – ein *ordinales*, im Idealfall sogar ein *metrisches* Merkmal, d.h. im Prinzip kann eine Verwaltungsführung mehr oder weniger von Korruption bestimmt werden, und im Idealfall kann diese Differenz auch quantifiziert werden. Daß die Quellenlage dies in der historiographischen Praxis zumeist nicht zuläßt, ändert nichts am Prinzip. Im vorliegenden Untersuchungsgebiet und -zeitraum erlauben die Quellen nurmehr für drei Walis – Necib, Ömer Lütfi und Mustafa Nuri – den Ver-

⁹⁸ „Though the Vali is a man of knowledge and of good breeding, and though no proof of his corruption has been obtained, it is admitted by all that he treated [...] some officials whose corruption and crimes were known with tolerance, and because of his frivolous character (*hafifmeşrepliği*) is unable to control them.“, so der Bericht; zit. nach Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 65.

⁹⁹ Offenbar irrte sich der Autor der Memoiren hinsichtlich des Namens des Walis, den er mit Arifi Paşa wiedergibt. Kerkük: *Hâtıralarım*, p. 38. Wali war zur fraglichen Zeit, d.h. im Jahr 1897, jedoch Arif Paşa; s. *Basra salnamesi*, Defa 4 (1318H), p. 198; Çetinsaya: *Ottoman Administration*, pp. 68 u. 180, n. 145 für weitere Details.

¹⁰⁰ Kerkük: *Hâtıralarım*, pp. 51-57. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß Mahmud Nedim, ein jungtürkischer Gegner von Abdülhamid II., die Territorialverwaltung unter dessen Herrschaft als generell hochgradig korrupt dargestellt hat.

such, das Pauschalurteil der *grand corruption* in qualitativer wie quantitativer Hinsicht wenn schon nicht statistisch verwertbar, so doch wenigstens historisch faßbarer zu machen, was in den folgenden drei Fallstudien versucht werden soll.

6.1.1. Necib Paşa

Ende 1843 urteilte der britische Resident in Bagdad, Rawlinson, ausgesprochen positiv über die bisherige Tätigkeit des Walis Necib Paşa, der im Vorjahr Ali Rıza Paşa abgelöst hatte:

„[...] In his internal administration Nejib Pasha evinces the same energy and firmness which have ever been his distinguishing characteristic. The repression of robbery and disorder, the establishment of the authority of the Porte over the tribes subordinate to the Pashalic, the severe, but not extortionate, exaction of the dues of Government and the introduction of system and arrangement into the various branches of administration, appear to be the chief objects of his care, and it is only reasonable to suppose that, if these objects are carried out with the same vigour and constancy that have marked their first adoption, the increased prosperity of the province must be a necessary consequence.“¹⁰¹

Gegen Ende der Amtszeit Necibs äußerte sich Rawlinson dann jedoch weit weniger positiv über den Wali,¹⁰² während Rawlinsons Nachfolger Kemball ihn noch weit weniger schätzte. So schrieb er 1850 rückblickend, daß Necib Paşa sich nur solange mit einigermaßen positiven Resultaten um die Provinz gekümmert und Investitionen in die Förderung von Bewässerung und Landwirtschaft investiert habe, bis er die Provinz Bagdad durch die Mission seines *kethüda*, Reşid Bey, in Steuerpacht bekommen habe. Danach habe er das *eyalet* nur noch ausgesaugt.¹⁰³

¹⁰¹ Saldanha: *Précis*, pp. 5f.

¹⁰² PRO: FO 195/318, Nr. 77, 6. Dezember 1848, Rawlinson an Stratford Canning.

¹⁰³ PRO: FO 195/334, Nr. 7, 11. März 1850, Kemball an Stratford Canning.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Rawlinsons französischer Kollege, Baron de Veimars, war von Anfang an weniger euphorisch über die Verwaltungspraxis Necib Paşas.¹⁰⁴ Bereits Anfang Oktober 1843 beobachtete er, daß der Sold der Truppen 16 bis 20 Monate im Rückstand sei, während der Paşa regelmäßig mit den Posttataren Geld an seinen armenischen *sarraf* nach Istanbul schicken lasse:

„Necib pacha continue son système de ne payer aucun service et de laisser la solde des troupes en arrière de 16 à 20 mois. Il n'est pas de courrier pour Constantinople qui ne parte avec des sommes considérables pour le banquier arménien du pacha. A chaque départ de la poste, ses principaux employés se répandent dans la ville pour y recueillir toutes les lettres de change disponibles.“¹⁰⁵

Eine Abwertung des Austauschverhältnisses von insgesamt 15 Münzsorten im Verhältnis zum Istanbuler Piaster, die Necib Paşa 1843 dekretierte, wurde von Veimars als Manöver zur persönlichen Bereicherung des Paschas interpretiert. Dieser und einige Mitglieder seiner Entourage hätten seit einigen Monaten die nicht abgewerteten Münzsorten systematisch gehortet.¹⁰⁶ Wenn diese Behauptung richtig ist, dann handelte es sich hier um eine Variation der politisch gesteuerten Münzspekulation, die auch für Davud Paşa bezeugt ist. In seiner detaillierten Aufstellungen der Einkünfte aus den Steuerpachten und Monopolen der Provinz für das Jahr 1261H (beg. 10.1.1845) gab Veimars neben den offiziell der Zentrale in Istanbul mitgeteilten Pachtbeträgen auch die Summe an, zu der die entsprechende *mukataa* durch Necib Paşa tatsächlich verpachtet wurde.¹⁰⁷ Während die offiziell nach Istanbul mitgeteilte Gesamtsumme der Steuerpachten sich, Veimars zufolge, auf 23.337.662 Kuruş (rund 46.675

¹⁰⁴Über die Rivalitäten Veimars und Rawlinsons und die Konflikte des ersteren mit dem Wali, s. Wardi: *Lamahāt*, ii, pp. 113-116.

¹⁰⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 143, 4. Oktober 1843, de Veimars an de Bourqueney.

¹⁰⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 115, 22. März 1843, de Veimars an de Bourqueney.

¹⁰⁷MAE: CCC, Bagdad, Nr. 110, Veimars an Guizot, 29. April 1846. Vgl. Tabelle 6.2.

Tabelle 6.2.: Erklärte und tatsächliche Steuerpachteinkünfte
Necib Paşas für das Jahr 1261H (beg. 10.1. 1845)
nach Angaben des frz. Konsuls de Veimars

Einkünfte in Kuruş		Herkunft (summarisch)
Offiziell angegeben	tatsächlich erhalten	
15.997.492	20.790.369	Steuerpachten in der Provinz ^b
5.227.534	6.244.068	Steuerpachten in Bagdad ^c
462.636	462.636	Ehemalige Stiftung Davud Paşas
1.650.000	2.415.000	Steuern der arabischen Stämme
23.337.662	29.912.073	Summe in Kuruş

^a Nach MAE: CCC, Bagdad, Nr. 110, de Veimars an Guizot, 29. April 1846.

^b Aus 46 von Veimars aufgelisteten *mukataas*.

^c Aus 23 gelisteten Steuerpachten und Monopolen.

kese) belief, betrug ihr tatsächlicher Pachtwert demzufolge 29.912.073 Kuruş (rund 59.824 *kese*). Die Veimars bekannten tatsächlichen Einnahmen Necib Paşas aus den Steuerpachten lagen somit etwas über 6,5 Millionen Kuruş (rund 13.149 *kese*) oder um rund um den Faktor 1,28 höher als die von diesem offiziell angegebenen. Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß Veimars nach eigenen Angaben nur von 31 der insgesamt 69 von ihm aufgelisteten *mukataas* den tatsächlich von Necib erzielten Pachtpreis kannte, diese Differenz also lediglich die Veimars *bekannten* Mehreinnahmen Necibs aus weniger als der Hälfte der *Muktataas* bezeichnet. Man wird also mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit davon ausgehen können, daß die undeckelten Mehreinnahmen Necib Paşas noch höher gelegen haben dürften. Allerdings lagen sie vermutlich nicht dramatisch höher, denn die Veimars nicht in ihrem tatsächlichen Preis bekannten 31 Steuerpachten waren diejenigen, die vergleichsweise wenig kosteten, nämlich zusammen genommen offiziell nur 1.674.660 Kuruş: Rechnet man nun diese letzteren Steuerpachten (von denen Veimars nur den offiziellen Pachtwert, nicht aber den tatsächlichen Pachtpreis kannte) aus der

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

oben gegebenen Summe von 29.912.073 Kuruş heraus, so kommt man auf einen Faktor von rund 1,3. Nimmt man nun hypothetisch diesen Faktor auch für die Veimars nicht in ihrem realen Pachtwert bekannten 31 Steuerpachten zu 1.674.660 Kuruş an, so würde sich eine rechnerische Gesamtsumme von:

$(1,3 \cdot 1.674.660) + (29.912.073 - 1.674.660) = 30.414.471$ Kuruş (rund 60.829 *kese*) ergeben. Dies würde mit anderen Worten bedeuten, daß Necib Paşas tatsächliche Einnahmen aus der Manipulation von Steuerpachten um mehr als sieben Millionen Kuruş oder mehr als 30 Prozent über seinen deklarierten lagen. Demgegenüber besagte eine Schätzung des britischen Residenten Rawlinson vom Dezember 1848, daß Necib die Provinz von Bagdad auf der Basis einer Schätzung eines jährlichen Pachtwerts von insgesamt 60.000 *kese* (300.000 £) pro Jahr übernommen, aber allein durch seine Manipulationen der Steuerpachten tatsächlich das Doppelte dieses Betrags eingenommen habe.¹⁰⁸ Setzt man nun die Angabe Rawlinsons bezüglich der Steuerpachtmanipulationen in Relation zu den von Veimars für 1845 zusammengestellten Daten, so erscheinen sie doch sehr hoch angesetzt.

Die Funktionsweise der „doppelten Buchführung“ Necib Paşas bei den Steuerpachten beschrieb der britische Resident wie folgt:

„[...] he [Necib Paşa (CH)] is assiduously employed in a systematic falsification of his accounts, diminishing the receipts by obliging the farmers and monopolists to take back their original contracts and furnish new papers for reduced liabilities; while he augments the expenditure by every conceivable fictitious charge, supported by fabricated vouchers.“¹⁰⁹

Der Hinweis auf die systematische Fälschung der Rechnungsbücher durch die Administration Necib Paşa ist für historische Untersuchungen auch jenseits dieses speziellen Falles durchaus sehr ernst zu nehmen, denn er verweist auf die grundsätzliche Möglichkeit, daß osmanisches Quellenmaterial mit quantitativen Angaben – etwa zu Steuereinnahmen – nicht nur mit den ohnehin erheblichen statistischen Ungenauigkeiten

¹⁰⁸PRO: FO 195/318, Nr. 77, 6. Dezember 1848, Rawlinson an Stratford Canning.

¹⁰⁹PRO: FO 195/334, Nr. 20, 20. Juni 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

der Zeit und der Umstände, sowie den prozeduralen Unschärfen der osmanischen Verwaltung behaftet, sondern direkt gefälscht sein kann. Auch hier sollte jedoch pragmatischerweise die Annahme gelten, daß bei konkreten Zahlen von einer Fälschung auszugehen solange nicht sinnvoll ist, wie keine überzeugenden Hinweise hierauf vorliegen.

Die Manipulation der Steuerpachten bildete nicht die einzige illegale Einnahmequelle Necib Paşas in Bagdad. Der britische Resident behauptete, eine vorsichtige Abschätzung aller Einnahmen Necib Paşas, welche das von ihm eingeführte Getreidemonopol, Straf-Razzien gegen die Stämme, Konfiskationen, Bestechungsgelder, Geschenke und Strafgelder berücksichtige, komme jedenfalls auf eine Million £ Sterling (c.a. 200.000 *kese*).¹¹⁰

An die Absetzung Necib Paşas als Wali von Bagdads im Sommer 1849 schloß sich eine Untersuchung seiner Amtsgeschäfte an. Kemball – der Nachfolger von Rawlinson als britischer Resident in Bagdad – berichtete, daß bis 9. März 1850 vor der osmanischen Untersuchungskommission insgesamt 16 Beschwerden gegen sein Finanzgebaren erhoben wurden, die allerdings einen Gesamtwert von lediglich 6.885 *kese* hatten, ein Betrag weit unter dem möglichen Klagewert.¹¹¹ Insbesondere hätte die Untersuchung nichts zu den wesentlichen Kernpunkten der Mißwirtschaft Necibs erbracht: Bestechlichkeit und zu hoch angesetzte Steuern verbunden mit einer Fälschung der Bücher. Einige der wichtigsten Kläger seien zudem eingeknickt und hätten gegenüber der Untersuchungskommission deutliche Zurückhaltung geübt.¹¹²

Die gesammelten Protokolle mit den bis zum Herbst 1850 erzielten Ergebnissen der Untersuchungskommission wurden an die *meclis-i vala* gesandt, dort kopiert und anschließend Necib Paşa zur Stellungnahme zugesandt. Dieser stritt in seiner Antwort ab, jemals von irgendjemand auch nur einen *akçe* Bestechungsgeld angenommen zu haben (*rüşvet ve cerîme olarak şahs-i vâhidden bir akçe alınmadığı*). Einige von denjenigen, die solches behaupteten, seien entweder bei der *hazine* von Bagdad verschuldet, weil sie die ihnen anvertrauten Steuerpachten ruiniert hätten; einige sei-

¹¹⁰PRO: FO 195/318, Nr. 77, 6. Dezember 1848, Rawlinson an Stratford Canning.

¹¹¹PRO: FO 195/334, Nr. 7, 11. März 1850, Kemball an Stratford Canning.

¹¹²PRO: FO 195/334, Nr. 3, 13. Februar 1850, Kemball an Stratford Canning.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

en auch dreiste Lügner. Außerdem bezweifelte Necib Paşa, daß nicht zuletzt angesichts der Parteilichkeit einiger Mitglieder der Kommission das Gerichtsverfahren gegen ihn regelgerecht und fair sei. Er verlangte daher, daß das Verfahren vor der *meclis-i vala* neu aufgerollt werde, die Kläger und Zeugen nach Istanbul geladen würden und versprach, für ihre Reisekosten aufzukommen, falls sie ihre Anklagen belegen könnten.¹¹³ Der Klagewert dieser unten gekürzt wiedergegebenen Aufstellung¹¹⁴ betrug insgesamt 10.368.055 Kuruş, bzw. 20.737 *kese*. Sollten jedoch die Recherchen des französischen und des britischen Konsuls bezüglich der Korruption Necib Paşas auch nur einigermaßen der Realität nahekommen, so hätte die osmanische Untersuchungskommission allerdings tatsächlich nur die Spitze des Eisbergs entdeckt.

Tabelle 6.3.: Offizielle Auflistung der durch Necib Paşa erpreßten Gelder

Gegenstand	Betrag in Kuruş
Vom mittlerweile verstorbenen Offizier der Irregulären (<i>sergerde</i>) Mehmed 'Alemdâr als Bestechung und abgepreßt (<i>rüşveten ve gadaren</i>)	3.000.000
Bestechungsgeld etc. des Aklâm-i şelâse ¹¹⁵ müdürî 'Alî Efendi	987.172
Bestechungsgeld (<i>rüşvet ve nâm-i diğەرle alınan</i>) vom früheren Kā'immaḳām von Rawānduz	1.000.000
Eine Abgabe, die von den Einwohnern Sāmarrās als Kleinviehsteuer (<i>Sāmarrā ahālīsinden tarḫ-i aḡnām nāmıyla taḫşıl etdirilen</i>) erhoben wurde	300.000
Abpressungen (<i>ḡadariyyāt</i>) vom für Passierscheinangelegenheiten zuständigen Beamten (<i>mürûr tezkeresi me'mûru</i>) 'Abdallaṭîf in Zusammenhang mit der Steuerpacht der <i>mukataa</i> Hûr	250.000
Eine Abgabe, die als Kleinviehsteuer von den Einwohnern von Tikrit erhoben wurde	125.000

¹¹³BBA: İrade - Meclis-i Vala 5488 - irade.

¹¹⁴BBA: İrade - Meclis-i Vala 5488.

¹¹⁵Zu dieser Region s. Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudud*, p. 140.

Gegenstand	Betrag in Kuruş
Als Strafabgabe vom Scheich des Dabbāt-Stammes, ¹¹⁶ ‘Abdallāh, erhoben	25.000
Als Bestechungsgeld etc. (<i>rüşvet ve nām-i diğerle alınan</i>) vom früheren Steuerpächter von Hindiyya, Şayḥ Wādī genommen	2.675.000
Wert der dem früheren <i>Naqīb</i> von Karbalā, Sayyid Muḥsin Efendi, durch [den <i>Defterdār</i>] Şādiq Bey genommenen Sachen	17.500
Als Strafgeld (<i>tecrīmen</i>) von Molla Ḥasan aus Kirküker Familie (<i>Kirküküñ ḥānedānından</i>)	15.000
Mittels der beiden <i>şarrāfs</i> Şālīḥ und Anbāl einigen Gartenbesitzern (<i>aşḥāb-i besātīn</i>) von Karbalā genommen	32.500
Von einigen Leuten aus Başra unrechtmäßig (<i>bi-ğayr-i ḥakk</i>) genommen	329.800
Als Strafgeld (<i>tecrīmen</i>) von Zaynal Ağa aus Kirküker Familie	27.500
Durch den <i>kethüda</i> Reşid Paşa von Kādır Bey, dem Bey der Hūšnāv-Kurden ¹¹⁷ genommen (<i>aḥz olun-an</i>)	25.000
Dem früheren Vorstand der Metzger (<i>kaşşāb bāşı</i>), Murād Efendi, abgepreßt	289.800
Im Jahr 1262H erlegt Ḥasan Ağa, <i>devātdār</i> des Walis, der Bevölkerung der <i>mukataa</i> Şandalcīn(?) eine monatliche Gebühr als „Direktorengeloh“ (<i>müdīr ma‘āşı</i>) auf	60.000
Den Beys Mehmed Bākır und Şabīb Ağa vom Stamm der Rāve ¹¹⁸ unrechtmäßig genommen	30.000

¹¹⁶Zu dieser Gruppe s. Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudud*, p. 141.

¹¹⁷S. Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudud*, p. 204.

¹¹⁸Mehmed Hurşid (ed. Eser): *Seyâhatnâme-i Hudud*, p. 126 erwähnt ein Dorf dieses Namens in der Nähe von ‘Ana.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Gegenstand	Betrag in Kuruş
Durch Cemil Bey [Sohn von Necib Paşa] vom Scheich des Stammes Dabbāt, ‘Abdallāh, als Straf- abgabe genommen	5.000
Anspruch (<i>iddi'ā</i>) von Fattāḥ Ağa	868.444
Strafgeld von dem erwähnten Molla Ḥasan	120.000
Anspruch von ‘Abdalḡanī Ağa, einem der Bagdader Steuerpächter	90.581
Anspruch des jüdischen <i>şarrāfs</i> , Ibrāhīm	94.758
Summe	10.368.055

Necib Paşa hinterließ bei seiner Abreise aus Bagdad im August 1849 hohe finanzielle Verbindlichkeiten sowohl persönlicher Natur als auch die Finanzen der Provinz betreffend. Die letzteren beliefen sich auf 18.000 *kese*.¹¹⁹ Als Sicherheit hierfür waren zahlreiche von Necib Paşa angelegte Getreidespeicher vorgesehen. Diese wurden offenbar sequestriert; das in ihnen gehortete Korn stellte sich allerdings wegen nachlässiger Lagerung als zum Teil verdorben heraus.¹²⁰

Necib Paşa starb 1851. Der Ausgang der gegen ihn eingeleiteten Untersuchungen ist aus den mir vorliegenden Dokumenten nicht zu klären. Im März 1853 waren seine dann auf 15.000 *kese* geschätzten Verbindlichkeiten gegenüber der osmanischen Staatskasse noch einmal Verhandlungsgegenstand der *meclis-i vala*.¹²¹ Seine Söhne Ahmed und Mahmud Nedim, die ebenfalls unter Bestechungsverdacht gestanden hatten,¹²² machten bekanntlich bedeutende Karrieren im osmanischen Staatsdienst.

¹¹⁹ „[Ü] maşārifi zātıyyeden ma'dā emvāl-i maqtū'a bedelâtı ve eyâletçe vukû'bılan sâ'ir maşârnıfâdan el-yevm on sekiz bin keseden mütecâviz şarrâflarının maṭlûbları olarak [Ü]“; BBA: İrade Meclis-i Vala 4890, *mazbata*.

¹²⁰ BBA: İrade Meclis-i Vala 4890, *mazbata*. Eine Feststellung von durch Necib gehortetes Getreide im Wert von 8.808 *kese* in BBA: İrade - Meclis-i Vala 4021: „Devletlü Necib Paşa hâzretlerinin şimdiye kadar devrolunub bir tarafdan şarf olunmakta bulunan zaḡâ'iri“.

¹²¹ BBA: İrade - Meclis-i Vala 12183.

¹²² BBA: İrade - Meclis-i Vala 4890: „Vâli-i sâbık devletlü Paşa hâzretlerine ve maḡdûmları sa'âdetlü Aḡmed Beyefendi ve Maḡmûd Beyefendî'ye ve mâlmûdiri sa'âdetlü Şadıḡ Beyefendiye tarafından alınan nukûdâtı.“

6.1.2. Ömer Lütfi Paşa und die Steuerpacht von Hindiyya

Der französische Konsul in Bagdad, Tastu, berichtete, er halte die ihm kolportierte Information für glaubwürdig, daß der Wali von Bagdad, Ömer Ekrem Pascha in seinen zwei Jahren Amtszeit circa sieben bis achttausend *kese* für sich persönlich herausgezogen habe. Der Pascha sei tatsächlich verschuldet nach Bagdad gekommen und habe sich dort innerhalb von sechs Monaten saniert.¹²³ Andererseits betont der Historiker İsmet Parmaksızoğlu die Redlichkeit Ömer Lütfis. Bei seinem Tod habe er nichts hinterlassen, als das Haus in Istanbul, in welchem er wohnte.¹²⁴ Abgesehen davon, daß der letztere Umstand ebensogut Resultat des Mißmanagements seiner persönlichen Finanzen wie Ausdruck seiner Redlichkeit sein kann, muß zwischen diesen beiden Urteilen kein Widerspruch bestehen, wenn wir annehmen, daß sich Ömer Lütfi im allgemeinen (aber eben nicht zwangsläufig auch als Gouverneur in Bagdad) in seinen finanziellen Praktiken deutlich innerhalb der Grenzen des Akzeptablen bewegte.

Über Ömer Lütfi liegen bezüglich der Steuerpacht des Reisanbaugebiets am Hindiyya-Kanal recht detaillierte Informationen des französischen Konsuls Tastu vor, welche – wenn wir sie als einigermaßen zutreffend beurteilen – einen beispielhaften Einblick in Korruptionspraktiken bei der Vergabe von Steuerpachten durch die osmanischen Gouverneure gewähren.

Im Herbst 1858 befand sich Ömer Lütfi Paşa in Hindiyya, um den Neubau des Dammes zu überwachen, welcher den Abfluß des Euphrat in den sogenannten Hindiyya-Kanal und die Austrocknung des Hilla-Zweigs, bzw. des ursprünglichen Flußbettes verhindern sollte. Neben der Wasserfrage, war ein weiteres Problem der Hindiyya-Region aus der Sicht der osmanischen Verwaltung die Tatsache, daß es dort recht häufig zu Aufständen kam. Im Jahr 1858 war die Situation trotz einer Militäraktion Ömer Lütfis am Hindiyya-Kanal derart gespannt, daß sich bei der Vergabe der Pachten im September 1857 kein Steuerpächter für die *mukataa* von Hindiyya finden wollte, worauf die Bagdader Administati-

¹²³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 135, 9. November 1859, Tastu an Thouvenel.

¹²⁴ *Türk Ansiklopedisi*, xxvi, „Stw. Ömer Lütfi“ (İ Parmaksızoğlu), p. 260.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

on beschloß, sie in Form eines *emanet* zu vergeben, d.h. quasi selbst zu verwalten. Mit dieser Aufgabe wurde der *kaimmakam* Hüseyin Paşa (für monatlich 7.500 Piaster), drei Mitglieder der Bagdader *meclis* (für je 3.000 Piaster) betraut. Für die Bewachung wurden für je 600 Piaster pro Monat 28 Gendarmen abgestellt.¹²⁵ Dieses Unterfangen endete jedoch finanziell derart unbefriedigend, daß beschlossen wurde, die Steuerpacht im September 1858 wieder an einen regulären Pächter zu vergeben. In diesem Jahr ging die Pacht für 4.700 *kese* an einen jüdischen Kommissionär, namens Salmān Dānyāl (Daniel), dessen Bruder Şālih die vorgeschriebene Bürgschaft stellte. Diese irakische Kaufmannsfamilie hatte die Pacht auch schon in früheren Jahren innegehabt. Der Pachtvertrag enthielt die Klausel, daß sich die osmanische Administration in Bagdad verpflichtete, zur Erntezeit die Steuererhebung durch ausreichende Entsendung von Militäreinheiten zu schützen, widrigenfalls die Pächter berechtigt waren, die abzuführenden Ernteanteile den Bauern zu belassen.¹²⁶

Salmān Dānyāl schien nun – begünstigt durch zwei Umstände – mit der Übernahme der *mukataa* von Hindiyya ein enorm lukratives Geschäft zu glücken. Zum einen brach im Februar 1859 der durch Ömer Lütffi neuerrichtete Hindiyya-Damm. Da in der Folge große Gebiete am Hindiyya-Kanal unter Wasser standen, nutzte Salmān diese Gelegenheit, um eine weit größere Fläche als sonst üblich unter Kultur zu nehmen. Dadurch erhielt er eine erheblich größere Reisernte. Zum anderen war das Jahr 1859 in der Provinz Bagdad ein Hungerjahr, was den Reispreis trotz der guten Ernte auf vergleichsweise hohem Niveau hielt.¹²⁷ In dieser Situation intervenierte im September 1859 – unmittelbar vor der Reisernte – jedoch eine Gruppe von rivalisierenden Kommissionären. Zunächst wurde der *kaimmakam* des Distrikts Dulaym, Murad, vorgeschoben. Dieser machte dem *defterdar* der Provinz das Angebot, die laufende Steuerpacht gegen

¹²⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 98, 10. November 1858, Tastu an Thouvenel.

¹²⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 132, 12. Oktober 1859, Tastu an Thouvenel. Die Angaben von Tastu differieren zwischen 4.800 und 4.700.

¹²⁷Vgl: ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 116, 11. Mai 1859, Tastu an de Lallemand; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 127, 31. August 1859, Tastu an Thouvenel; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 136, 23. November 1859, Tastu an Thouvenel.

7.200 *kese* zu übernehmen. Letzterer berief in Abwesenheit des Walis die *meclis-i kebir* von Bagdad ein, welche in einem Protokoll vom 17. September 1859 (19 § 1276H) dieses Ansinnen mit dem Argument ablehnte, die Übernahme von Steurpachten im Irak mache zuvor Investitionen in die Pflege des Irrigationssystems notwendig, weshalb die Einführung eines derartigen fliegenden Wechsels die Invesitionsbereitschaft aller Steuerpächter notwendig untergraben müsse. Nach dieser Ablehnung wandten sich die fraglichen Kommissionäre direkt an den Wali und erhielten von diesem den schriftlich niedergelegten Befehl an die *meclis*, die laufende Steuerpacht gegen ein erneuertes Angebot von 9.000 *kese* dem Salmān Dānyāl abzuerkennen und ihnen zu übertragen, sofern Dānyāl nicht ein höheres Gebot vorlegen sollte. Hinter der Offerte von 9.000 *kese* stand eine Investorengruppe unter Federführung des ursprünglich aus der Wallachei stammenden Bagdader Agenten des jüdischen Handelshauses Spitz Goldstein aus Istanbul, Emmanuel.

Das Handelshaus Spitz Goldstein hatte Niederlassungen in London, Aleppo, Bukarest und Bagdad. Der Hauptsitz war offenbar in Istanbul. Spitz Goldstein selbst war ursprünglich ein Schneider gewesen, der im Krimkrieg als Lieferant für die britischen Truppen tätig war. In Bagdad stand er unter britischer konsularischer Protektion.¹²⁸ Zudem war er ein Protegé von Ömer Lütü Paşa, mit welchem er nach Bagdad gekommen war.¹²⁹ Einer seiner Agenten in Bagdad war der aus der Wallachei stammende Emmanuel. Die Firma Spitz Goldstein war in Bagdad in großem Stil im Steuerpachtgeschäft tätig. Anfang 1859 war es zu einem Skandal gekommen, weil die britische Handelsfirma *Hampton Walsh Bros.* in Aleppo zahlreiche geplatzte Wechsel Spitz Goldsteins protestierte. Spitz Goldstein galt nun in Bagdad als zahlungsunfähig. Er selbst war nach Istanbul abgereist; sein Bagdader Agent Emmanuel transferierte hohe Vermögenswerte in die Hände mutmaßlicher Strohmänner. Der britische Konsul wandte sich an den Wali. Dieser hatte jedoch offensichtlich kein Interesse an einer beschleunigten Lösung des Problems, so daß der Transfer von Goldstein'schen Vermögenswerte weitergehen konnte. Schließlich berief Ömer Lütü eine Kommission unter Einschluß des britischen

¹²⁸PRO: FO 195/624, Nr. 22, 22. April 1859, Kemball an Bulwer, enclosure.

¹²⁹K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 53f.

und französischen Konsuls ein, die im Februar 1859 in zwei zwölfstündigen Marathonsitzungen die Angelegenheit verhandelte.¹³⁰ Dennoch gelang es dem britischen Residenten Kemball seiner eigenen Aussage zufolge nicht, Sicherheiten aus den Vermögenswerten Spitz Goldsteins in die Hand zu bekommen, mit welchen die finanziellen Ansprüche der britischen Kaufleute aus Aleppo an Spitz Goldstein gedeckt werden konnten, weil weder der Wali noch der Bagdader Agent der Firma, Emmanuel, sich in dieser Sache kooperationsbereit zeigten. Insbesondere unterblieb die von Kemball angestrebte Prüfung der Bücher Emmanuels,¹³¹ der sich in einer der Befragungen durch die Kommission sogar weigerte Auskunft darüber zu erteilen, ob er tatsächlich autorisierter Agent von Spitz Goldstein in Bagdad sei.¹³² Die Rolle Ömer Lütü Paşa in dieser Angelegenheit ist dubios. In einem Gespräch mit dem britischen Konsul, bestätigte er, daß Spitz Goldstein ihm eine hohe Summe Geld schulde, und daß er durch seinen *sarraf* in Istanbul, Mısırlıoğlu, vom Bankrott der Firma informiert worden sei.¹³³

Es ist nicht völlig klar, ob – wie der französische Konsul anzunehmen schien – Emmanuel in der Affäre um die Steuerpacht von Hindiyya wirklich als Agent von Spitz Goldstein fungierte. Tatsächlich war sein Hauptteilhaber ein gewisser Mardān Efendi, mit dem gemeinsam er auch die Steuerpacht von Basra gehalten hatte, und der auch späterhin unter dem Wali Mustafa Nuri Paşa als Steurpächter in Erscheinung trat. Als Bürgen von Emmanuel und Mardān Efendi wurden genannt: der Schwiegersohn des *müşirs* Reşid Paşa, Rıza Efendi, Murād Efendi (vermutlich der *kaimmakam* von Dulaym), Paçaçizāde Aḥmad Ġalabī und Dāwūd Samīḥ. Eine zweite *mazbata* der *meclis-i kebir* in Bagdad vom 27. September 1859 (29 Ş 1276H) hielt diesen neuen Sachverhalt fest.¹³⁴ Dennoch unternahm die Familie Dānyāl noch einen weiteren Versuch, die Steuerpacht zurück-

¹³⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 106, 16. Februar 1859, Tastu an Lallemand; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 110, 9. März 1859, Tastu an de Lallemand; PRO: FO 195/624, Nr. 17, 16. März 1859, Kemball an Bulwer.

¹³¹PRO: FO 195/624, Nr. 22, 22. April 1859, Kemball an Bulwer.

¹³²PRO: FO 195/624, Nr. 22, 22. April 1859, Kemball an Bulwer, enclosure.

¹³³PRO: FO 195/624, Nr. 17, 16. März 1859, Kemball an Bulwer. Mitglieder der Familie Mısırlıoğlu, bzw. Mısırlıyan gehörte zu den einflußreichen Galata-Bankern der Zeit.

¹³⁴ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 138, 6. Dezember 1859, Tastu an Thouvenel. Die beiden besagten *mazbatas* sind dem Bericht in frz. Übersetzung beigelegt.

zuerhalten, indem sie ein um 1.700 *kese* höheres Mehrgebot vorlegten. Die Steuerpacht wurde ihnen auch tatsächlich kurzfristig zurückgegeben, kurz darauf jedoch erneut entzogen und zum alten Preis wieder der genannten Investorenkoalition aus einheimischen Notabeln und Protegés des Walis zugesprochen mit der wohl fadenscheinigen Begründung, daß die Nominierung von Dānyāl als Steuerpächter die Aufstände in Hindiyya provoziert habe.¹³⁵

Die Überlassung der Steuerpacht von Hindiyya an die Investorengruppe um Emmanuel scheint – dem französischen Konsul zufolge – nicht allein dem Wali, sondern einer ganzen Reihe von Beamten seiner Bagdader Administration erhebliche Bestechungssummen eingebracht zu haben. Sie verteilten sich demnach wie in Tabelle 6.4 aufgelistet:

Während der französische Konsul implizit vor allem das persönliche finanzielle Interesse Ömer Lütfi Paşas und sein Interesse an der Firma Spitz Goldstein hervorhob, lautete die offizielle Begründung für die Annullierung und Neuvergabe der laufenden Steuerpacht von Hindiyya, soweit sie dem in der zweiten *mazbata* der *meclis-i kebir* zitierten *buyruldu* von Ömer Lütfi zu entnehmen ist, sinngemäß, daß das übergeordnete finanzielle Interesse der Provinzverwaltung und der Zentrale in Istanbul den – wie konzidiert wird – unüblichen Schritt der Bagdader Finanzverwaltung rechtfertige. Unter diesen finanziellen Interessen ist insbesondere die Restschuld aus der Anleihe des osmanischen Staates beim Bankhaus Alléon in Galata aufgeführt, die immer noch nicht völlig zurückgezahlt war, und sich noch auf 3,25 Millionen Kuruş belief.¹³⁶ Tatsächlich dürfte die Praxis, eine Steuerpacht gegen alle vertraglichen Abmachungen kurz vor der Ernte neu zu vergeben, eher die Ausnahme als die Regel gewesen sein. Daß sie aber überhaupt möglich war, verweist auf das Problem einer fundamentalen Rechtsunsicherheit innerhalb des osmanischen Wirtschaftssystems jedenfalls in der Provinz Bagdad.

¹³⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 135, 9. November 1859, Tastu an Thouvenel.

¹³⁶Mazbata II von ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 132, 12. Oktober 1859, Tastu an Thouvenel. S. oben p. 82.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Tabelle 6.4.: Bestechungsgelder für die Vergabe der Steuerpacht in Hindiyya nach Angaben des französischen Konsuls

Empfänger	Betrag in Kuruş
Wali Ömer Lütfi Paşa	413.000
Osman Bey	50.000
Hüsni Bey	30.000
Mustafa Bey, Bruder des Walis	25.000
<i>Ferik</i> Ali Paşa	50.000
Nevres Efendi, <i>muhasebeci</i>	20.000
Arif Efendi, <i>yoklamacı</i>	15.000
Oberst Bekir Bey, Mitglied des „conseil militaire“	10.000
Oberst Ömer Bey	10.000
Adjutanten (<i>yaver</i>) von Ömer Lütfi Paşa	10.000
Tevfik Efendi, Erster <i>katib</i> der <i>meclis</i>	10.000
Yahya Efendi, Erster <i>katib</i>	10.000
Ömer Bey, Schwiegersohn des Walis	5.000
Açaf Efendi, <i>divan efendisi</i>	5.000
Summe	663.000

6.1.3. Mustafa Nuri Paşa

Den Auslöser für die Untersuchung der Amtsgeschäfte des Bagdader Walis Mustafa Nuri Paşa durch die osmanischen Zentralbehörden bildete – wie schon erwähnt – die Affäre um die als Grab Hesekiels verehrte Pilgerstätte in Kifl. Hierbei sollte der jüdischen Gemeinde in der Provinz Bagdad die Obhut der Grabstätte entzogen werden. In die Auseinandersetzung wurden auch der französische Konsul und der britische Resident in Bagdad einbezogen, welche in dieser Angelegenheit bei ihren Botschaftern in Istanbul vorstellig wurden. Obwohl die Angelegenheit auf osmanischer Seite mit religionsrechtlichen Argumenten geführt wurde, vertrat der französische Konsul in seinen Berichten von Anfang an die Auffassung, daß sich hinter der Affäre vor allem der Versuch des Walis verberge, auf diese Weise von der jüdischen Gemeinde in Bagdad eine hohe Summe Geld zu erpressen.¹³⁷ Die Affäre um das Grab Hesekiel begann im Mai 1860. In Istanbul ließ man sich bis Anfang September Zeit. Dann allerdings entschloß sich die Zentralregierung einen Sonderbevollmächtigten, den Stabsoffizier Süleyman Bey, nach Bagdad zu schicken. Dessen Auftrag bestand einerseits darin, die Affäre um das Grab Hesekiel zu untersuchen, andererseits aber sollte er umfassende Informationen über die Verwaltung des Walis einholen.¹³⁸ Süleyman Beys Bericht sprach von erheblichen Unterschlagungen des Walis und dessen *kethüda*, woraufhin am 11. Januar 1861 der großherrliche Beschluß der Absetzung und Bestrafung Mustafa Nuris erging.¹³⁹ Es vergingen noch zwei Wochen, bevor am 25. Januar der damalige Kommandant der 6. Armee, Ahmed Tevfik, zum Nachfolger von Mustafa Nuri bestimmt wurde.¹⁴⁰

Zur Durchführung der Untersuchung und der strafrechtlichen Verfolgung des abgesetzten Walis und seiner Mitarbeiter wurde der Zivilbeamte Ata Bey entsandt mit dem Auftrag, in Bagdad eine Untersuchungskommission zu bilden.¹⁴¹ Ata Bey traf offenbar Anfang April in Bagdad ein.¹⁴²

¹³⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 154, 7. Mai 1860, Tastu an de Lavalette.

¹³⁸ BBA: İrade - Dahiliyye 30696 (22 S 1277).

¹³⁹ BBA: İrade - Dahiliyye 31150 (28 C 1277).

¹⁴⁰ BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 918 (13 B 1277).

¹⁴¹ BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986.

¹⁴² ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 19, 24. April 1861, Garnier an Botschafter.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Neben ihm und Mehmed Münib Paşa, dem Gouverneur von Basra, welche die Kommission leiteten, gehörten ihr insgesamt zehn Mitglieder an, darunter zwei Nichtmuslime. Die Kommissionsmitglieder waren offenbar vor allem landbesitzende Notabeln. Zu ihren Aufgaben sollte offensichtlich nicht nur die Untersuchung der Unterschlagungen der vorigen Provinzadministration, sondern auch die allgemeine Untersuchung des landwirtschaftlichen Steuerpachtwesens und Vorschläge zu seiner Reform gehören.¹⁴³ Der französische Konsul unterstellte dem Kommissionsvorsitzenden, Ata Bey, Voreingenommenheit zugunsten der Beschuldigten.¹⁴⁴ Tatsächlich war man auch in Istanbul nicht mit dem Fortgang der Untersuchungen zufrieden. Aus den von Ata Bey dorthin geschickten Unterlagen wurde eine 42 Paragraphen umfassende Zusammenfassung (*hulasa*) erstellt und in der *meclis-i vala* verlesen. Im diesbezüglichen Protokoll der *meclis-i vala* wurde festgestellt, aus dem Inhalt des Zusammenfassung ergebe sich, daß

„der genannte, verehrte [Mustafa Nuri Paşa (CH)], sein Schwiegersohn und *kethüda*, Mehmed Paşa, dessen Gehilfe Musa sowie der *sarraf* des Genannten, Haymākī, Vergehen [begangen haben] wie Bestechungsgelder, Bußgelder und illegale Geschenke anzunehmen (*hazretleriyle dāmād ve kethüdāsı ve kethüdā-yi mūmā ileyhiñ adamı Mūsā ve müşarileyhiñ şarrāfı Haymākī rüşvet ve cerīme almak ve nızāmen ahzı memnū' olan şeyleri hediye nāmıyla kabūl etmek gibi irtikābāt[...]*).“¹⁴⁵

Es wurde aber bemängelt, daß zwar die letztgenannten Untergebenen des Wali, nicht aber dieser selbst zu den Vorwürfen befragt worden war und auch sonst nicht alle notwendigen Befragungen korrekt durchgeführt worden waren, so daß die *meclis-i vala* empfahl, zur Unterstützung Ata Beys einen weiteren in Gerichtsangelegenheiten beschlagenen Beamten auszusuchen (*icābına göre mu'avenet etmek üzere uşul-i muhākemeye vukūflı bir me'mūr daha intihāb*) und nach Bagdad zu entsenden. Für diese

¹⁴³Vgl. BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 943 u. PRO: FO 195/676, Nr. 14, 5. Juni 1861, Kemball an Bulwer; ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 19, 24. April 1861, Garnier an Botschafter.

¹⁴⁴ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 19, 24. April 1861, Garnier an Botschafter.

¹⁴⁵BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986.

Aufgabe wurde ein Zivilbeamter aus der Zentralverwaltung namens Arif Efendi vorgesehen.¹⁴⁶ Das eine Woche später ergehende *irade* des neuen Sultans Abdülaziz, der Ende Juni 1861 dem verstorbenen Abdülmecid nachgefolgt war, folgte diesen Vorschlägen. Allerdings sollte zusätzlich Mustafa Nuri Paşa nach Istanbul zurückbeordert werden, eine Anweisung, die sofort telegraphisch nach Bagdad übermittelt wurde.¹⁴⁷ Der britische Resident in Bagdad, Kemball, war allerdings der Auffassung, daß die Entsendung Arif Efendis nicht dazu dienen sollte, den Vorwürfen gegen Mustafa Nuri Paşa energischer nachzugehen, sondern im Gegenteil das Verfahren insgesamt zu torpedieren:

„Mustafa Pasha left Baghdad for Constanople on the 14th instant. The Porte's order inviting him to return to the Capital directed also that he should be treated with every consideration and respect. The inference is that he stands acquitted of the charges of bribery and corruption brought against him. The instances proved before Alta Beg's commission have been laid at the door of his Kahya and other subordinates who are still in confinement, but the general impression is that they too will be whitewashed on the arrival of Aarif Effendi, who is on his way from Constantinople to supersede Ata Beg or at least to revise his proceedings.“¹⁴⁸

In zwei späteren Berichten vom November 1861 sah sich Kemball in dieser Auffassung bestätigt und berichtete, daß auch der *kethüda* mittlerweile aus der Haft entlassen worden sei und mit allem Respekt behandelt werde, so als sei er freigesprochen worden.¹⁴⁹

Daß die Rolle Arif Efendis nicht darin bestanden haben kann, die Vorwürfe gegen den ehemaligen Wali zu erhärten, bestätigt sich indirekt in

¹⁴⁶BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986.

¹⁴⁷BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986; PRO: FO 195/676, Nr. 24, 14. August 1861, Kemball an Bulwer.

¹⁴⁸PRO: FO 195/676, Nr. 27, 25. September 1861, Kemball an Bulwer. PRO: FO 195/676, Nr. 33, 6. November 1861, Kemball an Bulwer.

¹⁴⁹PRO: FO 195/676, Nr. 33, 6. November 1861, Kemball an Bulwer; PRO: FO 195/676, Nr. 36, 20. November 1861, Kemball an Bulwer.

einem am 16. Juli 1863 ergangenen großherrlichen Erlaß zu dem Verfahren.¹⁵⁰ Darin wird festgestellt, daß – nach Begutachtung der Berichte von Ata Bey und von Arif Efendi – von den ursprünglich in 42 Punkte zusammengefaßten Vorwürfen gegen Mustafa Nuri und seinen Stab nur 5 bestehen geblieben seien, weil die geladenen Zeugen entweder ihre früheren Aussagen widerriefen oder aber keine Beweise für deren Richtigkeit beibringen konnten. Von diesen fünf Vorwürfen habe Mustafa Nuri in einer schriftlichen Stellungnahme drei ausräumen können, so daß am Ende nur zwei zu klären übrig geblieben seien. Der erste, eine mutmaßliche Bestechungssumme von 50.000 Kuruş betreffend, welche über den Diener des *kethüda*, Musa Ağa, an den Siegelbewahrer (*mühürdar*) von Mustafa Nuri Paşa gegangen sein sollte, wurde in dem Dokument als in Bagdad übliches Trinkgeld abgetan.¹⁵¹ Der andere Vorwurf, die Frage nach tausend *kese*, welche der ehemalige Scheich der Muntafiq, Bandar, an Mustafa Nuri bezahlt haben sollte, konnte ebenfalls nicht geklärt werden, nicht zuletzt, weil sich der ehemalige Scheich nicht kooperationswillig zeigte. Es wurde festgehalten, daß die Summe zwar angeblich an besagten Musa Ağa ausbezahlt worden war, daß es aber als unwahrscheinlich (*ihtimālî ‘akıldan ba’îd*) anzusehen sei, daß der Beschuldigte eine derart große Summe in Empfang genommen haben sollte. Im Endeffekt blieben jedenfalls sowohl Mustafa Nuri Paşa als auch sein *kethüda*, Mehmed Paşa, unbehelligt. Ersterer lebte zurückgezogen in seinem Strandhaus in Vaniköy, bevor er 1876, kurz vor seinem Tod, mit einem Sitz im neueröffneten osmanischen Senat geehrt wurde, letzterer wurde dem *Sicill-i Osmani* zufolge *kaimmakam* in verschiedenen Provinzen und verstarb 1289H (beg. 11.3.1872) als *mutasarrıf* von Bolu.¹⁵²

Das wichtigste Dokument für die osmanische Untersuchung bildete ein Verzeichnis (*defter*) des *sarrafs* Haymākī,¹⁵³ in welchem sich bestimmte Summen, die an den Wali, bzw. ihm nahestehende Personen

¹⁵⁰BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 1174 (29M 1280H).

¹⁵¹BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 1174: „[...] *elli bin Gurüş dağı da’ire bahşışı nâmıyla öteden beri Bağdadca verilip alınması ve mukâbele kılınması ‘alenî ve mu’tâd hükmünde görünerek* [...]“

¹⁵²SO, lat., iv, p. 1038.

¹⁵³So die Schreibung in BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986 . In ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 19, 24. April 1861, Garnier an Botschafter wird der Name mit „Haïm Chaki“

gezahlt worden, bzw. zu zahlen waren.¹⁵⁴ In der Hand der Untersuchungsbehörden befanden sich ferner noch einige Belege über von Einzelpersonen geschuldete Summen.¹⁵⁵ Es ist nun bemerkenswert, daß sowohl der französische als auch der britische Konsul in Bagdad bereits im November bzw. Dezember 1860, also schon *vor* Beginn der offiziellen osmanischen Untersuchungen der Angelegenheit durch Ata Bey über detaillierte Aufstellungen der angeblich an Mustafa Nuri Paşa bezahlten Bestechungsgelder verfügten. Die beiden Aufstellungen sind im Kern praktisch identisch, die des französischen Konsuls, welche einige Posten mehr umfaßt und detaillierter ist, kommt auf 2.528.000 Kuruş,¹⁵⁶ die des britischen Konsuls auf 2.293.000 Kuruş.¹⁵⁷ Da die beiden Berichte ihre Quellen nicht offenlegen, läßt sich über die Herkunft ihrer Zahlen nur spekulieren. Es ist nun aber durchaus denkbar, daß die Informationen des Sondergesandten Süleyman Bey, der sich ebenfalls im Herbst 1860 in Bagdad aufhielt, aus derselben Quelle stammten. Insofern würde sich der Eindruck erhärten, daß der Korruptionsprozeß gegen Mustafa Nuri das Ergebnis einer gezielten Indiskretion aus dem Kreis seiner Mitarbeiter wäre, also einer Intrige in der osmanischen Verwaltung in Bagdad. Die Tatsache, daß das Hauptbelastungsdokument vom *sarraf* des ehemaligen Walis stammte, muß nicht bedeuten, daß er der Urheber der Indiskretion war oder auch nur an einer Intrige mitwirkte. Er mag unter Druck gesetzt worden sein oder – nach Bekanntwerden der bevorstehenden Untersuchung – es aus eigenen Stücken unternommen haben, die Fronten zu wechseln. Während der durch Ata Bey durchgeführten Untersuchung wurde – nach Darstellung des französischen Konsuls – im übrigen versucht, seine Funktion als Banker von Mustafa Nuri Paşa in Abrede zu stellen. Dies hätte bedeutet, daß er auf eigene Rechnung gehandelt hätte. Es sei ihm jedoch gelungen, Dokumente beizubringen,

wiedergegeben. Vermutlich resultiert die osmanische Variante des Namens auf einer Verlesung der zugrundeliegenden Dokumente.

¹⁵⁴ BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986 - hulasa.

¹⁵⁵ ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 19, 24. April 1861, Garnier an Botschafter.

¹⁵⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 9, 21. November 1860, Garnier an Lavalette: „Annexe à la dépêche No. 9: Liste des sommes reçues par Moustapha Pacha à l'occasion de l'adjudication des fermes de la province de Bagdad et de l'investiture du Sheikhat de tribus arabes.“

¹⁵⁷ PRO: FO 195/624, Nr. 36, 19. Dezember 1860, Kemball an Bulwer, enclosure.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

welche einwandfrei bewiesen hätten, daß er in der Tat im Auftrag des Paschas agiert hatte.¹⁵⁸

Selbst wenn die Vermutung zutreffen würde, daß Mustafa Nuri als Wali von Bagdad Opfer einer Intrige aus seinem Umfeld wurde, bedeutet dies nicht, daß die Korruptionsbeschuldigungen gegen ihn und seinen *kethüda* aus der Luft gegriffen waren. So berichtete der französische Konsul etwa schon im September 1860, daß Mustafa Nuri durch sein offen korruptes Verhalten bei der Vergabe der Steuerpachten zum Stadtgespräch geworden sei.¹⁵⁹ Jedenfalls gingen nicht nur die beiden Konsuln und der zuerst nach Bagdad entsandte Stabsoffizier Süleyman Bey von der Faktizität der gegen Mustafa Nuri erhobenen Korruptionsvorwürfe aus, sondern auch die *meclis-i vala* – zumindestens in ihrem diesbezüglichen Protokoll von 1861, das auf der Informationsgrundlage einer Zusammenfassung der von Ata Bey nach Istanbul geschickten Akten beruhte. Es ist insgesamt mehr als wahrscheinlich, daß die Korruptionsvorwürfe gegen Mustafa Nuri zumindestens in ihrer allgemeinen Tendenz zutreffen. Nicht so eindeutig ist allerdings die Auffassung der europäischen Konsuln in Bagdad zu bewerten, die Untersuchung und das Gerichtsverfahren zu ihrer Klärung seien selbst korrupt gewesen; mit anderen Worten, die Ergebnislosigkeit des Prozesses sei das Resultat der Machenschaften von Protektionsnetzwerken in Istanbul gewesen. Es ist durchaus auch denkbar, daß Gesetzgebung und Verfahrenspraxis der ihnen zugedachten Aufgabe schlicht nicht gewachsen waren, weil sie gegen eine lokale Interessenkoalition aus aktiver und passiver Bestechung nichts auszurichten vermochten. Wenn etwa die Kommandanten der irregulären Truppen Mustafa Nuri für die Ernennung auf dieses Amt eine größere Summe zukommen ließen, so war dies eine Art Abgabe auf die Bezüge, welche sie als Sold für ihre Truppen übergeben bekamen, aber selbst einstrichen, da ein großer Teil der Soldaten unter ihrem Befehl nur auf den Soldlisten, aber nicht in der Realität existierten.¹⁶⁰ In einem anderen Fall hatte der Päch-

¹⁵⁸ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 19, 24. April 1861, Garnier an Botschafter.

¹⁵⁹ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 4, 26. September 1860, Garnier an Botschafter: „[...] notre gouverneur général, Moustapha Pacha, fait preuve a cette circonstance d'une avidité si peu déguisé qu'il n'y a pas en ce moment à Bagdad d'autre sujet de conversations.“

¹⁶⁰PRO: FO 195/676, Nr. 6, 13. März 1861, Kemball an Bulwer u. ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 21, 18. Juni 1861, Garnier an Botschafter.

ter der *mukataa* von Samāwa diese für 3.500 *kese* in Pacht genommen, sie aber für 8.000 *kese* unterverpachtet.¹⁶¹ Solche Korruptionsketten sind sicherlich nur schwer von außen zu rekonstruieren, insbesondere, wenn, wie in der osmanischen Rechtspraxis üblich, ein Strafrechtsprozeß einen konkreten Kläger benötigte. Wenn man also in Abschätzung der historischen Situation auch dazu neigen mag, mit den beiden Konsuln das Gerichtsverfahren für eine Farce zu halten, so ist dennoch festzuhalten, daß sich dies aufgrund der mir zur Verfügung stehenden Informationen nicht über einen allgemeinen Verdacht hinaus spezifizieren läßt.

Was nun die Korruptionspraktiken von Mustafa Nuri und seinem Stab betrifft, so scheint die Vergabe der Steuerpachten der Provinz Bagdad im Herbst 1860 besonders skandalös verlaufen zu sein. Hierfür existiert neben den noch zu besprechenden quantitativen Angaben auch die detaillierte Beschreibung eines Einzelfalls durch den französischen Konsul.¹⁶² Diese Beschreibung ist interessant genug, um sie hier im Detail wiederzugeben: Demnach fungierten in der im Monat September in Bagdad beginnenden Auktion der *kethüda* des Paschas sowie sein jüdischer Bankier, den er aus Istanbul mitgebracht hatte, als Kommissionäre des Walis. Die Entscheidung über den Zuschlag fiel hierbei nicht anhand der Höhe des Gebots bezüglich der Zahlungen an die osmanische Verwaltung; vielmehr gab die Höhe einer an den Gouverneur zu zahlenden Extrasumme jeweils den Ausschlag, welcher potentielle Steuerpächter jeweils den Zuschlag erhielt. Die Steuerpacht von Basra war nun zwischen zwei Konkurrenten umworben. Der eine der beiden war ein gewisser ‘Abdalqādir Efendi, Kaufmann aus Basra – nach anderen Angaben Sekretär der Provinzverwaltung¹⁶³ –, welcher besagte Steuerpacht bereits im vorigen Jahr innegehabt hatte und eine Pachtsumme von 4,6 Millionen Piaster sowie eine Extrasumme von 250.000 Piaster an den Wali bot. Der andere Bieter war ein gewisser Sırrı Efendi, ein Strohmännchen für eine Gruppe von Kapitalgebern, der 4,8 Millionen Piaster Pacht offerierte und darüber hinaus

¹⁶¹ ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 21, 18. Juni 1861, Garnier an Botschafter.

¹⁶² Die folgende Darstellung basiert auf ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 4, 26. September 1860, Garnier an Botschafter.

¹⁶³ Der *mültezim* von Basra wird in der britischen Dokumentation ohne Namensnennung als „bash katib“ bezeichnet; s. PRO: FO 195/624, Nr. 36, 19. Dezember 1860, Kembell an Bulwer, enclosure.

250.000 Piaster für den Gouverneur und weitere 50.000 für seinen *kethüda* und Schwiegersohn. Nach Gebot und Gegengebot wurde die Steuerpacht schließlich für 5,156 Millionen Piaster zuzüglich der vereinbarten Extrasummen an den zweitgenannten Bieter vergeben. Dieser wollte sich nun, nachdem ihm von den zuständigen osmanischen Lokalbehörden die entsprechenden Papiere (*şartname* und *buyruldu*) für die neuerworbene Steuerpacht ausgestellt worden waren, mit seinem geschäftlichen Vertreter (*vekil*) per Dampfschiff nach Basra begeben. Damit war die Affäre jedoch nicht beendet. ‘Abdalqādir Efendi, der, wie gesagt, dieselbe Steuerpacht im vorigen Jahr innegehabt hatte, hatte daraus noch Schulden an die Staatskasse und eigentlich gehofft, sich durch eine erneute Ausbeutung dieser Steuerpacht zu sanieren. Deshalb bot er nun dem Wali, neben einer geringfügig erhöhten Pachtsumme, eine verdoppelte Extrazahlung von nun einer halben Million Piaster. Darüber hinaus schlug er vor, auch noch die von Sırrı Efendi für den erhaltenen Zuschlag gebotene, aber noch nicht bezahlte Viertelmillion Piaster selbst bar zu bezahlen. Mustafa Paşa ging auf dieses Angebot ein. Er ließ den geschäftlichen Vertreter von Sırrı Efendi suchen, ihm die Papiere abnehmen und die Konzession annullieren. Als die Beschwerde Sırrı Efendis hiergegen ergebnislos blieb, wandte er sich brieflich an den französischen Konsul in Bagdad. Zugleich beschloß er, einen weiteren Versuch zu unternehmen, die Steuerpacht doch noch zurückzuerhalten, indem er ein weiteres Gebot machte. Tatsächlich kam es zu einer Neuversteigerung der betreffenden Steuerpacht – über die genaueren Umstände, wie es dazu kam, schweigt sich der französische Bericht aus¹⁶⁴ –, die daraufhin für 5.365.000 Piaster wieder an Sırrı Efendi ging, offensichtlich jedoch ohne, daß dieser dem Gouverneur eine über das Angebot seines Rivalen ‘Abdalqādirs hinausgehende Erhöhung der Extrazahlung an den Pascha offeriert hatte. Der Wali versuchte daraufhin die Vergabe der Pacht an Sırrı Efendi dadurch zu hintertreiben, daß er dessen Bürgen zu veranlassen suchte, seine Bürgschaft für Sırrı Efendi zurückzuziehen und der für die Versteigerung zuständigen Kommission erklärte, Sırrı Efendi komme als Pächter nicht in Frage, weil er

¹⁶⁴Obwohl die genaue Rolle des französischen Konsuls in seinem Bericht unklar bleibt, ist deutlich, daß er Sırrı Efendi gegen den Wali unterstützt haben muß. Es ist natürlich keineswegs auszuschließen, daß dieser Unterstützung auch finanzielle Interessen zugrundelag.

ein Querulant sei, welcher Streitigkeiten mit den Vertretern der europäischen Mächte in Basra verursache, welche wiederum der Hohen Pforte Schwierigkeiten bereiten würden. Den Wert dieser Behauptung, so kommentiert der französische Bericht, könne man daran ermessen, daß es in Basra außer dem britischen Vizekonsul keinerlei Vertreter europäischer Mächte gebe. Den Einwand der Kommission, 'Abdalqādir habe nicht wie vorgeschrieben einen Bürgen gestellt, konterte der Wali mit dem Hinweis, er selbst werde nötigenfalls diese Sicherheit bezahlen. Nach dieser persönlichen Intervention Mustafa Nuri Paşa zugunsten 'Abdalqādirs wagte die Versteigerungskommission nicht mehr sich dem Wali zu widersetzen. Für einen weiteren Zuschlag von 2.000 Piastern erhielt 'Abdalqādir die Pacht für nun 5.367.000 Piaster. Weil man aber der Form nicht völlig zuwiderhandeln wollte, wurde als gesetzlich vorgeschriebener Bürge für 'Abdalqādir dessen schwarzer freigelassener Sklave Molla 'Abdallāh bestimmt, der mit seiner eigenen Person als Sicherheit bürgte.

Gewisse Vertragsbrüche in Steuerpachtangelegenheiten durch die Administration Mustafa Nuri Paşa betrafen auch Stammesscheichs. So soll der Scheich der Zubayd, Dāwūd, seine Steuerpacht im September 1859 für zwei Jahre erhalten haben. Sie bestand offenbar in der Aufbringung einer Steuer von 50 Piaster pro Zelt der den Zubayd unterstehenden Stämme. Mustafa Nuri annullierte nun im September 1860 die eigentlich noch ein weiteres Jahr gültige Steuerpacht und vergab sie an Samarmad, einen anderen Scheich. Eine ähnliche Vorgehensweise verfolgte Mustafa Nuri auch bei den Albū Muḥammad, was dort allerdings zu massiven Unruhen führte und den Einsatz von drei Bataillonen osmanische Militärs erforderlich machte.¹⁶⁵

Bezüglich der quantitativen Abschätzung der Korruption von Mustafa Nuri liegen, wie gesagt, im wesentlichen zwei Einschätzungen vor: die der europäischen Konsuln vom Herbst 1860,¹⁶⁶ sowie die in der *meclis-i vala* vorgenommene, 42 Paragraphen umfassende *hulasa* der Untersuchungs-

¹⁶⁵ ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 8, 24. Oktober 1860, Garnier an Botschafter.

¹⁶⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 9, 21. November 1860, Garnier an Lavalette: Annexe à la dépêche No. 9: Liste des sommes reçues par Moustapha Pacha à l'occasion de l'adjudication des fermes de la province de Bagdad et de l'investiture du Sheikhat de tribus arabes; PRO: FO 195/624, Nr. 36, 19. Dezember 1860, Kemball an Bulwer, enclosure.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

ergebnisse Ata Beys.¹⁶⁷ Tabelle 6.5 stellt die Liste des französischen Konsuls den in der osmanischen Zusammenfassung genannten Beträgen gegenüber.¹⁶⁸ Trotz mancher Abweichungen und insbesondere der Tatsache, daß die *hulasa* um etliche Posten länger ist, weisen die beiden Aufstellungen doch einen bedeutenden gemeinsamen Kern auf, was bedeuten dürfte, daß sie zumindest teilweise auf identischen Informationen beruhen. Die osmanische Aufstellung diskutiert darüber hinaus die Ergebnisse der Befragung verschiedener geldgebender Personen, die häufig zu beträchtlichen Modifizierungen der in Rede stehenden Beträge führten. Diese wurden hier jedoch nicht berücksichtigt.

Tabelle 6.5.: Vergleichende Auflistung der durch Mustafa Nuri Paşa erpreßten Gelder

Gegenstand	Betrag (Kuruş)	
	laut frz. Konsul	laut <i>hulasa</i>
Manşūr Bey für die Investitur als <i>kaimmakam</i> und Scheich der Muntafiq	500.000	500.000
Ḥabīb al-Amīr, Scheich der Rabī'a	45.000	5.000
Ša'bān Bey, für das <i>kaimmakamat</i> von Dīwāniyya ¹⁶⁹	50.000	50.000
Meḥmed Bey und Aḥmed Efendi für die Steuerpacht von Samāwa ¹⁷⁰	200.000	197.000
‘Abdülqādir Efendi für die Steuerpacht von Basra 1275Mal	120.000	-

¹⁶⁷ BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986 - „Bağdād vālisı sâbık devletlū Muştāfā Nūrī Paşa ḥazretleriyle ketḥūdāsı sa‘adetlū Maḥmūd [sic] Paşa ve ba‘z-i mütē‘allikātılarınıñ icrā-yi muḥākemeleri zımnında Bağdād’da teşkil buyurulan komisyon-i maḥşûşdan vürüd eden mażābıtın ḥulāşasıdır“. Diese Aufstellung ist leider sowohl in der logischen Darstellung einzelner Fälle, als auch in einigen Schreibungen von irakischen Namen und Ortsbezeichnungen nicht durchweg zuverlässig.

¹⁶⁸ Für die Annotation der Tabelle wurden folgende Kürzel gewählt: der Buchstabe A bezeichnet die frz. Liste; B die osmanische Aufstellung.

¹⁶⁹ B: Statt Dīwāniyya „Šāmiyya mukāta‘ası“ (bend 39).

¹⁷⁰ B: Statt Ahmed Efendi dort „Meḥmed Efendi“ (bend 15).

Gegenstand	Betrag (Kuruş)	
	frz. Konsul	hulasa
‘Abdülqâdir Efendi für die Steuerpacht von Basra 1276Mal	350.000	450.000
Şiyâ‘ ibn Fayşal, vom Stamm der Albū Muḥammad	33.000 ¹⁷¹	256.000 ¹⁷²
Dāwūd, Scheich der Zubayd	55.000 ¹⁷³	55.000
Semermed, für Investitur als Scheich der Zubayd im folgenden Jahr	65.000 ¹⁷⁴	108.000
İbrāhīm Efendi, <i>nüfus nazırı</i>	10.000	-
‘Alī Paşa, <i>mutasarrıf</i> von Basra	80.000	-
Genç Ağa, Offizier der irregulären Truppen	60.000	60.000
Muşlu Hüseyin Ağa, Offizier der irregulären Truppen	25.000	40.000
Muşlu Hüseyin Ağa und Kürd ‘Osmān Ağa, Offiziere der irregulären Truppen	-	74.300
Hacı Mehmed ‘Alī Ağa, Offizier der irregulären Truppen	17.000	17.000
‘Alī Bey, Offizier (<i>binbaşı</i>) der irregulären Truppen	6.000	6.000
Hacı Kolçaqlı Mehmed Ağa, Offizier der irregulären Truppen	20.000	15.000
Solak Mehmed Ağa, Offizier (<i>binbaşı</i>) der irregulären Truppen	15.000	15.000
Ḥalef Ağa für die Steuerpacht des Bagdader Zolls	250.000	167.000

¹⁷¹ A: Anmerkung, daß wegen der Ereignisse bei den Albū Muḥammad diese Summe nicht bezahlt worden sei; daher dort nicht in der Endsumme enthalten.

¹⁷² B: 32.000 *Şāmī*. Nach Petermann: *Reisen*, ii, p. 309 war in Bagdad 1855 ein *Şāmī* acht Istanbuler Kuruş wert.

¹⁷³ A: Für das Jahr 1275Mal.

¹⁷⁴ A: Für das Jahr 1276Mal.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Gegenstand	Betrag (Kuruş)	
	frz. Konsul	hulasa
Molla Mardān ¹⁷⁵ für die Steuerpacht des <i>ihtisab</i>	40.000	40.000
Murād Efendi, für die Steuerpacht von Baladrüz	10.000	11.000 ¹⁷⁶
‘Abdülhamīd Ağa für die Steuerpacht von Badra und Ğassān	30.000	30.000
Ḥālīd Ağa, für die Steuerpacht von Mandālī	30.000	30.000
Şākīr Efendi für die Steuerpacht von Ḥālīş	100.000	100.000
Steuerpacht Karbalā	40.000	-
Seyyid Şālīḥ, für Steuerpacht des Ḥusayniyya-Kanals	30.000	27.500
Scheich der Banū Lām	115.000	125.000
Seyyid Riḏā, <i>kilitdar</i> des Grabs von ‘Alī in Nağaf	40.000	30.000
Kilitdar des Grabs von Ḥusayn in Karbalā	15.000	15.000
„Des gens de Magthoua endroit appartenant au Wakef“	15.000	-
Lüṭfullāh Bey, Mitglied der Bagdader <i>meclis-i kebir</i> ¹⁷⁷	30.000	30.000
„Séid Woutwout pour l'affaire du village de Kouékhat“ ¹⁷⁸	35.000	35.000
Manşūr, der <i>mütevelli</i> des Ḥātūn-waqf s	20.000	20.000
„Les Cheikes de Chufata“	20.000	-
Sulaymān, Scheich der Banū Tamīm	10.000	10.000

¹⁷⁵ B: Mardān Efendi (bend 12).

¹⁷⁶ B: Davon 10.000 Kuruş an den *kethüda*; 1.000 Kuruş „*devā’ire*“ (bend 32).

¹⁷⁷ A: „Lutfullah Bey pour une affaire de jardin“. Dies läßt vermuten, daß er mit dem Lüṭfullāh Efendi aus B (bend 41) identisch ist, dessen Kontrahent, Emin Efendi, in einem Rechtstreit um einen Garten 100 Gold-*mecidiyye* bezahlte.

¹⁷⁸ B: „Hilleli Seyyid Cevād Vetābet (?) nām kimesneden“ (bend 14); auch aus PRO: FO 195/624, Nr. 36, 19. Dezember 1860, Kemball an Bulwer, enclosure ist zu entnehmen, daß der Sayyid „Wedwed“ aus Ḥilla stammte.

Gegenstand	Betrag (Kuruş)	
	frz. Konsul	hulasa
Mehmed Ğewād wegen eines Rechtstreits um einen Getreidespeicher	50.000	27.000
Mālallāh Ağa aus Badra und Ğassān	10.000	10.000
Hacı 'Ömer, <i>mültezim</i> des Zolls von Hindiyya	15.000	50.000
Scheich der al-'Azza	5.000	-
Bander, Scheich der Muntafiq	-	500.000 ¹⁷⁹
Seyyid Ya'qūb, <i>mültezim</i> von 'Ana	-	28.600
„Ĥācegāndan Emīn Efendi“ wegen eines Gerichtsprozesses mit Lütfullāh Efendi um einen Garten	-	10.000 ¹⁸⁰
Mültezim der Maydān muḳāṭa'ası, Molla Aḥmad	-	25.000
Mehmed Şevqī wegen Schuld aus einem Pferdehandel	-	7.000
Ferhān Dāwūd, Neffe des Scheichs der Rabī'a, Ḥabīb al-Emīr	-	30.000 ¹⁸¹
Ein gewisser İbrāhīm wegen eines Prozesses mit dem Scheich des Stammes der al-'Azza	-	20.000
Mehmed Efendi Şadrizāde	-	40.000
'Abdullaṭif Efendi	-	4.250 ¹⁸²

¹⁷⁹B: Dies der tatsächlich gezahlte Betrag. Der zur Zahlung zugesagte lag mehr als doppelt so hoch (bend 1).

¹⁸⁰B: 100 Gold-*mecidiyye* (bend 41). Mit *mecidiyye altını* ist i.A. das *yüzlük*, d.h. zu hundert Kuruş, gemeint; Tekin: „Osmanlı İmparatorluğunda Para“, p. 175. Tatsächlich wurde die Gold-*mecidiyye* wohl verschiedentlich über diesem Wert gehandelt, so 1859 in Bagdad zu 118 Kuruş; vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 135, 9. November 1859, Tastu an Thouvenel. In vorliegendem Fall wurden der Einfachheit halber jedoch 100 Kuruş zugrundegelegt. Emin Efendi ist wohl der Prozeßgegner des oben genannten Lütfullah Bey.

¹⁸¹B: 10.000 Kuruş und 200 Gold-*mecidiyye* (bend 6).

¹⁸²B: Davon 4.000 Kuruş an den *kethüda* und 250 an den *odabaşı* Salih Ağa.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Gegenstand	Betrag (Kuruş)	
	frz. Konsul	hulasa
Die <i>ulufecis</i> von Kāzimiyya	-	11.500 ¹⁸³
Einige Büffelbesitzer vom Stamm der Ḥawwāra	-	4.000
Vom verstorbenen Scheich der Zubayd, Qaḥl	-	80.000
Von einem Militärkommandanten, Yūsuf Ağa, für seine Belassung (<i>ibkā</i>) im Amt	-	10.000
Fayṣal, verstorbener Scheich der Albū Muḥammad	-	143.000
Hacı ‘Ömer, einer der Steuerpächter des Ḥusayniyya-Kanals	-	5.000 ¹⁸⁴
Tekerlizāde Meḥmed Sa‘id Efendi wegen eines Prozesses	-	15.000
Rifāt Efendi aus Bagdader Familie	-	5.000
Ein gewisser Yes (?) aus dem Dorf Dīlnāva (?) wegen einer Mordsache (<i>bir katl mād-desinden ṭolay</i>)	-	2.500
Summe	2.561.000 ¹⁸⁵	3.546.650

Die ursprüngliche Summe aus den Korruptionsbeschuldigungen der osmanischen Untersuchungskommission lagen also knapp um den Faktor 1,4 höher als der vom französische Konsul veranschlagte Betrag. Nun ist allerdings bei einigen der in der *hulasa* angegebenen Summen der Verdacht, sie seien von „Trittbrettfahrern“, die sich auf diese Weise zu bereichern hofften, erfunden worden, in der Tat nicht ganz unplausibel. Dies ist insbesondere der Fall bei einer während der Untersuchung durch eine Eingabe (*arzuhal*) an die Kommission zurückgeforderte Summe, die

¹⁸³B: 115 Gold-*mecidiyye* (bend 13).

¹⁸⁴B: 50 Gold-*mecidiyye* (bend 31).

¹⁸⁵Im Gegensatz zur Addition des frz. Konsuls sind in dieser Summe die von ihm als nicht bezahlt gelisteten 33.000 Kuruş an den Scheich der Albū Muḥammad, Šiya’ ibn Fayṣal, enthalten.

dem Muḥammad Šawqī (Mehmed Şevkî) vom *kethüda* Mustafa Nuris angeblich widerrechtlich abgepreßt worden sei. Muḥammad Šawqī behauptete, er sei auf Veranlassung eines gewissen Maḥmūd al-Ḥasan wegen eines Pferdehandels durch den *kethüda* eingekerkert und erst gegen Zahlung von 7.000 Kuruş freigelassen worden. Nachforschungen, so die *hulasa*, hätten allerdings ergeben, daß Muḥammad Šawqī die 7.000 Kuruş dem Maḥmūd al-Ḥasan geschuldet hätte, daß die Pferde wirklich den Besitzer gewechselt hätten und der *kethüda* tatsächlich die 7.000 Kuruş an Maḥmūd al-Ḥasan weitergegeben habe und also folglich in dieser Sache den *kethüda* keine Schuld treffe, sondern die Behauptung von Muḥammad Šawqī falsch sei.¹⁸⁶ Auch sind keineswegs alle der in obenstehender Tabelle aufgeführten Beträge als direkt an den Paşa gehend vermerkt. Tatsächlich gingen sie demnach in der Mehrzahl der Fälle noch nicht einmal an den *kethüda*, sondern an dessen rechte Hand Musa Ağa, an den als Ḥaymākī geführten *sarraf*, ferner an einen gewissen Dāwūd Samīḥ Bāzargān oder den *odabaşı* Salih Ağa. Viele der Beträge wurden offenbar nicht bar bezahlt, sondern als von den Betreffenden gesiegelte Schuldscheine ausgestellt. Auf der anderen Seite, sind die zahlreichen Geschenke – etwa Pferde –, die bei verschiedenen Gelegenheiten an den Wali gingen, in obiger Aufstellung nicht berücksichtigt. Schließlich beschränkte sich der Umfang der Korruption nicht auf die genannten Personen. Im Verlauf der Untersuchungen wurde auch Anklage gegen einige der unter Mustafa Nuri Paşa in der Provinz Bagdad amtierenden *kaimmakams* erhoben, die dessen Nachfolger der Wali Ahmed Tefvik Paşa zwang, angeblich widerrechtlich angeeignetes Geld wieder herauszugeben. Es handelte sich dabei um den früheren Gouverneur von Basra, Ali Paşa, den Gouverneur von Kirkūk, İsmail Paşa und den von Mosul, Yusuf Paşa.¹⁸⁷

Nimmt man auf Basis der obigen Zahlen einmal an, die von Mustafa Nuri Paşa und seinen Mitarbeitern illegal angenommenen Gelder beliefen sich auf rund 3 Millionen Piaster (oder 6.000 *kese*), so stellt dies dennoch nur ein Teil der Finanzmanipulationen in der Provinz Bagdad unter seiner Walischafft dar. Tatsächlich wurden unter seiner Verwaltung offensichtlich zahlreiche *mukataas* unter ihrem Wert, oder jedenfalls un-

¹⁸⁶BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 986 - „hulasa“ (bend 5).

¹⁸⁷PRO: FO 195/676, Nr. 14, 5. Juni 1861, Kemball an Bulwer.

ter dem Wert ihrer letzten Versteigerung vergeben. So erhielt beispielsweise Halef Ağa die Steuerpacht des Bagdader Zolls für 700 *kese* unter der Pacht des Vorjahres.¹⁸⁸ Der neue Wali, Ahmed Tevfik Paşa, annullierte nun auf Anweisung aus Istanbul zahlreiche dieser Steuerpachten. Mit vier Ausnahmen wurden hierbei aber nicht die Pächter ausgetauscht, sondern lediglich der Preis für die Pachten wurde erhöht und es wurde die Hinterlegung zusätzlicher Sicherheiten verlangt. Die Differenz betrug rund 12.000 *kese*. Dies war – nach Einschätzung des britischen Residenten – die Summe, auf welche sich der reale Einnahmeverlust des osmanischen Staates durch die Finanzmanipulationen der Steuerpachten durch die Administration Mustafa Nuri Paşa belaufen hätte.¹⁸⁹

6.2. Nahrungsmittelpolitik

Das Wohlergehen der steuerzahlenden Bevölkerung war schon in der klassischen osmanischen Staatstheorie ein entscheidender Garant herrscherlicher Stärke.¹⁹⁰ Im Lauf des 19. Jahrhunderts wurde dieses Element als Element staatlicher Legitimation nicht weniger wichtig. Zu den Grundbausteinen osmanischer Wirtschaftspolitik zählte somit logischerweise die Sicherstellung der grundlegenden Versorgung der osmanischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. In einer auf das Ende des 20. Jahrhundert zugeschnittenen Definition von *food policy* heißt es:

„Food policy encompasses the collective efforts of governments to influence the decisionmaking environment of food producers, food consumers, and food marketing agents in order to further social objectives. These objectives nearly always include improved nutrition for inadequately nourished citizens and more rapid growth in domestic food production.“¹⁹¹

¹⁸⁸ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 4, 26. September 1860, Garnier an Botschafter.

¹⁸⁹PRO: FO 195/676, Nr. 12, 22. Mai 1861, Kemball an Bulwer. Derselbe Betrag auch in ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 20, 20. Mai 1861, Garnier an de Lavalette.

¹⁹⁰Etwa im sog. „Kreis der Gerechtigkeit“; hierzu Fleischer, „Royal Authority“, pp. 200f u. Mardin: *Young Ottoman Thought*, pp. 99f. Vgl. auch Majer: „Wie stellten sich die Osmanen zu Wohlfahrt ihrer Länder?“.

¹⁹¹Timmer et al.: *Food Policy*, p. 9.

Dieser Begriff von Nahrungsmittelpolitik lässt sich prinzipiell auch auf die osmanische Provinz Bagdad des 19. und frühen 20. Jahrhunderts anwenden, wenn man berücksichtigt, daß die momentan vorhandenen Daten für nicht mehr als die Diskussion grober Skizzen historischer Entwicklungen ausreichen. Das gleiche gilt auch für den sogenannten *entitlement approach* des Wirtschaftswissenschaftlers Amartya Sen, welcher davor warnt, Hungerkatastrophen grundsätzlich als einfache Resultate von Lebensmittelknappheit zu sehen, sondern versucht, den gesamten sozio-ökonomischen Rahmen im Blick zu behalten.¹⁹² Die Grundnahrungsmittel in Bagdad bildeten Brot, Reis, Datteln und – für alle die es sich irgendwie leisten konnten – Schaffsfleisch, das aus Herden stammte, die zu bestimmten Zeiten vor allem aus den kurdischen Gebieten nach Bagdad getrieben wurden.¹⁹³ Einer französischen Schätzung aus dem Jahr 1847 zufolge wurde in Bagdad täglich das Fleisch von 500 Schafen konsumiert, davon ein Fünftel durch die dort stationierten osmanischen Truppen.¹⁹⁴ Für einen Stichtag im Winter 1855, einem Jahr mit zufriedenstellender Ernte, waren die genauen Preise, die für diese Grundnahrungsmittel sowie für Getreide in der Stadt Bagdad bezahlt wurden, wie in Tabelle 6.6 dargestellt.

Im folgenden wird – quellenbedingt – das Getreide im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. In ihrer Studie über den Getreidehandel im Irak des 19. Jahrhunderts unterscheidet Hala Fattah drei Gruppen von Akteuren: osmanische Beamte (*government officials*), mit dem osmanischen Staat verbundene lokale Kaufleute (*state-affiliated merchants*) und britische Reeder (*British shippers*). Zwischen diesen habe ein Kampf um die Kontrolle der Nahrungsmittelversorgung und des Getreidehandels stattgefunden, der schließlich Anfang der 1860er Jahre zugunsten der Briten entschieden worden sei.¹⁹⁵ Die Allianz zwischen Kaufleuten und Osmanen war – so deutet Fattah an – jedoch wiederum ein Produkt der osmanischen Wirtschaftspolitik in den 1840ern, welche die unabhän-

¹⁹² Sen: *Poverty and Famines*, pp. 1-8.

¹⁹³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 10, 26. Dezember 1855, Achille Murat an Thouvenel.

¹⁹⁴ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 325, 14. April 1847, de Veimars an de Bourqueney.

¹⁹⁵ Fattah: *Regional Trade*, p. 139.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Tabelle 6.6.: Lebensmittelpreise in Bagdad am 14. Dezember 1855

Lebensmittel	Gewicht		Preis	
	in osm. Einh.	in kg.	Piaster, Para ^b	in Franc
Brot, 1. Qualität	1 Okka	1,28	1	0,235
Brot, 2. Qualität	1 Okka	1,28	0,30	0,176
Büffelfleisch	1 Okka	1,28	1,30	0,412
Schaffsfleisch	1 Okka	1,28	2	0,470
Weizen, 1. Qualität	1 <i>wazna</i>	60,6	29,20	6,941
Weizen, 2. Qualität	1 <i>wazna</i>	60,6	20	4,706
Gerste	1 <i>wazna</i>	60,6	12,20	2,941
Reis, 1. Qualität	1 <i>wazna</i>	60,6	65	15,294
Reis, 2. Qualität	1 <i>wazna</i>	60,6	40	9,412
Datteln	1 <i>wazna</i>	43,680	20	4,706

^a Nach ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 10, 26. Dezember 1855, Achille Murat an Thouvenel. Vgl. die Aufstellungen in Issawi: *Fertile Crescent*, pp. 475f.

^b Ein Piaster (Kuruş) setzte sich aus 40 Para zusammen.

gig von der osmanischen Administration agierenden lokalen Kauflleute ruiniert und den „state-affiliated merchants“ den entscheidenden Wettbewerbsvorteil verschafft hätte:

„In the 1840s, when grain monopolies were wreaking havoc on the fortunes of independent merchants, a usually reliable witness estimated that about 60,000 Iraqis had to leave the province and take refuge among the bedu.“¹⁹⁶

Dieses sogenannte „Getreidemonopol“ Necib Paşas dürfte durch den Umstand ermöglicht worden sein, daß er die Provinz Bagdad quasi als Steuerpacht,¹⁹⁷ d.h. für einen Festbetrag (*maktu'en*) übernommen hatte. Obwohl nicht bekannt ist, wie dieses „Getreidemonopol“ genau funktionierte, scheint es im wesentlichen darin bestanden zu haben, daß Necib Paşa den Verkauf von Getreide stark reglementierte und erheblichen Einfluß auf die Preisgestaltung nahm. Dies zeigte sich besonders deutlich in der Bagdader Hungersnot von 1847/48.

Als ihre Ursachen nahm der britische Konsul Rawlinson neben einer durch Trockenheit auf ein Fünftel verminderten Getreideernte des Jahres 1847 die Preispolitik Necib Paşas an. Dieser habe ein praktisches Monopol auf dem Getreidesektor durch seine strikte Handhabung der Steuerfarmkontrakte erreicht, welche die unabhängigen Händler entweder in den Ruin getrieben oder aber von einer weiteren geschäftlichen Betätigung auf diesem Feld abgeschreckt habe. Damit seien die Geschäfte nun von seinen Agenten dominiert gewesen. Es sei verboten worden, daß eine Person mehr als fünf *tağār* Getreide aufkaufte. Im übrigen habe der Wali nur minimale Mengen aus den staatlichen Kornspeichern auf den Markt gelangen lassen. Diese Maßnahmen hätten einen Protestbrief mehrerer Getreidehändler an Necib Paşa zur Folge gehabt.¹⁹⁸ In den Kornspeichern der osmanischen Administration in Bagdad lagen, so schätzte der französische Konsul Veimars im März 1847, genügend Vorräte aus dem guten Erntejahr vor 1847, um die Preise für die achtzehn Monate bis zur nächsten Getreidernte einigermaßen stabil zu halten. Veimars übermittelte allerdings ebenfalls Informationen, wonach der *kethüda* des Paschas, Reşid

¹⁹⁶ Fattah: *Regional Trade*, p. 150.

¹⁹⁷ So die häufiger anzutreffende Formulierung der europäischen Konsuln.

¹⁹⁸ PRO: FO 195/318, Nr. 19, 20. Mai 1848, Rawlinson an Stratford Canning.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Bey, in Zusammenarbeit mit dem *defterdar* Sadık Bey – über die jüdischen Financiers Danyāl in Bagdad – auf eigene Rechnung Getreidespekulation betreibe. Mehr als 4.000 *tağār*¹⁹⁹ Getreide – Weizen, Gerste und Reis – lagere auf dessen Rechnung in Speichern in Bagdad, Hilla, Hindiyya und Musayyib.²⁰⁰ Auch andere osmanische Beamte, wie der Kommandant der Bagdader Truppen sowie in Bagdad ansässige europäische Kaufleute – etwa Chanteduc und Swoboda – beteiligten sich über Strohleute an der Getreidespekulation.²⁰¹ Die wirtschaftliche Situation der Mißernte von 1847 wurde – so Veimars – von der Bagdader Administration auch dahingehend ausgenutzt, daß sie die Ernte zahlreicher zahlungsunfähiger Steuerpächter beschlagnahmen ließ. Dabei sei für das beschlagnahmte Getreide ein angesichts der Knappheit viel zu niedrig angesetzter Gegenwert von 50 Bagdader Piastern pro *wazna* berechnet und außerdem wegen der angeblich schlechten Qualität des Weizens 24 *waznas* desselben nur als 20 gezählt worden. Vor der *meclis* in Bagdad habe der *kethüda* angegeben, die Vorräte der Bagdader Provinzadministration beliefen sich auf nicht mehr als 100 *tağār*, während es in Wahrheit weit über 10.000 gewesen seien.²⁰² Diese letztere Zahl muß übrigens nicht zu hoch gegriffen sein. Die Getreidevorräte Necib Paşas aus dem folgenden Jahr beliefen sich, osmanischen Angaben zufolge, mindestens auf 2.342,5 *tağār* Weizen und auf 7.058 *tağār* Gerste.²⁰³ Mitte Januar 1848 war die *wazna* Weizen in Bagdad bereits 220 Piaster wert. Zu diesem Preis wurde sie nun von den als Spekulanten aktiven osmanischen Beamten an die osma-

¹⁹⁹ 1848 gab de Veimars den Bagdader *tağār* zu 720 Istanbul *okka* an; ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 323, 31. März 1847, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰⁰ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 323, 31. März 1847, de Veimars an de Bourqueney; ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 373, 5. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰¹ Vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 323, 31. März 1847, de Veimars an de Bourqueney; ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 325, 14. April 1847, de Veimars an de Bourqueney; ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 344, 21. Juli 1847, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰² ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 373, 5. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰³ BBA: İrade - Meclis-i Vala 4021: „Devletlü Necib Paşa hâzretlerinin şimdikiye kadar devrolunub bir taraftan şarf olunmakta bulunan zağâ'iri“.

nische Armee verkauft.²⁰⁴ Weiterhin beschuldigte Veimars den *kethüda* weiterer umfangreicher unrechtmäßiger Aktionen, die darauf abgezielt hätten, das Spekulationsgeschäft abzusichern: So habe er seine Agenten, die Brüder Dānyāl, angewiesen, an einige Inhaber von Bagdader Khans, in welchen das Getreide lagerte, Scheinverkäufe zu tätigen, während er letztere gezwungen habe, auf diese Scheingeschäfte einzugehen, um sie daraufhin in einer der folgenden Sitzungen der Bagdader *meclis* publikumswirksam zu ermahnen, endlich ihr Getreide zu verkaufen. Dieses Manöver war als solches zwar durchsichtig, in seiner Folge sei jedoch der Getreidepreis nochmals angestiegen. Als ein weiteres Täuschungsmanöver habe der *kethüda* in der *meclis* eine regelrechte Komödie inszeniert, indem er diskutieren ließ, auf welche Weise billiges Getreide nach Bagdad geschafft werden könne. Eines der Mitglieder des Rats, das ebenfalls in die Getreidespekulationen verwickelt gewesen sei, habe daraufhin vorgeschlagen, Agenten in die Dörfer um Bagdad zu schicken mit dem Auftrag, die dortigen Getreidevorräte zu registrieren und die Eigentümer aufzufordern, sie den osmanischen Behörden zu übergeben. Dafür solle ihnen zugesagt werden, daß sie die gleiche Getreidemenge der kommenden Ernte für sich behalten könnten. Dem Vorschlag sei zugestimmt worden und ein Abgesandter der Provinzverwaltung, ein gewisser Hüsni Ağa, sei mit dieser Mission beauftragt worden.²⁰⁵ Eine andere Maßnahme habe darauf abgezielt, die im Herbst 1847 in Hindiyya erfolgte gute Reisernte nicht auf den Markt von Bagdad gelangen zu lassen, um so den Getreidepreis auf hohem Niveau halten zu können. Dies sei dadurch geschehen, daß der *kethüda* zum einen seine Agenten, die Brüder Dānyāl, angewiesen habe, dort große Mengen von Reis aufzukaufen und zu lagern und zum anderen dem dortigen Steuerpächter, Šayḥ Wadī‘, befohlen habe, im Namen der osmanischen Verwaltung die während der Niedrigwasserperiode im Herbst benutzbaren leichten Transportboote in Hindiyya vorübergehend in Beschlag zu legen, so daß der Transport nur auf dem teuren Landweg

²⁰⁴ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 379, 18. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 382, 15. Februar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

erfolgen konnte.²⁰⁶ Dies habe zur Folge gehabt, daß die *wazna* Reis, welche in Hindiyya für 400 Istanbul Piaster zu haben gewesen sei, in Bagdad über tausend gekostet habe.²⁰⁷ Während also im Januar der Preis für Weizen Spitzenwerte von, je nach Qualität, bis zu 225 und die Gerste entsprechend von bis zu 130 Piaster pro *wazna* erreichte, sei in Mosul – wo die Getreideernte von 1847 auch nicht besser gewesen sei als in Bagdad, wo aber der Wali und sein *kethüda* keine Getreidespekulation betrieben hätten – der Preis für Weizen im entsprechenden Zeitraum von 84 auf 60 Bagdader Piaster pro *wazna* gesunken.²⁰⁸ Auch in der Gegend von Kirkük und Arbîl sei Getreide nicht knapp gewesen. Dort habe es ein Verbot gegeben, Getreide in andere Regionen zu exportieren.²⁰⁹

Schenkt man also den Schilderungen des französischen Konsuls in Bagdad, Baron de Veimars, Glauben, dann muß man annehmen, daß an der Getreidespekulation, die in Bagdad in den Jahren 1847/48 zu einer Hungersnot führte, als Hauptakteure die osmanische Provinzadministration – verkörpert in der Person des *kethüdas* ihres Gouverneurs –, weitere osmanische Beamte und Mitglieder der *meclis* – also womöglich einheimische Notabeln – sowie europäische Kaufleute und lokale Financiers beteiligt waren. Nicht die durch Dürre verursachte Mißernte von 1847 war der eigentliche Auslöser dieser Hungersnot, sondern die Getreidespekulation vor allem der Provinzadministration, welche von allen Mitspielern die meisten finanziellen Ressourcen besaß und darüber hinaus auch noch politische Druckmittel zur Stützung ihrer Spekulation einsetzen konnte. Obwohl diese Getreidespekulation kein Gegenstand in den späteren osmanischen Gerichtsuntersuchung der finanziellen Amtsführung Necib Paşas bildete, läßt sich kaum sagen, daß der osmanische Staat als solcher diese Spekulation unternommen hätte. Die *agency* der osmanischen Beamten in der Provinz und in der Zentralverwaltung muß hier unter-

²⁰⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 379, 18. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney; ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 381, 2. Februar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 373, 5. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰⁸ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 379, 18. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

²⁰⁹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 373, 5. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

schieden werden. Auch der französische Konsul Veimars, interpretierte die Täuschungsmanöver des *kethüdas* als nicht allein für die Bevölkerung der Provinz, sondern vor allem auch für die Zentraladministration in Istanbul bestimmt.²¹⁰

Eine Getreidespekulation solchen Umfangs ereignete sich in der Provinz Bagdad später wohl vor allem deshalb nicht mehr, weil nach Necib Paşa kein Wali mehr eine annähernd vergleichbar umfassende fiskalisch-administrative Kontrolle der Provinz innehatte. Gleichwohl dürfte das zugrundeliegende Muster eine übliche Praxis geblieben sein. Sie stand für die Korruption der lokalen Administration und das Versagen der osmanischen Nahrungsmittelpolitik in der Provinz Bagdad. Diese Art der Getreidespekulation begann wohl auch nicht erst unter Necib Paşa; bereits 1826 hatte ein französischer Bericht aus Bagdad bemerkt, daß Getreide dort Spekulationsobjekt und sein Preis nicht von der Regierung reglementiert sei.²¹¹

Der Reisende Petermann berichtete von einer Lebensmittelteuerung in Bagdad im Winter 1854/55. Ursache hierfür sei einerseits die Tatsache gewesen, daß die Stämme um Bagdad die Verbindungen der Stadt zur Außenwelt gekappt hatten und andererseits, daß der Gouverneur von Mosul, das zu dieser Zeit an die Provinz Van angeschlossen war, die Lebensmittelausfuhr nach Bagdad verboten hatte.²¹² Ursache für letzteres war möglicherweise eine befürchtete Knappheit in dieser Provinz aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen mit den kurdischen Emiraten.

Eine solche Exportsperrre für die Lebensmittelausfuhr aus der Provinz Mosul in andere osmanische Provinzen gab es auch unter ihrem Gouverneur Yusuf Paşa im Jahr 1861. Die Motivation dieses Verbots sah der französische Konsul im Bestreben Yusuf Paşas die Verfügbarkeit preiswerter Lebensmittel in der Provinz zu erhöhen. Obwohl Bagdader Kauf-

²¹⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 379, 18. Januar 1848, de Veimars an de Bourqueney.

²¹¹ADN: Constantinople D (Bagdad 1827-1834), 15. Februar 1826, Digeon an den Bischof von Babylon.

²¹²Petermann: *Reisen*, ii, p. 286.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

leute hiergegen protestiert hätten, habe er in dieser Sache nicht eingelenkt.²¹³

Im Jahr 1859/60 kam es erneut zu einer gravierenden Hungersnot in Bagdad. Auch hier spielte die Getreidespekulation, an der mutmaßlich auch Kreise der Provinzadministration beteiligt waren, wieder eine erhebliche Rolle.²¹⁴ Im Mai 1859, als die Pferde der osmanischen Armee mangels Gerste mit Weizen gefüttert wurden,²¹⁵ erließ die osmanische Regierung in Istanbul ein Dekret zur Bildung einer Preisüberwachungskommission (*es'ār komisyonu*) in Bagdad nach dem Vorbild anderer Provinzen. Für ein Gehalt von 1250 Kuruş wurde der Kaufmann Abdurrahman Ağa zum Marktaufseher (*çarşı ağası*) bestimmt.²¹⁶ Das scheint die Lage aber nicht gebessert zu haben. Im August 1859 gab es in Bagdad keinen Weizen mehr zu kaufen.²¹⁷ Erst die Reisernte in der Region um Hindiyya besserte im November 1859 die Lage vorübergehend,²¹⁸ aber die Lebensmittelknappheit blieb dramatisch. Die nordwärts ziehenden Šammar, so berichtete der französische Konsul Tastu, fingen die für Bagdad bestimmten Schafherden ab, so daß Fleisch praktisch unerhältlich wurde. Die Teuerung ging zudem mit einer erheblich erhöhten Zahl an Diebstählen und Raubmorden in Bagdad einher.²¹⁹ Erst seit März 1860 gab es wieder ausreichend Getreide in der Stadt, ohne daß, so Tastu, irgendwelche Getreideimporte zu verzeichnen gewesen wären. Im Mai schließlich fiel der Getreidepreis um hundert Prozent. Die Ursache hierfür sah Tastu in den guten Wetterverhältnissen und dem Herannahen der neuen, reichlichen Getreideernte, welche die Spekulanten gegen den Wider-

²¹³ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 14, 2. Januar 1861, Garnier an de Lavalette.

²¹⁴Vgl. hierzu ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 116, 11. Mai 1859, Tastu an de Lallemand; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 127, 31. August 1859, Tastu an Thouvenel;

²¹⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 116, 11. Mai 1859, Tastu an de Lallemand.

²¹⁶BBA: İrade - Dahiliyye 28609 1275 L 26 [15. Mai 1859].

²¹⁷ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 127, 31. August 1859, Tastu an Thouvenel.

²¹⁸ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 136, 23. November 1859, Tastu an Thouvenel.

²¹⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 144, 1. Februar 1860, Tastu an de Lallemand.

stand der osmanischen Administration veranlaßt habe, ihre Speicher zu öffnen.²²⁰ Allerdings berichtete der britische Resident in Bagdad Mitte Februar 1860, der Wendepunkt sei die Ankunft einiger Schiffe mit Getreide aus Basra gewesen. Dies habe die Spekulanten dazu veranlaßt, ihre Speicher zu öffnen, da sie nicht mehr hoffen konnten, die hohen Preise weiterhin realisieren zu können.²²¹

Tastu verdanken wir auch einige Angaben über quantitative Verhältnisse. Ihm zufolge betrug der normale Bedarf an Getreide (Weizen und Gerste) in Bagdad 50 *ṭağār* pro Tag. Im Zeitraum zwischen 4. Januar und 17. Februar – also für 44 Tage – hätten die Getreideimporte nach Bagdad knapp 430 *ṭağār* betragen, der geschätzte Getreideverbrauch in dieser Zeit etwa 700 *ṭağār*.²²² Dies würde einen Tagesverbrauch von weniger als 16 *ṭağār* für diesen Zeitraum bedeuten. Der Brotpreis sank nach Abklingen der schlimmsten Hungersnot im Januar 1860 vorübergehend auf drei Piaster²²³ – er muß also zuvor wohl deutlich über dieser Marke gelegen haben – während Tastu zur gleichen Zeit den durchschnittlichen Tagesverdienst eines Tagelöhners in Bagdad mit nicht mehr als fünf Piastern angab.²²⁴ Im Winter des verhältnismäßig guten Erntejahres 1855 hatte der Preis für die Okka Brot zwischen 30 *Para* und einem Piaster betragen.²²⁵

Im Jahr 1856 hatte die Provinz Bagdad aufgrund der in Regie Gözliklü Reşid Paşas durchgeführten großangelegten Regulierungsarbeiten zugunsten der Wasserversorgung der Region Hilla einen erheblichen Überschuß an Getreide produziert. Der Wali schlug daraufhin vor, daß die Getreideversorgung der Provinz Hedschas, die bisher von Ägypten

²²⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 147, 1. März 1860, Tastu an de Lallemand; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 156, 23. Mai 1860, Tastu an de Lallemand.

²²¹PRO: FO 195/624, Nr. 9, 29. Februar 1860, Kemball an Bulwer.

²²²ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 141, 21. Januar 1860, Tastu an Thouvenel.

²²³ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 143, 18. Januar 1860, Tastu and Thouvenel.

²²⁴ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 141, 21. Januar 1860, Tastu an Thouvenel.

²²⁵Es ist nicht gesagt, daß das Gewicht für die Einheit Brot im Winter 1855 und während der Hungersaison 1859/60 identisch war.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

getätigt worden war, zu günstigeren Konditionen durch die Provinz Bagdad übernommen werden könne. Während die ägyptische Regierung das für den Hedschas bestimmte Getreide für 96 *Para* pro Okka verkaufe, könne die Provinz Bagdad die Okka für 45 *Para* anbieten und hierbei immer noch 25 Prozent Gewinn erwirtschaften. In Istanbul scheint man zunächst skeptisch auf diese Offerte reagiert zu haben.²²⁶ Zur Zeit von Namık Paşa war jedoch die Getreideversorgung des Hedschas definitiv die Aufgabe der Provinz Bagdad.²²⁷ 1862 brachte der Gouverneur für aus Istanbul bereitgestellte 3.000 *kese* insgesamt 2.000 *tağār* Weizen und Gerste für diesen Zweck auf.²²⁸ Diese Versorgung des Hedschas blieb jedoch nicht ohne Rückwirkung auf die Getreideversorgung in der Provinz Bagdad. Im Jahr 1865 exportierte die Provinz 6.000 Tonnen Weizen sowie 4.100 Tonnen Gerste und Reis nach Ġidda. Die Dattelernte dieses Jahres wurde zugleich durch Heuschrecken um die Hälfte der üblichen Menge reduziert.²²⁹ Im Sommer und Herbst 1867 kam es zu einer drastischer Verteuerung von Getreide²³⁰ und zu massiver Unzufriedenheit unter der Bevölkerung von Bagdad. Unter den Abordnungen, die wegen dieser Sache beim Gouverneur Namık Paşa vorsprechen wollten, war auch eine wütende Menge von Frauen.²³¹ Der Wali lenkte jedoch nicht ein. Während die Getreidelieferungen für das laufende Jahr bereits abgesandt waren, hortete die osmanische Administration bereits die Lieferungen für das kommende Jahr. Als Ursache hierfür gab Namık Paşa die Besorgnis an, eine Anspannung der Getreideversorgung in Bengalen könnte eine steigende Nachfrage aus dieser Richtung und in der Folge eine Verknappung und Teuerung in Bagdad zur Folge haben. Der britische Resident betrachtete diese Befürchtungen allerdings als völlig gegenstandslos. Der Getreideexport via Basra sei praktisch auf die von der osmanischen Administration initiierten Lieferungen in den Hed-

²²⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 19, 14. Oktober 1856, Tastu an Thouvenel.

²²⁷Vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), [keine Nummer], 1. Juni 1866, Péretié an Pellisier; RO: FO 195/717, Nr. 39, 13. August 1862, Kemball an Bulwer;

²²⁸PRO: FO 195/717, Nr. 45, 10. September 1862, Kemball an Bulwer.

²²⁹PRO: FO 195/803A, Nr. 67, 13. November 1867, Kemball an Elliot, enclosure no. 3.

²³⁰Vgl. Issawi: *Fetile Crescent*, p. 475.

²³¹PRO: FO 195/803A, Nr. 48, 28. November 1866, Kemball an Lyons.

schas beschränkt.²³² Anfang März 1860 lag der Getreidepreis dreimal höher als in normalen Jahren. Die Folge waren wiederum eine wegen zunehmender räuberischer Hauseinbrüche angespannte Sicherheitslage in Bagdad. Auch die militärische Präsenz zum Schutz des Walis wurde erhöht.²³³ Im April schließlich führten Tigrisüberschwemmungen zur Beschädigung zahlreicher staatlicher Getreidespeicher, die daraufhin geleert und ihr Getreide an die Bevölkerung verkauft wurde, womit sich die Versorgungslage entspannte, zumal die kommenden Ernteaussichten günstig schienen.²³⁴

1871 bedrohten zwei aufeinanderfolgende Dürrejahre die Lebensmittelversorgung der Provinz Bagdad.²³⁵ Im Herbst diesen Jahres kosteten 50 Okka Weizen 125 Piaster. Ursache der Teuerung waren, dem französischen Konsul zufolge, nicht allein Dürre und mit hohen Beamten liierte Spekulanten, sondern auch die Tatsache, daß die osmanische Provinzadministration unter Midhat Paşa zur Finanzierung ihrer Reformprojekte ihre Getreidevorräte zum Großteil nach Indien verkauft habe.²³⁶ Andererseits hatte die Provinzadministration bereits im Juni 1870 wegen der Knappheit und „weil die vorhandenen Vorräte nurmehr für die örtliche Verwaltung ausreichen“ (*mevcûdu ancak idâre-i mahalliyyeye kifâyet edebilmektedir*) die Verschiffung von Weizen und Gerste aus der Provinz verhängt.²³⁷

Der Export von Getreide aus dem Irak rückte in der Hungerkrise von 1878-1880 schließlich in den Mittelpunkt des Interesses. Diese betraf nicht allein den Irak, sondern auch Teile von Syrien und Anatolien und koinzidierte teilweise mit dem Krieg gegen das zaristische Rußland.²³⁸ Besonders dramatisch gestaltete sich die Situation im Nordirak und in Mosul. Aber auch in Bagdad kam es zu Hunger und Brotunruhen, die sich nun auch gegen britische Kaufleute in Bagdad richteten.

²³²PRO: FO 195/803A, Nr. 48, 28. November 1866, Kemball an Lyons. Vgl. PRO: FO 195/803A, Nr. 48, 28. November 1866, Kemball an Lyons.

²³³PRO: FO 195/803A, Nr. 16, 6. März 1867, Kemball an Lyons.

²³⁴PRO: FO 195/803A, Nr.25, 17. April 1867, Kemball an Lyons.

²³⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 4, 15. März 1871, Guys an Auberte.

²³⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 11, 27. September 1871, Guys an de Vogué.

²³⁷*Zevra* 53 (21 RA 1287), p. 105.

²³⁸Vgl. Sachau: *Reise*, pp. 344-348, 456 u. Rassam: *Asshur*, pp. 326.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Wegen der steigenden Preise und folgender Proteste aus Kreisen der Bevölkerung erließ der Wali von Bagdad bereits am 12. September 1877 ein Ausfuhrverbot für Getreide aus der Stadt.²³⁹ Der Preis für die *waz-na* Weizen fiel daraufhin von acht auf fünf Shilling.²⁴⁰ Dieser Preisverfall scheint ein Indiz dafür zu sein, daß die Nachfrage nach Exportgetreide durch britische Kaufleute in Bagdad Ende der 1870er Jahre tatsächlich einen Umfang angenommen hatte, der deutliche Auswirkung auf den Getreidepreis hatte. Bei näherer Betrachtung relativiert sich dieses Bild allerdings. So waren die in Bagdad ansässigen britischen Firmen nicht die einzigen Getreideexporteure. Im gleichen Jahr 1877 hatte sich eine größere Anzahl jüdischer Kaufleute in Bagdad zusammengetan, um ihr Exportgeschäft in direkter Konkurrenz zu britischen Firmen mit eigenen Dampfschiffen zu betreiben.²⁴¹ Die rapiden Preissteigerungen im August und September 1877 scheinen dadurch verursacht worden zu sein, daß vornehmlich diese (nun mit erhöhter Frachtkapazität ausgestatteten) lokalen jüdischen, sowie die britischen, wahrscheinlich aber auch andere Kaufleute in relativ kurzer Zeit große Mengen Getreide unmittelbar in Bagdad aufkauften, wo das Getreide somit tatsächlich knapp zu werden drohte, wohingegen es in der weiteren Provinz in ausreichender Menge vorhanden war.²⁴² Die Ursache für diese momentane Knappheit lag in den schlechten Binnenverkehrsverhältnissen des Landes, die es nicht erlaubte, Getreide in ausreichenden Mengen in relativ kurzer Zeit zu akzeptablen Preisen etwa von Hilla nach Bagdad zu transportieren. Der Transport auf Tragetieren von Hilla nach Bagdad verdreifachte den Preis einer Gewichtseinheit Getreide.²⁴³ Solch hohe Transportkosten ließen es einerseits für Bagdader Kaufleute in den meisten Fällen kostengünstiger erscheinen, das lokal verfügbare Getreide aufzukaufen, als selbst in den

²³⁹PRO: FO 195/1188, Nr. 10 (commercial), 21. September 1878, Nixon to H.M.'s Principal Secretary of State for Foreign Affairs.

²⁴⁰PRO: FO 195/1142, Nr. 34, 18. September 1877, Nixon an Layard.

²⁴¹PRO: FO 195/1188, Nr. 10 (commercial), 21. September 1878, Nixon to H.M.'s Principal Secretary of State for Foreign Affairs.

²⁴²So die Analyse in IOR: P/1218, August: Nr. 159, pp. 159-169; ist: Nr. 1 (Commercial), 28. Mai 1878, Nixon an Her Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs. Vgl. auch IOR: P/1216, Februar: Nr. 139, pp. 88f; ist: Nr. 175, 17. November 1877, Nixon an Fraser.

²⁴³Geary: *Asiatic Turkey*, i, p. 153.

Transport von in entfernteren Orten der Provinz vorhandenem Getreide zu investieren. Andererseits aber bedeutete dies auch, daß die aus der lokalen Verknappung resultierenden Preissteigerungen in Bagdad nicht ohne weiteres durch die rasche Zufuhr von Nachschub aufgefangen werden konnten, was den Markt zusätzlich für die Getreidespekulation vor Ort interessant werden ließ. Diese Spekulation drehte dann weiter an der Preisschraube. Bei all diesen Betrachtungen muß nun aber berücksichtigt werden, daß im allgemeinen davon auszugehen ist, daß bereits relativ geringe Verknappungen von Gütern von etwa drei bis fünf Prozent der normalen Konsumption zu Panikkäufen und zu Preissteigerungen von mehreren hundert Prozent führen können.²⁴⁴ Es ist demnach also keineswegs gesagt, daß die Preissteigerungen von Getreide in Bagdad im Sommer und Frühherbst 1877 tatsächlich auf eine dazu proportional gestiegene Nachfrage von Getreide schließen lassen. Absolute Angaben von exportiertem Getreide sind in diesem Zusammenhang deshalb nicht aussagekräftig, weil sie sich nicht in Relation zu dem tatsächlich in der Region produzierten Getreide und dem Konsumptionsbedarf der Bevölkerung setzen lassen, da wir die beiden letzteren Größen nicht kennen. Wenn aber für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts im Irak mit einem Anwachsen der agrarischen Anbaufläche, der Getreideproduktion und der Bevölkerung zu rechnen ist, dann müssen steigende Exportraten britischer Firmen nicht unbedingt bedeuten, daß es hier um die Kontrolle der Nahrungsversorgung („control of food supply“) ging, wie Hala Fattah meint.²⁴⁵ Es genügt anzunehmen, daß in einem insgesamt wachsenden Markt der relative Anteil des (nicht notwendig von britischen Schiffen) exportierten Getreides um nur wenige Prozent anwuchs, um bei den gegebenen hohen Transaktionskosten des internen Transports, die Bagdader Getreidepreissteigerungen von 1877 plausibel erscheinen zu lassen.

Die Tatsache, daß sich in der Folge britische Firmen über das Exportverbot für Getreidehinwegsetzen konnten,²⁴⁶ ist wahrscheinlich vor allem ein Indiz dafür, daß es Kreise in der osmanischen Verwaltung von Bagdad gab, die sich von ihnen bestechen ließen. Die Brotunruhen vom

²⁴⁴Timmer et al.: *Food Policy*, p. 46.

²⁴⁵Fattah: *Politics*, p. 140.

²⁴⁶Vgl. Fattah: *Politics*, p. 152.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Dezember 1877 verweisen dagegen nicht allein auf die reale Tatsache der Teuerung, sondern ebenso auf die angespannte Sicherheitslage in Bagdad, die durch den Krieg mit Rußland verursacht wurde, für den ein beträchtlicher Teil der 6. Armee abgezogen worden war.²⁴⁷ Konskriptionen und kriegsbedingte höhere Abgabenbelastungen führten zu Unruhe unter der Bevölkerung, die durch die steigenden Lebensmittelpreise weiter geschürt wurde.²⁴⁸ Auf die Gerüchte heimlicher Getreideexporte hin protestierten mehr als 4.000 Einwohner beim Wali mit einer schriftlichen Petition, welche dieser unbeantwortet ließ. Nach einigen Tagen kam es daraufhin zu einem Menschaufmarsch vor dem Regierungsgebäude. Der Wali, Akif Paşa, wurde bezichtigt, gegen die Annahme von Geschenken, die Erlaubnis für den illegalen Export von Getreide erteilt zu haben. Der Wali versuchte vergebens die Verantwortung auf den Kadi abzuschieben, wurde schließlich eingeschüchtert und erklärte sich bereit, den Befehl zu geben, das Getreide solle von den inkriminierten Schiffen in Bagdad wieder gelöscht werden.²⁴⁹ Die empörte Menge nahm die Sache jedoch selbst in die Hand und plünderte insgesamt sieben mit Getreide beladene Schiffe, welche teils Muslimen teils auch Nichtmuslimen gehörten.²⁵⁰ Die Stimmung in der Stadt war extrem angespannt, die Bazare wurden geschlossen, Nichtmuslime verbarrikadierten sich in ihren Stadtvierteln und der britische Konsul ließ die *Nitocris*, das Dampfschiff der Residenz, fluchtbereit machen. Das Prestige des Walis war schwer angeschlagen.²⁵¹ Bei diesen Brotunruhen Anfang Dezember 1877 waren jedoch die Schiffe einheimischer und nicht britischer Kaufleute ins Visier genommen worden. Das änderte sich knapp zwei Monate später, als tatsächlich von Seiten britischer Kaufleute versucht wurde, eine Ladung Getreide mit der *Blosse Lynch*, einem Dampfschiff der Firma *Lynch* zu exportieren. Zwar gelang es, eine Plünderung zu verhindern, aber die wütende Menschenmenge

²⁴⁷ ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 93, 9. November 1877, Destrées an Décazes.

²⁴⁸ IOR: P/1216, Februar: Nr. 138, pp. 87; ist: Nr. 64, 3. Dezember 1877, Nixon an Aitchison.

²⁴⁹ ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 94, 3. Dezember 1877, Destrées an Décazes.

²⁵⁰ Vgl. Fattah: *Politics*, pp. 152f u. IOR: P/1216, Februar: Nr. 138, pp. 87; ist: Nr. 64, 3. Dezember 1877, Nixon an Aitchison.

²⁵¹ ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 94, 3. Dezember 1877, Destrées an Décazes.

erzwang, daß das Getreide der *Blosse Lynch* wieder gelöscht werden mußte.²⁵²

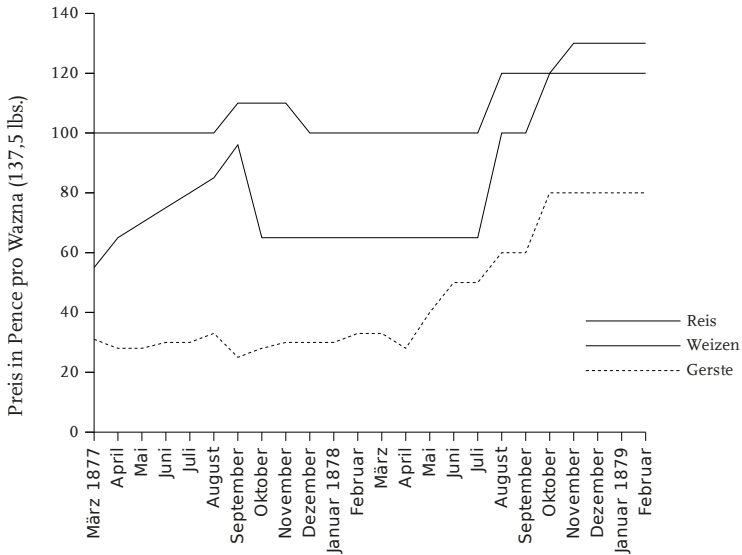


Abbildung 6.1.: Preise für Getreide in Bagdad, März 1877-Februar 1879

Die Angaben über die wohl monatlich gemittelte Preisentwicklung für Reis, Weizen und Gerste, welche der britische Konsul für den Zeitraum von März 1877 bis Februar 1879 zusammenstellte,²⁵³ illustrieren deutlich den Unterschied zwischen der Teuerungsperiode im Jahr 1877 bis zum Sommer des Jahres 1878 und der folgenden Preisexplosion. Es hat, wie gesagt, tatsächlich den Anschein, als sei die Teuerung 1877, die sich im wesentlichen auf Weizen beschränkte, durch Exporte induziert worden.

²⁵²Fattah: *Politics*, p. 153.

²⁵³IOR: P/1218, August: Nr. 159, pp. 159-169; ist: Nr. 1 (Commercial), 28. Mai 1878, Nixon to H. M.'s Principal Secretary of State for Foreign Affairs; PRO: FO 195/1243, Nr. 67, 12. Juni 1879, Nixon an Layard, enclosure.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Die Preisexplosion im folgenden Jahr war dagegen eine echte Verknappung, welche auch Gerste und Reis betraf. Die osmanischen Behörden reagierten auf diese Entwicklung, indem sie im Spätjahr 1878 das Exportverbot für Getreide auf Basra ausdehnten.²⁵⁴ Dies vermochte aber den Preisanstieg nicht umzukehren, der sich über das Jahr 1879 weiter fortsetzte, so daß Weizen im Dezember diesen Jahres fünf Mal so teuer war wie in normalen Jahren.²⁵⁵ Die Knappheit in Bagdad wurde – nach Einschätzung des britischen Residenten in Bagdad – dadurch verschärfte, daß der Gouverneur von Kermanschah in diesem Jahr – wohl zum Schutz der eigenen Reserven – den Export von Getreide in die osmanische Nachbarprovinz verboten hatte.²⁵⁶ Auf der anderen Seite wurde die Nahrungsmittelknappheit allerdings durch die außerordentlich gute Reisernte gedämpft, weil sich der Reispreis dadurch auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau hielt und die ärmeren Bevölkerungsschichten in Bagdad somit Brot teilweise durch Reis substituieren konnten. Auch versuchte die osmanische Verwaltung unter Abdurrahman Paşa die Lage dadurch zu lindern, daß sie Weizen und Gerste aus ihren Speichern auf den Markt brachte. Zugleich waren für den Irak bestimmte Getreidelieferungen aus Indien unterwegs.²⁵⁷ In Mosul verlief der Winter von 1879/80 noch katastrophaler; dort stieg der Preis für Weizen bis auf das zwölfwache seines normalen Werts an.²⁵⁸ In beiden Städten fand auch 1879 Getreidespekulation statt. Während sich in Mosul vor allem einflußreiche muslimische Notabeln, die ihr Getreide außerhalb der Stadt gelagert hatten, hervortaten,²⁵⁹ sind für Bagdad britische und lokale Firmen als Spekulanten belegt: Im Juni 1879 konnte dort die Plünderung eines Getreidelagers von *Gray, Mackenzie & Co.* nur durch den massiven Einsatz von osmanischem Militär verhindert werden. Offensichtlich hatte diese Firma das Getreide jedoch nicht auf eigene Rechnung, sondern für einen jüdischen

²⁵⁴PRO: FO 195/1188, Nr. 68, 24. Dezember 1878, Nixon an Layard, enclosure.

²⁵⁵PRO: FO 195/1244, Nr. 156, 10. Dezember 1879, Nixon an Layard.

²⁵⁶PRO: FO 195/1243, Nr. 59, 30. Mai 1879, Nixon an Layard. Getreide aus dieser iranischen Provinz war vermutlich vergleichsweise kostengünstig den Tigris hinunter nach Bagdad zu transportieren.

²⁵⁷PRO: FO 195/1244, Nr. 156, 10. Dezember 1879, Nixon an Layard.

²⁵⁸PRO: FO 195/1308, Telegramm: Mosul, 19. Januar 1880, Miles an Layard.

²⁵⁹Vgl. PRO: FO 195/1308, Mosul, 19. Januar 1879, Miles an Layard u. Sachau: *Reise*, p. 347.

Kaufmann in Bagdad gelagert, an den sie es zuvor verkauft hatte; „thus causing a certain amount of odium to fall on our nation for holding grain for the Jews to enable them to make a profit from there to the detriment of the people“, wie der britische Resident Nixon tadelnd bemerkte, der im übrigen hierzu weiter ausführte:

„Mssres. Gray Mackenzie & Co. were perfectly aware that the Rabbis of the city, had threatened excommunication to any member of the Jewish community who dealt in wheat during the present scarcity, and personally, I consider the proceedings of the member of the Firm in charge here, have been open to reprehension in this matter, as it shows that he was colluding against the interests of the populace [...]“²⁶⁰

Hier ging es offensichtlich nicht in erster Linie um den Export von Getreide, sondern um die Spekulation innerhalb Bagdads. 1880 kam es wegen der weiterhin hohen Brotpreise zu Attentaten und Morddrohungen gegen lokale Spekulanten, etwa das Mitglied der jüdischen Gemeinde in Bagdad, Yūsuf Ğurĝis und den muslimischen Notabeln und Präsidenten des Bagdader Handelsgerichts, al-Ḥāġġ ‘Abdarrahmān al-Pačači.²⁶¹

Es steht allerdings außer Frage, daß der Getreideexport – oder mit anderen Worten: der Preis auf den internationalen Märkten – seit den 1870er Jahren eine immer wichtigere Rolle in der lokalen Preisbildung in der Provinz Bagdad zu spielen begann. Ob zu Recht oder zu Unrecht wurde das Exportverbot für Getreide in diesem Zusammenhang zu einer populären wirtschaftspolitischen Maßnahme. So war im Sommer des Jahres 1908 der Weizenpreis in Bagdad sehr hoch. Der Grund hierfür war – so der britische Resident Ramsay – eben nicht eine geringere Erntemenge, sondern die hohen Getreidepreise in Bombay.²⁶² Anfang August – kurz nach den Feierlichkeiten zur Wiedereinsetzung der osmanischen Verfassung – gab es in Bagdad eine große Demonstration für ein Ausfuhrverbot.²⁶³ Angeblich wurde ein solches Verbot auch von den Mitgliedern der

²⁶⁰ PRO: FO 195/1243, Nr. 60, 2. Juni 1879, Nixon an Layard.

²⁶¹ PRO: FO 195/1310, Nr. 103, 31. August 1880, Miles an Goschen.

²⁶² PRO: FO 195/2275, Nr. 757/81, 17. August 1908, Ramsay an Lowther.

²⁶³ PRO: FO 195/2275, Nr. 727/77, 10. August 1908, Ramsay an Barclay.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Bagdader Sektion von *İttihad ve Terakki* gefordert.²⁶⁴ Die osmanische Administration beugte sich schließlich diesen Forderungen und erließ ein Exportverbot zunächst für Weizen, später auch für Gerste und andere Lebensmittel.²⁶⁵ Dennoch ereigneten sich im September, auf das bloße Gerücht einer Ausnahmegenehmigung für einen jüdischen Kaufmann hin, Plünderungen von Getreidespeichern.²⁶⁶ Im November behauptete der britische Konsul Ramsay, der Getreidepreis habe trotz des Ausfuhrverbots nicht nachgegeben, weshalb er die Aufhebung dieser Maßnahme forderte.²⁶⁷ Das Exportverbot von 1908 bestand noch im Juni 1909.²⁶⁸ Auch in den ersten drei Monaten des Jahres 1911 und im Jahr 1913 wurde die Ausfuhr von Getreide untersagt.²⁶⁹ Das Verbot von 1913 wurde ursprünglich vom Bagdader Stadtrat (*meclis-i belediyye*) in einer Eingabe an die Provinzversammlung (*meclis-i vilayet*) gefordert, die sie an das Innenministerium in Istanbul weiterleitete, welches der Forderung beider Gremien folgte und zusätzlich den Importzoll für Getreide in die Provinz Bagdad aufhob. Das Exportverbot von 1913 umfaßte auch Datteln.²⁷⁰ Im Jahr 1912 war ein Ausfuhrverbot für die Provinz Bagdad zumindest in Diskussion, während der Transport von Getreide aus Mosul nach Bagdad tatsächlich gesperrt wurde.²⁷¹

Das Exportverbot für Getreide in Bagdad scheint somit seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts eine Maßnahme gewesen zu sein, für die sich im Falle von Lebensmittelteuerungen leicht populäre Unterstützung mobilisieren ließ. Obwohl es sich hierbei um eine bei Lebensmittelverknappung zweifellos einleuchtende Maßnahme handelte, war ihre Wirkung keinesfalls garantiert. Die Lebensmittelkrise von 1877-1880 in Bagdad war durch zahlreiche Faktoren bedingt: Im Sommer 1877 erfolgte in Konkurrenz vor allem zwischen jüdischen und britischen Kaufleuten eine erhöhte Nachfrage auf Weizen in der Stadt. Das daraufhin erlassene

²⁶⁴PRO: FO 195/2275, Nr. 757/81, 17. August 1908, Ramsay an Lowther.

²⁶⁵PRO: FO 195/2275, Nr. 777/85, 24. August 1908, Ramsay an Lowther.

²⁶⁶PRO: FO 195/2275, Nr. 865/95, 21. September 1908, Ramsay an Lowther.

²⁶⁷PRO: FO 195/2275, Nr. 1036/122, 14. November 1908, Ramsay an Lowther.

²⁶⁸PRO: FO 195/2309, Nr. 614/65, 10. Juni 1909, Ramsay an Lowther.

²⁶⁹IOR: P/9518, Oktober 1914: Report on the Trade of Bagdad for the Year 1913.

²⁷⁰*Luġat al-'Arab* 2.10 (ĠA 1331, Nisān 1913), p. 472.

²⁷¹IOR: P/9264, November 1913: Report on the Trade of Baghdad for the year 1912.

Exportverbot scheint den Preis dieses Guts für einige Monate effektiv stabilisiert zu haben. Klimatische Bedingungen, erhöhter Bedarf durch den Krieg gegen Rußland, ein Ausfall an ruralen Arbeitskräften durch Konstriktion sowie das Getreideexportverbot in Kermanschah mögen hierbei eine Rolle gespielt haben. Einen wichtigen Faktor bei Teuerungen und Lebensmittelverknappungen bildete stets auch die Getreidspekulation. Hierbei müssen Allianzen vermutet werden, die offensichtlich britische und indigene Kaufleute oder Financiers sowie Kreise der osmanischen Administration zusammenbringen konnten. Wie diese Allianzen im einzelnen aussahen und wie sie sich über die Zeit veränderten, ist im Moment nicht zu beantworten.

Neben dem Exportverbot wurde in der Provinz Bagdad auch ein weiteres klassisches wirtschaftspolitisches Instrument verschiedentlich – aber offensichtlich nicht regelmäßig – angewandt, das der Preisregulierung. So berichtete Groves, daß Ali Rıza Paşa wenige Tage nach seinem Einzug in Bagdad den Preis für die Okka Fleisch auf zwei Piaster festsetzen und einen Bagdader Metzger, der es für drei Piaster verkaufte, hängen ließ. Die Metzger versuchten daraufhin anscheinend vergebens, den für die Preisüberwachung zuständigen Beamten zu bestechen, um diese Preisregulierung unterwandern zu können.²⁷² Auch von Necib Paşa wird berichtet, daß er im Jahr 1847 einen Höchstpreis für Schaffsfleisch festlegte. Allerdings scheint dieser Preis erheblich zu niedrig angesetzt gewesen zu sein, denn er soll das weitgehende Verschwinden von Schaffsfleisch vom Bagdader Markt bewirkt haben.²⁷³ Wie bereits erwähnt, wurde 1859 angeordnet, daß in Bagdad eine Preisüberwachungskommission (*es'ār komisyonu*) unter einem Marktaufseher (*çarşı ağası*) gegründet werde. Welche konkreten Auswirkungen dies hatte, ist nicht bekannt. Es hat allerdings den Anschein, als habe die osmanische Verwaltung eine Preisregulierungspolitik in Bagdad nicht dauerhaft etablieren können. So berichtete der britische Resident im Jahr 1888, daß es in Bagdad anders als in anderen osmanischen Städten keinen *bazar başı* gebe, welcher Preisfestsetzungen tätigen könne. Ein rezenter Versuch, die Fleischpreise zu

²⁷² Groves: *Journal*, p. 263.

²⁷³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 325, 14. April 1847, de Veimars an de Bourqueney.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

diktieren, sei am vereinten Widerstand der Metzger gescheitert und aufgegeben worden.²⁷⁴ Es ist jedoch anzunehmen, daß es auch in der Folgezeit zu sporadischen Versuchen einer Preisfestsetzung für Lebensmittel gekommen ist. Noch im Jahr 1910 legte der Wali Nazım Paşa per Dekret den Brot- sowie den Getreidepreis in Bagdad unter dem bestehenden fest und setzte die Armee zur Überwachung dieser Maßnahme ein.²⁷⁵

6.3. Entwicklungspolitik

Unter Entwicklungspolitik soll im folgenden der Versuch des osmanischen Staates verstanden werden, Wirtschaft oder Infrastruktur der Provinz Bagdad zu fördern. Darin inbegriffen sind auch Investitionen, welche die Errichtung von staatlichen Fabriken oder Manufakturen etwa zur Versorgung des osmanischen Militärs in der Provinz betreffen. Nach dem Krieg mit Iran und der Festigung seiner Herrschaft begann Davud Paşa in größerem Umfang Investitionen in die von ihm verwaltete Provinz zu tätigen. Sein bedeutendstes Bewässerungsprojekt war die Reaktivierung eines alten Kanals, des Nahr an-Nıl, der vom Euphrat nahe Hilla abzweigte. Für diese Aufgabe soll er insgesamt 50.000 Arbeiter beschäftigt haben, bis der Kanal 1242H (beg. 5.8.1826) fertiggestellt war.²⁷⁶ Neben solchen klassischen Investitionen tätigte er auch solche, die unter dem Blickwinkel der Modernisierungspolitik von besonderem Interesse sind. Diese betrafen zu einem nicht unerheblichen Teil seine Armee. Der von ihm beschäftigte Kairiner Genuese Demarqui errichtete für ihn nicht nur eine Pulvermühle und eine Gewehrmanufaktur, sondern auch eine Baumwollweberei, die vor allem der Uniformierung von Davuds neuen Truppen diente.²⁷⁷

Auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der Bewässerung strebte er gegen Ende seiner Amtszeit eine intensive wirtschaftlich-technologische Zusammenarbeit mit den Briten an:

²⁷⁴PRO: FO 195/1612, Nr. 522/84, 27. Juli 1888, Tweedie an White.

²⁷⁵PRO: FO 195/2339, Nr. 562/20, 4. Juli 1910, Lorimer an Lowther.

²⁷⁶Nawwār: *Dāwud Bāšā*, p. 286.

²⁷⁷ADN: Bagdad (consulat) A9, Nr. 45, 26. Februar 1827; Nawwār: *Dāwud Bāšā*, p. 286.

„[...] he will assign you land to any required extent, in any part of the Pachalik for a time of twenty to thirty years on extensive tenure, for the payment of a moderate annual ground rent, to be cultivated at discretion and the proceeds shipped whether you may desire on your own vessels, chargeable simply with an export duty of three per cent valued on a light tariff.

In granting you these privileges His Highness expects as a return that you will introduce Steam and agricultural manufacturing machinery of the latest and most approved invention, in the cultivation and irrigation of the soil, and in manufacturing the produce for its ultimate market.

His view is thus by your example progressively to improve his people, and hence he expects that you will entertain a competent number of workmen and artificers [...]²⁷⁸

In diesem Zusammenhang war übrigens auch an die Einführung einer Dampfschiffahrt auf Euphrat und Tigris sowie an den Bau einer schiffbaren Kanalverbindung zwischen diesen beiden Strömen – möglicherweise als Ausbau des *Şaqlāwiyya*-Kanals – gedacht.²⁷⁹ Die Hoffnung auf britische Investitionen im Agrarsektor gegen günstige Pacht- und Zollbedingungen unter der Bedingung der Verwendung modernster Technologie war aber möglicherweise nicht nur von wirtschaftspolitischen Interessen geleitet, sondern hatte vielleicht auch den politischen Hintergrund, Davuds eigene Herrschaft durch die Etablierung britischer ökonomischer Interessen in der Provinz Bagdad gegenüber Eingriffen der Osmanen dort zu stützen.

Eine sehr interessante Nachricht betrifft Davud Paşas Förderung des Projekts eines Iraners, der 1236H (beg. 9.10.1820) in Bagdad eine neuartige mechanische Wasserhebevorrichtung konstruiert haben soll.²⁸⁰ Diese Episode blieb zwar wahrscheinlich weitgehend folgenlos, aber sie stellt die geläufige These von der grundsätzlichen Absenz indigener technischer Innovation im Nahen Osten dieser Zeit einmal mehr in Frage.

²⁷⁸IOR: L/P&S/9/91, Nr. 8, 11. Juli 1830, Taylor an Taylor.

²⁷⁹IOR: L/P&S/9/91, Nr. 8, 11. Juli 1830, Taylor an Taylor.

²⁸⁰‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vi, pp. 268f; Kirkūkī: *Dawḥat al-wuzarā’*, übers. Nawras, p. 294.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Aus der Amtszeit der nächsten zwei osmanischen Gouverneure Ali Rıza und Necib Paşa sind solche Investitionen nicht bekannt. Zwar scheint sich Necib Paşa für die Ausdehnung der agrarisch nutzbaren Fläche interessiert zu haben,²⁸¹ doch betrieb er offensichtlich keine David vergleichbare Investitionspolitik. Die Dammbauprojekte von Abdi und Ömer Lütü Paşa am Abzweig des Hindiyya-Kanals erwiesen sich als wenig dauerhaft. Eine Trendwende kam erst mit dem vielgelobten Wali Gözlüklü Reşid Paşa, der als Vater der osmanischen Dampfschiffahrt auf dem Tigris gelten kann, wenngleich die von ihm bestellten Dampfschiffe erst nach seinem Tod in Betrieb genommen werden konnten. Darüber hinaus gelang es ihm, die Agrarproduktion der Provinz erheblich zu steigern. Zu diesem Erfolg trug neben seiner auf die Expansion der agrarischen Anbauflächen abzielenden Steuerpachtpolitik auch das Abklingen der tribalen Unruhen in der Provinz bei. Für die Gewinnung von Indigo ließ er Spezialisten aus Ägypten kommen,²⁸² aus Syrien berief er mit offenbar gutem Erfolg einen Gartenbaufachmann: die weite Verbreitung des Anbaus von Zitronen und Orangen in den Gärten des Iraks soll auf seine Initiative zurückzuführen sein. Auch die Vielfalt im Gemüseanbau habe sich damals erheblich gesteigert.²⁸³ Die von Gözlüklü Reşid vorgenommene Neuadjustierung des Hindiyya-Kanals scheint vorübergehend ebenfalls erfolgreich gewesen zu sein. Besonders im Bereich des Euphrat bei Hilla, aber auch am Tigris bei Sāmarrā und am Diyāla kam es in seiner Amtszeit zur Neuanlage oder Reparatur zahlreicher Bewässerungskanäle.²⁸⁴ In Basra wurde während seiner Amtszeit versucht, die als gewinnträchtig angesehene Seidenraupenzucht als Wirtschaftszweig zu etablieren, indem ein mit staatlichen Mitteln geförderter Garten zur Seidenraupenzucht angelegt und der *mutasarrıf* angewiesen

²⁸¹Vgl. PRO: FO 195/237, Nr. 2, 8. Januar 1845, Rawlinson an Stratford Canning u. ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 329, 12. Mai 1847, de Veimars an de Bourqueney.

²⁸²Kioyataki: „Land Policies“, pp. 148f; ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 114; BBA: İrade - Meclis-i Vala 12865.

²⁸³Chiha: *La province de Bagdad*, p. 95.

²⁸⁴‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 109.

wurde, die Einheimischen für diese Art von Investition zu motivieren.²⁸⁵ Darüber hinaus versuchte Reşid Paşa moderne agrarische Geräte in der Provinz zu etablieren. Er kaufte einige dampfbetriebene Maschinen für die Landwirtschaft und sorgte auch dafür, daß für die Wartung und Reparatur dieser Maschinen erforderliches Gerät beschafft wurde. In Bagdad, auf dem Westufer des Tigris, ließ er eine Werkstätte, die auch als Werft dienen konnte, errichten, in der Kranen (*turna*), Schneidegeräte (*ma-krāz*) und Bohrer (*mişkab*) zur Verfügung standen, die an eine gleichfalls vorhandene Dampfmaschine angeschlossen werden konnte. Am selben Ort errichtete er auch einen Betrieb zur Eisenverarbeitung (*demir fabrikası*).²⁸⁶ Diese Anlage, so heißt es in der von Ahmed Midhat verfaßten amtlichen Provinzzeitung *Zevra* im Jahr 1869 weiter, habe eine Weile sehr gut funktioniert, aber dann wurde ihr Nutzwert im Vergleich zu den von ihr verursachten Kosten als zu gering eingeschätzt, worauf sie nur noch für gelegentliche Reparaturen der osmanischen Dampfschiffe in Betrieb genommen wurde. Auch seien die Werkzeuge dann nicht mehr mit Dampf, sondern von Hand betrieben worden. Da sie nicht gepflegt wurden, habe sich ihr Zustand mit der Zeit immer mehr verschlechtert, einige seien unbrauchbar geworden. Erst Midhat Paşa ließ im Herbst 1869 die Anlagen wieder in dauernden Betrieb nehmen. Er plante sie nicht nur zur Reparatur der Schiffe zu verwenden, sondern dort auch für die Errichtung von Gebäuden notwendige Metallteile herstellen und die Modernisierung der Gewehre für die 6. Armee vornehmen zu lassen.²⁸⁷ Der besagte Artikel von Ahmed Midhat kritisiert auf implizite Weise eine entscheidende Schwäche der osmanischen Entwicklungspolitik, die in der mangelnde Kontinuität bei der Fortführung einmal begonnener Projekte bestand. Dieses Problem betraf auch etliche der von Midhat Paşa erfolgreich abgeschlossenen Projekte, sogar sein dauerhaftestes, die berühmte Pferdetrambahn zwischen Kāzimiyya und Bagdad, welche bis 1941 bestand.²⁸⁸ Die Bahn verkürzte die Reisezeit zwischen Bagdad und

²⁸⁵ BBA: İrade - Meclis-i Vala 12865. „[...] işbu harir mahsûlünün müsellemler olan münâfî cihetiyle bu bâbda ahâliye dahî teşvîkât ve terğîbât ve içrâsiyle ta'mim ve tekkîrine iktidâm ve gayret olunması hûşûşlarının Başra mutaşarrıfı tarafına iş'âr kılınması [...]“.

²⁸⁶ Hier konnte offensichtlich auch Eisen gegossen werden; vgl. *Zevra* 85 (16 B 1287), p. 169.

²⁸⁷ *Zevra* 18 (6 B 1286), p. 35f.

²⁸⁸ Al-Qaysi: „Impact“, p. 44 Fn. 3.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Kāzimiyya von einer Stunde Wegzeit auf zwanzig Minuten.²⁸⁹ Die Reisende Jane Dieulafoy berichtete jedoch 1881, daß in einer relativ engen Kurve auf der Strecke das äußere Gleis soweit eingesunken war, daß der Wagen dort entgleisen mußte. Die Betreibergesellschaft behalf sich, ihr zufolge, schon seit anderthalb Jahren damit, an dieser Stelle einen Trupp Träger zu stationieren, die Reisenden aussteigen zu lassen und die Bahn durch die Träger über die defekte Stelle hieven zu lassen. Diese Arbeit dauerte eine Viertelstunde, wodurch sich die Gesamtfahrtzeit beinahe verdoppelte.²⁹⁰ Als Henri Binder die Trambahn zwei Jahre später benutzte, mußte er unterwegs bereits zweimal aussteigen, weil mittlerweile durch eine Bodenabsackung die Gleise an einer zweiten Stelle auf einer Länge von zehn Metern gebrochen waren. Wahrscheinlich blieb dieser Zustand bis in die 1890er Jahre erhalten.²⁹¹ Die Beispiele lassen sich auf verschiedenen Ebenen vermehren: 1876 stürzte das alte Regierungsgebäude (*hükümet konağı*) in Bagdad, in dem mittlerweile nur noch die Finanzverwaltung der Provinz untergebracht war, wegen Baufälligkeit ein und begrub zwei Finanzbeamte unter sich, die aber glücklicherweise zwar verletzt, doch lebend unter den Trümmern herausgezogen werden konnten.²⁹² Die von Midhat Paşa in Bagdad aufgestellten Petroleumlampen²⁹³ waren nach wenigen Jahren so verschmutzt, daß sie nur noch einen Bruchteil ihrer ursprünglichen Leuchtkraft hatten. Sie wurden zwar allabendlich angezündet, aber niemals geputzt.²⁹⁴ 1296H (beg. 26.12.1878) wurde in Kirkūk eine staatliche Druckerpresse eingerichtet. Zwei Jahre später war sie dermaßen heruntergekommen, daß sie nicht mehr benutzbar war und die dort zu druckenden offiziellen Papiere und Formulare in der Provinzdruckerei in Bagdad produziert werden mußten.²⁹⁵

²⁸⁹ *Zevra* 161 (26 RA 1287), p. 321.

²⁹⁰ Dieulafoy: „La Perse“, Bd. 49, p. 147; Binder: *Au Kurdistan*, pp. 304f.

²⁹¹ Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 238 versichert, die Fahrt dauere eine dreiviertel Stunde, es seien seit Fertigstellung „weder am Gleis noch am rollenden Material irgend welche Ausbesserungen vorgenommen worden“. Noch Mehmed Emin: *Bagdad*, p. 23 setzte die gleiche Fahrtdauer an.

²⁹² *Basiret*, Nr. 1823 (3 CA 1293), p. 3.

²⁹³ Hierzu *Zevra* 124 (15 Z 1287), p. 247.

²⁹⁴ Thielmann: *Streifzüge*, p. 375.

²⁹⁵ Terzibaşı: *Kerkük Matbuat Tarihi*, pp. 28f.

Das Phänomen stach europäischen Beobachtern derart ins Auge, daß es sogar zum allgemeinen Prinzip erhoben wurde: „Orientals build, but never repair“.²⁹⁶ In dieser Form natürlich ein orientalistischer Topos und als solcher hinsichtlich seines Realitätsbezugs fragwürdig, ist dieses Phänomen als Praxis der osmanischen Provinzverwaltung jedenfalls nicht selten vorgekommen. Die erwähnten Werksstätten dürften sich in der Tat finanziell nicht gerechnet haben und es wird für die Betreibergesellschaft der Pferdetrambahn wahrscheinlich billiger gewesen sein, Träger zu finanzieren als die Reparatur der Schienen. Es handelt sich also nicht einfach um Symptome von kulturell bedingter Irrationalität, sondern von stagnierender Entwicklung.

Der bei Europäern als Reaktionär verschrieene Namık Paşa war derjenige Wali, unter dem der osmanische Telegraph von Bagdad nach Basra ausgebaut wurde, und die osmanische Dampfschiffahrt in Mesopotamien kräftig expandierte. Im übrigen scheint er nicht wenige infrastrukturelle Investitionen in der Provinz Bagdad getätigt zu haben. So ließ er etwa die Schiffsbrücke von Ba'qūba und einen Khan in Hursabād bauen.²⁹⁷ Um den Anbau von langfaseriger Baumwolle in der Provinz Bagdad zu fördern, ließ er kostenlos ägyptische Baumwollsaamen für die Aussaat verteilen. Das Experiment hatte wegen der relativ kleinen Menge des verteilten Saatguts zwar nur begrenzte Auswirkungen auf die im Irak produzierte Baumwollmenge, genügte aber, nach Auskunft des britischen Residenten um Interesse an dieser Anbaufrucht zu wecken.²⁹⁸ Es war im übrigen nur einer von vielen osmanischen Versuchen, den Baumwollanbau im Irak zu etablieren. Midhat Paşa versuchte dasselbe durch gezielte Steuererleichterungen zu erreichen²⁹⁹ und noch 1914 brachte der Wali Cavid Paşa bei seiner Ankunft in Bagdad zu diesem Zweck tausend Okka Baumwollsaamen mit.³⁰⁰

²⁹⁶ Sykes: *Dar ul-Islam*, p. 165. Sykes zitiert hier Richard F. Burton. „[...] man bessert eben nichts nach“, äußerte der Quarantänearzt in osmanischen Diensten, Lamec Saad, in seinem Buch *Sechzehn Jahre*, p. 203.

²⁹⁷ Lycklama a Nijeholt: *Voyage*, iii, pp. 390 u. 404.

²⁹⁸ PRO: FO 195/717, Nr. 39, 13. August 1862, Kemball an Bulwer; PRO: FO 195/752, Nr. 10, 25. Februar 1863, Kemball an Bulwer, enclosure.

²⁹⁹ *Zevra* 38 (5 Z 1286), p. 75.

³⁰⁰ *Luğat al-'Arab* 3.8 (RA 1332, Şubât 1914), p. 444.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Investitionen konnten auf verschiedene Weisen getätigt werden. Die nächstliegende Form war, daß der Staat Finanzierung und Verwaltung selbst übernahm. Dies galt in der Regel für Einrichtungen, die unmittelbar für das Militär produzierten. So bestand in Bagdad seit 1847 eine Manufaktur für die Herstellung des Bedarfs an Wäsche und Uniformen für die 6. Armee, die anfänglich von dem bereits unter Davud Paşa in osmanischen Diensten stehenden Demarqui geleitet wurde.³⁰¹ Noch 1862 scheint die dort verarbeitete Wolle durch Quasi-Steuern, d.h. durch die Verpflichtung einiger Stammesscheichs und Steuerpächter zur Lieferung bestimmter Quantitäten zu festgesetzten Preisen, die weit unter dem Marktwert lagen, beschafft worden zu sein.³⁰² Da die dort produzierten Uniformen den Bedarf nicht zu decken vermochten, wurde 1870 auf Initiative Midhat Paşas beschlossen, die Einrichtung zu modernisieren und mit einer Dampfmaschine zu betreiben. Neben einer Spinnmaschine zur Herstellung des bisher als Fertigprodukt gekauften Garns sollte ein mechanischer Webstuhl erworben werden, der in der Lage sein sollte, täglich 300 Meter Wollstoff (*çûka*) und zwischen 800 und 900 Meter Baumwolltuch (*bez*) zu produzieren. Des weiteren wurde eine von einer Dampfmaschine angetriebene Mühle, die für einen täglichen Ausstoß von knapp 13 Tonnen Mehl für den Brotbedarf der Armee vorgesehen war, angeschafft. Bis dahin war das Mehl in einigen von Pferden betriebenen Mühlen und zum großen Teil von Hand gemahlen worden.³⁰³ Neben diesen Einrichtungen gab es noch eine Gerberei für den militärischen Bedarf an Leder³⁰⁴ und die seit dem 16. Jahrhundert bestehende Pulvermühle, welche im Jahr 1838 und noch einmal um 1850 modernisiert worden war.³⁰⁵

Die Textilfabrik des Militärs blieb die einzige größere maschinell betriebene Fabrikationsstätte in der Provinz Bagdad in osmanischer Zeit.³⁰⁶ Zusätzlich zur alten Produktionsstätte wurde im Jahr 1912 eine neue er-

³⁰¹ *De Bagdad à Berlin*, p. 93

³⁰² PRO: FO 195/717, Nr. 39, 13. August 1862, Kemball an Bulwer.

³⁰³ BBA: İrade - Dahiliyye 43370.

³⁰⁴ Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 250.

³⁰⁵ Çetin: *Barut Sanayi*, pp. 17f.

³⁰⁶ NARA: RG 84, Baghdad, box 15, file 600, 8. August 1913, Sauer an Secretary of State; enclosure: „Foreign Trade of Mesopotamia and Irak in 1912“.

öffnet, die dem nun aktuellen Stand der Technik entsprach. War die alte Fabrik von einer 150 PS Dampfmaschine betrieben worden, so wurden die Spinnmaschinen und Webstühle der neuen Produktionsstätte durch einen ölgetriebenen Verbrennungsmotor mit 50 PS in Gang gesetzt. Die verarbeitete Wolle stammte aus Mesopotamien, doch wurde das Baumwollgarn importiert. Auch die Fabrikation von Baumwolltuch war offenbar mittlerweile aufgegeben worden; jedoch sollte der Bedarf an Wollstoffen für die gesamten lokalen Streitkräfte mit den beiden Anlagen gedeckt werden. Als Arbeiter waren sowohl Soldaten als auch Zivilisten beschäftigt.³⁰⁷

Ein weiteres Unternehmen des Militärs war die Einrichtung eines Gestüts für den Bedarf der 6. Armee. Eine solche Anlage will bereits Henry Layard – wohl um die Mitte des 19. Jahrhunderts – den osmanischen Behörden als eine naheliegende und erfolgversprechende Investition im Irak vorgeschlagen haben.³⁰⁸ Die Pferde für die osmanische Kavallerie im Irak wurden im allgemeinen von einheimischen Züchtern gekauft, häufig als eine Art Tribut zu unter dem Marktwert festgesetzten Preisen.³⁰⁹ Allerdings war die osmanische Armee nicht der einzige Großabnehmer auf dem Markt, auch die britische Armee in Indien deckte ihren Bedarf teilweise aus dem Irak. Die Folge waren erhöhte Preise, die beispielsweise Ende der 1850er Jahre der Wali Ömer Lütifi Paşa zu spüren bekam, als er in der Provinz neue Kavallerieeinheiten mit zu regulären Marktpreisen gekauften Pferden ausrüsten wollte.³¹⁰ Verschiedentlich versuchten die osmanischen Behörden mit dem Verbot der Ausfuhr von Pferden dieser Entwicklung entgegenzusteuern, so in den Jahren 1864, 1875 und 1882.³¹¹ Aber offensichtlich erst 1892 wurde der Versuch unternommen, die Aufzucht der vom osmanischen Militär im Irak benötigten Pferde in die eigenen Hände zu nehmen. Die Maßnahme stand im Zusammenhang mit einer weitergehenden Bemühung des osmanischen Militärs, seine Pferdezucht selbst zu organisieren. Nach dem Vorbild der österreichisch-ungarischen Militärgestüte sollten im Osmanischen Reich

³⁰⁷NARA: RG 84, Baghdad, box 13, no.20, 29. April 1912, Sauer an Secretary of State.

³⁰⁸Layard: *Discoveries*, p. 331.

³⁰⁹PRO: FO 195/717, Nr. 39, 13. August 1862, Kemball an Bulwer.

³¹⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 78, 14. April 1858, Tastu an Thouvenel.

³¹¹Fattah: *Politics*, p. 174.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

für jede der sechs Armeen ähnliche Anlagen eingerichtet werden. Im August dieses Jahres wurde die Bildung einer Kommission für Pferdezucht angeordnet, die dem Kriegsministerium unterstehen sollte. 1893 wurde in der Umgebung von Bagdad eine Aufzuchtstation für ein bis zweijährige Hengstfohlen, die bei arabischen Stämmen gekauft wurden, eingerichtet. Nach drei Jahren sollten die Zuchtpferde aussortiert, und die restlichen an die Armee gegeben werden. Für die Finanzierung der Station wurden die Einkünfte von Staatsland an der Diyāla-Mündung bereitgestellt. Die Aufzuchtstation im Irak arbeitete zu Beginn mit so viel Erfolg, daß sie einige Tiere sogar ins Ausland verkaufen konnte.³¹² Doch scheint dieser Erfolg des Unternehmens nicht von Dauer gewesen zu sein. Gegen Ende des Jahres 1907 besuchte der amerikanische Konsul in Bagdad die *Veziriyye* genannte Station und schrieb darüber eine kritische Notiz, aus der hervorgeht, daß der ursprüngliche Impetus mittlerweile abhanden gekommen war. Demnach betrug der Bestand der Farm im Jahr 1907 136 Pferde, davon 36 Hengste. Bis auf zwei Ausnahmen machten die Tiere einen ungepflegten Eindruck. Besondere Zuchtvorkehrungen wurden keine mehr unternommen. Einen guten Teil des Jahres grasten die Pferde frei am Ufer des Diyāla. Die überschüssigen Tiere wurden teils für die Armee, teils auf dem Bagdader Markt verkauft. Für die Winterfütterung verfügte die Station über eigene Gerstenanbauflächen. Für die Getreideernte seien bei der Gründung der Einrichtung durch den damaligen Kommandeur der 6. Armee, Receb Paşa, eigens zwei moderne Mähmaschinen aus den USA angeschafft, jedoch nie in Betrieb genommen worden. Es habe keine diesbezüglichen Befehle gegeben, antwortete der diensttuende Offizier auf die Nachfrage des Konsuls, nach dem Grund für die Nichtbenutzung. „The farm is typical of Turkish administration and is of no value to the Army, nor to the people,“ resümierte der Konsul.³¹³ Vielleicht war dieses Urteil zu harsch und das orientalistische Stereotyp einer „typisch türkischen Verwaltung“ ist sicherlich nicht geeignet, seinen Autor als über den Vorurteilen seiner Zeit und seines Milieus stehend zu charakterisieren. Aber das osmanische Projekt des Aufbaus einer eige-

³¹²SAT: 7N1631, Nr. 124, 24. Dezember 1894.

³¹³NARA: RG 84, Baghdad, box 1, 13. Dezember 1907, dispatch Magelssen, „Government Breeding Farm“.

nen militärischen Pferdezucht war wohl zu diesem Zeitpunkt wirklich nicht recht vorangekommen, denn im Jahr 1907 hatte die osmanische Regierung den Ankauf von 5.000 Pferden beschlossen – je zur Hälfte aus Ungarn und Rußland – zu einem Preis von circa 600 Franc pro Stück.³¹⁴ Vermutlich trifft daher auch im Fall der *Veziriyye*-Farm das oben skizzierte Muster mangelnder Kontinuität und fehlender Nachhaltigkeit nach anfänglichen Erfolgen zutage.

Der mit den Tanzimat systematisch einsetzende Bürokratisierungsprozeß der Verwaltung brachte mit einer gewissen Verzögerung auch in der Provinz Bagdad eine Differenzierung verschiedener Behörden und Zuständigkeiten mit sich. Insbesondere die Stadtverwaltung von Bagdad kam nun als Träger und Initiator infrastruktureller und entwicklungspolitischer Maßnahmen in Frage. So betrieb sie in der späten Abdülhamidzeit eine Maschine zur Herstellung von Eis.³¹⁵ Als ein gewisser ‘Abdal‘ali eine weitere Eismaschine ohne vorherige Erlaubnis nach Bagdad importierte und in Betrieb nahm, verweigerte ihm die Stadtverwaltung zunächst eine für den kommerziellen Betrieb notwendige Konzession. Da die städtische Eismaschine zu diesem Zeitpunkt jedoch ausgefallen war und eine derartige Nachfrage herrschte, daß Ordnungskräfte eingesetzt werden mußten, um den Andrang zu bewältigen, lenkte die Stadtverwaltung schließlich ein und erklärte sich bereit, die formale Betriebserlaubnis zu erteilen.³¹⁶

Angesichts der chronischen Finanznot der osmanischen Behörden, war die bevorzugte Praxis jedoch nicht die Eigenfinanzierung von Projekten, sondern die Vergabe von Konzessionen an Kapitalgeber. Initiativen der Walis, einheimisches Kapital zur Investition in von ihnen geplante Projekte zu bewegen, waren jedoch nicht immer erfolgekrönt.

Bereits Gözlüklü Reşid Paşa bemühte sich, die Etablierung einer Dampfschiffahrt in Mesopotamien über die Gründung einer lokalen Firma von Geldgebern und eine in Istanbul genehmigte freiwillige Kont-

³¹⁴SAT: 7N1635, Nr. 83, 11. März 1907.

³¹⁵PRO: FO 195/2243, Nr. 673/89, 31. Juli 1907, Major an O’Conor.

³¹⁶PRO: FO 195/2243, Nr. 673/89, 31. Juli 1907, Major an O’Conor; PRO: FO 195/2274, Nr. 524/57, 15. Juni 1908, Ramsay an Barclay; PRO: FO 195/2274, Nr. 540/60, 22. Juni 1908, Ramsay an Barclay. Die erste Eismaschine wurde in Bagdad bereits 1299H (beg.23.11.1881) in Betrieb genommen; ‘Allāf: *Bagdād*, p. 77.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

tribution zu finanzieren – offensichtlich erfolgreich,³¹⁷ doch starb er, bevor die in Europa bestellten Schiffe eintrafen.

Als Musterbeispiel einer erfolgreichen Investition in der Provinz Bagdad erscheint allgemein Midhat Paşas Pferdetrambahn von Bagdad nach Kāzimiyya. Zu ihrer Finanzierung wurde eine Art Aktiengesellschaft gegründet. Sie sollte insgesamt anderthalb Millionen Kuruş Kapital in insgesamt 6.000 Anteilen (*hışşe*) zu je 250 Kuruş bereitstellen, die der Bevölkerung zum Erwerb angeboten wurden.³¹⁸ Das Projekt und die Aktiengesellschaft (*şirket*) wurde in der offiziellen Provinzzeitung *Zevra* erklärt und als nützlich und profitabel vorgestellt. Das Kapital werde von der osmanischen Regierung verwaltet und stehe unter ihrer Bürgschaft (*hükümetin kefâlet ve ta'ahhüdü altında*). Der anfallende Gewinn werde jährlich unter die Anteilseigner verteilt. Dabei wurde auch nicht versäumt, potentielle Investoren darüber aufzuklären, daß der Kapitalbedarf für den Bau auf einer Schätzung beruhe und, falls diese zu hoch ausgefallen sei, die übriggebliebene Restsumme auf die zukünftigen Gewinnausschüttungen aufaddiert würde. Falls jedoch mehr Geld benötigt würde, als vorgesehen, werde es entsprechend abgezogen. Die Trambahn werde von der Verwaltung der öffentlichen Arbeiten der Provinz (*vilâyet nâfi'a idâresi*) verwaltet, wofür eigens ein nur hierfür zuständiger Beamter abgestellt sei.³¹⁹ Trotz der Öffentlichkeitsarbeit der Provinzadministration verlief der Absatz der Aktien jedoch schleppend. Nach über einem Monat waren nur 1.278 Stück verkauft, in der fünften Woche wurden nicht mehr als 106 Stück abgesetzt.³²⁰ Danach wurde die Berichterstattung über den Verlauf der Verkäufe eingestellt. In der Ausgabe vom 16. Oktober 1870 aber ließ *Zevra* verlauten, nunmehr könnten die in England vorzunehmenden Materialbestellungen vorgenommen und mit den Bauarbeiten begonnen werden, da mittlerweile ein guter Teil der Aktien verkauft sei (*hışşelerden bir çoğu satılmış olduğundan*).³²¹ Tatsächlich aber scheint die entsprechende vage Formulierung in *Zevra* hier wohl eher der Logik der

³¹⁷ Azzâwî: *Tārîh al-'Irâq*, vii, p. 114; ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 4, 19. März 1856, Tastu an Thouvenel.

³¹⁸ Azzâwî: *Tārîh al-'Irâq*, vii, pp. 240f; Yücel: „Midhat Paşa“, p. 180.

³¹⁹ *Zevra* 44 (25 M 1287), pp. 87f.

³²⁰ *Zevra* 49 (30 S 1287), p. 97.

³²¹ *Zevra* 86 (20 B 1287), p. 171.

Notwendigkeit von propagandistischen Erfolgsmeldungen in staatlichen Publikationsorganen gehorcht zu haben als der Ethik einer journalistischen Verpflichtung zur getreulichen Wiedergabe auch der weniger erfreulichen Fakten. In einer späteren Meldung über das Eintreffen der in London bestellten Materialien wurde die neue Sprachregelung für diesen relativen geschäftlichen Mißerfolg eingeführt. Weil die irakische Bevölkerung bis jetzt nicht gewohnt sei, mit Aktiengesellschaften Geschäfte zu machen (*‘İrāk ahālisi şimdiye kadar şirketle ticâret etmeğe alışık olmadıklarından*), betrachte sie Kauf dieser Aktien als weggeworfenes Geld (*parayı ‘âdetâ şaṭta atmak gibi olub*).³²² Weil „die Leute dieser Gegend so etwas nicht kannten (*ol taraf ahālisi böyle şey bilmedikleri cihetile*)“ – wie es zur Begründung auch in einer mit diesem Thema befaßten *mazbata* der *şura-yi devlet* hieß – konnten in den rund fünfzehn Monaten bis zur offiziellen Fertigstellung der Bahn am 14. Juli 1871 nicht mehr als 2.000 Anteile verkauft werden – wobei man außerdem vermuten darf, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil davon durch hohe Provinzbeamte gezeichnet wurde. Es ist weiterhin möglich, daß auch Druck auf sämtliche Beamte der Provinz ausgeübt wurde, Anteilsscheine zu erwerben.³²³ Es scheint jedenfalls auch später keine unübliche Praxis gewesen zu sein, osmanische Beamte zur Finanzierung staatlicher Projekte heranzuziehen.³²⁴ Die verkauften Aktien deckten die Kosten jedoch nicht, so daß die restlichen 4.000 Anteile als Sicherheit für ein Darlehen verwendet wurden. Man hoffte, daß sich nach Inbetriebnahme der Bahn ihr Nutzen und ihre Profitabilität erweisen würden und damit die Nachfrage nach Anteilsscheinen steigen werde.³²⁵ Die Profitabilität jedenfalls scheint gegeben gewesen zu sein. In ihrem ersten Betriebsjahr erwirtschaftete die Bahn 20 Prozent Gewinn; 3

³²² *Zevra* 138 (5 S 1288), p. 275.

³²³ Ein Indiz hierfür könnte sein, daß unter der in *Zevra* 156 (8 R 1288), p. 312 veröffentlichten Liste von Spendern aus Karbalā für die *mekteb-i sanayi* zahlreiche dortige Beamte notiert sind, die nicht bares Geld, sondern Anteilsscheine der Straßenbahn spendeten.

³²⁴ Lorimer: *Gazetteer, historical*, p. 1449: „At the present day, when money is required in Turkey for public expenditure which cannot be met from the ordinary resources of the State, subscriptions are commonly invited; and these are sometimes collected from public servants, after their consent has been obtained by official pressure, in the form of deductions from their pay.“

³²⁵ BBA: İrade - Şura-yi Devlet 947.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Prozent wurden an die Anteilseigner ausbezahlt.³²⁶ Auch in den folgenden Jahren warf das Unternehmen wohl eine gute Rendite ab.³²⁷

Die durch den unzureichenden Aktienverkauf bedingten finanziellen Startschwierigkeiten von Midhats Pferdetrambahn wurden also von der osmanischen Verwaltung damit erklärt, daß die Leute im Irak mit dem angebotenen Geschäftsmodell nicht vertraut waren. Das geschäftliche Prinzip, daß sich mehrere Anteilseigner den Gewinn eines Unternehmens teilen, war aber nun sicherlich nicht so neu und revolutionär, daß es in Bagdad nicht verstanden worden wäre. Ungewohnt mag dagegen tatsächlich die Form gewesen sein. Üblich war allem Anschein nach, daß die osmanischen Walis finanzkräftige Kaufleute, Landbesitzer und Notabeln zu sich riefen, um mit ihnen hinter geschlossenen Türen die Bedingungen für ihr finanzielles Engagement auszuhandeln. Die gedruckten Aktien für die Pferdetram nach Kāzimiyya wurden hingegen im Büro der besagten Verwaltung täglich drei Stunden lang verkauft.³²⁸ Investoren, die mindestens zehn Aktien hielten, waren nicht einfach passive Kapitalgeber, sondern erwarben damit ein gewisses Mitsprache- oder mindestens Kontrollrecht über die Verwendung des Kapitals der Gesellschaft, das sie bei offiziell einberufenen Versammlungen wahrnehmen konnten.³²⁹ All das waren sicherlich Neuerungen. Aber als wichtiger Grund für die Zurückhaltung von Investoren ist sicher auch anzunehmen, daß einheimische Geldgeber den osmanischen Behörden nicht ohne weiteres zutrauten, ihr Kapital gewinnbringend zu verwerten und ihnen die Grenzen solcher Unternehmungen zu finanziellen Zwangskontributionen auch aus dieser Perspektive als fließend erschienen. So scheiterten in den Jahren 1887/88 und 1892 zwei Versuche, die Flußschifffahrt in Mesopotamien mit Hilfe von lokalen Kapitalgebern neu zu organisieren nicht zuletzt am Mißtrauen der einheimischen Investoren, die weitreichende Forderungen hinsichtlich ihrer Einflußmöglichkeiten auf die geplanten Schifffahrtsgesellschaften stellten.³³⁰

³²⁶Yücel: „Midhat Paşa“, p. 181. Die Auszahlung von 3% bezog sich laut *Zevra* 229 (7 M 1289), p. 457 auf die ersten sechs Betriebsmonate; 7,5 Kuruş pro Aktie wurden ausbezahlt.

³²⁷Geary: *Asiatic Turkey*, i, p. 209.

³²⁸*Zevra* 47 (16 S 1287), p. 94.

³²⁹*Zevra* 223 (15 Z 1288), p. 445.

³³⁰Ekinçi: *Fırat ve Dicle*, pp. 121 u. 133.

Auf offenbar geringe Gegenliebe stieß auch eine Initiative des Walis Nazım Paşa aus dem Jahr 1910, die darauf abzielte, vermögende lokale Kapitalgeber zur Gründung einer Finanzierungsgesellschaft zu bewegen. Diese zu gründende Gesellschaft sollte, so schlug der Wali vor, eine Vorrecht vor allen anderen Firmen bei der Vergabe von Konzessionen, etwa für Straßenbahnen, Dampfschifflinien etc. genießen. Die osmanische Verwaltung werde sich also in jedem Fall zuerst mit dem Vorschlag einer Konzession an die zu gründende Gesellschaft wenden. Diese solle von ihren Gründungsmitgliedern geleitet werden, die das Recht haben sollten, ihren Vorsitzenden zu wählen und über die Aufnahme neuer Mitglieder zu bestimmen. Das Kapital sollte 100.000 Lira betragen. Jedes Mitglied, das über hundert Aktien verfüge, solle als Gründungsmitglied angesehen werden und als solches bei der Ausschüttung von Dividenden und Gewinnen bevorzugt behandelt werden. Die geladenden potentiellen Geldgeber aber zögerten, und verlangten, daß ihnen die vorgeschlagenen Statuten der Gesellschaft schriftlich und in arabischer Sprache vorgelegt würden. Letztendlich scheint aus diesem Gründungsprojekt nichts geworden zu sein. Im übrigen verhandelte die Stadtverwaltung Bagdads zur gleichen Zeit mit französischen Kapitalgebern über die Gewährung eines Kredits über 200.000 Lira.³³¹ Der französische Konsul betrachtete eine Anleihe in dieser Höhe allerdings als überdimensioniert und gab zu bedenken, daß eine Stadtverwaltung wie jene Bagdads, deren jährliche Einkünfte 20.000 Lira nicht überstiegen, sich kaum auf einen Kredit einlassen solle, der sie an jährlichen Rückzahlungen insgesamt 17.000 Lira koste, wenn zudem auch noch die mit dem Kredit unternommenen Investitionen nur verhältnismäßig geringe Einkünfte abzuwerfen versprächen.³³²

6.3.1. Die Schifffahrt im Irak

Pläne, mit britischer Hilfe eine dampfbetriebene Schifffahrt auf dem Euphrat und dem Tigris einzurichten, hatte um 1830 schon Davud Paşa gehabt, wobei er von dem britischen Residenten Robert Taylor tatkräftig

³³¹ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 33, 2. Juli 1910, Wiet an Bompard; ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 42, 28. Juli 1910, Wiet an Bompard.

³³²ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 20, 17. Februar 1911, Wiet an Bompard.

unterstützt wurde.³³³ Im Zusammenhang hiermit gab es offenbar auch das Vorhaben, einen schiffbaren Kanal zwischen Euprat und Tigris einzurichten.³³⁴ Allerdings wurde die englische Expedition, die im Auftrag Davuds den Euphrat auf seine Schiffbarkeit hin untersuchen sollte, von einer Gruppe Yezidis überfallen und einige ihrer Mitglieder getötet.³³⁵ Das Projekt des Dampfschiffbetriebs auf dem Euphrat wurde von den Briten in den 1830er Jahren jedoch weiterverfolgt. Die berühmte Euphratexpedition von Chesney erbrachte jedoch letztlich nur das Ergebnis, daß der Aufwand, der für die Einrichtung eines regelmäßigen und womöglich ganzjährigen Dampfschiffverkehrs zwischen Birecik und Basra notwendig gewesen wäre, bei weitem die begrenzten Ressourcen überstieg, die sowohl Großbritannien als auch die britische Verwaltung Indiens, hierfür aufzuwenden bereit waren.³³⁶ Sie überstiegen auch die entsprechenden osmanischen Ressourcen. Der Nachfolger von Davud Paşa in Bagdad, Ali Rıza, befürwortete zwar grundsätzlich den Schiffverkehr auf dem Euphrat, und betrachtete die Wasserverhältnisse auf dem Strom zwischen Birecik und Hilla als für die Schifffahrt vergleichsweise unproblematisch, sah aber die Schwierigkeiten einer Schiffbarmachung des Stroms zwischen Hilla und Qūrna als so unüberwindlich an, daß er stattdessen den Bau eines Kanals zwischen Euphrat und Tigris oberhalb dieser Stelle als aussichtsreicher bewertete. Die Anlage eines solchen Kanals solle aber nicht den Briten gestattet, sondern ihm übertragen werden. Dagegen befürwortete Namık Paşa, damals auf diplomatischer Mission in London, ein solches britisches Engagement als vorteilhaft für das Osmanische Reich.³³⁷ Zu beidem ist es damals nicht gekommen. Wegen der wasserbautechnischen Schwierigkeiten wurde der Euphrat das ganze 19. Jahrhundert hindurch nur eher sporadisch von Dampfschiffen befahren. Die bleibende Folge der Euphratexpedition war jedoch die Stationierung eines zur britischen Niederlassung in Mesopotamien gehörigen bewaffneten Dampfschiffes

³³³IOR: L/P&S/9/91, Nr. 8, 11. Juli 1830, Taylor an Taylor (enclosures).

³³⁴Groves: *Journal*, p. 54.

³³⁵IOR: L/P&S/9/91, Nr. 31, 14. Oktober 1830, Taylor an Norris.

³³⁶Hierzu Yapp: „Euphrates Expedition“.

³³⁷Küttükoğlu: *Münasebetleri*, i, pp. 76f.

auf dem Tigris.³³⁸ Auf seinem Abschnitt zwischen Basra und Bagdad konzentrierte sich nun im folgenden die Dampfschiffahrt in Mesopotamien. Die erfolgreiche osmanische Initiative zur Einführung dampfbetriebener Schifffahrt in Mesopotamien erfolgte schließlich in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre. Gözlüklü Reşid Paşa bestellte 1857 zwei große Flußschiffe in Europa,³³⁹ die er zum großen Teil über eine Kontribution der Einwohner Bagdads finanzierte.³⁴⁰ Als 1859 die beiden Schiffe, das eine aus belgischer, das andere aus französischer Produktion, schließlich in Einzelteilen nach Basra angeliefert wurden, war er jedoch schon verstorben. Das eine, von der Werft Cockerill gebaute, belgische Schiff wurde vertragsgemäß von Monteuren der Firma an Ort und Stelle zusammengebaut und dampfte nach Bagdad. Jedoch bestand offensichtlich keine Vertragsklausel für den Zusammenbau des anderen, von der französischen Firma Normand aus Le Havre angefertigten Schiffs. Zwar gelang es dem Nachfolger Reşids im Amt des Gouverneurs von Bagdad, Ömer Lütfi Paşa, einen französischen Ingenieur hierfür zu engagieren, die belgischen Monteure waren jedoch nicht bereit, die Montagearbeiten zu übernehmen, weil sie heimkehren wollten.³⁴¹ Das osmanische Unternehmen der Dampfschiffahrt auf dem Tigris erhielt 1862 Konkurrenz durch die britische Firma Lynch, welche zunächst mit einem Dampfschiff, der *City of London* den Verkehr zwischen Bagdad und Basra aufnahm.³⁴² 1865 waren die Dampfkessel der beiden osmanischen Schiffe, der *Bagdad* und der *Basra*, bereits erneuerungsbedürftig.³⁴³ Im folgenden Jahr scheint sich der damalige

³³⁸Einige Details zur Bewaffnung der 1852 in Dienst genommenen *Comet* bei Petermann: *Reisen*, ii, p. 151.

³³⁹PRO: FO 195/521, Nr. 12, 22. Juli 1857, Kemball an Redcliffe.

³⁴⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 4, 19. März 1856, Tastu an Thouvenel; Ekinci: *Fırat ve Dicle*, p. 78 spricht von 2.000 *kese* Anleihe und 1.000 *kese* Überschuf aus dem Provinzetat.

³⁴¹ADN: Bagdad (consulat) A 25, Nr. 27, 27. September 1859, Tastu an direction politique; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 115, 27. April 1859, Tastu an de Lallemand.

³⁴²Lorimer: *Gazetteer, historical*, pp. 1391f; ADN: Bagdad (consulat) A 25, Nr. 5, 14. Juli 1862, Delaporte an direction commerciale. Eine kurze Geschichte der Firma Lynch (eigentlich *Euphrates and Tigris Steam Navigation Company*) in Issawi (ed.): *Economic History*, pp. 146-153, urspr. erschienen als „The Story of the Euphrates Company“ in *Near East and India* 41 (1935), pp. 948-954.

³⁴³Sinaplı: *Mehmet Namık*, p. 230.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Gouverneur von Bagdad, Namık Paşa, offenbar zunächst in Frankreich, um die Anschaffung dreier neuer flußtauglicher Schiffe bemüht zu haben.³⁴⁴ Offenbar wurden die Schiffe dann aber von einer belgischen Firma geordert. Sie trafen gegen Ende von Namıks Amtszeit 1868 in Basra ein, wo sie unter der Leitung von belgischen Konstrukteuren zusammengesetzt wurden.³⁴⁵ 1867 befanden sich fünf Dampfschiffe auf dem Tigris. Neben der *Comet*, dem Schiff des britischen Konsulats, waren dies die beiden osmanischen Schiffe *Basra* und *Bagdad*, sowie zwei Schiffe der Firma Lynch, die *London* und die *Tigris*. Die Lynch-Schiffe verkehrten mehrmals im Monat zwischen Bagdad und Basra, die beiden osmanischen Schiffe etwa monatlich. Die letzteren wurden außerdem für Militärtransporte verwendet.³⁴⁶ Der osmanische Gouverneur Namık Paşa war entschlossen, dem britischen Dampfern auf dem Tigris eine viable osmanische Konkurrenz entgegen zu stellen. Mit diesem Ziel gründete er 1867 die staatliche osmanische Schifffahrtsgesellschaft *Umman-i osmani idaresi*.³⁴⁷ Überdies versuchte er durch die Erhebung einer Steuer auf das von den Tigrisufern abgeholzte Feuerholz, die osmanische Verwaltung an den Gewinnen der Firma Lynch zu beteiligen. Diese Steuer wurde britischerseits als einen Versuch der Behinderung der britischen Schifffahrt gewertet. Obwohl diese Abgabe nicht von Istanbul aus angeordnet war, sah der britische Konsul allerdings wenig Möglichkeiten, ihre Rechtmäßigkeit anzufechten.³⁴⁸ Interessanterweise hatte der britische Resident in Bagdad bereits 1862 die Meinung vertreten

„[...] that the example set by Messrs Lynch & Co. would be immediately followed by native speculators were they not deterred by the course of *sukhreh* [*suḫra*, d.h. zwangsweise Indienstnahme (C.H.)] which is in constant operation in this province and which would subject their vessel to be at all times diverted from her commercial voyages whenever the government might require her services to supply the place of a

³⁴⁴ Lycklama a Nijeholt: *Voyage*, iii, p. 191.

³⁴⁵ IOR: P/438/1 (1868), June 1868, No. 182, p. 160.

³⁴⁶ Lycklama a Nijeholt: *Voyage*, iii, p. 190.

³⁴⁷ Longrigg: *Four Centuries*, p. 294; Yücel: „Midhat Paşa“, p. 177.

³⁴⁸ PRO: FO 195/803B, Nr. 9, 7. März 1866, Kembell an Lyons.

damaged bridge boat or to carry stores, fodder, grain and troops from one point of the river to another. From this course, experience has shewn that a Foreign Flag could alone protect her.“³⁴⁹

Dies war einerseits sicherlich auf der Linie der Begründung und Rechtfertigung des hohheitlichen britischen Schutzes für britische Privatunternehmen in der Region gedacht. Andererseits erstreckte sich die Praxis der osmanischen Verwaltung, benötigte Waren und Dienstleistungen zu nicht marktgerechten Preisen zu requirieren, tatsächlich auch auf Schiffsfrachtraum, beispielsweise im Jahr 1864 im Zusammenhang mit der Versorgung des Hedschas mit Getreide aus dem Irak. Für den Transport der etwa drei bis fünftausend Tonnen Getreide requirierte die osmanische Provinzverwaltung einheimische Schiffe, für die sie so niedrige Frachttarife festsetzte, daß sich etliche Schiffer weigerten zu fahren und deshalb eingekerkert wurden.³⁵⁰ Bei üblichen Frachttarifen von umgerechnet 45 Shilling pro Tonne von Bagdad nach Basra, betrugen die von der lokalen Administration bezahlten Preise mit umgerechnet 16 Shilling pro Tonne nicht einmal die Hälfte des Marktpreises.³⁵¹ Kemball teilte die Auffassung des osmanischen Gouverneurs Namık Paşa, daß auf den mesopotamischen Flüssen ein Mangel an Frachtkapazität herrsche. Aber während der britische Konsul hierfür in direkter Linie die Requirierungen der osmanischen Administration verantwortlich machte, sah Namık in diesen das legitime Mittel einer Notstandsverwaltung.³⁵² Auch wenn man Kemballs Strategie, auf unternehmerische Privatinitiative zu vertrauen, als langfristig erfolgversprechend einstufen will, so war Namık Paşas Lösung jedenfalls kurzfristig praktikabel, zumal er – wie seine Initiativen zur Reparatur der vorhandenen und zur Anschaffung neuer Dampfschiffe zeigt – die zwangsweise Abschöpfung vorhandener privater Transportkapazitäten nicht als einziges Lösungsmodell verfolgte.

³⁴⁹PRO: FO 195/717, Nr. 46, 24. September 1862, Kemball an Bulwer.

³⁵⁰PRO: FO 195/803A, Nr. 51, 13. September 1864, Kemball an Erskine.

³⁵¹Für den Weitertransport des Getreides über den Golf nach Gidda bediente sich die osmanische Verwaltung ebenfalls lokaler Reeder, die sie allerdings nach Marktpreisen bezahlen mußte. PRO: FO 195/803A, Nr. 67, 13. November 1867, Kemball an Elliot, enclosure Nr. 3.

³⁵²PRO: FO 195/803A, Nr. 5, 22. Februar 1865, Kemball an Stuart.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Die zwangsweise Requirierung einheimischer Schiffe war übrigens auch noch in den letzten Jahren der Herrschaft Abdülhamids II. zu Beginn des 20. Jahrhunderts üblich. Der damalige osmanische Offizier und spätere irakische Politiker Ja'far al-'Askarī schildert in seinen Memoiren, daß er den Auftrag hatte, einen militärischen Materialtransport auf dem unteren Euphrat zu organisieren, wofür er fünf Segelschiffe des Typs *muhayla* zusammenbrachte. Empört berichtet er, wie der Eigner eines dieser Schiffe versucht habe, ihn zu bestechen, mit dem Ziel die Schiffe vom Militärtransport loszubekommen, um zivile Getreidefrachten durchführen zu können. Während al-'Askarī die Selbstverständlichkeit, mit welcher der Bootseigner seinen Bestechungsversuch unternahm, als Beleg für das Klima allumfassender Korruption in der Hamidischen Ära im Irak wertete, verschwendete er interessanterweise keinen Gedanken auf den ökonomischen Hintergrund, welcher den Bootseigner dazu bewegte, ihm nicht weniger als fünf Gold-*mecidiyye* für den Verzicht auf die Requirierung zu bieten.³⁵³ Militärtransporte müssen ein gewaltiges Verlustgeschäft für einheimische Schiffseigner gewesen sein.

Der etatistische Ansatz in der Lösung des Transportproblems wurde von Midhat Paşa auf die Spitze getrieben, der sich hierbei eben durchaus in den Spuren Namık Paşas bewegte. Midhat beschaffte in seiner Amtszeit als Gouverneur insgesamt neun Dampfschiffe unterschiedlicher Größen, dazu eine ganze Flotille von Kleinstdampfern mit einer Maschinenleistung von unter 10 Pferdestärken.³⁵⁴ Auch sein in der Provinzzeitung *Zevra* aufwendig propagiertes Unternehmen, das Dampfschiff *Babil*³⁵⁵ für den Transport von Mekkapilgern zwischen Basra und Ğidda einzusetzen, ging bereits auf ein vergleichbares Projekt Namık Paşas aus dem Jahr 1864 zurück. Dabei ist im vorliegenden Zusammenhang besonders bemerkenswert, daß Namık Paşa bei seinen entsprechenden Plänen auf eine Initiative von Kaufleuten aus Bagdad und Basra reagiert hatte. Diese hatten unter Mitwirkung des in Bagdad ansässigen Schweizer Handelshauses Weber eine Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Transport

³⁵³Askarī: *A Soldier's Story*, pp. 21f.

³⁵⁴Yücel: „Midhat Paşa“, pp. 178f.

³⁵⁵Die *Babil* war ein von einer in Konkurs gegangenen britischen Reederei gebraucht erworbenes zwei Jahre altes Schiff, das ursprünglich zwischen England und Australien eingesetzt werden sollte. Midhat Paşa: *Hatıralar*, i, p. 109.

der Pilger von Basra nach Ġidda zu gründen beabsichtigt. In zwei Schreiben an die Pforte argumentierte Namık offenbar stattdessen dafür, dieses Unternehmen der unter staatlicher Verwaltung stehenden Aziziyye-Schiffartsgesellschaft zu übertragen. Anschaffung und der Betrieb der Schiffe könne über die Ausgabe von Anteilsscheinen und eine anfängliche staatliche Subventionierung finanziert werden. Diese Subventionierung sollte über höhere Frachtraten für das von Basra in den Hedschas gelieferte Getreide erfolgen.³⁵⁶ Die Realisierung dieser Pläne scheint sich jedoch bis zur Zeit Midhat Paschas verzögert zu haben.

Anhand der Meldungen in *Zevra* läßt sich erkennen, daß selbst ein relativ einfach erscheinendes Unternehmen wie der Entsendung eines einzelnen Dampfschiffes zur Pilgersaison 1870 ins Rote Meer mit der Beachtung einer ganzen Reihe von Randbedingungen verbunden war und noch erheblichen Raum für Profitmaximierung und Effizienzsteigerung beinhaltete. Zunächst einmal gab es bereits eine britische Dampferverbindung über Basra nach Ġidda, die allerdings sehr hohe Preise verlangte. Entsprechend wurde die Preiskalkulation für die Babil wohl etwas niedriger angesetzt: Für die erste Klasse (Heckkabine) waren 4.000 Kuruş, für die zweite Klasse (Bugkabine) 2.500 Kuruş und für die dritte Klasse (Deck) immer noch 1.200 Kuruş zu bezahlen.³⁵⁷ Da in erster Linie auf Mekkapilger als Kundenkreis³⁵⁸ abgezielt wurde, war das Timing natürlich von erheblicher Bedeutung, da die Pilger rechtzeitig zum Pilgermonat in den Heiligen Stätten eintreffen mußten. Insofern entschloß sich die osmanische Schiffsverwaltung, die persischen Häfen Būşahr und Bandar ‘Abbās nicht anzulaufen, da dort Cholera herrschte, was für die Pilger lange Quarantänezeiten bedeutet hätte.³⁵⁹ Die Rückfahrt der *Babil* von Ġidda

³⁵⁶Vgl. Sinaplı: *Mehmet Namık*, pp. 221f u. BBA: İrade Meclis-i Vala, 23361. Offiziell wurde die 1844 aus der *Hazine-i Hassa Vapurları İdaresi* durch Reorganisation hervorgegangene *Fevaid-i Osmaniyye İdaresi* erst im Juni 1871 in *İdare-i Aziziyye* umbenannt; vgl. *İst. Ans.*, iii, p. 307, „Fevaid-i Osmaniye İdaresi“ (Zafer Toprak) u. *ibid.*, iv, p. 136, „İdare-i Aziziye“.

³⁵⁷*Zevra* 31 (16 L 1286), p. 62.

³⁵⁸Es ist schwer abzuschätzen, wie hoch dieser potentielle Kundenkreis war. Eine frz. Schätzung von Anfang des 20. Jhdts. nennt die Zahl von jährlich 5.000 (meist persischen) Mekkapilgern, die sich von Basra nach Ġidda einschifften. ADN: Bagdad (consulat) B 36bisR (Mission Massignon 1908), „Rapport su la navigation dans le Golfe persique“, p. 12.

³⁵⁹*Zevra* 31 (16 L 1286), p. 62.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

nach Basra war offenbar zunächst für das Ende der Pilgersaison angesetzt, um auf diese Weise den Rücktransport der Pilger zu gewährleisten. Da das Schiff allerdings von vornherein nicht nur Personen, sondern auch Waren befördern sollte, war nach dem Halt in Ġidda an eine Weiterfahrt nach Suez gedacht,³⁶⁰ um auf diese Weise nicht nur Handelsgut der Mekkapilger, sondern auch über Ägypten und den neueröffneten Suezkanal gehende Ware ins Mittelmeer und nach Europa bedienen zu können. Allerdings hätte, wie eine spätere Annonce in *Zevra* feststellt, die *Babil* dann etwa einen Monat unbeschäftigt in Suez gelegen. Daher wurde nun beschlossen, daß das Schiff in Suez angekommene Mekkapilger aufnehmen und unverzüglich wieder zurück nach Ġidda bringen solle. Von dort sollte es sich dann zum zweiten Mal Richtung Suez aufmachen, um schätzungsweise tausend Pilger aus Istanbul durch den Suezkanal direkt zurück in die osmanische Hauptstadt zu bringen. Einschließlich der Rückreise nach Ġidda wurden hierfür 20 Tage veranschlagt. Von Ġidda sollte die *Babil* dann über Basra direkt nach Bagdad fahren. Da sich auf diese Weise relativ kurzfristig zusätzlich eine Transportmöglichkeit für Waren von Istanbul nach Bagdad eröffnete, wurde den Bagdader Kaufleuten in *Zevra* nahegelegt, ihre Geschäftspartner in Istanbul telegraphisch zu instruieren, welche Waren für Bagdad sie dem Schiff anvertrauen sollten. Der Frachtpreis sei zwar noch nicht kalkuliert, doch komme er jedenfalls günstig.³⁶¹ Weiteren Nachrichten in *Zevra*, die per Telegraph nach Bagdad gelangten, ist zu entnehmen, daß auf dem Weg nach Istanbul noch Zwischenhalte in Beirut, Mersin und Izmir eingelegt wurden, um auf der Rückreise befindliche Pilger dort abzusetzen. In Istanbul selbst war ein Aufenthalt von vierzehn Tagen vorgesehen, während derer einige Reparaturen auszuführen waren.³⁶² Offensichtlich brachte bereits die erste Fahrt der *Babil* das finanzielle *break even*, da sie die 33.000 Lira der Anschaffung durch Einnahmen von 35.000 Lira mehr als amortisierte.³⁶³ 1870 verfügte die osmanische Hochseeschiffahrtsgesellschaft *Umman-i osmani* in Bagdad mit der *Babil*, der *Ninova* und der *Ażur* über drei hochseetüchtige Dampfschiffe, die sie nach Bedarf für den Pilgerverkehr und auf Routen

³⁶⁰ *Zevra* 32 (23 L 1286), p. 63.

³⁶¹ *Zevra* 40 (27 Z 1286), p. 79.

³⁶² *Zevra* 42 (11 M 1287), p. 84; 43 (18 M 1287), p. 85.

³⁶³ Midhat Paşa: *Hatıralar*, i, pp. 109f; Yücel: „Midhat Paşa“, p. 178.

nach Istanbul und London einsetzte.³⁶⁴ Auf Dauer stellte ein profitabler Betrieb von Dampfschiffen jedoch gegenüber dem Betrieb der traditionellen Schiffe erhöhte Anforderungen an die unternehmerische Planung und Flexibilität. Dies lag zum einen schlicht an den höheren Betriebskosten. Beispielsweise wurde die Kohle für die Feuerung der Schiffe zu Midhat Paşas Zeit aus Großbritannien importiert.³⁶⁵ Zum anderen wiesen Dampfschiffe aber auch eine deutlich erhöhte Abhängigkeit vom Vorhandensein einer organisatorischen Infrastruktur auf, die beispielsweise für technische Wartung, Wartungsmaterial, Werften, speziell ausgebildetes Personal und pünktliche Lieferung von Brennstoff sorgen mußte.³⁶⁶ Schließlich mußten staatliche Ansprüche auf günstigen Transportraum und kommerzielle Rentabilität in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden. Die osmanischen Flußdampfer etwa wurden nicht zuletzt dazu benötigt, Truppen zu transportieren.³⁶⁷ Auch die Fahrten der erwähnten Hochseeschiffe nach London scheinen teilweise vor allem durch Bedürfnisse der lokalen Administration motiviert gewesen zu sein. So beförderte beispielsweise die *Ninova* Materialien für den Bau der Bagdader Pferdetrambahn von London nach Basra.³⁶⁸ Während die Verwaltung der *Ummân-i osmani* unter Midhat Paşa profitabel gearbeitet zu haben scheint,³⁶⁹ gelang es ihr in der Folgezeit offensichtlich nicht durchweg den notwendigen Standard zu halten. Nach dem Weggang von Midhat soll sie unter der Federführung seines ehemaligen Mitarbeiters und nun stellvertretenden Walis, Ahmed Şakir Bey, in weniger als anderthalb Jahren 60.000 Lira Verlust gemacht haben.³⁷⁰ 1879/80 erwog die osmanische Administration in Bagdad mit Zustimmung der Hohen Pforte, wegen der schlechten Geschäftsergebnisse, den Verkehr gänzlich einzustellen

³⁶⁴Die Ankündigung der geplanten Routen dieser drei Schiffe für 1870/71 in *Zevra* 67 (11 CA 1287), p. 133.

³⁶⁵*Zevra* 137 (2 S 1288), p. 273. Es gab damals offenbar aber Überlegungen, die Importkohle aus Kostengründen durch solche aus Harput und Malatya oder aber durch Rohöl aus dem Irak zu ersetzen; vgl. *ibid.*

³⁶⁶Also dem, was Gernot Böhme in seinem gleichnamigen Aufsatz als „Technostrukturen in der Gesellschaft“ bezeichnet hat.

³⁶⁷Vgl. *Mizan* 59 (15 Z 1305), p. 562.

³⁶⁸*Zevra* 138 (5 S 1288), p. 275.

³⁶⁹Midhat Paşa: *Hatıralar*, i, p. 110.

³⁷⁰Mordtmann: *İstanbul*, p. 360.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

und die Schiffe zum Verkauf auszuschreiben, für die sich dann allerdings kein Käufer fand.³⁷¹ Der Bestand der einsatzfähigen Flußdampfer auf dem Tigris ging in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich zurück: Das Bagdader Jahrbuch von 1292H (beg. 7.2.1875) registrierte noch zwölf Flußschiffe unter der gesonderten Verwaltung der *İdare-i nehriyye*.³⁷² Im Jahrbuch von 1299H (beg. 23.11. 1881) waren noch sieben der Schiffe aufgelistet,³⁷³ die mittlerweile von der *Umman-i osmani idaresi* verwaltet wurden.³⁷⁴ Allem Anschein nach scheint sich unter der Leitung von Sirri Efendi, der seinen Posten angeblich dem langjährigen Wali Takiyeddin Paşa verdankte,³⁷⁵ der Zustand des Schiffsparks dramatisch verschlechtert zu haben. Das *salname* für 1301H notierte die *Tal'afur* als in Reparatur befindlich und ließ die *Basra* unerwähnt; im Almanach des nächsten Jahres (beg. 21. 10. 1884) war die *Tal'afur* noch immer in Reparatur, dafür fehlte zusätzlich die *Nağd*.³⁷⁶ Ein britisches Memorandum bewertete die Wirtschaftslage der *Umman-i osmani idaresi* als katastrophal. Die Schiffe seien in extrem schlechtem Zustand mit monatelangen Ausfallzeiten, die Bezahlung der Angestellten sei mehrere Monate im Rückstand und die Firma sei mit etwa 10.000 £ verschuldet, hauptsächlich an die Handelsfirma Aşfar für die Lieferung von Kohlen. Die Schiffe würden wegen der ungenügenden Kohlevorräte überwiegend mit Holz betrieben, das z.T. unterwegs von den Flußufern des Tigris ergänzt werden müsse.³⁷⁷ Auch der osmanischen Verwaltung war die Lage grundsätzlich klar, wenn auch der Konkurrenz durch die Firma Lynch eine Mitschuld an der mißlichen Lage gegeben wurde.³⁷⁸ Wohl in der Absicht, die Mißwirtschaft zu beheben, wurde 1886 das Hauptquartier der *Umman-i osmani idaresi* von Bagdad nach Basra verlegt und die Leitung aus den Händen von Sirri Efendi

³⁷¹ Ekinçi: *Fırat ve Dicle*, pp. 97f u. Issawi (ed.): *Economic History*, p. 148.

³⁷² *Bagdad salnamesi* 1 (1292H), p. 65; die gleichen Angaben in *Bagdad salnamesi* 2 (1294), p. 70f.

³⁷³ *Bagdad salnamesi* 3 (1299H), pp. 48ff.

³⁷⁴ *Bagdad salnamesi* 4 (1300H), pp. 93-95.

³⁷⁵ PRO: FO 195/1612, Nr. 522/84, 29. August 1888, Talbot an Tweedie.

³⁷⁶ *Bagdad salnamesi* 5 (1301H), pp. 92f; 6 (1302H), pp. 66f.

³⁷⁷ PRO: FO 195/1612, Nr. 522/84, 29. August 1888, Talbot an Tweedie. Vgl. auch *Records of Iraq*, i, p. 11 [Reproduktion von PRO: FO 371/17873, p. 6, Memorandum von McNie].

³⁷⁸ Ekinçi: *Fırat ve Dicle*, pp. 93f.

Tabelle 6.7.: Dampfschiffe auf dem Tigris im Jahr 1888

Schiffsname	Eigentümer	Baujahr	PS-Stärke	Tonnage ^a
Halıfa	Lynch	1880	100	550
Mağidiyya	Lynch	1883	100	400
Bagdad	Umman-i osmani	1859	40 (50)	30
Firāt	Umman-i osmani	1866	50 (60)	100
Ruşāfa	Umman-i osmani	1866	50 (60)	100
Mosul	Umman-i osmani	1866	80	190

^a Differierende Angaben finden sich in ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 16, 26. Februar 1909, Rouet an Botschafter: Demnach hatte die *Mosul* 150 Tonnen, die *Firāt* 140, die *Ruşāfa* und die *Bagdad* jeweils 120 Tonnage.

genommen und dem Admiral Ali Rıza Paşa übertragen.³⁷⁹

Im Jahr 1888 befanden sich außer dem Dampfer der britischen Residenz die in Tabelle 6.7 aufgelisteten Schiffe auf dem Tigris.³⁸⁰

Die Ursachen für die schlechte Wirtschaftslage der staatlichen osmanischen Reederei auf dem Tigris, könne, so erklärte der britische Konsul, nicht mit dem Vorhandensein von Überkapazitäten erklärt werden, im Gegenteil. Die Fracht in Basra stauete sich wegen der unzureichenden Transportkapazitäten häufig. Bis 1879 hätten die Schiffe der Firma Lynch daher zusätzlich Leichter im Tau geschleppt, bis dies von den osmanischen Behörden untersagt worden sei.³⁸¹ Wie obige Aufstellung zeigt, hatte die Firma Lynch Anfang der 1880er Jahre die beiden Schiffe, für die sie eine Konzession besaß, durch moderne, wesentlich stärkere und größere Modelle ausgetauscht. Dadurch blieben sie trotz des durch die osmanischen Behörden erlassenen Verbots, Leichter ins Tau zu nehmen, gegenüber den osmanischen Schiffen konkurrenzfähig. Diese hatten wesentlich weniger Ladekapazität und beförderten daher einen guten Teil ihrer Fracht mit Leichtern. Da sie zudem auch noch mit schwächeren Maschi-

³⁷⁹PRO: FO 195/1546, Nr. 63/8, 3. Februar 1886, Tweedie an White; vgl. Ekinci: *Fırat ve Dicle*, p. 93.

³⁸⁰Saldanha: *Précis*, p. 212. Differierende PS-Angaben in Klammern aus: *Bağdad salnamesi* 1 (1292H), p. 65.

³⁸¹PRO: FO 195/1612, Nr. 522/84, 29. August 1888, Talbot an Tweedie.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

nen ausgestattet waren, verloren sie dadurch erheblich an Reisegeschwindigkeit, so daß sie von den schwerbeladenen britischen Dampfern unterwegs meist überholt wurden.³⁸² Das Verbot für die Firma Lynch, Leichter einzusetzen, scheint nach harten Verhandlungen schließlich 1899 wieder aufgehoben worden zu sein.³⁸³ Insgesamt konnte sich die britische Firma also trotz der zeitweise massiven administrativen Wettbewerbsbehinderung durch die osmanischen Behörden gegenüber ihrer staatlichen Konkurrenz offenbar hervorragend behaupten, indem sie höhere Geschwindigkeit und größere Zuverlässigkeit anbot. Es hat den Anschein, als hätte die *Umman-i osmani idaresi* auch nicht erfolgreich versucht, über einen Preiskampf Boden gutzumachen, denn die enorm hohen Frachttarife auf dem Tigris wurden immer wieder beklagt.

In den Jahren 1887-1888 wurde von der *hazine-i hassa nezareti*, der quasi-staatlichen Vermögensverwaltung Abdülhamids, der Versuch einer Neuorganisation der osmanischen Schifffahrt auf dem Tigris unternommen. Die zu gründende Gesellschaft sollte den Namen *Şirket-i hamidiyye* tragen und ihr Kapital durch die Ausgabe von Anteilsscheinen aufstocken. Nach Konsultationen mit potentiellen Kapitalgebern in Bagdad wurde geplant, daß die Gesellschaft ihr Gesamtkapital von insgesamt 100.000 Lira in insgesamt 5.000 Anteilscheine aufteilen solle. Davon sollten Kapitalgeber aus Bagdad 2.000 Stück erwerben, in Basra ansässige 1.000 und solche aus Mosul 500. 1.500 Anteilscheine sollten dagegen bei der *hazine-i hassa* verbleiben. Bei einer Vorsondierung wurden in Bagdad sogar noch mehr als die vorgesehenen 2.000 Anteilsscheine reserviert, so daß es zu weiteren Verhandlungen um die Kürzung des für Investoren aus Basra vorgesehenen Anteils kam.³⁸⁴ Bei der Diskussion der Einzelheiten des geplanten Projekts kam es allerdings dann zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den lokalen Kapitalgebern und der *hazine-i hassa*, vor allem weil beide Seiten offenbar die vollständige Kontrolle über die neuzugründende Gesellschaft zu erreichen suchten. Ein weiterer Streitpunkt war, daß nicht nur die als profitabel erwiesene Route Basra - Bagdad bedient werden sollte, sondern aus politischen Gründen der Tigris zwischen Bag-

³⁸² Saldanha: *Précis*, p. 212.

³⁸³ Issawi (ed.): *Economic History*, p. 150.

³⁸⁴ Ekinci: *Fırat ve Dicle*, p. 105. Eine Liste von 65 Bagdader Subskribenten *ibid.*, pp. 374f. Zu der hohen Nachfrage nach Anteilsscheinen vgl. auch *Mizan* 59 (15 Z 1305), p. 562.

dad und Mosul sowie der Euphrat zwischen Basra und Maskana. Die Verhandlungen und das Projekt scheiterten.³⁸⁵

Auch ein neuer Versuch der *hazine-i hassa* im Jahr 1892 diesmal unter der Federführung von Receb Paşa war nicht von Erfolg gekrönt.³⁸⁶ Die zu gründende Gesellschaft mit dem Namen *Dicle hamidiye vapur şirketi*, die sich auf die Kernroute zwischen Basra und Bagdad konzentrieren sollte, sollte für siebenzig Jahre ein Monopol erhalten. Dies stieß auf den Widerstand der Firma Lynch, die ihrerseits in Istanbul ein Gebot einreichte, um das Monopol zu erhalten. Endgültig scheiterte das Projekt wohl deshalb, weil die Initiatoren den Forderungen der lokalen Kapitalgebern offenbar zu weit entgegengekommen waren. Dabei spielte möglicherweise auch die Tatsache eine Rolle, daß unter den vorgesehenen fünfzehn lokalen Gründungsmitgliedern sieben Juden, und sechs Christen unterschiedlicher Konfession, aber nur zwei Muslime sein sollten. Sultan Abdülhamid verweigerte die Zustimmung zu den ihm vorgelegten Vorhaben und ordnete an, daß die *hazine-i hassa* mit Hilfe des Marineministeriums die Neugründung einer mesopotamischen Schifffahrtsgesellschaft selbst in die Hand nehmen solle.³⁸⁷

Die *Umman-i osmani idaresi* verzichtete bis Ende des 19. Jahrhunderts auf eine Innovation ihres Schiffsparks. Im Jahr 1899 bestellte sie zwei neue Schiffe in Europa,³⁸⁸ wurde jedoch im März 1904 aufgelöst und ihr Eigentum auf die Verwaltung der Krongüter des Sultans Abdülhamid übertragen.³⁸⁹ Die *seniyye*-Verwaltung übernahm auch die noch unter ihrer Vorgängerin bestellten beiden neuen hochmodernen Dampfschiffe, *Hamidiyye* und *Burhaniyye*, sowie vier Leichter für den Betrieb auf dem Tigris, die erst im Sommer 1904 eintrafen. Sie stellten mit ihrer technischen Ausstattung alles bisher auf dem Tigris Dagewesene in den Schatten. Sie waren von sehr guter Materialqualität, boten Reisenden vorzüglichen Komfort, verfügten über eine signifikant größere Ladekapazität als die Schiffe der Firma Lynch, waren mit 12 Knoten Spitzen- und 10 Knoten Reisegeschwindigkeit erheblich schneller und verfügten über starke

³⁸⁵ Ekinci: *Fırat ve Dicle*, pp. 113-121.

³⁸⁶ Ekinci: *Fırat ve Dicle*, pp. 122-134.

³⁸⁷ Ekinci: *Fırat ve Dicle*, pp. 133f.

³⁸⁸ Issawi (ed.): *Economic History*, p. 150.

³⁸⁹ PRO: FO 195/2188, Nr. 47, Basra, 1. August 1905, Crow an O'Conor.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

elektrische Suchscheinwerfer, die ihnen die Nachtfahrt ermöglichten.³⁹⁰ Ob und wie signifikant und dauerhaft die neue Besitzerin, die *İdare-i seniyye*, die Frachtpreise gesenkt hat,³⁹¹ scheint nicht sicher. Jedenfalls behauptete der französische Konsul in Bagdad, Rouet, im Unterschied zu einer britischen Quelle, daß es zu keiner solchen konkurrenzbedingten Preisermäßigung gekommen sei; die Frachtkosten zwischen Bagdad und Basra seien nach wie vor so hoch wie jene zwischen Basra und London oder Marseille über den Persischen Golf.³⁹² Im Jahr 1907 erreichte die Firma Lynch mit diplomatischer Schützenhilfe der britischen Behörden und nach langwierigen Verhandlungen die Konzession für ein drittes Schiff auf dem Tigris.³⁹³ Obwohl die Transportkapazitäten der Firma Lynch auch damit deutlich unter jenen ihrer osmanischen Konkurrenz blieben, beförderten ihre drei Dampfer im Jahr 1912 dennoch mehr Güter als die der mittlerweile wieder in staatlichen Besitz überführte und wieder als *İdare-i nehriyye* firminierenden osmanischen Dampfer.³⁹⁴ Der Grund hierfür lag offenbar darin, daß die 1904 neu angeschafften osmanischen Schiffe über einen zu großen Tiefgang verfügten und ihre Ladekapazitäten daher nur während der Hochwasserzeiten des Tigris ausspielen konnten, bei Niedrigwasser hingegen nur sehr beschränkt Fracht zuladen konnten und zudem in ihrer Manövrierfähigkeit stark eingeschränkt waren, was auch ihren Geschwindigkeitsvorteil zunichte machte.³⁹⁵ Auch die britischen Be-

³⁹⁰Vgl. ADN: Bagdad (consulat) A 33, Nr. 28, 16. August 1904 u. Issawi: *Fertile Crescent*, p. 249f. Allerdings lag die tatsächliche Spitzengeschwindigkeit offenbar 2 bis 3 Knoten unter diesen Angaben; Lorimer: *Gazetteer*, statistical, p. 864.

³⁹¹Vgl. Batatu: *Old Social Classes*, p. 239 u. Haddad: „Iraq Before World War I“, pp. 124, 127 u. 143, n. 12, 13 u. 25. Die einzige von Batatu und Haddad für die Behauptung der signifikant gesenkten Frachtpreise nach 1904 angeführte Quelle ist ein Brief von 1910 des britischen Kaufmanns Mr. Cree, der gegen das Lynch-Monopol und für eine britische Eisenbahn durch das Euphrattal argumentiert; s. *Records of Iraq*, i, pp. 17-19.

³⁹²ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 16, 26. Februar 1909, Rouet an Botschafter.

³⁹³Vgl. PRO: FO 195/2242, Nr.150/16, 11. März 1907, Ramsay an O'Connor u. Cohen: *British Policy*, p. 55.

³⁹⁴Die Tabelle 6.8 ist kompiliert aus Issawi: *Fertile Crescent*, p. 263. Die Zahlen dort differenzieren zwischen flußabwärts und flußaufwärts transportierten Passagieren und Waren; flußaufwärts und flußabwärts wurde aber ungefähr gleich viel transportiert, so daß die Zahlen hier zusammengefaßt wurden.

³⁹⁵Issawi: *Fertile Crescent*, p. 263. Mit den verfügbaren Daten ist das allerdings nur schwer zu verifizieren. Der Tiefgang der *Hamidiyye* und der *Burhaniyye* betrug demnach vollbe-

Tabelle 6.8.: Schifffahrtsgesellschaften und ihr
Beförderungsaufkommen auf dem Tigris im Jahr 1912

Eigner	Zahl d. Schiffe	Passagiere	Fracht in Tonnen
<i>İdare-i nehriyye</i>	4	59.870	37.126
Lynch	3	34.963	57.989
Āğā M. Ġa‘far	4	7014	8.617
Summe	11	101.847	103.732

hörden hatten schon einmal einen ähnlichen Fehler gemacht: Als 1882 das Schiff der britischen Residenz, die *Comet*, ersetzt werden sollte, war das neue Schiff zunächst zu groß für den Tigris, so daß ein weiteres beschafft werden mußte.³⁹⁶

Nicht zuletzt die enorm hohen Frachtpreise haben offenbar den Eindruck erweckt, die Firma Lynch habe während des 19. Jahrhunderts ein faktisches Quasi-Monopol für den Gütertransport auf dem Tigris innegehabt. So spricht Mahmoud Haddad etwa von einem „früheren praktischen Monopol“, seit „ungefähr der Mitte des 19. Jahrhunderts“ ehe 1904 die *İdare-i seniyye* die Frachtraten drastisch gesenkt habe.³⁹⁷ Roger Owen hat demgegenüber zu bedenken gegeben, daß entsprechenden Behauptungen zugrundeliegende Zahlen nicht notwendigerweise zuverlässig sein müssen und insbesondere auch auf die Rolle der osmanischen Dampfflotte verwiesen:

„[...] the Ottoman steamers must certainly have carried large quantities of goods which, because they were owned either by

laden etwa 137 cm (ibid., p. 249); für das Jahr 1905 wurde ein Tiefgang von bis zu maximal 125 cm für den Tigris als ganzjahrestauglich beschrieben (ibid., p. 252); allerdings hatten sich die Wasserstandsverhältnisse auf dem Tigris 1904 durch Dammbauarbeiten verbessert (ibid., p. 253).

³⁹⁶ Records of Iraq, i, p. 11 [Reproduktion von PRO: FO 371/17873, p. 6, Memorandum von McNie].

³⁹⁷ Haddad: „Iraq Before World War I“, p. 124. Ohne direkt von einem Monopol zu sprechen, geht die Darstellung bei Batatu: *Old Social Classes*, pp. 238f jedoch in die gleiche Richtung.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

the government or the sultan, paid no duty and thus did not show up in the foreign trade statistics at all. In these circumstances it is probably safe to say that the Lynch monopoly, if it existed, was confined to goods arriving at Basra on private account and could not possibly have extended to all agricultural goods shipped to Basra for export.³⁹⁸

Zwar liegen Zahlen für die über den Seeweg von Basra erfolgten Importe und Exporte für den Irak vor.³⁹⁹ So wurden 1903 von Basra insgesamt 60.000 Tonnen Waren importiert und 150.000 Tonnen exportiert, wobei der Exportanteil stark schwankte, sich jedoch in guten Erntejahren auf über 250.000 Tonnen erhöhen konnte.⁴⁰⁰ Doch wissen wir zuwenig über die internen Handelsströme, ihren Verlauf und ihre Quantität, um die Frage nach dem Ausmaß des Marktanteils der Firma Lynch oder der *Ummān-i osmāni idaresi* wirklich beantworten zu können. Rechnet man die Tonnage der 1888 vorhandenen dampfbetriebenen Tigrisschiffe zusammen (eine zweifellos nur sehr grobe Näherung), so kommt man jedenfalls auf ein Verhältnis von 2:1 zugunsten der britischen Schiffe,⁴⁰¹ die allerdings etwa zwei Jahrzehnte lang keine Leichter schleppen durften. Über den Anteil der traditionellen Schifffahrt am Gesamttransportvolumen kann man nur spekulieren. In jedem Fall gehörten die traditionellen Schiffe und ihre Reeder langfristig zu den Verlierern. Das bedeutet jedoch nicht, daß sie von den Flüssen verschwunden wären oder sich nur auf solchen Abschnitten hätten halten können, die von Dampfschiffen nicht oder nur schwer erreichbar waren. Zum einen konnten sie Plätze bedienen, die von den Dampfschiffen zwar passiert, aber nicht angelaufen wurden, zum anderen hatten sie wohl einen nicht zu vernachlässigenden Anteil am Transport von Getreide. Sie transportierten billiger als die Dampfschiffe und verlangten im Unterschied zu den Dampfschiffbetreibern nicht, daß das zu transportierende Getreide in Säcke abge-

³⁹⁸Owen: *Middle East*, p. 278.

³⁹⁹Vgl. etwa die bei Owen: *Middle East*, p. 275 gegebenen Daten.

⁴⁰⁰ADN: Bagdad (consulat) B 36bisR (Mission Massignon 1908), „Rapport su la navigation dans le Golfe persique“.

⁴⁰¹Je nach zugrundegelegten Angaben für die Tonnage (s.o.) sogar weit mehr.

füllt werden mußte.⁴⁰² Auch scheint eine englische Quelle zu bestätigen, daß in den 1880er Jahren die größeren Frachtladungen der Firma Lynch stromabwärts aus Datteln, Wolle und etwas Reis bestanden,⁴⁰³ d.h. aber eben nicht vorzugsweise aus Getreide. Zahlen für einheimische traditionelle Schiffe sind kaum anzugeben: In den 1880er Jahren spricht ein osmanisches Dokument von mehr als 200 Segelschiffen zwischen zwanzig und fünfzig Tonnen, die regelmäßig zwischen Bagdad und Basra verkehrten.⁴⁰⁴ In Basra existierten 1903/04 insgesamt 635 mastlose und 475 Segelschiffe, die registriert waren. Hierzu kamen jedoch noch die nicht registrierten Schiffe, von denen nach einer britischen Schätzung allein der *naqib* von Basra über 200 und etliche Notabeln schätzungsweise 50, sowie zahllose Einzelpersonen drei oder vier besaßen.⁴⁰⁵ Die *muhayla* oder einfach *safina* genannte Bauform des größten auf dem Tigris und dem Schatt al-Arab gebräuchlichen Segelschiffes war immerhin durchschnittlich 18 Meter lang und trug in ihrer größten Bauform bis zu 120 oder sogar 150 Tonnen.⁴⁰⁶ Ein britischer Bericht von Anfang des 20. Jahrhunderts schätzte die Zahl kurzfristig verfügbarer Schiffe dieses Typs mit einem Transportvolumen zwischen 20 und 100 Tonnen in Bagdad auf circa 100 und in Basra auf 1.000 Schiffe.⁴⁰⁷ Arnold T. Wilson geht für die Zeit des Ersten Weltkriegs von einem durchschnittlichen Transportvolumen der *muhaylas* von jeweils 10 bis 50 Tonnen aus. Er berichtet, daß die Briten wegen des enormen Bedarfs an Transportkapazitäten für Tigrisfront seit zunächst auf dem freien Markt Schiffe anmieteten, später aber dazu übergingen alle einheimischen Tigrisboote zu requirieren und fährt fort:

„[...] when Baghdad was captured there were some 2,000 native craft working under military direction, their crews totalling

⁴⁰² Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 829. Von Bagdad nach 'Amāra kostete demnach eine Tonne Fracht mit dem Dampfer umgerechnet 14 Shilling, 4 Pence, mit Segelschiff nur 9 Shilling, 4 Pence.

⁴⁰³ Owen: *Middle East*, p. 277.

⁴⁰⁴ Ekinci: *Firat ve Dicle*, p. 100.

⁴⁰⁵ Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 832.

⁴⁰⁶ Ritter: „Mesopotamische Studien I“, p. 122; vgl. Lorimer: *Gazetteer, statistical*, pp. 829f; Jones: *Memoirs*, p. 366 and *British Documents on Foreign Affairs*, xvii, p. 241. Hall: *Inland Water Transport*, p. 93.

⁴⁰⁷ *British Documents on Foreign Affairs*, xvii, pp. 241 u. 244.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

about 10,000 men: at this period native craft were carrying over 1,000 tons of cargo a day from Basra up river.“⁴⁰⁸

Man darf also wohl davon ausgehen, daß insbesondere der Schiffstyp der *muhayla* ganz sicher eine realistische Konkurrenz für die Dampfschiffe bedeuten konnten.

Nimmt man einmal an, daß die neuen Dampfschiffe nach 1904 auf dem Tigris inklusive Leichter pro Fahrt je nach Wasserstand 280 bis 400 Tonnen transportieren konnten,⁴⁰⁹ setzt man die Reisezeit der Dampfer mit anderthalb bis drei Tagen stromabwärts und drei bis fünf Tagen stromaufwärts an und berücksichtigt die Entladezeiten, die in Basra mit Booten zu geschehen hatte,⁴¹⁰ so konnte ein Dampfschiff die Route bestenfalls in einer Woche zweimal zurücklegen und dabei günstigstenfalls 800 Tonnen transportieren, bei Niedrigwasser aber nur 560 Tonnen. Betrachten wir die Hälfte des Jahres als Niedrigwasserperiode, so wäre in 52 Jahreswochen ein solches Dampfschiff also rein rechnerisch in der Lage, 35.360 Tonnen Fracht zu transportieren, davon die Hälfte, also weniger als 18.000 Tonnen, stromabwärts. Wie wir gesehen haben, transportierten aber noch 1912 die drei Dampfschiffe der Firma Lynch zusammen lediglich knapp 58.000 Tonnen. Die flußaufwärts und die flußabwärts transportierten Gütermengen wichen dabei nicht erheblich voneinander ab. Auf ein Dampfschiff von Lynch entfielen somit auch noch 1912 wenig mehr als 19.000 Tonnen Jahresleistung an Gütertransport, davon etwa 9.500 Tonnen stromabwärts.⁴¹¹ Tatsächlich schöpften die Dampfschiffe ihre Lasttransportkapazitäten vor allem deshalb nicht aus, weil sie einen guten Teil ihres Transportvolumens für den lukrativen Passagierverkehr reservierten. Bei diesen Betrachtungen ist außerdem zu bedenken, daß die Firma Lynch ihre Schiffe vermutlich erst seit den 1880er Jahren wirklich wöchentlich verkehren ließ.⁴¹²

⁴⁰⁸Wilson: *Loyalties*, p. 145.

⁴⁰⁹Owen: *Middle East*, p. 277.

⁴¹⁰*Handbook of Mesopotamia*, ii, 388.

⁴¹¹Hierbei ist natürlich die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Lynch'schen Dampfschiffe nicht berücksichtigt; sie spielt für die Diskussion hier aber auch keine Rolle.

⁴¹²Vgl. ADN: Bagdad (consulat) A 28, Nr. 4, 1. März 1869, Rogier an Minister; Dieulafoi: „La Perse“, xlix, p. 122; PRO: FO 195/2214, Nr. 522/49, 7. Juni 1906, Ramsay an O'Connor.

Setzen wir dagegen die Frachtkapazität eines *muhayla*-Flußseglers einmal mit lediglich 20 Tonnen an und veranschlagen die Reisezeit stromabwärts eher pessimistisch mit durchschnittlich 14 Tagen. Angaben für das Treideln der beladenen Segelschiffe von Basra nach Bagdad variieren zwischen 22 und 70 Tagen.⁴¹³ Die *muhaylas* mußten allerdings keineswegs zwingend den ganzen Weg flußaufwärts geschleppt werden, insbesondere nicht auf dem unteren Flußlauf. Waren die Wind- und Wasserbedingungen einigermaßen günstig, brauchten sie für die 132 Meilen flußaufwärts von Basra nach 'Amāra nicht mehr als vier Tagen für die selbe Route stromabwärts weniger als zwanzig Stunden.⁴¹⁴ Gehen wir für die durchschnittliche Reisezeit eines Seglers von Basra nach Bagdad von dem nicht besonders günstigen Wert von sechs Wochen aus. Der Einfachheit halber wollen wir weiterhin den Unterschied zwischen Hoch- und Niedrigwasserperioden als durch die eher tief angesetzte durchschnittliche Transportkapazität von 20 Tonnen abgegolten ansehen und die Belade- und Entladezeiten durch unsere Einsetzung der längsten von Jones genannten Reisezeit. Ein solches Schiff würde unter diesen Annahmen also ein Mal in zwei Monaten die Route Basra - Bagdad und zurück mit jeweils 20, also insgesamt 40 Tonnen Fracht bewältigen können und somit eine Jahrestransportleistung von 240 Tonnen erreichen. 148 solcher *muhaylas* hätten also die rechnerisch bestmögliche Jahrestransportleistung eines Dampfschiffs der modernsten Bauart von 1900 inklusive Leichter kompensiert. Die tatsächliche Transportleistung der Lynch-Dampfschiffe aus dem Jahr 1912 wäre aber bereits von 80 *muhaylas* knapp übertroffen worden, wobei wir hier für die *muhayla*-Alternative eher ungünstige Angaben zugrundegelegt haben. Von der Transportkapazität her gesehen, ist also ein Quasi-Monopol der Firma Lynch alles andere als plausibel und zwar sowohl stromauf- als auch stromabwärts und dies sogar unabhängig von der Konkurrenz der osmanischen Dampfschiffe. Sicherlich mag der Faktor Zeit eine Rolle gespielt haben. Es ist gewiß ein nicht unbedeutender

⁴¹³Jones: *Memoirs*, p. 366 schreibt: „The journey from Basreh to Baghdad occupies with a single band of trackers from forty to sixty days; with a double set a cargo has been brought to the city in twenty-two days.“ *Records of Iraq*, i, p. 10 [Reproduktion von PRO: FO 371/17873, p. 5, Memorandum von McNie] nimmt 30-60 Tage Treidelzeit an, während Barlow et al.: *Gazetteer*, p. 65 acht bis zehn Wochen ansetzt.

⁴¹⁴Hall: *Inland Water Transport*, p. 93.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Unterschied, ob eine Ware drei oder vierzehn Tage, bzw. fünf Tage oder anderthalb Monate unterwegs ist. Nicht für alle Waren ist dieser Zeitgewinn allerdings gleichermaßen relevant. Außerdem sind auch hier die Zahlenwerte in der Praxis wohl weniger ungünstig für die einheimischen Segler gewesen, als dies unsere vorsichtige hypothetische Rechnung nahelegt.

Neben Geschwindigkeit und Transportvolumen hatten die einheimischen Schiffer allerdings auch mit dem Wettbewerbsnachteil zu kämpfen, daß sie sehr viel häufiger Opfer von Plünderungen durch kokale Stämme waren, welche die Dampfschiffe bis auf vergleichsweise wenige Fälle ungehindert passieren ließen,⁴¹⁵ vor allem wohl um die Schwere der zu erwartenden Vergeltungsmaßnahmen bei Aufständen nicht über die Maßen anzuheizen. Auch bot natürlich das schnellere Dampfschiff, womöglich mit Bewaffneten besetzt, ein sehr viel undankbareres Ziel für Flußpiraten. Die Unsicherheit auf dem Wasserweg scheint sich darüber hinaus auch dadurch ungünstig auf die realen Transportzeiten ausgewirkt zu haben, daß einheimische Segelschiffe im allgemeinen nicht einzeln, sondern in Konvois fuhren, um auf diese Weise besser vor Überfällen geschützt zu sein. Durch die Notwendigkeit der Bildung genügend großer Konvois entstanden zusätzliche Wartezeiten.⁴¹⁶

Da in den zeitgenössischen Schilderungen der Vorzüge der Dampfer zwar stets Geschwindigkeit und Zuverlässigkeit, aber niemals Preisvorteile genannt werden, darf man wohl annehmen, daß die traditionellen Segelschiffe durchweg billiger transportieren konnten. Allerdings waren sie – unabhängig von der Gefahr der Plünderung – der Notwendigkeit Zahlung von Wegzoll ausgesetzt, was den Dampfschiffen erspart geblieben zu sein scheint.

Man darf also vermutlich schließen, daß das Monopol der Firma Lynch nie wirklich existiert hat, sondern daß sie ihren Erfolg vor allem ihrer Geschwindigkeit und ihrer relativen Zuverlässigkeit verdankte, die – wie gleich zu diskutieren sein wird – zwar kritisiert, aber dennoch durchweg höher eingeschätzt wurde als das, was ihre Konkurrenten – die osmani-

⁴¹⁵Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 1892.

⁴¹⁶*Records of Iraq*, i, p. 10 [Reproduktion von PRO: FO 371/17873, p. 5, Memorandum von McNie].

schen Dampfschiffe und die einheimischen Segler – diesbezüglich zu bieten hatten. Grundsätzlich bestand diese Einschätzung wohl zurecht. Vielleicht sollte man aber mit Blick auf die einheimischen Segelschiffe dieses Urteil in dreierlei Hinsicht qualifizieren: Erstens waren deren Wettbewerbsnachteile hinsichtlich mangelnder Zuverlässigkeit ganz offenbar zum Teil auf die mangelnde Sicherheit des Wasserwegs zurückzuführen. Hier hätte die osmanische Verwaltung in der Pflicht gestanden. Zweitens dürften sie aber auch unter dem Fortschrittsvorurteil gelitten haben, welches der modernen Technik auch dann den Vorzug zu geben tendiert, wenn ihre Vorteile – etwa der Geschwindigkeit – gar nicht wirklich zu Buche schlagen. Schließlich dürfte es einheimischen Schifffern nicht leicht gefallen sein, in den expandierenden europäisch dominierten Netzwerken der Verkehrswirtschaft Fuß zu fassen. Der Leserbriefschreiber, auf den sich die Legende vom Monopol der Firma Lynch meist beruft, der in Bagdad ansässige Kaufmann und Mitinhaber der Firma Blockey, Cree & Co., Mr. Cree, der behauptete, das angebliche de-facto Monopol dieses Unternehmens habe schweren wirtschaftlichen Schaden verusacht, bietet eine gute Illustration dieses Sachverhalts:

„Valuable cargo destined for Bagdad was kept lying on the open wharves in Bussorah, protected only by tarpaulins, and for many months at a time. When the cargo did reach Bagdad, it was often damaged and heavy losses were caused by this and by the fact that seasonal markets were regularly lost. The river freights were paid cash in advance in London and complaints on the part of the unfortunate cargo owners in Bagdad were not of the slightest avail. Shippers by the Lynch Company were simply told that if they did not like the conditions they must take their cargo elsewhere, i.e., to the Turkish steamers where they could only be sure of even worse treatment.“⁴¹⁷

Man mag bezweifeln, daß die Verhältnisse bei Lynch durchweg so katastrophal waren, wie von Cree beschrieben. Man mag sich darüber streiten, um wieviel schlechter die osmanische Dampfschiffahrtsgesellschaft ihre

⁴¹⁷ *Records of Iraq*, i, p. 17 [Reproduktion von PRO: FO 371/17873, p. 3, enclosure Nr. 4, „Mr. Cree to the Editor of ‚Truth‘“].

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Kunden bediente. In jedem Fall bleibt es bemerkenswert, daß die lokalen Segler als Alternative zu den Dampfschiffen von Cree nicht einmal erwähnt werden. Das ist erstaunlich, denn von dem Geschwindigkeitsvorteil und der größeren Zuverlässigkeit der Dampfschiffe gegenüber den *muhaylas* bleibt nicht viel übrig, wenn man von der Behauptung Cree's, die Fracht sei monatelang in Basra liegengeblieben und dann häufig beschädigt angekommen, ausgeht. Der Grund für sein Übergehen der *muhaylas* ist aber wohl nicht allein in der Fixierung auf den in der Dampfkraft kondensierten Fortschritt zu suchen und auch nicht nur in dem von kolonialen Vorurteilen gestärkten Verdacht einer generellen Unzuverlässigkeit lokaler Unternehmer. Ein nicht unwesentlicher Punkt für das Ignorieren der *muhaylas* liegt sicher in der Tatsache, daß man den Transport von Basra nach Bagdad bei Lynch in London buchen konnte, den der lokalen Segler dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach nur in Basra, bzw. Bagdad, auf Arabisch und mit genauer Orts- und Sachkenntnis. Es spricht in dieser Hinsicht Bände, wenn berichtet wird, daß es noch Anfang des 20. Jahrhunderts üblich war und erwartet wurde, daß der Auftraggeber einer Frachtbeförderung auf einer *muhayla* ein Schaf schlachten ließ, um die Sicherheit der Passage von Bagdad nach Basra zu gewährleisten.⁴¹⁸ Die lokalen Transportunternehmer mit ihrer veralteten Technik und Marketing-Methode tauchten so unter den Sichthorizont des sich globalisierenden Warenaustausches. Ihr vorübergehendes Come-back unter den Zwangsmaßnahmen der britischen Besatzungsmacht gegen die logistischen Engpässe des Ersten Weltkriegs legt dagegen ein eindrucksvolles Zeugnis ihrer grundsätzlichen Bedeutung und Leistungsfähigkeit ab.

Nach der Verfassungsrevolution von 1908 bemühte sich die Firma Lynch, über eine Konzession ein tatsächliches Monopol für den Dampfschiff-Frachtverkehr in Mesopotamien zu erhalten. Darüber kam es Ende 1909 zu der sogenannten „Lynch-Affäre“, in deren Gefolge sich, trotz eines gewonnenen Vertrauensvotums im Istanbuler Parlament, der Konflikt zwischen dem Komitee für Einheit und Fortschritt und der Regierung Hüseyin Hilmi Paşa soweit zuspitzte, daß dieser schließlich Anfang 1910

⁴¹⁸Ritter: „Mesopotamische Studien I“, p. 133.

zurücktrat.⁴¹⁹ Die Affäre entstand über dem Vorschlag der Firma Lynch, die Dampfer der *İdare-i nehriyye* aufzukaufen und für 75 Jahre ein Monopol der dampfbetriebenen Frachtschiffahrt auf den mesopotamischen Flüssen zu erhalten. Dies führte zu heftigen Reaktionen in Bagdad und Basra und in der Folge auch im osmanischen Parlament in Istanbul.⁴²⁰ In Protesttelegrammen und einem ausführlichen Memorandum an den Präsidenten der Kammer sprachen sich Bagdader Kaufleute aller Konfessionen mit guten Gründen gegen die geplante Vergabe des Monopols aus. Ihre Haupteinwände waren:⁴²¹

- Das Monopol führe wegen des Fehlens von Konkurrenz zu Preiserhöhungen bei den Frachttarifen.
- Es könne zu einer Bevorzugung des englischen Handels durch die Beförderungspolitik der Betreiberfirma kommen.
- Bei Stammesunruhen könne die Firma Schadenersatzforderungen stellen, was sie bisher aufgrund der Präsenz von Konkurrenz nicht getan habe.
- Bei Stammesunruhen habe die osmanische Verwaltung keine Dampfer für den Truppentransport zu ihrer direkten Verfügung.
- Dies schaffe zusätzliche Ansatzpunkte für eine britische Einflusnahme, möglicherweise auch auf die Stämme, die ihrerseits dadurch zu verstärkter Unruhe ermutigt würden.

Die Kaufleute boten schließlich an, anstelle der Firma Lynch, die Dampfer selbst zu dem vereinbarten Preis zu erwerben. Während die Agitation in Bagdad rasch zu einer Manifestation protonationalistischen

⁴¹⁹Hierzu vgl. Haddad: „Iraq Before World War I“; Mehmetefendioğlu: „Lynch Şirketi“; ferner Kansu: *Politics*, pp. 161-171; Prätor: *Der arabische Faktor*, pp. 94-98; Ahmad: *Young Turks*, p. 67.

⁴²⁰Angeblich sollen an einer Demonstration 20.000 Personen teilgenommen haben. Der Wali erhielt die Anweisung aus Istanbul, nötigenfalls den Belagerungszustand zu verhängen; ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Telegramm, 28. Dezember 1909, Rouet an Bompard.

⁴²¹Nach Haddad: „Iraq Before World War I“, pp. 121f.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

und anti-europäischen Sentiments wurde,⁴²² setzten sich die Befürworter des Monopols im osmanischen Parlament durch, doch wurde die Regelung letztlich verschleppt und nicht implementiert.

Die wenige Jahre vor dem Krieg aufgenommenen Arbeiten für die Bagdadbahn im Irak brachten ein stark erhöhtes Transportaufkommen mit sich, welches die vorhandenen Frachtkapazitäten der Tigrisschiffahrt überforderte. In diesem Zusammenhang wurde gemeinsam von der Deutschen Bank und der Firma Lynch die *Société de transports fluviaux en Orient* gegründet, die insgesamt fünf Dampfschiffe für den Tigris anzuschaffen plante.⁴²³

Die Versuche, eine einheimische Dampfschiffahrt auf dem Tigris zu etablieren gehen angeblich bereits auf die 1850er Jahre zurück, als sich ein jüdischer Bagdader Kaufmann allerdings vergeblich um eine entsprechende Konzession bemüht haben soll.⁴²⁴ Anfang 1870 kaufte der *naqib* von Basra, Sayyid 'Abdarrahmān, in Europa ein Dampfschiff; eine Initiative, die von der Provinzzeitung *Zevra* ausdrücklich gelobt wurde.⁴²⁵ Im Jahr 1879 berichtete der britische Konsul:

„The Jewish mercantile community maintain a bimonthly line of steamers with England in opposition to the British India Steam Navigation Co. This has had the effect of reducing the freight between Bussorah and England very considerably. A Persian line of steamers also runs occasionally with Bombay.“⁴²⁶

Die einheimische Dampfschiffahrt auf dem Golf und darüber hinaus konnte sich zwar nur eine Nische in dem weitgehend von Briten dominierten Markt erkämpfen, ihre Existenz führte aber Ende der 1860er Jahre zu einer Reduzierung der Fracht- und Personenbeförderungstarife, die

⁴²² So die These von Haddad: „Iraq Before World War I“, p. 129.

⁴²³ *Welt des Islams* 1 (1913), p. 40.

⁴²⁴ *Records of Iraq*, i, p. 9 [Reproduktion von PRO: FO 371/17873, p. 4, Memorandum von McNiel]. Der Name des Kaufmanns wird in dem Bericht mit „Joseph Ezra Abraham Goorjy“ angegeben.

⁴²⁵ *Zevra* 35 (14 ZA 1286), p. 70.

⁴²⁶ PRO: FO 195/1243, Nr. 67, 12. Juni 1879, Nixon an Layard, enclosure. Vgl. ADN: Bagdad (consulat) B 36bisR (Mission Massignon 1908), „Rapport su la navigation dans le Golfe persique“.

bis dahin von der einzig dort verkehrenden britischen Linie diktiert worden waren.⁴²⁷ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts etablierte sich auch eine lokale Binnenschifffahrt in Mesopotamien. Einem britischen Bericht zufolge scheint es vorübergehend sogar die Ansätze zu einer eigenen Dampfschiffproduktion in Bagdad gegeben zu haben. Demnach baute ein Bagdader Schmied und Mechaniker, dessen Namen mit „Joseph Haluta“ wiedergegeben ist, von 1890 bis 1895 insgesamt fünf Schiffsrümpfe aus Metall, die für den Flußverkehr in Mesopotamien vorgesehen waren. Mit einer Ausnahme wurden die Maschinen für diese Schiffe aus Europa geordert; eines davon befand sich noch im Jahr 1934 in Betrieb.⁴²⁸ 1908 wurde eine *Basra und Mohamerah Steamship Company* gegründet, die allerdings bald wieder einging. Dieselben Kapitalgeber – offenbar schiitische Kaufleute sowie der Şayḥ von Muḥammara – standen auch hinter der 1909 erfolgten Gründung der zunächst auf dem Euphrat tätigen Dampfschiffahrtsgesellschaft von Āgā Muḥammad Ġaʿfar. Die Bedingungen seiner Konzession gestatteten ihm eine unbegrenzte Zahl von Dampfern unter osmanischer Flagge. Die Anteilseigner hatten osmanische Untertanen zu sein und die Dampfer durften nicht an ausländische Staatsbürger verkauft werden. Die Frachttarife waren durch den Verwaltungsrat des Bagdader Handelskammer festzulegen, ein Teil der Einnahmen von 20 Lira pro Schiff war jährlich an die Bagdader Stadtverwaltung abzuführen. Osmanische Truppen mußten zum halben Preis und die osmanische Post gratis befördert werden. 1910 verfügte die Firma über zwei kleinere Dampfschiffe auf dem Euphrat und einen Kontrakt mit der Firma des damals im Irak tätigen Bewässerungsingenieurs William Willcocks, für den Transport von Kohlen.⁴²⁹ Anfang 1912 weitete Āgā Ġaʿfar seine Geschäfte auf die Tigrisroute aus, wo er in direkter Konkurrenz zur *Idare-i nehriyye* und der Firma Lynch zwei kleine schraubengetriebene Dampfer

⁴²⁷ ADN: Bagdad (consulat) A 28, Nr. 4, 1. März 1869, Rogier an Minister.

⁴²⁸ *Records of Iraq*, i, p. 9 [Reproduktion von PRO: FO 371/17873, p. 4, Memorandum von McNie]. Zu diesem bemerkenswerten Schiffsbaumeister heißt es dort: „It was a remarkable feat, as Haluta was an illiterate man and could not make a drawing or plan, but laid out his plate and frames apparently by eye. It seems likely, though, that he must have had some assistance, as his stern-wheelers, as well as his screw vessels, were the first in the country and it is known that he bought his vertical engine (probably out of Lynch's old launch) for the *Hamidi* from Abdullah, one of the engineers of the old *Comet*.“

⁴²⁹ PRO: FO 195/2338, Nr. 20, Basra, 14. April 1910, Crow an Lowther.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

zwischen Bagdad und Basra betrieb, offenbar mit gutem geschäftlichem Erfolg⁴³⁰ und einem Marktanteil von über 8 Prozent an der Fracht und knapp 7 Prozent an der Passagierbeförderung für dieses Jahr. Weiter tigrisaufwärts verkehrte ein Dampfer der Bagdader Firma Istarābādī zwischen Bagdad und Sāmarrā.⁴³¹

Zusammenfassend darf man wohl von einem relativen Versagen der osmanischen Verwaltung bei der Implementierung einer dampfbetriebenen Schifffahrt auf dem Tigris sprechen. Obwohl ihr beträchtliche Mittel zu Gebote standen, überließ sie jahrzehntelang einer privaten britischen Firma mit nur zwei Dampfbooten offenbar den größeren Teil des mit Dampfschiffen beförderten Transportvolumens. Dieses Scheitern läßt sich weder durch einen Mangel an Nachfrage, noch durch das Fehlen geeigneter „Technostrukturen“ (Gernot Böhme) erklären, denn die Firma Lynch hatte im Prinzip mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen und war zudem noch weitgehend auf die profitable Eigenfinanzierung angewiesen.⁴³² Sie beschäftigte einheimische Bootsleute. Ausländische Kapitäne sowie Schiffsingenieure arbeiteten auch für die osmanische Schifffahrtsgesellschaft, bevor in Istanbul ausgebildetes qualifiziertes Personal zur Verfügung stand.⁴³³ Allerdings wurden die osmanischen Schiffe auch für vermutlich wenig profitable staatliche Transporte, etwa von Truppen, benötigt.⁴³⁴ Andererseits hatte die osmanische Verwaltung zusätzlich das Mittel der administrativen Behinderung ihrer britischen Konkurrenz in der Hand und machte von diesem mit der Beschränkung der Konzession auf zwei Dampfschiffe und dem Verbot des Schleppens von Leichtern auch Gebrauch, wenngleich die internationalen Machtverhältnisse es den Osmanen nicht gestatteten, die britische Firma mit

⁴³⁰IOR: P/9264, November 1913: „Report on the Trade of Baghdad for the year 1912“.

⁴³¹Issawi: *Fertile Crescent*, p. 264.

⁴³²Sie wurde allerdings dadurch subventioniert, daß sie vertragsgemäß die britische Post beförderte, doch war dies keine Subvention, welche die Notwendigkeit zu profitablen Wirtschaften hätte ersetzen können.

⁴³³Cowper: *Turkish Arabia*, p. 387; Dieulafoi: „La Perse“, xlix, p. 122; Saldanha: *Précis*, p. 212; Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 867.

⁴³⁴Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 867 erwähnt, solche Transporte seien „at commercial rates“ von der *Idare-i seniyye* durchgeführt worden. Es ist aber zu bezweifeln, ob dies auch für die Zeit vor 1904 galt. Allerdings verfügte die osmanische Verwaltung auch über Schiffe, die nicht für den kommerziellen Betrieb genutzt wurden.

politischen Mitteln stärker zu behindern oder auszuschalten. Die zuständigen britischen Behörden schätzten die Firma Lynch nicht besonders, und befürworteten zeitweise sogar eine osmanische Konkurrenz zu ihr, aber sie widersetzten sich andererseits energisch jeglichen osmanischen Bemühungen, die Schiffe der Firma vom Tigris zu vertreiben. Erst die britische Rivalität mit den deutschen Interessen in Mesopotamien führte nach 1907 zu einer vorübergehend verstärkten politischen Unterstützung für die Firma Lynch.⁴³⁵

Daß es der osmanischen Schiffahrtsgesellschaft auch mit dem Innovations- und Investitionsschub von 1904 nicht gelang, Lynch im Frachttransport auf die Plätze zu verweisen, lag offensichtlich an der Beschaffung von für die Wasserverhältnisse auf dem Tigris nicht optimal angepaßten Schiffen. Auf der anderen Seite dürfte es trotz ihrer dominanten Position zu keiner Zeit ein faktisches Monopol der Firma Lynch im Bereich der Dampfschiffahrt gegeben haben. Dies zu verhindern gelang der osmanischen Dampfschiffahrtsverwaltung immerhin. Daneben gab es aber auch die nicht zu unterschätzenden, langfristig jedoch immer mehr an Gewicht verlierenden Transportressourcen einheimischer Segler. Zudem existierte offenbar seit Anfang der 1890er Jahre eine lokale Dampfschiffahrt privater Kapitalgeber, denen es gelungen war, eine ökonomische Nische zu besetzen. Der Beschluß der osmanischen Regierung, ein Monopol für die Dampfschiffahrt an die Firma Lynch vergeben zu wollen, war von daher eine Entscheidung, die wohl mindestens als unglücklich bezeichnet werden muß.

6.3.2. Der Hindiyya-Kanal

Verglichen mit den aus dem Altertum erhaltenen Anlagen blieb die Wasserbautätigkeit der Osmanen im Irak auch im 19. und frühen 20. Jahrhundert vergleichsweise bescheiden. Immerhin ließen Walis wie Davud, Necib, Namik oder Midhat Paşa Kanäle neu anlegen, und die Mehrzahl der osmanischen Gouverneure dürfte sich gezwungenermaßen in der einen oder anderen Form mit der Reparatur oder Sicherung von Dämmen und Deichen beschäftigt haben. Die osmanische Provinzverwaltung hat-

⁴³⁵Cohen: *British Policy*, pp. 54f; 154f u. 256-261.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

te dabei nicht nur mit der Komplexität der Aufgabe, sondern ersichtlich auch mit einer Reihe von hausgemachten Problemen zu kämpfen, welche den Erfolg ihrer immer wieder unternommenen Anstrengungen zu konterkarieren drohten. Das Beispiel des Hindiyya-Kanals ist besonders geeignet, die Probleme der spätoosmanischen Bewässerungspolitik im Irak zu illustrieren.

Der Hindiyya-Kanal zweigte nach dem für Karbalā bestimmten Ḥusayniyya-Kanal linksseitig aus dem mittleren Euphrat einige Kilometer unterhalb von Mussayyib ab. Seinen Namen, der frei übersetzt als „indischer Kanal“ wiedergegeben werden könnte, verdankte er der Tatsache, daß er mit Geld aus ‘Awāḍ in Nordindien erbaut wurde. Er war als frommes Werk zur Wasserversorgung Nağafs konzipiert. Der Kanal wurde in der letzten Dekade des 18. Jahrhunderts begonnen und wohl im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts fertiggestellt.⁴³⁶ Im Jahr 1816 war der Hindiyya-Kanal offenbar bereits so erheblich verschlammmt, daß er einer großangelegten Reinigung bedurfte. Diesbezügliche Verhandlungen zwischen dem Wali Davud Paşa und dem Nawwāb Gāzī ad-Dīn Ḥaydar aus ‘Awāḍ in den folgenden Jahren führten jedoch zu keinem Ergebnis, da Davud zu viele Bedingungen für seine Reparatur stellte und die Finanzierung einer dauerhaften Instandhaltung nicht gewährleisten schien.⁴³⁷ Das Hauptproblem des Hindiyya-Kanals bestand aber nicht hierin, sondern in der Tatsache, daß er im Lauf des 19. Jahrhunderts immer mehr dazu tendierte, zum eigentlichen Flußbett des Euphrat zu werden und dabei den ursprünglichen Lauf austrocknen zu lassen. Die daraus folgenden ökologischen Veränderungen bedrohten die Fruchtbarkeit des Gebiets um Ḥilla, führten zu Wanderungsbewegungen und Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur sowie zu tribalen Unruhen und verminderten die osmanischen Steuereinnahmen. Das fromme Werk des Hindiyya-Kanals verursachte den Walis von Bagdad, so stellte der Brite William Kenneth Loftus schon kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts treffend fest, „an infinity of expense and annoyance“.⁴³⁸

⁴³⁶Vgl. Luizard: *La formation*, p. 167 u. Nakash: *The Shi'is*, p. 18. Das Datum der Fertigstellung des Kanals scheint nicht 1793, sondern nach 1803 anzusetzen zu sein; Sarkis: *Mabāḥiṭ*, ii, p. 63f.

⁴³⁷Cole: „Indian Money“, p. 465; Litvak: *Shi'i Scholars*, p. 128.

⁴³⁸Loftus: *Travels*, p. 44.

Hinfort gabelte sich der Euphrat also in zwei Hauptarme: Die linke Abzweigung stellte das ursprüngliche Flußbett dar, floß durch Ḥilla und Dīwāniyya und wurde auch als Šaṭṭ al-Ḥilla bezeichnet. Die rechtsseitige Abzweigung besagter Gabelung – das Šaṭṭ al-Hindiyya – bildete der Hindiyya-Kanal. Nach mehr als zweihundert Kilometern flossen bei Samāwa diese beiden Arme des Euphrat schließlich wieder zusammen. Da das Bett des Hindiyya-Kanals jedoch für die zu bewältigenden Wassermassen zu eng war, kam es zu weitflächigen Überflutungen. So bildete sich südlich von Nağaf das bekannte Baḥr an-Nağaf, das „Meer von Nağaf“. Die Verlagerung des Euphratbettes in das Šaṭṭ al-Hindiyya war von geographischen Faktoren begünstigt. Eine wichtige Rolle spielte die Verschlammung des Šaṭṭ al-Ḥilla.⁴³⁹ Das osmanische Jahrbuch für Bagdad von 1309H (beg. 7.8.1891) machte hierfür die Reisbauern im Distrikt Dağāra am Šaṭṭ al-Ḥilla nördlich von Samāwa verantwortlich. Diese hätten sechzig bis siebzig *sukūr* genannte Wehre aus mit Lehm gefüllten und untereinander verbundenen Körben in den Fluß gebaut, um die Ableitung des Wassers für den Reisbau zu erleichtern. Dadurch werde der Wasserspiegel erheblich gesenkt und die Strömung dieses Euphratarms deutlich abgebremst, was zu einer immensen Steigerung der Ablagerungen und damit zur Verschlammung und letztlich zur Austrocknung dieses Euphratarms führe.⁴⁴⁰

Möglicherweise spielte jedoch auch ein wasserbautechnischer Fehler eine auslösende Rolle. Einige zeitgenössische europäische Beobachter behaupteten, ein zentrales Problem des Kanalbaus in osmanischer Zeit habe darin bestanden, daß im Gegensatz zu den antiken Kanälen nicht darauf geachtet wurde, daß der Kanal zuerst in einer Art Schleife ein wenig gegen die Strömungsrichtung des Flusses, von dem er abzweige, geführt wurde, um ebensolche Umlenkungen des Flußbettes zu vermeiden. Statt dessen seien die Kanäle in (relativ zur Strömungsrichtung) zu spit-

⁴³⁹ Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 501.

⁴⁴⁰ *Bagdad salnamesi* 8 (1309H), pp. 264f. Das gleiche Argument wiederholen İsmail Hakkı: *Irak mektublari*, p. 143; Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 58 u. Cadoux: „Recent Changes“, pp. 270f. Lorimer: *Gazetteer, statistical*, pp. 501f sieht in der Aktivität der Reisbauern nur einen zusätzlichen Faktor für die Verschlammung des Šaṭṭ al-Ḥilla.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

zem Winkel abgeleitet worden.⁴⁴¹ Dies galt jedoch offensichtlich noch nicht für den ursprünglichen Hindiyya-Kanal, der in einem ungefähr rechten Winkel vom Euphrat abging, sondern für eine später vorgenommene Modifikation, die möglicherweise noch unter Davud Paşa vorgenommen wurde und der Verschlammung des Kanals entgegenwirken sollte.⁴⁴²

Eine Radikallösung des Hindiyya-Problems wurde 1842 von Necib Paşa erwogen, der angeblich daran dachte, den Kanal einfach zuzuschütten. Er gab diesen Plan jedoch angeblich im Januar 1843 wieder auf.⁴⁴³ Aufgrund der zeitlichen Koinzidenz ist es möglich, daß dieses Vorhaben im Zusammenhang mit seiner großangelegten Militäraktion gegen die schiitischen Pilgerstädte in diesem Jahr stand und er nach der Einnahme Karbalās im Januar 1843 davon Abstand nahm: Eine durch die Schließung des Kanals bedingte Trockenlegung Nağafs, das sich zudem den osmanischen Herrschaftsansprüchen gebeugt hatte, wäre kaum geeignet gewesen, zur Deeskalation der angespannten Situation beizutragen.

Nach einem Dammbruch im Frühjahrshochwasser von 1849 beschäftigte Necibs Nachfolger Abdi Paşa Tausende von Arbeitern,⁴⁴⁴ um neue Wasserregulierungsbauten am Kopf des Hindiyya-Kanals zu errichten:

„He [...] cut a new channel, 120 feet broad, at a short distance above the bifurcation, which relieved the pressure, and enabled him to effect the building of a new and strong dam of osiers, reeds, and earth, at the mouth of the Hindîeh, while the quantity of water admitted into the new cut was regulated by two solid brick piers, with sluice-gates eighty feet wide.“⁴⁴⁵

Die meisten nach Abdi am Hindiyya-Kanal ausgeführten größeren Regulierungsarbeiten folgten diesem Schema: Ein gemauertes Wehr über

⁴⁴¹ PRO: FO 195/1243, Nr. 67, 12. Juni 1879, Nixon an Layard, enclosure. Vgl. SAT: 7N1630, Nr. 64, 11. März 1890. Hier kommt der frz. Militärattachée Berger zu demselben Schluß für die Probleme mit dem Hindiyya-Kanal.

⁴⁴² ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr. 3, 28. Februar 1891, Pognon an Laugier-Villas.

⁴⁴³ MAE: CPC, Anhang zu Nr. 19, 10. Januar 1843. Litvak: *Shi'i Scholars*, p. 137 meint allerdings, Necib Paşa habe den Hindiyya-Kanal mittels finanzieller Zuwendungen aus 'Awad reparieren lassen.

⁴⁴⁴ Charikles: *Reise-Briefe*, pp. 116 u. 130.

⁴⁴⁵ Loftus: *Travels*, pp. 44f.

dem Eingang des Hindiyya-Kanals sollte den Wasserabfluß dorthin begrenzen, während in der Umgebung des Wehrs entlang der Ufer traditionell konstruierte Deiche bei Hochwasser drohende Durchbrüche und folgende Verlagerungen des Euphratbettes nach dem Hindiyya-Arm verhindern sollten. Dazu war das Problem der Verschlammung des Şaṭṭ al-Ḥilla-Abzweigs zu lösen, damit die durch die Teilblockierung des Hindiyya umzulenkende erhöhte Menge Wasser dort überhaupt fließen konnte. Die lokal übliche Dammbautechnik, die untereinander verbundene geflochtene Faschinen aus geeignetem pflanzlichem Material und Lehm kombinierte, war durchaus imstande, auch recht hohem Strömungsdruck standzuhalten, war aber auf der anderen Seite nur sehr begrenzte Zeit haltbar.⁴⁴⁶ Die durch Abdi errichtete Regulierung erwies sich jedoch als besonders labil. Sie brach schon im Winter von 1850/51⁴⁴⁷ und erneut im folgenden Jahr⁴⁴⁸ sowie 1854.⁴⁴⁹ Der damalige Wali Gözlüklü Reşid Paşa unternahm daraufhin erneut umfangreiche Regulierungsarbeiten. Er ließ einen neuen Abzweig für den Hindiyya-Kanal graben und diesen durch ein gemauertes Überfallwehr und flankierende Dämme sichern.⁴⁵⁰ Auch dieser Versuch scheint nur wenige Jahre erfolgreich gewesen zu sein. Bereits 1858 unternahm sein Nachfolger Ömer Lütfi Paşa etwa sechs Kilometer Hindiyya-abwärts von der Abzweigstelle Reşid Paşas einen etwas anders gelagerten Versuch. An dieser Stelle, an der die Läufe von Şaṭṭ al-Ḥilla und Hindiyya-Kanal nur etwas mehr als einen Kilometer voneinander entfernt lagen, ließ er mit etwa 3.000 lokalen Arbeitern im Şaṭṭ al-Hindiyya einen neuen Kanal für das Şaṭṭ al-Ḥilla graben, und das Şaṭṭ al-Hindiyya einige hundert Meter unterhalb dieses neuen Abzweigs durch einen 20 Meter breiten Damm versperren. Seinem Leibarzt Josef Koetschet verdanken wir einen einzigartigen Bericht über die damals zur Anwendung gekommene traditionelle Dammbautechnik:

„Das Bausystem beruhte auf Anfertigung und Niedersenken von ungeheuren Walzen oder Cylindern, deren Verfertigung

⁴⁴⁶Geary: *Asiatic Turkey*, i, p. 99.

⁴⁴⁷PRO: FO 195/334, Nr. 2, 15. Januar 1850, Kemball an Stratford Canning.

⁴⁴⁸PRO: FO 195/367, Nr. 9, 7. Mai 1851, Kemball an Stratford Canning.

⁴⁴⁹Loftus: *Travels*, p. 45.

⁴⁵⁰*Bağdad salnamesi* 8 (1309H), pp. 263f u. 281f.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

ich zu beschreiben versuchen will. Am Ufer wurden etwa 80 sieben bis acht Meter lange, fingerdicke Stricke nebeneinander auf dem Boden ausgebreitet. Über diese Stricke wurden grünes Schilfrohr, Reisig und Sträucher bis zu einer Höhe von ein Meter aufgehäuft, dann darüber ein 30 Meter langer, an beiden Enden spitz zulaufender, in der Mitte einhalb Meter dicker Strick aus Schilfrohr gelegt. Nun kam das Aufwalzen, indem die 80 Stricke überschlagen und fest zusammengezogen wurden, aber um diese Masse zu einem Cylinder zu walzen und fortzubewegen, mußte Alles die Hände, Füße und Rücken anlegen; ein Knäul nackter Araber singend und schreiend unter den Klängen der aufmunternden Militärbande arbeiteten daran, bis endlich die Rollwalze langsam in's Wasser hinunterrutschte; die beiden Ende des Schilfrohrstrickes wurden am Ufer befestigt. Der Cylinder durch seine Schwere sank langsam unter bis auf den Grund des Flusses, während ein frischer zusammengerechtigt und auf den ersten niedergelassen wurde, und so fort, bis zu Oberfläche des Wassers, worauf dann Gesträuch und Erde gestampft wurde. Im Ganzen wurden circa 300 solcher kolossalen Rollwalzen verfertigt und versenkt. Die interessanteste Arbeit war hiebei entschieden die Anfertigung des dicken Schilfrohrstricks, eine Art Kabel. Aus trockenem Schilfrohr wurden faustdicke, 30 Meter lange Stricke gedreht, dann nahm je ein Araber einen solchen Strick in die Hand, und in einem, mit dem Auge nicht zu verfolgenden wilden Tanze, einer eigenthümlichen arabischen Quadrille, lief es bunt durcheinander, während zwei baumfeste Kerls mit den Händen das Geflechte handhabten; in einem Nu war solch ein Kabel geflochten und dann auf 50 Schultern wie eine ungeheure Schlange zu der bereit liegenden Rollwalze getragen.⁴⁵¹

Obwohl der Damm danach noch bis auf sechs Meter Höhe aufgeschüttet wurde, erwies sich dieses Unternehmen allerdings als wenig erfolgreich, denn schon nach wenigen Monaten, im Januar 1859, brach der

⁴⁵¹ K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 88f.

Damm wieder.⁴⁵² In den 1860er Jahren gelang es jedoch offensichtlich, die Lage am Abfluß des Hindiyya-Kanals einigermaßen zu stabilisieren. Die durch Ömer Lütfi angelegte Abzweigung scheint wieder aufgegeben und die von Gözlüklü Reşid Paşa wieder instand gesetzt worden zu sein. Namık Paşa erhielt Mittel aus Istanbul, die unter anderem für den Wasserbau am Hindiyya-Kanal bestimmt waren.⁴⁵³

Bei der sich natürlich ergebenden oder auch künstlich geförderten Verschlammung des Şaṭṭ al-Ḥilla spielte möglicherweise auch der euphrat-aufwärts gelegene Şaqlāwiyya-Kanal eine Rolle. Dieser alte Kanal zweigte zwischen Ramādī und Fallūğa vom Euphrat ab und hatte bis in die 1830er Jahre diesen mit dem Tigris verbunden.⁴⁵⁴ Da der Kanal wegen seines deutlich tiefer als der Euphrat gelegenen Bettes dazu tendierte, bei Hochwasser einen größeren Teil des Euphratwassers aufzunehmen und die Umgebung von Bagdad zu überfluten, wurde er seit den 1830er Jahren durch Wehre und Deiche an seinem Abfluß verschlossen. Bei Hochwasser brachen diese häufig und mußten repariert werden.⁴⁵⁵

Midhat Paşa versuchte, in seinem Bestreben, eine regelmäßige Dampfschiffahrt auf dem Euphrat zu etablieren, den Kanal wieder zu öffnen. Mit dieser Aufgabe wurde ein gewisser Sırrı Efendi betraut. Für den Ausgangspunkt des neuen, Kan'āniyya genannten Kanals wurde nicht der alte Abzweig des Şaqlāwiyya gewählt, sondern ein sehr viel weiter stromaufwärts gelegener Punkt. Wegen massiver Planungsmängel scheiterte das Unternehmen jedoch. Der neue Kanal vergrößerte seinen Abfluß auf bis zu 80 Meter Breite und überflutete erneut weite Landstriche um Bagdad, so daß er schließlich ebenso wie der alte mit der traditionellen Technik aus Erde und Flechtwerk verschlossen werden mußte. Er brach jedoch nach kurzer Zeit und entwickelte sich während der zweiten Hälfte der 1870er Jahre zu einem Dauerproblem für Bagdad, bis er schließlich 1879 erneut abgeriegelt und durch eine aufwendige dreifache Dammkonstruk-

⁴⁵²Vgl. *Bağdad salnamesi* 8 (1309H), pp. 282f; ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 104, 2. Februar 1859, Tastu an de Lallemand u. K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 91f.

⁴⁵³PRO: FO 195/803A, Nr. 35, 28. Juni 1865, Kemball an Bulwer.

⁴⁵⁴Vgl. Sūsa: *Fayaḍānāt*, ii, p. 389 u. Issawi: *Fertile Crescent*, p. 353.

⁴⁵⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 225, 13. November 1844, de Veimars an Butenval.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

tion gesichert werden konnte, die erst im Jahr 1907 wieder nachgab und erneut zu dramatischen Überflutungen führte.⁴⁵⁶

Der britische Wasserbauingenieur William Willcocks, der nach 1909 in osmanischem Auftrag größere Bewässerungsprojekte für Mesopotamien realisierte, war der Auffassung, daß die Schließung des Şaqlāwiyya-Kanals durch Midhat Paşa der ausschlaggebende Faktor für die Verschlammung des Şatt al-Ḥilla gewesen sei:

„Some forty years ago Midhat Pasha closed the head of the Sakhlawia branch of the Euphrates without making any provision for the heavy discharge of some 750 cubic metres per second which for 500 years had escaped down its channel. This large volume of water, added to the discharge of the Euphrates, played havoc with the country downstream of Feluja. But this was only a fraction of the damage it did. The high-lying Hilla branch was quite incapable of carrying this extra supply which found its way into the low-lying Hindia branch, swept away the temporary earthen dams across its channel, scoured out its bed, and permanently lowered the level of water at the bifurcation. The Hilla branch began immediately to silt up.“⁴⁵⁷

Es scheint, daß Willcocks hier zu großzügig mit den historischen Abläufen umgeht, denn der Şaqlāwiyya-Kanal war nicht erst durch Midhat Paşa geschlossen worden, der im übrigen ja den Kan'āniyya-Kanal als Alternative geöffnet hatte. Dies entkräftet aber nicht den von Willcocks nahegelegten Zusammenhang: Eine in Hochwasserzeiten stark erhöhte Durchflußmenge des Euphrats, die nicht mehr in den Şaqlāwiyya oder den gleichfalls verschlossenen Kan'āniyya entweichen konnte, mußte notwendigerweise die weiter flußabwärts gelegenen Dämme an der Hindiyya-Abzweigung entsprechend stärker belasten. In dem Moment, in dem diese Wasserregulierungskonstruktionen beschädigt wurden, tendierte ein Großteil des Wassers dazu, dorthin abzufließen, was

⁴⁵⁶Issawi: *Fertile Crescent*, pp. 353f.

⁴⁵⁷Willcocks: *Irrigation*, p. 12. So auch Money: „Hindiyya Barrage“, pp. 217 u. 219 u. Sūsa: *Fayaḍānāt*, ii, pp. 390 u. 399.

wiederum eine Verschlammung des Abzweigs des höher gelegenen Şaṭṭ al-Ḥilla-Bettes bewirkte. Dies war allerdings nur die eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite bedingte – war das Abflußungleichgewicht zwischen den beiden Euphratarmen einmal gegeben – auch ein niedriger Wasserstand eine Mangelversorgung des Şaṭṭ al-Ḥilla. So ist wohl die Nachricht zu erklären, daß Gözlüklü Reşid Paşa die Wasserversorgung dieses letzteren Euphratarms vorübergehend dadurch verbessern konnte, daß er den gebrochenen Damm am Kopf des Şaqlāwiyya wieder reparierte und dadurch verhinderte, daß Euphratwasser dorthin abfloß.⁴⁵⁸

Somit läßt sich vermuten, daß das verfehlte Design der Hindiyya-Abzweigung in Kombination mit den durch die Schließung des Şaqlāwiyya-Kanals während der Hochwasserperioden auftretenden erhöhten Wassermengen seit den 1830er Jahren zu einer stärkeren Beanspruchung der Wasserregulationsbauten am Kopf des Hindiyya-Kanals und bei deren Brechen zu einer weiteren Verschärfung der Lage führte. In der Folge bedingte die zunehmende Ableitung von Euphratwasser oberhalb von Musayyib, welche sich durch den wachsenden Bewässerungsbedarf, der sich seit dem letzten Viertel 19. Jahrhunderts ausbreitende agrarische Flächennutzung ergab, eine weitere Zuspitzung der Unterversorgung des Şaṭṭ al-Ḥilla. Der steigende Wasserbedarf durch Kanableitungen führte übrigens nicht nur auf dem Euphrat zu Problemen, sondern erschwerte durch Absenken des Wasserstands auch die Dampfschiffahrt auf dem Tigris.⁴⁵⁹

Angesichts der sich zuspitzenden Lage hatte der langjährige Bagdader Wali Takiyeddin Paşa vermutlich in der ersten Hälfte der 1880er Jahre einen recht radikalen Lösungsvorschlag für das Hindiyya-Problem unterbreitet. Danach sollte oberhalb von Musayyib ein dreißig Meter breiter und nur 21 Kilometer langer Kanal abzweigen und etwa zehn Kilometer unterhalb der Hindiyya-Gabelung an einer Maḥāwīl genannten Stelle wieder in das Şaṭṭ al-Ḥilla einmünden. Der Kanal sollte in gerader Linie geführt sein und dadurch ein circa zweimal stärkeres Gefälle aufweisen als der auf der gleichen Distanz windungsreiche und dadurch längere Lauf

⁴⁵⁸ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 7, 14. November 1855, Achille Murat an Thouvenel.

⁴⁵⁹*Programme du Ministère*, p. 111; Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 23.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

des Euphrat. Wegen der geschätzten Kosten von 60.000 Lira kam dieses Projekt jedoch nicht zu Ausführung.⁴⁶⁰

Wohl im Jahr 1886⁴⁶¹ nahm sich der damalige Kommandeur der 6. Armee in Bagdad, Hidayet Paşa, des Problems an. Er schlug vor, den damaligen, von Gözlüklü Reşid Paşa angelegten Abzweig des Hindiyya-Kanals durch einen neuen Damm aus Flechtwerk und Erde zu verschließen und 500 Meter oberhalb einen neuen anzulegen. Um die Abflußmenge in diesen neuen Kanalkopf zu begrenzen, wollte er dessen Eingang durch ein gemauertes Wehr sichern. Der Plan fand die Zustimmung des Provinzverwaltungsrats (*meclis-i idare-i vilayet*). Es wurde eine speziell hierfür zuständige Kommission gebildet und mit den Arbeiten begonnen. Dann allerdings wurde Takiyeddin als Wali von Bagdad durch Mustafa Asım Paşa ersetzt. Dieser ließ die Arbeiten aussetzen und forderte aus Istanbul einen hochrangigen Ingenieur an, um das ganze Vorhaben nochmals zu evaluieren. In der Zwischenzeit bildete er in Bagdad eine neue Kommission und wies auch den französischen städtischen Ingenieur (*belediyye mühendisi*) Mougel an, die Angelegenheit nochmals zu prüfen. Während die neugebildete Kommission an dem Vorhaben von Hidayet Paşa nichts auszusetzen fand, sprach sich Mougel in einem eigenen Memorandum gegen dessen Durchführung aus. Seine Einwände richteten sich im wesentlichen gegen die traditionelle Dammbautechnik aus Faschinen und Schlamm, die sich nicht als zuverlässig bewährt habe, sowie gegen den Ort des neu anzulegenden Kanals und die Platzierung des Wehrs, welche auf hierfür ungeeignetem losem Grund geplant seien. Statt dessen schlug Mougel die flußabwärts des gegenwärtigen Hindiyya-Abzweigs gelegene Stelle vor, die schon einmal durch Ömer Lütfi Paşa für seinen Abzweig in das Şatt al-Hilla benutzt worden war.⁴⁶² Am 13. Oktober 1887 traf schließlich der vom Ministerium für öffentliche Arbeiten in Istanbul angefor-

⁴⁶⁰ *Bağdad salnamesi* 8 (1309H), p. 265.

⁴⁶¹ Die Angabe „1299 senesi evâhırında“ im *Bağdad salnamesi* 8 (1309H), p. 265 kann chronologisch nicht richtig sein, gleichgültig ob man *Hicriyye* oder *Maliyye*-Jahre zugrundlegt. Hidayet war 1886-87 Kommandeur; Mustafa Asım Paşa kam im März 1887 nach Bagdad. Die folgende Darstellung folgt, wo nicht anders angemerkt, *Bağdad salnamesi* 8 (1309H), pp. 265-275.

⁴⁶² *Bağdad salnamesi* 8 (1309H), pp. 275-277: „Bağdad belediyye mühendisi Müzel Efendî'nin raporu tercümesidir“.

derte Ingenieur, ein in osmanischen Diensten stehender Franzose namens Galland, ein. Dieser setzte ein neues Projekt auf, in welchem er sich für eine Variation des Hidayetschen Plans einer Sicherung des Flußlaufs durch einen Damm landesüblicher Bauart und eines mit Schützen, d.h. mit Verschlussvorrichtungen zur Regelung des Wasserdurchlaufs versehenen, gemauerten Abflußwehres (*kapaklı köprü*) über der Ausflußstelle des Hindiyya aussprach. Die Kosten für dieses Projekt wurden auf 44.000 Lira geschätzt. Um dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen, wurde in Bagdad nun eine dritte Kommission gebildet. Für die Beaufsichtigung dieser Arbeiten am Hindiyye-Ausfluß sowie für das Projekt von Stromregulierungen auf Euphrat und Tigris zwecks der Erleichterung der Schifffahrt wurden die beiden französischen Ingenieure Paul Schoendoerffer und der ihm unterstellte Theodore Durant nach Bagdad gebracht, wo sie im Frühherbst des Jahres 1889 eintrafen. Schoendoerffer erstellte ein neues Gutachten, in welchem er einige Modifikationen an dem Projekt Gallands vorschlug. Insbesondere hielt er ein mit Schützen ausgestattetes Abflußwehr für überflüssig und sah statt dessen ein einfacheres Überfallwehr vor. Außerdem sprach er sich gegen die in dem Projekt von Galland vorgesehene Herstellung von Mauerwerk unter Leitung europäischer Spezialisten und für die Verwendung von Ziegeln aus der archäologischen Ruinenstätte von Babylon nahe des stromabwärts gelegenen Hilla, bzw. von neu gebrannten aus dem stromaufwärts gelegenen Hit aus. Mittlerweile war Anfang 1890 der Wali Mustafa Asım durch Sırrı Paşa ersetzt worden. Unter dem neuen Gouverneur nahmen die Dinge nun rascher Gestalt an. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten billigte den Plan Schoendoerffers und ordnete telegraphisch den Beginn der Bauarbeiten an. Für das Ausheben des 1,2 Kilometer langen und 100 Meter breiten Kanals vom Şatt al-Hindiyya in das Şatt al-Hilla wurden unter der persönlichen Oberaufsicht des Walis von Juli bis Oktober zwischen 4.000 und 5.500 Arbeiter eingesetzt. Weitere tausend waren mit dem Ausgraben der alten Ziegel aus den archäologischen Fundstellen bei Hilla beschäftigt. Diese Ziegel wurden zunächst mit 200 Schiffen auf dem Şatt al-Hilla flußaufwärts befördert, doch nach wenigen Wochen sank der Wasserspiegel dort soweit, daß der Großteil der mehr als 5.000 Kubikmeter Ziegel mit Kamelen herbeigeschafft werden mußte. Die Arbeiten an dem neuen

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Hindiyya-Wehr und den Dämmen waren am 15. Januar 1891 abgeschlossen, während der neue Abfluß in das Şaṭṭ al-Ḥilla bereits am 20. Oktober 1890 in Gegenwart zahlreicher Würdenträger und Notabeln feierlich geöffnet wurde. Drei Tage später erreichte das Wasser Ḥilla.

Die neue Stromregulierung sicherte bis um die Jahrhundertwende offensichtlich recht gut die Wasserversorgung des Şaṭṭ al-Ḥilla.⁴⁶³ Allerdings wurde die Anlage offensichtlich über Jahre hinweg nicht, oder nur unzureichend gewartet und repariert,⁴⁶⁴ so daß sich die Wasserversorgung des östlichen Euphratarms allmählich wieder verschlechterte, bis sich im Juli 1903 ein Dammbruch ereignete und das Şaṭṭ al-Ḥilla daraufhin weitgehend austrocknete.⁴⁶⁵ Auch das Wehr selbst wurde beschädigt.⁴⁶⁶ Laut den später von Willcocks beschäftigten leitenden Ingenieuren Eady und Medlicott war das von Schoendoerffer gebaute Wehr trotz seiner Stabilität aufgrund seiner Konstruktionsweise von vornherein nur als temporäre Lösung geeignet gewesen, weil seine unterste Grundlage aus mit Ziegeln beladenen, versenkten hölzernen Booten bestand.⁴⁶⁷ Nach weitgehend vergeblichen Reparaturversuchen des Baus unter der Leitung des *vilayet*-Ingenieurs Cuginin, wurde 1910 Willcocks damit beauftragt, einen Teil der von ihm avisierten großen Lösung des Bewässerungsproblems im Irak umzusetzen: Er sollte den alten Hindiyya-Damm reparieren, einen neuen konstruieren, eine Zuflußregulation für den Şaqlāwiyya-Kanal bauen, sowie einen Hochwasserabfluß des Euphrat bei Ramādī in den Ḥabbāniyya-See errichten.⁴⁶⁸ Die drei Projekte hingen logisch zusammen, denn Willcocks vertrat die These, daß die Lösung des Hindiyya-Problem nur gelingen könne, wenn die Wassermenge, welche die Gabelung während der Hochwasserperioden erreichte, deutlich reduziert werde.⁴⁶⁹ Die geschätzten Kosten für diese Arbeiten beliefen sich auf 700.000 bis 800.000 Lira, wovon 164.000 für das laufende Fi-

⁴⁶³ PRO: FO 195/1978, Nr. 108/24, 18. Februar 1897, Mockler an Currie; İsmail Hakkı: *Irak mektubları*, p. 139.

⁴⁶⁴ İsmail Hakkı: *Irak mektubları*, pp. 139f.

⁴⁶⁵ Cadoux: „Recent Changes“, p. 271.

⁴⁶⁶ Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 719.

⁴⁶⁷ İsmail Hakkı: *Irak mektubları*, p. 140.

⁴⁶⁸ PRO: FO 424-250: Turkey. Annual Report 1910.

⁴⁶⁹ Willcocks: *Irrigation*, p. 15.

nanzjahr bewilligt worden waren. Willcocks geriet allerdings rasch in Streit mit den osmanischen Behörden, denen er vorwarf, ihre finanziellen Verpflichtungen nicht einzuhalten und seine Arbeiten zu behindern. Im Juli 1910 reiste er in dieser Sache vorübergehend nach Istanbul.⁴⁷⁰ Insbesondere mit dem Bagdader Wali Nazım Paşa lieferte er sich erbitterte Fehden.⁴⁷¹ Wenn die Einschätzung des deutschen Konsuls in Bagdad, Hesse, richtig ist, daß Nazım unter Kosten von circa 60.000 Lira eine wasserführende Rinne im Şaṭṭ al-Ḥilla quasi als Konkurrenzprojekt zu den Arbeiten Willcocks' am Hindiyya-Damm durchführen ließ (eine Rinne, die im übrigen vom nächsten Hochwasser wieder mit Sand und Schlamm zugeschüttet wurde),⁴⁷² dann erscheint die Abstimmung zwischen osmanischer Zentral- und Provinzadministration hier nicht im besten Licht und Willcocks Erbitterung zu einem gewissen Grad verständlich. Allerdings scheint auch der englische Ingenieur nicht sehr flexibel im Umgang mit den osmanischen Behörden gewesen zu sein.⁴⁷³ Wenige Wochen nach Nazım Paşas Absetzung verließ Willcocks seinerseits den Irak. Die von ihm begonnenen Projekte wurden von der britischen Firma John Jackson Ltd. weitergeführt.⁴⁷⁴ Im Dezember des Jahres 1913 wurde die neue Regulierung an der Gabelung von Şaṭṭ al-Hindiyya und Şaṭṭ al-Ḥilla fertiggestellt.⁴⁷⁵ Die Kosten für diesen Teil des Projekts beliefen sich auf 300.000 Lira.⁴⁷⁶

Die den Euphrat betreffenden Arbeiten waren, wie gesagt, nur ein Teil des von Willcocks vorgeschlagenen bewässerungstechnischen Großprojekts, mit dem er Mesopotamien wieder in eine blühende Landschaft zu verwandeln können glaubte, wenn nur seinen Plänen gefolgt und genügend finanzielle Ressourcen bereitgestellt würden.⁴⁷⁷ Hundert Jahre später erscheint Willcocks Optimismus auch dem bewässerungstechni-

⁴⁷⁰PRO: FO 424-250: Turkey. Annual Report 1910.

⁴⁷¹PRO: FO 195/2368, Nr. 312/21 10. April 1911, Lorimer an Lowther.

⁴⁷²AA: Türkei 165, R 13873, 3. August 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁴⁷³So jedenfalls läßt sich aus İsmail Hakki: *Irak mektubları*, pp. 133f schließen.

⁴⁷⁴PRO: FO 195/2368, Nr. 396/23 10. Mai 1911, Scott an Lowther.

⁴⁷⁵IOR: P/9518, Oktober 1914: Report on the Trade of Bagdad for the Year 1913. Zu diesem Bauwerk vgl. *The Geographical Journal* 43 (1914), pp. 415-419 u. *Welt des Islams* 1 (1913), pp. 216f.

⁴⁷⁶*Luḡat al-ʿArab* 3.7 (§ 1332, Kānūn I 1913), pp. 390f.

⁴⁷⁷Willcocks: *Irrigation*, p. 11f. Vgl. auch Godard: „L'irrigation“.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

schen Laien etwas naiv. Das Problem der Bodenversalzung durch Bewässerung⁴⁷⁸ etwa spielte für ihn noch keine Rolle. Dabei stellte er selbst fest, daß die Qualität der unter seiner Leitung gebrannten Ziegel nicht entfernt an die der babylonischen heranreichte, und machte hierfür den höheren Salzgehalt in den neuen Ziegeln verantwortlich. Er nahm allerdings an, daß die babylonischen Ziegelhersteller die Salze aus dem für ihre Ziegel verwendeten Ton herausgewaschen hätten.⁴⁷⁹ Wenn nicht die ökologischen, so waren doch seine sehr optimistischen ökonomischen Perspektiven für die Zukunft Mesopotamiens auch zu seiner Zeit vielfach Gegenstand von Kritik.⁴⁸⁰ Einer dieser Kritiker, David Fraser, hielt beispielsweise die kurzfristigen Rentabilitätskalkulationen von Willcocks für unrealistisch. Insbesondere führte er an, daß Mesopotamien nicht genügend Arbeitskräfte aufbringen könne, daß es keinen einheimischen Markt für die auf dem neugewonnenen Land angebauten Agrarprodukte gebe, und daß die langen Wege für den Transport in Nachfrageregionen hohe Kosten mit sich brächten und sich negativ auf die möglichen Gewinnspannen auswirken müßten.⁴⁸¹ Willcocks hatte das Problem der vergleichbar dünnen Besiedlung des Iraks gesehen, aber seine Idee, dort Menschen aus Indien und Ägypten anzusiedeln, wurde nicht durchweg für realistisch gehalten.⁴⁸²

Die Bewässerungsprobleme in Mesopotamien waren komplex und nicht leicht zu bewältigen. Im Jahr 1909 war das Hindiyya-Problem nicht das einzig drängende auf diesem Gebiet. Am Tigris drohte nach Einschätzung von Willcocks ein vergleichbares Desaster: der in der Höhe von Kūt al-ʿAmāra auf dem rechten Ufer abzweigende Ḥayy-Kanal.⁴⁸³ Auch das Hindiyya-Problem selbst erweist sich bei näherem Hinsehen als noch differenzierter als gemeinhin dargestellt: Der aus dem Irak stammende osmanische Politiker İsmail Hakkı betonte, man müsse zwischen Musayyib und Samāwa nicht nur zwei, sondern in Wahrheit vier Eu-

⁴⁷⁸Für dieses Problem im irakischen Kontext s. Wirth: *Agrargeographie*, pp. 97f.

⁴⁷⁹Willcocks: *Irrigation*, p. xxi.

⁴⁸⁰Godard: „L’irrigation“, p. 456.

⁴⁸¹Fraser: *Short Cut*, pp. 240-246.

⁴⁸²Godard: „L’irrigation“, p. 456.

⁴⁸³*Programme du Ministère*, p. 105. Das die Bewässerung Mesopotamiens betreffende Kapitel dieses Programms war offensichtlich von Willcocks verfaßt worden.

phratarne unterschieden. Das Šaṭṭ al-Ḥilla teile sich in den 'Ifik und den Dağara, während sich das Šaṭṭ al-Hindiyya sieben Stunden unterhalb der Hindiyya-Gabelung bei Dū-l-Kifl ebenfalls in zwei Arme verzweige. Dem östlichen, Richtung Kufa gehenden Zweig drohe in wenigen Jahren ein ähnliches Schicksal der Austrocknung wie dem Šaṭṭ al-Ḥilla, weil auch dort die Reisbauern die *sukūr* genannten Wehre in den Fluß bauten und so die Verschlammung förderten.⁴⁸⁴ Die Anlage solcher Wehre war zwar eigentlich nicht gestattet, aber von der Provinzadministration mit Rücksicht auf die Steuereinnahmen aus dem Reisbau geduldet.⁴⁸⁵ Zwischen der Optimierung der Schiffbarkeit und der traditionellen Bewässerungstechnik der Landwirtschaft bestand tendenziell ein Konflikt. So hatte etwa der energische Wali von Bagdad, Nazım Paşa das Projekt, auf dem Euphrat zwischen Fallūğa und Maskana einen Schiffsverkehr mit zwei kleineren Motorbooten, die er aus Großbritannien hatte kommen lassen, einzurichten. Zu diesem Zweck ließ er Stromschnellen, Untiefen und Felsen im Flußbett dieses Euphratabschnitts beseitigen. Diese Maßnahmen zur Ermöglichung des Schiffsverkehrs schädigte jedoch massiv die Landwirtschaft in den Bezirken Hīt und 'Ana, da die anliegenden Bauern die Strömungshindernisse ausgebaut und zum Ableiten von Kanälen und die Stromschnellen zur Anlage von Wasserrädern genutzt hatten. Dadurch entstanden ihnen nicht nur massive Ernteeinbußen, sondern sie sahen auch ihre Wasserbauten entschädigungslos – weil ohne rechtliche Grundlage errichtet – zerstört.⁴⁸⁶

Wie am Beispiel des Hindiyya-Kanals ersichtlich, griff die osmanische Administration im Irak für die technische Lösung von Wasserbauproblemen sowohl auf europäische als auch auf einheimische Technologie zurück. Schon Necib Paşa plante 1847, einen französischen Ingenieur speziell für Bewässerungsfragen einzustellen.⁴⁸⁷ Die Kombination beider

⁴⁸⁴ İsmail Hakki: *Irak mektubları*, pp. 138f.

⁴⁸⁵ Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 58.

⁴⁸⁶ AA: Türkei 165, R 13873, 3. August 1911, Hesse an Bethmann Hollweg; AA: Türkei 165, R 13872, 14. April 1911, „Bericht 4“. Die Boote waren 20 Meter lang und hatten einen Tiefgang von 70cm und eine Leistung von 90 PS, die ihnen eine Geschwindigkeit von 12 Knoten ermöglichen sollte. Das Projekt scheint nicht das gewünschte Ergebnis gebracht zu haben.

⁴⁸⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 329, 12. Mai 1847, de Veimars an de Bourqueney.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Techniken war jedoch offenbar nicht immer besonders glücklich. Die Divergenzen zwischen den Vorschlägen der europäischen Ingenieure überraschen nicht. Abgesehen davon, daß dies in der Komplexität der Sache selbst begründet lag, konnten sie trotz ihrer technischen Kenntnisse in der Regel wohl nicht auf langjährige Erfahrung mit wasserbaulichen Projekten vor Ort zurückgreifen, während lokale Dammbauer eine formale technisch-wissenschaftliche Ausbildung vermissen ließen und auch keine Erfahrung mit Großprojekten gehabt haben dürften. Es ist kaum anzunehmen, daß es zwischen den beiden Parteien – den Ingenieuren und den lokalen Wasserbaukonstrukteuren – zu einem produktiven Gedankenaustausch kommen konnte. Ein gutes Beispiel für dieses Problem bietet der gescheiterte Dammbau am Hindiyye-Kanal durch Ömer Lütfi. Dessen französischer Ingenieur erklärte sich als in der geplanten lokalen Bauweise nicht kompetent und wollte der Konstruktion „nur als lernernder Zuschauer“ beiwohnen. Bei dieser Gelegenheit sagte er jedoch voraus, daß der Damm selbst zwar stabil genug sei, jedoch durch die Konzentration des Wasserdruck auf seine beiden Enden am sandigen Ufer gefährdet sei (wo der Durchbruch dann auch in der Tat erfolgte),⁴⁸⁸ ohne daß diese Warnung bei der Konstruktion des Dammes berücksichtigt worden wäre. Zu den Defiziten im Bereich des Know-how und der Kommunikation kamen noch Probleme wie ungenügender Kapitaleinsatz und mangelnde Persistenz bei der Wartung der wasserbaulichen Konstruktionen. Auch die Schwäche der osmanischen politischen Kontrolle über die Provinz hat die Aufgabe sicherlich nicht erleichtert. Es spricht in diesem Zusammenhang für sich, daß die Walis in aller Regel die Überwachung der Bauarbeiten am Hindiyya-Abzweig persönlich vorzunehmen pflegten.

6.3.3. Sultan Abdülhamid II. als Investor

Eines der Charakteristika des Hamidischen Regimes besteht darin, daß der Sultan einen ungeheuren Immobilienbesitz erwarb und auf seinen eigenen Namen registrieren ließ. Hierfür bestand eine eigene reichsweite Verwaltung, deren Kernstück, das *hazine-i hassa nezareti* im Lauf der Tanzimat über zahlreiche Zwischenstufen aus der ursprünglichen, der

⁴⁸⁸ K[oetschet]: *Erinnerungen*, pp. 87 u. 92.

direkt dem Sultan zueignenden „inneren Kasse“ (*iç hazinesi*) des Staatsschatzes zu einem eigenen Ministerium geworden war, und unter Abdülhamid II. eine völlig neue Qualität erhielt.⁴⁸⁹ Der Besitz Abdülhamids erstreckte sich auf das ganze Reich, aber er hatte einen seiner Schwerpunkte im Gebiet des heutigen Iraks. Die Verwaltung dort war unter der arabischen Kurzbezeichnung *Dā'irat as-saniyya* bekannt⁴⁹⁰ (im folgenden der Einfachheit halber: *seniyye*). Die Schätzung der verschiedenen Anteile des landwirtschaftlichen genutzten Lands in der Provinz Bagdad zu Beginn der 1890er Jahre wird von Cuinet mit 30 Prozent Staatsland (*miri*), 30 Prozent Krongüter (*seniyye*), 20 Prozent Stiftungsland (*awqāf*) und 20 Prozent Privatbesitz (*mülk*) angegeben.⁴⁹¹ Eine osmanische Aufstellung für das Ende der Abdülhamidzeit kommt für das *vilayet* Mosul auf 17.770.368 *dönüm* (31.68%), für Bagdad auf 6.235.160 *dönüm* (11.11%), für Basra auf 2.849.070 *dönüm* (5,08%) wohl des insgesamt registrierten, aber nicht notwendigerweise genutzten Landes.⁴⁹² Das agrarisch genutzte Land der *seniyye* in der Provinz Bagdad lag vor allem in den Distrikten von Hilla, Dīwāniyya, 'Amāra und Basra. Die größte zusammenhängende Masse bildete das fruchtbare Land auf dem Gebiet der Stämme Albū Muḥammad und Albū Darrāğ im 'Amāra-Distrikt.⁴⁹³ Die ökonomische Verfügungsmasse und die Einkommensquellen der *seniyye* beschränkten sich aber nicht auf den Besitz von Immobilien, sondern schlossen auch Bodenschätze und Konzessionen ein, die allerdings nicht durchweg ausgebeutet wurden, bzw. vergeben waren. Zu den Bodenschätzen gehörten etwa Kohlevorkommen und Petroleumquellen im nördlichen Irak, zu den

⁴⁸⁹Terzi: *Hazine-i Hassa*, pp. 1-22, 90-96; Şensözen: *Osmanoğulları'nın Varlıkları*, pp. 22f; TDVİA, „Hazine-i Hâssa“ (Arzu Tozduman Terzi), pp. 137-140. Das Erbe dieser Angelegenheit beschäftigte noch jahrzehntelang die Türkische Republik; hierzu Koçak: *Abdülhamid'in Mirası*. Für den Irak vgl. Jwaideh: „Sanniya Lands“ u. Terzi: *Bağdat*, die den Landerwerb Abdülhamids als Strategie gegen den Imperialismus der europäischen Großmächte interpretiert.

⁴⁹⁰Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 861.

⁴⁹¹Cuinet: *La Turquie*, iii, p. 44. Diese Zahlen sind in die Sekundärliteratur eingegangen; vgl. Owen: *Middle East*, p. 280; Quataert: „Age of Reforms“, p. 868; Issawi: *Fertile Crescent*, p. 289.

⁴⁹²Terzi: *Hazine-i Hassa*, p. 96. Details der erworbenen Ländereien in den Provinzen Bagdad und Mosul in Terzi: *Bağdat*, pp. 44-64.

⁴⁹³Jwaideh: „Sanniya Lands“, p. 327.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Konzessionen jene für die Eröffnung von Läden in Bagdad und Basra, für eine Trambahnlinie in Bagdad und insgesamt zehn Konzessionen für die Einrichtung von Autobusverbindungen innerhalb Iraks sowie zwischen Irak und Syrien.⁴⁹⁴

Der Erwerb des *seniyye*-Lands im Irak geschah offenbar auf sehr unterschiedliche Arten, von der faktischen Enteignung bis zur teilweisen oder vollständigen Bezahlung durch den Staat oder die Privatschatulle des Sultans. Es wurde nicht nur Privatland aufgekauft, sondern auch in großem Stil Staatsland, für das in der Regel offenbar nicht bezahlt wurde.⁴⁹⁵ In der Regel bezahlte die Staatskasse den Aufkauf. Die Begründung hierfür waren langjährige Rückstände der Staatskasse bei der Bezahlung der monatlichen Renten der osmanischen Herrscherfamilie.⁴⁹⁶ Spezielle Agenten der *seniyye* bereisten den Irak, um Land aufzukaufen. Meist wählten sie die beste Qualität.⁴⁹⁷

Wenn die Krongüter durch die *senniyye* selbst verwaltet wurden (*emanten*), genossen die auf diesen Gütern ansässigen Pächter offensichtlich häufig einige Privilegien wie zinslose Kredite für Saatgut oder Freistellung von Konskription und Frondiensten.⁴⁹⁸ Meist wurden die Krongüter jedoch nicht von der *seniyye*-Verwaltung selbst bewirtschaftet, sondern – beispielsweise in den Distrikten 'Amāra und Musayyib – als Steuerpacht (*maktuan*) ausgefarmt.⁴⁹⁹ Dies bedeutete auch, daß unter der *seniyye* lokale Landbesitzpraktiken im tribalen Milieu weiter angewandt werden konnte, etwa die *lazma* in der Gegend von Basra.⁵⁰⁰

Die Zivilgewalt der Walis erstreckte sich nicht auf diese Krongüter, die durch eine eigene Administration verwaltet wurden, welche nicht nur in jeder Provinz, sondern auch in den größeren Krongütern über Niederlassungen verfügte. Zur Pflege und Bewachung der Güter wurde reguläres Militär eingesetzt und der Vorsitzende der Kommission der Krongüter

⁴⁹⁴Terzi: *Hazine-i Hassa*, p. 149.

⁴⁹⁵Jwaideh: „Sanniya Lands“, p. 331; Şensözen: *Osmanoğulları'nın Varlıkları*, pp. 42-48.

⁴⁹⁶Terzi: *Bağdat*, p. 233.

⁴⁹⁷Jwaideh: „Sanniya Lands“, p. 328.

⁴⁹⁸Jwaideh: „Sanniya Lands“, p. 335; Terzi: *Bağdat*, p. 85.

⁴⁹⁹PRO: FO 195/2214, [keine Nr.], Basra 6. März 1906, Crow an O'Connor; Jwaideh: „Sanniya Lands“, p. 333.; Terzi: *Bağdat*, pp. 84f.

⁵⁰⁰Jwaideh: „Sanniya Lands“, p. 334.

Sultan Abdülhamids (*arazi-i seniyye komisyon-i alisi heyeti*) war in der Regel der Kommandeur der 6. Armee in Bagdad, bzw. der Lokalkommandant in Basra. Das Militär zog die Steuern ein und verfügte über die benötigten Ingenieure zur Vermessung und Planung von Bewässerung.⁵⁰¹ Die Militärs (zumindest die Offiziere) erhielten für ihre Funktionen in *seniyye* ein zusätzlich von dieser bezahltes Gehalt.⁵⁰²

Nach dem Zeugnis zahlreicher Zeitgenossen, wurden die Krongüter im allgemeinen gut verwaltet und ihre Bewässerungsanlagen gepflegt.⁵⁰³ Dennoch stießen sie auf Kritik: Als Folge der rigorosen Akquisitionspolitik der *seniyye*, so wurde argumentiert, zögerten private Landbesitzer mit infrastrukturellen Investitionen zur Verbesserung der Produktivität aus Angst, enteignet oder jedenfalls zum Verkauf unter Wert gezwungen zu werden.⁵⁰⁴

Das Vorhandensein der Krongüter verkomplizierte darüber hinaus die Zivilverwaltung⁵⁰⁵ und es entzog vor allem der Staatskasse beträchtliche Einnahmen. Die Abgabe an die *seniyye* als Anteil des Eigentümers (*mallākiyya*) variierte zwischen 10 bis 60 Prozent, wurde wohl aber nicht durchweg voll bezahlt. Der Rest wurde zwischen den eigentlichen Bebauern des Landes und verschiedenen anderen Rechteinhabern (etwa dem Scheich etc.) aufgeteilt.⁵⁰⁶ Allerdings zahlte Abdülhamid keine Steuern, wohl aber die Pächter, welche beispielsweise den Zehnten weiter entrichteten, aber nicht an die Staatskasse, sondern an die *seniyye*. Diese Einrichtung war damit ein typischer Teil des allgemeinen Trends des Hamidischen Systems, formale und informelle, staatliche und private Strukturen zu vermischen. Neben den Landwerbermethoden war dies ein Hauptkritikpunkt von osmanischen Konstitutionalisten.⁵⁰⁷

Die jährlichen Einnahmen der *seniyye* in den Provinzen Bagdad und Basra für das Jahr 1905 beliefen sich nach einer britischen Angabe auf

⁵⁰¹ Jwaideh: „Sannīya Lands“, p. 332.

⁵⁰² Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 865.

⁵⁰³ Jwaideh: „Sannīya Lands“, p. 333; Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 35. Selbst der erbitterte Gegner des *seniyye*-Systems, Süleyman Nazif, gibt seinen diesbezgl. positiven Eindruck zu; Süleyman Nazif: *Çalınmış Ülke*, p. 13.

⁵⁰⁴ Vgl. Jwaideh: „Sannīya Lands“, p. 333 u. *Handbook of Mesopotamia*, i, pp. 110f.

⁵⁰⁵ Jwaideh: „Sannīya Lands“, p. 333.

⁵⁰⁶ Jwaideh: „Sannīya Lands“, p. 334.

⁵⁰⁷ Vgl. Süleyman Nazif: *Çalınmış ülke*, pp. 3 u. 11 u. Bustānī: *‘Ibra*, pp. 149 u. 151.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

94.000 £, ihre Ausgaben auf 27.900 £.⁵⁰⁸ Eine im September 1908 vorgenommene Schätzung des Jahreseinkommens belief sich für die im heutigen Irak gelegenen Immobilien der *seniyye* durch die osmanischen Behörden für den Verwaltungsbezirk Mosul auf 54.300 Lira, für Bagdad auf insgesamt 110.750, für 'Amāra auf 81.700 und für Basra auf 10.000 Lira, also insgesamt 256.750 Lira, von einer Gesamtsumme von reichsweit 604.347 Lira.⁵⁰⁹ Die im Irak gelegenen Krongüter erwirtschafteten also demnach circa 42,5 Prozent der Gesamteinnahmen aus Immobilien der *seniyye*.⁵¹⁰ Das meiste davon fiel bereits im September 1908 an den osmanischen Staat zurück. Erst Ende 1908 wurden dagegen einige Erdölkonzessionen im Irak, sowie die auf dem Tigris tätige Schifffahrtsgesellschaft aus der Verwaltung der *hazine-i hassa* gelöst;⁵¹¹ die jährlichen Einkünfte der Tigrisschifffahrt wurden 1909 mit 25.000 Lira veranschlagt.⁵¹²

Als Wirtschaftsunternehmen war die *hazine-i hassa*, trotz aller Privilegierung im täglichen Geschäftsgang, letztlich ein Mißerfolg. Ihre Übertragung an das Finanzministerium im Jahr 1908 gehorchte nicht nur politischem Druck, sondern vor allem der katastrophalen Finanzsituation der überschuldeten *hazine-i hassa*, die nicht nur einen vergleichsweise riesenhaften Verwaltungsapparat zu unterhalten hatte, sondern darüber hinaus auch die aufwendige Hofhaltung sowie die zahllosen politischen Geschenke und Gehaltsausschreibungen des Sultans finanzieren mußte.⁵¹³ Die Verschlechterung der Instandhaltung und im Gefolge der Ertragslage der *seniyye*-Güter nach der Übernahme ihrer Verwaltung durch das osmanische Finanzministerium im Jahr 1908⁵¹⁴ muß daher im Zusammenhang mit diesem Versuch gesehen werden, die *hazine-i hassa* über

⁵⁰⁸ Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 868; vgl. ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 16, 26. Februar 1909, Rouet an Botschafter.

⁵⁰⁹ Terzi: *Hazine-i Hassa*, pp. 142-145.

⁵¹⁰ Nolde: *Reise*, pp. 184f, Fn. 1 schätzte die *seniyye*-Einnahmen aus dem Irak auf rund die Hälfte der Gesamteinnahmen, die er Anfang der 1890er Jahre auf mindestens eine Million Lira veranschlagte.

⁵¹¹ Terzi: *Hazine-i Hassa*, p. 150.

⁵¹² Şensözen: *Osmanoğulları'nın Varlıkları*, p. 73. Sie sind in der obigen Aufstellung nicht enthalten.

⁵¹³ Terzi: *Hazine-i Hassa*, pp. 139f.

⁵¹⁴ Jwaideh: „Sanniya Lands“, p. 335. So wurde etwa die Zahl der Gendarmen, die ein Krongut bei Kāzimayn bewachten von 70 auf sieben gesenkt, seine Einnahmen sanken auf die

einen Staatskredit zu sanieren und vor dem drohenden Bankrott zu bewahren. Wohl nicht zuletzt wegen der anhaltenden finanziellen Schwierigkeiten bei der Verwaltung des ehemaligen *seniyye*-Besitzes plante die osmanische Regierung im Jahr 1913, die ehemaligen Krongüter in Syrien und im Irak zu versteigern,⁵¹⁵ nahm jedoch wegen der massiven Proteste insbesondere in Basra und Bagdad schließlich davon Abstand.⁵¹⁶

Bezüglich der Ländereien im Irak betätigten sich nicht nur der Sultan, sondern auch Personen aus seiner Entourage und seinem Umfeld als Großaufkäufer von Immobilien. Beispielsweise hatte der geschäftlich eng mit dem Palast verbundene Bankier George Zarifi (1807-1884) in der Region Baladrüz 1880 insgesamt 2.400 *feddan* Land für 25.000 Lira erworben. Davon wurden etwa 900 *feddan* landwirtschaftlich genutzt, was 10.000 Lira und nach Abzug aller Unkosten und Steuern immer noch 4.000 Lira Reingewinn einbrachte. 1913 wurde das Gelände für 150.000 Lira verkauft.⁵¹⁷ Ein anderer Großgrundbesitzer im Irak mit Verbindungen zum Palast war ein Schwager Abdülhamids, der *müşir* Kazım Paşa, welcher in Bagdad in ehrenvoller Verbannung lebte.⁵¹⁸

Wenngleich die Landpolitik der *seniyye* also zweifellos Züge der Mißwirtschaft eines korrupten autokratischen Systems trug, bestand die Hamidische Politik nicht in einer reinen Plünderung des Landes. Sicherlich legte der Sultan einen Teil seines Einkommens auf den europäischen Finanzmärkten an,⁵¹⁹ aber er investierte auch beträchtliche Summen in die Infrastruktur der Provinzen. So schrieb etwa Mark Sykes auf seiner Orientreise von 1902/03 über den zwischen dem Kleinen und dem Großen Zāb gelegenen neuen Ort Maḥmūr:

Hälfte; ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 65, 12. August 1909, Rouet an Bompard.

⁵¹⁵AA: Türkei 134 , R 13193, 6. August 1913, Mutius an Bethmann Hollweg.

⁵¹⁶Zu dieser Affäre s. Haddad: „Iraq Before World War“, pp. 129-132.

⁵¹⁷*Luḡat al-ʿArab* 3.7 (§ 1332, Kānūn I 1913), p. 389; vgl. Şensözen: *Osmanoğulları'nın Varlıkları*, pp. 55f; Zarifi: *Hatıralarım*, p. 252; Cuinet: *La Turquie*, iii, p. 41. Cuinet gibt die Fläche mit 45.000 Hektar an, Şensözen mit 50.000, *Luḡat al-ʿArab* mit 60.000 Hektar, ebenso Zarifi.

⁵¹⁸Herzfeld: „Reise durch Lüristan“, p. 49.

⁵¹⁹Hierzu Akarlı: „Problems“, p. 190.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

„The town of Makhmur is quite new, and owes its present condition entirely to the Sultan, who holds much property in the vicinity. At his private expense a fine khan, bazaar, and sérail have been built: an act that has brought a great deal of business to the town, which ten years ago was only a little village. It is connected by Telegraph with Arbil. The present depression owing to the drought and locusts has not affected it so much as one would expect, as it is used by passing caravans.“⁵²⁰

Darüber hinaus nahm die *seniyye* auch soziale Funktionen wahr: Ein Drittel der für die Querung der (aus *seniyye*-Mitteln erbauten) al-Ḥırr-Brücke erhobenen Abgaben ging an das Armenhospital in Bagdad. Auf einigen Krongütern wurden freie Grundschulen eröffnet.⁵²¹

Es überrascht nicht, daß diese Wohltätigkeiten wiederum propagandistisch in die sorgfältig gepflegte Legitimation des Hamidischen Systems⁵²² eingespeist wurden. Im Bagdader Jahresalmanach für 1318H (beg. 1.5.1900) findet sich eine umfassende Aufstellung aller diesbezüglichen Wohltaten des Sultans aus der *hazine-i hassa* in der Provinz Bagdad und darüber hinaus im gesamten Osmanischen Reich seit den 24 Jahren seiner Thronbesteigung:⁵²³

Tabelle 6.9.: Stiftungen Sultan Abdülhamids II. in der Provinz Bagdad

Objekt	Kosten (Kuruş)
Erneute Reparatur des Qādirî-Derwischklosters im Maydân-Stadtviertel von Bagdad	19.000
Kosten für Bau der eisernen Brücke über den Kanal Ḥırr	615.000

⁵²⁰Mark Sykes: *Dar ul-Islam*, pp. 187f. Eine Photographie des Khans ibid. auf p. 189.

⁵²¹Lorimer: *Gazetteer, statistical*, p. 868. Vgl. Özbek: *Sosyal Devlet*, p. 194.

⁵²²Vgl. hierzu Özbek: *Sosyal Devlet*; für den Gesamtkontext s. Deringil: *The Well-Protected Domains*.

⁵²³*Bagdad salnamesi* 16 (1318H), pp 72-75, bzw. 94-204. Eine quantitative Auswertung in Özbek: *Sosyal Devlet*, pp. 182-194. Die in Tabelle 6.9 aufgeführten Angaben basieren auf den Angaben im *sâlname*, nicht auf Özbek.

Objekt	Kosten (Kuruş)
Bau einer Brücke über den Abū Ġurayb	12.050
Bau einer Moschee, einer Schule (<i>mekteb</i>) u.a. in der <i>mukataa</i> von Buğayla	22.475
Bau einer Schule (<i>mekteb</i>) auf der 'Ulyāva <i>mukataa</i>	13.612
Reparatur und Säuberung der fünfboigigen Mustanşir-Brücke in der Provinz Bagdad	15.172
Reparatur der Grabmoschee samt Nebengebäuden des Imam A'zam [Abū Ḥanīfa] in A'zamiyya	33.204
Anlage eines Teichs und Bau zweier Brücken in der <i>mukataa</i> Ġa'āra	12.833
Reparatur der Grabmoschee 'Alis in Nağaf	24.716
Kosten für die Öffnung des Kanals zur Versorgung von Nağaf mit frischem Wasser	35.894
Bau von Schulen (<i>mekteb</i>) in den Bagdader Stadtvierteln Maḥmūdiyya, Balad und Samika	37.598
Bau einer Brücke in der <i>mukataa</i> Ḥannāq am Auslaß des Şaqlāwiyya-Kanals	18.049
Bau einer Schule (<i>mekteb</i>) in Nağaf	6.880
Bau einer gemauerten Brücke am Auslaß des Iskandariyya-Kanals	7.641
Bau einer gemauerten Brücke am Auslaß des Nāşiriyya-Kanals	11.783
Bau einer großen gemauerten Brücke am Auslaß des Abū Dabas-Kanals	6.308
Bau einer gemauerten Brücke über den Buğayla-Kanal	9.500
Bau zweier Brücken in der der <i>seniyye</i> gehörenden <i>mukataa</i> Nīl	6.016
Bau einer Moschee und neuerlicher Bau einer Schule in Ṭavarīğ in Hindiyya	25.508
Bau einer gemauerten Brücke über den Duğayl-Kanal	13.988
Kanalgrabungen in der <i>mukataa</i> Mahrūt	60.000
Dammreparatur in der <i>mukataa</i> Ṭaramiyya	8.500

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

Objekt	Kosten (Kuruş)
Bau einer Moschee und einer Grundschule (<i>mekteb-i ibtidāī</i>) in Hilla	39.681
Bau einer Moschee und einer Schule (<i>mekteb</i>) in der <i>mukataa</i> Iskandariyya	19.071
Bau einer Moschee und einer Schule (<i>mekteb</i>) in der <i>mukataa</i> Abū Ġurayb	28.950
Bau einer gemauerten Brücke in der <i>mukataa</i> Wardiyya	14.659
Bau zweier Schulen (<i>mekteb</i>) in Musayyib	36.709
Bau einer Brücke über den Ḥamīdiyya-Kanal	5.000
Bau zweier Brücken über die Kanäle Hāšimīyya und Badriyya in der <i>mukataa</i> Ġa‘āra	15.770
Spende von 400 Koranexemplaren für Schulen und andere Einrichtungen auf dem Grund der großherrlichen Krongüter	4.800
Spende eines <i>feddans</i> Grund für die <i>türbe</i> von Sayyid ‘Abdallāh	1000
Summe	1.181.367

Diese als wohltätige Stiftungen aufgeführten Ausgaben Abūlhamids in der Provinz Bagdad betragen also circa 1,18 Millionen Kuruş oder umgerechnet etwa 12.000 Lira; davon entfällt mehr als die Hälfte auf die Eisenbrücke über den al-Ḥirr-Kanal, der größte Teil des Rests verteilt sich auf den Bau von Schulen und Brücken in den der *seniyye* gehörenden *mukataas*. Abūlhamids wohltätige Aufwendungen für die Provinzen Basra und Mosul beliefen sich auf 803.787, bzw. 522.772 Kuruş. Für die Provinz Aleppo, die mit 79.700 Lira (für 1908) ebenfalls ein vergleichsweise hohes Jahreseinkommen aus *seniyye*-Latifundien aufwies,⁵²⁴ lag die Summe der wohltätigen Ausgaben in der Größenordnung derjenigen in Bagdad, nämlich bei 1.222.385 Kuruş.

Berücksichtigt man, daß die *hazine-i hassa* ihre Einnahmen aus den irakischen Krongütern nicht versteuerte, sondern sie im Falle des Zehn-

⁵²⁴Terzi: *Hazine-i Hassa*, pp. 142 u. 144.

ten von den Pächtern sogar als Zusatzprofit einstrich, mit ihren Einnahmen also ausschließlich ihre Eigeninvestitionen, ihre laufenden Kosten und den Sultan finanzieren mußte, so kann man diese Wohltätigkeiten durchaus im klassischen osmanischen Kontext als „noblesse oblige“ der herrschenden Elite im Sinne Abou-El-Hajs verstehen.⁵²⁵ Allerdings ist der Prozentsatz des Rückflusses in den Irak mit etwa 2,5 Millionen Kuruş oder 25.000 Lira in 24 Jahren – bei jährlichen Einnahmen von mehr als dem Zehnfachen aus denselben Provinzen – nicht besonders hoch, selbst wenn man berücksichtigt, daß Abdülhamid sein Latifundienimperium erst im Lauf der 1880er Jahre aufgebaut hat.⁵²⁶

Der Effekt der Investitionen Abdülhamids in den irakischen Latifundien sollte dennoch nicht unterschätzt werden, denn er dürfte ganz wesentlich zur Ausweitung der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Irak seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts beigetragen haben. Dabei dürfte es zu zahlreichen entwicklungsökonomischen Nebeneffekten gekommen sein, beispielsweise durch den erhöhten Bedarf an Transportkapazitäten. Die direkte Folge aber lag sicherlich im Wachstum von vorhandenen Siedlungen und der Neugründung von Ackerbausiedlungen auf neugebildeten Latifundien. So verdankte beispielsweise die Stadt ‘Amāra nach britischer Einschätzung ihr Wachstum wesentlich der *seniyye*,⁵²⁷ während das zwischen Kūt al-‘Amāra und ‘Azīziyya auf der Westseite des Tigris gelegene Dorf Buğayla auf *seniyye*-Land lag und erst 1885 gegründet worden war.⁵²⁸ Für eine genauere Einschätzung der entwicklungsökonomischen Rolle der Abdülhamidschen Latifundien sind einigermaßen aussagekräftige Angaben jedoch solange kaum zu machen, wie nicht umfassenderes quantitatives Quellenmaterial aufgearbeitet zur Verfügung steht. So wäre es beispielsweise wichtig zu wissen, inwieweit die *seniyye*-Verwaltung im Irak selbst profitabel gearbeitet hat. Die Einschätzung Arzu Terzis, anhand der Budgets der *hazine-hassa* lasse sich belegen, daß ein Großteil der im Irak erwirtschafteten Gewinne durch betriebliche Investitionen wie den Neubau von Kanälen und Verwaltungsgebäuden, Betriebs-

⁵²⁵ Abou-El-Haj: *Formation of the State*, pp. 56f.

⁵²⁶ Im Irak geschah dies im wesentlichen zwischen 1880 und 1888, doch wurden auch später noch Ländereien hinzuerworben; Terzi: *Bagdad*, p.43.

⁵²⁷ *Handbook of Mesopotamia*, ii, p. 374

⁵²⁸ Cowper: *Turkish Arabia*, p. 389.

6. Aspekte osmanischer Wirtschaftspolitik

und Personalkosten sowie in allgemeine Infrastrukturmaßnahmen in die Region zurückgeflossen sei,⁵²⁹ würde dagegen sprechen, zumal die allgemeinen Infrastrukturmaßnahmen, wie oben dargestellt, vergleichsweise gering waren. Da ein guter Teil der Ländereien als Steuerpachten vergeben wurde, darf auch die Möglichkeit lokaler Korruption nicht außer acht bleiben. Wahrscheinlicher erscheint mir aber, daß die von der *seniyye* im Irak erwirtschafteten Gewinne vorzugsweise Ausgaben der *hazine-i hassa* an anderem Ort finanziert haben.

In jedem Fall bleibt festzuhalten, daß Abdülhamid beim Land- und Konzessionserwerb im Rahmen der *seniyye* sich zwar der Ressourcen des Staates als Herrscher bediente, daß er aber letztlich als Privatinvestor agierte, weil die Eigentumstitel auf ihn persönlich übertragen wurden.⁵³⁰ In der osmanischen Dynastie herrschte seit 1617 das Senioratsprinzip. Im Erbfall wären die Besitztümer Abdülhamids leiblichen Nachkommen zugefallen, nicht dem neuen Sultan.

⁵²⁹Terzi: *Bağdat*, p. 233. Leider belegt sie dies in ihrem Buch nicht.

⁵³⁰Vgl. Terzi: *Bağdat*, pp. 35ff.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Die sozialen Territorien, welche staatlicher Regulierung unterliegen, wechseln im Lauf der Geschichte wie auch das Ausmaß der Kontrolle selbst. Dabei spielt nicht nur die Auffassung davon eine Rolle, wofür der Staat in welchem Maße zuständig sei, sondern nicht weniger auch die realen Möglichkeiten seiner Machtapparate, eine Kontrolle tatsächlich auszuüben. Beides änderte sich im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts – wie auch in den europäischen Staaten – zu einer neuen Herrschaftsmentalität.¹ Ein Indiz für die neue osmanische Herrschaftsmentalität ist die Tatsache, daß seit 1840 – vielleicht aber auch schon früher – Informanten in die Istanbuler Kaffeehäuser entsandt wurden, deren Berichte über die dort geführten politisch relevanten Gespräche in systematisch geführten Akten der Zentralregierung gesammelt wurden. Neu an dieser Praxis sozialer Kontrolle seitens des osmanischen Staates war die Systematik sowie die Verschiebung des staatlichen Primärinteresses von der Ermittlung und Bestrafung von Unruhestiftern zu systematischer Informationssammlung und Kontrolle.² Die neue Herrschaftsmentalität war nicht auf die Verwaltung der Hauptstadt beschränkt, sondern wurde auch in die Provinzen getragen. Schon unter Mahmud II. sollten in jedes *kaza* des Osmanischen Reiches zwei Kontrollbeamte (*jurnal memuru*) geschickt werden, welche über die dortigen Vorkommnisse genau Buch zu führen und der Zentrale Bericht zu erstatten hatten. Dazu gehörte auch, festzuhalten, wer von außerhalb in die *kaza* kam, sich wo wie lange

¹ Kırılı: „Kahvehaneler ve Hafiyeler“, pp. 73f. Ich benutze den Begriff „neue Herrschaftsmentalität“ in Übersetzung von Kırılıs Begriff „yeni yönetim zihniyeti“, den er in losem Anschluß an Foucaults *gouvernementalité* verwendet.

² Kırılı: „Kahvehaneler ve Hafiyeler“, pp. 67f.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

aufhielt, oder wer den Gerichtssprengel verließ. Zwar wurde das System wegen mangelnder Effizienz 1842 wieder abgeschafft, doch die 1845 gegründete Gendarmeriekommandantur (*zaptiyye müşirliği*) nahm unter anderem ganz ähnliche Aufgaben wahr und auch das Provinzgesetz von 1864 sah die Ernennung von Inspektionsbeamten (*teftiş memuru*) vor, deren Aufgabe die Beschaffung von staatsrelevanten Information über die lokale Bevölkerung war.³

Das zentrale Instrument der staatlichen Kontrolle war jedoch die Volkszählung. Auch sie war im Osmanischen Reich alles andere als neu, hatte aber durch die Verknüpfung mit der Wehrpflicht, die seit den Tanzimat zur traditionellen fiskalischen Perspektive hinzukam, eine neue funktionale Dimension gewonnen. Im Irak erfolgte ihre Durchsetzung während des 19. Jahrhunderts jedoch mit deutlicher Verzögerung. Der berühmte Zensus Mahmuds II. von 1831 sparte unter anderem auch die mesopotamischen Provinzen aus.⁴ Im Jahr 1849 war im Zusammenhang mit der geplanten Einführung der Wehrpflicht im Irak auch eine Volkszählung geplant, die jedoch wegen der angespannten Sicherheitslage nicht durchgeführt werden konnte.⁵ In der ersten Hälfte der 1850er Jahre scheint Reşid Paşa in der Stadt Bagdad einen Zensus zum Zweck der Steuerveranlagung durchgeführt zu haben. Es hat allerdings den Anschein, als seien hierbei Häuser, bzw. Haushalte gezählt worden und die Personen hernach aus der Zahl der Haushalte errechnet worden.⁶ Mit genaueren Volkszählungen in der Provinz Bagdad in Hinblick auf die Wehrpflicht wurde in größerem Maßstab erst unter Midhat Paşa begonnen. Im allgemeinen scheint man sich hierbei in Bagdad aber auf die Zählung der Männer beschränkt zu haben. Als 1884 in Mosul auch Frauen gezählt wer-

³ Kırılı: „Kahvehaneler ve Hafiyeler“, pp. 72f.

⁴ Karal: *Osmanlı İmparatorluğunda İlk Nüfus Sayımı 1831*.

⁵ Marufoğlu: *Kuzey Irak*, p. 50.

⁶ Petermann: *Reisen*, ii, p. 280. Der Wali setzte in einem Gespräch mit Petermann vier Personen pro Haushalt an, wobei er bei 9.000 gezählten Haushalten auf eine Population von 36.000 Personen kam, eine Zahl die Petermann aufgrund der vielfachen Bestechungsfälle bei der Zählung für zu gering hält. Er geht von einer Bevölkerung Bagdads zwischen 60.000 und 80.000 aus. 1871 nennt Zevra 199 (12 R 1288), p. 398 die Zahlen von 18.400 *hanes* mit mehr als 63.000 Einwohnern.

den sollten, scheiterte dies an der Weigerung der lokalen Bevölkerung.⁷ Auch im *sancak* Bagdad wurden lediglich Männer gezählt. Das Bagdader Provinzbuch von 1309H (beg. 7.8.1891) etwa vermerkt ausdrücklich, daß im *sancak* von Bagdad nur die männliche Bevölkerung der Städte (*kaşaba*), nicht aber die Bauern auf dem flachen Land und die Angehörigen der Stämme gezählt worden seien.⁸ Als im Jahr 1907 die osmanische Verwaltung die durchgehende Registrierung der Frauen in Angriff nahm, kam es in Bagdad darüber zu einer solchen Unruhe, daß die Läden auf den Basaren für einen Tag schlossen und die Militärpräsenz auf den Straßen und Plätzen der Stadt deutlich erhöht werden mußte.⁹ Auch in Karbalā und in Nağaf gab es massiven Widerstand gegen diese Maßnahme. In Nağaf drohten einige der führenden schiitischen Geistlichen, die Stadt zu verlassen. Zumindest in Bagdad und in Karbalā konnte sich die osmanische Administration mit ihrem Vorhaben jedoch schließlich durchsetzen.¹⁰

Die Zählung von 1884 in Bagdad und in Mosul scheint in der Weise durchgeführt worden zu sein, daß ein Zensuskomitee aus Notabeln der einheimischen Bevölkerung gebildet wurde, dessen Vorsitzender vom Staat für seine Tätigkeit bezahlt wurde. Der *muhtar* zitierte die Familienvorstände des ihm unterstehenden Stadtviertels vor dieses Komitee und beschaffte die für den Militärdienst notwendigen Informationen über die männlichen Mitglieder des Haushalts sowie über die Gesamtzahl seiner Mitglieder, doch wurden hierbei in der Praxis die weiblichen Haushaltsmitglieder übergangen. Die männlichen Mitglieder des Haushalts hingegen waren gesetzlich verpflichtet, sich gegen eine Gebühr von einem Istanbuler Piaster ein persönliches Zertifikat ausstellen zu lassen, welches sie in Zukunft auf Verlangen vorzulegen hatten, wenn sie mit staatlichen Stellen in Kontakt kamen. Der Nichtbesitz eines solchen, praktisch als Personalausweis funktionierenden Papiers, führte zu Geld-, bzw. Haftstrafen oder im Falle von Männern in wehrdienstfähigem Alter zur

⁷ PRO: FO 195/1478, Nr. 43, Mosul, 12. Mai 1884, Richards an Plowden; PRO: FO 195/1478, Nr. 385/42, 28. Mai 1884, Plowden an Earl of Dufferin.

⁸ *Bağdad salnamesi* 8 (1309H), p. 213.

⁹ PRO: FO 195/2242, Nr. 423/62, 3. Juni 1907, Ramsay an O'Connor.

¹⁰ PRO: FO 195/2242, Nr. 469/66, 19. Juni 1907, Ramsay an O'Connor.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

zwangsweisen Rekrutierung.¹¹

Ein regulärer osmanischer Personalausweis wurde in den Jahren 1893 und in einer neuen Form 1902 (der letztere nannte sich nach dem regierenden Sultan „*hamidiyye*“) eingeführt.¹² Aber auch schon unter Mahmud II. wurde mit dem Passagierschein (*mürur tezkiresi*) ein auf die einzelne Person ausgeschriebener Ausweis geschaffen, mit welchem die Reisetätigkeit und die osmanische Binnenmigration kontrolliert werden sollte.¹³ Das *mürur tezkiresi* funktionierte im Prinzip folgendermaßen: Die reisewillige Person begab sich zum Stadtviertel-Imam (später zum *muhtar*), und besorgte sich von ihm ein Schreiben (*pusula*), auf dem Ziel, Zweck und Dauer der geplanten Reise vermerkt war. Gegen Vorlage dieser *pusula* bekam sie dann beim Kadi oder seinem Stellvertreter gegen Zahlung der vorgesehen Gebühr das *mürur tezkiresi* ausgestellt.¹⁴ Im Jahr 1822 wurde an die Provinzverwalter des Reiches, darunter an den Wali von Bagdad, Davud Paşa, die Bekanntgabe einer diesbezügliche Regelung versandt.¹⁵ Eine neue gesetzliche Regelung wurde 1841 mit dem *men'-i mürur nizamnamesi* getroffen.¹⁶ Ende 1845 setzte der damalige Bagdader Gouverneur Necib diese offenbar im Irak zwischenzeitlich nicht angewandte Regelung in Kraft. Ein *mürur tezkiresi* war danach für jeden erforderlich, der Bagdad oder eine andere Stadt der Provinz verließ, um eine Reise – und sei es auch nur innerhalb der Provinz – durchzuführen. Ein *mürur tezkiresi* kostete sechs Istanbul Piaster für eine Reise innerhalb der Provinz und dreißig Piaster für eine Reise über die Provinzgrenzen hinaus.¹⁷ Zwei Jahre später führte Necib Paşa zusätzlich die Passport-Pflicht für Reisen ins Ausland ein. Die Ausstellung dieses Papiers kostete 40 Piaster.¹⁸ Der interne Passierschein, das *mürur tezkiresi*, blieb die ganze Tanzimatzeit

¹¹PRO: FO 195/1478, Nr. 385/42, 28. Mai 1884, Plowden an Earl of Dufferin u. PRO: FO 195/1478, Nr. 43, Mosul, 12. Mai 1884, Richards an Plowden, vgl. ferner *Bagdad salnamesi* 12 (1313/14H), p. 323.

¹²İnuğur: *Iz Birakanlar*, p. 155.

¹³Vgl. hierzu Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, pp. 70-72; Ursinus: „Steuerreform“, pp. 128f; Akşin: „I. Meşrutiyet Üzerine“, pp. 37-39; Herzog: „Migration and the State“, pp. 118-121.

¹⁴Çadırcı: „Men'-i Mürûr“, p. 171.

¹⁵Vgl. BBA: Cevdet - Dahiliyye 2295 u. Es'ad, ed. Yılmaz: *Es'ad Tarihi*, pp. 16f.

¹⁶Transkription in Çadırcı: „Men'-i Mürûr“, pp. 173-178.

¹⁷MAE: CCC, Bagdad, Nr. 110, de Veimars an Guizot, 29. April 1846.

¹⁸PRO: FO 195/272, Nr. 23, 28. April 1847, Rawlinson an Wellesley.

über bestehen und überdauerte auch die Epoche von Abdülhamid.¹⁹ Erst am 17. Juli 1910 wurde das *mürur tezkiresi* für die Provinz Bagdad offiziell abgeschafft.²⁰ Das *mürur tezkiresi* ist als ein Instrument zur Kontrolle der Landflucht und der Binnenmigration gedeutet worden, das sich allerdings in der Kontrolle der Migrationsströme als weitgehend wirkungslos erwiesen habe.²¹ Der Versuch, die Migration in die Städte, namentlich nach Istanbul zu kontrollieren, ist kein neues Phänomen in der osmanischen Geschichte, gewann aber im Osmanischen Reich im 19. Jahrhundert eine neue Dimension – übrigens nicht nur dort: Das Problem der Migration war auch für die Verwaltung der europäischen Staaten ein zentrales Problem: Es wird grob geschätzt, daß circa 85 Prozent der europäischen Bevölkerung im Lauf des 19. Jahrhunderts von Wanderungsbewegungen erfaßt wurden.²²

Einige der zahlreichen städtebaulichen Maßnahmen, die Nazım Paşa 1910 in Bagdad durchführen ließ, illustrieren den engen Zusammenhang von verkehrstechnischen, ordnungspolitischen, sanitären mit ästhetischen Aspekten und sind gut geeignet die modernisierende Herrschaftsmentalität der osmanischen Administration zu illustrieren: In Bagdad, aber auch in Karbalā und in Basra wurden 1910 reihenweise Privathäuser zwangsweise abgerissen, um Platz für die geplanten neuen Durchgangsstraßen zu schaffen.²³ Die Ladenbesitzer auf den Bagdader Basaren wurden gezwungen, ihre Läden neu zu tünchen und die Platten und Sonnensegel über den Gassen zu entfernen, um Licht und Luft einzulassen. Weiterhin wurden die Straßenhunde Bagdads eingefangen und in eine nicht mehr genutzte Pulverfabrik außerhalb der Stadt verbracht. Der britische Konsul vermerkte in diesem Bericht ausdrücklich und mit unverhohlenem Bedauern, daß die öffentliche Meinung in Bagdad es nicht zugelassen habe, die Hunde einfach zu töten. Das Betteln

¹⁹ Akşin: „I. Meşrutiyet Üzerine“, pp. 38f.

²⁰ PRO: FO 195/2340, Nr. 685/32, 8. August 1910, Lorimer an Lowther.

²¹ Çadırcı: *Anadolu Kentleri*, pp. 71f.

²² Raphael: *Recht und Ordnung*, p. 13.

²³ Vgl. hierzu PRO: FO 195/2338, Nr. 20, Basra, 14. April 1910, Crow an Lowther; PRO: FO 195/2340, Nr. 685/32, 8. August 1910, Lorimer an Lowther u. PRO: FO 195/2339, Nr. 472/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

und das Tragen von Waffen wurden generell verboten.²⁴ Dafür wurde auf einigen Plätzen der Stadt nun beinahe täglich osmanische Militärmusik gespielt.²⁵ Alle Häuser und Läden Bagdads innerhalb der Munizipaldistrikte wurden nummeriert; an einigen Plätzen und Straßen wurden deren Namen aufgemalt.²⁶ Schließlich sorgte sich Nazım Paşa um die Errichtung eines neuen Stadtparks²⁷ und ließ die sogenannten Landstreicher systematisch aus Bagdad deportieren.²⁸ Manche dieser Maßnahmen hatten bereits ihre Vorläufer, so etwa die Errichtung des Stadtparks durch Midhat Paşa. Die Kombination aus dem Anliegen, die Gassen zu verbreitern und den Basar zu verschönern trifft man dagegen schon bei Namık Paşa. Dieser suchte die Verbreiterung der Gassen durchzusetzen, indem er Baumaßnahmen an Bagdader Häusern genehmigungspflichtig und die Erteilung einer Genehmigung davon abhängig machte, daß die neuerrichteten Gebäude mit etwas Abstand von den angrenzenden Straßen gebaut wurden. Er ließ ebenfalls die Läden des Basars neu streichen, mit Arabesken versehen und außerdem Bänke und andere Vorbauten vor den Geschäften auf dem Basar entfernen.²⁹ Ein typischer Ausdruck der neuen Herrschaftsästhetik war übrigens das unvollendete Unternehmen Midhat Paşas, die Mauern von Bagdad einreißen zu lassen. Noch in der Zeit Büyük Süleyman Paşas war die Weststadt Bagdads, al-Karḥ, erstmals mit einer Befestigungsanlage versehen und die der Ostseite wieder instand gesetzt worden.³⁰ Sāmarrā wurde noch zu Beginn der 1840er Jahre mit den Spenden schiitischer Pilger mit einer Mauer umgeben.³¹ Noch Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Tore von Bagdad nach Sonnenuntergang geschlossen,³² gleiches galt auch für Saloniki³³ und andere osmanische Städte. Die Stadtmauer von Bagdad diente im

²⁴PRO: FO 195/2339, Nr. 472/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

²⁵PRO: FO 195/2339, Nr. 472/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

²⁶PRO: FO 195/2340, Nr. 685/32, 8. August 1910, Lorimer an Lowther.

²⁷FO 195/2340, Nr. 799/46, 12. September 1910, Lorimer an Lowther.

²⁸PRO: FO 195/2339, Nr. 562/20, 4. Juli 1910, Lorimer an Lowther.

²⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), [nicht nummeriert], 1. Juni 1866, Péretié an Pellisier.

³⁰Lier: *Haushalte*, p. 114.

³¹Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 226.

³²Pfeiffer: *Frauenfahrt*, iii, p. 128; *De Bagdad à Berlin*, p. 101.

³³Anastasiadou: *Selanik*, p. 43.

übrigen zugleich als ein Schutz für die niedrig gelegene Stadt gegen bei Hochständen des Tigris und Diyāla über die Landseite eindringendes Wasser.³⁴ Analog zu dem, was für den fast im gleichen Jahr erfolgten feierlichen Abriß der Stadtmauer von Saloniki behauptet worden ist,³⁵ und wohl auch für die entsprechenden Unternehmungen in europäischen Städten gilt, hatte derselbe Akt auch in Bagdad immense symbolische Bedeutung. Man kann im Falle Bagdads vielleicht sogar einen Schritt weitergehen und in der durch die Beseitigung der Stadtmauern erfolgten Öffnung der Stadt den allegorischen Ausdruck des osmanischen Herrschaftsanspruchs nicht nur über die Städte, sondern eben über das umliegende Land (und damit die mächtigen arabischen Stämme) sehen.

Die neue osmanische Herrschaftmentalität war also durchaus pervasiv. Sie veränderte sowohl das klassische Gebiet des staatlichen Selbstverständnisses, die Rechtspflege, wie sie neue Bereiche erschloß, die vorher eher an der Peripherie staatlicher Aktivität gelegen hatten, wie die Prophylaxe und Bekämpfung von Seuchen durch Quarantäne und Impfung oder die Erziehungspolitik, die sie als eine neue zentrale Aufgabe zu begreifen lernte. Die genannten drei Felder sollen als Gegenstand der osmanischen Modernisierungspolitik im Irak im folgenden kurz angesprochen werden.

7.1. Justizwesen

Die Modernisierung des osmanischen Rechts ist als ein Säkularisierungsprozeß beschrieben worden.³⁶ Die heikle Diskussion, ob und inwiefern Modernisierung zwangsläufig mit Säkularisierung einher gehen muß, kann an dieser Stelle ausgespart werden.³⁷ Auch die damit zusammenhängende Frage, ob die Übernahme europäischen Rechts als eine Fortsetzung einer Säkularisierung des osmanischen Rechts³⁸ oder als eine

³⁴ Herzfeld / Sarre: *Archäologische Reise*, ii, p. 150.

³⁵ Anastassiadou: *Selanik*, p. 129.

³⁶ Vgl. Berkes: *Development*, pp. 160ff u. Nadolski: „Ottoman and Secular Civil Law“.

³⁷ Vgl. hierzu etwa die entsprechenden Artikel in Richard K. Fenn (ed.): *The Blackwell Companion to Sociology of Religion*, Malden - Oxford, etc.: Blackwell, 2001, pp. 197-263.

³⁸ Dies die These von Nadolski: „Ottoman and Secular Civil Law“, p. 517.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Diskontinuität der osmanischen Rechtsentwicklung zu sehen sei, ist hier nicht zu diskutieren. Dagegen ist es vielleicht nicht überflüssig, einen anderen Sachverhalt noch einmal zu betonen: Die Tatsache, daß bei dem Prozeß der Modernisierung des osmanischen Rechts seit dem 19. Jahrhundert die Übernahme von europäischen positiven Rechtsnormen eine zentrale Rolle spielte,³⁹ sollte nicht als das entscheidende Kriterium dieses Modernisierungsprozesses gesehen werden. Neben der Modernisierung der Rechtsnormen als solcher, fand eine institutionelle Modernisierung des osmanischen Justizwesens statt, die sich auf den Ausbau von spezialisierten Gerichtshöfen,⁴⁰ welche die Rechtssprechung der Kadis ablöste und auf die Systematisierung des Gefängnisstrafvollzugs bezog. Nur die institutionelle Modernisierung in der Provinz Bagdad, ganz besonders aber die Systematisierung des Freiheitsentzugs als Sanktionsmittel, soll im folgenden angesprochen werden.

7.1.1. Gerichte

Das 1850 erlassene osmanische Handelsgesetz war das erste auf französischem Vorbild beruhende osmanische Gesetz der Tanzimatzeit.⁴¹ Bereits Anfang 1849 – noch unter Necib Paşa – wurde in Bagdad ein Handelsgerechtshof eingerichtet. Das neue Gericht sollte im Sitzungssaal der Stadtverwaltung, in dem auch die Ratsversammlung zusammenkam, einmal pro Woche tagen. Bis dahin wurden Streitfälle in Handelssachen, bei denen Staatsangehörige der Pforte und befreundeter europäischer Mächte beteiligt waren, in Bagdad durch ein Komitee behandelt, dessen Mitglieder aus den Reihen lokaler Kaufleute durch die beteiligten Seiten ad hoc benannt wurden.⁴² Der Umstand, daß dieses Gericht noch vor 1850 in Bagdad installiert wurde und offenbar nicht zuletzt für gemischte Gerichtsfälle, d.h. solche mit Beteiligung ausländischer Staatsbürger, zustän-

³⁹Vgl. hierzu Azrak: „Tanzimat’tan Sonra Resepsiyon“.

⁴⁰Vgl. hierzu Ekinci: *Osmanlı Mahkemeleri*.

⁴¹Lewis: *Emergence*, p. 112f; Berkes: *Development*, p. 162; genauer in Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsenmesi*, pp. 151-159.

⁴²PRO: FO 195/334, Nr. 7, 30. Januar 1849, Rawlinson an Stratford Canning u. enclosure; PRO: FO 195/334, Nr. 3, 10. Januar 1849, Aristarchi an Rawlinson; ferner *De Bagdad à Berlin*, pp. 165-167.

dig war, legt jedoch nahe, daß es sich dabei nicht um eines der Handelsgerichte neuen Typs (*ticaret meclisi*, *mahkeme-i ticaret*) handelte, sondern um einen Typ von gemischten Gerichten für Handelsangelegenheiten wie sie Ende der 1840er Jahre in etlichen Handelszentren (İzmir, Beirut, Thessaloniki, Kairo) eingerichtet wurden.⁴³ Dagegen war das für kommerzielle Angelegenheiten zuständige Gericht, welches im Frühjahr 1858 durch Ömer Lütfü Paşa neu formiert wurde, sicherlich ein weitgehend Tanzimat-konformes Handelsgericht. Es bestand damals aus zehn Mitgliedern, vier Sunniten, zwei Schiiten, zwei Christen und zwei Juden.⁴⁴ Ende 1860 ließ Mustafa Nuri Paşa die Zusammensetzung des Gerichts dahingehend ändern, daß ihm nunmehr sechs Sunniten und jeweils ein Christ und ein Jude angehörten, was auf den Protest der christlichen Kaufleute stieß, die sich in dieser Sache an den französischen Konsul in Bagdad wandten.⁴⁵ Die schiitischen Kaufleute hatten sich offenbar geweigert, Repräsentanten in die Kammer zu entsenden, weil sie mit dem neuen Präsidenten nicht einverstanden waren.⁴⁶ Die Zahl von acht Mitgliedern war in den am 9. Şevval 1276 (30.4.1860) erlassenen Ergänzungen zum Handelsgesetz festgelegt.⁴⁷ Für das Jahr 1881 wurde die Zusammensetzung des Handelsgerichts mit sechs bis sieben Mitgliedern angegeben, davon drei oder vier Muslime und jeweils ein Jude und ein Christ. Die Zusammensetzung der sieben Mitglieder des Gerichts aus vier Muslimen, zwei Christen und lediglich einem Mitglied der jüdischen Gemein-

⁴³Vgl. Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsenmesi*, p. 156 u. Ekinçi: *Osmanlı Mahkemeleri*, p. 104.

⁴⁴PRO: FO 195/624, Nr. 36, 19. Dezember 1860, Kemball an Bulwer. Kemball spricht von „vier Türken und zwei Persern“; es ist aber m.E. anzunehmen, daß er hiermit nicht die nationale oder ethnische, sondern die religiöse Zugehörigkeit bezeichnen wollte.

⁴⁵ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 13, 19. Dezember 1860, Garnier an Botschafter; PRO: FO 195/624, Nr. 36, 19. Dezember 1860, Kemball an Bulwer.

⁴⁶PRO: FO 195/624, Nr. 36, 19. Dezember 1860, Kemball an Bulwer. Kemball spricht eigentlich von „Persern“, vgl. oben Fn. 4.

⁴⁷*Düstur*, tertib 1, ii, 2. Aufl., p. 263, § 9. Eigentlich bestand nach *ibid.* § 8 ein Handelsgericht aus sieben Mitgliedern, und zwar dem Präsidenten, zwei ständigen und vier temporären Mitgliedern. Falls jedoch an einem Ort zwei Kammern bestanden, die eine für den Seehandel (*ticaret-i bahriyye*), die andere für den Festlandshandel (*ticaret-i berriyye*) zuständig (*ibid.*, p. 262, § 4), dann war zusätzlich ein Vizepräsident vorgesehen (*ibid.*, p. 263, § 9). In Bagdad muß demnach das Handelsgericht in Personalunion die beiden o.g. Funktionen wahrgenommen haben.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

de wird auch noch aus dem Jahr 1901 berichtet.⁴⁸ Es ist auszuschließen, daß die vergleichsweise höhere Repräsentation der christlichen gegenüber den jüdischen Kaufleuten in Bagdad die proportionale Bedeutung der jeweiligen Gruppen in diesem Sektor widerspiegelt.⁴⁹ Hier spielte wohl eher die Lobbytätigkeit der europäischen Diplomaten eine ausschlaggebende Rolle. Im übrigen verhandelte das Gericht in der genannten Besetzung nur innerosmanische Fälle. Für die Verhandlung von Fällen, in denen ausländische oder unter konsularischer Protektion der europäischen Großmächte stehende Personen verwickelt waren, wurden zwei stimmberechtigte externe Mitglieder ausländischer Provinienz hinzugezogen.⁵⁰

Die Bezüge der einfachen Mitglieder beliefen sich Anfang der 1880er Jahre auf tausend Kuruş monatlich; der Präsident des Gerichtshofs, ‘Abdarrāḥmān al-Pačači, erhielt 3.000 Kuruş.⁵¹ Es ist interessant zu sehen, daß die Höhe des Gehalts von Pačači offenbar als Kompromiß eines Aushandlungsprozesses zustande kam: Pačači erhielt ursprünglich 1.900 Kuruş monatlich, forderte jedoch 4.000 Kuruş. Über die Höhe seines Gehaltes wurde in der *şura-yi devlet* in Istanbul diskutiert. Angesichts des nicht allzuhohen Streitwerts der vor dem Bagdader Handelsgericht verhandelten Fälle wurde das von ihm verlangte Gehalt zwar von der *şura-yi devlet* als überhöht angesehen, ihm aber dennoch Anfang 1873 eine Erhöhung des Gehalts auf vorläufig 3.000 Kuruş zugebilligt.⁵²

Im April 1914 wurde das Handelsgericht in Bagdad aufgelöst und durch ein Friedensgericht (*mahkeme-i sulh*, *maḥkamat aṣ-ṣulḥ*) ersetzt,⁵³ einer in der Zweiten Verfassungsperiode neu gebildeten Gerichtsform, die für Angelegenheiten mit geringem Streitwert und kleinere Vergehen zuständig war.⁵⁴

⁴⁸ADN: Bagdad (consulat) A 32, Nr. 4, 25. Februar 1901.

⁴⁹Vgl. unten p. 577.

⁵⁰ADN: Bagdad (consulat) A 32, Nr. 4, 25. Februar 1901.

⁵¹PRO: FO 195/1370, Nr. 17, 11. Februar 1881, Plowden an John.

⁵²BBA: İrade - Şura-yi Devlet 1169.

⁵³*Luḡat al-‘Arab* 3.10 (CA 1332, Nisān 1914), p. 555.

⁵⁴Vgl. Records of Iraq, i, p. 637 [= FO 371/3403, „Report on the Administration of Civil Justice“, No. 6].

Obgleich die institutionellen Voraussetzungen in Form der Tanzimatgerichtshöfe eingerichtet wurden, ist nicht ohne weiteres davon auszugehen, daß die das Justizwesen betreffenden Tanzimatreformen in der Provinz Bagdad in der Rechtssprechung auch tatsächlich in vollem Umfang zur Anwendung kamen. Nach der Einschätzung des französischen Konsuls aus dem Jahr 1868, circa ein Jahr vor dem Amtsantritt Midhat Paşas, existierten zwar die entsprechenden Institutionen, die Anwendung des neuen Rechts funktionierte aber nicht. Demnach bestanden in Bagdad vier Gerichte:

- Die *meclis-i mahkeme*.
- Das nach dem Şeriat-recht urteilende traditionelle Gericht, das in seinen Kompetenzen durch die Tanzimatreformen allerdings stark beschnitten war. Dort seien aber auch bestimmte Fälle zwischen Muslimen und den Angehörigen der anderen Religionen verhandelt worden, die Pachtangelegenheiten und Eigentumsfragen betrafen.
- Das bereits erwähnte *meclis-i ticaret*, das Handelsgericht.
- Weiterhin gab es mit der *meclis-i tahkik* ein durch die Tanzimat eingeführtes Gericht für Strafrecht, das jedoch, so der französische Konsul

„en matière criminelle ou correctionnelle, instruit les affaires et indique la peine, sans toutefois la prononcer, d'après le code pénal turc dit Djezanamé, en vigueur dans l'Empire depuis une dizaine d'années.“⁵⁵

Tatsächlich waren gedruckte Exemplare des osmanische Strafgesetzes von 1858, auf das sich der Konsul hier bezieht, im März 1859 an den damaligen Wali Ömer Lütü Paşa gesandt worden. Der britische Konsul hatte damals jedoch skeptisch bemerkt, seine Anwendung beschränke sich wohl vorerst auf die Versendung je eines Exemplars an die Gouverneure

⁵⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 72, 20. April 1868, Pelissier an Bourée.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

und Direktoren der einzelnen Verwaltungseinheiten der Provinz.⁵⁶ Sollte der französische Konsul mit seiner oben zitierten Behauptung recht haben, so hieße dies, daß es auch zehn Jahre später – trotz der Existenz eines speziell mit seiner Anwendung befaßten Gerichtshofs – in der Strafrechtspraxis der osmanischen Behörden in der Provinz Bagdad nicht berücksichtigt worden ist. Schließlich wird im Bericht des französischen Konsuls Pelissier auch die große Provinzratsversammlung, *meclis-i kebir*, zu den Gerichten gerechnet. Diese Institution war nicht nur damit beauftragt, alle bedeutenderen Angelegenheiten der Administration der Provinz zu prüfen, sondern funktionierte demnach als eine Art Revisionsgerichtshof

„qui revise les instructions du tahkik que le Pacha soumet à son examen et qui confirme ou modifie la sentence que ce tribunal est d'avis de prononcer.“⁵⁷

Demnach scheint es dem Wali vorbehalten gewesen zu sein, von der *meclis-i tahkik* behandelte Strafsachen an die *meclis-i kebir* zur erneuten Prüfung weiterzuweisen. Obwohl zur Zeit der Abfassung des Berichts Takiyeddin Paşa der aktuelle Wali von Bagdad war, waren alle Mitglieder der Gerichtshöfe – mit Ausnahme des Kommissars für die Şeriatogerichtshöfe (*müfettiş-i ahkamat*) und des Präsidenten der *meclis-i kebir*, die in Istanbul ernannt wurden – noch von seinem Vorgänger Namık Paşa eingesetzt worden.

In einem Überblick für das Jahr 1881 listete der britische Resident folgende Gerichtshöfe in Bagdad auf:⁵⁸

- Der zentrale Gerichtshof der ersten Instanz in Bagdad (*mahkeme-i bidayet*) bestand aus zwei Sektionen, einer für Zivilrecht (*hukuk*) und einer für Strafrecht (*ceza*). Beide Sektionen hatten eigene Präsidenten, die unterschiedlich bezahlt wurden. Der Präsident der zivilrechtlichen Sektion erhielt 3.500, jener der strafrechtlichen nur

⁵⁶PRO: FO 195/624, Nr. 21, 28. März 1859, Kemball an Bulwer.

⁵⁷ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 72, 20. April 1868, Pelissier an Bourée.

⁵⁸PRO: FO 195/1370, Nr. 17, 11. Februar 1881, Plowden an John.

2.000 Kuruş im Monat. Jeder der beiden Sektionen gehörten außerdem zwei bezahlte Mitglieder an, die 400 Kuruş im Monat erhielten, ferner zwei unbezahlte Mitglieder.

- Der Revisionsgerichtshof (*mahkeme-i istinaf*) hatte ebenfalls eine zivilrechtliche und eine strafrechtliche Sektion mit ebenfalls jeweils einem Präsidenten und zwei bezahlten sowie zwei unbezahlten Mitgliedern. Die Präsidenten und jeweils zwei der Mitglieder waren Muslime, die beiden restlichen Mitglieder waren jeweils ein Christ und ein Jude. Das Monatsgehalt des Präsidenten der zivilrechtlichen Sektion betrug 7.000 Kuruş, das des Präsidenten der strafrechtlichen Sektion die Hälfte. Sowohl die *mahkeme-i bidayet* als auch die *mahkeme-i istinaf* unterstanden einer von einem Justizkommissar (*müfettiş-i adliyye*) geleiteten Kommission aus sieben Mitgliedern, die außerdem den Staatsanwalt (*müddei-i umumi*), seinem Assistenten und die vier Präsidenten der genannten Gerichtshöfe umfaßte. Die Hauptaufgabe der Kommission bestand in der Überwachung der Korrektheit der Gerichtsverfahren.
- Der Handelsgerichtshof (*meclis-i ticaret*).
- Der Schariatgerichtshof (*meclis-i şariat*) wurde vom Kadi geleitet. Dort gefällte Gerichtsurteile konnten nicht durch die *mahkeme-i istinaf*, sondern nur durch den *seyhülislam* in Istanbul revidiert werden.

Das generelle Urteil des französischen Konsuls von 1868, daß die Mitglieder der verschiedenen Tanzimatgerichtshöfe in Bagdad nur ungenügende Kenntnis von der aktuellen Gesetzeslage hätten,⁵⁹ wird vom britischen Residenten in seiner Einschätzung von 1881 wiederholt und noch ergänzt. So schien ihm die fehlende formale Sitzungsordnung und Kompetenzregelung ein weiteres Problem zu sein:

„I have endeavoured in vain to obtain some intelligible statement of the rules by which the procedure of the different courts is determined. No one seems to understand why this

⁵⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 72, 20. April 1868, Pelissier an Bourée.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

should be done or that left undone. Cases are referred backwards and forwards from the lower court to the upper and from the upper to the lower, the only manifest result being an intolerable delay in the final disposal of business.“⁶⁰

Darüber hinaus aber schätzte er die osmanischen Gerichte in Bagdad als grundsätzlich käuflich ein. Dies war wohl die Auffassung zahlreicher europäischer Beobachter, die sich während des 19. Jahrhunderts über einen kürzeren oder längeren Zeitraum in der Provinz aufhielten. Besonders einprägsam berichtete der Reisende Petermann diesbezüglich, daß um die Mitte des 19. Jahrhunderts in einem Prozeß am osmanischen Gericht in Bagdad ein Engländer dreißig falsche Zeugen gegen seinen Prozeßgegner, einen europäischen Missionar, aufgeboten habe. Petermann erläuterte diese hohe Zahl damit,

„daß viele arme Araber damit einen förmlichen Erwerbszweig treiben. Namentlich sind es Bewohner von den Städten Ana und Hit am Euphrat, wo viele Seyyids leben. Diese kommen nach Bagdad, und halten sich den ganzen Tag während der Zeit, da in der Mehkeme, dem Gerichtshofe, Sitzungen sind, in dem Kaffeehause daneben auf, um, sobald es erfordert wird, für wenige Piaster jeden beliebigen Zeugeneid zu schwören.“⁶¹

Man sollte sich aber hüten, aus den Berichten über einzelne und besonders krasse Mißstände automatisch darauf schließen zu wollen, dies sei der justitielle Alltag der Provinz gewesen. Dasselbe gilt auch für Fälle von administrativer Willkür. Es ist angesichts der Quellenlage unmöglich, sich ein genaues Bild über das Ausmaß solcher Praktiken zu machen. Insgesamt besteht aber kein Zweifel daran, daß der fortschreitende Bürokratisierungsprozeß und die Verdichtung der Kommunikation die Freiheiten der osmanischen Würdenträger, mit ihren Untergebenen und

⁶⁰PRO: FO 195/1370, Nr. 17, 11. Februar 1881, Plowden an John. Seit 1879 gab es mit dem auf französischem Recht basierenden *Usul-i muhakeme-i hukukkiyye kanun-u muvakkat* grundsätzlich eine osmanische Gerichtsordnung; s. Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsenmesi*, p. 103.

⁶¹Petermann: *Reisen*, ii, p. 289.

der lokalen Bevölkerung nach Belieben zu verfahren, auf Dauer stark einschränkte. Man darf wohl davon ausgehen, daß bei den innermamlukischen Fraktionskämpfen die Beachtung formaler Prinzipien der Rechtmäßigkeit nicht übermäßig im Vordergrund der Aufmerksamkeit gestanden haben dürfte. Daß sich Davud Paşa nicht scheute, einen Gesandten des Sultans umbringen zu lassen, zeigt – auch wenn dies zu seinem Sturz nicht unwesentlich beitrug – daß, sich der Wali in Bagdad einen weiten Spielraum persönlicher Diskretion zumaß. Dies war aber keineswegs auf den Wali begrenzt. So soll Mulla Ali seine Opfer unter anderem dadurch zu Tode gebracht haben, daß er sie bei lebendigem Leibe bis zum Hals begraben und ihren Kopf mit Honig beschmieren ließ. Loftus, der dies berichtete, äußerte sein Erstaunen darüber, daß der sonst von ihm als milde und human eingestufte Wali Abdi Paşa, ein solches Scheusal quasi zu seinem persönlichen Berater machen konnte.⁶² Der britische Reisende Geary berichtete 1878, daß der Wali Kadri Paşa anlässlich einer persönlichen Inspektion der Bagdader Gefängnisse 150 Häftlinge freigelassen habe, weil sich herausstellte, daß sie ohne legalen Grund inhaftiert worden waren.⁶³

Ein anderes Thema stellt die Anwendung der Folter im Justizbereich dar. Noch unter Necib Paşa wurde die Bastonade verschiedentlich angewandt, um Geständnisse zu erhalten oder um in Schuldhaft sitzende Gefangene zum Begleichen ihrer Schulden zu bewegen. Sein Nachfolger Abdi Paşa schaffte diese Praxis jedoch ab.⁶⁴ Allerdings gehörte systematische Folter Anfang der 1860er Jahre unter Namık Paşa – so ist aus einem Bericht des britischen Residenten zu schließen – wieder zu den üblichen Maßnahmen, um Geständnisse zu erhalten. Zwei Juden, die des Einbruchs bezichtigt wurden, sich später jedoch als unschuldig herausstellten, starben hierbei.⁶⁵ Im Sommer 1880 reichten Bewohner von Bagdad wegen der hohen Brotpreise in Bagdad eine Petition mit der Forderung nach Gegenmaßnahmen beim Wali Abdurrahman Nureddin Paşa ein. Als es in der Folge zu Morddrohungen gegen den jüdischen Getreidehändler Yüsif Ğurĝis und seinen muslimischen Kollegen, den Vorsitzen-

⁶² Loftus: *Travels*, p. 108.

⁶³ Geary: *Through Asiatic Turkey*, i, p. 281.

⁶⁴ PRO: FO 195/364, „Condition of Prisons in Turkey“.

⁶⁵ PRO: FO 195/717, Nr. 39, 13. August 1862, Kemball an Bulwer.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

den des Handelsgerichts, ‘Abdarrahmān al-Pačači, kam und der erstere der beiden bei einem Attentat angeschossen wurde, ließ der Wali zahlreiche Unterzeichner der Petition verhaften. Als den osmanischen Behörden der mutmaßliche Attentäter mit zwei Komplizen in die Hände fiel, wurden diese gefoltert, um ein Geständnis zu erhalten. „This treatment“, so kommentierte der britische Bericht,

„has caused some indignation and irritation in the town for the people infer that the local authorities are more solicitous about their own protection than the public interests and security.“⁶⁶

Ebenfalls irritiert regagierte die Bevölkerung der Stadt Hilla, als 1876 aufgrund einer Verwechslung an Stelle eines durch das örtliche Gericht zum Tode verurteilten gewissen ‘Abdarrahmān ein verurteilter Dieb namens ‘Ābid zum Galgen geführt und gehängt, jedoch buchstäblich in letzter Sekunde abgeschnitten wurde. Der Wali von Bagdad entsandte daraufhin sofort den Polizeichef des *vilayets* nach Hilla mit dem Auftrag, die von Istanbul angeordnete Hinrichtung des verurteilten ‘Abdarrahmān persönlich zu überwachen und die aufgeregte Bevölkerung von Hilla zu beruhigen.⁶⁷

Harsche Kritik am osmanischen Justizwesen übte 1914 der Wali Cavid Paşa. Bei seinen Inspektionsreisen, habe er stets besonders vehemente Klagen über die osmanische Justiz in der Provinz gehört, schrieb er. Als nach dem Kriegseintritt des Osmanischen Reiches mit den Kapitulationen auch die Konsulargerichtsbarkeit abgeschafft wurde und das Innenministerium bei ihm anfragte, ob für die neuen Aufgabenbereiche der Bagdader Justiz Beamte ausgetauscht werden sollten, kommentierte er diese Anfrage mit den drastischen Worten:

„Selbst wenn die Justiz aus den ausgesuchtesten und rechtschaffendsten Beamten bestehen sollte: kein Staat möchte seine Bürger in unsere verfallenen Gerichtsgebäude schicken

⁶⁶PRO: FO 195/1310, Nr. 103, 31. August 1880, Miles an Goschen.

⁶⁷ADN: Bagdad (consulat) A 30, [nicht nummeriert], 21. Februar 1876, Destrées an Décazes.

oder sie den von uns als Gefängnisse verwendeten Kellerverliesen überlassen.“⁶⁸

7.1.2. Gefängnisse

Dank eines Ende 1850 von Stratford Cannings an die britischen Konsuln im Osmanischen Reich verschickten Zirkulars mit insgesamt 30 Fragen, dessen Antwortschreiben im Public Record Office in London aufbewahrt sind, stehen für die Mitte des 19. Jahrhunderts für zahlreiche von dieser Umfrage abgedeckte osmanische Provinzgefängnisse vergleichsweise detaillierte Auskünfte zur Verfügung.⁶⁹ Diese Erhebungen stehen vermutlich mit der Mission des britischen Majors Gordon für die im Zuge der Tanzimatreformen vorgesehene Reform des Gefängniswesens in Zusammenhang.⁷⁰ Für das Gebiet des heutigen Iraks liegen aus Mosul und aus Bagdad Antwortschreiben auf diese Fragebögen vor. Das Ansinnen der Konsuln, die osmanischen Gefängnisse zu inspizieren, wurde in Mosul ohne weitere Umstände akzeptiert, während der damalige Wali in Bagdad, Abdi Paşa,

„a cru propre de donner pour le moment une réponse évasive en considération de la présence de certains prisonniers politiques et de l'état même de ces prisons lequelles cependant est de beaucoup amélioré depuis quelque temps.“⁷¹

Dennoch erhielt schließlich auch der britische Resident in Bagdad die gewünschte Information. Demnach gab es damals in Bagdad zwei Gefängnisse, die sich beide entlang des äußeren Hofes im Palast des Gouverneurs befanden. Eines der beiden Gefängnisse diente als Schuldgefängnis (*emanet*), im anderen (*tomruk*) wurden wegen krimineller Vergehen verurteilte Straftäter inhaftiert. „Political offenders“, wie es in dem Bericht heißt, wurden dagegen in der Zitadelle von Bagdad (*kale*) festgehalten.

⁶⁸ Cavid: *Irak seferi*, p. 36.

⁶⁹ PRO: FO 195/364, „Condition of Prisons in Turkey“. Die folgenden Ausführungen stammen, wo nicht anders angemerkt, aus dieser Quelle.

⁷⁰ Vgl. Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsenmesi*, p. 109.

⁷¹ *De Bagdad à Berlin*, p. 239.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Der *tomruk* genannte Kerkerteil bestand aus zwei beinahe fensterlosen Räumen von knapp 22, bzw. 11 Quadratmetern, die durch einen Hof von 12 Quadratmetern getrennt waren. Dort befanden sich zum Zeitpunkt der Inspektion durch den Residenten 31 Gefangene. Allerdings, so wurde dem Residenten zugetragen, sei vor seinem Besuch durch Namık Paşa Befehl gegeben worden, weitere 30 kurdische Gefangene aus dem *tomruk* in die Zitadelle zu schaffen. Das Schuldgefängnis bestand aus ungefähr fünf konsekutiv aneinanderstoßenden Räumen von insgesamt knapp 75 Quadratmetern, die insgesamt 70 Insassen beherbergten. Die Ventilation wurde in beiden Gefängnissen nur durch eine vergitterte Wandöffnung in einigen wenigen Räumen gewährleistet und war dementsprechend schlecht. Koch- und Waschgelegenheiten existierten nicht, die Gefangenen schliefen auf dem Boden auf Matten, die unmittelbar vor der Inspektion durch den britischen Residenten beschafft worden waren. Während den Gefangenen Trinkwasser und 300 Dirhem (ein knappes Kilo) Brot zugeteilt wurde, hingen sie in jeder anderen Hinsicht von ihren Verwandten oder von mildtätigen Zuwendungen ab. Eine zusätzliche Essensversorgung durch Verwandte oder Freunde von außerhalb war möglich und wurde nicht unterbunden. Zumindest im Schuldgefängnis war diesem Personenkreis der Empfang von Besuchern relativ leicht möglich. Sozial angesehene Gefangene genossen gewisse Vorrechte, etwa was die Nutzung des knappen Raums anging. Offenbar wurde ihnen gelegentlich auch erlaubt, sich in Begleitung eines Wächters in ein öffentliches Bad zu begeben. Die Aufsicht über die Gefangenen war vergleichsweise lose; sie konnten rauchen und sich frei im Hof bewegen. Angehörige verschiedener Religionen waren nicht getrennt; irgendwelche Vorkehrungen für die Ausübung ihrer jeweiligen religiösen Riten waren nicht getroffen. Ebenso wenig gab es Vorkehrungen für den Krankheitsfall. Die Insassen des *tomruk* waren zu je zweien mittels einer Eisenkette am Fuß zusammengekettet. Sie wurden, im Gegensatz zu denen des *emanet*, gelegentlich zu öffentlichen Arbeiten herangezogen.

Es war offenbar üblich, daß ein neuernannter Wali in Bagdad bei seinem Amtsantritt die Gefängnisse besuchte. In Mosul bestand dieser Brauch ebenfalls, wurde dort aber mit der Einführung der Tanzimat in Verbindung gebracht. Unter Necib Paşa wurden die Gefängnisse außer-

dem durch seinen *kethüda* regelmäßig mehrere Male im Monat inspiziert; eine Gepflogenheit, die unter seinem Nachfolger Abdi Paşa aber aufgegeben wurde. Dieser erließ jedoch verschiedentlich, ohne genaue Prüfung der Einzelfälle, Amnestien für zahlungsunfähige Schuldner (die dann aber meist von ihren Gläubigern bald erneut in Haft gebracht wurden) und Insassen des *tomruk*, die wegen leichterer Vergehen eingekerkert waren. Zuständig für die Gefangenen und die Gefängnisse war der *tüfenkçi başı*, welcher mit seinem Stellvertreter direkt über dem *emanet* untergebracht war. Offenbar erhielt er für die Ausübung dieses Amtes zu Beginn der Amtszeit von Necib Paşa ein monatliches Salär; womit es ihm auch verboten war, wie früher Geld von den Gefangenen zu kassieren oder Gebühren bei ihrer Entlassung zu erheben. Als Necib Paşa die Provinz Bagdad quasi als *salyane* zu einem Festbetrag übernahm, wurde das Amt des *tüfenkçi başı* als eine Art Steuerpacht an den Meistbietenden versteigert. Für die dem *tüfenkçi başı* unterstellten Wächter war von vornherein keine eigene Bezahlung vorgesehen. Sie erhielten lediglich bestimmte Prozentsätze aus den Schuldzahlungen der im *emanet* inhaftierten Schuldner. Auch die Gesamtinstitution des Gefängnisses bildete, vom Gehalt des *tüfenkçi başı* und wohl den Brotspeisungen abgesehen, keinen eigenen Posten im Provinzbudget.

Weibliche Gefangene niederen sozialen Ansehens, wie etwa Prostituierte, wurden der Obhut eines anderen osmanischen Beamten, des *meş'al-cı başı* übergeben, der sie in seinem eigenen Haus unter Verschuß hielt. Sie hingen – auch in ihrer Ernährung – völlig von den Zuwendungen außenstehender Personen ab. Im Fall ihrer Entlassung hatten sie entsprechend ihrer Mittel zu bezahlen, und zwar sowohl dem *meş'al-cı başı* als auch dem *tüfenkçi başı*. Höhergestellte weibliche Gefangene wurden entweder im Haus des *muhtars* ihres Viertels oder beim Imam der Stadtviertelmoschee interniert.

Die Verhältnisse in Mosul waren sehr ähnlich. Allerdings waren dort die beiden Gefängnisse für Schuldner und wegen krimineller Vergehen Inhaftierter zusammengelegt; ihre Zahl betrug insgesamt meist zwischen 100 und 180, fiel aber kaum jemals unter 50. Auch hier war die Folter zwar grundsätzlich abgeschafft, wurde aber dennoch zumindest gelegentlich praktiziert. Die Abschaffung der Gefängnisgebühren und der Zahlung

7. Ausweitung sozialer Regulierung

einer Geldsumme bei Freilassung wurden in Mosul ebenfalls als Errungenschaften der Tanzimat bezeichnet. Letztere galt allerdings nicht für Schuldhäftlinge, welche bei ihrer Freilassung fünf Prozent der bezahlten Schuldsumme an die Provinzverwaltung zu entrichten hatten. Anders als in Bagdad gab es in Mosul ein eigenes Frauengefängnis, das aus einem einzigen Raum bestand, in dem ähnlich schlechte hygienische Bedingungen wie im Männergefängnis herrschten. Die Zahl der weiblichen Häftlinge war vergleichsweise gering; sie soll niemals die Zahl sechs überstiegen haben.

Es ist ersichtlich, daß die oben in einiger Ausführlichkeit geschilderte Bestandsaufnahme der Gefängnisse im Irak, die wohl im Jahr 1851 stattfand, einen Zustand repräsentiert, der nur in wenigen Punkten durch die Tanzimatgesetzgebung beeinflusst worden war. In jedem Fall gehörte er dem Stadium vor der durch Foucault eindrucksvoll beschriebenen Systematisierung des Strafvollzugs als eines Panoptikums allumfassender Kontrolle, Erziehung und Erfassung der Individuen an. Es ist klar, daß dieses neue Konzept des Strafvollzugs auch im Osmanischen Reich seinen Niederschlag fand.⁷² Seine konkrete institutionelle Umsetzung ist bis jetzt aber noch nicht genauer untersucht worden. Es ist jedoch davon auszugehen, daß sie in den unterschiedlichen Teilen des Reiches in unterschiedlicher Weise und Geschwindigkeit vollzogen wurde, und bis zum Ende in der Praxis erheblich von den gesetzlichen und administrativen Regulationen differierte.

Im Jahr 1860 wurde beschlossen, die Strafgefangenen in den osmanischen Provinzen in einigen wenigen Zentralgefängnissen zu konzentrieren. Für die Provinz Bagdad wurde hierfür geplant, ein Gefängnis in der Festung von Bagdad (*Bağdād kal'esi*) zu erbauen, da die vorhandenen Gefängnisse dort nicht ausreichten.⁷³ Anfang der 1870er Jahre war dieses Gefängnis mit mindestens 500 bis 600 Gefangenen, oft aber mehr, belegt. Wegen der beengten Räumlichkeiten und der unter diesen Verhältnissen als inadäquat empfundenen Beaufsichtigungsmöglichkeit der Gefangenen wandte sich das *vilayet* um Abhilfe an die Hohe Pforte und erhielt

⁷²Vgl. Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsenmesi*, pp. 111-113 u. Bilbaşar: „Hapis Cezasının Gelişimi“.

⁷³BBA: İrade - Meclis-i Vala 19487.

für einen Neubau des Gefängnisses eine Zuwendung von 350.000 Kuruş. Das neue Gefängnis war auf einem 6.400 qm großen rechteckigen Gelände geplant. Es sollte sich in fünf Abteilungen gliedern, eine im Zentrum und vier jeweils an den Ecken. Die vier Abteilungen hatten getrennte sanitäre Anlagen und waren voneinander abgeschlossen. Die ganze Anlage sollte von einer Mauer umschlossen werden. Innerhalb des ummauerten Komplexes, aber außerhalb der eigentlichen Abteilungen für die Gefangenen war die Unterbringung für die Wärter, eine Wäscherei, Lagerräume und ein Krankenhaus vorgesehen.⁷⁴ Daneben blieb aber das Gefängnis im Gouverneurspalast bestehen. Ein drittes Gefängnis war das in der Infanteriekaserne am Tigris untergebrachte Militärgefängnis, das Angehörigen der regulären Truppen vorbehalten war.⁷⁵

Aus der Zeit nach der Wiedereinsetzung der Verfassung belegen ganze Serien osmanischer Archivdokumente ein recht detailliertes Interesse der osmanischen Administration an der systematischen Erfassung und Kategorisierung von Gefängnissen und vor allem der Strafgefangenen.⁷⁶ Die *vilayets* hatten für jedes Gefängnis in den *sancaks*, bzw. *kazas* der Provinz einen standardisierten und vorgedruckten Fragebogen auszufüllen und an das Innenministerium nach Istanbul zu schicken. In diesen Fragebögen für das Jahr 1913 waren im einzelnen anzugeben: der Name des Gefängnisses, Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines Frauengefängnisses, die Zahl der männlichen und weiblichen Gefangenen, ob das Gefängnis in das Regierungsgebäude (*hükümet konağı*) integriert war, ob das Gefängnis angemietet wurde oder Staatseigentum darstellte, die Grundfläche des Gefängnisgeländes, dessen Wert und der allgemeine Erhaltungszustand des Gefängnisgebäudes.

Tabelle 7.1 gibt einen solchen Überblick über die Gefängnisse in der Provinz Bagdad für das Jahr 1913 (1329Mal) wieder.⁷⁷ Offenbar war man in der Zwischenzeit von der Konzentration aller Gefangener in der Hauptstadt des *vilayets* wieder abgekommen; entsprechende Regulationen von 1880 sahen die Errichtung von Haftanstalten in jedem *liva*, *kaza* und *vil-*

⁷⁴ Zevra 119 (25 ZA 1287), p. 237.

⁷⁵ Allâf: *Bagdâd*, p. 129.

⁷⁶ BBA: DH.MB.HPS und DH.MB.HPS.M des *mebani-i emiriyye ve hapishaneleri müdiriyyeti*.

⁷⁷ BBA: DH.MB.HPS.M 12/75.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Tabelle 7.1.: Gefängnisse in der Provinz Bagdad
im Jahr 1913

sancak	kaza	Männer	Frauen
Bagdad		586	11
	Dulaym	18	0
	Kūt al-‘Amāra	2	0
	Badra	6	0
	Mandalī	23	0
	Ġazīra	0	0
	Ḥurasān	25	0
	‘Ana	0	0
	Kazimiyya	28	0
	Sāmarrā	14	0
Dīwāniyya	Ḥāniqīn	15	0
		75	1
	Samāwa	27	0
	Šamiyya	1	0
Karbālā	Ḥilla	3	0
		83	2
	Nağaf	18	0
	Hindiyya	3	2

ayet vor.⁷⁸ Im allgemeinen, so ergibt sich aus den Antworten auf die Erhebungsbögen von 1913, waren die osmanischen Gefängnisse in der Provinz Bagdad Staatseigentum. Es gab allerdings Ausnahmen, so in Badra, in Ġazira, in Sāmarrā, in Karbalā (wo das Frauengefängnis angemietet war) und – interessanterweise – in Bagdad. In der überwiegenden Zahl der Fälle waren die Gefängnisse an die Regierungsgebäude angeschlossen. Die zum *sancak* Bagdad gehörige *kaza* ‘Azīziyya hatte überhaupt kein Gefängnis. Frauengefängnisse gab es nur in Bagdad und in Karbalā. In Karbalā wurden weibliche Gefangene im Haus des *muhtars* festgehalten; ähnlich dürfte auch in Diwāniyya und in Hindiyya verfahren worden sein. Auch in den Bagdader Nachbarprovinzen gab es übrigens Frauengefängnisse. Während in Mosul, wie erwähnt, bereits in den 1850er Jahren ein solches existierte, wurde in Basra im Jahr 1896 eine Haftanstalt für Frauen gebaut.⁷⁹

Die kategorisierende Erfassung der Strafgefangenen war gegenüber jener der Gefängnisse weit detaillierter. Eine umfassende Aufstellung für das Jahr 1911 (1227Mal) und die Provinz Bagdad erfaßte: die Klassifizierung der Vergehen der Inhaftierten, die Länge ihrer Haftstrafen, ihr Alter, ihr Geschlecht, ihre Bildung, ihre Nationalität (*milliyet*), ihr Familienstand und ob sie als Wiederholungstäter registriert waren.⁸⁰ Die Klassifizierung der Delikte geschah in zwei Ebenen. Die den Schweregrad anzeigenden Oberkategorien *kabahat* (Gesetzesübertretung), *cünha* (Vergehen) und *cinayet* (Verbrechen) gingen auf das osmanische Strafgesetzbuch von 1858 zurück. Dort wurden Vergehen der Kategorie *cinayet* mit dem Tod, Zwangsarbeit oder schweren Gefängnisstrafen geahndet, während auf *cünha* bis zu drei Jahre Haft standen. *Kabahat* bezeichnete eine noch leichtere Art von Delikten, für die eine Geldstrafe oder Haft bis zu einer Woche vorgesehen war.⁸¹ Die Aufstellung von 1911 für die Gefängnisse in der Provinz Bagdad faßte *cünha* und *kabahat* in einer Kategorie zusammen. Die Unterkategorien spezifizierten die Vergehen genauer: Beleidigung und Beschimpfung von Gendarmen und Solda-

⁷⁸Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsenmesi*, p. 113.

⁷⁹PRO: FO 195/1935, Nr. 196/29, 6. Mai 1896, Mockler an Currie, enclosure.

⁸⁰BBA: DH.MB.HPS.M 4/21.

⁸¹Bozkurt: *Batı Hukunun Benimsenmesi*, pp. 100 u. 111; Taner: „Tanzimat Devrinde Ceza Hukuku“, p. 231.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

ten (*me'mūrīn-i zābītiyye ve 'asākire şetm ve ḥakāret*) oder Amtsanmaßung (*bi-lā şlāhiyyet şifat-i resmīyyede bulunmak*) gehörten beispielsweise zur Kategorie *cünha/kabahat*, während verschiedene Tötungsdelikte ebenso in die Kategorie des Verbrechens zählte wie die Fälschung von offiziellen Siegeln und Dokumenten (*mühür ve envā'-i resmīyye saḥtekārliḡı*). Für das *vilayet*-Gefängnis von Bagdad, in dem allein eine signifikante Zahl von Gefangenen einsaß, war „Gewalttätigkeit und Körperverletzung“ (*ḍarb ve curḥ*) das häufigste Vergehen der Klasse *cünha*, übrigens auch bei Frauen. Hier wurden offensichtlich zumeist Strafen zwischen einer Woche und einem Monat vergeben, so daß die Fluktuation der Gefangenen hoch war. Zweithäufigst in der Kategorie *cünha* war einfacher Diebstahl (*sırkat*). Hier wurden ebenfalls häufig geringe Strafen ausgesprochen, etwa 44 Prozent kamen mit Gefängnis zwischen drei und sechs Monaten davon, weitere 27 Prozent erhielten ein Jahr oder weniger, 20 Prozent bis zu zwei Jahren, während nur zwei Personen (ca. 1,2%) zwischen zwei und drei Jahren einsitzen mußten. In der Kategorie der Verbrechen waren Tötungsdelikte verschiedener Schweregrade am häufigsten, mit einigem Abstand gefolgt von Raub. Insgesamt saßen im Jahr 1327Mal 68 Personen wegen Delikten aus der Kategorie *cinayet*, 421 wegen *cünha* und 15 wegen *kabahat* ein. Immerhin 83 Personen wurden wegen Verwahrlosung (*reyn*) in Haft genommen. Es ist schwer abzuschätzen, inwieweit sich die Haftbedingungen in Bagdad zu Beginn des 20. gegenüber den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts gewandelt hatten. Offensichtlich wurde eingeführt, die Gefangenen mit produktiven Arbeiten zu beschäftigen, unter anderem mit dem Nähen von Kleidungsstücken. Sie wurden aber auch weiterhin außerhalb des Gefängnisses für öffentliche Arbeiten eingesetzt. So mußten im Sommer 1910 Gefangene malariaträchtige Sumpflöcher in der unmittelbaren Umgebung von Bagdad zuschütten. Dabei floh einer der Häftlinge, wurde aber wieder eingefangen, erschossen und seine Leiche den übrigen Gefangenen zur Abschreckung ausgestellt.⁸² Gegen Ende der Abdülhamidzeit wurden die Gefangenen in den zwei Gefängnissen Bagdads von jeweils neun Aufsehern bewacht.⁸³ Im Juli 1909 brach in einem der Gefängnisse eine schwere Auseinandersetzung unter den Ge-

⁸² PRO: FO 195/2339, Nr. 562/20, 4. Juli 1910, Lorimer an Lowther.

⁸³ *Bagdad salnamesi* 18 (1319H), p. 93.

fangenen aus, die in einem Toten und zwölf Verletzten resultierte. Die Aufseher konnten angeblich nicht eingreifen, weil die Gefangenen zu gut bewaffnet gewesen seien.⁸⁴ Ende September wurden auf Anweisung aus Istanbul eine große Zahl von Gefangenen in Bagdad amnestiert; angeblich wurden hierbei etwa 600 von 750 Häftlingen freigelassen.⁸⁵

Das Gefängnis von Bagdad hatte Ende der 1850er Jahre noch kein eigenes Budget beansprucht. Im Jahr 1911 kostete der Unterhalt des *vilayet*-Gefängnisses dagegen knapp 220.000 Kurus.⁸⁶

7.2. Gesundheitswesen

Wie anderswo hat es auch im Irak sicherlich eine Volksmedizin gegeben. Wie leistungsfähig diese war, dürfte heute nicht mehr zu ermitteln sein; es ist zu vermuten, daß sie nicht so wirkungslos war, wie die fortschritts-gläubige Kritik des 19. Jahrhunderts glaubte, aber ebenso gewiß waren ihren Möglichkeiten der Therapierung von Krankheiten und Leiden enge Grenzen gesetzt. Die Frage nach dem Verhältnis der Volksmedizin und der modernen Medizin gewinnt an Wichtigkeit, wenn man im Umkreis der Foucaultschen Gedanken die moderne Medizin vor allem als eine Sozialtechnologie oder eher als eine Form der gesellschaftlichen Macht und Disziplinierung versteht. Hierbei besteht eine inhärente Tendenz, ihr Potential zur Linderung menschlichen Leidens, zur Heilung von Krankheiten und zur direkten Rettung von Menschenleben außer acht zu lassen oder eher gering zu schätzen. Im Gegensatz hierzu wird man nicht fehlgehen, wenn man beide Aspekte in Rechnung stellt: Die moderne Medizin war – und ist – eine Sozialtechnologie, aber darüberhinaus war und ist sie eine im individuellen gesundheitlichen Krisenfall nachgefragte und in manchen Fällen auch eingelöste Hilfeversprechung, selbst wo sie im 19. Jahrhundert – beispielsweise durch das Fortleben der Miasmentheorie – von heute als modern akzeptierten Standards weit entfernt war. Jedoch vermochte unter Umständen auch ein Verfahren der Volksmedizin diese Hilfe zu leisten. Selbst das 1903 erschienene, ziemlich fragwürdige und

⁸⁴PRO: FO 195/2309, Nr. 810/90, 26. Juli 1909, Ramsay an Lowther.

⁸⁵PRO: FO 195/2310, Nr. 1011/108, 1. Oktober 1909, Ramsay an Lowther.

⁸⁶BBA: DH.MB.HPS.M 4/21.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

im Stil der Zeit extrem orientalistische Werk des Journalisten Bernhard Stern über *Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei* zeigt – abgesehen davon, daß es trotz allem nicht bar jeden Quellenwerts ist⁸⁷ – bei aller Fortschrittsgläubigkeit⁸⁸ durchaus die Bereitschaft, in einzelnen Fällen die Wirksamkeit von volksmedizinischen Verfahren zuzugestehen.⁸⁹ Dennoch dürfte sich die moderne Medizin je länger desto mehr als überlegen erwiesen haben und die tendenzielle Verdrängung der Volksmedizin somit nicht allein auf den Push-Faktor ihrer staatlicher Unterdrückung (die im Fall des osmanischen Iraks wohl ohnehin nicht allzu hoch zu veranschlagen sein dürfte), sondern auch auf den Pull-Faktor verstärkter Nachfrage aufgrund höherer Erfolgsaussichten der modernen Medizin zurückzuführen sein.⁹⁰

Im Zusammenhang der vorliegenden Fragestellung wird dennoch vor allem der Zwangs- und Kontrollcharakter der Einführung der modernen Medizin in den Vordergrund gestellt, wie er sich etwa in der Seuchenbekämpfung durch die Quarantäne darstellte.

Im Kontext des Iraks sind vor allem die Pest und die Cholera ständig genannte Erscheinungen, aber auch Pocken, Typhus, Malaria und andere Krankheiten forderten hohe Opfer unter der Bevölkerung.⁹¹

Die Pest suchte Bagdad 1774, 1802-1804, 1822, 1831, 1832, 1846 und mehrfach in den 1870er Jahren heim.⁹² Die Cholera war in dem Jahrzehnt

⁸⁷ Einer seiner Informanten war der unter dem Wali Midhat Paşa in Bagdad tätige Arzt Bernhard Beck.

⁸⁸ Paradigmatisch etwa die Formulierung: „Langsam brach sich der Fortschritt Bahn [...]“ im Zusammenhang mit Reformen Abdülmecids; Stern: *Medizin*, i, p. 55.

⁸⁹ Vgl. etwa Stern: *Medizin*, i, p. 161 über bestimmte Verfahren der koreanischen Medizin, die ansonsten als „orientalische Kurpfuscherei“ (ibid., p. 156) abqualifiziert wird.

⁹⁰ Es ist jedoch nicht unwichtig, sich daran zu erinnern, daß alternative Heilmethoden auch in einer Welt, in der sich die moderne Medizin weitestgehend durchgesetzt hat, einen Platz behauptet haben. Vgl. Klaus Dietrich Bock: *Wissenschaftliche und alternative Medizin. Paradigmen - Praxis - Perspektiven*. Berlin etc.: Springer, 1993.

⁹¹ Allgemein zu diesem Thema s. William McNeill: *Plagues and Peoples*, Garden City, NY: Anchor Books, 1976.; für das Osmanische Reich seit dem 18. Jhdt. Panzac: *La peste*, für den Irak im 19. Jhdt. Hinweise bei Pistor-Hatam: „Pilger, Pest und Cholera“. Über die Schwierigkeiten der Identifikation der einzelnen Krankheiten aus den Quellen s. Panzac: *La peste*, pp. 47-57.

⁹² Vgl. Batatu: *Old Social Classes*, p. 15; Blunt: *Beduin Tribes*, i, p. 192; ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 11, 26. April 1832; ‘Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 77.

von 1851 bis 1861 praktisch endemisch; größere Ausbrüche ereigneten sich danach Mitte der 1860er und Anfang der 1870er Jahre; doch auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Gefahr noch nicht gebannt.⁹³ Es ist jedoch der Trend erkennbar, daß die großen Seuchen in Bagdad trotz der gestiegenen Bevölkerungszahlen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erheblich weniger Opfer forderten. Von der großen Pest in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts wird gesagt, daß ihr beinahe die gesamte Bevölkerung von Bagdad zum Opfer gefallen sei.⁹⁴ Für die Pest von 1831 wird angenommen, daß sie im Verein mit Krieg, Hungersnot und Überschwemmung mehr als 50.000 Tote, oder drei Fünftel der Bagdader Einwohner das Leben kostete.⁹⁵ Die Pest nach Mitte der 1870er Jahre forderte in Bagdad etwa 5.000 Menschenleben; die dortige jüdische Gemeinde von damals rund 20.000 Mitgliedern hatte etwa 1.200 Opfer zu beklagen.⁹⁶ Nach anderen Angaben gab es in der Stadt Bagdad in den Jahren 1876 und 1877 weniger als 4.000 Pesttote.⁹⁷ Das bedeutet jedoch nicht, daß die Pest aus Bagdad verschwunden wäre. In der weltweiten Pestpandemie seit 1896 blieb Bagdad bis 1936 ein mehr oder weniger kontinuierlicher lokaler Pestherd.⁹⁸

Die neue große Seuche des 19. Jahrhunderts war die Cholera. Die erste Welle der Cholerapandemien des 19. Jahrhunderts erreichte Bagdad im Jahr 1821. In Basra kostete sie 1822 innerhalb von zwölf Tagen angeblich 18.000 Menschen einer Gesamtbevölkerung von 60.000 das Leben.⁹⁹ Dann scheint die Krankheit im Nahen Osten fast ein Jahrzehnt geruht zu haben, bevor sie sich Anfang der 1830er Jahre erneut ausbreitete.¹⁰⁰ 1832 forderte sie in Bagdad bis zu 500 Tote am Tag. Der Wali zog mit den

⁹³ ADN: Bagdad (consulat) A 25, Nr. 19, 9. Oktober 1861, Garnier an Minister; ADN: Bagdad (consulat) A 28, Nr. 23, 17. September 1866, Pellissier de Reynaud an Minister; ADN: Bagdad (consulat) A 33, Nr. 5, 16. Februar 1905.

⁹⁴ Batatu: *Old Social Classes*, p. 15 u. Blunt: *Beduin Tribes*, i, p. 192.

⁹⁵ Batatu: *Old Social Classes*, p. 15; vgl. die Schätzung in Groves: *Journal*, pp. 114 u. 118, wo von ca. 30.000 Pesttoten gesprochen wird u. Panzac: *La peste*, p. 340.

⁹⁶ Geary: *Through Asiatic Turkey*, i, p. 130.

⁹⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 61, 12. Juli 1876, Destrées an Bourgoing; ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 81, 30. Mai 1877, Destrées an de Moüy.

⁹⁸ Panzac: *La peste*, pp. 94 u. 118.

⁹⁹ Panzac: *La peste*, p. 437.

¹⁰⁰ Panzac: *La peste*, pp. 413f.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Einwohnern vor die Stadt, um für ihre Errettung vor der Seuche zu beten.¹⁰¹ Die aus dem Iran eingeschleppte große Choleraepidemie des Jahres 1846 in Bagdad brach dort im September aus. Viele Einwohner hatten die Stadt wegen der Seuche verlassen. Verschiedene Schätzungen besaßen, daß von den noch dort befindlichen 30.000 bis 35.000 Menschen, etwa 5.000 bis 6.000 starben.¹⁰² Fünf Jahre später, beim ersten großen Ausbruch der 1850er Jahre starben von 11. September bis 6. Oktober 1851 insgesamt 1730 Menschen.¹⁰³ Die Choleraepidemie von 1871 kostete in Bagdad im Zeitraum von Juli bis November nach offiziellen Angaben nur 153 Tote.¹⁰⁴ In Kirkūk starben im August des gleichen Jahr allerdings angeblich 1.200 Personen von einer geschätzten Bevölkerung von 25.000.¹⁰⁵ Auch in den Jahren 1889 und 1890 forderte die Krankheit zahlreiche Opfer und löste in Bagdad konfessionelle Auseinandersetzungen zwischen Juden und Muslimen aus.¹⁰⁶ Die letzte schwere Choleraepidemie, welche Europa heimsuchte, war die von 1892 bis 1895. In Iran wurde sie als eine der schwersten betrachtet, die zehntausenden das Leben kostete.¹⁰⁷ Offenbar griff sie aber in jenem Jahr noch nicht in besorgniserregendem Maß nach Mesopotamien über.¹⁰⁸ Erst im Sommer 1893 brach sie zunächst in den Städten Basra und 'Amāra aus, kostete aber in der Provinz bis zum Herbst dieses Jahres nicht mehr als ca. 800 Leben. In der Provinz Bagdad, wo sie im August 1893 zuerst unter osmanischen Soldaten ausbrach, war vor allem Bagdad selbst mit 250 Toten betroffen, danach Kāzimiyya, Mandalī und Ḥāniqīn. Im gesamten *sancak* Bagdad wurden 650 Tote geschätzt, im *sancak* Karbalā mehr als tausend, im *sancak* von Ḥilla dagegen nur rund einhundert. Dagegen war die gesamte Provinz Mosul mit ca. 50 Opfern

¹⁰¹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 11, 26. April 1832.

¹⁰² Vgl. *Journal de Constantinople*, 3.69 (21. Januar 1848), [p. 3]; ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 305, de Veimars an de Bourqueney; PRO: FO 195/318, Nr. 2, 2. Februar 1848, Rawlinson an Cowley, enclosure.

¹⁰³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 23, 6. Oktober 1851, Tavernier an de la Valette.

¹⁰⁴ Addiert aus PRO: FO 195/949, „Memos: Deaths from Cholera [...]“: 37/1871; 44/1871; 49/1871; 54/1871.

¹⁰⁵ PRO: FO 195/949, Nr. 30, 5. Juli 1871, Herbert an Elliot.

¹⁰⁶ Dumont: „Les juifs“; vgl. Ayar: *Osmanlı Devletinde Kolera*, p. 35.

¹⁰⁷ Seyf: „Iran and Cholera“, pp. 172f.

¹⁰⁸ Ayar: *Osmanlı Devletinde Kolera*, p. 73.

bei dieser Epidemie nur wenig berührt worden.¹⁰⁹ Auch die Choleraepidemien von 1899/1900, 1903 und 1910 wüteten im Irak.¹¹⁰ Die Epidemie im Jahr 1910 kostete in den beiden Städten Basra und Bagdad immer noch über 700 Menschen das Leben, während Mosul mit vierzehn Toten erneut sehr viel weniger betroffen war.¹¹¹

Die Seuchen beschränkten sich natürlich nicht auf die großen Städte, sondern traten auch auf dem flachen Land auf; sie sind dort jedoch meist überhaupt nicht dokumentiert. Die Opferzahlen können dennoch beträchtlich gewesen sein. So soll etwa die Cholera von 1832 gerade unter den Stämmen zu erheblichen Bevölkerungseinbußen geführt haben.¹¹² Es ist nicht mehr als eine Vermutung, daß der Trend zu weniger Opfern auch für den Seuchenebefall auf dem flachen Land gilt.

Angesichts des Fehlens wirksamer Medikamente bildete die Quarantäne, wenn auch nicht unwidersprochen, die Hauptwaffe gegen die Verbreitung von Seuchen. Österreich baute seit 1770 seine Militärgrenze, die seit der Annexion des ehemals venezianischen Dalmatien 1815 eine Länge von ungefähr 2.400 Kilometern erreichte, zum Cordon sanitaire gegen das Osmanische Reich um. Ebenso befestigte das zaristische Rußland seine 1828 neuerworbene Donaugrenze gegen das Osmanische Reich nach dem österreichischen Vorbild und auch das weitgehend autonome Serbien und Griechenland implementierten in den 1830er Jahren auf dem Quarantäneprinzip basierende sanitäre Kontrollmechanismen entlang ihrer Grenzen.¹¹³ Somit war ab den frühen 1830er Jahren eine sanitäre Grenze Europas zum Osmanischen Reich befestigt, die, wie Daniel Panzac formulierte, als *limes sanitaire* auf der einen Seite relativ erfolgreich in der Eindämmung von Seuchen funktionierte, auf der anderen Seite aber die Perspektive der Zeitgenossen verstärkte, dieser Limes trenne das zivilisierte Europa vom noch barbarischen Osmanischen Reich.¹¹⁴

Die osmanische Administration reagierte noch in den 1830er Jahren auf diese Herausforderung, zuerst mit temporären Quarantänemaßnah-

¹⁰⁹ Ayar: *Osmanlı Devletinde Kolera*, pp. 75-80.

¹¹⁰ Ayar: *Osmanlı Devletinde Kolera*, pp. 37f.

¹¹¹ Özdemir: *Salgın Hastalıklardan Ölümler*, p. 38.

¹¹² ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 11, 26. April 1832.

¹¹³ Panzac: „Politique sanitaire“, pp. 93-98.

¹¹⁴ Panzac: „Politique sanitaire“, p. 98.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

men in Rumelien und Anatolien. Seit 1838 wurden diese Bemühungen jedoch dauerhaft institutionalisiert.¹¹⁵

Allerdings blieben die Initiativen an der Grenze des Osmanischen Reiches zu Iran zunächst fragmentarisch. Erst im Gefolge des Vertrags von Erzurum von 1847 nach einer Inspektionsreise unter Leitung des französischen Arztes und Mitglieds der osmanischen Quarantänekommission Sulpice Antoine Fauvel nach Ostanatolien und den Irak wurde 1849 eine sanitäre Absicherung der ca. 2.400 Kilometer langen osmanischen Ostgrenze vom Schwarzen Meer bis zum Golf vorgesehen. Allerdings war sie von vornherein weniger dicht als die ungefähr gleich lange österreichische Militärgrenze geplant. Der osmanische Cordon sanitaire gegen den Iran war punktuell und zweistufig aufgebaut. Er beschränkte sich auf Quarantänelazarette entlang der Haupttrouten von Iran und auf Beobachtungsposten, welche die wichtigsten Nebenrouten überwachen sollten. Anfang 1850 existierte auf dem russischen Teil der Grenze ein großes Quarantänelazarett in Batum für den Seeverkehr über das Schwarze Meer und zwei kleinere Quarantänestationen in Kars und Ardahan. Auf dem iranischen Grenzabschnitt existierte ein bedeutendes Quarantänelazarett in Kızıldiza nahe Doğu Beyazıt auf der großen Verbindungsstraße zwischen Täbris und Erzurum. Ein kleineres existierte in Mahmudiye auf der Nebenroute von Kotur nach Van. Zwei Beobachtungsposten waren in Ebu Ağa (südlich von Kızıldiza) und in Satmazkale (südlich von Mahmudiye) eingerichtet. Noch weiter südlich, in Darband vor Rawāndūz, gab es wiederum ein großes Quarantänelazarett mit einem Fassungsvermögen von 250 Personen auf der Route Täbris-Mosul. Ein weiteres Lazarett ähnlichen Fassungsvermögens existierte weiter südlich in Hof-Kurti. Komplettiert wurde die sanitäre Befestigung dieses Grenzabschnitts durch zwei Beobachtungsposten in Getchka und Kūy Sanġaq. Die Route von Kirkūk über Sulaymāniyya nach Sanandaġ in Iran war durch ein Lazarett in Nāl-Pares bei Sulaymāniyya abgedeckt. Die Hauptverkehrsachse Kermanschah-Bagdad auf der auch ein Großteil des schiitischen Pilgerverkehrs in den Irak querte, wurde durch ein Großlazarett mit einem Fassungsvermögen für 4.000 Personen in Hāniqīn abgesichert. Ein

¹¹⁵Vgl. Panzac: „Tanzimat et santé publique“; idem: *La peste*, pp. 490f u. Sarıyıldız: *Hicaz Karantina*, pp. 5-11.

weiteres, nachgeordnetes Lazarett existierte in Mandali, ferner ein Beobachtungsposten in Badra, um die Route nach Kût al-'Amāra zu überwachen. Dagegen blieb die niedrig gelegene Zone unterhalb von Badra bis Basra, die sich weitgehend staatlicher Kontrolle entzog, weitgehend unabgedeckt. Erst in Basra existierte wiederum eine Quarantänestation.¹¹⁶

Allerdings war die Durchführung dieser staatlichen Zwangsmaßnahme im Irak selbst in dieser begrenzten Dimension keineswegs systematisch. Noch Gözlüklü Paşa hielt die Anwendung der Quarantäne im Irak für unpraktikabel und widersetzte sich aus diesen grundsätzlichen Erwägungen ihrer systematischen Durchführung, wohl auch deshalb, weil er die durch die Quarantänemaßnahmen verursachten Probleme in den Beziehungen der Provinz mit Iran für weitaus größer hielt als ihren sanitären Nutzen.¹¹⁷ Sein Nachfolger Ömer Lütüfi dehnte die Anwendung der Quarantäne erneut auf Basra und das Schatt al-Arab aus,¹¹⁸ aber erst Namik Paşa führte in den 1860er Jahren den umfassenden Ausbau der Quarantäne durch.¹¹⁹ Die Arbeit der osmanischen Quarantänestationen im Irak blieb jedoch unbefriedigend und wurde häufig kritisiert.¹²⁰

Sie stießen insbesondere in der Frühphase ihrer Einführung auch auf teilweise massiven Widerstand der Betroffenen. Im Jahr 1854, so berichtete der britische Resident, emigrierten zahlreiche Kaufleute und andere Einwohner von Basra aus Protest gegen die Anwendung der Quarantäne in das nahe gelegene Muḥammara, und ließen sich erst durch die Aufhebung der Quarantänemaßnahmen wieder zur Rückkehr bewegen.¹²¹ 1856 führte die wegen des Auftretens von Krankheitsfällen verfügte Verlängerung der Quarantäne in Ḥāniqīn von fünf auf fünfzehn Tage dazu, daß eine iranische Pilgerkarawane von etwa 3.000 Personen mit Gewalt die dortige Quarantäne durchbrach und vor Bagdad mit einem Regiment

¹¹⁶Panzac: „Politique sanitaire“, pp. 101f u. 107 (Karte).

¹¹⁷PRO: FO 195/442, Nr. 9, 18. April 1854, Rawlinson an Redcliffe.

¹¹⁸PRO: FO 195/577, Nr. 32, 7. Juli 1858, Kemball an Alison Esquire.

¹¹⁹PRO: FO 195/803A, Nr. 67, 13. November 1867, Kemball an Elliot.

¹²⁰Vgl. etwa die Beispiele in Pistor-Hatam: „Pilger, Pest und Cholera“, pp. 232f; Lamec-Saad: *Sechzehn Jahre*, pp. 12f u. die Berichte über den extrem schlechten Zustand der Quarantänestation Basra 1897 und 1906 in PRO: FO 195/1978, Nr. 360/64, 14. Juni 1897, Mockler an Currie u. in PRO: FO 195/2214, Nr. 126/9, 31. Januar 1906, Newmarch an O'Connor.

¹²¹PRO: FO 195/442, Nr. 9, 18. April 1854, Rawlinson an Redcliffe.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

regulärer osmanischer Kavallerie und zwei Feldgeschützen zum Stehen gebracht werden mußte.¹²²

Eine breitangelegte Impfung gegen die Pocken wurde in Bagdad offenbar bereits 1809 unternommen, als der aus Istanbul stammende katholische Armenier Uwānīs (Hovhannes) Murādyān die Unterstützung des damaligen Muftis von Bagdad für eine solche Maßnahme gewinnen konnte. Im Verlauf des folgenden Jahrzehnts sollen 5.400 Kinder in Bagdad geimpft worden sein.¹²³ Es ist jedoch anzunehmen, daß die Pockenimpfung in Bagdad damals nicht dauerhaft etabliert werden konnte.

Der 1846 erfolgten Mission des Ragıb Bey, welcher als spezieller Gesandter des Sultans dem damaligen Wali von Bagdad, Necib Paşa, einen Ehrensäbel überreichen und zugleich die Provinz umfassend inspizieren sollte, war auch ein Ärzteteam beigegeben, welchem eine größere Menge Impferum und der Auftrag mitgegeben war, die Impfung „soweit als möglich in den entfernten Provinzen des Reiches zu verbreiten“.¹²⁴ Diese Maßnahme stand in Zusammenhang mit der großangelegten Impfkampagne anlässlich der Rumelienreise von Sultan Abdülmecid im Jahr 1846, als dort circa 12.000 Kinder – quasi unter den Augen seiner Majestät – geimpft worden sein sollen. Die Zeitung *Journal de Constantinople*, welche diese Meldung verbreitete, rekurierte auf die vielfältigen Bemühungen der Istanbuler Behörden in dieser Angelegenheit. Aufklärungsbroschüren in mehreren Sprachen seien gedruckt, Ärzte in verschiedene Provinzen des Reiches gesandt und ein Fetwa des *şeyhülislams* bezüglich der religiösen Unbedenklichkeit der Impfung eingeholt worden. Es wurde in dem gleichen Artikel auch daran erinnert, daß die Einführung der Impfung in Europa auf Desinteresse und Widerstand in der Bevölkerung gestoßen sei.¹²⁵

Die Institution des modernen Hospitals war zunächst unmittelbar mit dem osmanischen Militär in Bagdad verknüpft. Im März 1847 traf Dr.

¹²² PRO: FO 195/521, Nr.33, 19. Oktober 1856, Kemball an Redcliffe.

¹²³ Şā'igvān: „Şafha min tāriḫ at-ta'īm“, pp. 204f. Für die komplizierte Geschichte der frühen Pockenimpfung s. Arslan Terzioğlu: „Neuere Forschungsergebnisse über die Verbreitung der Pockeninokulation in Europa.“ In: Idem: *Beiträge zur Geschichte der türkisch-islamischen Medizin, Wissenschaft und Technik*. Istanbul: Isis, 1996, Bd. 2, pp. 35-57.

¹²⁴ *Journal de Constantinople*, 1.31 (11. Januar 1847), [p. 1].

¹²⁵ *Journal de Constantinople*, 1.29 (1. Januar 1847), [p. 1].

Droz, ein französischer Arzt, der als Mitglied der Kommission des Ragib Bey mit einem Bericht über die medizinische Situation im Irak beauftragt war, in Bagdad ein und begann sofort seine ärztliche Tätigkeit im osmanischen Militärhospital (welches vielleicht wenig mehr als eine Krankenstation war) aufzunehmen. Er führte dort erfolgreich mehrere Operationen durch und behandelte kostenlos zwischen 200 und 250 mittellose Patienten.¹²⁶ Es ist wohl anzunehmen, daß dies Teil der medizinischen Datenerhebung für seine Untersuchung über die gesundheitlichen Lage der Bevölkerung in der Provinz war.

In seiner umfangreichen Darstellung der Geschichte der Militärmedizin im Osmanischen Reich und der Türkei nimmt Kemal Özbay die Existenz eines Militärkrankenhauses in Bagdad seit 1866 an.¹²⁷ Noch 1871 gab es in Bagdad ausschließlich Militärärzte und kein ziviles Krankenhaus. Allerdings behandelten laut der Provinzzeitung *Zevra* die Militärärzte gegen eine „*ayak kirası*“ genannte, geringe Gebühr Patienten, die zu ihnen gebracht wurden. Da sich der geplante Bau des zivilen Krankenhauses, für das in der Provinzzeitung zu Spenden aufgerufen worden war,¹²⁸ verzögerte, beschloß die Provinzverwaltung unter Midhat Paşa, einen Militärarzt und einen Apotheker für kostenfreie Hausbesuche bei der armen Zivilbevölkerung von Bagdad abzustellen. Um den Preis der verschriebenen Arzneimittel kontrollierbar gegen überhöhte Forderungen der Bagdader Apotheker zu machen, sollte der Wert der verschriebenen Substanzen auf den Rezepten vermerkt werden.¹²⁹ Mit dem Bau des zivilen Krankenhauses (*gureba hastanesi*) wurde unter Midhat Paşa begonnen. Es ist jedoch offenbar nicht ganz klar, ob es in seiner Amtszeit überhaupt eröffnet wurde. Jedenfalls scheint es dann entweder nicht lange in Betrieb gewesen zu sein oder nicht besonders gut funktioniert zu haben. Erst im April 1879 wurde das zivile Krankenhaus vom damaligen Wali Kadri Paşa neu ausgestattet und offiziell eingeweiht.¹³⁰ Es handelte sich um einen großen Bau im westlichen Stadtteil al-Karḥ. Das Gebäude scheint gemes-

¹²⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 323, 31. März 1847, de Veimars an de Bourqueney.

¹²⁷ Özbay: *Asker Hekimliği*, iii/1, p. 81.

¹²⁸ *Zevra* 12 (23 CA 1286), p. 23.

¹²⁹ *Zevra* 116 (13 ZA 1287), p. 231.

¹³⁰ Vgl. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, pp. 44f; 'Allāf: Baġdād, pp. 29f u. Nağğār: *Idāra*, p. 447.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

sen an der sonstigen Ausstattung des Hospitals überdimensioniert gewesen zu sein. Jedenfalls berichtet der osmanische Reisende Ali Bey, daß es nie von mehr als dreißig Kranken belegt gewesen sei, weshalb es später, unter dem Wali Mustafa Asım Paşa – also Ende der 1880er Jahre – in ein kleineres Gebäude im Ostteil der Stadt verlegt worden sei.¹³¹ Mit dieser Verlegung wechselte es auch aus der Zuständigkeit der dritten, in die der ersten Bagdader Stadverwaltung.¹³² Im Jahr 1299H (beg. 23.11.1881) bestand sein Personal aus einem Direktor, einem Schreiber und einem Imam, sowie einem Arzt, einem Chirurgen sowie einem Apotheker.¹³³ Wahrscheinlich anlässlich einer Reorganisation im Zuge der Verlegung des Krankenhauses in den Ostteil der Stadt wurde sein Personal um einen Verwalter (*vekilharç*) drei Hebammen und etliche Diener (*hademe*) aufgestockt.¹³⁴ Im Lauf der 1890er Jahre kamen noch ein Hilfsapotheker und ein Impfarzt (*aşıcı*) hinzu.¹³⁵ Kurz nach der Jahrhundertwende, unter dem Wali Küçük Namık Paşa, wurde eine grundsätzliche Reorganisation des zivilen Krankenhauses, verbunden mit einem Neubau, durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch neue medizinische Geräte im Wert von 6.000 Franc aus Frankreich angeschafft.¹³⁶ Das Personal wuchs um 36 Bedienstete, darunter ein Koch und ein Gärtner. Die Leitung wurde nun vom Kommissar für gesundheitliche Angelegenheiten (*sıhhiyye müfettişi*) wahrgenommen. Allerdings stand nur ein Arzt mehr als vorher zur Verfügung und dieser, İrfan Efendi, war ein Militärarzt der sowohl im Militär- als auch im Zivilkrankenhaus beschäftigt war.¹³⁷ Später kam noch ein Augenarzt hinzu.¹³⁸ Während seiner kurzen Amtszeit in der ersten Jahreshälfte 1909 veranlaßte der Wali Necmeddin Bey die Rückverlegung

¹³¹ Ali Bey: *Seyahat jurnalı*, p. 63.

¹³² Vgl. *Bağdad salnamesi* 4 (1300H), p. 115; 5 (1301H), p. 116; 6 (1302H), p. 90; 7 (1303H), p. 94; 8 (1309H), p. 141 u. 9 (1310H), p. 133.

¹³³ *Bağdad salnamesi* 3 (1299H), p. 64.

¹³⁴ *Bağdad salnamesi* 8 (1309H), p. 141.

¹³⁵ Vgl. *Bağdad salnamesi* 11 (1312H), p. 169 u. 12 (1313H), p. 221.

¹³⁶ Vgl. ADN: Bagdad (consulat) A 32, 3. September 1902; Nağğār: *Idāra*, p. 447 u. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, p. 141.

¹³⁷ *Bağdad salnamesi* 17 (1319H), pp. 114 u. 136f.

¹³⁸ Nağğār: *Idāra*, p. 447 u. *Bağdad salnamesi* 22 (1329H), p. 93. Eine osmanische Skizze von Grundriß und Seitenansicht des Krankenhauses ist wiedergegeben in Ekici (ed.): *Osmanlı Döneminde Irak*, pp. 22f.

des Krankenhauses in das ursprünglich dafür vorgesehene Gebäude in al-Karḥ, wodurch es auch wieder der dritten Stadtverwaltung unterstellt wurde. Dieses Krankenhaus blieb das einzige zivile von der osmanischen Verwaltung betriebene Krankenhaus in der Provinz Bagdad.¹³⁹

Eine deutlich dynamischere Entwicklung nahmen dagegen die Militärkrankenhäuser der Provinz. 1875 standen dem osmanischen Heer im Irak das zentrale Krankenhaus in Bagdad mit drei Ärzten und einem Apotheker, sowie ein Militärkrankenhaus in Ḥilla mit einem Arzt zur Verfügung.¹⁴⁰ Im Provinzjahrbuch von 1299H (beg. 23.11.1881) sind insgesamt zehn Militärärzte und ein Apotheker verzeichnet.¹⁴¹ Allerdings fiel diese Zahl im nächsten Jahrbuch für das folgende Jahr auf fünf Ärzte, wofür allerdings ein zweiter Apotheker hinzukam.¹⁴² Mitte der 1880er Jahre bestanden sowohl in Ḥilla als auch in Kirkūk kleinere Militärkrankenhäuser mit jeweils einem Arzt.¹⁴³ Zu Beginn der 1890er Jahre wuchs das zentrale Militärkrankenhaus in Bagdad auf vier Ärzte, fünf Chirurgen und fünf Apotheker nebst einem Krankenpfleger. Hierzu kamen fünf Verwaltungsangestellte und insgesamt 43 Diener. Das Krankenhaus in Ḥilla verfügte immerhin über zwei Ärzte und einem Apotheker und 17 Dienern nebst sonstigen Angestellten.¹⁴⁴ Die Tatsache, daß bis zur Jahrhundertwende konstant ein Militärkrankenhaus in Ḥilla existiert zu haben scheint, weist die strategische Bedeutung dieser Stadt als Sitz einer osmanischen Militärgarnison gegen die arabischen Stämme aus. Demgegenüber scheint das Militärkrankenhaus in Kirkūk nicht dauerhaft mit medizinischem Personal bestückt gewesen zu sein. Weitere Militärkrankenhäuser im Irak existierten in Basra (gegründet 1892, Kapazität vor dem Ersten Weltkrieg 70 Betten)¹⁴⁵ und Mosul, das 1892 über 20 Betten verfügte.¹⁴⁶ Im Jahr 1911 bis in den Weltkrieg hinein scheint außerdem

¹³⁹ Nağğār: *Idāra*, p. 448. Das von Nağğār genannte Krankenhaus in Karbalā war kein Zivil-, sondern ein Militärkrankenhaus und dürfte auch nicht erst 1914, sondern bereits 1911 in Betrieb gewesen sein. Vgl. *Luğat al-ʿArab* 1.4 (L 1329, Tašrīn al-awwal 1911), p. 158.

¹⁴⁰ *Bağdad salnamesi* 1 (1292H), p. 54.

¹⁴¹ *Bağdad salnamesi* 3 (1299H), p. 58.

¹⁴² *Bağdad salnamesi* 4 (1300H), p. 107.

¹⁴³ *Bağdad salnamesi* 7 (1303H), pp. 103f.

¹⁴⁴ *Bağdad salnamesi* 8 (1309H), pp. 162f.

¹⁴⁵ Özbay: *Asker Hekimliği*, iii/1, pp. 96f.

¹⁴⁶ Özbay: *Asker Hekimliği*, iii/2, p. 159.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

auch ein kleines Militärhospital in Karbalā bestanden zu haben.¹⁴⁷

Im Jahr 1898 wurde das von dem Kommandanten der 6. Armee, Receb Paşa, neugebaute Militärkrankenhaus in Bagdad mit 240 Betten eröffnet, welches auf dem ausgedehnten Gartengelände stromaufwärts am Tigris lag, auf dem auch der Empfangspavillon für den persischen Schah anlässlich seines Staatsbesuchs in Bagdad 1871 errichtet worden war. Das Geld für den Bau (insgesamt 12.000 Lira oder umgerechnet 276.000 Franc) war durch Überschüsse aus dem Verkauf staatlichen Geländes aufgebracht worden.¹⁴⁸ Zu dieser Zeit erreichte auch die Zahl der Ärzte dort einen Höhepunkt; das Jahrbuch für 1317H (beg. 12.5.1899) weist über 25 Ärzte aus. Da die meisten davon den Rang eines *yüzbaşı* hatten, handelte es sich wahrscheinlich um junge Absolventen der militärmedizinischen Akademie in Istanbul. In der folgenden Zeit wurde ihre Zahl wieder auf fünf Ärzte und vier Chirurgen reduziert. Zudem wurde das Militärkrankenhaus von Hilla offensichtlich komplett nach Kirkük verlegt,¹⁴⁹ wo es auch in den folgenden Jahren verblieb.¹⁵⁰ 1907 wurden auf einen Schlag neun Militärärzte nach Bagdad verlegt.¹⁵¹ Im Vergleich mit dem militärischen Zentralkrankenhaus in Damaskus, welches über 600 Betten verfügte, war das Bagdader aber dennoch immer deutlich kleiner.¹⁵² Überdies war es, so der amerikanische Konsul, noch 1913 nicht möglich, in Bagdad eine moderne zahnärztliche Behandlung zu bekommen.¹⁵³

Insgesamt ist sicherlich dem Historiker Ğamīl Mūsā an-Nağğār zuzustimmen, der die unzureichende Gesundheitsversorgung der Provinzbevölkerung durch die osmanische Verwaltung konstatierte.¹⁵⁴ Dies gilt selbst dann, wenn wir annehmen wollen, daß die Zivilbevölkerung teilweise durch die Militärärzte mitbetreut wurde. Auch die Tatsache, daß

¹⁴⁷Vgl. *Luğat al-ʿArab* 1.4 (L 1329, Tašrīn al-awwal 1911), p. 158 u. Özbay: *Asker Hekimliği*, iii/2, p. 70.

¹⁴⁸ADN: Bagdad (consulat) A 31, Nr. 8, 28. Juni 1898, Rouet an Minister, Aff. politiques.

¹⁴⁹*Bagdad salnamesi* 16 (1318H), pp. 259f.

¹⁵⁰Vgl. *Bagdad salnamesi* 19 (1323H), p. 125.

¹⁵¹PRO: FO 195/2242, Nr. 380/55, 21. Mai 1907, Ramsay an O'Conor.

¹⁵²Vgl. İhsanoğlu: *Suriye'de Modern Osmanlı Sağlık Müesseseleri*, pp. 6-10 u. Özbay: *Asker Hekimliği*, iii/2, pp. 246ff.

¹⁵³NARA: RG 84, Baghdad, box 16, file 812, 1. Juli 1913, Sauer an Secretary of State; enclosure „Health and General Conditions at Consular Posts: Bagdad“, p. 1.

¹⁵⁴Nağğār: *Idāra*, p. 449.

die drei osmanischen Stadtverwaltungen jeweils einen Volksarzt (*tabib-i memleket*) beschäftigten, ändert dieses Bild nicht grundlegend.¹⁵⁵

In dieser Situation spielten die missionarischen Initiativen zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung sicherlich eine nicht ganz geringe Rolle. Im Jahr 1886 wurde in Bagdad ein englisches Missionshospital gegründet. 1910 arbeiteten dort zwei Ärzte und zwei Krankenschwestern, ein Apotheker und ein Assistent. Das Krankenhaus hatte 25 Betten. Im gesamten Jahr wurden ambulant und stationär insgesamt 11.202, meist muslimische Patienten behandelt und 485 Operationen durchgeführt. Mittellose Patienten wurden kostenlos versorgt. Das Einzugsgebiet des Krankenhauses ging weit über die Stadt Bagdad hinaus.¹⁵⁶ Auch die Karmelitermission verfügte in Bagdad über ein 1899 gegründetes Krankenhaus, an dem ein Arzt, ein Apotheker und eine Krankenschwester tätig waren. Diese Einrichtung betreute täglich zwischen zwanzig und siebenzig Patienten, offensichtlich ausschließlich Christen.¹⁵⁷

Eine lokale Initiative war dagegen die Stiftung eines öffentlichen Krankenhauses im Jahr 1910 durch Mī'r Ilyāhū Ilyās, einem vermögendes Mitglied der jüdischen Gemeinde in Bagdad.¹⁵⁸ Das Hospital sollte Mittellose aus allen Religionsgruppen offenstehen.¹⁵⁹

Die geringe Zahl der Ärzte scheint auch dazu beigetragen zu haben, daß eine größere Zahl von europäischen Scharlatanen und einheimischen Wunderheilern in der Provinz ihr Auskommen fand. So wird allein für die Stadt Bagdad in den Jahren der Walischaft Midhat Paşas von zwei Europäern berichtet, die dort ohne jegliche medizinische Ausbildung als Ärzte tätig waren. Der populärste Heiler in Bagdad zu dieser Zeit soll jedoch ein aus Ägypten stammender ehemaliger Metzger gewesen

¹⁵⁵ Nağğār: *Idāra*, p. 264. So war der österreichische Arzt Dr. Lazar seit ca. 1880 für beinahe zwanzig Jahre in dieser Funktion für die erste Bagdader Stadtverwaltung tätig. Die dritte Bagdader Stadtverwaltung verzichtete jedoch etwa ab der Jahrhundertwende auf die Beschäftigung eines eigenen Arztes; *ibid.* Für Lazar vgl. auch Kornrumpf & Kornrumpf: *Fremde*, p. 211.

¹⁵⁶ ADN: Bagdad (consulat), 3. Januar 1911: Oeuvres d'instruction et de bienfaisance étrangère en Mésopotamie: Report of the English Mission Hospital Baghdad 1910.

¹⁵⁷ ADN: Bagdad (consulat) B 25, 12. November 1901, Reconnaissance des établissements religieux.

¹⁵⁸ Allāf: Bagdād, p. 30.

¹⁵⁹ FO195/2340, Nr. 799/46, 12. September 1910, Lorimer an Lowther.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

sein, dessen Diagnose aller Krankheitsursachen stets auf den bösen Blick gelaftet haben soll.¹⁶⁰ Grundsätzlich durften zwar nur Ärzte im Osmanischen Reich praktizieren, welche eine Genehmigung der medizinischen Hochschule in Istanbul hatten, doch bleibt natürlich die Frage, inwieweit die osmanische Administration interessiert und in der Lage war, diese Regelung im einzelnen tatsächlich durchzusetzen.¹⁶¹

7.3. Schulwesen

Das Erziehungswesen nimmt unbestrittenermaßen eine Schlüsselposition in der Modernisierung und in modernen Herrschaftsstrategien ein. Allerdings kam die umfassende staatliche Organisation der Schulbildung erst relativ spät auf das Programm der osmanischen Reformer. Noch die osmanischen Bildungsreformen der Tanzimatzeit blieben fragmentarisch.¹⁶² Eine praktische Breitenwirkung bekam die osmanische Erziehungspolitik erst seit 1876 unter Abdülhamid II., namentlich in den Provinzen, da erst dann mit dem Aufbau einer flächendeckenden staatlich kontrollierte Schulerziehung begonnen wurde.¹⁶³

Selbstverständlich existierte im Irak – wie auch anderswo im Osmanischen Reich – ein funktionierendes Ausbildungssystem von Koranschulen (*kuttāb*, bzw. *şıbyān mektebi*) und von Medresen. Es ist nun bemerkenswert, daß der osmanische Staat nicht – oder jedenfalls erst sehr spät – versuchte, seine Reformen an diesem System anzusetzen, sondern es unternahm, ein paralleles Schulsystem zu implementieren. Dies hat in der Retrospektive dazu geführt, daß man von zwei inkompatiblen Strängen im osmanischen Bildungswesen ausgegangen ist, und diese mit einem traditionellen religiösen und einem modernen säkularen Bildungsweg

¹⁶⁰ Stern: *Medizin*, i, pp. 130-133 u. 291.

¹⁶¹ PRO: FO 195/1763, Nr. 573/45, 27. August 1892, Mockler an Ford. In diesem Fall handelte es sich um einen in Basra als Arzt tätigen Amerikaner.

¹⁶² Vgl. Georgeon: „Formation des élites“, p. 16 u. Fortna: *Imperial Classroom*, p. 116, Fn. 71.

¹⁶³ Zur osmanischen Bildungsreform im 19. Jhdt. s. *Tanzimat'tan Cumhuriyete Türkiye Ansiklopedisi*, ii, Stw. „Eğitim“, pp. 455-516; Kodaman: *Abdülhamid Devri Eğitim Sistemi* sowie die wichtigen neuen Reinterpretationen von Somel: *Modernization of Public Education* u. Fortna: *Imperial Classroom*.

gleichgesetzt hat.¹⁶⁴ Neuere Forschungen haben dieses Bild stark relativiert. Vor allem ergab sich, daß das moderne und angeblich säkulare osmanische Bildungswesen in Wahrheit keineswegs säkular gewesen ist.¹⁶⁵ Auf der anderen Seite ist zu fragen, ob sich der traditionelle religiöse Bildungsweg nicht ebenfalls gewandelt und zumindest partiell modernisiert hat und ob – und gegebenenfalls in welchem Umfang – nicht auch dort – möglicherweise informell und unter dem Deckmantel von Kommentaren zu klassischen Texten – „modernes“ Gedankengut Eingang in den Unterricht gefunden hat. Diese Fragen lassen sich hier eigentlich nur stellen; ihre Beantwortung muß Detailstudien überantwortet werden, und die anhand von einzelnen Fällen gewonnenen Ergebnisse werden sich schwerlich verallgemeinern lassen.

Nach den am 1. September 1869 erlassenen Bestimmungen der Verordnung für das öffentliche Bildungswesen (*ma'ārif-i 'umūmiyye nizām-nāmesi*) sollte in den Provinzen jeweils eine Große Bildungskommission (*meclis-i kebīr-i ma'ārif*) als Ableger der zentralen *meclis-i kebīr-i ma'ārif* in Istanbul gegründet werden, an deren Spitze ein Bildungsdirektor (*ma'ārif müdürü*) zu stellen war. Weiterhin sah die Verordnung vor, im ganzen Reich ein nach französischem Vorbild durchgegliedertes Schulsystem zu etablieren, in welchem die Schulausbildung in vier hierarchische Stufen gegliedert war: eine Basisausbildung durch Grundschulen (*mekātib-i şıbyāniyye*), eine Aufbaustufe durch Mittelschulen (*mekātib-i rüşdiyye*) und eine weiterführende Stufe durch Oberschulen (*mekātib-i i'dādiyye*) und eine abschließende Stufe durch die *Sultani*-Schulen (*mekātib-i sultāniyye*).¹⁶⁶ Die Verordnung, entsprechend ihrer französischen Inspiration, war ein typischer Ausdruck der Vorstellung des 19. Jahrhunderts von einem systematischen, hierarchisch gegliederten und zentralisierten Schulsystem und bildete den programmatischen Bezugspunkt für die Implementierung des Systems in der Abdülhamidzeit.¹⁶⁷ In der Praxis erforderte die Knappheit der osmanischen Ressourcen und organisatorische Probleme jedoch eine Adaption dieses Systems an die gegebenen Möglichkeiten. So wurde, da sich die Einrichtung der *Sultani*-Schulen in den Provinzen

¹⁶⁴ Z.B. Kodaman: *Abdülhamid Devri Eğitim Sistemi*, p. 7.

¹⁶⁵ Fortna: *Imperial Classroom*, pp. 17 u. 23.

¹⁶⁶ Kodaman: *Abdülhamid Devri Eğitim Sistemi*, pp. 21-23.

¹⁶⁷ Fortna: *Imperial Classroom*, pp. 113-115.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

nicht durchgehend realisieren ließ, unter Abdülhamid die eigentlich dort vorgesehene Ausbildung an die *idadiyyes* verlegt, deren Ausbildungszeit auf sieben Jahre verlängert wurde.¹⁶⁸ Nach der Verfassungsrevolution von 1908 wurden die *Sultani*-Schulen jedoch wieder eingeführt. Eine weitere solche Anpassung bestand darin, 1890 eine Reihe von *rüşdiyyes* in *idadiyyes* umzuwandeln.¹⁶⁹ Ein weiteres Problem lag in der Primärerziehung, wo die traditionellen Koranschulen und die Grundschulen neuen Typs nebeneinanderher bestanden. In der Terminologie wurden diese beiden Formen als *sıbyan mektebi* und als *mekteb-i ibtidai*, bzw. als nach alter (*uşul-i 'atika*) und neuer (*uşul-i cedide*) Methode lehrend voneinander differenziert. Im Prinzip sollten die Grundschulen alten Typs stufenweise in solche neuen Typs überführt werden.¹⁷⁰ In der Praxis blieben die Grundschulen neuen Typs jedoch – zumal in den Provinzen – den traditionellen Koranschulen oft sehr ähnlich. Hinzu kam, daß die Bevölkerung, sofern sie überhaupt ihre Kinder in die Schule gab, oft die traditionelle Koranschule bevorzugte.¹⁷¹

Die erste Initiative zur Gründung einer Schule neuen Typs in Bagdad datiert bereits aus dem Jahr 1848 während der Walischaft Abdülkerim Nadir Paşas. Damals war geplant, Bagdad mit einer militärischen *mekteb-i idadi* auszustatten. Das Projekt ist im Zusammenhang mit der gerade erfolgten Bildung der damals noch *Hicaz ve Irak ordusu* genannten 6. Armee mit dem Hauptquartier Bagdad zu sehen. Als Hauptsitz dieser neuen Armee sollte Bagdad ebenso eine militärische *idadi* erhalten wie die anderen Städte mit einem Armeehauptquartier, etwa Damaskus. Der Wali von Bagdad sprach sich damals für den vollständigen Neubau einer solchen Schule aus, die wegen der klimatischen Bedingungen in Bagdad unbedingt mit dem in Bagdad üblichen Kühlkeller (*serdāb*), in dem sich die Schüler während der Hitzeperiode im Sommer aufhalten könnten, ausgestattet werden mußte. Dieser Vorschlag wurde von den zuständigen Stellen der Hauptstadt unterstützt. Das ist insofern bemerkenswert, als sich

¹⁶⁸Vgl. Kodaman: *Abdülhamid Devri Eğitim Sistemi*, pp. 143f u. Fortna: *Imperial Classroom*, pp. 116 u. 122.

¹⁶⁹Fortna: *Imperial Classroom*, p. 122.

¹⁷⁰Vgl. Kodaman: *Abdülhamid Devri Eğitim Sistemi*, pp. 68f, 81f u. Somel: *Modernization*, pp. 169-173.

¹⁷¹Somel: *Modernization*, p. 243.

daraus ableiten läßt, daß beim Bau der *idadiyyes* damals nicht blindlings einem vorgefertigten Schema gefolgt werden mußte, sondern lokalen Erfordernissen Rechnung getragen werden konnte. Die Kosten für Erwerb eines Grundstückes und den Neubau wurden auf insgesamt 100.000 Kuruş beziffert. Als Ort war ein Gelände am Westufer des Tigris nahe der Qamariyya-Moschee vorgesehen.¹⁷² Der Bau kam dann allerdings offensichtlich doch nicht zustande.

Die tatsächliche Gründung der ersten Schulen des neuen Typs gingen in Bagdad auf die persönliche Initiative Midhat Paşas zurück und antizipierten teilweise entsprechende Entwicklungen in anderen Reichsprovinzen um etliche Jahre.¹⁷³ Auch für den Bau einer militärischen *idadi* in Bagdad startete Midhat Paşa im Jahr 1871 eine neue Initiative. Obwohl die neuen Gebäude noch nicht fertig gestellt waren, ließ er den Unterricht innerhalb der vorhandenen militärischen Fazilitäten aufnehmen.¹⁷⁴ Es ist nicht ganz klar, ob dieses Provisorium durchgehalten werden konnte. Jedenfalls wurde die militärische *idadi* in Bagdad aber endgültig im Jahr 1292H (beg. 7.2.1875) eröffnet.¹⁷⁵

Die von Midhat Paşa 1869 in Bagdad eingerichtete Handwerksschule (*mekteb-i sanayi*) griff auf das Vorbild von Maßnahmen zurück, die er bereits in der ersten Hälfte der 1860er Jahre als Wali von Niş getätigt hatte. Dort hatte er eine Art Waisenhaus eingerichtet, in dem elternlose oder straffällig gewordene Kinder zwischen fünf und dreizehn Jahren untergebracht wurden.¹⁷⁶ Der Name dieser Einrichtung, *islahhane*¹⁷⁷, der im modernen Sinn passend mit „Besserungsanstalt“ wiedergegeben werden könnte, wurde offenbar von Midhat Paşa selbst gewählt, und zwar, wie in seiner von seinem Sohn veröffentlichten Lebensbeschreibung ausdrücklich vermerkt ist, mit Bezug auf den Koranvers 2:220: „und fragt man dich nach den Waisen, sag: ihnen recht zu tun, ist das beste“.¹⁷⁸ Auch als

¹⁷²BBA: İrade - Meclis-i Vala 3941. Zur Qamariyya-Moschee s. Âlûsi: *Târîh masâğid*, pp. 114f.

¹⁷³Somel: *Modernization*, pp. 114f

¹⁷⁴Vgl. *Zevra* 119 (25 ZA 1287), p. 237 u. *Zevra* 128 (11 R 1288), p. 263.

¹⁷⁵Hilâli: *Ta'rih at-Ta'lim*, p. 164; Mehmed Esad: *Mirat-i harbiyye*, p. 166.

¹⁷⁶Göyünç: „Niş Valiliği“, pp. 288f.

¹⁷⁷Zu dieser Institution s. nun Maksudyan: „Orphans“.

¹⁷⁸Midhat Paşa: *Hatıraları*, pp. 34f; Ali Haydar Midhat: *Midhat Paşa*, pp. 19f. Die zitierte Passage des Koranverses lautet: „wa-yas'alûnaka 'ani-l-yatâmâ qul işlahû lahum hayr“.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Wali des Donau-*vilayets* richtete Midhat in Ruse (Rusçuk) und in Sofia jeweils ein *ıslahhane* ein. Die Kinder wurden dort nicht nur untergebracht und versorgt, sondern auch handwerklich ausgebildet und als Arbeitskräfte genutzt. In der Besserungsanstalt von Ruscuk lernten die Kinder Schneiderei und Schuhmacherei und betätigten sich darüber hinaus als Zulieferer für die dort von seiten der Provinzadministration mit privatem Kapital gegründeten Kutschenfabrik. Weiterhin wurde ein Teil der Kinder in der Typographie und in der Lithographie ausgebildet. Die Besserungsanstalt von Ruse erwirtschaftete dank günstiger Umstände 300.000 Kuruş im Jahr, weshalb dort auch eine entsprechende Anstalt für Mädchen eröffnet wurde. Im *ıslahhane* von Sofia wurde dagegen eine maschinelle Weberei für Wolltuche (*çuha*) eingerichtet, wofür Maschinen und Instruktoren aus Wien geordert wurden. Der Produktionsaustöß belief sich schließlich auf bis zu 30.000 Meter groben Wollstoffs im Jahr.¹⁷⁹ Es ist aber nicht davon auszugehen, daß diese Einrichtungen durchweg profitabel arbeiteten, vielmehr blieben sie auf staatliche Finanzierung und Spenden angewiesen.¹⁸⁰ 1868, als Midhat Paşa Vorsitzender des Staatsrats (*şura-yi devlet*) war, wurde im Stadtviertel Sultanahmed in Istanbul eine Schule mit dem Namen *mekteb-i sanayi* (also etwa: Handwerksschule) gegründet. Diese Schule stellte eine Weiterentwicklung der *ıslahhanes* dar und verfügte über eigene Statuten.¹⁸¹ Ihr Curriculum erstreckte sich über fünf Jahre.¹⁸² Dieser Schultyp befand sich jedoch außerhalb des Systems, das in der erwähnten Verordnung für das öffentliche Bildungswesen niedergelegt wurde und dürfte in seiner Grundausrichtung dem Vorbild der *ıslahhanes* entsprochen haben.¹⁸³

Die in Bagdad gegründete Handwerksschule wurde in der Provinzzeitung *Zevra* in einem eigenen Artikel propagiert:

„Um den Zustand eines Landes in der Zukunft ableiten zu

¹⁷⁹ Midhat Paşa: *Hatıraları*, pp. 52f; Ali Haydar Midhat: *Midhat Paşa*, pp. 33f.

¹⁸⁰ Vgl. Maksudyān: „Orphans“, pp. 505f.

¹⁸¹ Midhat Paşa: *Hatıraları*, pp. 81-83; Ali Haydar Midhat: *Midhat Paşa*, pp. 62-64.

¹⁸² Kodaman: „Sanayi Mektepleri“, p. 288.

¹⁸³ In Ali Haydar Midhat: *Midhat Paşa*, p. 92 (Midhat Paşa: *Hatıraları*, p. 113) wird die *mekteb-i sanayi* in Bagdad charakteristischerweise als *ıslāhkhāne* bezeichnet.

können, genügt es, den Zustand seiner Kinder in der Gegenwart zu untersuchen.“¹⁸⁴

Denn diese Kinder, so Ahmed Midhat, der mutmaßliche Verfasser des Artikels, weiter, würden in zehn oder zwanzig Jahren, dieses Land gerade so gut verwalten können, wie es die Ausbildung (*terbiye*), die sie in ihrer Kindheit erhalten hätten, erlaube. Der Artikel betont dann die Nützlichkeit der Erziehung, sowohl für „Land und Nation“ als auch für die Individuen selbst (*hem mülk ve milletine ve hem de kendi nefslerine yarayacak*). Es seien zunächst Knabenprimärschulen und dann weiterführende Schulen notwendig. Nach diesen mehr allgemeinen Ausführungen zur Erziehung konzentriert sich der Artikel auf die Motivation zur Errichtung der *mekteb-i sanayi*:

„[...] derzeit sind in den Gassen sehr viele Kinder in einem Zustand der Armut, der Verwahrlosung und des Elends zu sehen, die weil sie keine Vormünder und Erzieher haben, sinnlos umherstreifen und ihre liebe Lebenszeit in Schmach und Niedrigkeit verbringen (*velî ve mürebbîler olmadığı cihetle boş boşuna gezerler ve ‘ömür ve vakt-i ‘azîzlerini mezellet ve sefâlet içinde geçirirler*).“¹⁸⁵

Für diese – mit einem modernen Begriff – Straßenkinder sei die Handwerksschule errichtet, in welcher bis jetzt über hundert von ihnen eingeschrieben seien.¹⁸⁶ Ein wichtiger Bestandteil des Lehrplans war das Lesen und Schreiben des Türkischen (*Türkçe okuyub yazmak*) wie in *Zevra* eigens hervorgehoben wurde. Außerdem lernten die Schüler Rechnen, einige technische Grundlagen (*ba‘z-ı meşâ’il-i hendese*), das Setzerhandwerk (*mürettiblik*), Schneiderei (*terzilik*), Metallverarbeitung (*demircilik*), Weberei (*çulhâlık*) und Schuhmacherei (*kunduracılık*).¹⁸⁷ Die Schule erreichte in kurzer Zeit nach ihrer Gründung über 150 Schüler.¹⁸⁸ Die Eingliederung der Schüler in die islamisch-osmanische Gesellschaft erstreckte sich

¹⁸⁴ *Zevra* 4 (26 RA 1286), p. 7.

¹⁸⁵ *Zevra* 4 (26 RA 1286), p. 7.

¹⁸⁶ *Zevra* 4 (26 RA 1286), p. 7.

¹⁸⁷ *Zevra* 160 (8 R 1288), p. 319.

¹⁸⁸ *Zevra* 55 (28 RA 1287), p. 109.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

auch auf den religiös-kulturellen Bereich. So wurde anlässlich der feierlichen Abnahme der Jahresprüfungen in einigen Fächern fast ein Drittel ihrer Schüler beschnitten.¹⁸⁹ Der Aufbau der Schule scheint im wesentlichen über Spenden erfolgt zu sein. Die Spender wurden zusammen mit den von ihnen gespendeten Beträgen dankend in *Zevra* aufgeführt. Man mag verschiedentlich daran zweifeln, ob es sich tatsächlich um freiwillige Zuwendungen oder um quasi steuerliche Kontributionen handelte, wie im Fall von neun Stammesscheichs aus dem Distrikt 'Amāra, die insgesamt 6.000 Kuruş spendeten.¹⁹⁰ Mitte der 1880er Jahre wurde die Schule durch die Bagdader Stadtverwaltung des ersten Distrikts (*birinci belediyye*) finanziert. Hierfür wurden Einnahmen aus bestimmten Steuerpachten verwendet.¹⁹¹ Untergebracht war die Schule in der umgebauten ehemaligen *Madrasa 'aliyya*.¹⁹² Möglicherweise nicht zuletzt für die Verwendung in der Handwerksschule war das von Ahmed Midhat verfaßte und in der Provinzdruckerei gedruckte Buch *Hace-i evvel* gedacht, das in einer Annonce in *Zevra* zum Stückpreis von 6 Kuruş zum Kauf angeboten wurde. In der entsprechenden Anzeige wurde versprochen, das 221 Seiten starke Werk enthalte kurze Darstellungen der Morallehren (*'akāyid-i ahlāk*), der Geographie, der Astronomie, der Naturwissenschaft, der Geschichte, des Rechnens und von Ingenieurskenntnissen, sowie einen Anhang mit einem Artikel über Landwirtschaft, Handwerk und Handel.¹⁹³ Unter Abdülhamid wurde die Einrichtung der Handwerksschulen beibehalten und verbreitete sich über zahlreiche Provinzen.¹⁹⁴ Im Jahr 1907 besuchte der britische Konsul die Bagdader Handwerksschule und lobte in seinem Bericht ausdrücklich die Qualität der dort hergestellten Schuhe und Webteppiche. Damals zählte die *mekteb-i sanayi* allerdings nur noch circa siebzig Schüler.¹⁹⁵ Ein Laden, in dem die dort produzierten Güter verkauft wurden, war direkt an die Schule angeschlossen.¹⁹⁶ Auch in Kir-

¹⁸⁹ *Zevra* 46 (9 S 1287), p. 92.

¹⁹⁰ *Zevra* 128 (28 Z 1287), p. 255; vgl. Maksudyān: „Orphans“, p. 505.

¹⁹¹ PRO: FO 195/1509, Nr. 619/49, 12. November 1885, Tweedie an White.

¹⁹² Ra'ūf: *Al-Madrasa al-'aliyya*, pp. 84f.

¹⁹³ *Zevra* 54 (25 RA 1287), p. 108.

¹⁹⁴ Kodaman: „Sanayi Mektepleri“, pp. 289f.

¹⁹⁵ PRO: FO 195/2242, Nr.128/24, 19. März 1907, Ramsay an O'Connor.

¹⁹⁶ Chiha: *La province de Bagdad*, p. 103.

kük wurde offensichtlich noch während Midhats Walischaft eine *mekteb-i sanayi* eingerichtet. Für diese Schule wurden 1871 mehr als 82.000 Kuruş gespendet.¹⁹⁷ Allerdings scheint sie nicht recht floriert zu haben, denn die Zeitung *Zevra* veröffentlichte 1875 einen Leserbrief, in welchem über den schlechten Zustand der Anstalt geklagt und darum gebeten wurde, eine neue Spendenkampagne zu starten.¹⁹⁸

Neben der *mekteb-i sanayi* gründete Midhat Paşa in Bagdad auch je eine zivile und eine militärische *rüşdiyye*.¹⁹⁹ Im Juni 1873 wurde eine zivile *mekteb-i idadi* in Bagdad eröffnet,²⁰⁰ doch scheint sie – wenn sie denn über das Planungsstadium hinausgekommen sein sollte – nicht lange bestehen zu haben.²⁰¹ Am 13. September 1890 wurde eine neue *idadi* eröffnet. Den Baugrund hatte der Staat zur Verfügung gestellt, das Gebäude war durch Spenden finanziert worden.²⁰² Im Jahr 1913 wurde sie im Zuge einer diesbezüglichen Reorganisation des osmanischen Schulwesens in eine *mekteb-i sultani* umgewandelt.²⁰³ In den 1880er Jahren bestanden zeitweilig vier *rüşdiyyes* in Bagdad, zwei militärische und zwei zivile, von denen jeweils eine auf dem rechten und die andere auf dem linken Tigrisufer gelegen war.²⁰⁴ Sowohl die zivilen als auch die militärischen *rüşdiyyes* sowie die militärische *idadiyye* in Bagdad waren kostenfrei. Die *idadi-askeri* war eine Internatsschule, nicht aber die beiden militärischen *rüşdiyyes*.²⁰⁵ Für die Kosten der militärischen Schulen in Bagdad standen aus Mitteln der Armee jährlich 3.000 Lira bereit, für die der zivilen *rüşdiyyes* bezahlte die Provinzkasse 500 Lira. Der Zustand der beiden letzteren wurde als „still inferior and stated to be in a disgraceful state of irregu-

¹⁹⁷ *Zevra* 170 (28 CA 1288), pp. 339f.

¹⁹⁸ Hilālî: *Ta'riḥ at-Ta'lim*, pp. 182f. Vgl. Terzibaşı: *Kerkük Matbuat Tarihi*, p. 32, Fn. 19.

¹⁹⁹ Hilālî: *Ta'riḥ at-Ta'lim*, pp. 155 u.162.

²⁰⁰ Azzāwî: *Tārīḥ al-ʿIrāq*, viii, p. 21.

²⁰¹ In der Liste der Bagdader Schulen in PRO: FO 195/1509, Nr. 619/49, 12. November 1885, Tweedie an White fehlt eine zivile *idadi* in Bagdad.

²⁰² *Salname-i maarif* 1 (1316H), p. 973.

²⁰³ Hilālî: *Ta'riḥ at-Ta'lim*, p. 157. Zur Umwandlung von *idadis* in *sultanis* in den Provinzen s. Ergün: *II. Meşrutîyet Eđitim Hareketleri*, pp. 228-235.

²⁰⁴ *Bagdad Salnamesi* 4 (1300H), p. 137.

²⁰⁵ *Salname-i maarif* 1 (1316H), p. 964; PRO: FO 195/1509, Nr. 619/49, 12. November 1885, Tweedie an White.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

larity in all respects“ beschrieben.²⁰⁶ Die Schülerzahlen waren Mitte der 1880er Jahre noch relativ klein. Die *mekteb-i idad-i askeri* hatte nicht mehr als dreißig, die militärischen *rüşdiyyes* 179 Schüler, während die beiden zivilen *rüşdiyyes* zusammen auf etwas mehr als hundert Schüler kamen. Sie verfügten nur über jeweils drei Lehrer während ihre militärischen Gegenstücke je acht Lehrer aufweisen konnten und die *idadi-i askeri* sogar zehn.²⁰⁷ Diese zahlenmäßige Ungleichbehandlung bei der Ausstattung mit Lehrpersonal im militärischen und zivilen Zweig der osmanischen Schulen in Bagdad nivellierte sich jedoch später.²⁰⁸

Eine quantitative Zusammenstellung einiger in verschiedenen offiziellen Almanachen verfügbaren Schülerzahlen der osmanische Staatsschulen oberhalb des Grundschulniveaus im *vilayet* Bagdad für die beiden Jahrzehnte von 1891 bis 1910 illustriert mit ihren abweichenden Angaben für gleiche Zeiträume einmal mehr die Problematik der spätoosmanischen Statistiken (Tabelle 7.2). Dennoch läßt sich diesen Angaben zumindest eine Vorstellung von der Größenordnung entnehmen, die der Ausbau des staatlichen Schulwesens erreichte. Die Zahl der Schüler verdoppelte sich ungefähr bis zur Jahrhundertwende, scheint aber danach nicht mehr signifikant angestiegen, möglicherweise sogar leicht gesunken zu sein, so daß man von einer ungefähren Zahl von insgesamt rund 1.500 Schülern ausgehen kann. Alle osmanischen Staatsschulen – bis auf das Ausbildungsinstitut für Grundschullehrer (*dār ül-mu‘allimîn*) und die *mekteb-i rüşdi* für Mädchen in Bagdad, die um 1900 eröffnet wurden – datieren vor der Dekade von 1890. Auffällig ist die relative Stärke des militärischen Zweigs der Staatsschulen, dessen Existenz sich der Präsenz der 6. Armee in Bagdad verdankt. Insbesondere die *rüşdi-i askeri* hatte deutlich höhere Schülerzahlen aufzuweisen als ihr ziviles Gegenstück. Nach der Stagnation im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts scheinen die Schülerzahlen der staatlichen Schulen in Bagdad in den letzten Jahren der osmanischen Verwaltung noch einmal dramatisch auf über 2.500 im Jahr 1914 angestiegen zu sein.²⁰⁹

²⁰⁶PRO: FO 195/1509, Nr. 619/49, 12. November 1885, Tweedie an White.

²⁰⁷PRO: FO 195/1509, Nr. 619/49, 12. November 1885, Tweedie an White.

²⁰⁸Vgl. die Angaben in *Salname-i maarif* 1 (1316H), pp. 962-966.

²⁰⁹Hilâli: *Ta'rih at-Ta'lim*, p. 249.

Tabelle 7.2.: Schülerzahlen der staatlichen *idadiyyes* und *rüşdiyyes* in der Provinz Bagdad
1891-1910 nach offiziellen Quellen

Schultyp	Ort/ <i>kaza</i>	Schüler										
		1891 ^a	1896 ^b	1898a ^c	1898b ^d	1899a ^e	1899b ^f	1900 ^g	1903a ^h	1903b ⁱ	ca. 1905 ^j	1910 ^k
idadi	Bagdad	24	60	68	70	107	70	127	224	197	234	?
idadi-i askeri	Bagdad	68	218	269	290	?	365	372	214	266	128	?
rüşdi	Bagdad	106	120	91	120	?	120	130	63	130	130	112
rüşdi-i askeri	Bagdad	402	778	561	696	561	777	704	671	522	391	?
rüşdi (Mädchen)	Bagdad	-	-	-	-	-	-	95	71	137	137	75
darülmualimin	Bagdad	-	-	-	-	-	-	40	25	40	40	190
ıslahhane ^l	Bagdad	64	60	?	60	?	120	130	130	130	120	105
rüşdi	Sāmarrā	22	31	26	26	42	26	20	36	15	20	25
rüşdi	Kūt	28	28	16	15	34	25	25	35	25	25	51
rüşdi	Dulaym	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	?
rüşdi	Ḥurāsān	24	33	45	50	57	50	50	48	55	64	?
rüşdi	Mandālī	22	30	45	40	48	42	42	37	42	42	30
rüşdi	Karbālā	11	20	56	20	68	20	56	59	77	77	67
rüşdi	Hilla	50	12	61	12	57	12	12	67	?	?	?
gesamt		821	1390	1238	1399	?	1627	1803	1680	1636	1408	?

^a *Bagdad salnamesi* 8 (1309H), passim. ^b *Bagdad salnamesi* 12 (1313/1314H), passim. ^c *Salname-i maarif* 1 (1316H), pp. 962-966. ^d *Bagdad salnamesi* 14 (1316H), passim. ^e *Salname-i maarif* 2 (1317H), pp. 1062-1066. ^f *Bagdad salnamesi* 15 (1317H), passim. ^g *Bagdad salnamesi* 16 (1318H), passim. ^h *Salname-i maarif* 6 (1321H), pp. 406-411. ⁱ *Bagdad salnamesi* 18 (1321H), passim. ^j *Bagdad salnamesi* 19 (1323H), passim. ^k *Bagdad salnamesi* 22 (1329H), passim. ^l So die Bezeichnung in *Salname-i maarif* 6 (1321H), p. 411. Sonst als *mekteb-i sanayi* bezeichnet. ^m Die Jahresangaben verstehen sich als „ca.“.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

In der Provinz von Mosul, wo in der Hauptstadt eine *mekteb-i idadi*, in Sulaymāniyya, Kirkūk, Rāwanduz, Erbil und Şalāhiyya jeweils eine zivile und in Sulaymāniyya zusätzlich noch eine militärische *mekteb-i rüşdi* bestand, sind für den Zeitraum von 1898 bis 1903 Schülerzahlen von ungefähr 559 (1898), 618 (1899) und 548 (1903) für die entsprechenden Schulen angegeben.²¹⁰ Bis 1914 wurde auch in Mosul mit mehr als 1.100 Schülern noch einmal eine dramatische Steigerung verzeichnet.²¹¹ Ende der 1890er Jahre wurde in Mosul eine *rüşdi* für Mädchen und 1900 ein Grundschullehrerseminar eröffnet.²¹²

In Basra, wo bis circa 1910 keine *idadi* bestanden zu haben scheint,²¹³ bewegten sich die Schülerzahlen an den *rüşdiyyes* von Basra, ‘Amāra, Nāşiriyya und – nach 1900 neu gegründet – al-Ḥayy und Abū l-Ḥaşib – um die Jahrhundertwende in der Größenordnung von 300.²¹⁴ Während es in Basra keine *mekteb-i rüşdi* für Mädchen gegeben zu haben scheint, wurde 1317H (beg. 12.5.1899) eine Grundschule für Mädchen eröffnet.²¹⁵

Neben dem Ausbau eines Netzes von provinziellen *rüşdiyyes* und *idadiyyes* war eine weitere Errungenschaft des Hamdischen Regimes die Errichtung von Grundschulen neuen Typs (*mekātib-i ibtidā’iyye*). Theoretisch war der Grundschulbesuch bereits durch den Paragraphen 9 des *Maarif-i umumiyye nizamnamesi* von 1869 für alle Kinder im Alter zwischen sechs (bzw. sieben für Jungen) und zehn verpflichtend gemacht worden.²¹⁶ In der Praxis, so klagte die Bagdader Zeitung *al-Raḳīb* noch im Jahr 1910, verfügte die Provinz Bagdad jedoch nicht einmal über ein Zehntel der Schulen, die notwendig wären, um diese Schulpflicht in der Praxis realistisch

²¹⁰ *Salname-i maarif* 1 (1316H), pp. 1200-1202; *Salname-i maarif* 2 (1317H), pp. 1303-1305 u. *Salname-i maarif* 6 (1321H), pp. 677-679.

²¹¹ Hilālī: *Ta’rīḥ at-Ta’līm*, pp. 250f.

²¹² *Salname-i maarif* 6 (1321H), pp. 687.

²¹³ Irḥayyīm: *Taṭawwūr*, p. 129.

²¹⁴ *Salname-i maarif* 1 (1316H), pp. 956f; *Salname-i maarif* 2 (1317H), p. 1056f. Die *rüşdi* in Abū l-Ḥaşib bestand möglicherweise nur vorübergehend. Sie ist für 1900, 1902 und 1903 nachgewiesen (*Basra salnamesi* 4 (1318H), p. 237; Irḥayyīm: *Taṭawwūr*, p. 138; *Salname-i maarif* 6 (1321H), p. 401), fehlt aber bereits in der Liste für 1905 (Hilālī: *Ta’rīḥ at-Ta’līm*, p. 185).

²¹⁵ Hilālī: *Ta’rīḥ at-Ta’līm*, p. 185.

²¹⁶ Mahmud Cevad: *Maarif-i umumiyye*, p. 471.

zu machen.²¹⁷ Dennoch ist die Expansion des Grundschulwesens nicht gering zu veranschlagen. Die Bildungspolitik unter Abdülhamid versuchte im übrigen die Flächendeckung der Primärerziehung dadurch zu vergrößern, indem die traditionellen *kuttāb* als Grundschulen alter Methode in das System integriert wurden und nur allmählich modernisiert werden sollten, indem in den Provinzen Ausbildungsstätten für Grundschullehrer geschaffen wurden und schließlich, indem auch für den Bau von Primärschulen auf Spenden der wohlhabenderen einheimischen Bevölkerung und der lokalen Beamten zurückgegriffen wurde.²¹⁸

Für die Stadt Bagdad selbst verzeichnete das Provinzjahrbuch von 1301H (beg. 2.11.1883) insgesamt 34 Grundschulen alten Typs (*ğayri muntazam şıbyān mektebi*).²¹⁹ Die ersten Grundschulen neuen Typs (*mekātib-i ibtidā'iyye*) in der Provinz Bagdad wurden im Jahr 1303H (beg. 10.10.1885) in den *kazas* von Dulaym, Nağaf und Karbalā eröffnet. Etwa fünf Jahre später waren es neun. Um 1903 existierten in der Provinz Bagdad insgesamt 22 Grundschulen neuen Typs: Bagdad (6), Sāmarrā (3), Mandalī (2), Hāniqīn (2), Ĥurāsān, Dulaym, 'Ana, Kūt al-'Amāra, Kāzimīyya, Nağaf, Karbalā, Hindiyya und Ĥilla.²²⁰ Es war damit jedoch noch keineswegs jede *kaza* des *vilayets* mit einer Grundschule ausgestattet. Es fehlten: Šāmiyya, Samāwa und Dīwāniyya im *liva* Dīwāniyya, Razāza im *liva* Karbalā und im *liva* Bagdad die *kazas* 'Azīziyya, Ġazīra und Badra. In der Provinz Mosul wurden zur gleichen Zeit insgesamt 28, in Basra 20 Grundschulen verzeichnet.²²¹ Bis 1914 erreichte die Zahl der Schüler an insgesamt 33 *ibtidaiyyes* im *vilayet* Bagdad über 1.500, in Mosul an 30 Schulen sogar knapp 1.800 und in Basra an 27 Schulen knapp 600 Schüler.²²² Auch Mädchen wurden von dem Grundschulsystem neuen Typs erfaßt: 1911 verzeichnete das Bagdader Jahrbuch die Zahl der Jungen an den acht Grundschulen der Stadt mit 733, die der Mädchen an insgesamt drei Gundschulen mit 149.²²³ Um sich die religiös-kulturelle

²¹⁷ Al-Qaysi: „Impact of Modernization“, p. 58.

²¹⁸ Kodaman: *Abdülhamid Devri Eğitim Sistemi*, p. 69.

²¹⁹ *Bağdad salnamesi* 5 (1301H), p. 138.

²²⁰ Vgl. die Gründungsjahre der Schulen in *Salname-i maarif* 6 (1321H), pp. 413f.

²²¹ *Salname-i maarif* 6 (1321H), pp. 405 u. 687.

²²² Hilālī: *Tārīḫ at-Ta'lim*, pp. 249-251.

²²³ *Bağdad salnamesi* 22 (1329H), p. 79.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Tragweite der beginnenden Systematisierung der Primärerziehung für Mädchen besser vor Augen führen zu können, sei daran erinnert, daß das tendenzielle Mißtrauen, welches in der traditionellen islamischen Rechtsgelehrsamkeit gegen das Schreibenlernen von Mädchen herrschte, in Bagdad noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert in einem Traktat des einflußreichen Rechtsgelehrten Nu'mān Ḥayraddīn al-Ālūsī (gest. 1901) seinen Ausdruck gefunden hatte.²²⁴

Während die Etablierung des Grundschulwesens in den Provinzen unter Abdülhamid rapide Fortschritte machte, blieben die osmanischen Akademien weitgehend auf Istanbul beschränkt. Eine Ausnahme bildete die Juristenausbildung. Verschiedene Anstrengungen, eine Ausbildungsstätte für Richter an den neuen Tanzimatgerichten zu schaffen, hatten zur Gründung der *mekteb-i hukuk* in Istanbul geführt, die seit 1900 ein Zweig der Istanbuler Hochschule *Darülfünun* war.²²⁵ Da diese Schule den Bedarf nicht zu decken vermochte, wurde 1907 beschlossen, auch in Thessaloniki, in Konya und in Bagdad jeweils eine solche Schule zu errichten.²²⁶ Der Beschluß zur Errichtung einer *mekteb-i hukuk* in Bagdad wurde übrigens getroffen, als sich die Zentralregierung 1907/08 ohnehin verstärkt um die Belange der drei irakischen Provinzen sorgte und dorthin eine Reformkommission (*ḥuṭṭa-i 'irāqīyye iṣlāḥāt komisyonu*) mit besonderen Vollmachten unter dem Vorsitz von Mustafa Nazım Paşa entsandt hatte. Dagegen wurde der geplante Bau einer *mekteb-i hukuk* in Aleppo als weniger dringlich zurückgestellt.²²⁷ Das Studium an dieser Schule dauerte vier Jahre und konzentrierte sich insbesondere auf das Studium der seit den Tanzimat erlassenen neuen osmanischen Rechtssysteme. Doch war das Niveau der Schule in Bagdad offenbar nicht besonders hoch.²²⁸ Sie scheint aber dennoch floriert zu haben; um 1911 verfügte sie laut Provinzialmanach über 252 Studenten.²²⁹ Mit Kriegsausbruch schloß sie 1914

²²⁴ Ende: „Sollen Frauen schreiben lernen?“, p. 53.

²²⁵ Für die *mekteb-i hukuk* in Istanbul s. İst. Ans., iv, Stw. „Hukuk Mektebi“ (Necdet Sakaoğlu), p. 94f.

²²⁶ Ekinci: *Osmanlı Mahkemeleri*, p. 226.

²²⁷ BBA: İrade - Maarif 2S1326. Das *irade* datiert von 1 S 1326 (5.3.1908).

²²⁸ Hilālî: *Ta'rîḫ at-Ta'lîm*, pp. 216f.

²²⁹ *Bağdad salnamesi* 22 (1329H), p. 77. Eine Namensliste bekannterer Absolventen gibt Hilālî: *Ta'rîḫ at-Ta'lîm*, pp. 217f.

ihre Pforten.²³⁰

Nach der Verfassungsrevolution von 1908 richtete das Komitee für Einheit und Fortschritt eigene Schulen ein.²³¹ Auch in Bagdad bestand seit 1908 eine solche Lehranstalt. Die Lehrer dieser Schule waren zumeist osmanische Offiziere, die in Bagdad Dienst taten.²³² Im Jahr 1913 eröffnete das Komitee in Bagdad zusätzlich eine solche Schule für Mädchen.²³³

Bei der Betrachtung des staatlichen osmanischen Ausbildungssystems darf keinesfalls außer acht gelassen werden, daß es tatsächlich mit drei Alternativen konkurrierte: mit dem traditionellen muslimischen Schulsystem aus *kuttāb* und Medrese, mit den Missionsschulen und mit den Schulen der einheimischen religiösen, nicht-sunnitischen Gruppen. Wegen seines hohen schiitischen Bevölkerungsanteils und der Tatsache, daß in den *'atabāt* traditionelle Horte schiitischer Religionsgelehrsamkeit bestanden, bildete der Irak diesbezüglich innerhalb des osmanischen Reiches außerdem einen Sonderfall.

Das klassische osmanisch-islamische Schulsystem war auch im 19. Jahrhundert noch sehr lebendig. Noch im Jahr 1914 gab es in Istanbul mehr als dreimal so viele Schüler an den klassischen islamischen Bildungseinrichtungen als an den neuen osmanischen Schulen.²³⁴

Der Missionar Horatio Southgate berichtete, daß in den 1830er Jahren das traditionelle Schulwesen in Bagdad auf einem Tiefpunkt angekommen zu war,²³⁵ was aufgrund der Katastrophen, welche die Stadt 1831 heimsuchten, nicht erstaunen muß. Das Medresewesen in Bagdad scheint in der Folgezeit aber wieder expandiert zu sein: Das Jahrbuch des Bildungsministeriums von 1321H (beg. 30.3.1903) verzeichnete für die Provinz Bagdad 29 Medresen mit 355 Schülern, für die Provinz Mosul sogar 118 Medresen mit nicht viel weniger als 1.000 Schülern. Dagegen fiel das *vilayet* Basra mit nur sieben Medresen deutlich zurück;²³⁶ frühere Jahrbücher hatten sogar behauptet, es gebe überhaupt keine Medresen in

²³⁰ Hilālī: *Tārīḫ at-Ta'lim*, p. 217.

²³¹ Für weitere solche Schulen vgl. Ergün: *II. Meşrutiyet Eğitim Hareketleri*, pp. 243, 248.

²³² Şabandar: *Dikrayāt baġdādiyya*, p. 37.

²³³ *Luġat al-'Arab* 3.7 (§ 1332, Kānūn I 1913), p. 392.

²³⁴ Göçek: *Rise of the Bourgeoisie*, p. 167, n. 113.

²³⁵ Southgate: *Narrative*, ii, pp. 167f.

²³⁶ *Salname-i maarif* 6 (1321H), pp. 412; 680-683 u. 403.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

dieser Provinz.²³⁷ Die Medresen waren überwiegend klein; sie hatten typischerweise weniger als zwanzig Schüler. Die osmanische Administration (oder zumindest das Militär) hatte im übrigen ein Interesse daran, die Schülerzahlen an den Medresen nicht beliebig anwachsen zu lassen, da die Medreseschüler von der Wehrpflicht ausgenommen waren. Medresen gehörten traditionell zu den Einrichtungen, die recht häufig von prominenten Stiftern gespendet und mit einem *waqf* zu ihrem Unterhalt ausgestattet wurden.²³⁸ So ließ der Wali Büyük Süleyman Paşa die nach ihm benannte *Madrassa as-sulaymāniyya* errichten. Eine weitere Medrese ließ er in der *Qablāniyya*-Moschee bauen, wo er auch eine Bibliothek mit wertvollen Handschriften stiftete. Die Medrese der Moschee al-Faḍl ließ er renovieren. Davud Paşa stiftete die *Madrassa ad-Dāwūdiyya*, welche an die ebenfalls von ihm gebaute *Ḥaydarḥāna*-Moschee angeschlossen war und ließ die Medrese der *Masğid as-sayf* wieder instandsetzen und mit einem neuen *waqf* ausstatten. Ebenso erneuerte er die Medrese an der Aḥsā'i-Moschee, deren Komplex als *zāwiya* der Ḥālidiyya diente. Diese letztere Medrese wurde auch von Necib Paşa gefördert. Jedoch scheinen die osmanischen Walis nach Davud Paşa in Bagdad keine neuen Medresen mehr gebaut zu haben. Wohl aber stiftete Sultan Abdülhamid in Bagdad zwei Medresen in der Moschee as-Sayyid Sulṭān 'Alī und eine weitere in der Moschee ar-Rawwās. An beiden Orten ließ er auch Bibliotheken mit wertvollen Handschriften und Druckwerken einrichten. Auch Individuen aus vermögenden Bagdader Familien tätigten noch nach dem Ende der Mamluken Stiftungen für Medresen: Im Jahr 1267H (beg. 6.11.1850) ließ Munawwara Ḥātūn, die Frau des ehemaligen Mamlukenwalis Küçük Süleyman Paşa, außer der kleinen *Ġāmi' al-ḥātūn* auch eine daran angeschlossene Medrese errichten und im Jahr 1303H (beg. 10.10.1885) finanzierte 'Abdarrazzāq Ġalabī al-Ḥuḍayrī die Renovierung und Erweiterung durch ein zweites Stockwerk der *Madrasat Masğid aš-Šayḫ al-Anṣarī*.²³⁹

Ob und in welchem Ausmaß sich Lehrmethoden und -inhalte an den irakischen Medresen wandelten ist, wie bereits angedeutet, eine offene Frage. Es ist in diesem Zusammenhang aber mehr als bemerkenswert,

²³⁷ „İşbu vilāyetde medrese yokdur“: *Salname-i maarif* 1 (1316H), p. 957 u. *Salname-i maarif* 2 (1317H), p. 1057.

²³⁸ Eine Liste der Bagdader Medresen und ihrer Stifter in Hilālī: *Ta'rīḫ at-Ta'līm*, pp. 70-79.

²³⁹ Vgl. Hilālī: *Ta'rīḫ at-Ta'līm*, pp. 78f.

daß Davud Paşa die Bibliothek der *Ḥaydarḥāne*-Moschee auch mit vier Schriften zur Ingenieurwissenschaft (*kutub al-handasa*) versehen ließ.²⁴⁰ Dokumentiert ist die Modernisierung einer Medrese in Bagdad m.W. erst zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts im Fall der Medrese an der *Kulliyya a'ẓamiyya*. Diese letztere gehörte zweifellos zu den wichtigsten religiösen Einrichtungen in Bagdad. Ihr Komplex, der sich um das Mausoleum Abū Ḥanīfas gebildet hatte, war für die Osmanen, deren „offizieller“ *madḥab* die Ḥanafiyya ja war, von besonderer Bedeutung. Sowohl Büyük Süleyman als auch Davud Paşa ließen dort Reparaturarbeiten durchführen. Sultan Abdülmecid ließ bald nach seinem Regierungsantritt das Mausoleum restaurieren, und auch die Mutter seines Nachfolgers Abdülaziz, Pertevniyal, sowie Sultan Abdülhamid II. stifteten bauliche Maßnahmen an der Anlage.²⁴¹

Im Jahr 1910 wurde in Bagdad die Zeitschrift *Tanwīr al-aḥkār* („Erleuchtung des Denkens“) gegründet, deren Herausgeber die 'Abd alḥādī al-A'ẓamī und Nu'mān al-A'ẓamī waren. Die Zeitschrift hatte sich laut ihrem Untertitel religiösen, politischen und literarischen Angelegenheiten verschrieben. Sie existierte nicht länger als ein Jahr.²⁴² Eine mit dieser Zeitschrift verbundene Gruppe – darunter die beiden Ulema und Parlamentsabgeordneten as-Sayyid 'Alī 'Alā'addīn al-Ālūsī (Bagdad)²⁴³ und as-Sayyid Muṣṭafā al-Wā'iz (Dīwāniyya)²⁴⁴ – betrieb eine Reform der Medrese der *Kulliyya al-a'ẓamiyya* nach modernen Maßstäben. Unterstützt wurde die Initiative durch den damaligen Wali von Bagdad, Nazım Paşa. Offensichtlich gelang es dieser Koalition genügend Einfluß in Istanbul zu mobilisieren, so daß durch ein *irade* des Sultans Mehmed Reşad der Ausbau der Medrese befohlen und die nötigen Mittel hierfür bereitgestellt wurden. Auf das bereits vorhandene Gebäude wurde ein neues Stockwerk aufgesetzt. Dort wurden dann sowohl islamische Theologie als auch moderne Wissenschaften (*al-'ulūm al-islāmiyya wa-l-funūn al-ḥadītha*) gelehrt. Die Zahl der Schüler habe bald hundert erreicht.²⁴⁵ Die feierliche Eröff-

²⁴⁰ Lieber: *Haushalte*, p. 153.

²⁴¹ TDVİA, Stw. „Āzamiye Külliyesi“ (Abdüsselām Uluçam), pp. 301.

²⁴² Vgl. Ḥasanī: *Tārīḥ aṣ-ṣaḥāfa*, p. 18 u. Tikriti: *as-ṣaḥāfa*, pp. 146-152.

²⁴³ Zu ihm s. Atārī: *A'lām*, pp. 71-81.

²⁴⁴ Zu ihm s. Zirikli: *A'lām*, vii, p. 244.

²⁴⁵ Ālūsī: *Tārīḥ masāgid*, pp. 24f, Fn. 3.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

nung fand am 17. Mai 1911 statt.²⁴⁶ Die Reform der A'zamiyya dürfte mit der 1910 vorgenommenen Reform der Medresen im Osmanischen Reich zusammenhängen, wo versucht wurde, einerseits die Lehrinhalte zu modernisieren, auf der anderen Seite aber die Medresen einer stärkeren Staatskontrolle zu unterwerfen.²⁴⁷ Die lokale Initiative für die Reform der A'zamiyya ist möglicherweise aber auch als Reaktion auf die Errichtung der erwähnten *mekteb-i hukuk* in Bagdad zu sehen. Es leuchtet ein, daß reformorientierte Bagdader Ulema dieser sehr osmanischen Einrichtung gegenüber eine mehr an den traditionellen lokalen Institutionen ausgerichtete Modernisierung der islamischen Ausbildung bevorzugt haben könnten. Dennoch stieß diese Reform der A'zamiyya auch auf erbitterte Gegner, die sich dieser „Einführung aller modernen Wissenschaften in den Lehrplan“ (*idhāl ġamī' al-'ulūm al-'ašriyya fi ḥiṭṭat at-tadrīs, aṣ brūġrā-ma*) widersetzen.²⁴⁸

Die europäischen Missionsschulen sind in der Historiographie überwiegend als ein desintegrativer Faktor der spätoosmanischen Gesellschaft gesehen worden. Der Bevölkerungsanteil der christlichen Glaubensgemeinschaften im Irak war – mit der Ausnahme Mosuls, wo er gleichwohl 10 Prozent nicht überstiegen haben dürfte²⁴⁹ – verhältnismäßig klein, aber der Einfluß der Missionsschulen sollte sicher nicht zu gering veranschlagt werden. In Mosul, wo die katholische Kirche hatte starken Einfluß gewinnen können, dominierten traditionell die Dominikaner, aber die protestantische Mission war hier ebenfalls aktiv. In Bagdad waren die Katholiken dagegen seit 1721 durch den Karmeliterorden vertreten, der dort zehn Jahre später seine erste Kirche errichtete. Von Anfang an war eine Unterrichtsstätte an die Mission angeschlossen, doch erst seit 1860 wurde dort Französisch unterrichtet. Im Jahr 1890 wurde die Schule stark vergrößert. Die Karmelitermission in Basra datiert sogar um beinahe hundert Jahre früher; 1623 etablierten sich Karmeliter der Mission Isfahan mit der Erlaubnis des damaligen Paschas in der Stadt. 1884 expandierten die Karmeliter von Bagdad nach 'Amāra, wo sie neben einer Missionsstation eine kleine Schule aufbauten, die um 1900 von circa 50

²⁴⁶ Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 208.

²⁴⁷ Ergün: *II. Meşrutiyet Eğitimi Hareketleri*, pp. 340-345.

²⁴⁸ *Luġat al-'Arab* 1.6 (ZA & Z 1329, Kānūn al-awwal 1911), pp. 245f.

²⁴⁹ Shields: *Mosul*, pp. 44f.

Tabelle 7.3.: Katholische Missionsschulen in Bagdad und Basra 1913

Einrichtung	Katholiken	Griech.-Orth.	Armenier ^a	Muslime	Juden	gesamt
Knabenschule Karmeliter	299	-	-	18	3	320
Mädchenschule Dominikanerinnen	815	2	12	21	6	856
Knabenschule der Karmeliter in Basra	71	-	-	12	-	83
Mädchenschule der Dominikanerinnen in Basra	145	-	1	7	10	163

^a Nichttunierte Armenier.

Schülern beiderlei Geschlechts besucht wurde. Neben den Karmelitern betrieben auch die Dominikanerinnen seit den 1880er Jahren eigene Missionsschulen in Bagdad und in Basra.²⁵⁰ Die Aufstellung in Tabelle 7.3 zeigt die nach religiöser Zugehörigkeit aufgeschlüsselten Schülerzahlen der katholischen Missionsschulen in Bagdad und in Basra für das Jahr 1913.²⁵¹

Die zunehmende Präsenz von Europäern in Bagdad führte schließlich auch zur Gründung einer englischen Schule im Jahr 1896, die von Kindern europäischer sowie einheimischer protestantischer Familien besucht wurde.²⁵² 1909 wurde auch eine deutsche Schule in Bagdad gegründet.²⁵³

²⁵⁰ADN: Bagdad (consulat) B 25, 12. November 1901, „Reconnaissance des établissements religieux“.

²⁵¹Bagdad (consulat) Série B Nr. 25, „Allocations au établissements scolaires & hospitaliers“, Dossier 1914.

²⁵²PRO: FO 195/1935, Nr. 506/91, 17. Oktober 1896, Mockler an Currie.

²⁵³PRO: FO 195/2310, Nr. 1011/108, 1. Oktober 1909, Ramsay an Lowther u. Hilālī: *Ta'riḥ at-Ta'lim*, pp. 212f. Laut *Bagdad salnamesi* 22 (1329H), p. 332 hatte sie um 1911 nicht mehr als sechs Schüler.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Tabelle 7.4.: Schulen der Alliance israélite in der Provinz Bagdad

Ort	1897	1904	1908	1909	1912
Bagdad: Jungen	244	458	839	1009	1134
Bagdad: Mädchen	83	213	395	399	786
Bagdad: Waisenhaus ^a	-	-	-	211	234
Basra: Jungen (gegr. 1903)	-		288	300	285
Mosul: Jungen			209	320	202
Hilla: Jungen			148	160	175
Hilla: Mädchen (gegr. 1911)	-	-	-	-	45
Hāniqin: Jungen (gegr. 1911)	-	-	-	-	175
ʿAmāra: Jungen (gegr. 1909)	-	-	-	200	178

^a Jungen und Mädchen.

In struktureller Hinsicht lassen sich auch die Schulen der *Alliance israélite universelle* zu den Missionsschulen rechnen.²⁵⁴ Eine erste Schule in Bagdad gründete die *Alliance* im Jahr 1864. Deren an europäischen Standards orientiertes Ausbildungsprogramm führte jedoch bald zu Spannungen mit konservativen Kreisen der jüdischen Gemeinde und zu ihrer vorübergehenden Schließung.²⁵⁵ Letzten Endes aber vermochte sie sich zu etablieren. Mitte der 1880er Jahre verfügte sie über 180 Schüler. Sie vermittelte Sprachkenntnisse des Arabischen, Hebräischen, Türkischen, Französischen und des Englischen.²⁵⁶ Für ihre Absolventen bildeten die Kontore jüdischer Kaufleute in Indien und China Ende der 1870er Jahre eine wichtige Berufsperspektive.²⁵⁷ Die Expansion der Schulen der *Alliance* im Irak läßt sich anhand der Tabelle 7.4 ermessen.²⁵⁸ Sie fällt zeitlich in etwa mit jener der Staatsschulen zusammen.

Die Konkurrenz der staatlichen Schulen mit den Missionsschulen wurde noch dadurch verschärft, daß letztere im Fall, daß ihre Schüler in der französischen Sprache unterrichtet wurden, durch das franzö-

²⁵⁴ Vgl. hierzu Rodrigue: *French Jews, Turkish Jews*.

²⁵⁵ Kubina: „Zwischen Ost und West“, pp. 35f.

²⁵⁶ PRO: FO 195/1509, Nr. 619/49, 12. November 1885, Tweedie an White.

²⁵⁷ Geary: *Asiatic Turkey*, i, p. 132.

²⁵⁸ Bagdad (consulat) Série B Nr. 25, „Allocation au établissements scolaires & hospitaliers“, Dossier 1910 u. ibid. „Alliance israélite“, Dossiers 1897, 1908 u. 1912.

sische Außenministerium einen Zuschuß erhielten.²⁵⁹ Diese Summen sind zwar bedeutend niedriger als die entsprechenden Beträge, welche die französische Regierung für bestimmte Schulen im Libanon investierte,²⁶⁰ aber sie sind dennoch nicht gerade unerheblich. Es ist bemerkenswert, daß der französische Staat nicht nur die katholischen Missionsschulen, sondern – wenngleich mit geringeren Summen – auch diejenigen Schulen der einheimischen religiösen Gruppen förderte, die Französischunterricht anboten, darunter auch die von Şayḥ Şukur geleitete schiitische Reformschule (Tabelle 7.5).

Das Bildungsangebot der Missionsschulen (und natürlich erst recht der Schulen der verschiedenen Religionsgemeinschaften) sprach vor allem Mitglieder der jeweiligen Gruppen an. Die katholischen Missionsschulen in Bagdad wurden kaum von Nichtkatholiken besucht. Randi Deguilhem hat für die staatlichen osmanischen Schulen in Damaskus festgestellt, daß sie ebenfalls im Grunde konfessionelle Schulen blieben, d.h., daß sie von Nichtmuslimen weitgehend gemieden wurden, weil sie in institutioneller und in pädagogischer Hinsicht mit dem osmanisch-islamischen Establishment verbunden blieben.²⁶¹ Während letzteres in Bagdad nicht anders war, scheint die zivile *idadi* zumindest anfänglich offenbar eher von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Bagdad angenommen worden zu sein als von Muslimen. So sollen unter ihren ersten sieben Absolventen sechs Juden und nur ein Muslim gewesen sein, im folgenden Jahr waren die drei Absolventen zwei Juden und ein Muslim.²⁶² Aber auch noch später verfügte sie über einen recht hohen Anteil von nichtmuslimischen Schülern. So weist der Jahresalmanach des Bildungsministeriums für das Schuljahr von 1313/14Mal (1897/98) für die zivile *idadi* einen Anteil von 17 Nichtmuslimen von insgesamt 68 Schülern aus. Im Schuljahr 1318/19Mal (1902/03) waren es 40 Nichtmuslime von insgesamt 224 Schülern.²⁶³ Die militärische *idadi* war damals allerdings

²⁵⁹ Bagdad (consluat) B 25, „Allocations aux établissements scolaires & hospitaliers“, Dossiers der Jahre 1907 bis 1912 und 1914.

²⁶⁰ Vgl. die entsprechende Diskussion in Fortna: *Imperial Classroom*, pp. 54f.

²⁶¹ Deguilhem: „State Civil Education“.

²⁶² Qaṣṣāb: *Min dīkrayātī*, p. 15.

²⁶³ *Salname-i maarif* 1 (1316H), p. 963; *Salname-i maarif* 6 (1321H), p. 407.

Tabelle 7.5.: Durch Frankreich geförderte Schulen im Irak 1901-1913

Einrichtung	Jährlicher Zuschußbetrag in Franc											
	1901	1902	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913			
Karmeliter, Knabenschule, Bagdad	2000	2000	2000	2000	2000	2000	2000	2000	2000	2000	2000	
Dominikanerinnen, Mädchenschule, Bagdad	2500	2500	2000	2000	2000	2000	2000	2000	2000	2000	2000	
Karmeliter, Knabenschule, Basra	-	-	250	250	250	-	-	-	-	1000		
Dominikanerinnen, Mädchenschule, Basra	-	-	500	500	500	500	500	500	500	500	500	
syrische-katholische Knabenschule, Bagdad	250	250	250	250	-	-	-	-	-	140		
Chaldäische Knabenschule, Bagdad	250	250	250	250	250	250	250	250	250	250	250	
Armenisch-gregorianische Knabenschule, Bagdad	-	-	-	-	-	250	250	250	250	250	250	
Schitische Schule des Šayh Šukur, Bagdad	-	-	-	-	250	250	250	250	250	250	250	
Summe	5000	5000	5250	5250	5250	5250	5250	5250	5250	6390		

rein muslimisch.²⁶⁴ Doch scheinen Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Bagdad nach 1908 im Gegensatz zu jenen der christlichen Gemeinschaften ein nicht unerhebliches Interesse gezeigt zu haben, die Offizierslaufbahn einzuschlagen.²⁶⁵ 1912 beklagte sich der *hahambaşı* in Bagdad bei der osmanischen Regierung, daß zuwenig jüdische Schüler an den militärischen Schulen in Bagdad zugelassen würden.²⁶⁶ In Mosul, wo die christliche Bevölkerung als Minorität stärker vertreten war, war die Akzeptanz der *mekteb-i idadi* offenbar dagegen vergleichsweise gering: Dort waren im Schuljahr 1313/14Mal nur ein nichtmuslimischer Schüler von insgesamt 303 und im Schuljahr 1318/19Mal nur zwei Nichtmuslime von 220 Schülern verzeichnet.²⁶⁷ Die Schiiten verfügten über ein eigenes System traditioneller Gelehrsamkeit, welches im Irak seinen Schwerpunkt in den beiden Städten Nağaf und Karbalā hatte.²⁶⁸ Der osmanische Staat betrachtete seit der Abdülhamidzeit die schitische Präsenz im Irak und deren allmähliche Ausbreitung²⁶⁹ als eine Gefahr, der unter anderem durch die Einrichtung von osmanisch-sunnitischen, in ihrer Ausrichtung speziell auf Schiiten zugeschnittenen sunnitischen Konter-Missionsschulen begegnet werden sollte. Wegen mangelnder Koordination und unzureichender Mittel blieben diese Initiativen jedoch ohne große Wirkung.²⁷⁰

Der Anteil schiitischer Schüler an den osmanischen Staatsschulen ist nicht bekannt. Es gibt jedoch Hinweise darauf, daß er äußerst gering gewesen sein dürfte. So deutet die Tatsache, daß die allermeisten der circa 300 ehemaligen osmanischen Offiziere, welche sich im Weltkrieg oder danach Fayşal anschlossen, sunnitischer Herkunft waren,²⁷¹ darauf hin, daß die Offizierslaufbahn im allgemeinen nicht von Schiiten eingeschlagen wurde. In Bagdad selbst existierte gegen Ende des 19. Jahrhunderts nur eine einzige schiitische Medrese, die von einem schiitischen Theologen, Şayḫ Şukur, geleitet wurde. Diese Medrese war offenbar insofern

²⁶⁴ *Salname-i maarif* 6 (1321H), pp. 407f.

²⁶⁵ Vgl. Bell: *Amurath*, p. 187.

²⁶⁶ Kubina: „Zwischen Ost und West“, p. 35.

²⁶⁷ *Salname-i maarif* 1 (1316H), p. 1200; *Salname-i maarif* 6 (1321H), p. 677.

²⁶⁸ Hierzu ausführlich Litvak: *Shi'i Scholars*.

²⁶⁹ Hierzu insbesondere Nakash: „The Conversion of Iraq's Tribes to Shi'ism“.

²⁷⁰ Vgl. hierzu Çetinsaya: *Ottoman Administration*, pp. 99-126; Eraslan: *II Abdülhamid*, pp. 310-314 u. Deringil: „The Struggle Against Shiism in Hamidian Iraq“.

²⁷¹ Batatu: *Old Social Classes*, p. 319.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

nicht von den osmanischen Behörden anerkannt, als ihre Studenten nicht wie die sunnitischen Medresestudenten unter der Bedingung des Nachweises ihrer Studienleistungen vom Militärdienst ausgenommen waren. Die Studenten der Medrese von Şayḫ Şukur entgingen aber dem Militärdienst anscheinend dadurch, daß sie, dank der guten Beziehungen von Şayḫ Şukur zum Establishment der lokalen sunnitischen Ulema, offiziell als Studenten an sunnitischen Medresen in Bagdad registriert und von deren Leitern auch durch die von den osmanischen Behörden kontrollierten Prüfungen ‚gehievt‘ wurden.²⁷²

Nach der Wiedereinsetzung der Verfassung 1908 entwickelte sich in Bagdad eine schiitische Initiative zur Eröffnung einer eigenen Schule moderneren Zuschnitts. An dieser Initiative waren ‘Alī Āl Bāzargān und Sal-mān Abū Timman sowie der in Kāzimiyya ansässige Gelehrte Muḥammad Sa‘īd al-Ḥubūbi maßgeblich beteiligt. Die Schule sollte auch Unterricht in europäischen Fremdsprachen anbieten, was damals in der schiitischen Gemeinschaft offenbar noch auf einigen Widerstand stieß. Die Leitung der Schule wurde wiederum Şayḫ Şukur übertragen. Trotz ihrer Verständigung signalisierenden Benennung als „Schule des osmanisch-ğā‘faritischen Fortschritts“ (*maktab at-taraqqī al-ğā‘farī al-‘uṭmānī*) war es offenbar nicht ganz leicht, die Genehmigung der osmanischen Behörden für eine solche schiitische Schule zu erhalten. Bāzargān schilderte, daß der Wali, den er während einer Unterredung dazu zu bringen suchte, diese Genehmigung zu erteilen, ihn gefragt habe, warum er eine schiitische Schule eröffnen wolle, wo es doch die staatlichen Schulen gebe. Bāzargān habe geantwortet, daß sich an den osmanischen Staatsschulen überhaupt keine schiitischen Schüler befänden („*lā yūğad ayy ġā‘farī fī l-madāris al-ḥukūmiyya*“), eine Aussage, deren Wahrheitsgehalt der vilayets-Sekretär (*mektubcu*) danach bestätigt habe. Auf die Frage des Walis, warum dies so sei, habe Bāzargān geantwortet, der Grund liege darin, daß die Ġā‘fariten eine Neigung zu Iran hätten und hinzugefügt, daß die zu gründende Schule Türkisch unterrichte und somit zur Integration der Schiiten beitrage.²⁷³

²⁷² Hilālī: *Ta’rīḥ at-Ta’līm*, pp. 80f.

²⁷³ Bāzargān: *Al-Waqā‘i’ al-ḥaqīqa*, pp. 43-49; eine Zusammenfassung in Hilālī: *Ta’rīḥ at-Ta’līm*, pp. 173-175.

Tabelle 7.6.: Ethnische Zugehörigkeit der Schüler der
schiitischen Reformschule Šayḥ Šukurs
in Bagdad

Schüler	Schülerzahl im Schuljahr	
	1908/1909	1909/1910
schiitische Araber	115	180
schiitische Iraner	42	42
schiitische Kurden	19	20
sunnitische Araber	-	7
sunnitische Türken	-	5
Christen	-	4
gesamt	176	258

Am 11. Dezember 1908 (17 ZA 1326) konnte die schiitische Schule schließlich ihre Pforten öffnen. Die Einrichtung war offensichtlich ein Erfolg. Die dort unterrichteten Sprachen waren Arabisch, Türkisch, Französisch und Persisch, die Zahl der Lehrer betrug zehn. Bereits im ersten Jahr nach der Eröffnung zählte sie 176 Schüler, darunter auch einige Sunniten und sogar Christen. Wegen des dort erteilten Französischunterrichts wurde sie auch vom französischen Außenministerium finanziell gefördert, dem zu diesem Zweck auch detaillierte Listen mit der ethnisch-religiösen Verteilung der Schüler zugehen.²⁷⁴ Die Schule zählte schließlich über 300 Schüler und überdauerte die osmanische Herrschaft unter dem Namen *al-Madrassa al-ğa'fariyya*.²⁷⁵

Das Problem, daß die Kinder der irakischen Schiiten nicht durch das staatliche Schulwesen erreicht wurden, beschäftigte die osmanische Verwaltung jedoch weiterhin. Im Jahr 1912 hoben die Walis von Bagdad und Basra in einem Schreiben hervor, daß 80 Prozent der Bevölkerung der beiden *vilayets* Schiiten seien und schlugen vor, für die Verwendung an

²⁷⁴ADN: Bagdad (consulat) B 25, 27. Januar 1910: „Allocations aux établissements scolaires & hospitaliers 1910“. Die Authentizität dieser Listen ist natürlich nicht völlig garantiert; die detaillierten Angaben über die Ethnizität der muslimischen Schüler sind aber die einzigen mir bekannten, welche für eine Schule in Bagdad zu dieser Zeit verfügbar sind.

²⁷⁵Hilālī: *Ta'riḥ at-Ta'lim*, p. 176.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

den Schulen einen auch für Schiiten geeigneten Katechismus (*‘ilm-i ḥāl*) zu drucken, da die dem ḡaʿfaritischen *madḥab* angehörigen Eltern ihre Kinder – aus im Grund kleinen Vorbehalten bezüglich der Glaubenslehre – nicht in die staatlichen Grundschulen schickten und somit hunderttausende von Kindern im Irak entweder zur Unwissenheit verdammt oder aber in ihrem Denken durch die von „minderwertigen Predigern“ errichteten privaten Schulen noch mehr „vergiftet“ würden.²⁷⁶

Von Einzelfällen abgesehen läßt sich die spätoomanische Schulwirklichkeit aus der Sicht der Schüler nurmehr in Memoiren und Erinnerungen, die einige von ihnen in späterer Zeit verfaßt haben, verfolgen. Damit sind natürlich gewisse methodologische Probleme verbunden,²⁷⁷ welche die Aussagekraft dieser Quellen stark einschränken, darunter insbesondere die Tatsache, daß die Erinnerungen im nachhinein aus dem Blickwinkel einer völlig anderen Situation aufgeschrieben worden sind. Dennoch lassen sich aus solchen Erinnerungen anderweitig schwer erhältliche Informationen und lebensweltliche Innenansichten gewinnen. Zum Schluß dieses Kapitels sollen deshalb die Schulerfahrungen von drei Absolventen vorgestellt werden, von denen einer den militärischen, einer den zivilen Zweig der staatlichen Schulen und einer die Schule des Komitees für Einheit und Fortschritt in Bagdad besuchte.

Muḥammad Raʿūf aš-Šayḥlī (1881/82-1965) war der Sohn eines Bagdader Ladenbesitzers, der Seidengewänder herstellte.²⁷⁸ Im Jahr 1305H (beg. 19.9.1887) wurde er zunächst auf eine traditionelle *kuttāb* an der kleinen Moschee des al-Ḥāḡḡ Faṭḥī im gleichnamigen Stadtviertel geschickt.²⁷⁹ Deren Lehrer (*mullā*), Sayyid Ḥusayn, zugleich Imam und der Prediger der Moschee, war sein Cousin väterlicherseits, den er mit Onkel (*‘ammī*) anredete. Sayyid Ḥusayn war außerdem ein Scheich des Rifāʿī-Ordens.²⁸⁰ Das Erlernen des Lesens fand anhand des Korans statt,

²⁷⁶BBA: DH.SYS 64/6. „[...] mekâtib-i ibtidâ’iyyeye evlâdalarını göndermekden külliyyen muhtezir ve müctenib bulunmakta ve bu ufaḳ bir ‘akîde yüzünden yüzbinlerce etfâl yâ cehâlete maḥkûm kâlmakda veyâ ḥür âḥûndların açdıqları mekâtib-i ḥuşûşiyye ilticâ ederek efkârleri bir kat daha tesmîm etmektedir.“

²⁷⁷Hierzu s. Somel: *Modernization*, p. 242.

²⁷⁸Šayḥlī: *Marâḥil al-ḥayât*, p. 40.

²⁷⁹Zu dieser Moschee Âlûsî: *Târîḥ masâḡid*, p. 56.

²⁸⁰Šayḥlī: *Marâḥil al-ḥayât*, pp. 17f.

ging von den einzelnen Buchstaben aus und folgte einem allgemein üblichen Schema.²⁸¹ Diejenigen Schüler, die das stückweise Lesen des Korans beendet hatten, begannen mit den Schreibübungen. Sie erhielten dazu ein Blatt, auf dem oben eine Zeile Text stand, die sie dann auf demselben Blatt zu kopieren hatten. Außerdem lernten die Schüler dort die vier Grundrechenarten. Die Bastonade (*falaqa*) war ein fester Bestandteil der Erziehungsmethoden an der *kuttāb* des Sayyid Ḥusayn; ein Vater, der seinen Sohn diesem Lehrer anvertraute, pflegte, Šayḥlī zufolge, dies mit den Worten „das Fleisch für dich, die Knochen für mich (*al-laḥm laka wa-l-‘aẓm lī*)“ zu tun,²⁸² welche die schwere körperliche Züchtigung gewissermaßen sanktionierte.²⁸³

Nachdem er an der Koranschule die Grundlagen des Lesens und Schreibens gelernt hatte, erbat Šayḥlī von seinem Vater, in die *mekteb-i rüşdi-i askeri* gehen zu können, weil diese von zweien seiner Freunde besucht wurde. Der Vater gab diesem Wunsch nach, obwohl er eigentlich eine weitere Ausbildung seines Sohnes nicht wünschte, weil er ihn in seinem eigenen Handwerk anlernen wollte. Er selbst konnte rechnen, aber seine Lese- und Schreibfähigkeiten waren auf den Koran beschränkt. Muḥammad Ra’ūf scheiterte 1892 zunächst an der Aufnahmeprüfung für die *rüşdiyye*, als von ihm verlangt wurde, Türkisch zu lesen, was er nicht gelernt hatte. Daraufhin erhielt er Türkischunterricht bei einem Lehrer in einer kleinen Moschee. Dieser konnte selbst allerdings das Türkische nur lesen, aber kaum sprechen. Als Lehrmittel diente vor allem die Provinzzeitung *Zevra* sowie einige Istanbul Zeitungen, welche nach Bagdad gelangten. Im folgenden Jahr wurde Šayḥlī aufgenommen, allerdings nicht in die reguläre erste Klasse, sondern in die Reserveklasse (*şaff al-iḥtiyāt*), in welcher diejenigen Schulanfänger zusammengefaßt wurden, deren Türkischkenntnisse noch nicht ausreichend waren. Nach einer Intervention des Schuldirektors, der mit seinem Vater befreundet war, wurde Muḥammad Ra’ūf allerdings in die reguläre Klasse aufgenommen, die er schließlich als bester abschloß.²⁸⁴ Das Unterrichtsjahr

²⁸¹ Vgl. hierzu Somel: *Modernization*, p. 254.

²⁸² Šayḥlī: *Marāḥil al-ḥayāt*, pp. 22f; vgl. Wardī: *Dirāsa*, p. 301 für eine geringfügige Variante.

²⁸³ Vgl. hierzu Somel: *Modernization*, p. 255. Die türkische Variante dieses offenbar weitverbreiteten Spruchs lautete „eti senin kemiği benim“.

²⁸⁴ Šayḥlī: *Marāḥil al-ḥayāt*, p. 27f.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

richtete sich damals am islamischen Mondkalender aus. Die Prüfungen zum Abschluß einer Klassenstufe endeten jeweils mit dem ersten Tag des Ramadans, welcher der einzige Ferienmonat war. In den ersten beiden Jahren seiner Zeit an der *mekteb-i rüşdi* wurde der Unterricht während der heißen Sommerperiode auf zwei Stunden täglich reduziert; in einem späteren Sommer auch einmal für zwei Monate ganz ausgesetzt. Es gab einen Gebetsraum in der Schule, doch da die meisten Schüler das Erwachsenenalter noch nicht erreicht hatten, war das Gebet freiwillig. Am Ende des Unterrichts wurden die Schüler im Hof versammelt und hatten sich nach den Stadtvierteln ihrer Herkunft zu ordnen. Anschließend wurden sie gruppenweise, jeweils nach Stadtviertel entlassen, diejenigen aus den entfernteren Vierteln zuerst, die aus den nahegelegenen zuletzt. Während Şayhî die *mekteb-i rüşdi* besuchte, wurde die Regelung eingeführt, daß die Schüler bei der Aufstellung in Reih und Glied vor dem Verlassen der Schule drei Mal „Lang lebe der Sultan!“ (*padişahım çok yaşa*) zu rufen hatten.²⁸⁵

Nachdem er die *mekteb-i rüşdi* absolviert hatte, erreicht Şayhî die Zustimmung seines Vaters für den weiteren Schulbesuch und wechselte als „Interner“, d.h. als Internatsschüler, an die militärische *mekteb-i idadi*. Das Ritualgebet war nun verpflichtend. Rauchen war verboten und wurde streng bestraft. Die Unterkünfte der Schüler wurden regelmäßig kontrolliert. Eine wichtige Sanktion für Übertretungen bestand im Entzug des Ausgangsrechts. Mahlzeiten gab es drei am Tag: morgens Suppe mit Brot, mittags Gemüse und Fleisch ebenfalls mit Brot und abends erneut Gemüse, Fleisch und Reis. Zweimal in der Woche gab es außerdem süßen Nachtisch. Weiterhin gab es in der Schule auch einen Bakkal, bei dem die Schüler Lebensmittel einkaufen konnten. Außer der jährlichen Klassenabschlußprüfung gab es in jedem Schuljahr zwei weitere Prüfungen, die erste nach drei und die zweite nach sechs Monaten.²⁸⁶ Nach drei Jahren auf der *mekteb-i idadi* in Bagdad setzte Şayhî seine Studien an der *harbiyye* in Istanbul fort. Anschließend wurde er als Offizier in den Irak gesandt. Im Ersten Weltkrieg geriet er in britische Gefangenschaft und wurde nach

²⁸⁵ Şayhî: *Marâhil al-hayât*, pp. 36ff.

²⁸⁶ Şayhî: *Marâhil al-hayât*, pp. 40-46.

Indien verbracht. Nach dem Krieg war er unter anderem als Ingenieur in der irakischen Zivilverwaltung tätig.

Der später hochrangige irakische Politiker, ‘Abda‘azīz al-Qaṣṣāb (1888-1969),²⁸⁷ berichtete in seinen Memoiren, daß er im Alter von fünf Jahren in die *kuttāb* des steinalten Mullā Muḥammad Amīn ad-Dawla‘i geschickt wurde, der auch schon seinen Vater und seine Brüder unterrichtet hatte. Jedoch weigerte sich der kleine ‘Abdal‘azīz bald, dort hinzugehen, nachdem ihn der Lehrer wegen eines Lesefehlers allzu schmerzhaft bestraft hatte. Sein Vater gab ihn daraufhin in die Koranschule des Mullā ‘Abdallāh as-Suwaydī. Qaṣṣāb berichtet, dieser habe in seiner Schule über ein besonderes System (*nizām ḥāṣṣ*) verfügt und sei in seinen Erziehungsmethoden unvergleichlich streng und hart gewesen. Er unterrichtete mehr als achtzig Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren. Der Unterricht begann vor Sonnenaufgang und endete nach dem Nachmittagsgebet. Die Kinder bekamen morgens Milch oder Tee. Wer hinter dem Lernpensum zurückblieb, erhielt im Wiederholungsfall drei Stockschläge auf die Fußsohlen. Die Schule hatte ein strenges Reglement (*ta‘līmāt*). Hierzu gehörte, daß ein Schüler, der Einlaß begehrte, nicht an die Tür klopfen durfte, sondern mit nicht zu lauter Stimme durch das Schlüsselloch rufen mußte, daß die Tür geöffnet werden sollte. Verstieß ein Schüler gegen diese Regel, bekam er Schläge. Ebenfalls, so berichtet Qaṣṣāb, habe zum Reglement gehört, daß es verboten gewesen sei, innerhalb der Moschee auf den Boden zu spucken. Letzteres sei generell auch allen verboten gewesen, die zum Gebet in die Moschee kamen, egal ob jung oder alt. Die älteren Schüler wurden von ihm in Gruppen eingeteilt. Einige waren morgens für die Zubereitung der Milch oder des Tees zuständig, andere für das Reinigen und Fegen der Moschee und noch andere für die Durchführung des Gebetsrufes und der Aufforderung (*iqāma*) zum rituellen Gebet. Eine weitere Gruppe war für die Verfolgung derer zuständig, welche die Schule schwänzten (*ta‘qīb fārrīn min al-kuttāb*). Der Mullā ‘Abdallāh selbst habe an diesen Aufgaben mitgewirkt, sogar beim Kehren und Reinigen. Außerdem agierte er beim Gebet als Imam.²⁸⁸ Obwohl der Lehrinhalt in ‘Abdallāh as-Suwaydīs Schule sich offensichtlich ganz traditionell auf das

²⁸⁷ Zu ihm Baṣrī: *A‘lām as-siyāsa*, pp. 162-166. Dort ist sein Geburtsjahr mit 1882 angegeben.

²⁸⁸ Qaṣṣāb: *Min ḍikrayāti*, pp. 7-12.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

Lesen- und Schreibenlernen anhand des Korans beschränkte, kann man die Schule dieser Beschreibung zufolge durchaus als einen Versuch sehen, die traditionelle *kuttāb* zu modernisieren und dort eine Form des neuen Stils der sozialen Disziplinierung der Hamidischen Schulen²⁸⁹ zu implementieren.

Als nach zwei Jahren an dieser Schule der Vater von ‘Abdal‘aziz al-Qaṣṣāb starb, kümmerten sich seine schon erwachsenen Brüder um seine Erziehung und schickten ihn auf eine *mekteb-i ibtidai* im Bagdader Stadtteil Karḥ. Deren Direktor war ebenfalls ein ‘ālim, ‘Umar Efendi al-Fāris al-Ġubūrī. An dieser Schule verbrachte Qaṣṣāb gleichfalls zwei Jahre. Die Tatsache, daß er dort auch im Lesen und Schreiben des Türkischen unterrichtet wurde, läßt darauf schließen, daß diese *ibtidai*, zumindest teilweise, tatsächlich nach der „neuen Methode“ funktionierte. Anschließend wechselte er auf die *mekteb-i rüşdi* auf dem Ostufer des Tigris, wo er wegen seiner noch nicht ausreichenden Kenntnisse des Türkischen zunächst Schwierigkeiten hatte und die erste Klasse zunächst nicht bestand, sie aber schließlich doch erfolgreich abschließen konnte. Auch an dieser Schule wurden die Schüler geschlagen. Nach Abschluß der *rüşdi* trat Qaṣṣāb in die *mekteb-i idadi* ein. Obwohl es sich um die zivile der beiden in Bagdad vorhandenen *idadis* handelte, unterrichteten dort ausschließlich osmanische Offiziere und Militärärzte.²⁹⁰ Qaṣṣāb gehörte zu jenen Bagdader Schülern, die ihre Studien anschließend in Istanbul fortsetzten. 1905 graduierte er von der *mülkiyye*. Nach 1908 war er in mehreren irakischen *kazas* unter anderem als *kaimmakam* eingesetzt.²⁹¹

Die Erinnerungen des irakischen Diplomaten und Außenministers, Mūsā Maḥmūd aṣ-Ṣābandar (1899-1967), der aus einer der reichen Kaufmannsfamilien Bagdads stammte, wurden posthum veröffentlicht. Mūsā aṣ-Ṣābandar wurde zuerst mit seinen Brüdern in die *kuttāb* des Hoca ‘Alī Efendi geschickt, die sich in der Nähe des elterlichen Hauses in Bagdad befand. Ṣābandar erinnerte sich an ‘Alī Efendi als einen würdevollen alten Mann mit weißem Bart und Turban, vor dem sich die Kinder fürchteten und den die Frauen für einen Heiligen mit besonderen Gnadengaben

²⁸⁹ Hierzu Somel: *Modernization*, pp. 179-187 u. Fortna: *Imperial Classroom*, pp. 150ff.

²⁹⁰ Qaṣṣāb: *Min ḍikrayātī*, pp. 14f.

²⁹¹ Çankaya: *Yeni Mülkiye Tarihi*, iii, p. 1047 u. Baṣrī: *A'lām as-siyāsa*, p. 163.

hielten, dessen Arznei sie für wirksamer hielten als jene der Ärzte und Apotheker, ein offenbar auch an anderen Orten des Reiches vorkommendes Phänomen.²⁹² In der Schule des ‘Alī Efendi wurden die Anfänger von weiter fortgeschrittenen Tutoren im Lesen des Korans unterrichtet. Mūsā Šābandar erinnerte sich, an der Schule nur das Spiel mit den anderen Kindern in den Pausen geliebt zu haben. Nachdem er einige Fortschritte im Lesen des Korans und im Schreiben erzielt hatte, wurde er in die staatliche Grundschule neuen Typs, die *Madrasa al-ḥamīdiyya* gegeben. Deren Lehrer, ‘Abdannabī al-Afġānī, trug ebenfalls einen Turban und hatte den Ruf, der beste Grundschullehrer in Bagdad zu sein. An seiner Schule wurde neben dem Koran auch der Katechismus, Rechnen, Grammatik, die türkische Sprache und Geschichte unterrichtet, wobei Stockschläge, so erinnert sich Šābandar, zum alltäglichen pädagogischen Repertoire gehörten.²⁹³ Die staatliche Grundschule war für Šābandar eine noch weit weniger erfreuliche Erfahrung als die Koranschule des ‘Alī Efendi:

„‘Abdannabī war der erste Mensch, den ich verabscheute und dem ich von ganzem Herzen wünschte, er möge sich den Hals brechen, damit ich ihn los wäre,“

schrrieb er in seinen Memoiren.²⁹⁴ Die Erziehung in der staatlichen Grundschule wurde ergänzt durch privaten Französischunterricht durch einen einheimischen jüdischen Lehrer. Im Jahr 1325Mal (beg. 14.3.1909) wurde Mūsā Šābandar in die 1908 eröffnete Schule des Komitees für Einheit und Fortschritt (*mekteb-i ittihād ve terakḳī*) geschickt. An dieser Schule herrschte eine den osmanischen Militärschulen vergleichbare Disziplin. Eine neue Erfahrung, die Šābandar besonders im Gedächtnis haften blieb, war der Unterricht in Leibesübungen. Schläge gab es auch an dieser Schule; allerdings beschränkten sie sich auf den Französischunterricht. Umsomehr schätzte er Salāhaddin Efendi, einen jungen Aktivisten des Komitees, welcher zum Direktor der Schule ernannt worden war und türkische Literatur unterrichtete. Die Schulsprache an der *mekteb-i ittihad ve terakki* war Türkisch. Arabisch gehörte zwar zum Unterrichtspensum,

²⁹² Vgl. Somel: *Modernization*, p. 255.

²⁹³ Šābandar: *Dikrayāt baġdādiyya*, pp. 34f.

²⁹⁴ Šābandar: *Dikrayāt baġdādiyya*, pp. 36.

7. Ausweitung sozialer Regulierung

doch wurde es in türkischer Sprache gelehrt, ein Umstand, der Mūsā Šābandar, seinen Erinnerungen zufolge, zu irritieren begann, ebenso wie er sich schließlich fragte, warum in den osmanischen Zeitungen während des Balkankriegs vom türkischen Heer oder Militär (*Türk ordusu* oder *Türk 'askeri*) statt vom osmanischen oder islamischen Heer die Rede war und weshalb die hohen Beamten in der Provinz Bagdad Türken waren und aus Istanbul kamen.²⁹⁵ Diese und andere „proto-nationalistische“ Regungen, über die Šābandar in seinen Erinnerungen berichtet, müssen nicht notwendigerweise spätere Rückprojektionen eines irakischen Politikers sein; es ist gut möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlicher, daß es sich um eine Reaktion des Heranwachsenden auf den türkisch-nationalistischen Diskurs der Lehrer handelte.

²⁹⁵ Šābandar: *Dikrayāt bağdādiyya*, pp. 39.

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

Nicht alle Modernisierungsprozesse waren entweder staatlich angestoßen oder gar vom Staat durchgeführte Zwangsmaßnahmen. Neben den staatlichen Institutionen und ihren Akteuren gab es auch andere Agenten der Modernisierung.

Eine der äußerlich sichtbarsten Indikatoren von Modernisierung ist die Verbreitung und Verwendung „moderner“ Konsumartikel oder Produktionsgüter. Im 19. Jahrhundert waren dies vor allem europäische Produkte, die fast ausschließlich importiert werden mußten.¹ Importkaufleute, die in dieser Branche tätig waren, können somit als eine der Speerspitzen des nicht-staatlichen Modernisierungsprozesses angesehen werden.

Aus der lokalen Perspektive Mesopotamiens erscheint dieser Aspekt der Modernisierung daher unmittelbar mit der Geschichte der Globalisierung verknüpft, weil er auf Marktzugang in weit entfernten Märkten und den entsprechenden Transport- und Kommunikationsfazilitäten beruhte. Er hängt deshalb auch eng mit der Geschichte des europäischen Kolonialismus zusammen, weil die koloniale Präsenz Großbritanniens in Indien und der Bau des Suezkanals zwei Faktoren waren, die diesen Globalisierungsprozeß wesentlich erleichterten.

¹Vgl. NARA: RG 84, Baghdad, vol. 3, Nr. 39, 8. Oktober 1907, Magelssen an Ozmun: „This trade increases every year as the natives are gradually substituting imported goods for those of local manufacture. Not a chair, shelf, picture frame, tin pail, etc. can be bought ready made in Bagdad, everything must be made to order or imported.“

8.1. Konsuln, Händler und Importwaren

Zu den Agenten der lokalen Modernisierung gehörten nicht zuletzt die europäischen Konsuln. Diese agierten als dezidierte Befürworter einer generellen Europäisierung und einer ökonomischen Integration der Provinz in den Weltmarkt. Ihre Kritik am osmanischen Regime und seinem Versagen muß zwar als ethnozentrisch und zum Essentialismus, bisweilen auch zum Rassismus neigend qualifiziert werden, aber die Probleme der osmanischen Herrschaft und Modernisierungspolitik, auf die sie hingen, waren durchaus real. Zugleich waren sie Vertreter des westlichen Imperialismus und fungierten – wenngleich nicht ausschließlich – als Einflußagenten der wirtschaftlichen und politischen Durchdringung der Region durch ihre jeweiligen Nationalökonomien. Im Jahr 1909 bestanden neben dem englischen Generalkonsulant und dem französischen Konsulat konsularische Vertretungen von Rußland, Deutschland, Österreich, den USA, Italien und Iran. Belgien, Norwegen, Schweden und Spanien waren auf der Ebene von Honorarkonsuln vertreten.²

Man muß sich jedoch hüten, die Konsulate der europäischen Mächte als Agenturen der simplen Vollstreckung abstrakter imperialistischer Interessen zu simplifizieren. Um dies mit einem Beispiel zu illustrieren: Als das Government of India 1870 das Kriegsschiff der britischen Residency auf dem Tigris für überflüssig erklärte und einsparen wollte, widersetzte sich dem der damalige britische Konsul und Resident in Bagdad mit dem Argument, ohne den Flußdampfer seien vitale britische Interessen in der Region nicht mehr zu wahren.³ Nun ist es in der Tat naheliegend anzunehmen, daß der Konsul, hätte er das vor der britischen Residency am Tigris ankernde Schiff verloren, auch an persönlichem Status in Bagdad eingebüßt hätte. Wenn jedoch seine Neigung, die Bedrohung seines persönlichen Status mit der Bedrohung der Stellung des britischen Empires gleichzusetzen, psychologisch einleuchtend ist, so weist diese Tatsache zugleich darauf hin, daß der europäische Imperialismus mittel-

²NARA: RG 84, Baghdad, box 10, 28. April 1910, dispatch Simpich, enclosure „Trade Report from Bagdad for 1909“.

³Herzog: „Von unterschiedlichen Lesenweisen“, pp. 122-125.

bar auch das Produkt seiner lokalen peripheren Institutionen und ihrer Akteure war.

In diesem Sinne bildeten auch die in Bagdad und Basra niedergelassenen europäischen Kaufleute, Unternehmer und Spekulanten eine lokale Modernisierungselite. Vordergründig auf Gewinnmaximierung der von ihnen geleiteten wirtschaftlichen Unternehmungen bedacht, fungierten sie dadurch als Wegbereiter des lokalen Modernisierungsprozesses, sei es, daß sie z.B. als Getreideexporteure der Kommerzialisierung der autochthonen Landwirtschaft und ihrer Einbindung in den Weltmarkt Voranschub leisteten, sei es, daß sie durch Importe westlicher Industrieprodukte die lokalen Konsumgewohnheiten und die ihnen unterliegenden indigenen kulturellen Systeme zu verändern halfen oder durch die bloße Tatsache ihrer Präsenz herausforderten.

Das *Berat*-System der Kapitulationen führte dazu, daß lokale Kaufleute sich unter den konsularischen Schutz der europäischen Mächte begeben und an diesem Prozeß leicht partizipieren konnten. Aber auch lokale Unternehmer, Großgrundbesitzer und Kaufleute ohne konsularische Protektion konnten sich natürlich in diesen Geschäftszweigen engagieren und taten dies auch.

All dies vollzog sich, genau besehen, natürlich nicht ohne Staat. Die Konsulate selbst waren ja staatliche Einrichtungen. Auch der osmanische Staat war mit seinen Agenten direkt und indirekt in den Prozeß involviert, sei es als unmittelbarer Auftraggeber ausländischer Unternehmen oder durch die Bereitstellung einer administrativ-militärischen Infrastruktur, die im Prozeß der Modernisierung eine erhebliche Rolle spielte und ihn ebenso zu fördern wie zu kontrollieren trachtete. Dennoch macht es Sinn, von nicht-staatlicher Modernisierung zu sprechen. Der heuristische Nutzen dieser Perspektive im vorliegenden Zusammenhang liegt darin, die zentrale Rolle des osmanischen Staates in diesem Prozeß sozialen Wandels zu relativieren und seine Abhängigkeit von und Interdependenz mit anderen Akteuren zu betonen, ohne ihn andererseits gänzlich aus den Augen zu verlieren.

Einen erheblichen Schub erhielt der sich ohnehin akzelerierende Modernisierungsprozeß im Irak nach 1900 durch die Diskussionen um die Bagdadbahn und die Bewässerungsgroßprojekte des britischen Wasser-

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

bauingenieurs William Willcocks.⁴ Die begonnene Umsetzung dieser beiden gigantischen Infrastrukturprojekte in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg markiert nicht nur eine Zäsur in der osmanischen Modernisierungspolitik im Irak, sondern wurde auch von einer massiven Ausweitung nicht-staatlicher Modernisierungsprozesse begleitet.

Um 1840 bestand die europäische Community in Bagdad lediglich aus 20 bis 30 Personen.⁵ 1849 gab es fünf britische sowie ein französisches Handelshaus in Bagdad.⁶ 1851 hielten sich insgesamt 42 britische Staatsbürger in der Provinz Bagdad auf.⁷ In Basra traf Ida Pfeiffer 1848 auf ihrer Weltreise als einzigen Europäer nurmehr einen deutschen Missionar an, der sich dort vorübergehend aufhielt.⁸ Der Reisende Freiherr Max von Thielmann nannte die europäische Kolonie in Bagdad von 1872 dagegen schon „ziemlich zahlreich“.⁹ Tatsächlich dürfte die Größe der europäischen Community in Bagdad im Vergleich zu zahlreichen anderen osmanischen Provinzzentren durchaus ansehnlich gewesen sein.¹⁰

Im Jahr 1891 meldete der britische Resident in Bagdad 77 „British born subjects“, die dauerhaft in Bagdad lebten, dazu zwei naturalisierte Staatsbürger europäischen Ursprungs und fünf einheimische Personen, die mit einem *berat* unter britischem Schutz standen. Für Basra waren es 17 als solche geborene britische Untertanen, ein naturalisierter Brite und vier Personen unter britischem Schutz.¹¹ In Mosul hielten sich hingegen nur sehr wenige Europäer auf; noch in der ersten Hälfte der 1890er Jahre gab es dort keine europäische Handelsniederlassung.¹²

Sven Hedin, der Mesopotamien zweimal – Mitte der 1880er Jahre und 1916 – bereiste, schrieb über die europäische Präsenz in Bagdad:

„Als ich Bagdad vor dreißig Jahren besuchte, wohnten nur wenige Europäer dort. Vor Ausbruch des Weltkrieges zählte

⁴Vgl. Issawi (ed.): *Economic History*, p. 133

⁵Kayi: *Bagdad*, p. 307

⁶Issawi: *Economic History of Turkey*, p. 101.

⁷PRO: FO 195/367, Nr. 10, 31. Mai 1851, Kemball an Stratford Canning.

⁸Pfeiffer: *Frauenfahrt*, iii, p. 106.

⁹Thielmann: *Streifzüge*, p. 372.

¹⁰Vgl. Issawi: *Economic History of Turkey*, pp. 58-60.

¹¹PRO: FO 195/1721, Nr. 279/45, 12. Mai 1891, Tweedie an White.

¹²Thielmann: *Streifzüge*, p. 338; Nolde: *Reise*, pp. 202f.

8.1. Konsuln, Händler und Importwaren

man deren mehrere Hundert. Neue Kaufhäuser und Banken waren seitdem entstanden, besonders hatte die Bagdadbahn viele Deutsche herbeigezogen [...].“¹³

Eine Auflistung der nach Kriegsausbruch 1914 in der Stadt Bagdad wohnhaft verbliebenen britischen Staatsbürger umfaßte 89 Personen, darunter 26 Frauen und 17 Kinder.¹⁴ Allerdings war hierin die Zahl der britisch-indischen Untertanen in Bagdad ausdrücklich nicht inbegriffen.

Wie anderswo im Osmanischen Reich waren auch in Bagdad Christen und Juden verhältnismäßig erfolgreicher in der Partizipation an den neuen Wirtschaftsbedingungen als die Muslime im allgemeinen. Diese Entwicklung wurde in Bagdad bereits zu Beginn der 1880er Jahre bemerkt.¹⁵ In der Mitte dieser Dekade umfaßte eine von europäischen Beobachtern kompilierte Liste der bedeutendsten Kaufleute in Bagdad sieben Muslime, sechs Juden, zwei lokale Christen und vier Europäer (darunter drei Briten).¹⁶ In Bagdad mit seiner großen jüdischen Minorität gelang es jüdischen Kaufleuten eine besonders dominierende Stellung zu erobern.¹⁷ 1907 sah der amerikanische Konsul den internationalen Handel in Bagdad fast vollständig in jüdischer Hand.¹⁸ Insbesondere verfügten sie über hervorragende Netzwerke nach England, dort insbesondere nach Manchester, und Indien.¹⁹ Doch war der phänomenale ökonomische Erfolg auf eine verhältnismäßig kleine Gruppe innerhalb der irakischen jüdischen Community beschränkt. Einem Bericht des britischen Residenten zufolge lebten in Bagdad zwischen 35.000 (so ein rezenter osmanischer Zensus) und 45.000 (so die Schätzung der Alliance Israélite Universelle)

¹³Hedin: *Bagdad*, p. 142.

¹⁴NARA: RG 84, Baghdad, box 18, file 703.13, 12. November 1914, Brissel an Muharram Ramzi Bey, enclosure „List of British Subjects (not British Indians) resident in Baghdad“.

¹⁵PRO: FO 195/1370, Nr. 17, 11. Februar 1881, Plowden an John: „The wealth of Baghdad is rapidly passing from the Mohammedans to the Christians and Jews [...]“.

¹⁶Barlow et al.: *Gazetteer*, p. 12

¹⁷Vgl. Lorimer: *Gazetteer, historical*, pp. 769f. Eine Analyse für die Gründe dieser beherrschenden Stellung bei Batatu: *Old Social Classes*, pp. 244-258.

¹⁸NARA: RG 84, Baghdad, vol. 14, Nr. 133, American Consul an Fox Typewriter Company, Grand Rapids, Michigan, 9. August 1907.

¹⁹Vgl. Batatu: *Old Social Classes*, p. 252: „By the opening of this [20th (C.H.)] century nearly every important Jewish merchant of Baghdād had commercial houses of his own in India or England.“

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

Juden, möglicherweise sogar 50.000. Davon gehörten nur 5 % zur Oberschicht, weitere 30 % zählte der Bericht zur Mittelschicht, der Rest lebte in Armut; die Zahl der Bettler – meist aus dem Nordirak zugewandert – wurde auf 5 % geschätzt.²⁰

Marketing war ein entscheidender Faktor in der Durchsetzung neuer Konsumartikel und -gewohnheiten. Wie hier die staatlichen Agenturen der Konsulate Hand in Hand mit Privatunternehmen und Konzernen arbeiteten, läßt sich besonders eindrucklich am Beispiel des amerikanischen Konsulats in Bagdad illustrieren. Die USA, die als *latecomer* zunächst nur einen sehr kleinen Anteil an den Einfuhren nach Mesopotamien (und in den übrigen Nahen Osten) hatten und noch 1914 über keine von amerikanischen Staatsbürgern geleiteten Handelshäuser im Irak verfügten, betrieben über ihre Konsulate eine besonders konsequente Marketingpolitik. So bemühten sich die amerikanischen Konsuln in Bagdad intensiv darum, lokale Importfirmen für amerikanische Produkte zu interessieren. Noch 1907 hatte der damalige Konsul geklagt, daß Waren aus den USA weitgehend unbekannt in der Region seien – abgesehen von Öl, Bier aus Milwaukee und Alkoholika aus New York.²¹ Im Jahr 1914 importierten 17 Handelshäuser in Bagdad bereits eine recht breite Palette amerikanische Waren wie optische Geräte, Bier, Uhren, Nähmaschinen, Toilettenartikel, Leder, Schuhe, Knöpfe, Grammophone und Schallplatten, Baumwollwaren, Handpumpen, Öl, Arznei und landwirtschaftliche Geräte.²² Des weiteren nahm der Konsul Anfragen amerikanischer Firmen nach der Absetzbarkeit ihrer Produkte entgegen und beantwortete sie. Bis 1914 hatten 357 US-Firmen solche Anfragen gestellt oder dem Konsulat ihre Produktkataloge geschickt.²³ Das amerikanische Konsulat hielt eine umfangreiche Bibliothek solcher zugesandter Kataloge vor. Allerdings unterstrich der Konsul in seiner Korrespondenz mit Firmen häufig, dass Kataloge in Bagdad kein hinreichendes Mittel zur Förderung des Absatz-

²⁰Vgl. Batatu: *Old Social Classes*, p. 257 u. PRO: FO 195/2338, Nr. 191/10, 27. Februar 1910, Lorimer an Lowther.

²¹NARA: RG 84, Baghdad, vol. 3, Nr. 39, 8. Oktober 1907, Magelssen an Ozmun.

²²NARA: RG 84, Baghdad, box 16a, file 610, 24. April 1914, Richarz an New York Commercial.

²³NARA: RG 84, Baghdad, box 16a, file 610, 7. September 1914, Brissel an Secretary of State, enclosure.

8.1. Konsuln, Händler und Importwaren

zes von Produkten seien. Vielmehr verlangten Kunden und Imporeure in der Regel die Verfügbarkeit von Produktmustern und -vorführungen, um sich ein genaueres Bild machen zu können. Handlungsreisende scheinen jedoch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht allzuoft nach Bagdad gekommen sein. 1907 bemerkte der amerikanische Konsul Magelssen:

„Bagdad is so distant from all civilized parts that commercial travellers seldom visit this city. It is nine months since I assumed charge of the Bagdad office and during that time but one drummer has appeared in these parts. He makes annual visits to the Persian Gulf, Turkish Arabia and Persia and represents numerous French houses. He carries a large stock of samples, remains in Bagdad four or five weeks, and does a handsome business. I may incidentally mention that he reads, writes and speaks French, German, Italian, English, Greek, Arabic, Turkish and Persian. His visits are looked upon as events of importance.“²⁴

Eine wichtige infrastrukturelle Ressource besonders für europäische Reisende bildeten geeignete Übernachtungsmöglichkeiten. Die traditionellen Karawansereien wurden von ihnen in der Regel nicht geschätzt. Lange gab es nur ein einziges Hotel in Bagdad, das den Ansprüchen westlicher Reisender einigermaßen genügte und sinnigerweise den Namen *Hôtel de l'Europe* trug.²⁵ Das Haus war zunächst in Besitz eines Griechen, einiger Jahre später ging es in armenische Hände über und wurde vergrößert.²⁶ Die Zahl der Hotels erhöhte sich in den letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg auf drei bis vier kleine Hotels mit 10 bis 15 Zimmern.²⁷ Das – vergleichsweise – beste davon war nach Aussage Cenab

²⁴NARA: RG 84, Baghdad, vol. 3, Oktober 1907, Magelssen an Ozmun.

²⁵Cholet: *Voyage*, p. 319. Die Reise fand 1890/91 statt.

²⁶Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 261. Bereits 1872 berichtet Thielmann von einer „Art Gasthof“, der einem Griechen gehört habe; Thielmann: *Streifzüge*, p. 366.

²⁷Vgl. NARA: RG 84, Baghdad, box 19, file 865.14, 20. März 1914, Richarz an John E. Smith's Sons Co., Buffalo, N.Y. u. IOR: P/9264, November 1913, Report on the Trade of Baghdad for the year 1912: „There are now two or three hotels at Baghdad, run by Oriental Christians, who have been servants in European households. But none of them are satisfactory.“

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

Şehabeddins das *Babylon Boarding House*, welches von einem Armenier, Girop Efendi, geführt wurde.²⁸

Es war sicherlich ein entscheidender Schritt zur Beschleunigung der Verbreitung westlicher Konsumartikel, als Maḥmūd Şabandar im Jahr 1909 das erste Warenhaus (*department store*) in Bagdad eröffnete.²⁹ Obwohl sich die Modernisierung bei der Luxuskonsumption und bei typisch westlichen Importgütern wie Uhren oder Fahrrädern (letztere waren in Bagdad recht beliebt) quellenmäßig am einfachsten fassen läßt, dürfte sie sich in geringerem Ausmaß im Konsumverhalten aller Bevölkerungsschichten bemerkbar gemacht haben, so etwa im Textilbereich, denn Konsumveränderungen hingen nicht notwendig von der Einfuhr von Fertigprodukten ab. 1913 betrug der Wert der in den Irak importierten Baumwollprodukte ca. 12,3 Millionen US-Dollar. Der Wert an Baumwollstoffen – gebleicht, ungebleicht und bedruckt – machte davon ca. die Hälfte aus.³⁰ Insbesondere die große und wachsende Nachfrage nach bedruckten Baumwollstoffen war ein potentielles Einfalltor für globalisierte Geschmacksveränderungen, obwohl sicherlich auf lokale Präferenzen Rücksicht genommen wurde. So hatten im Jahr 1907 allein 15 Bagdader Stoffhändler Niederlassungen in Manchester.³¹ Aber bereits zu diesem Zeitpunkt stieß die Produktion aus der englischen Textilmetropole auf die zunehmend erfolgreichere Konkurrenz indischer Baumwollstoffe, ein Trend, der sich bis 1914 offenbar fortsetzte. Daneben vermochten sich italienische Baumwollprodukte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts einen kleinen, aber stabilen Marktanteil zu erkämpfen.³²

Modernisierung qua Warenimport fand natürlich nicht nur im Konsumsektor, sondern auch im Bereich von Investitionsgütern statt. Auch hier ließ das amerikanische Konsulat in seinem Bestreben, Absatzmärkte zu schaffen, nichts unversucht, so daß man sich sogar der Unterstützung

²⁸Cenap Şahabettin: *Âfâk-ı Irak*, p. 94.

²⁹NARA: RG 84, Baghdad, box 3, 6. Januar 1909, dispatch Konsul, „Foreign Trade Opportunities“.

³⁰NARA: RG 84, Baghdad, box 19, file 865.5, 6. Oktober 1914, Brissel an Secretary of State, enclosure.

³¹NARA: RG 84, Baghdad, box 1, 6. Oktober 1907, dispatch Consul, „Bagdad“.

³²Vgl. NARA: RG 84, Baghdad, box 1, 6. Oktober 1907, dispatch Consul, „Bagdad“ u. NARA: RG 84, Baghdad, box 19, file 865.5, 6. Oktober 1914, Brissel an Secretary of State, enclosure.

8.1. Konsuln, Händler und Importwaren

von Missionaren versicherte. Der amerikanische Konsul berichtete 1907, er habe einen amerikanischen Missionar dafür gewonnen, bei den Stämmen des Rif für moderne landwirtschaftliche Geräte zu werben:

„No modern agricultural implements are to be found in Mesopotamia. I have asked Mr. John Van Ess, American missionary of Bassorah, who is constantly travelling among Arab tribes, if he believes agricultural implements can be sold in the districts covered by him. He has informed me that if I can furnish him with catalogues he will have the greatest pleasure in carrying them about on his trips and adds that a considerable business may result. No other white man travels in the districts traversed by this young missionary and inasmuch as he is a favorite with the sheikhs of the principal tribes of Turkish Arabia I shall not be surprised to see, in the near future, American steam plows where farming implements are now of the most primitive and come down without change from Abraham and possibly Noah.“³³

Trotz solcher Initiativen stießen westliche landwirtschaftliche Geräte lange Jahre offenbar nur auf eine sehr geringe Nachfrage. Erst 1912 wurde mit sechs handbetriebenen Pumpen, 24 Eisenpflügen und 49 mechanischen Erntemaschinen erstmalig ein größerer Posten importiert.³⁴ Auch einige mechanische Dreschmaschinen wurden verkauft. Dagegen war der Versuch einer europäischen Firma, durch Entsendung eines Vertreters schwere dampfbetriebene Pflüge und Dreschmaschinen zu lancieren, nicht von Erfolg gekrönt.³⁵

Die Expansion der Wirtschaft in Bagdad führte zu einem erheblichen Anstieg der Lebenshaltungskosten. Im Zeitraum von 1905 bis 1910 stiegen die Preise für Mieten, Kleidung und Lebensmittel um durchschnitt-

³³NARA: RG 84, Baghdad, vol. 3, Nr. 39, 8. Oktober 1907, Magelssen an Ozmun.

³⁴NARA: RG 84, Baghdad, box 15, file 600, 8. August 1913, Sauer an Secretary of State; enclosure „Foreign Trade of Mesopotamia and Irak in 1912“.

³⁵NARA: RG 84, Baghdad, box 15, file 610, 22. Mai 1913, Sauer an Hackney Manufacturing Company, St. Paul, Minn.

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

lich ca. 50%.³⁶ Diese Entwicklung ging in den folgenden Jahren weiter, verschärfte sich mit der Kriegsinflation und setzte sich auch nach der britischen Besetzung Bagdads fort.³⁷

Da freies Kapital auf dem Bagdader Geldmarkt stets knapp war, kam es zu verhältnismäßig hohen Zinsen (Z.B. zwischen 10% und 12% im Jahr 1907)³⁸ und zu einem eigentümlichen lokalen Kreditsystem, dessen Wechsel als *Compialas* bezeichnet wurden und eine Laufzeit zwischen vier Monaten und einem Jahr hatten.³⁹ Ein Großteil des Bagdader Handels wurde über Kredit abgewickelt.⁴⁰ Keineswegs alle Import- und Exporthandelshäuser waren mit einer krisensicheren Kapitalbasis ausgestattet. So gerieten im Jahr 1913, als der Markt durch die Nachwirkungen des Balkankriegs und eines lokalen Exportembargos auf Getreide stagnierte, mehrere Firmen, vor allem aus dem jüdischen Community, in Zahlungsunfähigkeit.⁴¹ Auch in Basra operierten nach einem Bericht des amerikanischen Konsuls aus dem Jahr 1908 sechs von sieben einheimischen Importhandelshäusern weitgehend auf Kreditbasis ohne größere eigene Kapitaldecke.⁴² Da ein guter Teil der Bagdader Importe über die Route Hāniqīn - Kermanschah nach Iran reexportiert wurde, waren sowohl die Sicherheitslage auf dieser Route als auch die politische Situation in Iran selbst kritische Faktoren für den Bagdader Handel. So gingen im April 1909 innerhalb einer Woche sechs Bagdader Handelshäuser in Insolvenz – mutmaßlich im Zusammenhang mit den Wirren in Iran.⁴³ Dennoch wies der Bagdader Handel in diesem Jahr gegenüber

³⁶NARA: RG 84, Baghdad, box 7, 10. April 1910, Simpich an Ravndal, enclosure. Vgl. IOR: P/9015, August 1912: Report on the Trade of Baghdad for the year 1911.

³⁷Vgl. NARA: RG 84, Baghdad, vol. 25, file 711.5B, 30. August 1916, Brissel an Hoffman Philip; NARA: RG 84, Baghdad, vol. 28, file 710, 17. Dezember 1917, Heizer an Secretary of State.

³⁸NARA: RG 84, Baghdad, box 3, 25. Juni 1907, dispatch Magellssen, „1907 Commercial Report - Bagdad“.

³⁹Vgl. Issawi: *Fertile Crescent*, pp. 469f u. NARA: RG 84, Baghdad, vol. 17, 11. September 1915, Brissel to Secretary of State, enclosure „Bagdad Credit System“.

⁴⁰„[...] there is scarcely any business done for cash except from the last seller to the consumer.“ NARA: RG 84, Baghdad, vol. 17, 11. September 1915, Brissel an Secretary of State, enclosure „Bagdad Credit System“.

⁴¹NARA: RG 84, Baghdad, box 16a, file 610, 12. Juni 1914, Brissel an Secretary of State.

⁴²NARA: RG 84, Baghdad, box 1, 29. April 1908, dispatch Magellssen.

⁴³ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 25, 8. April 1909, Rouet an Bompard.

8.1. Konsuln, Händler und Importwaren

1908 insgesamt ein Wachstum auf.⁴⁴ Eine ähnliche Situation ergab sich 1911. Nachdem der Wert der Exporte von Bagdad nach Iran via Kermanschah im Vorjahr über 7 Millionen US-Dollar betragen hatte, wurde Mitte 1911, bedingt durch die politische Lage in Iran, die Karawanenroute immer häufiger unpassierbar, wodurch der Handel schließlich vollständig zum Erliegen kam und zahlreiche eigentlich für den Export vorgesehene Handelsartikel zu Dumpingpreisen auf den Bagdader Markt gelangten.⁴⁵

Doch die Wirtschaft in Bagdad war nicht nur von Iran abhängig, sondern reagierte in komplexer Weise auf lokale und globale wirtschaftliche Ereignisse. Einem Bericht des amerikanischen Konsuls Magelssen zufolge beeinflussten im Jahr 1907 folgende Faktoren den Bagdader Geldmarkt:⁴⁶

- Die Lieferung großer Mengen von Baumwollwaren resultierend aus übertrieben hohen Bestellungen.
- Die Unruhen in Iran.
- Der Preisverfall von Bagdader Exportartikeln in Europa und den USA.
- Die finanzielle Krise in Ägypten und den USA.⁴⁷
- Der Stau von Waren in Basra wegen unzureichender Transportkapazitäten auf dem Tigris.⁴⁸

⁴⁴NARA: RG 84, Baghdad, vol. 3, Nr. 40, 16. April 1910, Simpich an Ozmun, enclosure „Brief Resume of Bagdad's Trade in 1909“.

⁴⁵NARA: RG 84, Baghdad, box 13, „Annual Trade Report of the Bagdad Consular District 1911“.

⁴⁶NARA: RG 84, Baghdad, box 3, 25. Juni 1907, dispatch Magelssen, „1907 Commercial Report - Bagdad“.

⁴⁷Zu dieser Krise allgemein, Literaturhinweis, etc. s. <http://www.fas.harvard.edu/~histecon/crisis-next/1907/index.html> [16.7.2012]. Zum resultierenden Crash in Ägypten vgl. Alexander Dana Noyes: *Forty Years of American Finance*, New York etc.: G.P. Putnam's sons, 1909, pp. 360f, wo der Banker Sir Victor Harari Pasha (1858–1945) mit den Worten zitiert wird: „We have been working beyond our means, by using capital which was not ours.“

⁴⁸Vgl. hierzu pp. 473f.

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

- Die Zurückhaltung britischer Banken, von Bagdader Handelshäusern auf ihre Niederlassungen in London und Manchester gezogene Wechsel zu diskontieren.

Traditionell waren mit der Abwicklung des Geld- und Kreditgeschäfts in Bagdad, nicht anders als sonstwo im Osmanischen Reich, die *sarrafs* befaßt.⁴⁹ Im Jahr 1891 wurde in Bagdad jedoch eine Filiale der Imperial Bank of Persia gegründet. Diese von einem Franzosen geleiteten Bankfiliale habe das Importgeschäft für europäische Firmen von daher sehr erleichtert, so schrieb der französische Konsul, weil sie verbreitete Betrugspraktiken von Bagdader christlichen und jüdischen Importkaufleuten unterbunden habe.⁵⁰ Nach der Eröffnung einer Zweigstelle der Imperialen Osmanischen Bank in Bagdad im Jahr 1892 schloß die Imperial Bank of Persia jedoch ihre dortige Niederlassung. Die Osmanische Bank eröffnete 1904 auch eine Filiale in Basra und 1906 eine weitere in Mosul.⁵¹ Die Geschäftspraktiken der Osmanischen Bank in Bagdad wurden vielfach als „zu konservativ“ angesehen.⁵² Sie war jedoch ebenfalls in das Wechselgeschäft der *Compialas* involviert.⁵³ Ausländischen Exporteuren kam vor allem zugute, daß sie Erkundigungen bei der Osmanischen Bank über die Bonität der einheimischen Importfirmen einziehen konnten, bevor sie deren Bestellungen akzeptierten.⁵⁴

1912 eröffnete die Eastern Bank eine Filiale in Bagdad.⁵⁵ Obwohl die Bank in London registriert war, hatte sie starke Verbindungen nach Bagdad.⁵⁶ Einer ihrer Gründer war Jacob Silas Haskell (1857-1939) aus einer jüdischen Bagdader Familie, der über Indien und Hongkong nach London ausgewandert war.⁵⁷ Noch 1914 eröffnete auch die Deutsche Bank

⁴⁹Vgl. *EI*², „Šarrāf“ (Abdullah Saeed), xii (Supplement), pp. 710f.

⁵⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1890-1913), Nr. 2, 1. Februar 1894, Pognon an Cambon.

⁵¹ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 12, 24. März 1907.

⁵²NARA: RG 84, Baghdad, box 13, Nr. 21, 3. Mai 1912, Sauer an Secretary of State.

⁵³Issawi: *Fertile Crescent*, p. 469.

⁵⁴NARA: RG 84, Baghdad, box 15a, file 610, 4. September 1913, Sauer an Secretary of State; enclosure „Notes on the Import Trade, Trade Customs, etc. of Bagdad“.

⁵⁵NARA: RG 84, Baghdad, box 13, Nr. 21, 3. Mai 1912, Sauer an Secretary of State.

⁵⁶Batatu: *Old Social Classes*, p. 254.

⁵⁷Ursprgl. Ya'qūb Šālih Ḥasqayl; vgl. Bašrī: *A'lām al-Yahūd*, pp. 90f.

eine Zweigstelle in Bagdad, die aber kurz vor dem Krieg nur noch wenig Aktivität entfalten konnte.⁵⁸

Als mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs fast sämtliche Außenhandelsaktivitäten in Bagdad zum Erliegen kamen und die osmanische Regierung Handelsniederlassungen von Staatsangehörigen der feindlichen Mächte schloß sowie Zahlungen an sie untersagte, waren die in großen Mengen im Umlauf befindlichen *Compialas* nicht mehr transaktionsfähig. In Bagdad verbreitete sich der Eindruck, dieses lokale Kreditsystem habe keine Zukunft:

„This system, under the strain of a war, seems to have broken down and it is frequently remarked here at the present time, that when the war is over, business must be resumed largely on a cash basis and the old conditions can not again be permitted.“⁵⁹

8.2. Wohnen und Alltag

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts scheint die von den staatlichen Stellen in Bagdad in Auftrag gegebene Architektur deutlich den damals üblichen imperialen osmanischen Baustil repräsentiert haben.⁶⁰ Erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts machte sich ein Wandel in der Architektur der Bagdader Häuser bemerkbar. Zwar blieben Wohnkeller (*serdāb*) und Innenhofbauweise grundsätzlich bestehen, aber die Wohnräume wurden tendenziell höher, Türen und Fenster größer. Max von Oppenheim, der diese Beobachtungen kurz vor der Jahrhundertwende machte, äußerte sich auch zur Modernisierung der Inneneinrichtung:

„Das Mobiliar in den reicheren Häusern setzt sich meist aus geschmacklosen europäischen Stücken zusammen, die leider die einheimischen orientalischen Möbel mehr und mehr verdrängt haben; nur selten findet man noch die schönen alten

⁵⁸NARA: RG 84, Baghdad, vol. 17, file 610, 25. März 1915, Brissel an Ravndal.

⁵⁹NARA: RG 84, Baghdad, vol. 21, file 865.14, 16. März 1915, Brissel an Ravndal, enclosure.

⁶⁰Kayi: *Bagdad*, p. 319.

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

Truhen oder stilvolle indische Möbel. Die Teppiche sind meistens noch die herrlichen Erzeugnisse der Hamadaner, Kirmanschaher, Sultanabader und Schirazer Arbeit. Nur einige ‚civilisierte‘ christliche und jüdische Kaufleute glauben ihren Häusern einen vornehmen Anstrich dadurch zu verleihen, dass sie europäische Teppiche schlechtesten Sorte mit grellrotem oder knallgrünem Blumenmuster auf dem Boden ausbreiten. Europäische Lampen werden jetzt viel benutzt und sind bei den Bagdadern sehr beliebt. Mehr als in den Städten des westlichen Orients, in welchen die europäischen Fabrikate schon vorwiegen, findet man in Bagdad noch Erzeugnisse des einheimischen Kunstgewerbes, die heute wohl dieselben sein mögen wie vor vielen hundert Jahren, vielleicht wie schon zur Zeit Hārūn er Raschīds.“⁶¹

Selbst im konservativen Mosul begannen Stuhl und Tisch den Diwan und das Taburett zu verdrängen. Die Modernisierung schien sich tigrisaufwärts zu bewegen. Basra veränderte sich schneller als Bagdad, während in Mosul noch ganz die traditionelle Kleidung das Straßenbild beherrschte und selbst der Stambuliner genannte Gehrock der osmanischen Beamten selten war.⁶² Oscar Reuther, der in seiner 1910 publizierte Dissertation bauliche Eigenschaften von städtischen Wohnhäusern im Irak beschrieb, stellte fest, daß sich die europäische funktionale Einteilung der Häuser in Schlaf-, Wohn- und Eßräume in Bagdad schon aus klimatischen Gründen nicht durchgesetzt habe. Interessant ist auch seine Beobachtung, daß die Wohnkeller, in denen während der Sommermonate die Tageshitze überdauert wurde, zwar weiterhin in Gebrauch gewesen seien, allerdings wohl weniger tief waren als in früheren Zeiten. Die eigentlichen als *serdāb* bekannten klassischen Kellergewölbe würden nicht mehr gebaut und die noch vorhandenen seien entweder verschüttet oder würden nicht mehr genutzt, weil sie als „fiebergefährlich“ angesehen würden.⁶³ Bezüglich der Modernisierung von Türen und Fenstern bestätigt Reuther die Diagnose Oppenheims. Die traditionellen hölzernen Schlos-

⁶¹ Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 249.

⁶² Reuther: *Das Wohnhaus*, p. 119; Oppenheim: *Vom Mittelmeer*, ii, p. 172

⁶³ Reuther: *Das Wohnhaus*, p. 20

ser würden in Neubauten durch europäische Fabrikate ersetzt, die in Führungen laufenden Schiebetüren durch Schwenktüren mit importierten Angeln und Scharnieren. Fensterglas, früher selten, aber dafür meist farbig und gemustert ausgeführt, finde wachsende Verbreitung, schmucklos eingebaut in europäischen Flügelfenster, die die alten Gitterfenster zunehmend verdrängten.⁶⁴

Das ästhetische Bedauern über den Verlust autochthonen Kulturguts, das bei diesen Beschreibungen implizit oder explizit zum Ausdruck kommt, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die beschriebenen Prozesse ebenso Teil der Modernisierung waren, wie die Ersetzung der traditionellen Schöpfträder am Tigris durch Motorpumpen, zu welcher letzteren Sven Hedin bemerkte, daß sie „in ihre asiatische Umgebung gar nicht hineinpaßten“.⁶⁵ Gerade dieses typisch „orientalistische“ Urteil des berühmten Forschungsreisenden zeigt aber auch, daß sich das Phänomen nicht etwa durch die Differenzierung in „gute“ und „schlechte“ Modernisierung einhegen läßt. Modernisierung als sozialer Wandel der Epoche des langen 19. Jahrhunderts bedeutet grundsätzlich *auch* die Zerstörung von Lebenswelten und Sinnzusammenhängen und es ist ironisch, daß gerade die Ästhetik des Orientalismus für die damit verbundenen Verluste sensibilisiert war, ohne in diese Lebenswelten eingewoben zu sein oder ihre Sinnzusammenhänge zu teilen. Obwohl die Rede von „Verlust“ dies nahelegt, geht es hier nicht in erster Linie um Wertzuweisungen, die – wie die oft kritische Beschreibung der irakischen Gesellschaft durch den Soziologen ‘Alī Wardī belegt – mit guten Gründen auch gegen bestimmte traditionelle lebensweltliche Sinnzusammenhänge gekehrt werden können.⁶⁶

Ein Importprodukt, das sowohl durch Nutzwert als auch durch umfassende und systematische Vermarktung zu einem Alltagsartikel im Nahen Osten des frühen 20. Jahrhunderts wurde, war die mechanische Nähmaschine aus der Produktion der Singer Sewing Machines Company. „Man trifft im gesamten nahöstlichen Raum kaum eine Familie, bei der nicht eigene Vorfahren oder doch wenigstens solche von Bekannten eine dieser

⁶⁴ Reuther: *Das Wohnhaus*, pp. 113-119.

⁶⁵ Hedin: *Bagdad*, p. 127.

⁶⁶ Vgl. Wardī: *Dirāsa*.

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

Maschinen besessen hätten,“ charakterisiert im historischen Rückblick Yavuz Köse in seiner Studie über die Ausbreitung westlicher Konsumartikel die Erfolgsgeschichte der Singer-Nähmaschine.⁶⁷ Die dichte Durchdringung der nahöstlichen Region durch Niederlassungen der Firma ist auch im Irak anzutreffen. Bereits 1900 hatte die Firma Agenten in Bagdad, Basra und Mosul.⁶⁸ Im Jahr 1914 existierten Niederlassungen von Singer in Bagdad, Basra, Mosul, Kirkūk, Karbalā und Nağaf. Die Leiter dieser Niederlassungen und eigentlichen Agenten der Firma waren osmanische, die in Nağaf und Karbalā persische Staatsbürger.⁶⁹

1907 hatte Singer den höchsten Marktanteil an Nähmaschinen in Mesopotamien, obwohl die Firma keineswegs die preiswertesten Modelle anbot. Die billigsten deutschen Nähmaschinen, die in Bagdad zu haben waren, kosteten umgerechnet 14 Dollar, während das Standardmodell der Firma Singer mit 23 Dollar zu Buche schlug.⁷⁰ Der Wert der aus den USA eingeführten Nähmaschinen belief sich auf 30.800 Dollar im Jahr 1911 und fiel im folgenden Jahr leicht auf 29.885 Dollar.⁷¹ Wie auch anderswo im Osmanischen Reich brachen die Verkaufszahlen danach ein: 1913 wurden insgesamt nur noch Nähmaschinen im Wert von 10.512 Dollar nach Bagdad importiert.⁷²

⁶⁷ Köse: *Westlicher Konsum*, p. 70. Für weitere Details einschließlich einer Diskussion der rezenten Literatur s. *ibid.*, pp. 70f, 243-259 u. 396-404.

⁶⁸ Quataert: *Manufacturing and Technology Transfer*, p. 23.

⁶⁹ NARA: RG 84, Baghdad, box 17, file 300, 16. November 1914, Brissel an Hijri Bey. Die Namen der Agenten waren: Anṭūn P. Samahiri (Bagdad), Maṣṣūr Fahmī (Mosul), Ḥizir Kīryākūs (Kirkūk), Yūsuf Bīṣūri (Basra), Ṣayḥ Hādī (Karbalā), Muḥammad Riṣā (Nağaf).

⁷⁰ NARA: RG 84, Baghdad, box 3, Baghdad, 12 November 1909, dispatch Simpich, “Bagdad as a market for American hardware”.

⁷¹ NARA: RG 84, Baghdad, box 15, file 600, 8. August 1913, Sauer an Secretary of State; enclosure „Foreign Trade of Mesopotamia and Irak in 1912“.

⁷² NARA: RG 84, Baghdad, box 16a, file 610, 12. Juni 1914, Brissel an Secretary of State. Eine Diskussion der Ursachen dieses erstaunlichen Rückgangs des Absatzes im Osmanischen Reich bei Köse: *Westlicher Konsum*, pp. 257-259 u. 445. Die dort angebotene Erklärung, die Ursache liege in der Änderung der ethnischen Zusammensetzung der osmanischen Bevölkerung, genauer dem Verschwinden der nichtmuslimischen Bevölkerung, scheint mir den Rückgang der Verkaufszahlen im Irak für das Jahr 1913 nicht recht erklären zu können. Hier ist vielleicht eher von einer Marktsättigung auszugehen.

8.3. Uhren und Zeiteinteilung

Eines der Insignien von Modernisierung ist die Ausbreitung der Uhr.⁷³ Die mechanische Uhr war ein typisches Importprodukt; sie wurde in Mesopotamien nicht hergestellt. Gleichwohl kam sie dort in mindestens drei Formen vor: Als Uhrturm, als Taschen- und als Wanduhr. 1912 wurden knapp viertausend Taschenuhren im Wert von knapp 12.000 US-Dollar zu Stückpreisen zwischen 1,20 und 30,80 Dollar importiert. Alle diese Taschenuhren stammten aus Schweizer Fertigung. Der Durchschnittspreis pro Taschenuhr lag bei ungefähr drei Dollar. Für teure Uhren gebe es keinen Markt in Bagdad, erklärten befragte Importeure dem amerikanischen Konsul auf seine Nachfrage nach Absatzchancen für amerikanische Uhren. Diese waren (oder galten als) zu teuer. Als Zifferblätter wurden sowohl europäische als auch arabisch-türkische Skalen verkauft.

Die zweite Uhrform war die Wand- oder die Standuhr. Hier kamen die meisten der 1912 eingeführten 250 Stücke via Konstantinopel aus den USA; am meisten verkauft wurde ein Modell der Marke Ansonia, das 440 Dollar kostete. Für das Gehäuse war dunkles Holz beliebt, Metallgehäuse waren dagegen nicht gefragt, auch überweg im Fall der Standuhren die Wahl eines europäischen Ziffernblattes.⁷⁴

Gegenüber der Angabe von Karl Lamprecht, daß allein im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts etwa 12 Millionen Uhren nach Deutschland eingeführt worden seien – zusätzlich zur eigenen Produktion und bei einer Gesamtbevölkerung von 52 Millionen –,⁷⁵ nehmen sich die Bagdader Zahlen bescheiden aus, zumal ein Teil der Uhren nach Iran reexportiert worden sein dürfte. Auch war die von Lamprecht als Insignium der Vergangenheit betrachtete Turmuhr im osmanischen Kontext in der Gestalt des Hamidischen Uhrturms eher ein Symbol der neuen Zeit. In der Provinz Bagdad existierte eine Anzahl solcher Uhren:

- Im Heiligtum des Imam Mūsā in Kāzīmāyn.⁷⁶

⁷³Vgl. Osterhammel: *Verwandlung*, pp. 121-126.

⁷⁴NARA: RG 84, Baghdad, Box 15, file 610, 14. März 1913, Sauer an Secretary of State; „Report on Watches and Clocks, 1912“.

⁷⁵Lamprecht: *Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit*, i, p. 171.

⁷⁶Chiha: *La province de Bagdad*, Photographie nach p. 34.

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

- Im Heiligtum Mašhad ‘Ali in Nağaf.⁷⁷
- Im Heiligtum Ḥusayns in Karbalā (wohl kein regelrechter Uhrturm, aber eine Uhr über dem Qibla-Eingang).⁷⁸
- In Samarra.⁷⁹
- Auf der Zitadelle von Bagdad.⁸⁰
- Im Hof der Großen Kaserne in Bagdad nahe des Tigris, 23 Meter hoch, errichtet 1871.⁸¹
- In der ‘Abdalqādir Gaylānī Külliyye.⁸²

Einige davon waren staatliches Programm, wie die Uhr der Großen Kaserne, die in der offiziellen Provinzzeitung *Zevra* wie folgt angekündigt wurde:

„Die in Europa bestellte Uhr für den Hof der neuen Kaserne ist eingetroffen und seit ein paar Tagen in Betrieb. Hier erfahren die Soldaten und die Bevölkerung ihre Zeit und Stunde (*Bundan ‘asākir-i niẓāmiyye ve memleketimiz ahālisi vakt ve sâ‘atını aňlamaқта bulunmuşdur*).“⁸³

Damit war die Funktion dieser Uhr als mechanische Inkarnation der staatlich-militärischen Zeitvorgabe auf den Punkt gebracht. Allerdings ist im Zusammenhang mit der chinesischen Modernisierung eingewendet worden, daß der Gebrauch mechanischer Uhren nicht automatisch einen Umbruch im alltäglichen Umgang mit der Zeit mit sich bringt.⁸⁴ Gerade für Muslime war die Einführung der mechanischen Uhr mit dem

⁷⁷ Chiha: *La province de Bagdad*, Photographie nach p. 177.

⁷⁸ Nöldeke, *Heiligtum*, p. 14

⁷⁹ Acun: *Anadolu Saat Kuleleri*, p. 52.

⁸⁰ Oppenheim, *Vom Mittelmeer*, ii, p. 247.

⁸¹ Uluçam: *Mimari Eserler*, p. 158, Bild p. 295; *Zevra* 166 (14 CA 1288), p. 321.

⁸² Uluçam: *Mimari Eserler*, p. 34, Abbildungen pp. 312, 313, 314, 319; errichtet vermutlich 1874, hierzu s. Acun: *Anadolu Saat Kuleleri*, p. 52.

⁸³ *Zevra* 166 (14 CA 1288), p. 321.

⁸⁴ Mittag: „Zeitkonzepte“, pp. 251f

zusätzlichen Problem versehen, daß sich die Gebetszeiten nach dem Sonnenstand und nicht nach der abstrakten astronomischen Tageslänge von 24 Stunden richteten. Die moderne mechanische Uhr war für sie also mit einem grundsätzlichen Mangel behaftet. Orientierte man sich an der Zeitnorm der mechanischen Uhr, dann ließ sich dieser Mangel als ein grundsätzlicher kultureller Konflikt zwischen europäischer Moderne und orientalisch-islamischem Obskurantismus fassen, wie es exemplarisch durch den für seine Polemiken bekannten deutschen Orientalisten Martin Hartmann formuliert wurde:

„Mit dem Gebetsunfug, der, wie selbst von Muslimen bereits erkannt worden ist, nicht auf dem Texte des Koran beruht, sondern eine Konstruktion der Theologien ist, hängt eng zusammen die aller Vernunft widersprechende Einteilung des Tages, die mit dem Sonnenuntergange beginnt und bis zum nächsten Sonnenuntergange läuft. Da die Differenz zwischen den beiden Zeitpunkten nicht 24 Stunden beträgt, sondern 23 und 59 Minuten bzw. 24 Stunden und 1 Minute, so verschiebt sich jeden Tag die Zeit in der Weise, daß je nach der Entfernung von der Tag- und Nachtgleiche das Zwölf-Uhr der europäisch gerichteten Uhr zwischen türkisch 4 Uhr und 8 Uhr zu liegen kommt. Da man bis jetzt noch keine Uhr erfunden hat und auch nie erfinden wird, die automatisch die Verkürzung bzw. die Verlängerung des Tages mitmacht, sondern da sie allemal eine Umdrehung von 12 Stunden macht, so ist für den Muslim eine fortwährende Stellerei nötig. Man muß auch je nach der Jahreszeit den Anfang der Dienststunden bzw. die Abhaltung von Sitzungen auf verschiedene Stunden verlegen, denn die für das Geschäftsleben wichtigste Zeit von 9 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag kann bei der türkischen Berechnungsweise von 5 bis 1 und von 1 bis 9 zu liegen kommen.“⁸⁵

Tatsächlich wird hier von Hartmann die Unzulänglichkeit der europäischen mechanischen Uhr für die muslimische Zeitmessung einfach da-

⁸⁵ Hartmann: *Unpolitische Briefe*, pp. 44f

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

durch gelegnet und in ihr Gegenteil zu verkehren gesucht, daß sie zur Norm der Zeiteinteilung schlechthin erhoben wird. Der von ihm konstruierte Antagonismus zwischen mechanischer Uhr und islamischer Zeit konnte aber offenbar leicht überwunden werden wie sich an der Tatsache ablesen läßt, daß Uhrtürme ausgerechnet in den gerade auf religiöse Funktionen und Symbole konzentrierten schiitischen *‘Atabāt* aufgestellt wurden.⁸⁶

Die muslimische Antwort auf den Mangel der mechanischen Uhr war, sie jeden Abend neu einzustellen. Wie Arnold Nöldeke diesbezüglich über die Uhrmacher im Heiligtum al-Ḥusayns in Karbalā schrieb:

„Uhrmacher sind sehr wichtig, weil sie für die richtige Uhrzeit sorgen müssen, damit das Gebet der Verordnung gemäss verrichtet werden kann. Jeden Abend mit Sonnenuntergang muß die Uhr über dem Qyble-Eingang auf 12 gestellt werden, und das kann im Orient schon die Berufstätigkeit eines Menschen ausfüllen. Es gibt sogar mehrere Uhrmacher im Heiligtum.“⁸⁷

Wenn das abendliche Anpassen der mechanischen Uhr an den Sonnenlauf auch das Problem der Harmonisierung von angezeigter Stunde und Gebetszeit beheben konnte, so vermochte es doch nicht das Problem der Globalisierung und Vereinheitlichung der Zeitmessung zu lösen, die auch in Bagdad im Sinn der mechanischen Uhr erfolgen sollte.

1912 führte die osmanische Administration unter Cemal Paşa in ihren militärischen und zivilen Büros in der Provinz die europäische Uhrzeit ein. Allerdings blieb für die Gebetszeiten die islamisch-orientalische Zeitrechnung (*sā‘at ġurūbiyya*) erhalten. Die Büros wurden nun um sieben Uhr morgens bis 18:30 Uhr abends geöffnet. Vor dem Regierungsgebäude in Bagdad wurden zwei Uhren aufgestellt, von denen die eine die europäische Zeit und die andere die orientalische Zeit anzeigte.⁸⁸

⁸⁶Der französische Vilayets-Ingenieur rühmte sich einiger sehr guter Photographien des schiitischen Heiligtums in Kāzimayn, die er dort aufnehmen konnte, weil ihm der (sonst für Europäer verwehrt) Zugang zum Heiligtum ausnahmsweise gestattet worden war, um dort die Turmuhr einzubauen; Dieulafoy: „La Perse“, Bd. 49, p. 151.

⁸⁷Nöldeke, *Heiligtum*, p. 14.

⁸⁸*Luġat al-‘Arab* 2.1 (B 1330, Ḥazīrān 1912), p. 38.

8.4. Ölbetriebene Bewässerungspumpen

Dieser Vorgang der Spaltung von Dienstzeit und Gebetszeit läßt sich als eine Maßnahme staatlicher Säkularisierung verstehen. Die mechanische Zeit wurde die maßgebliche Zeit. Dies läßt sich am Beispiel der osmanischen Eisenbahnen erweisen, die kurz vor der Ersten Weltkrieg auf die „europäische Zeit“ umgestellt wurden.⁸⁹ Auch der Abschnitt der Bagdadbahn von Bagdad nach Samarra wurde, wie der Fahrplan zeigt, nach europäischer Zeit betrieben.⁹⁰

Am Beispiel der Zeitmessung zeigt sich beispielhaft, daß Modernisierung als sozialer Prozeß und Modernisierung als Politik ineinander verflochten waren, und die simple Tatsache, daß die muslimischen Beamten nun nicht mehr einfach dem Gebetsruf als Zeitmesser für ihren Dienstantritt vertrauen konnten, illustriert, daß der Kauf einer Taschenuhr nicht notwendigerweise eine rein private Präferenz und Ausdruck einer persönlichen Geschmacksentscheidung war.

Der bekannte türkische Dichter Ahmed Haşim, der als Abkömmling der Bagdader Gelehrtenfamilie Ālūsī 1885 in dieser Stadt geboren war, schrieb nach der Abschaffung der alten muslimischen Zeiteinteilung in der republikanischen Türkei 1926 einen kurzen Prosatext, in dem er die Bedeutung dieses Einschnitts hervorhob und die alte Zeitmessung romantisierend verklarte. Seine Betrachtung schloß er mit den vielleicht etwas dramatisch gewählten Worten: „Wie Leute, die in der Wüste den Weg verfehlt haben, sind wir nun Verlorene in der Zeit.“⁹¹

8.4. Ölbetriebene Bewässerungspumpen

Das Problem der Feldbewässerung in flußnahen Gebieten war nicht einfach mit dem Graben von Kanälen abzugelten. Gerade im Sommer lag der Wasserspiegel der Flüsse deutlich tiefer als das umgebende Land. So

⁸⁹ Hecker: „Eisenbahnen“, p. 1290.

⁹⁰ NARA: RG 84, Baghdad, box 19, file 877, 2. Juni 1914, Richarz an Secretary of State, enclosures.

⁹¹ Ahmet Hâşim: „Müslüman Saati“, p. 105.

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

mußte das Wasser für die Feldbewässerung am Tigris teilweise um mehr als 6 Meter gehoben werden.⁹²

Für diese flußnahen Felder wurden am Euphrat und Tigris traditionellerweise meist Schöpfwerke verwendet, bei denen Ledersäcke an einem Doppelseil, das über eine auf einem Holzgestell angebrachte Rolle lief, von Pferden, Eseln oder Ochsen, die auf einer schiefen Ebene gingen, aus dem Fluß nach oben gezogen wurden, wo sie sich in eine Bewässerungsrinne entleerten.⁹³

Der Besuch des britischen Wasserbauingenieurs Willcocks im Irak im Jahr 1904/05 und sein anschließender Bericht hätten, so berichtete der amerikanische Konsul, zu einem sprunghaftes Ansteigen des Interesses für moderne Bewässerungspumpen unter lokalen Investoren geführt.⁹⁴

Die ersten ölbetriebenen Pumpen in der Provinz stammten von der französischen Firma Duplex und wurden von einem Bagdader Kaufmann, der sich in Paris aufgehalten hatte, im Jahr 1905 importiert. Nachdem sich diese Pumpen offenbar bewährt hatten, versuchten britische Firmen ebenfalls in den sich eröffnenden mesopotamischen Markt zu gelangen, indem sie ihren Kunden günstigere Zahlungsbedingungen als die von den französischen Herstellern anfangs gewährten anboten.⁹⁵ Bis zum Frühjahr des Jahres 1907 wurden daraufhin innerhalb weniger Monate 25 ölbetriebene Pumpen meist britischer Herstellung mit einer Leistung zwischen dreieinhalb und dreißig PS geordert.⁹⁶ Ihre Antriebsaggregate waren vom Typ der damals modernen Verbrennungsmotoren,

⁹²NARA: RG 84, Baghdad, box. 12a, file 863, 17. Oktober 1912, Sauer an Secretary of State. Gemeint ist hier allerdings wohl nicht die vertikale Hebehöhe, sondern die Länge der Rohrleitungen.

⁹³Vgl. Layard: *Ninive*, i, pp. 354f. u. Hedin: *Bagdad*, pp. 83-89 mit zahlreichen Erläuterungen und Illustrationen.

⁹⁴NARA: RG 84, Baghdad, box 1, 15. April 1907, dispatch Magelssen, „Petroleum engines and pumping machinery wanted in Mesopotamia“.

⁹⁵NARA: RG 84, Baghdad, box 3, 3. November 1909, dispatch Simpich, Enclosure Nr. 2, „Oil Engines for Mesopotamia“. Für die Firma Duplex findet sich ein Nachweis in Frank A. Taylor: *Gas and Oil Engines in Foreign Countries*. Washington: Government Printing Office, 1901 (Special Consular Reports. vol. 23, part 1), p. 28.

⁹⁶NARA: RG 84, Baghdad, vol. 14, Nr. 129, 8. August 1907, American Consul an Model Gas Engine Works, New York City.

8.4. Ölbetriebene Bewässerungspumpen

die auf den Prinzipien des von Herbert Akroyd erfundenen Glühkopfmotors oder des Dieselmotors basierten.⁹⁷

Die Anforderungen an diese Pumpen waren nicht gering. Sie mußten den extremen Sommertemperaturen in Mesopotamien von über 51° Celsius im Schatten und über 80° Celsius in der Sonne standhalten. Sie sollten keine elektrischen Teile enthalten und für den Pumpeinsatz komplett ausgerüstet, also inklusive anschließbarer Rohrleitungen von ca. 7,5 Metern, ausgeliefert werden.⁹⁸ Schließlich kamen nur Motoren in Frage, die nicht benzingetrieben waren, sondern schwerere Ölsorten wie Kerosin, Petroleum, Diesel oder sogar Schweröl verwenden konnten.⁹⁹

Der Import des raffinierten Öls, dessen Fraktionstyp anfänglich wohl in der Bandbreite zwischen Kerosin, Petroleum und Diesel schwankte, erfolgte 1907 in Kisten, die jeweils zwei Metallfässer zu je fünf Gallonen, also insgesamt etwa 37,85 Liter enthielten.¹⁰⁰ Später war eine Verpackungseinheit von zwei Fässern à vier Gallonen (zusammen ca. 30,28 Liter) pro Kiste üblich.¹⁰¹

Um 1912/13 wurde die Zahl der ölbetriebenen Bewässerungspumpen in Mesopotamien auf 500 geschätzt,¹⁰² für 1914 auf über 800.¹⁰³ Die meisten Pumpen waren britischer oder französischer Herkunft. Besonders häufig im Einsatz waren Motoren der britischen Hersteller Richard Hornsby & Sons Ltd., Ruston, Proctor and Co. (die Firma fusioniert 1918 mit Hornsby), Dudbridge Iron Works Ltd. und die *Victoria oil engines*, die

⁹⁷ Für die technische Entwicklung vgl. Morrison, Lacey H.: *Oil Engines. Details and Operation*. New York: McGraw-Hill, 1919, pp. 6-8.

⁹⁸ NARA: RG 84, Baghdad, vol. 14, Nr. 129, 8. August 1907, Magellssen an Model Gas Engine Works, New York City.

⁹⁹ Während vor 1908 der Import von Benzin offenbar verboten war (vgl. NARA: RG 84, Baghdad, vol. 14, Nr. 126, Magellssen an Gilson Manufacturing Co., Port Washington, Wisconsin, 6. August 1907) waren es später die hohen Sicherheitsaufschläge auf die Transportkosten, die seine Verwendung als Treibstoff verhinderten; NARA: RG 84, Baghdad, box 3, 3. November 1909, dispatch Simpich, enclosure Nr. 2, "Oil Engines for Mesopotamia".

¹⁰⁰ NARA: RG 84, Baghdad, box 1, 6. Oktober 1907, dispatch Magellssen, "Bagdad".

¹⁰¹ NARA: RG 84, Baghdad, vol. 17, file 610, 23. April 1915, Brissel an Secretary of State, enclosure „Annual Report on Commerce and Industries for 1914“.

¹⁰² NARA: RG 84, Baghdad, box 15, file 600, 8. August 1913, Sauer an Secretary of State; enclosure „Foreign Trade of Mesopotamia and Irak in 1912“.

¹⁰³ NARA: RG 84, Baghdad, vol. 17, file 610, 23. April 1915, Brissel an Secretary of State, enclosure „Annual Report on Commerce and Industries for 1914“.

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

von Walsh & Clark produziert wurden, sowie aus französischer Herstellung Motoren der in Paris ansässigen Firma Duplex.¹⁰⁴ Als Sven Hedin während des Kriegs in Bagdad weilte, notierte er, daß die traditionellen Wasserräder aus der Nähe der Stadt verschwunden und durch Motorpumpen ersetzt worden seien.¹⁰⁵

Anderswo in Mesopotamien beherrschten die traditionellen Wasserschöpfvorrichtungen zwar noch das Landschaftsbild, aber auch abseits des Bewässerungsfeldgürtels um Bagdad wurden motorisierte Pumpen eingesetzt. So wurden 1908 in der *kaza* Šāmiyya im *liva* Dīwāniyya an einem kleinen, ursprünglich im Jahr 1901 eröffneten Kanal zwanzig Motorpumpen (*turumba buḥāriyya*) aufgestellt. Während die Pflege des Kanals den staatlichen osmanischen Stellen oblag, wurden die Pumpen offenbar von Privatleuten – wohl Großgrundbesitzern – finanziert.¹⁰⁶

Die Folge des verstärkten Einsatzes von ölbetriebenen Pumpen im Irak war eine erhebliche Steigerung des Ölimports in den Irak, der sich zwischen 1905 und 1907 verdoppelte. Stammte das anfänglich verwendete Öl vor allem aus Baku und zu einem kleineren Teil aus der Raffinerie von Fiume (Rijeka),¹⁰⁷ so war es später zunehmend die Standard Oil Company, die Mesopotamien mit Kerosin aus amerikanischer Produktion versorgte.¹⁰⁸ Vor Ort wurde Standard Oil durch die britische Firma Blockey, Cree & Co. vertreten.¹⁰⁹ Im März 1914 hatten Blockey, Cree & Co. über 29.000 Verpackungseinheiten Kerosin der Marke „Tiger Brand“ in Bagdad gelagert.¹¹⁰ Dieser Kerosintyp war 1913 für den Betrieb von Ölpumpen am

¹⁰⁴NARA: RG 84, Baghdad, vol. 21, file 865.14, 16. März 1915, Brissel an Ravndal, enclosure. Für die britischen Maschinen vgl. Patrick Knight, ed. Gordon Wright: *A-Z of British Stationary Engines*. 2 Bde. Cudham: Kelsey, 1997-1999.

¹⁰⁵Hedin: *Bagdad*, p. 127

¹⁰⁶Fu'adzāda 'Abdalmağid: „Nahr ar-Rašādi“, p. 285. Mit *turumba buḥāriyya* sind höchstwahrscheinlich nicht Dampfmaschinen, sondern durch Verbrennungsmotoren betriebene Pumpen gemeint.

¹⁰⁷NARA: RG 84, Baghdad, box 3, 25. Juni 1907, dispatch Magellsen, „1907 Commercial Report - Bagdad“.

¹⁰⁸NARA: RG 84, Baghdad, box 19, file 865.14, 18. April 1914, Richarz to Bell Electric Motor Company, Garwood, New Jersey.

¹⁰⁹NARA: RG 84, Baghdad, box 13, „Annual Trade Report of the Bagdad Consular District 1911“.

¹¹⁰NARA: RG 84, Baghdad, box 16a, file 625, 14. März 1914, Blockey, Cree & Co an Richarz.

8.4. Ölbetriebene Bewässerungspumpen

verbreitetsten.¹¹¹ Die Lagerung des Kerosins geschah verpflichtend in Lagerhäusern der Stadtverwaltung, für die Kosten pro Verpackungseinheit von zwei Piastern im ersten und fünf Para für jeden weiteren Monat fällig wurden.¹¹² Insgesamt, so schätzte der amerikanische Konsul 1915, habe sich der jährliche Import in den Irak innerhalb weniger Jahre von 24.000 Gallonen (90.850 Liter) auf 800.000 Gallonen (3.028.329 Liter) erhöht.¹¹³

Es gab zwar auch einige kleinere Dampfmaschinen in den Provinzen Bagdad und Basra.¹¹⁴ Der Betrieb von ölbetriebenen Verbrennungsmaschinen war aber wegen der größeren Robustheit und einfacheren Wartung gegenüber Dampfmaschinen von Vorteil. Hinzu kam, daß auch Kohle zum allergrößten Teil importiert werden mußte und vergleichsweise sehr viel teurer war. Im Jahr 1906 schwankte der Preis von Kerosin zwischen 37 und 55 Piastern (1,63 \$ - 2,20 \$) für 10 Gallonen.¹¹⁵ Kohle kostete dagegen 1909 zwischen 12 und 20 US-Dollar pro Tonne.¹¹⁶

Im Irak selbst wurde vor dem Ersten Weltkrieg nur in sehr geringem Umfang Öl gefördert, obwohl das Vorhandensein großer Ölvorkommen im Nordirak bekannt war. Abdülhamid II. hatte das Schürfrecht hierfür über die *hazine-i hassa* in seinen persönlichen Besitz gebracht und einzelnen lokalen Unternehmern Pachtrechte erteilt.¹¹⁷ Allerdings verfügten lokale Unternehmer ebensowenig wie der osmanische Staat über das Kapital und das technische Know-how für eine industrielle und großangelegte Ausbeutung der Erdölquellen. Außerdem verhinderte die kurze

¹¹¹NARA: RG 84, Bagdad, box 15, file 610, 8. Mai 1913, Sauer an Rumsey and Comanpy, New York.

¹¹²NARA: RG 84, Bagdad, box 16a, file 625, 20. Juli 1914, Blockey, Cree & Co an Richarz. Nachdem im Mai 1912 das städtische Kerosinlager abgebrannt war, hatte die Stadtverwaltung dieses Privileg zunächst verpachtet, später aber wieder an sich gezogen, was zu Protesten der Importeure wegen mangelhafter Lagerungsbedingungen führte.

¹¹³NARA: RG 84, Bagdad, vol. 17, file 610, 23. April 1915, Brissel an Secretary of State, enclosure „Annual Report on Commerce and Industries for 1914“.

¹¹⁴NARA: RG 84, Bagdad, box 19, file 864, 18. August 1914, Brissel an Secretary of State, „Possibilities of Extension of American Trade in Electrical Materials“.

¹¹⁵NARA: RG 84, Bagdad, box 1, Bagdad, 6. Oktober 1907, dispatch Brissel, „Bagdad“. 1914 lag der Preis für 8 Gallonen bei 35 Piastern (entsprechend rund 44 Piastern für 10 Gallonen). NARA: RG 84, box 17, file 300, 5. Oktober 1914, Brissel an Morgenthau.

¹¹⁶NARA: RG 84, Bagdad, box 3, 8. November 1909, dispatch Simpich, „Opportunity for American capital in the Ottoman Empire. Bagdad now wants electric lights“.

¹¹⁷Terzi: *Bagdad*, pp. 89-215

8. Aspekte nicht-staatlicher Modernisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts

Pachtdauer von maximal drei Jahren den Anreiz, die Förderung durch Investitionen in technisches Material effektiver zu gestalten.¹¹⁸ Ein vorläufiges Arrangement der *hazine-i hassa* mit der Anatolischen Eisenbahngesellschaft im Jahr 1904 zur Vorbereitung einer großangelegten Ölförderung platzte einige Jahr später, weil die Firma ihren vertraglichen Verpflichtungen zur geologischen Sondage nicht termingerecht nachgekommen war und zudem finanzielle Nachforderungen stellte.¹¹⁹ Ende April 1909, unmittelbar nach dem Sturz Abdülhamids II., wurden die durch die *hazine-i hassa* verwalteten Besitztümer Abdülhamids verstaatlicht.¹²⁰ In der Folge wurden ergebnislos Verhandlungen mit ausländischen Investoren geführt, während die lokale Ausbeutung der Erdölquellen wie zuvor auf niedrigem Niveau weiterging, ohne daß osmanischen Behörden einen genauen Überblick darüber hatten.¹²¹

Jedoch führte die Förderung auf den persischen Erdölfeldern, die Aufnahme des Raffineriebetriebs und Eröffnung des Ölhafens in Abadan im Jahr 1912 durch die Anglo-Persian Oil Company dazu, daß der irakische Markt 1914 vor Ausbruch des Krieges durch diese Firma kontrolliert wurde, die in Bagdad enorme Ölvorräte vorhielt und dabei ihr Öl immer etwas billiger als die Importe der Standard Oil Company anbot. Allerdings liefen anfangs nicht alle Verbrennungsmotoren in der Provinz mit dem persischen Öl. Dieses Problem konnte jedoch 1914 offenbar durch einen einfachen technischen Eingriff in die entsprechenden Motoren behoben werden.¹²²

¹¹⁸Schweer: *Erdölvorkommen*, p. 75.

¹¹⁹Vgl. Ediger: *Neft ve Petrol*, pp. 211-220; Terzi: *Bağdat*, pp. 204-212.

¹²⁰Terzi: *Bağdat*, p. 227.

¹²¹Ediger: *Neft ve Petrol*, p. 318.

¹²²NARA: RG 84, Baghdad, vol. 17, file 610, 23. April 1915, Brissel an Secretary of State, enclosure „Annual Report on Commerce and Industries for 1914“. Für eine Gesamtdarstellung der politischen Ökonomie des Öls s. Daniel Yergin: *Der Preis. Die Jagd nach Öl, Geld und Macht*, Frankfurt: S. Fischer, 1991.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

Die folgenden Abschnitte sollen einige Aspekte der symbolischen, vor allem aber der diskursiven Praxis der osmanischen Herrschaftsideologie und ihrer Legitimierung beleuchten. Der Ausdruck „symbolische und diskursive Praxis“ soll hier den Tatbestand öffentlicher politischer Kommunikation bedeuten und zwar in den zwei Hinsichten, deren Ausgangspunkte vielleicht am besten mit den beiden Begriffen von Jürgen Habermas, „repräsentative Öffentlichkeit“ und „bürgerliche Öffentlichkeit“ erläutert werden können. Habermas' ursprüngliche Konzeption dieser beiden Öffentlichkeiten wurde mittlerweile stark modifiziert. So ist beispielsweise gezeigt worden, daß im späten 18. Jahrhundert im europäischen Kontext neben der bürgerlichen Öffentlichkeit auch andere Öffentlichkeiten existierten, die über ähnliche Strukturmerkmale verfügten.¹ Sein Begriff der repräsentativen Öffentlichkeit, ursprünglich von ihm gewissermaßen als Gegenpol zu seinem Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit geprägt, um die öffentliche Machtrepräsentation der Herrscher des Ancien régime zu charakterisieren,² wurde insoweit korrigiert, als die Vorstellung einer kommunikationslosen Darstellung von Macht dem historischen Phänomen der Öffentlichkeit des Absolutismus nicht angemessen erschien: Der zentrale Kritikpunkt kann vielleicht am prägnantesten mit dem Diktum von Paul Watzlawick, daß man „nicht nicht kommunizieren“ könne, zusammengefaßt werden: Auch der Ausschluß der Öffentlichkeit und die Degradierung des Untertanen zu Zuschauern eines Spek-

¹ Lottes: *Politische Aufklärung*, pp. 110ff.

² Habermas: *Strukturwandel*, pp. 64f.

takels der Prachtentfaltung sind Kommunikation und für die Legitimierung absolutistischer Herrschaft von nicht unerheblicher Bedeutung.³ Unter dem Begriff „symbolische Politik“ soll hier also jene legitimatorisch relevante Praxis der nicht in erster Linie sprachlichen Kommunikation verstanden werden, wie sie etwa von Hakan T. Karateke bezüglich der offiziellen Festivitäten des osmanischen Hofes,⁴ oder von Selim Deringil bezüglich der osmanischen Selbstdarstellung auf den großen Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts⁵ analysiert worden ist.

Der oben gebrauchte Begriff „diskursive Praxis“ soll dagegen auf die entsprechende sprachliche Kommunikation und ihre argumentative Dimension verweisen. Insbesondere ist hierbei an die gedruckte Kommunikation gedacht. Die große Bedeutung dieser medientechnischen Revolution ist zu Recht immer wieder herausgehoben worden.⁶ Bekanntlich waren die ersten Zeitungen im Osmanischen Reich staatliche Unternehmungen. Sie sind somit – von durch einige wenige Leserbriefe vertretene Ansätze abgesehen – weniger im Kontext der bürgerlichen Öffentlichkeit, als vielmehr im Kontext des revidierten Konzepts von repräsentativer Öffentlichkeit zu sehen. Dies gilt auch für die Provinz Bagdad. Allerdings entwickelte sich auch in Bagdad nach 1908 eine nicht-staatliche Presse, die als Forum einer Öffentlichkeit fungierte, die sich durchaus als bürgerliche charakterisieren lässt.⁷ Allerdings wird dieses Thema hier nicht behandelt, da diese Presse nicht im engeren, sondern nur im weiteren Sinne ein – nichtsdestotrotz natürlich enorm bedeutendes – Element osmanischer Herrschaft und Modernisierungspolitik ist.

³Gestrich: *Absolutismus und Öffentlichkeit*, pp. 13-20.

⁴Karateke: *Padişahım Çok Yaşsa*. Vgl. insbes. das Kapitel „Merâsimleri Anlamak“; pp. 209-222.

⁵Deringil: *Well-Protected Domains*, pp. 150-165.

⁶Vgl. etwa Giesecke: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*.

⁷Für diese Sichtweise im gesamtosmanischen Kontext vgl. Herzog: „Entwicklung“, pp. 15f.

9.1. Symbolische Politik und Herrschaftslegitimation

Es ist nicht leicht, den Wandel der symbolischen Politik in einer entfernten Provinz nachzuvollziehen. Gleichwohl wäre es wichtig, hierüber genau Bescheid zu wissen, denn in mancher Hinsicht, stellt der Wandel der staatlichen Symbolik ein präziseres Metronom für den Wandel des staatlichen Selbstverständnisses (bzw. dem seiner Repräsentanten) und damit der staatlichen Modernisierung dar als die Einführung neuer Technologie. Zu dieser Symbolik der Herrschaft gehört gerade unter dem Blickwinkel seines Wandels auch der Stil, mit dem die alltägliche Verwaltungsarbeit getätigt wurde, jedenfalls soweit er von außen einsehbar war, bzw. nach außen hin demonstriert wurde. Aber auch die Verheimlichung gehörte hierzu.⁸

Eine Konstante der politischen Symbolik der osmanischen Verwaltung in Bagdad während des 19. und noch im 20. Jahrhundert war der feierliche Empfang eines neuen Walis bei seinem Eintreffen in Bagdad durch die zivilen und militärischen Würdenträger und die Notabeln der Stadt sowie die öffentliche Verlesung des Bestallungsfermans, welcher seine Kompetenzen und besondere Aufgabenstellungen verkündete. Diese Verlesung wurde im allgemeinen durch eine kürzere oder längere Ansprache des Walis gefolgt.⁹ Seit dem Erscheinen der amtlichen Provinzzeitung *Zevra* wurde der Ferman dann meist – aber nicht immer, so im Fall von Ataulah Paşa¹⁰ – dort abgedruckt, gelegentlich auch die Rede des neuen Walis. Im Zeitalter des Telegraphen war es möglich, daß ein neuernannter Wali – Cavid Paşa – die öffentliche Verlesung seines Fermans hinauszögerte, weil er die ihm darin zugewiesenen Amtskompetenzen unzureichend fand,¹¹ und er offensichtlich darauf hoffte, daß Nachbesserungen wie sie etwa im Fall seines Vorgängers Cemal Bey telegraphisch mitgeteilt

⁸Vgl. zu diesem Aspekt Gestrich: *Absolutismus und Öffentlichkeit*.

⁹Als Redif Paşa 1873 nach der Verlesung seines Fermans keine Worte an die versammelten Notabeln und Beamten richtete, wurde dies als Anomalie empfunden; ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 19, 13. August 1873, an Comte de Vogué.

¹⁰Azzāwī: *Tārīḥ al-ʿIrāq*, viii, p. 125.

¹¹ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1909-1914, 31. Januar 1914, Dozon an Bompard, Dossier Djavid Pacha.

worden waren, in eine neue Version des Ernennungsfermans einfließen würden.

Vor seinem Eintreffen hatte sich der neue Wali häufig bereits mit einer Delegation von hohen Beamten und Notabeln getroffen, welche ihm entgegengezogen war. Zu den üblichen symbolischen Handlungen eines neu eintreffenden Walis gehörten dann der Besuch des Grabes von Abū Ḥanīfa in der Bagdader Vorstadt A'ẓamiyya, aber auch des Doppelschreins von Mūsā al-Kāẓim und Muḥammad al-Ġawād at-Tāqī, die von den Schiiten als siebenter, bzw. neunter Imam verehrt werden, im nahegelegenen Kāẓimiyya.¹² Die Tatsache, daß Şevket Paşa bei seiner Ankunft als Wali in Bagdad im August 1909 das Grab Abū Ḥanīfas nicht besuchte, wurde, laut Bericht des französischen Konsuls, von der sunnitischen Bevölkerung mit Mißfallen aufgenommen.¹³

Zu den legitimitätsstiftenden Handlungen eines Walis hatte ursprünglich auch gehört, daß er fromme Stiftungen tätigte.¹⁴ Größere *waqf*s der Bagdader Walis in der Stadt waren seit dem Ende der mamlukischen Gouverneure nicht mehr üblich, durchaus aber kleinere fromme Gesten. So ließ Ali Rıza Paşa eine Wasserstelle (*siqāya*) in Karḫ bauen¹⁵ (während seine Frau Esma eine kleine nach ihr benannte Moschee stiftete). Auch Necib Paşa veranlaßte die Errichtung einer Wasserstelle und ließ darüber hinaus die Moschee al-Aḥsā'ī restaurieren, der die Ḥālidiyya-Tekke angeschlossen war.¹⁶ Über diesbezügliche Aktivitäten der beiden Walis Gözlüklü Reşid und dessen Nachfolger Ömer Ekrem Paşa berichtete der Reisende Petermann:

„Sein [i.e. Reşid Paşas (C.H.)] langer Aufenthalt in Frankreich hatte ihn den Muhammedanern Bagdad's anfänglich verdächtig gemacht; um sich bei ihnen von diesem Verdachte zu reinigen, ließ er kurz nach seiner Ankunft eine Moschee,

¹²Z.B. Hacı Hasan Paşa (Wardī: *Lamahāt*, iii, p. 55) u. Ahmed Cemal Bey (ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 100, Bagdad, 31. August 1911, Wiet an Bompard).

¹³ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 65, 12. August 1909, Rouet an Bompard.

¹⁴Als einen Anhaltspunkt hierfür vgl. die bei Uluçam: *Mimarî Eserler*, pp. 226-229 gegebene „chronologische Liste türkischer Bauwerke“ (*Türk Mimarî Eserlerin Kronolojik Listesi*).

¹⁵Ālūsî: *Tārîḫ masāğid*, p. 131.

¹⁶Ālūsî: *Tārîḫ masāğid*, pp. 27 u. 137.

9.1. Symbolische Politik und Herrschaftslegitimation

die in Verfall gerathen war, auf seine Kosten wieder prächtig aufbauen. Auf ähnliche Weise verfuhr auch kürzlich Omer Pascha, welcher sogleich die bedeutende Bibliothek des verstorbenen Mufti kaufte, und sie einer Moschee als *waqf* [...] schenkte.“¹⁷

Während die religiöse Stiftungstätigkeit der osmanischen Walis in Bagdad nach 1831 rapide abnahm, waren lokale Notabeln diesbezüglich weiter aktiv.¹⁸ Dagegen war die Instandhaltung der *küllîyye* des Imām al-A‘ẓam nach dem Ende der Mamlukenpaschas im 19. Jahrhundert gewissermaßen „Reichssache“. Die Anlage war durch Schah ‘Abbās bei seiner Eroberung des Iraks zerstört und von Murad IV. nach der Rückeroberung wieder aufgebaut worden. Nach Büyük Süleyman und Davud Paşa tätigten hier Sultan Abdülmecid, die Mutter von Abdülaziz, Pertevniyal, und Sultan Abdülhamid II. bauliche Maßnahmen.¹⁹ Man scheute sich in Istanbul jedoch offenbar auch nicht, diesbezüglich Kontributionen von der muslimischen Bevölkerung Bagdads zu verlangen: Im Jahr 1857 wurden die veranschlagten 3.000 *kese* für umfangreiche Reparaturarbeiten zu gleichen Teilen vom osmanischen Staat, vom *naqīb al-ašrāf* und der Bagdader Bevölkerung getragen.²⁰ Neben dem Hauptsymbol des osmanischen Staats-*maḍhab*, umfaßte die osmanische Fürsorge gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch die *türbe* eines Schülers von Abū Ḥanīfa, des bedeutenden Rechtsgelehrten aus der Formierungsphase der ḥanafitischen Rechtsschule, Abū Yūsuf (gest. 798),²¹ die nahe dem Schrein der Kāzımayn in Kāzımiyya gelegen war. Dessen Grabmoschee sollte repariert werden, da sie in Ruinen lag und man im schiitischen Kāzımiyya auch eine attrak-

¹⁷ Petermann: *Reisen*, ii, p. 296. Bei dieser Moschee dürfte es sich um die Maṣğid al-Ġunayd handeln. Ālūsī: *Tārīḥ masāğid*, p. 123 u. Uluçam: *Mimari Eserler*, p. 212 geben als Datum der Renovierung dieser Moschee 1269H (beg. 15.10.1852) und als Auftraggeber Namık Paşa. Das fragliche Jahr beginnt jedoch erst nach der Abberufung Namık Paşas als Wali von Bagdad und fällt in die Amtszeit von Reşid Paşa.

¹⁸ Neben den oben, p. 457 erwähnten Medresebauten vgl. für weitere Bsp. Ālūsī: *Tārīḥ masāğid*, pp. 78 u. 80f, sowie im gesamtirakischen Kontext die chronologische Aufstellung bei Uluçam: *Mimari Eserler*, p. 228.

¹⁹ Uluçam: *Mimari Eserler*, pp. 23f.

²⁰ PRO: FO 195/521, Nr. 4, 4. Februar 1857, Kemball an Redcliffe.

²¹ Zu ihm EI², Stw. „Abū Yūsuf“ (J. Schacht), pp. 164f.

tive Pilgerstätte für sunnitische Piger sehen wollte.²² Im Zuge der gegen das Anwachsen des schiitischen Einflusses gerichteten Religionspolitik Abdülhamids sowie seines Grunderwerbs im Irak, kümmerte sich der Sultan auch verstärkt um den Bau und die Instandhaltung von kleinen Medresen und Moscheen im Irak. Natürlich waren nicht nur Bauten mit primär religiöser Bedeutung, sondern auch der Bau etwa von Brücken und säkularen Schulen – neben ihrer unmittelbaren Nutzenanwendung – Teil dieser symbolischen Politik.²³ Vielleicht abgesehen von den säkularen, d.h. nicht an eine Moschee angeschlossenen Schulen, stand auch dies in der Linie der Tradition, war doch der Bau etwa von Brücken und Khans durch die osmanischen Sultane kein neues Phänomen.

Jedenfalls bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war es üblich, daß der Wali von Bagdad sich am Freitag mit großer Eskorte in die Moschee zu begeben pflegte. Der Zug wurde von zwei Reihen berittener Gendarmen zu Pferde angeführt, gefolgt von Kavassen, anschließend kamen die hohen Beamten der Provinz zu Fuß und schließlich, wiederum beritten, der Wali, gefolgt von seinem *kethüda*, einem Imam und anderen religiösen Würdenträgern. Alle, die diesem Zug begegneten, hatten stehenzubleiben und dem Wali ihren Respekt zu bezeugen. Falls sie selbst beritten waren, mußten sie zuvor absteigen. Ein Brauch in diesem Zusammenhang, der nach Davud Pascha abgeschafft wurde, war, daß zusätzlich ein Derwisch dem Gouverneur vorausging mit dem Ruf: „Rühme dich nicht, du bist nur Staub!“ Noch früher war es auch üblich gewesen, daß der Wali bei dieser Gelegenheit mit einem goldbehängten Zweig die ihm Begegnenden grüßte.²⁴ Für das Ende der 1830er Jahren ist auch noch der Usus bezeugt, daß die Zahl der Tataren, welche einem Wali die Bestätigung im Amt (*ibka*) überbrachten, den Rang des Paschas, bzw. die Wertschätzung des Sultans ausdrückte. So berichtet der Missionar Southgate, daß Ali Rıza Paşa in Bagdad seinen *ibka*-Ferman von insgesamt achtzehn Tataren überbracht bekam, während der Pascha von Erzurum nur zwölf, Mehmed Ali in Ägypten dagegen sechzig Tataren gesandt bekommen ha-

²²BBA: İrade - Dahiliyye 42722; *arz tezkiresi* datiert 15 RA 1287H (15.7.1870).

²³Vgl. hierzu die Liste der Wohltaten des Sultans in der Provinz Bagdad in *Bağdad Salnamesi* 16 (1318H), pp. 72-75 u. oben pp. 500ff. Zu diesem Thema im gesamtosmanischen Rahmen vgl. Özbek: *Sosyal Devlet*.

²⁴Chiha: *La province de Bagdad*, pp. 51f, Fn. 1.

9.1. Symbolische Politik und Herrschaftslegitimation

be.²⁵ Auch der *ibka*-Ferman für den Wali wurde öffentlich verlesen und war Anlaß der öffentlichen Beglückwünschung und der Loyalitätsbekundung durch Beamte und Notabeln.²⁶ Von Necib Paşa wird darüber hinaus berichtet, daß er anlässlich seiner Bestätigung im Amt in den Jahren 1844 und 1845 auch eine besondere Abgabe für die Dörfer um Bagdad erhoben habe.²⁷

Der langfristige Wandel des osmanischen Verwaltungsstils im Verlauf des langen 19. Jahrhunderts ist evident, aber seine einzelnen Schritte sind dann nicht leicht zu greifen, wenn man ihn nicht an normativen Texten wie Gesetzen und Vorschriften, sondern an der politischen Praxis und ihrer Symbolik beobachten will. Vor allem muß man davon ausgehen, daß dieser langfristige Modernisierungsprozeß vom Personalstil einzelner Walis besonders geprägt und gewissermaßen temporär durchbrochen sein konnte. Es ist zum Beispiel recht signifikant, daß es einen Bericht von Anfang der 1850er Jahre über Namık Paşa gibt, in welchem behauptet wird, dieser sei, wie weiland Hārūn ar-Rašīd, verkleidet durch die Straßen Bagdads patrouilliert, um die Einhaltung des Ramadans zu überwachen.²⁸ Angesichts des betont konservativen Gebarens dieses Walis ist das keineswegs unwahrscheinlich; immerhin gibt es nur wenig mehr als ein Jahrzehnt früher einen Bericht des im allgemeinen recht gut informierten Charles Blunt über den Wali von Saloniki, Mehmed Hasib Paşa, der ebenfalls als einfacher Bauer verkleidet während des Ramadans Informationen einzuholen pflegte.²⁹

Dagegen hat es den Anschein, als habe der Verwaltungsstil von *serdar* Ömer Paşa einen gewissen Bruch mit früheren Gepflogenheiten dargestellt; jedenfalls beschrieb ihn der französische Resident als einen vollständigen Wechsel der „physiognomie de l'administration“:

²⁵ Southgate: *Narrative*, ii, p. 207.

²⁶ ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 108, 16. Februar 1843, de Veimars an de Bourqueney.

²⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 165, 12. März 1844, de Veimar an de Bourqueney; ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 269, 10. Dezember 1845, de Veimars an de Bourqueney; ADN: Constantinople D (Bagdad 1843-1846), Nr. 271, 24. Dezember 1845, Veimars an Bourqueney.

²⁸ Oppert: *Expédition*, i, p. 89.

²⁹ *British Documents on the History of the Macedonian People*, i, p. 301. Zu Hasib Paşa s. Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 96.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

„Son jeune et nombreux état major ne reste pas un instant inactif, les dépêches arrivent et partent, les officiers en mission entrent et sortent avec une merveilleuse activité. Le Serdar Ekrem installé dans une salle ouverte accessible à tous, et d’où il peut surveiller tout le mouvement du Sérail lit et signe les nombreuses dépêches, écoute les rapports de ses officiers, reçoit et expédie des chefs de service, descend dans sa cour examiner les chevaux de soumission, ou inspecter des recrues, presse les travaux de maçonnerie qu’on fait autour de lui, et tout cela vingt fois dans une heure sans se départir d’un calme bienveillance, mais animé et ferme.“³⁰

Der Wali Mehmed Şevket Paşa, der 1909 in einfacher Khakiuniform und mit einem einzigen Koffer als persönlichem Reisegepäck in Bagdad ankam, ohne zuvor A’zamiyya und Kāzimiyya besucht zu haben, markierte in den Augen des damaligen französischen Konsuls eine andere Zäsur. „Cette simplicité de Chewket Pacha est d’ailleurs de bon augure“, schrieb er, „elle est démocratique; c’est celle du premier Vali constitutionnel de Bagdad“.³¹ Die einfachen Bewohner von Bagdad – und vielleicht auch ein guter Teil ihrer Elite – mögen das anders empfunden haben. Es lag vielleicht nicht nur an der mangelnden Unterstützung für diesen Wali durch die Regierung in Istanbul, daß er sich in Bagdad nicht durchsetzen konnte. Der Effekt, den ein deutscher Diplomat mit etwas hämischem Unterton für den Außenminister Mehmed Rifat Paşa und den Großwesir İbrahim Hakki Paşa berichtete, dürfte gerade auch in der Provinz Bagdad nicht unbekannt gewesen sein:

„Dass einige der jetzigen türkischen Machthaber in ihrer Lebensauffassung durchaus im Gegensatz zu der Mehrheit des Volkes stehen, ist schon öfters zu Tage getreten. Dies war kürzlich wieder der Fall, als Rifaat Pascha eine Fahrt auf der Bagdadbahn machte, von der er übrigens sehr befriedigt zurückkehrte. Als er sich an den einzelnen Stationen und in Konia mit dem Monocle im Auge und an der Seite seiner rus-

³⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 75, 17. März 1858, Tastu an Thouvenel.

³¹ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 65, 12. August 1909, Rouet an Bompard.

9.1. Symbolische Politik und Herrschaftslegitimation

sischen Frau zeigte, bemächtigte sich der einfachen, an den alten Sitten festhaltenden kleinasiatischen Leute eine allgemeine Enttäuschung. Sie wollten erst nicht glauben, dass sie ihren Minister vor sich hätten, und nannten ihn den Giaur Pascha.

Mehr Anpassungsvermögen musste sehr gegen seinen Willen der Herr Grossvezier bei der Reise nach Macedonien mit Rücksicht auf seine Umgebung zeigen. Er war nämlich an manchen Tagen genötigt, neun Mal öffentlich die Gebete zu verrichten. Da er als Zweifler und Zyniker bekannt ist, so fielen über diese offenbar wenig aufrichtig gemeinten religiösen Handlungen auf der Hohen Pforte manche boshaften Bemerkungen.“³²

Der delegitimierende Effekt solcher Entfremdung zwischen lokalen Notabeln und zentraler Elite konnte groß sein.³³ Er war aber auch ein Bestandteil des politischen Machtkampfs. Ein nächtlich in Bagdad aufgehängtes Plakat gegen den Wali Nazım Paşa und den *naqib al-aşraf* trug beispielsweise eine Inschrift, die in englischer Übersetzung lautete:

„Oh people of Baghdad you are all pimps, especially the Naqib who is the greatest pimp of you all. You have no patriotism. If you had even a little self-respect you would no allow your wives and daughters to be used as prostitutes by the Wali.“³⁴

Dieses Plakat ist ein illustratives Beispiel dafür wie ein bestimmter *marker*, in diesem Fall die Abhängigkeit der Ehre des Mannes von der Kontrolle über die Sexualität der Frauen seiner Familie, dem Versuch einer politischen Instrumentalisierung unterliegen konnte.

³²AA: Türkei 159 Nr. 2, R 13797, 16. Juli 1911, Miquel an Bethmann Hollweg.

³³Göçek: *Rise of the Bourgeoisie*, p. 135 zitiert diesbezüglich Notabeln aus Tripolis: „We will never [engage in a dialogue with you] because you are, like the Young Turks, all atheists. By declaring freedom, they [the Young Turks] want to turn us into infidels, make us accept the customs of the infidels, coerce us to be brothers with the Jews, and parade our women naked in the streets... Now freedom has been restored. Do not meddle in our affairs and go back to your country. This country is ours, not yours. We have been here for centuries, our ancestors are buried here. You are foreigners.“

³⁴PRO: FO 195/2340, Nr. 736/37, 22. August 1910, Lorimer an Lowther.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

Eine Politik der Symbole gab es eben nicht nur von seiten des Staates, sondern auch Teile der lokalen Bevölkerung betrieben symbolische Politik, dann nämlich, wenn sie – wie im gerade erwähnten Fall – ihren Protest symbolisch zum Ausdruck brachten, den vom Staat eingeforderten Gehorsam verweigerten oder zum offenen Aufruhr schritten. Einmal ganz abgesehen von den *'atabāt* und den Stämmen, scheinen Spannungen, Konflikte und Proteste auch in Bagdad im 19. Jahrhundert – trotz der Tatsache, daß Aufstände in der Stadt, die Hauptquartier der 6. Armee war, wenig Erfolg versprochen – nicht ganz selten gewesen zu sein. Im Jahr 1832 ereignete sich der erste Aufruhr nach dem Ende der mamlukischen Walis, als die Provokation des Muftis durch Leute des Walis genügte, um die aufgrund der Entmachtung der alten Elite instabile Situation zu eskalieren. Im Jahr 1847 kam es zu Steuerprotesten gegen den Wali Necib Paşa. Während die öffentliche Verlesung des *hatt-i hümayun* in Bagdad im April 1856 zu keinerlei öffentlichen Reaktionen führte,³⁵ kam es 1862 im Gefolge der osmanischen Strafaktionen nach den Christenmassakern in Damaskus auch in Bagdad zu erheblichen Spannungen, deren Eskalation der Wali Namık Paşa durch rechtzeitige deeskalierende Maßnahmen verhindern konnte.³⁶ Der Aufstand von 1869 richtete sich vor allem gegen die Einführung der Konskription in Bagdad. Noch im Jahr 1907 genügte das Vorhaben der osmanischen Verwaltung, neben den Männern auch die Frauen registrieren zu wollen, um in diversen irakischen Städten zu erheblichen Spannungen zu führen, selbst wenn diese sich dann schließlich wieder beruhigten und die Zählung tatsächlich wie geplant durchgeführt werden konnte.³⁷ Verschiedentlich kam es zu Brotunruhen, so in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre. Auch während der offiziellen Feiern, die im ersten Augusdrittel 1908 anlässlich der Wiedereinsetzung der Verfassung stattfanden, gab es eine ungeplante große Demonstration gegen den Export von Getreide und nachfolgend Unruhen, was den Wali

³⁵ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 8, 16. April 1856, Tastu an Thouvenel; ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 13, 25. Juni 1856, Tastu an Thouvenel.

³⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 8, 30. Juli 1862, Delaporte an de Moustier.

³⁷PRO: FO 195/2242, Nr.423/62, 3. Juni 1907, Ramsay an O'Connor; PRO: FO 195/2242, Nr. 444/63, 10. Juni 1907, Ramsay an O'Connor u. PRO: FO 195/2242, Nr. 469/66, 19. Juni 1907, Ramsay an O'Connor.

9.1. *Symbolische Politik und Herrschaftslegitimation*

so unter Druck setzte, daß er einige Tage später tatsächlich ein solches Verbot erließ.³⁸ Im September 1908 genügte das Gerücht einer Ausnahmegenehmigung für einen jüdischen Getreidehändler, um Ausschreitungen und Plünderungen von Getreidespeichern auszulösen.³⁹ Im Oktober 1908 kam es zu antijüdischen Ausschreitungen in Bagdad, bei denen es etwa hundert zum Teil Schwerverletzte gab.⁴⁰ Viele weitere Spannungen, Konflikte und Proteste blieben jedoch begrenzt. Ein etwas skurril anmutendes Beispiel, das der britische Resident im Jahr 1904 berichtete, illustriert einige typische Züge solcher begrenzter Konflikte, die gleichwohl regelmäßig das Potential in sich getragen haben dürften, zu großflächigeren Unruhen zu eskalieren: Anfang Mai 1904 schlossen die Bagdader Metzger ihre Läden. Die Ursache für diesen Protest war eine Auseinandersetzung mit einem Neffen des Generals Dağistanlı Mehmed Fazıl Paşa, einem gewissen Mansur Bey. Dieser letztere hatte ein Stück Land gepachtet, über das der Weg zum Nordtor von Bagdad führte, und begann daraufhin Transitgebühren von allen denjenigen zu verlangen, die mit bestimmten Waren sein Grundstück passieren wollten. Als er auch für Schafsherden, die über dieses Stück Land zum Schlachten getrieben wurden, solche Transitgebühren einheben wollte, geriet er mit den Besitzern der Schafherden und den Bagdader Metzgern aneinander. Es kam zum Versuch einer Schlichtung, bei dem sich Mansur, begleitet von einem halben Dutzend Gendarmen, und die Gegenpartei zu Verhandlungen im Bagdader Café Bāb aş-Şayḥ trafen. Da jedoch Mansur auf seiner Position beharrte und die Gegenpartei nicht bereit war zu zahlen, weil es für die fragliche Gebühr keine gesetzliche Grundlage gebe, kam es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, in deren Verlauf zwei Gendarmen getötet und vier Personen der anderen Partei verletzt wurden. Daraufhin schlossen die Metzger ihre Läden, beschwerten sich beim Wali und sandten Protesttelegramme nach Istanbul. Erst als der Wali Mansur Bey arrestieren ließ und den Metzgern versicherte, die Gebühr sei illegal und

³⁸PRO: FO 195/2275, Nr. 727/77, 10. August 1908, Ramsay an Barclay; PRO: FO 195/2275, Nr. 759/82, 17. August 1908, Ramsay an Lowther.

³⁹PRO: FO 195/2275, Nr. 777/85, 24. August 1908, Ramsay an Lowther; PRO: FO 195/2275, Nr. 865/95, 21. September 1908, Ramsay an Lowther.

⁴⁰PRO: FO 195/2275, Nr. 931/104, 12. Oktober 1908, Ramsay an Lowther, enclosures.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

brauche nicht bezahlt zu werden, wurden die Fleischerläden wieder geöffnet.⁴¹

Allerdings darf man selbst für die bewaffnete Revolte nicht automatisch davon ausgehen, daß sie eine totale Delegitimierung des Staats bedeutete. Legitimierung ist keine nicht weiter spezifizierbare monolithische Struktur, sondern ein Prozeß,⁴² der sich zudem durchaus in verschiedene Typen klassifizieren läßt.⁴³ Weiterhin kann man nicht davon ausgehen, daß Legitimität entweder gegeben oder nicht gegeben sei, sondern in der Regel werden „Gemengelagen aus unterschiedlichen Legitimitätsüberzeugungen und Legitimitätszweifeln“ anzutreffen sein.⁴⁴

Man darf folglich nicht in den Fehler verfallen, die Delegitimierung der Elite durch Verwestlichung als eine Konstante zu betrachten und ihr eine gleichfalls als konstant angenommene muslimische „Progrom- und Aufrührerstimmung“ beizugeben. Tatsächlich schwankte das öffentliche Stimungsbarometer erheblich; und es wäre eine wichtige historische Forschungsaufgabe, diesen Schwankungen genauer nachzugehen. Es gibt einige Indizien, daß in den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg eine solche plötzliche Schwankung im Osmanischen Reich stattgefunden hat, die verschiedentlich als eine Liberalisierung der öffentlichen Meinung beschrieben worden ist.⁴⁵ Noch im Herbst 1908, während des Ramadans, wurde der *mektubcu* der Provinz Bagdad tagsüber rauchend im Bazar angetroffen, was zu erheblicher öffentlicher Empörung und einer großen Demonstration vor dem Regierungsgebäude des Walis führte. Die Kundgebung war nicht spontan, sondern von einem als „*mašwar*“ bekannten Komitee Bagdader Notabeln, die sich gegen das Komitee für Einheit und Fortschritt formiert hatten, organisiert. So gelang es, die öffentlich geäußerte Forderung nach Absetzung des betreffenden *mektubcus* beim Wali durchzusetzen,⁴⁶ ehe der so Gemaßregelte per Dekret aus Is-

⁴¹PRO: FO 195/2163, Nr. 359/26, 5. Mai 1904, Newmarch an O’Conor.

⁴²Vgl. Gestrich: *Absolutismus und Öffentlichkeit*, p. 25

⁴³Hierzu Kügelgen: *Legitimierung*, p. 46-48.

⁴⁴Joachim Heidorn: *Legitimität und Regierbarkeit - Studien zu den Legitimitätstheorien von Max Weber, Niklas Luhmann, Jürgen Habermas und der Unregierbarkeitsforschung*, Berlin 1982, zit. nach Kügelgen: *Legitimierung*, p. 49.

⁴⁵Vgl. Herzog: *Geschichte und Ideologie*, pp. 101f.

⁴⁶PRO: FO 195/2275, Nr. 931/104, 12. Oktober 1908, Ramsay an Lowther, enclosures.

9.1. Symbolische Politik und Herrschaftslegitimation

tanbul wieder rehabilitiert wurde.⁴⁷ Im selben Monat kam es auch zu Ausschreitungen gegen die jüdische Gemeinde in Bagdad, angeblich weil sich einige ihrer Mitglieder, ermutigt durch die Wiedereinsetzung der Verfassung, provozierend gegenüber muslimischen Empfindlichkeiten verhalten hatten.⁴⁸

Vier Jahre später war der Ramadan in Bagdad nicht mehr derselbe, wie die Zeitschrift *Luġat al-‘Arab* von Anastās al-Kirmilī meldete:

„In Bagdad ist im Ramadan diesen Jahres etwas erlebt worden, was vorher noch nie in der Stadt der Abbasiden erlebt worden war: viele Leute kümmerten sich auf den Märkten und den Straßen nicht um das Fastenbrechen. Nicht nur das, vielmehr waren ebenso die Türen der meisten Cafés geöffnet, ohne daß sich die mindeste Opposition gezeigt hätte. Wird das auf diese Weise fort dauern?“⁴⁹

Interessanterweise bemerkte auch Cenab Şehabeddin in seinem Reisebericht *Afak-i Irak*, anlässlich seines Besuchs in Bagdad, der wohl in der ersten Jahreshälfte 1914 stattfand, daß die Leute in Bagdad nicht unbedingt allzu fromm seien.⁵⁰

Die Globalisierung der politischen Symbolik seit dem späten 19. Jahrhundert läßt sich auch für den Irak erweisen. Ein illustratives Beispiel bietet hierfür die zunehmende symbolische Aufladung der Verwendung von Flaggen. Als die Niederlassung einer lokalen britischen Firma Ende der 1880er Jahre eine Firmenflagge über ihrem Gebäude hißte, intervenierte die osmanische Provinzadministration:

„No steamer, agent or other merchant here has ever hoisted or suggested hoisting a British flag over his office, but in June 1887 Messrs Darby Andrews & Co. Agents of the Persian

⁴⁷ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 59, 19. November 1908, Rouet an Botschafter. Anschließend wurde er als *mutasarrıf* nach Karbalā versetzt; vgl. Bell: *Amurath*, p. 162.

⁴⁸ PRO: FO 195/2275, Nr. 931/104, 12. Oktober 1908, Ramsay an Lowther, enclosures.

⁴⁹ *Luġat al-‘Arab* 3.5 (Z 1331, Taşrin II 1913), p. 272.

⁵⁰ Cenap Şahabettin: *Âfâk-ı Irak*, p. 92: „Baġdat’ta felsefe-i menâfi’in sâdık ve hattâ biraz mutaassıp müminleri vardır. Mescidler her vakit dolmaz, fakat çarşının bütün bütün boşaldığını hiçbir zaman göremezsiniz!“

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

Gul Steam Navigation Company, erected a flagstaff on their house, and hoisted the flag of the Company which in no way resembled a British or other national flag. The local government called upon me to have the flag lowered, and I did so, and no flag has since then been hoisted on the flagstaff.“⁵¹

Britischerseits war das Interesse an Firmenflaggen im Irak zu diesem Zeitpunkt nicht besonders hoch. Zwar kam es zu einer Intervention bei der Hohen Pforte, nach welcher der Großwesir in einer verbalen Note die Möglichkeit, Firmenflaggen zu hissen, einräumte, doch der britische Resident in Bagdad erklärte, er sehe keine Notwendigkeit für solche Flaggen im Irak.⁵² Im Jahr 1893 versuchte die osmanische Verwaltung in Bahrein vorübergehend die osmanische Beflaggung der einheimischen Schiffe durchzusetzen und setzte eine Strafe von fünf Lira für den Verstoß gegen diese Regelung fest.⁵³ In Karbalā führte 1894 die erstmalige Beflaggung des dortigen britischen Konsulatsgebäudes⁵⁴ dazu, daß wenige Tage später sowohl die osmanischen Lokalbehörden als auch das dortige persische Konsulat ebenfalls ihre jeweiligen Nationalflaggen aufzogen, was in Karbalā vorher nicht üblich gewesen war.⁵⁵ Drei Jahre später meldete der britische Konsularagent in Mosul, Nimrud Rassam, daß die osmanische Provinzverwaltung zwar anlässlich des Feiertags der Französischen Republik, nicht aber am Geburtstag der britischen Königin beflaggen ließe, und fragte an, ob er unter diesen Umständen die britische Konsulatsflagge anlässlich der den Sultan betreffenden Festtage hissen solle. Der britische Botschafter wies Rassam zwar an, dies auf jeden Fall zu tun, um eine Brüskierung der Osmanen durch Nichtbeflaggung zu vermeiden; die Nichtbeachtung des Geburtstags der britischen Monarchin in Mosul führte aber zu einer diesbezüglichen diplomatischen Intervention der Briten

⁵¹PRO: FO 195/1647, Nr. 426/43, 7. August 1889, Tweedie an White, enclosure.

⁵²PRO: FO 195/1647, Nr. 426/43, 7. August 1889, Tweedie an White, enclosure.

⁵³PRO: FO 195/1798, Nr. 67/4, 26. Januar 1893, Mockler an Ford, enclosure Nr. 1. Die Frage der Beflaggung von Territorien im Golf hatte schon in den diplomatischen Auseinandersetzungen mit Großbritannien dort zu Beginn der 1870er Jahre eine Rolle gespielt; vgl. Anscombe: *Ottoman Gulf*, pp. 22 u. 31f.

⁵⁴In Karbalā residierte seit Ende Oktober 1893 ein britischer Konsularagent indischer Herkunft, welcher außerdem für Nağaf zuständig war; s. Aitchison: *Treaties*, xiii, p. 5.

⁵⁵PRO: FO 195/1841, Nr. 36, 24. Februar 1894, Consular Agent at Kerbela an Mockler.

9.1. Symbolische Politik und Herrschaftslegitimation

in Istanbul.⁵⁶ Im Jahr 1907 erhielt die britische Firma Lynch die Konzession für das Betreiben eines dritten Dampfschiffs auf dem Tigris unter anderem unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieser Dampfer osmanisch beflaggt werde.⁵⁷ Im gleichen Jahr kam es zu einem Skandal in 'Amāra, weil der Stern auf der osmanischen Fahne, die dort anlässlich des Jahrestags der Thronbesteigung von Sultan Abdülhamid gehißt wurde, angeblich einem Kreuz ähnelte. Die Fahne wurde daraufhin von einem Offizier heruntergerissen und mit Füßen getreten, und der ganze Vorfall nach Istanbul gemeldet, was zu ernsten Folgen für den verantwortlichen Beamten, den *mektubçu* des *vilayets* Basra und amtierenden *mutasarrıf* von 'Amāra, Ragıb Bey, führte. Da Ragıb Bey offenbar über gute Verbindungen zum britischen Residenten verfügte, bat er diesen um Unterstützung in der Sache.⁵⁸ 1911 ließ der Wali von Basra die Einfahrt ins Schatt mit zwei Bojen markieren, welche die osmanische Flagge trugen. Diese Schiffsfahrtszeichen wurden durch weitere ergänzt. Die Interpretation dieser Aktivität durch den deutschen Vizekonsul in Bushire zielte darauf ab, hier gehe es mindestens ebenso um die Abwehr britischer Ansprüche im Golf (die sich in der klassischen Formel „Great-Britain has policed, surveyed and buoyed the Gulf and its dependencies“ ausdrücke) wie um die Sicherung der Schifffahrt.⁵⁹

Die Flaggenfrage stand in engem Zusammenhang mit einem globalen Wettbewerb nationaler Zeremonien und Symbolen am Ende des 19. Jahrhunderts.⁶⁰ Andere Zeremonien richteten sich mehr auf die Reproduktion der inneren Legitimität des osmanischen Staates, obwohl auch sie in den Zusammenhang sich globalisierender Symbolgrammatiken gehören. Hierzu zählen die Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstags und der Thronbesteigung des osmanischen Sultans, die auch in der Provinz Bagdad jedenfalls seit den 1870er Jahren beachtet wurden. So wurden zum

⁵⁶PRO: FO 195/1978, Nr. 665/118, 28. Dezember 1897, Mockler an Currie, enclosures.

⁵⁷PRO: FO 195/2242, Nr.150/16, 11. März 1907, Ramsay an O'Connor.

⁵⁸PRO: FO 195/2243, Nr. 70, 10. September 1907, Telegramm, confidential; PRO: FO 195/2243, Nr. 56, confidential, 10. September 1907, Major an O'Connor.

⁵⁹AA: Türkei 165, R 13872, „Übersetzung einer Note des Vali von Basra an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Basra“; AA: Türkei 165, R 13872, 29. März 1911, Listemann an Bethmann Hollweg.

⁶⁰Zum Wettbewerb von Zeremonien s. Deringil: *Well-Protected Domains*, pp. 16-18.

Jahrestag der Thronbesteigung von Sultan Abdülaziz 1871 in Bagdad an allen öffentlichen Gebäuden Flaggen gehißt, die Kanonen auf der Festung feuerten 21 Salutschüsse ab, und am Abend gab es einen offiziellen Empfang des Walis Midhat Paşa in dem von ihm errichteten Park von Bagdad, an dem die osmanischen Beamten, einheimische Notabeln (*vücüh-i memleket*) und die in Bagdad ansässigen Konsuln teilnahmen. Außerdem wurden die offiziellen Gebäude bei Einbruch der Dunkelheit beleuchtet. In der Nacht wurde ein Feuerwerk veranstaltet.⁶¹ Die Legitimierungsperspektive dieser Veranstaltung hatte einen doppelten Horizont. Zum einen richtete sie sich an die Konsuln und die einheimische Bevölkerung – die letztere teils als geladene Gäste, teils als Zuschauer –, zum anderen wurde das Stattfinden der Veranstaltung gewissenhaft in der amtlichen Provinzzeitung *Zevra* notiert und beschrieben, nicht zuletzt als Ausweis der Loyalität des Walis und seiner Provinz gegenüber dem Sultan. Die Istanbuler Zentralbürokratie kam hierbei übrigens nicht nur als imaginärer Adressat, sondern auch als realer Leser durchaus in Frage, denn von jeder Ausgabe der amtlichen Provinzzeitungen wurde ein Exemplar offiziell an das Innenministerium geschickt.⁶²

Unter Abdülhamid II. wurden die den Sultan betreffenden Festivitäten – der Geburtstag des Sultans, der Jahrestag seiner Thronbesteigung und Geburten seiner Söhne – weiter elaboriert. Dabei wurde der Geburtstag gemäß dem Mondkalender am 16. des Şa'bân, die Thronbesteigung aber entsprechend dem Finanzjahr (d.h. dem Sonnenjahr gemäß dem julianischen Kalender) am 19. August gefeiert. Für den jeweiligen Festtag wurden die Fassaden mit Zweigen, farbigem Papier sowie den osmanischen Hoheitszeichen geschmückt und über der Tür jedes Regierungsgebäudes wurde eine Tafel mit der Aufschrift „Lang lebe der Sultan“ (*padîşahım çok yaşa*) angebracht. Vor dem Regierungspalast in Bagdad paradierten Soldaten, während sich die hohen militärischen und zivilen Beamten sowie die Notabeln der Stadt einfanden, um dem Wali ihre Glückwünsche für den Sultan zu übermitteln, zuletzt der *naqîb al-aşraf*. Den Gästen wurde Kaffee und Tabak angeboten, danach begab sich die gesamte Versammlung auf den Balkon, welcher auf den Platz vor dem Gebäude hinausging, wo sich

⁶¹ *Zevra* 156 (8 R 1288), p. 311.

⁶² Ursinus: „Şan‘â“, pp. 168f.

eine Menschenmenge versammelt hatte. Auf dem Balkon trat der Mufti vor und verlas ein Gebet für Gesundheit und Wohlergehen des Sultans. Danach zog sich die Versammlung wieder ins Innere des Gebäudes zurück, wo Erfrischungsgetränke gereicht wurden, bevor man auseinander ging. Nach Sonnenuntergang wurden zahllose mit Wachskerzen erleuchtete Laternen und mit Sesamöl gespeiste Lampen entzündet; einige davon waren so angebracht, daß sie wiederum den Schriftzug „padişahım çok yaşa“ ergaben. Auch die Dampfschiffe auf dem Tigris waren geschmückt und beleuchtet. Nachts wurde ein aufwendiges Feuerwerk abgebrannt. Die Bagdader Kinder und Jugendlichen vergnügten sich, indem sie ebenfalls Kanonenböller und Feuerwerkskörper zündeten.⁶³ Die Geburt eines männlichen Nachkommen des Sultans wurde ähnlich gefeiert wie des letzteren Thronbesteigung und sein Geburtstag; es gab allerdings einige Abweichungen, etwa daß zur Mittagszeit vierzehn Kanonenschüsse abgefeuert wurden.⁶⁴

Bei den Feierlichkeiten zum Geburtstag des Propheten wurden ebenfalls die Häuser geschmückt, allerdings verwiesen die Schrifttafeln auf ihn statt auf den Sultan, und die Feuerwerkerei unterblieb.⁶⁵ Der Tag war ein offizieller Ferientag für die osmanischen Beamten, und die Verwaltung der frommen Stiftungen gab Essen für die Armen und etwas Geld für Witwen und Waisen aus. Die Feierlichkeiten fanden in der Moschee des Imām al-a‘zam statt und schlossen nur die muslimischen Würdenträger der Stadt ein.⁶⁶

Am Fest zum Ende des Ramadan (‘īd al-fitr) und am Opferfest (‘īd al-adḥā) war es üblich, daß der Wali das Gebet in einer der großen Moscheen von Bagdad verrichtete, bevor er sich in die geschmückten Amtsräume des *dīwān* der Provinz begab und dort die Festtagsgratulationen der üblichen offiziellen Besucher – hier einschließlich der europäischen Konsuln – entgegennahm. Vor dem Regierungspalast waren Einheiten von Militär und Gendarmerie aufgestellt. Nach dem Ende dieses Empfangs begab sich der Wali in Begleitung seiner Gäste zum militärischen Haupt-

⁶³ Şayḫlī: *Marāḥil al-ḥayāt*, i, pp. 126-128; vgl. Ḥasan: „Waqā’i’ iḥtifālāt“, pp. 39f.

⁶⁴ Ḥasan: „Waqā’i’ iḥtifālāt“, p. 40.

⁶⁵ Şayḫlī: *Marāḥil al-ḥayāt*, i, p. 128.

⁶⁶ Allāf: *Baġdād al-qadīma*, p. 91.

quartier der Stadt, um dort einige militärische Zeremonien anlässlich des Festtags vorzunehmen.

Die Feierlichkeiten anlässlich der Kommemorierung der Himmelfahrt des Propheten (*laylat al-mi'rāğ*) fanden in der Moschee des Şayḫ 'Abdal-qādir al-Kaylānī statt, wo die hohen Beamten und die Notabeln den Wali erwarteten. Im Anschluß daran begab sich der Wali mit den Würdenträgern zum Mausoleum des Scheichs, wo ein Gebet mit Segenswünschen für den Sultan gelesen wurde, und anschließend zu einem Empfang beim *naqīb al-aşraf*, der zugleich der Scheich der Bagdader Qādiriyya und der Verwalter des Kaylāniyya-Komplexes war.⁶⁷

Übrigens fanden solche Feierlichkeiten nicht allein in Bagdad, sondern auch in den Hauptorten der zur Provinz gehörigen *sancaks* und *kazas* statt.⁶⁸ Verschiedentlich wurden auch Eröffnungszeremonien für Schulen oder andere öffentliche Gebäude in Hamidischer Zeit auf den Sultan betreffende Festtage gelegt.⁶⁹ Dies war auch bei der offiziellen Einweihung der neuen *mekteb-i hukuk* in Bagdad am Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans im August des Jahres 1908 der Fall. Allerdings hatte sich mittlerweile die Verfassungsrevolution ereignet. Der Bericht des französischen Konsuls über den ersten Festakt anlässlich der Thronbesteigung kurz nach der Wiedereinsetzung der Verfassung bietet eine höchst instruktive Beschreibung der damaligen revolutionären Stimmung des lokalen Komitees für Einheit und Fortschritt, die dazu führte, daß vorhandene symbolische Muster den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechend umgemünzt wurden: Vor dem Festakt erhob sich die Frage, wie der während der Zeremonie übliche Eid der Treue für den Sultan nun mit der Verfassung in Verbindung gebracht werden sollte. Der Wali schlug vor, die führenden Beamten und Würdenträger sollten sowohl dem Sultan, als auch der Verfassung die Treue zu schwören. Dem widersprach jedoch ein führendes Mitglied des lokalen Komitees für Einheit und Fortschritt, der Major der Kavallerie, Hasan Bey, welcher forderte, den Treueschwur auf den Sultan wegzulassen. Der verunsicherte Wali akzeptierte dies, so daß

⁶⁷ Hasan: „Waqā'i' iḥtifālāt“, p. 42.

⁶⁸ Hasan: „Waqā'i' iḥtifālāt“, p. 40. Sachau beobachtete am 9. Januar 1898 ein solches Feuerwerk samt Illumination anlässlich des Geburtstags (und nicht, wie er schreibt, des 'īd al-ğulūs) des Sultans in Samāwa; Sachau: *Euphrat und Tigris*, p. 59.

⁶⁹ Hasan: „Waqā'i' iḥtifālāt“, p. 40.

der Eid am Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans in Bagdad lediglich die Treue zur Verfassung beinhaltete, den Sultan dagegen überhaupt nicht erwähnte. Die Zeremonie der Eidesleistung fand folgendermaßen statt: Im Hof des Regierungsgebäudes lag in kostbare Stoffe eingehüllt ein Koran, auf den der Eid zu leisten war. Um den Tisch herum waren Schüler der Militärschule in Bagdad aufgestellt, auf deren weiße Uniformen in Schwarz die Worte „Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ geschrieben waren. Ebenso waren die Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt anwesend, die sich hinter zwei Fahnen aufgestellt hatten. Davon war die eine die osmanische Flagge – rot mit weißem Sichelmond und Stern –, die andere grün und wieder mit den Worten „Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ in den vier Ecken versehen.⁷⁰

9.2. Die Legitimation der Absetzung Davud Paşas in der osmanischen Geschichtsschreibung

Noch in der allerersten Ausgabe des osmanischen Staatsanzeigers *Takvim-i Vekayi*, die am 1. November 1831, also anderthalb Monate nach dem Einzug Ali Rıza Paşas in Bagdad erschien, findet sich auch ein Bericht seiner Belagerung und Eroberung Bagdads im Zusammenhang mit der Absetzung des aufsässigen Walis Davud Paşa. Die Vorgeschichte dieses Ereignisses wurde dort so ausführlich beschrieben, daß sie beinahe ebenso lang geriet, wie die anschließende Schilderung der Ereignisse des Feldzuges selbst. Zu den Umständen, welche zum Sturz Davud Paşas führten heißt es:

„[...] Dem früheren Wali von Bagdad, Davud Paşa war die besagte Provinz, die der Traum aller Wesire ist, zuteil geworden. Es ist offensichtlich, daß der Dank für diese gewaltige Gunst gewesen wäre, dem Erhabenen Staat jederzeit in Treue zu dienen, und doch jedenfalls, genau der großherrlichen Gunsterweisung entsprechend, den unter seiner Obhut befindlichen

⁷⁰ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 42, 8. September 1908, Rouet an Botschafter.

Bedürftigen nichts anderes als gute Fürsorge zukommen zu lassen. Statt dessen ließ der Genannte die Beachtung dieser Sorgfaltspflichten stets unbeachtet, verhielt sich zunehmend unangemessen (*gittikçe etvârı uygunsuzlaşmış*) und veränderte insbesondere in letzter Zeit seine Vorstellung ganz und gar. In der Beantwortung einiger Anliegen, deren Ausführungsnotwendigkeit klar die dringenden inneren Angelegenheiten des Erhabenen Staates betrafen, legte er unter fadenscheinigen Vorwänden Langsamkeit an den Tag. Während sich dies so verhielt, erreichte sein Mut zu mannigfaltigen Tyranneien (*envâ-i ta'adiyâta cesâreti*) die äußerste Grenze, indem er unter allerlei Bezeichnungen von der [nicht-muslimischen] Bevölkerung und den [muslimischen] Bürgern (*ahâlî ve berâyâ*) enorme Beträge und unberechtigte Forderungen (*maṭâlib-i zulmiyye*) eintrieb, so daß schließlich, um diese Angelegenheiten betreffende großherrliche Ermahnungen seinem Verstand nahezulegen und ihm zu bedeuten, daß der Gegensatz zum Wohlgefallen Seiner Majestät des Padischahs gravierende Konsequenzen zeitigen würde, von den Großen des Erhabenen Staates der vormalige *defterdar* von Rumelien, Sadık Efendi, nach Bagdad geschickt wurde. Jedoch kamen zu den aus übler Wurzel stammenden nichtigen Einbildungen des besagten Paschas durch die Art der Beauftragung und Entsendung des genannten Efendis noch einige falsche Verdächtigungen hinzu. Wennzwar überdeutlich war, daß die seinen Verdacht erregenden Dinge hätten gänzlich ausgeräumt werden können, hätte er an die Pforte des Erhabenen Staates geschrieben und Mitteilung erstattet, so dachte er nicht an jene Lösung. So wie er sich selbst fern von der Mitte der Wahrheit und der Rechtschaffenheit befand, so gehörte seine Amtsstätte, die Stadt Bagdad, zu den [von Istanbul] am weitesten entfernten Ländern. Da es ein Hort der Loyalität gewesen war, war ihm seit einiger Zeit von seiten des Sultanats unabhängige Macht zugestanden worden. Den damit verbundenen Einfluß, über den er in jener Gegend verfügte,

9.2. Die Legitimation der Absetzung Davud Paşa

te, schrieb er seiner eigenen Person und Leistung zu. Auf solche eingebildeten Gegebenheiten gestützt, tötete er den erwähnten Sadık Efendi ohne jegliche Berechtigung, als dieser gerade in Bagdad angekommen, sich noch nicht einmal von der Reise ausgeruht hatte. Mit dem Mord an dieser hochgestellten Persönlichkeit, hatte er heftige Bestrafung verdient (*müstahakk-ı 'ukûbet-i şedîde*).“⁷¹

Der Sultan, so wird weiter ausgeführt, habe daher dem Wali von Aleppo, Ali Paşa, die Provinz Bagdad und zusätzlich die Provinz Diyarbekir gegeben und ihn sofort mit Truppen nach Bagdad zur Züchtigung und Ergreifung (*terbiye ve ahz*) des Delinquenten gesandt.⁷²

Die offizielle Lesart der Absetzung Davuds lautete also, dieser habe in gröbster Weise seine Pflichten verletzt und als er vom Großherrn über einen hochrangigen Boten, Sadık Efendi,⁷³ zur Ordnung gerufen werden sollte, diesen Gesandten des Sultans umgebracht, weswegen er habe abgesetzt werden müssen. Festzuhalten ist, daß es demnach nicht die eigentlichen Amtsverfehlungen des Gouverneurs waren – unberechtigte Abgabenerhebung und Bedrückung sowie säumige Ausführung essentielle Angelegenheiten des Staates betreffender Befehle –, die zu seiner Absetzung führten, sondern der Mord an Sadık Paşa, ein in der Tat recht ungeheuerlicher Verstoß gegen die Autorität des Sultans.

Der Hofhistoriograph Ahmed Lütfi widmete im dritten Band seiner osmanischen Geschichte unter der Überschrift „*Beyân-i vak‘a-i Bağdâd*“ den Ereignissen um die Eroberung Bagdads einen längeren Abschnitt und faßte – sich hier wie so häufig auf den *Takvim-i Vekayi* als Grundlage stützend – die obige Darstellung der Gründe für die Absetzung Davuds wie folgt zusammen:

„Das unpassende Verhalten (*uygunsuzluk*) des Walis von Bagdad, Davud Paşa wurde an der Pforte des Staates bekannt und von großherrlicher Seite wurde der frühere für Rumelien zuständige *defterdar* Sadık Efendi zu dem Erwähnten geschickt

⁷¹ *Takvim-i Vekayi*, 1 (25 CA 1247), [p. 6].

⁷² *Takvim-i Vekayi*, 1 (25 CA 1247), [p. 6].

⁷³ Zu diesem Mehmed Sadık Efendi SO, lat., v, p. 1419.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

mit dem Auftrag, dem Genannten Ermahnungen und Anweisungen des Großherrn (*neşâyîh ve tenbihât-i seniyye*) zu übermitteln. Als dem Staat zu Gehör kam, daß er bei seiner Ankunft in Bagdad von dem besagten Wali getötet worden war, ergab sich die Notwendigkeit seiner Absetzung (*‘azl*) und Bestrafung (*te’dîb*), weil das Begehen eben dieser Untat (*fazîha*) ein schlagender Beweis (*büyük delîl*) für die berichteten vorherigen Dinge war.“⁷⁴

Es folgt die wesentlich weniger gestraffte Darstellung der Ereignisse. Lütfi war, wie aus anderen Stellen seiner Geschichte deutlich wird, kein besonderer Fürsprecher Davud Paşas. Die von ihm zusammengefaßte Darstellung der Gründe für die Absetzung des Paşas fällt jedoch nicht umsonst so knapp aus. Lütfi schreibt nämlich in einer als Hinzufügung (*zamîme*) gekennzeichneten Notiz, er habe diese Passage aus dem *Takvim-i Vekayi* nur zur Einleitung (*mukaddime*) der Behandlung der ganzen Frage in seine Geschichte gestellt. Der *Takvim-i Vekayi* habe die Angelegenheit als „offizielle Zusammenfassung in einer für die Verbreitung unter dem Volk geeigneten Sprache und Diktion“ (*halka neşrine müsâ’id olan lisân ü beyân olan hülâsa-i resmîyye*) veröffentlicht.⁷⁵ Man darf das wohl als eine andere Formulierung für das Eingeständnis werten, bei der Darstellung der Gründe für die Absetzung Davuds im osmanischen Staatsanzeiger habe es sich um offizielle Propaganda gehandelt, welche die politisch-moralische Rechtfertigung der Angelegenheit über die historische Faktentreue gestellt habe. Denn im folgenden, so heißt es bei Lütfi weiter, habe er einige offizielle Dokumente zu diesem Fall studiert. Hieraus nun ergebe sich folgendes:

„Der Wali von Bagdad, Davud Paşa, hatte seit geraumer Zeit im Irak Einfluß gewonnen und sich einen Namen gemacht. Es wurde aus den Umständen abgeleitet, daß von seiten des Staates beabsichtigt war, ihn aus Bagdad zu entfernen, weil er bei den durch den Staat von ihm erwarteten finanziellen

⁷⁴Lütfi: *Tarih*, iii, p. 115.

⁷⁵Lütfi: *Tarih*, iii, p. 116.

9.2. Die Legitimation der Absetzung Davud Paşa

Leistungen Geringschätzung und Versäumnis gezeigt hatte. Es war nicht möglich, Davud Paşa offen und direkt abzusetzen. In dem Resümee der geheimen und besonderen Beratungen, auf denen ein Weg für eine geschickte Täuschung (*i'māl-i pürkār-i igfāl*) gesucht wurde, wurde beschlossen, den früheren *defterdar* von Rumelien, Sadık Efendi, zu beauftragen, im Rahmen der Unkosten, welchen der Erhabene Staat wegen der Kriegswirren und für die *nizamiyye*-Truppen ausgesetzt war, der vertraglich festgesetzten Last der Handelsreparationen an den russischen Staat⁷⁶ sowie der Hilfgelder, die von Begüterten und von einigen Provinzen eingezogen werden sollten, die Davud Paşa auferlegte finanzielle Hilfeleistung einzuziehen. Weiter sollte er die Beilegung einiger Streitigkeiten mit den Iranern, und außer der jährlichen Zahlung Bagdads gewaltige Geldleistungen entsprechend der Provinz Ägypten (*Bagdād irsāliyyeden başka Mısır eyaletine mu'ādil senevī külliyyetli akçe*) und schließlich die notwendigen Verhandlungen bezüglich des damals in den Iran geflohenen Bābān *mutasarrıfs*⁷⁷ in die Wege leiten.⁷⁸

Ahmed Lütfi hielt es aufgrund der von ihm eingesehenen Papiere für wahrscheinlich, daß Sadık Efendi, der offenbar den Befehl erhalten hatte, sich mit dem damaligen *sırkatıbı* und späteren Wali von Bagdad, Mustafa Nuri Paşa, in den Palast zu begeben, vom Sultan selbst mündliche Instruktionen (*ta'limāt ve tenbihāt-i şifāhiyye*) erhalten habe. Um dies zu verifizieren habe er sich, so berichtet Ahmed Lütfi, an den nun zurückgezogen in seinem Strandhaus in Vaniköy bei Istanbul lebenden Mustafa Nuri Paşa gewandt. Dieser habe jedoch ihm, Ahmed Lütfi, gegenüber bestritten, sich damals mit Sadık Efendi getroffen und besprochen zu haben. An alles, was er sich diesbezüglich erinnern könne, so Mustafa Nuri, sei, daß der *sarraf* Maksud sich eines Tages an ihn gewandt habe, und ihm für eine Vermittlung, welche dazu führe, daß Sadık Efendi von dem besagten Auftrag in Bagdad entbunden werde, eine beträchtliche Menge Gold

⁷⁶ Zu diesen Zahlungen Iorga: *Geschichte*, v, p. 349.

⁷⁷ „Bābān *mutasarrıfı*“, d.h. der *mutasarrıf* von Kirkūk aus der Familie Bābān.

⁷⁸ Lütfi: *Tarih*, iii, pp. 116f.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

angeboten habe. Er, Mustafa Nuri Paşa, habe dieses Ansinnen aber strikt abgelehnt.⁷⁹

Wir wissen nicht, wessen *sarraḫ* Maksud gewesen ist. Wenn er aber, was zu vermuten steht, im Dienst Sadık Efendis gestanden haben sollte, dann mag das ein Indiz dafür sein, daß es letzterem womöglich von vornherein klar war, daß seine Mission ein Himmelfahrtskommando darstellte.

Der Zeitgenosse von Ahmed Lütḫi, Mustafa Nuri Paşa (mit dem o.g. *sırkatıḫı* nicht identisch), hielt die Affäre um die Absetzung Davud Paşas für wichtig genug, um ihr einen kurzen Abschnitt in seiner eigenen Geschichte zu widmen. Unter der Überschrift „Die Situation in Bagdad“ (*aḫvāl-i Baġdād*) geht Mustafa Nuri Paşa in seinem Geschichtswerk *Netayic-i vukuat* kurz auf einige Ereignisse in Bagdad unter der Herrschaft Mahmuds II. ein, angefangen mit der Mission Halet Efendis im Jahr 1811 bis zum Sturz Davud Paşas. „Wie im letzten Kapitel erwähnt wurde,“ beginnt er seine Darstellung,

„befand sich das *eyalet* Bagdad seit beinahe hundert Jahren in Sklavenhand (*kölemenler elinde*). Wenn diese auch gegenüber dem Erhabenen Staat Gehorsam bekundeten (*iṭāʿat ibrāz ederlerse*), so verlief doch die Herrschaft des Staates nicht so wie sie eigentlich sollte (*devletin ḫükmi kemā ḫanbaġı cereḫān etmez idi*). Im Jahr 1226 [beg. 26.1.1811] wurde der berühmte Hālet Efendi mit dem Auftrag entsandt, die zweitausend *ke-se*, welche die jährlichen Zahlungen Bagdads darstellten, zu erhöhen und die Ausstände (*beḫāḫā*) einzutreiben.“⁸⁰

Weil der damalige Wali Süleyman Paşa diesem Ansinnen nicht entsprach, sei er abgesetzt und an seiner Stelle Abdallah Paşa eingesetzt worden. Mustafa Nuri Paşa fährt fort:

„Später wurde der Sohn des Büyük Süleyman Paşa, Said Paşa, für das Amt des Walis ausgewählt. Über seiner schlechten Amtsführung (*sūʿ-i idāresi cihetiyle*) riß Davud Paşa, einer

⁷⁹Lütḫi: *Tarih*, iii, pp. 117f.

⁸⁰Mustafa Nuri: *Netayic*, iv, p. 81.

9.2. Die Legitimation der Absetzung Davud Paşas

der Sklaven seines Vaters, die Macht an sich (*tağallüb*). Daher wurde die Provinz Bagdad dem besagten Davud Efendi gegeben und er selbst in den Wesirsrang erhoben. Weil dieser tüchtig, geschickt und fähig war, gelang es ihm Macht und Stärke zu vermehren. Ja sogar, als im Jahr [12]39 [beg. 7.9.1823] zwischen den Iranern und dem Erhabenen Staat Krieg ausbrach, und die Iraner unter dem Befehl von ‘Abbās Mīrzā und Muḥammad ‘Alī Mīrzā in die Gegenden von Erzurum und Bagdad zwei Heere entsandten, deren ersteres die Truppen des zum *şark seraskeri* ernannten Cebbarzade Celaeddin Paşa vernichtend schlug, besiegte der besagte Davud Paşa das zweite Heer, wodurch hinsichtlich der Wiederherstellung des Vertrags [zwischen dem Osmanischen Reich und Iran] gewaltige Vorteile beobachtet wurden.

Das Hohe Sultanat geriet wegen der Aufstellung der *nizamiyye*-Truppen und weil die Morea- und Rußlandkampagnen direkt aufeinander folgten, in ungeheuer große Ausgaben. Wennzwar in Bagdad *nizamiyye*-Truppen aufgestellt worden waren, so war doch offensichtlich, daß die Provinzkasse von Bagdad eine Vermehrung der jährlichen Zahlungen aushalten würde. Daher wurde der frühere *defterdar* Sadık Efendi im Jahr [12]45 [beg. 3.7.1829] nach Bagdad entsandt mit dem Auftrag, die alten Zahlungen auf zwölftausend *kese* aufzustocken. Daß Sadık Efendi, ohne sich mit den lokalen Gegebenheiten von Bagdad hinreichend vertraut gemacht zu haben, einigen Vornehmen aus der Entourage von Davud Paşa das Gouverneursamt von Bagdad versprach, wurde zur Ursache seines Verderbens. Als die Nachricht hiervon an den Erhabenen Staat gelangte, wurde der Wali von Aleppo, Laz Ali Paşa, in das Gouverneursamt von Bagdad eingesetzt. Ihm wurden in genügender Anzahl *nizamiyye*-Truppen und Timarioten-Reiter mitgegeben. Zu dieser Zeit trat in Bagdad [82] und Umgebung eine schreckliche Pest auf, die Davud Paşas Macht und Stärke vernichtete, und nach neunzig Tagen Belagerung wurde die Festung von Bagdad erobert und Davud Paşa fest-

gesetzt und nach Istanbul gesandt. Da die meisten aus der Gruppe der Sklaven (*kölemen t̃ā'ifesi*) entweder während der Kämpfe oder nach der Eroberung getötet wurden, wurde das Sklavenkorps (*kölemen ocağı*) zur Gänze ausgelöscht.⁸¹

Diese Darstellung liest sich wie eine Antwort auf Ahmed Lütis Geschichte.⁸² Ahmed Lütfi hatte sich darüber verwundert, wie und woher Sadık Efendi Instruktionen über die Verhältnisse in Bagdad erhalten habe, weil er davon ausging, daß dieser nicht ohne entsprechende Vorbereitungen abgereist sein könne.⁸³ Mustafa Nuri hingegen versichert, daß Sadık Efendi eben nicht genügend über die lokale Situation in Bagdad informiert war. Bemerkenswert ist Mustafa Nuri Betonung der Tüchtigkeit Davuds und seiner Verdienste um das Osmanische Reich und das völlige Fehlen eines Verdikts gegen ihn. Zwar erscheint die Tötung von Sadık Efendi als Auslöser der Absetzung Davuds, aber als eigentliche Ursache steht die Bemerkung des Autors, die Herrschaft des osmanischen Staates unter den Mamluken in Bagdad habe sich nicht so gestaltet „wie sie eigentlich sollte“ im Hintergrund. Es ist der von Mahmud durchgesetzte moderne zentralistische Staat, welcher das Bild des normgebenden Staatsverständnisses von Mustafa Nuri formt.

Es ist nicht bekannt, woher Mustafa Nuri Paşa seine Information über die Mamluken in Bagdad bezogen hat. Sicherlich kamen sie aus verschiedenen Quellen. Möglicherweise kannte er auch die kleine Schrift des Süleyman Faik (gest. 1896), der ein hochrangiges Mitglied eines der mamlukischen Haushalte in Bagdad und Vater des nachmaligen osmanischen Kriegsministers und Großwesirs Mahmud Şevket Paşas sowie des späteren irakischen Premierministers Hikmat Sulaymān war. Diese Schrift wurde unter dem Verfassernamen „Sabit“ 1292H (beg. 7.2.1875) in Istanbul gedruckt.⁸⁴

⁸¹ Mustafa Nuri: *Netayic*, iv, pp. 81f.

⁸² Laut GOW, p. 385 wurde Lütfi 1865 zum Reichschronisten bestellt, während nach *ibid.*, p. 372 Mustafa Nuri sein Werk von 1290-1298 (1873-1881) verfaßt habe.

⁸³ Lütfi: *Tarih*, iii, p. 117.

⁸⁴ Zu Schrift u. Autor s. Niewöhner-Eberhard: „Einige Quellenwerke“, p. 495 u. Sulaymān Fā'iq: *Tārīḥ Bagdād*, pp. 3-8 (eine von 'Abbās al-'Azzāwī verfaßte biographische Notiz zu Süleyman Faik).

9.2. Die Legitimation der Absetzung Davud Paşas

In diesem mit Reimprosa durchsetzten kleinen Werk über Aufstieg und Fall der Bagdader Mamluken werden die Verdienste Davud Paşas gerühmt, der die seit dem berühmten Wali Büyük Süleyman Paşa aus der Bahn geratenen Verhältnisse in Bagdad erstmals wieder geordnet, das Banditenunwesen ausgerottet und dadurch der muslimischen wie nicht-muslimischen Bevölkerung (*ahālî ve berâyâ*) Ruhe und Wohlstand verschafft habe.⁸⁵ Auch auf seine rühmliche Rolle im persisch-osmanischen Krieg von 1821-1823 wird hingewiesen. Ohne gebührende Hilfe von seiten des osmanischen Staates habe er sich gegen die persische Übermacht erfolgreich zur Wehr gesetzt.⁸⁶ In Anschluß an die ausführliche Aufzählung der Verdienste Davud Paşas werden jedoch in drei oder vier Zeilen die einst im *Takvim-i Vekayi* erhobenen Vorwürfe der ungerechten Abgabenerpressung eingräumt und als so gravierend zugegeben, daß sie das positive Gesamtbild trübten:

„Allerdings wurden zu seiner Zeit einige gravierende neue Bedrückungen und Abgaben erlassen, so daß über den Rosengarten seiner Herrschaft (*gûlzâr-i hükûmeti*) der Dorn der Tyrannei und der Bedrückungen (*hâr-i zulm ve ta'adiyât*) den Sieg davon trug.

Später öffneten die Rußlandkampagne und seine Ausflüchte (*i'zâr ve bahâneler*) bei der Zahlung von für diese Kampagne geforderten finanziellen Hilfeleistungen die Schleusen des Unglücks über seinem Haupt und wurde, nachdem Bagdad aus seiner Hand genommen war zur Ursache des Zusammenbruchs der Mamlukenregierung (*kölemen hükûmeti*), in welcher er groß geworden und seinen Platz eingenommen hatte, so daß er der dritte neben Marwân und Musta'sim billâh wurde. [...].

Die Auswirkungen der durch Davud Paşa an den Tag gelegten erwähnten Nachlässigkeit (*iḥmâl ve tasâmaḥa*) hinsichtlich der finanziellen Kontribution in der nach dem Heilsa-

⁸⁵ Sabit: *Bağdad'da kölemen*, p. 37.

⁸⁶ Sabit: *Bağdad'da kölemen*, p. 38f.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

men Ereignis⁸⁷ eröffneten Rußlandkampagne verursachten die Erinnerung an die Notwendigkeit, die irakische Verwaltung [in ihrer damaligen Gestalt] zu beseitigen und in eine andere Form zu bringen (*idāre-i 'irākiyyenin bir şüret-i uhrāya kalb ve ifrāğ lüzümünü taḥaṭṭura bādī olmağla*).⁸⁸

Mit eben dieser Aufgabe sei Şādik Efendi betraut worden, doch sei Davud Paşa hiervon bereits vor Eintreffen desselben informiert gewesen.⁸⁹

Zwei Dinge sind an der oben zitierten Passage besonders bemerkenswert: Zum einen erscheint der Versuch Davuds, sich den ihm zugemuteten Zahlungen zu entziehen als eigentlicher Anlaß seiner Absetzung, obwohl Süleyman Faiks wenig deutliche Formulierung den Gedanken nahelegt, daß es hierbei um grundsätzlichere Dinge ging, wenn er schreibt, dies habe lediglich die Notwendigkeit zu einem Regimewechsel in Bagdad in Erinnerung gerufen.

Zum anderen vergleicht er Davud mit dem letzten Umayyadenkalifen Marwān und dem letzten Abbasiden Mustaʿşim bil-llāh III., die allerdings im Gegensatz zu Davud den Verlust ihrer Macht ja nicht überlebten. Gewiß darf man diesen Vergleich nicht überinterpretieren. Er steht zunächst einmal im Kontext einer von Süleyman Faik zu Beginn seiner Schrift eingeführten rhetorischen Figur, die sich auf das arabische Sprichwort *mā min šay' yuṭanni illā waqd yuṭalli* (nichts verdoppelt sich, es sei denn, ein Feuer verdreifacht es) bezieht und die er dort auf die Rolle des Safawidenschahs Tahmasp bezieht, den er als dritten neben die als Verwüster des Iraks denunzierten Herrscher Hülāgü und Timur stellt.⁹⁰ Inhaltlich steht die Parallelsetzung Davuds mit den beiden unglücklichen Kalifen Marwān und Mustaʿşim vor allem im Kontext der islamischen und nicht in dem einer als national begriffenen arabischen Geschichte; sie ist auch, wie die Nennung Marwāns zeigt, nicht vorrangig Ausdruck eines frühen irakischen Lokalbewußtseins, obwohl sie von all dem Spuren aufweisen mag. Der Vergleich zeigt dagegen viel deutlicher die Spuren eines nicht geringen mamlukischen Selbstbewußtseins, unge-

⁸⁷D.h. der Vernichtung der Janitscharen 1826 durch Mahmud II.

⁸⁸Sabit: *Bağdad'da kölemen*, p. 39.

⁸⁹Sabit: *Bağdad'da kölemen*, p. 39.

⁹⁰Sabit: *Bağdad'da kölemen*, p. 3.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

achtet der Oberhoheit des osmanischen Sultans eine eigene historische dynastisch-staatliche Entität gebildet zu haben. Auch hier wird man die Interpretation nicht auf die Spitze treiben dürfen, denn die Invokation der beiden Kalifen betont vor allem auch die persönliche Dimension des Schicksals gefallener Herrscher. Historisch naheliegender wäre die Parallele mit dem durch die Osmanen besiegten letzten ägyptischen Mamlukensultan Qanṣawḥ al-Ġawrī (1501-1517) gewesen, doch hätte ein solcher Vergleich politische Implikationen für den osmanischen Kontext involviert, an denen Süleyman Faik nicht gelegen war, wie sich etwa an seiner respektvollen Behandlung Sultan Süleymans des Prächtigen zeigt.⁹¹

Dennoch wird hierbei sehr deutlich, daß die Ablösung Davuds nicht die eines beliebigen Walis war. Sie war auch keine reine Machtfrage, denn anders als Mehmed Ali von Ägypten, konnte Davud auf eine lange Tradition mamlukischer „Herrschaft“ blicken. In einem sozio-politischen Kontext wie dem osmanischen, in dem Tradition und Herkunft in nicht geringem Ausmaß legitimierende Faktoren bildeten, war die Beendigung einer solchen Tradition eine ernste Angelegenheit, für die ein Aufzeigen guter Gründe erwartet werden konnte, um sie nicht in das Licht eines willkürlichen Gewaltakts zu stellen. Nicht umsonst vermeidet die Meldung des *Takvim-i Vekayi* jeglichen Hinweis, der die Absetzung Davuds als einen solchen Traditionsbruch erscheinen lassen könnte. Anders als für Süleyman Faik, der selbst dem mamlukischen Milieu entstammte und für den Autor des Artikels im *Takvim-i Vekayi* (mutmaßlich der Reichschronist Mehmed Esad),⁹² war dieser Sachverhalt für den 1815/16 geborenen Ahmed Lütfi und den noch etwa acht Jahr jüngeren Mustafa Nuri Paşa nicht mehr in der selben Weise relevant. Die politische Welt, in die sie hineinwuchsen, war bereits die von Mahmud II. geschaffene Welt des osmanischen Zentralstaats.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

Die Durchsetzung der Drucktechnologie in Europa im 15. und 16. Jahrhundert brachte, wie Michael Giesecke in einer umfassenden, medien-

⁹¹ Sabit: *Bağdad'da kölemen*, p. 3.

⁹² Er wurde 1831 mit der Herausgabe des *Takvim-i Vekayi* betraut; GOW, p. 354.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

theoretisch orientierten Studie deutlich gemacht hat, in ihrem Gefolge schwerwiegende Veränderungen der gesellschaftlichen Informationsverarbeitungsprozesse und der kulturellen Formation insgesamt mit sich, so daß ihm angemessen erscheint, sie als die „Schlüsseltechnologie“ dieses Wandlungsprozesses zu bezeichnen.⁹³ Dabei spielten die Medientechnologie des Drucks als solche eine Rolle, aber auch die Tatsache, daß sich die soziale Organisation des Buchdrucks quasi kapitalistisch, d.h. „außerhalb der Bahnen der Zunftorganisation oder der mittelalterlichen Institutionen entwickelt hat“.⁹⁴ Die Einführung dieser Technologie in den islamischen Nahen Osten verzögerte sich um mehrere Jahrhunderte, ihre Durchsetzung gegenüber der oralen und skriptographisch geprägten Kultur fand dort erst im Laufe des 19. Jahrhunderts statt. Obwohl somit eine gegenüber Europa deutlich rezentere Erscheinung, dürfte die umfassende historische Analyse der Medienrevolution im Nahen Osten nicht weniger schwierig sein, nicht nur deshalb, weil sich die Quellenlage für die Region im allgemeinen komplizierter gestaltet, sondern vor allem auch, weil diese Revolution zeitlich in den grundstürzenden Modernisierungsprozeß des 19. Jahrhunderts eingebettet ist, und in ihren Auswirkungen daher kaum von diesem isoliert betrachtet werden kann.⁹⁵

Im vorliegenden Zusammenhang, in welchem die Rolle des osmanischen Staates im Mittelpunkt des Interesses steht, geht es nur um einen verhältnismäßig kleinen Ausschnitt dieses Gesamtprozesses, nämlich um die Etablierung der Drucktechnik und der Presse durch die osmanische Administration in Bagdad sowie den Gebrauch des letzteren Mediums für die Legitimation der osmanischen Herrschaft und die Propagierung eines noch näher zu betrachtenden Modernisierungsdiskurses.

9.3.1. Etablierung des Buchdrucks

Vage Nachrichten über eine frühe gedruckte Zeitung in Bagdad, die unter dem Titel *Jūrnāl al-‘Irāq* im Jahr 1816 erschienen sein soll, sind beinahe

⁹³Giesecke: *Buchdruck*, p. 22,

⁹⁴Giesecke: *Buchdruck*, p. 767, n. 2. Vgl. hierzu v.a. *ibid.*, die Kapitel 3 u. 6.

⁹⁵Einen Versuch, genau diesen Umstand analytisch in den Griff zu bekommen, bildet Schulze: „The Birth of Tradition and Modernity“.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

sicher in den Bereich der Legende zu verweisen.⁹⁶ Dies schließt aber eine Drucktätigkeit im Irak zu einem vergleichsweise sehr frühen Zeitpunkt in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht grundsätzlich aus. Allerdings fehlt für eine weitere Diskussion dieser Thematik bis jetzt jegliche Faktengrundlage.

Auch in der Frage nach dem ersten im Irak gedruckten Buch gibt es neben Unklarheiten und Fehlern in der Sekundärliteratur entscheidende Fragen, die sich bis auf weiteres nicht beantworten lassen. In einem Punkt kann es jedoch keine Diskussion geben: Es existieren bis zu fünf gedruckte Exemplare einer osmanischen Geschichte Bagdads, *Dawḥat al-wuzarāʾ* eines gewissen Rasūl Ḥāwī Kirkūklī, die allem Anschein nach in Bagdad im Jahr 1830 gedruckt worden sind.⁹⁷ Michael W. Albin, der in einem 1981 erschienenen Artikel der Geschichte des frühen Buchdrucks im Irak nachgegangen ist, behauptet:

„There is general agreement among historians of the subject that typographic printing was introduced by the Dominicans in Mosul and that the first book produced from type appeared in 1861.“⁹⁸

Entsprechend bezeichnet er den Druck von *Dawḥat al-Wuzarāʾ* als Steindruck.⁹⁹ Diese Behauptung ist aber so nicht richtig, denn es existieren jedenfalls Exemplare des *Dawḥat al-wuzarāʾ*, bei denen es sich um einen Letterndruck und nicht um einen Steindruck handelt. Das Kolophon dieser Ausgabe behauptet, sie sei Anfang des Monats Ġumādā al-Ūlā im Jahr 1246H (beg. 18.10.1830) in Bagdad von Muḥammad Bāqir

⁹⁶Tikriti: *Aṣ-Ṣaḥāfa*, p. 52f.

⁹⁷Die kompletteste Aufstellung bei Niewöhner-Eberhard: „Einige Quellenwerke“, p. 494 kennt vier Druckexemplare. Darüber hinaus gibt es aber wohl noch ein fünftes Exemplar in Istanbul, auf das schon Babinger: *GOW*, p. 251 verwies und das sich heute in der Bibliothek der Istanbul Üniversitesi befindet (vgl. Albin: „Iraq’s First Printed Book“, p. 169). Eine Fotokopie vermutlich des letzteren Exemplars befindet sich ferner in der Bibliothek des Orient-Instituts der DMG in Istanbul, wo ich es einsehen konnte. Da der Verbleib zweier Exemplare aus der Liste von Niewöhner-Eberhard aber, soweit ich sehe, nicht geklärt ist, ist nicht auszuschließen, daß sich die Zahl der erhaltenen Originale möglicherweise doch auf drei bis vier beschränkt.

⁹⁸Albin: „Iraq’s First Printed Book“, p. 167.

⁹⁹Albin: „Iraq’s First Printed Book“, p. 169.

at-Tiflisī gedruckt worden.¹⁰⁰ Der von Albin behauptete Forschungskonsens über den Beginn des Letterndrucks im Irak ist auch dadurch in Frage gestellt, daß seine Ausführungen wichtige Aspekte dieses Problems, das schon vor mehr als fünf Jahrzehnten Gegenstand einer Kontroverse zwischen Rūfā'il Buṭṭī und Ya'qūb Sarkīs war,¹⁰¹ übergehen. In dieser Diskussion wurde schon als Problem festgestellt, was auch der von Albin in diesem Zusammenhang zitierte ägyptische Historiker 'Abdal'azīz Sulaymān Nawwār wiederholt: Es ist zumindest befremdlich, daß eine Druckerpresse in Bagdad nur dieses eine Werk hervorgebracht haben soll. Nawwār glaubt deshalb, die Existenz einer Druckerpresse in Bagdad unter Davud Paşa grundsätzlich verneinen zu müssen und behauptet, es bestehe ein weitgehender Konsens in dieser Frage.¹⁰² Albin wiederum hält dieser Behauptung verschiedene zuverlässige bibliographische Angaben entgegen, welche einen Druck des *Dawḥat* aus dem Jahr 1830 zweifelsfrei belegen. Da er jedoch selbst offenbar kein Exemplar dieses Druckwerks in Augenschein nehmen konnte¹⁰³ und ihm die Kontroverse zwischen Buṭṭī und Sarkīs offensichtlich unbekannt war, glaubte er wohl aus den ihm zugänglichen Angaben schließen zu können, daß es sich dabei um eine Lithographie handeln müsse. Das ist nun keineswegs völlig ausgeschlossen, aber um zu dieser Schlußfolgerung zu kommen, müßte vorher der Befund diskutiert werden, daß es sich bei dem Druck von 1830 augenscheinlich um einen Letterndruck handelt. Es mag durchaus sein, daß es sich bei der von Sarkīs und anderen gesehenen typographisch gesetzten Ausgabe des *Dawḥat* um einen späteren Nachdruck aus dem 19. Jahrhundert handelt, bei dem einfach das Kolophon des Originals kommentarlos übernommen wurde. Auf das Problem dieser Deutung hat Sarkīs jedoch ebenfalls schon hingewiesen. Es liegt darin, daß nicht nur für eine typographische, sondern auch für eine lithographische Presse

¹⁰⁰ So ausdrücklich Sarkīs: *Mabāhiṭ*, ii, p. 304. Der gleiche Befund ergibt sich auch aus der von mir in Augenschein genommenen Fotokopie. Zu theoretischen Implikationen von Lithographie vs. Letterndruck s. Brinkley Messick: „On the Question of Lithography“, *Culture & History* 16 (1997), pp. 158-176, bes. p. 186-170.

¹⁰¹ Vgl. Sarkīs: *Mabāhiṭ*, ii, („Nazra fi maqāl aṣ-ṣiḥāfa al-'arabiyya“), pp. 303-306 u. *ibid.* („aṣ-ṣiḥāfa al-'arabiyya. Radd 'alā radd wa ta'liq 'alā ta'liq.“), pp. 368-373.

¹⁰² Vgl. Nawwār: *Dāwud Bāṣā*, p. 317 u. Albin: „Iraq's First Printed Book“, p. 170.

¹⁰³ Albin: „Iraq's First Printed Book“, p. 173 spricht von „strong bibliographical evidence in favor of *Dawḥat al-wuzarā'*“.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

zu dieser Zeit in Bagdad jeglicher weitere Beleg fehlt, das Hauptproblem dadurch also nicht gelöst wird. Möglicherweise ist aber das Werk auch in einer anderen Stadt gedruckt worden, wie etwa schon Sarkis argwöhnte, womöglich in Täbris.¹⁰⁴ Allerdings sind diese und weitere mögliche Konstruktionen alle komplizierter und – solange sie nicht durch zusätzliche Daten gestützt werden – in keiner Weise plausibler, als die Annahme, daß das fragliche Werk tatsächlich, wie im Kolophon angegeben, 1830 in Bagdad und im Letterndruck gesetzt worden ist. Warum sollte ein Modernisierer wie Davud Paşa, der sich mit dem Gedanken eines Erwerbs von Dampfmaschinen trug, nicht eine typographische Druckerpresse nach Bagdad gebracht haben, um als erstes darauf ein historisches Werk zur Glorifizierung seiner Herrschaft zu drucken?

Der Umstand, daß auf dieser Presse nur ein Buch gedruckt wurde, kann im übrigen durch die Ereignisse des Jahres 1831 meines Erachtens völlig plausibel erklärt werden. Die Pest, welche Bagdad im März 1831 mit voller Wucht traf, sowie die Überschwemmung der Stadt Ende April desselben Jahres, bei der ein beträchtlicher Teil der Bausubstanz zerstört wurde, können durchaus zum Scheitern weiterer geplanter Druckprojekte und zur Zerstörung der Presse geführt haben.

Es gibt weiterhin noch ein Detail, das im Prinzip längst bekannt ist, aber dennoch hier Erwähnung verdient, weil es wiederum für die andere These herangezogen werden könnte, der Bagdader Druck des *Dawḥat* von 1830 sei eine Lithographie und die gesetzten Exemplare spätere Nachdrucke: Der für einige Jahre in Bagdad ansässige protestantische Missionar Anthony Groves importierte 1830 eine lithographische Druckerpresse, mit der er in Bagdad unter anderem arabische Schulbücher für seine Missionsschule zu drucken beabsichtigte. Wir erfahren durch seinen vom 12. Juli 1830 datierten Tagebucheintrag, daß die Presse in Basra angekommen, ihr Weitertransport nach Bagdad aber wegen der tribalen Unruhen und der hohen Transportkosten zunächst nicht möglich war.¹⁰⁵ Es ist, soweit ich sehe, nicht geklärt, was aus dieser lithographischen Presse geworden ist, da sich Groves in seinem Buch hierzu nicht eindeutig äußert.

¹⁰⁴ Sarkis: *Mabāḥiṭ*, ii, p. 369. In Täbris gab es seit den frühen 1820ern bis 1833 eine, zeitweilig vermutlich sogar zwei typographische Pressen. Vgl. *Enc. Ir.*, Stw. „čāp“ (Willem Floor), pp. 760-764, bes. p. 761f u. Avery, „Printing“, p. 818f.

¹⁰⁵ Groves: *Journal*, p. 22.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

Obwohl die Wahrscheinlichkeit zugegebenermaßen sehr gering zu veranschlagen ist, wäre es zeitlich gesehen durchaus denkbar, daß das *Dawḥat* auf dieser Presse lithographiert wurde. Das Schweigen Groves über das Schicksal der Presse muß nicht zwangsläufig bedeuten, daß – wie verschiedentlich angenommen¹⁰⁶ – die Presse wegen der katastrophalen Ereignisse des Jahres 1831 in Bagdad dort nie in Betrieb genommen worden ist. In jedem Fall ist festzuhalten, daß das früheste in Bagdad gedruckte Buch kurz vor dem Ende der Amtszeit des osmanischen Gouverneurs Davud Paşa gedruckt wurde. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit darf man vermuten, daß dies auf seine Initiative, jedenfalls aber mit seiner Billigung geschah. Es ist nicht nachweisbar, aber durchaus plausibel, daß die Einführung des Buchdrucks Teil der Davudschen Modernisierungsprojekte gewesen sein könnte, die mit seiner Absetzung zunächst einmal nicht wieder aufgenommen wurden.

1856 wurde eine lithographische Presse aus Iran nach Karbalā gebracht. Auch die nächste lithographische Presse kam aus Iran. 1861 gründete ‘Abbās Mīrzā in Bagdad eine Druckerei, die knapp zehn Jahre bis in die Zeit der Walischaft Midhat Paşas bestanden zu haben scheint. In Mosul dagegen führte die dort ansässige Niederlassung der Dominikaner den Druck ein; 1856 mit einer lithographischen, zwei Jahre später mit einer typographischen Presse, auf der erst drei Jahre später das erste Buch gedruckt wurde. Die osmanische Administration im Irak scheint sich mit dem Druck erst unter Midhat Paşa beschäftigt zu haben, der eine *vilayet*-Druckerei einrichtete, die er mit einer in Frankreich erworbenen typographischen Presse ausstattete. Daneben rüstete er das Militär mit einer lithographischen Presse aus. Die staatliche Provinzdruckerei war zunächst sehr klein und nur in der Lage, die Zeitung *Zevra* herzustellen sowie den offiziellen Druckbedarf der Provinzadministration zu decken. Sie war in der ehemaligen *Madrassa al-‘aliyya* am Tigrisufer in Ruşāfa untergebracht, in welcher auch die neue Handwerksschule (*mekteb-i sanayi*) eingerichtet wurde.¹⁰⁷ Im Herbst 1870 zog die Druckerei in ein größeres Gebäude um und wurde mit neuen dampfgetriebenen Druckpressen und

¹⁰⁶Vgl. Nawwār: *Dāwud Bāšā*, p. 316 u. Albin: „Iraq’s First Printed Book“, p. 171.

¹⁰⁷Hilālī: *Tā’rīḫ at-ta’līm*, p. 70.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

Typen sowie einer lithographischen Presse ausgerüstet.¹⁰⁸ Wie in einer offiziellen Verlautbarung (*i'lān*) in der Provinzzeitung *Zevra* angekündigt wurde, war es von nun an auch Privatpersonen möglich, Druckaufträge für „Bücher und Schriften jeglicher Art“ (*her dürlü kutub ve risā'il*) an die Bagdader Provinzdruckerei zu vergeben. Die Zeitung veröffentlichte eine genaue Preisliste für die unterschiedlichen Drucksachen und -qualitäten. Auch Lithographien konnten in Auftrag gegeben werden.¹⁰⁹ Allerdings scheint die Druckerei in den ersten Jahren nicht immer volle Auftragsbücher gehabt zu haben.¹¹⁰ 1875 folgte eine *vilayet*-Druckerei in Mosul. Die staatliche Druckerei in Bagdad wurde in der Folgezeit weiter ausgebaut und soll 1893 über vier lithographische und drei typographische Pressen verfügt haben. 1888 wurde auch die Provinz Basra mit einer offiziellen Druckerei ausgestattet.¹¹¹ Auch die jüdische Gemeinde in Bagdad verfügte seit 1863 über eine Druckerei.¹¹² 1884 und 1902 eröffneten zwei jüdische Geschäftsleute zwei weitere Druckhäuser.¹¹³ 1892 wurde die Druckerei *Dār as-Salām* von Ibrahim Paşa in Bagdad eröffnet, auf der eine beträchtliche Menge arabischer, aber auch persischer Werke gedruckt wurden. Im gleichen Jahr wurde noch eine weitere Druckerei, *al-Ḥamīdiyya*, eingerichtet, auf der unter anderem muslimische religiöse Literatur gesetzt wurde. Eine bedeutende Druckerei mit vergleichsweise hohem Ausstoß wurde 1906 durch den Bagdader Kaufmann Maḥmūd aš-Šahbandar eingerichtet. Nach der Verfassungsrevolution entstand im Jahr 1909 mit der *Maṭba'at al-ādāb* auch eine von wohlhabenden schiitischen Kaufleuten finanzierte Druckerei in Bagdad, darüber hinaus drei

¹⁰⁸ *Zevra* 84 (13 B 1287), p. 167; Die Inbetriebnahme verzögerte sich jedoch um einige Zeit; s. *Zevra* 193 (21 Ş 1288), p. 385.

¹⁰⁹ *Zevra* 87 (23 B 1287), p. 174.

¹¹⁰ Hierfür spricht jedenfalls die Notiz in *Zevra* 242 (26 S 1289), die wegen mangelnder Auslastung der Druckerei einen Preisnachlass für in Auftrag gegebene Bücher auf die Hälfte verspricht: „Maṭba'amızıñ bu günlerde işi azlaştığından ve ücret tertibine dañı nısfı tenzil edilmiş olduğundan kitab ṭab' etmek isteyenleriñ maṭba'amız idāresine müracā'atı i'lān ve iḥtār olunur.“

¹¹¹ Vgl. Tikriti: *aş-Şahāfa*, pp. 46-48; Al-Qaysi: „Impact“, pp. 108-111; id.: „Beginning“, pp. 18-24 u. 'Affās: „Tārīḥ aṭ-ṭibā'a“, pp. 77-83.

¹¹² Kubina: „Ost und West“, p. 40.

¹¹³ Al-Qaysi: „Impact“, pp. 111f.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

weitere private Druckwerkstätten in Mosul, Nağaf (von Ğalāl ad-Dīn al-Ḥusaynī) und in Basra.¹¹⁴

Einmal abgesehen von der Episode unter Davud Paşa erfolgte die frühe Einführung des Drucks im Irak also über Iran, bzw. die Dominikaner in Mosul und über die jüdische Gemeinde in Bagdad etwa eine Dekade bevor diese Medientechnik durch Midhat Paşa und die osmanische Administration in Form der *vilayet*-Druckerei als staatliche Institution etabliert wurde. Auch in der Folge spielten private Druckereien eine wichtige Rolle. Für die Provinz Bagdad ergibt sich somit anhand der aus lokalen Quellen stammenden Angaben eine vielleicht doch weniger führende Rolle des osmanischen Staates bei der Etablierung der Drucktechnik, als dies Uy-gur Kocabaşoğlu und Ali Birinci in einem vor einigen Jahren erschienenen Aufsatz anhand von in den osmanischen Jahrbüchern abgedruckten Angaben über die in den Provinzen vorhandenen Druckereien allgemein nahelegten. Kocabaşoğlu und Birinci kamen zu dem Ergebnis, daß im Jahr 1903 in 21 von 30 Provinzen (darunter auch Bagdad) die offizielle *vilayet*-Druckerei die erste in der Provinz gegründete gewesen sei. In 18 der 30 gelisteten Provinzen war die Staatsdruckerei nach diesen Quellen außerdem die einzig existierende.¹¹⁵ Obwohl sie auch in anderen *vilayets* als in Bagdad die Rolle des osmanischen Staats überbetont,¹¹⁶ ist die dort gegebene und die in Tabelle 9.1 gegebene Aufstellung der Zahl osmanischer Provinzdruckereien nützlich, um sich die relativen Verhältnisse unter den Provinzen deutlich zu machen.

Bei der Betrachtung der Zahl der in den einzelnen Provinzen vorhandenen Druckereien ist natürlich zu bedenken, daß diese nur einen relativen Indikator für den Stand der Modernisierung des kulturellen Lebens darstellen. Der Großteil der nahöstlichen Bücher und Periodika wurde ohnehin in den Zentren Istanbul oder Kairo gedruckt. Darüber hinaus spielten auch indische Druckstandorte – zumal für den Irak – eine Rolle. Es ist jedoch im quantitativen Vergleich ungeachtet dieser

¹¹⁴ Al-Qaysi: „Impact“, pp. 111–113.

¹¹⁵ Kocabaşoğlu & Birinci: „Osmanlı Vilâyet Gazete ve Matbaaları“, p. 110. Diese Angaben beziehen sich ca. auf das Jahr 1903.

¹¹⁶ Z.B. Sivas, wo es eine den *salnames* nicht zu entnehmende frühe armenische Druckerei gegeben hatte, die aber zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existierte; vgl. Unbehaun: „Anfänge“, p. 104.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

Tabelle 9.1.: Zahl der Druckereien in den osmanischen Provinzen im Jahr 1903

Provinzen mit mehr als einer Druckerei ^a	Zahl der Druckereien
Aydın	33
Selanik	14
Trabzon	mehr als 10
Suriye (Damaskus)	5
Beirut	mehr als 4
Edirne	4
Bagdad (ohne Basra)	4
Aleppo	3
Hüdavendigâr (Bursa)	3
Cezayir-i bahr-i sefid	3
Manastır	2
Mosul	2

^a Angaben nach *Kocabaşoğlu & Birinci*: „Osmanlı Vilâyet Gazete ve Matbaaları“, p. 110 u. *Salname-i maarif* 6 (1321H), passim. In den Provinzen mit nur einer Druckerei handelte es sich mit einer Ausnahme stets um die offizielle *vilâyet matbaası*. Nicht in obiger Tabelle enthalten sind die 23 Druckereien des *sancaks* Jerusalem, die aus offensichtlichen Gründen eine Sonderstellung einnehmen.

Einschränkungen ersichtlich, daß Bagdad durchaus als ein regionales Zentrum der Buchproduktion fungierte, eine Beobachtung, die – auf Handschriften bezogen – übrigens schon der Reisende Petermann in den 1850er Jahren machte, der behauptete, daß Bagdad nach Isfahan vielleicht der größte Buchmarkt in der Region sei, weshalb ihm dort der Erwerb einiger seltener arabischer und persischer Handschriften gelungen sei.¹¹⁷

9.3.2. Entwicklung der Presse

Das eigentliche Trägermedium des nahhöstlichen Modernisierungsdiskurses war jedoch nicht das gedruckte Buch, sondern die Zeitung und

¹¹⁷ Petermann: *Reisen*, ii, p. 279.

die Zeitschrift.¹¹⁸ Auf diesem Gebiet hatte der Staat im Bereich des Osmanischen Reiches mit dem legendären Staatsanzeiger *Takvim-i Vekayi* eine eindeutige Vorreiterfunktion, die er mit den Provinzreformen seit 1864 auch auf die osmanischen Provinzen auszudehnen bestrebt war.¹¹⁹ Es ist jedoch zu fragen, ob sich diese Vorreiterfunktion nicht bereits in den 1870er Jahren durch die Anwendung der Zensur in eine weitgehende Behinderung der Ausbreitung der privaten Presse als Forum einer politischen Öffentlichkeit zu wandeln begann. Mit Sicherheit dürfte dies für die Pressepolitik Abdülhamids gesagt werden können, wie nicht zuletzt die förmliche Explosion der Zahl von Zeitungen und Zeitschriften nach dem Wegfall der Zensur durch die Verfassungsrevolution von 1908 nahelegt. Durch die rigide Anwendung staatlicher Zensur nahm die quantitative – und möglicherweise auch die qualitative – Entwicklung der Presse nicht den wesentlich lineareren Verlauf, der wahrscheinlich zu erwarten gewesen wäre, wäre die Expansion der Presse nicht in erster Linie durch politische Pression, sondern lediglich durch die Modernisierungsprozesse der Ausbreitung und Akzeptanz des neuen Mediums und seine Entwicklung zum Massenkommunikationsmittel geprägt gewesen.

Im Irak erschienen vor der Verfassungsrevolution außer der amtlichen Provinzzeitung *Zevra*, welche 1869 von Midhat Paşa ins Leben gerufen wurde, mindestens vier von nicht-staatlicher Seite veröffentlichte Periodika, die im weitesten Sinne als Zeitschriften bezeichnet werden können. Die früheste von diesen war eine von Baruch Mose Mizrahi herausgegebene judäo-arabische Zeitschrift in hebräischer Schrift namens *Dober Misharim*, die – wenn auch nur in relativ wenigen Ausgaben – zwischen 1863 und 1871 erschien und somit deutlich früher als die offizielle osmanische Provinzzeitung. Allerdings ist die genauere Chronologie unsicher und die Zeitschrift selbst nicht erhalten. 1869 wurde offenbar eine regelmäßige Erscheinungsweise ins Auge gefaßt, geplant war ein ungefähr

¹¹⁸ Koloğlu: „La formation“, p. 130ff. Einen Überblick bietet El², Stw. „Djarida“, pp. 464-479 u. Suppl. Für die arabische Presse s. Ayalon: *The Press*; für die frühe Entwicklung der türkisch-osmanischen Presse vgl. Herzog: „Entwicklung“.

¹¹⁹ Vgl. hierzu: Kocabaşoğlu & Birinci: „Osmanlı Vilâyet Gazete ve Matbaaları“; Ursinus: „Şan‘a“; id.: „Ahmed Midhat at Tuna“; Unbehaun: „Anfänge“.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

14-tägiges Erscheinen.¹²⁰ Allerdings trat im ersten Amtsjahr von Midhat Paşa in Bagdad wohl eine erneute Pause auf. Obwohl die lokalen Behörden, so ist aus einer Annonce in *Zevra* zu schließen, *Dober Misharim* allem Anschein nach positiv gegenüberstanden, mußte sie kurz darauf ihr Erscheinen wieder einstellen, weil sie nicht über eine Autorisation aus Istanbul verfügte.¹²¹ Anscheinend konnte diese Autorisation jedoch bald darauf beschafft werden, denn *Dober Misharim* soll danach bis 1871 erschienen sein.¹²² Einen weiteren Versuch eines jüdischen Gemeindemitglieds, eine Zeitschrift in Bagdad zu gründen, unternahm 1889 der Rabbi Shlomo Ḥutsin. Offenbar ist jedoch nicht bekannt, ob er in Istanbul eine Genehmigung für die Veröffentlichung erwirken konnte, und ob die Zeitung jemals erschienen ist.¹²³

Bei den drei anderen Zeitschriften handelte es sich um Publikationen der im Irak ansässigen katholischen Missionare: 1902 wurde eine Zeitschrift namens *Iklil al-ward* von den Dominikanern in Mosul gegründet. Sie umfaßte 16 Seiten und erschien monatlich bis 1908. Ihre Inhalte waren im wesentlichen religiöser Natur. Die Karmeliter in Bagdad veröffentlichten ein ähnliches Monatsblatt mit dem Titel *Zahīrat Baġdād*, das sich offenbar aber neben religiösen auch literarischen und gesellschaftlichen Gegenständen widmete. Die erste Ausgabe erschien im März 1905, die Zeitschrift bestand aber nicht länger als ein Jahr. Ihr Druck geschah mittels Gelatine.

Neben der eben genannten veröffentlichten die Bagdader Karmeliter noch eine französischsprachige Monatszeitschrift mit dem Titel *Foi et Travail*, die sich inhaltlich kaum von jener unterscheiden haben soll und auf die gleiche Weise gedruckt wurde.¹²⁴ Es handelte sich bei *Foi et Travail* tatsächlich um eine Art Schulzeitung. Sie trug den Untertitel: *Bulletin Mensuel du Collège Saint Joseph des R.P. Carmes de Bagdad*. Anfang Juni 1907 erschien sie im zweiten Jahrgang und in der 24. Nummer mit einem Umfang von nicht mehr als 10 kleinformatigen Seiten. Sie enthielt

¹²⁰Vgl. Albin: „Iraq's First Printed Book“, pp. 171f u. Kubina: „Zwischen Ost und West“, p. 44.

¹²¹*Zevra* 33 (30 § 1286), p. 65 u. *Zevra* 34 (7 ZA 1286), p. 67.

¹²²Kubina: „Zwischen Ost und West“, p. 44.

¹²³Kubina: „Zwischen Ost und West“, p. 44.

¹²⁴Ḥasanī: *Tārīḥ aṣ-ṣaḥāfa*, p. 17f.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

einen Artikel über *La prévoyance et l'épargne*, der auch über französische Sparkassen informierte, die Fortsetzung eines Berichts über eine offizielle Dankesveranstaltung der Schule für Spender, an welcher auch der französische, deutsche und spanische Konsul in Bagdad teilgenommen hatten, ein *Les ailes de la colombe* betiteltes Gedicht („Oh, qui me donnera des ailes de colombe / Pour quitter ces bas lieux tristes comme une tombe [...]“) und eine Darstellung historischer Tigrisüberschwemmungen aus der Feder des bekannten Gelehrten und späteren Herausgebers der *Luḡat al-‘Arab*, Anastās al-Kirmilī.¹²⁵ Die folgende Nummer enthielt einen belehrenden Artikel über den Luxus, einen Schulaufsatz in Form einer literarischen Phantasie mit dem Titel *La jeunesse*, verfaßt von einem Klassenprimus namens Socrate Sequeira, die Liste der zwölf Preisträger der Klassen eins bis sechs in „diligence“ und in „excellence“, sowie die Fortsetzung des Artikels zu den Tigrisüberflutungen.¹²⁶

Man wird also kaum fehlgehen, wenn man das offizielle Provinzblatt *Zevra* als die erste professionelle und allgemeine Zeitung des Iraks bezeichnet, die 1869 bis 1871 unter der Leitung von Ahmed Midhat in Bagdad zweifellos journalistische Maßstäbe setzte.¹²⁷ Sie erschien wöchentlich in jeweils zwei großformatigen, dreispaltig bedruckten Blättern im Format von 2°, davon die ersten beiden in osmanisch-türkischer und die beiden folgenden identischen Inhalts in arabischer Sprache zu einem Preis von 60 Para. Das Jahresabonnement kostete 70 Kuruş. Der Inhalt wurde im allgemeinen unter drei Kategorien subsumiert: Die Kategorie „besondere Angelegenheiten“ (*mevādd-i ḥuṣūṣiyye*) enthielt meist Nachrichten und Informationen aus der Provinz Bagdad, „allgemeine Angelegenheiten“ (*mevādd-i ‘umūmiyye*) betrafen Nachrichten aus Istanbul oder den anderen Provinzen des Osmanischen Reiches, und unter der Rubrik „auswärtige Ereignisse“ (*havādis-i ḥāriciyye*) waren Nachrichten aus aller Welt zu finden; keineswegs nur solche aus Europa, sondern ebenso aus

¹²⁵ *Travail et Foi* 24 (8 juin 1907); in ADN: Bagdad (consulat) B 25.

¹²⁶ *Travail et Foi*, 25 (8 juillet 1907); in ADN: Bagdad (consulat) B 25.

¹²⁷ Die Gründung der Zeitschrift wurde von Ahmed Lütfi in seiner Geschichte als erwähnenswert befunden und der von Ahmed Midhat verfaßte Einführungsartikel über Sinn und Zweck der Zeitungen darin als „pek güzel kaleme alınmış, şâyan-ı mütâlâ’a asâr-ı nâdiredendir“ gerühmt; Lütfi: *Tarih*, xii, p. 80.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

Iran, Indien und Afghanistan.¹²⁸ Darüber hinaus druckte *Zevra* in dieser Phase allgemein essayistisch-belehrende oder programmatische Artikel, die im allgemeinen der Feder ihres damaligen Schriftleiters, des damals noch am Anfang seiner schriftstellerischen Karriere stehenden Ahmed Midhat Efendi, entfloßen sein dürften, der aber bereits als Redakteur der Provinzzeitung *Tuna* in der neugeschaffenen gleichnamigen osmanischen Provinz journalistische Erfahrungen gesammelt hatte.¹²⁹ *Zevra*, die unter der Ägide Midhat Paşas für einige Jahre sogar zweimal pro Woche erschien, konnte das vergleichsweise hohe journalistische Niveau, das sie unter Ahmed Midhat besessen hatte, in der Folgezeit wohl nicht durchgehend halten.¹³⁰ Sie blieb aber – von den oben erwähnten Ausnahmen abgesehen – bis zur Verfassungsrevolution von 1908 die einzige Zeitung in Bagdad. Nach der Verfassungsrevolution erschien *Zevra* für einige Jahre nur noch in türkischer Sprache, ehe sie 1913 im Zusammenhang mit den Bemühungen der Ittihadisten zur Deeskalation der arabisch-türkischen Spannungen wieder mit einem arabischen Teil versehen wurde.¹³¹ Nachdem Mosul und Basra von der Provinz Bagdad abgetrennt und in separate *vilayets* verwandelt worden waren, wurden auch dort Provinzdruckereien eingerichtet und offizielle Provinzzeitungen gedruckt. Seit 1885 erschien in Mosul das gleichnamige Provinzblatt und seit 1889 die ebenfalls nach ihrem Erscheinungsort benannte Basraer *vilayet gazetesi*. Die letztere war zunächst ein lediglich offizielles Blatt lokaler osmanischer Beamter, das erst 1895 offiziellen Status erhielt. Beide Zeitungen erschienen wie *Zevra* wöchentlich, waren bilingual und existierten bis zur britischen Besetzung im Ersten Weltkrieg.¹³²

Die mit dem Erscheinen von *Zevra* verbundenen Innovationen lagen nicht lediglich in ihrer Eigenschaft als gedruckter Zeitung begründet. Die Tatsache beispielsweise, daß in ihr Berichte abgedruckt wurde, die auf telegraphischen Nachrichten basierten, verschob den Maßstab für die Geschwindigkeit von Nachrichtenübertragung beträchtlich. In der fünften Ausgabe von *Zevra* erschien eine kurze offizielle Notiz, daß staatliche Ge-

¹²⁸Vgl. Herzog: „Beginnings“, pp. 58-60.

¹²⁹Hierzu Ursinus: „Ahmed Midhat at Tuna“.

¹³⁰Vgl. Tikriti: *aş-Şahāfa*, p. 289.

¹³¹*Luġat al-‘Arab* 3.3 (L 1331, Aylül 1913), p. 155.

¹³²Vgl. Al-Qaysi: „Beginning“, p. 27 u. Tikriti: *aş-Şahāfa*, p. 53.

setze und Verordnungen hinfort in der Zeitung *Zevra* publiziert würden. Zuwiderhandlungen aus Uninformiertheit würden nicht als Entschuldigungsgrund akzeptiert.¹³³ Zwar gab es auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts den öffentlichen Ausrufer (*munādī*), der wichtige Anordnungen der osmanischen Administration – etwa das Verbot des Exports von Getreide und Datteln – auf den Straßen und Märkten verkündete.¹³⁴ Dennoch markiert die erwähnte Annonce in *Zevra* die staatliche Sanktionierung einer neuen medialen Definition von Veröffentlichung und damit von Öffentlichkeit. *Zevra* wurde auf diese Weise ganz direkt und im beinahe wörtlichen Sinne zur Stimme der osmanischen Herrschaft.

Über die Popularität und tatsächliche Verbreitung von *Zevra* in jenen frühen Jahren läßt sich kaum etwas Sicheres sagen. Sicherlich nahm die lokale Beamtenschaft *Zevra* zur Kenntnis. Die Zeitschrift erreichte auf diese Weise jedenfalls eine gewisse Breitenwirkung in jene arabophonen Kreise Bagdads hinein, die mit der osmanischen Administration verbunden waren. Jedoch scheint das sprachliche Niveau ihres arabischen Teils unter Ahmed Midhat nicht literarischen Ansprüchen genügt zu haben.¹³⁵ Allerdings waren von den insgesamt zehn Redakteuren, die *Zevra* während der knapp 48-jährigen Existenz des Blattes leiteten, offenbar nur zwei Osmanen, die nicht aus dem Irak stammten. Unter den anderen acht waren späterhin so bekannte Persönlichkeiten und anerkannte Autoren wie Fahmī al-Mudarris und Ġamil az-Zahāwī.¹³⁶

Mit der Reorganisation des osmanischen Postsystems seit 1840 war es auch möglich, Zeitungen von außerhalb nach Bagdad zu schicken. Hier von wurde im Lauf des 19. Jahrhunderts zunehmend Gebrauch gemacht. Es wird berichtet, daß, als die ersten Ausgaben des damals noch in Bei-

¹³³ *Zevra* 5 (3 R 1286), p. 9.

¹³⁴ PRO: FO 195/2308, Nr. 166/14, 28. Februar 1909, Ramsay an Lowther; *Luġat al-ʿArab* 1.4 (L 1329, Tašrīn I 1911), p. 278. In Kirkūk war es noch bis in die 1950er Jahre üblich, daß Privatleute öffentliche Ausrufer mieteten, wenn etwa im Gedränge Kinder verlorengegangen oder Lasttiere verschwunden waren. Dagegen wurden in Kirkūk noch nach 1908 gesetzliche Annoncen als Wandzeitungen an verschiedenen Stellen ausgehängt, während die private Zeitung *Havādīs* in einem Artikel verlangte, diese sollten in der Zeitung veröffentlicht werden. Terzibaşı: *Kerkūk Matbuat Tarihi*, p. 42.

¹³⁵ Vgl. Tikrītī: *aṣ-Ṣaḥāfa*, p. 289.

¹³⁶ Al-Qaysi: „Beginning“, p. 25. Zu al-Mudarris s. Zirikli: *Aʿlām*, v, p. 158; Tikrītī: *aṣ-Ṣaḥāfa*, pp. 190-198.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

rut erscheinenden *al-Muqtataf* in 1876 Bagdad eintrafen, die in dieser Zeitschrift verbreiteten Ideen dort unter den konservativen Mitgliedern aller Glaubensgemeinschaften auf Ablehnung stießen.¹³⁷ Ġamāladdīn al-Afġānī und Muḥammad ‘Abduh schickten ihre 1884 in Paris gedruckte Zeitschrift *al-‘Urwa al-wuṭqā* auch an sieben Personen in Bagdad.¹³⁸ Die meistgelesene Zeitschrift im Irak war damals jedoch wohl das in Istanbul erscheinende arabische Blatt *al-Ġawā’ib* des Aḥmad Fāris aš-Šidyāq.¹³⁹ Auch europäische Presseerzeugnisse gelangten nach Bagdad. Der gebildete Bagdader Wali Kadri Paşa bezog und las 1878 regelmäßig die *Times*, die *Times of India* sowie eine Istanbul Tageszeitung. Hinzu kam wohl noch eine Reihe von Zeitschriften, darunter die *Revue des deux mondes*.¹⁴⁰ Kaum fünfzig Jahre vorher hatte Kadris Vorgänger Davud Paşa seinen Bedarf an auswärtigen Information aus Indien und Europa noch zum Teil über den britischen Residenten in Bagdad gedeckt, der dem Wali osmanisch-türkische Auszüge von ihm selbst erreichenden Nachrichten anfertigen ließ.¹⁴¹

Im Jahr 1900 nannte der französische Konsul als verbreitete Zeitungen und Zeitschriften in Bagdad: *İkdam*, *Servet-i Fünun*, und *Sabah* aus Istanbul, *Muqtataf*, *al-Aġyāl* und *al-Ahrām* aus Kairo, *Aḥwal*, *al-Bašīr* und *Lisān al-ḥāl* aus Beirut, die *Ḥabl al-Matīn* aus Kalkutta.¹⁴² Die Hamidische Zensur kämpfte auch in Bagdad gegen den Import von unliebsamen oder offen oppositionellen Blättern. So verbot die osmanische Administration in Bagdad den Import der in Bombay von Sayyid Muḥammad Rašīd herausgegebenen arabischsprachigen Zeitung *Nuḥbat al-aḥbār* wegen Artikeln, welche sich kritisch über die osmanische Regierung äußerten.¹⁴³ Auf der schwarzen Liste der osmanischen Administration standen eine ganze Reihe von Periodika. Seit 1901 war beispielsweise auch der Import der ägyptische Zeitung *al-Mu’ayyad* in die Provinz Bagdad verboten. Die

¹³⁷ Hourani: *Arabic Thought*, p. 247.

¹³⁸ Keddīe: *Sayyid Jamāl ad-Dīn ‘al-Afġhānī*, p. 215.

¹³⁹ Tikrītī: *aš-Šaḥāfa*, p. 53.

¹⁴⁰ Geary: *Asiatic Turkey*, i, pp. 135 u. 203.

¹⁴¹ „It has been always by custom when any news of importance reached the Residency from India or Europe, to give a Turkish precis of its articles.“; IOR: L/P&S/9/92, Nr. 16, 14. Juli 1830, Taylor an Norris.

¹⁴² ADN: Bagdad (consulat) A 32, Nr. 1, 22. Januar 1900, Rouet an Minister.

¹⁴³ PRO: FO 195/1546, Nr. 359/36, 31. Juli 1886, Tweedie an Thornton.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

Zeitung wurde übrigens nicht nur in Bagdad, sondern auch in Nağaf und Karbalā gelesen. Sie wurde teilweise mit der englischen Post geschickt, jedoch offensichtlich vom britischen Konsulat in Übereinstimmung mit den osmanischen Zensurbestimmungen zurückgehalten.¹⁴⁴ Die von den englischen Dampfzügen transportierte Post wurde von den Tigrisdampfzügen vor dem Anlaufen des Zollhauses an dem am Tigris gelegenen britischen Konsulat abgeladen, eine Praxis welche die osmanischen Behörden tolerierten, obwohl sie auch nach britischer Ansicht formal nicht ganz korrekt war.¹⁴⁵ Das Funktionieren der osmanischen Zensur in Bagdad hing somit diesbezüglich von der Mitarbeit des britischen Konsulats ab. Nicht nur gegen Periodika, auch gegen mißliebige lokale Druckereien wurde vorgegangen. So versuchte der Wali Abdurrahman Paşa bereits zu Beginn der Abdülhamidzeit, 1879, die Druckerei der Dominikaner mit der Begründung zu schließen, sie besitze nicht die erforderliche Autorisation, konnte sich jedoch in dieser Hinsicht nicht durchsetzen.¹⁴⁶

Es ist vielleicht nicht überflüssig, an dieser Stelle zu betonen, daß Zensur und Manipulation der in den neuen Massenmedien generierten Information kein osmanisches Spezifikum bildete. Unter Zensur muß auch die vom britischen Generalkonsulat in Bagdad angewandte subtilere Methode, nicht erst die Verbreitung, sondern bereits die Generierung von Information durch die telegraphenbasierte Nachrichtenagentur Reuters zu kontrollieren, gerechnet werden:

„Reuter's late unsatisfactory representative here left Baghdad permanently on the 19th October, having apparently resigned or been dismissed from his mastership in the Jewish School. Having been commissioned by Reuter through His Britannic Majesty's Embassy at Constantinople to find a more suitable successor, I have placed Mr. Tod, Messrs. Lynch's new manager here, in communication with the London office of the Agency. Mr. Tod clearly understands that none of the information he gives must ever be attributed to this Residency or

¹⁴⁴PRO: FO 195/2188, Nr. 468/44, 24. Juni 1905, Newmarch an O'Connor; PRO: FO 195/2188, Nr. 518/51, 10. Juli 1905, Newmarch an O'Connor.

¹⁴⁵PRO: FO 195/2188, Nr. 529/53, 12. Juli 1905, Newmarch an O'Connor.

¹⁴⁶ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 5, 1. Februar 1879, Périé an Fournier.

9.3. Zur Entwicklung der Druckmedien im Irak

its employés, and he has kindly agreed to submit all his wires for Reuters to the Resident or Acting Resident for concurrence before despatch.“¹⁴⁷

Zensur funktioniert jedoch selten perfekt. Sie wurde auch in Bagdad umgangen: Die in Paris erscheinende Zeitschrift *Terakki*, das Sprachrohr der Anhänger von Sabaheddin, gelangte beispielsweise trotz aller Verbote 1906 nach Bagdad und wurde dort gelesen.¹⁴⁸

Nach der Verfassungsrevolution und dem Wegfall der Zensur stieg die Zahl der Periodika im Irak wie auch anderenorts im Osmanischen Reich in kurzer Zeit stark an. Zwischen August 1908 und Dezember 1909 erschienen 18 arabische oder türkische Periodika im Irak, davon 13 in Bagdad, vier in Basra und eines in Mosul.¹⁴⁹ Bis zum Ende der osmanischen Herrschaft im Irak wuchs die Zahl auf 69 an,¹⁵⁰ allerdings waren viele dieser Unternehmen kurzfristiger Natur, kamen nicht über ein paar Nummern hinaus und erreichten keine große Auflage.¹⁵¹ Der Reisende T.C. Fowle, der sich in Großbritannien selbst als Herausgeber einer kleinen Zeitschrift versucht hatte, bemerkte hierzu wahrscheinlich zutreffend, daß Journalismus in Bagdad ein Hobby sei, welches kein Geld einbringe, sondern welches koste.¹⁵² Nach dem Ende des ersten Freiheitsenthusiasmus und dem Wiedereinsetzen der osmanischen Zensur, war es zudem mit rechtlichen Risiken verbunden. So wurden die Zeitungen *Inqilāb* und *Irşād* im Jahr 1909 geschlossen und ihre Herausgeber ‘Abdarrazāq Efendi und Husayn Farid in Istanbul vor das Kriegsgericht gestellt, dort allerdings dann freigesprochen.¹⁵³ Im Jahr 1911 wurde die satirische Zeitschrift *Ḥān Ğuġān* (nach dem Khan der Goldschmiede in Bag-

¹⁴⁷ PRO: FO 195/2369, Nr. 912/42, 6. November 1911, Lorimer an Lowther.

¹⁴⁸ Kayal: *Arabs and Young Turks*, p. 47.

¹⁴⁹ Qaysi: „Beginning“, p. 27.

¹⁵⁰ Vgl. die Listen in al-Qaysi: „Beginning“, pp. 29-34 u. die Aufstellungen in Ḥasanī: *Tārīḥ aṣ-ṣaḥāfa*.

¹⁵¹ HHSt: P.A. XII 206, Nr. 83, Pallavicini an Berchtold, Constantinople 26. Oktober 1912, Anlage: A. Xanthopulo an Pallavicini, Bagdad 25. September 1912.

¹⁵² Fowle: *Travels*, p. 25.

¹⁵³ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 80, 24. November 1909, Rouet an Bompard; ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 35, 8. Juli 1910, Wiet an Bompard.

dad benannt) nach nur zwei Ausgaben suspendiert,¹⁵⁴ ebenso 1913 – auf telegraphischen Befehl aus Istanbul – nach elf Nummern die Zeitschrift *an-Nahḍa*. Ihr Besitzer, Mizāḥim al-Amīn, wurde zudem von der ersten Strafkammer in Bagdad zu einem Monat Haft und fünfeinhalb Lira Strafe verurteilt. Ebenfalls einen Monat Haft und fünf Lira Strafe erhielt der Herausgeber des *al-Miṣbāḥ* wegen eines angeblich beleidigenden Artikel über den ehemaligen Wali von Bagdad.¹⁵⁵ Auch die Basraer Zeitschrift *ad-Dustūr* wurde 1913 per Telegramm suspendiert.¹⁵⁶ Von den insgesamt 40 verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, die von 1908 bis 1912 herausgekommen seien, seien 34 von der Regierung unterdrückt worden, heißt es in einem Bericht an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Istanbul, Pallavicini.¹⁵⁷ Diese Zahl dürfte aber wahrscheinlich übertrieben sein. Ein Teil der eingegangenen Zeitschriften wird vermutlich eher wegen finanzieller Schwierigkeiten aufgegeben worden sein.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in *Zevra* unter Midhat Paşa

Die Einrichtung der Provinzzeitungen bedeutete nicht nur eine Ausweitung der staatlichen Presseaktivitäten der osmanischen Behörden, sondern kann auch als eine weitere Dimension der staatlichen Ausdehnung verstanden werden, als der Versuch, über ein expandierendes Massenmedium¹⁵⁸ in das Diskursgeschehen einzugreifen und darauf Einfluß zu nehmen. Dies zeigt sich sehr deutlich etwa daran, daß die Provinzzeitungen einen expliziten und dezidierten pädagogischen Anspruch gegenüber der

¹⁵⁴PRO: FO 195/2368, Nr. 312/21, 10. April 1911, Lorimer an Lowther „The reason for the suppression [...] seems to have been that it did not speak of the constituted authority with enough reverence.“; *ibid*.

¹⁵⁵*Luḡat al-‘Arab* 3.6 (M 1332, Tašrīn II 1913), p. 391; *Luḡat al-‘Arab* 3.7 (Ş 1332, Kānūn I 1913), p. 392.

¹⁵⁶*Luḡat al-‘Arab* 3.3 (L 1331, Aylūl 1913), p. 161.

¹⁵⁷HHSt: P.A. XII 206, Nr. 83, Pallavicini an Berchtold, Constantinople 26. Oktober 1912, Anlage: A. Xanthopulo an Pallavicini, Bagdad 25. September 1912.

¹⁵⁸Vgl. Koloğlu: „La formation des intellectuels“, p. 130.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in Zevra unter Midhat Paşa

als potentielle Leser vorgestellten Provinzbevölkerung vertraten.¹⁵⁹ Die Zeitung *Zevra* macht hierbei keine Ausnahme.¹⁶⁰ Sie habe zwei Aufgaben, so wurde an einer Stelle pointiert erläutert. Die erste Aufgabe (*vazî-fe*) bestehe darin, die Maßnahmen der Provinzverwaltung dem Volk bekanntzugeben (*halka i'läm ve tefhîm*), und es auf dem Weg der Zivilisation und der Glückseligkeit anzuleiten (*tarîk-i medenîyyet ve sa'âdetde halkımıza delâlet etmek*). Die zweite Aufgabe liege in der Bereitstellung von Information über Politik und äußere Angelegenheiten.¹⁶¹ *Zevra* erhält allerdings in mancher Hinsicht gegenüber anderen Provinzzeitungen dadurch eine gewisse Sonderstellung, daß ihr erster Redakteur und Hauptautor der nachmalig berühmte osmanische Intellektuelle Ahmed Midhat war, der zusammen mit seinem Patron Midhat Paşa nach Bagdad gekommen war. Ahmed Midhat war bereits zuvor in dieser Position in der Musterprovinz Tuna beschäftigt gewesen, wo er die dortige Provinzzeitschrift erfolgreich etabliert und ihr einen offenbar nicht unbeträchtlichen Leserkreis verschafft hatte.¹⁶² Es ist nicht abzuschätzen, welchen Einfluß und welche Verbreitung *Zevra* in der Provinz Bagdad hatte. Es gibt aber Indizien, die darauf hindeuten, daß sie einen Kreis von interessierten Lesern gehabt haben muß, wenn sich dieser auch nicht quantifizieren läßt. So meldete *Zevra* verschiedentlich, daß sich Abonnenten aus „Sulaimāniyya und einigen anderen Gegenden“ beschwert hätten, daß die Zeitung sie zu spät oder gelegentlich auch gar nicht erreiche, drückte ihr Bedauern hierüber aus und verwies darauf, daß die Redaktion der Zeitung hierfür keine Schuld treffe, da sie die Zeitung rechtzeitig fertigstelle und auf die Post gebe.¹⁶³ Offensichtlich, so möchte man schließen, warteten einige Leute tatsächlich auf das Erscheinen der jeweils neuesten Ausgabe. Ein weiteres Indiz besteht in der Veröffentlichung von Leserzuschriften in *Zevra*. Die Provinzzeitung wurde offensichtlich auch als Forum der Meinungsäußerung angesehen und genutzt. Von den in *Zevra* zwischen 1869 und

¹⁵⁹ Beispiele hierzu bei Kocabaşoğlu & Birinci: „Osmanlı Vilâyet Gazete ve Matbaaları“, pp. 106f.

¹⁶⁰ Zu *Zevra* vgl. Herzog: „Beginnings“.

¹⁶¹ *Zevra* 47 (16 S 1287), p. 93. Vgl. hierzu auch die programmatischen Aussagen in *Zevra* 1 (5 RA 1286), p. 1 u. *Zevra* 23 (12 Ş 1286), p. 45.

¹⁶² Hierzu Ursinus: „Ahmed Midhat Efendi at Tuna“.

¹⁶³ *Zevra* 198 (8 N 1288), p. 395; *Zevra* 230 (10 M N 1289), p. 459.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

1872 abgedruckten Leserbriefen stammen keineswegs die meisten aus Bagdad, sondern aus verschiedenen Orten des Iraks. Vertreten sind beispielsweise 'Amāra, Arbīl, Basra, Hindiyya, Karbalā, Kirkūk und Mosul. Aus den in diesem Zeitraum publizierten Zuschriften entsteht keineswegs der Eindruck, daß es sich um eine reine Scheinveranstaltung fingierter Lobesbriefe gehandelt hat. Dennoch läßt sich aus diesen wenigen Leserbriefen natürlich weder ein repräsentatives Bild der Leserschaft gewinnen noch gestatten sie zuverlässige Rückschlüsse auf die Probleme, welche die Leser tatsächlich bewegten, da nicht bekannt ist, wie die Zuschriften zustandekamen, ob alle Zuschriften veröffentlicht wurden, ob und wie sie eventuell redigiert wurden. Es ist anzunehmen, daß die meisten Leserbriefschreiber aus der osmanischen Verwaltung oder ihrem Umfeld kamen. Es gab aber durchaus kritische Zuschriften, die mit einer entsprechenden Antwort der Redaktion von *Zevra* publiziert wurden – oder aber auch unpubliziert blieben: In der Ausgabe vom 10. Juni 1871 brachte *Zevra* eine kurze Notiz, daß zahlreiche Personen (*birçok zevāt*) Protestzuschriften geschickt hätten. Ziel des Protestes war demnach der ehemalige Redakteur von *Zevra*, Ahmed Midhat, der sich mittlerweile in Istanbul aufhielt und dort in der Zeitung *Basiret* eine Artikelserie über den Irak veröffentlicht hatte.¹⁶⁴ Darin hatte er auch wenig schmeichelhaftes über die Bevölkerung von Bagdad geschrieben. Die Leserbriefschreiber hätten nun diesen Äußerungen, weil sie unwahr seien (*muğāyir-i vāki'*), widersprochen und wollten ihre Gegendarstellungen veröffentlicht sehen. Die neue Redaktion von *Zevra* widersetzte sich diesem Wunsch mit dem Argument, die Darstellung Ahmed Midhats sei bis auf eine Ausnahme gänzlich wahrheitskonform (*mutābik-i vāki'*). Ahmed Midhat hatte unter anderem behauptet, daß die Bagdader Bevölkerung keine Fähigkeiten in der Ausübung handwerklicher Berufe (*şan'at*) hätte und auch kein Interesse, sich solche Fähigkeiten anzueignen. Es sei nun allerdings auch schwierig für die Bagdader, von einem Handwerk zu leben, weil es sehr viele fleißige (*çalışkan*) Iraner in Bagdad gebe, die handwerkliche Berufe ausübten.¹⁶⁵ Diesem letzteren Punkt widerspricht *Zevra* nun: Zwar gebe es in Bagdad sechs- oder siebenhundert Iraner, die meisten davon seien aller-

¹⁶⁴Vgl. hierzu Herzog: „Baghdad Through Ottoman Eyes“, pp. 316-319.

¹⁶⁵Herzog: „Baghdad Through Ottoman Eyes“, pp. 317.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in *Zevra* unter Midhat Paşa

dings arbeitsscheue Strolche (*işsiz gücsüz serseri*). Nur eine Minderheit sei als Schuhmacher oder als Teeverkäufer tätig, ganz selten könne man unter ihnen auch Posamentiere antreffen. Von den vielleicht tausend oder zweitausend Läden, die es in Bagdad gebe, gehörten lediglich ungefähr dreißig oder vierzig Iranern.¹⁶⁶

Diese Kritik der Bagdader war Bestandteil eines umfassenderen Modernisierungsdiskurses mit pädagogischem Anspruch, der in *Zevra* durch Ahmed Midhat entfaltet wurde. Dieser Modernisierungsdiskurs könnte allerdings insofern als „lokalisiert“ bezeichnet werden, als er irakische Besonderheiten ausführlich thematisierte. Diese Lokalnote hebt ihn vom allgemeinen Modernisierungsdiskurs der Tanzimat ab, macht ihn interessant und rechtfertigt die Charakterisierung der Zeitung *Zevra* als ein spezifisches Propagandainstrument der osmanischen Administration in Bagdad unter Midhat Paşa. Ein Schlüsseltext dieses lokalisierten Modernisierungsdiskurses in *Zevra* ist ein Artikel in der dritten Ausgabe von *Zevra* mit dem Titel „Die Gründe für den Niedergang des Iraks und die Mittel für seinen Fortschritt“¹⁶⁷ aus der Feder von Ahmed Midhat, der in Übersetzung wie folgt wiedergegeben werden kann:

„Um die Gründe für den Niedergang des Iraks und die Mittel für seinen Fortschritt gebührend und auf Basis von Beweisen zu erkennen, müssen wir am Anfang von seinen historischen Befindlichkeiten und seinen örtlichen Gegebenheiten sprechen.

Während durch die den menschlichen Verstand erstaunende Fruchtbarkeit der Böden des Iraks und die offensichtliche und unbestreitbare Begabung und Befähigung seiner Bevölkerung hier einstmals die Wiege der Zivilisation und der Ursprung verschiedener Arten von Künsten und Wissen lagen, ist sein heutiger [beklagenswerter] Zustand nun in der Tat eine Gegebenheit, welche Erstaunen weckt.

Wenn man Ursache und Ursprung dieses Zustandes betrachtet und untersucht, so ist es unbillig, diesen auf einen Grund

¹⁶⁶ *Zevra* 151 (21 RA 1288), p. 301.

¹⁶⁷ *Zevra* 3 (19 RA 1286), pp. 5f: „İrâkîñ esbâb-ı tedennisi ve vesâ'il-i terâkķisi“.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

wie Nachlässigkeit und Bequemlichkeit (*tekāsül ve tenpervellik*) zurückzuführen, und damit die Einwohner, auf deren Fähigkeit und Begabung wir heute Hoffnung setzen, zu tadeln. Dies, weil der Fortschritt eines Land, sei es in der Landwirtschaft, sei es im Handwerk, und auch die Bewahrung seines Wohlstands des inneren Friedens und der Ruhe (*asāy-iş ve istirāhat*) bedarf, aber im Irak die meiste Zeit innerer Frieden und Ruhe durch eine Unzahl von Ereignissen gestört worden sind. Schließlich ist er in den letzten Jahrhunderten der Plünderung und Zerstörung von Räubern (*yağmager*) wie Hülägü und Timur ausgesetzt gewesen und seine Kulturbllüte (*‘imāret*) verwandelte sich an dieser Stelle in Verwüstung und Elend (*ḥarābī ve perişānī*).

Wenn es auch keinen Zweifel daran gibt, daß es für ein im Rahmen der Zivilisation lebendes Volk ein gültiges Prinzip der Existenz (*ka‘ide-i cāriyye-i kevnīyyet*) ist, das Verlorene wieder herzustellen, nachdem der Sturm der Zerstörung sich gelegt hat, so haben sich die Verhältnisse im Irak bis heute in einer Weise gestaltet, die eine analoge Anwendung [dieses Prinzips] nicht erlaubt. Denn der Irak ist von den übrigen Ländern sehr weit entfernt und früher versuchten die Leute anderer Länder wegen ihrer offensichtlichen Bedürfnisse, ohne auf die große Entfernung zu achten, von ihm zu profitieren. Später jedoch arbeiteten sie immer mehr an dem vom Irak übernommenen Wissen (*‘Irāk’dan ıktibās etdikleri ma‘lūmāt üzerine çalışarak*), und nachdem ihre Abhängigkeit vom Irak deutlich abgenommen hatte, ließen sie ihn vollständig in seiner Ecke liegen, sobald sie in den erwähnten [irakischen] Gebieten infolge der dort eintretenden Schicksalsschläge den Niedergang von Künsten und Wissen sahen. Die Bevölkerung Iraks hingegen war mit den aufeinanderfolgenden Heimsuchungen beschäftigt. Die anderen schritten voran, während sie in ihrem alten Zustand verharrten. Sie waren außerstande das frühere Niveau (*derecāt-i sâbıka*) [der Prosperität] zu erreichen und die Welt auf sich angewiesen zu ma-

chen. Und obwohl die Bevölkerung Iraks nach Timur unter den vollständigen Schutz des Hohen Osmanischen Staates und seine erhabene Beschirmung trat und ihr innerer Friede und ihre Sicherheit (*asāyış ve emniyyetleri*) nun nicht mehr wie vordem getrübt wurden, so konnten sie, weil der Irak ungefähr zu seinem heutigen Zustand herabgesunken war, nicht mehr aus eigener Kraft (*kendi başlarına*) [6] das frühere Niveau erreichen. Weil der Hohe Osmanische Staat hingegen entweder mit der Ausweitung oder mit der Bewahrung des Gebietes seiner Souveränität auswärtig beschäftigt war, sah er sich außerstande, die Zeit für die Gewinnung der Mittel zur Wiederbelebung und zum Wiederaufbau der fraglichen Region zu finden und diese blieb auf dem Niveau und in dem Zustand, die man [heute] sieht.

Wir befinden uns nun in einer Epoche, die gezeigt hat, daß das allererste Ziel des Staates Wohlstand, Ruhe, Reichtum und Gedeihen des Landes und der Bevölkerung zusammen mit Rang und Macht des Hohen Osmanischen Staates unter dem Schutz seiner Majestät des friedensreichen Padischahs sind; und auch das alleinige Ziel der vorher durch den Staat eingerichteten militärischen Regelungen und Neuordnungen sowie der anschließend durchgeführte *vilayets*-Ordnung war lediglich dieses nutzbringende und wohltuende Ergebnis. Und so wird mit Gottes Wohlgefallen von Seiner Hilfe erhofft, daß mit den Früchten dieser Methoden und Prinzipien der Irak durch die Reform seiner Lage und Angelegenheiten (*ıslāh-i ahvāl ve umūruyla*) der frühere Zustand [des Landes] wieder zurückkehren wird.

Es ist ein wahrer und offenkundiger Sachverhalt, daß das Gedeihen eines Landes durch die Expansion von Landwirtschaft, Handwerk und Handel (*zirā'at ve san'at ve ticāret tarīklerinin tevsi'i*) erlangt wird, und auch die Mittel für das Gedeihen des Iraks sind eben diese. Jedoch braucht es, damit die Bevölkerung des Iraks in Handwerk und Handel den Rang anderer Bevölkerungen erreicht, viel Zeit und Mühe. Auf der

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

anderen Seite kann wegen der in der beschriebenen Weise offensichtlichen Fülle und Fruchtbarkeit der Böden des Iraks das, was schnelles Gedeihen des Landes garantiert, lediglich die Landwirtschaft sein. Daher muß, wenn auch der Expansion von Handwerk und Handel Aufmerksamkeit und Anstrengung gewidmet werden muß, die eigentliche Aufmerksamkeit der Landwirtschaft gelten. Es ist jedoch einleuchtend, daß, wenn das Land wie im jetzigen Zustand ohne einen Exportweg (*maḥrecsîz*) bleibt und die landwirtschaftlichen Produkte nicht ausgeführt werden können, sondern sich hier [im Irak] anhäufen, das Gewünschte wiederum nicht erreicht werden kann und folglich aus dem Fortschritt einer exportweglosen Landwirtschaft auch kein Nutzen gezogen werden kann (*maḥrecsîz zirā'atıñ terakķisinden daḥî bir şey' istifāde olunamıyacağı*).

Aus diesen Vorreden ergibt sich, daß die allererste Sache, die für den Wohlstand des Landes vonnöten ist, darin besteht, in Ruhe, Wohlstand und Sicherheit, die uns im Schutz seiner Majestät des erhabenen Padischahs zuteil geworden sind, die Arten des landwirtschaftlichen Anbaus zu vermehren und unsere agrarischen Produkte, um sie zu exportieren, mit Leichtigkeit zu einem Exportweg¹⁶⁸ gelangen zu lassen (*teksîr-i envā'-i zirā'atla berāber maḥşûlât-i arziyyemizi ḥārice çıkarmak için bir maḥrece sühûletle işāl etmekdir*).

Es ist nicht nötig, über die Notwendigkeit und die Mittel für die Vermehrung des landwirtschaftlichen Anbaus im Irak zu sprechen. Die Zeichen der Fruchtbarkeit, die wir bis jetzt sehen, sind allein die Frucht der Wuchskraft des Bodens. Es ist offensichtlich, daß die vorhandene Fruchtbarkeit und Kapazität des Bodens ausreichend ist, um mit der Expansion [der Anbaufläche] um einige Grade ein vielfaches des jetzigen Ertrags zu erhalten und jede Art von nützlichen Agrarprodukten anzubauen. Daß hier kein Fortschritt erzielt werden

¹⁶⁸ Eigtl.: „Ausgang“.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in Zevra unter Midhat Paşa

konnte, sondern [hinter den Möglichkeiten] zurückgeblieben wurde, rührt daher, daß die einzelnen Landbesteller¹⁶⁹ keine Landbesitzer waren und hohe Steuern auf die Agrarprodukte erhoben wurden.

Um in Sachen Landwirtschaft Fortschritte zu erzielen, bedarf es erstens, daß die Landverfügungsrechte (*hukûk-i taşarruf*) der Bewohner der Region sichergestellt werden, indem sie Landbesitzer sind, und zweitens, daß der von den Agrarprodukten an die Staatskasse abzuführende Betrag ermäßigt (*ta'dil*) wird.

Was nun die Rede von einem Exportweg (*mahrec*) angeht, so ist es, bedingt durch die geographische Lage des Landes, möglich, zwei Exportwege zu öffnen. Der erste ist jener über den Golf von Basra in den Indischen Ozean und der zweite ist der Euphrat-Exportweg.

Der Exportweg über den Indischen Ozean scheint [zunächst] wegen der geringeren Mühe und Kosten der Exploration und Öffnung dem anderen vorzuziehen zu sein. Jedoch ist nicht nur das durch eine Öffnung dieses Exportwegs angestrebte Mittelmeer sehr weit, sondern es werden hiervon auch lediglich Basra und seine Umgebung und schließlich auch die an den Ufern des Schatt [al-Arab und des Tigris] gelegenen Orte bis hinauf nach Bagdad profitieren können, die weiter oben gelegenen dagegen, wie gehabt, im Zustand des Niedergangs (*hāl-i tedennî*) verharren. Dagegen profitieren die Iraker in ihrer Allgemeinheit vom Euphratexportweg (*Firāt mahreci*), der bis Bālis, und wenn möglich bis Birecik geöffnet, und von dort mittels einer Eisenbahn an das Mittelmeer angebunden wird, qua der verhältnismäßig größeren Nähe dieses Weges gegenüber jenem über Basra und insbesondere, weil in Zusammenhang mit der Öffnung dieses Weges auch die momentan recht eigentlich aus Wüste und Einöde bestehenden Euphratufer allmählich bis Birecik kultiviert und bebaut wer-

¹⁶⁹ Eigtl.: „Individuen der Bevölkerung (*efrād-i ahālî*)“.

den. Somit ist klar, daß der Euphratexportweg dem anderen vorzuziehen ist.

Die von uns weiter oben ausführlich dargelegten Gründe, die zum allmählichen Niedergang des Iraks geführt haben, sowie die Mittel seiner [Re-]Kultivierung (*i'mār*) sind eben diese. Diese Realitäten sind von der Provinz[verwaltung] ernst genommen worden. Einerseits wurde, um die Ausweitung der Landwirtschaft und die Rechte der Bodenverfügung zu gewährleisten, die Methode der Grundbuchregistrierung (*tāpū uşûlû*) eingeführt, andererseits wurde, um die besagte Öffnung des Euphratexportwegs zu bewirken, zwei kleine Dampfer und einige Baggermaschinen bestellt, damit [einerseits] die auf dem Tigris zwischen Bagdad und Basra rasch verkehrende Linie aus fünf Dampfschiffe nicht [durch Verlegung von Schiffen vom Tigris auf den Euphrat] unterbrochen werde. Um [andererseits] die Zeit bis zur Lieferung der bestellten Schiffe, nicht zu verlieren, ist das kleine Dampfschiff Basra schon einmal via Kurna auf den Euphrat gesetzt worden und bis zu dem bei 'Ana gelegenen Hit gefahren.“

Es lohnt sich, die Argumentationsstruktur dieses Textes genauer zu verfolgen. Zwar wissen wir nichts über seine Entstehungsgeschichte, außer daß er mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit von Ahmed Midhat verfaßt worden ist. Es ist nicht bekannt, ob er dem Wali vor seiner Veröffentlichung vorgelegt wurde, ob er das Ergebnis eines konkreten Auftrags oder einer mehr allgemeinen Anweisung war. Es bleibt aber die Tatsache, daß er in einem offiziellen Amtsblatt als quasi offizielle programmatische Erklärung der Provinzadministration Midhat Paşas verstanden werden mußte.

Der Artikel läßt sich von seiner Argumentation formal in drei Teile untergliedern. Zunächst wird eine grundsätzliche, historisch fundierte Darstellung der Genese des irakischen Problems gegeben. Anschließend folgte eine erst allgemeine Erörterung von Lösungsstrategien und schließlich ein kurzer Teil, welcher auf konkrete Maßnahmen der osmanischen Verwaltung hinweist.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in Zevra unter Midhat Paşa

Der historische Rahmen ist zwischen die beiden Schlüsselbegriffen „Niedergang“ und „Fortschritt“ eingespannt.¹⁷⁰ Das Problem ist der Niedergang des einst blühenden Landes, und die Lösung besteht in der Wiederherstellung dieses Zustandes. Die Ursache des Niedergangs wird exogen gesehen. Namentlich der Mongole Hülägü (Mitte 13. Jahrhundert) und der Türke Timur (Ende 14. Jahrhundert) werden dafür verantwortlich gemacht. Die Sichtweise, insbesondere die mongolische Invasion für den Niedergang des Iraks verantwortlich zu machen, findet sich auch in späteren osmanischen Darstellungen wiederholt,¹⁷¹ und sie ist bis in verhältnismäßig rezente Zeit ja auch von der historische Forschung geteilt worden.¹⁷²

Die folgende Begründung, warum die frühere Zivilisationsblüte des Iraks in post-timuridischer Zeit nicht wiederhergestellt werden konnte, berührt nun insofern einen kritischen Punkt, als hier die Rolle der Osmanen zur Diskussion steht. Der Text setzt hier zwei einfache Annahmen. Zum einen nimmt er an, daß die Iraker aus eigener Kraft den Wiederaufbau nicht schaffen konnten, betont aber, daß dies nicht die Schuld der Iraker selbst gewesen sei. Die Begründung hierfür ist etwas vage und verrät eine Perspektive, die wohl als osmanische Variante des Eurozentrismus bezeichnet werden kann: Die periphere Lage des Iraks, von der im Text gesprochen wird, ist aus der räumlichen Perspektive Istanbuls und Europas aus gesehen. Die zweite Annahme betrifft unmittelbar die Osmanen. Der osmanische Staat habe dem Irak zwar Frieden und Sicherheit gebracht, habe sich aber wegen seiner Eroberungs- und Verteidigungskriege nicht in der Lage gesehen, sich so um das Gebiet zu kümmern, daß der frühere Zustand wiederhergestellt werden konnte. Erst heute bestehe nun hierfür die Möglichkeit. Dieses Argument findet sich in sehr ähnlicher Form auch in einem rund ein Jahrzehnt später gedruckten staatlichen Bagdader Jahresalmanach. Als der Irak unter osmanische Verwaltung ge-

¹⁷⁰Für den Rückbezug Ahmed Midhats auf die alten Hochkulturen im Irak in diesem Zshg. s. Ursinus: „Midhat Efendi und der Alte Orient“, pp. 160-164.

¹⁷¹Vgl. etwa die kursorischen Darstellungen in Sabit: *Bagdad'da kölemen*, p. 3; *Bagdad salnamesi* 4 (1300H), pp. 74f; Mizan 59 (15 Z 1305), p. 562 (wo neben Hülägü auch Pest u. Cholera als Ursachen genannt werden) u. Willcoks im *Programme du Ministère*, p. 104.

¹⁷²Zur Kritik dieses Standpunkts Adams: *Land Behind Bagdad*, p. 107; vgl. auch Christensen: *Decline*.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

kommen sei, so heißt es dort, hätten sich große Hoffnungen bezüglich der Wiederherstellung seines früheren Wohlstandes geregt,

„[...] aber ach, nachdem der Irak dem Osmanischen Reich angegliedert worden war, ließen die beständigen Heimsuchungen und auswärtigen Kriege dem Erhabenen Staat keine passende Gelegenheit, ernsthaft Aufmerksamkeit auf den Wiederaufbau des Landes zu richten, wobei hierzu die Weite der Entfernung des hiesigen Landes vom Zentrum des Kalifats einen sehr großen Beitrag geleistet hat.“¹⁷³

In diesem osmanischen Jahrbuch der Provinz Bagdad, das von der muslimischen Jahrhundertwende von 1300 (beg. 12.11.1882) datiert, wird nicht nur die Blickrichtung gegenüber dem Text in *Zevra* umgekehrt, indem vom Irak in Richtung der osmanische Hauptstadt geblickt wird, sondern es wird im folgenden auch implizite Kritik an der osmanischen Verwaltung im Irak geübt, indem angedeutet wird, daß trotz guter Ansätze weder Ali Rıza noch Necib Paşa eine wirkliche Änderung der Lage im Irak hätten erreichen können und daß der häufige Wechsel der Walis nach Necib Paşa dafür verantwortlich sei, daß diese keinen signifikanten Beitrag zum Aufbau des Iraks hätten leisten können.¹⁷⁴ Aus irakischer Perspektive stellt die Aussage, der osmanische Staat habe wegen anderer Probleme keine Zeit gefunden, sich um den Aufbau des Iraks zu kümmern, ein Argument dar, das die Tür zu tiefergehender Kritik an der osmanischen Herrschaft weit öffnet. Selbst in einem in der Istanbuler Zeitung *Mizan* erschienenen Artikel über den Irak, in dem jegliche auch noch so implizite Kritik an der osmanischen Herrschaft vermieden wurde, konnte nur vage über das Problem hinwegformuliert werden, daß der Irak trotz mehrerer Jahrhunderte osmanischer Herrschaft ein Reformprojekt geblieben war:

¹⁷³ *Bağdad salnamesi* 4 (1300H), p. 75: „hayfâ ki hıttâ-i ‘irâkıyye’niñ ‘ilâve-i memâlik-i mahrûse olduğı zamânlardan sonra saltanat-i seniyeñiñ gavâ’il-i da’imesi ve muhârebât-i hâriciyyesi ihyâ-yi mülk cihetine cidd’en şarf-i himmet etmesine müsâ’id zamân kalmamış ve bu hâle buranın merkez-i hilâfete olan bu’diyyet-i mesâfeside pek büyük bir yardım etmiştir.“

¹⁷⁴ *Bağdad salnamesi* 4 (1300H), pp. 75f.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in Zevra unter Midhat Paşa

„Der Irak, welcher jahrhundertlang mit Strömen von Blut gefärbt war, erreichte erst nachdem er in die wohlwollende und gerechte Hand der Osmanen übergegangen war, Ruhe und Landfrieden, und in dessen Schutz fing er an, von den zivilisatorischen Fortschritten zu profitieren. Dies wiederum begann, als mit Indien Beziehungen handelsmäßigen Austausches erreicht wurden.“¹⁷⁵

Die Mehrheit der Einwohner des Iraks (*‘Irāk halkı*), so fährt der Text fort, seien nichtseßhafte arabische Stämme. Sie betrieben nur soviel Landwirtschaft wie sie zum Leben brauchten, manche beschränkten sich sogar ganz auf die Tierzucht. Außerdem lebten sie von gegenseitigen Raubüberfällen. Durch den Handel mit Indien aber hätten einige von ihnen Geschmack am Handel und an Landwirtschaft gefunden. „Und aus diesem Grund entstanden eine Reihe von Provinzstädten und Dörfern (*ve bu sebeble bir tākım kaşaba ve karyeler vücuda gelmiştir*).“¹⁷⁶ Es ist bemerkenswert, wie hier die positive Rolle der Osmanen gleichzeitig gelobt und relativiert wird. Den Osmanen wird immerhin zugestanden, die politische Stabilität und Sicherheit des Iraks erreicht zu haben. Doch die ökonomische Entwicklung und der zivilisatorische Fortschritt werden aus dem Handelsaustausch mit Indien herrührend betrachtet. Die darauf bezugnehmende vage Formulierung evoziert nicht die Rolle der Briten (was in Bezug auf Indien nicht undenkbar wäre) oder Osmanen, sondern die eigenständige *agency* der Iraker selbst. Im übrigen war nur zwei Nummern zuvor in derselben Zeitung ein Artikel über das Entwicklungspotential des Iraks erschienen, wo auf die Autorität zahlreicher ungenannter Fachleute (*erbāb-i vukūf*) gestützt, der Irak als „neues Amerika“ und „als neues Kalifornien“ (*yeñi bir Amrîka, yeñi bir Kālifornya*) in Aussicht gestellt wurde. Neben der Mechanisierung der Landwirtschaft wurde hier allerdings auch die Ansiedlung der Stämme und die Wiederherstellung des Landfriedens (*‘aşā’irîñ iskānıyla asāyişîñ i‘ādesi*) als

¹⁷⁵ *Mizan* 59 (15 Z 1305), p. 562: „Yüzlerce seneler kan seller ile boyanan hıtta-i ‘irākıyye ancak ‘Osmānlıların yed-i refet ve ‘adāletine geçdikden soñra dā’ire-i istirahat ve asāyiş girilmiş ve şu sâyede terakkiyyât-i medeniyyeden istifadeye başlayarak bu da umûr-i ticāriyyece Hindistān mu‘amelâtıyla kesb etdiği münasebât ile ibtidâ eylemiştir.“

¹⁷⁶ *Mizan* 59 (15 Z 1305), p. 562.

Vorbedingung genannt.¹⁷⁷ Der Widerspruch, daß es ein Bestandteil des irakischen Zukunftsprojekts sein mußte, den Landfrieden erst noch wiederherzustellen, den die Osmanen bei ihrer Eroberung eigentlich doch schon wiederhergestellt hatten, erklärt sich einfach aus dem unterschiedlichen Kontext, genauer gesagt, aus einer Vermischung der normativen oder metahistorischen und der deskriptiven oder historischen Ebenen in der Begrifflichkeit: Die Wiederherstellung des Landfriedens – und damit assoziativ verbunden: die Einigung und neuerliche Expansion der vorher politisch zersplitterten islamischen Welt – war und ist in dieser Sicht die historische Mission der Osmanen, auf der die Legitimität ihrer Herrschaft beruht. Abweichungen der tatsächlichen Situation von diesem Idealzustand sind dagegen temporär und ohne tiefere Bedeutung.

Im programmatischen Teil des Artikels in *Zevra*, in welchem es um die Mittel für den irakischen Aufbau geht, wird die generelle Prämisse aufgestellt, daß für den Wohlstand eines Landes generell Landwirtschaft, Handwerk und Handel wichtig seien, daß im Falle der Iraks kurz- und mittelfristig jedoch nur der Ausbau der Landwirtschaft erfolversprechend sei, weshalb diesem Gebiet die eigentliche Aufmerksamkeit zugewandt werden müsse. Diese wirtschaftspolitische Prioritätensetzung läßt sich natürlich als ein *mise en valeur* der osmanischen Provinz Bagdad zugunsten der hoch verschuldeten osmanischen Staatskasse interpretieren. Darum ging es sicher *auch*. Man sollte jedoch nicht übersehen, daß die Favorisierung der Landwirtschaft mit der Idee einer Produktivitätssteigerung durch eine allgemeine Landreform und der Abschaffung der übermäßigen Besteuerung gekoppelt war.

Die Betonung der Notwendigkeit einen „Auslaß“ (*mahrec*) für den Export der im Irak angebauten Agrarprodukte zu schaffen, stellt zu dieser Zeit ein rekurrierendes Thema in *Zevra* dar. In einem späteren Artikel vom 15. Februar 1870 wurde eindringlich wiederholt, das Haupthindernis für Reichtum und Gedeihen des Iraks sei, daß keine vernünftigen Transportmittel zur Verfügung stünden, um die Agrarprodukte zu exportieren. Deshalb lege die osmanische Verwaltung hierauf ihr ganz besonderes Augenmerk und zwar hinsichtlich des Exports via des Suezkanals

¹⁷⁷ *Mizan* 53 (15 Ş 1305), p. 484.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in Zevra unter Midhat Paşa

ebenso wie bezüglich der Schiffbarmachung des Euphrat.¹⁷⁸ Wenn man bedenkt, daß der Irak mit seiner geringen Bevölkerung leicht in der Lage war, einen gewaltigen agrarischen Überschuß zu produzieren, der an Ort und Stelle nicht verbraucht werden konnte, so stellte sich die Frage der Transportmittel für den Export in der Tat als ein zentrales Problem für den Ausbau der irakischen Landwirtschaft dar.¹⁷⁹ Hier spielte natürlich nicht nur die Frage eines Exportweges aus dem Irak eine Rolle, sondern auch die verkehrstechnische Infrastruktur innerhalb des Iraks. Zu diesem Thema existiert eine interessante Notiz in *Zevra*, in welcher die Verwendung von Wagen statt Lasttieren propagiert wurde. Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Notwendigkeit, eine Straße von Bagdad nach Zangabâd zu errichten und die Nutzung der im *sancak* Sulaymāniyya gelegenen Wälder für den Holzexport, heißt es dort:

„Im Irak werden Lasten allgemein auf Tieren befördert. Doch ist es offensichtlich, daß die Beförderung von Gegenständen mit Wagen wie in den meisten Gegenden Anatoliens und Rumeliens in jeder Hinsicht leicht und einfach ist, besonders, da die meisten Regionen Iraks von Natur aus wagengängig sind. Daher wurde seitens des *vilayets* die Gewöhnung der Einwohner Iraks an die Benutzung von Wagen (*ehl-i 'irākî 'araba isti'mālina alıştıрмаğ*) als Bestandteil der Gesamtheit der öffentlichen infrastrukturellen Maßnahmen (*icrâ'ât-i nâfi'a cümlesinden*) [...] befunden [...].“¹⁸⁰

Wie aus dem Zitat deutlich wird, umspannte die edukative Dimension im Diskurs des Midhatschen Modernisierungsprojekts selbst die Reform des Transportwesens. Es genügte nicht allein, ein neues Verkehrsmittel einzuführen, sondern auch seine Akzeptanz durch Gewöhnung zu erreichen. Hier drückt sich die Vorstellung aus, es mit einem im wesentlichen konservativen und beharrenden Volk zu tun zu haben.

¹⁷⁸ *Zevra* 35 (14 ZA 1286), p. 69; ähnlich in *Zevra* 22 (5 Ş 1286), p. 43. In den von Midhats Sohn verfaßten oder herausgegebenen Memoiren wird die Schaffung eines Exportweges als zweitwichtigste Aufgabe nach der Bodenreform bezeichnet; Midhat Paşa: *Hatıraları*, i, p. 108.

¹⁷⁹ Vgl. hierzu für den gesamtosmanischen Kontext Hershlag: *Introduction*, p. 73.

¹⁸⁰ *Zevra* 3 (19 RA 1286), p. 6.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

Auch der bereits erwähnte Artikel der Zeitung *Mizan* über den Irak war sich der Bedeutung des Transportproblems völlig bewußt. Prägnant formuliert heißt es dort:

„So wie der Wohlstand eines Landes durch die Vermehrung des Handels erreicht wird, so wird die Vermehrung des Handels nur durch die Einführung und Vervollkommnung von Transportmitteln erfolgreich sein.“¹⁸¹

Die schon in *Zevra* im Jahr 1870 geäußerte Idee, daß die Öffnung des Euphrats für die Schifffahrt dazu führen werde, daß sich die Wüste an den Euphratufern in blühendes Land verwandeln werde, findet sich übrigens in recht ähnlicher Weise auch in dem besagten Artikel in *Mizan* aus dem Jahr 1888 wieder, der im Zusammenhang mit dem Projekt der Neuformierung einer osmanischen Schifffahrtsgesellschaft geschrieben wurde.¹⁸²

Die Vision eines bäuerlich-landwirtschaftlich geprägten Iraks, die in *Zevra* damals vertreten wurde, stellte notwendig auch die Frage nach der Rolle der nomadischen Lebensform, die nach wie vor eine der größten Herausforderungen für die Expansion der osmanischen Administration in der Region bildete. In einem „Zivilisation - Beduinentum“ (*medeniyyet - bedeviyyet*) überschriebenen Artikel in *Zevra* beschäftigte sich Ahmed Midhat in grundsätzlicher Weise mit dieser Frage:¹⁸³

„Einige Forscher (*mudakkık*) haben die Meinung vertreten, daß die Menschen, die gegenwärtig im Zustand der Zivilisation (*medeniyyet*) leben, [ursprünglich] vom Nomadentum (*bedeviyyet*) herkamen. Nun läßt der Umstand, daß die Individuen zunächst auf den Bergen und in den Wäldern hausten und daß bekanntermaßen von den nun sesshaften Nationen (*milel*) einige [früher] im Zustand des Nomadentums lebten,

¹⁸¹ *Mizan* 59 (15 Z 1305), p. 562: „Bir memleketin esbâb-i ma'mûriyyeti nasıl ki ticâretinin teksîri ile istihsâl edilir ise ticâretinin teksîrine daği ancak vesâ'it-i nakliyyenin ihdâs ve istikmâlıyla muvaffâk olunur.“

¹⁸² *Mizan* 59 (15 Z 1305), pp. 561f.

¹⁸³ *Zevra* 9 (3 CA 1286), pp. 17f.

diesen Gedanken zunächst einmal tatsächlich richtig erscheinen.

Es ruft aber Bedauern hervor bei jenen, denen das allgemeine Wohlergehen der Menschen am Herzen liegt, wenn sich nun herausstellt, daß sich die Angelegenheit bei näherer Betrachtung nicht so verhält, sondern daß der Mensch ursprünglich sesshaft war und daß einige, als sie sich in der blühenden Welt der Zivilisation auf dem Königsweg des Fortschritts (*şehrâh-iterakî*) und auf der Straße zum Glück und zur Vervollkommenung befanden, späterhin vom Weg abkamen und in die Wüste des Nomadentums gerieten.

[...]

Die meisten der an Verstehen, Auffassungsgabe, Vernunft und Intelligenz weit unter dem Menschen liegenden übrigen Tiere leben, indem sie sich ein Nest bereiten und es als Heimat (*vaţan*) gebrauchen. Die menschliche Gattung ist von ihren Artgenossen (*hemcins*) mit der Würde des Verstands und der Auffassungsgabe ehrenvoll unterschieden und ausgezeichnet. Wieso entstand dann wohl die nicht von der Menschheit, ja nicht einmal von den Tieren getätigte Wahl des Nomadentums?“

Für die Beantwortung dieser Frage seien ausgedehnte und tiefeschürfende Überlegungen notwendig, so Ahmed Midhat. Sie änderten jedoch nichts an der Tatsache, daß das Nomadentum als Lebensform eine Abweichung von der bereits existierenden Lebensform des Sesshaftigkeit darstelle. Ahmed Midhat weist dann aber im folgenden darauf hin, daß die Nomaden mittlerweile nicht mehr wie früher rein von Jagd und Räuberei lebten und daher nicht mehr mit Wilden gleichzusetzen seien (*vahşîler derecesinde olmayıb*), sondern begonnen hätten, am Wertschöpfungsprozeß teilzunehmen und „bis zu einem gewissen Grad“ (*bir dereceye kadar*) sich mit Landwirtschaft, Viehzucht und Naturalienhandel beschäftigten und fügt an, daß nun nur noch notwendig sei, daß sie sich sesshaft niederließen, um den Übergang vom Nomadentum zur Zivilisation zu bewältigen (*bedevîyyet bed nâmını medenîyyet nîk nâmına tebdîl*).

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

Ahmed Midhat brandmarkt in diesem Artikel das Nomadentum als eine grundsätzlich deviante Lebensform auf dem „Königsweg“ zur Zivilisation. Das Nomadentum wird dabei denunziatorisch auf die Stufe der Wildheit, des Gegenstücks zur Zivilisation gestellt. Hierbei ist zu beachten, daß nicht die tribale Organisationsform als solche Gegenstand der Kritik ist, sondern das als dem Menschen nicht gemäß dargestellte „heimatlose Umherstreifen“, welches in der administrativen Praxis den Zugriff der osmanischen Staatsmacht bedeutend erschwerte. In der administrativen Praxis ging es hierbei vor allem um die Einhebung von Steuern und von Soldaten.

Insbesondere der Propagierung des Wehrdienstes widmete *Zevra* eineige Aufmerksamkeit. In der Ausgabe vom 30. August 1869 veröffentlichte die Provinzzeitung einen Leserbrief des *muhtars* des Bagdader *Ḥaydarḥāna*-Viertels, eines gewissen Hattab (*Ḥaṭṭāb*) Efendi.¹⁸⁴ In diesem Schreiben erging sich Hattab Efendi im Lob des durch die osmanische Administration nun auch in Bagdad eingeführten Losverfahrens (*kur'a-i şer'iyye*) für den Wehrdienst. Endlich, so stellte er fest, würden nun auch die Bagdader Söhne wie die Söhne Anatoliens und Rumeliens „ihr Blut für unser Vaterland und unsere Gemeinschaft opfern“ (*vaṭan ve milletimiz uğrunda kanlarını fedā*). Das Viertel bitte darum, daß die Rekrutierungsbeamten möglichst bald dort erschienen, und er danke im Namen des Stadtviertels der osmanischen Regierung dafür, daß sie das Losverfahren auch in dieser Region eingeführt habe (*memleketimizde kur'a usûlünüñ icrāsına başlanmış olmasından her vechile müteşekkir olduğumuza mebnî mahallemiz halkı nāmına olarak*). Daß der *muhtar* tatsächlich die Meinung der Bewohner seines Stadtviertels vertrat, darf wohl mit Fug und Recht bezweifelt werden, besonders wenn man sich vor Augen hält, daß der Artikel unmittelbar nach der Niederwerfung des Aufstand gegen die Midhat'sche Administration erschien, zu dessen Anlässen ganz offenbar die Durchführung der Konskription in Bagdad gezählt hatte.¹⁸⁵

Der propagandistische Konnex zwischen Zivilisation und Militärdienst wurde von *Zevra* 1871 in einem Kommentar in Anschluß an die Wiedergabe der einer telegraphischen Meldung entnommenen Nachricht, daß

¹⁸⁴ *Zevra* 16 (22 C 1286), pp. 31f.

¹⁸⁵ Vgl. Eldem: „Quelques lettres“, p. 132.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in Zevra unter Midhat Paşa

in der *kaza* Samāwa das Losverfahren für die Einziehung von Rekruten angewandt worden sei, auf diese Weise zwanzig Soldaten so rekrutiert worden seien und sich außerdem siebzehn Freiwillige für die Armee gemeldet hätten, gezogen:

„Es ist der Allgemeinheit bekannt, daß die Einwohner des Gerichtssprengels Samāwa ein Verband von wilden Stammesarabern und Beduinen waren, die den Geruch der Zivilisation nicht riechen konnten. Bis vor einigen Jahren freudenten sie sich mit dem Militärdienst nicht an, ja noch nicht einmal damit, das Wort auszusprechen. Daß sich nun entsprechend zu den per Los Eingezogenen auch Freiwillige, die auf eigenen Wunsch in die Reihen des Militärs eintreten, finden, ist der Beweis dafür, daß die dortigen Einwohner wahrhaftig das Geschick und die Auszeichnung des Militärdienstes schätzen gelernt sowie an der Süße der Zivilisation Geschmack gefunden und den Weg des Beduinentums verlassen haben, was als aner kennenswert und erfreulich befunden worden ist.“¹⁸⁶

Mit ähnlicher Zielsetzung äußerte sich auch Ahmed Midhat in seiner programmatischen Glorifizierung des Militärdienstes, die am 21. März 1870 in *Zevra* erschien. Dort hieß es, wenn es auf der Welt einen Dienst (*hidmet*) gebe, auf den derjenige, der ihn ausübe, mit Recht stolz sein könne, so sei es zweifellos das Soldatentum (*‘askerlik*), weil der Soldat (*nefer*) jederzeit bereit sei, für die Bewahrung der Intaktheit seiner Nation (*milletiniñ muhāfaza-i selāmeti uğrunda*) sein Blut zu vergießen. Anschließend stellt er die hohe Wertschätzung des Militärdienstes in Europa als Vorbild hin und evoziert diesbezüglich auch die glorreiche muslimische Vergangenheit.¹⁸⁷ Es folgt eine Notiz, daß sich im Bereich Mosul sechzig Frei-

¹⁸⁶ *Zevra* 215 (12 ZA 1288), p. 430: „Kāffeye ma'lūmdur ki Semāve kazāsi sukkānı bir takım 'Urbān ve 'aşāyır-ı vahşıyyeden ve medenıyyet rāyhāsını istısmām edemıyen kabā'il-i bedevıyyeden olub şu bir kaç seneye kadar 'askerlık hıdmetine değıl bu ismiñ telaffuzuna bile yanaşmadıkları derkār iken 'aşāyırardan olarađ kūr'a ile alınanlara mu'ādıl kendi hāşeşleriyle ve kemāl-i rağbet ve arzūlarıyla dāhil-i silk-i 'askeri olmaları el-haqq oraları ahālisiñiñ hıdmet-i celile-i 'askeriyyeniñ kader ve meziyyetini tađdir etmiş ve hālāvet-i medenıyyetden lezzetyāb olarađ tarık-i bedevıyyetden 'udıl eylemiş olduklarına delil olmađla bi-l-vücūh şāyān-i tađdir ve tahsın bulunmuşdur“.

¹⁸⁷ *Zevra* 53 (21 RA 1287), pp. 105f; „'Askerliğe dā'ir bir mütāla'a“.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

willige zum Militär gemeldet hätten, was den Lesern explizit als Beispiel, wie die gerade dargestellten Überlegungen praktisch umzusetzen seien, anempfohlen wird.¹⁸⁸

Diese programmatischen und propagandistischen Artikel zugunsten des ungeliebten Militärdienstes sind in ihrer eigentlichen Argumentationsstruktur säkular orientiert, obwohl sie für ihre damaligen Leser sicherlich nicht völlig frei von religiösen Konnotationen waren. Die religiöse Komponente wurde andererseits auch nicht völlig vermieden – und konnte es auch kaum, wie allein schon der Terminus *kur'a-i şer'iyye* für das Losverfahren illustriert – sie stand nur nicht im Zentrum des Interesses, sondern hatte einen eher beiläufigen Charakter. So denunzierte *Zevra* anlässlich der erwähnten Revolte gegen die Rekrutierungen in Bagdad diejenigen, welche sich der als „gerechte Methode“ (*uşûl-i 'ādile*) bezeichneten Auslosung entziehen wollten, als „Verräter gegen den Islam, das Vaterland und die Heimat“ (*islāmiyyet ve vatan ve memleket hā'ini*).¹⁸⁹

ähnliches gilt auch für die Berichterstattung *Zevras* über die Spendenaktivität für gemeinnützige Einrichtungen in der Provinz. Die Zeitung pflegte die Namen der Spender und die Höhe der von ihnen gegebenen Beträge aufzuführen. Analog zur Frage des Militärdienstes ist auch hier angesichts der Existenz einer langen islamischen Tradition von Mildtätigkeit kaum anzunehmen, daß solche Spenden völlig frei von religiösen Konnotationen waren. Diese religiösen Bezüge wurden in *Zevra* aber nicht thematisiert. Dagegen wurde häufiger die säkulare Komponente des Patriotismus herausgehoben. Beispielsweise lobte *Zevra* die Spende des *naqîbs* von Basra und seines Sohnes für das Hospital als „Werk des Patriotismus“ (*vaţanperverlik eşeri*),¹⁹⁰ in ähnlicher Weise die Spende für den gleichen Zweck vom *kaimmakam* der im sancak Sulaymaniyya gelegenen *kaza* Kal'anbar, Mehmed Paşa,¹⁹¹ oder die des Bagdader Notabeln und Mitglieds des Verwaltungsrats der Provinz (*meclis-i idāre-i vilāyet*), Mehmed Cemilzade (Muḥammad al-Ġamīl), für die Gewerbeschule in Bagdad.¹⁹² Die Tatsache, daß die Spendenaktivität nicht dem traditionellen

¹⁸⁸ *Zevra* 53 (21 RA 1287), p. 106.

¹⁸⁹ *Zevra* 12 (23 CA 1286), p. 23.

¹⁹⁰ *Zevra* 28 (17 N 1286), p. 55.

¹⁹¹ *Zevra* 36 (28 ZA 1286), p. 73.

¹⁹² *Zevra* 41 (4 M 1287), p. 81.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in *Zevra* unter Midhat Paşa

Rahmen islamischer Mildtätigkeit verhaftet blieb, sondern in säkulare Begriffe gefaßt wurde, machte es auch möglich, daß Spenden von insgesamt 9650 Kuruş für eine christliche Schule aufgebracht und die Liste der Spender in *Zevra* veröffentlicht wurde.¹⁹³ Diese Spendenkampagne wurde in *Zevra* nun nicht als patriotisches Werk gefeiert, sondern kommentarlos aufgelistet und man mag der Meinung sein, sie habe vor allem als diplomatisches Manöver gegenüber den europäischen Konsulen in Bagdad gedient. Selbst dann aber stellte die besagte Spendenkampagne eine politische Geste dar, deren symbolische Bedeutung nicht gering zu veranschlagen ist, denn die Liste der Spender umfaßte nicht nur christliche Kaufleute und Angehörige der französischen und britischen Konsulate, sondern auch hohe osmanische Beamte wie den Wali selbst, den *mutasarrıf* von Bagdad, Ahmed Şakir Bey, und den Präsidenten der Stadtverwaltung, İbrahim Efendi. Man darf diesen Umstand als ein symbolisches Bekenntnis der Bagdader Provinzadministration zum politischen Konzept des Osmanismus der Tanzimatära nach dem *hatt-i hümayun* von 1856 werten, das einen bedeutenden Schritt in Richtung auf ein Konzept für eine nicht religiös definierten Staatsbürgerlichkeit im Osmanischen Reich darstellte. Dabei vervollständigte erst die Veröffentlichung der Namen der Spender und der Beträge in *Zevra* den ganzen Vorgang als ein politisches Symbol, weil die Spendenaktivität erst hierdurch als eine öffentliche Handlung konstituiert wurde.

Die Legitimierung der osmanischen Verwaltung im Irak stand in *Zevra* nicht explizit zur Debatte, denn die Legitimität der osmanischen Herrschaft wurde schlicht vorausgesetzt. Allerdings zeigte sich bereits oben, bei der Behandlung der historischen Ursachen für den Niedergang des Iraks, daß sich hierbei plötzlich argumentative Schwachstellen auftraten, die zur Kritik dieser vorausgesetzten Legitimität einladen. An solchen Punkten wird deutlich sichtbar, daß die Legitimität der osmanischen Herrschaft im Irak eben keineswegs auf jener Selbstverständlichkeit beruhte, welche durch die Routine der Propaganda in *Zevra* suggeriert wird. Tatsächlich spricht vieles dafür, die Legitimität der osmanischen Reformverwaltung sogar als ausgesprochen schwach anzusehen.¹⁹⁴ Ich

¹⁹³ *Zevra* 56 (2 R 1286), p. 112.

¹⁹⁴ Vgl. Deringil: *Well-Protected Domains*, p. 9.

will an dieser Stelle noch einmal auf den oben wiedergegebenen Text über Niedergang und Fortschritt des Iraks zurückkommen. Dort werden die Reformmaßnahmen des osmanischen Sultans mit ihrer Intention gerechtfertigt, den früheren, besseren Zustand des Iraks wieder herzustellen. Diese Reformen sind somit als eigentlich restaurativ qualifiziert. Der Fortschritt ist somit nicht etwas Neues, sondern etwas Altes. Wir dürfen davon ausgehen, daß die osmanische Gesellschaft (wie vielleicht jede traditionelle Gesellschaft) dazu neigte, das Alte zu präferieren und das Neue einem erheblichen Legitimierungsdruck auszusetzen. Dies ist nicht nur anhand des Begriffs der religiös unerlaubten Neuerung (*bid'a*) zu illustrieren, sondern auch an der staatlichen Praxis. Diese läßt sich in den osmanischen Quellen an der idealtypischen Formulierung festmachen, „nichts zu tun, was dem Althergebrachten zuwiderläuft (*kadimden olagelene aykırı iş yapılmaması*)“. Das Althergebrachte ist hierbei als das definiert, „dessen Vorausgehendes niemand erinnert“ (*kadim odur ki, onun öncesini kimse hatırlamaz*).¹⁹⁵ Dieser Rekurs auf die kollektive Erinnerung ist im übrigen nicht so statisch wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn die kollektive Erinnerung ist ein Konstrukt der jeweiligen Gegenwart, das sich an deren Bedürfnissen orientiert. Änderungen, die von niemandem, etwa auf dem Beschwerdeweg, angefochten werden, sich also (unter der beschwerdefähigen Bevölkerung) als konsensfähig erweisen, gewinnen nach wenigen Generationen die Dignität der vorläuferlosen Tradition.

Das Problem der Darstellung der osmanischen Reformen im Irak als auf die Wiederherstellung des Alten gerichtet, lag immanent darin, daß sie die Frage aufkommen ließ, warum die Osmanen nicht schon vorher tätig geworden waren. Wie wir gesehen haben, lautete die Antwort, andere Verpflichtungen hätten den Osmanen hierfür keine Gelegenheit gelassen. Das Problem dieser Konstruktion liegt nun genau darin, daß sie fiktiv ist. Der Fortschritt, von dem die osmanische Propaganda sprach, war eben gerade nicht kompatibel mit dem Althergebrachten, an dessen Vorausgehendes sich niemand mehr erinnerte. Statt dessen bedeutete er teilweise massive staatliche Eingriffe in althergebrachte Strukturen. Dies schuf, wenn nicht einen Rechtfertigungszwang, so doch einen Be-

¹⁹⁵ Genç: „Osmanlı İktisadi Dünya Görüşünün İlkeleri“, p. 49.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in Zevra unter Midhat Paşa

gründungsbedarf, der mit der Legitimierung der osmanischen Herrschaft eng verbunden war. Daher sollen im folgenden die Begründungsstrategien der osmanischen Modernisierungspolitik anhand einiger spezifischer Themen betrachtet werden: der Bekämpfung der Korruption, der Formalisierung der Beziehungen zwischen osmanischer Bürokratie und Bevölkerung, der Einführung des Dezimalsystems und anhand einer Äußerung zu Stammesaufständen.

Ein rekurrerendes Thema in *Zevra* drehte sich um die Bekämpfung der Korruption. Bereits in der zweiten Ausgabe der Zeitung wurde berichtet, daß Midhat Paşa anlässlich seines Besuchs in Karbalā gegen den dortigen *mutasarrıf* İsmail Paşa sowie einige Beamte aus seinem Stab eine Untersuchung wegen mutmaßlicher Mißwirtschaft (*rivāyet-i sū’-i idāre*) eingeleitet habe und ihn, als sich der Verdacht erhärtete, sofort abgesetzt und an seine Stelle den früheren *kaimmakam* von Köstendil, Hafız Efendi, ernannt habe.¹⁹⁶ Weitere Absetzungen wegen Korruption betrafen unter anderem den *mutasarrıf* von Basra, Süleyman Bey, wegen Veruntreuung (*ihtilās*),¹⁹⁷ den *kaimmakam* von Hurāsān, Aziz Bey, wegen Bestechlichkeit und Bedrückung (*irtikāb ve i’tisāfāt*)¹⁹⁸ und den *kaimmakam* von Rawānduz, Said Efendi, wegen Bestechlichkeit (*irtikāb*).¹⁹⁹ Während Aziz Bey wegen diverser Unterschlagungen von öffentlichen Geldern für das Graben eines Kanals in der *mukataa* von Baladrüz und beim Bau der Telegraphenstation in Ba’qūba nach Paragraph 68 des Strafgesetzbuches zu drei Jahren Festungshaft in Rawānduz verurteilt wurde,²⁰⁰ gab es über den Fortgang des Prozesses gegen Said Efendi keine Information, bis sich dieser an *Zevra* wandte und forderte, da er sich in dem Gerichtsverfahren als unschuldig erwiesen habe, solle die Zeitung dies nun auch bekannt geben. *Zevra* kommentierte diese Meldung mit den Worten, über den Ausgang des Verfahrens sei man nicht informiert, aber da Said Efendi nach seiner Absetzung von Rawānduz nun zum stellvertretenden *mutasarrıf* in Hilla ernannt worden sei, spreche dies jedenfalls dafür, daß die Verdäch-

¹⁹⁶ *Zevra* 2 (12 RA 1286), p. 3.

¹⁹⁷ Hierzu *Zevra* 35 (14 ZA 1286), p. 70; *Zevra* 36 (21 ZA 1286), p. 71 u. *Zevra* 119 (25 ZA 1287), p. 237.

¹⁹⁸ *Zevra* 68 (15 CA 1287), p. 125.

¹⁹⁹ *Zevra* 3 (19 RA 1286), p. 6.

²⁰⁰ *Zevra* 91 (8 Ş 1287), p. 181.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

tigungen falsch gewesen seien²⁰¹ – nicht gerade ein Musterbeispiel für journalistische Sorgfalt.

Neben diesen konkreten oder vermuteten Fällen von Korruption nahm Ahmed Midhat in *Zevra* auch auf einer allgemeinen Ebene zu diesem Problem Stellung:

„Wenn die Bestechung (*irtikāb*) genannte Angelegenheit auch überall auf der Welt geläufig ist, so ist doch diese Gegend einer der Orte, wo die Bestechungskrankheit (*irtikāb ‘illeti*) gängig und vielleicht der Ort, wo sie am verbreitetsten ist.“²⁰²

Bei der Suche nach den Ursachen kommt Ahmed Midhat nun zunächst auf Gier und Habsucht (*hırş ve tama*). Jedoch gebe es etwas auf der Welt, das Ehre heiße (*nāmūs derler bir şey*). Die Ehre nun weise Gier und Habsucht in ihre Schranken. Gier und Habsucht kämen als eigentliche Ursachen für die Bestechung somit nicht in Frage; es müßten andere gesucht werden:

„Es ist bekannt, daß die vom Übel der Bestechung und der Bedrückung Befallenen zum größten Teil – oder vielleicht sogar sämtlich – kleine sowie hochgestellte Beamte sind. Folglich ist das, was sie zu diesem Übel treibt, das Beamtentum (*ma'lūm yā irtikāb ve i'tisāf belāsını çekenlerin ağırlığı ve belki kâffesi küçük ve büyük me'murlarındandır demek oluyor ki bunları şu belāya soğan şey me'muriyyetdir*).“²⁰³

Die etwas provozierende These, daß das Beamtentum selbst die Ursache für die Bestechlichkeit bilde, wird nun im folgenden weiter untersucht. Ahmed Midhat kommt dabei zu dem Ergebnis, daß in den Provinzen die Ämter gekauft werden mußten und der Verbleib darin ebenfalls, was zu einen Geldbedarf der Amtsträger über die regulären Einkünfte des Amts hinaus geführt hätten. So sei es jedenfalls bis zu den Tanzimatreformen gewesen. Diese hätten zwar die Tür zur Bestechlichkeit zugezogen, sie jedoch nicht ganz verschlossen. Zwar sei damit der Verkauf von

²⁰¹ *Zevra* 55 (28 RA 1287), p. 110.

²⁰² *Zevra* 119 (25 ZA 1287), pp. 237f, „*Irtikāb hakkında iki lağırdı*“.

²⁰³ *Zevra* 119 (25 ZA 1287), pp. 237f.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in Zevra unter Midhat Paşa

Beamtenstellen durch die höchsten Provinzbeamten verhindert worden, aber eine Absetzung sei nach wie vor möglich gewesen. Außerdem seien die Ämter weiterhin schlecht bezahlt gewesen. Angst vor Absetzung und schlechte Bezahlung hätten wiederum zur Fortsetzung der Korruption geführt. Mittlerweile habe sich die Situation aber grundlegend geändert. Die letzten Reformen und Neuordnungen in den Provinzen, die recht eigentlich als „zweite Tanzimat“ (*tanẓīmāt-i sāniye*) bezeichnet werden könnten, hätten nicht nur eine deutliche Gehaltserhöhung für die Beamten mit sich gebracht, so daß etwa der (wegen Korruptionsvorwürfen abgesetzte) frühere *mutasarrıf* von Basra, Süleyman Bey, vorher 3.500 Kuruş und danach 10.000 Kuruş erhalten habe, sondern es sei auch die willkürliche Entlassung (*azl*) von Beamten abgeschafft worden. Entlassung sei nunmehr nur noch aufgrund eines Fehlverhaltens des Beamten möglich. Finanzielle Not oder Angst vor vorzeitiger Entlassung seien nunmehr also als Motive für die Bestechlichkeit ausgeschaltet. Nunmehr könne die Ursache der Bestechlichkeit eines Beamten nur noch in seiner angeborenen Niederträchtigkeit liegen (*denā'et-i fıtrıyyesinden neş'et*).²⁰⁴

Betrachtet man diese Argumentation von einem Blickwinkel, der nach ihren legitimatorischen Aspekten fragt, so springt ins Auge, daß sie einen systemischen Mißstand der osmanischen Herrschaft einräumt, um anschließend seine Behebung zu verkünden. Die Folgerungen für die Legitimierung osmanischer Herrschaft sind durchaus zwiespältig, zumal das Korruptionsniveau in der Provinz Bagdad unter Midhat Paşa hoch blieb und auch nachher nicht aufhörte ein gravierendes Problem darzustellen.

Während die Verantwortung für Korruption auf diese Weise propagandistisch personalisiert wurde, gestalteten sich die Beziehungen zwischen der osmanischen Bürokratie und der Bevölkerung zunehmend formaler, unpersönlicher und – im engeren Sinne – bürokratischer. Dies soll hier an drei Beispielen illustriert werden. In ihrer vierten Ausgabe bezog sich Ahmed Midhat auf seinen Einleitungsartikel zur ersten Ausgabe von *Zevra*. Dort habe er geschrieben, daß die Zeitung in manchen Situationen Vermittler und eine Art Übersetzer zwischen Volk und Regierung (*hükümetle ahālî beyninde bir vâsıta ve tercümân*) sei. Im folgenden wolle er hierfür nun ein Beispiel präsentieren: Die Druckerei habe ein Brief mit der

²⁰⁴ *Zevra* 119 (25 ZA 1287), pp. 238.

Unterschrift des *muhtars* des Bagdader Viertels Ğadīd Ḥasan Paşa, Sayyid ‘Abdalquddūs, erreicht, in dem dieser darum nachsuche, die offizielle Verlautbarung (*beyānnāme*) bezüglich des Wahlmodus für die Mitglieder der Ältestenräte (*ihtiyār meclisleri*) in einer für das Volk (*halk*) verständlichen, vereinfachten Form ins Arabische zu übersetzen. *Zevra* gesteht nun zu, daß die Pflicht zur Gerechtigkeit (*‘adālet*) in Dingen, welche das Volk (*ahālī*) beträfen, von der Regierung verlange, es dem Volk möglichst leicht zu machen. Allerdings sei die offizielle Sprache des Staates das Türkische und also müßten offizielle Angelegenheiten (*huşûsât-i resmîyye*) in eben dieser Sprache abgehandelt werden, doch für an das Volk gerichtete (*ahālîye hitâben neşrolunan*) Bekanntmachungen und Verlautbarungen solle in Zukunft auch eine arabische Übersetzung angefertigt werden, um das Verständnis zu vereinfachen. Insgesamt aber ist *Zevra* in dieser Frage unnachgiebig:

„Die Notwendigkeit, daß ein Volk (*halk*) die offizielle Sprache (*lisân-i resmîyye*) seiner souveränen Regierung (*hükümet-i metbû‘ası*) beherrscht, bedarf keiner ausführlichen Begründung; und von daher empfehlen wir, daß der Schreiber des Briefes sowie diejenigen übrigen, welche die offizielle Sprache ihres souveränen Staates nicht beherrschen, das Türkische (*Türkçe*), welches die offizielle Sprache ihrer souveränen Regierung ist, erlernen.“²⁰⁵

Die Tatsache, daß sich *Zevra* als Vermittler zwischen Volk und Regierung anpreist, bedeutete einen Schritt in Richtung auf eine medial vermittelte Öffentlichkeit, und stellte zudem einen Innovationsansatz auf einem Gebiet traditioneller osmanischen Herrschaftspraxis dar. Die Möglichkeit, Petitionen (*arzuhal*) oder Beschwerden (*şikayet*) einreichen zu können, spielte in der traditionellen osmanischen Verwaltung eine nicht unerhebliche Rolle, handelte es sich doch um diejenige Schnittstelle, vermittle derer sich die Untertanen aus eigener Initiative mit routinemäßigen oder außerordentlichen Anliegen an den osmanischen Staat wenden konnten. Das Interesse des Zentralstaats an dieser Einrichtung lag dabei

²⁰⁵ *Zevra* 4 (26 RA 1286), pp. 7f.

9.4. Der Modernisierungsdiskurs in *Zevra* unter Midhat Paşa

auf zwei Ebenen. Sie eröffnete ebenso die Möglichkeit, über einen zusätzlichen Informationskanal die Arbeit der Territorialadministration zu kontrollieren wie sie den legitimatorisch relevanten Anspruch herrscherlicher Gerechtigkeit repräsentierte.

Der in *Zevra* diskutierte Leserbrief des *muhtars* ist darüber hinaus von erheblicher historischer Bedeutung, weil er demonstriert, daß die Sprachenfrage, die nach 1908 zu einem der zentralen Streitpunkte zwischen der osmanischen Administration und proto-nationalistischen arabischen Kreisen werden sollte, in ihren Wurzeln schon fast vier Jahrzehnte früher bestand. In Bagdad kulminierte der Sprachenstreit im Juni 1910, als der damalige Wali Nazım Paşa, in *Zevra* eine Annonce erscheinen ließ, in der angekündigt wurde, daß von seiten der Provinzadministration künftig keine Petitionen in arabischer Sprache mehr akzeptiert würden.²⁰⁶ Diese Maßnahme erwies sich aber als undurchführbar und wurde schon im August desselben Jahres wieder aufgehoben.²⁰⁷ In der Antwort von Ahmed Midhat findet sich die letztlich Unfähigkeit der osmanischen Administration, dieses Problem wirklich zu lösen, bereits antizipiert: der offizielle Gebrauch des Arabischen wird zwar als temporäre Erleichterung für die Kommunikation mit der Bevölkerung akzeptiert, in der Sache wird aber intransigent daran festgehalten, daß die Bevölkerung das Türkische erlernen müsse. Die Begründung hierfür beschränkt sich auf eine Phrase, deren explikativer Wert sich darin erschöpft, im doppelten Sinne die Sprache der Macht zu sein.

In der Ausgabe vom 10. Juli 1870 veröffentlichte *Zevra* eine offizielle Annonce, in welcher die Bewohner der *nahiyes* im Irak aufgefordert wurden, bei ihrer Korrespondenz mit den osmanischen Behörden, den Dienstweg einzuhalten und nicht wegen jeder Angelegenheit Briefe und Telegramme an das *vilayet* in Bagdad zu schicken, sondern sich zuerst an die lokal zuständigen Gendarmerie-Offiziere, *nahiye*-Direktoren und *kaimmakams* zu wenden.

²⁰⁶ FO195/2339, Nr. 372/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

²⁰⁷ PRO: FO 195/2340, Nr. 685/32, 8. August 1910, Lorimer an Lowther.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

„Da der Hohe Osmanische Staat die Rechtlichkeit als allerwichtigste Verpflichtung betrachtet, steht die Tür der Regierung für jeden offen. Aber es gibt hier auch Abstufungen.“²⁰⁸

Diese Abstufungen, so wird im folgenden erläutert, bestehen eben in der Einhaltung der hierarchischen Gliederung des *vilayets*, die notwendig seien, wenn das Verwaltungssystem funktionieren solle. Denn andernfalls würden die oberen Stellen mit Eingaben überschwemmt, die sie nicht bearbeiten könnten, sondern zuerst an die zuständigen Stellen weiterleiten müßten.²⁰⁹

Diese offizielle Annonce in *Zevra* verweist auf ein zentrales Problem der Bürokratisierung und Zentralisierung der osmanischen Territorialverwaltung. Man wird vermuten dürfen, daß die Tendenz der Bevölkerung, Eingaben an möglichst hoher Stelle zu lancieren, dem Ansinnen entsprang, die Angelegenheiten in ihrem Sinne erledigt zu sehen und das diesbezügliche Mißtrauen gegenüber den vor Ort befindlichen osmanischen Bürokraten widerspiegelte. Diese Praxis entsprach auch der traditionellen Mentalität, Gerechtigkeit möglichst weit oben auf der Hierarchie zu suchen. Die Aufforderung von *Zevra*, sich diesbezüglich an einen Dienstweg zu halten, bedeutete ein anderes Konzept, das zunächst für eine Formalisierung, Rationalisierung und Durchhierarchisierung bürokratischer Strukturen steht. Bei der Durchdringung der osmanischen Bürokratie mit Korruption, von der wir ausgehen müssen, konnte dieses Konzept für die Betroffenen außerdem einen objektiven Verlust der Möglichkeit bedeuten, unter Umgehung von Hierarchiestufen, gegen nicht von oben gedeckte Mißbräuche subordinierter Stellen vorzugehen. Indem die Provinzverwaltung durch dieses Insistieren auf Einhaltung des Dienstwegs die subordinierten Stellen aufwertete und verstärkt mit dem Staat identifizierte, verstärkte sie so möglicherweise zugleich auch den delegitimierenden Effekt von Korruption.

Das letzte Beispiel aus *Zevra*, mit dem die Tendenz der Formalisierung und Bürokratisierung der Schnittstelle zwischen Bürokratie und lokaler Bevölkerung hier illustriert und greifbarer gemacht werden soll, betrifft

²⁰⁸ *Zevra* 58 (10 R 1287), pp. 116f. „Devlet-i ‘aliyye’niñ en ziyâde mültezem olan uşûl-i ‘adliyyesi iktizânınca bâb-i hükûmet herkesi meftûhdur lâkin bunuñ da derecâi vardır.“

²⁰⁹ *Zevra* 58 (10 R 1287), p. 116.

die Klage der Zeitung, über die Unwissenheit und Inkompetenz der sogenannten *arzuhalcılar*. Diese Leute, so heißt es in *Zevra*, deren Beruf es sei, für andere Leute – die etwa nicht schreiben konnten – Eingaben an die Verwaltung zu verfassen, seien selbst oft so unwissend, daß ihre Eingaben äußerst schwer zu verstehen seien. Dies sei insbesondere dann ein Problem, so der Autor des Artikels in *Zevra*, wenn es um die Beantragung der Revision ergangener Gerichtsurteile gehe. Als Lösung wird vorgeschlagen, die *arzuhalcılar* müssten sich einer Prüfung ihres Wissens unterziehen, damit die untauglichen Elemente unter ihnen ausgesondert werden könnten.²¹⁰ So berechtigt die Klage über den Bildungsstand der *arzuhalcılar* auch gewesen sein mag, sie ist sicherlich zugleich ein Indiz für die zunehmende Komplexität des Rechtssystems selbst, das für im Kontext des traditionellen islamischen Bildungssystems – etwa der *kut-tāb* – ausgebildete Menschen desto unzugänglicher sein mußte, je mehr es sich an europäischen Rechtssystemen orientierte.

Die Einführung des metrischen Dezimalssystems durch die osmanische Verwaltung war im Irak ein Jahrzehnte dauerndes Projekt, dem offensichtlich bis zuletzt nur sehr beschränkter Erfolg beschieden war. So berichtete der französische Konsul im Jahr 1910, daß der Verwaltungsrat der Provinz auf Geheiß des damaligen Walis von Bagdad, Nazım Paşa, die Händler und Kaufleute der Stadt angewiesen habe, von nun an das metrische Dezimalsystem zu verwenden. Die Betroffenen hätten nicht protestiert, sondern die Order einfach ignoriert.²¹¹ Wahrscheinlich war ein Befehl des Walis Hasan Paşa zur Verwendung der neuen Maßeinheiten aus dem Jahr 1896 auf ähnliche Weise ins Leere gelaufen.²¹² Die Versuche reichen aber noch wesentlich weiter zurück. Im September 1870 veröffentlichte *Zevra* die Entscheidung der Provinzverwaltung, auf das metrische System umzustellen. Dieser Umstieg betraf damals jedoch nur diejenigen Transaktionen, welche mit der osmanischen Verwaltung getätigt wurden. Transaktionen der Bevölkerung unter sich selbst waren nicht betroffen. Ahmed Midhat formulierte in dem entsprechenden Artikel in *Zevra* eine Präponderanz des Staates über die Gesellschaft auf der Ba-

²¹⁰ *Zevra* 203 (29 N 1288), p. 403.

²¹¹ ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 33, 2. Juli 1910, Wiet an Bompard.

²¹² Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, p. 125.

9. Herrschaftslegitimation, Druckmedien und Modernisierungsdiskurs

sis der geschäftlichen Transaktionen: Wenn man alle Transaktionen in unserem Land (*memleketimizide cereyân eden bi-l-cümle mu'âmelât*) analysiere, so schrieb er, dann werde deutlich, daß davon 40 Prozent zwischen der Bevölkerung (*halkıñ bir biri arasında*) stattfänden und etwa 60 Prozent zwischen der Regierung und der Bevölkerung (*hükümet ile halk arasında*). Maßgebliche Faktoren seien diesbezüglich die Steuern, insbesondere der Zehnt, die Entlohnung der durch den Staat bezahlten Beamten, Soldaten und Arbeiter sowie die Steuerpachten. Anschließend betonte der Artikel, daß das Dezimalsystem (*uşûl-i a'sârî*) leichter zu handhaben sei als die anderen Systeme, sich seine Nützlichkeit überall erwiesen habe, daß es von allen Nationen eingeführt sei (*her milletin kabûl etmiş olduğu*) und daß eigentlich die Bevölkerung in ihren Transaktionen unter sich dieses System ebenfalls anwenden müsse, nicht nur in denen mit der Regierung.²¹³

Es ist bemerkenswert, daß die osmanische Provinzverwaltung zu diesem Zeitpunkt darauf verzichtete, die Einführung des Dezimalsystems zwangsweise durchsetzen zu wollen. Statt dessen setzte sie offensichtlich auf eine Art Leitfunktion des Staates – und auf die Einsicht der Bevölkerung.

So zögerlich die osmanische Administration sich an dieser Stelle zeigte, so entschieden trat sie in einer anderen Frage auf, in der es um die der Behandlung von aufständischen Stämmen ging. Im Herbst des Jahres 1869 kam es zu solchen Aufständen bei Hilla und Dîwāniyya und insbesondere bei Dağāra. Die Terminologie gegen diese Stämme in *Zevra* folgte dem traditionellen Muster; sie wurden als Banditen (*eşkiyâ*) und ihre Niederwerfung als Erziehung (*terbiye*, bzw. *te'dîb*) bezeichnet.²¹⁴ Anlässlich der Berichterstattung über die von Midhat Paşa persönlich geleiteten Militäroperation führte *Zevra* aus, daß in Zukunft die Anführer solcher Stammesaufstände, sowie ihre Helfer und Verbündeten ohne Ansehen der Person (*kim olursa olsun*) gemäß dem Grad ihrer Vergehen und Verbrechen nach Maßgabe des Strafgesetzes vor Gericht gestellt würden.²¹⁵

²¹³ *Zevra* 74 (7 C 1287), p. 147.

²¹⁴ *Zevra* 20 (20 B 1286), p. 39. Zur Terminologie vgl. Göçek: *Rise of the Bourgeoisie*, p. 64 u. Reinkowski: „Die Dinge der Ordnung“, p. 400 (*eşkiyâ*), sowie *ibid.*, p. 405, wonach *te'dîb* und *terbiye* nebst *gûşmâl* für eine begrenzte Repression stehen.

²¹⁵ *Zevra* 21 (27 B 1286), p. 40.

Diese Ankündigung lief darauf hinaus, aufrührerische Stammesführer in Zukunft als gewöhnliche Kriminelle zu behandeln, anstatt sich mit ihnen auf die traditionelle pragmatische Politik der Diplomatie einzulassen. Unabhängig von ihrer tatsächlichen Durchführung – und Durchführbarkeit – markiert diese Position die moderne Dimension des osmanischen Anspruchs auf ein staatliches Herrschaftsmonopol.

9.5. Eine Hamidische Geschichtskorrektur

Midhat Paşa und Sultan Abdülhamid sind in die Historiographie als gegensätzliche Symbolfiguren von geradezu ikonischer Qualität eingegangen. Die Hauptrolle hierbei spielten natürlich politische Vorgänge, die sich im Zentrum abspielten: die osmanische Verfassung von 1876, als deren Vater Midhat betrachtet wurde, der Machtkampf zwischen Midhat und Abdülhamid, die Suspendierung der Verfassung durch Abdülhamid II., die Ermordung Midhats im Exil, die jungtürkische Opposition gegen Abdülhamid und seine schließliche Diskreditierung und Absetzung nach dem gescheiterten Putsch von 1909. Zumindest teilweise dürfte Midhat seine herausragend prominente Position in der Historiographie über den Irak des 19. Jahrhunderts diesem Hintergrund verdanken. Seine Verdienste als Wali von Bagdad, beispielsweise, waren unter zeitgenössischen Beobachtern durchaus umstrittener als die des praktisch einhellig gelobten Gözlüklü Reşid Paşa. Viele seiner Projekte wurden bekanntlich nicht fertiggestellt oder überdauerten seine Zeit als Gouverneur nicht. Seine Volkszählungs- und Rekrutierungspolitik dürften ihn kaum zu einer bei breiten Kreisen populären Figur gemacht haben. Ob die Einführung des *vilayet*-Systems es rechtfertigt, seine Amtszeit als Epochen-grenze der Geschichte des osmanischen Iraks herzunehmen, mag man diskutieren. In jedem Fall aber wurde Midhat auch im irakischen Kontext zur Ikone. Dies zeigt sich etwa daran, daß sein Photo in dem Klassiker über die osmanische Periode im Irak von Longrigg vorangestellt ist²¹⁶ oder an der Kapitelüberschrift, welche 'Abbās 'Azzāwī in seiner Geschichte des Iraks dem Abschnitt über die Amtszeit Midhat Paşas vor-

²¹⁶Longrigg: *Four Centuries*.

angestellt hat und an anderen Beispielen.²¹⁷ Es zeigt sich auch in der von seinem Sohn, Ali Haydar Midhat, dokumentierten Affäre von 1910 um ein Midhat-Denkmal in Basra. Demnach bat ihn der Vorsitzende der Stadtverwaltung von Basra telegraphisch um ein Foto seines Vaters, nach dessen Vorlage ein in Basra aufzustellendes Denkmal des Paşas gefertigt werden sollte, um seine Verdienste für den Aufbau der Stadt zu würdigen. Doch offensichtlich stieß der entsprechende Antrag des *vilayets* Basra in Istanbul auf Ablehnung der Hohen Pforte und des *şeyhülislams*, weil man befürchtete, ein solches Denkmal könne in Basra religiöse Empfindlichkeiten konservativer Kreise verletzen, oder weil man jedenfalls keinen Vorwand liefern wollte, der als eine Verletzung religiöser Traditionen instrumentalisiert werden könnte.²¹⁸ Diese Bedenken werden sich in der Tat nicht auf die Person Midhat Paşas bezogen haben. Aber die Affäre ist signifikant für das, wofür seine Person eingesetzt wurde: als Symbol einer an Europa orientierten und autochthonen Traditionen gegenüber kompromißlosen Modernisierung. Sie mag noch eine zweite Konnotation gehabt haben: Midhat als Symbol einer osmanischen Verwaltung, welche den lokalen Bedürfnissen tatsächlich Rechnung trägt. Daß hierin eine verborgene Spitze gegen die damaligen Machthaber in der Reichszentrale liegen könnte, ist angesichts der zu dieser Zeit gespannten Situation in Basra keine abwegige Vermutung.²¹⁹

Auf den ikonischen Charakter des Namens Midhat Paşa reagierte umgekehrt das Hamidische Regime. Der Historiker Orhan Koloğlu bescheinigte dem Sultan eine regelrechte „Midhat-Phobie“ (*Midhat fobisi*).²²⁰ Der Name Midhat Paşas gehörte zu den von Paul Fesch genannten „verbotenen Worten“, welche in den Publikationen der späteren Abdülhamidzeit nicht gedruckt werden durften.²²¹ Die Existenz einer solchen – an-

²¹⁷ „‘Ahd ġadid aw abū al-aḥrār Midhāt Bāšā fī Baġdād“; ‘Azzāwī: *Tārīḥ al-‘Irāq*, vii, p. 159. Midhat ist der einzige der Walis, dessen Kapitel in dem Buch von ‘Azzāwī ein eigenes Vorblatt mit einer Überschrift vorangestellt ist. Um ein weiteres Beispiel anzuführen: ‘Alī al-Wardī äußert in dem entsprechenden Kapitel seiner *Lamahāt iġtimā’iyya*, ii, p. 235: „Tatsächlich ist Midhat Paşa kein gewöhnlicher Wali wie die anderen, welche den Irak in osmanischer Zeit regiert haben.“

²¹⁸ Mithat: *Hâtıralarım*, pp. 229ff.

²¹⁹ Vgl. Tauber: *Emergence*, p. 153 u. id.: „Sayyid Talib“.

²²⁰ Koloğlu: *Abdülhamid Gerçeği*, pp. 259-279.

²²¹ Fesch: *İstanbul*, p. 54.

geblich vom Ersten Sekretär des Sultans, Tahsin Bey als Teil eines neun Punkte umfassenden Dokuments zur Pressezensur verfaßten – offiziellen Liste verbotener Wörter, ist zwar mit guten Gründen in Frage gestellt worden.²²² Die Hamidische Zensur scheint – nach allem, was wir wissen – nicht derart systematisch funktioniert zu haben.²²³ Doch ist vermutet worden, daß solche Wortlisten von den Zeitungsherausgebern aufgrund von Erfahrungswerten erstellt worden sein könnten, um Zensurfälle und die Suspendierung der Zeitung zu vermeiden.²²⁴

Tatsächlich lassen sich in Hamidischer Zeit Fälle rekonstruieren, die auf den Versuch einer Eliminierung Midhat Paşas aus der osmanischen Geschichte hinauslaufen. So berichtete beispielsweise die von dem bekannten Intellektuellen Mehmed Murad geleitete Istanbuler Zeitung *Mizan* in einem Artikel von 1888 über die Geschichte der osmanischen Dampfschiffahrt auf dem Tigris. Sie wird mit dem Lob Gözlüklü Reşid Paşas begonnen und mit den Schiffskäufen Namik Paşas fortgesetzt. Dann allerdings leitet eine Eulogie für den regierenden Sultan Abdülhamid direkt zu der geplanten Erneuerung der osmanischen Tigrisflotte unter Asım Paşa über. Der für die Geschichte der osmanische Tigris-schiffahrt ja nicht wenig bedeutende Name Midhat Paşas wird nicht erwähnt.²²⁵

Mizan war eine nicht-staatliche hauptstädtische Zeitung. Es lassen sich im Irak aber auch Bestrebungen staatlicher Behörden verfolgen, welche auf die Tilgung der Erinnerung an die historische Rolle Midhat Paşas dort abzielten: In den Bagdader *salnames* wurde seit dem ersten Jahrbuch eine Liste mit sämtlichen Walis der Provinz seit der Wiederereroberung Bagdads durch Sultan Murad IV. im Jahr 1638 abgedruckt. Bis zum 18. Jahrbuch von 1321H (beg. 30.3.1903) wurde selbstverständlich auch Midhat Paşa in dieser Liste geführt.²²⁶ Der folgende Almanach erschien erst zwei

²²²Vgl. hierzu die Bemerkungen Erol Üyepazarcıs im Vorwort seiner türkischen Übersetzung des Werkes von Fesch: *İstanbul*, p. x-xiii. Die Liste umfaßte weiterhin solche Worte wie: Verfassung, Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Anarchie, Despotie, Parlament, Nation, Dynamo, Dynamit und Sultan Murad.

²²³Vgl. Topuz: *Türk Basın Tarihi*, pp. 62f u. Cioeta: „Ottoman Censorship“, pp.173f.

²²⁴Cioeta: „Ottoman Censorship“, p. 174.

²²⁵*Mizan* 59 (15 Z 1305), p. 562.

²²⁶*Bağdad salnamesi* 18 (1321H), p. 54.

Jahre später für 1323H (beg. 8.3.1905). Hier erschien nun eine überarbeitete Liste der Gouverneure Bagdads, in welcher Midhats Name zwischen dem seines Vorgängers Takiyeddin und jenem seines Nachfolgers Rauf Paşa fehlte.²²⁷ Schon hier fällt es schwer, an ein Versehen zu glauben, obwohl die jeweils neben dem Namen der Walis stehenden Angaben über das Jahr seines Amtsantritts und über die Dauer seiner Amtszeit nicht manipuliert waren, so daß die Lücke chronologisch klar rekonstruierbar bleibt. Im nächsten Jahrbuch, das erst für das Jahr 1324H (beg. 25.2.1906) erschien, fehlt sein Name jedoch ebenso. Die Liste der Walis wurde nun zudem gegenüber früheren Ausgaben dahingehend überarbeitet, daß die Auslassung Midhats besser kaschiert erscheint: Die Aufstellung der Gouverneure ist jetzt in zwei Tabellen aufgeteilt. Die erste reicht von Küçük Hasan Paşa und dem Jahr 1048H (beg. 15.5.1638) bis Takiyeddin Paşa und dem Jahr 1284H (beg. 5.5.1867). Daran schließt sich eine getrennte zweite Liste an, welche in ihrer Überschrift die Walis seit der Gründung des *vilayets* Bagdad aufzuführen verspricht (*teşkil-i vilāyetiñ mebda'inden beri Bağdād vilāyeti vālilğine ta'yin buyurulan zevāt-i a'zam hāzerātı*). Sie beginnt mit dem Nachfolger Midhat Paşas, Rauf Paşa und dem Jahr 1288H (beg. 23.3.1871). Midhat Paşa verschwindet so unauffällig in der chronologischen Lücke zwischen beiden Tabellen.²²⁸ Die besondere Ironie liegt darin, daß ja ausgerechnet unter Midhats Walischafft das *vilayets*-Gesetz von 1864/69 in Bagdad implementiert wurde und das *vilayet* Bagdad somit unter ihm gegründet wurde. Ebenso ist Midhats Name übrigens in der sich auf den folgenden Seiten dieses Jahrbuchs anschließenden Liste der Kommandeure der 6. Armee ausgelassen. Hier ist dies durch eine zusätzlich weggelassene Jahreszahl vertuscht: Nach Takiyeddin Paşa mit dem Jahr der Ernennung 1284H kommt der Name Salih Paşa ohne Jahreszahl, danach der Name Rauf Paşas mit der Jahreszahl 1288H.²²⁹ Dieses Vorgehen kann schon als Versuch veritabler staatlicher Geschichtsfälschung bezeichnet werden.

Ein auf einer anderen Ebene angesiedelter Fall bezieht sich auf die Ortsbenennung von Midḥatiyya. Ende April 1892 wurde die Anweisung gege-

²²⁷ *Bağdad salnamesi* 19 (1323H), p 55.

²²⁸ *Bağdad salnamesi* 20 (1324H), p 330.

²²⁹ *Bağdad salnamesi* 20 (1324H), pp. 331-333.

9.5. Eine Hamidische Geschichtskorrektur

ben, die von Midhat Paşa ins Leben gerufene und nach ihm benannte *nahiye* Midḥatiyya im *sancak* von Ḥilla nach dem langjährigen loyalen Innenminister Abdülhamids II. in Mamdūḥiyya umzubenennen.²³⁰ Nach dem Sturz Abdülhamids wurde im Jahr 1910 auf Betreiben der Provinzverwaltung die Genehmigung erwirkt, sie wieder mit ihrem ursprünglichen Namen zu bezeichnen.²³¹

²³⁰ Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, viii, 118.

²³¹ BBA: DH.MUI 113/51.

10. Schlußbetrachtung

Das letzte Jahrhundert der osmanischen Herrschaft im Irak war das Jahrhundert der Modernisierung. Einige theoretische Perspektiven der Begriffe Herrschaft und Modernisierung sind in der Einleitung behandelt worden. Insbesondere wurde versucht, einen Begriff von Modernisierung zugrunde zu legen, der aus seiner ideologischen Verstrickung in das, was man als die traditionelle Modernisierungstheorie bezeichnen könnte, gelöst ist, um ihn als einen sinnvollen Prozeß- und Epochenbegriff verwenden zu können.

Gerade im Zusammenhang einer Studie wie der vorliegenden, welche die Aspekte von staatlicher Herrschaft und Modernisierung zusammenbringt, ist es wichtig, sich daran zu erinnern, daß der Modernisierungsprozeß im Irak nicht einfach mit osmanischer Modernisierungspolitik oder ihren Ergebnissen gleichgesetzt werden kann: Die irakische Gesellschaft war weder koextensiv mit dem osmanischen Staat, noch war sie bewegungslos in einer Art historischer Erstarrung gefangen, aus der sie erst die osmanische *mission civilisatrice* des 19. Jahrhunderts befreit hätte. Der Modernisierungsprozeß im Irak läßt sich vielmehr besser vorstellen als das Produkt einer ganzen Reihe komplexer Interaktionen, in denen Anstöße von außen ebenso wie endogene Entwicklungen zusammenwirkten. An einem – an sich wenig erfreulichen, aber nicht eben unwichtigen – Beispiel läßt sich diese Heterogenität der Modernisierungsprozesse schlaglichtartig illustrieren: Im Irak geschah die Einführung und Verbreitung von modernen Handfeuerwaffen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf mindestens drei Wegen: Zum einen wurden sie als osmanische Armee- und Gendarmeriewaffen via Istanbul eingeführt, zum anderen wurden sie in großen Mengen – vor allem über den Golf – geschmuggelt und schließlich wurden sie als Nachbauten in der Region von Sulaymāniyya hergestellt. Der letztere Punkt ist besonders interessant,

10. *Schlußbetrachtung*

denn er scheint zu belegen, daß die Waffenschmiede von Sulaymāniyya noch Ende des 19. Jahrhunderts etwas fertigbrachten, was der osmanische Staat bereits Jahrzehnte vorher aufgegeben hatte, nämlich die lokale Produktion von Infanteriewaffen, die einigermaßen konkurrenzfähig mit dem damaligen technischen Stand waren.

Dennoch sollte man nicht in das andere Extrem verfallen und die Rolle des osmanischen Staates als gering einschätzen. Sie war in jedem Fall wichtig und in vielerlei Hinsicht war sie sicherlich sogar ausschlaggebend. Die Herrschaft Davud Paşas repräsentiert zweifellos eines der Beispiele provinzieller Modernisierungspolitik im Nahen Osten zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wie sie am sichtbarsten in Ägypten unter Mehmed Ali, aber etwa auch jenseits des osmanischen Rahmens, etwa in der Provinz Kermanschah unter Muḥammad ‘Alī Mirzā vorgenommen wurden. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß seinem Modernisierungsprojekt, ähnlich wie den beiden anderen genannten, letztlich nicht der erhoffte Erfolg beschieden gewesen wäre. Es ist allerdings die blanke Metaphysik eines hypostasierten Globalisierungsmechanismus, wenn in einem vielzitierten Aufsatz über die ökonomische Entwicklung des Iraks über die Gründe des Endes des Davudschen Modernisierungsprojekts behauptet wird:

„[...] this attempt proved to be abortive owing to the rising forces of foreign economic expansion and penetration in Iraq.“¹

Die Gründe für das Ende der Herrschaft Davuds sind konkret angebar: Er wurde abgesetzt, weil Mahmud II. den Befehl hierzu gab, und diese Absetzung gelang trotz des bescheidenen militärischen Aufwands der osmanischen Reichszentrale in erster Linie deshalb, weil die ökologischen Katastrophen des Jahres 1831 Davuds Position in Bagdad militärisch und ökonomisch unhaltbar machten. Sein Nachfolger Ali Rıza Paşa führte die Modernisierungsprojekte nicht fort, aber er stabilisierte die zeitweise äußerst prekäre osmanische Herrschaft im Irak über Bagdad hinaus. Der konkrete Zusammenhang des Sturzes von Davud mit ei-

¹Hasan: „The Role of Foreign Trade“, p. 346.

ner wie auch immer gearteten ausländischen ökonomischen Penetration Iraks ist dagegen historisch weder nachweisbar noch nachvollziehbar.

Zeitgenössische europäische Quellen stellen der osmanischen Verwaltung (nicht nur) im Irak, häufig ein denkbar negatives Zeugnis aus. Der britische Resident Kemball soll diesbezüglich von einem „proverbial improvidence and mismanagement of Turkish Officials“ gesprochen haben.² War die osmanische Verwaltung der Provinz Bagdad im 19. Jahrhundert tatsächlich so schlecht? Das Problem hier ist natürlich im anzulegenden Maßstab zu suchen. Es wäre ein Fehler, sich von den zeitgenössischen Beobachtern in Versuchung führen zu lassen, die Arbeit von staatlichen Institutionen in einem binären Modus des entweder guten oder aber schlechten Funktionierens zu sehen und den osmanischen Fall als orientalische Abweichung oder als exotisches Gegenstück der europäischen Norm zu interpretieren. Über das dieser Wahrnehmungskonstruktion zugrundeliegende epistemische Muster ist unter dem Stichwort „Orientalismus“ mittlerweile viel geschrieben worden. Es kommt in diesem Zusammenhang nicht auf die Einzelheiten diesbezüglich an. Hier ging es darum, einige der spezifischen Probleme und Suboptimierungen, mit denen die osmanische Territorialverwaltung im Irak zu kämpfen hatte, herauszuarbeiten und transparenter zu machen. Ob die osmanische Territorialverwaltung wirklich so viel schlechter als beispielsweise die österreichisch-ungarische oder die britische Kolonialverwaltung in Indien im gleichen Zeitraum gewesen ist, ist eine andere Frage. Auch im Homeland des britischen Empires waren im 19. Jahrhundert wichtige Probleme ungelöst. Der irische Hunger, die durch Engels berühmt gemachte Lage der englischen Arbeiterklasse und ein durch Mayhew detailliert beschriebenes Subproletariat auf der Insel³ sind hierfür Beispiele. Es gibt natürlich andere Kriterien und es gibt tatsächlich ins Auge springende Unterschiede. All das soll hier nicht geleugnet werden. Aber gerade das Osmanische Reich befand sich in seinem letzten Jahrhundert in einer historischen Position, welche einmal mehr deutlich macht, daß die Rede von der europäischen Expansion nicht einfach ei-

²PRO: FO 195/949, Nr. 6, 27. April 1870, Herbert an Elliot.

³Henry Mayhew: *London Labour and the London Poor: The Condition and Earnings of Those that Will Work, Cannot Work, and Will Not Work*. 3 Bde. London: Charles Griffin & Co., o.J.

10. Schlußbetrachtung

ne Formel für die Dichotomie von Tätern und Opfern des europäischen Kolonialismus sein kann.⁴ Auf der Bühne der internationalen Beziehungen mag man den osmanischen Staat in einer Opferrolle sehen.⁵ Auf der Ebene der Territorialverwaltung aber macht diese Perspektive definitiv keinen Sinn. Den Irak verwalteten bis 1917 die Osmanen, nicht die Briten. Auch die unmittelbaren Einschränkungen des staatlichen osmanischen Machtmonopols gingen nicht von den Briten, sondern von lokalen Akteuren aus. Der Nachweis, daß konkrete britische Intervention für das Scheitern entscheidender osmanischer Modernisierungsprojekte in Mesopotamien verantwortlich gewesen sind, ist meines Wissens bisher nicht geführt worden. Daß britische Interessen dort gelegentlich mit massivem politischem Druck verteidigt wurden, steht dabei außer Frage. Daß der sich verengende politische und finanzielle Spielraum der osmanischen Administration dem internationalen Ungleichgewicht der Kräfte geschuldet war, ebenfalls. Die Kausalzusammenhänge dieser beiden Umstände mit den Tatsachen, daß der Hindiyya-Kanal ein jahrzehntelang ungelöstes Problem blieb, daß die osmanische Dampfschiffahrt auf dem Tigris sich nicht gegen die britische Firma Lynch durchzusetzen vermochte, daß sich die osmanische Administration in Bagdad häufig als korrupt und ineffizient erwies, sind jedoch nicht einfach und direkt herzustellen. Darum erklärt die Rede vom Osmanischen Reich als einer „Halbkolonie“⁶ auch weniger, als es zunächst den Anschein haben mag. Tatsächlich verweist sie eben vor allem auf den Umstand, daß sich die Rolle des Osmanischen Reiches einer einfachen Zuweisung im Kräftefeld des Kolonialismus widersetzt.

Wenn wir einmal annehmen, das zugrundeliegende Projekt aller osmanischer Modernisierungspolitik im 19. Jahrhundert sei es gewesen, durch alle Rückzugsgefechte hindurch, den Großmachtstatus des Reiches zu er-

⁴Vgl. hierzu *Aneignung und Selbstbehauptung. Antworten auf die europäische Expansion*, ed. Dietmar Rothermund, München: Oldenbourg, 1999.

⁵So Hobsbawm: *Das imperiale Zeitalter*, p. 38.

⁶*EI*², Stw. „Imtiyāzāt- The Ottoman Empire“, pp. 1179-1189, auf p. 1188: „[...] the Empire now had no better than a semi-colonial status“. Zu einer im Effekt ähnlichen Einschätzung kommt Owen: *Middle East*, pp. 191f. Der Ausdruck „Halbkolonie“ wurde übrigens von Lenin geprägt, s. Geiss: „Kontinuitäten des Imperialismus“, p. 16.

halten, dann kann diese Politik mit dem Untergang des Reiches im Gefolge des Ersten Weltkriegs als endgültig gescheitert bezeichnet werden.

Bestimmte Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sind nicht beantwortbar, weil sie einer kontrafaktischen Geschichte angehören. Sie zu stellen, erhellt aber den Problemzusammenhang in dem sie stehen. Und dieser ist nicht ohne aktuelle Bezüge. Hätte eine wirksame Eindämmung der Korruption eine mehr an den regionalen Erfordernissen orientierte Personalpolitik und eine konstantere Investitionspolitik einen Unterschied gemacht? Mußte die Pferdetrambahn von Bagdad nach Kāzimiyya bis ins 20. Jahrhundert die einzige Schienenbahn im Irak bleiben? Hätte eine besser funktionierende osmanische Dampfschiffahrt auf dem Tigris nicht Gewinne generieren können, die der Infrastruktur der Provinz insgesamt zugute gekommen wären? Wäre der Aufwand, der 1910 für die Lösung des Problems des Hindiyya-Kanals getrieben wurde, nicht auch schon 1850 möglich gewesen?

Der aus Sulaymāniyya stammende osmanische Offizier und spätere irakische Verteidigungsminister Mehmed Emin (Muḥammad Amīn Zakī, 1880-1948)⁷ machte in einem Buch über die osmanischen Fehler, welche zum Verlust Bagdads im Ersten Weltkrieg geführt hätten, die Rechnung auf, daß die regelmäßige Instandsetzung der provisorischen Erdwälle und Abflußgräben zur Sicherung Bagdads gegen die Frühjahrsüberschwemmungen während der fast vierhundert Jahre währenden osmanischen Herrschaft im Irak jährlich fünf bis zehntausend Lira gekostet habe. Wäre stattdessen in einen ca. 30 Kilometer langen Kanal etwa entlang der Linie des alten Nahrawān-Kanals zur Verbindung von Tigris und Diyāla investiert worden, wäre nicht nur die Hochwassersicherung von Bagdad sehr viel effektiver ausgefallen, sondern zugleich auch das Land in der unmittelbaren Umgebung von Bagdad fruchtbar gemacht worden; die Investition hätte sich so um ein Mehrfaches ihres Wertes wieder ausgezahlt.⁸ Unabhängig davon, ob der Vorschlag Mehmed Emins nun wasserbautechnisch in der von ihm vorgeschlagenen

⁷Zu ihm s. das Vorwort von Mehmet Bayrak in Mehmed Emin Zeki Bey: *Kürd ve Kürdistan Ünlüleri*. Ankara: Öz-Ge, 2005, pp. 5f.

⁸Mehmed Emin: *Bagdad*, pp. 28-31.

10. Schlußbetrachtung

Form realisierbar gewesen wäre, ist es nicht leicht, sich der grundsätzlichen Logik seiner Argumentation zu entziehen.

Viele der Schwächen der osmanischen Provinzadministration im Irak verweisen zurück auf allgemeine und zunächst interne Probleme der osmanischen Staatsorganisation: Eine wahrscheinlich zahlenmäßig viel zu dünne, schlechtausbildete und in den unteren Rängen unterbezahlte und demotivierte Beamtenschaft, Korruption und eine häufig nicht durch nachvollziehbare Regeln, sondern durch Rivalitäten und Machtkämpfe in der politischen Elite des Reiches bedingte Personalpolitik. Süleyman Faik wies nach der Mitte des 19. Jahrhunderts mit beredten Worten auf einen Punkt hin, der ihm in diesem Zusammenhang besonders brennend zu sein schien:

„Ich bin Sulaymān Fā'iq, der in Bagdad zur Welt gekommen und dort aufgewachsen ist. Ich habe alle diese Wechselfälle [der Bagdader Geschichte, von denen er in seiner Schrift berichtet (C.H.)] mitgemacht und habe mit dem, was mich davon zu meiner Zeit selbst betroffen hat, praktisch zu tun gehabt. Ich habe die Gepflogenheiten, die Charaktere und die Verhaltensweisen der Würdenträger im Irak dargelegt. Ich bezeuge, daß ich mit eigenen Augen gesehen habe, wie der Staat agiert, wie er Schaden im Land dadurch verursacht hat, daß er seit der Zeit der Mamluken bis heute fortgesetzt und in rascher Folge seine verantwortlichen Beamten ausgetauscht hat.“⁹

Weiterhin geißelte er Korruption und Unfähigkeit zahlreicher Walis und zog das traurige Resümee, daß der Irak seit dem Ende der abbasidischen Zeit keinen Fortschritt gesehen habe.¹⁰

Eines der Hauptprobleme der osmanischen Verwaltung im 19. Jahrhundert scheint in der Tat der Mangel an Konstanz gewesen zu sein. Ein und dieselbe Institution konnte binnen kurzem von mustergültigem Vorzeigecharakter zu katastrophaler Dysfunktionalität herabsinken, bevor dann wieder Anstrengungen zu ihrer Renovierung unternommen

⁹Sulaymān Fā'iq: *Tārīḥ Bagdād*, p. 170.

¹⁰Sulaymān Fā'iq: *Tārīḥ Bagdād*, p. 171.

wurden. So wurde etwa die osmanische Tigrisflotte nach vielversprechenden Anfängen erst gegen Ende der Abdülhamidzeit und nach vielen vergeblichen Anläufen endlich mit neuen Schiffen ergänzt, die Post in Mesopotamien Ende 1911, als sich die Klagen über ihr schlechtes Funktionieren häuften, gründlich reorganisiert.

Die Legitimierungsbemühungen der osmanischen Verwaltung beruhten im Irak im wesentlichen auf ihrem Modernisierungsdiskurs. Damit setzte sie sich jedoch selbst unter Zugzwang, denn die Verknüpfung der Legitimität mit erfolgreicher Verwaltung, deren Maß die Prosperität und mithin das Wohlergehen der Bevölkerung war, versetzte in einer entstehenden kritischen Öffentlichkeit immer größere Teile von lokalen Eliten in die Lage, diese Legitimität zu hinterfragen, wenn sie ihre Bedürfnisse nicht befriedigt sahen.

Aller Kritik zum Trotz besaß der Irak zu Ende des langen 19. Jahrhunderts deutlich mehr seßhafte Bevölkerung, mehr agrarische Anbaufläche und mehr Infrastruktur als zu Zeiten Davud Paşas. Man mag einwenden wollen, daß dies mehr ein Resultat des Globalisierungsprozesses und lokaler Initiative als der osmanischen Modernisierungspolitik gewesen sei. Tatsächlich waren die Ergebnisse der osmanischen Entwicklungspolitik auf wirtschaftlichem Gebiet wohl bescheiden. Selbst wenn man die *seniyye* als staatliches Unternehmen rechnen will, bleibt auch hier die Frage offen, ob nicht der Abfluß der vor Ort generierten Profite nach Istanbul den ökonomischen Nutzen der Hamidischen Investitionen in der Provinz deutlich gemindert hat. Aber auch die Zunahme staatlicher Infrastruktur war beträchtlich. Nicht alles davon beschränkte sich auf die Ausweitung zentralstaatlicher Kontrolle und Repression. Mit den Provinzräten und den Stadtverwaltungen und dem osmanischen Parlament waren potentiell wirksame Werkzeuge für die Anfänge einer lokalen politischen Partizipation geschaffen worden, die im Prinzip ausbaufähig waren. Auch die Grundlagen eines lokalen Schulsystems, um eine solche Partizipation auf eine breitere Basis zu stellen, waren gelegt. Insbesondere der Modernisierungsschub in den letzten Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs war enorm. Die osmanische Modernisierung im Irak kann nicht einfach als ein Mißerfolg bezeichnet werden. Die Geschichte beendete sie jedoch in einem höchst kritischen Moment: am Vorabend der Fertig-

10. *Schlußbetrachtung*

stellung der Bagdadbahn, an der Schwelle zum Ölzeitalter, in einem Moment zunehmender ethnisch-nationalistisch geprägter Konfrontation der türkischsprachigen zentralen und der arabischsprachigen lokalen Eliten in der Hochphase des europäischen Imperialismus.

A. Anhang

A.1. Die Bevölkerungsstatistik der Provinz Bagdad von circa 1875 aus dem ersten Provinzalmanach von 1282H und einige ihrer Probleme

Vilāyet dāhīlinde bulunan sancāklarıñ hāvī oldukları bi-l-cümle ahāl-i mütevaṭṭına, ḥīme-neşīn ‘aşā’ırı, ḥāneleriyle nüfuslarının mīqdārı¹

Die Aufstellung auf Seite 688ff stellt eine Transkription der entsprechenden Tabelle aus dem *salname* dar, wobei die Tabellenstruktur im wesentlichen beibehalten wurde. Sie teilt die Bevölkerung nach zwei sich überkreuzenden Kategorien ein, nämlich zum einen in sesshafte (*ahāl-i mütevaṭṭına*) und zeltbewohnende Stämme (*ḥīme-neşīn ‘aşā’ır*), zum anderen in Religionsgemeinschaften (Muslime, Christen, Juden, Yaziden, Sabäer). Über die Tabelle hinausgehende textliche Erläuterungen werden in dem Jahrbuch nicht gegeben. Die Bevölkerungszahlen der Tabelle resultieren auf den ersten Blick scheinbar aus groben Schätzungen, die durch runde Zahlenangaben leicht zu identifizieren sind, sowie aus den Resultaten von Volkszählungen, welche durch ihre ‚krummen‘ Zahlenwerte zu erkennen sind. Bei genauerer Betrachtung ergeben sich aber eine Reihe von Problemen: Die Zahlen sollen sich auf die männliche Gesamtbevölkerung der Provinz Bagdad beziehen, die für circa 1875 auf zwei Millionen geschätzt wurde.² Die Tatsache, daß diese zwei Millio-

¹ *Bagdad Salnamesi* 1 (1292H), pp.128-133.

² Daß es sich um die männliche Gesamtbevölkerung handeln soll, läßt sich u.a. aus Ahmed Midhat, „Bagdad seyahatnamesinden maba’d numero 345. Bagdad’da ikamet“, *Basiret*, No. 348 (1871) erschließen. Dort ist für das *kaza* Bagdad, einschließlich der Bagdader Vorstädte A’zamiyya und Kāzimiyya, ausdrücklich von einer aus einer Volkszählung

Tabelle A.1.: Bevölkerungsstatistik der Provinz Bagdad aus dem Provinzialmanach für 1282H, pp. 128-129

yekün		ahāl-i mütevaṭṭına			ḫıme-neşin 'aşā'ır			sancāk ve kazā esāmısı	
nüfus	ḫane	islām	ḫristiyan	yahūd	islām	ḫristiyan	yezidi		
61.506	18.696	47.464	1.324	9.618	3.100	-	-	Bagdad sancāḡı	
28.750	7.450	16.660	-	90	12.000	-	-	Bagdad kazası	
7.416	2.349	5.204	-	137	2.075	-	-	Ḥurāsān kazası	
8.185	2.685	5.854	-	93	2.238	-	-	Ḥāniḡin kazası	
13.273	3.502	5.682	-	15	7.576	-	-	Mandāl kazası	
41.680	6.455	-	-	-	41.680	-	-	Sāmarrā kazası	
9.039	2.512	4.039	-	-	5.000	-	-	'Aziziyye kazası	
50.050	11.010	5.000	-	50	45.000	-	-	Kāzimiyye kazası	
6.250	2.452	5.468	-	121	661	-	-	Dulaym kazası	
250.000	65.000	99.952	1.324	10.124	119.330	-	-	'Ana kazası	
								yekün	
88.628	27.462	17.915	3.594	911	51.838	13.370	1.000	Mūsul sancāḡı	
16.395	6.650	12.934	2.900	561	-	-	-	Mūsul kazası	
16.149	6.127	14.644	874	631	-	-	-	'Amādiyye kazası	
8.846	3.295	7.060	1.350	436	-	-	-	Dahūk kazası	
15.278	15.412	13.924	575	779	-	-	-	Zahū kazası	
								'Akra kazası	
145.296	48.946	66.477	9.293	3.318	51.838	13.370	1.000	yekün	

Tabelle A.1.: Bevölkerungsstatistik der Provinz Bagdad aus dem Provinzialmanach für 1282H,
pp. 130-131 (Forts.).

yekün	ahâlî-i mütevatîna				hîme-neşin 'aşâ'ir			sancâk ve kazâ		
	nüfus	hâne	islâm	hristiyan	yahüd	şabi'tin	islâm	hristiyan	yezidi	esâmisi
44.681	14.429	31.111	228	442	-	12.900	-	-	-	Şahrizür sancâğı
10.886	3.483	10.781	-	105	-	-	-	-	-	Kirkük kazâsı
16.289	4.403	12.050	362	477	-	3.400	-	-	-	Şalâhiyye kazâsı
10.112	3.509	9.567	330	215	-	-	-	-	-	Erbil kazâsı
27.582	8.646	24.188	-	724	-	2.670	-	-	-	Küysancağ kazâsı
17.510	4.800	11.960	-	-	-	5.550	-	-	-	Rawânduz kazâsı
127.060	39.270	99.657	920	1.963	-	24.520	-	-	-	Rayna kazâsı
										yeekün
										Süleymâniyye
42.330	8.472	19.000	180	650	-	22500	-	-	-	sancâğı
										Süleymâniyye
25.250	5.050	25.000	-	250	-	-	-	-	-	kazâsı
17.000	2.000	17.000	-	-	-	-	-	-	-	Kul'anbar kazâsı
20.650	4.136	20.000	-	650	-	-	-	-	-	Şehribâzâr kazâsı
11.560	2.312	11.500	-	60	-	-	-	-	-	Karatâğ kazâsı
8.000	1.600	8.000	-	-	-	-	-	-	-	Marka kazâsı
										Bâzyân kazâsı
124.790	23.570	100.500	180	1.610	-	22.500	-	-	-	yeekün
										Başra sancâğı
25.640	10.033	25.474	74	92	-	-	-	-	-	Başra kazâsı
17.265	5.051	15.860	-	5	150	1.250	-	-	-	Kurna kazâsı
20.000	4.000	20.000	-	-	-	-	-	-	-	müteferrika
62.905	19.084	61.334	74	97	150	1.250	-	-	-	yeekün

Tabelle A.1.: Bevölkerungsstatistik der Provinz Bagdad aus dem Provinzialmanach für 1282H, pp. 132-133 (Forts.).

yekūn nūfus	ahāl-i mūtevaʿṭṭina				ḥime-neşin 'aşā'ir			sancāk ve kazā esāmısı
	ḥāne	islām	ḥristiyan	yahūd	şabi'in	islām	ḥristiyan	
700.000	100.000	50.000	-	1.000	-	649.000	-	Hilla sancāḡı Hilla kazāısı Diwāniyye kazāısı Samāwa kazāısı Şamiyye kazāısı Kerbela kazāısı Hindiyye kazāısı Necef kazāısı 'Amāra sancāḡı 'Amāra kazāısı mulḥāq nevāhi Muntafik sancāḡı Naşiriyye kazāısı Sūk eş-Şüyūḡ kazāısı Aḥsā sancāḡı Huḡuf kazāısı Kaṭif kazāısı Kaṭar kazāısı
257.330	50.065	2.500	50	410	860	253.510	-	
300.000	50.000	30.000	-	60	210	269.730	-	
32.619	9.065	17.619	-	-	-	15.000	-	
2.000.000	400.000	528.039	11.841	18.582	1.220	1.425.948	13.370	1.000 yekūn-i cümle

nen als Gesamtsumme der oben wiedergegebenen Aufstellung fungieren, bedeutet aber, daß die oft bis auf die Einerstellen aufgebrochenen Einzelangaben in einander auf runde Summen ergänzende Art zusammengestellt wurden, mit anderen Worten, daß das einfache Verfahren, eine runde Zahl als einen Schätzwert und eine ‚krumme‘ Zahl als einen Zählwert annehmen zu können, nicht mehr funktioniert. Um auf die runde Gesamtsumme zu kommen, war es nötig, an mindestens einer Stelle eine willkürliche „krumme“ Zahl einzusetzen, um die vorhandenen empirischen „krummen“ Zahlen rechnerisch zu einer runden zu ergänzen. Ein wirklich gravierender Nachteil dieses Systems ist, daß aus der Zusammenstellung nicht mehr ohne weiteres zu erkennen ist, welche Zahlen auf empirische und welche auf rechnerische Weise ermittelt wurden. Die Zahlen spiegeln somit im einzelnen eine Genauigkeit wieder, die sie tatsächlich nicht besitzen. Offensichtlich war diese Art der Zahlenaufstellung nicht auf die genannten für die Veröffentlichung bestimmten demographischen Statistiken beschränkt, sondern fand anscheinend auch in der internen Finanzverwaltung gelegentliche Anwendung.³ Für die Angaben des Jahrbuchs kommt hinzu, daß die Aufstellung dort eine Reihe von Additionsfehlern enthält. Diese sind möglicherweise beim Übertragen der der Auflistung im Almanach zugrundeliegenden Originalinformation entstanden. So beträgt die rechnerische Summe der für das *sancak* Bagdad angegebenen muslimischen Bevölkerungszahlen genau 4.581 Männer weniger als das als Summe (*yekün*) angegebene Resultat von 99.952 Personen. Im Falle des *sancaks* Bagdad wird auch die runde Bevölkerungszahl von 250.000 nicht erreicht, gleichgültig, ob man die Summe der Muslime korrigiert oder nicht. Allerdings sind diese krasen Additionsfehler auf den Teil der Tabelle, der das *sancak* Bagdad wie-

(*tahrîr*) vom Sommer 1869 resultierenden Zahl von 18.407 *hânes* und 63.272 männlichen Einwohnern (*nüfus-i zükûr*) osmanischer Staatsangehörigkeit die Rede.

³Vgl. hierfür BBA: MAD 13235, das katalogisiert ist als „Varidat defteri: Varidat-i umumiye idaresinden alınan pusula mucibince 1296 senesi bûdçesine dahil bulunan Edirne [...] Bağdad, Basra [...] ve esamisi defterde yazılı diğer vilayetlerin aşar, ağnam, canavar ve saire varidatını gösteren defterdir.“ Die Summen der Einnahmen aus allen Provinzen sind für *aşar* 500.000.000, für *ağnam* 165.00.000 und für *canavar* 844.000 Kuruş; die addierten Werte jedoch sämtlich ‚krumm‘. Eine Aufschlüsselung, wie die addierten Werte zustandegekommen sind, bietet das Dokument nicht. Diese Form der Rechnung war, wie vergleichbare Dokumente zeigen, natürlich nicht die Regel.

A. Anhang

dergibt beschränkt. Doch auch die konkreten Schätzungen sind zuweilen deutlich fragwürdig, so etwa die sehr niedrige Angabe von tausend jezidischen Männern im *sancak* Mosul. Gegen die Verwendung der Bevölkerungszahlen aus dem ersten Bagdader Provinzalmanach müssen also in verschiedener Hinsicht erhebliche Bedenken angemeldet werden. Die dortige Aufstellung illustriert in gewisser Hinsicht eher das Vorgehen der lokalen Verwaltung im Umgang mit quantitativen Daten, als daß sie eine Aussage über den tatsächlichen Bevölkerungsstand trifft.

A.2. Die Bevölkerungsaufstellung der Provinz Bagdad für circa 1895 nach dem Provinzalmanach von 1313/1314H

Tabelle A.2.: Bevölkerung der Provinz Bagdad
nach dem Provinzalmanach von
1313/1314H (1895-1897)

Gruppe	ḥāne	Bevölkerung	
		männlich	weiblich
Muslime	49.659	160.739	3.402
Armenier	124	271	9
Katholische Armenier	51	145	
Juden	2.492	13.388	629
Protestanten	15	28	
Katholiken	27	45	1
Chaldäer	218	520	
Katholische Assyrer	117	304	
Summe	52.703	175.440	4.041

^a Nach *Bagdad Salnamesi* 12 (1313/1314H), p. 320.

Die summarische Aufstellung der Bevölkerungszahlen nach dem Provinzalmanach von 1313/1314 umfaßt nicht mehr die mittlerweile als selbstständige *vilayets* ausgegliederten Provinzen Mosul und Bagdad. Ein am

A.2. Amtliche Bevölkerungsaufstellung der Provinz Bagdad ca. 1895

Ende der Bevölkerungsaufstellung angefügter Hinweis (*ihtār*) umreißt die Grenzen der auf neuen Zählungen beruhenden Statistik:

„Die Zahl und Gruppenzugehörigkeit der in dieser auf dem [amtlichen] Register basierenden Aufstellung angegebenen männlichen Einwohner, beschränkt sich auf jene, die in Städten und größeren Ortschaften (*şehir ve kışaba*) wohnen. Dagegen sind sehr viele Stämme und tribale Gruppen von in Wüsten und Steppen lebenden Zeltbewohnern aufgrund der [wohn-]örtlichen Besonderheit nicht erfaßt, ebenso wie der Populationstand der Frauen von der Zählung ausgenommen wurde. In dieser Hinsicht sind also die tatsächlichen Zahlen unbekannt. Diejenigen [Frauen], die in dieser Tabelle aufgeführt sind, wurden aufgrund der anlässlich ihrer Verheiratung den Einwohnerbehörden zu gebenden Informationen ermittelt.“⁴

Es wurde hier also nur noch die sesshafte, städtische männliche Bevölkerung gezählt. Die Auflistung der Zahl der Frauen ist dagegen statistisch wertlos, aber es wird immerhin erklärt, wie sie zustande gekommen ist. Die Gesamtstatistik enthält jedoch wohl weiterhin Schätzwerte, wenn auch deutlich weniger als jene von 1875:⁵

⁴ *Bağdad Salnamesi* 12 (1313/1314H), p. 323. Die dort zusätzlich vorgenommene Unterscheidung nach Inländern (*yerli*) und Ausländern (*yabancı*) wurde hier weggelassen.

⁵ *Bağdad Salnamesi* 12 (1313/1314H), pp. 320-322.

Tabelle A.3.: Bevölkerung einiger Städte der Provinz Bagdad nach dem Provinzalmanach von 1313/1314H (1895-1897)

<i>kaza</i>	<i>ḥāne</i>	gesamt	Muslime	Juden	sonstige
Bagdad	18.911	67.339	54.032	12.016	1.291
Kāzimiyya	1.941	5.769	5.769	-	-
Mandali	1.974	5.473	5.405	68	-
Ḥurāsān	4.093	15.901	15.777	122	2 ^b
Kūt	1.077	1.700	1.680	20	-
ʿAna	2.365	7.104	6.930	174	-
Dulaym	1.179	4.143	4.075	68	-
Ḥāniqīn	2.221	6.906	6.567	321	18 ^c
Sāmarrā	1.646	7.964	7.947	17	-
Badra	800	4.219	4.219	-	-
Dīwāniyya	1.186	3.296	3.296	-	-
Ḥilla	6.300	20.521	20.135	384	2 ^c
Samāwa	1.008	5.820	5.810	10	-
Karbalā	4.755	9.819	9.797	22	-
Nağaf	1.791	810	800	10	-
Hindiyya	1.456	8.656	8.500	156	-
gesamt	52.703	175.440	160.739	13.388	1313

^a Nach *Bagdad Salnamesi* 12 (1313/1314H), p. 323.

^b Katholiken.

^c Armenier.

A.3. Chronologische Übersicht zu den Walis der Provinz Bagdad, 1817-1917

Eine vollständige, genaue und zweifelsfreie Chronologie zu den Amtszeiten der Walis in Bagdad von 1817 bis 1917 zu geben, ist derzeit nicht möglich, da einige Daten nicht verfügbar sind und zahlreiche verfügbare Daten einander widersprechen. Immerhin auf den Monat genauen Ernennungsdaten der Walis sind in dem ungeachtet einiger Irrtümer äußerst

A.3. Chronologische Übersicht zu den Walis der Provinz

nützlichen Werk von Sinan Kuneralp zusammengetragen.⁶ Eine ebenfalls sehr nützliche chronologische Aufstellung über die Bagdader Walis stammt von 'Imād 'Abdassalām Ra'ūf.⁷ Dort sind die Daten zwar meist auf den Tag genau, es wird häufig aber kein Unterschied erkennbar, wann es sich jeweils um Ernennung, Amtsantritt, Absetzung oder Abreise handelt. Auch hier sind einige Irrtümer zu korrigieren. Die folgende Liste konzentriert sich insbesondere auf die genauen Daten der An- und Abreise der Walis, da einerseits zwischen Ernennung und Amtsantritt oft mehrere Monate vergehen konnten und andererseits ein abgesetzter Wali in vielen Fällen auch das Eintreffen seines Nachfolgers in Bagdad abzuwarten hatte, und auch das genaue Datum des Bestallungsfermans also nur einen ungefähren Hinweis auf die Dauer der tatsächlichen Amtstätigkeit des Walis zu liefern vermag. Neben den oben erwähnten Quellen wurde insbesondere auf in den Konsularberichten gegebene Daten zurückgegriffen.

Davud Paşa

1817, 21. Februar Einzug Davud Paşas in Bagdad.⁸

Ali Rıza Paşa

1831, 15. September Einzug Ali Rızas in Bagdad.⁹

⁶ Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, p. 27. Ali Rıza Paşa wird dort als im Juli 1840 ernannt angegeben; der Wali Mehmed Şevket Paşa wurde gänzlich ausgelassen. Kuneralp verwendete als Quelle den *Takvim-i Vekayi*.

⁷ Ra'ūf: *al-Usar*, pp. 84-87. Diese Aufstellung ist aus verschiedenen Quellen kompiliert; nach 1869 v.a. aus der Zeitung *Zevra*, von der auch 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii u. viii profitiert hat. Auch dessen übrige, z.T. aus lokalen Chroniken stammende, aber häufig unzuverlässige chronologische Angaben sind von Ra'ūf ausgewertet worden.

⁸ ADN: Constantinople D (Bagdad 1816-1824), Nr. 23, 22. Februar 1817; Longrigg: *Four Centuries*, p. 238 gibt den 20.2.1817.

⁹ MAE: CCC, Bagdad, Nr. 7, 30. September 1831, Beuscher an Sébastiani. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 10 gibt 8 RA 1247 (17.8.1831); Ra'ūf: *al-Usar*, p. 84 gibt dagegen: 13 RA 1247 (22.8.1831) für den Einzug Ali Rızas in Bagdad.

A. Anhang

- 1842, 6. April Beschluß der Versetzung Ali Rızas als Wali nach Damaskus im Austausch (*becayış*) mit Necib Paşa.¹⁰
- 1842, 28. April Eintreffen in Bagdad des Tatars mit der Nachricht der Versetzung Ali Rızas.¹¹

Mehmed Necib Paşa

- 1842, 13. September Eintreffen Necibs in Bagdad.¹²
- 1849, Juni Ende der Walischaft in Bagdad.¹³
- 1849, 5. August Abreise aus Bagdad.¹⁴

Abdülkerim Nadir Paşa

- 1848, 9. Februar Ernennung zum *müşir* der 6. Armee.¹⁵
- 1849, Juni Ernennung zum Wali von Bagdad.¹⁶
- 1850, 21. Dezember Absetzung als Wali von Bagdad.¹⁷
- 1851, 7. Januar Eintreffen der Nachricht der Absetzung in Bagdad.¹⁸

Vecihi Paşa

- 1850, 21. Dezember Beschluß der Ernennung zum Wali von Bagdad.¹⁹
- 1851, 27. März Eintreffen in Bagdad.²⁰

¹⁰BBA: İrade - Dahiliyye 2749 (24 § 1258). Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 39 gibt hierfür März 1842; Ra'ûf: *al-Usar*, p. 84 gibt dagegen RA 1258 (beg. 12.4.1842). Die Nachricht wurde veröffentlicht im *Takvim-i Vekayi* 241 (27 RA 1258), [p. 2], d.h. der Ausgabe vom 8.5.1842.

¹¹ADN: Constantinople D (Bagdad 1829-1844), Nr. 50, 2. Mai 1842, de Veimars an de Bourqueney.

¹²7 § 1258: Bustani: „Bağdad'daki Kölemen“, p. 363. Vgl. 'Azzāwī: *Tārīḫ al-‘Irāq*, vii, p. 63.

¹³BBA: İrade - Dahiliyye 11168 (1265 § 5 [26.6.1849]), Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 99. Die Angabe 22 § 1265 (13. Juli 1249) bei Ra'ûf: *al-Usar*, p. 84 ist definitiv zu spät.

¹⁴PRO: FO 195/334, Nr. 25, 15. August 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

¹⁵4 RA 1264: SO, lat., i, 124.

¹⁶§ 1265: Ra'ûf: *al-Usar*, p. 84. SO, lat., i, 124 gibt B 1265 (beg. 23.5.1849).

¹⁷16 S 1267. BBA: İrade - Dahiliyye 13448.

¹⁸PRO: FO 195/367, Nr. 2, 29. Januar 1851, Kemball an Stratford Canning.

¹⁹16 S 1267. BBA: İrade - Dahiliyye 13448.

²⁰PRO: FO 195/367, Nr. 8, 23. April 1851, Kemball an Stratford Canning.

A.3. Chronologische Übersicht zu den Walis der Provinz

1851, November Absetzung als Wali von Bagdad.²¹

Mehmed Namık Paşa

1849, 2. Juli Ernennung zum Kommandanten der 6. Armee in Bagdad.²²

1849, 7. Oktober Eintreffen in dieser Funktion in Bagdad.²³

1851, 13. November Ernennung zum Wali von Bagdad.²⁴

1852, 16. August Abberufung aus Bagdad nach Istanbul als *to-phane müşiri*.²⁵

Gözlüklü Mehmed Reşid Paşa

1852, 16. Dezember Eintreffen in Bagdad.²⁶

1857, 12. August Gestorben als Wali in Bagdad.²⁷

Ömer Lütfi Paşa

1858, 11. Februar Eintreffen in Bagdad.²⁸

1859, 25. September Absetzung als Wali von Bagdad²⁹

1859, 15. November Abreise aus Bagdad.³⁰

²¹Awāḥir M 1268 (beg. 15.11.1851): Ra'ūf: *al-Usar*, p. 84; die Jahresangabe 1267 dort ist ein Druckfehler. Wenn die Datierung der Ernennung Mehmed Namıks korrekt ist (s.u.), kann die Absetzung nicht nach dem 13. November 1851 erfolgt sein.

²²11 Ş 1265: Karal: „Mehmed Namık“, p. 224. Dies ist die Datierung des Fermans.

²³PRO: FO 195/334, Nr. 26, 10. Oktober 1849, Rawlinson an Stratford Canning.

²⁴18 M 1268: Karal: „Mehmed Namık“, p. 224.

²⁵29 L 1268: Karal: „Mehmed Namık“, p. 224 u. Ra'ūf: *al-Usar*, p. 84.

²⁶ADN: Constantinople D (Bagdad 1847-1852), Nr. 54, 29. Dezember 1852, Tavernier an de la Valette. 'Azzāwī gibt 5 RA 1269, was je nach Berechnungsart auf denselben oder den folgenden Tag fällt; 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 102; ebenso Ra'ūf: *al-Usar*, p. 84.

²⁷PRO: FO 195/521, Nr. 14, 12. August 1857, Kemball an Redcliffe; Ra'ūf: *al-Usar*, p. 84 gibt 22 Z 1273 (13.8.1857).

²⁸ADN: Constantinople D (Bagdad 1853-1858), Nr. 71, 11. Februar 1858, Tastu an Thouvenel. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 117 gibt 4 B1274 (18.2.1858); hierauf bezieht sich Ra'ūf: *al-Usar*, p. 85. K[oetschet]: *Erinnerungen*, p. 65 gibt ebenfalls 17./18.2.1858.

²⁹27 Ş 1276: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 126; Ra'ūf: *al-Usar*, p. 85.

³⁰'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 127.

A. Anhang

Mustafa Nuri Paşa

- 1860, 5. März Eintreffen in Bagdad.³¹
1861, 5. Februar per telegraphischem Befehl abgesetzt und durch Ahmed Tevfik Paşa als Wali ersetzt.³²

Ahmed Tevfik Paşa

- 1861, 5. Februar Nachricht der Ernennung zum Wali trifft in Bagdad ein.³³
1861, 30. September Absetzung als Wali von Bagdad.³⁴

Namık Paşa (2. Amtszeit)

- 1862, 2. Februar Eintreffen in Bagdad.³⁵
1868, 1. März Telegramm der Ernennung zum *serasker* trifft in Bagdad ein.³⁶

Takiyeddin Paşa

- 1868, 28. April Bestellung Takiyeddins zum Wali von Bagdad.³⁷
1869, Februar Takiyeddin telegraphisch abgesetzt.³⁸

³¹PRO: FO 195/624, Nr. 10, 14. März 1860, Kemball an Bulwer; Ra'ûf: *al-Usar*, p. 85; 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 128: 12 § 1276H (5.3.1860).

³²PRO: FO 195/676, Nr. 4, 13. Februar 1861, Kemball an Bulwer.

³³ADN: Bagdad (consulat) A 44, Nr. 17, 12. Februar 1861, Garnier an Botschafter; ebenso 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 130 (22 § 1277).

³⁴25 RA 1278: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 134, hierauf gestützt Ra'ûf: *al-Usar*, p. 85.

³⁵PRO: FO 195/717, Nr. 6, 12. Februar 1862, Kemball an Bulwer; 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 134 (7 § 1278).

³⁶PRO: FO 195/803A, Nr. 9, 11. März 1868, Kemball an Elliot. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 154 gibt für dieses Datum als 8 RA 1284 (10.7.1867) und für Namıks Abreise aus Bagdad 13 RA 1284 (15.7.1867), welch letzteres Datum Ra'ûf: *al-Usar*, p. 85 übernimmt. Beide Angaben sind jedoch um etwa neun Monate zu früh datiert, wie sich aus der Konsularkorrespondenz (vgl. z.B. ADN: Constantinople D (Bagdad 1859-1868), Nr. 73, 8. Mai 1868, Pelissier an Bourée) und Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, pp. 9 u. 27, sowie BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 1463 ergibt.

³⁷5 M 1285: BBA: İrade - Meclis-i Mahsus 1463. Die Angabe 17 RA 1284 (19.7.1867) bei 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 154 ist falsch, ebenso darauf basierend Ra'ûf: *al-Usar*, p. 85; s.o. Fn. zur Abberufung Namık Paşas.

³⁸ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 4, 17. Februar 1869, Rogier an Bourée. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, vii, p. 157 gibt hierfür 1 Z 1285 (15.3.1869); ebenso Ra'ûf: *al-Usar*, p. 85.

A.3. Chronologische Übersicht zu den Walis der Provinz

Midhat Paşa

- 1869, 30. April Eintreffen in Bagdad.³⁹
1869, 22. August Midhat verliert vorübergehend Kommandantur der 6. Armee an Semih Paşa.⁴⁰
1872, 26. Mai Abreise aus Bagdad.⁴¹

Rauf Paşa

- 1872, 22. Mai Eintreffen in Bagdad.⁴²
1873, 16. Mai Telegraphische Nachricht aus Istanbul der Versetzung Rauf Paşas in den Yemen.⁴³
1873, 25. Mai Rauf Paşa verläßt Bagdad.⁴⁴

Redif Paşa

- 1873, 18. Juli Eintreffen Redif Paşas in Bagdad.⁴⁵
1875, Juli Redif Paşa verläßt Bagdad; Interimsgouverneur Fevzi Paşa.⁴⁶

Abdurrahman Nureddin Paşa

- 1875, 16. Oktober Eintreffen in Bagdad.⁴⁷
1877, 6. April Abdurrahman Nureddin Paşa verläßt Bagdad, zwei Tage zuvor seine Absetzung telegraphisch befohlen.⁴⁸

³⁹PRO: FO 195/949, Nr. 7, 26. Mai 1869, Herbert an Elliot. ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 9, 12. Mai 1869, Rogier an Bourée gibt 30. April. Ra'ûf: *al-Usar*, p. 86 gibt 18 M 1286 (30.4.1869) basierend auf 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, vii, p. 160.

⁴⁰ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 13, 1. September 1869, Rogier an Bourée.

⁴¹PRO: FO 195/996, Nr. 15, 3. Juni 1872, Herbert an Elliot.

⁴²PRO: FO 195/996, Nr. 15, 3. Juni 1872, Herbert an Elliot. Laut ADN: Bagdad (consulat) A 45, Nr. 3, 5. Juni 1872, an Comte de Vogué bereits am 21. Mai 1872.

⁴³ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 15, 13. Juni 1873, an Comte de Vogué.

⁴⁴PRO: FO 195/996, Nr. 19, 26. Mai 1873, Herbert an Elliot.

⁴⁵PRO: FO 195/996, Nr. 32, 23. Juli 1873, Herbert an Elliot; ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 19, 13. August 1873, an Comte de Vogué.

⁴⁶ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 40, 28. Juli 1875, Destrées an Décazes.

⁴⁷ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 45, 15. November 1875, Destrées an Décazes.

⁴⁸ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 78, 7. April 1877, Destrées an Décazes.

A. Anhang

Akîf Paşa

- 1877, 11. Mai Eintreffen von Akîf Paşa in Bagdad.⁴⁹
1878, 18. März Abreise von Akîf Paşas aus Bagdad vor Eintreffen seines Nachfolgers.⁵⁰

Kadri Paşa

- 1878, 4. April Eintreffen von Kadri Paşa in Bagdad.⁵¹
1878, 4. Dezember Kadri Paşa wird zum Innenminister ernannt.⁵²
1878, 12. Dezember Kadri Paşa verläßt den Irak via Basra.⁵³

Abdurrahman Nureddin Paşa (2. Amtszeit)

- 1879, 17. Februar Ernennung zum Wali von Bagdad.⁵⁴
1879, 6. März Eintreffen von Abdurrahman Paşa in Bagdad.⁵⁵
1880, 5. November Absetzung als Wali.⁵⁶

Takiyeddin Paşa (2. Amtszeit)

- 1886, 22. Dezember Rücktritt Takiyeddins vom Amt des Walis auf Druck der Hohen Pforte.⁵⁷

Mustafa Asım Paşa

- 1887, 25. März Öffentliche Verlesung des Ernennungsfermans von Mustafa Asım in Bagdad.⁵⁸

⁴⁹ADN: Constantinople D (Bagdad 1869-1877), Nr. 83, 13. Juni 1877, Destrées an de Motüy. Wardi: *Lamaḥāt*, iii, p. 35 gibt 13. Mai 1877.

⁵⁰14 RA 1295: 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, p. 35; vgl. ADN: Bagdad (consulat) A 30, Nr. 101, 28. März 1878, Destrées an Waddington.

⁵¹1 R 1295: 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, p. 35.

⁵²Çetin: *Tunuslu Hayreddin*, p. 280.

⁵³17 Z 1295: 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, p. 40.

⁵⁴24 S 1296: İnal: *Sadırazamlar*: p. 1321.

⁵⁵ADN: Bagdad (consulat) A 46, Nr. 6, 10. März 1879, Destrées an Fournier.

⁵⁶2 Z 1297: İnal: *Sadırazamlar*: p. 1321.

⁵⁷25 RA 1304: Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 169, n. 8.

⁵⁸Sulḫ C 1304: 'Azzāwī: *Tārīḫ al-'Irāq*, viii, p. 83.

A.3. Chronologische Übersicht zu den Walis der Provinz

1889, 12. Dezember Mustafa Asım verläßt Bagdad.⁵⁹

Sırrı Paşa

1890, 12. Januar Eintreffen Sırrı Paşas in Bagdad.⁶⁰

1891, 6. August Sırrı Paşa verläßt Bagdad Richtung Diyarbekir.⁶¹

Hasan Refik Paşa

1891, 24. August Eintreffen Hasan Refik Paşas in Bagdad.⁶²

1896, 27. Juni Abreise Hasan Refik Paşas aus Bagdad.⁶³

Ataullah Paşa

1896, 18. Juni Ernennung Ataullahs zum Wali von Bagdad.⁶⁴

1896, 27. Juli Eintreffen Ataullahs in Bagdad.⁶⁵

1899, 19. Mai Abreise Ataullah Paşas aus Bagdad.⁶⁶

Küçük Namık Paşa

1899, 20. Februar Ernennung Namıks zum Wali von Bagdad.⁶⁷

1899, 18. Mai Ankunft Namık Paşas in Bagdad.⁶⁸

1902, 31. August Namık Paşa telegraphisch sämtlicher Funktionen als Wali enthoben.⁶⁹

⁵⁹18 R 1307: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 97.

⁶⁰20 CA 1307: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 97.

⁶¹Sullḥ Z 1308: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 111.

⁶²PRO: FO 195/1935, Nr. 308/54, 29. Juni 1896, Mockler an Currie.

⁶³PRO: FO 195/1935, Nr. 308/54, 29. Juni 1896, Mockler an Currie.

⁶⁴Albayrak: *Osmanlı Uleması*, iii, p. 35.

⁶⁵AA: Türkei 134adh, R 13203, 28. Juli 1896, Richarz an Lanema-Jeltsch. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 125 gibt 15 S 1314 (26.7.1896) an.

⁶⁶ADN: Bagdad (consulat) A 31, Nr. 12, 25. Mai 1899, Rouet an Minister; Politique.

⁶⁷BBA: DH.SAID defter 1/496. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 133 gibt 23. Februar 1899 (12 L 1316) an.

⁶⁸ADN: Bagdad (consulat) A 31, Nr. 12, 25. Mai 1899, Rouet an Minister; Politique.

⁶⁹'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 145.

A. Anhang

Ahmed Feyzi Paşa

- 1902, 18. Oktober Ernennung des *müşir* der 6. Armee zum kommissarischen Wali.⁷⁰
1904, Dezember Entlassung Ahmed Feyzis als Wali von Bagdad.⁷¹

Abdülwahhab Paşa

- 1904, 16. Dezember Eintreffen Abdülwahhabs als Wali von Bagdad.⁷²
1905, Oktober Absetzung Abdülwahhabs als Wali von Bagdad.⁷³
1905, 8. Dezember Abdülwahhab verläßt Bagdad.⁷⁴

Mecid Bey

- 1905, 26. Dezember Eintreffen Mecid Beys als Wali in Bagdad.⁷⁵
1906, 1. Dezember Mecid Bey wird seiner Funktion als Wali enthoben.⁷⁶
1907, 9. Februar Mecid Bey verläßt Bagdad.⁷⁷

Ebubekir Hazım Bey

- 1906, 2. Dezember Ernennung zum Wali von Bagdad.⁷⁸
1907, 15. Februar Eintreffen Ebubekir Hazım Beys in Bagdad.⁷⁹
1908, Juni Ablösung Hazım Beys als Wali von Bagdad.⁸⁰

⁷⁰BBA: DH.SAİD defter 1/496; vgl. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 147; Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 61; Kunalp: *Osmanlı Erkân*, p. 57.

⁷¹ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 27, Bagdad, 23. Mai 1905, Rouet an Botschafter.

⁷²8 L 1322: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 149.

⁷³Çetinsaya: *Ottoman Administration*, p. 61; Kunalp: *Osmanlı Erkân*, p. 54.

⁷⁴10 L 1323: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 150.

⁷⁵28 L 1323: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 151.

⁷⁶ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 2, 19. Februar 1907.

⁷⁷ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 2, 19. Februar 1907.

⁷⁸Ergin: *Şehreminleri*, p. 217.

⁷⁹ADN: Bagdad (consulat) A 34, Nr. 2, 19. Februar 1907.

⁸⁰PRO: FO 195/2275, Nr. 976/110, 2. November 1908, Ramsay an Lowther.

A.3. Chronologische Übersicht zu den Walis der Provinz

Mustafa Nazım Paşa

- 1908, Juni Zusätzlich zu seinem Amt des Vorsitzenden der Reformkommission für die drei Provinzen Mosul, Basra und Bagdad wird Nazım Paşa Wali von Bagdad.⁸¹
- 1908, Oktober Abberufung von Wali Nazım Paşa.⁸²

Necmeddin Bey

- 1909, 16. Januar Eintreffen Necmeddin Beys in Bagdad via Ägypten.⁸³
- 1909, 16. Mai Telegraphische Ernennung zum Justizminister mit dem Befehl in zwanzig Tagen in Istanbul zu sein.⁸⁴ Interimsgouverneur Kommandant der 6. Armee, Mehmed Fazıl Paşa.⁸⁵
- 1909, 20. Mai Necmeddin verläßt Bagdad.⁸⁶

Mehmed Şevket Paşa

- 1909, 9. August Eintreffen Mehmed Şevket Paşas als Wali von Bagdad.⁸⁷
- 1909, 16. November Telegraphische Absetzung Şevkets als Wali von Bagdad,⁸⁸ bleibt dort bis zum Eintreffen seines Nachfolgers.⁸⁹

⁸¹ PRO: FO 195/2275, Nr. 976/110, 2. November 1908, Ramsay an Lowther.

⁸² ADN: Constantinople D (Bagdad 1900-1911), Nr. 52, 2. November 1908, Rouet an Botschafter.

⁸³ PRO: FO 195/2308, Nr. 73/7, 25. Januar 1909, Ramsay an Lowther.

⁸⁴ ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 35, Bagdad, 17. Mai 1909, Konsul an Botschafter.

⁸⁵ Vgl. Kuneralp: *Osmanlı Erkân*, pp. 27, 95 u. Sarkis: *Mabâhiṭ*, iii, p. 97.

⁸⁶ Sullḥ R 1327: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 179.

⁸⁷ PRO: FO 195/2339, Nr. 466/22, 4. Juni 1910, Lorimer an Lowther; Sarkis: *Mabâhiṭ*, iii, p. 98.

⁸⁸ 3 ZA 1327: 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 184.

⁸⁹ PRO: FO 195/2339, Nr. 466/22, 4. Juni 1910, Lorimer an Lowther u. 'Azzāwī: *Tārīḥ al-'Irāq*, viii, p. 184.

A. Anhang

Hüseyin Nazım Paşa

- 1909, 30. November Ernennung Nazım Paşas zum Wali von Bagdad.⁹⁰
- 1910, 5. Mai Eintreffen Nazım Paşas in Bagdad.⁹¹
- 1911, 17. März Telegraphische Absetzung Nazım Paşas als Wali von Bagdad.⁹² Kommandant der 6. Armee, Yusuf Agah Paşa, fungiert als Interimswali.⁹³

Cemal Bey

- 1911, 10. Juni Vorlage der Ernennung Cemal Beys zum Wali von Bagdad zur Unterzeichnung beim Sultan.⁹⁴
- 1911, 26. August Eintreffen Cemal Beys in Bagdad.⁹⁵
- 1912, 17. August Abreise Cemal Beys aus Bagdad nach erfolgter Demission.⁹⁶

Mehmed Zeki Paşa

- 1912, 13. November Eintreffen Zeki Paşas in Bagdad.⁹⁷
- 1913, Mai Demission Zeki Paşas wird von Regierung in Istanbul angenommen.⁹⁸
- 1913, 22. Mai Abreise Zeki Paşas aus Bagdad. Interimswali wird Ömer Lütfi Bey, bisher stellvertretender Wali.⁹⁹

⁹⁰PRO: FO 195/2339, Nr. 472/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

⁹¹PRO: FO 195/2339, Nr. 472/23, 6. Juni 1910, Lorimer an Lowther.

⁹²ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 78, Bagdad, 23. Juli 1911, Wiet an Bompard.

⁹³Sarkis: *Mabāḥiṭ*, iii, p. 102.

⁹⁴AA: Türkei 159 Nr. 2, R 13797, 10. Juni 1911, Miquel an Bethmann Hollweg.

⁹⁵ADN: Constantinople E 59 (Personnel ottoman 1907-1912), Nr. 100, Bagdad, 31. August 1911, Wiet an Bompard; AA: Türkei 165, R 13873, 3. September 1911, Hesse an Bethmann Hollweg.

⁹⁶Sarkis: *Mabāḥiṭ*, iii, p. 102; *Luḡat al-ʿArab* 2.4 (L 1330, Tašrīn al-awwal 1912), p. 165.

⁹⁷NARA, RG 84, Baghdad, box. 12a, file 800.1, 4 ZA 1330 [14.11.1912], Zeki Paşa an Sauer.

⁹⁸AA: Türkei 165, R 13874, 26. Mai 1913, Kalisch an Bethmann Hollweg.

⁹⁹Sarkis: *Mabāḥiṭ*, iii, p. 102.

A.3. Chronologische Übersicht zu den Walis der Provinz

Hüseyin Celal Bey

- 1913, 22. Juni Eintreffen Celal Beys in Bagdad.¹⁰⁰
1913, 27. November Abreise Celal Beys aus Bagdad. Mehmed Fazıl Paşa als Interimswali.¹⁰¹

Cavid Paşa

- 1914, 18. Januar Eintreffen Cavid Paşas in Bagdad.¹⁰²
1914, Dezember Absetzung Cavid Paşas als Wali von Bagdad.¹⁰³

Süleyman Nazif Bey

- 1915, 5. Januar Ankunft in Bagdad.¹⁰⁴
1915, 6. März Verlesung seines Ernennungsfermans.¹⁰⁵
1915, 19. Juni Absetzung als Wali von Bagdad.¹⁰⁶
1915, 5. Juli Abreise Süleyman Nazif Beys aus Bagdad.¹⁰⁷

Nureddin Bey

- 1915, 24. April Nureddin Bey zum Kommandeur der Irakar-mee bestellt.¹⁰⁸
1915, 19. Mai Nureddin trifft in Bagdad ein.¹⁰⁹
1915, 27. Juni Nureddin Bey wird zusätzlich Wali von Bagdad.¹¹⁰

¹⁰⁰ *Lugat al-ʿArab* 3.1 (B&Ş 1331, Tammüz 1913), p. 56; Sarkis: *Mabāḥiṭ*, iii, p. 103; AA: Türkei 165, R 13874, 15. Juli 1913, Kalisch an Bethmann Hollweg. Öztuna: *Devletler*, ii, pp. 1111 gibt die Daten 23.6.1913 bis 13.4.1914. Letzteres kann wohl nicht der Termin seiner Absetzung sein, aber möglicherweise der seiner Abreise.

¹⁰¹ NARA: RG 84, Baghdad, box 15a, file 800, 27. November 1913, Richarz an Botschafter.

¹⁰² *Lugat al-ʿArab* 3.8 (RA 1332, Şubât 1914), p. 444. ADN: Constantinople E (personnel ottoman) 1909-1914, 31. Januar 1914, Dozon an Bompard nennt den 13. Januar.

¹⁰³ Kunalalp: *Osmanlı Erkân*, p. 69.

¹⁰⁴ 18 S 1333: 'Azzāwī: *Tārīḫ al-ʿIrāq*, viii, p. 270.

¹⁰⁵ Sarkis: *Mabāḥiṭ*, iii, p. 103.

¹⁰⁶ Karataş: *Süleyman Nazif*, p. 91.

¹⁰⁷ Sarkis: *Mabāḥiṭ*, iii, p. 103.

¹⁰⁸ Taş: *Nureddin*, p. 38.

¹⁰⁹ Taş: *Nureddin*, p. 39; Shaw: *Ottoman Empire in World War*, ii, p. 1387.

¹¹⁰ 14 Ş 1333: Ra'ûf: *al-Usar*, p. 87.

A. Anhang

- 1916, 10. Januar Nureddin Bey als Befehlshaber der Irakarmee abgelöst.¹¹¹
- 1916, 12. Januar Nureddin Bey als Wali von Bagdad abgesetzt.¹¹²

Halil Paşa

- 1916, Januar Halil Bey wird Wali und Kommandeur der Irakarmee unter dem Oberkommando von Feldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz.¹¹³
- 1916, 27. April Halil, mittlerweile Paşa (26.3.1916), wird nach dem Tod von Goltz an dessen Stelle zum Oberkommandierenden der 6. Armee ernannt.¹¹⁴
- 1918, 1. September Ali İhsan Paşa übernimmt von Halil Paşa das Oberkommando über die 6. Armee in Mosul.¹¹⁵

¹¹¹Taş; *Nureddin*, p. 61.

¹¹²6 RA 1334: Ra'ûf: *al-Usar*, p. 87; vgl. AA: Türkei 159 Nr. 3, R 13809, Telegramm Nr. 73, 14. Januar 1916, Metternich an Auswärtiges Amt.

¹¹³Goltz: *Denkwürdigkeiten*, p. 438. Demnach hatte Halil am 13.1. diese Funktionen bereits inne.

¹¹⁴Sâbis: *Dünya Harbı*, iii, p. 157.

¹¹⁵AA: Türkei 159 Nr. 3, R 13809, Mosul, 10. September 1918, Seiler an Bernstorff.

A.4. Einnahmen der Provinz Bagdad aus wichtigen Tanzimatsteuern, 1861-1878

Die Tabelle gibt osmanische Angaben für wichtige Tanzimatsteuern wieder. Die Beträge sind in Kuruş; zusätzliche Angaben in Para wurden weggelassen. Der Rückgang im Steueraufkommen 1292H (beg. 7.2.1875) für Bagdad erklärt sich aus der administrativen Abtrennung der Provinz Basra wie aus der letzten Zeile ersichtlich, wo, um diesen Sachverhalt zu demonstrieren, das Steueraufkommen beider Provinzen für 1292H addiert wurde.

Die Angaben zeigen ein enormes Anwachsen der Einkünfte von Tanzimatsteuern in der Dekade zwischen 1862 und 1872, die vor allem auf die Vervielfachung der Erträge aus dem Zehnt (*aşar*) zurückgehen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß diese explosive Zunahme neben einem tatsächlichen Anwachsen der agrarischen Produktion vor allem die Einführung des Tapu-Systems und, damit verbunden, eine erhöhte Steuereffizienz durch die Ausweitung staatlicher Kontrolle widerspiegelt. Hierbei wurden z.B. (oft erst in den 1850ern aus Stammesland geschaffene) *mukataas* in dem Zehnt unterliegendes Tapu-Land umgewandelt. Wegen solchen Umschichtungen von Steuerpacht auf Zehnt stellen die in der Tabelle aufgeführten Zahlen auch nicht die reale Steigerung der Staatseinkünfte in der Provinz dar. Es ist darüberhinaus durchaus denkbar, daß es im Verlauf dieses Prozesses zu einem (zumindest zeitweiligen) Einkommensverlust für die ländliche Bevölkerung gekommen ist, wenn die Ausweitung agrarischer Nutzflächen nicht mit der steigenden Abgabenlast und der wachsenden Bevölkerungszahl schritthalten konnte, vor allem auch, wenn sich Stammeslands Eigentumsrechte über vormalig in Gemeinbesitz des Stammes befindliches Land verschafften.¹¹⁶

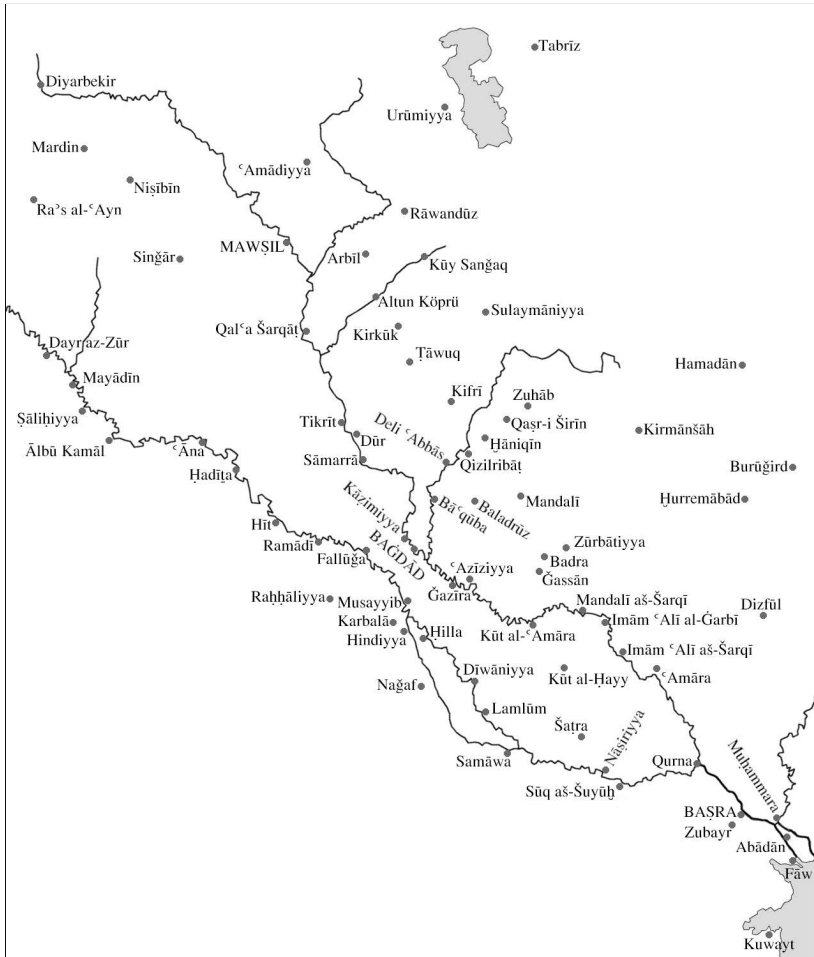
¹¹⁶Vgl. Kiyotaki: „Land Policies“, pp. 78-87, 157-167, 192-200.

Tabelle A.5.: Einnahmen der Provinz Bagdad aus wichtigen Tanzimatsteuern,
1861-1878

Provinz	Hidschra- jahr	Jahres- beginn AD	Vergi	Bedel-i askeri	Aşar	Ağnam	Summe
Bagdad	1278	9.7.1861	5.100.930	392.191	8.817.283	2.280.385	16.590.789
	1279	29.6.1862	4.914.588	393.637	8.376.589	2.363.906	16.048.720
	1289	11.3.1872	5.748.566	515.224	49.413.254	4.294.018	59.971.062
	1290	1.3.1873	5.458.184	515.943	44.331.160	3.853.363	54.158.650
	1291	18.2.1874	5.453.389	516.944	40.519.049	6.696.404	53.185.786
	1292	7.2.1875	5.454.721	508.599	30.518.590	7.700.939	44.182.849
	1296	26.12.1878			35.991.062	5.081.574	41.072.636
Basra	1292	7.2.1875	357.825	9.202	7.877.093	387.600	8.631.720
	1296	26.12.1878			7.968.445	578.613	8.547.058
beide	1292	7.2.1875	5.812.546	517.801	38.395.683	8.088.539	52.814.569

^a Kompiliert aus BBA: ML VRD 3475 für die Jahre 1278H und 1279H, ML VRD 3712 für die Jahre 1289H und 1290H, ML VRD 3738 für 1290H und 1291H sowie ML VRD 3852 für 1291H und 1292H und MAD 13235 für 1296H.

A.5. Karte von Irak in spätosmanischer Zeit



Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Archivalien

Berlin: Archiv des Auswärtigen Amtes (AA)
Botschaft Konstantinopel / Ankara: Nr. 431.

- Türkei 134: R 13193; R 13194; R 13195.
- Türkei 134 adh.: R 13205; R 13207; R 13208; R 13209.
- Türkei 159 Nr. 2: R 13797; R 13800; R 13801; R 13802.
- Türkei 159 Nr. 3: R 13809.
- Türkei 165: R 13872-13879.

Istanbul: Başbakanlık Arşivi (BBA)

- A.MKT.UM: 70/67.
- Cevdet - Dahiliyye: 2295; 3056.
- DH.MB.HPS.M: 14/21; 2/75.
- DH.MTV 14/1.
- DH.MUI 113/51.
- DH.SAİD defter 1/496; 2/538; 22/291.
- DH.SYS: 64/6.
- İrade - Dahiliyye: 705; 891; 2133; 2749; 8558M; 11168; 13448; 14561; 15125; 28609; 30696; 31150; 42722; 43370.
- İrade - Maarif: 2S1326.
- İrade - Meclis-i Mahsus: 918; 943; 986; 1174; 1463.
- İrade - Meclis-i Vala: 3941; 4021; 4890; 5488; 5500; 7472; 12183; 12865; 14224; 19487; 23361.
- İrade - Mesail-i Mühimme 2064.
- İrade - Şura-yi Devlet: 947; 1169.
- MAD: 13235.
- ML.VRD: 3475; 3712; 3738; 3852.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- MV: 241/6; 241/237.
- Şura-yi Devlet: 2148/7.
- YEE: 15/168; 15/169.

London: India Office Records (IOR)

- Political and Secret Department Records: Correspondence Relating to Areas Outside India, 1781-1911 (L/P&S/9): Bde. 14; 91; 92; 95; 96.
- Political and Secret Department Records: Political and Secret Annual Files 1912-1930 (L/P&S/11): Bd. 11.
- Political and Secret Department Records: Political and Secret Library, c1800-1947 (L/P&S/20): C 30; C 236.
- Foreign Department Proceedings: P/438; P/1216; P/1218; P/9015; P/9264; P/9518.

London: Public Record Office (PRO)

- FO 78: Bd. 777.
- FO 195: Bde. 113; 237; 272; 318; 334; 367; 442; 521; 577; 624; 676; 717; 752; 803A; 803B; 949; 996; 1030; 1076; 1142; 1188; 1242; 1243; 1244; 1308; 1309; 1310; 1370; 1445; 1478; 1479; 1509; 1546; 1579; 1611; 1612; 1647; 1682; 1721; 1763; 1798; 1799; 1841; 1842; 1885; 1935; 1978; 2020; 2055; 2074; 2096; 2116; 2139; 2163; 2164; 2188; 2214; 2215; 2242; 2243; 2274; 2275; 2308; 2338; 2339; 2340; 2367; 2368; 2369; 2460.
- FO 424: Bd. 250.

Nantes: Archive diplomatique de Nantes (ADN)

- Correspondance du consulat de France à Bagdad, Série A (Bagdad (Consulat)A): Nr. 9; 20; 21; 25; 26; 27; 28; 29; 30; 31; 32; 33; 34; 37; 44; 45; 46; 63.
- Correspondance du consulat de France à Bagdad, Série B (Bagdad (consulat) B): cartons 25; 36bisR
- Correspondance avec les echelles (Constantinople D): 12 cartons 1816-1911.
- Constantinople E (personnel ottoman) 1867-1905, bzw. 1909-1014 (Constantinople E): cartons 57; 58; 59.

Paris: Ministère des affaires étrangères (MAE)

- Correspondance consulaire et commercial (CCC), Bagdad: Bd. 10 (1831-1846)

Paris: Service historique de l'Armée de terre (SAT)

- Rapports des attachés militaires: 7N1624; 7N1626; 7N1627; 7N1629; 7N1630; 7N1635; 7N1631; 7N1636; 7N1637; 7N1650.

Washington: National Archives and Records Administration (NARA)

- Record Group No. 84, Stack Area 350, Row 13, Compartment 6-7, Shelf 1-5, MLR UD Entry 121, Baghdad, Iraq, Consulate Files, volumes 1-25; boxes 1-19.

Wien: Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHSt)

- PA XII: 206; 209; 210; 211; 212.

Gedruckte Reproduktionen von Archivmaterial

British Documents on Foreign Affairs: Reports and Papers from the Foreign Office Confidential Print. Part I: From the Mid-Nineteenth Century to the First World War. Series B: The Near and Middle East, 1856-1914, Bde. 17 u. 20. O.O.: University Publications of America, 1985.

Records of Iraq, 1014-1966. Vol. 1: 1914-1918. Ed. Alan de L. Rush u. Jane Priestland. O.O.: Archive Editions, 2001.

2. Zeitgenössische Periodika und Jahrbücher

Bagdad salnamesi, Defa 1-9; 11-22: 1 (1292H); 2 (1294H); 3 (1299H); 4 (1300H); 5 (1301H); 6 (1302H); 7 (1303H); 8 (1309H); 9 (1310H); 11 (1312H); 12 (1313/14H); 13 (1315H); 14 (1316H); 15 (1317H); 16 (1318H); 17 (1319H); 18 (1321H); 19 (1323H); 20 (1324H); 21 (1325H); 22 (1329H).

Basiret, Nrn. 348 (1288H); 1823 (3 CA 1293); 1846 (30 CA 1293).

Basra salnamesi, Defa 4 (1318H).

Die Welt des Islams, Bd. 1 (1913).

Indicateur Oriental. Annuaire du Commerce de l'Industrie, de l'Administration, et de la Magistrature. Ed. Raphael C. Cervati. 7me année Paris: Ch. Lorilleux, 1887.

Journal de Constantinople (Istanbul), Nr. 64 (1847); 69 (1848); 171 (1849).

Lugat al-'Arab (Bagdad), Bde. 1-3 (1911-1914).

Meclis-i Mebusan Zabıt Ceridesi, Devre 1, İctima senesi 3; [lat. Transkription] Ankara: TBMM Basımevi, 1986.

Mizan (Istanbul), Nr. 57; 59 (1305H).

Musul salnamesi, Defa 3 (1312H).

Salname-i devlet-i aliye-i osmaniyye, Defa 1-68 (1263H-1333/34Mal).

Salname-i nezaret-i maarif-i umumiyye, Defa 1 (1316H), 2 (1317H), 6 (1321H).

Tasvir-i Efkar, 14 C 1279.

Takvim-i Vekayi (Istanbul), Nrn. 1-296 (25 CA 1247H – 17 M 1262H).

The Times (London), 2 July 1856.

Umur-i Nafia ve Ziraat Mecmuası, Jhrgg. 7, Heft 6 (15 RA 1309).

Zevra (Bagdad), Nrn. 1- 250 (5 RA I 1286H – 20 RA 1289H).

3. Sonstige Literatur

Abdulkadiroğlu, Abdulkерim: „Abdurrahman Nureddin Paşa.“ *İlmî Araştırmalar* 13 (2002), pp. 7-16.

Abdullah, Thabit A. J.: *Merchants, Mamluks, and Murder. The Political Economy of Trade in Eighteenth Century Basra*. Albany: State Univ. of New York Press, 2001.

Abdurrahman Şeref: *Tarih musahebeleri*. Istanbul: Matbaa-i Amire, 1339.

Abou-El-Haj, Rifa'at Ali: *Formation of the Modern State. The Ottoman Empire Sixteenth to Eighteenth Centuries*. New York: State University of New York Press, 1991.

Abu-Manneh, Butrus: „The Islamic Roots of the Gülhane Rescript.“ *WI* 34 (1994), pp. 173-203.

—: „The Naqshbandiyya-Mujaddidiyya in the Ottoman Lands in the Early 19th Century.“ *WI* 22 (1982), pp. 1-36.

—: „The Roots of the Ascendancy of Âli and Fu'ad Paşa at the Porte (1855-1871).“ In: *Tanzimat'ın 150. Yıldönümü Uluslararası Sempozyumu*. Ankara: 31 Ekim-3 Kasım 1989. Ankara: TTK, 1994, pp. 1135-144.

—: „The Sultan and the Bureaucracy: the Anti-Tanzimat Concepts of Grand Vizier Mahmud Nedim Paşa.“ *IJMES* 22(1990), pp. 257-274.

—: „The Wâli Nejib Pâshâ and the Qâdiri Order in Iraq.“ *JHS* 1-2 (2000), pp. 115-122.

Achtermeier, William O.: „The Turkish Connection. The Saga of the Peabody-Martini Rifle.“ *Man At Arms Magazine* 1.2 (March/April 1979), pp. 12-21; 55-57.

Acun, Hakkı: *Anadolu Saat Kuleleri*. Ankara: Atatürk Kültür, Dill ve Tarih Yüksek Kurumu, 1994.

Adas, Michael: „Imperialism and Colonialism in Comparative Perspective.“ *The International History Review* 20.2 (June 1998), pp. 371-388.

Adams, Robert McC.: *Land Behind Baghdad. A history of Settlement on the Diyala Plains*. Chicago - London: Univ. of Chicago Press, 1965.

‘Affâş, Bahnâm Fâdil: „Tārîḥ at-ṭibā’a al-‘irāqīyya munḍu nuṣū’ihā wa-ḥattā al-ḥarb al-‘uẓmā al-ūlā. Al-qism al-awwal.“ *Al-Mawrid* (Bagdad) 10.3-4 (1981), pp. 67-84.

Ahmad, Feroz: *The Young Turks. The Committee of Union and Progress in Turkish Politics (1908-1914)*. Oxford: Clarendon Press, 1969.

Ahmed Cevdet. S. auch: Cevdet Paşa.

Ahmed Cevdet Paşa; ed. Yusuf Halaçoğlu: *Ma'rûzât*. Istanbul: Çağrı, 1980.

Ahmed Cevdet Paşa: *Tarih-i Cevdet*. Tertib-i cedid. 12 Bde. Istanbul: Matbaa-yi osmaniyye, 1309.

3. Sonstige Literatur

Ahmet Hâşim: „Müslüman Saati.” In: *id.*: *Bize Göre. Gurebâhâne-i Lakkakan. Frankfurt Seyahatnamesi*. Ed. Mehmet Kaplan. Istanbul: Milli Eğitim Basımevi, 1969, pp. 102-105.

Ahmet İzzet Paşa: *Feryadım*. 2 Bde. Istanbul: Atlas & Nehir, 1992-1993.

Ahmed Lütfi: *Tarih-i Lütfi*. 8 Bde. Istanbul: Matbaa-i Amire, [1-4], Mahmud Bey [5-7], Sabah [8], 1290-1328.

Ahmed Midhat: *Üss-i İnkılab*. 2 Bde. Istanbul: Takvimhane-i Amire, 1294-1295.

Gazi Ahmed Muhtar Paşa: *Anılar. Sergüzeşt-i Hayatım'ın Cild-i Evveli*. Istanbul: Tarih Vakfı, 1996.

Ainsworth, William Francis: *A Personal Narrative of the Euphrates Expedition*. 2 Bde. London: Kegan, Paul Trench & Co., 1888.

Aitchison, C.U.: *A Collection of Treaties, Engagements and Sanads Relating to India and Neighbouring Countries*. Vol XIII: *The Treaties &c., Relating to Turkish Arabia, Aden and South Coast of Arabia, Somaliland, R. Shoa, and Zanzibar*. Kalkutta: Govt. Printing, 1909.

Akarlı, Engin Deniz: „The Problems of External Pressures, Power Struggles, and Budgetary Deficits in Ottoman Politics under Abdulhamid II (1876-1909): Origins and Solutions.” Ph. Diss.: Princeton Univ., 1976.

Akçam, Taner: *İnsan Hakları ve Ermeni Sorunu. İttihat ve Terakki'den Kurtuluş Savaşı'na*. Ankara: İmge, 1999.

Akşin, Sina: „I. Meşrutiyet Üzerine Bazı Düşünceler.” In: *Uluslararası Midhat Paşa Semineri. Bildiriler ve Tartışmalar*. Edirne, 8-10 Mayıs 1984. Ankara: TTK, 1986, pp. 25-40.

Akyıldız, Ali: *Osmanlı Merkez Teşkilâtında Reform (1836-1856)*. Istanbul: Eren, 1993.

Albin, Michael W.: „Iraq's First Printed Book.” *Libri* 31.2 (1981), pp. 167-174.

Âli Bey: *Seyahat Jurnalı. İstanbul'dan Bağdad'a ve Hindistan'a*. Istanbul: Rauf Bey kütübhanesi, 1314.

Ali Haydar Midhat: *Midhat Paşa. Hayat-i siyasiyesi, hidematı, menfa hayatı [...]*. Istanbul: Helal Matbaası, 1325.

Ali Rıza; Mehmed Galib; ed. Fahri Çetin Derin: *Geçen Asırda Devlet Adamlarımız. XIII. Asr-i Hicride Osmanlı Ricâli*. 2 Bde. (Tercüman 1001 Temel Eser 108/109) Istanbul: Tercüman, 1977.

Ali Suad; ed. N. Ahmet Özalp: *Seyahatlarım*. Istanbul: Kitabevi, 1996.

Alkan, Ahmet Turan: *İkinci Meşrutiyet Devrinde Ordu ve Siyaset*. Ankara: Cedit, 1992.

‘Allâf, ‘Abdalkarim: *Bagdād al-qadīma*. Bagdad: Maṭba‘at al-ma‘ārif, 1380H - 1960.

Âlûsî, Şukrî al-: *Tārīḫ masāğid Bagdād wa āṭāriḫā*. Bagdad: Maṭba‘at Dār as-Salām, 1346H.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Anastassiadou, Meropi: *Tanzimat Çağında Bir Osmanlı Kent. Selanik*. Übers. Işık Ergüden. İstanbul: Tarih Vakfı, 2001.
- Andonyan, Aram: *Balkan Savaşı*. Ermenice'den çeviren Zaven Biberyan. 2. Aufl. İstanbul: Aras, 1999.
- Anscombe, Frederick F.: *The Ottoman Gulf. The Creation of Kuwait, Saudi Arabia, and Qatar*. New York: Columbia University Press, 1997.
- Anıkan, Zeki: „Midhat Paşa'nın Aydın Valiliği (Ağustos 1880-Mayıs 1881).“ In: *Uluslararası Midhat Paşa Semineri. Bildiriler ve Tartışmalar*. Edirne, 8-10 Mayıs 1984. Ankara: TTK, 1986, pp. 127-164.
- : „Midhat Paşa'nın Eşi Naime Hanım'ın Ölüm Haberi.“ *Tarih ve Toplum* 11.63 (Mart 1889), pp. 175-177.
- Artuç, Nevzat: *Cemal Paşa. Askeri ve Siyasal Hayatı*. Ankara: TTK, 2008.
- ‘Askarî, Ğa‘far al-: *A Soldier's Story. From Ottoman Rule to Independent Iraq. The Memoirs of Jafâ Pasha Al-Askari (1885-1936)*. Transl. Mustafa Rariq Al-Askari. Ed. William Facey, Najdat Fathi Safwat. London: Arabian Publishing, 2003.
- Atârî, Muḥammad Bahğat al-: *A'lâm al-'Iraq*. Kairo: al-Maṭba'a as-salafiyya, 1340H.
- Atatürk, Mustafa Kemal: *Nutuk*. 10. Aufl., 3 Bde. İstanbul: Milli Eğitim Basımevi, 1970.
- Atıyyah, Ghassan R.: *Iraq, 1908-1921. A Socio-political Study*. Beirut: Arab Institute for Research and Publishing, 1973.
- Avcı, Orhan: *Irak'ta Türk Ordusu (1914-1918)*. Ankara: Vadi, 2004.
- Avcıoğlu, Doğan: *Türkiye'nin Düzeni. Dün, Bugün, Yarın*. Ankara: Bilgi Yayınevi 1969.
- Avery, Peter: „Printing, the Press and Literature in Modern Iran.“ In: *The Cambridge History of Iran*, vol. 7: *From Nadir Shah to the Islamic Republic*, ed. Peter Avery, Gavin Hambly and Charles Melville, Cambridge etc.: Cambridge Univ. Press, 1991, pp. 815-869.
- Ayalon, Ami: *The Press in the Middle East. A History*. New York, Oxford: Oxford Univ. Press 1995.
- Ayar, Mesut: *Osmanlı Devletinde Kolera. İstanbul Örneği (1892-1895)*. İstanbul: Kitabevi, 2007.
- Aydın, Suavi et al.: *Mardin. Aşiret - Cemaat - Devlet*. İstanbul: Tarih Vakfı, 2000.
- Aydemir, Şevket Süreyya: *Makedonya'dan Ortaasya'ya Enver Paşa*. 3 Bde. İstanbul: Remzi Kitabevi, 1970-1972.
- ‘Ayntâbî, Muḥammad Fu‘âd; ‘Uṭmân, Nağwâ: *Ḥalab fî mi‘at ‘âm, 1850-1950*. 2 Bde. Aleppo: Ğâmi‘at Ḥalab, 1414H.
- Azrak, Ülkü: „Tanzimat'tan Sonra Resepsiyon.“ *Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türkiye Ansiklopedisi*, pp. 602-606.

3. Sonstige Literatur

- ‘Azzāwī, ‘Abbās al-: *Ašā’ir al-‘Irāq*. 4 Bde. Bagdad: Maṭba‘at Baġdād, 1937-1956.
- : *Dikrā Abi-ṭ-Ṭanā’ al-Ālūsī. ‘Asruhu wa muġtama’ahu wa ḥayātuhu al-‘ilmiyya wa-l-adabiyya wa-t-tārīḫiyya wa-s-siyāsiyya*. Bagdad: Šarikat at-tiġāra wa-ṭ-ṭibā’a, 1377H/1958.
- : *Tārīḫ al-adab al-‘Arabi fi l-‘Irāq*. Bd. 2: min sana 941/1534 ilā sana 1335/1917. Bagdad: Maṭbū‘at al-maġma‘ al-‘ilmī al-‘irāqī, 1380H/1960.
- : *Tārīḫ al-‘Irāq bayn iḥtilālayn*. 8 Bde. Bagdad: Maṭba‘at Baġdād, 1935-1956.
- Babinger, Franz: *Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke*. Leipzig 1927.
- Bagg, Ariel M.: *Assyrische Wasserbauten. Landwirtschaftliche Wasserbauten im Kernland Assyriens zwischen der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.* Mainz: Philipp von Zabern, 2000.
- Bajohr, Frank: *Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit*. Frankfurt /M.: Fischer, 2001.
- Balcioğlu, Mustafa: *İki İşyan - Koçgiri, Pontus. Bir Paşa - Nurettin Paşa*. 2. Aufl. Ankara: Babil, 2003.
- : *Teşkilat-ı Mahsusadan Cumhuriyet’e*. 2. erw. Aufl. Ankara: Asil Yayın, 2004.
- Barker, A.J.: *The Neglected War. Mesopotamia 1914-1918*. London: Faber and Faber, 1967.
- Barlow, J.A.; Howlett, A.; Godfrey, S.H.: *Gazetteer of Baghdad*. Compiled Under the Orders of the Quarter Master General in India for Political and Military Reference, 1889. Reprint Simla: Government Central Press, 1915.
- Başrı, Mîr: *A’lām as-siyāsa fi l-‘Irāq al-ḥadīṭ*. London: Riad el-Rayyes Books, 1987.
- : *A’lām al-Yahūd fi l-‘Irāq al-ḥadīṭ*. Jerusalem: Rābiṭat al-Ġāmi‘iyyin al-Yahūd an-Nāziḥin min al-‘Irāq fi Isrā’īl, 1983.
- Batatu, Hanna: *The Old Social Classes and the Revolutionary Movements of Iraq. A Study of Iraq’s Old Landed and Commercial Classes and of its Communists, Ba’thists, and Free Officers*. Princeton: Princeton University Press, 1978.
- Bayur, Yusuf Hikmet: *Türk İnkılâbı Tarihi*. 2. Aufl., 3 Bde. Ankara: TTK, 1983.
- Āl Bāzargān, ‘Alī: *Al-waqā’i’ al-ḥaqīqiyya fi t-tawra al-‘irāqiyya*. Bagdad: Maṭba‘at As‘ad, 1954.
- Bell, Gertrude Lowthian: *Amurath to Amurath*. 2. Aufl. London: Macmillan, 1924.
- : *Syria. The Desert and the Sown*. New Edition. London 1928.
- Berger, Johannes: „Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich und was wird ihr bloß unterstellt?“ *Leviathan* (März 1996), pp. 45-62.
- Berkes, Niyazi: *The Development of Secularism in Turkey*. Montreal: McGill, 1964.
- Binder, Henry: *Au Kurdistan, en Mésopotamie et en Perse*. Paris: Maison Quantin, 1887.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Birinci Dünya Harbinde Türk Harbi*. Ed. Genelkurmay Harb Tarihi Başkanlığı. Cilt 3.1 Irak-İran Cephesi 1914-1918. Ankara: Genelkurmay Basımevi, 1979.
- Black, Cyril E.: *The Dynamics of Modernization: A Study of Comparative History*. New York: Harper & Row, 1966.
- Blake, Corinne: *Training Arab-Ottoman Bureaucrats: Syrian Graduates of the Mülkiye Mektebi 1890-1920*. Ph. Diss.: Princeton 1991.
- Blücher, Wipert v.: *Zeitenwende in Iran. Erlebnisse und Beobachtungen*. Biberach an der Riss: Koehler & Voigtländer, 1949.
- Blunt, Anne: *Bedouin Tribes of the Euphrates*. 2 Bde. Reprint, London: Frank Cass, 1968 [orig. 1879].
- Bonine, Michael E.: „The Introduction of Railroads in the Eastern Mediterranean: Economic and Social Impacts.“ In: *The Syrian Land: Processes of Integration and Fragmentation. Bilād al-Shām from the 18th to the 20th Century*, ed. Thomas Philipp & Birgit Schaebler, Stuttgart: Steiner, 1998, pp. 53-75.
- Bouquet, Olivier: *Les pachas du sultan. Essai sur les agents supérieurs de l'État ottoman (1839-1909)*. Dudley, Mass.: Peeters, 2007 (Collection Turcica 12).
- Bozkurt, Gülnihâl: *Batı Hukukunun Türkiye'de Benimsenmesi. Osmanlı Devleti'nde Türkiye Cumhuriyeti'ne Reçesyon Süreci (1839-1939)*. Ankara: TTK, 1996.
- Braudel, Fernand: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* 3 Bde. Frankfurt /M.: 1990.
- British Documents on Foreign Affairs: Reports and Papers from the Foreign Office Confidential Print*. Part I: From the Mid-Nineteenth Century to the First World War. Series B: The Near and Middle East, 1856-1914, Bde. 17 u. 20. O.O: University Publications of America, 1985.
- British Documents on the History of the Macedonian People*. Ed. Hristo Andonov-Poljanski, vol. 1 (1797-1839), Skopje: The Archives of Macedonia, 1968.
- Bruinessen, M.M. van: *Agha, Scheich und Staat. Politik und Gesellschaft Kurdistans*. Berlin: Parabolis, 1989.
- Buckingham, J.S.: *Travels in Mesopotamia*. 2 Bde. London: Henry Colburn, 1827.
- Bull, Martin J.; Newell, James L.: „New Avenues in the Study of Political Corruption.“ *Crime, Law & Social Change* 27 (1997), pp. 169-183.
- Bulliet, Richard W.: *The Camel and the Wheel*. Reprint with a new preface: New York Columbia Univ. Press, 1990.
- Busch, Briton Cooper: *Britain and the Persian Gulf 1894 - 1914*. Berkeley etc.: Univ. of California Press, 1967.
- Bustani, Mehdi Jawad Habib al-: „Bağdad'daki Kölemen Hâkimiyetinin Te'sisi ve Kaldırılması ile Ali Rıza Paşa'nın Vâliliği (1749-1842)“, Ph. Diss.: İstanbul Üniversitesi, 1979.

3. Sonstige Literatur

- Bustānī, Sulaymān al-: *‘Ibra wa-ḍikrā aw ad-dawla al-‘uṭmāniyya qabla ad-dustūr wa-ba’dahu*. O.O.: Maṭba‘at al-aḥbār, 1908.
- Çadırcı, Musa: *Tanzimat Döneminde Anadolu Kentleri’nin Sosyal ve Ekonomik Yapısı*. Ankara: TTK, 1991.
- : „Tanzimat Döneminde Çıkarılan Men’i Mürûr ve Pasaport Nizâmnâmeleri.“ *Belgeler* 15.19 (1993), p. 169-182.
- Cadoux, H.W.: „Recent Changes in the Course of the Lower Euphrates.“ *Geographical Journal* 28 (1906), pp. 266-277.
- Çankaya, Ali Mücellidoğlu: *Yeni Mülkiye Târîhi ve Mülkiyeliler*. 8 Bde. Ankara: Mars Matbaası, 1969-1971.
- Cavid: *Irak seferi ve İttihad hükûmetinin hayalet ve cehalet-i siyasiyyesi*. İstanbul: Müdafaa Matbaası 1334.
- Çelik, Bilgin: *İttihatçılar ve Arnavutlar. II. Meşrutiyet Döneminde Arnavut Ulusçuluğu ve Arnavutluk Sorunu*. İstanbul: Büke, 2004.
- Cenap Şahabettin: *Âfâk-ı Irak. Kızıldeniz’den Bağdat’a Hatıralar*. Ed. Bülent Yorulmaz. İstanbul: Dergâh, 2002.
- Çetin, Atillâ: *Tunuslu Hayreddin Paşa*. 2. Aufl. Ankara: Kültür ve Turizm Bakanlığı, 1999.
- Çetin, Birol: *Osmanlı İmparatorluğu’nda Barut Sanayi 1700-1900*. Ankara: Kültür Bakanlığı, 2001.
- Çetin, Mahmut: *Boğaz’daki Aşiret*. 3. ed. İstanbul: Edille, 1998.
- Çetinsaya, Gökhan: *Ottoman Administration of Iraq, 1890-1908*. New York etc.: Routledge, 2006.
- Cevdet Paşa; ed. Cavid Baysun: *Tezâkir*. 4 Bde. 3. Aufl. Ankara: TTK, 1991.
- Ceylan, Ebubekir: „Namık Paşa’nın Bağdat Valilikleri.“ *Toplumsal Tarih* 186 (Haziran 2009), pp. 76-84.
- : *The Ottoman Origins of Modern Iraq. Political Reform, Modernization and Development in the Nineteenth-Century Middle East*. London etc.: Tauris, 2011.
- Cezar, Yavuz: „The Role of the Sarrafs in Ottoman Finance and Economy in the Eighteenth and Nineteenth Centuries.“ In: *Frontiers of Ottoman Studies: State, Province, and the West*. Bd. 1 Ed. Colin Imber and Keiko Kiyotaki, London: Tauris, 2005, pp. 61-76.
- Charikles [= Yanko Aristarchi]: *Reise-Briefe eines Diplomaten*. Wismar: Hinstorff’sche Hof-Buchhandlung, 1880.
- Chiha, Habib K.: *La province de Bagdad. Son passé, son présent, son avenir contenant aussi des notes sur le chemin de fer de Bagdad et une étude inédite sur les tribus nomades de la Mésopotamie*. Kairo: el-Maaref, o.J. [1908].

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Cholet, Comte de: *Voyage en Turquie d'Asie, Arménie, Kurdistan et Mésopotamie*. Paris: Plon, 1892.
- Christensen, Peter: *The Decline of Iranshahr. Irrigation and Environments in the History of the Middle East 500 B.C. to A.D. 1500*. Copenhagen: Museum Tusculanum Press, 1993.
- Cioeta, Donald J.: „Ottoman Censorship in Lebanon and Syria, 1876-1908.“ *IJMES* 10 (1979), pp. 167-186.
- Clay, Christopher: *Gold for the Sultan. Western Bankers and Ottoman Finance, 1856-1881*. London - New York: I.B. Tauris, 2000. (International Library of Historical Studies 20).
- Clayer, Nathalie: *Mystiques, état et société. Les Halvetis dans l'aire balkanique de la fin du XVe siècle à nos jours*. Leiden etc.: Brill, 1994.
- Cleveland, William L.: *The Making of an Arab Nationalist. Ottomanism and Arabism in the Life and Thought of Sati' al-Husri*. Princeton: Princeton Univ. Press, 1971.
- Cohen, Stuart A.: *British Policy in Mesopotamia 1903-1914*. London: Ithaca Press, 1976. (St. Antony's Middle East Monographs 5).
- Coke, Richard: *Baghdad, the City of Peace*. London: Butterworth, 1927.
- Cole, Juan R.I.: „Indian Money' and the Shi'i Shrine Cities of Iraq, 1786-1850.“ *Middle Eastern Studies* 22.4 (1986), pp. 463-480.
- Cooke, W.S.: *The Ottoman Empire and its Tributary States (Excepting Egypt), with a Sketch of Greece*. [Reprint]. Amsterdam: B.R. Grüner, 1968.
- Cowper, Swainson: *Through Turkish Arabia. A Journey from the Mediterranean to Bombay by the Euphrates and Tigris Valleys and the Persian Gulf*. [Reprint of 1894]. London: Darf, 1987.
- Cuinet, Vital: *La Turquie d'Asie. Géographie administrative, statistique, descriptive et raisonnée de chaque province de l'Asie Mineure*. 4 Bde. Paris: E. Leroux, 1890-1895.
- Dadrian, Vahakn N.: *The History of the Armenian Genocide. Ethnic Conflict from the Balkans to Anatolia to the Caucasus*. Providence - Oxford: Berghahn, 1995.
- Daniel, Ute: *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt /M: Suhrkamp, 2001.
- Darling, Linda T.: *Revenue-Raising and Legitimacy. Tax Collection and Finance Administration in the Ottoman Empire 1560-1660*. Leiden etc.: Brill, 1996.
- Danişmend, İsmail Hâmi: *Osmanlı Devlet Erkânı*. Istanbul: Türkiye Yayınevi, 1971.
- Davison, Roderic H.: *Reform in the Ottoman Empire 1856-1876*. Princeton, New Jersey: Princeton Univ. Press, 1963.
- Dawe, Alan: „The Two Sociologies.“ *British Journal of Sociology* 21 (1970), pp. 207-218.
- De Bagdad à Berlin, l'itinéraire de Yanko Aristarchi Bey diplomate ottoman. Correspondence officielle et privée*. Ed. Centre d'histoire diplomatique ottomane. Bd. 1: Bagdad (1846-1852).

3. Sonstige Literatur

Istanbul: Isis, 2008.

Degele, Nina; Dries, Christian: *Modernisierungstheorie. Eine Einführung*. München: UTB, 2005.

Deguilhem, Randi: *State Civil Education in Late Ottoman Damascus: A Unifying or a Separating Force?* In: *The Syrian Land: Processes of Integration and Fragmentation. Bilād al-Shām from the 18th to the 20th Century*, ed. Thomas Philipp & Birgit Schaebler, Stuttgart: Steiner, 1998, pp. 221-250.

Deringil, Selim: „They Live in a State of Nomadism and Savagery”: The Late Ottoman Empire and the Post-Colonial Debate.“ *CSSH* 45 (2003), pp. 311-342.

—: „The Struggle Against Shiism in Hamidian Iraq. A Study in Ottoman Counter-Propaganda.“ *WI* 30 (1990), pp. 45-62.

—: *The Well-Protected Domains. Ideology and the Legitimation of Power in the Ottoman Empire 1876-1909*. London - New York: Tauris, 1998.

Dieulafoy, Jane: „La Perse, la Chaldée et la Susiane. Le Tour du Monde.“ *Nouveau Journal des Voyages* 49 (1885), pp. 81-160, 51 (1886), pp. 49-112.

Du Boff, Richard B.: „The Telegraph in Nineteenth-Century America: Technology and Monopoly.“ *CSSH* 26.3 (July 1984), pp. 571-586.

Dumont, Paul: „Les Juifs, les Arabes et le choléra. Les relations intercommunautaires à Bagdad à la fin du XIXe siècle.“ In: Idem & François Georgeon (eds.): *Villes Ottomanes à la fin de l'empire*. Paris: L'Harmattan, 1992, pp. 153-170.

Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi. 8 Bde. Istanbul: Türkiye Ekonomik ve Toplumsal Tarih Vakfı, 1993-1995.

Ediger, Volkan Ş.: *Enerji Ekonomi-Politigi Perspektifinden Osmanlı'da Neft ve Petrol*. Ankara: ÖDTÜ Yayıncılık, 2006.

Edmonds, C.J.: *Kurds, Turks and Arabs: Politics, Travel and Research in North-Eastern Iraq 1919-1925*. London etc.: Oxford Univ. Press, 1957.

Eich, Thomas: *Abū l-Hudā aş-Şayyādī. Eine Studie zur Instrumentalisierung sufischer Netzwerke und genealogischer Kontroversen im spätmannischen Reich*. Berlin: Klaus Schwarz, 2003.

Eisenstadt, S[hmuel] N.; Roniger, L.: *Patrons, Clients and Friends. Interpersonal Relations and the Structure of Trust in Society*. Cambridge etc.: Cambridge Univ. Press, 1984.

Ekici, Cevat (ed.): *Osmanlı Döneminde Irak. Plan, Fotoğraf ve Belgelerle*. Istanbul: T.C. Başbakanlık Devlet Arşivleri Genel Müdürlüğü, 2006.

Ekinci, Ekrem Buğra: *Osmanlı Mahkemeleri (Tanzimat ve Sonrası)*. Istanbul: Arı Sanat, 2004.

Ekinci, İlhan: *Fırat ve Dicle'de Osmanlı - İngiliz Rekabeti. Hamidiye Vapur İdaresi*. Ankara: Asil, 2007.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Eldem, Edhem: „Quelques Lettres d'Osman Hamdi Bey à son père lors de son séjour en Irak (1869-1870).“ *Anatolia Moderna* 1 (1991), pp. 115-136.

Encyclopaedia Iranica. Ed. Ehsan Yarshater. London - Boston - Henley 1985ff.

Encyclopaedia of Islam. New Edition Leiden: Brill, 1960ff.

Ende, Werner: „Iraq in World War I: The Turks, the Germans and the Shi'ite Mujtahids' Call for Jihād.“ In: *Proceedings of the Ninth Congress of the Union Européenne des Arabisants et Islamisants*. Amsterdam, 1st to 7th September 1978. Ed. Rudolph Peters. Leiden: Brill, 1981, pp. 57-71.

—: „Sollen Frauen schreiben lernen? Eine innerislamische Debatte und ihre Widerspiegelung in Al-Manār.“ *Gedenkschrift Wolfgang Reuschel*. Akten des III. Arabistischen Kolloquiums, Leipzig, 21.-22. November 1991, ed. Dieter Bellmann, pp. 49-57.

Eraslan, Cezmi: *II. Abdülhamid ve İslâm Birliği. Osmanlı Devleti'nin İslam Siyaseti 1856-1908*. İstanbul: Ötüken, 1992.

Ergin, Osman Nuri; ed. Ahmed Nezih Galitekin: *İstanbul Şehreminleri*. İstanbul: İstanbul Büyükşehir Belediyesi, 1996.

Ergün, Mustafa: *II. Meşrutiyet Devrinde Eğitim Hareketleri (1908-1914)*. Ankara: Ocak Yayınları, 1996.

Erickson, Edward J: *Ordered to Die. A History of the Ottoman Army in the First World War*. Westport, Conn. - London: Greenwood, 2001.

Fahmy, Khaled: *All the Pasha's Men: Mehmed Ali, His Army and the Making of Modern Egypt*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997.

Farah, Caesar E.: „Necib Paşa and the British in Syria.“ *Archivum Ottomanicum* 2 (1970), pp. 115-153.

Faruqi, Suraiya: „Camels, Wagons, and the Ottoman State in the Sixteenth and Seventeenth Centuries.“ *IJMES* 14 (1982), pp. 523-539.

Farouk-Sluglett, Marion; Sluglett, Peter: „The Transformation of Land Tenure and Rural Social Structure in Central and Southern Iraq, C. 1870-1958.“ *IJMES* 15 (1983), pp. 491-505.

Fattah, Hala: *The Politics of Regional Trade in Iraq, Arabia and the Gulf 1745-1900*. New York: State Univ. of New York Press, 1997.

Fawaz, Leila: „The Beirut-Damascus Road: Connecting the Syrian Coast to the Interior in the 19th Century.“ In: *The Syrian Land: Processes of Integration and Fragmentation. Bilād al-Shām from the 18th to the 20th Century*, ed. Thomas Philipp & Birgit Schaebler, Stuttgart: Steiner, 1998, pp. 19-27.

Fesch, Paul: *Abdülhamid'in Son Gündlerinde „İstanbul“*. Übers. u. Vorwort Erol Üyepazarıcı. İstanbul: Pera Turizm ve Ticaret, 1999.

3. Sonstige Literatur

Findley, Carter V.: *Bureaucratic Reform in the Ottoman Empire: The Sublime Porte, 1789-1922*. Princeton: Princeton Univ. Press, 1980.

—: *Ottoman Civil Officialdom. A Social History*. Princeton: Princeton Univ. Press, 1989.

—: Sir James W. Redhouse (1811-1892). „Mükemmel Bir Doğubilimcinin Öyküsü.“ *Kebikeç* (Ankara) 6 (1998), pp. 211-245.

—: „The Evolution of the System of Provincial Administration as Viewed from the Center.“ In: *Palestine in the Late Ottoman Period. Political, Social and Economic Transformation*, Ed. David Kushner. Jerusalem, Leiden: Yad Izhak Ben-Zvi; Brill, 1986, pp. 3-29.

Fleischer, Cornell: „Royal Authority, Dynastic Cyclism, and ‚Ibn Khaldūnism‘ in Sixteenth-Century Ottoman Letters.“ *Journal of Asian and African Studies* 18 (1983), pp. 198-220.

Fortna, Benjamin C.: *Imperial Classroom. Islam, the State, and Education in the Late Ottoman Empire*. Oxford etc.: Oxford Univ. Press, 2002.

Fowle, T.C.: *Travels in the Middle East. Being Impressions by the Way in Turkish Arabia, Syria, and Persia*. London: John Murray, 1916.

Fraser, David: *The Short Cut to India. The Record of a Journey along the Route of the Baghdad Railway*. Edinburgh - London: Blackwood, 1909.

Fraser, James B.: „Memorandum on the Present Condition of the Pachalic of Bagdad and the Means it Possesses of Renovation and Improvement.“ [1834] [= Appendix E zu *Precis* = IOR: L/P&S/20/C 30].

Fuʿadzāda ʿAbdalmağīd: „Nahr ar-Raṣādi fī ʿd-Diwāniyya“, *Luḡat al-ʿArab* 2.7 (§ 1331, Kānūn at-tāni 1913), pp. 285-286.

Gazzī, Kāmil al-: *Kitāb nahar ad-ḡahab fī tāriḫ Ḥalab*. 2. Aufl. 3 Bde. Aleppo: Dār al-qalam al-ʿarabi, 1419/1999.

Ġamīl, Sayyār al-: *Zuʿamāʾ wa-afandiyya. Al-bāṣawāt al-ʿuṣmāniyyūn wa-l-nahḍawīyyūn al-ʿArab. Al-Bunya at-tāriḫīyya li-l-ʿIrāq al-ḥadīṯ (Mawṣil namūdağan)*. Amman, al-Ahliyya: 1999.

Geary, Grattan: *Through Asiatic Turkey. Narrative of a Journey from Bombay to the Bosphorus*. 2 Bde. London: Sampson Low, Marston, Searle & Rivington, 1878.

Gehrke, Ulrich: *Persien in der deutschen Orientpolitik während des Ersten Weltkrieges*. 2 Bde. Stuttgart: Kohlhammer, 1960.

Geiss, Immanuel: „Kontinuitäten des Imperialismus.“ In: *Imperialistische Kontinuität und nationale Ungeduld im 19. Jahrhundert*, ed. Wolfgang Reinhard, Frankfurt /M., 1991.

Genç, Mehmet: „Osmanlı İktisadi Dünya Görüşünün İlkeleri.“ In: id.: *Osmanlı İmparatorluğunda Devlet ve Ekonomi*. Istanbul: Ötüken, 2000, pp. 43-52.

Georgeon, François: „La formation des élites à la fin de l'Empire ottoman: le cas de Galatasaray.“ *ReMMM* 2.72 (1994), pp. 15-25.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- : *Sultan Abdülhamid*. Übers. Ali Berktaş, Istanbul: Homer, 2006.
- Gerber, Haim: *Islamic Law and Culture 1600-1840*. Leiden etc.: Brill, 1999.
- Gestrich, Andreas: *Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1994.
- Giddens, Anthony: *Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*. London: Macmillan, 1979.
- : *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge etc.: Polity, 1984.
- : *The Nation-State and Violence*. Cambridge: Polity Press, 1984.
- Giesecke, Michael: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. 2. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp 1998.
- Gilissen, John: „Die belgische Verfassung von 1831 ihr Ursprung und ihr Einfluß.“ In: *Beiträge zur deutschen und belgischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert*, ed. Werner Conze, Stuttgart: Klett, 1967, pp. 63-68.
- Göçek, Fatma Müge: *Rise of the Bourgeoisie, Demise of Empire. Ottoman Westernization and Social Change*. New York - Oxford: Oxford Univ. Press, 1996.
- Godard, Louis: „L'irrigation de la Mésopotamie.“ *Le Génie Civil* 57.25 (16. Oktober 1909), pp. 454-458.
- Goldsmid, Frederic John: *Telegraph and Travel. A Narrative of the Formation and Development of Telegraphic Communication Between England and India, Under the Orders of her Majesty's Government with Incidental Notices of the Countries Traversed by the Lines*. London: Macmillan & Co., 1874.
- Goltz, Colmar Freiherr von der: *Denkwürdigkeiten*. Ed. Friedrich Freiherr von der Goltz u. Wolfgang Foerster. Berlin: Mittler, 1929.
- Gövsä, İbrahim Alâettin: *Meşhur Adamlar. Hayatları, Eserleri*. 4 Bde. Istanbul: Simavi, 1933-1936.
- : *Türk Meşhurları Ansiklopedisi. Edebiyatta, Sanatta, İlimde, Harpte, Politikada ve Her Sahada Şöhret Kazanmış Olan Türklerin Hayatları Eserleri*. O.O.: Yedigün Neşriyatı, o.J.
- Göyünç, Nejat: „Midhat Paşa'nın Niş Valiliği Hakkında Notlar ve Belgeler.“ *Tarih Enstitüsü Dergisi* 12 (1981-82), pp. 279-316.
- ; Hütteroth, Wolf-Dieter: *Land an der Grenze. Osmanische Verwaltung im heutigen türkisch-syrisch-irakischen Grenzgebiet im 16. Jahrhundert*. Istanbul: Eren, 1997.
- Grandits, Hannes: *Herrschaft und Loyalität in der spätosmanischen Gesellschaft. Das Beispiel der militärkonfessionellen Herzogtümer*. Wien etc.: Böhlau, 2008.

3. Sonstige Literatur

- Griffiths, John: „What is Legal Pluralism?“ *Journal of Legal Pluralism* 24 (1986), pp. 1-55.
- Griffiths, Merwin Albert: „The Reorganization of the Ottoman Army under Abdülhamid II, 1880-1897.“ Ph. Diss.: University of California, Los Angeles, 1966.
- Gross, Max L.: „Ottoman Rule in the Province of Damascus 1860-1909.“ Ph. Diss.: Georgetown Univ. Washington, 1979.
- Groves, Anthony N.: *Journal of a Residence at Bagdad During the Years 1830 and 1831*. London: James Nisbet, 1832.
- Gülsoy, Ufuk: *Osmanlı Gayrimüslimlerinin Askerlik Serüveni*. Istanbul: Simurg, 2000.
- Günday, A[hmed] Faik Hurşit: *Hayatım ve Hatıralarım*. Istanbul: Çelikkilt Matbaası, 1960.
- Günther, Reinhold: *Allgemeine Geschichte der Handfeuerwaffen. Eine Übersicht ihrer Entwicklung*. [Reprint der Aufl. von 1909.] Leipzig: Reprint-Verlag-Leipzig, o.J.
- Güran, Tevfik: *Tanzimat Döneminde Osmanlı Maliyesi: Bütçeler ve Hazine Hesapları (1841-1861)*. Ankara: TTK, 1989.
- Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Mit einem Vorwort zur Neuauflage. 2. Aufl., Frankfurt, M.: Suhrkamp, 1991.
- Haddad, Mahmoud: „Iraq Before World War I: A Case of Anti-European Arab Ottomanism.“ In: *The Origins of Arab Nationalism*, ed. Rashid Khalidi et al., New York: Columbia Univ Press, 1991, pp. 120-150.
- Haj, Samira: *The Making of Iraq 1900-1963. Capital, Power and Ideology*. New York: State Univ. of New York Press, 1997.
- Hall, L. J.: *The Inland Water Transport in Mesopotamia*. London: Constable & Cie, 1921.
- A Handbook of Mesopotamia*. Prepared on Behalf of the Admiralty and the War Office. 4 Bde. [London]: Admiralty War Staff, Intelligence Division, 1916-17.
- Handbuch für Reisende in den Orient. Die Jonischen Inseln, Griechenland, Türkei, Kleinasien, Inseln des Archipels, Syrien, Palästina und Aegypten*. Stuttgart: Adolph Krabbe, 1846.
- Hanioglu, M. Şükrü: *A Brief History of the Late Ottoman Empire*. Princeton, N.J.: Princeton Univ. Press, 2008.
- : *Preparation for a Revolution. The Young Turks, 1902-1908*. Oxford - New York: Oxford Univ. Press, 2001.
- Harders, Cilja: „Dimensionen des Netzwerkansatzes: Einführende theoretische Überlegungen.“ In: *Die islamische Welt als Netzwerk. Möglichkeiten und Grenzen des Netzwerkansatzes im islamischen Kontext*, ed. Roman Loimeier, Würzburg: Ergon, 2000, pp. 17-51.
- Harp Okulu Tarihçesi*. Yüzüncü Sınıfını Subay Çıkarmak Şerefine Erişmesi Dolayısıyla. [Ankara 1945].

Quellen- und Literaturverzeichnis

Hartmann, Martin: „Das Bahnnetz Mittelsyriens.“ *Zeitschrift des deutschen Palaestina-Vereins* 17 (Leipzig 1894), pp. 55- 64.

——: *Dichter der neuen Türkei*. Berlin: Der Neue Orient, 1919. (Urkunden und Untersuchungen zur Geistesentwicklung des heutigen Orients 3).

——: *Unpolitische Briefe aus der Türkei*. Leipzig 1910. (Der Islamische Orient. Berichte und Forschungen. Bd. 3).

Ḥasan, Ğasim Muḥammad: „Waqā'i' iḥtifālāt wilāyat Bağdād bi-l-munāsabāt ar-rasmiyya wa-d-diniyya ibbān ḥukm aṣ-ṣultān 'Abdalḥamid at-tānī 1876-1909.“ *Al-Mawrid* 11.3 (1982), pp. 39-42.

Hasan, Salman Mohammad: „Foreign Trade in the Economic Development of Modern Iraq, 1869-1939.“ Diss., Oxford University, St. Antony's College 1958.

——: „The Role of Foreign Trade in the Economic Development of Iraq 1864-1964. A Study in the Growth of a Dependent Economy.“ In: *Studies in the Economics History of the Middle East from the Rise of Islam to the Present Day*, ed. Michael A. Cook, Oxford: Oxford Univ. Press, 1970, pp. 346-372.

Hasanī, 'Abdarrazzāq al-: *Tārīḥ aṣ-ṣaḥāfa al-'irāqīyya*. Najaf 1935 / 1353H.

Hathaway, Jane: *The Politics of Households in Ottoman Egypt. The Rise of the Qazdağlıs*. Cambridge etc.: Cambridge Univ. Press, 1997.

Heberer, Thomas: *Korruption in China. Analyse eines politischen, ökonomischen und sozialen Problems*. Mit einem Anhang „Gesetze, Kommentare und Falldarstellungen zur Bekämpfung der Korruption in der Volksrepublik China bearbeitet von Konrad Wegmann.“ Opladen: Westdeutscher Verlag, 1991.

Hecker, M.: „Die Eisenbahnen der asiatischen Türkei.“ *Archiv für Eisenbahnwesen* 37 (1914), pp. 744-800, 1057-1087, 1283-1321, 1539-1586.

Hedin, Sven: *Bagdad, Babylon, Ninive*. Leipzig: Brockhaus, 1918.

Heinzelmann, Tobias: *Heiliger Kampf oder Landesverteidigung? Die Diskussion um die Einführung der allgemeinen Militärflicht im Osmanischen Reich 1826-1856*. Frankfurt etc.: Lang, 2004.

Henning, Barbara: „Bandits of the Borderlands: Reconstructing the History of the Hama-wand in Ottoman Iraq in the Late 19th Century.“ Masterarbeit, Univ. Bamberg: Bamberg, 2011.

Hershlag, Z[vi] Y[ehuda]: *Introduction to the Modern Economic History of the Middle East*. 2. überarb. Aufl. Leiden: Brill, 1980.

Herzfeld, Ernst: „Eine Reise durch Lüristān, Arabistān und Fārs.“ *Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt* 53.3 (1907), pp. 49-63; 53.4, pp. 73-90.

Herzog, Christoph: „Corruption and the Limits of the State in the Ottoman Province of

3. Sonstige Literatur

Baghdad during the 19th Century.“ *MIT Electronic Journal of Middle East Studies* 3 (Spring 2003), pp. 36-43.

—: „Die Entwicklung der türkisch-muslimischen Presse im Osmanischen Reich bis ca. 1875.“ In: *Aneignung und Selbstbehauptung. Antworten auf die europäische Expansion*, ed. Dietmar Rothermund, München: Oldenbourg, 1999, pp. 15-44.

—: *Geschichte und Ideologie: Mehmed Murad und Celal Nuri über die historischen Ursachen des osmanischen Niedergangs*. Berlin: Klaus Schwarz, 1996.

—: „Migration and the State: On Ottoman Regulations Concerning Migration Since the Age of Mahmud II.“ In: *The City in the Ottoman Empire. Migration and the Making of Urban Modernity*, ed. Ulrike Freitag, Malte Fuhrmann, Nora Lafi u. Florian Riedler, London - New York: Routledge, 2011, pp. 117-134.

—: „Nineteenth Century Baghdad Through Ottoman Eyes.“ In: *The Empire in the City: Arab Provincial Capitals in the Late Ottoman Empire*, ed. Jens Hanssen et al., Beirut - Würzburg: Ergon, 2002, pp. 311-328.

—: „The Beginnings of the Press in Iraq: Zevrâ.“ In: *Amtsblatt, vilayet gazetesi und unabhängiges Journal: Die Anfänge der Presse im Nahen Osten*, ed. Anja Pistor-Hatam, Frankfurt etc.: Lang, 2001, pp. 55-63.

—: „The Ottoman Politics of War in Mesopotamia, 1914-1918, and Popular Reactions: The Example of Hilla.“ In: *Popular Protest and Political Participation in the Ottoman Empire. Studies in Honor of Suraiya Faruqi*. Ed. Eleni Gara, M. Erdem Kabadayı, Christoph K. Neumann. Istanbul: Bilgi Univ. Press, 2011, pp. 303-318.

—: „Von unterschiedlichen Leseweisen: Colonel C. Herbert als Informant für die Geschichte des Irak im 19. Jahrhundert.“ *Lesarten eines globalen Prozesses. Quellen und Interpretationen zur Geschichte der europäischen Expansion*, ed. Andreas Eckert u. Gesine Krüger, Heidelberg 1998, pp. 115-125.

Hilālī, ‘Abdarrazzāq al-: *Ta’rīḥ at-ta’līm fī l-‘Irāq fī l-‘ahd al-‘Uṡmānī 1638-1917*. Bagdad: Šarikat aṭ-ṭab’ wa-an-našr al-aḥliyya, 1959.

Hourani, Albert: *Arabic Thought in the Liberal Age 1798-1939*. Reissued with a new preface. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1983.

—: „Ottoman Reform and the Politics of Notables.“ *Beginnings of Modernization in the Middle East*, ed. W.R. Polk and R.L. Chambers, Chacago 1968, pp. 41-65.

—: „Sufism and Modern Islam: Sheikh Khalid and the Naqshbandi Order.“ In: Idem, *The Emergence of the Modern Middle East*, London: MacMillan, 1981, pp. 75-89.

Hubbard, G.E.: *From the Gulf to Ararat. An Expedition Through Mesopotamia and Kurdistan*. Edinburgh - London: William Blackwood and Sons, 1916.

İhsanoğlu, Ekmeleddin: *Suriye’de Modern Osmanlı Sağlık Müesseseleri, Hastahaneler ve Şam Tıp Fakültesi*. Ankara: TTK, 1999.

Quellen- und Literaturverzeichnis

İnal, İbnülemin Mahmud Kemal: *Osmanlı Devrinde Son Sadrazamlar*. Istanbul: Maarif Matbaası, 1940.

İnuğur, Nuri M.: *Türk Basınında „İz“ Bırakanlar*. 2. erw. Auflage, Istanbul: Der Yayınları, 1999.

—: *Son Asır Türk Şairleri*. 4 Bde. 3. Aufl. Istanbul: Dergâh, 1988.

Iorga, Nicolae: *Geschichte des Osmanischen Reiches*. Nach den Quellen dargestellt. [Nachdruck der Ausg. Gotha 1908-1913] 5 Bde., Darmstadt: WBG, 1990.

İrhayyim, Fayşal Muḥammad al-: *Taṭawwur al-‘Irāq taḥta ḥukm al-Ittiḥādiyyin (1908-1914)*. Mosul: Maṭba‘at al-Ğumhūr, 1975.

İrtem Süleyman Kâni; ed. Osman Selim Kocahanoğlu: *Abdülhamid Devrinde Hafiyelik ve Sansür. Abdülhamid’e verilen Jurnaller*. Istanbul: Temel, 1999.

—; ed. Osman Selim Kocahanoğlu: *Osmanlı Sarayı ve Haremin İçyüzü. Muzika-i Hümayun ve Saray Tiyatrosu*. Istanbul: Temel, 1999.

İslâm Ansiklopedisi. İslâm Âlemi, Tarih, Coğrafya, Etnografya ve Bibliografya Lugati. Istanbul: Milli Eğitim Basımevi, 1950-1986.

Jones, Felix James: *Memoirs of Baghdad, Kurdistan and Turkish Arabia, 1857*. Selections from the Records of the Bombay Government, No. XLIII.-New Series. Reprint, Oxford: Archive Editions, 1998.

Babanzade İsmail Hakkı: *Irak Mektupları*. Istanbul: İlyas, 1329.

İnalcık, Halil: „Tanzimat’ın Uygulanması ve Sosyal Tepkileri.“ *Belleten* 28 (1964), pp. 623-690.

Issawi, Charles: *The Economic History of the Middle East, 1800-1914: A Book of Readings*. Chicago: Chicago Univ. Press, 1966.

—: *The Economic History of Turkey, 1800-1914*. Chicago - London: Univ. of Chicago Press, 1980.

—: *The Fertile Crescent, 1800-1914: A Documentary Economic History*. Oxford: Oxford Univ. Press, 1988.

—: „The Tabriz-Trabzon Trade, 1830-1900: Rise and Decline of a Route.“ *IJMES* 1 (1970), pp. 18-27.

‘Izzaddīn, Yūsuf: *Dāwūd Bāšā wa-nihāyat al-mamālīk fī l-‘Irāq*. Bagdad: Manšūrāt Dār al-Bašra, 1387/1967.

Jochmus, Augustus von: *Gesammelte Schriften I: The Syrian War and the Decline of the Ottoman Empire 1840-1848*. 2 Bde in 1. Berlin: Albert Cohn, 1883.

Jwaideh, Albertine: „Aspects of Land Tenure and Social Change in Lower Iraq During Late Ottoman Times.“ In: *Land Tenure and Social Transformation in the Middle East*, ed.: Tarif Khalidi, Beirut: American University, 1984, pp. 333-356.

3. Sonstige Literatur

- : „Midhat Pasha and the Land System of Lower Iraq.“ *St. Antony's Papers* 16, London: Chatto & Windus, 1963, pp. 106-136.
- : „The Sanniya Lands of Sultan Abdul Hamid II. in Iraq.“ *Arabic and Islamic Studies in Honor of H.A.R. Gibb*, ed. G. Makdissi, Cambridge: Harvard Univ. Press, 1965, pp. 326-336.
- Kansu, Aykut: *Politics in Post-Revolutionary Turkey, 1908-1913*. Leiden etc.: Brill, 2000.
- : *The Revolution of 1908 in Turkey*. Leiden etc.: Brill, 1997.
- Karaca, Ali: *Anadolu Islahâtı ve Ahmet Şâkir Paşa (1838-1899)*. Istanbul: Eren, 1993.
- Karaçavuş, Ahmet (ed.): *Mektûbât-ı Sırrı Paşa*. Trabzon: Serander, 2011.
- Karakaş, Şuayb: *Süleyman Nazîf*. Ankara: Kültür ve Turizm Bakanlığı, 1988.
- Karal, Enver Ziya: „Mehmed Namık Paşa'nın Hal Tercümesi 1804-1892.“ *Tarih Vesikaları* 9.2 (İlkteşrin 1942); pp. 220-227.
- : *Osmanlı Tarihi*. VI: Islahat Fermanı Devri 1856-1861. 2. Aufl. Ankara: TTK, 1976.
- : „Rüşvetin Kaldırılması İçin Yapılan Teşebbüsler.“ *Tarih Vesikaları* 1.1-6 (Haziran 1941-Mayıs 1942), pp. 45-65.
- : *Selim III'ün Hatt-i Hümayunları. Nizam-i Cedit. 1789-1807*. 2. Aufl. Ankara: TTK, 1988.
- Karateke, Hakan T.: *Padişahım Çok Yaşa! Osmanlı Devletinin Son Yüz Yılında Merasimler*. Istanbul: Kitap Yayınevi, 2004.
- Kayalı, Hasan: *Arabs and Young Turks. Ottomanism, Arabism, and Islamism in the Ottoman Empire, 1908-1918*. Berkely - Los Angeles - London: Univ. of California Press, 1997.
- Kaynar, Reşat: *Mustafa Reşit Paşa ve Tanzimat*. 2. Aufl. Ankara: TTK, 1991.
- Keddie, Nikki: *Sayyid Jamāl ad-Dīn „al-Afghānī“. A Political Biography*. Berkeley - Los Angeles: Univ. of California Press, 1972.
- Kedourie, Elie: „The Impact of the Young Turk Revolution in the Arabic-speaking Provinces of the Ottoman Empire.“ In: Idem: *Arabic Political Memoirs and Other Studies*. London: Frank Cass, 1974, pp. 124-161.
- Kerkük, Mahmut Nedim: *Hâtrâtım. 1334 (1918). Mâzının Karanlıklarından, İstikbalin Aydınlıklarına Doğru Diyarbekir*. Ed. Ali Birinci. Ankara: Altinküre, 2002.
- Kern, Karen M.: *Imperial Citizen: Marriage and Citizenship in the Ottoman Frontier Provinces of Iraq*. Syracuse, NY: Syracuse Univ. Press, 2011.
- Khoury, Dina Rizk: *State and Provincial Society in the Ottoman Empire: Mosul, 1540-1834*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1997.
- Khoury, Philip S.: „The Urban Notables Paradigm Revisited.“ *REMMM* 55-56 (1990), pp. 215-228.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- ; Kostiner, Joseph (eds.): *Tribes and State Formation in the Middle East*. London - New York: Tauris, 1990.
- Kiesling, Hans v.: *Mit Feldmarschall von der Goltz Pascha in Mesopotamien und Persien*. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1922.
- Kirküklî, Rasûl Hâwî al-: *Dawhat al-wuzarâ' fî târiḥ waqā'i' Baġdād al-zawrâ'*. Übers. Mūsā Kāẓim Nawras. Bagdad - Beirut: Maktab an-nahḍa - Dār al-kātib al-'Arabî, o.J.
- Kırlı, Cengiz: „Kahvehaneler ve Hafiyeler: Osmanlı'da Sosyal Kontrol.“ *Toplum ve Bilim* 83 (Kış 1999/2000), pp. 58-77.
- Kırmızı, Abdulhamit: *Abdülhamid'in Valileri. Osmanlı Vilayet İdaresi 1895-1908*. Istanbul: Klasik, 2007.
- Kiyotaki, Keiko: „Ottoman Land Policies in the Province of Baghdad, 1831-1881.“ Ph. Diss.: Univ. of Wisconsin - Madison, 1997.
- Klaveren, Jacob van: „Die historische Erscheinung der Korruption, in ihrem Zusammenhang mit der Staats- und Gesellschaftsstruktur betrachtet.“ *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 44 (1957), pp. 289-324.
- Klein, Janet: *The Margins of Empire. Kurdish Militias in the Ottoman Tribal Zone*. Stanford: Stanford Univ. Press, 2011.
- Knöbl, Wolfgang: *Spielräume der Modernisierung. Das Ende der Eindeutigkeit*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2001.
- : „Theories That Won't Pass Away: The Never-ending Story of Modernization Theory.“ In: *Handbook of Historical Sociology*, ed. Gerard Delanty and Engin F. Isin. London: Sage, 2003, pp. 196-107.
- Kocabaşoğlu, Uygur; Birinci, Ali: „Osmanlı Vilâyet Gazete ve Matbaaları Üzerine Gözlemler.“ *Kebikeç* 2 (1995), pp. 101-121.
- Kocahanoğlu, Selim (ed.): *İttihat - Terakki'nin Sorgulanması ve Yargılanması*. Istanbul: Temel, 1998.
- Koçak, Cemil: *Abdülhamid'in Mirası*. Istanbul: Arba, 1990.
- Kodaman, Bayram: *Abdülhamid Devri Eğitim Sistemi*. 2. Aufl. Ankara: TTK, 1991.
- : „Tanzimat'tan II. Meşrutiyet'e Kadar Sanayi Mektepleri.“ In: *Türkiye'nin Sosyal ve Ekonomik Tarihi (1071-1920)*. Birinci Uluslararası Türkiye'nin Sosyal ve Ekonomik Tarihi Kongresi Tebliğleri, ed. Osman Okyar, Halil İnalcık, Ankara: Meteksan, 1980, pp. 287-296.
- K[oetschet], [Josef] Dr.: *Erinnerungen aus dem Leben des Serdar Ekrem Ömer Pascha (Michael Lattas)*. Sarajevo: Spindler & Löschner, 1885.
- Koloğlu, Orhan: *Abdülhamid Gerçeği. Ne Kızıl Sultan. Ne Ulu Hakan*. Istanbul: Gür Yayınları, 1987.

3. Sonstige Literatur

—: „La formation des intellectuels à la culture journalistique dans l'Empire ottoman et l'influence de la presse étrangère.“ In: *Presse Turque et Presse de Turquie*. Actes des trois colloques [...], ed. Nathalie Clayser, Alexandre Popovic et Thierry Zarccone. Istanbul-Paris: İsis, 1992, pp. 123-141.

Der Koran. Übers. Rudi Paret. 2. Aufl. Stuttgart etc.: Kohlhammer, 1980.

Kornumpf, Hans-Jürgen: *Die Territorialverwaltung im östlichen Teil der europäischen Türkei vom Erlass der Vilayetsordnung (1864) bis zum Berliner Kongreß (1878) nach amtlichen osmanischen Veröffentlichungen*. Freiburg: Klaus Schwarz, 1976. (Islamkundliche Untersuchungen 40).

—: „Zur osmanischen Verwaltungsgliederung des Irak im 19. Jahrhundert. Eine Auswertung der Sâlnâmes 1263-96/1847-79.“ In: *I. Milletlerarası Türkoloji Kongresi*, Istanbul 15.-20.10.1973. Cilt. 1: Türk Tarihi. Istanbul 1979, pp. 176-184.

—: „Zur Rolle des osmanischen Meclis im Reformzeitalter.“ *Südost-Forschungen* 34(1975), pp. 241-246.

Köse, Yavuz: *Westlicher Konsum am Bosphorus. Warenhäuser, Nestlé & Co. im späten Osmanischen Reich (1855-1923)*. München: Oldenbourg, 2010.

Kreiser, Klaus: *Der osmanische Staat 1300 - 1922*. München: Oldenbourg, 2001. (Oldenbourg-Grundriß der Geschichte 30).

—: „Über den ‚Kernraum‘ des Osmanischen Reiches.“ In: *Die Türkei in Europa. Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft* ..., ed. Klaus-Detlev Grothusen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, pp. 53-63.

Kubina, Miriam: „Zwischen Ost und West: Die jüdische Gemeinde in Bagdad, 1831-1908. Forschungen und Quellen.“ Magisterarbeit, Univ. Heidelberg 1999.

Kuehn, Thomas: *Empire, Islam, and Politics of Difference. Ottoman Rule in Yemen, 1849-1919*. Leiden etc.: Brill, 2011.

Kügelgen, Anke von: *Die Legitimierung der mittelasiatischen Mangitendynastie*. Istanbul - Würzburg: Ergon, 2002.

Kuneralp, Sinan: *Son Dönem Osmanlı Erkân ve Ricali (1839-1922). Prosopografik Rehber*. 2. Aufl. Istanbul: İsis, 2003.

Kurşun, Zekeriya: *Necid ve Ahıs'da Osmanlı Hâkimiyeti. Vehhabî Hareketi ve Suud Devleti'nin Ortaya Çıkışı*. Ankara: TTK, 1998.

Küttikoğlu, Mübahat S.: *İngiliz-Osmanlı İktisâdî Münâsebetleri*. 2 Bde. Ankara: Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü, 1974.

Lamartine, Alphonse de: *Voyage en Orient*. Texte établi, présenté et annoté par Sarga Moussa. Paris: Honoré Champion, 2000.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Lamprecht, Karl: *Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart*, Bd. 1, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1912.
- Lancaster, Thomas D.; Montinola, Gabriella R.: „Toward a Methodology for the Comparative Study of Political Corruption.“ *Crime, Law & Social Change* 27 (1997), pp. 185-206.
- Larcher, M[aurice]: *La guerre turque dans la guerre mondiale*. Paris: Berger-Levrault & Cie., 1926.
- Latour, Bruno: „Une sociologie sans objet? Remarques sur l'interobjectivité.“ *Sociologie du Travail* 36 (1994), pp. 587-607.
- Layard, Austen Henry: *Autobiography and Letters from his Childhood until his Appointment as H.M. Ambassador at Madrid*. Ed. William Bruce. 2 Bde. London: John Murray, 1903.
- : *Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon; With Travels in Armenia, Kurdistan and the Desert: Being the Result of a Second Expedition Undertaken for the Trustees of the British Museum*. London: John Murray, 1853.
- : *Early Adventures in Persia, Susiana, and Babylonia. Including a Residence among the Bakhtiyari and other Wild Tribes before the Discovery of Nineveh*. London: John Murray, 1894.
- : *Nineveh and its Remains: With an Account of a Visit to the Chaldean Christians of Kurdistan, and the Yezidis, or Devil-Worshippers; and an Enquiry into the Manners and Arts of the Ancient Assyrians*. 2 Bde. London: John Murray, 1849.
- Lepsius, Rainer M.: „Soziologische Theoreme über die Sozialstruktur der ‚Moderne‘ und die ‚Modernisierung‘.“ In: *Studien zum Beginn der modernen Welt*, ed. Reinhart Koselleck. Stuttgart: Klett, 1977, pp. 11-29.
- Lerner, Daniel: *The Passing of Traditional Society. Modernizing the Middle East*. Glencoe, Ill.: Free Press, 1958.
- Lewis, Bernard: *Die politische Sprache des Islam*. Übers. Susanne Enderwitz. Berlin: Rotbuch, 1991.
- : *The Emergence of Modern Turkey*. London etc.: Oxford University Press, 1961.
- Lewis, Norman: *Nomads and Settlers in Syria and Jordan, 1800-1980*. New York: Cambridge Univ. Press, 1987.
- Lier, Thomas: *Haushalte und Haushaltspolitik in Bagdad 1704-1831*. Würzburg: Ergon 2004.
- Litvak, Meir: *Shi'i Scholars of Nineteenth-Century Iraq. The 'Ulama' of Najaf and Karbala'*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1998.
- Loftus, William Kenneth: *Travels and Researches in Chaldaea and Susiana*. London: James Nisbet & co., 1858.
- Loimeier, Roman; Reichmuth, Stefan: „Zur Dynamik religiös-politischer Netzwerke in muslimischen Gesellschaften.“ *WI* 36 (1996), pp. 145-185.

3. Sonstige Literatur

Longrigg, Stephen Hemsley: *Four Centuries of Modern Iraq*. Oxford: Clarendon, 1925.

—: *'Iraq, 1900 to 1950. A Political, Social and Economic History*. London, New York, Toronto: Oxford University Press, 1953.

Loo, Hans van & der Reijen, Willem van: *Modernisierung. Projekt und Paradox*. 2. Aufl. München: dtv, 1997.

Lorimer, J.G.: *Gazetteer of the Persian Gulf, 'Oman, and Central Arabia*. 1: Historical. 2: Geographical and Statistical. Kalkutta: Superintendent Government Printing, 1908-1915.

Lottes, Günther: *Politische Aufklärung und plebejisches Publikum. Zur Theorie und Praxis des englischen Radikalismus im späten 18. Jahrhundert*. München - Wien: Oldenbourg, 1979.

Luizard, Pierre-Jean: *La formation de l'Irak contemporain. Le rôle des ulémas chiïtes à la fin de la domination ottomane et au moment de la création de l'Etat irakien*. Paris: CRNS, 1991.

Lütfl. S. Ahmed Lütfl.

Lütfl Fikri; ed. Yücel Demirel: *Dersim Mebusu Lütfl Fikri Bey'in Günlüğü. „Daima Muhalefet“*. Istanbul: Arma, 1991.

Lycklama a Nijeholt, T.M.: *Voyage en Russie, au Caucase et en Perse dans la Mésopotamie, le Kurdistan, La Syrie, la Palestine et la Turquie*. 4 Bde. Paris - Amsterdam: Arthus Bertrand - C.L. von Langenhuysen 1872-1875.

MacFarlane, Charles: *Turkey and its Destiny*. 2 Bde. London: John Murray, 1850.

Mahmud Cevad: *Maarif-i umumiye nezareti tarihçe-i teşkilatı ve icraatı*. Istanbul: Matbaa-i Amire, 1338.

Majd, Mohammad Gholi: *Iraq in World War I. From Ottoman Rule to British Conquest*. Lanham etc.: Univ. Press of America, 2006.

Majer, Hans Georg: „Wie stellten sich die Osmanen zur Wohlfahrt ihrer Länder?“ In: *Die Türkei in Europa*. Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft [...], ed. Klaus-Detlev Grothusen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, pp. 64-78.

Maksudyan, Nazan: „Orphans, Cities, and the State: Vocational Orphanages (*Islahhanes*) and Reform in the Late Ottoman Urban Space.“ *IJMES* 43 (2011), pp. 493-511.

Mango, Andrew: *Atatürk*. London: John Murray, 1999.

Mantran, Robert (ed.): *Histoire de l'Empire ottoman*. Paris: Fayard, 1989.

Ma'oz, Moshe: *Ottoman Reform in Syria and Palestine 1840-1861. The Impact of the Tanzimat on Politics and Society*. Oxford: Oxford Univ. Press, 1968.

Manhal, 'Alī 'Aḡl: „Intifāḍat 'ām 1832 fī l-'Irāq dīdd al-'Uṭmāniyyīn.“ *Al-Mawrid* (Bagdad) 7.2 (1978), pp. 126-128.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Mann, Golo: „Politische Entwicklung 1815-1871.“ In: *Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte*, Bd. 8, Berlin etc.: Ullstein, 1960.
- Mann, Michael: „The Autonomous Power of the State: Its Origins, Mechanisms and Results.“ *European Journal of Sociology* 25.2 (1984), pp 185 - 213.
- Mardin, Şerif: „Center-Periphery Relations: A Key to Turkish Politics?“ *Daedalus* 102.1-2 (1973), pp. 169-190.
- : *The Genesis of Young Ottoman Thought. A Study in the Modernization of Turkish Political Ideas*. Princeton, New Jersey: Princeton Univ. Press, 1962.
- Marsot, Afaf Lutfi al-Sayyid: *Egypt in the Reign of Muhammad Ali*. Cambridge etc.: Univ. of Cambridge Press, 1984.
- Marufoğlu, Sinan: *Osmanlı Döneminde Kuzey Irak 1831-1914*. Istanbul: Eren, 1998.
- Masarwa, Alev: *Bildung - Macht - Kultur. Das Feld des Gelehrten Abū t-Ṭanā' al-Ālūsī (1802-1854) im spätoosmanischen Bagdad*. Würzburg: Ergon, 2011.
- McMeekin, Sean: *The Berlin-Baghdad Express. The Ottoman Empire and Germany's Bid for World Power, 1898-1918*. London etc.: Penguin, 2011.
- Mehmed Emin: *Bağdad. Son hadise-i zıya'î*. Istanbul: Matbaa-i askeriye 1341H.
- Mehmed Esad: *Mirat-i Mekteb-i Harbiyye*. Istanbul: Artin Asaduryan 1310.
- Mehmed Esad Efendi; ed. Ziya Yılmaz: *Vak'a-nüvis Es'ad Efendi Tarihi (Bâhir Efendi'nin Zeyl ve İlaveleriyle) 1237-1241 / 1821-1826*. Istanbul: OSAV, 2000.
- Mehmed Hurşid Paşa; ed. Alâattin Eser: *Seyâhatnâme-i Hudûd*. Istanbul: Simurg 1997.
- Mehmed Memduh; ed. Hayati Develi: *Tanzimattan Meşrutiyete 1: Mir'ât-i şuinât*. Istanbul: Nehir, 1990.
- ; ed. Ahmed Nezir Galitekin: *Tanzimatta Meşrutiyete 2: Kuvvet-i İkbâl, Alâmet-i Zevâl Tasvîr-i Ahvâl, Tenvir-i İstikbâl, Feverân-i Ezmân*. Istanbul: Nehir, 1995.
- Mehmed Süreyya: *Sicill-i Osmani*. [In das Türkkeitürkische übertragen und mit einem Index versehen von Nuri Akbayar]. 6 Bde. Istanbul: Tarih Vakfı, 1996.
- : *Sicill-i osmani yahud tezkere-i meşahir-i osmaniyye*. 4 Bde. Istanbul: Matbaa-i amire, 1308-1311.
- Mehmed Tahir Bursalı: *Osmanlı mü'ellifler*. 3 vols. Istanbul: Amire Matbaası, 1338.
- Mehmed Tefrik [Biren]; ed. F. Rezan Hürmen: *Bir Develet Adamının, Mehmet Tefrik Beyin (Biren) II. Abdülhamid, Meşrutiyet ve Mütareke Devri Hatıraları*. 2 Bde. Istanbul: Arma, 1993.
- Mehmetefendioğlu, Ahmet: „Hüseyin Hilmi Paşa Hükümetinin İstifası ve Lynch Şirketi.“ *Tarih ve Toplum* 28.164 (Ağustos 1997), pp. 13-19.
- Memiş, Abdurrahman: *Hâlidî Bağdâdî ve Anadolu'da Hâlidilik*. Istanbul: Kitabevi, 2000.

3. Sonstige Literatur

Melek-Hanum: *Dreißig Jahre im Harem. Autobiographie*. Autorisierte Ausgabe. Aus dem Englischen von Marie Saphir. 2 Bde. Jena: Hermann Costenoble, 1873.

Mergel, Thomas: „Modernisierung.“ In: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, ed. Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-04-27. URL: <http://www.ieg-ego.eu/mergelt-2011-de> URN: urn:nbn:de:0159-20110201116 [2012-06-08].

Meriwether, Margaret L: *The Kin Who Count. Family and Society in Ottoman Aleppo, 1770 - 1840*. Austin, Texas: Univ. of Texas Press, 1999.

Meşhur Valiler. 50 Ünlü Vali. [Ankara]: İçişleri Bakanlığı Merkez Valileri Bürosu, 1969.

Mesopotamia. London: H.M. Stationery Office, 1920. (Handbooks prepared under the Direction of the Historical Section of the Foreign Office 63).

Messick, Brinkley: „On the Question of Lithography.“ *Culture & History* 16 (1997), pp. 158-176.

Métral, Françoise: „Changements dans les routes et les flux commerciaux du désert syrien 1870-1920: Le sort Incertain des Oasis du Nord de la Palmyrène.“ In: *The Syrian Land: Processes of Integration and Fragmentation. Bilād al-Shām from the 18th to the 20th Century*, ed. Thomas Philipp & Birgit Schaebler, Stuttgart: Steiner, 1998, pp. 29-52.

Midhat Paşa; ed. Osman Selim Kocahanoğlu: *Midhat Paşa'nın Hatıraları*. 1: *Hayatım İbret Olsun*. 2: *Yıldız Mahkemesi ve Tâif Zindanı*. Istanbul: Temel, 1997.

Migdal, Joel S.: *State in Society. Studying How States and Societies Transform and Constitute One Another*. Cambridge etc.: Cambridge Univ. Press, 2001.

Mitchell, Timothy: *Colonising Egypt*. Cambridge etc. : Cambridge Univ. Press, 1988.

Mithat, Ali Haydar: *Hâtıralarım, 1872-1946*. Istanbul: Mithat Akçit Yayını, 1946.

Mittag, Achim: „Zeitkonzepte in China.“ In: *Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien*. Ed. Klaus E. Müller u. Jörn Rüsen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1997, pp. 251-276.

Moberly, F[rederick], J[ames]: *The Campaign in Mesopotamia*. 4 Bde. London: Stationery Office, 1925-1927.

Moltke, Helmuth von: *Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839*. 3. Aufl. Berlin: Mittler und Sohn, 1877.

Money, R.I.: „The Hindiya Barrage, Mesopotamia.“ *Geographical Journal* 50 (1917), pp. 217-222.

Morawitz, Charles: *Die Türkei im Spiegel ihrer Finanzen*. Übers. Georg Schweitzer. Berlin: Carl Heymanns Verlag, 1903.

Mordtmann, Andreas David: *İstanbul ve Yeni Osmanlılar*. Übers. Gertraude Songu-Habermann. Vorw.: Erol Üyepazarcı. Istanbul: Pera Yayıncılık, 1999.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Mühlmann, Carl: *Das deutsch-türkische Waffenbündnis im Weltkrieg*. Leipzig: Koehler & Amelang, 1940.
- Mumcu, Ahmet: *Osmanlı Devletinde Rüşvet (özellikle Adli Rüşvet)*. 2. Aufl. Istanbul: İnkilap Kitabevi, 1985.
- : *Osmanlı Devletinde Siyaseten Katl*. Ankara: Ankara Üniversitesi, 1963.
- Murphey, Rhoads: „The Ottoman Centuries in Iraq: Legacy or Aftermath? A Survey Study of Mesopotamian Hydrology and Ottoman Irrigation projects.“ *Journal of Turkish Studies* 11 (1987), pp. 17-29.
- Mustafa Nuri: *Netayic ül-vukuat*. [2. Aufl.], 4 Bde. Istanbul: Uhuvvet matbaası, 1328.
- Nadolski Glidewell, Dora: „Ottoman and Secular Civil Law.“ *IJMES* 8 (1977), pp. 517-543.
- Nafi, Basheer M.: „Abu al-Thana’ al-Alusi: An Alim, Ottoman Mufti, and Exegete of the Qur’an.“ *IJMES* 34 (2002), pp. 465-494.
- Nağğār, Ğamīl Mūsā al-: *Al-Idāra al-‘uṭmāniyya fī wilāyat Bağdād min ‘ahd al-wālī Midḥat Bāšā ilā nihāyat al-ḥukm ‘uṭmānī 1869-1917m*. Kairo: Maktabat Madbūlī, 1991.
- Nakash, Yitzhak: „The Conversion of Iraq’s Tribes to Shī’ism.“ *IJMES* 26 (1994), pp. 443-463.
- : *The Shī’is of Iraq*. Princeton: Princeton University Press, 1994.
- Nawras, ‘Alā’ Mūsā Kāzīm: *Ḥukm al-Mamālīk fī l-‘Irāq (1750-1831)*. Bagdad: Wizārat al-a-lām, 1975.
- Nawwār, ‘Adul’azīz: *Dāwūd Bāšā, wālī Bağdād*. Kairo: Dār al-kātib al-‘arabī li-ṭ-ṭibā’a wa-n-naṣr, 1967.
- : *Tārīḫ al-‘Irāq al-ḥadīṯ min nihāyat ḥukm Dā’ūd Pāšā ilā nihāyat ḥukm Midḥat Bāšā*. Kairo: Dār al-kātib al-‘arabī, 1968.
- Neulen, Hans Werner: *Adler und Halbmond. Das deutsch-türkische Bündnis 1914-1918*. Frankfurt etc.: Ullstein, 1994.
- Niebuhr, Carsten: *Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern*. Zürich: Manesse, 1992.
- Nieuwenhuis, Tom: *Politics and Society in Early Modern Iraq. Mamluk Pashas, Tribal Shayks and Local Rule Between 1802 and 1831*. Den Haag 1982.
- Niewöhner-Eberhard, Elke: „Einige Quellenwerke zur Geschichte Bagdads in osmanischer Zeit.“ In: *Die islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit*. Festschrift für Hans Robert Roemer zum 65. Geburtstag. Ed.: Ulrich Haarmann & Peter Bachmann. Beirut - Wiesbaden: Steiner, 1979 (BTS 22), pp. 483-502.
- Nöldeke, A[rnold]: *Das Heiligtum al-Husains zu Kerbelâ*. Mit einem Anhang von Grafen Eberhard von Mülinen und 8 Tafeln. Berlin: Mayer & Müller, 1909. (Türkische Bibliothek 11).

3. Sonstige Literatur

Nolde, Eduard Baron: *Reise nach Innerarabien, Kurdistan und Armenien*, 1892. Braunschweig: Vieweg und Sohn, 1895.

Nostiz, Pauline Gräfin: *Johann Wilhelm Helfer's Reisen in Vorderasien und Indien*. 2 Teile. Leipzig: Brockhaus, 1873.

Ochsenwald, William: *Religion, Society, and the State in Arabia: The Hijaz Under Ottoman Control, 1840-1908*. Columbus: Ohio State Univ. Press, 1984.

Oppenheim, Max von: *Die Beduinen*. Bd 1: Unter Mitarb. von Erich Bräunlich und Werner Caskel: *Die Beduinenstämme in Mesopotamien und Syrien*. Leipzig: Harrassowitz, 1939; Bd. 3: Bearb. u. hg. von Werner Caskel: *Die Beduinenstämme in Nord- und Mittelarabien und im 'Irāk*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1952.

—: *Vom Mittelmeer zum Persischen Golf durch den Haurān, die syrische Wüste und Mesopotamien*. 2 Bde. Berlin: Dietrich Reimer, 1900.

Oppert, Jules: *Expédition scientifique en Mésopotamie exécuté par ordre du Gouvernement de 1851 à 1854 par MM. Fulgence Fresnel, Félix Thomas et Jules Oppert*. [2 Bde.] Bd. 1: *Relation du Voyage et résultats de l'expédition*. Paris: Imprimerie impériale 1863.

Orhonlu, Cengiz; Işıksal, Turgut: „Osmanlı Devrinde Nehir Nakliyatı Hakkında Araştırmalar: Dicle ve Fırat Nehirlerinde Nakliyat.“ In: Cengiz Orhonlu: *Osmanlı İmparatorluğunda Şehircilik ve Ulaşım Üzerine Araştırmalar*. İzmir: Ticaret Matbaacılık, 1984.

Ortaylı, İlber: „19. Yüzyılda Bir Mezopotamya Limanı: Basra.“ In: Idem: *Osmanlı İmparatorluğundan İtikadî ve Sosyal Değişim. Makaleler 1*. Ankara: Turhan, 2000, pp. 173-182.

—: „Devenin Taşıma Maliyeti Eğrisi Üzerine Bir Deneme.“ *Siyasal Bilgiler Fakültesi Dergisi* 28.1-2 (1973), pp. 181-190.

—: *Hukuk ve İdare Adamı Olarak Osmanlı Devletinde Kadı*. Ankara: Turhan Kitabevi, 1994.

—: *İmparatorluğun En Uzun Yüzyılı*. 3. Aufl. Istanbul: Hil Yayın, 1995.

—: *Tanzimat Devrinde Osmanlı Mahallî İdareleri (1840-1880)*. Ankara: TTK, 2000.

Osmanoglou, Aïché: *Avec mon père le sultan Abdulhamid de son palais à sa prison*. Traduit du turc par Jacques Jeulin. Paris: L'Harmattan, 1991.

Osmanlılar Ansiklopedisi. Yaşamları ve Yapıtlarıyla. Ed. Ekrem Çakıroğlu et al. 2 Bde. Istanbul: Yapı Kredi, 1999.

‘Osmānzāde Tā’ib Aḥmed: *Ḥadīqat ūl-vüzerā (Der Garten der Wesire) mit den Fortsetzungen (zayl) des Dilāver ‘Ömer Efendi, Aḥmed Gāvid und Bağdādī ‘Abd ūlfetṭāḥ Şevket*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Istanbul 1271. Freiburg: D. Robischon, 1969.

Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: C.H. Beck, 2009.

—: *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. München: C.H. Beck, 1995.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Owen, Roger: *The Middle East in the World Economy 1800-1914*. Revised ed. London - New York: Tauris 1993.
- Özbay, Kemal: *Türk Asker Hekimliği Tarihi ve Asker Hastaneleri*. 4 Bde. in 3. Istanbul: Yörük Basımevi, 1876-1981.
- Özbek, Nadir: *Osmanlı İmparatorluğu'nda Sosyal Devlet: Siyaset, İktidar ve Meşruiyet*. İstanbul: İletişim Yayınları, 2002.
- Özdemir, Hikmet: *Salgın Hastalıklardan Ölüm*. 1914-1918. Ankara: TTK, 2005.
- Öztuna, Yılmaz: *Devletler ve Hânedanlar. Cilt 2: Türkiye (1074-1990)*. Ankara: Kültür Bakanlığı, 1989.
- Öztürk, Yaşar Nuri: *İslam Düşüncesinde Bir Dönüm Noktası. Kuşadalı İbrahim Halvetî*. 3. Aufl. Istanbul: Yeni Boyut, 1997.
- Pakalın, Mehmed Zeki: *Mahmud Nedim Paşa*. Istanbul: Ahmet Sait Matbaası, 1940.
- : *Osmanlı Tarih Deyimleri ve Terimleri Sözlüğü*. 3 Bde. 3. Aufl. Istanbul: Milli Eğitim Basımevi, 1983.
- : *Tanzimat Maliye Nazırları*. Bd.1. Istanbul: Kanaat Kitabevi, [1939].
- Panzac, Daniel: *La peste dans l'empire ottoman 1700-1850*. Leuven: Ed. Peeters, 1985.
- : „Politiques sanitaire et fixation des frontières: l'exemple ottoman (XVIIIe-XIXe siècles).“ *TURCICA* 31 (1999), pp. 87-108.
- : „Tanzimat et Santé Publique. Les Débuts du conseil sanitaire de l'empire ottoman.“ In: 150. Yılında *Tanzimat*. Ed. Hakkı Dursun Yıldız. Ankara: Türk Tarih Kurumu, 1992, pp. 325-396.
- Petermann, H.: *Reisen im Orient*. 2 Bde. Leipzig: Veit & Co, 1860-1861.
- Pfeiffer, Ida: *Eine Frauenfahrt um die Welt. Reise von Wien nach Brasilien, Chili, Otaihiti, China, Ost-Indien, Persien und Kleinasien*. 3 Bde. Wien: Carl Gerold, 1850.
- Pistor-Hatam, Anja: *Nachrichtenblatt, Informationsbörse und Diskussionsforum: Ahtar-e Estānbul (1876-1896) - Anstöße zur frühen persischen Moderne*. Münster: Lit, 1999.
- : „Pilger, Pest und Cholera: die Wallfahrt zu den heiligen Stätten im Irak als gesundheitspolitisches Problem im 19. Jahrhundert.“ *WI* 31 (1991), pp. 228-245.
- Pomiankowski, Joseph: *Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches*. Wien: Amalthea, 1928.
- Prätor, Sabine: *Der arabische Faktor in der jungtürkischen Politik. Eine Studie zum osmanischen Parlament der II. Konstitution (1908-1918)*. Berlin: Klaus Schwarz, 1993. (Islamkundliche Untersuchungen 170).
- Precis Containing Information in Regard to the First Connection of the Hon'ble East India Company with Turkish Arabia [...] Between AD 1646 and 1846 [...]*. Calcutta: Foreign Dept. 1874. [=

3. Sonstige Literatur

IOR: L/P&S/20/C 30].

Programme du Ministère des travaux publics. Istanbul: F. Loeffler, 1909.

Quataert, Donald: *Manufacturing and Technology Transfer in the Ottoman Empire 1800-1914*. Istanbul - Strasbourg: Isis - USHS, 1992.

—: „The Age of Reforms, 1812-1914.“ In: *An Economic and Social History of the Ottoman Empire, 1300-1914*, ed. Halil İnalcık & Donald Quataert, Cambridge: Cambridge University Press, 1994, pp. 759-943.

Qaysi, Abdul Wahab al-: „The Beginning of Printing Press and Journalism in Iraq.“ *al-Mağalla at-tārīḥiyya* (Bagdad) 1 (1970), pp. 18-49.

—: „The Impact of Modernization on Iraqi Society During the Ottoman Era: A Study of Intellectual Development in Iraq.“ Ph. Diss.: University of Michigan, 1958.

Qaṣṣāb, ‘Abdal’azīz al-: *Min ḍikrāyātī*. Beirut: Manṣūrāt ‘uwidāt, 1962.

Radkau, Joachim: *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt*. München: C.H. Beck, 2000.

Raphael, Lutz: *Recht und Ordnung. Herrschaft durch Verwaltung im 19. Jahrhundert*. Frankfurt: Fischer, 2000.

Al Rasheed, Madawi: *Politics in an Arabian Oasis: The Rashidi Tribal Dynasty*. New York etc.: Tauris, 1991.

Rassam, Hormuzd: *Asshur and the Land of Nimrod*. New York: Eaton & Mains, 1897.

Ra’ūf, ‘Imād ‘Abdassalām: *Al-Madrasa al-‘aliyya fī Baġdād. Qaṣr at-taqāfa wa-l-funūn*. Bagdad: Dār aš-šū‘ūn at-taqāfiyya al-‘amma, 1988.

—: *Al-Usar al-ḥākima wa-rigāl al-idāra wa-l-qadā’ fī-l-‘Iraq fī-l-qurūn al-muta’ahḥira*. Bagdad: Ġāmi‘at Baġdād, 1992.

—: *At-Tārīḥ wa-l-mu‘arriḥūn al-‘iraqiyyūn fī l-‘aṣr al-‘uṯmānī*. Bagdad 1983.

Reid, James J.: *Crisis of the Ottoman Empire. Prelude to Collapse 1839-1878*. Stuttgart: Steiner, 2000.

Reinhard, Wolfgang: „Einführung: Bewegung in der Imperialismusforschung.“ In: *Imperialistische Kontinuität und nationale Ungeduld im 19. Jahrhundert*, ed. Wolfgang Reinhard, Frankfurt /M.: Fischer, 1991.

Reinkowski, Maurus: „Die Dinge der Ordnung. Eine vergleichende Untersuchung über die osmanischen Tanzimat.“ Bamberg: unveröffl. Habilitationsschrift, 2001.

—: *Die Dinge der Ordnung. Eine vergleichende Untersuchung über die osmanische Reformpolitik im 19. Jahrhundert*. München: Oldenbourg, 2005.

Rich, Claudius James: *Narrative of a Residence in Koordistan and on the Site of Ancient Nineveh*. 2 Bde. London: James Duncan, 1836.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ritter, H[ellmut]: „Mesopotamische Studien I: Arabische Flußfahrzeuge auf Euphrat und Tigris.“ *Der Islam* 9 (1919), pp. 121-143.

Rıza Nur: *Hayat ve Hatıratım*. 4 Bde. Istanbul: Altındağ Yayınevi, 1967.

Rodrique, Aron: *French Jews, Turkish Jews. The Alliance Israélite Universelle and the Politics of Jewish Schooling in Turkey, 1860-1925*. Bloomington/Indiana: Indiana Univ. Press, 1990.

Rogan, Eugene L.: „Aşiret Mektebi: Abdülhamid II's School for Tribes.“ *IJMES* 28 (1996), pp. 83-107.

—: *Frontiers of the State in the Late Ottoman Empire. Transjordan, 1850-1921*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1999.

—: „Instant Communication: The Impact of the Telegraph in Ottoman Syria.“ In: *The Syrian Land: Processes of Integration and Fragmentation. Bilād al-Shām from the 18th to the 20th Century*, ed. Thomas Philipp & Birgit Schaebler, Stuttgart: Steiner, 1998, pp. 113-128.

Rohrbach, Paul: *Um Bagdad und Babylon*. Berlin: Hermann Paetel, 1912. (Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften für die deutsche Jugend 44).

Rose-Ackerman, Susan: *Corruption and Government. Causes, Consequences, and Reform*. Cambridge etc.: Cambridge Univ. Press, 1999.

[Rousseau, Jean Baptiste Louis Jacques]: *Description du Pachalik de Bagdad suivie d'une notice historique sur les Wahhabis, et de quelques autres pièces relatives à l'histoire et à la littérature de l'Orient*. Paris: Treutel et Würtz, 1809.

Rüschemeyer, Dietrich: „Partielle Modernisierung.“ In: *Theorien des sozialen Wandels*, ed. Wolfgang Zapf. 4. Aufl. Königstein: Hain, 1979, pp. 382-396.

Saad, Lamec: *Sechzehn Jahre als Quarantänearzt in der Türkei*. Berlin: Dietrich Reimer, 1913.

Şābandar, Mūsā: *Dikrayāt Bagdādiyya. Al-‘Irāq bayn al-iḥtilāl wa-l-istiqlāl*. London: Riad el-Rayyes Books, 1993.

Sābis, Ali İhsan: *Birinci Dünya Harbi*. 4 Bde. Istanbul: Nehir, 1991.

Sabit: *Bagdad'da kölemen hükümetinin teşekkülü ile inkırazına dair risaledir*. Istanbul: Vakıf Matbaası, 1292.

Sachau, Eduard: *Am Euphrat und Tigris. Reisenotizen aus dem Winter 1897-1898*. Leipzig: Hinrichsche Buchhandlung, 1900.

—: *Reise in Syrien und Mesopotamien*. Leipzig: Brockhaus, 1883.

Sahillioğlu, Halil: „At-Taqsimāt al-idāriyya fī l-‘Irāq fī l-‘ahd al-‘uṭmānī.“ *Studies on Turkish-Arab Relations* (Istanbul 1986), pp. 224-248.

Şahin, Mustafa: „Midhat Paşa'nın Bağdat Valiliği.“ *Tarih ve Toplum* 22.129 (Eylül 1994), pp. 131-132.

Sakaoğlu, Necdet: *Bu Mülkün Sultanları*. 36 Osmanlı Padişahı. Istanbul: Oğlak, 1999.

3. Sonstige Literatur

- Saldanha, J.A.: *Précis of Turkish Arabia Affairs 1801-1905*. Simla: Govt of India Foreign Dept, 1906 [= IOR: L-PS-20-C236].
- Saliba, Najib E.: „The Achievements of Midhat Pasha as Governor of the Province of Syria, 1878-1880.“ *IJMES* 9 (1978), pp. 307-321.
- Sarıyıldız, Gülden: *Hicaz Karantina Teşkilatı (1865-1914)*. Ankara: TTK, 1996.
- Sarkis, Ya'qūb: *Mabāḥiṭ 'irāqīyya fī l-ḡuḡrāfiyya wa-t-tārīḥ wa-l-āṭār wa ḥuṭuṭ Baḡdād*. 3 Bde. Bagdad: 1938, 1955, 1981.
- Sarre, Friedrich; Herzfeld, Ernst: *Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet in vier Bänden*. Bd. II. Berlin: Dietrich Reimer, 1920.
- Sassoon, David S.: *A History of the Jews in Bagdad*. New York: AMS Press, 1982. [Reprint der Ausgabe von 1949].
- Şā'igyan, Dīr Narsīs: „Şafḥa min tārīḥ at-ta'īm. Al-wāqī min al-ḡadārī fī l-'Irāq wa Īrān.“ *Lūḡat al-'Arab* 7 (1929/30), pp. 204-209.
- Schäbler, Birgit: *Aufstände im Drusenbergländ. Ethnizität und Integration einer ländlichen Gesellschaft Syriens vom Osmanischen Reich bis zur staatlichen Unabhängigkeit*. Gotha: Perthes, 1996. (Nahost und Nordafrika 3).
- Scheben, Thomas: *Verwaltungsreformen der frühen Tanzimatzeit. Gesetze, Maßnahmen, Auswirkungen. Von der Verkündung des Ediktes von Gülhane 1839 bis zum Ausbruch des Krimkrieges 1853*. Frankfurt etc.: Lang, 1991.
- Schleifer, Andrei; Vishny, Robert W.: „Corruption.“ *Quarterly Journal of Economics* (Aug. 1993), pp. 599-617.
- Schölch, Alexander: „Zum Problem eines außereuropäischen Feudalismus: Bauern, Lokalherrn und Händler im Libanon und in Palästina in osmanischer Zeit.“ *Peripher: Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt* 5-6 (1981), pp. 107-121.
- Schulze, Reinhard: „The Birth of Tradition and Modernity in 18th and 19th Century Islamic Culture - The Case of Printing.“ *Culture & History* 16 (1997), pp. 29-72.
- Schweer, Walther: *Die türkisch-persischen Erdölvorkommen*. Hamburg: L. Friedrichsen & Co., 1919.
- Scudamore, Frank Ives: *Rapport à son Excellence Haydar Effendi, directeur général des postes et télégraphes en Turquie*. o.O. 1879.
- Ş[emsüddin] Sami, *Kamus-i türki*, Istanbul: Ahmed Cevdet, 1317.
- Şener, Abdüllatif: *Tanzimat Dönemi Osmanlı Vergi Sistemi*. Istanbul: İşaret, 1990.
- Şensözen, Vasfi: *Osmanoğulları'nın Varlıkları ve II. Abdülhamid'in Emlaki*. Ankara: TTK, 1982.
- Seyitdanlioğlu, Mehmet: *Tanzimat Devrinde Meclisi Vâlâ (1838-1868)*. Ankara: TTK, 1994.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Shaw, Stanford J.: „Local Administrations in the Tanzimat.“ In: 150. *Yılında Tanzimat*, ed. Hakkı Dursun Yıldız, Ankara: TTK, 1992, pp. 33-49.

—: „The Origins of Representative Government in the Ottoman Empire: An Introduction to the Provincial Councils, 1839-1876.“ *Near Eastern Round Table 1967-68*, ed. R. Bayly Winder. New York: New York University, 1969, pp. 53-142.

—: *The Ottoman Empire in World War I*. 2 Vols. Ankara: TTK, 2006-2008.

— & Shaw, Ezel Kural: *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey*. Volume II: Reform, Revolution, and Republic: The Rise of Modern Turkey, 1808-1975. Cambridge etc.: Cambridge Univ. Press, 1977.

Shields, Sarah D.: *Mosul Before Iraq. Like Bees Making Five-Sided Cells*. New York: State University of New York Press, 2000.

Shils, Edward: „Centre and Periphery. The Logic of Personal Knowledge.“ In: *Essays Presented to Michael Polyani on his Seventieth Birthday*. London: Routledge & Kegan Paul, 1961, pp. 117-130.

Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türkiye Ansiklopedisi. Istanbul: İletişim, 1985ff.

Türk Silahlı Kuvvetleri Tarihi. III. Cilt 5nci Kısım: 1793-1908. Ed. T.C. Genelkurmay Harp Başkanlığı. Ankara: Genelkurmay Basımevi, 1978.

Şayhlî, Muḥammad Ra'ûf: *Marâhil al-ḥayât fî l-fatra al-muzlîma wa-mâ ba'dihâ*. 2 Bde. Basra: Maṭba'at al-Baṣra, 1392H - 1972.

Sakkar, Sami al-: A Saudi-Iraqi Family Link. *Arabian Studies* 3 (1976), pp. 189-190.

Sāmarrā'î, Yûnus aş-Şayḥ İbrâhîm as-: *Tārîḥ masâğîd Bağdâd al-ḥadîṭa*. Bağdad: Maṭba'at al-umma 1397 / 1977.

Schatkowski-Schilcher, Linda: *Families in Politics. Damascene Factions and Estates of the 18th and 19th Centuries*. Wiesbaden, Stuttgart: Franz Steiner, 1985.

Sen, Amartya: *Poverty and Famines. An Essay on Entitlement and Deprivation*. New Delhi: Oxford India Paperbacks, 1999.

Şerefeddin ben Arif: *Basra şehrin hakkında topografya-i tibbiye*. Istanbul: Mahmud Bey Matbaası, 1309.

Seyf, Ahmad: „Iran and Cholera in the Nineteenth Century.“ *MES* 38.1 (January 2002), pp. 169-178.

Simon, Reeva S.: „The Education of an Iraqi Ottoman Army Officer.“ In: *The Origins of Arab Nationalism*, ed. Rashid Khalidi et al., New York: Columbia Univ Press, 1991, pp. 151-166.

Sinaphî, Ahmet Nuri: *Devlete, Millete Beş Padişah Devrinde Kıymetli Hizmetlerinde Bulunan Şeyhül Vüzera, Serasker Mehmed Namık Paşa*. Istanbul: Yenilik Basımevi, 1987.

Sluglett, Peter: *Britain in Iraq, 1914-1932*. London: Ithaca Press, 1976.

3. Sonstige Literatur

- Smith, Grace Martin: „The Özbek Tekkes of Istanbul.“ *Der Islam* 57.1 (1980), pp. 130-139.
- Somel, Selçuk Akşin: „Gölgede Kalmış Bir Osmanlı Devlet Adamı. Şeyh'ül-Vüzerâ Namık Paşa.“ *Toplumsal Tarih* 186 (Haziran 2009), pp. 60-67.
- : *The Modernization of Public Education in the Ottoman Empire 1839-1908. Islamization, Autocracy and Discipline*. Leiden etc.: Brill, 2001.
- Sonntag, Michael: „Das Verborgene des Herzens“. *Zur Geschichte der Individualität*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1999.
- Sorgun, Taylan: *Halil Paşa. İttihad ve Terakkî'den Cumhuriyet'e Bitmeyen Savas*. Istanbul: Destek, 2010.
- Southgate, Horatio: *Narrative of a Tour Through Armenia, Kurdistan, Persia and Mesopotamia*. 2 Bde. New York: D. Appleton & Co., 1840.
- Stern, Bernhard: *Abdul Hamid II. Seine Familie und sein Hofstaat*. Nach eigenen Ermittlungen. Budapest: Sigmund Deutsch, 1901.
- : *Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei. Mit Berücksichtigung der moslemischen Nachbarländer und der ehemaligen Vasallenstaaten. Eigene Ermittlungen und gesammelte Berichte*. 2 Bde. Berlin: H. Barsdorf, 1903.
- : *Jungtürken und Verschwörer. Die innere Lage der Türkei unter Abdul Hamid II. Nach eigenen Ermittlungen und Mittheilungen osmanischer Parteiführer*. 2. Aufl. Leipzig: Grüber & Sommerlatte, 1901.
- Stewart, Frank H.: „Tribal Law in the Arab World: A Review of the Literature.“ *IJMES* 19 (1987), pp. 473-490.
- Stoddard, Philip H.: *Teşkilât-ı Mahsusa. Osmanlı Devleti ve Araplar 1911-1918: Teşkilât-ı Mahsusa Üzerine bir Ön Çalışma*. Übers. Tansel Demirel. 3. Aufl. Istanbul: Arma, 2003.
- Süle, Tibor: *Preußische Bürokratietradition. Zur Entwicklung von Verwaltung und Beamten-schaft in Deutschland 1871-1918*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 81).
- Süleyman Sudi: *Defter-i Muktesid*. 3 Bde. Istanbul: Mahmud Bey Matbaası, 1304.
- Sulaymān Fā'iq Beg [Süleyman Faik]: *Tārīḥ Bağdād*. Übers. Mūsā Kāzīm Nawras. Bagdad: Maṭba'at al-ma'ārif, 1962.
- Süleyman Nazif: *Çalınmış ülke*. Istanbul: Yeni matbaa, 1342.
- : *Yıkılan müessese. Son zamana aid bazı müşahedat ve malumat-i tarihiyye*. Istanbul: İlhami - Fevzi matbaası, 1927.
- Süsa, Aḥmad: *Fayaḍānāt Bağdād fī t-tārīḥ*. Bagdad: al-Adīb, 1965.
- Sykes, Mark: *Dar ul-Islam. a Record of a Journey Through Ten of the Asiatic Provinces of Turkey*. London: Bickers & Son, 1904.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Szyliowicz, Joseph S.: „Changes in Recruitment Patterns and Career-Lines of Ottoman Provincial Administrators During the Nineteenth Century.“ In: *Studies on Palestine During the Ottoman Period*, ed. Moshe Ma'oz, Jerusalem: Magnes Pr., 1975, pp. 249-283.

Tahsin Paşa; ed. Ali Ergenekon: *Tahsin Paşa'nın Yıldız Hatıraları. Sultan Abdülhamid*. 4. Aufl. Istanbul: Boğaziçi, 1996.

Tamanaha, Brian: „The Folly of the ‚Social Scientific‘ Concept of Legal Pluralism.“ *Journal of Law and Society* 3.2 (1996), pp. 193-233.

Taner, Tahir: „Tanzimat Devrinde Ceza Hukuku.“ In: *Tanzimat I. Yüzüncü Yıldönümü mü-nasebetile*, Istanbul: Maarif Mabaası, 1940, pp. 221-232.

Taş, Necati Fahri: *Nureddin Paşa ve Tarihi Gerçekler*. Istanbul: Nehir, 1997.

Tauber, Eliezer: *The Arab Movements in World War I*. London: Frank Cass, 1993.

—: *The Emergence of the Arab Movements*. London: Frank Cass, 1993.

—: „Sayyid Talib and the Young Turks in Basra.“ *Middle Eastern Studies* 25.1 (1989), pp. 3-22.

Tayyazade Ahmed Ata: *Tarih-i Ata*. 5 Bde. Istanbul: Şeyh Yahya Efendi Matbaası, 1291H-1293H.

Tepeyran, Ebubekir Hâzım: *Hatıralar*. 2. Aufl. Istanbul:Pera Turizm ve Ticaret, 1998.

Terzi, Arzu: *Bağdat, Musul'da Paylaşılamayan Miras. Petrol ve Arazi (1876-1909)*. Istanbul: Truva, 2007.

—: *Hazine-i Hassa Nezareti*. Ankara: TTK, 2000.

Terzibaşı, Ata: *Kerkük Matbuat Tarihi*. 2. Aufl. Istanbul: İzettin Kerkük Kültür ve Araştırma Vakfı, 2005.

Thielmann, Max Freiherr von: *Streifzüge im Kaukasus, in Persien und in der asiatischen Türkei*. Leipzig: Duncker & Humblot, 1875.

Thompson, Elizabeth: „Ottoman Political Reform in the Provinces: The Damascus Advisory Council in 1844-45.“ *IJMES* 25 (1993), pp. 457-475.

Tilly, Charles: *Die europäischen Revolutionen*. Übers. Hans-Jürgen Baron von Koskull. München: C.H. Beck, 1999.

Tikrîti, Munîr Bakr al-: *Aş-Şahāfa al-‘irāqīyya wa-ittihādātuhā s-siyāsīyya wa-l-iğtimā‘īyya wa-t-taqqāfiyya min 1869 ilā 1921*. Bagdad: Maṭba‘at al-irşād, 1969.

Timmer, C. Peter; Falcon, Walter P.; Scott, R. Pearson: *Food Policy Analysis*. Baltimore - London: Johns Hopkins Univ. Press, 1983.

Todorova, Maria: „Midhat Paşa's Governorship of the Danube Province.“ In: *Decision Making And Change in the Ottoman Empire*, ed. Caesar E. Farah, Kirksville, Miss: Thomas Jefferson Univ. Press, 1993, pp. 115-128.

3. Sonstige Literatur

- Topuz, Hıfzı: *100 Soruda Türk Basın Tarihi*. Istanbul: Gerçek Yayınevi, 1973.
- Troitzsch, Ulrich: „Technischer Wandel in Staat und Gesellschaft zwischen 1600 und 1750.“ In: *Propyläen Technikgeschichte*. Ed. Wolfgang König. Bd. 2, pp. 8-267. Berlin: Propyläen, 1997.
- Tunaya, Tarkan Zafer: *Türkiye’de Siyasal Partiler*. 2. Aufl. Bd. 1: İkinci Meşrutiyet Dönemi 1908-1918. Istanbul: Hürriyet Vakfı Yayınları, 1984.
- Tunger-Zanetti, Andreas: *La Communication entre Tunis et Istanbul 1860-1913. Province et métropole*. Paris, Montreal: L’Harmattan, 1996.
- Türk Ansiklopedisi*. Istanbul: Milli Eğitim Basımevi, 1968-1984.
- Türk Dili ve Edebiyatı Ansiklopedisi. Devirler, İsimler, Eserler, Terimler*. 8 Bde. Istanbul: Dergâh, 1977-1998.
- Türk Parlamento Tarihi. TBMM - II. Dönem, 1923-1927. III. Cilt, ed. Kazım Öztürk, Türk Parlamento Tarihi Araştırma Grubu. Ankara: TBBM Vakfı Yayınları, 1994.
- Türkgeldi, Ali Fuad: *Görüp İştittiklerim*. 4. Aufl. Ankara: TTK, 1987.
- Turkish Biographical Archive*. Ed. Jutta Sauer. München: K.G. Saur, o.J. [Microfiche].
- Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi*. Istanbul: Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Araştırmaları Merkezi, 1988ff.
- Türkiye Tarihi*. 4: Çağdaş Türkiye 1908-1980. Ed. Akşin, Sina. Istanbul: Cem, 1989.
- Türkmen, Zekeriya: „II. Meşrutiyet Döneminden Mütareke Dönemine Geçiş Sürecinde Osmanlı Ordusunu Yeniden Düzenleme Çabaları (1908-1918).“ In: *Osmanlı*, Bd. 6: Teşkilat. Ed. Güler Eren. Ankara: Yeni Türkiye Yayınları, 1999, pp. 695-702.
- Türküne, Mümtaz’er: *Siyasî İdeoloji Olarak İslamcılığın Doğuşu*. Istanbul: İletişim, 1991.
- [Uhlig, Carl]: *Kurze militärgeographische Beschreibung von Mesopotamien*. 2. Aufl. Berlin: Kartographische Abt. der Kgl. Preuß. Landesaufnahme, 1917.
- Uluçam, Abdüsselâm: *Irak’taki Türk mimari eserleri*. Ankara: Kültür ve Turizm Bakanlığı, 1989.
- Uluslararası Midhat Paşa Semineri. Bildiriler ve Tartışmalar*. Edirne, 8-10 Mayıs 1984. Ankara: TTK, 1986.
- Unbehaun, Horst: „Die Anfänge des Pressewesens in der Provinz Sivas.“ In: *Amtsblatt, vilayet gazetesi und unabhängiges Journal: Die Anfänge der Presse im Nahen Osten*, ed. Anja Pistor-Hatam, Frankfurt etc.: Lang, 2001, pp. 97-119.
- Ursinus, Michael: „Ahmed Midhat Efendi at Tuna, June 1868-March 1869.“ In: *Amtsblatt, vilayet gazetesi und unabhängiges Journal: Die Anfänge der Presse im Nahen Osten*, ed. Anja Pistor-Hatam, Frankfurt etc.: Lang, 2001, pp. 47-54.
- : „Die Briefe des *mutasarrıf* von Bagdad, Ahmed Şakir Bey, von seiner Inspektionsreise

Quellen- und Literaturverzeichnis

entlang dem Euphrat im Jahre 1870 abgedruckt und kommentiert von Zevra.“ In: *Islamstudien ohne Ende*. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag, ed. Rainer Brunner et al., Würzburg: Ergon, 2002, pp. 485-500.

—: „Midhat Efendi und der Alte Orient.“ In: *Quellen zur Geschichte des Osmanischen Reiches und ihre Interpretation*, id., Istanbul: Isis, 1994 (Analecta Isisiana 7), pp. 157-164.

—: „Die osmanischen Balkanprovinzen 1830-1840: Steuerreform als Modernisierungsinstrument.“ *Südostforschungen* 55 (1996), pp. 129-160.

—: *Regionale Reformen im Osmanischen Reich am Vorabend der Tanzimat. Reformen der rumelischen Provinzialgouverneure im Gerichtssprengel von Manastir (Bitola) zur Zeit der Herrschaft Sultan Mahmuds II. (1808-39)*. Berlin: Klaus Schwarz, 1982 (Islamkundliche Untersuchungen 73).

—: „The Ruins of Dura-Europos in the Columns of Zevrā: Aḥmed Şakir Beğ's Travels Along the Euphrates, Published and Annotated by the Ottoman Provincial Gazette of Bagdad.“ In: *The Middle Eastern Press as a Forum for Literature*, ed. Horst Unbehauen, Frankfurt: Lang, 2004, pp. 167-179.

—: „Şan'ā'. Eine amtliche osmanische Provinzzeitung im Jemen.“ *WI* 29 (1989), pp. 101-124.

Ussher, John: *A Journey from London to Persepolis; Including Wanderings in Daghestan, Georgia, Armenia, Kurdistan, Mesopotamia, and Persia*. London: Hurst and Blackett, 1865.

Uzunçarşılı, İsmail Hakkı: *Osmanlı Devletinin İlmiye Teşkilatı*. 3. Aufl. Ankara: TTK, 1988.

Varlık, Bülent M.: „Bir Yarı-Sömürge Olma Simgesi: Yabancı Posta Örgütleri.“ In: *Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türkiye Ansiklopedisi*, Bd. 6, pp. 1653-1656.

Clician Vassif Efendi, A[ntoine]: *Son altesse Midhat-Pacha, grand vizier*. Paris: Kugelmann, 1909.

Wardī, 'Alī al-: *Dirāsa fī ṭabī'at al-muḡtama' al-irāqī*. Bagdad: Maktabat al-ḥaydariyya, 1997 [urspr. 1965].

—: *Lamaḥāt iḡtimā'iyya min tāriḥ al-'Irāq al-ḥadīṭ*. 6 Bde. Bagdad: Maṭba'at al-iršād, 1969-1978.

Weber, Eugen: *Peasants into Frenchmen: The Modernization of Rural France, 1870-1914*. Stanford: Stanford Univ. Press, 1976.

Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, 5. rev. Aufl., ed. Johannes Winckelmann, Tübingen: Mohr, 1972.

Wehler, Hans-Ulrich: *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*. München: Beck, 1998.

—: „Kommentar.“ In: *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft*, ed. Thomas Mergel und Thomas Welskopp, München: Beck, 1997, pp. 351-364.

3. Sonstige Literatur

—: „Modernisierungstheorie und Geschichte.“ In: Idem, *Die Gegenwart als Geschichte. Essays*. München: Beck, 1995, pp. 13-59.

Weismann, Itzhak: *Taste of Modernity. Sufism, Salafiyya, and Arabism in Late Ottoman Damascus*. Leiden etc.: Brill, 2001.

Welskopp, Thomas: „Der Mensch und die Verhältnisse. ‚Handeln‘ und ‚Struktur‘ bei Max Weber und Anthony Giddens.“ In: *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte*, ed. Thomas Mergel und Thomas Welskopp, München: Beck, 1997, pp. 39-70.

Wesseling, H. L.: *Imperialism and Colonialism. Essays on the History of European Expansion*. London: Greenwood, 1997.

Willcocks, W.: *Irrigation of Mesopotamia*. 2. Aufl. London: Spon, 1917.

Wilson, Arnold T.: *Loyalties. Mesopotamia 1914-1917. A Personal and Historical Record*. London: Oxford Univ. Press, 1930.

Wirth, Eugen: *Agrargeographie des Irak*. Hamburg: Inst. für Geographie und Wirtschaftsgeographie d. Univ., 1962. (Hamburger Geographische Studien 13).

—: *Syrien. Eine geographische Landeskunde*. Darmstadt: WBG, 1971.

Yahya Kemal [Beyatlı]: *Siyâsî ve Edebî Portreler*. 2. Aufl. Istanbul: Baha Matbaası, 1976. (Yahya Kemal Külliâtı 8).

Yapp, Malcolm E.: „The Euphrates Expedition.“ In: *The Islamic World From Classical to Modern Times: Essays in Honor of Bernard Lewis*. Ed. C.E. Bosworth, C. Issawi, R. Savory, A.L. Udovitch. Princeton: Darwin Press, 1989, pp. 891-915.

—: „The Modernization of Middle Eastern Armies in the Nineteenth Century: A Comparative View.“ In: *War, Technology and Society in the Middle East*, ed. Parry, V.J.; Yapp, M.E.. London etc.: Oxford Univ. Press, 1975, pp. 330-366.

Yazıcı, Nesimi: „Tanzimat Döneminde Osmanlı Haberleşme Kurumu.“ In: *150. Yılında Tanzimat*, ed. Hakkı Dursun Yıldız. Ankara: Türk Tarih Kurumu, 1992, pp. 139-209.

—: „Tanzimat Döneminde Osmanlı Posta Örgütü.“ In: *Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türkiye Ansiklopedisi*, Bd. 6, pp. 1636-1651.

Yıldız, Gültekin: *Neferin Adı Yok. Zorunlu Askerliğe Geçiş Sürecinde Osmanlı Devleti'nde Siyaset, Ordu ve Toplum (1826-1839)*. Istanbul: Kitabevi, 2009.

Yılmazçelik, İbrahim: *XIX. Yüzyılın İlk Yarısında Diyarbakır (1790-1840). Fizikî, İdarî ve Sosyo-Ekonomik Yapı*. Ankara: TTK, 1995.

Yücel, Yaşar: „Midhat Paşa'nın Bağdat Vilâyetindeki Alt Yapı Yatırımları.“ In: *Uluslararası Midhat Paşa Semineri. Bildiriler ve Tartışmalar*. Edirne, 8-10 Mayıs 1984, Ankara: TTK, 1986, pp. 175-183.

Zapf, Wolfgang: „Die Modernisierungstheorie und unterschiedliche Pfade der gesellschaftlichen Entwicklung.“ *Leviathan* (März 1996), pp. 63-77.

Quellen- und Literaturverzeichnis

—: „Modernisierung. Dimensionen eines Begriffs.“ In: *Modernisierung. Prozess oder Entwicklungsstrategie*, ed. Hermann Hill, Frankfurt - New York: Campus, 2001, pp. 13-22.

Zarifi, Yorgo, L.: *Hatıralarım. Kaybolan Bir Dünya. İstanbul 1800-1920*. Übers. Karin Skotiniyadis. 2. Aufl. İstanbul: Literatür Yayıncılık, 2006.

Zirikli, Hayraddin: *al-A'lām. Qāmūs tarāğim li-ašhar ar-riğāl wa-n-nisā' min al-'Arab wa-l-mu'arribin wa-l-mustašriqin*. 5. Aufl. in 8 Bdn. Beirut: Dār al-'ilm, 1980.

Zürcher, Erik Jan: „The Ottoman Conscription System in Theory and Practice, 1844-1918.“ In: *Arming the State. Military Conscription in the Middle East and Central Asia 1775-1925*, ed. idem, London etc.: Tauris, 1999, pp. 79-94.

—: *The Unionist Factor. The Rôle of the Committee of Union and Progress in the Turkish National Movement, 1905-1926*. Leiden etc.: Brill, 1984.

Der Irak galt gemeinhin als „imperial backwater“ des Osmanischen Reiches. Nichtsdestotrotz betrachtete ihn die osmanische Verwaltung als integralen Bestandteil des osmanischen Staates und die dort im 19. und frühen 20. Jahrhundert ins Werk gesetzten Modernisierungsprozesse entschieden mit über Gelingen und Mißlingen des gesamtosmanischen Reformprojekts. Die vorliegende Studie untersucht Aspekte der osmanischen Herrschaft in der Provinz Bagdad vom Amtsantritt des letzten sogenannten Mamlukengouverneurs Davud Paşa bis zur Eroberung der Provinz im Ersten Weltkrieg durch Großbritannien. Anhand von Archivmaterial, zeitgenössischer Presse und Reiseberichten versucht sie, neue Einblicke sowohl in die Geschichte des Iraks als auch der osmanischen Reformpolitik zu geben.

ISBN 978-3-86309-105-7



9 783863 091057

www.uni-bamberg.de/ubp/